Jens Baggesen's
poetiſche Werke
in deutſcher Sprache.

Erſter Theil.

Jens Baggesen's

poetiſche Werke

in deutſcher Sprache.

Herausgegeben

von

den Söhnen des Verfaſſers,

Carl und August Baggesen.

Erſter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1836.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt des erſten Theils.

Seite.

Vorwort. VII

Parthenais oder die Alpenreiſe, idylliſches Epos in zwölf Geſängen.

Erſter Geſang. 1
Zweiter Geſang. 27
Dritter Geſang. 51
Vierter Geſang. 77
Fünfter Geſang. 103
Sechſter Geſang. 121
Siebenter Geſang. 145
Achter Geſang. 163
Neunter Geſang. 183
Zehnter Geſang. 207
Elfter Geſang. 227
Zwölfter Geſang. 249

Vorwort.

Das Leben eines Dichters würde oft den beſten Commentar zu ſeinen Werken geben. Beſonders bei J. Baggeſen würde dies der Fall ſeyn. Denn ſeine Gedichte waren in dem Sinne wahre Gelegenheitsgedichte, als ſie, wie natürliche Blüthen ſeines Lebens bald den Bewegungen ſeines Innern, bald der lebendigen Anſchauung der Natur und der Menſchenwelt, und der Betrachtung des Zeitalters ihr Daſeyn verdankten. Was ihn zunächſt zur Mittheilung in Wort und Schrift weckte, auch bei größern, umfaſſendern Geiſteswerken, war ſelten oder nie die Publicität, ſondern der engere, geſellſchaftliche Kreis, in welchem er ſeine Gedichte ſelbſt vorzutragen liebte; und wenn er den Beifall auserwählter Zuhörer und Zuhörerinnen gewonnen hatte, ſo war er mit dieſem Dichterlohn zufrieden und ziemlich gleichgültig gegen eigentlichen literariſchen Ruhm. Auch war ſein Leben reich an den mannigfaltigſten Anregungen des Gefühls und der Phantaſie: ein wahres Dichterleben. Nur zu ſehr für

sein Lebensglück; und auch vielleicht zu sehr für seine Vollendung als Schriftsteller, namentlich in deutscher Sprache. Denn zur Ausarbeitung irgend eines größern Ganzen, zur Feile seiner gesammelten Gedichte, fehlte ihm in jeder Periode des Lebens die Ruhe und Muße eines bleibenden Standpunkts.

Es würde über die Grenzen einer Vorrede hinausführen, wenn wir hier eine solche Darstellung von B.'s Leben geben wollten, wie zu einer durchgehenden Erläuterung seiner Werke und zur vollständigen Bekanntschaft mit dem Menschen und Dichter erforderlich wäre. Wir müssen uns auf das beschränken, was zur richtigen Beurtheilung der vorliegenden Sammlung seiner poetischen Werke in deutscher Sprache nothwendig zu seyn scheint.

Im Jahre 1789 kam J. B., damals 25 Jahre alt, aber schon als dänischer Dichter ein Liebling seiner Nation, zum ersten Male nach Deutschland, auf einer Reise nach der Schweiz, die er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit mit seinem Freunde, dem Grafen Adam von Moltke, unternahm. Im bernischen Oberlande lernte er seine erste Frau, Sophie Haller, kennen und lieben, heirathete sie im folgenden Jahre, und kehrte, nach einem flüchtigen Besuch von Paris, mit ihr durch Deutschland nach Dänemark zurück.

Die Reise war für B. von den wichtigsten, sein ganzes Leben ergreifenden Folgen. Er lernte deutsch sprechen und schreiben, er wurde mit vielen der aus-

gezeichnetſten Männer Deutſchlands und der Schweiz bekannt und zum Theil innig befreundet — (wir nennen hier Klopſtock, Wieland, Schiller, Voß, Reinhold, Lavater; ſpäter traten Fichte, Jacobi, Peſtalozzi in den Kreis der Freunde); ſeine humoriſtiſche Reiſebeſchreibung, die unter dem Titel „Labyrinth" zuerſt däniſch erſchien, bald aber von Cramer in's Deutſche übertragen wurde, verbreitete ſeinen Ruf als Schriftſteller, und, was für einen Mann von ſeinem Herzen das Größte war, er fand in der Liebe einer der Beſten ihres Geſchlechtes und in der glücklichen Verbindung mit ihr die volle Befriedigung ſeines Gemüthes.

Nach Dänemark zurückgekehrt, lebte er nun einige Jahre dem häuslichen Glück, der Freundſchaft mit den Edelſten ſeines Vaterlandes, der Pflege ſeiner däniſchen Muſe und dem Studium der Kant'ſchen Philoſophie. Was ihn nebſt dieſer, deren ſittliche Reſultate er beſonders hoch anſchlug, als Denker und Weltbürger mit dem Enthuſiasmus, der damals ſo viele von den Beſten ergriff, vorzüglich intereſſirte, war die franzöſiſche Revolution. Die wilden, aber großartigen Erſcheinungen derſelben in ihrem eigenen Herde, in Paris, als Augenzeuge zu beobachten, ward einer ſeiner lebhafteſten Wünſche. Er wurde ſpäter realiſirt, als der Herzog von Auguſtenburg, ſein vorzüglichſter Gönner und wahrer Freund, ihn zu einer neuen Reiſe veranlaßte, mit dem Auftrag, ihm ſeine Beobachtungen in regelmäßigem Briefwechſel mitzutheilen. Im Frühjahr 1793 reiſte Baggeſen mit ſeiner Frau und

einem Kinde über Weimar, von wo aus eine Tochter Wieland's ſie begleitete, nach der Schweiz. In Bern ließ er ſeine Familie zurück, unternahm aber im December deſſelben Jahres mit Fernow, den er als jungen, reiſenden Künſtler in der Schweiz kennen lernte, eine Reiſe über München nach Wien, und von da über Venedig und Mailand nach der Schweiz zurück. Nach einem jährigen Aufenthalte in der Schweiz, während deſſen die kleine Alpenreiſe Statt fand, die zur Parthenais den Gegenſtand hergab, kehrte B. mit ſeiner Familie und der anvertrauten Tochter Wieland's im Frühjahr 1795 nach Weimar zurück. Hier ließ er ſeine Familie, eilte allein nach Paris, und warf ſich für einige Monate in den dortigen Strudel. Nachdem er in kurzer Zeit viel erlebt und beobachtet, vereinigte er ſich wieder in Weimar mit den Seinen, und führte ſie nach Dänemark. Den übrigen Sommer brachte er in Auguſtenburg, den Herbſt in Eutin bei Voß und Jacobi, den Winter in Kiel bei Reinhold zu. Erſt im Frühling 1796 ſetzte er ſich in Kopenhagen. Aber nur kurz ſollte wiederum die Zeit ſeiner Ruhe und ſeines häuslichen Glückes im Vaterlande ſeyn. Im Winter von 1796 auf 97 entſchied ſich die bereits länger drohende Lungenſchwindſucht ſeiner Gattin. Die Aerzte riethen als letztes Rettungsmittel an, ſie unter den mildern Himmel Italiens zu verſetzen. Die Reiſe wurde unternommen; aber ſchon in Kiel, im Mai 1797, ſtarb dem unglücklichen B. die inniggeliebte, nie wiedererſetzte Gattin.

Mit ihr ist jedes wahre und dauerhafte Lebensglück von ihm gewichen. Hat er auch noch frohe Tage gehabt, namentlich in der Gesellschaft gebildeter Männer und Frauen, wo ihm oft der Genuß, den seine Unterhaltung gewährte, reichlich vergolten wurde: als Gatte und Hausvater, nach seiner Gefühlsweise als Mensch im vollen Sinne des Worts, ist er nie wieder ganz glücklich geworden.

Tief niedergebeugt und oft der Verzweiflung nahe, brachte er seine beiden, zwei- und vierjährigen Knaben nach der Schweiz zu ihrer liebevollen Großmutter. Ländliche Einsamkeit, wiederholte Alpenwanderungen, mehr als alles Andere aber die ernste Beschäftigung mit seinem eigenen Innern und mit seinem Gott, gaben ihm endlich nach einem Jahre der Trauer und des innerlichen Kampfes Lebensmuth und Heiterkeit wieder. Doch als im Anfang des Jahres 1798 die Revolution in der Schweiz ausgebrochen war, und Hoffnungen, seinen Kindern eine zweite Mutter zu finden, sich vereitelten, entschloß er sich, von seiner treuen Schwiegermutter, welche die Pflege der Kinder übernahm, begleitet, über Genf und Paris nach Dänemark zurückzukehren. In Paris machte er die Bekanntschaft seiner zweiten Frau, Fanny geb. Reybaz, der Tochter eines ausgezeichneten Genfers, der damals die Interessen seiner Vaterstadt als Gesandter bei der französischen Republik besorgte. Nachdem er zuerst seine Kinder nach Kopenhagen gebracht, holte er später seine Gattin dahin ab.

Aber es zeigte sich nur zu bald, daß noch kein Bleiben im Vaterlande für ihn möglich war. Das Klima und die Lebensweise des Nordens sagten seiner Frau nicht zu; ihre Gesundheit fing an ernstlich zu leiden; dem Dichter waren auch die Geschäfte, die er als Schulpräpositus und Theaterdirector zu besorgen hatte, und die ihm alle Zeit zu literarischen Arbeiten raubten, lästig; er entschloß sich, nochmals sein Vaterland zu verlassen, und reiste im October 1800 mit Frau und Kindern nach Paris, in der Absicht, sich dort bleibend niederzulassen.

Hier fand er nun endlich auch die Muße zur Ausarbeitung und Herausgabe der Dichterwerke, die er bisher in deutscher Sprache theils nur entworfen, theils schon vollendet hatte. Im Jahre 1802 erschien die erste Ausgabe der Parthenais, und im darauf folgenden kamen zwei Bände lyrischer und vermischter Gedichte heraus, von denen einige bereits früher im Vossischen Musenalmanach erschienen waren.

Bis hierher rechnen wir die erste Periode von Baggesen's Leben als Dichter; doch so, daß wir noch die unter dem Titel Heideblumen im Jahre 1807 herausgegebenen Gedichte ebenfalls dazu zählen, weil sie größtentheils früher entstanden sind.

Das bereits im Jahr 1804 entworfene satyrische Drama hingegen, der Faust, gehört seiner Natur nach zur zweiten Periode, so wie einige andere um diese Zeit entstandene kleinere Gedichte. Was nämlich

diese zweite Periode gegen die erstere charakterisirt, ist eine größere Selbständigkeit des Dichters, nicht allein in der Conception, sondern auch in der Form seiner Werke. Der bedeutende Einfluß, den Klopstock, Wieland und Voß auf seine Bildung zum deutschen Dichter ausgeübt, wird weniger bemerkt; und der freiere, umfassendere Standpunkt, den er als Beobachter seiner Zeit in der großen Weltstadt eingenommen, giebt sich mehrfach in diesen späteren Erzeugnissen seiner Muse kund. Indessen mußte die Entfernung von Deutschland auch einigen nachtheiligen Einfluß ausüben. Baggesen war nicht als Deutscher geboren, und ist auch nie ganz ein Deutscher geworden. Der Umgang mit Deutschen, und die wiederholten Reisen durch Deutschland nach Dänemark ersetzten nicht, was nur ein bleibender Aufenthalt in Deutschland selbst hätte bewirken können. So groß auch seine Liebe zur deutschen Nation, Sprache und Literatur war, so blieb sie doch mehr eine Zuneigung der Wahl- als der Blutsverwandtschaft; und so weit auch die Meisterschaft ging, die er sich in einer erst im 25ten Jahre erlernten Sprache erwarb, so ward seine dichterische Individualität niemals eine deutsche Individualität. Wer B. als Originalschriftsteller erkennen will, der muß ihn in seinen dänischen Werken betrachten. Wäre es daher möglich, daß ein Dichter, abgesehen von der Sprache, in der er gedichtet, beurtheilt würde: so möchten wir bitten, B. in seinen deutschen Werken als eine Erscheinung nicht sowohl der deutschen

als vielmehr der gesammt-europäischen Literatur anzusehen.

Der für B. in literarischer Beziehung fruchtbarste Aufenthalt in Deutschland war der im Winter von 1808 auf 1809, zu Frankfurt, Heidelberg und Stuttgart. Er gab das Taschenbuch für Liebende und den Klingklingel-Almanach heraus, und trat mit Cotta für die Herausgabe des Faust und seiner übrigen deutschen Gedichte in Unterhandlung. Allein diese zerschlug sich wieder, als er auch seinen damit in Verbindung stehenden Plan, sich in Deutschland niederzulassen, wegen der Weigerung seiner Frau aufgeben mußte. —

Seitdem blieb B. bis an die letzten Jahre seines Lebens fast außer allem nähern Verkehr mit Deutschland. Zwar erhielt er eine Professur in Kiel, wo er während der Jahre 1811 und 1812 sich mit philosophischen und linguistischen Arbeiten beschäftigte. Er kehrte aber darauf nach Kopenhagen zurück, und lebte daselbst sechs Jahre lang, bis ihn abermals die Gesundheit seiner Frau veranlaßte, den Norden zu verlassen. Dies war die Zeit seiner größten Thätigkeit als dänischer Schriftsteller, namentlich als Kritiker. Seit 1820 wieder in Paris, versank er in Folge der Krankheit seiner Gattin und durch ökonomische Verlegenheiten in immer tieferes Unglück, dessen Maß voll wurde, als ihm im Sommer und Herbst 1822 Gattin und Sohn, der Einzige von dieser zweiten Ehe, kurz nach einander durch den Tod entrissen wurden.

Das Jahr 1823, als er, von dem ältern seiner Söhne nach Bern gebracht, im Angesichte der geliebten Alpen und in kühnen Gebirgswanderungen zu neuem Leben wiedererwachte, war auch die Epoche einer neuen schriftstellerischen Thatigkeit. Die Parthenais erhielt die letzte Umarbeitung, wie sie in der gegenwärtigen Ausgabe erscheint; Adam und Eva oder die Geschichte des Sündenfalles, bereits in einer viel frühern Zeit angefangen, wurde vollendet, und eine große Zahl kleinerer Gedichte verdankten der Naturanschauung, dem bewegten Gemüth des Dichters, und geselligen Verhältnissen ihre Entstehung. Auch als er schon bedeutend krank und leidend im Sommer 1825 Karlsbad besuchte, den folgenden Winter in Dresden zubrachte, und im Sommer 1826 wieder vergeblich die böhmischen Bäder gebrauchte, blieb sein Geist, durch den Umgang mit ausgezeichneten Männern und Frauen angeregt, fortwährend lebendig und thätig. — Nach langen Leiden eines unheilbaren innern Uebels starb er am 2ten October 1826 zu Hamburg auf der Rückreise in's dänische Vaterland in den Armen seines zweiten Sohnes.

Wir glauben, mit dieser biographischen Skizze dem aufmerksamen Leser das Verständniß und die richtige Beurtheilung von Baggesen's Gedichten wesentlich erleichtert zu haben, auch ohne daß es nöthig wäre, auf jedes Einzelne derselben näher einzugehen, und dessen Veranlassung anzugeben. Die beigesetzten Jahrzahlen werden genügen. Nur über die vier größeren

Gedichte, die Parthenais, Oceania, Adam und Eva und den Faust, glauben wir noch besonders eintreten zu müssen.

Die Parthenais wurde bereits in den Jahren 1795 und 1796 gedichtet, aber nach dem Tode der Geliebten, die sie feierte, während der darauf folgenden dunkeln Periode ganz zurückgelegt, erst nach den Alpenreisen von 1798 wieder vorgenommen, und in ihrer ersten Gestalt 1802 herausgegeben. Im Jahre 1807 erschien sie in einer Umarbeitung und in Vielem vollkommener. Die späteren Ausgaben sind nur Wiederholungen von dieser. Im Jahre 1810 wurde sie von Fauriel in's Französische übersetzt. Dieser geistreiche und geschmackvolle Kritiker veranlaßte den Verfasser zu einer nochmaligen Ueberarbeitung, die hauptsächlich eine natürlichere Anordnung der Erzählung beabsichtigte. Der Dichter beendigte diese Arbeit erst im Jahre 1823, und in dieser Gestalt erscheint sein Hauptwerk in dieser Sammlung. Eine von Manzoni unternommene Uebersetzung der Parthenais in's Italiänische wurde nicht ausgeführt; eben so blieb eine vom Dichter selbst beabsichtigte gänzliche Umwandlung derselben, wobei die griechische Mythologie beseitigt worden wäre, im ersten Entwurfe.

Die Oceania, von welcher mit den Heideblumen Proben erschienen sind, sollte in einem großen Epos nicht allein ihren Helden, Cook, und seine Weltumsegelung verherrlichen, sondern in einem großen Gemälde die ganze neuere Cultur, Länder- und Völker-

kunde umfaſſen. Das Unternehmen ſcheiterte an einer doppelten Schwierigkeit: der Verf. hielt das Wunderbare für unentbehrlich und den epiſchen Hexameter für unerläßlich; aber eine paſſende Mythologie wollte ſich für einen chriſtlichen Helden und einen ganz modernen Gegenſtand nicht finden laſſen, und der Zwang des alten epiſchen Versmaßes erlaubte die Mannigfaltigkeit und naturgemäße Wahrheit nicht, welche das große Gemälde verlangte.

In Bezug auf die poetiſch-humoriſtiſche Beſchreibung des Sündenfalles im Gedichte Adam und Eva halten wir es für Pflicht, ſo viel an uns einem Mißverſtand und einer daherigen Mißkennung zu begegnen, die der Dichter wegen dieſes Geiſteswerkes erfahren hat, und übrigens mit allen humoriſtiſchen Schriftſtellern theilen muß. Es iſt nämlich mit der Ehrfurcht vor dem Göttlichen, ſo wie mit der Liebe für das menſchlich Vortreffliche wohl vereinbar, daß das Nachbild oder die Erſcheinung des Einen und des Andern in der Wirklichkeit, ſo wie ſie durch menſchliche Schwachheit und Beſchränktheit bedingt iſt, gerade weil ſie mit dem Weſen und der Idee contraſtirt, als lächerlich aufgefaßt und in dieſem Gegenſatze dargeſtellt wird. In der humoriſtiſchen Stimmung wird der Geiſt zugleich ſeiner eigenen Freiheit und der unerreichbaren Erhabenheit ſeiner Ideale am innigſten bewußt. Sie iſt daher oft gerade für die tiefſten Gemüther Bedürfniß: ſie lachen, um nicht weinen — oder auch unaufhörlich beten zu müſſen. — Wem

diese Stimmung fremd ist, der wird sie zwar auch aus diesen Andeutungen nicht kennen lernen, solchen Lesern müssen wir uns begnügen zu versichern, daß B. niemals die muthwillige Absicht gehabt hat, irgend etwas Würdiges und Heiliges zu verspotten und herunterzureißen. Nichts war seinem innersten Wesen fremder als solcher Frevel. Wenn er in Adam und Eva die Repräsentanten der Menschheit beider Geschlechter, und in ihrem Fall das Vorbild der sittlichen Geschichte aller Menschen anschaute, und auf die Weise schilderte, wie es in seinem humoristischen Geiste sich abspiegelte: so war es ja nicht die heilige Schrift und die in ihr enthaltene Wahrheit, die er belächelte und parodirte, sondern der Mensch in allen seinen Schwachheiten und Thorheiten, der, trotz aller Erkenntniß und Zucht, Wissenschaft und Kunst, im Grunde noch dasselbe große Kind geblieben ist, wie jene älteste Urkunde ihn schildert; — es war also sein, des Dichters eigenes Selbst, worüber er lachte, um nicht darüber weinen zu müssen. Man lese nur das Gedicht bis zu Ende, so wird man es am immer steigenden Ernste, an der immer ergreifendern Enthüllung der Tiefen des menschlichen Gemüthes, an dem immer mehr sich kund gebenden Schmerz über die Sünde erkennen, wie sehr der Dichter sein und seines Lesers Herz durch seine Dichtung zu reinigen und zu versöhnen strebt.

Im Faust tritt das satyrische Moment der Parodie stärker hervor. Die humoristische Gutmüthigkeit wird aber hinlänglich angedeutet und unterhalten so-

wohl durch den trefflichen Hanswurſt, in welchem der Dichter ſich ſelbſt zeichnet, als auch durch den Antheil, welcher den unter angenommenen Namen eingeführten, aber hinlänglich charakteriſirten, Koryphäen der deutſchen Literatur, als Zuſchauern an dem tollen Drama, eingeräumt wird. Namentlich ſpringt Göthe's Superiorität, der mit dem Namen Opiz bezeichnet iſt, in die Augen. Es iſt wohl hier der Ort, ein Wort von Baggeſen's Verhältniß zu Göthe zu ſagen. Auch er erkannte ihn für Deutſchlands größten Dichter an. Dabei harmonirte er aber ſubjectiv nicht mit ihm. Und als hätte er beſorgt, von dieſer überlegenen Perſönlichkeit, die ſo Viele nach ſich zog, irgend welchen Einfluß zu erleiden, wandte er ſich mehr als billig von ihr ab, und trat ihr ſogar bezweifelnd und verneinend entgegen. Es hatte dies nichts gemein mit dem kleinlichen Neid gegen den größern Ruhm. Aber er war überhaupt jeder Vergötterung feind, und haßte in der Literatur die Schulen. Während er daher die Meiſter anerkannte, geißelte ſeine Satyre die Nachahmer, welche die Fehler ihrer Vorbilder zu Regeln erhoben, und ihre poetiſche Freiheit in Geſchmackloſigkeit, Frechheit und Unſinn verkehrten. Die politiſche Bedeutung des Fauſt wollen wir hier nicht näher erörtern. Es genüge in dieſer Beziehung die Angabe, daß er im Jahre der napoleoniſchen Kaiſerkrönung und der Reiſe der Frau von Stael nach Deutſchland entſtanden iſt, alſo vor dem preußiſchen Kriege von 1806. Im Jahre 1809 wurde er zum Druck in's Reine geſchrie-

ben. Seitdem hat ihn der Verf. nur in sprachlicher Beziehung, und um einige Scenen, die wegfallen könnten, zu bezeichnen, durchgesehen. Daher schrieb er auch später seinen Söhnen, welche auf die Herausgabe desselben antrugen, indem er sich eine solche während seines Lebens verbat: „Einen poetisch vollendeten Faust besitzt die deutsche Literatur ohnehin. Wahrlich! es ist mir nie bei dem Entwurfe des meinigen eingefallen, eine Ilias post Homerum zu liefern. Einen prophetischen aber, wenn auch noch so unvollendeten, Faust hat das Schicksal gewollt. Und diesen konnte nur ein Mann liefern, der mit einer Unbefangenheit, die weder ein Franzose noch ein Deutscher haben konnte, in einer Lage wie die meinige damals in Paris, fern von aller Möglichkeit irgend einer persönlichen Beziehung auf die Jaurer, deren Tollhaus ich schilderte, der deutschen nicht allein, der ganzen europäischen Geistesgährung im Großen zusah." — „Die philosophische und poetische Beziehung vom Faust wird sich von selbst verstehen, vorausgesetzt, daß man sie nicht persönlich und prosaisch buchstäblich auffasse. Zwar zweifle ich nicht, daß sich einige Ultraromantiker getroffen fühlen werden; allein kein Einziger wird sich mit Recht angezielt finden. Die Väter der Schule, die nicht ohne Schule waren, Männer wie Göthe, Schelling, Schlegel und Tieck, werden, so gut als Wieland, Fichte und Jean Paul, ihre Schattenseiten in diesen Wolken mit sokratischem Lächeln erblicken. Wenn ihr imitatorum servum pecus sich darin einst

ganz dargeſtellt finden ſollte, ſo iſt es nicht meine Schuld, und kümmert mich auch nicht." —

Die vorliegende Sammlung von Baggeſen's poetiſchen Werken in deutſcher Sprache enthält, nach der oben angegebenen Eintheilung ſeines literariſchen Lebens in zwei Hauptperioden, und möglichſt nach der Zeitfolge geordnet, den ganzen poetiſchen Nachlaß unſers Vaters in deutſcher Sprache: d. h. Alles, was er bereits ſelber zum Drucke beſtimmt hatte, und was wir überdies noch werth hielten, der Mit- und Nachwelt übergeben zu werden. Was wegblieb, hätte Er ſelbſt auch weggelaſſen. Der Klingklingelalmanach wurde nicht aufgenommen, weil er nur ein literariſcher Scherz war, der mit der Zeit ſeine Beziehung verloren hat, und an dem auch Andere Theil hatten. Die bereits gedruckten Gedichte, ſowohl einzeln als in Sammlungen, haben wir einer Vergleichung mit den Abſchriften des Verfaſſers ſelbſt unterworfen, und die beſſer ſcheinende Lesart zu wählen uns erlaubt.

Und ſo widmen wir dieſe Sammlung, als das Beſte, was wir zu geben haben, den noch lebenden Freunden des Menſchen und Dichters Jens Baggeſen. Er hatte der Freunde viele und treffliche ſich erworben in ſeinem vielbewegten Leben, und was er liebte, das hielt er feſt. Ach! die meiſten ſind ihm bereits nachgefolgt. Dieſe, wenn ſie uns hören könnten, möchten wir um Verzeihung bitten, daß wir ihnen ſo lange vorenthielten, was ihnen gehörte. Denn für ſeine Freunde hat Baggeſen Alles gedichtet.

Wenn aber die Lebenden uns nicht bloß verzeihen, ſondern auch einigen Dank wiſſen für die gegenwärtige Gabe: ſo könnte dies uns bewegen, aus dem reichen Vorrathe von dem, was der Selige in deutſcher Proſa, beſonders an philoſophiſchen Verſuchen, hinterlaſſen hat, eine Auswahl zu treffen, und mit ſeiner ausführlichern Biographie, meiſtentheils aus ſeinen eigenen Tagebüchern gezogen, dem Publicum zu übergeben; damit der Mann, als Dichter und Denker, ſich der Nation, deren Sprache ihn adoptirt hat, vollſtändig darſtelle.

Geſchrieben zu Bönigen bei Interlaken, im Sommer 1835.

Für die Herausgeber:

Carl Baggeſen.

Parthenais

oder

die Alpenreiſe.

Ein idylliſches Epos

in

zwölf Geſängen.

Letzte Umarbeitung des Verfaſſers.

Aus der Zeitfluth weggerissen schweben
Sie gerettet auf des Pindus Höhn:
Was unsterblich im Gesang soll leben,
Muß im Leben untergehn.

Die Götter Griechenlands.

Parthenais.

Erſter Geſang.

Inhalt.

Cynthia, Daphne und Moritz, drei junge Schweizerinnen, begeistert von dem reizenden Anblick der Jungfrau (des schönsten der Schneegebirge, deren Kette sich im Süden von Bern aus darstellt) unternehmen eine Wanderung zu dem Fuße der Unerreichlichen. Asbrod von Monal, der Vater, erwählt zu ihrem Führer: Nordfrani, einen jungen ihm befreundeten Dichter, und beschließt mit seiner Ahnung heimlich nachzufolgen. Vereitelte Abfahrt. Die Jungfrauen beschließen die Wanderung sogleich zu Fuß anzutreten. Festliche Weihe des Dichters. Ankunft bei Sonnenuntergang in Thun.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Singe, homeriſche Muſe, die jungfrauheilige Wanderung
Dreier Schweſtern hinauf zum Gebirg in der Mitte des Hochlands,
Kypris Uranias Sitz, ſeitdem, geflüchtet aus Hellas,
Griechiſche Götter bewohnen den Kranz helvetiſcher Alphöhn.
Töne die Schrecken uns laut, die jenen auf luftigen Rücken
Hochumdonnerter Felſen, und tief in nächtlichen Thalen,
Auch auf Wogen der Thuna, der Jungfrauſchauderin, drohten;
Flüſtr' uns leiſe zugleich die Gefahr des kühnen Begleiters,
Der allein mit den Holden herumſchwamm, auf- und abſtieg,
Dennoch Urania treu, ſich ſelbſt beſiegend, der Führung
Proben beſtand und das heilige Ziel erreichte der Wallfahrt.
Dort, wo die blühenden Töchter der aarumarmten Berna,
Wallenden Roſen und Lilien gleich, im Schatten des Stadtwalds,

Enge genannt, luſtwandeln, erhebt ſich dem Blick in der Dämmrung
Zwiſchen Gebirgen unendlicher Höh', in der Mitte des Hochlands,
Noch von der lange verſchwundnen, am Jura verſunkenen Sonne
Roſenbekränzt, hellſchimmernden Haupts, die herrſchende Jungfrau.
Heilig und hehr iſt der Glanz der Erhabenen, feſtlich der Anblick,
Heilig dem Volk auch die Sage von ihr, beſonders den Kindern
Und den Begeiſterten kindlichen Sinns: Als Götter und Geiſter,
Oft auch Engel genannt, und Unſterbliche, Mächte des Himmels,
Sämmtlich die Thale geflohn, wo vordem ſie hirtlich mit Hirten
Wandelten einſt, und zürnend der Erd', auf unnahbaren Gipfeln
Hoch ſich entzogen dem Blick, entſchwang die Göttin der Unſchuld
Und der erhabneren Liebe ſich auch; doch wegen der Mägdlein,
Welche beſonders ſie ſchützt, und der ſtets noch heiligen Kinder,
Denen der Himmel gehört, blieb ſie den Sterblichen einzig
Sichtbar annoch in der eignen Geſtalt, jungfräulicher Hoheit.
Schneeweiß ragt ſie vom Fuß bis zur Scheitel, die hoch in des Lichtraums
Oberſtem Blau ſich verliert, umreiht von dunklen Gebirgen,
Hold den ätheriſchen Blick hinwendend, woher ſie geſehn wird,
Nirgends ſo ſanft doch, wie fern vor der ſchattigen Enge betrachtet.

Keiner, dem höher das Herz der Natur unweltlicher Zauber
Aufhub, ſchaute von hier der Himmliſchen lächelndes Antlitz,
Ohne zu faſſen den Wunſch, ihr zu nahn, und, genaht, auch den Saum nur
Ihres kryſtallnen Gewands, entrückt der Erde, zu küſſen.
Aber wie Kypris im Bade die tanzenden Chariten anzieht,
Lockt ſie die Jungfraun zwar auch oft in der roſigen Frühgluth,
Und in dem ſanfteren Glanz der Verdämmerung. Weit doch die mehrſten
Schreckt der Erhabenen Miene, wenn Todesgewande den Ihren ihr
Donnergewebt umgraun, und in ſtygiſche Nacht ſie gehüllt ſcheint.
Nur in der Ferne bisher anbeteten Jene der Göttin
Aethergeſtalt, aufgebend den Traum des vertrauten Herannahns.
Cynthia, Myris und Daſne, ſie waren es, denen das Loos fiel:
Sie, der wallenden Roſen und Lilien ſanfteſte Schweſtern,
Dachten entflammt, und beſchloſſen zu nahn dir, Aethergenoſſin.
Ihn, den Verehrer der Götternatur, den homeriſchen Jünger,
Heil! ihn kohr das Geſchick, den gebirgbewanderten Nordfrank,
Führer des Weges zu ſeyn den Begeiſterten, hoch zu der Jungfrau.
Aber Hermeias, voll Grimm, der fuhrobwaltende Geldgott,
Und das beflügelte Kind, des Olympos Tyrann und des Erdballs,
Wälzeten vieles entgegen dem Muthigen, ſchwerer Bekämpfung,

Auf der herkuliſchen Bahn. Doch ſchützt' Uranias Beiſtand,
Und ihn krönte mit Sieg der entführende Helfer Apollon.
Dieſes, o Göttin, erzähle zum Klang der homeriſchen Leier,
Die du mir ſelber geſtimmt, als auf ragenden Spitzen der Urwelt
Irdiſchem Taumel entflohn, ich ſah was deine Hellenen
Schauten auf Oſſas und Pelions Höhn, auf Pindus und Ida.
Zeig uns verklärt zum Gebilde das Wirkliche, welches im Traum nur
Reine Geſtalt annimmt, daß ſo, wie den Wandernden ſelber
Alles vom Zauber umfloſſen erſchien, uns jede Begegniß
Strahl' im göttlichen Licht, vom Wunſch zum Ziele der Wallfahrt.
Aber verkünde zuvor den geheimeren Zweck und den Urſprung
Jenes begeiſterten Zugs, damit nichts fehle der Wahrheit.
Längſt ſchon hatte verſprochen die Fahrt zu den Alpen des Hochlands
Seinen erwachſenen Töchtern der Gutsherr Andros von Bonal,
Welcher ſeit einigen Monden in Bern halb Fremdling ſich aufhielt.
Immer mit Anderer Wohl, ſich ſelbſt aufopfernd, beſchäftigt,
Hatte zur Stadt ihn geführt ein Bemühn zum Beſten des Landvolks,
Dort bei den gnädigen Herrn; er ſelbſt ſonſt liebte die Stadt nicht,
Treu der Natur und dem Land', und den Freiheit liebenden Muſen.

Gau; ihm gleich im Beſtreben und Zweck, und in jeglicher Neigung,
Sonderlich aber im hirtlichen Sinn, und in Liebe zur alten
Weltanſchauung, lebte mit ihm ein blühender Jüngling,
Nordfrank, ſcandinaviſchen Stamms, doch griechiſcher Bildung,
Welchen zuvor in der Fremd' er gekannt, nunmehro ſein Gaſtfreund.
Dieſer war ihm vom Lande gefolgt, wo die Gattin zurückblieb
Mit den untrennlichen Töchtern, derweil die Männer beſorgten
Jenes Geſchäft. Es hatte gehofft der redliche Volksfreund
Bald es zu endigen; aber er fand, nach Wochen, daß langſam
Eilen würde die Sach', und daß Monate dürften darauf gehn.
Alſo ſandt' er den Freund, die Geliebten zu holen; und alle
Froh des Vereins, ſich ſelber genug, und Zerſtreuungen abhold,
Hauſten nunmehr beiſammen in Berchtolds glänzender Hauptburg,
Widmend Geſchäften den Tag und die Abende holder Erquickung;
Bald mit geſelligem Spiel, mit Geſang, und mit mancher Erzählung
Kürzend die Zeit, bald lernend auf Deutſch die Sprache der Götter,
Oft bis tief in die Nacht anhörend mit Wonne, wenn Nordfrank
Andachtsvoll vorlas des Eutiniſchen Sängers Homeros.
Gleichſam ein althelleniſches Haus in der modiſchen Hauptſtadt

Stellten ſie dar, ſchöngläubigen Sinns, voll fröhlicher Einfalt;
Und mit den Muſen vertraut genoſſen die Glücklichen doppelt
Jeglichen Erdengenuß, in der Dichtung himmliſchem Spiegel,
Nicht viel fragend nach dieſem und dem in häuslicher Eintracht.
Aber es frug viel dieſer und der nach den lieblichen Schweſtern,
Welche durch blühenden Reiz, und beſonders ſittſamen Anſtand,
Allen Holden der Stadt vorſtrahleten, immer vereinigt.
Sonderlich machte dem Hauſe den Hof ein ſtattlicher Hauptmann,
Der vom franzöſiſchen Dienſt aus Paris ſeit kurzem zurückkam,
Widrig den Eltern, den Holden noch mehr, und am meiſten dem Nordfrank;
Aber dem Andros verwandt; Erbherr anſehnlicher Güter;
Und deswegen von Vielen geſchätzt. Es hatt' ihm die Stadt ſchon
Sieben Barettli beſtimmt mit dazu gehörigen Töchtern.
Dieſer, ſobald er erfahren den Plan zu der Wandrung in's Hochland,
Drang ſich als Ritter den Wandernden auf, und hemmte die Reiſe.
Vorwand lieh den Verlegnen zum Glück einfallender Regen,
Später ein dringendes neues Geſchäft, das den Vater zurückhielt;
Ach! und es wurde zuletzt faſt aufgegeben die Luſtfahrt.
Aber es ſann auf ein Mittel, die Töchter zu freun am Geburtstag
Seiner Theone, das liebende Herz des trefflichen Andros.

Jetzt am Morgen, wie, müde schon längst des städtischen Taumels,
Sehnsuchtsvoll er gegrüßt die olympische Ferne des Hochlands,
Während am offenen Fenster die Brust ihm kühlte der Anduft,
Sprach zur erwachenden Gattin, nachdem ein seltsamer Traum ihm
Solches ans Herz noch näher gelegt, der glückliche Vater:
Trauteste! mir ist erschienen im Schlaf' ein himmlischer Anblick,
Welcher noch wach mich verfolgt, und das Herz mir füllt mit Verlangen
Wahr zu machen des schönen Gebilds holdselige Dichtung.
Hoch auf dem Scheidegebirg (so schien mir), welches dem Eismeer
Gegenüber sich hebt, und die Thale des Lütschenen sondert,
Schaut' ich der Alpen olympische Höhn in seltsamer Klarheit,
Und auf den Gipfeln gelagert umher homerische Götter.
Sieh! und es stand mir vor Auge, verklärt, in lebender Anmuth,
Gleich dir, holdeste Gattin, am Brautaltare der Hochzeit,
Rosenbekränzt, hellschimmernden Haupts, die ätherische Jungfrau,
Welcher zu nahn wir beschlossen die jetzt vereitelte Wallfahrt.
Vor ihr knieeten himmlisch erhellt in verschlungener Unschuld
Alle die Mädchen, den Chariten gleich am Thron Aphrodites;
Hinter der lieblichen Grupp', in der Hand den heiligen Lorbeer,

Hub ſich am Eiger empor der Hoheprieſter der Jungfrau,
Aehnlich in allem dem herrlichen Gaſt, in welchem wir beide
Fanden den Sohn, den der Himmel verſagt, und die Mädchen den Bruder.
Wünſcht' ich doch herzlich erfüllet den Traum; denn es ſendete wahrlich
Solchen ein Himmliſcher mir; auch freut' ich gerne die Töchter
Mit der Erfüllung! Wie wär' es, wenn jetzt am künftigen Sonntag
Ihnen wir gönnten die Mehr' im Gefolg des trefflichen Jünglings?
Grad' am Geburtstag würden ſie dort, auf der ragenden Scheideck
Angelangt, darſtellen das nicht verfängliche Traumbild.
Lächelnd erwiederte drauf die ſanfte verſtändige Gattin:
Herzlich, Geliebteſter, gönnt' ich die Luſt den Innniggeliebten;
Auch vertraut' ich ſie gerne dem Schutz des redlichen Jünglings;
Aber mich ſchrecket das Gerede der Stadt, voll klatſchender Sippheit.
Glaubſt du, es werde der kleinliche Neid, und die müſſige Scheelſucht
Schweigen dazu, wenn die Mädchen, allein mit dem fremden Genoſſen,
Alſo dahinziehn? Leider! das Rein' iſt rein nur den Reinen!
Ach! Und wir leben nicht mehr in der Zeit arkadiſcher Hirten,
Wenn auch Hirten noch ſelbſt, im idylliſchen Lande der Götter.
Drauf erwiederteſt du, treuherziger Andros von Bonal:
Dies iſt eben das Kranke der Zeit, und die Schwäche der Schwachheit,

Daß auch die Beſſeren ſelbſt ihr Betragen nach Schlechteren richten,
Und daß die Sitte Geſetz von dem Ungeſitteten annimmt.
Scheu vor der Welt iſt geworden dadurch die Scheu vor den Göttern;
Ach! und es kränkelt im innerſten Keim das Gute durch Scheinfurcht,
Seitdem löblich nur heißt, was ſtimmt mit verkünſtelter Sitte.
Sittlich iſt mir, was Sittſame thun; Unſchuldiges ſchuldlos,
Und was dir, Herzreine, gefällt, braucht nimmer den Beifall
Einer verdorbenen Stadt; es gebietet denſelben, und obſiegt,
Trotz dem Gerede. Doch ſolches iſt nicht einmal zu befürchten,
Wenn dir was ſonſt ich erſonnen gefällt. Du theilſt die Geſinnung
Welch' in dem Buſen von Tage zu Tag mir zärtlicher aufblüht
Gegen den Jüngling; ich wünſchte zum Sohn den Edlen mir gänzlich.
Auch ſein würdig iſt jedes der Mägdelein; aber er hält ſich
Stets in des Bruders Gebiet, den Drei'n mit gleicher Verehrung
Huldigend, ſey's daß ſein Herz er bezwingt, ſey's daß es gefeſſelt
Sonſt, nicht mehr ihm gehört, ſey's daß ganz fremd ihm die Lieb' iſt.
Schnell in die Red' einfallend verſetzte die lächelnde Gattin:
Schwerlich das Letzte, wenn anders mich nicht mein forſchender Blick täuſcht.
Freilich iſt außer Vermögen und Stolz nicht viel an dem Hauptmann.

Aber ich irre mich sehr, wenn nicht der unendlich vermehrte
Widerwillen seit einiger Zeit des scheuenden Jünglings
Gegen den lästigen Freier vom dummen Gerede genährt wird,
Das ihm eine der Töchter bestimmt. Und scheint es doch wahrlich
Auch bisweilen, als freutest du dich der nichtigen Unruh,
Thuend, als wäre dir nicht ganz unlieb jene Bewerbung,
Wenn dich sein Angstblick frägt; ich selbst begreife Dich oft nicht.
Drauf antwortete lächelnd der gern ausforschende Vater:
Freilich plag' ich ihn so, mit Bedacht; allein auf der Folter
Selber verstockt bekennet er nicht, der Verschloßne, daß dennoch
Immer verborgen mir bleibt, ob er mehr als Bruder im Haus ist.
Liebt' er, warum denn sagt er es nicht? Er weiß doch wie theuer
Mir und uns allen er ist. Unmöglich kann er so klein mich
Achten, zu glauben, ich seh' auf das, was einzig ihm abgeht;
Hab' ich doch mehr als genug des ihm Fehlenden! Holde Theone,
Hilf mir also den Knoten zu lösen, erlaube die Wallfahrt.
Ihm erwiederte drauf die sanfte verständige Gattin:
Lieb' ist im Anfang stumm; ob er lieb'? ist schwerlich die Frage;
Welch'? ist das Räthsel allein, und ob gegenseitig die Wahl sey?

Oft zwar hab' ich zu merken geglaubt, daß nicht er mit Myris
Ganz so vertraut umgeh', und unbefangen als Bruder,
Wie mit den andern; und gern, ich gesteh's, verfolgt' ich den Anschein;
Aber es ist, wie gesagt, nur ein Hauch von leiser Vermuthung,
Leichtlich verweht, und ich wünschte, wie du, von Herzen Gewißheit.
Reichend der Gattin die Hand fuhr fort der sinnende Vater,
Anstaltfroh, Festliebend, und gern vorkehrender Weisheit:
Sey's! wir gewähren den Zug, den erprobenden, folgend von ferne
Selbst insgeheim! jetzt leuchtet mir hell der ganze Gedanke.
Höre, Geliebte, den Plan! Wir lassen die Kinder am Mittag
Fahren allein mit einander nach Thun, um von dort in das Hochland
Ueber den See, durch die Brunnen hinauf und das Dörfchen am Staubbach
Weiter zu Fuße zu ziehn bis zur Scheideckwarte der Jungfrau.
Wir dann am Abend verfolgen die Spur in dem eigenen Wagen,
Wählend den fahrbaren Weg bis zum Waldgebirge der Grindler.
Dorther steigen wir leicht an dem östlichen Hange der Scheideck
Jenen entgegen, und sammeln uns erst am Ziele der Wallfahrt,
Ueberraschend die Staunenden dort. So schwatzet die Stadt nicht;
Wähnend wir machen die Kehr im Verein mit ihnen von Thun aus.

Und ſo wird uns das Räthſel gelöſt von Myris und Nordfrank;
Denn dran zweifl' ich mit nichten, daß während des traulichen Umgangs,
Unter den Augen des Himmels allein, in der freien Natur Schooß,
Bald ſich entwickeln werde die Blum' einſtimmiger Neigung,
Iſt er nur da der verborgene Keim. Auf jeglichen Fall wird
Alſo der Traum mir erfüllt, und dein Feſt nach Wunſch mir gefeiert.
Frohbeifallend genehmigte dies der Chariten Mutter.
Aber die Töchter traten herein, gefolgt von dem Jüngling,
Vater und Mutter zu bringen den Gruß des blühenden Morgens.
Und es ſprach zu den vier Eintretenden feſtlich der Vater:
Acht gegeben, ihr Kinder, dem Wort, das jetzt ich verkünde!
Naht ihr Mädchen euch dort der Mutter, der lächelnden, langſam,
Hand in Hand, und knieend empfaht die vergönnte Gewährung
Eures Geſuchs! Du Sohn des Olymps, unweltlicher Jüngling,
Dem zum Himmliſchen Flügel des Lichts ein waltender Gott gab,
Stelle dich hinter den Drei'n und empfah' mit ihnen den Segen!
So wie, Geliebt', ihr jetzo nun kniet, ſo knietet im Traum ihr
Alle mir jüngſt auf dem Berg, der die zwei Stromwallungen ſondert,
Als ich der Alpen olympiſche Höhn in unendlicher Klarheit

Schaut', und die Götter der Erd' auf den hochaufragenden Gipfeln
Thronend geſammt; ſo werdet ihr bald am nahen Geburtstag
Stehn auf der Scheideck Höh' am Fuß der winkenden Jungfrau.
Wandelt dahin, mit einander vereint in Wonnen der Unſchuld!
Und dort oben am hohen Altar der erhabenen Göttin,
Hochgehoben im Arm der Natur zum Buſen des Himmels,
Feiert der Mutter Geburt in der Andacht Wonnebegeiſtrung!
Hirt den Hirtinnen ſey und Begleiter der ſinnige Nordfrank,
Dem ich als Bruder die Führung vertrau' und jegliche Vollmacht
Waltender Hut; ſo lohn' ich dem Freund, der euch alle gerettet
Jüngſt an der Emme, da wüthend der Strom den Wagen dahinriß.
Nimmer vergeſſ' ich die That des Entſchloſſenen! ihr ja verdank' ich,
Daß ich euer noch freuen mich kann, ein glücklicher Vater.
Aber es küßte die Mutter die Knieenden, ſegnenden Lächelns;
Und es weinten die Töchter gerührt. Der erkohrene Führer
Küßte der Segnenden Hand, und mit Thränen gekehrt zu dem Vater,
Schwur dem Vertrauenden heilige Treu' ſein kräftiger Handdruck.
Kaum war alſo beſchloſſen der Zug, in der Straße, wo Berchtolds
Thurm ſich erhebt, als beſtellt ward eilig die Poſt, die des Sonntags

Längs der begegnenden Aar' anrollt bis hinauf zu der Thuna.
Alles sogleich ward fertig besorgt; mit emsiger Sorgfalt
Schleunig gewählt, und bei Seite gelegt das nöthige Nachtzeug,
Um an dem folgenden Tag bis zur Stadt an der Pforte des Hochlands
Abzufahren. Es wurde besucht noch Abends die Enge,
Zeichen des Himmels zu spähn an den wetterkündenden Gipfeln,
Sonderlich aber am Riesen, dem Hauptwahrsager des Vorlands.
Decket das Haupt ihm am Abend ein Hut, wird heiter die Tagluft,
Zingelt ihn aber ein Gurt, giebt's Regen. Auch ist der Jungfrau
Blick zu bemerken annoch beim Strahl der scheidenden Sonne.
Dies' erröthete holder als je, so dünkt' es den Mägdlein;
Während mit Freud' erkannte den Hut am Riesen der Jüngling.
Sämmtlich trauten den Zeichen, und auch am folgenden Morgen
Lächelte Helios, wolkenenthüllt, der frohen Erwartung.
Schon nun erreichten die Drei, an der Spitz' ihr Führer, das Posthaus
Eine Minute zu spät nach der vorgeschriebenen Abfahrt.
Aber des Wagens gewiß; weil zur Sicherheit sämmtliche Plätze
Andres hatte bezahlt; auch pflegt das sinnige Bernvolk
Zeit sich zu geben zur Fahrt. Eilweilender Schnelle nur kundig,

Schlendert der hinkende Bote den Weg, und ſchreitet bedachtſam
Selbſt in den dringendſten Fällen die Poſt. Auch nimmer erhört war
Seit Ur-Berner-Gedenken ein Fall ganz pünktlicher Abfahrt.
Aber ein andres erſann voll Liſt Hermeias, der Kaufgott,
Selten den Dichtern geneigt, und Feind beſonders dem Nordfrank.
Aller Dämonen des Himmels iſt er der weltlichſte Dämon.
Vortheilſinnendes, ſichren Gewinn berechnendes Streben
Schützt er allein, abhold dem erhabneren Fluge der Menſchheit.
Zeus Eilbote, beſtändig im Flug vom einen zum andern,
Kennt er nicht Raſt noch Ruh', und, geplagt ſelbſt, plagt er gefühllos.
Ihm war der Hauptmann lieb, der franzöſiſche, welcher von jeher
Nur Handgreifliches ſchätzend, und Nützliches, ſtets ihm gehuldigt,
Während ihn Nordfrank öfters gehöhnt, und nicht ſich begnügend,
Preiſend die ſämmtlichen Götter, ihn auszuſchließen, ſogar laut
Einſt unklüglich geäußert, er ſey Gottloſen ein Gott nur.
Dieſer, ſobald er von weitem die kommenden Pilger gewahr ward,
Sprang von der Spitze des Rieſen herab in die Hermatsarkade.
Aehnlich dem Meiſter der Poſt an Gang, an Gebehrd' und an Stimme,
Rief er im Viertel nach zwölf dem Pfeif' anzündenden Fuhrknecht:

Zu! — Was ergrimmet der Herr? antwortete dieſer vom Bock ab,
Noch ſind die Leute nicht da! — Thut nichts, rief wieder Hermeias,
Räſonnire mir nicht, und gehorſame! Zu! wiederhol' ich,
Zu! Die Minut' iſt vorbei! die Poſt muß eilen! nur zu! zu! —
Ach! und im Hui fuhr jener davon mit dem leeren Gerolle.
Aber der liſtige Gott flog wieder hinauf; und vom Gipfel
Jener erhabenen Felspyramid' an des Hochlands Eingang
Schaut' er nun nahen die Vier, lautlachend, daß alle die Hörner
Auch der entfernteſten Alpen umher nachhalleten, grauſam
Miſchend das Echogelach mit dem rainabſchmetternden Klitſchklatſch.
Jene nun ſtanden getäuſcht, und ſahn voll Staunen den Wagen
Rollen am Ende des Rains. Laut ſeufzete Myris, und Dafne
Weint', und Cynthia ſchmollt', und es fluchte der ſtürmiſche Nordfrank:
Ach umſonſt! Denn es hemmt den Treiber der Poſt und der Todten
Weder Thräne noch Fluch. Es ſcholl ſein unendliches Lachen
Nur noch lauter wie vor; denn ein Unbarmherziger iſt er.
Als nunmehr war verſchwunden die Fuhr', und unmöglich der Rückruf,
Wandte ſich ſchnell zu den Holden der herzerbitterte Nordfrank,
Bergend im Buſen den Zorn, und ſprach die gelaſſenen Worte:
Trauteſte! laſſen wir heut', umkehrend nach Hauſe, die Wallfahrt;

Morgen iſt wieder ein Tag, auch übermorgen, und Mittwoch!
Nicht ſcheint dieſer uns glücklich zu ſeyn; ich rathe zur Rückkehr:
Mißlicher Reiſebeginn iſt ein Wink des Himmels zur Warnung.
Schnell erwiederteſt drauf du, Cynthia, muthigen Herzens:
Nimmer erreichet den Schluß, wen gleich abſchrecket der Anfang!
Kommen wir heute nicht fort, dann kommen wir nie zu der Jungfrau.
Haben wir alle doch Füße; mein Rath iſt, dieſe zu brauchen;
Leicht trägt jed' ihr Bündel, ich laufe voraus; und ſie lief ſchon.
Beifall lächelnd dem Rath, nachhüpften ihr Myris und Dafne.
Und weil, ſtaunend dem Muthe, noch ſtand der bewundernde Nordfrank,
Tanzten entſchloſſen die Drei, Hermeias zum Trotze, den Rain ab.
Innlglich freute ſich drob der Begleitende; rieth er doch ungern,
Umzukehren! ihm ſelbſt war Hinderniß Sporn, und Gefahr Luſt.
Aber er hatte die Meinung verſtellt aus ſchonender Sorgfalt.
Jetzo deutet' er anders den Wink des gewendeten Unfalls,
Lief den Enteilenden nach, und zwang ſie mit flehenden Bitten,
Ihm die reizende Bürde der Nachtzeugbündel zu laſſen.
Lange ſträubten ſie ſich, die Begeiſterten, wähnend, es trüge
Jede noch leichter ein Drittel der Laſt, als er die geſammte,

Neben der ſeinen, allein; doch endlich knüpft' an den Stock ihm
Eine der anderen nach ihr Bündelchen; und, wie das Siegsroß,
Froh der getragenen Laſt, ſchritt leichter er, ſtolzen Triumphgangs,
Zwiſchen den Holden einher. Heiß glühte der ſonnige Mittag,
Ach! und der Wandernden Stirnen enttröpfelten Perlen der Mattheit.
Dennoch ſtrebten ſie weiter, gehüllt in Wolken des Staubwegs,
Sonnenſchirm' ausſpreitend die Drei, von Dorfe zu Dorfe,
Jener voraus, anſprechend um Fuhr, was zu Pferde daherkam,
Oder im Wagen. Umſonſt! es ſcheiterte jede Bemühung.
Almdingen hatten ſie hinter ſich ſchon und Rubikon vor ſich;
Nicht den Italiſchen Strom, wo Cäſar wagte den Glücksſprung,
Sondern das Berniſche Dorf, das bald der ſtaunenden Nachwelt
Strahlender noch wird bekannt, als das ſchon vertrocknende Strömlein.
Jenes Rubikon trägt nur Lukans wildwieherndes Kriegsroß,
Dieſes der Chariten Schwan auf Fittigen tönenden Fluges
Der Unſterblichkeit zu. Selbſt dann, wenn Schlachten und Sieger
Länger die Erde nicht preiſt, dann lallen noch Stimmen der Unſchuld
Friedlicher Muſen Geſang, und der Grazien Wandrung zur Jungfrau.
Ohnweit Rubikon hebt ſich, rechts von der Ebne des Heerwegs,
Lieblich ein Hügel, beſpült von der ſanfthinwallenden Aare,

Mählig erhöht, weichgrasig, gemach dem müdesten Wandrer.
Dorthin laden von fern drei weit vorherrschende Bäume,
Wipfelverschlungen, sich ähnlich an Wuchs und dichter Belaubung;
Auch in der Mitt' ein sprudelnder Quell, deß kühlige Grundfluth,
Künstlich emporgetrieben, dem Stein, dem gehauenen, rastlos
Durch die metallenen Mündungen strömt mit dreifachem Strahlguß.
Unten empfängt die krystallene Füll' ein marmornes Becken,
Dem aus verborgener Oeffnung entfleußt unsichtbar am Boden
Wieder, die Matten erfrischend, die nie versiegende Labung.
Kundig der Gegend entdeckte den Ort, umblickend, der Führer,
Dem auf der sorgenden Brust schwer lag, wie ein Berg, die Erschöpfung
Jener geführten Drei, die Durst schon martert' und Fußweh.
Und er bewegte mit stotternder Müh' am trockenen Gaumen
Jetzo die klebende Zung', und sprach die stöhnenden Worte:
Wenden wir ab ein wenig vom Weg, holdselige Jungfraun!
Rechts, wo mählig hinauf weichgrasige Matten emporblühn,
Bis zum Altare der drei dort weit vorherrschenden Bäume!
Gar zu erstickend ist hier die Schwül' im wirbelnden Wegstaub,
Auch ist der Boden den Füßchen zu hart; dort oben ist Kühlung,

Labſal auch für den Durſt, und gemächliches Lager zum Ausruhn.
Während euch dort in dem Schatten erquickt nothwendige Stärkung,
Eil' ich zurück und durchfliege das Dorf von Wohnung zu Wohnung,
Bis ich Jemand gefunden, der Pferd' und Wagen daheim hat,
Und für klingende Batzen nach Thun uns heute noch hinfährt.
Sprach's; und es nickten ihm Ja! die Drei, zu müde dem Wörteln.
Sieh! und ſie folgten, nicht ohne Geſtöhn, auf blumigem Graſe
Mählig hinauf bis zum Brunnenaltar dem munternden Führer.
Hier nun warfen die Müden ſich gleich, kaum achtend den Quellſprung,
Auf die beblümeten Mooſe dahin in der Wipfel Umſchattung,
Sanft, wie im weicheſten Flaume, ſich bettend im duftigen Graſe.
Aber es ſprudelte gar zu genehm die erfriſchende Kühlung,
Winkend mit ſilbernem Strahl, herrufend mit ſüßem Gemurmel.
Auf bald ſprangen ſie, halb ſchon erquickt vom labenden Anblick.
Hüpfend zugleich auf den ſchlüpfrigen Rand des gefülleten Beckens,
Und anfügend den drei Springröhren die lechzenden Lippen,
Tranken ſie, über und über beſpritzt vom Geſprudel des Quellſtrahls;
Stiegen dann wieder hinab, ausziehend die niedlichen Handſchuh,
Welche das Sprudeln benetzt, mit Müh'; und tunkend zum Handglied

Tief in das Becken, bis über den Puls, die Lilienhändchen,
Spülten ſie dieſ' in dem hellen Kryſtall, bis roth ſie erglühten.
Noch nicht hatte getrunken der Held, vergeſſend den Durſtdrang
Ueber der Holden Erlabung, und froh des lieblichen Anſchauns;
Aber nun fühlt' er in brennender Bruſt ein doppeltes Lechzen,
Nahte ſich jenen entflammt, und ſprach die tönenden Worte:
Himmliſche! nimmer iſt mehr mir verhüllt, was lange verborgen
Ihr dem Begleitenden hielt't. Ihr ſeyd Pieriſche Schweſtern,
Oder die Chariten ſelbſt! O Heil mir, daß von dem Schickſal
Wurde vergönnt mir Sterblichen hier der Unſterblichen Anblick!
Sieh, und es lächelten, über die Red' erröthend, die Jungfraun,
Läugnend die Himmelgeburt, und beſchuldigend jenen des Schmeichelns.
Aber der ſtrafenden Worte Geſang, und das zürnende Lächeln,
Und das ätheriſche Roſenerglühn auf jeglicher Wange
Zeigte nur klarer, daß recht er geſehn, der begeiſterte Führer.
Hier iſt Helikon, rief er entzückt, o würdiget huldreich,
Daß, an der Grazien Händen geführt zum Quell Aganippes,
Selbſt aus der Grazien Händen nun auch ich trinke die Weihung,
Löſchend den Durſt, der im Buſen mir glüht! o Holde! gewährt mir!

Jene verſtanden nicht gleich die Bitt' (ob aber nur ſcheinbar?
Dies zu entſcheiden vermöchte wohl nie der Sterblichen einer),
Aber es machte durch Zeichen es bald der Flehende kundig:
Niedergeworfen aufs Knie vor den dreimalheiligen Schweſtern,
Streckt' er empor die gehöhlete Hand, hinweiſend auf ihre
Hände, zugleich auf den Quell, und den lechzenden Mund, ihn eröffnend.
Und es gewähreten hold die verſchämt umblickenden Jungfraun,
Spähend, ob keiner die Feierlichkeit von ferne belauſche.
Sieh, und es ründete jede die Hand zum roſigen Becher
Eine der anderen nach, hinhaltend unter den Rohrguß;
Reichte dem Knieenden dann die gefüllete. Nektar des Himmels
Glaubte zu trinken, verklärt, ein Gott, der taumelnde Jüngling.
Alſo ſchlürft den ätheriſchen Thau von blumigen Kelchen,
Pſyche, dein Vögelchen wonneberauſcht; ſo trinkeſt du, Pſyche,
Selbſt an Elyſions Quell des vergeſſenen Lebens Verjüngung.
Dreimal füllete jede die Hand, und es ſchlürfete neunmal
Mehr als pieriſche Wonne der Mund des ſeligen Nordfrank.
Wiedergeboren, von Freude berauſcht, nun ſprang er den Hügel
Hurtig hinab in das Dorf. Dort flog er von Wohnung zu Wohnung,

Bis er am Ende, nach vielem Bemühn, ausspüret' ein Fuhrwerk.
Dieses bestellt' er sogleich, abholend, indeß es bespannt ward,
Jene gelagerten Drei vom Altar des heiligen Quellhains.
Endlich bestiegen sie alle nunmehr den helvetischen Wagen,
Wägli genannt, kleinrädrig, mit zween Sitzbrettern gerüstet;
Vorn ein muthiges Pferdchen, das selbst der führende Held trieb,
Hinten gesteckt in den Korb das Bübchen, deß Sitz er sich ausbat.
Als nun zurecht sich gesetzt, nach Gelegenheit, nicht zu gemächlich,
Auf Heubündelchen duftenden Hauchs die lachenden Jungfraun,
Schwang er die Geißel erklatschenden Schwungs und es fuhr im Galopp fort,
Schnell wie der Pfeil, durch Gewirbel des Staubs das rasselnde Wäglein.
So durch Münsingen eilte dahin, und das fruchtbare Wichtrach,
Immer auf ebenem Wege gerollt das lustige Fuhrwerk,
Unter der Mädchen Gesang, und dem Hui des feiernden Landvolks,
Welches in Sonntagskleidern geschmückt juchheiend des Wegs kam.
Schimmernd fuhren vorüber, im Flug, die begegnenden Schaaren
Links und rechts; Baumgärten und Höf', und Wiesen und Wälder
Nahten und schwanden, dem Blick ein Gemisch vielfarbigen Zaubers.
Schon lag hinter dem Rücken versenkt Gurtinias Anhöh',
Neben dem waldumrauscheten Belp und dem tannigen Langberg;

Und, jenſeits des Behauſungen rings durchſchlängelnden
Aarſtroms,
Nahte zur Rechten der Dom des weithinſchattenden
Stockhorns.
Immer erhabener ſtieg, vorherrſchend, im näheren Hoch-
land
Rieſens ſpitziger Fels, die Naturpyramide der Alp-
hohn;
Und als über den bebenden Holzſchwibbogen des Zuhl-
bachs
Rollte die Fuhr, ſtieg plötzlich empor, blickblendender
Schneeſcheins,
Gegenüber der Gletſcher Olymp, in der Mitte die
Jungfrau.

Noch nur langſam lenkte hinab mit ſtrafferen Zügeln
Helios dort das entflammte Geſpann des ſtrahlenden
Wagens,
Als in das fenſtererglimmende Thun voll Feier des
Sonntags,
Mitten ins frohe Gewühl einraſſelte jetzo das Fuhrwerk.
Froh durch die Haufen des Markts und die rings von
wimmelnden Straßen
Fuhren ſie, freundlich begrüßt von dem feingeſitteten
Stadtvolk,
Bis zu der unteren Stadt, wo, zum weitgeprieſenen
Freihof
Eingekehrt, ſie den Abend am fröhlichen Mahle ver-
ſcherzten,
Und durch erquickenden Schlaf ſich ſtärkten zur morgen-
den Seefahrt.

Parthenais.

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Hermes ergrimmt gegen Nordfrank, weil er seinem Günstling der Holden Führung zugedacht hatte, sucht und findet Eros bei dem Kirchweihfeste in Hasli, und verbindet sich mit ihm, um Zeus gegen den Führer der Jungfrauen aufzubringen. Beschreibung des neuen Olymps. Klage der Verbündeten, und Entrüstung des Donnerers. Dem schirmenden Apollon gelingt es indeß, Zeus zu besänftigen, und dieser gewährt dem Musengott, seinen Günstling gegen Hermes und Eros zu schützen.

Andros indeß und Theone, nachdem im eigenen Wagen
Später dem Zug sie gefolgt, bei dunkelnder Nacht anlangend
Ließen geheim herrufen den Wirth, der im rauschenden Gasthof
Alles geschickt anordnete so, daß jene die Ankunft
Nicht wahrnahmen, obgleich nur getrennt durch getäfelte Bretter.
Hinter der Kammer der Drei, und dem Nebenzimmer des Führers,
In der geräumigen Stube, wo sonst nur große Gesellschaft
Schmauste bei Festen des Orts, ward ihnen gedeckt; und ein Ehbett,
Gleichsam für Riesen gebaut aus der Zeit der Helden von Kiburg,
Stand noch da zur Zierde vielmehr, als zum Lager für Gäste.
Deutlich vernahmen sie hier das Gespräch beim fröhlichen Spätmahl;
Ach! und es hielt sich mit Müh die leis' anhorchende Mutter,
Wie sie das holde Geschwätz der sich Bettenden hörte, die traulich

Alle die Freuden des Tags lobpreiſeten, eins nur bedauernd,
Daß nicht Vater und Mutter zugleich mitmachten die Wallfahrt.
Gern wär' eilig geflogen hinein zu den herzigen Töchtern
Jene; doch ernſtlich beſtand auf des Plans Ausführung der Vater,
Anſtalt liebend, und Ordnung, und gern verkehrenden Eifers.
Hatt' er doch alles ſo ſchön in dem Kopf, um zum höchſten der Gipfel
Aufzuſchwingen das Feſt, wenn dem Wunſch nach glückte die Prüfung.
Und ſie gehorchte, vertrauend dem Stern der kindlichen Unſchuld.
So nun ſchlummerten dort die Gewanderten, während der Führer
Alles zur morgenden Fahrt auskundigte, jedes beſorgend,
Und erſt ſpät ſich zur Ruhe begab nach gelungner Beſtellung.
Aber bevor noch hinter den Höhn die Sonne herabſank,
Schwang ſich von Rieſens geſondertem Fels zu der blumigen Anhöh'
Haslis, Amora genannt, der neidentflammte Hermeias.
Dort nun traf er im frohen Gewühl hochzeitlicher Hirten,
Welch' auf dem ahornſchattigen Platz jauchzeten, Eros
Selber verkleidet als Hirt, theilnehmend an jeder Ergötzung,
Hüpfend nun hier, und nun dort, im beſtändigen Spiel mit den Mägdlein.
Lange hatt' er vergebens geſucht den ſchwärmenden Flüchtling,
In dem helvetiſchen Tempe bei Thun, im neuen Olympos,

Aaarhorn irdiſch benamt, auf den Zwillingshöhen des Eigers,
Und bei der Mutter zuletzt auf dem Gurnigel, müde des Umflugs
Durch Bergſpaltungen rings und grünbekräuterte Thäler.
Endlich entdeckt' er im Fluge, vom Gurnigelbade zurück, ihn,
Eben als über den eigenen Fels, weitſchauenden Umblicks,
Er mit geſenktem Schwung herſchwebete. Pfeile, die flogen,
Unſichtbar den Sterblichen zwar, doch den Himmliſchen ſichtbar,
Treffend die Mädchen und Jünglinge dort, verriethen den Wildfang.
Jetzo dem Bruder genaht hub an der liſtige Kaufgott:
Trauter! was weileſt Du hier unwürdigen Spielen des Bergvolks,
Während dich ruft ein erhabnes Geſchäft glorreicher Erfüllung?
Iſt doch, traun! die Beſiegung der hornviehweidenden Helden
Und der leichtumgürteten Berg-Amazonen des Haslis,
Die ſchon fallen, bevor du gezielt, tief unter der Würde
Deiner unendlichen Macht. Auf! höhere Palmen nun wehn dir!
Ihm antwortete drauf des Gebirgwilds Bändiger, Eros:
Läſtre mir nicht, Herzloſer, die Hirten und Hirtinnen Haslis!
Iſt doch dies mein geliebteſtes Volk, und, wahrlich! mir theurer
Als die Berner und Berninnen dort, die ſtets du mir anlobſt,
Weil ſie nur dich anbeten, und hoch, von ferne, den Ares-

Aber die übrigen Götter geſammt, mich ſonderlich, höhnen.
Wahrlich! derweil wir Olympier doch die theſſaliſchen Berghöhn
Flohn, aus den erblichen Sitzen verſcheucht von türkiſchen Barbarn,
Die, ſelbſt nimmer im Scherz, uns huldigen (welches zum Glück hier
Chriſtliche Dichter doch thun, und mehr noch zu wagen bemüht ſind),
Iſt mir lieb dies fröhliche Thal, das, fern von den Städten,
Blüht, dem Peneïſchen gleich, umrauſcht von waldichten Berghöhn,
Und im friedlichen Schooß deutſchredende Griechen ernähret.
Lieb mir ſind Heloiſas Gefild' am Geſtade des Lemans;
Lieb auch die Matten des Tell an dem wechſelnden Ufer Luzernas;
Lieb auch die Rebengeländer des Sees am Fuße des Uto;
Lieb auch herzlich das Thal der Lütſchenen; lieber die Fluren
Gurnigels noch, und der Hain der jungfrauſchaukelnden Thuna;
Aber vor allen erfreuet mein Herz dies luſtige Bergthal,
Blumicht, bekräutert, mit Hainen erfüllt, voll fröhlicher Hütten,
Und durchrieſelt von Bächen, im Duft umgrünender Weiden,
Welche durchtönt der Heerden Gebläk im Echo des Schallrohrs,
Ach! und Geſang der Bewohner, an Wuchs den Griechen noch ähnlich!
Sprach's. Lautlachend erwiederte drauf der bedeutelte Kaufgott:

Griechen die Haslibewohner? Fürwahr! nicht täuſchet der Sinnſpruch:
Um ſtets Roſen auf Dornen zu ſehn, braucht's Augen des Eros.
Zwar ein bergkuhäugiges Weib, und ein göttlicher Sauhirt,
Nahn uns dort aufrecht herwandelnd; aber es machen
Zwei homeriſche Schwalben noch nicht homeriſchen Sommer.
Zürnend blickt', und begann des Olympos Tyrann und des Erdballs:
Unbeſonnener! reize mich nicht; ich ſchnelle den Pfeil ſonſt
Ab, und erfülle dein ſpottendes Herz mit ſchmachtender Sehnſucht
Nach dem bergkuhäugigen Weib, deß Reizen du Hohn ſprichſt!
Jener ſprach's; und es bebte vor Angſt der himmliſche Hagſtolz.
Schnell abwendend den drohenden Pfeil mit koſender Schmeichlung,
Faßt' er dem Bruder die Hand, die bogenſpannende, knieend;
Und tief athmenden Hauchs ſtöhnt' er die flehenden Worte:
Herrſcher des eigenen Vaters, des Herrn der Welt und der Götter!
O! wie wagete je doch im Ernſt ich dienender, Eros,
Sey's in Worten nun, oder in That, mit Hohn zu begegnen?
Fern ſey ſolches! O trotzet' ich doch viel leichter dem Ares!
Denn, zwar ſelbſt ein Gewaltiger, weicht er, Schrecklicher! dir doch!
Nur im Scherz entſchlüpfet mir wohl nicht ſelten ein Wörtlein,

Herzlich bereut nachher, wenn verfliegt der benebelnde Kopfdunſt.
Denn ich komme von Gurnigel her, wo die Mutter zum Badfeſt
Einige Götter geladen, und mehr des Nektars herumgeht,
Als bei größeren Feſten geſchieht, wenn alle dabei ſind.
Ach! denn es fehlet der Muſen Geſang; auch fehlet Apollons
Leier, der Chariten Huld, und der Allaufheiterer Eros.
So mit ſchmeichelnder Rede verſöhnte den Zürnenden Hermes;
Und unſichtbar dem tanzenden Kreis, umarmten ſich beide.
Drauf vorbrachte nun jener die künſtlich bereitete Bitte,
Meldend der Ankunft Grund, und den langen vergeblichen Umflug.
Alſo ſprach er, zum Bruder gewandt, die geflügelten Worte:
Wenn, o Geliebter! es je mir gelang, dir, eifrig bemüht ſtets,
Irgend ein Dienſtchen geheim zu bewilligen, oder auch kundbar,
Leiſte mir dann, was ich hier (du vermagſt ja ſolches) erflehe!
Eile mit mir, in der Mitte der Nacht, bevor noch die Berghöhn
Eos mit purpurnem Schimmer beſtrahlt, zum thuniſchen Gaſthaus,
Freihof! Dort nun ruhen die Drei, holdſeliger Anmuth,
Welche zu führen gelang, mir ſelbſt zum Trotze, dem Erzfeind
Meines geſammten Verkehrs, dem gebirgdurchſchwärmenden Nordfrank.
Jene, die Holdeſten ihres Geſchlechts, urgriechiſcher Schönheit,

Aehnlich an Bildung und Wuchs und an jeglichem Reize der Jugend
Unſern unſterblichen Drei'n (wenn nicht die Himmliſchen ſelber),
Hatten beſchloſſen den Zug, den gefährlichen, hoch zu der Jungfrau.
Führer zu ſeyn nun erbot ſich ſogleich ein berniſcher Hauptmann,
Edel von Wuchs und Geburt, und vermögend durch Güter und Einfluß;
Auch in Begleitung der Schönen gewandt, ſeitdem in der Schule
Feiner Sitten am Ufer der Sein' er die Bildung vollendet:
Selbiger nahte ſich jenen geputzt, mit ſtattlichem Anſtand,
Angetrieben im Geiſte von mir; denn zwiſchen den Häuſern
Schien der Verein in Betracht der ſich paſſenden Güter erſprießlich.
Freundlich dankten die Holden; allein genöthigt zum Aufſchub
Durch anhaltenden Regen und Sturm, blieb aus die Entſcheidung;
Bis ich auf einmal heute ſie ſah, geführt von dem Fremdling,
(Welchen ſogleich ich erkannte) genaht dem wartenden Poſtknecht,
Eine Minute zu ſpät nach der vorgeſchriebenen Abfahrt.
Dieſem befahl ich zu rollen allein. Doch jene zu Fuß nun
Fingen entſchloſſen die Wanderung an, die fröhlicher ausfiel,
Als wohl wäre gelungen die Fahrt, die ſelbſt ich gehindert.
Lange bewegt' ich im Geiſt', erſinnend ein Mittel, den Anſchlag,

Wie zu vereiteln noch ſtünde der Plan des verwegenen Nordfranks,
Welcher nicht mich bloß höhnt, geldlos, und ohne Verkehrluſt,
Sondern auch dir, noch vermeſſener, trotzt, indem er es tollkühn
Wagt, drei Mädchen allein zu begleiten, obgleich er der Göttin,
Die dich verachtet, ſich ganz als begeiſterter Schwärmer gewidmet.
Und, wenn nicht mir gelang, vorher durch liſtige Fügung
Jenen den Zug zu verleiden und ihm, doch wenigſtens dieſes
Noch zu verhüten: daß nimmer ihm werd' am Fuße der Jungfrau
Jene Belohnung, die, kaum ihm bewußt, vom dunkelen Schickſal
Dem iſt beſtimmt, der dahin drei Jungfraun ohne Verſehn führt.
Dieſem Gedanken ertheilt' ich Zweifelnder endlich den Vorzug:
Dich zu bewegen, ſobald er erwacht, und die Schlummernden aufweckt,
Während noch immer ſein Herz gleichhuldigend Alle bewundert,
Einen erleſenen Pfeil in die Bruſt ihm eilig zu ſchnellen,
Daß er für Ein' allein entbrenn', ausſchließend die Andern.
Vorher eilen wir Beide hinauf zum hohen Olympos,
Und, weil noch ihm erglüht die Stirne vom fröhlichen Gaſtmahl,
Flehen den Donnerer Zeus um Südwind ſtrömenden Regens.
Solches gewähre dem Bruder geneigt, o trauteſter Eros!

Alſo fleht' er; und lachend verſprach der Bruder Gewährung.
Eilig dann flogen ſie Beide davon, in der Gipfel Umdämmerung,
Ueber verſchattete Fluren, und Auen, und Hügel, und Waldhöhn,
Auf zu der Götter Verſammlung am Thron des herrſchenden Vaters.
Hier ſaß hehr, im ätheriſchen Saal geſtirneter Wölbung,
Auf dem weltvorſtrahlenden Sitz, erhöht in der Mitte,
Zwiſchen den Uranionen, der Herrſcher im Donnergewölk, Zeus.
Heiterer Stirne, mit lächelndem Blick, in der Rechten des Weltalls
Zepter, die Linke gelehnt auf das Knie der hohen Gemahlin,
Ruht' ihm zu Füßen der Adler ſtill, in den Klauen den Blitzſtrahl.
Vorn umher, dreifach, zur Rechten und Linken, im Halbkreis
Hinter einander gereiht, auf goldenen Stühlen gelagert,
Saß der Götter und Göttinnen Schaar hellleuchtenden Anblicks.
Denn nie brennt, auch während der Nacht, ein anderes Licht dort;
Sondern den eigenen Augen entſtrahlt taghelle Beleuchtung,
Glanzerfüllend die Näh', und von fern' umſchimmernd das Weltall.
Rings durchtönten die Pfeiler umher, und die hallende Wölbung
Muſengeſänge, vermählt mit dem Klang der apolliſchen Lyra,
Sanft entſtrömend dem ſtimmigen Saal, und wiedergehallt laut

Von den harmoniſchen Chören der rollenden Sphären von außen.
Hoch dort wirbelt' empor auch Gedüft wohlriechenden Weihrauchs,
Sparſam zwar (denn wenige nur der Erdenbewohner
Opfern den Göttern annoch, dankbar, andächtiger Demuth),
Doch um ſo mehr dem Donnerer lieb, und feineren Anhauchs.
Hieher flieg den kryſtallenen Weg des olympiſchen Aethers
Ueber die ſchimmernde Brücke der Burg, Milchſtraße genennet,
Jenes verbündete Paar, und trat durch's offene Saalthor.
Jetzo dem Throne genaht, nach vorher beredeter Ordnung,
Führte das Wort mit gefälliger Zung' Idalias Sprößling:
Wahrlich, o Zeus, Allherrſcher der Welt und des wölbenden Himmels,
Und ihr Götter und Göttinnen rings olympiſcher Hoheit!
Wenig entſpricht dem erhabneren Sitz und der weiteren Hofburg
Was ich im Fluge bemerkt dort unten, prüfend die Herrſchaft.
Traun! viel mächtiger waret ihr noch zur Zeit der Verſtürmung
Jenes Olymps, der niedriger zwar, doch ſchauriger, da ſtand,
Als euch drohte mit frecher Gewalt der Titanen Empörung;
Mächtiger ſelbſt, und verehrter, zur Zeit des grauſen Lykaon,
Als doch ganz zu vertilgen das Menſchengeſchlecht dir gefiel, Zeus!

Damals lehnten ſich auf die Sterblichen, Feinde der Allmacht;
Aber anizt — kaum fragen ſie noch nach himmliſcher Waltung,
Meinend, es drehen ſich ſelber die Erd' und der wölbende Himmel;
Und als wäret ihr nimmer noch da, lautlachend des Nachttraums,
Schalten und walten ſie ſelbſt, hellſehend am völligen Mittag
Alles in wahrer Geſtalt, handgreifend die Sach' und die Urſach.
Nirgend, ſo weit ich noch flog in der neuen Beherrſchung, entdeckt' ich
Tempel, wie dort, euch geweiht, noch Palladien; nirgend zum Opfer
Auch nur ein Schaf, euch bekränzt, geſchweige denn Feſthekatomben.
Auf den verſunkenen Säulen der Hain', und rings auf den Trümmern
Eurer Altäre, beſucht Kramladen und hölzerne Bühnen,
Und todvolle Kapellen ein Schwarm gottloſen Geſindels.
Ach! es lieget im Schutt der Glaub'; und die Furcht vor den Göttern
Iſt von der Erde geflohn mit des Schönen Gefühl und der Freiheit! —
Ihm unterbrechend die Rede, begann der Erſchütterer des Aarhorns,
Zeus, der bezepterte Vater des Menſchengeſchlechts und der Götter;
Und wie er ſprach, ſchwieg rings der Olymp und das ſchauernde Weltall:
Manches bemerkliche Wort, voll Wahrheit, floß dir, o Sohn, jetzt
Von der begeiſterten Lippe, doch dehnt auch Vieles dein Eifer

Ueber der Grenzen Gebühr. Zwar herrſcht ungläubige Wißluſt
Unten, und eignes Vertraun (Aufklärung nennen ſie ſolches),
Und es verſchwanden die Götter ſogar aus der neueren Dichtung,
Welche verſtändig nunmehr und verſtändlich vom Kopfe zum Kopf geht.
Aber es glimmt in der Aſche doch Gluth von wärmerer Strahlung
Als das Leuchten, von welchem du ſprachſt. Teutonias Orpheus,
Schiller genannt, hat neulich noch kühn in der ſtaunenden Mitte
Laut der helleniſchen Göttergewalt lobſingend gehuldigt;
Seit Jahrhunderten ſtieg mir herauf kein ſüßerer Weihrauch!
Wieland ſelber, der Spötter, obgleich ihm eigener Schalkheit,
Offenbaret ja längſt in Merkurevangelien Deutſchland
Sachen von uns, und geheime Geſpräch' ausnehmender Weisheit,
Welche Heſperiens Ohren verſchwieg ſein Freund Lukianos.
Göthe, Germaniens Liebling, und (ſicher du kennſt ihn, Eros!)
Freund gottbildender Künſte, wenn nicht kunſtbildender Gottheit,
Hat uns ja ſchon Propyläen erbaut, von Vielen bewundert!
Auch Eutins Virgilius lebt, der den alten Homeros
Rief aus dem Grabe Helladias auf, und tönenden Spruchklang
Dem nunmehr mit den Deutſchen geläufig redenden Wort gab,

So, daß ſelber ich zweifl', ob nicht noch holder mir anklingt,
Als der homeriſche Name: „Der Herrſcher im Donnergewölk, Zeus"!
Jener ſprach's; und es lächelte rings der Götter Verſammlung.
Aber Hermeias verging die Geduld; auffahrenden Eifers
Nahm er dem Bruder das Wort, und erwiederte glühend vor Unmuth:
Sey's! ich bewundre, wie Weniges freut, und der himmliſchen Weisheit
Seltner Genuß iſt gewürzt; und Genügſamkeit ziemet den Göttern.
Aber es droht nicht weniger Sturz jedweder Regierung
Gar zu erhab'ne Geduld, wenn ungeahndet der Frevler
Alles ſich trotzend erlaubt, und das Aergſte dem Trotzigen hingeht!
So nun ſchläft, uns Göttern zum Trotz, unbändiger Kühnheit,
Nach vollführeter That dort unten im thuniſchen Freihof
Neben den Chariten jetzt ein ſträflicher Erdebewohner,
Harrend des kommenden Tags, um weiter, geführt von den Holden,
Ueber den See, durch das Thal, bis hinauf zum Fuße der Jungfrau
Seinen vermeſſenen Gang zu beſchleunigen; wähnend, von dort aus
Leicht zu erſpähn den verborgenen Weg zu des Donnerers Thronburg.
Sprach's; und gemeinſamer Schauder ergriff die erſtaunenden Götter;
Aphrodite vor Allen, die gleich nach der eigenen Wohnung

Iris ſchickte, zu ſehn, ob der Grazien keine daheim war!
Während ſie fort war, blickten ſich an die Göttinnen, ängſtlich
Harrend, nun Hoffnung, nun Furcht im zweifelnden Buſen bewegend.
Aber es kam die Geſandte zurück, und erröthendes Schweigen
Sprach nur zu laut für den ſchlauen Bericht des tückiſchen Hermes.
Jene waren herab vom Gurnigel Alle geſtiegen,
Wie ſie der Brüder Verſchwörung gemerkt, und bewachten mit Sorgfalt
Unſichtbar die Träum' und den Schlaf der irdiſchen Schweſtern.
Keiner Lipp' entflog ein Getön; ſtumm ſaß die Verſammlung.
Aber nachdem drei Blicke gedauert die gemeinſame Stille,
Furchtbar, der Ruhe des Meers vor dem bald aufwühlenden Sturm gleich,
Oder dem Schweigen der drückenden Luft, wenn Gewitter empordrohn,
Schüttelte dreimal düſter des Haupts ambroſiſche Locken
Zeus, daß die Alpen umher und des Throns Donnerbung erbebten,
Laut nachhallend das Drohn der fernhindonnernden Worte:
Adler auf! umſchatte den Kreis, und reiche den Strahl mir!
Drängt euch, Wolken auf Wolken, verborgene Nächte des Sturmhorns,
Gegen den See, luftwirbelnden Flugs, und ſtürzt euch geſammelt
Nieder aufs trotzende Haupt des Verwegnen, wenn nicht er zurückkehrt.

Alſo ſprach er, und faßte den hochherſchmetternden Blitzſtrahl.
Und nun wäre vereitelt die Fahrt der Holden zur Jungfrau,
Und entſchieden dem Held, dem geleitenden, grauſes Verhängniß;
Aber es nahte, mit ruhigem Blick, aufſtehend Apollon,
Schnell vorbeugend dem Wurf, und beſchwur des Donnerers Unmuth.
Alſo ſprach er, im Buſen beſorgt für den ſchlummernden Günſtling:
Zeus, Ruhmwürdigſter, Höchſter, du Herrſcher im Licht und im Nachtgraun!
Leicht gereute, was jetzt du gedroht, vollführet einmal dir!
Lebt doch kaum in der Mitte der Sterblichen einer, uns Allen
Treuer ergeben, als eben der Mann, dem jetzo du zürneſt!
Ich, ich kenne ſein Herz, und verbürge ſein Streben als ſchuldlos.
Zwar er geleitet, wie jener erzählt, drei Holde zur Jungfrau
(Sind's die Huldinnen ſelbſt? noch nicht erforſcht' ich die Wahrheit);
Aber ſein kühnes Beginnen iſt frei bis jetzt von Verſündung,
Ob's auch ferner es bleibt, verſchließt das heilige Schickſal.
Alſo laß, o Vater! den Mann, hinlegend den Blitzſtrahl,
Und gebiete dem Flug der Gebirgumwölkungen Ruhe!
Daß er den ſattſam gefährlichen Zug, von Eros und Hermes
Einzig bedroht, fortſetze; den Zweien geſtatte Verfolgung,

Und mit Einzigem Schiem! Du ſelbſt nur ſiehe dem Spiel zu.
Sprach's, und befriediget lächelte rings der Götter Verſammlung.
Selbſt beifallend auch winkte mit dunkelen Brauen Kronion,
Wieder den Strahl mit erröthender Hand hinlangend dem Adler.
Doch unmuthigen Blicks ging abwärts jetzo Hermeias,
Hurtig von Eros gefolgt; und ſie Beid' entflohn dem Olympos.
Aber die Muſen, erfreut (denn ſie liebten den muthigen Nordfrank),
Huben ſogleich den Wechſelgeſang zu des Donnerers Lob an,
Tönend der Erd' Entſtehn und die Pracht des ewigen Himmels.
Auch die Geſchichte des Menſchengeſchlechts, entworfen von Momus,
Sangen ſie ſcherzenden Tons, oft mit erröthendem Lächeln,
Daß ſich allmälig entrunzelte ganz die Stirne Kronions.
Aber nachdem er genug gelacht der irdiſchen Thaten,
Von der Erbauung Athens bis zum Sturz der römiſchen Freiheit,
Langeweile befürchtend vom Reſt des momiſchen Volksliedes,
Schweigt' es ſein ernſterer Blick. Zugleich dem alten Homeros
Winkt' er, der hinter dem Sitz des Geſanggotts, über die goldne
Harfe gelehnt, da ſtand, ſein Lied von der Alpen Entſtehung
Vorzuſingen, daß Ehre nach Zeus genieße der Dichtkunſt

Vater, der Spender des Lichts, und des Grauns Beſieger, Apollon.
Solches nun ſang, gehorchend, der Greis; und es rauſchten im Einklang
Sämmtliche Harfen, als ſein' anfing, der himmliſchen Muſen:
Ehre dem Donnerer Zeus, und dem Sohn des Donnerers, Foibos!
Herrlicher ragt ein neuer Olymp auf neuer Titanen
Trümmern; es ſank Parnaſos; es ſank ſelbſt Ida dem Schickſal;
Aber erhab'ner als beid' erheben ſich Eiger und Aarhorn.
Töchter Kroniens, gewähret mir hold! ich hebe den Vorhang
Auf vor der Urwelt Bild, und enthülle der Alpen Entſtehung.
Als, mit den Uranionen verſcheucht von öſtlichen Barbarn,
Hier im kimmeriſchen Reich, den unſträflichen Hyperboräern
Nah', ich hemmte den Flug; es gebot der Olympier alſo;
Lag um den neu ſich erhebenden Thron des ewigen Vaters
Tief verbreitet in Nacht ein endlos ſtarrendes Eismeer,
Voll Schneefelſen und wildverwachſener Waldungen Anhöhn.
Ringsum nähret' ein unendlicher Sumpf vielköpfige Drachen,
Grimmig und wild, ſich ſelber vor Wuth einander verſchlingend.
Schrecklicher ſchien mir die Gegend als Styx und Aides Wohnung;
Dennoch hemmt' ich nicht lange den Wunſch, vom neuen Olympos,
Wo mir wurde vergönnt der Siz bei ſeligen Göttern,

Selber hinabzusteigen, mit eigenen Augen das Chaos
Anzuschaun, damit mein Gesang voll neuer Erhebung
Tönte dem Donnerer Zeus, und dem Sohn des Donnerers, Foibos.
Lange durchspähte mein Blick die Verwüstungen, irrenden Umflugs,
Hoch bald schwebend empor, bald sinkend hinab in die Tiefe,
Bald umgeflatternd, ein Raub der immerwechselnden Unform.
Endlich dämmerte mir in dem Graun der chaotischen Alpnacht
Jenes gestaltende Licht, das kühn den Himmlischen abrangst
Du, die ahnend enthüllt was geschah, was geschieht und geschehn wird,
Dichterbegeist'rung! Ich sah die himmelstürmenden Riesen,
Coos, Othos, in Wuth, und den Ossaheber Typoeus,
Welche mit dreimal zuckendem Strahl der bedrohte Kronion
Traf, und trümmernd den Bau begrub in der krachenden Tiefe.
Diese sah ich auf's neu', ein entsetzliches Wunder, emporbrohn.
Halb in der Hölle verborgen die hundertarmigen Leiber,
Huben sie, brüllend, durch Nebel und Dampf und Wolken die Häupter,
Strebend hinauf; es erbebte die Erd', und es dröhnte der Abgrund.
Sieh, und mit einmal ragten empor die Gräuelgestalten
Fürchterlich. Dreimal huben geballt sie die bräuenden Fäuste;
Dreimal sanken sie. Nacht entquoll und unendliches Dunkel.

Graunvoll rauſcht' es im Sturm; Zeus donnerte; dumpfes Gebrumm ſcholl.
Plötzlich erglimmte die Nacht. Doch mit unermeßlichem Lachen
Brüllten die Raſenden Hohn; denn es traf ſie ſelber der Blitz nicht.
Als entrollt nun verſchwanden der Dampf und das nächtliche Dunkel,
Sah ich jene, gebückt, aufwühlen die Erd', und der Tiefe
Demantwurzeln zerhaun, dann, kehrend, hoch herauf ziehn
Dich, unendliche Schwere des Alpenbodens in Orkos.
Taumelnd blickt' ich hinab in den Schlund; es erbebte das Herz mir;
Und ich erhub mit dem hebenden Arm des gewaltigen Coos
Wieder den ſchwindelnden Blick. Heiß dampften Typhon und Othos,
Haltend die marmorne Laſt, weil jener noch zog, ſelbſt träufelnd.
Alle nun ſchoben, von unten gefaßt, anwälzend die Maſſe;
Dann, anſtrengend mit Macht nun häuften ſie, ſchweren Athmens,
Raſtlos, Fluh an Fluh gebirgbelaſtete Berge,
Mauer auf Mauer empor, mit wälderwogender Waldung
Uebergewölbt, und drauf aufthürmend in ſchwindlichter Höhe,
Gipfelkoloß an Koloß, der kryſtallenen Zacken Granitgrath.
Jetzo beſtieg ſein Gebirg der gewaltige Coos, ein Berg ſelbſt,
Griff mit hundert Armen empor durch donnernde Wolken
Hoch in den Himmel; und jetzt wär' eingeſtürzt des Olympos

Herrliche Wölbung, wenn nicht dein Pfeil ihn, o Foibos, getroffen.
Schon erbebte der Götter Schaar, und die Göttinnen alle
Flohen verwirrt durch einander, auch ſelbſt der erhab'ne Kronion
Schüttelte düſter das Haupt (denn Coos trotzte dem Strahlſchwung,
Ueber des Donnerers Adler erhöht), als rollend heranfuhr
Helios Doppelgeſpann mit dem weithinfunkelnden Wagen,
Drauf, triumphirenden Blickes, der ſtrahlende Foibos Apollon.
Dieſer ſpannte den Bogen mit Kraft, und, ſchnellend den Pfeil ab,
Traf des Trotzenden Stirn. Nicht taumelt' er; aber erſtarrt ſtand,
Hoch aufragend, ein Fels, das himmelgreifende Schreckhorn.
Ehre dem Donnerer Zeus, und dem Sohn des Donnerers, Foibos!
Wie, wenn orkanengepeitſcht des Ozeans unter Orions
Herrſchaft wüthender Grimm wild bäumt die ſchäumenden Wellen
Tief aus dem Grund aufrauſchender Fluth; hoch thürmen die Stürme,
Waſſergebirg' an Gebirg', unermeßliche Wogen gen Himmel;
Und nun ſtarrte gefroren das Heer der gethürmten mit einmal:
Alſo ſtanden erſtarrt die himmelſtürmenden Rieſen;
Streckend empor der Arme Gewalt (jetzt nennt man ſie Hörner),
Himmelſpaltenden Drohns ſtirnkühn dem Donnerer trotzend:
Sturmhorn links, und Schreckhorn rechts, und du, in der Mitte,

Alpenkeraunion, ſtets umrollt vom Donner des Aarhorns.
Ehre dem Donnerer Zeus, und dem Sohn des Donnerers, Foibos!
Herrlicher ragt ein neuer Olymp auf neuer Titanen
Trümmern: es ſank Parnaſos! es ſank ſelbſt Ida dem Schickſal;
Aber erhab'ner als beid' erheben ſich Eiger und Aarhorn,
Throne dem Donnerer Zeus, und dem Sohn des Donnerers, Foibos.
Und ſchon ſeh' ich im Geiſte gekehrt der Sterblichen Andacht,
Jener erleſenen, denen Gefühl des Schönen und Großen
Höher den Buſen erhebt; ſchon ſeh' ich wieder erneuert
Meiner Hellenen olympiſche Spiel' und höre von fern ſchon
Chöre, die nahn, von dem Freunde geführt, der mir ſelber ein neues
Leben auf Lippen der Sterblichen gab. Schon nahet ein Jünger
Muthig, wenn auch mit verwundetem Fuß, und erſterbendem Odem,
Dort auf dem Pfad', den ich tönend gebahnt. Erliegt er der Arbeit,
Mißlingt was er verſucht, ihm folgt ein Stärkerer bald nach,
Gleich an Geſinnung mit beſſerem Glück. Teutonias Haine
Füllt dann Geſang den Unſterblichen lieb, und es huldigt der Erdkreis
Wieder dem Donnerer Zeus und dem Sohn des Donnerers, Foibos.
Sang's, von den Muſen begleitet, und ſchwieg, und der ſämmtlichen Götter

Beifall krönte sein Lied. Als jetzt der Donnerer aufstand,
Neigte sich rings dem Vater der Kreis, das Zeichen befolgend.
Und zur besonderen Wohnung nun ging Jedweder zum Ausruhn;
Zeus mit Here zum hohen Gemach; mit Kypris Hefaistos;
Dort mit dem grausen Poseidon die heilige Nymph' Amphitrite;
Hier mit der blühenden Hebe die Kraft des hohen Herakles;
Andre mit Andern; und Foibos zuletzt mit sämmtlichen Musen.

Parthenais.

Dritter Geſang.

Inhalt.

Die beiden verfolgenden Götter begeben sich vor Tagesanbruch zum Nachtlager der Jungfrauen. Als der im Nebenzimmer erwachte Nordfrank hineintritt, die Schlafenden zu wecken, verwundet ihn Eros, und der Führer entbrennt von ausschließender Liebe zu der jüngsten der Schwestern. Er entgeht indeß der Entdeckung, wodurch jene die Reisegesellschaft zu trennen gehofft hatten. Stille Fahrt auf dem Thunersee. Morgengesang der Jungfrauen. Sonnenaufgang. Sturm. Nach vielen ausgestandenen Gefahren landen sie endlich am Fuß des Beatenbergs, wo sie aussteigen.

Alle nunmehr dort oben, und unten die ruhenden Pilger
Schliefen; nur Hermes nicht, noch Eros labte der Schlummer.
Wenig auch sonst genießen des Schlafs der Ein' und der Andre,
Tag und Nacht in verschlagnem Verkehr mit sterblichen Menschen;
Beide doch selten vereint, ganz ungleichartigen Treibens.
Jetzt verbündet erreichten sie bald das ruhige Gasthaus,
Wo sie durch's offene Fenster hinein zu den schlafenden Jungfraun
Flogen, als Schmetterling Eros, und Hermes summende Fliege.
Flatternd umher im Geduft des Gemachs, ersannen sie Tücke,
Während die Unschuld schlief, und erwarteten sehnlich das Aufstehn.
Oft auch nahten sie Jenen im Bett, und staunten den Reizen,
Leis' anwehend die Lilienhänd' und die rosigen Wangen:

Ach, und es träumten die Drei von dem Führer zugleich und dem Hauptmann,
Oft im Traum ausſtreckend die Arm', und wendend die Köpflein.
Aber es weckte nunmehr im Nebenzimmer den Nordfrank
Noch vor des Tags Anbruch der beſtellete Bote des Schiffsvolks.
Eilig entſprang dem Lager der Held, anziehend den Rock nur
Und die bewaffneten Schuh, denn im übrigen ſchlief er bekleidet.
Jetzo trat er hinan, leiſ' öffnend die Thüre der Kammer,
Wo noch ſchliefen die Holden im einzigen Bette geſammelt,
Um ſie, nach Abends gegebenem Wort, lautrufend zu wecken.
Aber es pocht' ihm das Herz bei dem Oeffnen der heiligen Thüre
Wunderbar; und als kaum er geblickt ins Zimmer, das Mondglanz
Oder auch Frühroth ſanft durchſchimmerte, plötzlich ergriff ihn
Heftiges Zittern der Glieder, und ängſtliche Wonnebetäubung,
Daß er verwirrt, wie von Zauber gelähmt, ein Träumender daſtand.
Aufthun wollt' er die Lippen; umſonſt! es verſagte der Seufzer
Kurzaufathmender Hauch; und das Aug' umflimmerte Blendung.
Lange vermocht' er nicht hin, noch rückwärts; endlich der Wallung
Willig gezwungener Raub, gezogen von ſüßer Gewalt ſtand
Feſt wie geheftet ſein Fuß dicht neben dem Bette der Jungfraun.

Aber es klopfte noch heftiger jetzt in steigendem Aufruhr
Hier mit gedoppelten Schlägen sein Herz, als im zaub'rischen Zwielicht
Rosiger Dämm'rung, vom purpurnen Schein der Auroragardinen
Lieblich erhöht, er die Holden erblickt' in des Schlafes Umarmung.
Stille herrscht' in der Kammer; umher auf Stühlen dem Bett nah
Lagen der Mägdlein schöne Gewand' in zierlicher Ordnung,
Oben auf jedem Gelag die Strümpf', umwunden vom Kniebund,
Und an der Lehne des tragenden Stuhls hing jeglicher Strohhut.
Gleichsam Ambrosiaduft erfüllte die heilige Stille;
Und, wie von fern her, säuselten sanft Harmonien (so schien's ihm)
Kaum hörbar in dem Aethergesumm leis' athmender Töne.
Immer in engeren Kreisen umflog der Schmetterling Eros
Nordfranks träumendes Haupt, bis ganz verloren im Anschaun
Dieser, gebückt vorwärts, nichts sah, nichts sinnte, noch wahrnahm,
Als die verschlungenen Drei dem Schlaf hold lächelnden Jungfraun.
Während der Bruder, als Fliege, noch summt', umschuf sich der Zaubrer.
Nicht ein Schmetterling mehr, ganz Eros, spannt' er den Bogen
Abwärts; und wie auf Myris sich senkte der Blick des Bewundrers,
Schnellt' er, daß jenem ins Herz fuhr tief der spitzige Goldpfeil.
Solches vollbracht, nun verwandelt' er gleich sich wieder, wie vorher

Schmetterling, flatternd im Zimmer herum mit der ſummenden Fliege.
Aber der Tiefverwundete ſank in die Knie, und der Sehnſucht
Heftigem Schmerz entfuhr ein lautaufſeufzender Ausruf.
Jenes Geräuſch nun ſchreckt' aus dem Traum der Schlafenden Unſchuld;
Und wie der Nachtigall Brut in dem Neſt des wiegenden Ahorns
Zittert zuſammen vor Angſt, wenn ein Schuß im Walde daherſchallt,
Regten ſie Alle die Glieder geſammt ſchnell zuckenden Schauderns;
Aber noch ſchaudernder ſelbſt dem Erwachen, gerührt wie vom Blitzſtrahl,
Sprang vom Boden der knieende Held. Doch ins eigene Zimmer
Wieder geflüchtet, beſann er ſich ſchnell (traun! ſelber Apollon
Gab es ihm ein, unſichtbar genaht) und mit ähnlichem Tonklang,
Thuend, als öffn' er die Thür erſt jetzo, rief er den Holden:
Wach, Holdſelige! wach? und erwartete bebend die Antwort.
„Ja" erwiederten Alle geſammt, unſchuldigen Zutrauns,
„Gleich! mach' wieder die Thüre nur zu, treuweckender Führer!
Gleich ſind fertig wir da; laß auf nur bringen das Frühſtück."
Und es entging ſo glücklich der Held ſchmachvoller Entdeckung;
Aber er ſeufzt', und geheim brannt' unter der Bruſt ihm die Wunde.
Als nunmehro gekleidet erſchien die Gruppe der Jungfraun,

Brachte die ſtattliche Magd, die gerufene, langen Gewandes,
Mit untadlichem Knicks und „grüß euch Gott," das Getränke
Heißer arabiſcher Bohnen in ſchweizerſcher Sahne gemildert;
Und, einſchenkend die Taſſen, umging ſie freundlich und munter
Mit rothglühenden Wangen den Kreis, und wallendem Buſen;
Schlank von Wuchs, wie die Tann', in gedoppelten Flechten das Haupthaar,
Und voll Seele der ſchüchterne Blick; daß ſelber die Holden
Ueber die ſchöne Geſtalt erſtauneten, Hebe ſie nennend.
Haslithalerin war ſie aus Meiringen, dienend im Freihof
Erſt ſeit wenigen Tagen. Die Luſt, auch Ebnen zu ſchauen,
Hatte dahin ſie geführt, und Verlangen nach ſtädtlicher Bildung.
Thörichte! dürfte ſie leicht einmal zu ſpät, in der Hauptſtadt
Künſtlich verblüht, die verlaßne Natur und geflüchtete Heimath
Weinend bereun! Sie erzählete viel vom Roſenlawinbad,
Richen und Aar', und des erſteren Sturz und den Weiden der Hochfluh;
Fragend noch mehr nach dem Goliath Berns und den ſteinernen Lauben.
Gern mit der Schwatzenden ſchwatzten ein wenig die freundlichen Jungfraun.
Während ſie, Stück nach Stück, den Anzug Jeder mit Neugier
Muſterte, Hütchen, und Bänder, und Säckelchen, alles bewundernd.

Aber es mahnte beſorgt, auf Abfahrt dringend, der Führer,
Ungerührt von den Reizen der Magd; er ſah ſie ſogar nicht,
Einzig beherrſcht von dem Glanz, der vorher ihm zeigte den Himmel.
Alle nun ſtiegen hinab, und erreichten zu Fuß in dem Luſtgang
Neben der Mündung des wallenden Stroms bis zum Schloſſe des Landvogts
Schadau, noch in der heiligen Früh' anlangend, das Schifflein,
Welches am Ufer ſie dort einbordete, fertig zur Abfahrt.
Noch vergoldete kaum das ätheriſche leichte Gefluͤgge
Himmelempor aus den Thalen geflatterter Nebel der Morgen,
Und nur eben begann auf den Lilienbuſen der Jungfrau
Eos mit purpurnen Händen zu ſtreun die Roſen der Frühgluth;
Als auf dem See, mit dem Segel gebläht von Zephyros Anhauch,
Leicht hinſchwebte der Kahn; denn es trieb mitwehende Kühlung.
Jetzo, wie roſiger Helle verklärt aufglühten die Schneehöhn,
Huben die Holden vereint den wechſelnden Morgengeſang an,
Sanft von der Flöte des Führers gereizt und dem wirbelnden Nachhall.
Erſt zu den Andern begannſt du, Cynthia, tönender Stimme!
Singt, o Geſpielinnen! ſinget mit mir zu der Flöte Begleitung
Jetzo das jungfrauheilige Lied dreiſtimmigen Einklangs,

Welches uns neulich gelehrt der gebirgtonkundige Nordfrank!
Selber beginn' ich; du, Dafne, nach mir; und Myris beſchließt dann!
Alſo tönte der Holden Geſang zu der Flöte dem Echo:

Cynthia:

Sey mir gegrüßet, o Morgen! du Bild der blühenden Jugend,
Roſiger Wang', allliebenden Blicks, und erfriſchenden Anhauchs!

Dafne:

Sey mir gegrüßt, ſchneeweiße, dem Blick erröthende Jungfrau,
Reine, dem Aether allein zugängliche, Muſter der Unſchuld!

Myris:

Sey mir gegrüßt auch du, klarwallende Fluth, die das Frühlicht
Schaukelt, und jene darin, o! du Bild der kindlichen Freude!

Cynthia:

Seht, wie er glüht, der Erwachende dort, voll liebender Sehnſucht!
Küſſe nun wirft er der Braut in den Schooß und ätheriſche Blumen.

Dafne:

Ueber und über beſtreut mit Roſenblättern erhebt ſie

Bis zu den Sternen ihr Haupt, und ſchüttelt die Blüth' auf die Erde.

Myris:

Aber im Spiegel der lächelnden Fluth blühn doppelter Anmuth
Himmel und Erde, die roſige Früh', und die Weiße des Bergſchnees.

Cynthia:

Seht, wie er naht, dort hinter dem Berg aufſtrahlend, der Jüngling!
Bald als Bräutigam kommt, und umarmt er die blühende Jungfrau.

Dafne:

Ueber und über erröthet die Himmliſche. Deck' ihr den Buſen,
Flatterndes Nebelgedünſt! o hüll' ihr die Schulter, Gewölkflug!

Myris:

Kühle die Morgenumarmung, o Fluth! du kühlſt ja des Mittags
Heißere Strahlen, und wiege das Bild der holden Vermählung!

Cynthia:

Weih' uns, o Morgen! dem Tag, und, o Jugend! dem kommenden Alter
Hold, durch Erweckung der blühenden Kraft und veredelnde Bildung;

Daß aufkeime mit jeglichem Reiz' auch Tugend und Weisheit,
Und uns ſtrahle gekehrt am Abend das heilige Frühroth!

Daſne:

Leit' uns ſtets an der Hand der Natur, du, Göttin der Reinheit!
Jungfrauheilige Röth' umſtrahl' uns Wangen und Stirne
Schöner als aller erkünſtelte Glanz, dir, holdeſtes Bild, gleich!
Nichts erhöh' uns der Mutter Geſchenk als Erröthen der Unſchuld!

Myris.

Knüpf' um Jugend das Band und Unſchuld, himmliſche Freude,
Wie der kryſtallene Spiegel vereint die Sonn' und die Jungfrau;
Daß uns, ein gaukelndes Spiel holdſeliger Träume, dem See gleich,
Fließe das Leben, Geſang, und beſtändige Wandrung zur Jungfrau!

Alſo tönte der Grazien Lied, holdwechſelnden Einklangs,
Wiedergetönt vielfach, mit der wirbelnden Flöte Begleitung,
Von dem tiefnachhallenden Bord der umfelſeten Thuna.
Gleichſam erwiedert umher von rings antwortenden Nymphen
Klang's wie ein orgelbegleiteter Chor unzähliger Stimmen,

Füllend die heitere Luft mit der fliegenden Töne Gewimmel,
Und noch lang', als ſchwieg der Geſang, ſang ferne der Nachklang.
Kaum glitt fort in dem Spiegel der Kahn; ſchlaff hing an dem Querbaum,
Hin und her nur bewegt vom geſchaukelten Maſte, das Segel;
Sieh! denn es hatte beim holden Geſang die Fluth ſich geebnet,
Während vor Wonn' auch Zephyros ſelbſt den Odem zurückhielt.
Fiſche hüpfeten rings um das Schiff; die Vögel des Himmels
Schwebten im leiſeſten Fluge herab; und heruntergelockt kam
Selbſt des Gebirges Gewild in friedlichen Schaaren ans Ufer.
Alles lauſchte, verwandelt in Ohr; hochfeierlich ringsum
Herrſchte Still', und es ſchien, als horchte die ganze Natur auf.
Nicht unlieb den Holden, auch jetzt nach geendetem Loblied,
War die bezaubernde Stille des Sees, und die ſchwebende Ruhe
Des kaum noch hingleitenden Kahns. Sie bewunderten ſprachlos,
Hingegeben der hohen Natur, das begeiſternde Schauſpiel
Ihrer unendlichen Pracht in des flammenden Helios Aufgang.
Dieſer trat triumphirend im Tritt, wie der Sieger des Python,
Auf den gebäumeten Rücken des tannenumſtarrten Beatus
Strahlend hervor, gluthfunkelnden Blicks; und es flammten die Berge,
Rings entzündet vom Glanz des Erhabenen, blendender Leuchtung.

Hell ward plötzlich die ganze Natur; Licht wallete ringsum;
Licht durchloderte Hügel und Thal; und feurige Gluth floß
Hier an den Füßen der Berg', und ſtarrete dort in den Gipfeln.
Fröhlich bewundernd erglühten ſie ſelbſt, voll heiliger Andacht:
Doch es entbrannte der Führer noch mehr, des Morgengeſangs voll,
Voll der Sonne, des Glanzes umher, des Erglühens der Jungfraun;
Ach! und noch brennender voll von der Gluth der verborgenen Sehnſucht.
Aber ermannend ſein ſchmelzendes Herz, obſiegend dem Zauber,
Rief er dem alten Piloten, der eingeſchlummert am Ruder
Nickt', und dem Diener der Rah; und, ſelbſt ſich neben dem Steuer
Setzend ins Hintre des Schiffs, gebot er jenen zu rudern.
Vor ihm ſaßen auf nämlicher Bank die untrennlichen Schweſtern,
Alle geſchirmt von dem leinenen Dach des leichten Gedeckes,
Cynthia rechts, links Daſn', in der Mitte die ſchüchterne Myris,
Weil ſie die Zarteſte war, und furchtſam, die Jüngſte vom Alter.
Hier nun athmet' er näher den Drei'n, anhaltend den Odem
Hinter dem Liliennacken der oft aufſchaudernden Myris,
Wenn ihr die Schweſtern den Kahn, muthwilligen Wiegens, bewegten.
Dennoch fand er erträglicher ſo die Lage, wie vorher

Gegenüber. Geflohen dem Blick der unfliehbaren Huldin,
Hofft' er die Flamme der Bruſt, die verzehrende, leichter zu dämpfen.
Aber er dämpfte ſie nicht. Je mehr er ſie barg, und den Ausbruch
Hemmt', anſtrengend die Kraft des ſich ſelbſt bekämpfenden Herzens,
Nur noch heftiger tobte der Brand im verſchloſſenen Buſen.
Alſo glüht in dem innerſten Schlund des umnachteten Hekla
Nie auslöſchliches Feuer, bedeckt mit drückender Eislaſt;
Und es bewegt ſich der Grund des Gebirgs, und erſchüttert das Umland
Schrecklicher noch, wenn in Ruh' erſcheint der ragende Gipfel.
Jetzo ward ihm zu enge der Kahn, zu enge der Bergſee,
Ach! und zu enge die Erd'! ein Kerker ſchien ihm das Weltall.
Ihr der unendlich Geliebten ſo nah! einathmend ihr Odem!
Oft von dem loſen Geringel des Haars beduftet ſein Antlitz!
Ach! und die zitternden Knie' ihm gedrückt von den rundlichen Hüften!
Gluth nur ſog er in jedem Gedüft, in jeglichem Hauch Gluth,
Mark und Gebein durchwallende Gluth in jeder Berührung.
Und nicht durft' er ſie kühlen, die ſtets anwachſende Flamme,
Nicht ausweinen den Schmerz, nicht ſtillen die brennende Sehnſucht
Durch ein gelispeltes Wort, nicht flüſtern, nur mit dem Anblick

Brennen mußt' er, verbrennen! und ſie, ſie, der er ein Opfer
Hinſank, durfte nicht ſehn was er litt, und einzig für ſie litt.
Alſo drehte den giftigen Pfeil in der ſchmerzlichen Wunde
Stumm, in beſtändigem Kampf mit ſich ſelbſt, der liebende Führer.
Aber die Huldin merkete nichts; und träumte von weitem
Nicht die entfernteſte Ahnung von dem, was hinter ihr vorging.
Eben ſo fremde den übrigen Zween war jede Vermuthung.
Unbefangenen Sinns, arglos, in kindlicher Unſchuld
Saßen ſie da, und beſchauten entzückt die doppelten Küſthöhn,
Umgebogen im Spiegel der Fluth, und ragend im Aether,
Wähnend, es ſinn' ein Gedicht, ein erhabenes, ſchweigend der Steurer.
Aber die Männer, gehorchend dem Wink des ernſten Gebieters,
Raſch mit Gewalt vorſchiebend, und rings aufwühlend die Glanzfluth,
Ruderten jetzt in der Mitte des Sees, gleich fern von den Ufern,
Hoffend auf baldigen Hauch, nicht ſenkend den Maſt noch das Segel.
Hinigen fuhren ſie rechts nun vorbei; dann unter des Rieſens
Herrlicher Bergpyramide, die hehr gen Himmel emporſteigt,
Wimmis bezaubertes Schloß, in der Spalt' auf einſamen Hügel
Am Eingange des Thals, des ſiebenquelligen, thürmend.

Links ſchon ließen ſie Gonten, vom Kalligenberge beſchattet;
Kalligen ſelbſt; rechts zeigte ſich Spiez, und auf blumiger Anhöh'
Lieblich umgrünt, der Bezaubrung im Schooß, das fruchtbare Aeſchi.
Stockhorn fuhr ſchon lange zurück, und die Kette des Schallbergs,
Alſo genannt von der Grotte der neunmalhallenden Antwort.
Mehrere Dörfer auch wichen gefernt, und unzählige Hütten
Links und rechts. Bergwaldungen, Fluhn, Weingärten und Weiden
Glitten vorüber der Fahrt, der bewundernden, während dem Vorblick
Aufſtieg hoch die kryſtallene Welt, in der Mitte die Jungfrau.
Aber es hatte des Donnerers Drohn nur zur Hälfte der Schutzgott
Abgewendet, als oben im Götterpalaſt er den Aufruhr
Sänftigte, wehrend dem Wurf des bereits geſchwungenen Zornſtrahls.
Jenes Gebot an die Macht des orkanumwirbelten Sturmhorns
Blieb noch in voller Gewalt; und es hatt' im verborgenen Felsſchloß
Nur zu laut es vernommen der Stürm' obwaltender Lenker.
Dieſer, ein ewiger Feind friedſeliger Ruhe, gelärmfroh,
Stets auf Zerſtörung bedacht, nur hold wildtobendem Aufruhr,
Harrt' unduldig des kommenden Tags, die Winde zu löſen.
Gern ſchon hätt' er geſendet den Schwarm der Willigen früher;

Aber es hemmte die Wuth ſelbſt Schadenfreude, weil küſtnah
Segelte noch der bedrohete Kahn. Als weiter vom Ufer
Jetzt in der Mitte des Sees, Anlandungen ferner, und ringsher
Weit umgeben von tieferer Fluth und erhöhteren Felſen,
Unaufſteigbaren Bords ſie ſchwebeten über dem Abgrund,
Löſt' er die Ketten der Schnaubenden dort, und gebot den Orkanflug.
Während noch ruhiger Fahrt auf der ſchillernden Fläche der Seefluth,
Welche bis fern an den Rand hinringelte, glitt der Gedeckkahn,
Sanft wie gewiegt in dem purpurnen Schooß des geſpiegelten Himmels,
Merkte das Zeichen des Sturms der mit Vorſicht ſteuernde Nordfrank.
Wie, wenn von weitem erblickt in der Tiefe des bläulichen Aethers,
Kommend aus Süden der Kraniche Schwarm dem Kundigen annaht,
Alſo bedroheten jene von fern den erfahrenen Führer;
Und gleich wendet' er links, anſtrebend dem Bord, das Geruder.
Sieh! von dem Gipfel der hinteren Fluh des ragenden Sturmbergs
Flatterte loſe herab, wie das lockere Flockengeſtöber
Einer Lawine, die hoch von den ſchneeigen Firſten herabrollt,
Ueber die Gletſcher, verworrenen Flugs, ein ſchwärmendes Luftheer.
Herwärts ſchwebte die Schaar langſam um nähere Hörner,
Bald getrennt, bald dicht im Verein, nun hiehin, nun dorthin.

Denn auf Befehl des Beſchützers, des mächtigen Foibos Apollon,
Hemmte noch lange der ſtrahlende Tag den nächtlichen Anflug.
Jener, ſobald er vernahm von dem Thron des parnaſſiſchen Eigers,
Wie die Gelöſten des Sturmhorns Fürſt aufrief zum Orkanflug,
Eilte zum Sonnenbeherrſcher, wie der noch eben zur Anfuhr
Schirrte die Roſſ', und befahl ihm, nah zu lenken dem Sturmberg,
Daß, durch die blitzenden Strahlen gehemmt, die gelöſete Windsbraut
Später erreiche den See, wo ſorglos ſchwebte die Unſchuld.
Und es gehorchte der freundliche Gott. In beſchleunigter Auffahrt
Schwang er geſchnellteren Schwungs die weithinleuchtende Geißel,
Daß noch feuriger, Flammen die Mähn', und geſtreckter wie jemals,
Funken ſprühend, die Roſſ' herſchnaubeten, als er hinauffuhr.
So dort oben begann nun der Luftkampf; während ſich Nordfrank
Eilig nahte der Küſt', aufmunternd die rudernden Männer,
Raſch zu verdoppeln die mächtigen Schläg' um doppelte Löhnung.
Immer bedenklicher ſchien auch dieſen die ſeltſame Luftſchau;
Ach! und bald kein Räthſel! gedrängt herſchwebte der Sturmzug,
Erſt wie ein Nebelchen nur, dann Gewölk allmälig vergrößert,
Endlich die Sonne verſchattende Wolk' androhenden Nachtgrauns.

Jetzt auch begann schon, finstrer und finstrer geschwärzt, des Krystallsees
Ebene Fluth hochwogig emporzuwallen, und fernher
Knatterte Tannengeknack aus dem ringsverdunkelten Bergwald,
Nahverkündend den schrecklichen Fön zugleich mit dem Seesturm.
Wie, wenn verfliegen auf einsamer Fluh drei weidende Lämmlein,
Welche verirrt der gefallene Schnee, aufblickend gen Himmel,
Immer größer und schattender schaun den Räuber der Felshöhn,
Lämmergeier genannt, weil Lämmer am meisten er wegrafft
(Oft auch raubet er Hasen, und junge verwilderte Zicklein;
Selbst nicht Kinder verschonet sein Mord; er schießt, wie der Blitzstrahl,
Plötzlich hinab aus schwindliger Höh', und ergreifend das Leben,
Schwingt er sich wieder hinauf mit dem Tod zum verborgenen Felsnest);
Jen' erzittern, und drängen vor Angst sich dicht an einander,
Nirgend erblickend umher Obhut in der starrenden Einöd':
Oefters gelingt der Erschrocknen Versuch, und der Geier im Abflug,
Weder Kopf vorfindend noch Schweif, wähnt, irgend ein Unthier,
Größer als er, dort liegen zu sehn, und entfliehet dem Anblick.
Also fuhren zusammen im Kahn beim plötzlichen Herdrohn
Jenes verfinsternden Sturms die drei blaßwerdenden Jungfraun.

All' umſchlangen ſich, bange verknüpft in enger Umarmung.
Und ſtumm ſaßen ſie da, verbergend ſich ſelbſt in einander,
Still erwartend das ſchwebende Loos; als unnachtet mit einmal
Jegliches Ufer dem Auge verſchwand, und in ſchrecklichem Aufruhr
Brüllte der See, von Orkanen gepeitſcht und wirbelnden Stürmen,
Hochaufbrauſend in ſchäumender Wuth von der Tiefe des Abgrunds.
Nah ſchon waren ſie Merligen, ach! nicht weiter vom Hafen,
Als noch deutlich gehört erſchallt des Rufenden Stimme;
Und ſchon ſtrengten die Ruderer an mit dem Muth der Verzweiflung
Alle Gewalt, um dem Ufer zu nahn; als jählings der Nordwind
Aus der entſetzlichen Kluft, die vom Rolligen trennt den Beatus,
Gegen den ſchnaubenden Fön anfuhr, daß der Kahn in der Mitte
Beider ergreifenden Wuth kreiswirbelte, werfend im Umſchwung
Weit aus den Händen die Ruder hinab in den ſchäumenden Strudel.
Jetzt erblaßten die Ruderer ſelbſt, aufgebend die Rettung;
Ach! denn es flog der geſchleuderte Kahn, nun hiehin, nun dorthin,
Ueber die heulenden Wogen, ein Ball der kämpfenden Wetter.
Aber dem Steuerer ſank noch nicht im Buſen die Kühnheit.
Schon mit den Stürmen vertraut in der Wiege des baltiſchen Nordmeers,
Hatt' er zu oft auf den Wellen getanzt mit Wirbelorkanen,

Um zu verzweifeln, ſo lange noch trug ein rettendes Brettlein.
Aufrecht hielt ihm die Seel' auch der Glaub' an höhere Waltung,
Und das Vertraun, daß ein Kahn, der die Grazien ſchaukelt zur Jungfrau,
Leichter den Stürmen noch trotz' als das donnergerüſtete Kriegsſchiff,
Welches Verheerung und flammenden Tod, ein beweglicher Aetna,
Ueber den Ozean trägt zu dem äußerſten Rande des Erdrunds.
Mitten im Aufruhr heiter erhob er die mächtige Stimme:
Muth, ihr Männer, gefaßt und Entſchloſſenheit, würdig der Söhne
Tells! auf! ſenket den Maſt in dem Vorſchiff, während ich ſelber
Straff anſchnüre das Segel! Nicht weit in der Wogen Empörung,
Weil ja gegen den Sturm Sturm tobt, Fluth gegen die Fluth ſtürzt,
Können die Ruder uns fliehn; wir haſchen ſie wieder; getroſt nur!
Nichts iſt verloren dem muthigen Mann, ſo lang' er ſich ſelbſt hat,
Traun, und es hilfet ein Gott dem ſich ſelbſt erſt Helfenden ſicher!
Alſo rief er, und ſprang in die Mitte des Kahns, wie begeiſtert,
Ueber die kaum noch athmenden Drei, und faßte das Segel,
Während die Männer, in Haſt ablöſend die Seile, herunter
Zogen den Maſt; und es fiel die beflügelte Stange dem Kühnen
Schwer auf die Schulter, daß lautes Geſchrei der erbebenden Jungfraun

Sturm und Gebrauſe durchſcholl, als betäubt er taumelnd dahinſank.
Hätte getroffen das Haupt der entſetzliche Schlag, auf der Stelle
Läg' er entſeelt. So weckte nur ganz den Geiſt die Erſchuttrung,
Daß er noch kühner dem Boden entſprang, von den Holden bewundert.
Wilder und wilder umdonnerten ſtets das entruderte Schifflein
Schwellende Wogen und Wolkengebirg' im Gemiſche der Sturmwuth,
Daß oft über's Gedeck hinſchäumte die ſchnaubende Welle.
Sieh! es naht', anwälzend die Fluth, ein unendlicher Seeſchwall,
Graunvoll drohend mit Sturz, und es ſank im gehöhlten Strudel
Unter dem Steigenden jählings zurück, abgleitend das Schifflein,
Daß hoch über dem Maſte ſich bog herbrandend die Woge.
Jetzo ſtürzte das Wellengebirg', und vom Strome gefüllt wär'
Untergeſunken der Kahn, wenn nicht im entſetzlichen Sturz ſelbſt
Wäre zerplatzt die prallende Fluth, die zur Hälfte zurückflog.
Aber nachdem vom betäubenden Schlag ſich erholt die Bemannung,
Fanden ſie neben dem Kahn, tief abgeworfen vom Gipfel
Jenes Gewogs, auftauchend im Schaum, das eine der Ruder,
Und ſie ergriffen ſogleich das verlorene, froh der Erob'rung.
Bald entdeckten ſie weiter entfernt in der Wogen Getümmel

Auch das andre; doch ſtrebend umſonſt, weil immer verſtürmt flog
Wieder zurück, wenn er naht', einſeitig gerudert, der Nachen.
Lang' arbeiteten ſo mit vergeblichem Eifer die Arme;
Als ein rettendes Mittel erſann der erfindſame Nordfrank.
Sieh! er enthub mit Kraft das Steuer und ſprang mit demſelben
Zu den Erſchöpften ins Vorne des Schiffs; und von Allen geſchoben
Glückt' es dem Kahn nach unſäglicher Müh' das Ruder zu reichen.
Jetzt, ihr Männer, iſt unſer der Sieg! frohlockte der Sturmheld.
Raſch nun die Hülfe gebraucht, die gefundene! Wahrlich, ein Gott war's,
Der ſie uns wiedergeſandt! Und ihr, heilbringende Jungfraun,
Zittert nicht mehr! bald legt ſich der Sturm; und tobt' er auch ferner,
Haben wir Ruder, und Kraft in der Bruſt, und ſchirmende Götter!
Alſo ſprach er, und ſteuert' auf's neu', und es ſchlugen die Männer,
Gleichen Muths, gleichſtrebender Macht, die ſchäumenden Wogen,
Während mit frohem Pilotengeſang dem Doppelgeruder
Maß die harmoniſchen Schläge der muthanreizende Nordfrank.
Alſo klang im Gebrauſe des Sturms ſein jauchzender Zuruf:
An! an! muthig gekämpft mit des Schreckhorns Reiſigen! Raſtlos
Angeſtemmt, kraftvoll! vorwärts bald überbogen,
Rückwärts bald, ausholend vereint, gleichzeitigen Einklangs!

Daß laut ziſche die ſiedende Wog' umſchäumend die Ruder!
Raſch, wie der Tell, ihr Söhne des Tells! es winkt das Geſtad' uns.
Sieh, und die Männer, erregt vom Geſang, verdoppelten raſtlos
Schlag auf Schlag der Gewalt Anſtrengungen, tönend das Juhjuh
Laut in der Wogen Geheul, ſich den Muth anfeuernd durch Einklang
In des Ermunternden Ruf: Juhjuh! es winkt das Geſtad' uns!
Juhjuh! muthig gekämpft mit des Schreckhorns Reiſigen! juhjuh!
So nun tönt' ihr Geſang in des Sees lautbrauſendem Aufruhr,
Als ſie, der felſigen Küſte genaht des dunkeln Beatus,
Unter der heiligen Höhle, berühmt durch manchertei Wunder,
Und dir, Kypris! geweiht, hineuderten. Müde der Arbeit
Suchten ſie hier, an dem ſchroffen Geſtad' hinlenkend, ein Ufer
Möglicher Landung. Es winkte bald von jäher Gebirgfluh
Rings umſtarrt, zugänglichen Bords, ein grünender Abhang.
Aus nun ſtiegen ſie, leicht anlandend, wenn grade dahin nur
Glückte zu ſteuern den Kahn durch die Brandungen, welche zur Rechten
Bellten, und links aufheulten, der Skylla gleich und Charybdis.
Jener wagete kühn den Verſuch, und er glückte dem Kühnen.
Grad' auf den buſchigen Hang hin lenkt' er den Kahn, der hinaufglitt

Mitten ins blumige Gras. Entzückt nun stiegen die Jungfraun
Aus, kaum trauend dem Blick, als freundliche Bäume sie ringsum
Schauten, entronnen der Wuth des Orkans und der tobenden Seefluth.
Alle gesammt hinkniend, und küssend den heiligen Boden,
Sandten nun wonnigen Dank im Gebet zum schirmenden Himmel.

Parthenais.

Vierter Gesang.

Inhalt.

Der Führer entfernt ſich durch den Bergwald und gelangt zu der Höhle des heiligen Beatus. Beſchreibung der Höhle, und Sage des Bergvolks von ihren Wundern. Liebe, Kampf und Verzweiflung des ſchwärmenden Nordfrank. Myris verläuft ſich, im Jagen nach einem Schmetterling, bis hinauf zu der Höhle. Gefahr und Prüfung des Helden. Es erſcheint dem Siegenden in der innerſten Bergluft Urania, deren Anblick ihn ſtärkt und beruhigt. Im ſchönen Wetter fahren ſie jetzt glücklich nach Neuhaus. Mittagseſſen in Unterſeen. Nachmittagswanderung, durch das Zweilütſchinenthal nach Lauterbrunnen.

Wie, wenn ein weltumſegelndes Schiff, von Orkanen des Südpols
Weit aus der Bahn in die Wüſte gejagt des verödeten Weltmeers,
Fern von bekannten Geſtirnen, bedroht von ſtürzenden Wolken
Oder von ſteigenden Säulen der Fluth; nun ſchmettern-den Strahlen
Preisgegeben, nun Strudeln umher des ſiedenden Ab-grunds
(Schon zwei Monden verſtürmt' es die Wuth der ver-folgenden Windsbraut
Ueber verborgene Klippen, von Meerſcheuſalen geäng-ſtigt,
Zwiſchen Entſetzen der Tief und Entſetzen des flammen-den Aethers);
Wie, wenn ein ſolches dem Rachen des Tods, kaum trauend dem Wunder,
Plötzlich entrafft, nun endlich hinein in den lachenden Buſen
Tinians oder Amalegans fliegt; aus ſtürzet die Mann-ſchaft,
Wonneberauſcht vom gefundenen Land und der kehrenden Hoffnung;

Aber gelagert empfinden ſie bald, daß mit aus dem Schiff ſtieg
Schleichender Tod; nur dem ſchnellen entfloh die verhungerte Mattheit.
Neue Verzweiflung ergreift die Gelanderten, fremd iſt die Küſte,
Nirgend ein freundliches Dach, und ſpurlos wildert das Umland:
Alſo wandelte Jenen ſich bald die Wonn' in Beſorgniß.
Denn es erſtarrten im ſchneidenden Wind die zitternden Jungfraun,
Leicht nur gehüllt, und es troffen vom Naß die Gewande der Holden,
Ueber und über beſpült von der Fluth und ſtrömendem Regen.
Noth war eiliges Trocknen, und nirgend erſchien den Bedrängten
Mittel noch Rath. Zwar kehrte die Sonn' im ſtrahlenden Vollglanz,
Und ſchon ſchwieg das Geheul des Orkans; doch nicht nur von außen
Treffen die Kleider; es klebeten feucht auch innen die Hemdchen,
Kalt durchſchauernd den niedlichen Wuchs und die zärtlichen Glieder.
Aber wohin? Von Felſen umſtarrt, mit verflochtenem Dickicht
Undurchdringlichen Schattens gewölbt, war einzig der Abhang
Sonnenbeſtrahlt. Es bedachte die Noth, und der Schüchternen Rettung,
Mehr, als ſie ſelber, für Alle beſorgt, der treffliche Führer.
Dieſen Behelf, als den beſten, erſann ſein wühlender Scharfſinn:
Weg vom Geſtade zu ſenden den Kahn mit den rudernden Männern,

Während er ſelbſt, durch das Dickicht hinauf, anklimmend die Berghöh',
Oben ſich berg' im Gehölz, von den Sittſamſchüchternen ferne.
Alſo ſprach zu den Männern gekehrt der Begleiter der Jungfraun:
Ausgeraſt hat jetzo der Sturm, und der Wogen Empörung
Sänftigt die ſtrahlende Sonne, nunmehr obſiegend dem Aufruhr;
Friſch dann den Nachen hinab in die bald ſich ebnende Seefluth
Jetzo geſchoben! Du kennſt, umlenkend die Spitze des Vorlands,
Jenes Geſtad', o Pilot, wo von oben der öſtliche Fußſteig
Abläuft; dorthin rudre ſogleich mit den raſchen Geſellen,
Während zu Fuß wir von hier aufſuchen die Grott', und von dort ab
Steigen den Pfad; denn Bewegung iſt Noth den erkälteten Mägdlein.
Sprach's; und die Männer gehorchten ſogleich. Unendlichen Staunens,
(Weil ſie nur flüchtig die Rede gehört, kaum glaubend dem Anblick,
Als um die Spitze verſchwand der geruderte Nachen) erglühten,
Plötzlich allein mit dem Einen, die halb ſchon zürnenden Jungfraun.
Aber es löſete bald das verwirrende Räthſel der Führer.
Unbefangen zu jenen gewandt, als dächt' er an ſonſt nichts,
Sprach er, verbergend den heimlichen Grund voll zärtlicher Schonung:
Holdeſte! darf ich ſie wagen die Bitt, und werdet ihr huldreich

Mir ſie gewähren? Derweil ihr allein ein Weniges ausruht
Hier auf dem blumigen Graſe, wo rings euch ſchirmet die Wölbung
Schroffer Gebirghöhn, fern von begegnenden Blicken der Umwelt,
Möcht' ich erklimmen die obere Fluh, durchſtrebend den Bergwald.
Traun! bald hinter dem Wall, der hier ſich thürmet, entdeck' ich
Jene berüchtigte Höhle; nicht weit kann ſolche von hier ſeyn.
Dort nun ein Stündchen verweil' ich allein mit dem Gott der Begeiſtrung;
Kehre dann wieder, euch ſelbſt zu holen. Im Hin- und im Hergehn
Bahn' ich den zarteren Füßen den Pfad. Von oben hernach läuft
Schon ein gewandelter Steig bis hinab zum wartenden Nachen.
Sprach's; und es lächelten Dank die nun holdanſtaunenden Mägdlein.
Hüpfend vor Freude beſchloſſen ſie gleich, allein mit einander,
Nicht zu verſäumen die Friſt der Gelegenheit, Alles zu trocknen;
Und das Erglühen der ſittſamen Scheu und des zürnenden Unmuths
Wandelte jetzt ſich ins Roth des verſchämt bereueten Mißtrauns.
Jener nun ſtieg, anfangs mühſeligen Strebens, weil ringsum
Wildverwachſenes Geſträuch ihm hemmte den ſchlüpfrigen Aufgang
Aber es trennte der Arme Gewalt die verflochtenen Zweige,
Und was den ſtarken nicht wich, ab riß er's, muthig ſich bahnend

Durch die Verſperrung den Gang. Jenſeit des ſtruppigen Dickichts
Oeffnete bald ſich dem Blick ein weit verbreiteter Felswald,
Welchen hindurch wie gen Himmel ſich wand ein ſteigender Fußweg.
Dieſem folgt' er nunmehr in unzähligen Krümmungen aufwärts
Bis an die Weide der Fluh. Tief lag ſchon unten des Abhangs
Labyrinthiſche Waldung, und über die wogenden Wipfel
Tauchte hinab ins Gefunkel des Sees ſein ſchwindelndes Auge.
Treu dem gefundenen Steig nun wandelt' er ebenen Weges
Ueber die hangende Matt' in die Spur kuhweidender Hirten,
Unbekümmert, wohin er gerieth. Der berüchtigten Höhle
Dacht' er nicht mehr; der Geliebten entflohn, bewegten ſich oben
Unwillkührlich die Füße; ſein Herz war unten geblieben.
Kreuzweis ruhten die Arm' auf der Bruſt, die häufige Seufzer
Hoben; es ſank in den Buſen ſein Haupt. So wandelt' er langſam,
Still in ſich ſelber gekehrt, wie ein Träumender. Vor ihm erhub ſich,
Wieder vom Himmel verklärt, die Geſtalt der entſchleierten Jungfrau,
Tief auf den Wolken der Fuß, das Eisdiadem um die Stirne,
Glanzumgürtet, und hoch, wie die Uranienen einhergehn;
Aber er ſchaute ſie nicht. Umher durchtönte die Wälder

Zwitſchernder Vögel Geſang zum Geläut der blökenden Heerden;
Aber er hörte ſie nicht. Rings dufteten Kräuter und Blumen
Süßer, vom Regen erfriſcht, und balſamiſcher wehte die Bergluft;
Aber er koſtete nichts von dem Köſtlichen. Himmel und Erde
Boten umſonſt ihm die Fülle der Luſt; denn Himmel und Erde
Waren ihm leer. Von der Holden entfernt ſchien Alles ihm Einöd'.
Alſo verliereſt den Reiz auch du, hinſchwebende Kypris,
Schönſte der himmliſchen Fraun, von den Huldgöttinnen verlaſſen!
Und dir, thronende Here, des Donnerers Schweſter und Gattin,
Funkelt umſonſt der beherrſchende Blick, und der dienenden Iris
Glanz, und der hundertäugige Schweif des prangenden Vogels,
Fehlt zur Bezaubrung des eignen Gemahls der Chariten Gürtel.
Nur durch die Holden entzückt die Natur, denn Alles auf Erden
Borgt von den Grazien jeglichen Reiz, und Alles im Himmel.
Laut nun ſeufzt' er im Gehn, aushauchend in Lüften die Sehnſucht:
Ihr dann bin ich geflohn, der beſtändig Geſuchten, geflohn Ihr?
Selbſt? freiwillig? der Seligen Sitz, dem offenen Himmel,
Meiner verwegenſten Hoffnungen Ziel, entfliehet mein Taumel!
Träum' ich? beweg' ich mich ſelbſt? weh mir! ein feindlicher Dämon

Treibt mich, unwiſſend wohin; nur woher empfindet mein Wahnſinn.
Nordfrank Myris geflohn? vor den Chariten flüchtet ſich Nordfrank,
Ungeboten, von ſelbſt! Doch, wär' ich geblieben, o! wär' ich
Dann der Geflohenen werth? Durch Flucht blieb treu den Verlaßnen
Meine begleitende Pflicht. So ſiegſt du, grauſame Tugend!
Fliehend den Lohn, den du ſelber geſucht, um den du gekämpft haſt!
Unſichtbare! wenn ſchöner du biſt als Myris, erhabner
Als die gebirgige Welt, und begeiſternder noch als die Liebe;
Weil ich ſie Alle nun opferte dir, erſcheine mir ſichtbar,
Fürſtin des oberſten Himmels, Urania! heiligſte Göttin!
Solches bewegend im Buſen, durchglüht von doppelter Liebe,
Bald ein Raub der herab uns Ziehenden, bald der Erhabnen
Voll, die zu höheren Höhen emporfliegt, über den Staub uns
Hebend, gerieth er am Ende des Pfads zum felſigen Abhang.
Hier, am Rande der jähabgleitenden kahlen Gebirghöh',
Hemmt' er den Tritt, anſtaunend die tiefdurchnachtete Grotte,
Welch' in dem Buſen der ſtarrenden Fluh die Hände der Allmacht
Senkrecht über's Geſtad' aushöhleten, Wunder dem Anblick.
Rings von Geſträuch iſt die Oeffnung umblüht; zur Rechten des Eingangs

Strömt aus der innerſten Schlucht ein Bach mit melodiſchem Murmeln
Durch labyrinthiſche Hallen hervor, und ſtürzt von der Schwelle
Jählings mit Donner hinab in die lautaufheulende Tiefe.
Wölbend die Grott', einſtürzenden Drohns beugt hohl ſich die Felswand,
Ueberhangend, dem Blick, der mit Angſt von unten hinaufſchaut,
Einem vom Himmel herab ſchwarzwogenden Donnergewölk gleich.
Aber am Rande des ſprudelnden Quells blüh'n Alpenranunkeln,
Gritliblumen und Veilchen empor im bekräuterten Moosgras;
Und es erröthen verſteckt Erdbeeren im niedern Gebüſche.
Innen durchblitzt die ſchaurige Nacht der Kryſtalle Gefunkel;
Und aus der einzigen Oeffnung erblickt durch ſchillernde Flechten
Grünender Zweig' und Eppichgehäng', anſtaunend, der Wandrer,
Gleichſam im magiſchen Spiegel, des Sees hellglänzende Küſthöhn.
Um und um herrſcht hohe Natur; und der Ewigkeit Odem
Weht aus der innerſten Kluft, durchrauſchend die Zweige des Eingangs.
Mancherlei Wunder erzählt von dem Ort die Sage der Vorzeit.
Hieher kam vor Alters ein Weib, die Schönſte des Hochlands,
Suchend den Gatten im wilden Gebirg, nachdem er am dritten
Tage noch nicht von der Jagd heimkehrt', aufgebend die Hoffnung.

Schwanger war ſie, und glühend der Tag; matt ſank ſie zu Boden,
Unter der Höhle Gewölb, und es überfiel ſie die Stunde.
Damals ſtarrt' im verödeten Fels noch trocken die Bergkluft,
Ohne Gebüſch, ohn' einiges Laub abwehender Kühlung,
Rings von der Mittagshitze verkalkt, ein glühender Ofen.
Sterbend lag auf dem Stein die Verzweifelnde, wünſchend den Tod bald,
Denkend des Gatten Verluſt; bald heftiger flehend ums Leben,
Ach! für des Kindes Errettung. Es ſtürb' auch ſelbſt in des Abgrunds
Höll' ungern ein gebärendes Weib; denn gegen den zwiefach
Drohenden Tod ringt Göttergewalt des doppelten Lebens.
Aber vor Durſt verſchmachtete ſie. Da ſprang durch ein Wunder
Tief aus dem innerſten Buſen der Kluft ein ſilberner Quellſtrahl,
Rieſelnd der Schmachtenden nahe vorbei, durchfließend die Höhle;
Und es umlachten den Bord urſtracks aufkeimende Blümlein,
Während ſich ſanft wie gehoben vom Flaum aufſchwellender Mooſe
Fühlte die ſtaunende Frau. So ward zum weichen Geburtsbett
Plötzlich der Stein, und zum Schlummergemach die ſcheußliche Bergkluft.
Ambragedüft durchbalſamte rings die erfriſchende Kühlung,
Stillend ihr Weh, und ihr löſend das Herz in ſüßer Betäubung.

Zauberumweht nun ſchlummerte ſie; und gebar in dem Schlummer
Schmerzlos. Ach! der unnennbaren Wonn'! als geweckt von der Vöglein
Zwitſcherndem Chor, und dem zitternden Kuß des zur Seit' ihr geſtürzten
Gatten, den, während ſie ſchlief, herbeigeführet ein Zufall,
Oder ein leitender Gott, ihr im Schooß lag blühend ein Mägdlein!
Gritli nannte ſie gleich die Lächelnde. Heutiges Tags noch
Heißen nach ihr Margritli die holdanlächelnden Blümlein,
Welche zur nämlichen Stunde gebar die heilige Höhle.
Aber ein Anderes fühlte, genaht der inneren Oeffnung,
Ueber die Schwell' eintretend, das Herz des träumenden Nordfrank:
Liebe, nur dich! dich, wonniger Hauch des unendlichen Odems,
Fühlt' er, im Taumel betäubt hinſinkend auf Blumen der Moosbank
Neben dem Bach. Es rieſelte Lieb' im leiſen Gemurmel,
Liebe ſäuſelte rings in dem Laub, aufkeimende Liebe
Blüht' in jeglicher Blum', und von Lieb' ertönten die Lüfte.
Sie nur duftete jedes Gewürz balſamiſcher Kräuter,
Sie die bemooſete Wand, aus der Kluft her athmete ſie nur,
Und durch die Oeffnung hinein flog ſie mit den Strahlen der Sonne.
Ganz von ihr war die Höhle gefüllt, denn er liebte; ſein Herz war
Voll der göttlichen. Aber er ſaß, bedeckend mit beiden

Händen die Stirn, und übergebeugt anſtarrend den Boden
Sterbenden Blicks, bis ein Strom von Thränen, erleichternd die Bruſt ihm,
Kühlte den brennenden Schmerz, und die Gluth der liebenden Sehnſucht.
Alle die Holden indeß allein auf dem ſonnigen Abhang
Unten am Ufer, als ſchon hoch über die vordere Waldhöh'
Längſt war verſchwunden dem Blick der Geflüchtete, ſtreiften ſich eilig
Ab die Strümpf' und entblößten getroſt die niedlichen Füße.
Drauf, abwerfend die Mäntelchen, zog die Eine der Andern
Mühſam aus das durchfeuchtete Kleid, und es floſſen die Haare
Regenentringelt herab auf die ſchneeweißglänzenden Schultern.
Nur die Röcklein behielten ſie noch, und die engenden Leibchen,
Welchen, ein wenig gelöſt, die vor Luſt aufwallenden Buſen
Halb ſich enthoben. Die ründlichen Arm' umfloſſen der Hemden
Aermelchen leicht, wie die Hörner des Monds weißflatternde Wölkchen.
So nun hüpften ſie lachend dahin am grünen Geſtade,
Zeigend dem Auge der Sonn' allein die enthülleten Reize,
Welche ſich ſelbſt zu verbergen, ſie nie ſtillſtanden, die Gruppe
Wechſelnd mit jeglichem Blick, und reizender noch durch den Wechſel.
Und wie zum Trocknen ſie dort die Gewand' in der Helle des Mittags

Breit auf den blühenden Teppich gelegt, durchflogen sie tanzend
Hin und her, leichtschwebender Schritts, die Stauden des Abhangs,
Spielend versteckt mit einander, sich oft im Gebüsche verbergend.
Also scherzet im paphischen Hain, abwechselnder Anmuth,
Lose gegürtet der Grazien Chor. Sie kamen und schwanden,
Bückten sich, drehten im Kreise sich schnell, umarmten sich, flohen
Wieder einander im leichtesten Schwung lebhafter Bewegung,
Chariten ähnlich in Allem die furchtlos spielenden Jungfraun.
Jetzt, nach geschlossenem Spiel und der Kleider vollendeter Trocknung,
Zogen sie wieder sich an, wetteifernd. Aber wie Myris,
Bis auf das Halstuch fertig geschmückt, um dieses zu holen,
Schnell zu dem fernen Gesträuch hinlief, auf flatterte plötzlich,
Nah der Erstaunenden, schimmernd im Flug, ein himmlisches Vöglein.
War's ein Schmetterling? war's ein Kolibri? Vorige Nacht flog
Hold ihr im Traume vorbei das Nämliche! Glänzenden Fittigs
Flattert' es, eben wie jetzt, ihr vor; sie sucht' es zu fangen,
Als sie bei'm letzten Versuch entschlummerte. Jetzo beginnt sie
Wach das geträumete Jagen, und hascht nach dem wirklichen Traumbild.
Wenig entfernt, nur höher hinauf, am buschigen Abhang,

Läßt ſich herab auf ein niedres Geſträuch der flimmernde Flüchtling.
Myris ihm nach. Ganz nahe dem Weilenden, ſtreckt ſie das Händchen,
Ach! ihm das Flügelchen faſt mit den Fingerſpitzen berührend;
Doch er entfliehet dem Griff windſchnell; nun hiehin, nun dorthin
Schwebet ſein Flug, bald ferne, bald nah der verfolgenden Huldin.
Immer gereizt von dem leichten Erfolg, und immer getäuſcht doch
Eilt ſie hinauf; ein helmlicher Reiz, ein himmliſches Etwas
Zieht ſie dem Fluge des Schmetterlings nach durch das wildeſte Dickicht.
Schon iſt vergeſſen das Tuch, ſchon längſt vergeſſen der Mantel,
Nichts als des Schmetterlings Fang, des Bezaubernden, ſinnet ihr Leichtſinn.
Jener, nachdem er durchkreiſend die Luft, ſalamandriſchen Funkelns,
Tauſend entzückende Farben geſpielt im beſtändigen Anflug,
Setzt ſich am End' auf ein duftendes Blatt der entfernteſten Staude,
Leiſe vom Zephyr gewiegt. Schon hoch hinauf in den Bergwald
Hatte die Jägerin jetzo geführt der verleitende Wildfang.
Nunmehr glaubte ſie ſicher zu ſeyn der erſehneten Beute;
Leiſ' annahend, behende zum Fahn unſchwingend den Strohhut,
Haſchte ſie; Wonn'! und er ſteckte darin nun ertappt, ihr Gefangner.
Aber indem aus dem Hut ſie den Zitternden zieht mit dem Händchen,

Husch! durchschlüpfet die Finger ihr schnell der entwischende Vogel.
Jetzo noch reizender scheint der Berührete. Höher hinauf, wo
Leicht in des Zephyros Hauche dahin der Entschlüpft' ihr vorausschwebt,
Eilet sie nach, in der Alpengedüft' aromatischem Luftzug,
Ueber die Weide; den Thau streift schon am Rande des Abgrunds
Nahe der Grott' ihr beflügelter Fuß. Auf dahlendem Fittig
Flattert der Lose hinein, und es folgt das glühende Mägdlein.
Eros war's. Seit dem letzten Versuch im Zimmer der Holden,
Welcher nur halb ihm gelang, war stets in jener Gestalt er
Ihnen gefolgt; mit ihnen bestieg der Schlaue das Schifflein;
Saß unsichtbar, während des Sturms, auf der Spitze des Mastbaums;
Und stieg aus mit ihnen ans Land, stets sinnend auf Tücke.
Diese nun hatte gewählet der Schalk: in die Höhle, wo Nordfrank
Einsam saß, zu verleiten die leichthinschwebende Myris,
Noch bevor ihr die glänzende Brust umhüllte das Halstuch.
Führt' er doch einst auf gebirgigem Pfade zur ähnlichen Grotte
Troja's gewanderten Held und Karthago's Königin, Dido.
Also voran in die Höhle hinein, bis über des Nordfranks
Düstergesunkenem Haupt nun flog er. Aber wie dieser

Jetzo die Wimper erhub voll Thränen: o wonniges Wunder!
Himmelentzückende Schau! kaum traut er dem seligen Anblick:
Stürzet herein mit begeistertem Blick und glühender Wange
Myris, als flöge sie hin in den Arm der weinenden Sehnsucht.
Wirklich nahte sie streckend die Händ'; allein wie mit einmal
Eine Gestalt sie erblickt in der höhlumflimmerten Dämmrung,
Starrt sie versteint, und es wurzelt der Fuß am brennenden Boden.
Sprachlos stand sie, und stumm saß Jener, erstaunend dem Wunder,
Ganz von Entzückung betäubt; es erzitterten Beiden die Glieder.
Jetzo hub er sich, nahend der Nahenden; siehe! da sank sie
Neben dem Bach auf den Stein, den moosigen, lieblicher Ohnmacht
Hingegeben, des einzigen Manns willkührlicher Großmuth.
Ach! wie wogt' in der wallenden Brust ihm tobender Aufruhr!
Und wie kämpfte mit Liebe die Pflicht, mit dem Gotte die Göttin,
Ganz ihm zerreißend das Herz! Bald neigt' er sich, ach! auf die Wang' ihr
Einen einzigen Kuß mit der glühenden Lippe zu athmen;
Nur ihr zu drücken mit bebender Hand das zitternde Händchen;
Ihr nur ein einziges Mal: ich liebe dich! leise zu flüstern,
Oder mit seufzendem Mund, auch den Saum nur des Kleids zu berühren.

Bald fuhr ſchnell mit Entſetzen zurück der verwegne Gedanke;
Und er beſchloß ſie zu fliehn. Unwiderſtehlicher Zauber
Hielt ihn aber; er flöhe ſich ſelbſt noch leichter, als dieſe
Ganz von der Liebe berauſchendem Dunſt durchathmete Höhle.
Alſo rangen in ihm, dem Entzweieten, Zärte mit Sehnſucht,
Tugend mit Luſt, mit Empfindung Gefühl, und Liebe mit Liebe.
Aber es ſiegt' in der männlichen Bruſt die höher Gottheit;
Und er entfloh. In dem Taumel den Weg nicht wählend, durchlief er
Tiefer hinein in den Schacht die verborgenen Hallen der Bergkluft,
Weit bis ins innerſte dunkle Gewölb', wo zu Boden er hinſank.
Hier nun umhüllt vom Graun der im Fels gekerkerten Urnacht,
Welch' in den gähnenden Berg ſich verkroch, als die erſte der Sonnen
Ueber die werdende Welt triumphirenden Lichtes emporſtieg,
Flehet er laut zu der über ihn ſelbſt ihn hebenden Gottheit:
Wer du auch biſt, Erhabne, die, mehr als himmliſche Mächte
Machtvoll, über die Göttlichen ſelbſt, noch göttlicher, obſiegt!
Denn ſelbſt Uranionen gehorchen der paphiſchen Göttin,
Und dem geflügelten Gott, und Eurynomes reizenden Töchtern;
Jetzo doch wichen ſie deiner Gewalt; und den Himmel mit ihnen

Floh ich auf deinen gebietenden Wink, vorziehend das Nachtgraun,
Einſam mit dir in der Hölle, dem Glanz des erfüllten Olympos.
Höre mich jetzt, und gewähre mir hold die ſterbende Bitte!
Stärke mich, männlich zu dulden den Schmerz der brennenden Wunde,
Oder vertilge mich ganz, denn nicht mehr ſo trag' ich das Leben.
Alſo fleht' er; und plötzlich erhellt ein weißlicher Schimmer
Rings das hohle Gebirg, wie der Schein des nächtlichen Halbmonds;
Und in dem blaſſen Gedünſt ſtand hehr, unendlicher Hoheit,
Licht ihr Gewand, um das Haupt ein Siebengeſtirn, in der Rechten,
Tugend, dein Zepter, im Blick der Unſterblichkeit hohes Geheimniß,
Und um die Lippen die heilige Lieb', Urania's Urbild;
Hülle doch nur; denn ſie ſelbſt ſchaut nie des Endlichen Auge.
Tiefanbetend, bewunderte ſtill der knieende Nordfrank,
Schlürfend den Blick des Gebildes, und wie kaum es erſchienen, verſchwand es.
Aber es weilte der Schimmer noch lang'; und es blieb in der Seel' ihm
Ewig die hohe Geſtalt; und er ſchwur, aufſtehend, der Gottheit
Sämmtlicher Götter den heiligen Schwur unſterblicher Liebe.
Ganz ein Verwandelter kehrt' er nunmehr, von dem Schimmer umleuchtet,
Durch's Labyrinth zu der Oeffnung zurück und zum irdiſchen Taglicht,

Welches im Anfang gelblich, und grell, und ſelbſt von der Wölbung
Hangendem Grüne gemildert, wie Gluthgefunkel ihn anglomm.
Aber die Grotte war leer. Nachdem er in jeglicher Ecke
Jene geſucht, die er neulich geflohn, enteilt' er der Oeffnung,
Fröhlich betroffen vom Schall des gerufenen Namens; und jetzo,
Ringsumſpähend die Höh', erblickt er ſämmtliche Schweſtern
Nahend vereint. Er ereilte ſie bald; und zur Grotte zurück nun
Wiedergekehrt, erzählte verſchämt die verirrete Myris
Laut die Geſchichte der Schmetterlingsjagd, und löſte ſodann ihm,
Während die Andern lachten, das Räthſel des ſeltſamen Eintritts.
Jen' Unſchuldige zweifelte nicht, daß dort an der Wand ſie
Hatte geſchreckt, als hinein ſie trat, ein nichtiges Traumbild;
Denn, wie ſie, kaum von dem Schrecken erholt, auf's neue ſich umſah,
War's verſchwunden. Es ließ in dem Wahn ſie gern der Begleiter:
Aber es merkte die Holde den Trug, und errieth das Geheimniß.
Als ſie enthüpft (erzählten die Zwei) dem Schmetterling nachflog,
Laſſend den Mantel im Strauch' und das Tuch, erſtaunten ſie lange,
Rufend umſonſt. Wie ſie nimmer zurückkam, eilten ſie ſchleunig
Beid' in die Spur bis hinauf zu dem Rand des ſtarrenden Felſens,

Bringend was unten sie ließ; und den Nahenden trat sie entgegen
Gänzlich verstört, mit Thränen im Blick, nicht weit von der Höhle.
Doch wie die Jagd sie gemeldet der Fragenden ängstlichen Neugier,
Einzig nunmehro besorgt um den Fund des fernen Begleiters,
Riefen sie laut Nordfrank, daß Nordfrank hallten die Felshöhn,
Wie er gerad', aus dem nahen Gesträuch vorblickend, daher kam.
Solches erzählten sie jetzo vereint im Gespräch mit einander;
Aber nachdem sie nun Alle den Fels und die Grptte bewundert,
Stiegen sie ab den geschlängelten Pfad zum wartenden Nachen.
Eingebordet zugleich, und das Segel vom streichenden Fahrwind
Vollgebläht, nun flogen sie hin durch gekräuselte Wellen
Ueber die grünliche Fläche des Sees, nahstreifend dem Ufer;
Frühe genug, in der Mitte des Tags, anlandend bei Neuhaus,
Um noch vor Abend zu Fuß das Dorf zu erreichen am Staubbach.
Aber ein fröhliches Mahl in dem gastlichen Städtchen am Harder,
Unterseen genannt, weil zwischen den beiden Gebirgsseen
Thuns und Brienzas es thürmt; und die Bergschloßtrümmer von Unspunn,
Ach! und unendliche Wunder des Thals, von unzähligen Bächen
Lauterbrunnen genannt, verspäteten ihnen die Ankunft.

Bayerische Staatsbibliothek

Hundert Schritte nur eilten sie hin, so zwang die Natur sie,
Jeglichesmal in erneuter Gestalt, zum bewundernden Stillstehn;
Oftmals lockt' ein elysisches Feld, ein kleinerer Staubbach,
Oder ein säuselndes Erlengebüsch zu schönerem Umweg
Immerbelohneter Müh'. Es tanzten hinauf und hinunter
Neben dem hüpfenden Strom, mehr als sie gingen, die Holden,
Ueber dem Zauber des Thallabyrinths vergessend die Müde.
Oft begegneten Ziegen und Schaf', oft spielende Kinder,
Oft Heerdreihen von stattlichen Küh'n, an der Spitze die Heerkuh,
Tragend mit Stolz die Schwer' und die Pracht der tönenden Glocke;
Oft auch tanzende Mädchen; und jegliches grüßten die Holden,
Freundlich von Allen begrüßt. Hier lag ein fröhliches Hüttchen
Mitten im Busen der lächelnden Flur, hier donnert' ein Stromsturz
Tief von dem steilen Gebirge herab; dort thürmte sich prachtvoll
Hoch in die Wolken ein Schloß, wie von Menschenhänden gebauet,
Hunnenfluh in dem Thale benannt, ein Felsennaturspiel.
Hier versank in dem Laufe der Strom; dort hob er sich wieder
Schäumend empor; bald winkte dem Blick ein reizendes Blümchen,
Bald ein sprudelnder Quell, und bald ein purpurner Kirschbaum.

Enger und ſchauriger wurde das Thal; es rückten die Felshöhn
Nah an einander, mit ſchattendem Drohn, als bögen ſie vorwärts
Ueber des Stroms Glanzbett die waldumflochtenen Häupter.
Feierlich rauſchten umher in der heiligen Stille des Abends
Waſſerfälle von oben herab, zur Rechten und Linken,
Und tief unten; doch allen hindurch, beherrſchenden Tobens,
Drang das erhab'ne Getöſ' des hochherdonnernden Hauptfalls,
Nicht mehr fern. Es durcheilte des Dorfs zerſtreuete Hütten,
Mächtig gereizt, der begeiſterte Zug; und erklimmend das Hüglein,
Welches, dem himmelentſtürzenden Strom entgegen, emporſtrebt,
Sahn ſie entzückt nun im vollen erhabenſten Glanze das Schauſpiel,
Welches allein von den Enden der Welt belohnte die Wandrung:
Staubbachs Nebelgeſtirn in des Vollmonds farbigem Bogen.
Wie, wenn gelind anfächelt der Weſt, vom Gipfel des Maſtbaums,
Vielgeſchlängelt, im wechſelnden Schwung der Wimpel herabſchweift,
Bald in die Länge geſtreckt, bald eingeſchlürft im Geringel
Fallend und wiedergehoben, ein Spiel des ſcherzenden Zephyrs:
Immer, wenn kaum er die Welle berührt mit der züngelnden Spitze,
Zuckt er zurück, flammt ſchillernd empor, und flattert am Himmel:

Alſo ſchwebt' in der wehenden Luft der ätheriſche Gießbach,
Mannigfaltig bewegt, vom Rand der ragenden Felswand
Hochabwallend, gefangen im Fall, nun hiehin, nun dorthin
Flatternd, ohne den Grund mit dem fluthigen Schweif zu berühren.
Oben erſchien er, als Strom, ein der Luft entſtürzender Meerſchwall,
Hoch in der Mitt' ein Gewölk, und unten ein weißlicher Nebel.
Denn in der Tiefe hinab des hundertklaftrigen Jähfalls
Löſt ſich die Woge verdünnet zu Wolk' und verdünſtet als Rauchdampf.
Nur hoch oben donnert er ſtets, und droht, in dem Herſturz
Alles mit reißender Fluth zu verſchwemmen; allein es verwandelt
Sanft ſich in Milde die Wuth, und er netzt, ſtaubregnend, das Hüglein,
Daß auch die zarteſten Pflanzen des Frühlinges unter ihm aufblühn.
Auch ſie blühten, vom Nebel bethaut, die roſigen Mägdlein,
Unter dem Bogen der Huld, der drin ſich wölbete, lächelnd.
Blumenempfindungen hold, erfriſchten ſie, weilenden Stillſtehns,
Wang' und Buſen und Stirn in dem nie aufhörenden Regen;
Und es umgab ſie der Heiligenſchein des geſpiegelten Vollmonds,
Wie ſie benetzt da ſtanden, dem Führer ein himmliſcher Anblick.
Jetzt aus dem Mondkreis traten ſie vor, und betrachteten lange

Gegenüber den Glanz, und dann, voll ſtiller Entzückung,
Rings die Bezaubrung umher der geſammten elyſiſchen Gegend.
Als nun genug ſie bewundert die ſelige Schau, mit gefaltnen
Händen, und wonnigem Blick, anſtaunend, eilten ſie rückwärts
Wieder den Hügel hinab in die Nacht des engen Gebirgthals.
Herzlich verlangten ſie alle nach Ruh; am meiſten der Führer,
Dem der verfloſſene Tag ein langdurchwandertes Leben
Voll Momenten des ewigen ſchien. Sein voriges Daſeyn
Däucht' ihm verglichen mit dieſem ein Schlaf. Erſt jetzo begriff er,
Was er bisher nur geträumt, das Seyn unſterblicher Geiſter,
Qualen empfindend der Hölle zugleich und Wonnen des Himmels.
Matt von beiden, doch ſeelenerquickt von dem Bade des Staubbachs
Taumelt' er vor den geführeten Drei'n in dem blinkenden Dunkel,
Suchend die Nachtherberg', und es folgten, ſchwankenden Trittes,
Voll der genoſſenen Freud' und der künftigen, ſchweigend, die Jungfraun.

Parthenais.

Fünfter Gesang.

Inhalt.

Ankunft in Lauterbrunnen, wo sie im Gasthofe nur ein einziges Zimmer zum Nachtlager finden. Verlegenheit der Ermüdeten; durch das glückliche Einschlafen des Führers gehoben. Fußbad. Betrachtung des Jungfraubornes im Mondschein. Entzückung Nordfranks.

Hart an der Jungfrau Fuß, wo zwiſchen des oberen Hochlands
Himmeltragenden Säulen, im tiefumſchatteten Bergthal,
Lauterbrunnen genannt, durch ringsum zitternde Hütten
Schäumend der Lütſchene Strom herrauſcht aus dem hinteren Eismeer;
Dort in der Mitte zerſtreuter Behauſungen raget ein Gaſthaus
Nahe dem ſprudelnden Fall des luftentſtürzenden Staubbachs;
Ringsum dunkelt das Graun ſturzdrohender Felſen; am Abhang
Senkt ſich das einſame Dorf; und unten in engerer Tiefe
Rollt dumpftoſend des Stroms acherontiſche Fluth; nur von oben
Lächelt der Jungfrau Blick tief ab in den ſchaurigen Abgrund.
Höher führte die Holden der Held zum nächtlichen Ausruhn,
Spät anlangend. Es ſtiegen hinauf die Treppe des Hüttchens

Von der begrüßenden Wirthin geführt die ermüdeten Jungfraun,
Während noch unten der Jüngling in Haſt beſtellte die Nachtkoſt:
Gemswildpret, Erdäpfel, zugleich drei zarte Forellen,
Milch und Brod, Erdbeeren, und Nüſſ und Kirſchen, und Kirſchgeiſt.
Schnell ward alles beſorgt, und bereitet im lampenerhellten
Zimmer das ländliche Mahl. Schon lagerten Alle ſich fröhlich
Dort auf ſtroherne Seſſel im Kreis um's duftende Tiſchlein,
Froh der erquickenden Lab' und des ringsum ſauberen Anſehns,
Als auf die Frage nach Betten das Weib eins zeigt' an der Holzwand,
Hoch bedauernd, ſie habe nur frei dies einzige Zimmer.
Sonſt kein Plätzchen ſei ledig im Haus, ſelbſt nicht auf dem Stroh nur
Irgend zu ruhn, wie der Held ſich erbot, betheurte ſie, bittend,
Mit der Gelegenheit ſo vorlieb zu nehmen die Nacht nur.
Lange beſprachen ſich jene, wie dies zu ſchlichten, als Nordfrank
Endlich den Knoten zerhieb, durch den Antrag, neben dem Fenſter
Dort in der Ecke für ſich ein polniſches Bett zu bereiten,
Thuend als fall' er ſchon hin vor Müdigkeit, laut es bejammernd,
Daß ſein Aug' ihm drücke der Schlaf mit ſchwerem Gefieder.
Auch ſchon ſchlief er zur Hälft' in der That, und merkte ſogar nicht,

Wie bald aus, bald ein mit der Wirthin schlüpften die Mägdlein,
Denen es noch um manches für ihn Verborgnes zu thun war.
Denn sie hatten vorher bei'm Eintritt, eh' er dazukam,
Heimlich geflüstert, ein Bad mit Geschwindigkeit noch zu bereiten,
Wenn zu entfernen nur wäre durch Mädchenliste der Anstoß,
Und vorläufig bereits es bestellt. Das einzige Zimmer
Störte den Plan, und die Hoffnung sogar zum völligen Ausruhn.
Denn wie anzufangen das Werk des Entkleidens und Bettens,
Eingesperrt mit ihm? daran war nimmer zu denken.
Aber wie sichtbar nunmehr der zum Tod Ermüdete hinsank,
Drohend auf lang' unerwecklichen Schlaf, und Entrückung in's Traumland,
Faßten sie Muth, und vergaßen getrost jedwede Besorgniß.
Schlaf nur, lieber Begleiter, erwiederten alle, wir selbst auch
Nicken, wir werfen uns gleich auf das Bett, wie wir stehen und gehen.
Schlaf nur, dachten sie, du! und lächelten, daß es so gut ging.
Er nun stellte verkehrt drei Stühl', an dem Sitze des einen
Fügend des andern Lehn', und der Wand anstützend den dritten,
Schief das Geschäft anfangend, betäubt ganz, kläglich zum Anschaun.
Oftmals, trunken vor Schlaf, umtaumelt' er selbst mit den Sesseln,

Immer erneuend des Sisyphos Werk; bis jene, sich seiner
Herzlich erbarmend, zurecht noch selber halfen die Stühl' ihm,
Lachend des drollichten Betts, und des immer purzelnden Schlummrers.
Jetzo lag er, und murmelte tief unendliche Worte,
Träumend bereits (so wähnten die Drei) von der gestrigen Seefahrt.
Aber es wachte die Seele des schlafnachahmenden Jünglings,
Trotz der betäubenden Müde des Leibs und dem redlichen Willen
Schlummerentfernter als je; das Ohr blieb offen der Zaubrung
Seiner gezwungenen Lag' in dem Heiligthume der Unschuld.
Jene begannen getrost mit mädchenhaft traulichen Scherzen
Nun das gekartete Spiel. Er schläft wie ein Dachs, o wie glücklich!
Lachten einander sie zu: wie hätten wir furchtsamen Kinder
Sonst es gemacht mit dem Bad? unmöglich ja wär' es gelungen.
So bescheiden er ist und sittsam, ist er ein Mann doch;
Damen ja müßten wir seyn, nicht Jungfraun, hätten wir nicht uns
Lieber als Märtyrinnen sogleich, mit brennenden Sohlen,
Kalten Muths auf das Bett unausgekleidet geworfen!
Eher ich weiß nicht was, rief aus die schüchterne Myris,
Als mit enthülletem Fuße vom männlichen Blicke belauscht seyn!
Alle nun holten heran die heimlich verborgene Wanne,

Welche zuvor an die Thüre geſtellt die gefällige Wirthin;
Stellten ſie dar in die Mitt', und, auf ländlichen Seſſeln gelagert,
Streuten ſie Salz in die lauliche Fluth, und ſprengeten Kirſchgeiſt.
Eilig ſodann mit Bedacht der Gewand' Umfaltungen ordnend,
Schnallten ſie ab die Schuh', und löſeten jegliches Knieband.
Drauf in gebogener Stellung, die eine gelehnt an die andre,
Zogen ſie aus die gezwickelten Strümpf'; und jetzo mit einmal
Glühten am Rande des Bads die ſechs erröthenden Füßlein.
Selbſt erglühten ſie nicht, die Lieblichen; ruhig und arglos
Saßen ſie da, wie Kinder im Spiel, holdſeliger Einfalt,
Trauend dem tönenden Schlaf des lautaufſchnarchenden Träumers.
Cynthia tüpfte nunmehro, die dampfende Quelle verſuchend,
Keck ihr Lilienfüßchen hinein; doch ſchnell, wie geritzt, fuhr
Dieſes zurück, denn zu heiß war das Bad; da lachten ſie laut auf,
Kühlere Fluth eingießend, die Grazien Myris und Dafne.
Und mildwinkend begannſt du, Cynthia, ringelnden Haupthaars:
Jetzo genug! o wie ſanft! wie beſeligend! wahrlich, ein Gott war's,
Welcher das Baden erfand! wie erquickt die ermüdeten Füße,
Lind umſpülend, die liebliche Fluth! ganz wiedergeboren

Fühlt man ſich, ach, und ſo wohl! Nicht wahr? Ihr findet es auch gut?
Ihr antwortete drauf die klugheitblickende Dafne:
Weder zu warm, noch zu kalt! mich dünkt's vortrefflich; nur, glaub' ich,
Schadete kaum noch des Geiſtes ein Weniges. Myris, was meinſt du?
Schalkhaft lächelte jene, mit purpurnen Lippen erwiedernd:
Mich entzücket es ganz, auch ſcheint vortrefflich die Miſchung;
Nur ein wenig zu heiß, und ein wenig zu kühl! Wenn der Nordfrank
Dieſes gehört, gleich hätt' er gemahnt: ſchon wieder ein Ja — Nein!
O wie erwünſcht, daß er ſchläft! Du ſegneteſt eben den Badgott,
Schweſter, ich ſegne den Schlaf. — Und ich, ich ſegne die Schlafkunſt —
Murmelte leiſ' im Herzen der Schlummerer, alles behorchend.
Alſo badeten ſie, ſtillhaltend herab in die Wanne
Alle die niedlichen Füße gepaart, weil jede den Strohhut
Abwarf, hebend den Kamm, den gebogenen, welcher, den Flechten
Eingezahnt, aufhielt der ambroſiſchen Locken Gewirbel.
Sieh, und es walleten frei nun herab auf Rücken und Schultern,
Holden Geringels, im loſen Erguß die entfeſſelten Haare.
Gleichwie die Bäche der ſchneeigen Fluth im thauenden Frühling,
Losgebunden vom Haupt des Gebirgs, entſtrömen der Felswand:
Floſſen den Nacken herab zu den Hüften die blühenden Locken.

Jetzo durchfingerten jene die ſanftabwallenden Ringeln,
Kräuſelnd die ſorgſam geſonderten rings; und zwängend die Kräuſeln
All' in papierne Tütchen, gedreht von beſchriebenen Blättern.
Dieſ' enthielten der Wandrung Plan, und in flüchtigen Zügen
Was auf der vorigen Kehr, als allein er die Reiſ' in das Hochland
Macht', hauptſächlich hatte gereizt, nebſt mancher Bemerkung
Eilig zuſammengerafft zum Behuf der jetzigen Wallfahrt,
Und in das Körbchen der Myris geſteckt. Es gewahrten den Mißgriff
Jene zu ſpät, ausrufend: O weh! was haben wir tollen
Mädchen gethan! jetzt ſitzen am Kopf die Noten des Führers
Gänzlich zerſchnitzt; o weh! faſt nichts iſt übrig vom Heftlein!
Jener hört' es, und freute ſich ſehr wie die lächelnde Myris
Sprach, ſie wiſſ es ſchon ganz auswendig, tröſtend die andern.
Sonſt auch ſchien ihm Gewinn der Verluſt des leitenden Tagbuchs,
Als er bedachte, wie ſelten ein Plan den Sterblichen anſchlägt,
Und daß im Flug er die Noten gemacht, und in ärmlicher Proſa;
Drum anhört' er gelaſſen des flüchtig Geſchriebenen Schickſal,
Sinnend auf höheren Flug, ſchon voll begeiſternder Ahnung;
Nicht zu gedenken, daß reizend ihm ſchien und unſterblicher Deutung,

Schon im Entwurf ſein Gedicht zu ſehn den Grazien dienſtbar.
Alſo gewickelt das duftende Haar, wand ein' um die andre
Jed' ein farbiges Tuch um das ringsbetutete Köpfchen;
Ach! und es ſchien noch holder hervor aus jeglichem Eirund
Unter dem Nachtſtirnband der Aeuglein helles Gefunkel.
Bald dann regten ſie wieder die ſanftdurchwärmeten Füßlein,
Wirbelnd ſchneller und ſchneller im Maß des ſtrudelnden Umlaufs,
Ausgelaſſenen Muths; und plätſcherten alle dann plötzlich
Drein, daß die ründlichen Waden die Fluth umſpülete, ſpritzend
Bis zum Gelenke des Knies. Doch Cynthia drohte bedachtſam
Jetzt mit gehobenem Finger, den Blick auf den Schlummerer werfend;
Sieh' und auf einmal ruhten die Füß', und es ſchwieg das Gelächter.
Aber es ſprach mit bedeutendem Ernſt die erſte der Jungfraun:
Wunder! wie doch ein beſondres Geſchick oft fügt was unmöglich
Auch dem Verwegenſten ſchien, und das Unwahrſcheinlichſte wahr macht!
Wäre doch keiner von uns vor vierzehn Tagen im Traum nur
Eingefallen was jetzo geſchieht, als von ferne nur denkbar;
Wahrlich! wenn auch in verklärter Geſtalt, mit dem Mond auf der Stirne,
Regenbogenumgürtet, und hoch wie Himmliſche hergehn,

Dies mir Wachenden, ſichtbar genaht, die Göttin der Unſchuld
Hätte verkündigt vorher, ungläubig wär' ich geblieben!
Ja, wenn ſelbſt, als verloren ich dort im bewundernden Anſchaun
Stand auf der Enge daheim, die fernher ſchimmernde Jungfrau
Plötzlich ſich hätte bewegt, herwandelnd, nahe mir tretend,
Und mir Erſtaunenden ſolches geſagt, ich hätte gezweifelt!
Oft noch zweifl' ich, und traue noch kaum der wirklichen Wahrheit:
Daß in dem nämlichen Zimmer mit uns drei'n Schweſtern ein Mann ſchläft!
Ihr erwiederte drauf die an Reiz holdſelige Myris:
Uns iſt freilich Unmögliches faſt, und Unglaubliches, allen
Wunderbegegnet, indem wir geſammt, drei züchtige Jungfraun,
So mit dem einzigen Manne zu Land und zu Waſſer einherziehn,
Und in das nämliche Zimmer mit ihm nunmehro geſperrt ſind;
Mir iſt aber vor allen das Weitunmöglichſte geſtern
Wirklich geworden, als gänzlich allein ich mit ihm mich auf einmal
Fand in der Höhle Veats; mich ſchaudert noch bei dem Rückblick.
Würf' ich doch ſelbſt ein Gedicht, das dergleichen enthielt', aus dem Fenſter;
Dennoch iſt alles, ſo ſeltſam es iſt, unſchuldig und einfach.
Drauf verſetzte mit funkelndem Blick die verſtändige Dafne:

Weh dem Mädchen, deß Würde dadurch in etwas Gefahr lief,
Daß ein Mann, wer solcher auch sei, durch leidigen Zufall
Solches allein antraf! Ist aber der Mann ein vertrauter
Freund des Hauses, durch Sitten bekannt, ein Muster der Brüder,
Könnte nur niedrige Tücke daraus Unschickliches folgern.
Wie das Begleiten auch übrigens scheint, was Vater und Mutter
Schicklich erklärt, wenn Mode just nicht, ist, denk' ich, doch Sitte;
Denn was die Besseren wollen und thun, ist eben das Gute,
Nicht was die Mode befiehlt, die wohl oft vom Schlechtesten herkommt,
Immer der Sonn' entgegen, von West gen Osten, aus Frankreichs
Pfuhl, wie der Nordfrank sagt, zu der Schweiz ätherischen Anhöhn.
Ich, ich finde sogar in dem Schein nichts wider den Anstand.
Allen ist kündig das Band, das den Vater verknüpft und den Führer;
Und daß er diesem vertraut, er selbst durch Geschäfte gehindert,
Unsere Leitung, ihm Vatergewalt mitgebend, und Segen.
Wieder von neuem begannst du, Cynthia, ringelnden Haupthaars:
Alles was Dafne bemerket, ist wahr; auch scheint mir der Anstoß
Weder im Seyn noch im Schein der Begebenheit, wenn sie gekannt ist;
Aber uns kennen nicht Alle. Wir selbst, bevor uns der Nordfrank

Wurde ſo völlig enthüllt als der edelſte Schirmer der Unſchuld,
Hätten verſchworen den Fall; es geſtand auch ſelber der Vater,
Daß er ein einziger ſey, und daß nie was Aehnliches anging,
Alſo begleitet, nach Biel, nach Iſſerten oder Lauſanne.
Dorthin, hieß es, ein Herr luſtfahre mit Damen, bemerkt' er;
Hier: mit Hirtinnen wandelt ein Hirt; wie verſchieden iſt ſolches!
Schnell einfallend verſetzte die lilienarmige Dafne:
Mehr als verſchieden, entgegengeſetzt, wie Tag und wie Nacht iſt
Reiſ' in die Alpen hinauf, und Reiſe hinab in das Welſchland.
Dort ſind Städte wie Bern Wirthshäuſer, jedes ein Rathhaus
Anzuſchauen, voll Kutſchen im Hof' und Prinzen im Fenſter,
Und auf den Straßen begegnet man ſtets zu Pferd' und zu Wagen
Engliſchen Lords und franzöſiſchen Herrn in ſtattlichem Aufzug,
Welche die Alpen von ferne geſehn, durch grünliche Brillen.
Sprach's, und es lächelten wieder die ernſtgewordenen Schweſtern,
Plätſchernd auf's neu in der Fluth; und vertrauend dem Schlafe des Nachbars
Fuhr im Geſpräche noch fort die alpenroſige Myris:
Soll ich geſtehen wie mir es erſcheint das ein' und das andre?
Jenes Dahinziehn dünkt mir ein Ball, wo trillernd der Hauptmann
Jeder ſich aufdrängt, allen am Tanz die Freude verderbend;

Dieſe Hinauffahrt aber ein Feſt in Bonal, wenn Nordfrank
Trocknet die Thrän' abwendend den Blick und verbergend die Rührung,
Während im ſtillen Gebet an der Mutter Seite wir Schweſtern
Knien, bei'm Segen geſammt mit andachtheiliger Einfalt.
Niemals hab' ich gewünſcht nach Welſchland, wegen des Hauptmanns,
Weil er es lobt. Er haßt die Gebirg', und alles iſt flach dort,
Sagt man, die Hügel ſogar, und alles künſtlich und ſtädtiſch.
Dies erinnert mich eben, weil doch wir ſchwatzen von Welſchland,
Was mir die Bäſli erzählt, die jüngſt von Vivis zurückkam,
Halbfranzöſiſchen Schnitts: wie lacht' ich, als ſie mir ernſthaft
Schwur, daß die Prinzen und Herzöge dort ſtehn hinten am Wagen
Glänzend von Gold, inwährend darin die gewöhnlichen Rathsherrn
Sitzen, und ſchlafen ſogar: ein ſolches ward ſie gewahr einſt,
Als ſie, gen Murten, vorbei dem Beinhaus, wandelte langſam
Neben der Kutſch' in welcher er ſaß. Er ſah, mit dem Fernglas,
Rathet wonach? Nicht rechts nach den Schneeberggipfeln in Oſten,
Vorwärts nicht nach dem Todtenpalaſt mit der Hallerſchen Inſchrift,
Auch nicht links nach des Sees in der Fluth beſpiegelten Küſthöhn;
Sondern nach ihr. Sieht etwa der Herr mich an für ein Gratthier?

Rief sie ihm zu, doch umsonst; er schämte sich nicht, bis hinabwärts
Endlich sie sprang, wo Gebüsch sie verbarg der guckenden Frechheit.
Myris sprach's; und es lachten so laut die ernsteren Schwestern,
Daß sie erschrak, und plötzlich, nach ihm hinhorchend, verstummte.
Doch er rührte sich nicht; und beruhigt, setzten sie wieder
Fort ihr holdes Geschäft, nur leiser redend wie vormals,
Und sich enthaltend von Scherz und Geräusch muthwilligen Plätscherns.
Also beleuchteten jen' im Wechselgespräch mit einander,
Reines Herzens, die Noten zum Text der romantischen Führung,
Himmelentfernt von der städtischen Welt bösinnigem Argwohn;
Doch mit dem zarten Gefühl für das Schickliche, welches im Busen
Jeglichem Mädchen als Kinde schon keimt, bevor noch das Urtheil
Reift' an der Sonne der Zeit, entfuhr der kindlichen Einfalt
Oft ein feineres Wort voll Sinn und treffender Wahrheit.
Und es bewunderte, froh der Belehrungen, manche Bemerkung
Ueber sein eignes Betragen der sorgsamlauschende Nordfrank.
Aber nachdem sie den Text nun erschöpft, und genugsam gebadet,
Huben sie wieder empor die Lilienfüß' auf den Aufrand;
Trockneten vorgebückt, die Gewand' auffaltend, wie Anfangs,

Daß nicht nehe den Saum die Fluth der ſtützenden Wanne;
Scherzten dabei, hochpreiſend das Bad und die heilſame Wirkung,
Wie den Körper es ſtärk', und ſehr befördre die Tugend,
Aller weiblichen höchſte, die Reinlichkeit; neckten einander,
Welche zuerſt getrocknet enthüpft, und verglichen die Füßlein.
Herzlich freute ſich drob mit Gemächlichkeit, weil er verſchont war
Einer zu reichen den Preis, der ſchlafentamtete Richter.
Hätte nicht Paris gewacht, traun! Ilion ſtände noch heute.
Jetzo vom Bad erfriſcht, und geſalbt mit duftendem Nußöl,
Stand anmuthig, wie drei verſchlungene Knospen im Brautkranz
Sanft in einander geſchmiegt, die Gruppe der blühenden Jungfraun.
So wie Lilie, Roſ' und Nelk' im gemeinſamen Anduft
Jegliche jede verſchönt, als ſey rothglühend die eine
Nur für der anderen Schnee, und geſprengt für beide die dritte;
Alſo ſtanden ſie da, durch einander verklärt, in der Unſchuld
Kindlichem Freudegewand, und küßten ſich, lieblichen Anſchauns.
Drauf begann zu den Zwein die holdanlächelnde Moris:
Seht doch, wie lieblich der Mond tiefab von der Stirne der Jungfrau
Durch das Fenſterchen blickt! o Schweſterlein, löſchet die Lamp' aus!
Und ſie löſchten den Docht, und eileten alle zum Fenſter,

Nah am Geſtühl hinſchwebend des ſtets noch wachenden Nordfranks;
Standen, erröthend im Scheine des ſchneegeſpiegelten Mondlichts,
Wonneberauſcht von dem Glanz der ätheriſch-heiligen Jungfrau;
Staunten, wunderten, glühten, und beteten ſanft in Entzückung,
Angeſchmiegt an einander, in ſeliger Wonne verherrlicht.
Lange ſtanden ſie ſo, in Bewunderung, keuſch anbetend,
Ganz verſunken in dir, der Nacht ſanfteleuchtende Göttin!
Und jetzt öffneteſt erſt den Blick du, redlicher Jüngling,
Würdig, nach tapfer errungenem Sieg, des belohnenden Anſchauns.
Leicht in den weißen Gewanden gehüllt, halbnächtlichen Anzugs,
Silber erhellt in dem Dunkel des nur vom einzigen Fenſter
Matterleuchteten Schlummergemachs, einander umarmend,
Standen ſie, hebend die Augen empor, drei Blumen des Himmels.
Und wohl nie mildſtrahlender ſah der Chariten Anmuth
Ein Unſterblicher ſelbſt, als dort der ſelige Nordfrank.
Endlich (o Freuden des Staubs, wie ſchwindet ihr, flüchtiger Dauer!)
Dachten die Holden der Nacht, da ein ziehendes Wölkchen in Dunkel
Hüllte den Dreien die Stirn, die der Mond noch küßte zum Abſchied.
Und ſie flogen vorbei dem Geſtühl, die roſigen Mägdlein,
Jungfrauheilig; und jetzt in leichthinſchwebender Rückkehr,

Arm in Arm verſuchend die Kraft zur morgenden Wandrung,
Preiſte des doppelten Bads erquickende Stärkung ein Walzer.
Alſo gaukeln im lieblichen Spiel der bewegenden Lüfte
Drei glanzwechſelnde Farben des polumwallenden Nordlichts,
Golden und roſig und hell, gemengt, und zerfließend im Aether.
Alſo trennen und miſchen ſich ſanft im harmoniſchen Dreiklang
Harfengewirbelt, im Schwunge der Luft, hörbarer Bewegung,
Ein' um die andr', und vereint, die melodiſch gewechſelten Töne,
Wie ſich die Holden im ſchwebenden Tanz entfernten und nahten.
Aber nachdem ſie ein wenig im reizenden Schwunge gewirbelt,
Sanken ſie wonnebetäubt auf's Bett in die Arme des Schlummers;
Und der Ermüdeten Reiz' umdufteten Blumen des Schlafes.
Jetzt erholte ſich wieder der kaum noch athmende Lauſcher;
Und es ſandte ſein Herz zu der Göttin der Uranionen
Flammenden Dank, daß ihm ward die himmliſche Weihe zum Antheil,
Welche ſie ſchenken nur dem der Erkohrenen, deſſen Emporblick,
Nicht verkennend den Scherz, der Grazien Miene belauſchte.

Parthenais.

Sechſter Geſang.

Inhalt.

Gros, erbittert über das Fehlschlagen aller seiner Plane, Nordfrank zu bethören, verläßt das Wirthshaus in Lauterbrunnen, wo er mit Hermes eingekehrt war, und alle Zimmer, bis auf ein einziges, in Beschlag genommen hatte. Der Held begiebt sich noch vor Sonnenaufgang zum Staubbach, wo er sich feierlich der Vollendung seiner Führung weiht. Die Bergwanderung beginnt. Als sie schon die Wengen-Alp erreicht zu haben glauben, werden sie im weiteren Fortsteigen durch eine gähnende Felskluft gehemmt. Nordfrank beschließt, die Drei nach einander hinüber zu tragen, nachdem sie sich die Augen zugebunden. Nach kurzem Sträuben gewähren sie. Cynthia und Dafne werden nach einander glücklich hinübergebracht, und triumphirend tanzt er zurück, auch die Myris zu holen.

Ringsum ruhte nun ſanft in mitternächtlicher Stille
Friedlicher Hirten Gewühl auf den mondumleuchteten Alpen.
Nirgend hallte der Laut des mühſam regen Gewerbes,
Nirgend der feiernde Klang geſellig erhöhter Ergötzung,
Alles Lebendige ſchwieg; und der nahrungſaugende Erdball
Lag, ein ſchlafendes Kind, an der Bruſt des lächelnden Himmels.
Sie, die Lieblichen ſelbſt, umgaukelten Träume der Unſchuld,
Aethergewebte, dem Mond' entflatterte, himmelentſproßne,
Die ſich von weitem noch nie dem reinſten Jünglinge nahten.
Selber der feinſte Gedank' erdrückte der Feineren Zartbau,
Ach! und das reinſte Gefühl verſengte der Heiligen Fittig,
Wenn ein Mann ſich erkühnte, die Namenloſen zu nennen.
Einſt am krönenden Abend des Redlichen, dem die Erlöſung

Nach den Kämpfen der Pflicht nun winkt im Blicke des Engels,
Welcher die Fackel der Erd' ihm löscht, eröffnend den Himmel,
Träumt ein sterbender Greis den Traum der schlafenden Jungfrau.
Aber es schwebte vorüber dem Blick des schlummernden Nordfrank,
Leicht an einander gereiht, ein Heer, der gestrigen Wanderung
Und des vorigen Tages zerstreute Begebnisse, langsam,
Hexametrischen Takts, geführt von homerischen Göttern.
Und es genoß der Glückliche so durch liebliche Täuschung
Die von den Seligen selbst ihm beneidete Führung noch einmal.
Aber es wachte noch immer, gesellt zum beleidigten Bruder,
Eros, der Lose, nun selber gereizt, aussinnend ein neues
Nicht fehlschlagendes Mittel zur Rache, nachdem schon dreimal
Seine verschlagenen Ränk' an der Unschuld Busen gescheitert.
Viel schon hatt' er gehofft von der wunderberüchtigten Grotte,
Als er dort sie zusammengebracht. Ihm schien noch das kleinste
Wunder von allen zu seyn, was er schon frohlockend vorhersah,
Als, ihm nach, in die Höhle zum Liebenden flog die Geliebte,
Glühend dem Glühenden nah. So ward noch nie er betroffen,
Seit ihm Herakles kehrte die Ferse, und der winkenden Wollust,

Auf dem entscheidenden Weg, wie jetzt, da schnell, wie der Steinbock,
Dem sich ein Jäger genaht, die Jägerin floh in der Felskluft
Nordfrank. Ach! und der Schmach! Er, Eros, mußte hinausfliehn!
Weil ihm ein Strahl aus der inneren Höhl' umblitzte das Auge,
Wie dort jenem erschien glanzhell Urania's Antlitz.
Auch war umsonst ihm ersonnen der Streich, im einsamen Gasthof
Jene zu betten. Daß solches sich traf, war nimmer ein Zufall.
Eros betrieb's. Denn gleich zum Hermes, welcher in Neuhaus
Wartete während der Fahrt auf dem See, begab sich der Flüchtling
Aus der erhelleten Gvott'; und hier, noch wenig verzagend,
Sann auf erneuete Tücke sein unerschöpflicher Scharfsinn.
Schnell, wie der Bruder den Plan genehmiget, schufen sich Beide
Menschengestalten, und strotzenden Gangs, zwei reisenden Bernern
Aehnlich, erreichten sie früh in Lauterbrunnen das Gasthaus,
Nehmend es ganz in Beschlag, bis auf ein einziges Zimmer,
Ungeduldig erwarteten sie der Gewanderten Ankunft
Hier. Wie freuten sie sich der Verlegenheit! wie des Entschlusses
Nordfranks; aber vor Allem des vielversprechenden Fußbads!
Ganz unmöglich, behaupteten sie, gelång' es dem Jüngling,
Ohne Verletzung der führenden Pflicht und des heiligen Eidschwurs,

Sich aus der Schlinge zu ziehn. Auch war's ein glänzendes Wunder,
Aufbehalten dem Dichter allein, den Urania's Antlitz
In der erhabensten Stunde der heiligen Weihe bestrahlte.
Jenes geschah; und umsonst erwarteten dort die Verschwornen
Alle Minuten, die Treppen hinab, der Holden Verschüchtrung,
Zuflucht suchend, entfliehend dem pflichtvergessenen Führer.
Denn deß waren sie Beide gewiß, daß auch der geringste
Kühnere Blick, der kleinste Verstoß im Betragen des Führers
Fernen würde von ihm sogleich die entrüsteten Mägdlein,
Und der erhabnen Urania Schutz. Als Alles so sittsam,
Unbefangen und still ablief in ruhiger Unschuld,
Hemmte nicht länger des Grams Ausbruch der betrogne Betrüger.
Also sprach, zu dem Bruder gewandt, sein tobender Unmuth:
Wehe! wie glüht auf der Wange mir Scham! wie brennt in der Brust mir
Zornwuth! Bin ich ein Himmlischer noch? wie? bin ich ein Gott noch,
Zeus des Alpenerschütterers Sohn und Idalia's? Träum' ich?
Höhnte den Eros ein Sterblicher je, was sag' ich? ein Gott selbst,
Ungeahndet? o Schmach! o Entwürdigung! bin ich denn nichts mehr?
Daß mit dem Pfeil der Verblutende spielt, mit dem Pfeil, der im Busen
Giftig ihm brennt, nichts achtend den Schmerz und verachtend die Kühlung?

Dort nun ruht er oben, geborgen, mir Wüthenden trotzend,
Neben den Holden, umduftet vom Hauch der roſigen Unſchuld!
Schläft, derweil ich wach', und genießt des Triumphes noch einmal!
Sieh! denn es führt vorüber im Traum dem Seligen, langſam,
Leicht an einander gereiht, die zerſtreueten Bilder der Wandrung,
Ach! und des Eros verlorenes Spiel, die homeriſche Muſe!
Dulden ſoll ich noch dies, daß kund der ſpäteſten Nachwelt
Werde ſein Sieg, der vollendete Zug, und meine Beſchämung?
Dulden, daß einſt in der Schul' unbärtige Jungen, die Sprache
Lernend, zugleich, auswendig gelernt, auch wiſſen, wie forthin
Sey zu beſiegen die Macht des naturbeherrſchenden Eros?
Schön, wenn die Sterblichen ſolches gelernt! wenn erführe die Menſchheit,
Daß noch höhere Wonnen es geb', als Wonnen der Liebe,
Höheren Schwung, als der Flug, den meine Begeiſterung anflammt,
Und, daß ein einziger Strahl von Urania's Helle mich flüchte!
Nein! eh dies ich erduld', ein Geſpött der Knaben und Mägdlein,
Werde das Letzte gewagt, das Aeußerſte! Noch iſt das Ziel nicht
Jenem erreicht; noch weit iſt von hier zum Altare der Jungfrau;
Noch iſt übrig der Chariten Feſt; noch iſt er dem Bergquell

Nimmer, dem wolkenverborgnen, genaht; noch fehlet der Proben
Letzt', und der winkende Kranz der beſtandenen! Vieles errangſt du;
Aber noch mehr iſt zurück dir, Trotziger! jauchze zu früh nicht!
Alſo ſprach er, und glühte vor Zorn, und winkte dem Bruder
Schnell, mit bedeutendem Blick, mittheilend den neuen Gedanken,
Der in dem Sturme des Grolls wie ein leuchtender Stern ihm aufging.
Und in die eigne Geſtalt nun gehüllt enteileten Beide.
Aber es drang durch die Scheiben hinein in's heimliche Zimmer,
Dämmernden Strahls, aufweckend den Held, der erwachende Morgen.
Horch! und es zwitſcherten hell in der Luft die entſchlummerten Vöglein.
Leiſ' entſtieg er dem Lager der drei gekehreten Stühle,
Das ihm der Chariten Näh', und des Traums holdſelige Zaub'rung
Hatte beblümt, und mit Roſen erweicht zum ſanfteſten Flaumbett.
Kaum hinwagend den Blick zu den ſüß noch ſchlummernden Holden,
Schlich er auf Zeh'n durch das Zimmer, und öffnete leiſe die Thüre.
Jetzo verſchloß er von außen, und ſtieg hinunter die Treppe.
Aber die Wirthin, welcher er hier vertraute den Schlüſſel,
Bittend, nachher zu wecken die Jungfraun, bringend das Frühſtück,
Meldete ſchluchzend, wie jene zuvor anlangende Fremde,
Welche für ſich zwei Zimmer beſtellt, noch während der Nachtzeit,
Ohne zu zahlen, davon ſich gemacht. Sie bedaurte mit Thränen,

Daß ſie die Erſten geweſen, und ſo zu der beſſeren Wohnung
Hatten das Recht, der Bernergewalt auch nicht zu gedenken;
Klagte des einſamen Stands als Wittw', und ſteigender Theurung
Jeglichen Jahrs, und entſchuldigte ſehr die ſchlechte Bewirthung.
Mitleidsvoll, als zu End' er gehört der Betrognen Erzählung,
Bot er ſich an, für die beid' Entflohnen Alles zu zahlen,
Fodernd die Rechnung geſammt; und enteilte dem weinenden Dankſtrom.
Aber es folgte der Segen ihm nach des verborgenen Wohlthuns.
Träumt' er doch nicht, was er that, für Nebenbuhler die Zeche
Zahlend zugleich, und entrichtend die Schuld unſterblicher Götter.
Jetzt auf das Hügelchen eilet' er hin zum winkenden Staubbach,
Morgenopfer zu bringen dem Gott in der roſigen Dämmrung.
Feierlich ſtand er und ſchwieg. Doch in Eil' abwerfend den Leibrock,
Sprang er hinab in das hohle Bezirk, wo von oben daherſtürzt,
Hochabdonnernd im Fall, der in Luft zerfließende Felsſtrom.
Hier nun ſtand er, und hub mit entblößetem Haupte gen Himmel
Hoch durch die badende Wolke den Arm, und ſchwur bei der Taufe
Dieſer ätheriſchen Fluth, ſein Herz ſtets rein zu bewahren,
Dir, o Foibos, Urania, dir, und Eurynome's Töchtern.

Alſo badet' er, kühlend die Bruſt und die lockige Scheitel,
Dort in dem regnenden Strom, und weihte ſich ſo der Vollendung
Seines erhabnen Geſchäfts, und der ſchickſalvollen Beſtimmung.
Aber wie jetzt aus dem Nebel er trat in den trocknern Luftraum,
Drang in die Oeffnung des Thals ein Blick der ſteigenden Sonne,
Zündend, ſo ſchien's, die Beflüglung des Bachs. Es erglänzte mit einmal
Hell der beſtrahlete Guß, wie ein felsabwallender Lichtſtrom.
Wie von des Himmels erhab'nem Gewölb' zum umnachteten Erdpol,
Gleichſam mit Sternen geſtickt, des Nordſcheins ſchillernder Gürtel,
Helldurchſichtig, zum flatternden Schweif entfaltet, herabhängt,
Alſo hing der entzündete Strom, und im glänzenden Nebel
Prangte mit jeglicher Blüthe des Lichts der farbige Bogen.
Einige Blicke noch weilte der Held dem reizenden Anblick;
Eilte dann, kehrend, zurück zu den aufgeſtandenen Jungfraun,
Welche, des Tages Erwartungen voll, beim bereiteten Frühmahl
Brannten vor Ungeduld, das erhabene Ziel zu erreichen.
Als ſie nun Alle das Herz ſich geſtärkt und ermuntert die Seele,
Füllte die Wirthin das Körbchen mit Brot, glückwünſchend zur Bergfahrt,
Steckend dabei, mit dem Becher, ein binſenumflochtenes Fläſchchen,

Kirſchgeiſtvoll; und es ſchnürten nunmehr ihr Bündel die Jungfraun.
Aber es lud ſich der Führer mit Luſt das ganze Gepäck auf,
Nehmend zugleich in die Hand den langen geſchnabelten Alpſtock,
Leicht und ſtark und gediegen, ein Meiſterſtück des gelähmten
Steinbockjägers, der einſt ihn über die Spitzen Adulas
Hoch zu den Quellen des Rheins wegweiſete, laſſend den Stock ihm
Dort, nach vollendetem Zug, zur Erinnerung mancher Errettung.
Jen' auch banden ſich unter die Schuh' ankrampende Sohlen,
Rings die Gewand' aufſchürzend, daß nicht, nachſchleppend die Borde,
Solche ſie hindr' in dem Gang; und begaben ſich alſo gerüſtet,
Unter des Führers Geleit', auf den Weg. Es ruhte das Thal noch
Schattengehüllt, in dem kühligen Duft des thauigen Morgens;
Und es umfloſſen der Wandernden Bruſt kaltwehende Schauer.
Bald nun gelangten ſie, eilenden Gangs, zum trennenden Bergſtrom,
Welcher, nachdem er geſpaltet den Berg (Jahrtauſende bohrt' er
Gegen den Fels, bis er barſt), in der Mitte des engen Gebirgthals,
Tief, wildwogig, und ſchnell, acherontiſche Brandungen fortrollt.
Lütſchenen nennt ihn das Thal, die Weiße, weil er die Schaumfluth
Schneeweiß treibt durch den dunkelen Schlund des dröhnenden Felsbetts.

Ueber dem graunvoll Donnernden bebt ein hölzerner Bogen;
Und auf den bebenden trat Nordfrank, ſelbſt bebend dem Anblick,
Führend die zitternden Drei. Hier weilend, zeigt' er den Holden
Gegenüber die drohende Wand des dunkelen Vorbergs,
Tſchuggen genannt, an welcher hinauf, labyrinthiſcher Irre,
Strebt, von den Ziegen gebahnt, der Steig zur verborgenen Scheideck.
Und zu den Staunenden ſprach der gebirgbewanderte Führer:
Lilienarmige Töchter Urania's, alpengeborne
Schweſtern, Cynthia, Daſn' und Myris, lieblichen Anſchauns!
Zeiget anitzt den helvetiſchen Muth, Unſterblicher würdig!
Jetzo beginnet die Müh', und der Wandrung kühnere Wendung,
Jetzo das Steigen hinauf, das Unendliche; jetzo der Berggang
Hoch durch geſchmetterte Wälder, auf glitſchenden Pfaden, am Abhang
Schroffer Gebirg', in der Spur des einſamweidenden Aelplers,
Nimmer betreten von Söhnen der Ebn' und ſtädtlichen Töchtern.
Nur ein Spiel war bisher die Wandrung, nur ein Spaziergang.
Jetzt, Holdſelige, gilt es Geduld und beharrliche Kühnheit:
Wählt! ich warne noch jetzt; noch leicht von hier iſt der Heimweg;
Oben verwandelt in Sturz ſich zu ſpät beſchloſſene Rückkehr.
Sprach's. Es erwiederten Alle zugleich in vereinigtem Ausruf:

Steige voran, wir folgen, uns Jungfraun winket die Jungfrau!
Sind ſchon zarter die Füße, ſie tragen auch leichtere Bürden.
Kaum war den Lippen entſtrömt der entſchloſſnen Begeiſterung Antwort,
Als ſchon über die Brück' im leichteſten Schwunge mit einmal
All' im geflügelten Hall hinſchwebeten, fliegenden Anblicks.
Alſo ſchießt im melodiſchen Schwung durch getheilete Lüfte,
Lieblich dem Auge, dahin ein Flug weißglänzender Schwäne.
Bergwärts ging nunmehro der Zug, doch máligen Steigens,
Durch die zerſtreueten Hütten des Thals, auf blumigen Wieſen,
Zwiſchen ſchlanken Eſchen, Ahornen und reifenden Bäumen
Mannigfaltiger Frucht, in heſperiſcher Gärten Umſchattung.
Hügel hinauf und Hügel hinab, in lieblicher Biegung,
Hob und ſenkte ſich ſanft des Gebirgthals wallender Buſen,
Halb umſchleiert noch ſtets von dem Flor weißflatternder Nebel.
Vögelchen flogen und ſangen umher; aus jeglichem Wipfel
Flüſterte leiſes Gezwitſcher der Brut von erwachenden Neſten,
Lieblich vereint mit der Bäche Geſchwätz und der Zweige Gelispel.
Sieh! und es tanzten vor Wonne den Pfad die horchenden Mägdlein.
Oft auch ſtimmte die Ein' und die Andr' ein munteres Lied an,

Miſchend den holden Geſang mit der ringsum trillernden Gegend.
Aber unmerklich erhob ſich der kahlere Boden, und Anhöhn
Sanken auf Anhöhn, Waldung auf Wald, und Gärten auf Gärten,
Tiefer und tiefer, bis ganz verſank die hüglige Gegend,
Und mit der blühenden jedes Geräuſch des tönenden Lebens.
Schon verhallt' in der Tiefe des Stroms dumpfrollender Donner;
Schon verſtummte der Vögel Geſang und der Bäche Geriefel;
Nur noch ein Quellchen murmelte, leiſ' abgleitend der Bergwand;
Und mit Geraſſel entrollte von Zeit zu Zeit der Erſchüttrung
Oben ein plötzlich gelöſeter Stein, erhöhend die Stille
Durch das verſchwundne Geräuſch. Es ſchwieg die erhab'nere Schöpfung.
Stiller auch wurden ſie ſelbſt, und lautlos ſchritt der Gebirgzug,
Hörend den eigenen Tritt durch den weithinſchweigenden Felswald.
Rauher nun wurde der ſteigende Pfad. Durch zerſplitterte Haufen
Ungeſtalteter Zwerge von Kien, voll Narben des Donners,
Ging's auf zerbröckelten Schiefern, im Schutt entſtürzter Geblöcke,
Jäher hinauf, nicht ohne Geſtöhn und häufiges Stillſtehn.
Wie wenn ein ſiegender Trupp herſchreitet, müde vom Siegskampf,
Ueber das Feld des geſchlagenen Heers, durch flüchtige Haufen,

Niedertretend den Reſt des zerſtöreten feindlichen Lagers:
Rings auf zermalmeter Rüſtungen Schutt, auf geworfenen Schilden,
Auf Leichnamen und gräßlich umherzerſtreueten Gliedern,
Schreiten ſie blutigen Pfads, und der Schweiß entſtrömet den Stirnen.
Alſo ſchritt der ermüdete Zug durch die Trümmer des Tſchuggens.
Rechts und links lag bodengeſtreckt ein Rieſe des Bergwalds,
Hier die vom Donner geſpaltete Fichte, und dort mit dem Wipfel
Unten, der Stamm in die Höh', ein orkangeſchleuderter Lerchbaum.
Mehrere Tannen, entſtürzt dem Gebirg mit den felſigen Wurzeln,
Sperrten mit nackten Gerippen den Weg, daß kaum an dem Abhang
Schräge noch wand ſich ein Pfad, mit Gefahr ausweichend der Trümmrung.
Unter der Schiefer Geſchupp' entfloß der eiſernen Felswand
Röthlich, in blutigen Striemen, die ringsvorquellende Bergfluth.
Ueber ihr drohte mit jählingem Sturz der Firſten Verwittrung,
Wie wenn ein Donnergebirg voll Nacht vom Himmel herabhängt.
Um und um war Verwüſtung und Graun, und furchtbare Wildniß.
Mehrmals hatten ſich ſchon die erklimmenden Mädchen gelagert,
Trotz des Begleiters erfahrenem Rath. Er warnte ſie früh ſchon,
Nicht zu raſch zu beginnen hinauf den täuſchenden Berggang.

Aber umſonſt. Sie flogen den Weg leichtſinnig im Anfang,
Spottend des weilenden Führers, der oft tief unter dem Flug blieb.
Jetzo, wie müd' hinſanken die Knie', und perlten die Stirnen,
Mahnt er vergebens, im Gang zu bleiben, und höchſtens im Stillſtehn
Luft zu ſchöpfen, die ſitzende Ruh' ja muthig vermeidend.
Immer doch ſetzten ſie ſich, gereizt vom täuſchenden Labſal,
Schöpften an jeglichem Quell, und erhuben ſich immer noch müder,
Bis faſt jede Bewegung die läſſigen Glieder verſagten.
Jetzt ſchon zählten ſie jeglichen Schritt; es ſeufzete Dafne,
Cynthia ſtöhnt', und es ſtrauchelte ſelbſt die geflügelte Myris.
Ach, und noch immer hinauf, durch Schneefallſchründe, im Zickzack
Stieg, und ſtieg, und ſtieg der endlos ſcheinende Bergpfad.
Nur ein weniges folgten ſie noch, anſtrengend der Kräfte
Letzt', und den ſchwindenden Muth; dann ſanken ſie neben einander
Hin, auf dem lockeren Hang des jäh' abſchüſſigen Kluftrains.
Unruhvoll ob der mißlichen Lag' auf dem hangenden Luftpfad
Hier an der Mitte des Bergs, wenn ganz ſich erſchöpften die Jungfraun,
Sann auf erquickende Mittel der Geiſt des ſorgenden Führers.
Nirgend ſprudelt' ein Quellchen umher, kein rinnender Bach floß

Sichtbar oder auch hörbar herab in der ſtarrenden Einöd';
Aber im Schrunde des Bergs, zur Linken, auckt' aus der Ferne,
Schwer zu erklimmen, ein weißlicher Streif geſunkenen Bergſchnees.
Dieſem beſchloß er zu nahn, noch während der Holden Betäubung,
Häufend vorher zu den Füßen Geſtein hinlänglicher Schwere,
Daß nicht rutſche herab, im Geroll' ausgleitender Kieſel,
An dem gefährlichen Hang die bewegliche Lage der Müden.
Und er entſprang; und erklomm den Schrund waghalſiger Kühnheit,
Wo vorguckte der Streif. Nicht anders ſchwingt ſich ein Scharfſchütz'
Hoch von Geklipp auf Geklipp, wenn die Gemſ' an der Spitze des Bergs winkt,
Wagend das Leben mit Luſt, wenn erreicht nur werde die Schußhöh'.
Und es gelang. Mit der eiſigen Laſt enteilt' er zurück nun,
Werfend die Beut' in Triumph zu den brennenden Füßen der Holden,
Während dem Wurf, und dem bohrenden Tritt, die Kieſel des Steinbachs
Jählings mit Hagelgeraſſel entrolleten, gellenden Nachhalls.
Schnell dann füllt' er den Becher mit Eis, und tröpft' in die Kühlung
Kirſchgeiſt, labenden Trank den Erſchöpften in Eile bereitend.
Jene, ſobald ſie geſchlürft den erquickenden Nektar der Alphöhn,
Bat er zu feuchten die Füß' in dem Schnee, durchnetzend die Sohlen.

Und ſie befolgten den Rath, und verſpürten ſogleich die Erfriſchung.
Drauf ermahnt' er mit flehendem Ernſt, den weiteren Aufgang
Nicht zu beſchleunigen; ſondern mit ihm Schritt haltend zu ſteigen,
Stillzuſtehen, wenn er ſtillſteh', und nie ſich zu lagern,
Bis ſie erreicht die geweidete Höh', wo ſich ebnet der Bergweg.
Und es verſprachen, gerührt, die Jungfraun blindes Gehorchen.
So nun geordnet den Gang, den felsanklimmenden, forgſam,
Hob ſich der Zug allmälig empor, und es ſanken die Tannen
Rings des verödeten Walds, des zerſplitterten, donnergeworfnen,
Gleichſam als glitten ſie Jenen vorbei das kahle Gebirg' ab.
Schon war genahet die zackige Fluh der vorderen Felswand,
Und ſchon hofften die Drei den gefährlichen mühſamen Steilweg
Glücklich geendigt, als, Schrecken dem Blick! ein ſcheußlicher Felsſchlund,
Gähnend mit eins vor den Füßen, den Gang der Staunenden hemmte.
Wo nun hin? was jetzo zu thun? Nur Adler des Himmels
Konnten hinüber; ein Sprung war ſelbſt unmöglich dem Steinbock.
Unumgehbar erſchien der entſetzliche. Links, an dem Felsgrat,
Ueber ein ſchroffes Geklipp, das ſchräg hinragte nach jenſeits,
Kletterte zwar in der Noth ein der Gems nachhüpfender Jäger;

Aber unmöglich ein weiblicher Fuß. Rathſchlagenden Herzens
Sann der Begleiter; und wählte zuletzt, entſchloſſener Kühnheit,
Erſt zu verſuchen, allein, den ſichtbar einzigen Ausweg.
So wie beſchloſſen, gethan. Er klomm hinüber, und klimmend
Kehrt' er zurück zu den Drei'n mit der eingeholten Erkundung;
Alſo begann er, und ſprach zu den bang' aufhorchenden Holden:
Himmelbegeiſterte Töchter Urania's, ätherergewinkte!
Nur durch ein einziges Mittel iſt jetzt des Zieles Erreichung
Möglich; dem Weg, den ich klimmend erſpäht an dem ſchroffen Geklippe,
Fehlt an der ſchrecklichſten Stelle, wo ſenkrecht über der Tiefe
Starret der Grat, die gehörige Breit'; und ein einziger Fehltritt
Stürzt von der ſchwindligen Höhe hinab in den gähnenden Abgrund.
Höret anitzo den Rath des gebirggangkundigen Führers:
Bindet, die Eine der Andern, um's Aug' ein blindendes Tüchlein;
Und, in die Arme gefaßt dann, trag' ich, ſicheren Bergſchritts,
Eine der Anderen nach, euch, Liebliche, Alle hinüber.
Sprach's. Es erwiederten nichts die verſchämt errö-thenden Jungfraun;
Sondern, Ein' anblickend die Andr', und Alle ſogleich dann,
Meſſend mit Augen den Schlund, und den überragenden Felsgrat,

Wogen den ſeltſamen Rath in der zitternden Herzen Empfindung.
Dort vor dem bebenden Fuß lag offen der Rachen des Abgrunds;
Gliſchten ſie aus, ſie ſtürzten hinein, des Verſchlingenden Beute!
Hier, den Schüchternen öffnet die Arm' ein muthiger Jüngling,
Zwar ein beſcheidener, frommer, und ſittſamer, aber ein Mann doch;
Ach! und nicht Alle zugleich vermocht' er überzutragen!
Viel rathſchlageten ſtumm, unſchlüſſigen Herzens, die Mägdlein:
Ob ſie ſich lieber dem offenen Schlund preisgaben im Selbſtgehn,
Oder ſich lieber den Armen des tragenden Führers vertrauten?
Denn, nach ſo mancher Beſiegung der feindlichen Nöthe bis hieher,
Und nach ſo vielen Gefahren, dem Ziele ſo nahe, mit einmal
Umzukehren, der bloße Gedank' empörte ſie ſämmtlich.
Aber es deutet' indeß, als Ja, das Schweigen der Jungfraun
Jener, und täuſchte ſich nicht. Voll Muth umbanden die Schweſtern,
Eine der Andern, das holde Geſicht mit dem blindenden Tüchlein
Feierlich. Erſt dir, Cynthia, naht' in ſchweigender Demuth
Ehrerbietig der Held, und ſchlang, mit nerviger Rechten
Hebend die ſchöne Geſtalt, die Link' um den blühenden Leib dir,
Unſchwer tragend, wie leicht in dem Arm der Vater ein Kind wiegt.

Feſten Tritts, mit bedächtlichem Schritt, nun betrat er des Abgrunds
Schmalen Rand, von Geklipp auf Geklipp hoch über die Tiefe
Klimmend mit jener, die nichts wahrnahm; und landete glücklich.
Als er ſie jetzo geſetzt, nahm ab ſie die Bind', und vom Hafen
Schaute ſie nun mit Entſetzen die Bahn, die der Träger gewandelt.
Aber es klomm der Verwegne zurück zu den wartenden Schweſtern.
Dich, o Dafne, lud er nunmehr, die Schweigende ſchweigend,
Feſtumſchlingend ſich auf, und wiederholte den Gottgang
Zuverſichtlich, mit raſcherem Schritt; und landete glücklich.
Laſſend die Fröhlicherſtaunende dort bei der ſtaunenden Schweſter,
Kehrt' er hinüber, zurück zu der Letzten, dankend dem Himmel,
Froh des Gelingens, und voll der ihn dort erwartenden Wonne.
Denn jetzt ſchien ihm beſiegt das Schrecklichſte, welches von allen
Hinderniſſen am meiſten beſorgt ſein führendes Wagſtück;
Hatt' er doch ſtets, vom erſten Beginn der klimmenden Wallfahrt,
Jen' entſetzliche Stelle mit Grund gefürchtet; und nie war
Wegen derſelben ſein Herz ganz angſtlos. Aber wie jetzo
Schon mit der Schroffe vertraut, und erprobt ſein ſicherer Fuß war,
Eilt' im Triumph er entgegen dem Lohn der ſiegenden Kühnheit

Ueber den Sturz, den er kaum mehr anſah, tanzend mit Leichtſinn.
Alſo ſchwebte dahin zu der einſam harrenden Myris,
Wonnebeflügelt, ein Gott, der jetzt ſchon ſelige Jüngling.

Parthenais.

Siebenter Gesang.

Inhalt.

Der verfolgende Eros begiebt ſich zum Gipfel des Schreckhorns, und beredet dort den Dämon des Schwindels, Nordfrank beim Uebertragen der Myris anzugreifen. Der Dämon gewährt; und der ſchon vor Liebe zitternde Träger wird, an der gefährlichſten Stelle, beim Herabflug des Scheuſals, ſo betäubt, daß er, hinſinkend am Rande der Kluft, die Geliebte fallen läßt. Dieſe verräth dem Liebenden Gegenliebe. Sie vertraut ſich zum zweiten Male ſeinen Armen; allein er wagt nicht mehr das verwegne Hinüberklettern. Höchſte Gefahr der Gewanderten. Apollon, die rettungsloſe Lage vom Gipfel des Eigers betrachtend, erbarmt ſich der Verzweifelnden. Auf ſeinen Befehl entlöſt Helios dem Felshaupt eine Maſſe, die, herunterſtürzend, die gähnende Kluft füllt. Wiedervereinigung der Getrennten. Gelübde des Führers.

Aber ein Andres erſann des Olympos Tyrann und des Erdballs,
Eros, der liſtige Gott. Dem Verfolgten neue Gefahren
Stets zu bereiten entflammt, verließ er am himmliſchen Eingang
Hermes, wendend den Flug nach dem einſam ragenden Schreckhorn.
Nie noch ſchwang ſich ſo hoch, ſeitdem im idaliſchen Berghain
Ihn Aphrodite gebahr, ſein leichthinſchwebender Fittig,
Blühender Hügel nur froh, hochſcheitlige Berge vermeidend.
Jetzo trieb ihn der Groll weit über des ewigen Eiſes
Weit verödetes Meer, und den Frierenden wärmte die Zorngluth.
Wie von des Hügels Gebüſch' ein entflatterter Schmetterling oftmals
Wolkengerafft, im Gewirbel des Sturms, hoch über die Waldung,
Höher und höher, bis über die Bahn des Adlers, dahinfährt,

Weit von beflognen Gefilden, zur Weide des ſtaunenden Steinbocks:
Alſo ſtürmte den Leichten die Nach', hoch über des Eismeers
Thürmungen, gegen des Schreckengebirgs aufragende Scheitel.
Seit Urwintern, entfernt gleich weit von Menſchen und Göttern,
Zwiſchen der Erd' und Olymp, thront hier ein einſames Scheuſal,
Schwindel genannt, beherrſchend das Nichts und die ewige Leere.
Aller Dämonen iſt er der Schrecklichſte; lebend und leblos
Scheint er zugleich, todathmenden Hauchs. Ihn zeugte der Himmel
Einſt zu der Hölle geſellt in chaotiſcher Felſenumarmung.
Grauſe Vernichtung im ſtarrenden Blick, auf der Stirne Verzweiflung,
Sitzt auf dem ſchweigenden Fels, in weit verſtummender Oede,
Schweigend der Rieſ'. Entſetzen ergreift ſelbſt ſelige Götter,
Wenn ſie dem Schrecklichen nahn. Mit weitvorquillendem Auge
Blickt er vom Gipfel herab in die Nacht der ſinkenden Tiefe,
Unbeweglich und ſtarr; und rollt er das Auge, gerollt dann
Dreht ſich der Fels, und die taumelnde Welt und der ſchwindende Himmel.
Wüthende Rache, wohin treibt nicht dein tobender Unſinn!
Hier, wo der Räuber der Luft ohnmächtig ſinkt in dem Anflug
Gegen die Sonn'; im Reiche des Nichts, wo plötzlich entathmet

Stirbt das beſeelteſte Leben, und kaum der todte Gedanke
Gottesleugnender Grübler, wie Rauch der Hölle, hinaufſchweift;
Hier umflog das erhöhteſte Horn des zackigen, wilden,
Rings abgründlichen Rieſengebirgs, in ſteigenden Kreiſen,
Eros, erſtrebend den Thron des furchtbar ſchweigenden Herrſchers.
Jetzo dem nimmer Erflognen genaht, erblickt' er den Ungott,
Schaudernd, doch nur von der Seite geſehn; und band ſich in Eile
Feſt um die Stirne das blindende Tuch, ausweichend dem Anblick.
So hintretend, begann er, und ſprach die geflügelten Worte:
Götter- und menſchenerſchreckender Fürſt des ſchwindlichten Wahnreichs,
Unanſchaulicher, Finſtrer, Unnahbarer, Weſenvertilger,
Welchen die Sterblichen Schwindel genannt, und die Himmliſchen Azeus!
Hoher Beflügler des Schwungs freiwüthender Völker, des Aufſchwungs
Frecher Tyrannengewalt, und des gottheitleugnenden Ichſchwarms,
Höre die Bitte des nahenden Freunds, des herrſchenden Bruders:
Traun! denn ich theile mit dir des Weltalls weite Beherrſchung,
Drehend wie du, wenn mir ſolches gefällt, in Kreiſen des Erdrunds
Häupter, und ſelbſt die olympiſche Stirn, aus welcher Athene
Völliggerüſtet entſprang; nur herrſch' ich nicht durch Entſetzen.

Biſt du des Tods Ungott, ich bin des Lebenden Abgott!
Nur ein einziges Haupt, ein ſterbliches, frecher Empörung,
Trotzt uns Beiden. Auf ſchwindligem Pfad, wo nie noch ein Fuß trat,
Wagt ſich der Kühne hinauf, hohnlachend der Nähe des Abgrunds,
Deiner Nähe ſogar, Abgründlichſter! nimmer verzagend.
Sieh! dort ſchreitet er trotzig daher, und trägt, wo der Alpaar
Fallen ließ vor Entſetzen das Lamm, in ruhigen Armen,
Ohne zu beben, die Luſt des Olymps, ein wandelnder Atlas.
Zween der Grazien trug er ſchon hin, und holt nun die dritte.
Schauteſt du ſie, du beneideteſt ihn, und verſinkend in Wolluſt,
Statt in Betrachtung des ewigen Nichts, zerſchmölze dein Eisblick,
Schrecklicher! wonnegethaut. Auf! ſchwebe herab von dem Urſitz
Deines Entſetzens mit drohendem Sturz zu dem niedern Geklipp dort;
Und, wenn er naht mit der dritten, der holdeſten, zeige dich plötzlich,
Daß mit dem kreiſenden Blick ihm gleite das rollende Weltrad
Unter den Füßen dahin, und zurück der Taumelnde bebe!
Sprach's. Es erwiederte nichts des Schreckhorns ſchweigender Herrſcher.
Aber er nickt', und der Fels erbebt' im Dröhnen des Abgrunds
Klanglos, hohl, wie das dumpfe Getös' der hallenden Wüſte,

Wenn die Gebirge bewegt ein unterirdiſcher Donner.
Und es erkannte der Gott, wegfliehend, die grauſe Gewährung.
Alſo vollendete dort die ſchwindlichte Schreckensbeſtellung
Jenes beflügelte Kind, des Olympos Tyrann und des Erdballs;
Schwang ſich dann eilends zurück zu der Uranionen Verſammlung.
Aber es naht' auf dem jähen Geklipp der harrenden Myris,
Voll im voraus der Entzückung, der baldvorſtehenden, Nordfrank.
Schon umſchlang ſie ſein Arm in Gedanken; des Glücklichen Athem
Sog ſchon leiſe den Duft der getragenen Roſe; ſein Buſen
Wallete, wiegend das ſüße Gewicht der künftigen Wonne.
O! wie flog er ſo ſelig dahin, voll ſüßer Erwartung!
Alſo flog, an den felſigen Bord des ſtygiſchen Abgrunds,
Fern erblickend das weiße Gewand Eurydike's, Orpheus
Wonnebeflügelt dahin, und trug ſchon ſelig die Gattin
Triumphirenden Gangs durch die rings umnachtende Hölle,
Eh' er die ſchimmernde nahend erreicht; wie jetzo dein Führer,
Schauend von weitem dein Kleid, im Geklipp dir nahete, Myris!
Jen', im voraus von den Zween umwunden die ſchüchterne Stirne,
Saß geblendet noch da, und wagt', unſchuldig gehorſam,

Nimmer zu löſen das Tuch, bis der holende Führer zurückkam.
Jetzt, wie ſie hörte des Nahenden Tritt, erröthete plötzlich
Unter dem Lilienband, zwo glühende Roſen, die Wangen.
Und holdſeliger, ſchöner als je, voll kindlicher Anmuth,
Schien ſie, umfloſſen mit himmliſchem Reiz, ein weiblicher Eros.
Jener nahte ſich ſtill der Erröthenden; blickte noch einmal
Innigbewundernd ſie an; und ſchlang dann, übergebogen,
Leiſe den bebenden Arm um des Leibs ſchlankblühende Bildung,
Hebend die Holde mit ſanfter Gewalt, als hüb' er den Himmel.
Sieh! und ſie ſaß ihm nunmehr in dem Arm, und ruht' an der Bruſt ihm,
Herz ans ſchlagende Herz, und Wang' an glühende Wange
Hold anlehnend, vertraulich, getroſt, in kindlicher Unſchuld.
Ach! und es ſank faſt unter der Laſt der getragenen Wonne,
Gleichſam als trüg' er des Weltalls Luſt, der ſelige Nordfrank.
Unter ihm ſchlotterten wankend die Knie; es zitterten heftig
Arm' und Füß'; ihm pochte das Herz; und es wallte die Seele
Wonneberauſcht, luſttrunken, im Taumel der ſüßen Bezaubrung.
Heftiges Seufzen erſtickte den wolluſtathmenden Aufhauch,
Und der beklommenen Bruſt anwandelte holde Betäubung.

Alſo ſchritt er ſchwankenden Tritts mit der reizenden Bürde
Bis zum entſetzlichen Ort, wo mit einmal gähnte der Abgrund
Tiefer als je, ſo ſchien's dem Erbebenden, wo nur ein Fußſteig
Lockren Geſteins ihn trug, und den Schatz des getragenen Himmels.
Schon von des Schreckhorns Stirne herab ſank dumpf, in Dampfqualm
Noch unſichtbar, über ſein Haupt das erſtickende Scheuſal,
Welches heruntergelockt die Gewalt des flehenden Eros.
Schauder ergriff den Verzagenden, Angſt, und bleiches Entſetzen.
Schmaler und ſchmaler erſchien ihm der Steig, erhöhter der Felsrand,
Und bis zur Wurzel der Alpen vertieft der gähnende Bergſchlund.
Jetzt wahrnehmend das Beben des Tragenden, ſtaunend dem Stillſtehn,
Zittert' auch ſie, die Getragne, des Bebenden Taumel vollendend.
Sieh! und es ſank ſein kämpfendes Herz, erliegend dem Schwindel,
Jenem umnebelnden, grauſen, unendlichen Dämon der Alphöhn,
Dem er bis jetzo getrotzt. Zum erſten Male nun ſchaut' er,
Bleich, die Rieſengeſtalt des Entſetzlichen, welche hinabſank.
Gleichwie des Donneres Aar, in den Klau'n den zuckenden Blitzſtrahl,
Löſchend im ſtürmiſchen Flug die Sonn', und unachtend den Mittag,
Dumpf mit erdröhnenden Schwingen herab auf bebende Thürme

Schießt, ſo ſchreckvoll ſchwebt' ihm heran das dunkele Scheuſal,
Haltend in grimmigen Klauen ein Schild unendlichen Umfangs,
Blickanziehenden Drohns, hohlrund, voll Gräuelgeſtalten.
Häuptlings kehrte ſich drin dem gezogenen Blicke die Felswelt,
Unten zu oben, verworrenen Grauns, und gigantiſcher Dehnung
Spiegelte graſſer zurück das Gräßliche jedes Entſetzen.
Himmelgehoben erſchien ihm die Höll', und zur Hölle geſunken
Unter der Erd' entgleitendem Rund der erhabene Himmel;
Und auf den Spitzen des Haars ſtand ſtarr, ſich ſelber ein Gräuel,
Schon beim Fuß von dem Tode gefaßt, der taumelnde Seher.
Dieſe Geſtalt nun erblickt' er, und wankt'. Im Kreiſe (ſo ſchien's ihm)
Drehte ihn die dunkle Gewalt; es drehte mit ihm ſich das Weltall,
Alles umrollend im wirbelnden Kreis, ſtets ſchnellerer Schnelle;
Sieh! und er taumelte ganz, und des Taumelnden Augen umfing Nacht.
Jetzo hätt' ihn ergriffen die ſchon anpackende Klaue
Jener ermordenden Gräuelgeſtalt; doch nahe dem Abſturz
Bebt' er zurück an dem ſchroffen Geklipp, anſtrengend die letzte
Sterbende Kraft, zu verhüten den Stoß der zitternden Bürde.
Und ſie entglitt unverletzt den geſunkenen Armen des Trägers,

Welcher nun selbst hinfiel, ein Raub todgleicher Betäubung.
Schnell abreißend die Bind', erblickte sie jetzt auf des Abgrunds
Rand', an den Felsen gelehnt, todtbleich den sterbenden Führer;
Und sie sank ohnmächtig nun auch, wie neben dem Ulmbaum
Sinkt auf dem hagelgeschmetterten Berg die schwankende Rebe.
Also sanken am Rande des Schlunds starr neben einander
Nordfrank's herrliche Kraft, und die holdanlächelnde Myris.
Todte Stille beherrschte die Luft, die ganze Natur schwieg
Hauchlos. Helios selbst verweilete hinter des Tschuggens
Mauer, als scheute sein Licht diesseits den schrecklichen Anblick.
Eine Minute verstummt' im Himmel zugleich und auf Erden
Jeder lebendige Laut, auch selbst der Liebe Gelispel;
Ach! denn es athmete nicht der Chariten holde Belebung;
Leblos starrte das All; denn leblos starrten in Ohnmacht
Jetzt die Getrennten zugleich; auch Dafn' und Cynthia sanken,
Bang um die Schwester, dahin, als nie der Träger zurückkam,
Und die gewanderten Vier umnachtete gleiche Betäubung.
Nach drei schrecklichen Blicken, in welchen der Puls der Natur nicht
Schlug, erwachte zuerst der schnellaufspringende Führer;

Sieh, denn es floh, von Urania's Strahl geflüchtet, das Schreckbild.
Auch war kaum der Erbebende los der bezaubernden Bürde,
Als ihm kehrte die Kraft; durch ſie nur bebt' er, für ſie nur;
Nur ihr Zittern durchzuckte ſein Herz, am Rande des Abgrunds.
Nicht die Gefahr, nicht Furcht, nein, Eros, deine Gewalt nur
Uebergab ihn der Macht des ſonſt getrotzeten Dämons.
Aber wie jetzt er den Blick auf die liebliche Blume des Lebens
Heftete, welche zerknickt, wie die Lilie, neben ihm da lag,
Hart auf dem rauhen Geklipp, eiskalt, entathmet und blutlos,
Sank er von neuem dahin auf die Knie', und flehete laut auf:
Höre mich, Gott der Begeiſtrung, Erleuchtender, Weltenbeleber,
Der du mich oft heilbringend erhört, wenn eigene Wünſche
Dir mein ergebenes Herz auffandt' in gläubiger Demuth!
Rette die neben mir Sterbende jetzt! errette die beiden
Jenſeits Verlaſſ'nen! vereine den Chor der Grazien huldreich,
Welchen ich Unglückſeliger, ach, nicht ahnend die Folgen,
Hier durch vermeſſenen Eifer getrennt; und ſtürze mich Aermſten
Selbſt, wenn ein Opfer gebühret den Erinnyen, tief in den Abgrund,
Daß ich allein entgelte, was ich unwiſſend verbrochen!

Hör' auch du, die mir jüngſt in der Nacht, ein Himmel, emporſtieg,
Hellſte der ſtrahlenden Mächt', Urania! ſchaue voll Mitleid
Auf die Verzweifelnde nieder! Der Unſchuld biſt du ja Mutter,
Charis jeglicher Huld und der Tugend ſchirmende Göttin!
Alſo fleht' er; und blickt' auf die unbewegliche Myris,
Angſtvoll lauſchend, ob leiſe kein Laut ankünde die Seele.
Horch! und ſie ſeufzt', und es zuckte die Lipp'; und ein roſiger Schimmer,
Theurer dem Held als der Glanz der Unſterblichkeit, flog mit der Zuckung
Ueber die Lilienwang' und verkündete kehrendes Leben.
Aber die Augen noch ſtets verbarg die Wolke der Ohnmacht.
Weinend den Himmliſchen Dank, ergriff er jetzt der Erblaßten
Schnell die erkaltete Hand, und, den Blick voll zärtlicher Wehmuth,
Sprach er, hinübergebogen, die herzentſtrömenden Worte:
Jüngſte der Chariten, Knospe der Huld, zartblühende Myris!
Rufe zurück die Beſinnung, die fliehende! rufe der Seele
Hohe Begeiſterung zurück, und den Strahl der weichenden Hoffnung!
Laſſe mich Unglückſeligen nicht qualvoller Verzweiflung
Hier durch gänzliches Zagen! erheb', o himmelgewinkte,
Himmelentſprungene Blume, das ſinkende Haupt, und errette
Dich, die geängſtigten Schweſtern und mich, durch neue Belebung

Jener unſterblichen Kraft, die vertraut, und nimmer beſchämt wird.
Alſo ſprach er, und drückt' auf das Lilienhändchen die Lippe,
Während hinab von der Wang' ihm rann die Perle der Wehmuth.
Und ſie fühlte die fallende Thrän', und erwachte der Liebe;
Dir, o weinende Liebe, der lächelnden ſanftere Schweſter,
Himmliſcher, ſeliger noch, als jen', unendlicher Wonne!
Dir erwachte ſie jetzt. So ſchließt die knospende Roſe
Lange den zarten verhülleten Kelch dem ſonnigen Lichtſtrahl,
Dem ſich die übrigen Blumen der Flur, aufblühend, entfalten;
Aber es fällt auf die Knosp' ein blinkender Tropfen des Abends,
Und ſie entblüht. So ſchlug jetzt auf die geſchloſſenen Wimpern,
Und mit den Augen das Herz, die holdanlächelnde Myris.
Voll der unnennbaren Freude, die jene Verherrlichten jenſeits
Ueber den Sternen beglückt, die nur in flüchtigen, ſeltnen
Augenblicken dem Edelſten hier im Staube zu Theil wird,
Blickt' er ſie inniger an als je, die langeverhaltne,
Sie nur ſuchende, ſie nur im All, und den Himmel in Ihr nur
Fühlende Lieb' entſendend im Blick, und die ganze geweihte
Gottanbetende Seele darin. Wie die Perle des Thaurunds
Zitternd am Roſenblatt, ein ätheriſcher Himmel im Kleinbild,

[

Sämmtliche Strahlen der Sonn' aufnimmt: ſo füllte des Jünglings
Völlig enthüllete Flamme das Auge des roſigen Mägdleins.
Und es erwiedert' ihr Blick des Seligen ganze Begeiſterung,
Wie der erglänzende Tropfen das Bild der Sonne zurückſtrahlt.
Alſo wechſelte ſtumm das Geſpräch der heiligen Sehnſucht
Jetzo die Flamme des Manns und des Weibs erröthende Wonne.
Aber nachdem ſich nun Beid' einander, die Seele die Seele,
Lang' im bebenden Taumel der Wonnentzückungen ſprachlos,
Angeblickt, ganz ſicher nunmehr des ewigen Einklangs
Ihrer Empfindungen; faßte die Hand des Mädchens der Jüngling
Leiſ', und drückte ſie ſanft, wie die Moosblatthülle des Röschens
Buſenknosp' umſchließend berührt, und ſtammelte: Myris!
Leiſ' erwiederte ſie, noch leiſer, als zuckte des Lebens
Letzter im kaum fühlbaren Entfliehn aufhüpfender Pulsſchlag
Seinem ihr Herz durchzitternden Druck, und liſpelte: Nordfrank!
Edler! verzweifele nicht! ich vertraue dir ewig, o Theurer,
Mehr als Bruder mir werth! auch hier, am Rande des Abgrunds,
Uebergeb' ich mich dir! umbinde mir ſelber die Augen.
Trage mich über; ich zittre nicht mehr; es trägt mich die Tugend.

Alſo ſprach ſie, ergeben dem Freund, und reichte das Tuch ihm,
Wonnethränen im ſchwimmenden Blick. Mit jeglichem Worte
Drang in die Seele dem Held ein Strahl des Höchſten der Himmel,
Und mit dem Blick in ſein Herz des Elyſions heilige Fülle.
Sieh! und er band um der Lächelnden Stirn das ſchirmende Blendtuch,
Nahm ſie auf's neu' in den Arm, und nahte dem ſchrecklichen Abſturz.
Aber, o heilige Macht der erhabneren Liebe, die muthvoll
Sich nur wagt, und die eignen Bedrohungen trotzig verachtend,
Für die Geliebte doch bebt, und für ſie die kleinſte Gefahr ſcheut!
Hier noch einmal wankt' er, und ſtand. Ein dunkeles Etwas,
Unbegreifliches Graun, noch nie empfundene Schauer
Hemmten den Tritt. Er hätte die Welt mit Freude gegeben
Um den Triumph der Vollendung; allein um Himmel und Erden,
Und die geſammelten Schätze darin, vermocht' er das Wagſtück
Nicht zu vollführen mit ihr. Er ſann, ſtand, ſchauderte, bebte,
Wandte ſich, eilte zurück, und ſetzte ſie wieder; entſchloſſen,
Nie den vermeſſenen Gang mit der himmliſchen Bürde zu wagen.
Traun! ihm gab es ein Himmliſcher ein; denn himmliſcher Blick nur
Sieht was bevorſteht, eh' es erfolgt und vollendet herannaht.
Hätte der Unerſchrockne nicht hier beſiegt die Verſuchung,

hn der Gefahr zu begegnen, und hätt' er nur wenige Schritte
eiter gewagt, er läge geſtürzt mit der Edlen der Jungfraun
ter dem Schutt des Geklipps im Schlund des nächtlichen Abgrunds.
Zitternde Muſe, du wendeſt das Aug' in himmliſcher Rührung
eg von der Wandernden Gram, der Verzagenden, hier an der Felskluft:
ockne die Thrän', und kehre den Blick, o Tochter Kronion's!
ch du ſchauſt ja zugleich, was geſchieht, was geſchehen dahinfährt,
d was geſchehn wird, eh' es erfolgt und vollendet herannaht.
Rettungslos ſchien jetzo die Lag'; unendliches Elend
rohte den Armen, getrennt in der wilden felſigen Oede;
gliche Hoffnung entfloh, und es waltete grauſe Verzweiflung.
Aber es ſah vom erhabenen Thron des parnaſſiſchen Eigers
itleidsvoll auf die Noth der Verzweifelnden Foibos Apollon.
nenden Schwungs entflog er den zweien hochragenden Gipfeln,
d mit der Schnelle des Strahls, der von Sonne zu Sonne daherfliegt,
ahr' er dem Helios, welcher annoch, vom Gebirge beſchattet,
nſeits weilete, rings die hinteren Thäler erleuchtend.
hn anredend befahl der in Noth heilbringende Herrſcher:
Eile mir, leuchtender Gott, tagbringender! Wolkenzerſtreuer!

Schwinge die goldene Geißel mit Kraft, und treibe die Roſſe
Mächtig hinauf, hinlenkend an's Horn des ſchattenden Tſchuggens!
Dort, wo von unten geſpaltet, noch feſt die ragende Fluh droht,
Schmelze den Schnee, daß, gelöſet der Fels, der unendliche, häuptlings
Stürze hinab auf das Scheidegeklipp, und, zermalmend die Bergwand,
Fülle die gähnende Kluft, und ſich ganz verwandle die Gegend!
Alſo ruft, lauttönend, der Gott, und enteilet im Nachhall.
Jener gehorcht, und mit ſprühendem Rad, und ſchnaubenden Roſſen
Fährt er hinauf an das Horn, wo die Felsanhöhen Intramens
Schauerlich über die Kluft herbrandeten, Wogen vergleichbar.
Hier nun entſandt' er zugleich die lichtbeflügelten Lanzen,
Glühende, ſpitz', unzählige, rings in die ſchneeigen Ritzen;
Und hell flammte die Fluh, das Geklipp, und die vordre Gebirghöh'.
Sieh! und der Strahlen Gewalt entlöſte dem träufelnden Berghaupt
Einen hochher hangenden Fels; und, taumelnd, entrollt' er.
Aber die beiden Paar' umfing urplötzliche Grabnacht,
Als dumpfkrachend, mit Donnergetöſ', der entrollende Felſen
Sank, einſtürzend die Wand, die ſcheidende, welche zertrümmert
Tief in die Spalt', und hoch in die Luft, und hiehin und dorthin
Sprang in unzählige Scherben, ein allverhüllender Schuttdampf.

Um die Betäubeten donnerte lang', im chaotiſchen Wirbel,
Nah' und fern das Gedröhn der unendlichen Felſenzertrümmrung,
Wiedergehallt vielfältigen Schalls von bebenden Berghöhn.
Ach, und mit jeder Erſchüttrung erwarteten Alle mit einmal
Tief ſich begraben zu ſehn im Schutt des ſtürzenden Weltalls.
Aber es heiterte jetzt ſich die Luft; der umhüllende Dampf ſank;
Sanfterer wurden die Stöß', es legte der heulende Sturm ſich,
Und das betäubende Rollen verdonnerte. Liebliche Weſte
Wehten balſamiſchen Hauch den Erſtickten. Der farbige Bogen
Strahlete Hoffnung im fliegenden Staub der zermalmeten Felſen,
Welcher dem neuen Gebirg, wie Gewölk, entwallete ringsum.
Und im zerſtreueten Rindergebrüll zum Geläute der Glocken,
Fern, von beweideten Höh'n her, halleten Laute des Lebens.
Erſt nun erhob den geſunkenen Blick, umſchauend, der Führer;
Sieh, und verwandelt erſchien dem Spähenden jetzo die Gegend.
Thal war da, wo vorhero Gebirg, und Gebirg, wo Thal war;
Weg war das ſchroffe Geklipp; und (entzückendes Wunder dem Anblick!)
Jenſeits ſchaut' er die zwo weißflimmernden holden Geſtalten,
Winkend mit flatterndem Tuch; und die nicht mehr ſcheidende Felskluft

Brückt' in der Trümmrungen Mitt' ein geebneter breiter Granitweg.
Sprachlos zeigt' er die ſelige Schau der erwachenden Myris,
Faßte der freudig Erſtaunten die Hand, und, vor Seligkeit ſprachlos,
Eilten nun Beide dahin in der jauchzenden Schweſtern Umarmung.
Aber, wie Alle nunmehr in unnennbarer Wonnentzückung
Wieder vereint ſich umſchlangen, und weineten, forſchend und meldend,
Alles verwirrt durch einander, und preiſend die ſeligen Götter,
Schwur, in der hohen Begeiſtrung des Danks für die Wundererrettung,
Nordfrank, nimmer zu ruhn, bis hinauf, wo nie noch ein Fuß trat,
Hoch am apolliſchen Berge, durch Felsgeklüfte ſich windend,
Einſam er finde den Quell, den erhabenen, wolkenverborgnen,
Welchem nur göttliche Dichter genaht: ein bleibendes Opfer
Dort am Altare zu weihn dem errettenden Foibos Apollon.

Parthenais.

Achter Gesang.

Inhalt.

Ankunft der Wandernden auf der Wengenalp, wo sie sich eine Weile, verloren in Entzückung, auf den Abhang über dem Lauterbrunnenthal hinlagern. Lobpreisung der Aussicht, der Niedersicht und der Weide. Erquickt von dem Ausruhen, erklimmen sie den Aschuggenstock, die höchste der Jungfrau gegenüber ragende Höhe. Erreichung des Gipfels. Anrufung der Höchsten der Musen. Dank der Entzückten am Ziel. Anblick der von Wolken und Nebeln rings umlagerten Jungfrau, und Verklärung der Gewanderten. Blumenopfer. Prachtvolle Erhellung der ganzen Alpenkette. Nach dreistündigem Verweilen auf der höchsten Spitze, steigen die Holden mit dem Führer hinab auf die Alp.

Jetzt war erſtiegen der Kulm der weitumſchauenden, grünen
Wengenalp, die geengt, allmäliger Hebung, ſich rechtshin
Ueber die Schulter des Tſchuggens, des halbenthaupteten, windet.
Wonnegefild' empfingen ſie hier, und tempiſche Fluren,
Blumige, duftende, milde, voll mehr als irdiſcher Anmuth.
Wie, wenn ein liebendes Paar, am erſehneten Tag der Vermählung,
Hingewandert, im trauten Geſpräch, zur einſamen Moosbank
Unter der Eich' im Hain, wo zuerſt in begegnenden Blicken
Ewige Liebe gelobt die einander begegnenden Seelen;
Jetzo ſitzen ſie da, voll Freud' und ſüßer Erwartung,
Arm in Arm, erröthend dem Freund und der emſigen Freundin,
Welche mit Kränzen ſich nahn, ſie abzuführen zur Hochzeit.

Aber es dunkelt der rauſchende Hain; ſchwarz über den Häuptern
Ziehn ſich zuſammen allmälig emporgeſtiegene Dämpfe,
Drückend die Luft; es berſtet die Wolk', und in ſtrömenden Güſſen
Proſſelt der Aether herab. Sie ſchlingen ſich enger und enger
Unter des ſchirmenden Baums dicklaubigem Wipfel; mit einmal
Zuckt die Flamm', und erkracht die Eich', und in dumpfer Umdonn'rung
Trifft mit zerſchmetterndem Mord ſie der dritt' einſchlagende Blitzſtrahl.
Bang' entfliehn die Seelen dem Staub der gelöſeten Hüllen,
Ach! und ſtürzen betäubt in den Kahn des ſtygiſchen Fährmanns,
Noch von dem Blitze geblendet, getrennt ſich wähnend auf ewig.
Schrecklicher noch als der Donner des oberen dunkelen Himmels,
Rollen nunmehr, um die Bebenden hier, die Donner des Abgrunds,
Kerberos Bellen, das Raſſeln des Rads, acherontiſche Brandung,
Und in der Wogen Geheul die Schläge des rudernden Charon's.
So nun flieht, aus dem Leben verſtürmt, durch die Schrecken des Todes,
Einer allein um den Andern beſorgt, das liebende Brautpaar,
Nichts anſchauend als Nacht, nichts hörend als grauſe Verzweiflung.
Aber gelandet empfängt die Erwachten Elyſions Lichthain,
Blühender als der verlaſſ'ne, voll Roſen des ewigen Lebens.
Und ſie erblicken ſich wieder, vereint, und ſchöpfen aus Lethe

ldes Vergeſſen der irdiſchen Qual, und himmliſche Jugend.
ho wandeln ſie ſelig auf nimmer verwelkenden Blumen
d mit verklåreten Kränzen dahin, von Wonne zu Wonne.
ſo wandelte jetzo der Zug, nach beſtandnen Gefahren
ngſt nun vergeſſenen Drohns, auf der ſanft ſich hebenden Alphöh'.
mmliſche Hell' umſtrahlte den Blick, mit jeglichem Hauch fog
ine balſamiſche Lüft' in ätheriſchen Zügen ihr Odem.
ter den ſchwebenden Tritten, beperlt im thaufgen Raſen,
imeten Veilchen empor, Enzianen und Alpanemonen,
t von der hüpfenden Myris gepflückt, und vom Buſen der Erde
höner verpflanzt, wie der Führer bemerkt', an den Buſen des Himmels.
mmer erhöhteres Leben durchſtrömte ſie. Jetzo mit einmal
ckte den Wandernden gänzlich ſich auf das lächelnde Bergthal,
terbrunnen, zur Rechten geſenkt, mit unzähligen Wundern,
gs der geſchlängelten Lütſchene Lauf in beſtrahlter Vertiefung,
nz ein Elyſion, Wonne dem Blick. In bläulicher Ferne
ckten am Ende des Thals noch hervor der Thuna Gebirghöhn,
d am Anfange links, wo die Lütſchene hüpfet, ein Bächlein,
rang den bewundernden Blicken empor die kryſtallene Bergwelt;

Aber vor allen Gebirgen erhaben, in blendendem Vollglanz,
Hehrer als je, den Erhöhten erhöht, die ätheriſche Jungfrau.
Rings war unendliche Pracht; mit der wundergefülleten Ausſicht
Oeffneten ihnen, ſo ſchien's, ſich die ſämmtlichen Pforten des Himmels.
Aber noch mehr als die Höh' und der Glanz, und die Fülle der Schönheit,
Hob die Entzückung Gefühl noch nie empfundener Urkraft
Jeglichen Sinns, mit Erhebung der Seel' und des Herzens Erweitrung;
Gleichſam ein inniges Wonnegefühl unſterblichen Daſeyns.
Kräftiger ſchlug, und doch leiſer, das Herz; es ſchwebten die Füße
Leicht, wie beflügelt, als trügen ſie nur luftähnliche Hüllen
Ohne Gewicht; und der Leib bewegte ſich mit den Gedanken.
Tief in der ruhigen Bruſt ſchwieg Still'; in der heiteren Seele
Spiegelte klar ſich die Sonne des inneren geiſtigen Himmels.
Wie auf dem Gipfel des Bergs ein See, durchſichtig und glanzhell,
Nimmer von Winden bewegt (es erflog die Höhe der Sturm nie),
Wellenlos, in beſtändiger Ruh', abſpiegelt den Aether:
Alſo ruhte das offene Herz in friedlicher Unſchuld,
Sorglos, ſelbſt ſich genug, voll Heiterkeit. Alle die trüben,
Alle (ſie fühlten es ſelig) die heftigen Sorgen und Wünſche,
Leidenſchaften des Staubs, erdklebende, himmelentfernte,
Hatten ſie unten gelaſſen, und wunderten jetzt ſich, daß jemals

Solch' ihr unſterbliches Herz anfechteten. Hier, wo dem Anblick
Sank das Getümmel der Welt, und ein Land ein grünlicher Streif ſchien,
Schwanden ſo niedrig und klein die Geſchäft' und die Sorgen der Menſchen,
Auch die bedeutendſten ſelbſt. Hier, näher dem wölbenden Himmel,
Strahlte ſo hell der erhab'ne Beruf. Sie fühlten ſich Geiſter,
Fühlten ſich äthergeborne, beflügelte Funken des Urlichts;
Und ſo flogen ſie ſelig dahin. Doch ſelbſt die Entzückung,
Oder wie nenn' ich die höchſte, den Alpen nur eigene Wonne?
War nicht heftig, wie irdiſche Luſt; nicht trunken, wie Freude,
Die man in Ebenen fühlt. Ein erhabenes, heiliges Etwas
Dämpfte das Brauſende drin; und die Stille der thronenden Jungfrau
Theilte den Holden ſich mit, und dem wortlos ſchreitenden Führer.
Jetzt auf der luftigſten Höhe der Alp, wo am Rande des Vorbergs
Links ſich drehet der Weg bis hinauf zum Altare der Jungfrau,
Standen ſie ſtill, und verſanken geſammt in bewundernden Anſchaun.
Voll der Entzückung begannſt du, Cynthia, ringelnden Haupthaars:
Wonne! wie wird uns ſchon jetzo belohnt die beharrende Kühnheit,
Ueberſchwenglich! o ſelige Schau! o himmliſcher Anblick!
Fülle des Schönen! wenn auch ſchon hier aufhörte die Wandrung,

Würde den mühſamſten Gang vom äußerſten Pole des Erdrunds
Bis hieher, wo der Himmel beginnt, ich nimmer bereuen!
Schönſte der Alpen, o ſey mir gegrüßt, du Schwelle des Himmels!
Sey mir gegrüßt, holdſeliges Thal, voll friedlicher Hütten,
Unten, du Wiege der ländlichen Ruh', und der fröhlichen Einfalt!
Und ihr oben, ihr glänzenden Höhn, ihr ſtrahlenden Firſten,
Schimmernde Thürme von ewigem Eis, ihr Säulen des Weltdoms!
Auch ihr, ſchwebende Heerden, voll Klang, auf Blumen geweidet
Ueber den Wolken! und ihr, der Irrenden trauliche Zuflucht,
Ihr unſchuldige Sennten, zerſtreut auf luftigen Raſen,
Welch' in der Berg' Umarmungen ruhn am Buſen des Himmels!
Alſo tönte, Geſang, das Gefühl der älteſten Schweſter.
Ihr nun geſellte ſich Dafn', und rief voll gleicher Entzückung:
Schönſte der Alpen, ja ſey mir gegrüßt, du Schwelle des Himmels!
Blicket, o blicket hinab, o Geſchwiſter! und ſtaunet dem Anblick:
Seht! wie die Mutter voll Stolz aufhebt die Decke des Säuglings
Einer beſuchenden Freundin, die froh erſtaunet der Schönheit;
Denn es ſtreckt in der Wieg' empor das lächelnde Kindlein
Roſige Händchen, und ſtrotzet geſund, voll blühenden Lebens.

Alſo enthebt die Sonne dir jetzt den nebligen Schleier,
Hold aufwachendes Thal! und zeigt uns Uebergebückten
Alle die Fluren und Höhn, die die lächelnde Lütſchene durchwallt.
Alſo ſprach ſie, und ſanft hin hallten die tönenden Worte.
Und es verfolgten die Blicke des Stroms hellſchimmernden Faden
Tief im entnebelten Thal, das von hier ein blumiges Beet ſchien,
Halb in dem Schatten des Bergs, und halb in der Sonne Beleuchtung.
Aber es öffnete Myris die purpurnen Lippen voll Anmuth;
Und, wie durch Roſengeſträuche die Weſt' hinſäuſelen, ſprach ſie:
Schönſte der Alpen, ich grüße dich auch, du Gattin des Himmels,
Dich, dich ſelbſt; voll Perlen des Thaus, des ätheriſchen, feinen,
Himmelgeathmeten Thaus! du Mutter des duftenden Lenzflors!
Eurer gedenken wir auch, ihr kleinen beſcheidenen Wunder,
Heilig der kindlichen Freud', und der ſanfteren Wonne der Unſchuld:
Seid uns Schweſtern gegrüßt, ihr, zarteſte Töchter des Aethers,
Alpenblumen, ihr, friſchere Keim', ihr, nimmer beſtäubte
Pflanzen, den Ebenen fremd! ihr balſamduftende Kräuter!
Nicht mit Namen zu nennen euch all', unſchuldige, weiß ich;
Aber ich lieb' euch inniger noch als benennete Blumen;
Drück' an den Buſen euch all'! Ihr blühet verborgen und ſcheinlos,

Weit von bewundernden Augen der Welt, wie Thaten der Tugend;
Aber mit Wohlgerüchen, mit himmliſchen, füllt ihr die Lüfte
Rings, und in Wonne zerfließt durch euch der Strom der Bewundrung.
Alſo lobte den lieblichen Flor die Jüngſte der Schweſtern,
Und von den hohen Gebirgen herab, und hinauf von der Tiefe,
Zog ſie der Uebrigen Blicke, die froh jetzt ſtaunten der Anmuth,
Alpenroſenumringt, auf dem Blumenbeete des Abhangs.
Wie wenn im ſchattigen Hain, von dem abendröthlichen Ufer
Jenſeits über den See, der Schall antwortender Hörner,
Weithin wiedergehallt, herklingt dem ruhenden Wanderer;
Horchend dem Klang, verſenkt er den Blick in der ſinkenden Sonne
Purpurnen Glanz; es erglühet der Wald an der hallenden Küſte,
Prachtvoll; Auge zugleich und Ohr hinzieht die Bezaubrung.
Aber die Nachtigall ſchlägt nah hinter ihm. Jetzt von der Helle
Wendet er plötzlich den Blick, und lauſcht dem heiligen Dunkel.
Alſo wendeten Jene nunmehr von der reizenden Ausſicht
Eilig die fliegenden Blicke geſammt zu der ſanfteren Nähe.
Sieh! und von neuem begannſt du, Cynthia, fragenden Umſchauns:
Schweſtern, o höret mein Wort: Noch nicht an der Mitte des Himmels

Strahlet die Sonn', und der weitere Gang, behauptet ja Nordfrank,
Wird ſchon leichter nachher bis hinauf zur Warte der Jungfrau;
Lagern wir denn uns ein wenig ins Gras, derweil uns noch Blumen
Lächeln! Höher entſinkt uns die Alp; und ragende Zacken
Werden uns dort, wie es ſcheint, noch lang' entnehmen die Ausſicht;
Gar zu zauberiſch feſſelt mich hier der blühende Raſen.
Sprach's; und der fragende Blick durchflog die horchende Gruppe.
Schnell beifallend verſetzte die klugheitblickende Dafne:
Ja! ja! weilen wir hier! auch hier iſt ein Tempel der Jungfrau!
Hier auch ſtand mit verweilendem Tritt die große Natur ſtill,
Als ſie die Fülle der Pracht ausgoß auf Thal und Gebirge;
Mich auch feſſelt, wie Cynthia, hier die reizende Lenzflur.
Sehn wir auch höher hinauf weit mehr, wir ſchauen doch ſchwerlich
Holderes dort, als von hier, das Thal tief unten, und jenſeits
Seine noch ſanften Gebirge mit hangenden Wieſen und Wäldern.
Undank wär' es, und ewig gereut' uns ſolche Verſündung,
Nicht zu verziehen ein Weilchen noch hier in ruhiger Andacht!
Sprach's; und der fragende Blick durchflog die kleine Verſammlung.
Aber erwiedernd begann die an Reiz holdſelige Myris:
Traun! ihr ſprecht aus der Seele mir ganz, o holdeſte Schweſtern!

Langſam ſchlürft' ich ſie gern, die Frühlingsluͤfte der Jungfrau,
Hier (denn ihr Odem umwehet uns ſanft mit ſüßer Erfriſchung,
Hergetragen vom Fittig des lindanſäuſelnden Südwinds).
Und o wie gerne verweilet' ich! Ach! ich bliebe wohl ewig,
Ohne des Seligen mehr zu erflehn! Im höchſten der Himmel
Fühl' ich mich ſchon; und ein ſüßes Genug ſtillt jegliche Sehnſucht.
Aber es ſchweigt, in ſich ſelber gekehrt, der denkende Führer;
Hören wir ihn; denn er weiß, ob etwa weiteres Fortgehn
Dringt, und gehorchen wir ihm, was auch uns rathe ſein Ausſpruch!
Sprachs; und blickte den Schweigenden an mit fragendem Lächeln.
Und es erwarteten Alle geſpannt die Entſcheidung des Führers.
Jener, verſunken im Wonnegenuß des doppelten Himmels,
Durch dich, holde Natur! und dich, noch holdere Liebe!
Hatte das Wechſelgeſpräch mit bezauberten Ohren verſchlungen.
Mehr als die Höh' und die Tief', und das ganze bewunderte Schauſpiel,
War ihm der Redenden holder Geſang; er theilte mit ihnen
Ganz die verweilende Luſt, und freute ſich tief in der Seele;
Aber er ſchwieg; denn ſein Herz war voll noch höherer Wonnen,
Stillerer, namenloſer, der Seligkeit nahe verwandter

Denn nicht Seligkeit ſchon), ſeitdem ihm himmliſche Ruhe
n' in die Seele geblickt, und Gefühl erwiederter Liebe.
t zu den Holden gewandt antwortet' er, ſegnenden Blickes:
Lagert euch, himmliſche Töchter Urania's, holdeſte Schweſtern!
gert euch Alle getroſt! wir ſind am Ziele der Wandrung.
her hinauf zwar dreht ſich der Weg zum Altare der Jungfrau;
r, wie Daſne bemerkt, ſchon hier iſt der Heiligen Tempel.
euer auch mir iſt die Alp, vor jeder bekannten mir Liebling
er Alpen der heiligen Schweiz; denn ſchwerlich au Erden
ühet noch eine, mit ihr an Pracht und Schöne vergleichbar.
y mir geſegnet, du Holde, du Heilige, Schwelle des Himmels!
y mir auch unten gegrüßt, du, fallende Thräne des Staubbachs,
ngſt ein ätheriſcher Strom, und jetzt ein Tropfen der Tiefe!
r vor Allen gegrüßt, vor allen entzückenden Wundern,
onnegegrüßt, ihr ſelbſt, Holdſelige, Schönſte der Blumen,
ngfrauheilige Drei! dreifach erhöhet ihr jeden
uber; und dreifach ſelig genießt die Bezauberung Nordfrank!
Alſo ſprach er entzückt; und es lächelten roſig die Jungfraun,
t der begeiſterten Sprache gewohnt, auf die Rechnung des Dichters
hreibend die Flamme des Manns; doch am roſigſten lächelte Myris.

Aber es lagerten Alle ſich froh, und ergaben ſich gänzlich
Deiner Betrachtung, Natur! ſie verweilten mit ruhiger Andacht,
Jetzo bei jedem vereinzelten Zug im großen Gemälde
Deiner unendlichen Pracht. So ſitzt auf der Höhe des Pindus,
Hold um Apollon vereint, das Chor pieriſcher Schweſtern,
Blickend hinab auf die Räume der Erd', und die rollenden Jahre,
Jegliches Schöne der Kunſt, der Natur, und der Thaten durchſchauend.
Denn ſie erblicken zugleich, was iſt, was war, und was ſeyn wird,
Hell; und theilen es dunkel nur mit unſträflichen Sängern.
Alſo ſaßen am blumigen Hang jetzt neben einander,
Hoch auf der tiefabſchauenden Alp, die ſeligen Schweſtern,
Frühling athmend, und ſchauend zugleich des Sommers und Herbſtes
Untre Gefild', und das obere Reich des ewigen Winters;
Sämmtlich in einem Verein des Jahrs vier Wechſel bewundernd;
Hinter den Seligen ſaß, noch ſeliger ſelbſt, der Führer,
Jedes bedeutend umher, und benennend, der Gegenden kundig.
Aber nachdem er nun Alles gezeigt, von der unteren Mündung
Jenes im Thal tiefwallenden Stroms bis hinauf zu dem Urſprung,
Und die Gefilde genannt, und die ſämmtlichen Wunder der Ausſicht,

Machten sie wieder sich auf, voll heiterer Ahnung der letzten
höchsten Entzückung am Ziel auf der Scheideckhöhe des Tschuggens.
Und es entsank allmälig die Alp den steigenden Füßen.
Links wand jetzt sich hinauf, an dem Rücken der oberen Berghöh',
pfadlos irrend, der Gang, durch oft einhüllende Wolken,
Ueber verolmete Gräten, im Schutt unendlicher Trümmrung
Rings umher; doch es spürten auch nicht die mindeste Müde
Jetzo die Holden, gestärkt von der nervenspannenden Bergluft.
Ihn' an Sitzen zu denken, an Ausruhn, oder nur Stillstehn,
Liefen sie, tanzten sie, hüpften sie leicht, wie Gemsen der Eishöhn,
Oft wetteifernd im Fluge, die Eine voraus vor der Andern,
Und vor dem Führer sogar, voll überirdischer Kühnheit.
Denn es stieg mit den Steigenden jetzt die ganze Gebirgwelt,
Die noch so nahe gesehn, grenzlos, stets höherer Hoheit.
Dunkeler wurde der Tobel des Trümleten, dunkler und dunkler
Jene verödete Tiefe des Schrunds, der ewig die Scheideck
Trennt von der Jungfrau Fuß; stets blendender wurde der Schneeglanz,
Und stets blauer und blauer die nähere Wölbung des Himmels.
Schon war versunken die wohnbare Welt, die menschengebaute,

Jegliche Spur des geſelligen Seyns, des vergänglichen Daſeyns,
Und des verworrnen Gewühls in dem dumpfigen Kerker des Lebens;
Selbſt die Wolken verſanken umher, und unter den Füßen
Donnerten tiefe Gewitter, nicht mehr den Steigenden hörbar.
Jetzt erweiterte rings ſich der Raum; und der Ewigkeit Wächter,
Jen' in den Stürmen und Wogen der Zeit beharrliche, feſte,
Nimmer erſchütterte Rieſen, die Erſtgebornen der Urwelt,
Oeffneten jetzo das Thor der Unendlichkeit. Stillere Stille
Herrſcht', als jen', in des untern Gebirgs einengenden Klüften,
Weithinſchweigende Stille des Alls, Feſtſtille des Himmels.
Und das Gefühl des Erhab'nen nunmehr, das Höchſte der Menſchheit,
Faßte der Wandernden Seelen, und hob auf Armen der Allmacht
Ueber die Schranken des Staubs der endlichen Kräfte Bedürfniß.
Feierlich ſtieg der gehobene Zug von Stufe zu Stufe
Hoch, auf der Treppe des Tempels, der jungfrauheiligen Scheideck;
Und mit jeglicher Stufe verſank ein erklommener Felsgrat,
Und mit jeglicher ſtieg, noch fremd, ein ragender Gipfel
Vorn' aus der blendenden Wüſte des unabſehbaren Eismeers.
Jetzo vermehrten ſich rings den Erhöhten die glänzenden Firſten
Endlos; ſchauriger wurde die Still'; es ſchlugen die Herzen

Kaum vor erhab'ner Erwartung des nah'n, jetzt näheren, jetzo
Glücklich errungenen Ziels: es betrat die höchste der Stufen,
Tschuggens verwitterte Stirn, im Triumph aufjauchzend, die Wallfahrt.
Höchste der Musen, o flüstre mir jetzt hellklingende Töne,
Harfengewirbelte, reine, melodische, himmelgesungne,
Wenige nur von den hohen, beflügelten Urharmonien,
Die du dem Vater gesammt vertrautest, dem heiligen Sänger
Ilions, wenn er die Wunder besang des alten Olympos;
Daß mein athmender Hauch, der Chariten horchender Anmuth
Nicht unwürdig, verkünde das Fest am Altare der Jungfrau!
So wie ein liebender Jüngling, ein edeler, welchem das Schicksal
Unerbittlich versagt das Ziel der ewigen Sehnsucht,
Seiner Geliebten Besitz (denn gar zu groß ist der Abstand
Ihrer Geburt von der seinen), erstarrt in banger Verzweiflung,
Jetzt, da den Abschiedweinenden naht urplötzlich der Vater,
Welchem sie Beide verhehlt der bekämpfeten Liebe Geheimniß;
Aber, o Wunder! es faßt ihm die Hand der Gefürchtete freundlich,
Fügend die Rechte der Tochter darein: „Da habt ihr euch ewig!"
Jener nun schaut die Geliebte nicht mehr, die mehr als das Leben
Theuer ihm ist; er umarmet sie nicht, für deren Umarmung
Erd' und Himmel er gäbe mit Lust: er sieht nur den Vater,

Stürzt ihm zu Füßen, umfaßt ihm die Knie', und vergißt die Vermählung
Ueber der Wonne des Danks, und die Gabe, nur voll von dem Geber.
Alſo, vergeſſend die Höh', und den lang erſehneten Standpunkt,
Ohne ſich umzuſehn, wo ein Gott ſelbſt wellte dem Anblick,
Warfen ſich nieder am Gipfel geſammt, anbetend, die Holden,
Dort mit dem Führer, im flammenden Dank für des Zieles Erreichung;
Und nur dunkel empfanden ſie lang', in heiligen Schauern,
Daß ſie die höchſte der Höhn jetzt hub an den Buſen des Himmels.
Aber nachdem ſie den knieenden Dank nunmehro vollendet,
Standen ſie auf, umblickend; und ſieh! verſchwunden mit einmal
Waren geſammt die Gebirg', und gehüllt in Nebel der Umkreis.
Bis zu der Scheitel umwallete rings das erklommene Berghaupt,
Wog' an Woge gedrängt, ein Meer vielfarbiger Wolken,
Thal und Gebirg, und die Land' in unendlicher Ferne bedeckend.
Aber ſie kehrten den Blick nordwärts. Wie jetzo gen Süden
Alle ſich wandten, o Wonn'! o Bezauberung! ſtrahlend im Vollglanz,
Sie nur enthüllt von der Scheitel zum Fuß, trat, mitten im Nebel,
Zwiſchen verſchleierten Bergen hervor die ätheriſche Jungfrau,
Dreimal höher, und näher, und herrlicher in dem Alleinlicht.

Hoch auf dem ewigen Thron, zwar höher und höher bisher war
Ihnen erschienen die hehre Gestalt, doch stets nur gelagert;
Jetzo stand sie, begegnenden Blicks, ganz waltende Göttin,
Hoch in dem Himmel das strahlende Haupt, den Fuß in dem Abgrund,
Hell, im Gewande des Schnees, mit ewigem Eise bepanzert;
Und um die schimmernde Stirn erschien, durchfunkelnd den Aether,
Wie, wenn Urania winkt, ein Glanz des heiligen Urlichts.
Hinter den Wolken verbarg sich ein Kreis aufragender Berge,
Welche zur Seit' ihr stehn, gleich dienenden Opferpriestern,
Alle verhüllt vor dem Blick der Erhabenen, knieend im Dunkel.
Feierlich furchtbar, allein in der rings verhülleten Schöpfung
Stand sie; und gegen den Thron, den krystallenen, brandeten, hochauf
Schwillend, von Ferne gewälzt, die dicht anwogenden Wolken;
Aber sie prallten zurück, wie Okeanos Fluthen im Androhn
Rückwärts stürzen vom einsamen Fels des hohen Poseidon.
Um sie schwieg der unendliche Raum, und unter dem Thron ihr
Sank die verschleierte Welt, und die Zeit stand still bei dem Anblick.
Nur zwei Höhen der Erd' erhellete, staunend dem Wunder
Selbst, im gehemmeten Laufe, der leuchtende Sohn Hyperion's:

Jene Bewunderte dort, und hier der Bewundernden Warte,
Gegenüber; die ganze Natur sonst hülleten Nebel.
Aber, wie jene nunmehr die Blicke zurück von der Göttin
Kehrten, geblendet vom himmlischen Glanz: mit verklärtem Antlitz
Schaute die Eine die Andr'; und das Haupt des begleitenden Jünglings
Leuchtete hellumstrahlt, wie der Mond im farbigen Lichtring.
Jetzt auch zeigte sich nah den Erstaunenden, weich' im Hinaufgehn,
Hingerissen von wonnigem Dank, nichts sahn als den Himmel,
Mitten im Gipfel ein Fels, an Bildung einem Altar gleich,
Nicht von sterblichen Händen gebaut, von Keilen des Donners
Seit Jahrtausenden kegelgeformt und zur Säule geglättet.
Vorn an dem Heiligen funkelte hell ein rundlicher Felsteich,
Sternenerfüllt, denn es spiegelte drin der dunklere Himmel
Sichtbar am Tage die Nacht; das erhabenste Wunder der Alphöhn.
Alle nun nahten zugleich dem Altar, und es stieg die Verklärung.
Nichts Erdklebendes fühlten sie mehr, nichts Sterbliches jetzo;
Selige Geister, erflammten sie ganz, und in höchster Begeistrung,
Knieend am heiligen Stein, im Angesichte der Jungfrau,
Tönte Gesang ihr Gebet in die feiernde Stille des Aethers:
Jubel! das heilige Ziel ist erreicht! Empfange das Opfer,

Strahlende Göttin, voll Huld! wir Schweſtern bringen uns ſelber
Feierlich dir, drei Knospen, entſproſſen der edelſten Roſe
Weiblicher Blüthe, der Mutter, die heut uns ſchenkte der Himmel!
Alpenblumen auch preiſen wir uns, voll kindlicher Einfalt,
Wonnefaugend an jeglichem Strahl des Schönen und Guten,
Und des Erhab'nen, zu dir, zu dir, o Muſter der Unſchuld,
Keimend empor! O möchten wir werth aufblühen der Mutter,
Werth aufblühen des Vaters, und werth des führenden Bruders;
Auch nicht unwerth deiner, erhabene Himmelsgenoſſin,
Und der Verklärung, die hier uns Seligen lächelt dein Antlitz!
Alſo beteten laut die Entzückten in heiliger Andacht;
Und zum Gebet nun geſellte den Preis, lobſingend, der Führer:
Fürſtin der ewigen Alpen, ätheriſche, himmelgekrönte
Jungfrau! blicke mit Huld auf der Jungfraun kindliches Opfer!
Auch empfange geneigt die Huldigung ihres Begleiters!
Sey mir gegrüßt, anſchauliches Bild unſichtbarer Hoheit,
Ewiger Schön', und Hell', und der überirdiſchen Allmacht!
Sey mir mit Wonne gegrüßt, als Urania! Wieder erkennt dich,
Der in der tiefſten Tiefe dich ſah, auf der höchſten der Höhen!

Göttin der heiligen Liebe, der ewigen! wähle die Schweſtern
Dir zu Chariten ſtets, und mich zum opfernden Prieſter!
Daß uns bleib' auch unten der Unſchuld hohe Begeiſtrung,
Welche nur Himmliſches ſinnt, und den Staub der Erde verachtet!
Alſo tönt' am Altar, im Heiligthume der Alpen,
Nordfrank's weihendes Lied; und es ſtreuten ſämmtliche Blumen,
Die ſie gepflücket im Gehn, auf den Stein, zum Opfer die Jungfraun;
Blumen voll ſüßen Gedüfts, getränkt von ätheriſchem Maithau,
Heilige, nimmerberührte, die nie ein lüſterner Hinblick,
Auch nur von ferne, geſengt; noch duftender ſeit der Verpflanzung,
Eingeſchlummert, als Strauß, an den Lilienbuſen der Holden:
Dieſe ſtreuten ſie rings; und es blühete ſeit der Erſchaffung
Jetzo zum erſten Mal des Gebirghaupts heilige Scheitel.
Aber das Opfer gefiel den Ewigen. Hoch vom Olympos
Schaute herab der Unſterblichen Schar; vom Throne der Jungfrau
Lächelte, Segen im Blick, Urania; Foibos Apollon
Schaute von Helios Wagen das Feſt der ſingenden Unſchuld;
Selbſt aufhörend im eigenen Chor, hinhorchend dem Dreiklang,
Sahn herunter vom Eiger die neun tonkundigen Schweſtern;
Auch die Chariten blickten herab vom Thron Aphrodite's,

Hold anlächelnd ſich ſelbſt, und erſtaunend dem doppelten Anblick.
Eros, der Loſe, beinahe verſöhnt (ſeit der Huldigung Nordfrank's,
Unten am Scheidegeklipp, wo ſich halb ergab der Verfolgte,
Weichend der Göttergewalt, ließ ab ſein feindliches Streben),
Eros ſelber nun ſchaute herab, voll inniger Neigung,
Selber zu krönen das Feſt, und das liebende Paar zu vermählen,
Heftig in jeglichem Wunſch, wie ein Kind; ein ſolches auch iſt er.
Selbſt auch Hermes hemmte den Groll, und lachte des Ausgangs
Seiner Verſchwörung; denn Scham iſt fremd den ſeligen Göttern.
Alſo ſchauten herab die Olympier, ſegnend das Opfer;
Sieh! und den göttlichen Blicken zerflog der Nebel Umwölkung,
Plötzlich getilgt; den Strahlenden wich in den unterſten Schluchten
Jede Verhüllung. Das Trümmletenthal am Fuße der Jungfrau
Dämmerte bodenerhellt, und die Urnacht tagt' in dem Abgrund.
Jen' erhuben vom Opfer empor die gefaltenen Hände,
Wonneſtaunend dem Kreis der geſammten verklärten Alpen,
Selber verklärt. Jetzt ſahn ſie nicht mehr den ſeligen Himmel
Offen; ſie ſtanden darin; es umgab ſie Herrlichkeit ringsum.
Glanz von der Scheitel zum Fuß, ein Berg von blitzenden Sternen,

Sonn' an Sonn' auf einander gehäuft, ſchien jetzo die Jungfrau.
Hinter ihr funkelte Tſchingel, und rechts Bidloſa mit Blümlis;
Glanzhell ſtrahlte der Mönch; klar leuchteten Eiger und Mettberg;
Wellhorn flammte verklärt; es ſtrahlete röther das Rothhorn;
Wetterhorn ſchien wallende Gluth, es loderte Furka
Hell in der ſchimmernden Fern', und hell wie Sirius, Titlis:
Alle Gebirghöhn flammten, nur Licht ſchien jeglicher Gipfel
Rings, und ein glänzendes Feld von Blitzſtrahlgarben das Eismeer.
Drei feſtheilige Stunden verweileten oben die Holden,
Mit dem beſeligten Führer, am Hochaltare des Tſchuggens,
Ueber die Erd' erhöht im erhabenſten Tempel der Jungfrau:
Nur drei Blicke (ſo ſchien's den Seligen) daurte die Feier;
Aber es bringen des Wonnegefühls und der Blüthen des Lebens
Nicht ſo viel in dem Thal drei Frühlinge. Voll der Verklärung,
Stiegen ſie jetzo hinab, bewahrend im Auge den Abglanz
Jener Hell', und im Herzen die ſelige Ruhe des Himmels.

Parthenais.

Neunter Gesang.

Inhalt.

Der herabſteigende Zug trifft auf der Alp drei verlaſſene Sennhütten an, worin Nordfrank den Schweſtern vorſchlägt zu übernachten. Beſchreibung der Sennten. Hirtliches Spätmahl. Erblaſſen der beim Scheiden der Sonne erröthenden Schneegebirge, und feierliches Annahn der Nacht. Der die erhabene Stille unterbrechende Donner der Lawinen weckt den in Andacht verſunkenen Führer; und, ſeines Gelübdes an Apollon eingedenk, erbittet er ſich Urlaub von den Holden, während ſie in den Hütten ausruhn, den Gipfel des gegenüber ragenden Eigers zu erklimmen. Er wandelt hinab, um jenſeits emporzuſteigen. Allein Eros, noch immer ſein Ziel verfolgend, entſteigt dem Himmel gegen Mitternacht, und ſchwebt in Zauberkreiſen um den herabſteigenden Nordfrank. Dieſer, von unwiderſtehlicher Sehnſucht überwältigt, kehrt zu den Sennten zurück.

Unten am Hange des Kulms, hoch über der Wengen und Wergis
(Alpen, die schönsten der Schweiz, anmuthige, sennten-beſtreute),
Zwiſchen beiden, dem Eiger genaht, auf der Mitte der Scheideck,
Winkten dem felsabſteigenden Zug drei hirtliche Hütten.
Nur drei Monde bewohnen im Jahr, hoch über den Wolken,
Solche die Hirten des Bergs, obwaltend den weidenden Heerden.
Schnell, wenn der Frühling ſich neigt, und der eilende Winter herannaht
(Denn nicht Sommer, noch Herbſt iſt hier), wenn nirgend ein Raſen
Mehr in der Runde ſich zeigt der ringsumkletternden Heerdkuh,
Treiben ſie tiefer hinab, das Geräth oft laſſend, zum Vorberg.
Sennten benennt ſie die Sprache des Volks, ganz niedrige Hüttchen,
Einfach von Tannen gebaut, mit zerbröckelten Steinen zum Obdach

Gegen den Sturz der Lawinen, und nie verſchloſſenem Eingang.
Sennen nennt man die Eigner, der ringsumweidenden Aelpler
Höchſte; genügſame, freie, der Welt unkundige Menſchen,
Milder Natur, das Wenige froh mit Begegnenden theilend.
Gaſtfrei laſſen die Guten zurück in verlaſſener Sennte,
Nicht nur Lager und manches Geräth, auch einigen Vorrath,
Daß der ermüdete Wandrer, verirrt im wilden Gebirge,
Solches vielleicht vorfinde; wo nicht, es opfernd den Göttern.
Jene Hütten erreichten die Vier, anſtaunend, wie Niemand
Drin ſie erblickten; es hatten ſie erſt am ſelbigen Morgen
Ihre Bewohner verlaſſen, geſchreckt vom donnernden Bergfall,
Wie von des Tſchuggens verwittertem Haupt abſtürzte das Felsſtück
Jenſeits, ſchütternd die Alp. Es ſtand ein hirtliches Mahl noch
Unverzehrt auf dem Brett, wie für kommende Gäſte bereitet.
Mannigfaltige Milch in reinlichen Butten, und Niedli,
Fanden die Wandernden hier, und Arvennüſſe zum Nachtiſch.
Vorrath hatten ſie ſelber des Brots, und hinter den Sennten
Sprudelte hell aus dem Fels ein ſanftthinmurmelnder Bergquell.
Nordfrank trug aus der Sennte hinaus die ſchäumenden Näpfe,

Stellte ſie hin auf den Boden, und lud die Holden zum Alpmahl.
Sieh', und ſie lagerten Alle ſich jetzt auf ſchwillende Mooſe,
Froh genießend des Mahls, an der ſilbernen Quelle ſich labend.
Trauliche Wechſelgeſpräch', und muntre Geſänge, vom Echo
Wiedergehallt, umſchufen das Brot in Ambroſia; Nektar
Wurde der kühlende Quell, und zum Feſtgelage das Ausruhn.
Aber nachdem ſie das fröhliche Mahl nunmehro vollendet,
Und ſich genugſam erquickt, und gedankt, zugleich mit den Göttern,
Jenen entfernten, unſichtbar, wie ſie, wohlthätigen Wirthen:
Ueberließen ſie ganz ſich der Luſt der himmliſchen Lage.
Schöner als alle bisher ſchien dieſe, beſonders den Schweſtern,
Welche die milde Natur, die ſanftanlächelnde, holde,
Weit vorzogen, wie Mädchen geziemt, der herrlichen, großen,
Schrecklicherhab'nen, dem kühneren Geiſt des Mannes verwandter.
War's die Verherrlichung oben, die noch umglänzte die Holden?
War's die Erquickung des Quells? war's Ahnung? ſelber den Führer
Feſſelte mächtiger noch, als der obere Himmel, das Hierſeyn.
Ach! Unſterbliche waren ſie nicht; die Schranken des Daſeyns
Laſſen nur Strahlen des Göttlichen zu, nicht Tage der Götter,

Und nur im Fluge vertragen die Seligkeit endliche Geiſter.
Denkend der Neige des Tags, und der hier ſtets hellen Gebirgsnacht,
Sprach nunmehr, zu den Frohen gewandt, der fröhliche Führer:
Holdeſte! bleiben wir hier? Nichts fehlt zum nächtlichen Ausruhn.
Gleichſam gebaut für die Chariten ſelbſt, beut dreifaches Obdach
Schutz, und duftendes Lager von Alpheu, jedes geſondert
(Oder, wenn ſolches gefällt, iſt eins für Alle ſchon räumig).
Weit von hier iſt hinab in das Thal; die leuchtende Sonne
Sinkt ſchon merklich; die Pfade ſind rauh; durch waldige Wüſten
Senkt ſich der irrſame Weg; und die Nacht hier oben iſt Abend.
Kurz nur ſchimmert ihr Lilienblick in der roſigen Mitte
Zwiſchen dem Niedergang und der heiligen Frühe des Aufgangs,
Heiliger noch als ſie beid'! ich ſelbſt durchwache ſie freudig.
Ungern opfert' ich auf die höchſte der himmliſchen Wonnen:
Hier zu feiern mit euch der Bergnacht hohes Einhergehn,
Zwiſchen den Säulen der Erd', in dem Alpenchor der Geſtirne.
Segnen werdet ihr ſelbſt den Entſchluß, mir dankend den Anrath.
Denn ich verkündige hier, und es naht ſchon jetzt die Vollendung:
Erſt mit dem ſinkenden Tag gehn auf die ſämmtlichen Thore
Höherer Himmel als noch wir geſehn; zwar weniger blendend,

Aber noch ahnungsvoller, als jen', und tieferer Andacht.
Alſo ſprach er. Es willigten froh die jauchzenden Mägdlein
Eigene Wünſche gewährend; denn ſchön, wie ſämmtliche Muſen
Solches allein zu beſingen im Chor vermögen, wenn Foibos
Selbſt ſie begleitet, erſchien des Abends roſiges Annahn.
Schauer, ätheriſchen Flugs, durchfuhr die ſchweigende Stille,
Wie ſich die Sonne verbarg, weit dehnend den Schatten des Berghaupts
Ueber das Grindelenthal hinein in das ſchimmernde Hasli.
Plötzlich erklang's, wie helles Gekrach einſchlagender Donner,
Gegenüber; es rollten herab vom flammenden Eiger
Drei graunvolle Lawinen, mit weithin dröhnendem Nachhall.
Gleich drauf ſchwieg's noch ſtiller wie vor. Es erblaßten die Buſen
Aller Gebirg', und zugleich erglühten die ragenden Stirnen.
Purpurne Nebel umwallten der Jungfrau ſchneeige Schultern;
Und der erröthende Mond ſtand hell auf der Spitze des Schreckhorns.
Aber vom unteren Berg, und den tieferen Alpen der Scheideck
Stieg durch die Stille der Luft ein Chor vielſtimmiger Töne.
Fernhinhallende Laut', hinſterbende, volle, gedämpfte,
Wechſelten rings mit der Heerden Geblök', im Geläute der Glocken,
Und mit dem feiernden Klang der hirtlichen Abendgeſänge.

Hier und dort ſcholl einſam ein Horn; und die ganze Gebirgwelt
Klang, harmonieenerfüllt, der Andacht tönende Orgel.
Jetzt, wie ſie ſtill ein Veilchen gehorcht dem ſchwebenden Wohlklang,
Unwillkührlich begannen ſie ſelbſt ein fröhliches Danklied,
Und mit gewirbelten Tönen begleitete flötend der Führer.
Aber, wie jetzo das Thal ſich verdunkelte, tief in dem Schatten,
Zwiefach geworfen, vom Monde zugleich, und der ſcheidenden Sonne,
Schwieg dein Tempel, Natur! und das Lied der feiernden Holden.
Heiliger wurde die Still', und die Nacht ſtieg nieder vom Himmel,
Während noch ruhte der Tag auf der Berg' ätheriſchen Gipfeln.
Muſe, du ſchweigſt! du würdigeſt nicht, dem morgenden Dichter
Vorzuſingen, was nur die Verklärteren hören am Abend
Ihres vollendeten Laufs im Kreis der krönenden Schweſtern.
Ach! ich ſinge ſie nicht! ich ſah ſie einſt, wo die Holden
Jetzt anbeten, die kommende Nacht, auf der Höhe der Scheideck;
Sah des ſcheidenden Helios Kuß auf der Stirne der Jungfrau;
Sah des Heſperos Roſen geſtreut auf die Gipfelaltäre;
Schaute den überirdiſchen Glanz des heiligen, milden,
Farblos ſchimmernden Lichts in dem Heiligthume der Alphöhn;
Ach! und den näheren Mond, und die nicht mehr ſchillernden Sterne:

Sah's; und hörte das Schweigen der Welt vor dem Schöpfer des Himmels,
Feiernder noch als der Spharen Geſang voll ewiger Andacht.
Ach! ich ſah ſie, und hörte ſie dort; und tief in der Seele
Bleibt mir Urania's Blick und der Jungfrau höchſte Verklärung:
Aber ich ſinge ſie nicht; denn ſäng' ich die Himmliſche, ſtürb' ich,
Noch nicht reif dem Triumph, noch weit vom Ziel der Begeiſtrung.
Jene, die Holden zugleich, und der Holden ſeliger Führer,
Fühlten nicht mehr die Beſchränkung der Zeit. Entfeſſelte Geiſter
Schwebten ſie jetzt, auf den Flügeln der Nacht, in der Stille des Aethers,
Rings umweht von dem Odem der Ewigkeit. Leuchtende Wellen
Wogten auf leuchtenden Wellen heran, entſteigend der Tiefe
Zahllos, mehrend die Fülle des nachtdurchblitzenden Lichtmeers;
Bis hoch über dem Flug des Hinaufblicks, Sonnen an Sonnen,
Schlugen zuſammen des Sternozeans hellfunkelnde Wogen.
Schauder ergriffen die ſtaunenden, tief anbetenden Seelen,
Heilige, himmliſche, göttlichen Hauchs, wie jetzt in der Alpnacht
Stiegen empor, durchleuchtend das All, des Ewigen Tage.
Jetzo rollte herab vom Haupt des umfunkelten Eigers,
Fernhindonnernd, im Sturz dreimal andröhnend, ein Schneefall,

Weckend die Zeit in den Armen der Ewigkeit, und an das Daſein
Mahnend im Schooß des unendlichen Seyns der endlichen Andacht;
Und ſie erwachten. Sie hatten bisher, in ſteter Entzückung,
Gänzlich vergeſſen die Müd', und des Schlafs nothwendige Labung,
Nicht empfindend die Luft. Auch war die herrliche Bergnacht
Wunderbar mild, nicht kalt, nur friſch, wie morgende Dämmrung.
Stets auch hatten ſie leicht ſich bewegt, nun hiehin, und dorthin,
Arm in Arm luſtwandelnd auf monderhelleten Pfaden,
Oder in tanzenden Reigen, das Blut erhaltend in Umlauf;
Ach! und das jugendlichwallende wärmt' hinlänglich die Freude.
Aber ein heiliger Rufer, ein gottgeſendeter Herold,
War des Gekrachs dreifaltiger Schall dem erſchütterten Nordfrank,
Welchem nunmehr, in der Nacht noch erhabener, winkte der Eiger:
Sorgend, er halte die Schüchternen ab vom nöthigen Ausruhn,
Weilt' er noch länger, und denkend des Schwurs an den Helfer Apollon,
Wandte ſich jetzt zu den Drei'n der ſtets noch muntre Begleiter;
Alſo ſprach er mit flehendem Blick die geflügelten Worte:
Alpenheilige Nymfen Urania's, himmelverklärte
Jungfraun, Cynthia, Dafn' und Myris! liebliche Schweſtern!
Höret anitzo mein Wort, und gewährt dem Bittenden huldreich:

Mächtig gebeut mir im Buſen der Gott, auf einſamer Wandrung,
Wo kein Sterblicher trat, bergan, am ſchlängelnden Faden
Gletſcherentſtürzender Fluth, durch Felsgeklüfte mich windend,
Nachzuſpüren dem Quell, dem erhabenen, wolkenverborgnen.
Unausſprechlich verlangt mich, genaht dem parnaſſiſchen Eiger,
Dort am Altare der Muſen, im heiligen Tempel Apollon's,
Ihnen zu opfern und euch; dann, froh der vollendeten Weihe,
Noch vor der Mitte des Tags, euch würdiger wiederzukehren.
Während des Hinflugs ruht ihr zerſtreut in den traulichen Hütten
(Oder auch Alle vereint, iſt ſolches gefälliger Allen);
Traun! denn noth iſt erquickender Schlaf, nach ſolcher Ermüdung,
Zartaufblühenden Mädchen, dem ſtärkeren Mann nur entbehrlich.
Naht ſchon Allen doch leiſ', ich ſeh's an den blinzenden Wimpern,
Seht ihr ihn gleich nicht ſelber, der ſüßbetäubende Traumgott;
Folget dem lieblichen Ruf! ich folge dem meinigen freudig!
Ihm erwiederte drauf die halb ſchon ſchlummernde Dafne:
Trauteſter Führer, Petinas Beſteiger, du Schreckhornſtürmer!
Ach! dich ſtürzet dein Muth, Unerſchrockener, einſt von dem Gipfel
Eines ſchwindlichten Felſens hinab in die nächtliche Tiefe!
Biſt du, wenn noch ſo gewandt, doch nicht ein beflügelter Steinbock,

Sondern zum Fallen gebaut, ein aufrechtgehender Wanderer.
Oder glaubſt du, die Schwingen der hochgeholten Begeiſtrung
Werden dich heben im Fall, wenn mit glitſchendem Fuße vom Felsrand
Dort du taumelſt herab? Uns ſchaudert! wie möglich iſt ſolches!
Gar zu hoch iſt der Fels, der gehörnete; höher dem Anblick
Nur um ein Weniges, ragen ihm nah, zur Rechten die Jungfrau,
Links das Schreckengebirg', und im Hintergrund der Olympos.
Hoch ſchon ſchweben wir hier, doch ſchwindelt uns bei dem Hinaufblick,
Sieh, und Lawinen entſtürzen ihm rings, entſetzlichen Taumelns,
Erſt nur Häufchen, zu Hügeln gerollt, dann fallende Berge.
Ach! wir flehen geſammt, laß ab von dem ſchrecklichen Wagſtück!
Ihnen erwiederte drauf der Gefahrfreund, ſchmeichelnden Blickes:
Segenbegleitet von euch, trotzt Nordfrank jeder Gewalt kühn,
Klettert ſo leicht wie die Gemſ', und hüpft, ein geflügelter Steinbock,
Luftigen Sprungs von Geklipp auf Geklipp bis zum Gipfel des Glanzhorns;
Trinkt das ätheriſche Licht, einſchlürfend den ſonnigen Strahlgeiſt,
Und kehrt wieder zurück, ein Prometheus, eures Geleits werth;
Holdanlächelnde Töchter Eurynome's, dieſes gewährt mir!
Drauf begann zu den Anderen Cynthia, ringelnden Haupthaars:

Wohl dann, gewähren wir's ihm! wenn auch ſelbſt furchtſam, geziemt doch
Schutzbedürftigen Mädchen, den Muth der Männer zu fördern.
Iſt uns lieber doch auch ein Waghals ſelbſt als ein Weichling!
Schweſtern! laſſen wir ihn dem Gott', der leuchtet und Licht ruft,
Segenbegleitend den Flug des Apollongeraften! wie ſteht doch
Gar zu bittend er da, ein lebendiger Seufzer! gewährt's ihm!
Schnell einwendend erwiederte drauf die roſige Myris:
Unbegreiflich, wie Cynthia dies uns Jüngeren anſinnt,
Selbſt beifallend, dem Führer von hier zu geſtatten die Fernung,
Weit, durch gefährliche Schründe hinauf, in des Todes Behauſung,
Ach! wo der Schreckliche wohnt mit dem allumrollenden Kreisblick,
Deſſen Näh' ich ſchon unten empfand mit verbundenen Augen!
Nimmer ermuntr' ich verwegenen Muth und vermeſſene Kühnheit.
Bleib', o bleibe bei uns! Du wagſt ein doppeltes Leben,
Wenn du das deinige wagſt! ich zittr' — ein vierfaches, mein' ich —
Denn in dem wilden Gebirg wo blieben wir ohne Begleiter?
Steigen wir lieber hinab in das Thal! Nicht Müde, noch Schlummer
Spür' ich; wir Alle ſind raſch, als ſtiegen wir erſt aus dem Bette.
Sprach's; und die Aeugelein fielen ihr zu vor Schlummer und Müde.

Aber des Nordfrank Herz, des erſchütterten, theilete Zwieſpalt.
Sieh, und es wankte der Held im Entſchluß. Doch denkend des Wunders,
Und des Gelübdes, ermannt' er ſein Herz, daß über die Liebe
Siegte die Religion; und voll Ernſt erneut' er die Bitte.
Drauf erwiederte jetzo die lilienarmige Dafne:
Sichtbar winket dem Führer ein Gott! es blitzet ſein Auge
Hell! und es ſchwillt ihm die Bruſt, und es fliegt ſein wallendes Haupthaar!
Zwar iſt ein traurig Ereigniß uns hier ſein jetziges Weggehn;
Aber Gewährung iſt Pflicht; wir ſelbſt ſind ſchuld an dem Eidſchwur.
Alſo Jen'; und Cynthia drauf verſetzte mit Hoheit:
Heilig iſt Jenem ſein Schwur, auch uns muß heilig ſein Muth ſeyn!
War das Gelübde vermeſſen vielleicht, des Gelübdes Erfüllung
Duldet nicht Anſtand; theuer auch mir iſt des Bruders Begleitung,
Aber noch theurer, was heiliger iſt, des Begleitenden Würde!
Nie ſchirmt Anderer Leben, wer nie das eigene wagte;
Traun! und den Muthigen ſchirmet ein Gott! ich zittre für ihn nicht,
Wenn er uns Vorſicht ſchwört, und für uns ſich ſchonende Sorgfalt.
Sprach's; und indem ſie die Rede vollendete, ſchlummerte Myris,
Müd' hinſinkend auf's mooſige Bett, und lächelt' im Schlummer

Hold, wie gewährend; es ſprang hoch auf vor Entzückung der Fleher.
Gleichſam beflügelt vom Segen der lächelnden Holden, enthüpft' er
Schnell dem bezaubernden Kreis im Klang heilrufender Wünſche.
Schon gerüſtet zum Zug, im knappanliegenden Jäckchen
Und mit benagelten Schuhn, in der Hand umſchwingend den Alpſtock,
Lang, unbiegſam und leicht (das Meiſterſtück des Hefäſtos
Aller künſtlichen Aelpler umher, des alten Begleiters);
Auch nicht vorrathleer; in der Taſch' ein rundliches Fläſchchen,
Kirſchgeiſtvoll, und dabei des Käſes, erübrigt vom Alpmahl,
Nebſt zween Broten, geheim ihm geſteckt von Myris beim Weggehn.
Alſo wandelt' er muthig hinab die thauige Sennalp.
Aber die Holden nunmehr, allein in den traulichen Hütten,
Ordneten dieſes und jenes getroſt zum ſchlafenden Ausruhn,
Wählend die mittelſte Sennte zum Lager ſich, welche des Alpheus
Mehr als die übrigen barg, und dichter wehrte der Zugluft.
Dort nun warfen ſich hin, nicht weit von einander, die Schweſtern,
Schlummerbetäubt, nachdem ſie ſich erſt umwunden die Köpflein,
Auch, zu befördern des Bluts Umlauf, entſchlungen des Kniebands
Schleif', und ein wenig gelöſt die bruſteinengenden Mieder.

Und bald ſchliefen ſie All', im Traum nachfolgend dem Führer.
Jener indeß, abſteigend den Hang der lieblichen Sennalp,
Ging wachträumend, erwartunggereizt, und berauſcht von Erinnrung,
Anfangs eilenden Schritts; denn es rief allmächtig der Gott ihn,
Hochherſchallenden Halls, in der Schlaglawinen Gedonner
Gegenüber. Allein allmälig hemmte den Eilgang
Furchtanwandelung, dunkel vermiſcht mit zärtlicher Wehmuth,
Wegen der plötzlich verlaſſenen Lag' auf der einſamen Berghöh'.
Eros, der Unbefriedigte, war's, der jeglichen Anlaß,
Auch den fernſten, ergriff, um den noch unſträflichen Führer,
Foibos zum Trotz, in die Schlinge zu ziehn. Er ſchwang ſich noch einmal,
Ohne den Bruder, allein, in der weitumſchweigenden Alpnacht
Stille, vom mittleren Himmel herab, und flattert' unſichtbar
Rings um die drei Sennhütten in ſtets erweitertem Kreisflug.
Wie, wenn die ruhige Fluth des helldurchſichtigen Waldſees
Mitten im ebnen Kryſtall ein hochherſchwebender Vogel,
Niederſchlagend, erregt; in der Kernaufſtrudelung Umkreis
Wallet empor ein Geringel, das, weitentfaltend die Wirbel,
Andr' um andr', an den äußerſten Rand hindehnet die Wallung:
Alſo kreiſete leiſ' in des Monds Umflimmerung Eros,
Liebedurchduftend die Nacht, die ätheriſche, dehnend des Zaubers

Hold' Entſtrömungen rings, daß den abwärts ſtrebenden Nordfrank
Immer von neuem umwallte des Flugs ambroſiſcher Wirbel.
Sieh! und er eilte nicht mehr, wie zuvor. Bald wandelt' er langſam,
Schwankenden Tritts, hinſchlendernd, und bald langſamer, mit oftmals
Umgewendetem Blick nach der Unſchuld hirtlichem Obdach,
Welches, in flatternde Nebel der Nacht allmälig gehüllt, ſchwand.
Nach und nach ward ſchwerer ihm noch das ſanfte Hinabgehn,
Als auf den rauheſten Pfaden ihm je geſchienen ein Klettern;
Und er vermochte nicht mehr vorwärts. Vergebens gebot ihm
Hochherrufend Apollon; ſein Geiſt gehorchte, doch kraftlos
Strebte ſein Herz; es verſagte der Fuß, und es wandte der Kopf ſich.
Noch nicht weit von den Sennten, im Abgehn, kaum noch ſo tief, wie
Schallt von den Felſen herab in das Thal die Stimme des Zickleins,
Wandte des Lauengerufenen Schritt umkehrende Sehnſucht,
Gleichſam, als zög' ihn zurück ein Verborgener, ſtärkerer Allmacht,
Als der ihn vorwärts treibende Gott. Umſonſt, wie ein Blitzſtrahl
Fuhr ſein Gelübd' ihm durch's Herz; er ſtand; dann wandt' er ſich wieder,
Entſchloſſen, im Kampf mit ſich ſelbſt, von ſtreitenden Trieben
Gleicher Gewalt gleich heftig bewegt. Dort, zeigend den Lichtkranz

Vor ihm, hoch im ätheriſchen Blau, herragte des Eigers
Schneeiger Gipfel, von Sternen umringt; hier, bergend der Unſchuld
Ruh', im Flore der Nacht, lag hinter ihm zauberumfloſſen
Jene Behauſung. Es winkten ihm dort erwachender Muſen
Reiz': es lächelt' ihm hier der ſchlummernden Grazien Anmuth:
Ach! und der Grazien eine war Sie. Gleich ſchwebten die Schalen
Ueber des Zweifelnden Haupt des dunkelwaltenden Schickſals.
Wie ſo zwiefach gezogen er wankt', o Wunder! mit einmal
Hört er bei Namen ſich rufen, und ſtarrt; und lauſchet, und nochmals
Schallt's von den Sennten herab: „Nordfrank!" mit flehendem Nachhall
Weit durch die felſige Stille der Nacht. Das erſte Geſchrei drang
Nur in ſein ſtaunendes Ohr; das zweit', als rief ihn um Rettung
Myris, durchbohrte ſein Herz; und, geängſtigt, lief er hinauf ſchon
Einige Schritt', als ein drittes noch weit klanghöher herabſcholl.
Keine weibliche Stimme doch ſchien's. Aufhorchend voll Unruh'
Eilt' er indeß ſtets höher hinan, und nahte dem Alphang.
Froh des Gelingens (er hoffte nunmehr des kehrenden Helden
Unterliegen), entfernte ſich jetzt der göttlich Zaubrer,
Ungern; aber es nahte der hohen Urania Botin,
Mitternächtlichen Flugs, die Geiſterſtunde der Alphöhn,

Der er, obgleich ein Himmliſcher ſelbſt, wie jeglicher Dämon
Irdiſchen Waltens, entweicht: denn ſie bahnt der heiligen Göttin
Nimmerbeſtäubeten Pfad; und es flieht, was ihrer nicht werth iſt.
Auch ſonſt war ihm nicht wohl hier oben. Flüchtigen Schwungs nur
Hält er es aus im Bezirk des erhab'neren Fluges; und weilt er
Lang', entgeht ihm der Hauch; und ſinkt kraftlos ſein Gefieder.
Aber bevor er entfloh, durchſchwebt' er die Hütte der Unſchuld,
Säuſelnden Flugs, und erſchreckt' im Traum die ſchlummernde Myris.

Parthenais.

Zehnter Gesang.

Inhalt.

Zu gleicher Zeit, als der zurückgekehrte Nordfrank, die Holden zu bewachen, um die Sennten die Runde macht, ſchleicht die beunruhigte, ſchlafloſe Myris hinaus, in entgegengeſetzter Richtung herumwandelnd. Die Liebenden begegnen ſich. Gemeinſchaftliches Gebet. Nordfrank hört ſeinen Namen plötzlich dreimal laut erſchallen, und ſteigt, von der Holden geſegnet, muthig wieder hinab, um den parnaſſiſchen Eiger zu erklimmen. Mühſames Durchirren des trennenden Tobels und Aufſteigen jenſeits. Beſchreibung des Hurnigels. Ankunft der Sonne. Beſchreibung des oberen Gletſchers, und der Luftwohnung des Winters.

Nordfrank erklomm indeſſen die Höh', wo der Grazien Obdach
Lächelt' im Schimmer des Monds. Hier ſtand er, zauderte, bebte,
Nahte der Sennt', in welcher ſie ſchlief, der mittleren, kleinſten,
Dichteſtgefugten, mit leiſerem Tritt, als auf Zehen zur Wiege,
Wo, nach dem Fieber der Nacht, einſchlummerte ruhig ihr Säugling,
Abzuwehren der Mücken Geſumm, hinſchleichet die Mutter.
Jetzt bei der Oeffnung, durch welche nicht Schloß noch Riegel den Eingang
Wehrte, die leicht nur ein Heck, ein geflochtenes, gitterte, weilt' er,
Lehnend das Haupt an das Tannengeſims, und horchte. Kein Laut ſcholl.
Stille herrſchte darinnen, die heimliche, lauſchender Liebe
Gleichſam hörbare Still', erfüllt von ſchweigender Anmuth,
Und von dem Zauber der ſanft in ſich ſelbſt gehülleten Unſchuld.

Außen ſchwieg das Gebirg; es ſchwieg des unendlichen Himmels
Sternnacht rings, und es wehte kein Hauch. Es ſchien ihm die ganze
Große Natur abſichtliche Still', um der Einſamen Schlummer
Nicht zu ſtören. Und ich (ſo dacht' er leiſe; der Schwung ſelbſt
Seiner Empfindung ſchien ihm Geräuſch), ich ſollte von fern auch
Nur durch ein leiſes Geſeufz', auch nur durch ein ſanftes Geliſpel,
Wagen, das heilige Schweigen der Wach' und den Schlaf der Bewachten
Frech zu entheiligen? Nein! Vergieb mir, nächtliche Göttin,
Die du herab auf den Pfad des Verwegenen blickſt mit der Unſchuld
Stiller Würde! vergebt, ihr ſämmtlichen himmliſchen Wächter!
Und vor Allen du ſelbſt, Urania, daß ich im Taumel
Süßer Betäubung geträumt die Vermeſſenheit! Wachen der Unſchuld,
Seyd mir Zeugen! ich ſtöre ſie nicht. Von weitem nur will ich
Machen die Rund' um die heilige Stätt' in der nächtlichen Stille,
Theilend die Wache mit euch; dann eil' ich, treu dem Gelübde,
Wieder zurück durch die Dämmrung hinauf zu dem tagenden Gipfel.
Alſo gelobt' er, und fernte ſich leiſ'; und in weiterem Abſtand,
Als herraſſelt ein nächtlicher Tritt, begann er die Runde
Rings um die Sennten, ſich ſtärkend das Herz mit der mittleren Andlick,

Hier in der Alpnacht Schooß, der erhabenen, göttlicher Hoheit.
Aber indeß um die Hüttchen herum er ferne die Schritte,
Dort, wo die größte gen Morgen die Zwo verdeckte dem Auge,
Trat aus der mittelsten Myris hervor, dem Abend entgegen,
Heftend den irrenden Blick auf die Zwillingshöhen des Eigers,
Wo jetzt klomm, wie sie wähnte voll Angst, der entfernete Führer.
Kurz nur hatte gedauert ihr Schlaf. Ein ängstliches Traumbild
Weckte sie, während die später als sie gelagerten Schwestern
Ruhig schliefen; und immer umsonst war jede Bemühung,
Noch einmal zu betäuben die Sinn', anrufend den Schlummer.
Jetzo ward ihr zu Dornen das Heu, zum Kerker das Obdach,
Und zum erstickenden Qualm das Gedüft der luftigen Hütte.
Ohne Geräusch aufstehend, umwarf sie schnell sich den Mantel,
Eilte dann hin zu der Oeffnung, und leis' entschiebend das Hecklein,
Schlich sie hinaus, anfangs nur Luft zu schöpfen gesonnen.
Aber, wie hier sie vom Mond noch hellerleuchtet die Bergwelt
Schaut', und im funkelnden Raum die ringsum schweigende Stille
Busenerweitert empfand, schlug sanfter ihr Herz, und der Sterne
Waltendem Schutz sich vertrauend, beschloß sie, rings um die Sennalp

Einſam zu wagen den nächtlichen Gang, an Jenen, der einſam
Hoch dort wandelte, denkend an ſie (das wußte ſie), denkend.
Dacht' es; und ſchwebte dahin, wie leiſ' auf den Blumen der Sternflur,
Leichtumhüllet vom Silbergewölk, Selene dahinſchwebt,
Wenn ſie Endymion ſucht; und den Blick ſtets kehrend zum Eiger,
Ueberließ ſie ſich ganz der andachtheiligen Sehnſucht.
So nun machten zur ſelbigen Zeit die nämliche Runde
Beide Liebende dort auf der mondumflimmerten Sennalp:
Er rechtshin, ſie links; im weiteren Kreiſe die Hüttchen
Er, und im engeren ſie, umwandelnd, nicht ſich begegnend.
Zweimal kreuzten ſich Beid' auf dem ſehnſuchttaumelnden Kreisgang,
Er nach der Sennt' hinkehrend den Blick, ſie wendend das Auge
Gegen den Berg; er denkend an ſie, ſie denkend an ihn nur.
Jetzt in der dritten begonnenen Kehr, ſey's irgend ein Zauber
Stillanziehender Kraft, ſey's Zufall, oder auch Fügung,
Lenkt' er im Umgehn ein, und ſie zur ſelbigen Zeit aus,
Unwillkührlich, beſchließend vielleicht der Runde Vollendung;
Und ſo naheten Beid' allmälig, ſchwebenden Schrittes,
Immer doch ohn' einander zu ſehn, der Mitte des Alprings.
Nur zwei Längen der Schatten, der eigenen, welche der Mond warf,

Trennten die ganz in Gedanken Verlorenen. Wunder! mit einmal
Scholl ein Geräusch. Schnell wendend den Blick von der mittleren Tennte,
Sah er, von Wonne durchbebt, nicht fern, im weißen Gewande,
Moris an Wuchs gleich, eine Gestalt hinknieen dem Eiger
Gegenüber, gefaltete Händ' aufhebend gen Himmel,
Und im Gebet (so schien's dem Erstaunenden) flehend mit Inbrunst.
Schaudernd naht' er dem Wundergesicht, noch wähnend, ein Traumbild
Täusche sein Aug', und täusche sein Ohr; doch plötzlich erkannt' er
Kalt, vor Entzückung ein Stein, der Betenden Stimme, die, sie sey's,
Nicht mehr zweifeln ihn ließ. O schirmt ihn, Himmlische, schirmt ihn!
Also flehte ihr Gebet. Kaum hört' er's, wonneberauscht dann
Stürzt' er dahin, und sank auf die Knie, an der Knieenden Seite
(Die nun auch sein' Erscheinung erschreckt), und faltend die Händ' auch,
Flehte' er empor laut auf: O schirmt sie, Himmlische, schirmt sie!
Segnet die Süß', o beseliget sie! nehmt jeglichen Segen
Mir und schenkt ihn der Holden, ihr ewigen Mächte! Sie hört' es,
Bebt', und erblickte den Knieenden, süß von seligen Schaudern
Wonneversteint. Es entsank den Zween das zeitliche Daseyn,
Und stumm weinten sie beide der ewigen Liebe Geheimniß.

Schattenweit von einander gefernt, und verehrend den Schatten
Als hinlänglich trennende Kluft, verblieben ſie ſprachlos,
Ohn' einander zu nahn, vereint ſich fühlend im Einklang
Ihres Gebets, und getraut von der Alpnacht waltenden Gottheit.
Selige! mondumglänzt, von den Sternen umfunkelt, im Aether
Knieend, allein mit ſich ſelbſt, hoch über dem ſchlummernden Erdſtaub
Himmelerhöht, empfanden ſie ganz entkörperter Geiſter
Lichten Verein, im erhabenſten Schwung des beflugelten Daſeyns
Ueber die Hüllen der Seel', und umarmten ſich ohne Berührung.
Lange weilten ſie ſo voll ſtummer bebender Andacht,
Gleichſam Verklärte, genießend die Füll' unſchuldiger Wolluſt
In der ätheriſchen Still', als dreimal laut, wie vom Eiger
Her gerufen, ſein Nam' ihm erſcholl, und weckte den Körper.
„Nordfrank!" klang's, „Nordfrank!" die Gebirgnacht hallete „Nordfrank"!
Und er erhub ſich, und blickte vorher noch an die Geliebte,
Sah dann empor gen Himmel, und ſprach: Ihr funkelnde Sterne,
Und du ſanftanlächelnder Mond, ihr Augen des Himmels,
Schauet herab, ſeyd Zeugen dem Schwur: Der heiligen Moris
Leb' ich und ſterb' ich getreu, doch, die Himmliſche ganz zu verdienen,

Treu zugleich dem Gelübd' und dem Gott, der jetzo mich wegruft!
Sprach's in sich selber, und stürzte hinab von der fesselnden Sennalp.
Auch sie hatte die Stimme gehört, die rufende, laute,
Dreimal wiedergehallt, und empfand unnennbare Schauder,
Schnell aufspringend, wie Jener entfloh. Mit segnenden Blicken
Folgt' ihm ihr Auge, bis ganz er verschwand in der Tiefe der Alpnacht.
War's ein Traumbild? war's ein Gesicht? Sie rieb sich das Auge,
Legte die Hand auf das pochende Herz, und befühlte die Stirn sich,
Aus der Entrückung zur Erde gekehrt. Dann eilte sie schweigend
In die verlassene Sennte zurück zu den schlafenden Schwestern.
Jener indeß von dem Segen erquickt der geliebten Erscheinung,
Nicht mehr schwankend, die Seele voll Muth, und im Herzen den Himmel,
Wandelte jetzt mit beflügeltem Schritt entgegen dem Quellberg,
Tief durch Sumpf und wildes Gehölz und verschüttete Runzen,
Ueber den Hang, wo der Tobel des Trümmleten westlich herabsinkt;
Bald links wieder empor an dem Eisbach, zwischen des Eigers
Hüft' und der Jungfrau Fuß, hoch durch tiefschründige Spalten,
Steigend von Höhle zu Höhl', als hübe mit ihm sich der Abgrund.
Lange tappt' er, umnachtet, hinan, stets prüfend mit Sorgfalt

Jeglichen Schritt im voraus mit dem langhinragenden Alpſtock;
Einzig geleitet vom Toſen des Bachs und dem Krachen des Gletſchers;
Denn nichts ſchaut' er umher gehüllt in ſteigenden Nebeln.
Endlich erreicht' er das Schneelabyrinth des mittleren Gletſchers,
Und durchſtieg's zu den Schroffen hinauf; wo das Reich des Entſetzens
Anfängt, ſcheidend der Menſchen Gebiet und die Wohnung der Götter.
Alle zerſtörende Mächte des hier noch waltenden Chaos,
Sämmtliche Schrecken der Alpen empfingen ihn. Sieh! und der Vollmond
Sank, und es füllte die plötzlich in Nacht verwandelte Dämmrung
Graunvoll drohend ein Heer anwogender Wolken. Mit einmal
Hub ſich des Hurnigels fliegender Sturm, durchſauſend die Gipfel,
Hochaufſtrudelnd im Schnee, d'rein wirbelnd den Schutt der Verwitt'rung,
Hagelvermiſcht, und den quillenden Bach aufſchleudernd gen Himmel.
Jetzt in den Wirbel gerafft, den unendlichen, hätte den Armen
Weit von dem zitternden Boden geſtürmt des wilden Orkans Wuth,
Hätt' im Geklüft er ſchnell nicht ereilt ein bergendes Felsloch
Unter dem hochherhangenden Grat. Als wenn ſich des Weltbaus
Aeußerſte Stunde genaht, ſo wüthete jetzt der Zerſtörung
Schreckengewalt. Schlag ſtürzten auf Schlag graunvolle Lauwinen

Oben und unten umher in dem ſtrudelnden Sturm, der mit vielfach
Wildem Getöſ hier pfiff in dem Riß, dort brüllt' in der Felsſchlucht;
Während von fern, hellgellenden Schalls, aufkrachten des Eismeers
Dröhnungen. Ueber ſein Haupt (ſo ſchien's) erhebte der Gipfel,
Und tief unter ihm röchelte dumpf, mit unnennbarem Grauſen,
Mark und Gebein durchdringend, ein unterirdiſches Donnern.
Unter den Alpen (erzählet des Volks altheilige Sage)
Kerkert die ewige Nacht der himmelſtürmenden Hünen
Ungeheures Geſchlecht, und die Bruk unholder Dämonen,
Beide gefeſſelt mit Ketten von felsdiamantenen Wurzeln
In dem unendlichen Schlund, der von Morgen gen Abend ſich hinſtreckt,
Uebergewölbt von dem Grund der Gebirg' und dem Boden des Eismeers.
Zwölfmal jegliches Jahr, wenn der Mond voll, heult ihr Gejammer;
Denn ſie bäumen ſich dann, aufſtrebend; doch die Gewalt zwängt,
Ueber ſie ſchwer herfallend, der Rieſenkönig des Abgrunds.
Jener, der Schreckhornträger genannt in der Sprache der Grindler,
Aufrecht ſtehend am Boden, berühret mit ſtützender Scheitel
Seiner Behauſung Gewölb; obgleich wie gen Himmel das Schreckhorn
Aufſtarrt, dreimal tiefer ſich ſenkt das hohle Gefängniß.

Bäumen ſich aber die Andern umher, Drei nimmt er, die gröſten,
Stellt auf einander ſie hin, daß nicht einſinke der Hauptdom;
Und ſtürzt dann mit der ganzen zermalmenden Schwere ſich ſelber
Ueber die lautaufheulende Schaar. Es bebt bei dem Hinſturz
Unten des Eismeers Grund; und es zeigt ſich oben der Vollmond.
Dies iſt das ſeltſame Gletſchergeſtöhn, dies (ſagen ſie) jenes
Furchtbar dumpfe Geröchel des unterirdiſchen Donnerns.
Seltſam ſcheinet die Sag' Ungläubigen; aber er ſelber
Hörte nun Beides, und ſchauderte tief, empfindend die Wahrheit.
Schweigend entfloh nun der Sturm: doch fand noch ſchrecklicher Nordfrank,
Als das Getöſ' ſelbſt, jetzo die bruſtbeklemmende Stille,
Denn ſtets dunkeler wurde das Graun des geronnenen Dampfqualms,
Eingeengt in die Schlucht der wildumſtarrenden Gipfel.
Furchtvoll ſchauerte rings die Natur, aufgebend den Odem.
Leiſeren Hauchs, ſtets ſtiller, entwehte die Luft, und todſtumm
Schwieg die verhüllete Schöpfung, ein Grab: als krachend, auf einmal
Riß die gewaltige Wolk', und, als ſtürze die himmliſche Wölbung,
Trümmer rollend herab im Gekrach nachhallender Trümmerung
Aller Felſen umher, der ſchmetternde Strahl aus der Nacht fuhr,

Hellerleuchtend, um drauf noch dunkler zu ſchwärzen das Schluchtgraun.
Rings durchrollte ſofort mit hohl hindröhnendem Murmeln
Alle Gebirge des donnernden Falls unendlicher Nachhall,
Endlos kehrend mit neuem Getös, nur dumpfer und dumpfer,
Bis in den Firnen umher ſich verlor das ferne Gebrülle.
Morgen war's in der übrigen Welt, doch hier in der Felsſchlucht,
Zwiſchen dem Wettergebirg und dem Sturmſtock, nahe dem Vorberg
Aarhorns, wo ſich auf Säulen erhebt des Donnerers Thronburg,
Drang kein hellender Strahl in das eingekerkerte Dunkel
Ueberirdiſchen Grauns. Umringt von hangenden Felſen
Kroch er, unwiſſend wohin, bergan im Gewirre der Trümmer,
Gänzlich verloren in plötzlicher Nacht. Es glitſchte mit einmal
Jetzo ſein Fuß, und er rutſchte hinab in erſtarrter Betäubung.
Während er klomm, in die Felſen geengt, war über die Trümmerung
Abgeglitten ein Hügel von Schnee, ganz wölbend die Schroffen,
Und rings löſchend den Tag. Im Sturz durchrollte die Grabnacht
Jener des ſchneeigen Doms, gehüllt in die ſtäubende Wolke,
Wundgeſtoßen vom Fall, und faſt aufgebend das Leben.
Schmerzvoll wand er ſich jetzt an dem Stein, wo müd' er dahinſank,

So wie ein Lamm, das, entfallend dem Greif aus schwindliger Höhe,
Tief am felsichten Boden ſich krümmt; und ſeufzete laut auf:
Höre mich, Herrſcher des Tags, Alleuchtender! Weltenbeleber!
Der du kräftig erquickeſt die Erd' und das kriechende Würmchen:
Wenn dir jemals gefiel ein dir unternommenes Wagſtück,
Oder ein kühneres Lied, das, trunken von deiner Begeiſtrung,
Runderen Mundes ich ſang, wenn im Strahlentriumphe du herfuhrſt,
Froh der entſchlummerten Welt, durch die flammenden Fluren des Himmels;
Sende mir jetzo herab, o Vater erquickender Stärkung,
Einen einzigen Strahl der unzähligen, wonnebegabten,
Daß ich trinke das Licht, und leb', und vollende die Wandrung!
Und es erbarmte ſich ſeiner der Gott. In Eile gebot er
Helios' Kraft, zu zerſtreuen das Heer der nächtlichen Nebel,
Wo ſich am Boden der Schmachtende wand; und hauchte in die Strahlen
Selbſt kraftvolle Belebung. Sogleich, umlenkend das Sturmhorn,
Ward der erquickende Gott in voller Herrlichkeit ſichtbar
Dem hinſterbenden Blick des kaum noch athmenden Klimmers;
Und den Verfrornen erwärmt' urſtracks belebende Strahlung.
Dankend erhub er das Auge zugleich und die Hände zum Himmel,

Raffte vom Boden ſich auf, und ſtand, und ſchüttelte freudig
Ab die belaſtende Hülle des Schnees, ſich ſtillend den Hunger
Mit zween Brötchen, von freundlicher Sorgfalt heimlich gereicht ihm,
Und den unendlichen Durſt mit ſchneevermähletem Kirſchgeiſt,
Beides Ambroſia hier, in dem würzenden Aether, und Nektar.
Endlich entſtieg dem Gewölk, und dem ringsumwallenden Erddampf
Gleichſam von Luftdiamanten erbaut die ätheriſche Bergſtadt,
Domen an Domen gethürmt mit unzähligen glänzenden Spitzen,
Welche ſie all', anſtaunend die Pracht der unnahbaren Mauern,
Geſtern, vereint, in der Ferne geſehn am Altare des Tſchuggens.
Dieſer naht' er ſich jetzo, das Herz voll grauſer Erwartung
Wegen des dumpfen Gekrachs und der furchtbar gähnenden Spalten,
Die nun erſt in der Dämmrung er ſah; auch barg ihm die Thürmung
Gipfelentrollter Geblöcke was nicht einhüllten die Nebel;
Aber nicht lang'. Es verſanken zugleich die getheileten Dünſte,
Wie vor den Mauern er ſtand; und als ſprängen die ſämmtlichen Thore
Plötzlich auf vor dem Blick des Erſtaunenden, Wölbung an Wölbung,
Sah er, geblendet von Glanz, umringt von wechſelnden Wundern
Jen' ätheriſche Burg, und den ragenden Tempel der Sonne

Hoch in der Mitte des oberen Theils, entſchloſſen, den Aufgang
Zu dem kryſtallenen Dom, durchſteigend die Straßen, zu wagen.
Helios liebt ſie vor Allen; denn viel der ſtrahlenden Kuppeln
Hat er umher auf dem ewigen Eis; doch nirgend verweilt er
Länger als hier, ſelbſt nicht in der Burg des weißen Gebirges,
Welche die höchſt' im Aether ihm thürmt, hoch über den Wolken.
Aufwärts ſteigt die Unendliche weit, und verlieret die Grenzen
Erſt an den Grenzen der Luft. Nur er, dem nichts ſich verbirget,
Ueberſchaut ſie; dem ſterblichen Blick iſt die Hälfte nur ſichtbar.
O! wie beſchreib' ich die Pracht, und die Herrlichkeit, als er geblendet
Jetzo durchwandelte hoch das Kryſtallhekatomphylos, taumelnd,
Zauberverwirret, und berauſcht, halb wähnend, daß Alles ein Traum ſey.
Jaspisſäulen bewundert er hier, und Topasobelisken,
Dort Chryſoliten gethürmt, Pyramiden von Glas, Amethyſten,
Jeder gewachſen zu hohem Koloß, und, Wölbung an Wölbung,
Grotten und Bogen von feſtem Azur, unendlichen Funkelns.
Onvrhallen, und Reihen umher von porphyrenen Säulen
Trennten Palaſt von Palaſt, und erhöheten ſchattend den Lichtglanz.
Aber erhab'ner auf jeder erhab'neren Stufe dem Anblick
Hub ſich der funkelnde Dom der hellburchſichtigen Thronburg.

Also strahlte dem kühn Durchschreitenden Helios' Eisstadt
Siebenfarbigen Lichts: in den Ebenen nennt man sie Gletscher.
Unwirthbar ist die Herrliche, leer, noch öder als Tadmor,
Ehmals Palmyra genannt; nichts Lebendes, auch kein Insekt nur
Regt sich in ihres Bezirks unendlichen Hallen; doch spielt drin,
Gleichsam ein geistiges Volk, der ätherischen Funken Gewimmel.
Strahlenlibellen durchfliegen sie rings in schillernden Reigen;
Sylfen und Salamander im Tanz umschwärmen die Kuppeln,
Immer in Kreisen gedreht, stets wirbelwechselnden Umschwungs;
Daß voll wallenden Lebens erscheint ihr starrender Umfang.
Aber wie jetzt er durchstiegen mit Müh' die glänzenden Hallen
Ihres Krystallabyrinths, als betrat' er Trümmer des Himmels,
Bald auf glitschendem Pfad' abschüssiger Straßen von Glatteis
Aufwärts strebend; und bald sich über die schwindligen Spalten
Schwingend am schroff absetzenden Stock im gewagtesten Gemssprung,
Oft noch kühner, wo Sprung nicht reichte, versuchend den Gottgang
Ueber die farbigen Brücken gefrorener Wolken des Himmels,
Fand er sich oben am Fuße des Throns in der silbernen Hauptburg.
Hier tustwohnet der Greis, deß Zepter die Hälfte des Erdballs

Jährlich beherrſcht und an jeglichem Pol ſtets waltend gebietet,
Foibos der Hyperboreer benamt, des jungen Apollon
Aelterer Bruder; den Vätern in Nord gehuldigt als Mimer,
Winter genannt in der Sprache des Volks. Hier nahe dem Donn'rer,
Nachbar ſelber dem Gott der Begeiſterung, und von der Sonne
Lenker beſucht, erheitert er mild ſein finſteres Antlitz,
Schrecklich den Ebnen allein und den nächtlichen Polen des Erdrunds.
Hold, wie ein Urgroßvater im Schwarm ihn neckender Kinder,
Lächelt der Gott mit dem eiſigen Bart hier oben der Schmähung
Blöder verzärtelter Völker umher, und weichlicher Dichter,
Welche den Uranionen in ihm kurzſichtig verkennen.
Nicht feindſelig erſcheinet er hier, ſchwarzlaunig, und todfroh,
Wie in den Ebnen; er liebt das Erhabn' und was kühn emporſtrebt,
Alpen, und hohe Gedanken, und Kraft, und nordiſche Menſchen,
Nur in der Stille der Welt entfaltend die Schwingen des Himmels.
Ernſt zwar iſt er, und kalt, nie ſchmelzenden Herzens, und wortkarg,
Aber auch feſt und getreu; kein Geber, aber die Gaben
Sämmtlicher Götter bewahrt er der Welt mit hütender Sorgfalt.
Reinigend Alles, erhaltend die Keim' und tödtend die Todbrut,
Wehrt er der Fäulniß ſtets, der Natur gefährlichſten Feindin,

Stark, und verhindert durch ſtarre Gewalt der Kräfte Verdunſtung.
Ihm nur verdankt das Menſchengeſchlecht den höheren Aufſchwung
Ueber der Sinne Gebiet und den tieferen Blick in den Weltkern,
Wirkungen nordiſcher Kraft, die den ſüdlichen Sterblichen fremd ſind.
Gern auch beſucht ihn Urania ſelbſt, die erhabene Kypris,
Sternenumſtrahlt in der Stille der Nacht; und der Bruder Apollon
Ließ zu der heiligen Quelle des eigenen Gipfels den Aufgang
Offen allein durch die Pforte von Eis dem glühenden Pilger.
Nicht verkannt' er den Greis, obgleich unſichtbar gelagert
Hier auf der Gletſcher erhabenſten Höh', auch blieb ihm die Stätte
Nicht verborgen, wo ſtill er bewacht die Schätze der Andacht,
Als er durchwandernd die Burg hinab in die Tiefe des Brunnens
Blickte, der mitten im Hof, dem granatbepflaſterten, aufquoll.
Auch nicht ſäumt' er, mit Lebensgefahr zu ſtillen den Durſt hier,
Kühlend zugleich ſich die Stirn', obgleich eiskaltes Entſetzen
Faßte ſein Herz, als er trank. Auf einmal ſank das Geſprudel
Tief in den Schlund, und er ſchaute nunmehr in dem unterſten Dunkel
Sterne, die nie noch auf Thürmen erreicht die Bewaffnung des Aufblicks.
Stärker erhub er ſich, heller das Aug', und die Seele voll Schauer,

Schritt er begeiſtert durch's Thor, das ſapphirene, welches zum Gipfel
Schien zu bezeichnen den Weg, und erklomm den ragenden Schneekulm.
Dankend nunmehro dem Gott, dem errettenden, nahend dem Glanzziel,
Schlürft' er das himmliſche Licht in unendlichen Zügen des Aethers,
Wiedergeboren, voll Kraft, ein herkuliſcher Jüngling; und laut ſcholl,
Alle Hörner durchhallend umher, ſein jubelnder Päan.

Parthenais.

Elfter Geſang.

Inhalt.

Morgendämmerung. Während Nordfrank den Eiger erklimmt, und die ruhenden Schweſtern, von lieblichen Träumen umſpielt, in der Sennte ſchlummern, nahen ſich, von Grindelwald her, die der Wallfahrt insgeheim nachgereiſten Eltern. Steigende Unruhe der Beſorgten, als ſie den Kindern nicht begegnen. Sie überraſchen endlich die ſchlummernden Töchter in der Sennte auf der Scheideck. Wonne der erwachenden Jungfraun. Erſtaunen des Vaters über die Abweſenheit des Führers. Myris verräth ſich durch ihre Verzweiflung wegen ſeines langen Ausbleibens. Er kommt endlich zurück, und ſinkt ohnmächtig zu den Füßen der Weinenden. Unterdeſſen hat Andros ein Hirtenmahl oben, durch die verſteckten Träger, beſorgt. Alle lagern ſich in der größten der Sennten. Der Vater, das Unheimliche in der geſpannten unruhigen Erwartung bemerkend, fodert Nordfrank auf, die Geſchichte ſeiner Erklimmung zu erzählen.

Also klomm in dem Felslabyrinth des parnassischen Eigers
Hoch zu den Gipfeln empor der begeisterte Führer der Jungfraun.
Aber es schied von den Alpen der Nacht hochheilige Stille:
Eins um's andr' erloschen gesammt auf den hohen Altären,
Und an den ragenden Säulen die Tempellichter des Himmels.
Sirius schwand, es verbarg sich Arktur, es verlor sich Orion,
Und es erblaßte der Mond; nur der Stern des rosigen Abends
Schwang noch, als Morgenstern, die verweilende Fackel der Liebe.
Schauer verkündeten jetzo der rosenfingrigen Eos
Annahn, Gletschergekrach, und der fliehenden Nebel Vergoldung.
Aber erröthend vom Blicke der Kommenden, eh sie hervortrat,
Schaut' in die Dämm'rung hinab die schneeweißglänzende Jungfrau.

Und allmälig erglühten die ragenden Hörner der Alpen,
Eins nach dem andern, bis hell aufloderte gänzlich die Schneewelt
Ihrer kryſtallenen Höhn, ein ringsumflammendes Lichtmeer;
Dennoch waltete Dunkel noch ſtets in der Tiefe der Thale.
Jen' indeß, in der Hütte der weitumſchauenden Sennalp,
Schlummerten, Alle vereint, in der Mitte die roſige Myris:
Träumend von luftigen Quellen, von ſternenwogenden Wipfeln,
Sonnenpaläſten, olympiſchen Höhn, und elyſiſchen Fluren,
Nah an der Jungfrau Thron. Auch ſahn ſie in wechſelnden Bildern
Jenen, als Adler die Ein', und die Andr' als geflügelten Steinbock,
Hoch von Geklipp auf Geklipp aufſchweben. Nur Myris allein ſah
Stets ihn in eigner Geſtalt; doch, ſeit dem verlobenden Abſchied,
Nicht mehr ſtürzend vom Fels, wie vorher, obgleich nicht gefahrlos.
Oft noch zittert' im Schlaf die Erſchrockene, halb nur beruhigt.
Aber wie jetzt annahte die roſenfingrige Göttin,
Streuend auf ſämmtliche Firnen umher die Roſen des Frühlichts,
Und durch das Tannengebälk mit lind' anſäuſelndem Odem
Hauchte des Morgens ambroſiſche Düft' auf das dreifache Heubett:
Roſiger blühten die Träum', und balſamiſcher wehte der Schlummer,

Daß ſich die Holden nunmehr mit dem unruhſtillenden Labſal
Ganz erquickten, verjüngend die Kraft, und erfriſchend die Schönheit
Muſe! derweil in dem Morgengedüft hier ſchlafen die Jungfraun,
Und dort oben, apollongewinkt, in Strahlen des Aufgangs,
Schwebt, anklimmend den heiligen Berg, der Schlummernden Führer,
Sag' uns ein Weniges auch von den bang' um Alle Beſorgten,
Welche, von fern nachfolgend dem Zug, am geſtrigen Abend
Nicht dem Plan und dem Wunſche gemäß erreichten die Scheideck.
Nimmt doch jegliches Herz, dem nicht Holdmenſchliches fremd iſt,
Innigen Theil an Freud' und an Leid zartliebender Eltern.
Nach der verborgnen Vereinung in Thun, am folgenden Morgen,
Wie ſchon ſchwebt' auf dem See mit den Drei'n der ſteurende Führer,
Fuhren im Wägli ſie nach auf dem weitumziehenden Landweg
Rechts, dem Ufer entlang; denn es ſcheute Theone die Seefahrt.
Oftmals ſtiegen ſie aus (denn ſelbſt dem kleineren Fuhrwerk
Engte zu ſehr ſich der holprichte Pfad) und ſandten nach Jenen
Spähende Blick' umſonſt, voll Unruh' wegen der Biſe,
Welch' im Kampf mit dem Föhn hertrieb hochſchäumende Brandung.
Endlos daurte, ſo ſchien's den Ungeduldigen, endlos

Schlängelnd, hinauf und hinab, der halb nur fahrbare Küſtweg;
Und ſpät langten ſie an in dem lieblichen Städtchen am Harder.
Glückliche Kund' einholend nun, ruhten ſie hier in dem Gaſthof
Zwiſchen den Seen, wo das fröhliche Mal einnahmen die Pilger,
Eh ſie nach Lauterbrunnen hinauf begannen den Fußgang.
Aber am anderen Morgen, wie ſchon vom Dorfe des Staubbachs
Jen' antraten den ſteigenden Gang zur Warte der Jungfrau,
Fuhren gemach ſie weiter im Wägeli, bis wo mit einmal
Theilt ſich das Thal, und der Lütſchene Strom zweenarmig heranbrauſt.
Hier nun verlaſſend die Spur der Gewanderten, welche zur Rechten
Waren gezogen (den ſchwereren Weg voll höherer Wunder,
Wegen der Jungfrau Näh', und des Luftſtroms, muthig erwählend),
Kehrten ſie links durch das Lütſchenenthal nach dem Walde des Grindels.
Noch an der Mitte des Tags anlangten ſie dort in dem Hauptort,
Hoffend, von da noch frühe genug zu beſteigen die Scheideck,
Um noch lange vor Nacht das gemeinſame Ziel zu erreichen.
Aber, obgleich viel ſanfter ſich hebt der ſcheidende Berg hier,
Als von der Abendſeit', am halben Weg', auf dem Wergis
Ward der erſchöpften Theon' unmöglich weiteres Steigen.

Auch ſank früher und dunkeler hier die ſchaurige Bergnacht,
Als jenſeits, belaſtet vom Graun des ragenden Tſchuggens.
Ungern gaben ſie auf des ſo lieblichen Planes Erfüllung,
Ungern, wenigſtens oben die Nacht auf der Warte zu feiern
Mit den Geliebten, die jetzo herab, nach ihrer Berechnung,
Stiegen, um auszuruhn in dem hier zerſtreueten Alpdorf.
Aber die Sterblichen ſetzen ſich vor, es entſcheiden die Götter.
Tröſtend einander indeß mit der Wallfahrt baldigen Ankunft,
Eilten ſie jetzt zu bereiten das Mahl in der räumigſten Sennte,
Wo ſie empfing ein Greis, ein hundertjähriger, freundlich,
Kinder- und Kindeskinder-umringt, mit traulichem Handſchlag;
Nicht ſie allein. Es begleiteten ſie bergkundige Führer,
Hirten aus Grindelwald, breitſchultrige, Sproſſen des Urſtamms,
Tragend Gepäck' und Körbe voll Brot und edelen Weines,
Auch viel holde Geſchenke, den Töchtern beſtimmt, und dem Nordfrank.
Ab nun luden ſie, folgend dem Wink des Alten von Wergis;
Leerten die Hotten und Bündel, und ordneten, treulich geholfen
Von der gefälligen Sippe des Senns, zum Empfang der Geliebten
Alles und Jedes; und bald ſtand fertig bereitet das Nachtmahl.

Aber es kamen die Wandernden nicht. Stets höher und höher
Stieg auf den Bergen der Mond; sie kamen noch nicht. In die Thale
Sank stets tiefer die Nacht; und dunkler immer und dunkler
Wurden die Pfad'; es kamen noch nicht die erwarteten Kinder.
Bange nun wurde der Mutter; und selbst den Vater, als zwölf schlug
Unten im Grindel die Glocke des Thurms, ergriff die Besorgniß.
Tröstend indeß die Beängstigte, selbst untröstbar, entsandt' er
Führer hinauf in's Gebirg, auf verschiedenen Pfaden, die Nordfrank!
Nordfrank! riefen, daß rings, in den Waldungen und auf den Felshöhn,
Scholl antwortender Hall, oft täuschend die Rufenden, Nordfrank!
Jener vernahm zwar oben den Ruf, doch zwischen den Sternen
Neben der betenden Liebe klang als Stimme der Gottheit
Jenes Erschallen. Den Liebenden spricht in Allem ein Gott an,
Und dem Begeisterten tönt in jedem Geräusche der Himmel.
Fruchtlos kehrten die Späher zurück, und es stieg die Besorgniß.
Nur die ermüdete Gattin, als lang' umsonst sie gekämpfet,
Uebermannte der Schlaf; dich nicht, sie täuschender Andros!
Der, ihr zu sichern die nöthige Ruh', erdichtete Botschaft
Bringen ließ der Untröstlichen. Jetzt, wie Jene, beruhigt,

Einſchlief, ordnet' er Alles bereit zum ſchleunigen Aufbruch
Bei vordämmernder Früh'. In Eile wurde der Tragſtuhl
Ausgepolſtert, die Körbe bepackt, und benagelt die Bergſchuh'.
Aber wie jetzo der Strahl, der Erleuchtenden Erſtling, heranbrach,
Trug er ſogleich in den fertigen Sitz die erwachende Gattin,
Welche nunmehr zwei Grindler, an Kraft zween Eichen vergleichbar,
Knotig und feſt, forttrugen auf nichts empfindenden Schultern.
Aber zur Seite der Schwebenden ging er ſelber, mit Vorſicht
Oft ihr reichend die Hand, wo der Steg abſchüſſig ſich umbog.
Vornher ſchritten die Träger, die hottenbepackten; den Nachtrab
Bildete, feſtlich geſchmückt und bekränzt, die Jugend des Senndorfs.
Alle hüpften ſie nach, voll Freud' und kindlicher Neugier,
Mädchen und Jünglinge, reichlich beſchenkt von den nächtlichen Gäſten,
Welche beherbergt, jeden Vergelt ausſchlagend, der Alpgreis.
Alſo ſtieg mit dem Morgen der Zug. Sie erreichten, beim Aufgehn
Helios' über den Spitzen des weitherragenden Gotthards,
Scheidecks öſtlichen Rand. Hier hielten ſie ſtill; und, die Hochalp
Spähend mit Augen, entdeckten ſie bald der einſamen Sennten
Trauliche Grupp', entzückt, denn die Zahl ſchien gute Bedeutung.

Andres zugleich und Theon' entſprangen dem jauchzenden Glückwunſch
Eilig, und flogen dahin mit ſchlagenden Herzen, beim Annahn
Faſt entathmet, im Lauf' anflehend den Himmel mit Inbrunſt,
Daß ſie nicht täuſche die ſtets mit dem Annahn ſteigende Hoffnung.
Weit vor den Trägern voraus, und den Uebrigen (welche, voll Ehrfurcht,
Langſam folgten und, etwas gefernt, anlangend, von Außen
Warteten), waren die Fliegenden ſchon an des mittleren Obdachs
Eingang. Klopfenden Buſens entſchob der Vater das Hecklein,
Und es folgte dem leiſ' Eintretenden leiſe die Mutter.
Wonne, ſie ſchauten nunmehro die Drei, auf dem duftenden Heubett,
All' in tiefem Schlaf, ſich hold umarmend, ein Kleeblatt
Kindlicher Unſchuld, blühender Kraft, und lieblicher Anmuth.
Wie wenn das Nachtigallmännchen zugleich mit dem zitternden Weiblein,
Beid' erſchrocken vom Blitz, der mit walddurchdröhnendem Donner
Einſchlug, kehren den Flug nach dem kaum verlaſſenen Strauchneſt,
Sorgend, es traf der entſetzliche Schlag die piependen Jungen;
Aber ſie finden ſie ruhig und warm beiſammen, die Köpflein
Dicht an einander; kein einziges fehlt. Mit Freude betrachtend
Jetzo die liebliche Brut, verweilen ſie bald auf dem Neſtrand,
Uebergebogen die Hälſ', und bald in doppeltem Kreisflug

Flattern sie um das Gesträuch, vom Nest nie weit sich entfernend:
Also betrachteten dort in der Sennte die schlummernden Kinder
Jetzo der Vater, entzückt, und die wonnelächelnde Mutter.
Drauf, zu der Gattin gekehrt, begannst du, würdiger Andros:
Bleibe, Geliebte, du hier nunmehr bei den schlafenden Töchtern,
Bis dir gefällt, sie zu wecken; ich geh' inzwischen den Führer
Aufzusuchen, der, traun! noch tief in einer der beiden
Nachbarsennten bescheidentlich schläft. Du siehst, wie der Treue
Meinem Vertrauen entspricht. Ein Andrer hätt' in die Ecke
Schlau sich ein Bündel zurechte gemacht, vorwendend Besorgniß
Wegen, ich weiß nicht was, und die Pflicht der schirmenden Obhut.
Zürnend erwiederte drauf, doch mit lächelnder Miene, die Mutter:
Was sich die Männer doch all' einbilden; auch selbst die bescheidnen!
Glaubst du so leicht zu beliſten die Töchterchen, oder so achtlos,
Daß, wenn er solches gewagt, es sogleich ihm, mir nichts, dir nichts,
Wäre gelungen? sie hätten ihn schön gejagt aus der Sennte,
Kenn' ich sie recht! was weiß ich? vielleicht? allein ich will hoffen,
Daß sie nicht nöthig gehabt. Doch geh, Geliebter, und hol' ihn!
Sprach's; und wie kaum aus der Sennt' er heraus war, jetzo mit Jenen

Ganz allein, ſank hin ſie auf's Heu, und küßte mit Inbrunſt,
Nach der Einen die Andre, die roſigſchlummernden Töchter,
Sättigend ganz ſich das Herz mit dem mutterſeligen Anblick.
Sieh! und ſie küßte ſie wach. Nicht ungleich ſchüchternen Tauben,
Welch' im vergitterten Schlag' aufflattern, wenn ſich ein Habicht
Annaht, ſpreitend die Schwingen zum Flug, und hiehin und dorthin
Streuend das Lager von Stroh, in dem Ungeſtüm der Bewegung,
Flogen die Holden nun auf, hinfallend, nach jeglichem Aufflug,
Wieder in's Heu, halb träumend, und halb im dunkeln Zwielicht
Oeffneno die Aeuglein, gänzlich verſtört von den heftigen Küſſen.
Aber es lachte des holden Tumults noch lange die Mutter,
Eh ſie die Töchter erkannten zugleich. In ſüßes Erſtaunen
Wandelte jetzt ſich der Schreck: o Mutter! riefen ſie: Mutter!
Mutter! und ſanken geſammt in des ſeligen Weibes Umarmung.
Andros indeß durchſuchte die Sennten umſonſt; und, den Jüngling
Nirgends entdeckend, erſtaunt (denn ſo weit hinreichte das Auge
Hier auf der ringsumſchauenden Alp, barg nichts ſich dem Anblick)
Kehrt' er zurück, nachfragend zuvor im ganzen Gefolge,
Dem er die vorderſte Sennt' anwies, um Alles zu ordnen.

Aber auf einmal denkend des Traums, in welchem er Nordfrank
Auf dem Parnaſos geſehn, erwartet' er ruhig das Räthſel
Von den erwachenden Mädchen gelöſt. Schon nahend dem Eingang,
Flog ihm, allein, entgegen die leichthinſchwebende Myris,
Holdumarmend von fern. Sie hatte den kommenden Vater,
Während die Andern noch ſchwatzten, erblickt, und ſchlüpfte ſogleich aus,
Ihn zu begrüßen die Erſt', unſchuldig; nicht um den Schweſtern
Vorzueilen! ſie wußte nicht ſelbſt, allein die Geſellſchaft
Schien ihr zu groß und zu laut. Jetzt hing ſie ſchon um den Hals ihm,
Weinend vor Freud'; und er drückt' an ſein Herz die Holde mit Inbrunſt.
Aber nachdem er die Stirn' ihr geküßt und die glühenden Wangen,
Frug er nach Nordfrank. Ach! dort ſchwebt er! rief ſie, das Händchen
Streckend empor, und zeigend das Haupt des ragenden Eiger:
Dort im Geklipp, nachſtrebend dem Quell, dem wolkenverborgnen,
Schon ſeit geſtern! Wie? ſeit geſtern? ſtutzte der Vater:
Hat er euch wandern laſſen allein? Sie erwiederte: Niemals,
Niemals! hier nur während der Nacht. O zürne dem Bruder
Nicht, mein Vater! es rief ihn der Gott der erhab'nen Begeiſtrung!
Alſo ſagt' er uns ſelbſt! allein ich weiß, wer die Gottheit

War, die ihn trieb! — Und welche, mein Kind? — Du ſelber, mein Vater,
Weißt es, wie ich: trieb je Nordfrank was Andres, als Tugend?
Selbſtaufopferung war's, daß er hier uns Mädchen allein ließ;
Denn ungern (das weiß ich gewiß) verließ er mich ſelber.
Schickt' es ſich aber, allhier mit uns allein zu verweilen,
Mit drein Mädchen ein einziger Mann, mein Vater? — Warum nicht? —
Weil, nicht weiß ich warum, weil's (glaub' ich) nimmer Gebrauch iſt:
O! wie hätt' ich erlaubt es gewünſcht! er wäre dann jetzo
Neben uns hier! doch jetzt — o! verzeih', mein Vater, vor Freude
Wein' ich, zugleich, dich zu ſehn, und vor Angſt, um den Beſten der Brüder.
Sprach's; und ein Strom von Thränen verrieth der Erröthenden Liebe.
Jetzt aus der Sennte, zugleich mit der Mutter, eilten die andern,
Cynthia, ringelnden Haars, und die klugheitblickende Dafne,
Beid' ihm entgegen; und, wie er voll Huld die lieblichen Töchter
Ein' um die Andre geküßt, umſchlang in einer Umarmung
Alle zugleich, ſie ſegnend, der dreimalglückliche Vater.
Aber, nachdem er den Becher geleert der zärtlichen Rührung,
Jene laſſend nunmehr beiſammen, winkt' er der Gattin;
Und ſie entwichen allein abwärts, mittheilend einander,
Was ſie vernommen, und viel rathſchlagend über den Ausgang:

Denn ſchon hatten der Mutter erzählt die älteren Schweſtern
Alle Begegniſſe, ſelbſt die Gefahr, als über den Abſturz
Jener ſie trug, erhebend den Muth und die Sorge des Führers
Bis zu den Sternen; doch nicht zur Genüg' ihr erklärend ſein Weggehn.
Hatt' er mit ihnen ja doch einmal im nämlichen Zimmer,
Ohne Bedenken, auf Stühlen geruht; warum auf der Scheideck
Nicht in einer der Hütten auf Stroh? — Weil Schweſtern ihm damals
Alle noch waren! erwiederte ſchnell der lächelnde Vater:
Weil er noch nicht ſie gewogen geſammt auf tragenden Armen,
Unterſcheidend das Herz, das an ſein anſchlagendes anſchlug.
Mir iſt nicht länger ein Räthſel ſein mitternächtliches Weggehn!
Daß er allein in den Sennten ſie ließ, mit nichtem verdenk' ich
Solches, als unvorſichtig; denn, traun! in der Weite des Erdrunds
Ruht kein ſichrerer Ort, als dieſer, weder von Menſchen,
Noch von den Thieren beſucht, nachdem einmal von der Hochalp
Wieder zur Mitte des Bergs ſich verfügt die weidenden Sennen.
Ganz nun erwart' ich erfüllet den Traum! ich hoffe, der Jüngling
Liebt die Liebende. Wär' ich doch ſonſt für immer untröſtbar;
Ach! denn, Theon', ich zweifle nicht mehr: ihn liebet die Myris.

Also redeten Jen' im geheimen Gespräch mit einander,
Oben gefernt, derweilen, am Abhang unten, die Schwester
Dafn' und Cynthia ließen allein, in Eile die Eltern
Herzuholen; denn ganz untröstlich, weil er nicht ankam,
Warf sich die Weinende hin auf den Alprand gegen den Eiger,
Ringend die Hände vor Schmerz, und Gebet' aufschluchzend gen Himmel.
Aber, wie Jen', auch selbst unruhig wegen des Bruders,
Beide holten, und Beide herab schon folgten: o Jubel!
Schauten nun Alle zugleich den mit Angst Erwarteten aufwärts
Steigen vom Trümmleten her. Nur die himmelflehende Huldin
Sah ihn noch nicht. Laut jauchzeten Jen' entgegen von oben,
Heil! Heil! rufend dem Helden, daß laut nachhalleten: Heil! Heil!
Alle Felsen umher. Doch, genaht jetzt Aller Umarmung,
Stürzt' in Betäubung er hin zu den Knieen der weinenden Myris,
Welche, nun erst ihn erblickend, vor Freud' ohnmächtig dahinsank.
Muse, du malest sie nicht, des erwachenden Siegers Entzückung,
Als er den Vater erkannt' und die holdanlächelnde Mutter,
Kaum noch trauend dem Blick; indeß die Geliebt' aus der Ohnmacht
Hold aufwacht' in den Armen der zwei frohlockenden Schwestern.
Ist dir alleine doch kund, was er litt, bevor er die Wahrheit

Sah mit Augen, beſtehend im Kampf die ſchwerſte der Proben,
Als in der Tief' er den Tobel durchſtieg, von täuſchendem Blendwerk
(Eros, des Grauſamen, Spiel, doch auch ſein letztes!) gefoltert.
Sämmtliche ſtaunten den Staunenden an, der bleich und verſtummend
Daſtand, rollend den ſeligen Blick in begeiſtertem Wahnſinn,
Von der zu plötzlichen Freude betäubt; dann herrlichen Einklangs
Faßten ihn All' in vereintem Tumult liebkoſender Inbrunſt,
Drückend die Händ' ihm, und küſſend die Wang', und Fragen auf Fragen
Häufend zugleich, mit Berichten in Eil', im Strome des Willkomms.
Aber es pocht' ihm zu heftig das Herz im wallenden Buſen,
Und er verweilte noch lang' in den ſüßen Umarmungen ſprachlos.
Allen ein Räthſel, bis endlich begann zu den Uebrigen Andros:
Kinderchen, ruht doch! erſticket ihn nicht! Laßt Odem ihn holen
Wenigſtens! Scheint er doch gänzlich erſchöpft vom entſetzlichen Berggang!
Schlecht empfangen wir Alle den Gaſt, an unſer Bedürfniß
Mehr als das ſeinige denkend. Da lob' ich mir unſrer Hellenen
Weiſe homeriſcher Zeit: Mit Speiſ' und Trank, und Erfriſchung
Jeglicher Art empfingen ſie ſtumm den ermüdeten Wanderer,
Deckend den Tiſch ihm ſogleich, und nachdem er den Schweiß und den Staub ſich

Abgewaschen, den Durst sich gelöscht, und den Hunger gestillet,
Erst dann frugen sie: Wer und woher der Männer? mit Anstand.
Auf dann! führt zu der vordersten Sennt' und stärket das Herz ihm
Schnell am bereiteten Mahl! Nachher ist Zeit zum Erzählen.
Sprach's; und es lächelte jener, umringt von den führenden Jungfraun,
Die nun dem Vater gehorchten, und still antraten den Aufgang.
Aber es schalt Theone den Wirth, ihn Wirth in der Wüste
Nennend, und Prahler mit Nichts, und sprach ihm zur Seit' im Hinaufgehn:
Spötter! was finden wir dort? wie kannst du scherzen zur Unzeit!
Leer ist ja ganz die verlassene Hütt'! O! hätten wir gestern
Solches bedacht! doch ich schlief; und ihr Männer denket an nichts nie.
Ihr erwiederte drauf, an dem Zorn sich ergötzend, der Gatte:
Doch wer weiß? auf jeglichen Fall ist Schutz vor der Sonne
Dort, und ein Bündelchen Heu, vielleicht auch quillet ein Bächlein
Nahe dabei. Zum wenigsten doch giebt's Lager zum Ausruhn.
Sprach's, und erreichend die Andern nunmehr am verschlossenen Eingang,
Schob er die Sperre zurück, und hinein nun traten sie sämmtlich.
Sieh, und darinnen, wie zaubergedeckt von unsichtbaren Geistern,
Stand, an Erfrischungen reich, und bekränzt, ein festliches Frühmahl,

Jedem ein Wunder, vor Allen der froh anſtaunenden Gattin.
Immer am Herzen das Feſt, und bedacht auf jede Verſchönung,
Hatt' insgeheim dies alles beſorgt der verordnende Vater
Durch die Hirten und Träger, die ſtets verſteckt ſich gehalten,
Und in der hinteren Sennt' auf den Wink gleich fertig noch harrten.
Alle gelagert nunmehr um den Tiſch, den von manchem Geräthe
Künſtlich zuſammengeſtülpten, und rings vom ſauberen Teppich
Fußverdeckten, auf Sitzen von heubepolſterten Hotten,
Umgekehrt, und von unten geſtützt, zu verhüten das Wackeln,
Freuten ſich jetzo des Mahls, des ambroſiſchen, ſchmauſend wie Götter.
Denn nicht der Jüngling allein, den der Nacht Anſtrengungen gänzlich,
Nach den unendlichen Mühen des Tags, entkräftet, die Jungfraun
Selber, und jene vom Grindel herauf in der Frühe Gereiſten
Fühlten ſich matt, des ſtärkenden Weins und der Speiſe bedürftig.
Hatten doch Alle bis jetzt nur gelebt von geiſtiger Nahrung,
Gänzlich vergeſſend den Leib in der Seel' erhabenem Taumel.
Doch wie ſie jetzt, allmälig geſtärkt, das holde Vereintſeyn
Ganz empfanden, nicht länger betäubt, mit ſämmtlichen Sinnen,
Löſten die Zungen ſich, und es begann das Geſpräch; doch im Anfang

Ernſt und bedachtſam. Es wurde nur kurz erzählt von den Eltern,
Wie ſie des Abends in Bern, ſich allein im traurigen Hauſe
Findend, mit eins beſchloſſen zu ſpät die ſchleunige Nachfahrt, —
Wie ſie den Landweg wählend nachher an dem Ufer von Thun aus
Jene verfehlten, und hoffend dennoch von dem Walde des Grindels
Leichter zu ſteigen, nach dort hinfuhren; aber die Nacht ſank,
Und ſie mußten im Dorf dort bleiben. Dem Vater erzählten
Daſn' und Cynthia, was ſie vorher berichtet der Mutter;
Meris allein ſprach nichts, und es ſchwieg auch meiſtens der Führer.
Jeder, die Seele noch ſchattenumhüllt von Zweifeln der Unruh',
Ob ſich enthülle nach Wunſch der geſpannten Erwartung Geheimniß,
Frug nach etwas geheim: der Vater ſelbſt mit der Mutter
Nach der Erklärung des Sohns; der Sohn nach Beider Entſcheidung;
Und zugleich nach dem Einen und Andern jede der Schweſtern.
Schien doch über dem Kreis, dem bezauberten, trotz der Vereinigung
Wonnegenuß, zu hangen ein Meer voll drückender Nebel,
Bannend den Scherz, und erſtickend der Freud' aufwallenden Ausbruch.
Solches empfindend, begannſt du, würdiger Andros von Bonal!
Iſt in der Welt zu beneiden ein Mann, dem zärtlich im Buſen

Schlägt ein väterlich sorgendes Herz, wenn neben der Gattin,
Sein' aufblühende Kinder im Kreis rund um sich, voll Eintracht,
Glücklich, und würdig des Glücks, selbst dreimal glücklich er anschaut,
Bin ich's jetzo, von Allem umringt, was lieb mir auf Erden
Aufblüht, hier beim ländlichen Mahl, in der hirtlichen Unschuld
Wohnung, und fern von dem Prunk der naturverderbenden Stadtwelt.
Welch ein Wonnegenuß nach so viel Freuden der Wallfahrt
(Denn selbst Müh' und Gefahr ist Lust auf himmlischen Wegen):
Hier auf der Jungfrau Schwelle, nachdem wir sämmtliche Stufen
Aller Wunder der Alpennatur erstiegen, von Abend
Her, und von Morgen zugleich, uns jetzt zu begegnen zum Ausruhn!
Welch ein Fest! Eins fehlet allein zur höchsten Erfüllung
Meines entzückenden Traums von der Chariten Wandrung zur Jungfrau:
Auch umtanzt von den Musen zu sehn den begeisterten Führer.
Denn zwar ruhen wir hier in der höchsten Behausung des Erdrunds,
Auf der erhabensten Weide der nahrungsprossenden Alphöhn;
Dennoch sind wir im Tempel nicht selbst, nur noch in dem Vorhof.
Aber wohlan, weil nichts doch sonst des Erwünscheten mangelt,
Krön' uns jetzo das Fest, und vollende die frohe Bewundrung,

Kühner Erklimmer der Stufe, die, traun! uns ſtets unerreichbar
Allen wird ſeyn, Nordfrank! Entführ' uns jetzo der Sennalp
Hoch zu den Gipfeln empor auf den Fittigen treuer Erzählung
Von der erklommenen Bahn, und von jedem Gefühl des Erklimmers!
Daß auch wir in der Nähe ſie ſehn, und empfinden im Herzen
Jen' uns noch verborgne Natur, als wären wir ſelbſt dort,
Oder als ſäng' uns ein Lied von Odyſſeus Wandrung Homeros!
Andros ſprach's; und die Holden geſammt, und die Mutter der Holden,
Klatſchten ihm Beifall laut, in Jenen dringend, der ſtets noch
Schwieg, mit vereint anflehender Stimm'; und dem bittenden Einklang
Widerſtand er nicht mehr. Es ſchenkt' ihm jetzo der Vater
Voll den ererbten Pokal vom ſechzehnjährigen Rheinwein,
Welchen für heut er geſpart, anmerkend: wie dieſer mit Myris
Ganz gleichalterig ſey; und, gereicht zufällig von ihr ihm,
Leerte der Held, anklingend zuvor, und begann die Erzählung.

Parthenais.

Zwölfter Gesang.

Inhalt.

Nordfrank erzählt ſeine nächtliche Erklimmung des parnaſſiſchen Eigers. Aufklimmen Sturz. Gebet an Apollon und die Grazien. Myris unterbricht die Erzählung und verräth ſich ganz. Erhörung des Gebets. Am Hange des Gipfels entdeckt er den oben entſprudelnden Quell. Mühſames Hinaufklettern. Er nahet dem Quell ohne ihn zu ſehen. Das Hurnigelloch oder die Höhle des Schickſals. Blick in die Zukunft. Der Held entflieht aus der Höhle, und beſteigt den höchſten der Trümmerhaufen unter den Gipfeln. Schwindlichte Niederſicht. Er erblickt tief unten die drei Sennten, und glaubt Myris zu erkennen. Seine Empfindung dabei. Zaubereien der unſichtbaren Muſen, die ihn zum Quell führen. Dichterweihe. Geweckt von dem parnaſſiſchen Traum ſteigt er endlich den Berg wieder herab. Letzte Probe des Helden. Nach geendeter Erzählung, die Andros in Begeiſterung ergänzt, erhält er von den ſegnenden Eltern die Hand ſeiner Myris. Schluß. —

Jetzo ſchwieg der gelagerte Kreis, und Sämmtlicher Augen
Ruhten auf ihm, wie die Lippen er aufthat, alſo beginnend:
Holde Geſchwiſter, und ihr, der Huldinnen Vater und Mutter!
Scheu, mit Erröthen, gehorch' ich, um Nachſicht bittend, dem Einklang
Eures ermunternden Flehns: zu berichten der eigenen Wallfahrt
Abenteuer; weil nimmer, auch nur von ferne, befürcht' ich,
Werd' entſprechen das Wort der freundlichen hohen Erwartung.
Ach! der erhab'nen Natur Auftritt' auf den Trümmern der Urwelt
Malt nicht menſchliche Sprache, die nur für kleineres Walten
Zeichen erfand. Auch ſie, der Unnennbaren Schauderempfindung,
Selber unnennbar, ſpricht ſich nicht aus. Indeß was der Armuth
Gern mittheilender Eifer vermag, ich geb' es beſcheiden,

Ohne Verhehl und verfänglichen Schmuck, noch voll der Erhebung.
Nicht unkundig iſt Allen, wie lang' in der Seele mir aufwuchs
Jener untilgbare Wunſch, den nie erkletterten Gipfel
Eigers, den Zwillinggehörnten, des Smintheus neue Behauſung,
Anzuklimmen, erſtrebend den Born des himmliſchen Urquells.
Aber wie hier auf der Warte, ſo nah dem reizenden, muthvoll,
Wegen der Chariten Schutz, die bisher geführet mein Glücksſtern,
Gegenüber ich ſtand, und, nachdem ſchon während der Wallfahrt
Durch ein Gelübd' ich den Wunſch mir geheiliget, ruht' ich nicht länger;
Sondern, ſobald ich Erlaubniß erflehte von den ohne Gefährde
Hier durchnachtenden Schweſtern (denn wahrlich nirgend auf Erden
Ruht ein ſichrerer Ort), entſprang ich der feſſelnden Sennalp;
Nicht ohn' einige Müh', obgleich's anfänglich hinabging.
Oftmals kehrt' ich den Blick, und den Gang ſelbſt; ach, denn mein Herz war
Oben geblieben; und ſchwer entläuft man bleibender Sehnſucht.
Endlich doch ſiegte die Religion, und ich folgte der Gottheit.
Aber ſie zürnte; weil nicht ich ſogleich dem begeiſternden Zuruf
Folgend gehorcht; und Finſterniß rings umhüllte den Gang mir;
Tief durch Sumpf und wildes Gebüſch, und verſchüttete Runzen,

Ueber den Hang, wo der Tobel des Trümmleten westlich herabsinkt.
Links nun stieg ich empor an dem Eisbach, zwischen des Eigers
Hüft', und der Jungfrau Fuß, hoch durch tiefschrundige Spalten,
Immer von Höhle zu Höhl', als hübe mit mir sich der Abgrund.
Blindlings kroch ich durch Trümmer hinauf, von stürzenden Lauen
Rings umdonnert im Hurnigelsturm schneestrudelnder Wirbel,
Oft entrollend dem Pfad, bis zuletzt in eine der Spalten,
Wundgestoßen vom Fall, todmüd', ich keuchend dahinsank.
Angstvoll flehte mein sterbender Hauch zu der zürnenden Gottheit
Und laut rief ich die Chariten an; — es hörte mich keine —
Doch! rief Myris, mit eins in die Red' ihm fallend (es staunten
All' aufhorchend): Ob Himmliſche dort dich hörten, was weiß ich's?
Aber wir hörten dich hier, bang' ahnend; im Traum auch
Streckten wir Alle gefaltete Händ' empor zu dem Himmel,
Flehend um Schutz für den Freund. Es weckte mich ganz die Verzweiflung,
Daß ich noch einmal wieder heraus, voll schmerzlicher Unruh',
Schlich, nach dem Eiger zu sehn — — — Und es hört' euch Foibos Apollon;
Nickt' ihr der Glückliche zu. Doch es lächelten Vater und Mutter,
Auch die Schwestern, der jetzo zu spät umschauenden Myris,

Welche ſo laut, was leiſe ſie dacht', unwiſſentlich aus-
ſprach.
Aber um ſchnell von der Süßen hinwegzubannen das
Annahn
Neckender Scherz', als ſie jetzt erröthete, ganz ſich ver-
rathend,
Fuhr im Erzählen er fort, und that, als merkt' er
ſelbſt nichts:
Himmliſche hörten mich alſo. Gewiß erbarmte ſich
meiner
Göttliche Huld; denn ein Wunder fürwahr erſchien mir
die Rettung.
Siehe! wie ganz mir verſchwanden die Kräft', und der
Odem mir ausging,
Ward, umlenkend das ſchattende Horn, und erleuchtend
die Felskluft,
Jener erquickende Gott mir in voller Herrlichkeit ſicht-
bar;
Und mich Verfrornen erwärmt' urſtracks belebende Strah-
lung.
Gleichſam geführt von unſichtbarer Hand durchflog ich
im Taumel
Staunender Zweifel, ob wach, in dem Lichtglanz, oder
im Traum nur
Alles ich ſah, die kryſtallene Stadt des oberen Eis-
thals;
Und wie nach vielen im Rauſche des Blicks durchtanzten
Gefahren
Oben am ragenden Kulm ich ſtand dem Ziele ge-
nahet;
Laut durchtönte mein Lied die Gebirgshöhn, dankend
Apollon,
Sammt der beſchirmenden Chariten Huld; und es hallten
die Berge.
Jetzo beſtieg ich den höchſten der ringsumlagerten
Haufen
Scheitelentrolleter Trümmer des Bergs in der Mitte der
Gipfel.

Aber wie hier mich bewegt' unſchlüſſig im Buſen der Zweifel,
Welchen von beiden entſpringe der Quell, der verborgne, mit einmal
Blickte mich an aus der dunkelen Stirn des zur linken gewölbten,
Ganz das Geſicht mir blendend im Glanz, ein unendliches Auge,
Glühendroth, wie wenn fern aus dem Meer aufſteiget der Vollmond.
Lange benahm mir der brennende Blick die äußere Sehkraft;
Doch in der inneren glüht' er noch ſtets. Als endlich entblendet
Wieder den Fels ich betrachtete ſcheu, war alles verſchwunden.
Aber das Wunder entſchied mich Zweifelnden, und mit dem Anblick
Immer im Auge begann ich den Gang auf Händen und Füßen,
Heftig gereizt, wie die Sonn' im Geſicht der Adler emporfliegt.
Steinbockjäger erzählen den uraltherrſchenden Glauben,
Ueberliefert, denn nimmer den Grund erſpähten ſie ſelber:
Irgendwo, hoch oben in unzugänglicher Firnfluh
Dunkt' ein finſteres Loch, ein verborgenes, heilig dem Schickſal.
Aller Geheimniſſe Schlüſſel, auch die der verborgenſten Zukunft,
(Heißt es) bewahrt allhier ein doppelhäuptiger Drache,
Gräßlich beflügelt; denn ſpreitet er aus die Schwingen, mit einmal
Ueberſchattet die Berg' und die weitumgrünenden Thäler,
Mitten am hellen Tag', urplötzlich nächtliches Dunkel;

Schlägt er zuſammen die Flügel, bei heiterem Himmel, dann donnert's,
Hagelt's und ſtürmt's. Wer irgend von fern auf den kletternden Gratjagd
Nur ihn erblickt, ſtürzt taumelnd vom Fels, und trägt er das Leben
Hinkend als Krüppel davon, nie mehr doch ſchaut er das Taglicht,
Blind bis zum Tod. Den Hurnigel nennt die Sprache des Volks ihn,
Und das verborgene Loch in dem Fels: die Höhle des Schickſals.
Hieher klomm ich, vertrauend dem Gott, der laut mich hinaufrief,
Nicht verkennend ſein Wundergebiet, und ahnend die Wahrheit,
Aber ich ſah mit entflammetem Blick, und fühlte mit Inbrunſt
Glühender Lieb', in entſtäubeter Luft, und nahe dem Himmel,
Anders und And're, als ſehn und empfinden die Sterblichen unten,
Welche nie blickt' ein Himmliſcher an, und niemals ein Gott rief.
O! wie erzähl' ich, was jetzo, genaht der Höhle des Felshaupts,
Und bald taumelnd darin, in der oberſten Grotte der Sonne
Hier auf Erden, ich ſah! o! leiht mir Sprache der Götter,
Augen der Unſchuld, die jetzt voll Huld mich Sterblichen anſehn!
Urnacht ſchaut' ich, und Chaos, und Lichtentſtehen, und Anfang
Werdender Dinge, der Erde Geburt, und des Aethers Erzeugung.
Auch die Titanen erblickt' ich, im Kampf mit dem Herrſcher der Welt, Zeus,

Stürmend den Himmel, Gebirg' auf Gebirg' aufwälzend, und hochher
Niedergeſchmettert vom Strahl in die brüllende Tiefe des Abgrunds.
Selbſt die olympiſchen Throne, die ſtets unnahbaren, ſchaut' ich
Nah', und Urania's Sitz, den erhabenſten; aber die Göttin
Blendete ſelbſt mein inneres Aug', unendlicher Klarheit.
Aber hätt' ich auch hundert begeiſterte Zungen, unmöglich
Spräch' ich doch aus, was Alles ich ſah, entrückt der Verkerkrung
Nahe dem heiligen Born, in der ſchwindligen Grotte des Schickſals,
Oftmals bebend dem Blick. Auch Zukunft ſchaut' ich, und bebte
Heftiger noch bei der Schau; denn gräßlich nahte die Zukunft:
Neue Titanen erblickt' ich, voll Blut, noch grauſer als jene,
Kommend aus Weſten, zerſtörenden Gangs, und über die Alpen
Schreitend mit Zweigen empor, ein weithinwandelnder Bergwald.
Bäume waren die Zweige, voll Mord und Früchten des Elends,
Peſtdampf dünſtende, jeder ein rings verheerender Giftbaum.
Dieſe pflanzte das ſchreitende Heer auf die bebenden Alpen:
Und wo ein ſolcher nun ſtand, verdorrt' in der Runde die Lenzflur,
Starb in der Blüthe die Frucht, und verwelkt' in der Knospe die Roſe;
Und an der Stelle der Sterbenden wuchs untilgbares Unkraut.

Ach! ich ſchaute der heiligen Schweiz Altäre be-
fudelt;
Schaute die Hain' entweiht, die Palladien alle zer-
ſtöret;
Weh! und gelöſet den Bund der Eidgenoſſen! und: Weh!
Weh!
Hört' ich auf Bergen; und ſah den händeringenden
Schatten
Tell's in die Wüſte geflohn vor der eigenen Kinder Em-
pörung.
Nicht ertrug ich den ſchrecklichen Blick; mit thränenden
Augen
Wandt' ich mich ſchnell, und entfloh aus der dunkelen
Höhle des Schickſals.
Jetzo betrat ich den Kulm, den parnaſſiſchen, von
dem Gelispel
Schon des begeiſternden Bornes umtönt, der über die
Quellen
Aller irdiſchen Waſſer erhöht, in der Stille des
Aethers,
Gleichſam dem Himmel entſpringt, und erreichte das Ziel
der Erklimmung.
Sichtbar wurden mir jetzt der ringsverſunkenen Bergwelt
Wunder umher, und die Pfade, die blind hinauf ich
gewandert.
Vorn in der Tief' erblickt' ich das unabſehbare Schnee-
meer,
Oben umufert von ſtarrender Fluh, und unten am Alp-
hang
Gleichſam den Hafen des Meers, den hundertthürmigen
Gletſcher.
Jenſeits trugen des Himmels Gewölb' die Säulen des
Aarhorns;
Rechtshin drohten die Zacken der unbekannten Ge-
birge,
Namenloſe, verborgne Graniteilande des Schneemeers.
Links, mit unzähligen Firſten, die höchſt' in der Mitte
zur Seite

Sturmhorns, ſchattete düſter der Fels des ſchwindligen Ungotts.
Aber, mich wendend, und kehrend den Blick gen Norden, auf einmal
Glitt mir Erſtaunenden jählings hinab, ſo ſchien es, der Erdkreis,
Tief abſtufend die Berg' und die Höhn, und die Hügel, bis meergleich
Alles zur Ebne verſank in ſich weit verlierender Ferne.
Ueber den Tſchuggen, und über Beat, und die Zwiſchengebirghöhn,
Weithin über die Mauer des himmelbläulichen Jura's,
Ueber des Schwarzwalds thalenden Streif, und die Fluren Vogeſus,
Glitſcht' in ſchneller und ſchneller beſchleunigtem Falle mein Auge
Von der beherrſchenden Höhe hinab in Germania's Tiefe,
Kaum wahrnehmend die ſchimmernden Seen, der ſchlängelnden Ströme
Silberne Zweig', und der Städt' Ameiſenhaufen im Abflug.
Aber es ſuchte mein Blick die drei verlaſſenen Hütten
Scheidecks, unten am Haupt des hinabgeſunkenen Tſchuggens;
Und voll Freude erſpäht' ich ſie bald. Geworfene Schilde
Schienen ſie hier, flach liegend auf weit verödetem Schlachtfeld.
Aber, o Wunder! in der Nähe der drei, ſchneeweiß und beweglich,
Schimmerte was, wie ein Federchen leicht hinglitſchend am Boden.
Irgend ein weißes Geflügg' erſchien's in der Ferne den Augen;

Aber mir ſagte mein klopfendes Herz, Sie ſey das Geflügge.
O! wie verſchlang ich die liebliche Schau! Die ganze Gebirgwelt
Sah ich nicht mehr. In dem größten Bezirk, der ſterblichen Blicken
Je ſich entfaltete, ſchaut' ich nur dies hellſchimmernde Pünktchen,
Scharf anſtrengend mein Aug', und die Seel' entſendend im Anblick.
Hätt' ich des Adelers Flügel gehabt, vom parnaſiſchen Gipfel
Jetzo, vergeſſend den Schwur, und den Quell, und die ſämmtlichen Muſen,
Schnell, wie der Pfeil, durch den Aether herab, auf die ſchimmernde Beute
Wär' ich geſchoſſen; es hemmte den Sprung kaum ſchnelle Beſinnung,
Als ſie dem Auge verſchwand, in den mittleren Schild ſich verbergend.
Wie mir geſchah iſt dunkel mir noch; allein das im Hirn mir
Bisher glühende Rund des Sonnenauges im Felshaupt
Milderte jetzo das weiße Geflügg', und lieblich verſchmolzen
Helleten beide den äußeren Blick mir Doppeltgeweihten.
Helios hatt' ich geſehn in der Näh', und dich in der Ferne,
Holde Geliebte! dein Bild vollendete ganz die Bezaubrung,
Und mich Trunknen entzückten nunmehr ätheriſche Wonnen
Doppelter Höh' in der Sinne zugleich und des Herzens Erhebung.
Leiſes Geflatter umflog mir die Stirn in melodiſchem Säuſeln,

Sanfterer Tön', als der Liebende hört, wenn im Nachtigallhaine
Hold die Geliebt': ich liebe dich! singt; mit süßerem Anduft,
Als entathmen Violen und Lilien; rosiger Helle,
Milder als Abendschein, und der Früh' erröthende Dämmrung.
Plötzlich erschien mir verwandelt umher die ganze Gebirgwelt,
Nicht mehr wild; zwar ohne Gewächs, doch blühenden Anschauns,
Wie, wenn die Sonne versinkt, die gestreiseten Fluren des Himmels.
Jetzt auf Pfeilern wölbte sich mir der beschneiete Gipfel
Ründlich zum Tempeldom; zum Altar mir wurde der Fels, und
Schwelle des Tempels der Rand des nicht mehr schwindligen Abgrunds;
Während mit Lächeln ich schaute herab, wie Selige blicken
Nieder zur Erde von himmlischer Höh'. Hain wurde die Wüste,
Pforte der gähnende Spalt, und die Felskluft delfische Grotte.
Denn mir heiterte jetzo den Blick unsichtbarer Musen
Glanz. Der verworrenen Wirklichkeit Bild verwandelt in Urbild
Ihre Bezauberung; Form ertheilen die Holden der Unform,
Ordnend der Dinge Gewirr'; und zur Welt gestalten sie Chaos.
Lang' umschwebte der Himmlischen Flug mit neuer Begeistrung
Meinen geleiteten Pfad. Ich wandelte nach, wo die Helle

Rosiger ward, und der Duft jungfräulicher, und wo die Töne
Klarer und flötender noch herwirbelten. Jetzo vernahm ich
Rauschende Flügelschläg', und hochherbrausendes Annahn
Großer Ström', und Donnergetön, vollstimmigen Einklangs,
Steigend zu lautem harmonischen Sturm; dann mäligen Fallens,
Bis zum Gelispel entweht, Melodie, nur Himmlischen hörbar:
Sieh! und ich stand vor dem Quell in dem Kreis umtanzender Musen.
Nahend dem rauschenden, bog ich die Knie und küßte den Boden
Ehrfurchtsvoll, nicht wagend den Durst der Seele zu stillen
Hier in der Gottheit Näh', (ich empfand die göttliche Waltung)
Und zu blendend umher war die Herrlichkeit. Aber Apollon
Zog um die heilige Stätt', und mich Knieenden, hüllende Nebel.
Nach drei festlichen Blicken geheimnißvoller Verrichtung
(Was in den Stillen geschah erfuhr kein sterblicher Seher),
Schwand der Nebel, und ach! ich erwacht' entzaubert. Ein Traum war's! —
Jetzt dem Erzählenden nehmend das Wort, in die Red' ihm fallend
Lebhaft, selber nicht fremd der Begeisterung, selber der Musen
Günstling, redetest du, der Chariten würdiger Vater:
Was in den Stillen geschah erfuhr doch Einer, o Nordfrank!

Ich, ich ſelber. Dein Schweigen verhehlt umſonſt, was im Traum mir
(Der nun erfüllt iſt) erſchien; denn es ſendete wahrlich ein Gott ihn,
Jener wohl ſelbſt, der dich oben verbarg in hüllende Nebel.
Wiſſe dann, weißt du es nicht, und mit Wonn' erfahrt es, ihr Andern,
Denen doch Allen am Herzen ja liegt des kühnen Beſtrebens
Volles Gelingen: Nach Wunſche gelang's! Im Kreiſe der Muſen
Nahe' ihm der Gott, und vollendete ſelbſt die erhabene Weihe.
Ja! noch ſeh' ich ihn, wie an dem Born ihn Foibos Apollon
Segnend gelabt, und den Durſt ihm geſtillt nach himmliſcher Wahrheit!
Sehe, wie hoch dort oben am Kulm des parnaſiſchen Eigers
Trat aus dem Nebel hervor, voll Ernſt, der heilige Jüngling,
Jetzo geweiht, kein Sterblicher mehr, ein Prieſter Apollon's.
Andros ſprach's. Und die Wangen herab des erröthenden Jünglings
Rollte die Thrän', als ſein bebendes Herz nunmehro des Zutrauns
Zauber umſchlang (denn unendliche Lieb' iſt unendlich in Furcht auch),
Während die Andern geſammt laut klatſchten, ahnend im Herzen
Alle die Braut, und blickend die Roſ' in dem weißen Gewand an,
Die an dem Buſen der Mutter verbarg ihr glühendes Antlitz.
Sämmtliche Herzen nun ſchlugen erwartvoll; aber Theone,

Wunſchend das Räthſel gelöſt der verzweiflungähnlichen Ankunft,
Flehte dem Schweigenden jetzo genau berichtend die Rückkehr,
Ganz zu vollenden des Gangs, des begeiſterten Wundererzählung.
Und er gehorchte, verſchämt anblickend den Tiſch, und begann ſo:
Was auch in jener Verhüllung geſchah (mir ſelber iſt wahrlich
Solches verhüllt; auch fehlet noch ſtets des Wunſches Erfüllung,
Jenes geheimeren, ach! und der himmliſchen Weihe Vollendung),
Aber ſobald aus dem Nebel ich trat, verſchwand die Bezaubrung,
Tempel und Grott' und Altar, und der Duft, und die roſige Helle:
Nur in der Seele mir blieb die Begeiſterung, und der gehörten
Himmliſchen Töne Geſumm, und der Blick in die heilige Ferne.
Aber ich ſtand, wie vom Traume geweckt, auf dem Gipfel des Eigers,
Spähend die Senkungen rings, bedacht auf ſchleunige Rückkehr.
Denn jetzt zog mich zur Erde hinab der Chariten Anmuth,
Und, nicht länger bekämpft, Gewalt unſchuldiger Sehnſucht.
Aber es zeigte ſich nirgend dem Aug' ein möglicher Abgang;
Luft ſchien einzige Bahn, und Herabſturz einzige Rückkehr.
Dennoch ſank in dem Buſen mir itzt der freudige Muth nicht;
War auch ein Traum nur die Weih', in dem Traum war göttliche Stärkung.

Strahlenerquickt, und beſeelt von der reinen ätheriſchen Bergluft,
Tanzt' ich, zur Rechten, die Trümmer hinab, ich wußte nicht ſelbſt wie?
Mancherlei Mittel erſann ich indeß zur ſchnelleren Abfahrt:
Hingelehnt an den Stock, dreibeinig, entrutſcht' ich dem Schneekulm;
Bald, an dem ſtarken geſchwungen, entflog ich im Sprunge dem Abſatz,
Wie mit Geſchwirr ein geſchnelleter Pfeil entflieget der Senne;
Bald, wo vom Bergrand glitt ein jähabſchüſſiges Glatteis,
Ueberlegt' ich nicht lang': ich ſetzte mich, ſelber der Nachen,
Rudernd mit beiden Händen, und ſteuernd die Fahrt mit dem Alpſtock,
Ueber die dünnergefrorne, durchlöcherte Rinde des Abgrunds
Leicht hinglitſchend; und bald, im voraus hinſchlendernd das Steuer,
Zwiſchen den Füßen das Haupt, enttaumelt' ich, rollend, dem Abhang
Schneeiger Hügel im Hui der betäubenden Schnelligkeit ſtäubend.
Hätte mich unten geſehn ein gebirgumwandernder Geishirt,
Dieſer, entweichend des Balls im Geroll' anwachſender Kugel,
Hätte wohl ſchwerlich geglaubt, daß der Kern ein lebender Menſch ſey.
So durch manchen Verſuch der verwegenſten Mittel gelang's mir,
Endlich von oben herab die geweidete Fluh zu erreichen,
Wo felskundige Jäger herumgehn, Gemſen erſpähend,
Auch hochweidende Hirten des Bergs, die täglich die Wüſte

Mühſam hinauf durchſtreben, den Weg mit Geſängen ſich kürzend.
Zwar iſt betretener hier das Gebirg; doch immer verödet,
Wildert es hüttenentblößt, und nährt kaum flüchtige Heerden;
Denn es ſtürzen von oben hinab zertrümmernde Haufen
Gipfelentblößten Granits, und Schutt der verwitterten Felshöhn,
Oft auch ganze Gebirge von Schnee, verheerenden Schwerfalls.
Hier nun durchſtieg ich den Tobel des Trümmleten, hart an der Jungfrau
Fuß, nicht ohne Geſtöhn aufklimmend die Höhe der Scheideck.
Aber, wie jetzt ich erblickte, genaht den erſehneten Hütten,
Einen (ſo däucht' es mir hier in der täuſchenden Ferne) dem Hauptmann,
Jenem verhaßten, ähnlichen Mann — o! letzte der Proben,
Härteſte, nimmergeträumte! — wie wallendes Feuer empor mir
Flog aus dem Herzen das Blut in die heißerglühenden Wangen.
War's nur Blendung? es zweifelte lang', in wilder Empörung
Aller Gefühle, die Seel': als jetzt dem Fremdlinge Myris,
Sie, ſie ſelber, vertraulich genaht, (unglaubliches Wunder!)
Nicht die Umarmung verweigerte. Nein! ſo traf mich der Anblick
Nicht der entſetzlichen Schau, da des ſeelenmordenden Ungotts
Schild mich verſteinerte, noch das Geſicht in der Höhle des Schickſals,

Als ich den Schatten des Tell in Verzweiflung ſtürzen vom Fels ſah,
Wie jetzt traf mein bebendes Herz des grauſamen Eros
Giftigſter Pfeil. Auch dieſe beſtand, die letzte der Proben,
Ueberwindend, mein Muth. Ich bezwang den empörenden Wahnſinn
Durch dich, heiliges blindes Vertraun reinherziger Liebe!
Und was der Sinn wahrnahm, unmöglich ſchwur es die Seele.
Jenen verleugnend, beſiegt' ich des Bluts aufbrauſende Wallung;
Und zwar herzlich ermattet vom Kampf, trotz jener, mit jedem
Steigenden nahenden Schritt, mir Steigendem nahen Gewißheit:
Sie ſey's, welche der Mann, der jetzt in die Sennte hineinging,
Traulich umarmt, ſchritt kühn ich heran; bis endlich, von Allen
Plötzlich erblickt, mir herab entgegenſtürzten die Schweſtern,
Heil! Heil! rufend, Triumph! daß Triumph nachhallten, und Heil! Heil!
Alle Felſen umher. Doch, genaht der Holden Umarmung,
Sank in Betäubung ich hin zu dem Fuß der ewig Geliebten.
Ja! was berg' ich es länger, was doch, verſtummte die Zung' auch,
Laut ausſpräche mein ganzes durch ſie verwandeltes Daſeyn:
Myris lieb' ich! Ich hab' es vertraut in der heiligen Alpnacht
Allen Unſichtbaren, hab' es vertraut der Göttin der Unſchuld,

Euch nun ſag' ich es auch, der Erröthenden Vater und Mutter,
Und euch, liebliche Schweſtern, und dir ſelbſt, jüngſte der Knospen
Hier in dem roſigen Kreis. Zwar hab' ich weder des Reichthums
Noch ſonſt weltlicher Güter Beſitz, allein in dem Buſen
Schlägt mir ein liebendes Herz, voll Redlichkeit, würdig der Unſchuld.
Heil! es ſagt mir, ich habe ſie treu beſtanden, die Proben
All', und den Sieg ſchon krönte die Schau der hieſigen Ankunft.
Denn nichts gleicht der Entzückung, in welcher ich, plötzlich entblendet,
Plötzlich geweckt von dem nichtigen Traum, vor Wonne dahinſank!
So nur ſtirbt, der unſträflich gelebt, den ſeligen Scheintod
Seiner Befreiung, ſo fährt im Triumph die Tugend gen Himmel.
Was jetzt meiner auch harrt, ſoll auch die letzte der Wonnen
Dieſe mir ſeyn, nicht murr' ich; ein Augenblick, wie mir der war,
Lohnet ein Leben voll Qual, und erkenntlich ſegn' ich mein Schickſal.
Alſo ſprach er, und endigte, tiefaufſeufzend, die Rede,
Noch nicht hebend den Blick; und, voll theilnehmender Rührung,
Horchte noch lang', als er ſchwieg, der Kreis dem Schweigenden ſchweigend.
Drauf nun redeteſt du, feſtliebender Andros von Bonal,
Feierlich, während die Andern, verſtummt, aufhorchten voll Ehrfurcht:

Jetzt iſt erfüllt mir der Traum, der erhabene, jetzo der Wunſch mir!
Armer, von Eros Verfolgter, der Jungfraun treuer Begleiter!
Der du dich ſelber entführet, zu beſiegen den Reiz der Verführung,
Und mit den ſchrecklichſten Mächten der Alphöhn ſiegend gekämpft haſt!
Ruhe nun aus, und genieße den Lohn der beſtandnen Erprobung!
Sprach's; und das Zeichen nunmehr angebend, ſtieß er ins Hifthorn,
Das um die Schulter ihm hing, mit Gewalt: laut tönt' es, und dreimal
Kehrte der Schall hohlmurmelnd. Sogleich, als weckte der Nachhall
Sämmtliche Töne der Alpen, erklang im ätheriſchen Luftraum
Fern um die Sennt' ein beginnender Chor vielfältiger Stimmen.
Pfeifengetriller, im Hall antwortender Hörner, und ſanft drin
Wechſelgeſang ringsher von Jünglingen, Mädchen und Kindern
Wirbelte näher und näher; und laut aufbrauſend im Einklang,
Dicht um die ſtaunende Hütt', ein wohllautwogendes Tonmeer,
Ueberſchwamm die harmoniſche Fluth den horchenden Tiſchkreis.
Jed' Empfindung erhöhend, ergriff Polyhymnia's Allmacht
Alle Herzen, daß Sämmtliche, ſelbſt der Verordner der Zaub'rung,
Weinten vor Wonneentzückung. Es ſchien, als wären geflogen,
Auf das gegebene Zeichen des Horns, vom Gipfel des Klangbergs

Her, um der Chariten Dach die neun tonkundigen Schweſtern.
Und dem berauſcheten Helden, den Drei'n, und der Huldinnen Mutter,
Schien, wie verklärt, nicht mehr ein Irdiſcher, ſelber Apollon,
Andros, der Führer des Chors. Wie jetzt allmälig die Töne
Starben, und rings ſich erholte der Kreis von der Wunderbetäubung,
Wieder zum Jüngling gekehrt, der noch voll bebender Hoffnung
Hauchlos ſtaunte, begann der hochbeſeligte Vater:
Jetzt ſey das Feſt uns vollendet, das herrliche! jetzo die Krönung!
Treuer, von Eros und Hermes verfolgeter Führer der Jungfraun,
Freue dich jetzo des Siegs, und genieße des Siegers Triumphlohn!
Wie nach den zwölf leidvollen Ermüdungen endlich Herakles
Einſt aus der brennenden Hülle, der blutvergifteten, ſiegreich
Ueber die Erd' auffuhr in den Kreis der ſeligen Götter,
Selber ein Gott, ausruhend nunmehr am olympiſchen Gaſtmahl:
Alſo ruhe nun aus in dem Kreis der Glücklichen glücklich!
Denn fürwahr! ein olympiſches Mahl iſt das hieſige Feſtmahl;
Und ein Herakles du ſelbſt; auch fehlet mit nichten die Hebe!
Sprach's; und der Jüngling erglüht', und noch roſiger glühte die Huldin,
Beid' unruhig, verwirrt, und nicht ganz ergründend den Vater,
Der an der wonnigen Qual ſich ergötzete, Beide betrachtend.

Aber er hielt ſich nicht mehr, nachgebend jetzo dem Anblick
Seiner Theon', und der eigenen Seel' unduldigem Antrieb
(Denn hoch liebt' er das Paar; und die wechſelſeitige Liebe
Beider erhöhte die ſein', und verjüngt' ihm jegliche Sehnſucht);
Alſo gab er den zweiten der Wink'; und ſogleich nach einander
Traten herein, paarweiſ' und umkränzt mit Blumen der Alphöhn,
Hirten und Hirtinnen, all' um den Tiſch kreiswandelnd dreimal,
Und hinlegend die Kränze, für Jeglichen einen, beim Weggehn.
Außen begann dann wieder der Chor; und es wuchs die Bezaubrung.
Aber es ſtand nunmehro vom Tiſch, mit Bedeutung, der Vater
Auf; und es folgten ihm All'. In's Freie! rief er; und ſchleunig
Eilten ſie aus. Wie ſtaunten ſie jetzt, als mitten im Umkreis
Jenes dem Himmel entſunkenen Chors die Schweſtern und Nordfrank
Standen (denn Vater und Mutter allein war kund die Verfügung)!
Jetzt, wie den Gipfel der Spannung erreicht der Erwartungen Taumel,
Nahte der Vater dem Held, und, herbeigeführt von der Mutter,
Nahte die Holderröthende ſelbſt aus der Mitte der Schweſtern;
Drauf nun vollendeteſt du, großmüthiger Andros von Bonal:
Nimm aus des Vaters Händen ſie hin, und den Händen der Mutter,

Sohn! die dich liebende Tochter! Im Angeſichte der Jungfrau
Segnen wir euch: ſeyd glücklich! und liebt einander auf ewig!
Alſo ſprach er; und legte die Händ' auf der Seligen Häupter,
Thränen im Blick. Seyd glücklich wie wir! ſprach weinend die Mutter.
Aber es eilten herbei mit den blumigen Flechten die Schweſtern,
Kränzend die Beid'; und ſie knieten, empfangend den heiligen Segen.
Ach! und es bebte die Lilienhand der roſigen Myris,
Während der Krönung des Bunds, in der bebenden Rechte des Jünglings.
Holder als je nun ſchaute herab die ätheriſche Jungfrau;
Sämmtliche Götter auch lächelten hold von der Alpen Olymphöh.
Aber es gab noch das dritte der feſtlichen Zeichen der Vater:
Plötzlich begannen die Hörner umher, und die trillernden Pfeifen,
Tanzmelodieen. Die Hirtin ergriff der Hirt, und die Gattin
Faßte der Gatt', und das Bräutchen der Bräutigam; aber die Kinder
Schwangen einander, das Erſte das Beſt', in freudigem Umdrehn;
Und unſchuldig wie ſie, herzfroh der zärtlichen Freundſchaft,
Und der Natur, der gemeinſamen Wonn', und der eigenen Freiheit,
Drehten ſich Cynthia, ſelbſt, und die lilienarmige Daſne,
Beide noch wunſchlos: aber gewünſcht von jeglichem Jüngling.

Ganz bis zum Ende des Tags, auf der weitumſchauenden Sennalp,
Wechſelten Tanz, und Geſang, und des Mahls geſell'ge Labung.
Und ſo krönt' ein dreifaches Feſt, voll Wonnen der Unſchuld,
Nordfrank's ſiegende Treu', und der Grazien Wandrung zur Jungfrau.

Jens Baggesen's

poetische Werke

in deutscher Sprache.

Zweiter Theil.

Jens Baggesen's

poetische Werke

in deutscher Sprache.

Herausgegeben

von

den Söhnen des Verfassers,

Carl und August Baggesen.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1836.

Inhalt des zweiten Theils.

Oden und Elegieen.

	Seite.
Das Halleluja der Schöpfung. (Ursprünglich dänisch.)	3
Meine Kindheit. (Urspr. dänisch.)	9
Röschen.	10
Allgegenwart der Geliebten.	12
An die Unschuld.	14
Kindlichkeit.	15
An Alpina. (Auf ihren Geburtstag.)	17
Morgenerwachen.	18
Die Musen an die neugeborene Kypris.	19
Zuversicht.	20
Aus der Ferne.	21
An Gott. (Urspr. dänisch.)	22
Andachtshymne. (Auf der Spitze des Gotthard.)	26
Die Erklimmung Petinas.	29
Der jünaste Tag. (Freiheitshymne.)	33
Die Revolution. 1793.	35
An die Furien. 1794.	38
Der gestürzte Riese. (An Klopstock. 1795.)	41
Die Muse in Paris. 1795.	44
Der Aufruf. (An Johann Heinrich Voß.)	46
An die Teiwn.	48
An Reinhold. (Als er mir ein Exemplar des Vossischen Homer geschenkt hatte.)	50
Das Veilchen. (An Ernst, Grafen von Schimmelmann.)	51
Hellebeks Harfe. (An denselben.)	53
Die Weigerung. (An denselben.)	55
Die Genesung des deutschen Homer. (An Voß.)	56
Die heilige Frühe. (An Friedrich Heinrich Jacobi.)	58

Seite.

An die Muſe. 61
An die kranke Geliebte. 63
An die Seele meiner Alpina. 1797. . . . . —
Die Trennung. 65
Alpina. 67
Am Elbſtrom. 68
Am Geſtade. 69
Im Dickicht. 70
Im Walde. 71
Echo. 72
Der Unglückliche. 74
Pſalm. 76
An Bonaparte. (Gedichtet auf der Spitze des großen Bernhard, im Mai 1798.) 77
Faſimalga's Begeiſterung. (An Emanuel Haller.) . . . 81
An die Dichter. (Am achtzehnten Brumaire.) 83
Die alte und neue Sehnſucht. (An Adam, Grafen von Moltke.) 85
Liebetrunkenheit. 87
Das Hehre, das Höhere, das Höchſte. (An Klopſtock.) . 88
Dreieinigkeit. (An Fanny.) 89
Entzückung. 90
Napoleon. (An Voß. 1800.) 92
An Adam Moltke. (Bei der Nachricht vom Tode ſeiner Gattin.) 103
Die Unſterblichkeit jenſeits. (An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.) 105
Die Unſterblichkeit dieſſeits. (An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.) 107
An Friedrich Schiller. (Paris, 1801.) 110
An Schönbern. . . . . —
An Moltke. 112
Oreſtes an Pylades. 116
An den Erfinder des Euphons. 119
Reicha an Haydn. 120
An Teutona. (Zueignung der Oden und Elegieen, 1803.) . 121
Des Liebenden Erdenwallen. 123
Die kleine Muſe. (Urſpr. däniſch.) 128

Seite.
An Maria. 129
An Gott. 130
An meinen kleinen Paul. . . . . —
An Fanny. 131
Die Mutter an den ſchlummernden Säugling. (An Cornelia Scheffer. — Nach Clotilde.) 133
Nina. 136
Der Schönſinn. (An Villers.) 138
Himmelfahrt. 141
Das nordiſche Geheimniß. (An mein Vaterland.) . . . 145
Ragnarockur. 148
Weltkenntniß. 150
An die Zerſtreuung. 152
An die Marquiſin von G*** in Paris. 158
An Alexander. (Gedichtet in Paris bei Napoleon's Kaiſerkrönung 1804.) 159
An die Kronprinzeſſin von Dänemark. (Zueignung der Heideblumen. 1808.) 162
An Lilia. (Zueignung der Heideblumen. 1808.) 163

Lieder.

Alpenlied. 1789. 169
Abſchiedsgruß. 171
Dichterlied. 173
Liebeszauber. 174
Serenade. 176
Walzer. 178
Röschens Feier. (Am Geburtstage der jungen Gräfin von Holk.) 179
Huldigung der Frauen. (Rundgeſang.) 182
Theelied. 184
Rauſchlied. 186
Die Moral, oder des Scheerenſchleifers Geſanglehre. . . 188
Des Scheerenſchleifers Kieler-Hochzeit, oder Lied an ſeinem eigenen Geburtstage. 190
Des Scheerenſchleifers Tiſchlied. (Nach Claudius.) . . . 194
Die geſammte Trinklehre. (Rundgeſang. 1796.) 197
Schweizerlied. 1798. 200

Seite.

Des Scheerenſchleifers Republik. (Punſchgeſang für die verſammelten Freiheitsfreunde in Aarau.) 202
Der ächte Biſchof. 205
Der Scheerenſchleifer in Paris, oder des Scheerenſchleifers Pariſerlied. 1801. 207
Des Scheerenſchleifers Neujahrslied. 1802. (Schwanengeſang.) 212

Vermiſchte Gedichte.

Scheerenſchleifer-Epopee. (Fragment.) 221
Die Jahrszeiten. 248
Die kleine Myris, oder die Grazie des Widerſpruchs. . 255
Tändelei. (An Pſycharion. Bei der Zurückgabe ihres Halsbandes.) 256
Wiederkunft des Liebenden. 258
Leiden. (Parodiſch, nach Göthe.) 259
Der Hypermetaphyſiker. (Keine Fabel.) 260
Schiller's Muſenalmanach. 1796. 261
Der Ichlehrer. 262
Die Schöpfung des Teufels. 263
Die Krieger. (Parodie, nach Schiller's Gedicht: die Künſtler.) 264
Die Beamtung. (An Chriſtine Reimarus.) 268
An Pſyche. (Mit der Abſchrift von meinen Liedern.) . . 271
An Auguſta. (Nach vorgeſchriebenen Worten.) 272
An Voß. (Mit einem Schreibzeug, das ich von meinen eigenen Gedichten geleert hatte.) 274
Warnung. (An eine kleine zwölfjährige Schweizerin.) . . 274
Die deutſchen Muſenalmanache. 275
Mines und Hippel. 276
Die philoſophiſche Hölle. 279
Göthe 281
Der neue Bund. . . . . —
Hektor Klangfuß an Paris Reimbein. 282
An einen Deutſchen, der nach Kopenhagen an Bord ging. . 284
An Friedrich Heinrich Jacobi. 285
Palinodie. 287

Epigramme.

	Seite.
Die vier Geiſterwohnungen.	291
Alte und neue Dichtkunſt.	292
Etwas, das Lavater geſagt hat.	—
Emma. (Auf ihrem Grabe.)	—
Die Offenbarung.	295
Die Blinden.	—
Thorheit und Weisheit.	—
In das Stammbuch einer genialiſchen Dame.	294
Ueber Fichte's: Die Beſtimmung des Menſchen.	—
An die Weltverbeſſerer.	—
Die franzöſiſche Republik.	295
Ueber die Kammerthür manches großen Schriftſtellers.	—
Alter und neuer Spruch.	—
Schreibſeligkeit.	—
Der Springbrunnen. (Xenie.)	296
Die Befreier.	—
Frage.	—
Das Erziehungsweſen in Frankreich.	297
Tag- und Nachtgleiche.	—
Europas Schickſal.	—
Vergebliches Suchen.	298
Lavateriade. (An Reinhold.)	—
Noch eine.	—
Caspariade.	299
Noch eine.	—
Dritte.	—
Vierte.	—
Letzte.	300
Die neueſte Aufklärung.	—
Die neuen Zwingherren.	—
Alte und neue Literatur.	—
Aechter Germanismus.	301
Apologie der Deutſchen.	301
Verfinſterung.	—
Deutſche und franzöſiſche Kunſt.	302
Arcanum.	—

Seite.

An Novalis' Schweſter. 303
Die heilige Dreifalt. . . . . —
Troſt. . . . . —
Warnung. 304
Innigkeit. . . . . —
Die Gotteserſcheinung. . . . . —
Meine Sprachkunde. 305
Der Dichter. . . . . —
Schiller und Göthe. 306
Dichterideal. . . . . —
Metrum. . . . . —
Ründung. 307
An die Materfamilie Scheffer. . . . . —
Dem Vater. . . . . —
Der Mutter. 308
Dem Sohn. . . . . —
Philoſophie und Dichtkunſt. . . . . —
Der Meiſter. 309
Die Jünger. . . . . —
An die Geneigten. . . . . —
An die Heideblumen. 310

Oceania.

Erſter Geſang. 313
Zweiter Geſang. 331
Dritter Geſang. 338
Vierter Geſang. 347
Fünfter Geſang. 354
Anmerkungen des Verfaſſers. 369

Gedichte der erſten Periode.

Oden und Elegieen.

Das Halleluja der Schöpfung.

Hymne.

Jubl', o Schöpfung, deinem Gott!
Jauchzt dem Herren, alle Zonen!
Lobt, ihr Hütten! lobt, ihr Thronen!
Alle Völker, lobet Gott!

Preiſet Ihn, den Einen, Hehren!
Preiſet ihn in vollen Chören,
Luft und Erd' und Meer!
Alle Weſen, preiſt den Großen, Guten!
Flammt zu ſeinem Lob', ihr Sonnengluthen!
Funkle ſeinen Preis, o Sternenheer!

Strophe.

Er ſprach. Als ſeines Wortes Wiederhall
Ward aus dem Nichts das All.
Doch Oede ſtarrte rings, von keinem Strahl erhellt;
Im Schlund der Nacht war Leere, Dunkel, Tod;
Da ſcholl durch's Chaos hallend ſein Gebot:
Sey Welt!
Ein Sonnenheer entſprang der alten Nacht.
Er winkt'; und Alles war geordnet und vollbracht.
Aus Millionen Erden ſtieg empor

Der Neuerſchaffnen erſtes Jubelchor:
Halleluja! wir leben!
Halleluja! du lebſt, und lebteſt, und wirſt leben!
Herr! unſer Gott!

Gegenſtrophe.

Vom Schlaf im Schattenthal erwacht,
Sieht noch, was lebt, das Wunder jener Pracht
Der erſten Schöpfung täglich ſich erneun.
Wenn Sängerchöre rings auf leichten Schwingen
Hinauf durch rege Morgenlüfte dringen,
Hört das entzückte Ohr noch jene Hymnen klingen
In Berg und Thal und Flur und Hain.
Die Morgenröthe färbt der Erde Nebelſchleier;
Es glänzt der Thau; die Roſ' erglüht;
Des Lebens Odem weht, die ganze Erde blüht,
Als ſchmückte ſich die Braut zur erſten Schöpfungsfeier.

Strophe.

Er kömmt! Er rollet auf der Dämmrung Flor!
Die Zähre trocknet er, die thauend Blumen tränkte!
Er ſteigt aus jenem Meer, worin die Nacht ſich ſenkte;
Der Himmel graut nicht länger wie zuvor.

Gegenſtrophe.

Des Tages lichter Held tritt auf im vollen Glanze,
Wie glühend umarmt er die blühende Braut!
Wie bebt ſie vor Wonne!
Wie hüpft, in der neuen Umarmung der Sonne,
Die lächelnde hin im harmoniſchen Tanze.
Wie tönen die Strahlenpoſaunen nun laut:
Halleluja! wir leben!
Halleluja! du lebſt! du lebteſt! und wirſt leben,
Herr! unſer Gott!

Chor.

Halleluja! des Lichtes großer Gott!

Strophe.

Des Morgens Harf' erklang;
Die Knospe that ſich auf; das Laub erbebte.
Ich hörte Haingeſang,
Und fühlte Wonne, die mein Herz belebte.
Doch einſam war ich; meine Bruſt
Fand leer die nicht getheilte Luſt.

Gegenſtrophe.

Ich ſah der Sonne Gang
Durch goldne Wolken, hehr, im ſtrahlenden Gewimmel;
Des Lichts Poſaun' erklang;
Mein Geiſt verlor ſich in der Himmel Himmel.
Doch einſam war ich; meine Bruſt
Fand Wehmuth in der halben Luſt.

Strophe.

Ich ſah die junge Roſ' im Morgenlicht;
Ich lächelt' ihr, doch ſie verſtand mich nicht.
Da hörteſt, Schöpfer! du der Sehnſucht leiſes Regen —
Und ſieh!
Holdlächelnd kam die Männin mir entgegen.
Nun blickt' ich froh ins helle Morgenroth,
Und rief: wie gut iſt Gott! wie ſelig ſein Gebot!

Gegenſtrophe.

Ich rief den Bäumen ſich mit mir zu freun;
Doch ach! kein Baum verſtand mich in dem Hain.
Da hörteſt, Schöpfer! du der Thränen leiſes Flehen —
Und ſieh!
Mein andres Ich trat her von jenen Höhen:

Wie gut iſt Gott! rief Er mir zu —
Ich rief ihm wieder: Gott! wie ewig gut biſt du!

Strophe.

Schön iſt der Morgenröthe Purpurzelt;
Und lieblich aller Haine Klang!
Doch was iſt wie des Weibes Aug' erhellt?
Und was iſt ſüß wie ihr Geſang?

Gegenſtrophe.

Erhaben iſt des Tages Herrſcherblick;
Und herrlich iſt des Lichtes Glanz!
Doch o! wie weicht der Sonne Strahl zurück
Vorm hellen Denkerblick des Manns!

Chor.

Hallejuja! wir lieben!
Halleluja! du liebſt, und wirſt uns ewig lieben!
Halleluja! der Liebe Gott!

Strophe.

Wir preiſen dich, wir danken dir, o Vater!
Daß deine Lieb' uns Licht und Wonne ſchuf;
Doch ſehn wir deinen Wink, des Weltenheers Berather!
Auch in der Schrecken Nacht, und hören deinen Ruf.
Dein Thron wird finſter. Sieh! die Sonne fleucht
Vom ſchwarzen Wolkenzug verſcheucht!
Wir ſehn des Abgrunds Mächte ſich erheben;
Entſetzen! und der Tiefe Feſten beben!
Die Thäler ſchwellen! Höhen ſtürzen ein!
Die Flammen ſprudeln hinter Waſſern drein!
Der Sturm durchheult zerſprengter Berge Spalten!
Die Pfeiler krachen, die den Dom der Erde halten!
Mit Schlag auf Schlag, mit Knall auf Knall,
Im Sturz zerſchlagner Felſen, Klippen Fall,
Mit der Orkane wirbelndem Getümmel

Rollt dumpf dein Donnerwagen durch die Himmel!
Allwaltender Alleingebieter, Gott!
Wir hören tief im Staube dein Gebot!

Gegenſtrophe.

Doch wenn des Lebens Engel alle flüchten,
Der Tod auf deinen Wink entſteigt des Abgrunds Schlüchten,
Beim letzten Schlag, der ſie des Lichts beraubt,
Biſt du der Troſt der Seele, die dich glaubt!
Ja, Vater! ſinkt der Staub der Erde zu,
Wird aus dem Grabe noch der Geiſt dir flehen,
Zu dir hinauf der Wurm im Moder ſehen;
Denn ſein, wie deines Seraphs, denkeſt du.

Strophe.

Ja, großer Richter! du biſt ewig gut!
Du gabſt dem Herzen frommer Andacht Schwingen.
Wir dürfen dir des Zutrauns Opfer bringen;
Denn ſchützend waltet ob uns deine Hut!
Du blickſt mit Vatermild' auf uns herab,
Wenn kindlich froh des Lebens Bahn wir wallen!
In Liebe gabſt du deinen Kindern allen
Was deine Huld dem höchſten Himmel gab.

Gegenſtrophe.

O Gott!
Laß ſchwinden, was du ſchufſt, auf dein Gebot!
Laß Sterne fallen, Sonnen untergehn,
Das Mittelrad der Welten ſtille ſtehn:
Ob aller Himmel Himmel ſtürzen ein,
Unendlicher! du warſt! und du wirſt ſeyn!
Im Weltgebäud', im Chaos, fern und nah!
Biſt du, Herr! unſer Gott! Halleluja!
Und Leben, Lieb', und Licht, mit dir iſt ewig da!

Chor.

Heilig! Heilig! Heilig!
Verſinke, Schöpfung! knie', o Sternenplan!
Du Himmel, neige dich! ihr Welten, betet an!
Lob und Ehre dem Ewigen! dem Allmächtigen! dem Allweiſen!
Preis und Jubel dem Heiligen! dem Gerechten! dem Allguten!
Halleluja dem Schöpfer! dem Richter! dem Vater!
Halleluja!

Strophe.

So lallen der Erſchaffnen Melodieen:
So ſingt was ewig iſt:
So tönen aller Himmel Harmonieen:
Halleluja! du biſt!

Gegenſtrophe.

Dir jauchzen alle Völker, alle Zonen,
Dein Lob verſtummet nie!
Dich, Herrſcher aller Hütten, aller Thronen,
Dich preiſen ſie!

Chor.

Hoch in's Chor der Himmelsſöhne
Steig' empor der Harfen Klang!
Tönt, des Lebens hellſte Töne!
Werde, Schöpfung! ein Geſang!
Meer, und Sturm, und Donner lobe,
Sonnen, Sterne, lobet Gott!
Was auf Erden athmet, lobe,
Preiſe, danke, juble Gott!

Halleluja! wir leben!
Halleluja! du lebſt, du lebteſt, und wirſt leben,
Herr! unſer Gott!

Meine Kindheit.

O! holde Zeit, als noch ich hieß der Kleine;
Als noch ich kaum war einer Ellen hoch!
Mein Herz gedenket deiner, und ich weine,
Und dennoch denk' ich deiner immer doch.

Liebkosend drückt' ich meiner Mutter Wangen,
Und ritt entzückt auf meines Vaters Knie,
Und kannte Muhe, Sorg', und Grillenfangen
Nicht mehr als Griechisch, und Philosophie.

Da schien mir unsre Welt von engern Grenzen,
Doch auch viel frömmer meinem holden Wahn.
Da sah' ich Perlen an dem Himmel glänzen,
Und wünschte Taubenflügel, sie zu fahn.

Da sah' ich überm Holm den Mond verschwinden;
Und dachte: wär' ich drüben nur dabei!
Ich würde schon den Grund des Dinges finden,
Wovon, wie groß, wie rund, wie schön er sei.

Da sah' ich staunend Gottes Sonne sinken
Des Abends in die Fluth der weiten See,
Und hoch entzückt sie wieder freundlich blinken
Den nächsten Morgen an der fernen Höh'.

Und dachte dann an Gott des Vaters Güte,
Der mich und diese schöne Sonne schuf,
Und Lerch', und Nachtigall, und Bäum', und Blüthe,
Und Alles was entwimmelt seinem Ruf.

Mit Kindesandacht betete mein Lallen
(Mir gab es meine fromme Mutter ein):
O guter Gott! o laß vor dir mich wallen,
Mich artig, fromm, und dir gehorsam seyn!

So fleht' ich dann für Vater, Mutter, Schwestern,
Für unsren Nachbar, und die ganze Stadt,
Und für den König, und den Greis, der gestern
Gebeugt am Stab' um eine Gabe bat.

Sie schwanden hin die unschuldsvollen Jahre;
Und all mein Glück und meine Ruh' entwich
Nur die Erinn'rung blieb — o Gott! bewahre
Mir dies' auf immer, immer, ewiglich!

Röschen.

Noch nicht entblüht zur Rose,
Lag der Natur im Schooße
Ein Röschen, zart und fein;
Gewiegt von Maienlüften,
Schlief es in sanften Düften
Der Mutter ein.

Die Schmetterlinge schwebten;
Die Staudenblätter bebten;
Es zitterte das Licht;
Es murmelte die Quelle;
Es rieselte die Welle —
Sie weckten's nicht.

Da rauſchet' es im Haine
Bei blaſſem Vollmondſcheine
  Durch dunkler Wipfel Dicht;
Und Nachtigallen ſangen,
Und Zaubertöne klangen —
  Sie weckten's nicht.

Da nahten, wie zum Tanze,
Die Grazien im Glanze
  Des vollen Mondes ſich;
Und jede ſprach im Kreiſe
Zur Roſenknospe leiſe:
  „Ich ſegne dich."

„Im ſanften Mutterſchooße
„Entblüh', und werde Roſe!"
  Klang aller Harmonie —
Und Anmuth jeder Tugend,
Und Blüthenreiz der Jugend
  Umhüllte ſie.

„Entblüh' und werde Roſe!"
So hallt' im Mutterſchooße
  Die Himmelsſtimme nach:
Das Röschen bebt' im Schalle —
Da bückten ſie ſich alle,
  Und küßten's wach.

Vom Kuß erglühend wachte
Das Röschen auf, und lachte
  Erröthend, ſanft und mild,
Die ſchönſte Blum' im Haine —
So ganz wie ſie, war keine
  Der Unſchuld Bild.

Wie der Natur im Schooße,
Kaum aufgeblüht zur Roſe
  In Florens Lieblingsbeet,

Von Zephyr angefächelt,
Von Grazien umlächelt,
Das Röschen ſteht —

So der Natur gelungen,
Von Grazien umſchlungen,
Wovon dir jede glich,
So ſanft, ſo mild, ſo blühend
Sah' ich, vor Wonne glühend,
Geliebte! dich.

Allgegenwart der Geliebten.

Wie biſt du meinem Geiſte, meinem Herzen,
Geliebte, nah!
Du biſt in Freuden, und du biſt in Schmerzen
Mir ewig da.

Ich denke dein am Tag', in des Gewimmels
Gelärmverein;
Und unterm Domgewölb' des Sternenhimmels
Im Wald' allein.

Ich ſuche dich in jedem zarten Triebe
Der flücht'gen Zeit;
Und finde dich in jeder hohen Liebe
Der Ewigkeit.

Ich ſehe dich, wenn hoch der Himmel funkelt
In heller Pracht;
Und wenn auf Erden Alles um mich dunkelt
In tiefer Nacht.

Ich höre dich, wenn Felſen wiederhallen,
Im Hörnerklang,
Im Harfenton, und in der Nachtigallen
Choralgeſang.

Ich athme deinen Hauch in Morgenlüften,
Wo Veilchen blühn;
In Mittagsſchatten, und in Abenddüften,
Wo Roſen glühn.

Ich koſte deiner Lippen Honigſüße
Im Fruchtgenuß;
Der Wein iſt mir, wenn ich den Becher küſſe,
Von dir ein Kuß.

Ich fühle dich, wenn tief in meinem Herzen
Die Wonne bebt,
Die hoch gen Himmel über alle Schmerzen
Die Seele hebt.

Und geb' ich, müde meines Erdenkummers,
Dem Schlafe Raum,
Iſt mir die ganze zweite Welt des Schlummers
Von dir ein Traum.

Wo ſich mein Pfad durch dunkle Wüſten windet
Rauh, leer, und wild,
Wo jede Spur des Göttlichen mir ſchwindet,
Strahlt mir dein Bild.

Und wo Natur von außen, Gott von innen
Ergreifen mich,
Empfind' ich geiſtig, und mit allen Sinnen,
Geliebte, dich.

An die Unschuld.

Unschuld! wenn von keinem Flor umdunkelt,
Immer strahlender in jedem Nu,
Deine Freude, deine Seelenruh'
In der Bläue schöner Augen funkelt,
Was ist himmlischer als du?

Du machst rosiger die frische Jugend;
Stärke reift in deinem Sonnenschein;
Selbst die Liebe wird durch dich allein
Liebe, höchster Erdenlohn der Tugend;
All ihr Himmlisches ist dein.

Du verschönerst uns die dunkle Erde;
Wenn im grünen Kleide, lenzgestickt,
Sie das Aug' als Sonnenbraut entzückt,
Dankt sie diesen Zauber deinem Werde.
Berg und Thal hast du geschmückt.

Frühlingslüfte wehen deine Milde,
Bäche rieseln sanft in deiner Spur;
Dein ist der Gesang in Hain und Flur;
Jedes Blümchen schuf nach deinem Bilde
Mädchenähnlich die Natur.

Zwar wird kühn in deinem Heiligthume
Manche Ros und Lilie gepflückt;
Aber ohne dich wird nie beglückt
Noch der kühne Räuber, noch die Blume,
Die sein Frevel dir entrückt.

Darum dir geweiht von mir ſei jeder
Ernſt, du Himmliſche! wie jeder Scherz,
Jede Freud' und jeder ſüße Schmerz;
Dir für immer weih' ich meine Feder,
Ewig dir mein Herz.

Kindlichkeit.

Im Morgenglanz bethauter Felder,
Mit wachem Muth;
Im Mittagsſchatten dichter Wälder,
Voll Lebensgluth;

Beim letzten Abſchiedskuß der Sonne,
Im Abendſchein,
O Kindlichkeit! durchbebt von Wonne
Gedenk' ich dein.

Und ſeh' ich dann auf jener Wieſe,
Auf dieſer Flur,
Von dem verlornen Paradieſe
Die Engelſpur:

Im Knabenſteckenpferdchen-Straucheln,
Im Brettbalanz,
Im Blindekuh, im Lindenſchaukeln,
Und Mädchentanz;

Dann träum' ich mich zurück in deine
Vergangenheit,
Und ſpiele mit, als hätt' ich meine
Verlorne Zeit.

Doch ach! von jenen frohen Schaaren
Im Spielgenuß
Ruft bald der Ernſt von dreißig Jahren
Den matten Fuß;

Dann giebt das ſchnellverflogne Scherzen
Den Sorgen Raum;
Und ach! der Kopf ruft laut dem Herzen:
Es war ein Traum!

O Wonnezeit der Kinderjahre!
Du floheſt hin —
Ich bat, als Jüngling: Gott! bewahre
Mir deinen Sinn!

Ich ward ein Mann — er war verſchwunden!
Es blieb mir nur
Erinn'rung jener Frühlingsſtunden
In dir, Natur!

Nun bet' ich innig: Gott! bewahre
Dem Greiſe die!
Erſt mit dem letzten Schnee der Haare
Verſchwinde ſie!

An Alpina.

(Auf ihren Geburtstag.)

O du, die wallend an der Hand
Der höheren Natur, in Jungfraufpuren
Der Grazien, auf Thunas Tempefluren,
Verlaſſen, weinend, zitternd, auf dem Rand
Des Abgrunds der Verzweifelung, mich Armen
Des wilden Schickſals Beute fand;
Und bald mit göttlichem Erbarmen
Genaht, in meine ſchwermuthsvolle Bruſt
Den erſten Funken froher Lebensluſt
Mit einem einz'gen holden Blick gelächelt;
Als auf der Wieſe dort, im ſeligen Genuß
Des Alpenzaubers, von Zephyren angefächelt,
Von Grazien umtanzt, mit leichtem Fuß,
Auf Blumen du mir ſchnell vorüberſchwebteſt!
Du hemmteſt deinen Flug, und wandteſt dich,
Und ſtandſt erröthend, und erblickteſt mich —
Holdſelige! mit dieſem Blicke webteſt
Du Licht in meine Seele, Himmelsluſt
In meine ſchmerzerfüllte Bruſt,
Zufriedenheit in mein verhaßtes Leben,
Und namenloſe Seligkeit
In meines Weſens leere Ewigkeit!
Du webteſt dich in mich! Mit wonnevollem Beben
Fand meine Seele ſich in dieſem Blick
Ergänzt, erwacht, zum zweitenmal geboren;

Durch dieſen neuen Schöpferblick
Fand ich mich zur Unſterblichkeit erkohren.
O Göttin meines Glücks! wie dank' ich dir
Am heiligſten der Tage! da die Sonne
Zum erſtenmal dich ſah! da mir Beneidenswerthen, mir
Geboren ward, Geliebteſte, mit dir
Ein zweites Ich, und dieſe Wonne!
Verſtumm', o Zunge! ſchweige, Feder! Rinn'
Nur du, o Wolluſtthräne meiner Liebe!
Und nimm, du holde Schöpferin,
Den vollen Dank in dieſer Thräne hin,
Der ſtumm in jeder andern Sprache bliebe!

Morgen-Erwachen.

– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ×
– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ×
– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ×
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ×.

Wie? noch bin ich, und ſeh', hör', und empfinde noch?
Daſeyn, fühle noch dich! kenne mich wieder ſelbſt;
Wünſche wieder, und hoff'; ach! und genieße noch
Deine Gaben, Erinnerung!

Alſo ſchlummert' ich nur! Du, der mich aufgeweckt,
Sey gegrüßt mir, o Strahl! Sieh! ich entſpringe raſch
Dieſem kerkernden Sarg, reiße mich eilig los
Aus den Armen des Morgenſchlafs.

Nicht mehr weil' ich. O Schmach! könnt' ich ein Augenblick
Ihm, dem einzigen Tod, willig das herrliche
Seyn hingeben, dem Grab willig des Lebens Keim
Anvertrauen! Vernichtung dann,

Nicht nur täuſchenden Tod, würd' ich verdienen! Nein!
Auf! ich folge dir gleich, winkender Himmelsſtrahl!
Gürte ſchnell mich zum Tanz über den Morgenthau
Durch's Gebüſch, auf den Hügel hin,

Wo bald mächtiges Halls tönt der Erweckungsruf
Rings der ganzen Natur, wenn die begeiſternden
Schauer weh'n, und der Thau glänzt, und am Himmelrand
Sproßt die Roſe des Schöpfungslichts.

Dorthin eil' ich im Sturm meiner empfundenen
Auferſtehung, und ſing', eh' aus dem Blumenneſt
Hoch ins Strahlengefild' ſchmetterndes Wirbeltons
Sich die frühe Bardale ſchwingt.

Die Muſen an die neugeborne Kypris.

Süßer duftet uns nun das roſenvolle Cythere;
Lieblicher tönt der Geſang im amathuntiſchen Hain.
Anmuthsvoller umſtrahlt nun Helios Ennas Gefilde;
Sanfter auch ſchimmert der Mond in dem kaſtaliſchen Bach.

Schöne Göttin! mit dir ward neugeboren die Schöpfung;
Heiterer lächelt, durch dich wonnebeſeelt, die Natur.
Eins nur fehlet annoch, die Bezauberung ganz zu vollenden:
Himmliſche, krön' dein Werk, welchem die Krone noch fehlt!
Werde Mutter! ach nur durch Kypria's Sohn wird der Erde,
Deiner Beſeligung werth, ganz die Vollendung entblühn.

Zuverſicht.

Auf wildem Pfade, fern von dir,
Durch Trübſal und Gefahr,
Wenn oben, unten, dort und hier,
Die Lichter ſchwinden, leuchtet mir
Ein Sternlein immer klar.
Es iſt der blaue Gottesſtrahl,
Den keine dunkle Luſt
Erlöſcht, und keine finſtre Qual:
Dein Bild in meiner Bruſt.

Auf wildem Pfade, fern von mir,
Durch Trübſal und Gefahr,
Wenn oben, unten, dort und hier,
Auch Alles dunkelt, leuchtet dir
Ein Sternlein immer klar.
Es iſt der rothe Gottesſtrahl,
Den nie der Erde Luſt
Erlöſcht und nie der Erde Qual:
Mein Bild in deiner Bruſt.

Aus der Ferne

Biſt du lebend, Engel meines Lebens!
O! ſo flüſtre mir es hörbar zu!
Nur ein Lautchen ſage mir, daß du
Lebeſt, daß ich Armer nicht vergebens
Weil' auf Erden ſonder Raſt und Ruh'!

Biſt du todt, du Engel meines Himmels!
Dann aus deinem Grab erſcheine mir!
Und dein Schatten rufe mich von hier;
Daß ich, ſatt des irdiſchen Gewimmels,
Sterb' und eile hin zu dir!

Ach! es brennt voll Qual mein Eingeweide —
Meine ganze Seele brennt darin.
Deiner Liebe letzte fromme Gabe,
Meiner heißen Sehnſucht letzte Labe
Trocknet in der dürren Heide —
Meine Thränen ſind dahin.

An Gott.

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Dir nur athmet und lebt mein Geist, unsichtbare Gottheit,
Ewiger Quell des unendlichen Alls!
Zu dir hebet das Auge den Blick; dich suchet die Denkkraft;
Dich das Verlangen der liebenden Brust.
Aber es naht, Urhöchster! Unnahbarer! Ewigverhüllter!
Dir kein endliches Streben. Umsonst
Starrt mein Aug', aufflammet die Seel', und schwellet das Herz mir.
Sonne der Geister! ich sinke, wenn dir
Ich mich erheb'. Erhabener stets, umwölkter, verborgner
Wird, der Welten auf Welten herab
Durch die Aeonengebirg' ohn' Aufhör strömet, dein Urquell!
O! es erreichet im ewigen Flug
Nimmer den Born, dem sie selber entfloß, die forschende Seele. —
Hoch, voll Andacht, flammt' er empor,
Mein unsterblichster, reinster Gedank' in kühner Begeistrung:
Sieh! er schwang sich im flammenden Flug
Ueber die obersten Sterne hinauf; ließ hinter sich alle,
Welche der Sirius hinter sich sieht;

Sah weit unter ſich klimmen empor Orion und Perſeus;
Hört' aufrollen von unten des Pols
Nachtverlorenen Wagen; und ſchaut' ermüdet im Nachflug
Selbſt den ſonnenbeflügelten Aar.
Schon verklang in der Tiefe die ſternenbeſaitete Leyer;
Und kaum lispelt', o Urne, dein Bach;
Als am Ende des Flugs durch immer erhabnere Himmel,
Wähnend, den letzten im Schwunge zu fliehn,
Er noch gefangen ſich fand in dem All der unendlichen Schöpfung —
Ach! und gehüllt in ätheriſcher Nacht,
Plötzlich getroffen vom Strahl der olympiſchen Wolk' er zurückſank
In das kaum noch ſchlagende Herz.
Wo, wo ſuchet, o Gott! wo findet mein ſehnendes Ach dich?
Dich, den keine Gedanken erſpähn?
Dich zu Großer dem größten Begriff! zu Heller dem Seraph!
Ach! und zu Heiliger meinem Geſang?
Selbſt das Weltall ſchwindet vor dir, der Geiſter und Sonnen
Schöpfer, o Herr! In dem wirbelnden Strom
Deines erſchaffenden Hauchs entfleußt, wie Wogen im Weltmeer,
Was unendlich und ewig mir ſcheint!
Immer unendlicher, ewiger ſtrömt die Fülle der Allmacht:
Schon die entfernteſte Welle des Stroms
Wogt Lichtſtraßen, und ſchäumt Plejaden und Nebelgeſtirne!
Und es erflöge den Gipfel des Quells
Dies am Rande des Nichts aufflatternde, geſterngeborne,
Kaum befiederte Würmchen, mein Ich?
Und es faßte dein Seyn, Allwaltender! was, in der Kleinheit
Schranken geengt, ſich ſelber nicht faßt?

Forſchte deiner Gedanken Geheimniſſe, deinen verborgnen
Rath, was ſelbſt ſich ein Räthſel noch iſt?
Wärſt du Du, wenn zu dir auch Millionen der Fernen,
Die zu durchlaufen ermüdet das Licht,
Millionengehäuft aufreicheten? wenn auf der Leiter
Aller Schöpfungen, die vom Beginn
Bis zum Ende der Zeit aufſteigt der Erſchaffenen Erſter,
Er dir naht'? Anbetender ſteht
Dort der älteſte Sohn des ewigen Vaters am Gipfel;
Schaut hinunter, und jubelt: „wie tief!"
Blickt hinauf, und ſchwindelt der Höh', die höher emporragt
Als hinab in die Tiefe verſank
Sein durchwandelter Pfad. Er wirft ſich nieder in Demuth,
Ruft: „Erhabner! ich ſinke noch dir!"
Ruft's, und ſtirbt auf der oberſten Stuf' in hoher Entzückung;
Ruht, und erwachet umtönt vom Geſang
Neuer Geſtirne, zum Steigen geſtärkt durch höhere Sonnen,
Lichtbeflügelt zum ewigen Flug.
Alſo ſtieg er, und ſtarb Aeone. Den letzten der Tode
Schlummert' er noch an dem Fuße des Throns,
Der ſich ewig erhöht dem Erklimmer des heiligen Berges!
Nie erreicht er das ewige Ziel.
Und ich Letzter! was bin ich, des Nichts traumwandelnder Nachbar,
Gegen den Erſtgebornen des Lichts?
Was mein irdiſches Thun? mein augenblickliches Streben?
Und auf der unterſten Stufe mein Tod?
Ach! ich ſinke vor dir, Weltathmer! verſink' in der Ohnmacht
Meines niederen, nichtigen Werths. —

Und doch fühlet dir nah, Unforſchlicher! fühlet in dir ſich
Dieſes den Staub verachtende Herz;
Fühlt in der zitternden Hülſe, die rauſchende Welten umblättern,
Kraft, die Zerſtörung der hüllenden trotzt,
Kraft, die noch wirket und blüht, wenn einſt die Schöpfung dahinfällt
Wieder dem Hauch, der dem Nichts ſie entrief,
Und die Geſtirne geſammt, wie verdorretes Laub, aus den Himmeln
Fliehn, von dem letzten Orkane verweht.
In dir fühl' ich mich, Gott! wenn hoch auf des nächtlichen Schreckhorns
Donnerumrolleten flammenden Spitz'
Ich, von ätheriſchen Blitzen umſtürmt, im nächſten der Schläge
Wünſche geheim den zerſchmetternden Strahl,
Welcher dem Staub' entlöſet den Geiſt, der ewige Freiheit
Ahnet, und leichtere Flügel zu dir!
Dich empfind' ich in mir, wenn im Kampf mit eigner Naturmacht
Ueber die feindlichen Sinne der Sieg
Hoch das ermattete Herz mir hebt zu frohen Triumphen,
Während mein Irdiſches ſcheitert, ein Wrack,
Welches die Welle verſchlingt dem am Ufer Geborgnen.
O Wonne!
Oft erkämpf ich den blutigen Sieg!
Oft erheb' ich mich ſo! weit höher, als je der Gedanken
Flucht, im verwegenſten Schwung, mich erhub! —
Wenn dann endlich der Feind geſchwächt erlieget dem Sieger,
Legt ſich der Wogen Empörung, der Sturm
Schweigt; und in meines Gewiſſens errungenen ſeligen Ruhe
Find' ich den Quell, den ich ewig geſucht.

Andachtshymne.

(Auf der Spitze des Gotthards.)

Dich, des Lebenden Born, der Geister verborgener Urquell,
Aller Gründ' unforschlicher Grund, und Beginner des Anfangs,
Den die verschiedenen Zungen gesammt anbeten: Jehova!
Tien! Allah! Gott! Dich, Ewiger! Großer! o Erster!
Preise die stammelnde Lipp' in des Alls lobsingendem Einklang!
Groß, dir gleich im kleinsten Atom, und im Ganzen des Weltalls,
Zeigst du dich in der Perle des Thaus am zitternden Halme
Hier auf der Erde, wie dort in der Siriussonne, die rastlos
Rund um den ewig beharrenden Pol durch ätherische Wüsten
Ringsum strahlende Kreise der rollenden Welten im Schwung dreht!
Groß im Geflüge, deß Jahr' ein Tag schon reift, und im Seraph,
Der von dem obersten Gipfel herab der Aeonengebirge
Tief auf den nimmer versiegenden Strom der Zeiten den Blick senkt.
O du Größter! der Zeit und des Raums allwaltende Fülle!

Darf auch ein Sterblicher nahn dir, Namenloſer! ein Lob dir
Stammelnd? Dir? den ſelbſt mit ewigen Worten der Himmel
Nimmer zu nennen vermag! — Wenn deiner verborgenen Allmacht
Ihm enthüllete Tiefe den Strom des brauſenden Weltalls,
O! nur ein Tropfen im Meere! verſchlingt, blickt nieder der Engel
Höchſter, und ſchweigt anbetend. Er ſelbſt, den meine Gedanken
Kaum noch erreichen, verſtummt von ewigem Schauer durchdrungen.
Was denn vermag mein nichtiger Staub, ohnmächtiger Kühnheit?
Gott! ich ſink', ich verſchwind', ich vergehe vor dir! — Und doch dies ſelbſt,
Dieſes Gefühl: zu verſinken vor dir in erhabner Bewundrung!
Hebt mich mehr als das Höchſte der Erd'; und das Knieen vor dir iſt
Meiner Begeiſterung ſchwindlichſtes Ziel, mein ſtolzeſtes Steigen!
Schauer (o ſelige! mehr als irdiſche Wonnen geliebt mir!),
Schauer des Himmels durchdringen mich hier in der Oede der Schöpfung.
Nahe den zuckenden Blitzen, umdrönt von Donnergerollrings,
Hoch auf dem einſam erhabenen Fels, am ſchwindlichten Rande
Des in verborgener Tiefe der Schlucht dumpfbrauſenden Abgrunds,
Fühl' ich in hoher Entzückung die Kraft, die jeder Gewalt trotzt,
Kracht' auch ein auf den Trümmern der Welt des Himmels Azurdom.

O! wie verſchwindet in dieſem Gefühl der zagende Kleinmuth!
O! wie verſinkt, als hübe ſich hoch, hoch über den Erdſtaub
Körperentfeſſelt die Seele, der niederen Sinnen Empfindung!
O! wie vergeht die vergängliche Luſt! wie zündet des Himmels
Heilige Flamme mein Herz! Allmächtiger! hier, an des Lebens
Grenze, wo ringsum ſtarrt des Entſetzens ſchweigende Heimath,
In der unendlichen Oede des Raums, auf der luftigen Spitze
Meines verwitterten Felſens, umſtürmt von der Wolken Zerſchmettrung,
Steh' ich verloren, ein Nichts; und erhebe zu dir, in der Demuth
Andacht, meine gefalteten Händ': O Vater! o willſt du,
Einſt wenn zur Erde verſinkt mein Staub, nur dies mir erhalten,
Dies anbetende Wonnegefühl, das ewig nur dich ſucht!
Herr! ja du willſt! Dein Wille geſchah! Dein Wille geſchehe!
Du, du lebſt in dieſem Gebet! du ſchufſt; und die Seele
Fleht' um ewiges Seyn. Stirb, Tod! in der Gräber Verweſung,
Tief in der Oede der Nacht, wo Cherube verſtummten, und Seraphstimmen
Schwiegen erſtarrt, wo des Altars Lampen erloſchen,
Selbſt auch der Altar ſank, und das Buch des geöffneten Himmels,
Wieder zuſammengethan, wegrollete, funkelt der Andacht
Gottentzündetes Licht. Vergehn auch Erden und Himmel,

Stürzt auch in's Chaos zurück mein Staub, und der prangende Weltbau,
Stirbt doch nimmer erlöschend, o Gott! der Funken, den selbst du
Fachtest zur Flamm' im Gebet des treu dich glaubenden Herzens.

Die Erklimmung Petinas.

An Adam Moltke.

„Zu der Spitz'! auf! folge mir, Freund! wo der Alpaar
Uns voranfliegt, auf! zu dem Gipfel empor!
Mir ist Ebne der Berg in des höheren Näh',
Und der höhere selbst, wenn der höchste noch winkt, ist mir Thal." —

„Es erhebt den schwebenden Adler
Ein luftiger Fittig. Es trägt
Uns der klebende Fuß. Unersteiglich erscheint mir
Die Spitze des Bergs!" —

„Wie sie glänzt! schau! nicht nur der Aar, auch der Steinbock,
Den die Luft nicht trug, hat erreilet das Ziel
Triumphirenden Sprungs. Laß mit Hohn doch herab
Ihn nicht blicken auf uns, die wir zögern, zu klimmen die Bahn!" —

„Wie der Pfeil vom Bogen, ſo ſchießt er
Geſchnellt, vom Geklipp zum Geklipp!
Und es heben im Fall' ihn gewundene Hörner,
Verfehlt er den Sprung.“ —

„Wer nicht kühn wagt, ſieget auch nicht. Die Gefahr iſt
Der Begeiſterung Sporn. Uns erhebt ja der Geiſt
(Der unſterblichen Fittig!), es ſchützen vor Fall
Uns vereinete Kräfte; wo nicht, dann vergehn wir vereint!“ —

„Arm in Arm denn, ohne Zurückſchaun!
Hinan! durch die Wolken hinauf
Zu dem Ziele, das hoch in dem Aether uns winket
Am Gipfel des Bergs!“ —

Von dem See, wo Tell, in dem Sturm, auf den Fels ſprang,
Und des Zwingherrn Kahn mit der Ferſe zurück
In's Gewoge der Brandungen ſtieß, bis hinauf
Zur dämoniſchen Brücke, von da zu den Klausnern empor,

Und von da, ſtets ſteigend, zum Kreuz auf,
Wo plötzlich hinab ſich der Pfad
Nach Heſperien ſenkt, war gewandert uns ſchon die
Betretene Bahn.

Und hinan ging's, Hand nun in Hand, wo kein Fuß trat.
Wie der Blutſchweiß tropf von der glühenden Stirn!
Doch es ſtieg uns der Muth, wie begegnend verſank
Uns zur Seite, nun ſchäumend, nun rieſelnd, nun quillend, der Bach.

Es verlor ſich ſchon zum Gemurmel
Der Sturz in der engeren Kluft,
Und es lagen, wie wogichte Hügel, Adulas
Geſunkene Höhn.

Und hinauf ſtieg's, ſchweigenden Gangs, wo des Felshaupts
Unumwölkete Stirn zu den Sternen ſich hebt;
Wo dem klimmenden Fuß der ſich löſende Pfad
Des zerſplitterten Zackens hinab mit Geraſſel entrollt.

Und es ſchwieg des Quellchens Gemurmel;
Es ſank das umwölkte Gebirg;
Und es ſanken zur Ebne die Alpen; es ſanken
Die Hörner umher.

Doch es ſtieg ſtets kühner die Bahn. Nicht dem Fuß nur,
Auch dem Blute der klammernden Hände entglitt
Der verwitterte Fels in der ſchwindlichten Höh',
Und mit dumpfem Grolle verſank in der Tiefe der Schutt.

Wie die Raup' am faſrigen Blättchen
Im zitternden Wipfel des Baums
Hängt, hingen wir dort in der hohen Verwittrung,
Und athmeten nicht.

Denn der Erdkreis ſank uns umher und dem Blick ſchwand
In umnachtendem Dunkel die ganze Natur,
Als vorüber uns rauſchte der Tod. Von dem Haupt
Des Gebirgs, das erzitterte, ſtürzte mit Donnern ein Trumm,

O wie nah' uns! Hätt' er im Sturz dich
Berührt, im verborgenſten Schlund
Der Zertrümmerung lägen wir, Moltke, beiſammen,
Nun weißes Gebein.

Doch der Schutzgott wollte das nicht, der vorher uns
Unauflöslicher noch, als vereinte Gefahr
Und getheilete Wonn' in der Jugend verknüpft,
An einander zu binden beſchloß, und (wir fühlen es!) band.

Wie die Raup' am fallenden Blättchen
Sich windet, erzittert, und wähnt,
Sie vergeh' — und empor mit entwickelten Flügeln
Als Schmetterling ſchwebt:

So vom Tod' auf rief uns im Sturze des Trumms Hall.
Wir erwachten erſchüttert am bebenden Rand
Des ätheriſchen Grabs, und, beflügelt von dir,
O Begeiſterung! ſchwangen wir kühn uns zum Gipfel empor:

„Halleluja! Jubel und Preis Ihm,
Deß Odem wir athmen, deß Licht
Wir nun trinken! o Wonne! des Ewigen Flügel
Umrauſchen uns hier!"

„Halleluja! Wonnetriumph! wie der Weltdom,
Wie des Ewigen Thron unermeßlich ſich wölbt!
Wie die Sonne ſich neigt vor dem Vater des Lichts!
Halleluja!" wir ſangen's und knieten am Fuße des Throns.

Auf Petinas heiligem Gipfel
Verklärt, im erhabnen Gefühl
Der allmächtigen Näh', in der Stille des Himmels
Umarmten wir uns.

Der jüngste Tag.

Freiheitshymne.

(Nach Gott weiß wie vielen Jahrhunderten zu ſingen.)

Auf auf! laßt hoch das Jubellied erſchallen!
Triumph! es iſt vollbracht!
Der Freiheitsſonne Siegsdrommeten hallen;
Es floh das Heer der Nacht.

Chor.

Willkommen in ſtrahlendem Glanz!
Uns winkt zum Geſang und zum Tanz
Dein purpurner Kranz.
Willkommen, o Tag,
In ſtrahlendem Glanz!
Uns winkt zum Geſang und zum Tanz
Dein purpurner Kranz.

Umſonſt umwogte ihn mit Höllendämpfen
Der Himmelfeinde Wuth;
Der Hehre ſiegt' in wiederholten Kämpfen,
Und tilgte rings die Brut.

Chor.

Willkommen in ſiegendem Glanz!
Uns ſchlingt im Geſang und im Tanz
Dein ſtrahlender Kranz.

Willkommen, o Tag,
In ſiegendem Glanz!
Uns ſchlingt im Geſang und im Tanz
Dein ſtrahlender Kranz.

Es huldigt dir, o Tag, Tyrannenwürger!
Weſtindiens Morgenroth;
Und deiner Fahne ſchwört Europas Bürger
Laut: Freiheit oder Tod!

Chor.

Willkommen in wachſendem Glanz!
Es nimmt im Geſang und im Tanz
Europa den Kranz.
Willkommen, o Tag,
In wachſendem Glanz!
Es nimmt im Geſang und im Tanz
Europa den Kranz.

Es dämpfte dein Gebot: Erleuchtung werde!
Der Feinde Donnerſchall;
Dein Siegsgeſang erwecket rings die Erde;
Sie tönt im Wiederhall:

Chor.

Willkommen in ſteigendem Glanz!
Vereinigte Völker im Tanz
Empfangen den Kranz.
Willkommen, o Tag,
In ſteigendem Glanz!
Vereinigte Völker im Tanz
Empfangen den Kranz.

Laßt, Freunde, hoch das Jubellied erſchallen
Im feſtlichen Gelag!
Der Erde ferne Pole wiederhallen:
Willkommen, Strahlentag!

Tuttiſſimi.

Willkommen im volleſten Glanz!
Die Welt im harmoniſchen Tanz
Empfänget den Kranz.
Willkommen, o Tag,
Im volleſten Glanz!
Die Welt im harmoniſchen Tanz
Empfänget den Kranz.

Die Revolution.
1793.

Der Himmel donnert. In heulendem Sturm rollt dröhnend des Schickſals
Ausſchlag bringender Wagen näher dem Staub:
Fürchterlich hallet der Achſen Gekrach; es blitzen die Räder
Schrecken; es ſchnauben Entſetzen
Schäumend vor Wuth — wild fliegen die Mähn' in dem Sturm — die
Wiehernden Roſſe.

Die Sonn' erliſchet. Es quillet empor aus Höhlen des Abgrunds
Allumdampfende Nacht, uns hüllend den Blick.
Erebus ſiegt! Der Olympos verſtummt! Es ſchlinget dich Chaos
Wieder, o Erde! Du ſinkſt im

Eigenen Blut, den Titanen ein Raub, und die Stätte
Decket die Hölle! —

Der Himmel donnert! Es ſchleierte zwar die Sonne das Nachtgraun
Ringsumdampfender Wolken; es brüllt
Losgelaſſen die knirſchende Wuth der gehobenen Hölle;
Und es erbebet die Erde;
Aber ſie hebt bald höher ſich, bald! und es ſtrahlt dann
Heller die Sonne! —

Die Erd' erhöhet? von wem? von dem losgelaſſenen Typhon?
Von des zerſchmetternden Wagens blitzendem Rad?
Ach! ſie ſtampfen im blutigen Staub die erbebende nieder!
Sieh! wie ſich unter dem Hufſchlag
Windet ihr Ball! Der zuckende Krampf der Verzweiflung
Hebt ſie nicht wieder!

Der Thor nur hofft in dem unterſten Schlund; der Weiſe verzweifelt,
Wo rings ſiegende Nacht hüllet den Blick.
Jen' entſetzliche Stunde, ſie ſchlug! laut hat ſie geſchlagen!
Weh! und es ſehen auch Blinde
Jetzo das Ziel, und es hören es laut im Gelach, die
Stopften die Ohren!

O Traum der Träume: Veredlung, und Weltaufklärung, und Freiheit!
Schön erfüllet nunmehr! herrlicher Tag!
Jubelt, ihr Weiſen! ſo jubelt doch laut, ihr kühnen Propheten!
Laut, daß der Jubel betäube
Jenes unendliche Höllengelach! Wie ſo muthlos
Plötzlich verſtummt ihr? —

Der Himmel donnert! Verſtummet umher, vermeßne Verzweifler!
Nah ſchon rollt das Geſchick! höret und ſeht!
Lauter noch kracht der Achſen Gedröhn! Es blitzen die Räder
Schrecklicher noch! und gebäumter
Schnauben heran, mit fliegenden Mähnen im Sturm, die Schäumenden Roſſe,

Des Abgrunds Rieſen: Arihman, und Demogorgon, und Typhon,
Ungeheuer voll Wuth. Eiter und Gift
Spein aus flammenden Rachen ſie aus; den Stahl der Gebiſſe
Röthet ihr Mord; und im Qualmdampf
Schnauben ſie Feuer des Laſters; es flieht dem Geſpann die
Bebende Menſchheit.

Die Gottheit lenket! In richtender Hand, von Blitzen geröthet,
Hält, hoch über dem Dampf, über dem Staub,
Und dem Gewölk, den verborgenen Zaum der ewige Vater,
Heil! und unwiſſend gehorchen
Jene dem Willen des Herrſchers im Licht, des Zerſtörers
Jegliches Nachtgrauns!

Im Sturme lenkt er zum heiligen Ziel der Wüthenden Raſen;
Scheinbar herrſchet die Wuth, dienend dem Wink
Seiner alleinigen Siegergewalt! Es fördert die Hölle
Himmliſche Zwecke! Der Krieg iſt
Bote des Heils! ſchnell zieht uns herbei das Geſpann den
Wagen des Friedens!

Veredlung bringt er, und Keime der Kunſt, und Pflanzen der Freiheit;
Bald ſteigt heiter empor, ſtrahlend, der Tag;
Sie dann ſinken, die Rieſen, herab in die Tiefe der Urnacht,
Die ſie gebar, und gereinigt
Jubelt die Welt, lobpreiſend den Sturm, und das Graun des
Donnernden Himmels.

An die Furien.
1794.

Mehr als Lykaon's Gericht, als Atreus' blutiges Gaſtmahl,
Mehr als oreſtiſche That,
Beiſpielloſerer Frevel, als je das Maaß der Empörung
Gegen die Götter gefüllt,
Fodert euch auf; und ihr ſchlaft noch ſtets, Göttinnen der Rache!
Schlaft! und der Donnerer ſchweigt!
Greuel, wie nie noch erſannen Caligule, ſtinkende Greuel,
Denen verglichen der Rauch,
Welcher vom grauſen Gelage der Anthropophagen gen Himmel
Wirbelt, Ambroſia dampft,
Rufen euch, Schweſtern der Rache: Was ſchnarchet ihr? Reget die Flügel!
Schüttelt die Schlangen! erwacht!

osheit ſelber befremdende Wuth, geiſttödtendes Würgen,
Seelevergiftender Mord —
ſicht der Feinde — des eigenen Volks! des entwaffneten
Freundes!
Bloß um zu wüthen, aus Haß
egen was gut iſt, oder nur ſcheint! aus Liebe zum
Böſen —
O! wie nenn' ich, was nie
annte die menſchliche Sprache, wofür kaum Heulen der
Hölle
Namen zu brüllen vermag?
eltvergiften! im Schooß der Gebärerin Morden der
Zukunft!
Und, mit belachendem Hohn,
nſpein des, was knieend im Staub anbeteten alle
Zonen und Zeiten mit Furcht —
ies unnennbare ſchreit, wie nie der Säuglinge Blut,
ſelbſt
Nie des Greiſes, der ſank
nter der Keule des Sohns, aufſchrie gen Himmel um
Rache:
Auf, ihr Erinnyen, auf!
chaut, daß ſich ſelbſt das Entſetzen entſetze, was nie
noch die Sonne
Sah mit gewendetem Blick,
renzenloſe, die Höll' empörende, gänzlich entſtirnte
Frechheit! Furien, ſchaut
nſcham, wie ſich berauſchet vom Blut der geſchändeten
Mutter,
Selber geſchändet, noch heiß
lühend vom doppelten Kampf, im Wolluſtſchlafe das
Unthier
Nero keinen geträumt!
chaut die letzte das Menſchengeſchlecht brandmarkende
Schandthat
Galliens! Galliens! Sie
uldete, daß ſie geſchah, die ſcheußliche, nimmererhörte —
Fluch der Dulderin! Fluch!

Daß ſo weit ſie kommen es ließ, daß Herrſcher der Hauptſtadt
Ward, und des Landes zugleich,
Der vom verworfenſten Mörder ſich nur auszeichnet durch Unſcham,
Den nur zu nennen, ſich einſt
Schämen wird die Geſchichte der Menſchheit! Fluch der Verdorbnen!
Daß ſie das Scheuſal erzog!
Ekel und Schauder zugleich erregende Greuel auf Greuel
Häufte die raſende längſt
Drei Jahrhunderte durch, in drei entſetzlichen Jahren,
Mehr als verdoppelt, gepreßt;
Aber ſie füllte das Maaß erſt jetzo! Hört's Eumeniden,
Hört' es! Gefüllt iſt das Maaß!
Jener entſtirnte Bandit, der Meuchelmörder der Freiheit,
Hat es nunmehro gefüllt!
Sieh! er ſtampft mit dem Fuße die Erd' und drohet den Göttern!
Töchter der ewigen Nacht,
Horcht! es donnert bei heiterer Luft! es ruft euch der Donn'rer:
Acheron's Töchter, erwacht!
Auf, Alekto, Megära, Tiſiphone, ſchreckliche Schweſtern!
Schwinget die Fackeln zum Brand!
Schüttelnd die ziſchenden Schlangen, Erinnyen, ſpreitet die Schwingen!
Fleugt, wie die Rache nur fliegt,
Schneller als Blitze, heran! eilt, eilt, ergreifet, ergreift ihn!
Peitſchet zur Höll' ihn hinab!
Horcht! es rollt durch die heitere Luft noch lauter der Donner:
Höret den Ruf, und gehorcht!
Auf, Alekto! Megära! Tiſiphone! ſchreckliche Schweſtern!
Schwinget die Fackeln zum Brand!

Treibt ihn mit flammenden Geißeln herab, tief unter der Hölle
Tiefſte Behauſung herab!
Daß nichts unter ihm ſey! daß Alles über ihm rage,
Höher, als über den Schlund
Acheron's ragt der Olymp, den frech beſtürmte ſein Wahnſinn!
Dann, wenn er unter ſich nichts
(O! die Verzweiflung!) erblickt, und über ihm jauchzet das Weltall —
Dann den verworfenſten Knecht
Unter den blutigen Knechten, den er am tiefſten verachtet,
Schleudert hinab auf ſein Haupt!
Daß der, tretend mit Füßen ihn, heul' im ewigen Zuruf:
„Tallien fehlte mein Dolch!“

Der geſtürzte Rie e.

An Klopſtock*). (1795.)

Klopſtock, zürne mir nicht! ich zweifl' an des Traumes Erfüllung;
Zweifl', ob noch kehre die Sonne, die ſank
Unſern erſtaunenden Blicken, wie kaum aus nächtlichen Wolken
Spät vorführend den ſäumenden Tag,

*) Siehe deſſen Ode: Der Fürſt und ſein Kebsweib.

Über das jauchzende Gallien jüngſt ihr ſtrahlendes Antlitz
Leuchtete; zweifl' an dem rettenden Sieg
Nach ſo vielen verlornen, vergeblichen, blutigen Kämpfen;
Zweifle, daß je ſich empor aus dem Staub,
Wo voll Wunden er liegt, mit Kraft noch hebe der hundert-
Köpfige Rieſe, der Thronen geſtürzt —
Wie der herkuliſche Richter das Säulengewölbe des Dagons
Stürzte — zerſchmettert vom Sturze des Feinds!
Ach! da liegt er nun ſelber ein Trumm! und ſchaurige Stille
Schweigt um des Blutigen ſchweigende Gruft;
Schweigt den Namen ſogar des längſt thatloſen, den leeren
Namen, deß tugenderweckender Hall
Flog vom Pole zum Pole, Geſang den entfernteſten Völkern,
Donner den fernſten Tyrannen, und Sturm.
Schlägt ihm annoch das verborgene Herz? Entſetzliche Frage!
Oder verblutet's im Buſen durchbohrt?
Wer giebt Kund' im Gebiete des Trugs, wo nichts, als die Lüge,
Spricht? — Das Schweigen! — Es ſchweigt auch der Tod.
Wehe! mein Zweifel wird Angſt! Ein Leichnam liegt ſie, ein Leichnam,
Jene lebendige, hehre Geſtalt
Hundertarmiger Kraft und hundertäugiger Weisheit,
Die ſich dem ſchlummernden Fürſten erhub
Schrecklicher noch als Todesgeſtalt, dem Fürſten, deß Kebsweib,
Ihn zu betäuben, den blinkenden Wein,
Und den Geſang zu der Laut', und den Duft der perſiſchen Roſen,
Und das mit Menſchen ſpielende Spiel

(Todblaß blieb er) umsonst aufbot. Da liegt sie, der Freiheit
Riesengestalt, in dem blutigen Staub.
Und, von der Laut' in Schlummer gelullt, und berauschet vom Nektar,
Ruhig im rosenbedufteten Bett
Schläft nun wieder der Fürst, und träumt den ewigen Schachtraum,
Jeglicher Furcht vor Gespenstern beraubt;
Während die Weichlinge rings um den Thron Siegslieder posaunen,
Und die Verdorbneren um den Altar
Festliche Chöre beginnen zum Lob der göttlichen Rache,
Die sie vertilgte, die schreckliche Schau!
Sicher sind sie nunmehr der bald allwaltenden Herrschaft,
Sicher, die Freiheit störe nicht mehr
Ihre Caligulafest' und Borgiaspiel' und der neuen
Heliogabale ruhigen Schlaf.
Doch ist nicht ihrer der Sieg. Den hundertköpfigen Riesen
Streckte das tausendfäustige Volk,
Welches zu jugendlich kühn er selbst voreilig entfesselt.
Hört's! und schlummert so ruhig noch nicht!
Wüthend bohrt' es dem Rettenden aus die leuchtenden Augen,
Haute das siebenundneunzigste Haupt
Schon dem mit Füßen getretenen ab; da kam er, der letzte
Freiheitsmörder, der fünffache Zwerg;
Sah ohnmächtig zu Boden gestreckt den blutenden Riesen,
Aber noch frei — denn das Wüthende schlug,
Kettete nicht — und entwand dem blinden berauscheten Wüthrich
Schmeichelnd die Keulen: Ihr tödtet den Leib!
Sprach er dem staunenden laut, und leis': Ich tödte die Seele!
Hört's — und bohrte den giftigen Dolch
Jenem in's Herz. Hört's! hört's, ihr Fürsten, und Priester!
Nicht Ihr siegtet! Es siegten des Volks

Keulen, im tobenden Raſen des Volks fünf kriechende Laurer,
Aus dem Gezücht, das euch immer umgiebt:
Fünf, von denen ſo viel es noch giebt, als Lutetia Meuchler,
Feile Vergifter die Romula zählt.

Die Muſe in Paris.

1795.

Warum ich dichte, frag' ich oft mich ſelbſt,
Im Wirbelſturm der Zeit, der jedes Blatt
Und jedes Blümchen unſres Lebensbaums
Mit herbſtlich rauher Wuth voreilig raubt?
Warum ich, wo kein Ohr mich hört, kein Herz
Verſteht, der Harfe heiliges Getön
Verſchwende, während Attila, der zweite,
Noch fürchterlicher als der erſte tobt
An neuer Hunnen Spitze — während ihn,
Wohin er zeucht, wohin er auch nur blickt,
Die Schatten längſt entfloh'ner Götter fliehn?
Warum ich ſinge, während alles heult,
Und ſchreit, und röchelt, lacht, und pfeift, und flucht,
Indem, der Alle brüllend übertobt,
Ruft: Stellt euch! in's Gewehr! legt an! gebt Feu'r!

Was will im Forſt der wilden Bärenjagd
Die Nachtigall? in dieſer Räuber Feld
Die Muſe? — Krieger nicht, Soldaten kaum,

Banditen, Gauner, feige Mörder ſind's,
Die um mich toben; und es iſt der Führer
Der Wüthenden, des Ungeheuers mit
Den fünf Gorgonenköpfen grimmſtes Haupt,
Ein Halbthier, nicht ein Halbgott, des Geſchreis
Der Menge, nicht des heiligen Geſangs
Der Muſe wehrt, obgleich des freien Volks
Des Sitt'- und Tugend-freien Sklaven, Gott,
Der wahre Cato ſeiner Zeit. O weh!
Weh! weh dem tiefgeſunkenen Geſchlecht
Der Lebensſteine, die Deukalion
Und Pyrrha ſäeten, die ſo herrlich ſproßten,
Und lieblich blühten; aber jetzt zur Zeit
Der Ernte wieder Steine wurden, Steine
Des Todes!
Doch, was klag' ich? Klage ſelbſt
Verdient die ſeelenloſe Welt nicht mehr!
Sie freut ſich ihres Jammers, brüſtet ſich
Der Schand', und tanzt in Ketten. O warum
Vergeud' ich Thränen auf der Wüſte Staub,
Und Sand, und Koth? Ach! keine, keine fällt
Auf eine Blume. Sie ſind alle hin,
Schon längſt zertreten von der Roſſe Huf.

Am Meeresufer, an dem öden Strand
Voll Leichen, gießt auf Schuppen und auf Schaum
Des ſanften Mädchens frommes Himmelsaug'
Der Wehmuth Perle. Von dem Wellenſchlag,
Vom Sturmgeheul verſchlungen ſeufzt ihr Ach:
Wo weilſt du, mein Geliebter? — Nirgends! brauſt
Die Woge — nirgends! brüllt der Sturm. Das Wrack
Verſinkt. Der Himmel ſchwärzt ſich, wie der Schlund.
Ach! Nirgends! hallt der Donner, hallt das Grab;
Und kahle Felſen wiederhallen: Nirgends!

Der Aufruf.

An Johann Heinrich Voß.

Rhodope folgte des Thrakers Geſang; tiefwurzelnde Wälder
Tanzten ihm nach; es wallte was ſtarrt; und ſelber in Orkos
Regte der Leyer durchbebender Laut die ſchlafenden Rieſen:
Alſo weckte mich, Voß! dein fernhertönender Aufruf.
Niedergebeugt an dem Heerd (ein Ambos ward mir der Altar)
Lag ich vom Rauch' erſtickt; umſonſt anblaſend die Kohlen
Meines nur kargen Erwerbs, dem göttlichen Schmied Hefaiſtos
Nur zu vergleichen im Sturz, und im Loos der reizenden Gattin.
Denn nicht ſchmied' ich, wie jener, des Donnerers Blitz' und Apollon's
Fernhertreffende Spieß' und Eros' goldene Pfeile;
Sondern geringeres Rangs, ein ganz alltäglicher Kyklops,
Nur ungöttliches Werkelgeräth, Brotmeſſer und Scheeren,
Die mit Geſang einſt froher ich ſchliff, Kneipzangen, und Ketten
Schmied' ich verſtummt in der dunkelen Höhl', entfremdet den Muſen.

Manchmal weinend im Schlaf, und lautaufſeufzend im Traume:
„Flügel ertheilt die holde Natur dem ſpinnenden Wurme;
Mir dem beflügelten rupft das Geſchick, was Mutter Natur gab;
Glücklich annoch, wenn dem Himmel entſtürzt, mir gelänge des Maulwurfs
Wühlender Fleiß, wenn ein ehrliches Grab mir erwühlte der Staubdienſt.
Aber es darbet nicht blos der Schmetterling, ſelbſt in dem Staube
Trotz dem gewaltſamen Zwang der Entſagung, darbet die Raupe;
Und, nach Verſchwinden der Seel', ach! magert der Leib noch wie vormals!"
Alſo klagt' ich, am Boden geſchnallt die geflügelten Füße,
Und mit ermatteten Armen geſtreckt, umhüllt von dem Nachtgraun —
Als urplötzlich erſcholl ein rufender Ton, und die Höhle
Bebt', und der Ambos klang, und es flötete ſelber der Blasbalg,
Jegliches rings durchtönt von der ſtarkeinwirbelnden Stimme:
„Baggeſen, auf! entkette die Füß'! und ergreife die Leyer!"
Sieh! ich erwachte; denn tief, tief drang mir der Ruf in das Herz ein.
Nicht ergriff ich, o Freund, das Barbiton; aber ergriffen
Von dem gewaltigen Gott entfuhr ich der ſchweigenden Höhle
Tönendes Flugs; es glitſchen mir ab im luftigen Aufſchwung
Schurzfell, Kutt', und Ketten der Füß', und die eiſernen Handſchuh'.

Nunmehr schwebet wie vor im Licht der Apollongerafte;
Und ihn höret hoch oben der Chor empfangender Musen,
Hör', ergreifender Gott, und du, sein winkender Priester,
Hör' ihn! segnet den Schwur: „Euch treu bis zum letzten der Tode!"

An die Telyn.

— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — —

Braga ruft. Wohl dann, von der Eich' herunter,
Telyn! wenn mir was, in des Hains Umschattung,
Jenes Rufs je Werthes gelang, begleit' ein
Sapphisches Lied mir,

Welches selbst Klopstock in den Skoflioden
Nie gewagt, furchtvoll, daß der Barde leichter
(Ihm zu Gram) Kriegshall dem Homer entráng', und
Donner dem Himmel.

Zittre nicht, o Telyn, daß frech und nordwild
Meine Hand einstürm' in die Silbersaiten!
Eh der Griff rein wird, und gewohnt den Fingern,
Halt' ich im Tiefen

Den mit Macht aufſtrebenden Ton des Hochlieds,
Lind die Sait' anrührend, wie Hauch des Zephyrs.
Nie zerriß mir bachiſche Wuth die Leyer;
Zittre nicht, Telyn!

Eingeweiht, früh ſchon, von des Bachs Gelispel,
Zartes Ohrs bald ahnend die Kunſt Amphions,
Horcht' ich Ihm vorlängſt, der im Hain Eutins, ein
Kehrender Orpheus,

Götter ſelbſt herlockt, wenn dem Chor er vorſingt,
Den er fernher rief aus der Hormonieen
Heimath, Hochdeutſch lehrend der Griechenkunſt hell-
ſingende Jungfraun.

Ringsumher ſtehn dort die vertrauten Schatten:
Nah' empor ihm ragend, Homer, bei Maro
Theokrit, hier Flakkus, und dort Ovid, auch
Moſchos und Bion.

Aus der ſeit Jahrhunderten ſtummen Grabnacht,
Die nur ſparſam einzelne Grubenlichter
Hellten, rief laut Er ſie empor zum Tag der
Lebenden Töne:

Iſt's ein Traum? fragt einer den andern, hörend
Des Geſangs Urhall, und der eignen Leyer
Klang; entzückt kennt jeder ſich ſelbſt, und fühlt un-
ſterblichen Schauer.

Wen Du rufſt, Voß, winket der Gott! Wenn Beifall
Meinem Lied Du lächelſt, getroſt dann heb' ich
Den nur leis' aufathmenden Ton zum Sturmflug
Hoher Begeiſtrung.

An Reinhold.

(Als er mir ein Exemplar des Voßiſchen Homer's geſchenkt hatte.)

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ×
— ⏑ ⏑ — ×

Niemals ſchenkt' ein bewirthender Hort dem entſendeten Gaſtfreund,
Aus dem unendlichen Schatz das erleſenſte wählend, ein Kleinod
Schöner gebildet, an Werth reichhaltiger, theurer dem Geber,
Theurer dem Nehmer,

Als das du mir geſchenkt, dem Scheidenden, heute, mein Reinhold!
Wär' ich auf völkergetragenem Thron Inhaber des Erdballs;
Stünde dem Herrſcherſtab zu Gebot was begraben im Meer, und
Tief in dem Abgrund

Starret, wie alles was wallt, und blüht, und glänzt auf der Fläche;
Sucht' ich doch immer umſonſt, in unendlicher Fülle dir wählend,
Irgend ein Gegengeſchenk, an Kunſt aufwiegend und Inhalt
Jenes Homerwerk,

nſrer Teutona Triumph, die vollendete Krone der Muſen.
ins nur kenn' ich, an Werth dem ähnlich zu preiſen der Menſchheit:
och dies Wunder der forſchenden Kraft, die prüft', und Geſetz gab
Künftigen Denkern,

irgſt du im eigenen Schrank, und im Kopf, es bewahrend im Herzen.
rum empfange zum Dank, o Geliebteſter, hier nur den Erſtling
Reiner dem Zaubergeſchenk enthlüheten nektarberauſchten Deutſchen Begeiſtrung.

Das Veilchen.

An Ernſt, Grafen von Schimmelmann.

– ∪ – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – ∪ ×
– ∪ – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – ∪ ×
– ∪ – ∪ ∪ – ∪
– ∪ – ∪ ∪ – ∪ –

Millionen zu ſeyn, Beſter der Sterblichen,
Was nur Wenigen wird oft der Vortreffliche:
Stütze, Schutz und Erquickung,
Ward dein Loos! und mein Vaterland

Freut ſich deß, und erkeimt; und in dem Gartenbeet,
Das am nächſten dir prangt, duftet verborgen doch
Manch beſcheidenes Blümchen,
Trägt den Segen, und ſinkt, und ſtirbt.

Auch ich blühete lang' eine der Tauſenden,
Die gezogen von dir reiften in Herthathal
Pflanzen, denen Gedeihen
Der verſorgende Gärtner gab,

Und die täglich es ſahn, welcher der Pfleger ſey,
Von dem Miethlinge leicht ſcheidend den treuen Hort
(Viele nennen ſich Pfleger,
Ach! und pflegen nur eignes Selbſt);

Und die täglich es ſahn, wie du den Silberbach
Im gebogneren Lauf runderer Krümmungen
Durch die Felder geleitet,
Daß dem Sande die Blum' entſproß.

Keiner ſchenkteſt du mehr unter den Sproſſenden,
Auch nicht einer ſo viel unter den Blühenden,
Jener pflegenden Sorge,
Der ſich Danias Garten freut.

Und doch wagt' ich es nie, wenn du vorübergingſt,
Auszuhauchen den Duft, den ich im Kelche barg:
Gleich dem nächtlichen Veilchen
Ohne Hauch in dem Sonnenglanz.

O wie ſchwillt es empor, wenn du mir nahe trittſt,
Dies erkennende Herz! Brich es, o Schimmelmann!
Daß mein Tod dir verkünde,
Was ich lebend für dich empfand.

Hellebeks Harfe.

An Schimmelmann.

– ∪ – – ⏑ ∪ ∪ – ∪ – ⏑
– ∪ – – – ∪ ∪ – ∪ – ⏑
– ∪ – – – ∪ ∪ – ∪ – ⏑
– ⏑ ∪ ∪ – ⏑

Schimmelmann! jüngſt wandelt' am Bord des Sodan
Ueber Wildnißhöhn ich umrauſcht von Wipfeln,
Deren Herbſtlaub tief in das Meer hinabwarf
Wirbelnder Nordſturm.

Durch's Getöſ herſchwebete leiſ ein Tonklang
Wie des Orpheus Laut' im Geroll des Hebros;
Und ich horcht' umſchauendes Blicks, und ſucht', und
Fand das Geheimniß.

Deine Harf', einſt Oſſian's, war's. Sie lag am
Fuß der kalt umſchauerten Eiche Helas,
Wo du ſelbſt ſie bargſt, da dein Herz dir auflud
Danias Obhut;

Solon gleich, deß Geiſt, zu Homer's und Pindar's
Mittelſtuf' aufſchwebend, den Kranz Apollon's,
Vaterland, dich wägend, an Werth zu leicht fand
Gegen des Bürgers:

Jenen Höhn entſtieg er, und folgte Pallas
Ohne Klang, wegeilend dahin, wo Noth war
Deiner Grundbaurettung die Kraft der Weisheit,
Sinkender Kekrops!

So mein Held. Ich ſah's, (o vernimm es, Zukunft!)
Gottgewinkt, chorführend im Tanz der Muſen,
Riß er ſich, ſchon greifend die Kron' auf Pindus,
Aus der Bezaubrung

Armen los, voll höherer Kraft entſagend
Himmelswonn', aufopfernd der Pflicht die Wolluſt.
Dänemark! dich ſchaut' er, nur dich! Heraklès
Winket' Arete.

Schnell die Harf' aufhängend, die Zähre trocknend,
Eilt der Halbgott weg, an der goldnen Statt ſich
Jenes Joch' auflaſtend, indem mit Bernſtorff
Friederich's Staatsſchiff

Er entzog Sandbänken; da jüngſt Europa,
Kiel auf Kiel, rings ſcheitert' in deiner Sündfluth,
Frankenfreiheit! Sieh! von der Eich' herab fiel
Seufzend die Harfe;

Die ich dort fand roſtend im Staub', durchfeuchtet,
Moosbedeckt, voll immer doch des Urklangs.
Schimmelmann! o gönne ſie mir! Der Unſchuld
Kindliche Wonnen,

Liebe, dich! dich, Tugend! und dich, der ſtillen
Mitternacht tiefſunkelndes Gottgeheimniß!
Nur der Andacht heiligſtes Heilig! Heilig!
Wird ſie begleiten.

Die Weigerung.

An Ernſt, Grafen von Schimmelmann.

Flieht, flieht, Unheilige, von meiner Felſengrotte!
Sucht unten eures feilen Schellenklangs
Gewohnten Zauber, mir ein Gräul, ein Gräul dem Gotte
Des heiligen Geſangs!

Was lauſcht ihr unten mit geſpitzten langen Ohren
Dem Wirbelhall, der zu den Sternen dringt?
Wähnt nicht, daß von der Bahn, die kühn ich mir erkohren,
Mich eure Menge zwingt!

Daß euch zu huldigen, und wär't ihr Millionen,
Herab ich ſteig' um einen einz'gen Tritt
Den Pfad, den ich hinauf zu den Uranionen
Durch Donnerwolken ſchritt!

Vergebens ſtrecket ihr, ſo viele Zweig' als Hände,
Den Wald zu mir empor; ich will ſie nicht,
Die Kränze, die zum Raub der nächſten Wetterwende
Der leichte Pöbel flicht!

Ich buhlen um den Ruf, den Beifall eurer Haufen,
Von euch gelobt zu werden weit und breit?
Ich möcht' um dieſen Preis, wär's möglich, auch nicht kaufen
Selbſt die Unſterblichkeit!

Der Lorbeer, den ich mir vor allen will erringen,
Iſt dein verdienter Tadel, große Zahl!
Erſt dann werd' ich getroſt um meine Schläfe ſchlingen
Den Kranz der kleinen Wahl

Von ſeltnen Blumen, nur gepflückt im Heiligthume
Der tiefverborgnen Liederkönigin,
Und, Schimmelmann! die nie verduftet, deine Blume,
Die Sinarose drin!

Die Genesung des deutschen Homer's.

An Voß.

Hoch auf den friedlichen Höhn der weitumſchauenden Alpen
Saßen die Götter Homer's, noch froh der neuen Verehrung,
Welche, nach langem Verlauf, nun kehrete jung mit des Sängers
Auferſtehung, und Zeus trug wieder den Zepter des Kronos.
Götter entſtehn und verſchwinden mit Dichtern; Dichter mit Göttern.
Sieh! da durchſchmetterte plötzlich den neuen Olympos die Botſchaft:
Voß droht Lebensgefahr, und der Auferſtandene ſtirbt noch!
Wie nach unſäglicher Qual die Gebärerin endlich des Knäbleins
Erſtes Geſchrei mit belohnender Luſt in's Leben zurückruft;

Jetzo drückt sie an's Herz mit der Mutter entzückenden Wonne
Ihn, den Erbluteten — ach! und er stirbt in der ersten Umarmung;
Also wandelte jetzt sich in Jammer der Himmlischen Jubel.
So erbebten noch nie des Olympos Höhn wie die Hörner
Aller ragenden Alpen umher, als der Donnerer auffuhr
Von dem erhabnen Sitz, in der Mitte der zitternden Götter,
Und mit dem hallenden Ton, der den werdenden Menschen hervorrief,
Sprach: sein Leben ist mein! auf! rettet ihn, Uranionen!
Dichter entstehn und verschwinden mit Göttern; Götter mit Dichtern.
Eilig gesammelt zum Rath, dem ersten der neuen Beherrschung,
Sann nun der Götter und Göttinnen Schaar, und wählten die Rettung.
Dieses Mittel erschien den Wählenden allen das beste:
Gleich Asklepios ihm zu schicken, den göttlichen Heiler,
Aehnlich in allem dem weit auf Erden verehreten Hensler;
Diesem zur Hülfe gesellt und Ermunterung Foibos Apollon,
So von Göttern genannt, und von jeglichem Sterblichen Stolberg;
Aber zur Pflege vereint die Chariten, jeder es lassend,
Welche Gestalt sie vor allen erwählete, holder zu scheinen.
Sieh! da machten sich auf voll Huld und freundliches Eifers,
Heilender! du, und zugleich mit dir der sorgende Foibos,
Und der weinenden Chariten Schaar; mit ihnen die Bitten
Ungebeten, gesammt, des Donnerers lieblichste Töchter.
Jener erschien mit dem Blick, dem väterlich-zärtlichen, milden,
Der schon lindert, wo gleich nicht heilend du, Hensler, heran nahst!
Foibos nahte sich auch mit dem brüderlich liebenden Ausdruck,

Der den edelſten Adel dir giebt, gottathmender Stolberg.
Auch die Chariten ſannen nicht lang' auf ſterbliche Hüllen,
Jede wählete dich, Erneſtine! mit Staunen erkannten
Alle vereint ſich in dir, als die blutige Thrän' aus den Augen
Glühender Schmerz dir drängt' und glühndere Liebe zurückzwang.
Rings zerſtreut umknieten die Bitten das Bett des geliebten
Gatten, des Vaters, des Freunds, des Lehrers, des trefflichen Bürgers —
Ach! die ſchönſte gehüllt in Abraham's ſohnlichem Schweigen;
Doch der dringendſten eine, mein Voß! in Baggeſen's Fernruf.

Die heilige Frühe.

An Friedrich Heinrich Jacobi.

– ⏑ – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – ∪ ⏑
– ⏑ – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – ∪ ⏑
– ⏑ – ∪ ∪ – ⏑
– ⏑ – ∪ ∪ – ∪ –

Die jetzt ſchwindende Nacht ſang der prophetiſche
Harfner Albions, Graun, Tod, und Unſterblichkeit
In unſterblichen Tönen
Ihr nachhallend der Afterwelt.

Aus dem Schlummer geweckt von der umnachteten
Harfe donnerndem Klang bebte des Staubes Sohn;
Sah des Todes Geheimniß
Aufgedeckt, und das Weltgericht

Schweben zwiſchen der Zeit End' und der Ewigkeit
Anfang, ſchauerlich hoch, über das offne Grab;
Und er dachte noch einmal,
Wohin wandle ſein Pilgerpfad.

Ich erwacht'; und es ſingt, heilige Frühe! dich
Mein auch weckendes Lied, das mit der Lerche Flug
Durch rings weichende Nebel
Hoch ins heitere Blau ſich ſchwingt.

O! wie dringen durch's Ohr, und durch das Auge mir
Rings, durch Mark und Gebein, tief in das innerſte
Herz, die Schauer des Morgens,
Voll, Allmächtiger, deines Hauchs!

Ach! ich trinke ſie rein, ſchlürfe ſie friſch und kühl,
Dieſe Quelle des Seyns, jenes lebendigen,
Gottentſprungnen, erhabnen,
Ueber irdiſchen Schmerz und Tod

Triumphirender Kraft ſiegenden Wonneſeyns!
Fühle tief, daß ich bin; weil ich es werden ſeh',
Und entſtehen es höre,
Was dem Schlafenden Traum nur iſt,

Dem du ſchaffendes Gangs, weh' ihm! vorübergehſt.
O! nicht ſchaut er das Licht, wie es dein Athemhauch
Zündet! deinen Hervorruf
Aller Schöpfungen hört er nicht.

Weh' ihm! Erdengelärm weltliches Taumels weckt
Ihn, nicht Himmelgeſang göttliches Wunderwerks
Todt einſchlief er, und noch ein
Ungeborener ſteht er auf.

Nur ſein Leib iſt geweckt; aber die Seele ſchläft
Unerweckbar; umſonſt reibt er das Auge ſich;
Lichtgeblendet vom Mittag,
Irrt er träumend im Staub den Pfad;

Tappt, und greift nach dem Tand niedriger Wirklichkeit,
Nichts wahrnehmend, und ſchließt träumend, es träume ſich
Selbſt das All; und ein Blendwerk
Wird dem Blinden die Sonne ſelbſt.

Denn, o Früh'! er verſchlief deine gebärende
Stund', und lauſchete nicht dir, der Enthüllungen
Erſte, heilige Röthe
Des aufdämmernden Morgenlichts!

Wirble höher, mein Lied, ſchmettre, daß Hain und Thal
Wiederhalle den Klang, und in dem Wiederhall
Hundertfältig erſchalle
Dein frohlockender Jubelton:

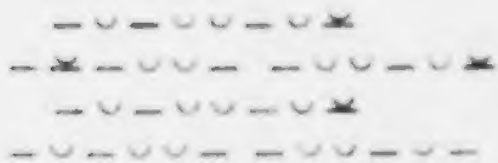
Sey mir ewig gefeirt, herrliches Schöpfungsfeſt,
Jeden Morgen! es hör' immer mein waches Ohr
Gottes Stimme, wenn ringsum
Schweigt, was irdiſche Worte ſprach!

Und mein offenes Aug' helle das heilige
Noch nicht blendende, mild ſtrahlende Roſenlicht,
Eh' die flammende Sonne
Zwiſchen mich und den Himmel tritt!

Und mein preiſender Mund athme den erſten Hauch
Seines Odems im frühwirbelnden Lobgeſang,
Eh' ein andres Geſchöpf Ihm,
Neugeboren, das Opfer bringt!

Daß er ſchaffendes Gangs nie mir vorübergeh'!
Und geheiliget ſey jeglicher Erdentag,
Durch die göttliche Weihe,
Die der himmliſche Morgen ſchenkt!

An die Muse.



Dir, unschuldige Zaubrerin,
Die durch kindliches Spiel mir der Entbehrungen
Lange Nächte verkürzt', und oft,
Dornen wandelnd in Flaum, sanft mich auf Stein gewiegt!

Dir entsagt' ich, o freundliche,
Selbst durch Thränen mir holdlächelnde Trösterin,
Deinem wonnigen Nektarkuß,
Deinem jeglichen Schmerz kühlenden Athembauch?

Weil mir drohte der Rachefluch
Des beleidigten Glücks, als ich an deiner Hand
Unbetretnere Pfade sucht'
Als die täglich nach ihm rennender Pöbel bahnt?

Weil mir Alles den Rücken kehrt',
Und mit lachendem Hohn rief die Bedrohung nach:
Wandl' entzückt die Dämonenbahn
Hoch durch Wolken, und stirb selig den Dichtertod?

Nein! laß höhnen, im Ueberfluß,
Wer, dem Staube getreu, Göttliches nie gesucht!
Laß nur spotten die Menge! Mich
Hebt hoch über die Welt deine Beflügelung,

Ahnung höherer Wirklichkeit,
Ach! und heiterer Sinn! Güter der Erde, was
Seyd ihr ohne Zufriedenheit?
Mir gabst diese, geneigt, und in der Lebensnacht

Nie verglimmende Hoffnung, du,
Schöne Tochter des Zeus, holde Begleiterin!
Und dir sollt' ich entsagen? Nein!
Dankbar segn' ich mein Loos. Fröhlich mit Wenigem

Kränz' ich auch den mit Wasser nur
Angefüllten Pokal; fehlet das Wenige,
Nun, so füllen die Leere mir
Ringsum Zaubergebild' einer geträumten Welt:

Tönevoller, harmonischer
Klingt, dem Nachtigallied gleich in dem stillen Wald,
Dann dein wirbelnder Hochgesang
Voll Verachtung des Staubs, voll der Unsterblichkeit;

Und ich träume mich seliger
Als, Goldhäufer, ihr seyd, und, auf den Thronen ihr,
Denen nimmer hinüberwallt'
Einer höheren Welt himmlischer Rosenduft!

Sieh! ich schweb' auf des Zaubertons
Fittig über den Mond, über die Sterne hin,
Wo die Göttin Ambrosia,
Mit verjüngendem Kuß, reicht, und den Nektar, mir!

An die kranke Geliebte.

Martr' ich dich, holde Geliebte! durch Kummer und läſtige Sorgfalt,
Und verwundet dein Herz meine zu zitternde Furcht?
Denke, die ſanfteſte Blum' iſt dornvoll; ſtechet und ritzet
Oft die beduftete Hand; doch ſie verwundet nicht tief.
Liebe der Männer iſt oft ſo glatt wie glänzende Tulpen;
Dieſe ſind ohne Gedorn; aber ſie duften auch nicht.
Meine Liebe zu dir iſt gleich der erglühenden Roſe,
Die mit der Lilien Schnee gern ſich im Beete vermählt:
Sorgſam ſtützend die Zarte, daß nicht ihr knicke den Stengel
Rauh anwehender Sturm, ritzt ſie die Schirmende ſelbſt.

An die Seele meiner Alpina.

Geiſt! wie ſo wenig bekümmerſt du dich um die ſterbliche Hülle;
Ob ſie verſenge der Oſt, ob ſie entblättre der Nord!

Schreckt dich, o Himmliſche, nicht die Lilienfeindin Verweſung?
Wie mußt erhaben du ſeyn! ach! denn die Hüll' iſt ſo ſchön!
Dieſe Hülle, der Stolz der Natur in weiblicher Bildung,
Dieſe Bezaubrung des Blicks, dieſe verachteſt du ſelbſt!
Auch der erſtarrenden, ganz lebloſen, erbaut' ich ein Altar,
Stellt' an den zierlichſten Platz meiner Behauſung ihn hin,
Weidete täglich mein Aug' an der holden Geſtalt, und vermißte
Keinen der Schatten Athens, keine Bewunderung Roms.
Himmliſcher Geiſt! und doch lächelſt du ſelbſt der grauſen Verwüſtung,
Die mit barbariſcher Wuth dieſer bezaubernden droht.
Alſo lächelt im Brauſen der Zeit ſtets ruhig die Menſchheit:
Rom und Athen ſind dahin; aber die Ewige bleibt.
Auch die vollkommenſte Form der immer vollkommneren war doch
Nur im flüchtigen Flug ihrer Unendlichkeit werth.

Die Trennung.

Sie.

Bald erhebt mich ein Engel des Lichts zur strahlenden Wölbung
Ueber das gähnende Grab! Dieses empfängt nur den Staub.
O! es erschrecket mich nicht! Ich stürb' in Entzückung, o wüßt' ich,
Wüßt' ich, Geliebter, nur dich glücklich nach meinem Verlust!

Er.

Glücklich nach deinem Verlust? Grausame! Getödtet, wie leb' ich?
Glücklich, verlassen vom Glück? Stirbst du, ich sterbe mit dir!

Sie.

Lieb' ist Leben, nur Lieb' ist Seligkeit! Lehrtest du selbst nicht
Dies mich Lernende? Ach! liebte dich eine, nach mir,
Wie mein Herz dich geliebt! Vielleicht! O! werde noch glücklich!
Laß mir die Hoffnung, o Freund! und ich verscheide getrost.

Er.

Dich nur liebt' ich; durch dich allein war Liebe mir Leben;
Liebst du länger mich nicht, brauch' ich der Liebe nicht mehr.

Sie.

O! ich nehme sie mit hinauf in's ewige Leben,
Meine Liebe zu dir! Sie, die noch Knospe nur war,
Wird dort blühen als Ros' und nimmer verwelken! Geliebter!
Laß! ich eile — mich ruft, der mir die Liebe gebot.

Er.

Ach! ich sterbe mir dir! — O weil'! o lächle noch einmal!
Sprich: „Ich liebe dich" noch! Lächl', o lächle mir noch!

Sie.

Gott! — Geliebter! ich scheid' — ich lieb' — empfange noch diesen
Letzten, sterbenden Kuß! ach! und die Seele darin! —

Er.

Rinn', o Thräne! du blutige, rinn'! o Leben, verrinne!
Der du die Lächelnde nahmst, nimm auch den Weinenden, Tod!

Alpina.

Alpenlilien, rein, wie Schnee vom Buſen der Jungfrau,
Schimmerten wallend im Beet dort, wo das Eden noch grünt;
Zwiſchen den weißen erglüheten ſanft zwo purpurne Roſen,
Jede von Knospen umdrängt, aber von Dornen befreit.
Manch' Anemon', Hyacinth', und manches beſcheidene Veilchen
Miſcht' und erhöhte den Schmelz, theilt' und vermehrte den Duft.
Einſt, vor ſieben Tagen — noch wallt es mir lebend vor's Auge —
Sah' ich das Blumengefild', damals ein Jüngling, und frei.
Sieh! da zerfielen zu Staub urſtracks, in prangender Blüthe,
Alle die Holden; ein Hauch, ach! und ſie blühten nicht mehr.
Aber, o Wonne! dem Staub' entblühete, roſiger Wange,
Lilienarmig, und rings ebenumduftet, ein Weib!
Alles Schöne der Erde vereint umhüllte die Seele;
Und aus dem Himmel des Blicks lächelte Liebe ſie mir.
Eilig umarmt' ich die himmliſche Braut in entflammter Entzückung —
Sieh! da ſtand ich erſtarrt! um mich der blumige Staub.

Am Elbſtrom.

Hoch vom Morgen kömmt er, wo gen Himmel ragen
Lebensbäume, wo die Blumenquellen
Niederrieſeln durch der Felſen Moos —
Und eilt hin nach Abend, wo die Wellen
Donnergaleonen tragen
Brauſend über der Korallen Schooß.

Was zur Rechten ihm, und was zur Linken raget,
Was in Norden und in Süden weilet,
Jenſeits der Geſtad', in ſtiller Ruh',
Sieht er nicht; den immer vorwärts eilet
Er, wohin es nimmer taget,
Der geheimnißvollen Tiefe zu.

Ach! auch meinem Leben, ähnlich dieſem Fluſſe,
Ward ein abwärts ſinkend Bett gegraben;
Vorwärts muß ich, ſchneller ſtets hinab —
Nur, was kömmt und ſchwindet, darf ich haben;
Unbekannt mit dem Genuſſe
Gleit' ich unaufhaltſam in das Grab.

Am Geſtade.

Ich wandle her, ich wandle hin,
Am Pilgerſtab,
Wohl ohne Ruh' und Luſt,
Mit wildem Blick, mit trübem Sinn —
Bergauf, bergab —
Ach! mit beklommner Bruſt.

Erlöſcht iſt ſchon des Tages Strahl;
Die Gegend graut
In ſchwarzem Dämmrungsflor —
Und rings, wohin durch Berg und Thal
Mein Auge ſchaut,
Steigt Finſterniß empor.

Und immer hohler wird der Klang,
Beim dumpfen Tritt,
Am hallenden Geſtad' —
Und immer bebender der Gang
Mit bangem Schritt
Auf immer eng'rem Pfad.

Und dennoch muß ich weiter fort;
Stets weiter fort;
Es kann nicht anders ſeyn —
Mein Weg geht durch das Dickicht dort
Zum düſtren Ort;
Und, ach! ich muß hinein.

Im Dickicht.

Jetzt flimmert mir kein Sternchen mehr;
Bald iſt mein Lauf vollbracht!
Unmöglich iſt die Wiederkehr;
Und rings iſt Alles Nacht.

Ich tappe her, ich tappe hin —
Kein Schimmer iſt zu ſchaun;
Und meinen dumpfverwirrten Sinn
Umſchwebt ein blindes Graun.

Wie kalte Todeshauche wehn
Die Schauer dicht heran;
Und hohe Waldgeſpenſter ſtehn,
Und ſtarren wild mich an.

Ich blicke vor und hinter mir,
Ich blicke tief herab —
Der Tod iſt dort, der Tod iſt hier,
Und unter mir das Grab.

Doch lockt es mich ſo minniglich
Im tiefſten Dunkel dort;
Es ſtrebt mein Herz ſo inniglich
Nach dem verborgnen Ort.

Es zieht mich an, es zieht mich ein
Mit wunderſamer Macht
Durch alle die Geſpenſterreihn
In die geheime Nacht.

Horch, wie es durch die Wipfel brauſt
Mit lautem Geiſterwehn —
Und durch die niedern Zweige ſauſt,
Wie leiſes Todesflehn!

Ich widerſtehe nicht dem Drang —
Wird's auch die Hölle ſeyn —
Ich folge dem geheimen Zwang,
Und ſtürze mich hinein.

Im Walde.

Die Wipfel ſchweigen ſchauerlich,
Wohl ſchauerlich!
Der ganze Wald iſt ſtumm;
Und dunkle Schatten engen ſich,
Und drängen ſich,
Im Kreis um mich herum.

Und ach! mein Aug' iſt thränenleer,
So matt und ſchwer,
Kann nicht nach oben ſehn!
So iſt denn keine Rettung mehr
Rings um mich her?
So muß ich hier vergehn?

Nein, Gott! wenn auch mein Auge bricht,
Verzweifl' ich nicht;
Wenn auch mir bricht mein Herz,
Erheb' ich doch mein Angeſicht
Zu deinem Licht,
Und blicke himmelwärts:

O! send' in diesen Kerker mir
Herab von dir
Nur einen einz'gen Strahl!
Ein Funken nur erscheine hier,
Und lindre mir
Die dunkle Todesqual!

O Gott! ist deine Gnad' erwacht?
Dort oben lacht
Durch's off'ne Wipfelrund
Des blauen Himmels heitre Nacht
Mit heller Pracht
Herab in meinen Schlund!

Und aus des Aethers Sterngefild,
So hehr und still,
Voll Liebe, Wonn', und Ruh',
Strahlt mir der Vielgeliebten Bild,
Und lächelt mild
Mir Trost und Wonne zu.

Echo.

Auf kühlen Höhen, wo kein Blümchen blühte,
Kein Bäumchen schattend stand,
Lief ich, verirrt, als hoch der Mittag glühte —
Die Stirne heiß, das Herz in Brand,
Die Zung' am Gaumen, hielt ich kaum die Flöte
Noch lässig in der feuchten Hand,
Mich sehnend nach der kühlen Abendröthe.

Ermüdet ſank ich auf den dürren Boden;
Und dachte zu vergehn —
Als nach und nach ein leiſer, milder Oden
Fing an mit ſanftem Hauch mich anzuwehn,
Die Stirn mir kühlend, und die Bruſt mir labend.
Ich kämpfte, wieder aufzuſtehn;
Und grüßte flötend den erſehnten Abend.

Voll Blüthen hing nun jeder weiße Gipfel;
Die Erde grünt', ein Baum;
Des blauen Himmels Sterndom war ihr Wipfel,
Ihr kühler Schatten war der Raum.
Da goß, entfeſſelt von der Abendröthe,
So ſtarr und unbeweglich kaum,
Mein ganzes Herz ſich, tönend, in die Flöte.

Mir ward ſo ſeltſam inniglich zu Muthe,
So bange, weh', und ſüß,
Als ging ich unter ſelig in dem Flute
Der Töne, die ich ſterbend blies —
So ſehnte ſich allein, wie ich mich ſehnte,
Der erſte Hirt im Paradies,
Als er den Ton dem erſten Echo dehnte.

Der Felſen-Engel, der noch ganz mir nimmer
Antwortete, den Bach entlang,
Auf Alpen und in Hainen, wo ich immer
Bisher die Flöte blies und ſang,
Gab jetzt in vollem Strome tönend wieder
Den reinen, tiefen, hellen Klang
Der aus dem Herzen frei geſtrömten Lieder.

Und, Wunder über Wunder! als ich dehnte
Des Tones innigſte Gewalt,
Mich wendend nach des Engels, wie ich wähnte
Nur luftigtönenden Geſtalt,

Kam dieſe, lächelnd, ſichtbar mir entgegen
Aus dem verborgnen Hinterhalt,
Und ſprach: „Ich ſuchte dich auf allen Wegen.“

„Auf allen Wegen ſucht' ich dich, du Süße!“
Antwortet' ich, „auf bangem Fuß;“
„Jetzt, ſelig, lehr' ich dich, ſtatt Lieder, Küſſe!“
Ihr Mund erwiederte den Gruß.
Und Herz am Herzen nun, und Mund am Munde,
Verſanken wir, beim Wechſelkuß,
Einander in den Arm zur ſelben Stunde.

Doch, ach! wie kaum ich ganz die Wonn' empfunden,
Gleich einem leichten Roſenduft,
War ſie aus meinen Armen ſchon verſchwunden.
Jetzt ruf' ich ihr in leerer Luft.
Entathmet flöt' ich leicht verhallte Lieder;
Und aus der öden Felſenkluft,
Ach! hallen mir nur Todesſeufzer wieder!

Der Unglückliche.

O Trauer voll von Ahnung neuer Trauer!
Wo bin ich? welche heiße Donnerluft
Hängt über mir, indeß der Gruft
Entſteigen kalte Todesſchauer!
Wie dunkel, öd', und leer
Iſt alles, alles, alles um mich her!
Hohl ſcheint der Raum, unendlich und doch enge!
Wohin ich mich im tiefen Dunkel dränge,

Starrt mir entgegen eine harte Wand,
Fährt vor die Stirn mir eine kalte Hand.
O weh! der Boden ſinkt! ich ſinke nieder —
Entſetzen füllt
Die Finſterniß, die mich umhüllt!
Was flimmert dort? o Wonn'! o kehre wieder
In deiner furchtbarhellen Pracht,
Verſchwundner Blitz! erleuchte meine Nacht!
Da flimmert's wieder!
Wieder!
Hier, dort,
Stets an einem andern Ort!
Doch kaum erhellt's die ſtarre Wand,
Vor der ich ſtehe,
Die kalte Hand,
Die gegen mich geſtreckt ich ſehe —
Dann, wehe! wehe!
Gleich iſt es wieder fort.
O blaſſer Strahl der Hoffnung, bleiche Wonne!
Du zeigſt mir nur die Dunkelheit! —
Ich träumt' einmal von einer Sonne,
Von Licht, von Freiheit, und von Seligkeit —
Es war ein holder Traum!
Da flimmert's wieder! horch! es kracht!
Noch enger, dumpfer wird der Raum!
O! räthſelvolle, tiefe, dunkle Nacht!
Welch tödtendes Erbeben!
Iſt alles jetzt vollbracht?
Ich ſeh' es mir vorüberſchweben —
Was iſt's? was war's?

Genius (löſcht die Fackel):

Unglücklicher! Dein Leben!

Pſalm.

Ich weiß es klar: die Welt umſchwebt
Ein großer Geiſt, der ewig lebt,
Und Geiſt mit Geiſt vereinet —
Er ſtrahlt, wo der Gedanke wohnt;
Er waltet, wo das Urlicht thront;
Und iſt, wo nichts erſcheinet.
Halleluja!

Ich fühl' es tief: ein Herz iſt da,
Ein großes Herz, das fern und nah
An Liebe Liebe bindet —
Es regt ſich dort, es regt ſich hier;
Es ſchlägt im All, und ſchlägt in mir,
Wenn ſelbſt das All verſchwindet.
Halleluja!

An Bonaparte.

(Gedichtet auf der Spitze des großen Bernhards, im Mai 1799.)

Welch Getön durchfliegt den verſtummten Aether
Hier auf Bernhards Kupp', an der Schöpfung Grenzſtein,
Wo ſeit Ur-Jahrhunderten ſchwieg des Chaos
Ewige Stille?

Wunderbar entſchauert von ſelbſt der Leyer
Melodie helltönendes Klangs, wie wenn ſelbſt
Foibos, leiſ' anrührend, im Schwung vorbeiging.
Siehe, der Fels wankt!

Schone, furchtbarwaltender Gott! Wie wird mir?
O! wie tobt aufſchwellend mein Herz, durchbebt von
Angſt und Wonnentzückung, ſo nah' der Gottheit-hüllenden Wolke!

Aus der Wolk' her ſcholl ein Gebot. Es rauſchte
Lauter noch: Auf! auf zum Geſang! Vorüber
Schritt der Fernhertreffende; doch es klang noch
Stets die Begleitung.

Wen begrüßt, unſterblicher Hauch! dein Odem?
Welchem Mann, Held, Gott, o du Stimm' Apollon's,
Preisgeſang lautfodernde! gilt dein felsdurch-
hallender Aufruf?

Weſſen Lob ſoll tief in dem Schlund des Rhodan,
Hoch um Montblancs Gipfel, und weit von Pol zu
Pol getönt, laut wiedergetönt, der Alpen
Donner betäuben?

Welcher Nam', aufregend der Zeit und Zukunft
Stimmen, ſoll wach rufen der alten Vorwelt
Tief in Barbar-Trümmern verklungner Hallen
Schlummernden Einklang?

Priam's Burg ſank hin in der Zeiten Sturmmeer;
Hellas Macht, die jene geſtürzt, zerfiel; und
Beider Schutt entwachſ'ner Koloß! auch du ſankſt,
Thürmende Roma.

Zeus' Geſchlecht ſtarb aus; das Geſchlecht Herakles'
Schwand; und ach! dein Himmel erloſch, o Vorwelt!
Selbſt nicht Mondſchein hellet das Meer, ſeit Friedrich
Tauchte, der Letzte.

Rings iſt Graun. Nicht Blitze der Nacht, nur Flämmchen
Schaut mein weitumſpähendes Aug'. Europa
Deckt des Abgrunds todteſter Dampf. Wohin durch
Ragnaroks Schatten,

O Begeiſtrung? Sieh! im Gebiet des Kamul
Unten fliegt durch Wolken mein Blick vergebens.
Zwiſchen unſtäthüpfenden Schemen ſeh' ich
After-Titanen,

Zwerg' auf Zwerg', hochthürmen das Haupt. Es dräun ſchon
Fünfe dort. Ein Hauch, und in Schutt zertrümmert
Liegt der fünffachragende Rieſ', ein Leichnam.
Aber des Unſinns

Weint die ringsum blutende Erd', ein Kampfplan
Jenes Spuks, der ſtets ſich erneut. O! nirgends
Naht, dem Blendwerk trotzend, ein Held; o! nirgends
Strahlt ein Erretter. —

Wie doch, Luftſtrom, ſäuſelſt du ſo? warum bebt
Immer noch hochfeierlich ihr, o Saiten?
Singe! tönt's noch tief in der Drance Sturz, noch
Hoch um den Gipfel.

Milder Süd, duftathmender! welcher Gottheit
Hain entweht dein heiliger Hauch? O Zeus! dein
Adler rauſcht nah, näher mir! ach! ſein Raub ſchon
Schweb' ich, o Wunder!

Meinem Fels entrafft, durch die Luft, hinab jetzt
Ueber Nereus' Reich, das Ruin-umkränzte
Mittelmeer, hin über Calypſo's Eiland,
Aetna vorbei, hin

Ueber Minos' heiliges Grab, im Sturmflug,
Ueber Kypros Bucht, wo vordem emportaucht'
Aphrodit', entgegen dem Strom des ſieben-
armigen Neilos.

Wo wird ruhn, ſturmfliegender Aar, dein Klangflug?
Welche Höhn empfangen mich hier? Mit einmal
Steh' ich, weitumſchauendes Blicks, auf Memphis
Ur-Pyramide.

O! der Schau! dort ſtürzet dem Blick ein neues
Ilion! Rings flammet die Luft! es brüllt der
Löwen Flucht durch Waffengetöſ' im Nachhall
Rollender Donner!

Krokodilblut ſchwellet den Fluß; es hebt ſein
Drachenhaupt, giftträufend, empor Aegyptos
Altes Stromſcheuſal, und durchbohrt verbrüllt es
Tief in dem Abgrund.

Ottmann's Bau fällt hier mit Gekrach, zertrümmernd
In der Pfort' Einſturz was umher emporragt;
Aufgeſprengt gähnt dort das verſchloßne Grab des
Blutenden Ninus!

Laut erbebt ringsum Katakomb' und Umland;
Und geſchreckt ſteigt her aus der unterirdſchen
Hallen Leichnamgruft der Dynaſten Schaar, graun-
drohendes Anblicks.

Welcher Held glänzt hier in Achilleus' Rüſtung,
Pallas' Schild vorhaltend, die Keul' Herakles'
Schwingend, ringsumtönt von Triumphgeſängen,
Hoch auf dem Wagen,

Der einher durch Mumien rollt? — O Ares!
Ares? Nein, Zeus ſelbſt auf Titanentrümmer
Strahl auf Strahl verſchleudernd, erſcheint der Sieger,
Dem er dahin ſank,

Jener Bau! dem ſank in dem Strom das Scheuſal!
Dem ſie fliehn, lautbrüllend, die Leun; und ringsum
Stürzt was kühn auftrotzt' in dem Meer, und kühn auf-
trotzt'- in den Landen.

Er, Er iſt's! Ihm rief mich der Gott. — O! du, der
Helden Fürſt, weltrettender! den umſonſt ich
Sucht', auf Bernhards Kupp', in des weiten Umlands
Höhen und Tiefen,

Kehre bald! bald! eile! dich ruft Europas
Röcheln! Ach! eh' dieſes erſtickt des Abgrunds
Dampf, erſchein' allmächtiges Zorns, und donnre
Nieder den Kamul!

Fratimalga's Begeisterung.

An Emanuel Haller.

Nein, länger kann ich, will ich sie nicht hemmen,
Die lang verhaltne Fluth der Harmonie;
Es droht' ein Eisgebirg des Grams sie stets zu dämmen,
Es schmolz; und dreifach reißend ströme sie!

Gefroren starrte mir das Blut im Herzen;
Verschlossen war mein Busen jeder Lust;
Todt war ich aller Freud', ich lebte nur durch Schmerzen;
Der Liebe Flamm' erlosch in meiner Brust.

Ganz nahe war ich ihm, dem schrecklichsten der Schlunde:
Rechts zog des bodenlosen Wirbel schon;
Links hört' ich bellen laut der Scylla hundert Hunde,
Sah die dreihundert offnen Rachen drohn.

Bald athmet' ich den Fluch: o wär' ich nie geboren!
Ein Sodomsapfel der Vergangenheit,
Ein Schnuppenstern der Zeit, ein Schaumgebild, verloren
Im ew'gen Strome der Unsterblichkeit!

Noch schaudert zwischen Angst emporgerafft und Wonne
Die Seel', und traut der Wunderrettung kaum,
War jener Höllendampf, ist diese Himmelssonne
Was, oder war und bin ich selbst ein Traum?

Werd' ich noch frei, gelöst aus allen meinen Ketten,
Entsprungen meiner dumpfen Kerkernacht,
Die lang' erstickte Glut der Himmelsflamme retten!
Die Gott in meinem Busen angefacht?

Wird unter Zephyr's Hauch die Harfe wieder klingen,
Die durchgeſtürmt von Boreas verklang,
Und werd' ich ſchöner in Apollon's Hainen ſingen,
Was ich in Bragur's rauhen Wäldern ſang?

Werd' ich, wo Flaccus einſt tonwirbelte, dich trinken,
Petrark's und Arioſto's Zauberluft?
Und wirſt, wie Maro dort, mir du, Homer! auch winken,
Wenn's leiſer flüſtert in des Abends Duft?

Ja! ſchlage nur mein Herz! durchſchmettre deinen Buſen!
Fleuch auf, mein Geiſt, im Strom des Flügelklangs!
Ruf, neugeborner Schwan, ruf' alle frohe Muſen
Zu Harmonieen des Triumphgeſangs!

Verkünde laut in der Begeiſtrung höchſten Wonne,
Daß dich der Edelſte der Edlen liebt!
Daß er zum Dichterflug in Fraſimalga's Sonne
Dir Kraft, und Muth, und Flügel wiedergiebt:

Ihm ſei das erſte Lied des neuen Flugs geſungen,
Ihm, der mir mehr als Cäſar Maro gab!
Ihm dufte jeder Kranz, der mir im Hain gelungen!
Ihm blühe jede Blum' auf meinem Grab!

Und wenn er einſt daheim, auf dem beblümten Pfade
Des rauhen Bergs, den er zum Tempe ſchuf,
Still wandelt, ein Oſir an Lemans Hochgeſtade,
Hör' er hinüber wehn des Mantuaners Ruf:

„Wo Mincio durchwallt der Cisalpina Fluren,
„Dort, wo mir jüngſt der Held der neuen Welt
„Ein todtes Denkmal ſetzt' in ſeinen Siegesſpuren,
„Hat Haller mir ein lebendes geſetzt."

An die Dichter.

(Am achtzehnten Brumaire.)

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ×
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Auf, Europas zerſtreuete Schaar vielnamiger Muſen!
Du, Königin des Hochgeſangs,
Führ', o Teutona! den Chor!

Auf, ihr Barden! mit Skalden erwacht ihr Haintroubadouren!
Im alten Forſt, im neuen Wald,
Stimmen und Weiſen geſammt,

Todte zugleich und Lebende, kommt aus Hainen und Gräbern!
Es mahnt euch alle jetzt hervor
Sieg, wie noch keiner euch rief.

Nicht ein einzelnes Volk mahnt jetzt, ausſchließendes Stolzes,
Die eigne Muſe, nur für ſich
Fodernd die Palme des Ruhms,

Wie Hellene dich rief Helladia, Roma Romana,
Nicht ahnend das erhabne Bild
Völliges Menſchenvereins.

Nein, die vereinigte Schaar der Gebildeten, Völker aus Völkern,
Das große Brudervolk, das kein
Ocean trennt, noch Gebirg,

Ruft vollſtimmiger Foderung laut euch alle zum Einklang
Der frohſten Hymnen, wie dem Ohr
Nie noch erſcholl Harmonie.

Telyn erkling'! ihr Harfen ertönt! ihr helle Poſaunen,
Vom Morgen bis zum Niedergang,
Schallt! Und den Jubelſang

Singt ihr höhere Dichter vereint! Du höchſter, o Klopſtock!
Bevor dich ruft des Himmels Chor,
Sing' hienieden noch dies!

Erde! dir ſtrahlet ein Tag nach neun unendlichen Nächten!
Der Held der Helden trat einher,
Sieh! und ſein mächtiger Fuß

Trat auf das fünffache Haupt des gebäumten anarchiſchen Drachen!
Er zuckte, ſchwoll geſchwollner, barſt,
Wurde zu Dampf, und ein Hauch

Des herſchreitenden Siegers verwehet ihn. Trockne nun Sonne!
Der Thränen Thau! Es fülle rings
Heitere Lüfte Geſang!

Die alte und neue Sehnſucht.

An Adam, Grafen von Moltke.

– ∪ – – – ∪ ∪ – ∪ – ×
– ∪ – – – ∪ ∪ – ∪ – ×
– ∪ – – – ∪ ∪ – ∪ – ×
– ∪ ∪ – ×

Der du, Schickſal theilend mit mir, an Herz Herz,
Arm in Arm, gleichſchlängelndes Pfads, voll Andacht,
Bald des Gotthards Gipfel erklommſt, bald tief ab
Stiegſt in den Abgrund

Der im Sturz dumpfdonnernden Aar', o Felsfreund!
Dir vertraut', aufſeufzend, mein Herz die Sehnſucht
Nach der Heimath ſchöneren Blumen, ach! und
Höheren Wonnen:

Wie verlangt', hinſterbend, mein Geiſt nach Rückkehr
In das Hochland, ach! an den Buſen Thunas,
Wo, der Jungfrau nah, mir erſchien der Jungfrau
Schönſte Geſpielin:

Möchteſt dort du, trauteſter Freund des Dulders!
In dem Nußbaumwald, wo Sophia's Schatten
Von der Jungfrau Schimmer umglänzt noch wandelt,
Kränzen ein Grab mir!

Alſo ſeufzt' ich einſt, und den Tod begehrt' ich.
Aber ſieh! holdlächelnd erſchien, o Wunder!
Mir die längſt entſchwebete jüngſt, zur Seit' ihr
Roſiges Aufblühns

Dieſe ganz ihr ähnliche Braut, geträumt wie
Jen' in Sehnſuchtsſtunden, wie jen', im Traumbild,
Mild mir Troſt zulächelnd, und ſanftes Duldens
Süße Belohnung;

Und ſie ward mir, länger nicht Traum! noch eigner
Als die gar zu himmliſche, die mich Lieb' ihr
Lehrt', als ich ſie Liebe dem Seraph lehrte,
Den ſie nun dort liebt.

Und doch liebt' unendlich ich ſie; doch weint noch
Meine Seel' ihr nach! Wer erforſcht die Tiefen
Jener All-Urkraft, die das Höchſt' erhöht, Unendliches mehrend?

Neubelebt wünſcht jetzo mein Herz, der Alpen
Stets gedenk, was Froheres. Dir vertraut's noch
Seiner Sehnſucht Schwung, und des neuen Heimwehs
Sanftere Thränen:

Möcht' ich bald — ach bald! (denn es löſcht der Nord ſonſt
Dieſe neuauflodernde Glut des Dichters)
Hingepflanzt dort werden, wozu Natur mich
Bildete! Möcht' ich

Dort, wo Montblancs glühende Stirn am Abend
In des Sees Halbmonde ſich kühlt, ein Altar
Unſrer Freundſchaft weihn in der Hütt' erneuter
Ehlicher Liebe!

Oder, wehrt feindſeliger Parzen Spindel
Dies mir, o! möcht' endlich ich doch mit Ihr, die
Jen' erſetzt, noch roſig, der ſchnell verblühten
Blühenden Schweſter,

An der Elb' Ausfluß, in der Näh' Jacobi's,
Neben Voß, treudienend den Muſen Hellas,
Meinem Reinhold nah, und mit dir, an Herz Herz,
Selig mich preiſen!

Liebetrunkenheit.

Dank dir, Idalia! Myris erhöret mich!
Lächelt mir Seligen! Wer iſt beglückt, wie ich,
Rings im unendlichen Raum?
Heil mir! die roſigen Lippen eröffnen ſich,
Leiſe zu lispeln, o! Wonne, ſie liebe mich!
Trau' ich dem ſeligen Traum?

Stärke mir, Göttin! die himmelbeladne Bruſt!
Himmliſche! lehre mich tragen die Götterluſt!
Wie ſie umſchlungen mich hält,
Buſen an Buſen! Es ſchwindet die Erde mir —
Schwindet nur, Monden und Sonnen! Allein mit Ihr
Hab' ich noch mehr als die Welt!

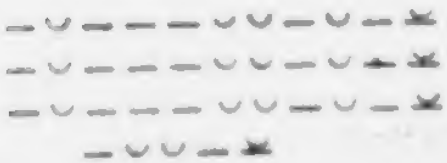
Sieh! ich bin mächtig, und ſtolz, wie Napoleon!
Herrlicher thronte kein Sieger im Pantheon!
Sternen betretet mein Fuß!
Myris umarmet und küßt mich — o Seligkeit!
Reichthum und Ruhm und Gewalt und Unſterblichkeit
Giebt mir der ſelige Kuß!

Schleudre von oben, o Zeus, mit ergrimmter Hand
Pfeile der Donnerorkane zum Erdenbrand!
Sieh! wenn der Himmel auch bricht,

Lippen auf Lippen, verſchlungen, und Bruſt an Bruſt,
Sterbend vor Wonn' in der Liebe Vollendungsluſt,
Hören und fühlen wir's nicht.

Das Hohe, das Höhere, das Höchſte.

An Klopſtock.



Tag des Ruhms, Lichtpfad der Heroen, Smintheus'
Zauberkreis, den, horenumtanzt, vom Aufgang
Durch die Luft weitſtrahlend hinab ins Weſtmeer
Helios wandelt,

Reizend winkt, hellleuchtende Bahn! dein Glanzziel.
Von der Vorwelt Pol bis zum Pol der Nachwelt,
Fleugt voran lichtſtrömendes Flugs der Sonnen-
adler Homeros!

Hinter ihm wettfliegt, in die Spur, der Dichter
Schwanenheer unſterbliches Schwungs, im Klangflug,
Deinem Dampf entführend die Schaar der Helden,
Finſtrer Aornos!

Heilig! — doch mir lächelnder winkt des Abends
Blick durch Wollustthränen; wenn, noch von Titan's
Letztem Kuß rothglühend, die Erd' empfängt den
Thauigen Mondgruß;

Und mit dir, ganz wonneberauscht vom Lied der
Nachtigall, Mund athmend an Mund, o Fanny!
Zephyr's Hauch mir kühlet die Stirn, uns Beide
Blumig umduftend.

Giebt's ein Seyn, dich stillender, Durst nach Vollseyn?
Heilig! zweimal heilig! — Doch ruht der Sehnsucht
Letzter Drang noch nicht. Es verschwand der Abend
Wie mir der Tag schwand. —

Aber Nacht! du, hoher Gedanken Urbild,
Sternenmeer, tieffunkelndes! Sonn' und Vollmond
Sanken; du bliebst, voll des unendlich Großen,
Voll des Erhabnen!

Dich erfüllt Unsterblichkeit rings! In dir wallt
Lieb'! In dir strahlt ewiges Seyn. O! sey mir
Hold, du Dreimalheilige! Laß mir Klopstock's
Fallenden Mantel!

Dreieinigkeit.

An Fanny.

Eine Grazie giebt's, ein wonnebezauberndes Etwas,
Ein holdseliges Eins, nimmer getheilter Natur,
Unentbehrlich der bildenden Kunst, die Seele der Schönheit
Gleichsam der heilige Geist göttliches Menschengefühls.

Alſo lehrten mich Weiſe; doch Anderes lehrten mich Dichter:
Drei, ſo ſangen ſie ſtets, drei ſind Grazien, drei.
Jen' und dieſe vereinten ſich zwar in der Sache des Räthſels,
Und im verſchiedenen Wie barg ſich das nehmliche Was;
Dennoch traut' ich nicht ganz der Myſterie; bange beſorgt' ich,
Daß an der Sache zuletzt nichts als nur Täuſchendes ſey.
Nah ſchon war ich dem Schlund', ein Zweifler bereits, der Verzweiflung,
Als mir erſchienen, o Heil! plötzlich in Einer die Drei,
Sichtbar dem Auge, zugleich dem Gefühle vernehmlich, und hörbar.
Fanny! du lächelteſt mir, drückteſt die Hand mir, und ſangſt!
Jetzo begreif' ich dich ganz, Dreieinigkeit! Alles iſt klar mir.
Zweifle wer nimmer dich ſah! mir iſt das Räthſel gelöſt.

Entzückung.

Was ſchwebt einher im Orionenlichte
Durch jenen mondbeglänzten Hain?
Wem horcht die Nachtigall in dunkler Dichte?
Wem neigen ſich der Sterne Reihn?

Sank eine Gottheit auf melodiſchem Gefieder,
In aller Sphären Harmonie,
Auf die erwartungsſtumme Erde nieder?
Iſt's meine Fanny? iſt es ſie?

Die, reizender als Anadyomene,
Erhabner als Urania,
Und ſchöner als ſie Beide, die Kamöne
Noch jüngſt im Traume ſah?

Sie iſt es, Sie! Entſchwebe, meine Seele,
Der nahen Gottheit Himmelraub,
Auf Melodieenflügeln ihrer Kehle,
Dem aufgelöſten Staub!

Sie ſingt. O Lyra! töne neue Lieder!
Ihr Sternenharfen, rauſchet drein!
Der ganze weite Himmel hall' es wieder
Im Chor der Jubelreihn!

O Wonne! tief verſunken iſt die Erde;
Und Pſyche ſchwebt im Himmel ſchon!
Ringsum erbebt von meinem neuen Werde
Das All im Jubelton.

Die Monde tanzen, Sonne fliegt zu Sonne
Im Wirbelſchwung des Wiederhalls!
Wie faßt die Seele der Verklärung Wonne?
Und die Verherrlichung des Alls?

Ihr Blick, ihr Ton hat magiſch umgeſtaltet
Die auferſtandene Natur!
Sie ſelbſt, der neuen Schöpfung Göttin, waltet
Hoch über die beſtirnte Flur.

Sie blickt auf mich! Statt jener Nebelhülle
Umfließt die Seele Götterglanz —
Sie lispelt mir — Der Seligkeiten Fülle
Verſchlingt mich ganz.

Napoleon.

An Voß. (1800.)

Ganz in deiner Geſtalt, dir gleich an Gebehrd' und an Stimme,
Deutſchlands Maro, mein Voß! (traun, nicht Verfängliches meld' ich)
Iſt mir erſchienen ein Gott, ein begeiſternder. Müde des Schmiedens
Tägliches Werkelgeräths der niedrigſten Nöthe, gemüdet
Vom ſtets treibenden Treiben des Rads, das immer nur ſich treibt,
Mein ungöttliches Leben im Kreis umrollend, entſchlief ich.
Sieh, mir gab, was geraubet des Tags begleitender Unhold,
Hold in vergütender Nacht der erquickende Bruder des Todes.
Zwar ich hatt' ihm ein Opfer gebracht; denn, ſuchend ein Buch mir,
Fand ich ein eigenes Werk. Nie ſonſt, was ſelbſt ich gedichtet,
Las ich gedruckt; und das Opfer gefiel dem verſöhneten Schlafgott.
Ach! es verſenkte mich tief in die eigene Seele die Leſung,
Und ich gedachte der ſeligen Zeit entflogener Jugend,
Da mich die ganze Natur, ein Heer heilbringender Götter,
Tauſendſtimmiges Rufs auffoderte: ſinge, Berufner!
Da mir der Ewigen Blick aus dem ſtrahlenden Auge des Weltalls,

Und aus dem ſanfteren Auge des holdanlächelnden Mädchens,
Und aus dem blinkenden Thau zuredete: folge dem Gottruf!
Sieh, ich folgt' auf tanzendem Fuß, und es klang in der Hand mir
Wie von ſelbſt die begleitende Laut', und es tönte die Stimme
Kühn in die Lenzharmonie der rings lobſingenden Schöpfung.
So nun gaukelten hold der Erinnerung roſige Bilder
Andr' um andre vorüber mir hin, und ſchwanden in Nebel.
Gleich wie die goldenen Wolken der Abende, wechſelnder Anmuth,
Sinken entglüht, nun bräunlicher gelb, nun dunkleres Purpurs,
Bald abdämmernd in's Grau; umher nun ſchweigen die Haine,
Und es verhallet der Vögel Geſang, und der ſterbende Nachhall.
Alſo zerfloſſen geſammt die Bilder in dunklere Schatten,
Und es verſtummten zugleich die leiſ' hinhallenden Töne.
Nichts empfand ich nunmehr, und nirgend war ich, und war doch,
Gänzlich verborgen im ewigen Seyn mein zeitliches Daſeyn,
Als mir jener erſchien, der Begeiſternde, weckend die Seele.
Auf nun ſchauert' ich ängſtlich, und ſah, und ſtaunte dem Anblick,
Froh dich zu ſehn, doch bebend annoch; er, freundliches Lachelns,
Faßte die zitternde Hand mir Staunendem, alſo beginnend:
„Trauter, mich rief aus Elyſion jüngſt zur erneueten Erde

Gallias Ruhm, um die Wunder zu ſchaun, von welchen die Schaaren
Täglich gelandeter Schatten dem Dis Unglaubliches melden.
Bald ſo lange nun währt als einſt die Belagerung Trojas,
Daß in Haufen auf Haufen gedrängt herunter zum Ais
Stürzt das Menſchengeſchlecht; Dis ſtaunt; mit jeglichem Monde
Sinkt ein Ilion, ruft der Pelid', und zürnt, daß nur Harfnern
Kehrender Gang iſt vergönnt aus dem Orkos hinauf in die Luftwelt.
Ihm, dem Zürnenden, wehret der Styx, wie jeglichem Heros
Blutiges Ruhms, Rückkehr; denn wann irgend verſucht ein Erobrer
Durchzubrechen die Well', anbrauſt wildwogend der Todſtrom,
Aufgeſchwollen vom Blut der Erſchlagnen, und brandet empor ihm.
Nur Unblutigbelorbeerten bahnt, ſanftgleitender Ebbe,
Durchgang ſelber der Fluß; auch nimmt oft Charon geſangfroh
Solch' in den Kahn, wenn er kehrt, anwinkende Schatten zu holen."
Immer noch glaubt' ich, mir rede mein Voß, und wähnete, bildlich
Sey zu verſtehen das Wort, anſpielend auf jen' Entrückung,
Als du im drohenden Schlaf einſchlummerteſt, Allen ein Todter,
Aber vorüber dir Atropos ging mit der blinkenden Scheere,
Durch Erneſtinens Erblaſſen gerührt (ich ſang es ja ſelber);
Und vertraulicher drückt' ich die Hand, die deinige, meint' ich;
Als unſäglicher Milde, den Blick voll himmliſcher Anmuth,

Sanfter denn je dir ein Ton entperlte der wirbelnden Harfe,
Oder ein Wort dir entfloß den roſigen Lippen, o Fanny!
Aus dem ambroſiſchen Munde mir klang ſein: „drücke nur, drücke!“
Himmliſches fühlt' ich ſogleich, mich umweht' Elyſions Dufthauch.
„Zwar bin,“ lächelt' er fort, „ich nicht (wenn gleich die Geſtalt täuſcht)
Lebend dein Voß, doch aber dein Freund, drück' immer die Hand mir!
Auch du kennſt mich, und liebſt den Entkörperten, huldigſt dem Vater,
Und dir waltet der Gott des Geſangs: Virgilius bin ich.“
Nicht vermocht' ich ein Ach, nicht Ausruf; ſtrömende Thränen
Badeten plötzlich die heilige Hand, indem zu den Füßen
Jenem Erhabnen ich ſank. Doch er hub mich ſanft, und begann ſo:
„Wie dir jetzt ich erſcheine, zurück aus der unteren Vorwelt,
In der geliebten Geſtalt des eutiniſchen Freundes, erſchien mir
Einſt, da noch oben ich ſang in Parthenope's heiligen Hainen,
Meinem Horatius gleich, der unſterbliche Vater Homeros.
Auf rief ihn die Poſaune des Ruhms der ſiegenden Roma,
Und er gebot mir Geſang, den heroiſchen. Selber, ſo tönt' er,
Lebt' ich annoch in der Sterblichen Mitt' ein wandernder Seher,
Säng' ich zur goldenen Leyer Kalliope's Ilions Aufſtehn
Und die Verjüngung der Welt: du empfahe ſie, tönender Jüngling,
Rein von mir ſelber geſtimmt, die begleitende! ſinge der Nachwelt

Roma; nicht fehlet der Held. Es erklang von ſelber die Leyer,
Und er legte ſie mir in den Arm; und verſchwunden auf einmal
War mir die Schau, doch nimmer der Stimm' unſterblicher Nachklang.
Alſo mahn' ich dich nun, Glückſeliger, welchem das Loos ward,
Größre Verwandlung zu ſchauen der Erd', und größerer Thaten
Zeuge zu ſeyn, als je weiſſageten kundige Seher,
Oder Deiphobe ſelbſt, die Prieſterin Foibos Apollon's.
Auf! vertraue dich muthig dem Aar entzückter Begeiſtrung.
Töne, der Sonne genaht, wagrecht, in ſchwebender Ruhe,
Was ich gehört, und du ſelber geſehn, beneideter Wandrer:
Wie das Urjahrhundert genaht des rollenden Weltjahrs,
Da ſich erneuet im Glanz die benebelte Folge der Zeiten,
Und hellſtrahlend erſcheint was iſt, was war, und was ſeyn wird.
Schon ja kehrt Aſträa zurück und geſetzliche Herrſchaft;
Schon entſteigt dem Olymp ein neues Geſchlecht, und die Erde
Freut ſich verjüngt der gereinigten Luft, und der edleren Pflanzung.
Singe den Tilger der Brut, dem erſt das eiſerne Alter
Schwindet, und rings aufblüht das goldene ſittlicher Freiheit.
O! ſein Leben beſchütze du, Zeus! verlängr' es, Apollon!
Daß vollendet er ſeh', als älteſter Conſul, des erſten
Eigenes Werk, und genieße der Frucht des gepflanzeten Weltbaums!"
Alſo ſtrömte die Red' aus dem Munde des ſeligen Dichters.
Als er gemerkt, wie mir pochte das ſchwellende Herz, wie die Hand mir
Bebt' und glühte die Wang', und im Aug' entbrannte die Seele,

Sprach er begeiſterter fort, nicht mehr ein Sterblicher, nicht Voß,
Nicht Virgilius mehr, ein Gott nun völlig erſchien er:
„Ihm wird göttliches Leben zu Theil,“ weiſſagt' er; „mit Göttern
Waltet er ſelber ein Gott, und es huldigen Helden dem Heros
Aller Heroen, es beugen ſich ihm, dem Stern, die Geſtirne.
Andre nach andren verſchwanden ſie ſchon die älteren Monde,
Und es nahen gereiht auf den Wink des Führers die neuen.
Sind noch Wolken, und murmeln annoch fernrollende Donner,
Werden ſie fliehn und befrein vom ſpäteſten Schrecken die Länder.
Tilgen wird er das Otterngezücht, entwurzeln des Giftbaums
Wurzel, und ringsum ſtreun die Saat des ewigen Friedens.
Sieh, wie noch weiter ſich wölbt das rings aufſchauernde Weltall,
Höh'res Gebirgs, und tieferes Meers, und erhabneres Himmels
Jetzt wird tiefer geſtürzt, o Wunder! die größre Carthago;
Jetzt ſteigt herrlicher, hehrer empor die gethürmtere Roma,
Weiſeres Raths, freiſtolzeres Volks, weltweiterer Obmacht;
Und hoch oben im Kreiſe der erdobwaltenden Götter
Strahlt noch glänzendres Ruhms, noch größerer Thaten Vollender
Ohne des Julius Flecken ein weltgebietender Cäſar.
Was ſind gegen den Einzigen all' Achajas und Trojas
Führer geſammt? wie neigen ſich ihm die Plejaden Cadmeias,
Ilions Heldenhyad', und Pharſalias Caſtor und Pollux!

K. K. BAYERISCHE STAATS-

Er nur vereint, ein Triumph der Natur, mit dem Rath des Odyſſeus
Peleioniſchen Muth und aeneiſche Milde der Sitten.
Nenn' ich den herrlichen Namen? verkünd' ihn, Zunge, mit Ehrfurcht,
Einſt den getönteſten weit: Napoleon Buonaparte!
Sing' ihn du der bewundernden Welt, und der ſtaunenden Nachwelt,
Wie er, kämpfend für Gallias Heil, und der Völker Erlöſung,
Bald durch Tilgung der Brut einheimiſcher Räuber des Freilands,
Bald durch Beſiegung verbündeter Mächt', unzähliger Schaaren
Aller Tyrannen umher, in drei Welttheilen triumphfroh,
Freiheit gründet', und Frieden errang, und Veredlung der Menſchheit.
Nicht wird fehlen die Muſe dem Ruf; anflehend die jüngſte,
Welche des Kühnen ſich freut, Eleutheria, horche der Antwort:
Nie zum Geſang auf foderte ſo verſtrahlend ein Gottmenſch,
Nie ſo mächtiges Rufs Weltwandelung; lyriſches Epos
Wird die Geſchichte von ſelbſt, und der Thaten gewöhnlichſte Dichtung."
Alſo tönt' er. Mir brannte das Herz, und der Flammenbegeiſtrung
Voll, die mit jeglichem Ton ſein Geſang, ein elektriſcher Wirbel,
Mir in die Seele geblitzt, erwiedert' ich, bebender Kühnheit:
„Wie doch, Fürſt des Geſangs, Tonzauberer, waget mein Athem
Laut dir zu nahn? barbariſcher Zung', ein Kimmerier, ſtammt' ich.
Nicht ward Fülle der Laut' im joniſchen runderen Munde,

Nicht das Ohr und der feinere Sinn ſüdathmender Griechen,
Weniger noch theokritiſche Kunſt, und Virgilius' Allmacht
Ueber die Sprache geſchenkt dem hyperboreiſchen Barbar.
Ach! zwar glüht in der innerſten Bruſt unduldige Sehnſucht,
Und nicht weniger birgt des Feuers im nordiſchen Buſen
Heklas umnachteter Fels, als Veſuvius ſonnige Berghöh';
Aber es deckt, den Brennenden Eis, erſtickend den Aufhauch.
Bricht durch die drückende Laſt einmal die göttliche Schwungkraft
Klopſtock's, oder die kühne Gewalt des erhabenen Milton,
Nicht dann ſteiget als Säul' empor, wie aus runderer Oeffnung
Deinem Veſuvius ſteigt, und dem Aetna des tönenden Vaters,
Wirbelnder Flammengeſang in die bläuliche Wölbung des Aethers;
Sondern wild, wuthſchnaubend, gebäumt, ein neptuniſches Erdroß,
Springt aus dem berſtenden Fels ſeitwärts, nun hierhin, nun dorthin,
Sprühend im Dampf, und wiehernd im Sturm, die erlöſte Begeiſtrung.
Unſer heroiſcher Vers lag reimgekettet im Eisberg
Gothiſcher Muſen zu lang', um leicht, wie Latiums Klangfuß,
Nachzufliegen den Flug des beflügelten Renners der Griechen.
Ach! wir tönen nicht mehr, wir Neueren; geigen, und pfeifen,
Laut poſaunen, auch brauſen wie Sturm, und rollender donnern
Als der Olympier ſelbſt, das können wir, aber nicht tönen.
Und nun ich, o! der Neueren Schaar (wenn anders ein Stand mir

In der parnaſſiſchen Reihe gebührt) Ruhmloſeſter, Letzter!
Ich, der boreiſchen Barden Entfernteſter, dem nur ein Eyland
Halbverloren im äußerſten Meer' am Rande der Welt horcht,
Wenn ein Liedchen gelingt, ein gereimetes, oder ein Wortſpiel;
Ich, deß heimiſche Sprache ſo fremde der übrigen Erd' iſt,
Daß ſie der Freund nicht kennt, und niemals hörte die Freundin;
Ich, der nie noch gewagt, vom unterſten Fuße des Bergleins,
Deſſen in friedlicher Heimath ſich freun verborgene Muſen,
Höheren Schwung als der ſchwirrenden Lerch' im regnichten Frühling.
Ach! denn es hemmte den kühneren Flug tiefdrückender Kummer,
Weil noch ein Jüngling ich ſang am verödeten Ufer des Weltmeers;
Später, als ſchon war vorüber der Lenz, lähmt' anderer Sorgen
Schwere die ſtrebende Kraft, und im engeren Kreiſe herum flog,
Körnchen und Spreu zu dem pipenden Neſt heimbringend, das Männchen.
Zwar oft wagt' ich, verſcheucht, zu milderen Zonen den Ausflug,
Selbſt bis über der Alpen Gebirg' ein ziehender Vogel,
Und auf den ſtreifenden Zügen begegnete manche Begeiſterung.
Viele beſah' ich der wimmelnden Städt' und der einſamen Hütten;
Auch viel kämpfende Heer', und viel vorſtrahlende Führer
Schaute mein Aug', und Schrecken des Kriegs, und Gräuel des Aufruhrs,
Ach! und, mehr als ich wollte, des Spiels der weinenden Menſchheit.

Aber es blühte mir nirgend ein Baum ſanftſchirmender Obhut,
Deſſen der ſingende Vogel bedarf, wenn höheren Wohlklang
Schmettern ſoll durch die Haine der Kehl' aufwirbelnder Tonflug.
Dennoch trug ich ſie tief in dem Buſen bewahrt die Verſuchung,
Welche gebär, und im Rollen genährt das heroiſche Jahrzehnd:
Albions Sturz zu verkünden (es ſtürzt!) und Gallias Aufſchwung;
Und in der Seele mir wuchs ſchon lange der Held, noch bevor ihm
Huldigte ſtaunend die Welt; noch bevor er zurück von Aigyptos
Kehrete, rief mein Geſang den Rettenden; und mit dem Auszug
Jener erwähleten Wach', an der Spitz' er, noch nur im Anmarſch,
War ſchon der Muſe geſiegt die entſcheidende Schlacht bei Marengo.
O! daß mir Armen vergönnte, gefernt vom ſtädtiſchen Taumel,
Irgend im Schooße der ſtillen Natur, ein Hüttchen Apollon,
Wo, von ermüdenden Sorgen befreit, abhängig von niemand,
Niemand gebietend, ich weihen mich dürft' unſterblicher Mühe!
Sieh, dann wagt' ich zu folgen dem Ruf, Elyſäiſcher, wagt' es,
Aus der unendlichen Fülle des altteutoniſchen Sprachborns
Töne zu ſchöpfen zum epiſchen Strom homeriſcher Hoheit
Und virgiliſcher Schöne, ſo weit der Muſtervollendung
Immer vermochte zu nahn die Kunſt des ſtrebenden Schülers.

Und Ihn trüge der Strom, der einzige, deſſen Geſang-
fluth
Seinen Namen nur hebt, Napoleon Buonaparte,
Auf den heroiſchen Wellen, vorüber den ſtaunenden
Ufern
Schwindender Zeit, in den Ruhmocean unendlicher Zu-
kunft."
Alſo ſprach ich, und ſchwieg. Doch der göttliche
Sänger Eliſſas
Blickte mich feuriger an; mit dem Blick durchdrang mir
den Buſen
Jen' unſterbliche Flamme, die ſtets, troz allen des Trüb-
ſals
Stürmen, in Sündfluth ſelbſt unlöſchbar, brennet, und
aufglänzt
Jeglichesmal, wenn nur fachet ein Hauch; oft zündet der
Sturm ſelbſt,
Und es verwandelt die Fluth in Feuer ſich, Nebel in
Nordlicht,
Regen in Strahlenerguß, daß von fern erſcheinet der
Umwelt
Ein' ätheriſche Feſte die Schickſalshölle des Dichters.
Sieh, wie, vom Himmel geſchwungen, der Strahl
ein mooſiges Strohdach
Schmettert, im Nu entbrennet, ein Docht, das entzünd-
bare Landhaus,
Welches im oberen Stocke nur Halm, und im unteren
Flachs birgt;
Alſo durchflammte die ſelige Schau das empfängliche Herz
mir,
Und ganz wallende Gluth, heißbrennend, im Fieber Apol-
lon's,
Wie von der Erde gerafft im Blitz aufflammend, er-
wacht' ich.
Lang' ohnmächtig, entzückungbetäubt, ein ſterbender
Sieger,
Lag ich, nichts mir bewußt, als der himmliſchen Hell'
und der Wonne

Jener auf immer verſchwundenen Schau; rings hüllte mich Nachtgraun.
Ach! und ich fand mich darin, wie zuvor, ein entſchimmertes Gleimchen.
Du, den Geheimniſſen Foibos' Geweihteſter, Muſenvertrauter,
Deute mir, Prieſter, den Traum; denn es ſendete wahrlich der Gott ihn.

An Adam Moltke.

(Bei der Nachricht vom Tode ſeiner Gattin.)

Wein', unglücklicher Freund! O daß am Buſen des Freundes
Nicht ihn weinen du kannſt, deinen unendlichen Schmerz!
Daß in den ſanfteren Strom des meinigen deines erſtarrten
Herzens blutiger Quell nicht ſich zu ſtürzen vermag!
Weh mir, daß ich entfernt dir weine! daß mir verwehrt iſt,
Dir zu vergelten, was einſt mir, dem Erſtarrten, du gabſt!
Weh mir Armen, mit dem du ſo oft die höchſten der Wonnen
Feſtumſchlungen, ein Herz doppeltes Buſens, getheilt,

Daß in der Ferne den Kelch, den giftigen, du nun allein mußt
Leeren, ohne den Freund, dem du den ſeinen verſüßt!
Daß ich trinken nicht kann mit dir den Tod, wie des Lebens
Becher ſo oft wir vereint, Buſen am Buſen, geſchlürft!
O du Geliebteſter! fühle mir fern, wenn noch ein Gefühl dir
Läßt der verſchlingende Gram, daß in der Fremde dir weint
Noch ein blutendes Herz, dem deinigen gleich! Und der Engel
Unſeres ewigen Bunds fluſtre die Thräne dir zu:
Adam! weine: Sie lebt! O! wein' auch in der Verzweiflung
Dieſe Thräne: Sie lebt! weine vor Wonne: Sie lebt!
Schöneres, himmliſches Leben beweiſ' ihr irdiſcher Tod dir,
Und daß ſtets ſie dir bleibt, daß du ſo früh ſie verlorſt!
Freund! o hofft' ich ſie nicht, die Unſterblichkeit — konnt' ich verzweifeln
Auch nach dem eignen Verluſt — glaubt' ich nach dieſem getroſt.

Die Unsterblichkeit jenseits.

An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.

– ∪ – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – ∪ –
– ⏑ – ∪ ∪ – ⏑
– ⏑ – ∪ ∪ – ∪ –

Wer der Götter in dir, Tempel des Erdenruhms,
Den Unsterblichkeit nennt spielendes Menschenwort,
Nam' annehmend für Sache,
Schein darstellend wie Wirklichkeit;

Wer der Strahlenden dort jeglichen überstrahlt?
Sey's ein siegender Held, sey's ein Eroberer,
Sey's ein Weiser, ein Dichter,
Welcher That er sich rühmen mag,

Die noch weiter gebracht, als es zuvor erschien,
Oder näher dem Ziel, irgend ein Land und Volk —
Ja, noch mehr, das gesammte
Erdumwallende Menschgeschlecht;

Wer der Erste genannt unter den Ersten muß
Seyn? ob Mehrere schon theilen den höchsten Rang?
Letztes Blatt der Geschichte,
Dies entscheidest nur du gewiß!

Wenig kümmert es mich, wie du entſcheiden wirſt.
Gieb dem Cäſar ſie hin, gieb Alexander'n ſie,
Oder, dem ſie vielleicht ſchon
Beide weichen, Napoleon,

Jene Palme, die hoch über die hunderte
Erdausdaurendes Ruhms, ſchwindlichter Höhe ſchwebt
In der mittleren Wölbung
Deines ſtrahlenden Pantheons!

Weiter leſ' ich im Buch', deſſen unendliche
Schrift der Ewige ſchrieb, als er die Sterne ſchuf,
Deß anfangende Zeile
Schon dein ſchließendes Blatt enthält:

Sieh! die Zeit iſt dahin, tief in der Ewigkeit
Meer verlor ſich ihr Strom; über das trockne Bett
Kracht zu Trümmern die Wölbung
Jenes prangenden Marmordoms.

Und es brandete drauf, ſchwellend zurück, die Fluth,
Miteinſchlürfend den Schutt irdiſcher Herrlichkeit.
Namen ſanken auf Namen,
Nur die Seelen der Thaten, nur

Die, die ſtillerer Kraft wirketen, unbeſorgt,
Ob auch merke darauf ſtaunend die Afterwelt,
Froh des möglichen Segens,
Oft verbergend den Segner ſelbſt;

Dieſe ſchwimmen empor über des Oceans
Allverſchlingenden Schooß, kenntlicher, herrlicher,
Nach dem Maaße, worin ihr
Werth der Erde verborgen blieb.

Palmen tragen ſie nicht, aber ein Sternenkranz
Strahlt um jegliches Haupt, und die Geſtirne ſelbſt
Ueberfunkelt noch ſchöner
Ihrer eigenen Augen Glanz.

Unter dieſen erſchien nur die geringſte Zahl
Derer, welche gekrönt thronten im Pantheon;
Manchen ſah ich, dem jenſeits
Keine huldigten, herrſchen hier.

Ueber alle hervor, welche mein Blick erſpäht,
Strahleſt himmelbekränzt, ſeliges Götterblicks,
Du, verklärteſter Friedrich!
Beſter Bürger des beſten Volks!

Die Unſterblichkeit dieſſeits.

An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.

(Nach der Vertheidigungsſchlacht gegen die Engländer, am zweiten April 1801.)

– ∪ – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – ∪ ×
– ∪ – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – ∪ ×
– ∪ – ∪ ∪ – ×
– ∪ – ∪ ∪ – ∪ ×

Auch im Pantheon ſtrahlt, herrſchendes Purpurlichts,
Dieſſeit jenem Gebiet wahrer Unſterblichkeit
Dein erhabener Aufgang,
Morgenſonne Codanias!

Seit durch Donnergewölk', welches das friedliche
Meer, aufſtürmend die Fluth, deckt', und das ruhige
Land umhüllte, dein Antlitz
Triumphirendes Glanzes brach.

Stillverborgenes Glücks freute ſich Herthathals
Lang' friedſeliges Volk, während die Völker rings
Elend häuften auf Elend
Durch Empörung und Nachbarkrieg:

Sich befehdend umher, als noch in eigener
Heimath tobte der Brand, rächend an fremdem Gut
Schadenfroh die Zerſtörung
Selbſt gezündetes Eigenthums.

Gleich dem Donnerorkan, welcher, in ſich gedreht,
Strudel wirbelt, und ſtets wirbelnder weiter ſtürmt,
Droht' auch nahend die Kriegswuth
Friedrich's ruhigem Machtgebiet;

Und ſchon ſchwärzete ſich Danias Himmelrand;
Und hoch wogte das Meer, wie vor dem nahen Sturm,
Als, beſchworen von Bernſtorff,
Noch das Wetter vorüberzog.

Nur bewundert von dem, der im chaotiſchen
Weltbetäubenden Schall rauſchender Thaten ſtill
Horcht dem ſanften Geliſpel
Tiefverborgener Harmonie,

Die, dem leiſeren Schlag einer entferneten
Nachtigall in dem Forſt, welchen die Jagd durchtobt,
Gleich, dem Ohre des Wandrers
Leicht im Wipfelgebrauſ' entſchlüpft:

Nur bewundert von dem, welcher der Thaten Kraft,
Nicht der Wirkung Gewalt, wägt, und Tarentums Hort
Ueber Aſias Sieger
Und Europas Erobrer ſtellt:

Nur von Wenigen (ach! Wenige ahnen nur
Leiſ hienieden, wie hoch über den Wolken wird
Laut entſchieden!) gewürdigt,
Wirkte ſtille dein großes Herz

Vaterländiſches Wohl, friedlicher Dänenfürſt!
Und es ſchwiegen von dir, und von der Heldenkraft,
Welch' im Buſen du bargeſt,
Alle Hörner des Nachbarwalds.

Nicht beneidend den Kranz, welchen Erſtaunen flocht,
Dort mit Grauſen gepaart, jeglichem Glanzphantom,
Das des Kriegs und des Aufruhrs
Erdumhüllende Nacht durchflog,

Führteſt ſtille dem Zweck näher durch weiſen Rath,
Beiſpiel, Lehr' und Geſetz, du dein beneidetes
Volk, vorziehend des Landes
Heil der eigenen Heldenluſt.

Aber finſterer ward plötzlich, wie nie vorher,
Nordens heitere Luft, und das beſchworene
Kriegsgewitter in Oſten
Kehrt' aus Weſten verdicktes Grauns.

Dank dir, Albions Trotz, dir, o britanniſcher
Uebermuth! der du, ſelbſt deckend mit Schande dich,
Schmach anhäufteſt auf Schmach, bis
Aufgefordert der Leu ſich hub!

Sieh! es drängte ſich ein, trotzend durch Uebermacht,
In die friedliche Bucht Albions Meergewalt,
Wähnend ſchlafende Hirten
Gleich zu flüchten beim erſten Knall

Jenes Donners, dem jüngſt bebten Pharonias
Pyramiden, als dort Nelſon vor Abukir
Niederblitzte der Franken
Flott' und hemmte des Siegers Gang.

Aber Friedrich's Herz ſchlug in der friedlichen
Hirtenbruſt, und ſein Geiſt wacht' in dem treuen Volk:
Gegen Tauſende ſtanden
Hundert muthig, und wankten nicht.

An Friedrich Schiller.

Paris 1801.

Nie noch erblickt' ich ſo hoch herragend über den Hügel
Galliſcher Muſen den Berg deutſcher Begeiſtrung und Kraft,
Als nachdem ich auf jenem geſehn die Jeanne Voltaire's,
Und auf dieſem nun ſah Schiller's Johanna von Arc.
So zu Raphael wandte mein Blick einmal ſich von Rubens,
Alſo wandelt' ich einſt plötzlich von Holland nach Schweiz;
Und ſo hoff' ich zu fliegen einmal von der Erde zum Himmel,
Wie von dem Hügel ich ſtieg auf den erhabenen Fels.

An Schönborn.

Biedrer Denker, der Wort und That
Weiſe gattet, und ſchön ſinnend Empfindungen
Mit Gedanken vereinigt,
Nie verwechſelt, der Altedelen Edelſter!

Dem auch tönende Schwingungen
Ueber Pöbelgetös, wie ſie der Genius
Des olympiſchen Sängers
Flog, ein waltender Gott hold in der Wiege
gab

Schönborn! eile geflügelter
Als, die ſchnell ich von hier irgend noch eilen ſah,
Aus dem Grabe der Völker —
Nicht der heimiſchen nur — ach! der un-
ſchuldigen,

Auch! die ſanken, die ſinken, noch
Sinken werden umher — wie um den ſterbenden
Giftbaum welken die Blumen,
Die ſein Leben noch nicht tödteten. Eile du

Schnell heraus! und in reiner Luft
Von dem heiligen Fuß ſchüttle des Grabes Staub,
Daß kein Stäubchen der Sohle
Bleib', und mord' auf dem Pfad manches
Vergißmeinnicht!

Kehre rein, wie nach Albion
Einſt du gingeſt, und wie, nur noch geläuterter,
Aus dem dortigen Fegfeu'r
Jüngſt du nahteſt dem Fegſchimmer Lutetias:

Nicht Fegfeuer einmal! Denn hier
Hat nichts Feuer, auch ſelbſt Laſter der Hölle nicht.
Aſche wirft nur der Krater
Des mit Lava von Blut ſchimmernden Völ-
kergrabs.

Geh! und wandl' in dem Abendroth
Deines Lebens, vergnügt, horchend der Nachtigall,
Mit der fühlenden Freundin,
Und dem denkenden Freund lange noch Hand
in Hand!

Mich, den jüngeren Muſenſohn,
Fand Apollon noch nicht reif, und erprobt genug,
Um zurück zu den Menſchen
Mir zu gönnen mit dir, Prieſter, den
Feiergang.

Zwiſchen Schemen am Acheron
Fern von Stimmen, die mehr tönen als Kettenklang,
In der wimmelnde Oeden
Weint dir Scheidendem nach, ſterbend, mein
Klagelied.

Pythagoriſche Schweigekunſt,
Und den tieferen Haß jeglichen Erdentands,
Muß ich lange noch lernen,
Bis ich ſiegend, wie du, kehre zur Ober-
welt.

An Moltke.

Adam! wie ruft dich zurück mein Herz, voll ewiger
Sehnſucht,
Auch wenn die Schwätzerin nicht dir erſcheint,
Jene befiederte, welche das Wort der Getrennten dahin
bringt
Ueber die Schranken des Schalls!
Ach! ſie gehorcht nicht mehr, die verzogene, launichte,
wilde,
Der ich gefällig zu oft es verzieh,

Daß muthwillig ſie ſchwatzte zur Unzeit, was mir im Traum nur
Einfiel, oder ihr ſelbſt!
Ach! ſie gehorcht nicht mehr, die verzogene, launichte, wilde,
Der ich gefällig zu oft es verzieh,
Daß ſie die Träume der Jugend bald hiehin brachte, bald dorthin,
Fliegend, wohin ihr gefiel!
Zwar nicht lachende ſtets, oft düſtre, ſchreckliche Träume,
Wie ſie die Dichterverzweifelung webt;
Aber doch Träume verſiegenden Quells, verwehenden Hauches,
Rafft', und zerſtreut' in die Luft
Freunden und Feinden zum Raub ihr allzu thörichter Leichtſinn!
Während im innerſten Buſen der Ernſt
Traurend bereute der fliehenden Zeit zweckloſe Verſchwendung.
Jetzo verweigert ſie mir
Auch den gewöhnlichſten Dienſt, den Dienſt der ſyriſchen Bötin;
Und, nach der endlichen Müde zuletzt
Zwecklos irrender Flüg' auf manchem vergeblichen Umweg,
Schreckt ſie der kürzeſte Weg,
Selbſt der, Adam, zu dir. Dreimal ergriff ich die Wildin,
Dreimal fiel aus der greifenden Hand,
Welche mir zitterte, ſie, dem Kranken krank ſich gebehrdend;
Und auf das wartende Blatt
Rann vom Gewölke der Augen herab die Perle der Wehmuth,
Schnell von dem endlichen Sturze gefolgt
Aller Thränen, die lange gehemmt mein kämpfender Mannſinn.
Weint, ihr ſtrömenden, weint!

Dahin iſt es gekommen mit mir! Die Feder, auch ſie wird
Untreu, ſpottet auch ſelber des Flehns
Ihres nicht mehr gebietenden Herrn, des kranken, verlaßnen!
Jegliches Gut war dahin:
Jugend, und Liebe, dein Zauber, und blühende Kraft der Geſundheit,
Jener auf Alpen erkletterte Traum
Von der Veredlung des Menſchengeſchlechts, und was ſonſt noch des Lebens
Froh den Genügſamen macht —
Sie nur blieb mir, mein einziger Schatz, wie die Taube des Teiers,
Wehrt mir, zerſtreuend durch holdes Geſchwätz
Oft mir den Gram, und beſtellend die Grüſſ' an meinen Bathyllus,
Auch an die Enkel vielleicht
Was ich gedachteres ihr und empfundneres leiſ' in den Stunden
Nächtlicher ſtiller Begeiſtrung vertraut!
Auch ſie läßt mich allein in des Schickſals trauriger Wüſte,
Wo kein ſchattender Baum,
Kühlend, mich ſchirmt, kein murmelnder Quell mir, labend, den Durſt ſtillt,
Und kein duftendes Veilchen mir blüht.
Strömt dann, Thränen, des ganz Verlaſſenen einziges Labſal!
Strömt, entfeſſelte, ſtrömt
Zwanglos! ſtürzt, und erleichtert mein Herz! In den Buſen des Freundes
Gießet die langverhaltene Fluth!
Offen und tief, wie der Ocean, iſt, wie der Spiegel des Himmels,
Heiter der Buſen des Freunds,
Willig euch aufzunehmen, ihr erdverlaßnen, ihr Waiſen!
Könnte vergeſſen ihr einziges Kind,

Welches ſie ſelber geſäugt, die Gebärerin; könnteſt auch ſelbſt du,
Liebe, vergeſſen den Blick,
Der dich, ein göttlicher Strahl in der Nacht, erſt zündete — wahrlich!
Dieſes ſchwört mir mein innerſtes Herz:
Adam vergißt doch Immanuel nicht, und ſchwieg' er auch ewig!
Seine Verſtummung, verſtummt,
Wie das gekerkerte Dunkel des Grabs, wie die Stille des Aethers
Rings um das hohe verwitterte Haupt
Eines umgletſcherten Alpengebirgs, wie das Schweigen der Urnacht
Ehe die Schöpfung begann,
Iſt ihm heiliger noch als der Glücklichen jauchzender Zuruf,
Und der geſammte begrüßende Chor
Aller ihn weniger tief, und weniger innig und ewig
Liebenden! — Weinet ihm dies!
Singt ihm beredter als Wörtergeſang: In zeitlichen Schmerzen,
Und in Verzweiflungen irdiſcher Qual
Bleibt — wie duldet' er ſonſt das Daſeyn? — ewig ihm dieſer
Einzige himmliſche Troſt.

Oreſtes an Pylades.

Wo weilt er, mir entriſſen, meinem Blicke
Verſchwunden, meinen bangen Ruf
Nicht hörend, der im mitternächtlichen Geſchicke
Mir Licht und Troſt und Wonne ſchuf;

Der, trotz dem Zorn des hohen Uraniden,
Mich, den der ganze Himmel haßt,
Kühn in der Mitte wuthentbrannter Eumeniden
In ſeinen ſtarken Arm gefaßt?

Der Hölle Staunen ſeh' ich noch. Ich wagte
Voll Narben meinen letzten Kampf
Mit Zeus Beherrſcher, mit dem Schickſal, und verzagte;
Denn plötzlich eingehüllt in Dampf

Sank unter mir Tomaros Felſengipfel
In Schutt; und über mir erſcholl
Im Wehgeheul des Sturms durch ſeiner Tannen Wipfel
Des Blutgebeterhörers Groll:

Drei Höllentiefen ſtürzt' ich, ſtirngetroffen
Vom Strahl des Donnerers, und lag
Im Tartarus, mit allen Wunden wieder offen,
Betäubt vom letzten Donnerſchlag.

Itzt färbte meines Lebens Blut die Wellen
Des flammengelben Phlegethons;
Itzt hört' ich Kerberos aus allen Rachen bellen,
Am Todesufer Acherons —

Als, weh mir! weh! die Stirn in düſtren Falten,
Im weißen blutigen Gewand
Vor meinem Blick, umringt von ſcheußlichen Geſtalten,
Die hohe Klytemneſtra ſtand:

Ergreift ihn! rief mit dumpfem Todesſchalle
Die längſt durchbohrte Mutterbruſt
Den gräßlich ſchnarchenden Erinnyen; und alle,
Voll Rache, Mord und Marterluſt,

Entfuhren wild dem Schlaf, und luftdurchbrauſend,
Harpyen gleich, die Augen Gluth,
Die Finger Krallen, das Gezisch der Nattern ſauſend
Im Haar, ergriff mich ihre Wuth.

Schon wand ſich das Gewirbel ihrer Schlangen
Um meinen wunden Leib, o Greul!
Der Hölle Tiefen all, und alle Höhn erklangen
Von des Umſchlungenen Geheul;

Als mir erſchien ein Gott — nein! ein Erretter
(Denn mir ſind alle Götter feind);
Ein Bruder, mehr als Gott! o! was ſind alle Götter
Dem Dulder gegen einen Freund,

Wie Er! Er drang mit kühnem Heldenſchritte
Heran, durch jene Drachenbrut
Der Nacht; und ſprang in der Ergreiferinnen Mitte,
Trotz der geſammten Hölle Wuth;

Und faßte mich, und trug an ſeinem Buſen
Den halbentſeelten muthig fort,
Trotz allen Diren, und Gorgonen, und Meduſen,
Von dem verhaßten Jammerort;

Und ich erwachte neben ihm, und traute
Den tagerhellten Augen kaum,
Als ich Tomaros Höh' voll Blumen wieder ſchaute,
Noch bebend von dem Greueltraum. —

So hallt' Oreſtes' Klag' in jenen Wüſten,
Um den von ihm getrennten Freund:
Freund, kehre! rief er angſt, und alle Tauris Küſten
Erſchollen: Kehre wieder, Freund!

Die längſtdurchbohrte hör' ich wieder grollen;
Der Reue geb' ich wieder Raum;
Die Schlangen ziſchen ſchon, Kronion's Donner rollen —
Ach! war die Rettung nur ein Traum?

So klag' ich einſam in dem öden Lande
Der Freiheitswürger, fern von dir;
Denn ach! ſo einſam fand ſich ſelbſt an Tauris Strande
Kein Fremdling, wie dein Freund ſich hier!

Und keine Spur, kein Zeichen giebt mir Kunde;
Kein Wiederhall, der Sein' entlang,
Antwortet mir, wenn oft in banger Abendſtunde
Verhallt am Ufer mein Geſang:

Wo weilt mein Pylades, den auserkohren
Vor Allen meine Seele liebt,
Der alle Herzen mir, und mehr als ich verloren,
In einem Herzen wiedergiebt?

Durchfährt er Arcate's Tempeſturen?
Luſtwandelt er in Laura's Hain?
Ach! oder ſchwebt er auf dem Meer der Dioskuren?
Ihr Freundſchaftsgötter, waltet ſein,

Und ſchützet mir den Bruder! Geh nicht unter
O Caſtor! o mein Pollux brich
Durch jene Wolke! Sagt, iſt er geſund und munter?
Und denkt er ewig treu an mich?

An den Erfinder des Euphons.

– ∪ – ∪ ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪ ∪ – ×
– ∪ – ∪ ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪ ∪ – ×
– ∪ ∪ – ∪ ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪ ∪ – ×
– ∪ ∪ – ∪

Löwen zähmete jener, und Wölf; es folgeten Bäume,
Felſen tanzten; es ſchwieg in dem Hain; und ſelbſt die Natur trat
Staunend zurück vor der Kunſt, als, geraubt dem ſilbernen Monde,
Tönte die Leyer.

Fürſten rühreſt du aber und Volk; es horcht dir bewegt auch
Selbſt der glänzendſte Hof; und es ſchweigt das Echo des Mondklangs
Deinem von Sirius Höhen herabgeholten Euphonſpiel,
Orphiſcher Chladni!

Reicha an Haydn.

— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ×
— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ×
— × — ⏑ ⏑ — ×
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ×

Noch ein ſpielendes Kind, rufend den Wiederhall,
Lauſcht' ich jeglichem Bach, horchte dem Waldgeſang,
In Bohemias Hainen,
Ungeleitet und bald verirrt.

Als mich plötzlich ergriff, faſſend des Schlafenden
Haargeringel, ein Aar tönendes Flügelſchlags,
Rad vom Ufer der Moldau
Schnell wegraffte zum Donauſtrom.

Wilder tobte die Wog', und in des Forſtes Hall
Immer tobender noch brauſte des Jünglings Herz;
Als unſichtbarer Harfen
Töne klangen, und abermals

Mich der Genius hoch durch die melodiſchen
Lüft', o Wonne! nun ſchwang, und auf das blühende
Bord des ſtilleren Rheines
Mich Erwachenden niederließ.

O! du Zauber umher! o! du unendliche
Fülle reineres Klangs, reineres Wiederklangs!
Waren's Chöre der Engel?
Waren's Hymnen am Schöpfungstag?

Als durch Wüſten erklang Werd'! und im Klange ward
Licht und Leben; und rings jauchzten von Pol zu Pol
Orionen und Erden
Im frohlockenden Ringeltanz!

Deine Zaubrungen, Haydn! waren's. Dein Werde ſcholl
Hier dem reineren Ohr deines Geweiheten.
Im harmoniſchen Allklang
Ward ich. Sieh! des Erſchaffnen Dank

Bringen, Schöpfer! dir hier dieſe geſtammelten
Töne, die mich gelehrt deine Begeiſterung.
Nimm holdlächelnd die Weihe,
Abendſonne! des Abendmonds.

An Teutona.

Als nach dem letzten ſchwachen Ringen
Mit ihrem wilden Feind erſchlafft,
Ihr eigner Schemen nur, gelähmt die Schwingen
Der angebornen Götterkraft,
Und tief verſenkt in Barbarſchutt, noch tiefer
Als vor dem erſten großen Bildungstag,
Den Schooß voll Giftgewürm, das Haupt voll Ungeziefer,
Die thronentſtürzte Menſchheit lag,
Gefeſſelt, blind vom Höllenrauche,
Der Künſte und der Geſetze Zucht
Zu ſpät bereuend, und, im letzten Hauche,
Hellenes und Romanas Flucht;
Als über ſie nun alle Götter brachen,
Das Antlitz weggewandt, den Segenſtab:
Da ſtiegen mitleidsvoll, im Chor verjüngter Sprachen
Die Muſen noch einmal herab.
Sie reichten, nahend, ihr mit runden
Errettungshänden Gaben hin,

Und träufsten Balsam in die tiefen Wunden
Der halbentseelten Dulderin:
Und trockneten die Stirn vom kalten Schweiße,
Und betteten ihr Haupt auf weiches Moos,
Und machten ihr die noch zu wunden Glieder leise
Von den verjährten Fesseln los.
Die Nacht verschwand, wohin sie blickten;
Sie streuten Aetherblumen da,
Und deckten sie mit Rosen, und erquickten
Die Kranke mit Ambrosia;
Und lullten sie mit leisen Melodieen
In einen leichten Morgenschlummer ein;
Und weckten sie mit hohen Himmelsharmonieen
Im lautauftönenden Verein.
Die Götter blickten alle nieder
Auf ihr erneutes Meisterstück,
Und mit dem Wiederklang verstummter Lieder
Kam jede Seligkeit zurück.
Und sieh! geheilt, gestärkt, zu höh'rer Tugend
Begeistert, hub die Menschheit sich empor,
Und stand verklärt, voll Muth und Kraft und neuer Jugend
In ihrer Retterinnen Chor.
O du, die schönste der entflohnen
Gesangesschwestern, deren Macht
Sie freigelöst, und der Uranionen
Versöhnung ihr voll Huld gebracht,
Die du von allen ihr die reichsten Gaben,
Die duftendsten der Blumen ihr geschenkt,
Und mit dem Himmelsnektar einzig, andre haben
Sie nur mit irdischem, getränkt,
Teutona! die bekränzt mit Sternen,
Einst Griechenlands Urania,
Durch Luther hergewinkt aus hohen Fernen
Nun stehst als Deutschlands Göttin da!
O darf, von deiner Schwester sanftren Fluren,
Der stillen Hertha thalgeborne Sohn
Auf nie betretnem Pfad, durch Wüsten ohne Spuren,
Sich nahen deinem hohen Thron?

Wird er auch nur zum Fuß ſich heben
Des Bergs, an deſſen ſchroffem Grat
In Felſen, wo nur Sonnenadler ſchweben,
Die erſten Spuren Haller trat?
Wird nicht, wenn in gedrängten Wolkenwettern
Die hohe Stimme deiner Nähe ruft,
Ihr lauter Donner ihn im Sturm danieder ſchmettern
Tief in den Grund der erſten Kluft?
Es ſey! Dem Kühnen nur gelinget
Das Höhere; das Höchſte nur
Dem Kühnſten, der durch Eis und Blitze dringet
Zum Felſengipfel, ohne Spur!
Mich reizt dein Sternenkranz, Teutona! die Gefahren
Sind dem von dir Begeiſterten ein Spiel!
Und o! wie winken mir von oben jene Schaaren,
Die ſchon erreicht das hohe Ziel!
Ich ſehe die erhabne Reihe,
Von jenem Erſten bis zu Voß,
Im Sternenheiligthum der hohen Weihe,
Der jeder Kranz Teutona's ſproßt!
In Frühlicht dort, und dort in Abendröthe,
Und dort in mittagheller Pracht,
Tanzt Wieland, ſchwebet Schiller, wandelt Göthe,
Und Klopſtock kniet gehüllt in Nacht!

Des Liebenden Erdenwallen.

Getrieben zu Paaren
Rennen und laufen
Entathmete Haufen.
Auf Zeltern, zu Roß,
In Kutſchen und Wagen —

Voll Päcken und Plagen,
Gefolgt von dem Troß
Der Särgen und Baaren,
Reiten und fahren
Die ſchnaubenden Schaaren
Durch's todte Gehege
Der ſtaubigen Wege
Nach Erdengewinn —
Das Schlechte beginnend,
Das Aergere ſinnend,
Und endlich gewinnend
Das Schlechteſte drin.
Laß fahren und laufen
Die thörichten Haufen!

Zu Fuß und alleine,
Durch tönende Haine,
Mit ruhigem Sinn —
Auf ſchattigem Stege
Gefernt vom Gewimmel,
Und von dem Getümmel
Des Todes darin —
Im Auge der Himmel,
Im Ohre die Töne,
Im Herzen die Schöne —
Geleitet vom Triebe
Der ewigen Liebe —
Das Hohe beginnend,
Das Höhere ſinnend,
Das Höchſte gewinnend,
Ich wandle dahin.

Wie ſcheinet ſo ſeicht mir
Das irdiſche Leben:
Das Senken und Heben
Der goldenen Wage —
Das Treiben und Streben

Im künſtlichen Weben
Geſelliger Plage!
Wie ſchwinden ſo leicht mir
Die ſeligen Tage,
Seitdem ich, alleine,
Bald lächle, bald weine,
Nichts Weltliches achtend —
Auf einſamem Pfade
Der feknen Geſtade
Dich, Holde, betrachtend —
Nur dich in dem Raume,
Nur dich in der Zeit,
Erwacht und im Traume
Dir ewig geweiht!
In wechſelnder Lage,
Nun dort und nun hier,
Bei Nacht und bei Tage,
Wo Wellchen ſich kräuſeln,
Wo Blätterchen ſäuſeln,
Vernehm' ich dein Schweben
In leiſer Bewegung,
In leiſerer Regung,
Im leiſeſten Leben.

Wie tönet der Hall mir
So lieblich von dir!
Wie ſtrahlt überall mir,
Ringsum in dem Kranze
Der Näh' und der Ferne —
Hoch oben im Glanze
Der ſchillernden Sterne —
Bald hier in dem blühenden
Wonnegefild,
Bald dort in der glühenden
Sonne — dein Bild!

Wie ſinkt die Gewalt mir
Der irdiſchen Macht!

Wie ferne verhallt mir
Der Sterblichen Klage,
Seitdem ich, o Sonne
Der liebenden Wonne,
Bei Tag und bei Nacht
Im Buſen dich trage!

Mir Hoffendem blühen
Mit lieblichem Prangen
Die Blumen im Haine!
Mir Brennendem glühen
Im doppelten Scheine
Durch grünende Flechten
Zur Linken und Rechten
Die roſigen Wangen
Des Himmels, wie deine!
Mir Schmachtendem bringen
Ambroſiſche Düfte
Auf koſenden Schwingen
Aetheriſcher Lüfte
Nektariſche Grüſſe —
Ich athme die Süße
Der himmliſchen Küſſe
Wie Odem von dir!
Mir Horchendem ſingen
Der offenen Felder,
Der heimlichen Wälder,
Der heiteren Gipfel,
Der ſchaurigen Wipfel
Geflügelte Chöre
Nun dort und nun hier —
Ich hör' im Gewimmel
Der lieblichen Klänge,
Der Zaubergeſänge
Den tönenden Himmel —
Ich lauſch', und ich höre
Der Seligen Chöre,
Als ſängeſt du mir.

Wenn Donner erſchallen —
Wenn ſchäumender Flüſſe
Herſtürzende Güſſe
Dem Himmel entfallen —
Wenn über die Kieſel
Mit leiſem Geriesel
Die murmelnden Wogen
Der ſilbernen Bogen
Die Blumen durchwallen —
Des Liebenden Klagen
Voll Sehnen und Zagen,
Des Wallenden Lieder
Voll zärtlicher Schmerzen
Und Wonnen und Scherzen,
O Schönſte der Schönen,
Die Lieder von dir
Nachſeufzen, und tönen,
Und hallen ſie wieder
Mir Seligen, mir!

Dem Herrſcher der Schaaren,
Die reiten und fahren —
Dem Treiber der Haufen,
Die rennen und laufen,
Dem Fürſten im Zelt,
Umringt von den Rachen
Gluthſpeiender Drachen,
Gehöret die Welt.
Was kümmert die Liebe
Mit himmliſchem Triebe,
Wer dieſe behält:
Der ewigen Fülle
Vergängliche Hülle,
Die zeitlich zerfällt?

Dem liebenden Reinen,
Getreuen der Einen
In ſingenden Hainen,

In tönender Flur;
Auf luftigen Gipfeln
Gebirgichter Wege,
Und unter den Wipfeln
Beſchatteter Stege,
Gehöret, was nur
In allem, was eilet
Und ſchwindet, verweilet —
Gehöret, was bliebe,
Wenn Alles zerſtiebe —
Gehöret die Fülle
Der nichtigen Hülle —
Gehöret die Liebe,
Gehört die Natur.

Die kleine Muſe.

Süße Kleine! Zürne nicht mit mir
Wegen meiner kindlich loſen Streiche!
Bin ich Kind, ſo gleich' ich eben dir;
Und iſt's Sünde wohl, daß ich dir gleiche?

Wie gebot der Heiland uns zu ſeyn?
Stets werd' ich mich auf ſein Wort beſinnen:
Komm als Kind in's Himmelreich hinein;
Oder du wirſt nimmer es gewinnen!

Kleiner Engel! reich dein Händchen mir!
In der Kinder Himmel du mich führe!
Wenn der liebe Gott ſie öffnet dir,
Schließe nicht mir Weinendem die Thüre!

Gieb der Kindheit Jahre mir zurück!
Gieb mir ihre Blumen, ihre Spiele!
Gieb mir deiner Unſchuld ſtilles Glück!
Setze deine Freude mir zum Ziele!

Kleine Holde! Dir will ich mich weih'n;
Dein Geſpiele will ich ſeyn auf Erden;
Meine Lieblingsmuſe ſollſt du ſeyn;
Und ich will dein Lieblingsdichter werden!

An Maria.

Im Wechſel ſpäht' ich, wie die Dioskuren,
Der Erde bald, und bald des Himmels Plätze;
Mein Herz und Geiſt bewunderten die Schätze
Der beiden gottentquellenden Naturen —

Und ſuchend immer jenes Urquells Spuren
In Lichtgeſtalten, und in Aethertönen,
Durchflog, der Biene gleich, ich alle Fluren
Des Göttlichen: des Guten und des Schönen.

Ich hört' im Wipfel lichtentſproßner Sonnen
Der Sphären Harmonieen, ſtets beglückter;
Und ſah was lieblich blüht am Blumenſtengel —

Stets ſeliger empfand ich neue Wonnen.
Doch ſah, und hört', und fühlt' ich nichts entzückter,
Als dich, Maria! Gattin, Mutter, Engel.

An Gott.

Und iſt auch endlich jene Sonnenbahn,
Die droben deine Weltenheerden wandern —
Verwelken ſämmtlich, eine nach der andern,
Die Blumen auf dem großen Aetherplan —
Verſiegt einmal die Zeit in ihren Bronnen —
Entſtürzen einſt dem Himmel alle Sonnen —
Verſinkt in ihrer letzten Trümmer Fall
Das Sinnenall;
Die Seele, die dich tief empfindet,
Schreckt keine Nacht, entſetzt kein leeres Nichts.
Es fällt der Schleier deines Angeſichts,
Wenn jedes Band zerreißt, das Sonn' an Sonne bindet —
Wenn Erd' und Himmel, wenn das ganze Weltall ſchwindet,
Verſchwindet nur der Schatten deines Lichts.

An meinen kleinen Paul.

Laß immer dein Verlangen
Nach Himmliſchem erglühn
Und ſtets auf deinen Wangen
Der Unſchuld Roſen blühn!

Dein Auge blicke Schonung!
Es blicke Huld dein Mund!
Und mache Gottes Wohnung
In deinem Herzen kund!

Dann lullt in ſüßen Schlummer
Ein Engelchor dich ein;
Und Furcht vor wachem Kummer
Wird ewig fremd dir ſeyn!
Es führen heil'ge Träume
Dich auf des Himmels Aun,
Wo durch des Urlichts Bäume
Du Gott wirſt wandeln ſchaun.

Und, wie von Edens Wonne
Verklärt, erwacheſt du;
Und jede neue Sonne
Strahlt neue Luſt dir zu.
Wenn Wolken dich umringen,
Wenn laut der Donner kracht,
Schützt dich mit goldnen Schwingen,
Der dir zur Seite wacht.

An Fanny.

Ausgeraſ't hat jetzt der Stürme Toben;
Weggezogen iſt das Wolkenheer,
Und der ferne Donner rollt nicht mehr;
Hell iſt alles unten, alles oben,
Hell iſt alles um mich her.

Fröhlich lacht der Himmel; voller Wonne
Baden ſich im Glanz der Abendſonne
Erd' und Meer; und durch die heitre Luft
Wallt der Lilien und Roſen Duft.

Quellen murmeln; alle Stauden blühen;
Jeder Vogel ſingt in ſeinem Neſt;
Her von Süden weht ein ſanfter Weſt;
Alle Wipfel rauſchen; alle Gipfel glühen —
Die Natur begeht ein Feſt.

Mir iſt aber feſtlich nicht zu Muthe:
Fieberängſtlich wallt's in meinem Blute;
Schwindlicht immer kreiſt's um mein Gehirn;
Und der Abenddämmrung ſanfte Kühle
Nach des Tages gluthbeklommner Schwüle
Kühlt nicht meine heiße Stirn.

Meine Donnerwolken fliehen nimmer;
Mir im Buſen tobet noch der Sturm;
Denn am Herzen nagt mir Armem immer
Dunkel ein verborgner Wurm.

Ach! indem die Sonne weit, und weiter,
Dehnt der Abendflügel goldne Pracht,
Während Alles roſig, hell, und heiter
Nächtlichſtiller Ruh' entgegenlacht,

Sitz' ich hier im klangerfüllten Haine,
Süß umwallt von ſeiner Roſen Duft,
Sanft umweht vom Blüthenhauch der Luft,
Hold umſtrahlt vom goldnen Abendſcheine,
Ach! Geliebte, fern von dir — und weine.

Die Mutter an den ſchlummernden Säugling.

An Cornelia Scheffer.

(Nach Clotilde.)

Schlaf', holdſeliger Knabe, des Vaters liebliches Kleinbild,
Schlaf' an der zärtlichen Bruſt, welche dein Mündchen mir preßt!
Drück' an den weichen Buſen dein Aeugelein, welches der Schlummer
Halb einhüllete, zu! Schlaf', Unſchuldiger, ſüß!
Engel im Schooße der Mutter! geneuß die ſegnende Fülle
Dieſes balſamiſchen Schlafs, ach! der mich Sorgende flieht!
Dich zu betrachten, zu pflegen dich, Kind! und dich zu beſchirmen,
Wach' ich; und o! wie ſo gern wach' ich, Geliebter! für dich!
Schlafe, mein Alles, mein' einzige Sorg', und einzige Wonne!
Schlummere ſanft in dem Schooß, der dich, o Süßer! gebar!
Noch erfreut mich kein Wörtchen von dir; noch ſprichſt du nicht: Mutter!
Aber du lächelteſt mir dieſe Benennung ſchon oft;

Wirſt beim Erwachen gewiß, o Sohn! mir wieder ſie lächeln,
Wenn in mein trunkenes Aug' eben entſchlummert du blickſt.
Oft hat dein Blick dem meinen geſagt, Du kenneſt die Mutter!
Spiegel ja war dir mein Aug'; auch iſt mein einziger deins.
Wie? Dein Lilienhändchen, du Loſer, verläſſet die Bruſt ſchon,
Welche dein keimendes Herz eben mit Nahrung getränkt?
Ach! du ſogſt ſo gewaltig! Doch ſogſt auch ſelbſt mir die Seele,
Knab', aus der Bruſt, o! wie gern reicht' ich doch wieder ſie dir!
Süßer Junge! holdſeliges Kind! mein Alles! mein Abgott!
Meine beſtändige Lieb', ach! und belohnende Luſt!
Immer betracht' ich dich, immer; und doch, dich mehr zu betrachten,
Scheinet zu kurz mir der Tag, ſcheinet zu kurz mir die Nacht.

Jetzo ſtarren die Finger; das Köpfchen gleitet vom Buſen;
Ganz ſind die Aeugelein zu; ſtille nun liegt er — er ſchläft.
Blühten nicht roſig, wie Aepfel, der Backen liebliche Ründchen,
Sollte man ſchwören, er läg' in der Umarmung des Tods!
Weh! holdſeliges Kind! erwach'! ich bebe — der Schauder
Greift mich Zitternde ſchon! ſcheuche das gräßliche Bild!
Ach! entſchlummre! wach auf! Ein'n Augenblick auf die Koſten
Deiner Ruhe, mein Sohn, gieb mir die meine zurück! —

Sieh! er lächelt im Traum! Gott Lob! ich athme beruhigt! —
Flattr', unſchuldiger Traum, hold um des Engeleins Schlaf!
Ach! wann werd' ich ihn ſehn, deß Bild ſo lebend er darſtellt,
Mir zur Seite ſich freun ſeines Erwachens? o wann?
Wann, wann wirſt du ihn ſehn, den ſchönſten der ſterblichen Männer,
Der das Leben dir gab, meinen geliebten Gemahl?
Ach! ſchon ſeh' ich, verſetzt in den Himmel, wie du die Händchen
Gegen den kommenden ſtreckſt — Wonne der Wonnen! Er naht!
Wie er ſich weidet entzückt an deinem begrüßenden Koſen!
Wie er ſich ſtreitet mit mir um den beneideten Kuß!
Wähne doch nicht ausſchließend für dich Liebkoſungen, Junge!
Seiner Clotilde gewiß ſpendet er eben ſo viel!
O! wie er freuen ſich wird, in dir zu ſchauen ſein Abbild!
Seinen ſo funkelnden Blick, feurig, und kühn, und doch ſanft!
Seine gewölbete Stirn! und ſein Antlitz ganz, wie wohl Amor
Selbſt kein holderes zeigt, auch wenn er ſiegend erſcheint!
Seine Miene! ſein lockiges Haar! ſein himmliſches Lächeln!
O! wie in jeglichem Zug biſt du zum Staunen Er ſelbſt!
Doch, was ſtaun' ich? wie hätt' ein anderer auch, als er ſelber,
Je mir keimen gekonnt, je mir entblühen im Schooß!

Sollt' er aber noch mehr, als mir, liebkoſen dir, Junge,
Zürnen werd' ich doch nie! gönn' ich doch alles dir gern!
Sey nur einſt, wie Er ſelbſt, die Wonne der liebenden Gattin!
Laß doch ſo lange ſie nicht, wie Er mich Einſame ließ!

Immer red' ich dich an; und du hörſt nicht! Aber, o Wahnſinn!
Würdeſt du wohl mich verſtehn, wärſt du auch völlig erwacht!
Armer Kleiner! Das zarte Geknäu'l der lockeren Fädchen
Deiner Gedanken ſind nicht, meinen zu folgen, entwirrt!
Alle doch ſind wir geweſen wie du, wie jetzo du da liegſt —
Ach! die ſo düſtre Vernunft kömmt dir noch frühe genug!
Weil', o weile noch lang' in der Unſchuld friedlicher Blüthe,
Daß der Erinnerung Kranz kröne die Reife der Frucht!

Nina.

Traurig und ſtille, wie das Grab,
Liegt dort die Welt in dunkler Ferne;
Und mich dünkt, er ſtieg da hinab —
Und er war bei mir doch ſo gerne!

Dort ging er nieder —
Ach! kehrt er wieder?
O Weh!
O Weh!
Der Boden ſinkt, worauf ich ſteh' —
O! wenn ich nie ihn wiederſeh'!

Schreckt vielleicht mich ein falſcher Traum?
Macht mich des Abends Stille bange?
O! mich dünkt, er küßte mich kaum —
Und vom Kuß noch glüht mir die Wange!
Traum, o verſchwinde!
Daß ich ihn finde!
Doch ach!
Doch ach!
Mein Herz iſt wund, mein Kopf iſt ſchwach —
Ich träume nicht; ich fühl's zu wach!

Nein! er ſchwand mir! Auf ewig fort
Iſt mit ihm meines Lebens Wonne.
Nun herab, in's Thal, zu dem Ort,
Wo verſank mit ihm auch die Sonne!
Ach! ſie ging nieder!
Doch ſie kehrt wieder —
Und mir —
Und mir?
Kehrt morgen er vielleicht mit ihr?
Iſt morgen er auch wieder hier?

Ja ſie kehrt! meine Sonne kehrt!
Flieht ihr Schatten der dunklen Sorgen!
Iſt die Nacht der Thränen wohl werth,
Wenn gewiß iſt der ewige Morgen?
Weg, düſtrer Kummer!
Komm, ſüßer Schlummer!

Er kehrt —
Es kehrt
Der Liebe Licht, das ewig währt!
Die Nacht iſt nicht der Thränen werth.

Der Schönſinn.

An Villers.

Selbſt ſtumpfſinnige Thier', und den Wilden, erfreut, und den Barbar,
Fünffach labende Nahrung am Mahl,
Welches in Wüſten auch ſchon bereitet den Lebenden ſie, die
Keines der ſäugenden Kinder vergißt.
Aber dem höheren Sohn der Natur, dem vollendeten, reifen —
(Tauſend im Keim' erſtickt' und den Wuchs
Halb nur erreichende Leben verloren ſich, ganze Geſchlechter
Schwanden wie Halme, bevor er entſtand,
Noch nicht Geſchlecht, nur ein Einzelner noch, der ſterbliche Halbgott)
Dieſem iſt höhere Wonne beſcheert:
Wählendes, unterſcheidendes, zartempfindendes Koſten,
Und das Verweilen der Seele dabei,
Frei von Gier und von Sättigung fern. Dies Saugen des Himmels
Aus dem gebildeten irdiſchen Stoff,

Dies Ausheben des Geiſtigen, ſey dem Gefühle, dem Gaumen,
Sey dem Gehör es, dem weilenden Blick,
Oder dem Athmen gereicht, iſt Künſtlergenuß; und nur der iſt
Menſch, dem höhere Bildung erzog
Sinn für das Ewige, Sinn für die Kunſt, für das Schöne zum Guten:
Nur beim Vollendeten weilenden Sinn.
Aber, wie nennen wir dieſen? Die Sprache nannte Geſchmack ihn.
Da ſie den thieriſchen Namen ihm gab,
Hatte die Wildin nicht wofür ſie geſucht die Benennung!
Gleicher Vermeſſenheit taufte ſie längſt
Jen' unentdeckt' in der Ahnungen Nacht fernſchwebende Sonne
Menſchlichen Wiſſens und Hoffens und Thuns
Weltweisheit! Sie kannte nur fünf auch thieriſche Sinne,
Suchte darunter, und wählte — wie falſch!
Klopſtock ſang's, der Erzieher, der ihre helleniſche Feinheit
Gab zu der wilden cheruskiſchen Kraft.
Er, der die Charis errieth in der Wiege, der künftigen Muſe
Stimme belauſcht' in des Kindes Geſchrei,
Sang, und erröthete zürnend der Wahl: wie zum König der Sinne
Den der Schwelger, den letzten, ſie kohr —
Sang's; und zeigte das Recht des Sinns für Farben des Frühlichts —
Des für der Nachtigall Klagen im Hain —
Des auch ſelbſt für den Duft des beſcheidenen Veilchens — und ſelber
Schweigend — entſchied er für dich, o Gefühl!
Während mit Lächeln du ſchwiegſt bei dem Anſpruch deiner Geſchwiſter.
Beider Verſtummen iſt heiliger mir
Als die beredteſten Stimmen im Volk, und im Rath wo das Volk horcht:
Wahrlich, ich nenne getroſt ihn Gefühl,

Jenen nur menſchlichen Sinn, wenn von einem der thieriſchen fünfen
Seine Benennung er leihen doch muß.
Aber Gefühl und dein Sänger! warum darf eigener Name
Nimmer bezeichnen den eigenen Sinn?
Taſtet er, athmet er, horcht, und ſchaut er mehr als er koſtet?
Saugt er nicht Honig aus jeglichem Kelch?
Schlürft er nicht Wonn' in Umarmung der Lieb' und im roſigen Anduft?
Wonn' in der Sonn', und in Rafael's Bild?
Wonn' in Bardales Geſang, im Geſang des bardaliſchen Sängers,
Und beim ſokratiſchen Becher in Wein?
Sämmtlicher Sinne Vernehmen erhöht, und geläutert vereint er,
Schnellwahrnehmend in jedem Genuß
Was drin würdig erſcheint dem zeitlichen Fürſten der Schöpfung,
Nicht unwürdig des ewigen ſelbſt.
Schön iſt ſolches, im blinkenden Thau der roſigen Frühe,
Schön in dem Nektar des hellen Pokals,
Schön in der Lilie Duft, und ſchön im flötenden Nachhall,
Schön in jeglichem Menſchengenuß!
Wär' ich einer der Sänger, der göttlichen, denen Teutona
Horcht, wie Hellänis dem Vater gehorcht,
Schönſinn nennt' ich den geiſtigen Sinn, und dem ſinnlichen Pöbel
Blieb' ausſchließend der Thiere Geſchmack.

Himmelfahrt.

„Wohin reißt aus dem Staube
Fern von der Aſche des Lebens mich
Wundervolle Gewalt im Flug
Niegeflognet Begeiſterung?
Hebt mich einer der funkelnden,
Die noch ſchneller als Sonnenpfeile
Durch die Räume des Aethers blitzen —
Hebt ein flammender Seraph
Mich Verklärten zum Quell des Lichts?
Sterb' ich? Bin ich geſtorben ſchon?
O wie ſinkt um mich Steigenden
Alles! Auf die geſunkene
Hülle ſinket der Adler, und
Auf den Adler die blaue Luft!
Mir vorbei mit gewirbeltem
Donner ſtürzt in den tiefen,
Immer tieferen Schlund der Mond!
Lauter donnernd rauſcht und ſinkt,
Nah' mir ſtreifend, der gelbe Mars.
Drauf, wie tauſendmaltauſend Meeren
Brauſend, von fliegenden Monden
Sturmumwirbelt, herab ſtürzt ſich des Kronos Sohn.
Immer ſchlürfet der Strudel — ſieh!
Itzt verſchlingt er den Kronos ſelbſt
Mit dem ſtrahlenden Gürtel,
Und dem reichen Gefolge — ſchon
Gleitet ihm nach, kaum noch geſehn, unter mir Uranos.

Stille herrſcht, und ich ſchwebe frei
Zwiſchen leichteren, lichteren,
Schnell hinſäuſelnden Welten hin
Im unendlichen Aetherraum.
Alſo bin ich. Dort unten, wo
Jetzt ein Stern unter Sternen
Die von Erden umtanzte Sonne,
Bald unſichtbar mir, funkelt,
Dort im Wirbel der Lichtdämmerung lebt' ich nur!
„Seraph!" ſprach meine Seele, „laß
Weilen hier die Beflügelung!
Schweben laß mich, gelagert hier,
Daß im ſeligen Gleichgewicht
Ganz ich fühle das reine Seyn!" —
„Thor! und ſiehſt du die Blumen nicht
Auf dem hieſigen Aetherfeld?"
Sang der Engel; und hub immer noch höher mich.
Sieh! und es nahte von oben mir
Jetzt ein himmliſcher Körper,
Gleich an Größe Kronion,
Blühend Feuer, ein Wald lebender Flammen, und
Ganz durchſichtig erſchien er mir.
Und der Seraph fuhr alſo fort,
Als er rauſchte vorbei, ſchüttelnd die Blumengluth
Auf den bläulichen Aetherpfad:
„Nur den kleinſten der Monde
Vom benachbarten Sonnenkreis
Siehſt du hier! Sein Planet wälzt
Sechs noch größre, von ſiebzig
Sonnumkreiſenden ſelbſt der letzte!"
Welten wogten auf Welten nun
Sonnenwirbeln auf Sonnenwirbeln,
Voll Cometengewimmels,
Bis der Lichtſtraße Gürtel
Sank, ein kleinerer Nebelſtern
Unter größren, die rings mehrten ſich meinem Blick.
Stille herrſcht', und ich ſchwebte frei

Zwiſchen ſchwebenden Himmeln hin
Im unendlichen Strahlenraum.
O! mein Ich war verſchwunden itzt;
„Bin!“ ſo rief meine Seele. „Laß!
Unten war ich! hier iſt nur Gott!“ —
„Thor! und ſiehſt du die Thiere nicht,
Die hier weiden?“ Der Seraph flog
Höher.
Sieh! und die Sternenwelt
Sank! — Es blieb ein unendlicher,
Unermeßlicher Glanz, und fern
In der Helle des Glanzes
Nahten größere Sonnenrieſen
Mannigfaltiger Urgeſtalt.
Purpurn, grünlich, und blau, roſig und nelkenbunt
Schwebten aus ewigen Fernen in ewige Weiten
Durch das unendliche weiße Licht
Ihre flammenden Wunderſchaaren —
Und wie näher mir einer
Jener himmliſchen flog, ſchaut' ich, o Wunder! ihn
Voll unzähliger Augen,
Wovon jedes mit tauſend
Sonnenblicken mir hellſtrahlend entgegenſah —
Und ich bebte, geblendet, und
Sank an Buſen dem Tragenden,
Deſſen eigne Geſtalt erſt nun gewahr ich ward.
Und er flüſterte leiſe mir:
„Wir ſind am Thore
Des großen Tempels!
Mir naht begegnend
Ein Bruder,
Ganz mir ähnlich.
Doch ſind wir ferne,
Noch immer ferne
Vom Quell des Lichts —
O ferne! ferner,
Als jetzt du biſt vom Staub der Erde,
Deren Himmel

Aus der Tiefe ſich hebt dort mit des Bruders Fuß."
Als noch kaum er das Wort funkelte, nahten ſich
Andre, tauſende, zehntauſende Seraphim —
Tauſend Augen
Hatte jeder der Herrlichen;
Tauſend Sonnen
Blickten aus jedem der tauſend Augen.
Stille herrſcht', und ich ſchwebte frei
Zwiſchen ſchwebenden Seraphim
Im unendlichen All —
Und ich ſchwieg.
Aber es ſang Sonnengeſang jetzt der Seraphe Chor:
Klein iſt, Ewiger, dir alles was Endlichen
Groß iſt! Selbſt die Unendlichkeit,
Die, dem Auge des Seraphs
Schaubar, Welten auf Welten wogt,
Iſt ein Tropfen dir nur! Flöge durch Ewigkeit
Aufwärts immer der Geiſt in der Gedanken
Schwung
Auf den Flügeln des Lichtes,
Nie erreicht' er den hohen Sitz
Deiner dir nur allein ſchaubaren Herrlichkeit.
Unſichtbarer, Erhabener!
Alle ſind wir Gedanken
Nur von dir, und dein Wort
Das All!

Das nordiſche Geheimniſz.

An mein Vaterland.

Odin ſchaut' in der Zeiten Beginn vom erhabenen Lidſkjalf
Gänzlich die Erde bedeckt mit Blut, und Thränen, und Zwietracht,
Denn rings wüthete rauhe Gewalt von Süden zum Nordpol.
Sieh! und er hörte der Beſſeren Flehn um Geſetze des Friedens
Gnädig; und ſandte den eigenen Sohn vom ewigen Urſitz
Nieder zur blutigen Erd'; und die Nordiſchen nannten ihn Baldur.

Aber in Utgard hörte voll Grimm die friedliche Botſchaft
Loke, befürchtend der ſegnenden Saat, und der Ruhe Verbreitung.
Sieh! und er hörte der Böſen Gebet um Kehren des Aufruhrs;
Und durch heimliche Tücke gelang's dem Fürſten des Abgrunds,
Jenen zu morden. Doch Odin empfing den ſterbenden Liebling;
Legt' auf den Scheiterhaufen ihn ſelbſt; und weinte mit Frigga,

Zündend das Holz. Es weinten zugleich die ſämmtlichen Götter,
Und die geſammte Natur. Da nahte dem heiligen Leichnam
Odin, und raunt' ihm in's Ohr ganz leiſ' unhörbare Worte —
Sieh! und die Flammen verzehrten den Raub, und es blieb das Geheimniß.

Aber der feindliche Rieſe des Abgrunds lachte triumphfroh.
Denn nach dem Tode des Sohns der Gerechtigkeit hüllten die Erde
Zwietracht, Mord, und Gewalt, wie zuvor; und es ſeufzten die Völker.
Niedergeſtampft in Blut ward wieder die Saat der Veredlung;
Und von dem Kriege verſcheucht entflohn gen Himmel des Friedens
Sprößlinge: Wiſſen, und Kunſt, und Glaub', und Tugend, und Freiheit.
Hin zu Surtur auch ging der Verheerende, rufend den Tilger,
Während die ſcheußliche Brut in den unterſten Wohnungen Naſtronds
Hell, und Fenris, der Wolf, und des Midgards ſchlingender Erdwurm
Stiegen empor; und die Finſterniß ſtieg mit ihnen, der Götter
Ragnarockur — und fern und nah nun flohen des Urlichts
Geiſter geſammt vor den Schemen der Nacht. Es ſiegt der Abgrund;
Und noch dauert der Sieg. Rings deckt die Erde nur Nachtgraun.

Schon iſt geſtürzt die Gewalt des Lidſkialfſtrahlenden Asgards —

Schon iſt Forſete gefallen, und Thyr, und der Schwinger des Hammers
Thor, und der herrliche Freir; ſelbſt Odin ſank in dem Nachtkampf.
Jetzt iſt übrig allein der Verzweifelung jenes Geheimniß,
Aller noch gläubigen einziger Strahl vom göttlichen Zwielicht:
Arme! ſie haben nur dies! Es frägt nun einer den andern
Angſtvoll harrend: Was raunte dem Sohn in's Ohr der Beſtatter
Odin? Wer ſagt uns das Wort, das keiner der Himmliſchen hörte,
Keiner auf Erden? Wer deutet den Sinn des ſchweigenden Räthſels?

Heil dir, Odin's Entſtammung im Nord! Du, glückliche, weißt es,
Jenes geflüſterte Wort, das keiner der Himmliſchen hörte,
Keiner der Irdiſchen: Du, du haſt es deutlich vernommen!
Dir iſt ein Räthſel nicht mehr der Urzeit altes Geheimniß —
Daniens Seligkeit ſpricht's — So ſprach dem ſterbenden Baldur
Odin, beſtattend: Mein Sohn! Du ſtirbſt, um wieder zu leben
Einſt, wenn verſchwunden ich bin mit Asgards ſämmtlichen Göttern;
Dann, wenn die Welt ſich erneut, dann nennt dich Friederich Dänmark.

Ragnarockur.

Geiſterverfinſtrung! ſey mir gegrüßt, des Ewigen Schatten!
Götterdämmerung jetzt, bald welthüllende Nacht!
Während die Meng' erſchrickt, und der Erd' Allmächtige beben,
Sing' ich einſamer dir muthig ein fröhliches Lied.
Ha! wie dringen durch Bruſt mir und Herz die heiligen Schauer
Deines nur lebenden Mord tödtenden eiſigen Hauchs!
So kühlt labend die Seele der Sturm, der den Körper dahinweht,
Wenn aus dem Grabe des Staubs ſteigt der entfeſſelte Geiſt!
So hebt himmelempor das geflügelte Blümchen die Schüttrung,
Welche die hüllende Knosp' unten auf Erden zerbrach!
Götterdämmerung, ſey mir gegrüßt, und der Helden Verdunklung!
Schatten des Gottes, der kommt! Schatten des nahenden Lichts!
Düſtre, des ewigen Tages Verkünderin, ſchaurige Graunnacht!
Während die Sterne der Zeit löſchend, und jeglicher Mond
Aller bisherigen Nächte, du dreimal ſchwärzer emporſteigſt
Ueber die Erd', als zuvor irgend ein Graun ſich erhub

Immer, wie dunkler und dunkler du wirſt, wird heller und heller
Mir in der Seele der Geiſt, und in dem Geiſte der Blick!
Wie nach einander du löſcheſt der Menſchheit äußere Fackeln,
Geht mir ein inneres Licht, eins nach dem anderen, auf!
Furchtbar biſt du dennoch, du herrliche! ſchauerlich furchtbar,
Wie, wenn er rettend erſcheint, ſelbſt dem Gerechten der Tod!
Alles Vergängliche ſtürzt, und der zeitgefeſſelte Geiſt bebt;
Aber ich zittre doch nicht; denn ich bin ewig und frei!
Bebe nur, Boden, mir unter dem Fuß bis tief in den Abgrund!
Stürze zu Trümmern was ragt über mein trotzendes Haupt!
Flieht, ihr Rieſen der fallenden Berg'! und der ſinkenden Thäler
Feige Bewohner umher! ſtürzt in den gähnenden Schlund!
Möchte nur fallen der ſiegenden Macht, die Kerker der Kräfte;
Fällt auch die ſiegende ſelbſt, fällt nur der Kerker der Kraft!
Schemen nur ſind ſie, die Helden, die fliehn! nur Göttergeſpenſter
Sind ſie, die ſchwinden umher! Walte nur, tilgender Geiſt!
Walte! Dir jubelt entgegen mein Dank! Bald, bald, wenn das letzte
Licht auf der Erd' in dem Graun deiner Umhüllung erliſcht,
Schlägt aus der Wolke des Ewigen Blitz, und zerſchmettert dein Todhaupt!
Und der Verweſung entblüht ewiges Leben verjüngt.

Weltkenntnitz.

Wie war ich glücklich,
Als noch ein Jüngling
Voll Kindeseinfalt,
Und Kindesunſchuld,
Ich auf der kleinen
Beblümten Höhe
Der Menſchheit ſtand!

Da ſah ich unten
Ein bunt Gewimmel
Von holden Kleinen
Auf Steckenpferden
Im Sande reiten,
Mit hübſchen Puppen
Im Graſe tanzen,
Sich herzlich freuend
Des holden Nichts.

Da ſah ich um mich
Auf andern Hügeln
Kraftvolle Buben,
Herzvolle Mägdlein,
Nach Regenbogen
Voll Hoffnung greifen,
Indem ich ſelber
In jedem Jungen
Den Herzensbruder,
In jedem Mädchen
Die Herzensſchweſter
Voll Wonne ſah!

Da ſah ich — Götter!
Wie ſchlägt das Herz mir
Bei der Erinnerung!
Auf hohen Bergen,
Hoch über jenen
Beblümten Hügeln,
Erhabne Menſchen,
Gekrönte Helden,
Bekränzte Dichter,
Umſtrahlte Weiſen —
Der Erde Götter;
Und über allen
Des hohen Himmels
Im tiefen Aether,
In allen Sternen,
Im tiefen Dunkel,
In allen Blitzen
Sichtbaren Gott!

O! wie ganz anders,
Wie tief unglücklich —
Wie ſchrecklich einſam,
Und gänzlich elend,
Auf dieſem hohen
Mit Schweiß errungnen
Erfahrungsgipfel
Steh' ich, vollendet,
Nunmehr ein Mann!

Kahl iſt des Felſens
Erhabner Scheitel —
Kein Bäumchen ſchattet —
Kein Bächlein labet —
Kein Blümchen lacht mir;
Und ringsum ragen
Nur kahle Gipfel
Dem meinen gleich!

Sie ſtehn zur Seite
Mir jetzt, zu denen
Ich vormals ſtaunend
Erhob die Blicke —
Die Hügel alle
Mit ihren Blumen,
Mit ihren Buben,
Und ihren Mädchen,
Sind tief gefallen —
Und ſelbſt unſichtbar
Der Kinder Gott!
Und jene Helden,
Und jene Dichter,
Und jene Weiſen —
Der Erde Götter —
Sind gegenüber
Gemeine Menſchen —
Sind höchſtens einſam,
Und jeder Täuſchung
Beraubt, wie ich!

An die Zerſtreuung.

Dir, unbeſungne,
Bisher verkannte,
Von keinem Prieſter
Dem Volk gezeigte,
Von keinem Dichter
Der Welt geprieſ'ne,
Verborgne Göttin; —
Denn Göttin biſt du!
Der Ewigkeit Schatten
Folgt deiner fliehenden Geſtalt;

Der Seligkeit Echo
Begleitet deinen ſchwindenden Ruf;
Das tiefſte Dunkel
Hüllt deinen Buſen;
Ein heilig Zwielicht
Umſcheint dein Haupt;
Der feinſte Schleier
Des hohen Schickſals
Bedeckt dein Antlitz;
Und leicht hinſchwebend
Erſcheinſt, und ſchwindeſt
Du nah dem Fernen,
Und fern dem Nahen —
Dir — o! wie nenn' ich
Dich, Niegenannte?
Dich, Erſtgeborne
Der hohen Liebe!
Der Lichtgedanken,
Der Götterbilder,
Der Heldenthaten
Erzeugerin;
Und der Begeiſtrung
Erhabne Mutter
Und Pflegerin!
Dich, Himmelſchweſter
Des ird'ſchen Zufalls,
Die nur der Pöbel,
Ein einzig Merkmal
Dir blind ablauernd,
Getauft: Zerſtreuung —
Dir ſoll ich ſingen
Das erſte Loblied?
Dir ſoll ich bringen
Den erſten Kranz?

Wohlan! ich erkühne mich, wonnedurchdrungen
Von deinem allmächtigen Ruf,
Begeiſtert zu ſingen, was Keiner geſungen.

Gelingt mir vielleicht, was noch Keinem gelungen,
Der ängstlich und mühsam und lange gerungen,
Zu schaffen, was Keiner noch schuf?

Wo schweb' ich? wohin
Schwingt schnelle Beflüglung empor den unsterblichen Sinn?

Wohin? o! wohin,
Der Gewaltigen Raub,
Entflieg' ich dem Staub?
In welch unbekanntes bezaubertes Land
Entrafft die unsichtbare Hand
Mich dem irdischen Tand?

Da steht die Verborgne,
Die Himmlische selber,
Mir Seligen sichtbar
In heiligem Glanz!
Ich werfe, geblendet
Vom strahlenden Anblick,
Andächtig ihn nieder,
Am Fuße des Altars,
Der Göttin zu Füßen
Den wonnebethränten, den duftenden Kranz.

Nicht wag' ich zu heben
Den heiligen Schleier —
Nicht wag' ich zu stammeln
Den Namen der Göttin —
Ich lese mit Ehrfurcht
Die funkelnde Sternschrift
Am Fuß des Gestells,
Vom Urlicht gebrannt in der Ewigkeit Fels:

Dem Staub' entführ' ich
Noch in dem Staube
Des Staubes Sohn.
Was durch Zerstörung
Der ird'schen Hülle

Der Rutheſchwinger,
Der Schattentreiber
Nur einmal ausführt,
Vermag mein Zauber
Zu jeder Stunde:
Ein ewig Leben
Gewähr' ich zeitlich,
Und ohne Tod.
Hold allen Seelen,
Die nicht am Leime
Der Erde kleben —
Die nicht im Schlamme
Des Lebens ſinken —
Die göttlich wählen,
Und nie das ewige Ziel verfehlen —
Die himmliſch ſinnen,
Und aufwärts ſtreben,
Und jene Flammen
Des Urlichts nähren
Auf den Altären
Schuldloſer Buſen —
Hold jedem Sucher
Des hohen Einen —
Hold dem Entzückten,
Dem Traumentrückten;
Doch hold, vor allen,
Die mir gefallen,
Dem Sohn der Muſen.

Ich bin nicht hier, nicht dort; ich bin, und bin nicht da —
Dem Nahen fern, dem Fernen nah;
Ich löſe Knoten oft, die kein Verſtand entwirrte,
Die ſelbſt kein Alexanderſchwert zerhieb —
Ich treffe blindlings, wo der Scharfblick irrte;
Und gehe weiter, wo die Kühnheit ſtehen blieb.
Was keine Klugheit mit Geduld vermochte,
Richt' ich, unwiſſend, wie im Schlummer, aus;

Ich mache Thüren auf, an welche Niemand pochte,
Und mache grad', was Vorsicht machte kraus.
Nichts Ewiges geschah, was nicht durch mich geschehen:
Durch mich entstand die beff're Welt,
Und eine neue wird durch mich entstehen,
Wenn die veraltete zerfällt.
Zerstreuung nennen mich die Blindgebornen
Dort unten, die, vom Irdischen bestrickt,
Versunken in den Staub, mich nie erblickt,
Wie ich den Sehern, den vom Himmel auserkohrnen,
Erscheine — wenn, wie jetzt, die niedre Welt
Durch meinen Zauberschlag zertrümmert fällt.

Entzückung! was seh' ich?
In Wonne vergeh' ich!
Verwandelt entsteh' ich!
Es ruft mich ein neues, ein höheres Werde!
Tief auf der Erde
Dort unten brennen
Zehntausend Fackeln —
Zehntausend Schwerter
Gezogen blitzen —
Was rennt die Menge?
Ich seh' sie nicht.

Dort unten krachen
Bewegte Berge —
Es stürzen die Thürme;
Es stürzen die Thronen;
Es sinken die Trümmer;
Die Stürme toben,
Die Wogen brausen
Darüber hin.
Was zittern jene?
Was schreckt die Haufen?
Ich höre nichts.

An allen Enden
Nun angezündet

Von Wirbelzungen
Der Feuerdrachen,
Geht auf in Flammen
Die Welt dort unten —
Nun ſinkt, nun ſinkt ſie
Durch's Meer der Thränen
In's Meer des Blutes;
Der Menſchen Mutter
Die kleine Erde —
Die Felſenferſe
Des düſtren Rieſen
Des Schickſals tritt
Auf ihren Nacken —
O welch ein Stöhnen!
O! welch ein Winſeln!
Sie zuckt — ſie röchelt —
Ich fühl' es nicht.

Umzingelt mich rings, ihr zerſtörenden Heere,
Ermordet, und plündert, und raubt!
Brüllt, Stürme! rollt, Donner! und rauſchet, ihr Meere!
Schlagt, Acherons Fluthen und Phlegethons Flammen,
Wild über mich, knotengewirbelt, zuſammen!
Stürzt, Felſen! herab auf mein Haupt!
Vergehe, was irdiſch nur lebet, vergehe!
Ich ruh' unerſchüttert; kaum höre, kaum ſehe,
Kaum fühl' ich ein Blättchen verweht,
Wenn alles Erſchaff'ne vergeht.
Hinauf, wo der Göttin Beſchützter ich ſtehe,
Reicht keine der Flammen,
Reicht keine der Wogen,
Reicht keine der Schwingen der ſtürmenden Zeit —
Sie ſchlagen zuſammen;
Doch ich bin entflogen
Weit von den zerſtörenden, weit
Von jedem Bezirk des vergänglichen Lebens
Im leichenerfülleten Raum,

Des dortigen Hauſens, und Treibens, und Webens
Erinnr' ich mich kaum
Hier oben im heiligen, lichten Gewimmel
Aetheriſcher Wonnen, im Himmel der Himmel,
Erwacht aus dem nichtigen Traum.

An die Marquiſin von C*** in Paris.

Wo? wo bin ich? Wie ſchwindet mir ganz das kärgliche Daſeyn
Meines Gefängniſſes! Wie? bin ich nicht mehr in Paris?
Bin ich entflogen der heutigen Welt, dem Grabe der Menſchheit?
Täuſcht mich ein gaukelnder Traum, oder erleb' ich es wach?
Weil' ich mit ſämmtlichen Sinnen, wo nur in Gedanken die Sehnſucht
Oft hinbrachte bisher meinen geliebteſten Wunſch?
Denn nicht Hellas und griechiſches Volk zu ſehen, verlangt' ich,
Nicht ganz Attica ſelbſt, oder ſogar nur Athen —
Strahlet uns doch dies alles, verſchönt, im Bild der Geſchichte,
Nur in der Ferne Geſtalt, nur im Geſang Ideal!
Nein, was mit eigenen Augen zu ſehn begehrte mein Wahnſinn,
War ein einziges Haus, ſämmtlichen Muſen geweiht
Dort in der heldenerbaueten Stadt der göttlichen Urzeit,
Prangend mit jeglicher Kunſt, gleichſam ein Bildchen Olymps.

Wahnſinn glaubt' ich den Wunſch; denn Vergangenes kehret ja nimmer;
Als hier wirklich ich fand, was ich unmöglich gewähnt.
Ja! mir flüſtert ein leiſeres Wehn ambroſiſchen Anduftes,
Süßer, als wallte mir je himmelherab um mein Haupt,
Wenn empor aus dem Staube mich hub des Göttlichen Ahnung:
Hier iſt Athene's Olymp, hier iſt Aſpaſia's Haus!
Heil mir Glücklichem! Zauberentflammt, und bebend vor Wonne,
Staunend dem himmliſchen Glanz, und der Verklärung umher,
Nah' ich der Göttin ſelber, und ſink' am Fuße des Altars
Tiefanbetend dahin, ſtammelnd dies leiſe Gebet:
Letzte der Himmliſchen, denen ich je vergötternd gehuldigt,
Erſte vielleicht, die ſie ganz, dieſe Vergötterung, verdient,
Gönne mir Opferndem bald, und wieder, und ewig den Zugang!
Oder verbiete mir gleich, Göttin! für immer den Gang.

An Alexander.

(Gedichtet in Paris bei Napoleon's Kaiſerkrönung. 1804.)

Ich ſah — Entſetzen zuckt durch meine Glieder
In kalten Schau'rn — ich ſeh' es noch,
Das Schreckenbild! es kehrt und kehret immer wieder:
Die Enkel Hermann's unter Frankenjoch —

Tell's Söhn' in Feſſeln — kettenangebunden
Oraniens Hippopotam —
Roms Adlerleichnam rings zerſtreut, ein Raub den Hunden —
Und ſie, der Freiheit Mutter, tief in Gram

Verſunken, weinend auf der öden Stäte
Des Tempels, den die Tochter ſchuf:
Europa ſah ich — und ich hört' im Angſtgebete
Der Weinenden den letzten Rettungsruf:

„Auf, Alexander!" — O daß nachzuhallen
Den Ruf vermöchte mein Geſang,
Den letzten Völkerruf Europa's, der in allen
Des dunklen Weſtens Kerkern wiederklang!

O du, vor dem an Oſtens Himmel ſinket
Das letzte Graun der Barbarzeit,
Erhebe dich in deiner ganzen Kraft! es winket
Der Abend dir, und die Unſterblichkeit

Ruft dir durch mein Gebet aus allen Herzen:
Geh auf, als Sonn', in voller Pracht!
Verdunkle, löſche rings des Afterruhmes Kerzen,
Und ſcheuche durch den Strahlentag die Nacht —

Die Todesnacht, die bald die Erde hüllet,
Seit des betrognen Volks Despot
Mit feilen Sklaven alle Nachbarländer füllet,
Mit Sklaverei den fernſten Völkern droht —

Seit Er, der Giftwurm, den im Buſen nährte
Die junge Freiheit, ſorgenlos,
Das Blut ihr ſaugend ihre letzte Kraft verzehrte,
Und großgepflogen in der Blinden Schooß,

Als Drache jetzt, mit weitgedehnten Schwingen,
Die Mörderklauen ausgeſtreckt,
Den Flammenrachen aufgeriſſen zum Verſchlingen,
Mit Untergang der Erde Mächte ſchreckt.

Auf! auf! belebe ſie mit Deinem Feuer,
Tagbringer, deſſen Morgenroth
Allein noch Furcht einjagt dem ſchwarzen Ungeheuer,
Das jeden Strahl des Lichts zu löſchen droht.

Nur du, der Fürſten Fürſt, vermagſt zu retten
Der Menſchheit Würde! Säume nicht!
Befrei vom neuen Joch die Welt, bevor die Ketten
Ringsallgemeine Weltempörung bricht!

Bevor — ich ſehe ſchon die Brut des Drachen
Die Völkerwüſte wild durchziehn —
Ich hör', im Siegstriumph, der Hölle lautes Lachen,
Indem die letzten Menſchenſchatten fliehn!

O rette ſie — bevor am letzten Schlunde,
Wo die Verzweiflung nichts mehr ſcheut,
Der Ringsbeſiegten Schaar im großen Aufruhrbunde
Der Sieger Greuel tauſendfach erneut —

Bevor, nicht mehr gebannt in eigne Bande,
Nicht mehr gehemmt durch fremden Sieg,
Blindwüthend, überall, im allgemeinen Brande,
Beginnt der letzte, der Vertilgungskrieg!

Schon trägt des Drachen Haupt die Kaiſerkrone,
Schon iſt ihm Orkos unterthan,
Elyſion ſein Raub, und bis zu deinem Throne
Bebt der Olymp dem drohenden Titan.

Nur Poſeidaon hebt des Abgrunds Zacken —
Doch, kümmert Jenen wohl das Meer,
Wenn ſeinem ehrnen Fuß die Feſte beugt den Nacken,
Und jeder Heros gar ihm beugt den Speer?

Die Erdengötter, all' unſchlüſſig, zaudern —
Was dürfen ſie, zum Kampf geneigt,
Wenn Der, vor deſſen Wink ſie all', erwartend, ſchaudern,
Der Mächtigſte, mit ſeinem Donner ſchweigt?

Auf! Alexander Zeus! mit deinen Strahlen
Zerſchmettre jenes Heer der Nacht;
Und donnre nieder, mit dem Khan der Neu-Vandalen,
Der alten Himmelſtürmer letzte Macht!

An die Kronprinzeſſin von Dänemark.

Erſte, beſte, ſanfteſte der Frauen,
Engelin, des Friedensengels Luſt!
Deren Blick von ferne nur zu ſchauen,
Sänftiget den Schmerz in jeder Bruſt!

Holde Fürſtin! Bild der Morgenſonne,
Unter deren Roſentritt die Nacht
Schwindet, wenn in Hain und Thal die Wonne
Neubeflügelt, neubelebt erwacht!

Ihr auch gleich, wenn ſanft ihr Abendlächeln
Durch der Donnerwolke Thränen dringt,
Und des Zephyrs leiſes Odemfächeln
Feuchter Roſen Nektarduft beſchwingt.

Blumen ſtreu' ich dir mit blödem Zittern,
Blumen — ach! entkeimt dem düſtern Schooß
Einer langen Nacht in Ungewittern —
Kein', ach! keine wurde ſchön und groß!

Kein' iſt werth, in den gelung'nen Kränzen,
Die der glücklichere Chor dir wand,
An dem Himmel deiner Stirn zu glänzen,
Oder nur zu blühn in deiner Hand.

Denn als mir Teutona's Harfen klangen,
Und die Blümchen all' erhuben ſich,
Warſt du zwar am Himmel aufgegangen;
Aber, ſchöne Sonne! nicht für mich!

O! dein Blick hat nie die Heid' erleuchtet,
Wo ſie keimten in dem wilden Moor,
Und von meinen Thränen nur gefeuchtet,
Sproßten aus dem dürren Sand hervor!

Wende doch von den beſcheidnen Veilchen
Nicht dein himmelmildes Angeſicht!
Und empfange hold in dieſen Zeilchen
Meiner Huldigung Vergißmeinnicht!

An Lilia.

Was ich Göttliches fand
In hellen begeiſterten Stunden —
Was ſchön ich gedacht, und empfunden,
Mit ſorgſamer Hand
Erlas ich; und pflanzt' es, mit heiligem Streben
Nach himmliſchen Blumen, in's endliche Leben.

Und es hub ſich empor,
Wie Blümchen umher auf der Heiden,
Von tönenden Freuden und Leiden

Ein lieblicher Flor.
Da trat aus der Fern' ein geharnischter Riese
Mit blutigem Fuß auf die singende Wiese.

Und der Rohe zertrat
(Ich fühle mit zuckenden Schmerzen
Der Lieder Ermordung in Herzen)
Die keimende Saat.
Ach! alle die Blumen im holden Entstehen,
Ich sah sie für immer, so wähnt' ich, vergehen.

Eine Lilie stand
Dicht neben mir, ohne zu beben —
Wie starrte mein innerstes Leben,
Als diese verschwand!
Es welkte der Flor, es verstummten die Lieder —
Ich sank in der Mitte der Sterbenden nieder.

Doch es schwebte herab
Vom Himmel ein goldener Knabe,
Und nahte mit silbernem Stabe
Dem blumigen Grab;
Und blickte mit Seufzen, und blickte mit Weinen
Auf alle die Stengel der sterbenden Kleinen.

Und es rührte sich leis'
In jedem bethräneten Stengel —
Da schlug um sie alle der Engel
Den segnenden Kreis;
Und blickte mit Lächeln voll himmlischer Güte
Auf jede nun wieder sich hebende Blüthe.

Und es regte sich tief
Im Busen der Kleinen so wonnig,
So selig, so süß, und so sonnig,
Die Seele, die schlief;
Und hold in der Kelch' und der Stengelchen Beben
Erwachte der Duftenden tönendes Leben.

Mit dem Lilienſtab
Berührte ſie leiſe der Engel —
Da löſten vom zitternden Stengel
Die Blumen ſich ab;
Und flogen hinauf in ätheriſche Lüfte,
Darbringend dem holden Erlöſer die Düfte.

Wer den Rieſen gekannt,
Der jegliche Blüthe zerſtöret,
Dem jetzo die Heide gehöret,
Dem iſt er genannt.
Das goldene Kind mit dem ſilbernen Stengel,
Du, himmliſche Lilia, du warſt der Engel!

Lieder.

Alpenlied.

Ich wandre durch ein Land ſo froh
(Ach! ich vergeſſ es nimmer),
Ich find' es tief, ich find' es hoch,
Und luſtig iſt es immer.

Auf jedem Berg iſt Himmelglanz!
In jedem Thal iſt Segen;
Und überall Geſang und Tanz
In Sonnenſchein und Regen.

O Freunde! wenn ihr wüßtet dort,
Wie Freud' auf jeder Wieſe,
Wie Friede blüht an jedem Ort
In dieſem Paradieſe!

Wo Menſchen Menſchen grüßen nur,
Nur Brüder Brüder ſehen,
Wo Freiheit, du, und du, Natur,
Wie Zwillingsſchweſtern gehen!

Wo weder Läuferſtab noch Kron'
Die ſchöne Welt verzieret!
Wo Gott allein ſitzt auf dem Thron,
Und Gott allein regieret!

O ferne Freunde, wüßtet ihr,
Wie ſchön es iſt hier oben,
Ihr eiltet all' hinauf zu mir,
Im Freien Gott zu loben!

Wie traurt man doch ſo klein und bang
Im Schatten von den Dächern!
Wie ſchweigt der Scherz und der Geſang
In ſchimmernden Gemächern!

Dort lacht die Liſt der Einfalt Treu',
Gewalt der Ohnmacht Klagen;
Die Pracht thut viel, und ſender Scheu
Darf Reichthum alles wagen.

Wie iſt man aber frei und froh
In Schatten von den Bergen!
Man ſingt: In dulci jubilo!
Und ſcherzt trotz allen Zwergen.

Ja Zwerge ſind's, die ſich nur groß
Auf fremden Schultern heben,
Und denen in der Freiheit Schooß
Nicht Thaten Größe geben.

Hier lacht der Mäßigkeit Genug
Des ſchwelgenden Zuvielen;
Und gleiche Brüder an dem Pflug
Sind Kindern gleich in Spielen.

Hier waltet weder Gram, noch Spott,
Kein Würger, und kein Späher;
Hier ſind die Menſchen näher Gott,
Und Gott den Menſchen näher.

O ferne Freunde, wüßtet ihr,
Wie hier iſt gut zu leben;
Auf Alpen würdet ihr mit mir
Dem Himmel näher ſchweben.

Dann würde dein Genuß, Natur!
Mir jede Wunde heilen.
O! könnt' ich deine Wonnen nur
Mit den Geliebten theilen!

Abſchiedsrund.

Wonne der Wehmuth,
Rührung erhabner Luſt,
Füllt unſre Augen,
Hebt unſre Bruſt.

Wir ſitzen hier zum letzten Mal,
Beim Trennung-blinkenden Pokal,
Und drücken uns die Hände wund
Im feſtgeſchlungnen Kreis.

Wonne der Wehmuth,
Rührung erhabner Luſt,
Füllt unſre Augen,
Hebt unſre Bruſt.

Die Freundin blickt die Freundin an,
Der Freund den Freund, und Hand in Hand
Sagt jener Blick und dieſer Druck:
Es muß geſchieden ſeyn.

Wonne der Wehmuth,
Rührung erhabner Luſt,
Füllt unſre Augen,
Hebt unſre Bruſt.

Die Stunde naht, der Abſchied winkt;
Und wie durch Wolken Luna blinkt,
So blicken wir gerührt uns an
Im bald getrennten Kreis.

Wonne der Wehmuth,
Rührung erhabner Luſt,
Füllt unſre Augen,
Hebt unſre Bruſt.

Doch eh wir ſcheiden, ſchwören wir,
Ihr werdet dort, wir werden hier,
Durch treue Liebe ſtets vereint,
Im Geiſte nahe ſeyn.

Vater der Liebe,
Hör unſern Abſchiedsrund!
Blicke hernieder!
Segne den Bund!

Und trennen uns gleich Meer und Land,
Vereinigt doch uns dieſes Band,
Und feſter knüpft, nach kurzer Friſt,
Es einſt die Ewigkeit.

Vater der Liebe,
Hör unſern Abſchiedsrund!
Blicke hernieder!
Segne den Bund!

So ſcheiden wir getroſt von hier —
Und Gott geleit' euch! flehen wir —
Wir ſehn uns wieder! ſtoßet an!
Und klingt: auf's Wiederſehn!

Vater der Liebe,
Der du uns Freunde ſchufſt,
Samml' einſt uns wieder,
Wenn du uns rufſt.

Erinnerung und Hoffnung blühn
Den Herzen, die von Freundſchaft glühn,
Und den getrennten Kreis vereint
Elyſiums Genuß.

Vater der Liebe,
Der du uns Freunde ſchufſt,
Samml' einſt uns wieder,
Wenn du uns rufſt.

Erneuernd dann den ſchönen Bund
Tönt dort des Wiederſehens Rund,
Und ferne Freunde ſtimmen ein
Mit uns in vollem Chor:

Er, der die Liebe,
Gott, der die Freundſchaft ſchuf,
Sammelt uns wieder
Durch ſeinen Ruf.

Dichterlied.

Der Dichter liebt den guten Wein;
Und ſingt er wirklich gut,
So ſagt die Reb' ihm niemals nein;
Gleich iſt die beſte Traube ſein,
Und opfert ihm ihr Blut.

Der Dichter liebt die Mägdelein;
Und freit er nicht zum Scherz,
So willigt bald die Mutter ein;
Gleich iſt das beſte Mädchen ſein,
Und opfert ihm ihr Herz.

Drum möcht' ich für mein Leben gern
Ein guter Dichter ſeyn;
Denn Gold und Rang und Band und Stern,
Und alles Andre, gäb' ich gern
Für Mädchen und für Wein.

Liebeszauber.

Wenn ich liebe,
Seh' ich hell erglühen
Alle trüben grauen Wolken oben —
Wenn ich liebe,
Seh' ich roſig blühen
Alle Stege;
Immer lacht
Dann in Frühlingspracht
Alles mir am Wege.

Wenn ich liebe,
Hör' ich ſanfter klingen
Alle nahen noch ſo rauhen Stimmen —
Wenn ich liebe,
Hör' ich lieblich ſingen
In der Ferne
Bald das Meer,
Bald das Wolkenheer,
Bald ſogar die Sterne.

Wenn ich liebe,
Schmeckt nicht bloß der Wein mir
Aus dem goldnen feſtbekränzten Becher —

Wenn ich liebe,
Schenkt mein Mädchen ein mir,
Macht der Welle
Klare Fluth
Mich ſo wohlgemuth,
Wie die Nektarquelle.

Wenn ich liebe,
Athm' ich Ambradüfte
Selbſt auf grauer, öder, wilder Heide —
Wenn ich liebe,
Wehen rauhe Lüfte
Milde Grüße;
Find' ich nur
Meines Mädchens Spur,
Sind es Zephyrküſſe.

Wenn ich liebe,
Fühl' ich alles wärmlich,
Lind, und ſanft, und weich, und wohlbehaglich —
Wenn ich liebe,
Iſt mir nichts erbärmlich;
Selbſt die Lieder,
Die ich froh
Singe ſo und ſo,
Sind mir nicht zuwider.

Wenn ich liebe,
Wird nicht bloß erheitert
All mein inneres Weſen; auch die Sinne,
Wenn ich liebe,
Werden mir geläutert:
Stiller, feiner,
Ohne Gier
Reichen alle mir
Gottes Gabe reiner.

Wenn ich liebe,
Bin ich ohne Sorgen,
Frei und frank, und fröhlich wie ein Engel —
Wenn ich liebe,
Frag' ich nicht nach morgen;
Fürchte nimmer;
Wohlgemuth
Find' ich Alles gut.
Darum lieb' ich immer.

Serenade.

Horch leiſe! horch, Geliebte! horch!
Es tönt das Lied der Nachtigallen:
Es blüht der Wald! es blühn an allen
Geſträuchen Blüthen! eh ſie fallen,
Horch! horch!

Lauſch leiſer, o Geliebte! lauſch!
Du ſchlummerſt hold im Roſenſchimmer;
Doch blüht der Jugend Lenz nicht immer;
Die Reize fliehn und kehren nimmer!
Lauſch! lauſch!

O! nahe dich! Geliebte! komm!
Nimm deinen Mantel! ſchleich auf Zehen
Zum Fenſter, wo die Weſte wehen
Zu dir hinauf mein leiſes Flehen:
Komm! komm!

Mach, Süße, mach das Fenſter auf!
Daß lauter deinem Ohr' erklinge,
Und tief in deine Seele dringe,
Was ich in ſtiller Nacht dir ſinge!
Mach auf!

O Wonne! Himmliſche, du nahſt!
Enteilſt des ſüßen Schlummers Armen
Mit ſchnellem Schritte, voll Erbarmen!
Du kommſt voll Mitleid mit mir Armen!
Du nahſt!

Blick nieder! fürchte nicht! ich bin's,
Ich bin's, der hier im kalten Schauer
An deiner ſtillen Fenſtermauer
Schon lange zittert auf der Lauer,
Ich bin's!

O Wonne! ſüßer Himmelblick!
Dein Schnupftuch weht! ich ſeh' dich winken!
O! wie der Aeuglein Sterne blinken!
O! wie des Himmels ſchwinden! ſinken!
O Blick!

Ein Wort, o Süße! höre mich!
Ein einz'ges Wort, ein Wort der Liebe,
Das erſt' und letzte Wort der Liebe;
Ich liebe, liebe, liebe, liebe
Nur dich!

Mach jetzt dein Fenſter wieder zu,
Damit die Nacht dich nicht erkälte!
Und nicht die gute Mutter ſchelte,
Errathend was ſich unten ſtellte!
Mach zu!

Noch einmal, Süße! ſchlafe wohl!
Dein Körper ruh' im weichen Flaume!
Dein Geiſt erſcheine mir im Traume!
Wir ſind ja nur getrennt im Raume!
Schlaf wohl!

Walzer.

Wie hebt ſich, und ſenkt ſich der tanzende Rund
In wirbelnder Töne harmoniſchem Schlund!
Wie wallet, wie fluthet, wie rauſchet das Leben!
Wie zittert die Wölbung, wie dröhnet der Grund
In wirbelnder Töne harmoniſchem Schlund.

Wie droben Planeten um Sonnen, im Tanz;
Wie Monden um Erden im ſphäriſchen Kranz:
So drehn ſich die Jünglinge hier um die Mädchen
In Sonnen und Monde verdunkelndem Glanz,
O Himmel der Wonne! hier ſtrahleſt du ganz.

Es ſchwebet der Jugend beflügelter Sinn
Im Strome harmoniſcher Fluthen dahin;
Und Alles durchglühſt und umathmeſt du, Liebe!
Des Lebens und Webens und Schwebens Beginn!
Du Quelle des Seyns, und der Wonne darin!

Komm, roſiges Mädchen! ſey Sonne du mir!
Den tanzenden Himmel durchwirbl' ich mit dir.
Wie hebt ſich, wie ſenkt ſich, wie ſchwimmet das Auge!
Wie funkelt der Blick! Im Gewirbel mit ihr
Verſchwinden die Sterne der übrigen mir!

Ich höre nur, ſehe nur, fühle nur ſie;
Mich zaubert der Seligkeit Urharmonie!
Wie hebt ſich, wie ſenkt ſich, wie wallet ihr Buſen!
Wie bebt mir durch's pochende Herz Sympathie!
O Eins und o Alles! nur Ich! und nur Sie!

Zwei Tropfen, zerronnen in einem Erguß,
Verſchlungen durch Lieb' in der Wonne Genuß,
Wie ſanft in einander verſchmolzene Töne,
Wie Pſyche mit Amor im ewigen Kuß,
So ſtrömen wir hin in dem rauſchenden Fluß.

Röschens Feier.

(Am Geburtstage der jungen Gräfin Anna von Hold.)

Fröhlich erſchalle
Heute der Maienklang!
Rings wiederhalle
Frühlingsgeſang!

Das Feſt des Röschens feiern wir.
Wer froh iſt, jauchzt erfreuter hier,
Und wer ſonſt weinte, trocknet jetzt
Die Thrän', und ſingt, und klingt:

Fröhlich erſchalle
Heute der Stimme Klang!
Rings wiederhalle
Mädchengeſang!

Wir bringen dir im Frühlingstanz,
Geliebte, dieſen Mädchenkranz:
In jeder Blume blüht ein Wunſch
Für Röschens Roſenblühn.

Blühe zur Roſe,
Knospe der Blumenflur,
Hier in dem Schooße
Milder Natur!

Entblüh', und werde Roſe ganz
Im Mädchenſpiel und Muſentanz!
Dich ritze keines Dornes Stich!
Sey, Röschen, immer froh!

Blühe zur Roſe
Hier auf der Freude Flur!
Glücklich im Schooße
Froher Natur!

Entblüh', und werde Roſe ganz
Im Frühlingslicht und Maienglanz!
Kein Mehlthau treffe deinen Schnee!
Sey, Röschen, immer gut!

Blühe zur Roſe
Hier auf der Unſchuld Flur!
Heilig im Schooße
Reiner Natur!

Entblüh', und werde Roſe ganz
Im Schneegewand und Mädchenkranz!
Kein Sturm, kein Hauch verletze dich!
Sey, Röschen, ſtets geſund!

Blühe zur Roſe
Hier auf der Blumenflur,
Röther im Schooße
Friſcher Natur!

So ſegnen Charitinnen hier,
O Röschen! dich, der Roſen Zier!
Und alle Muſen ſtimmen ein
Im ſchweſterlichen Chor:

Blühe zur Roſe,
Röschen der Mädchenflur,
Hold in dem Schooße
Holder Natur!

Sey gut! ſey froh! ſey ſanft und mild!
Sey deiner Mutter Ebenbild!
Sey immer ſchöner was du biſt!
Und ſey uns allen hold!

Blühe zur Roſe,
Schönſte der Blumenflur,
Stets in dem Schooße
Schöner Natur!

In deiner Mutter Roſenſpur
Entdufte heilge Wonne nur!
Dem Vater ſtets, und deinem Kreis,
Wie heute, ſüße Luſt!

Blühe zur Roſe,
Beſte der Mädchenflur,
Immer im Schooße
Dieſer Natur!

Dann werde dir das Feſt von heut
Stets ſchöner Jahr nach Jahr erneut!
Von Arm und Reich, und Jung und Alt,
Erſchalle dieſes Chor:

Stets dir im Schooße,
Treu deiner milden Spur,
Segn' unſre Roſe,
Mutter Natur!

Huldigung der Frauen.

Rundgesang.

Kaum war entsprungen dem Chaos die Erde
Unter des Schöpfers vollendender Hand,
Als gegen künft'ger Geschlechter Beschwerde
Diese die Reb' um die Ulme drauf wand;
Doch fand Er noch immer die Schöpfung zu todt;
Bis „Mädchen und Liebe" Sein Werde gebot.

Trauben sind Gaben des Vaters, und eben
Dankt unser Lied Ihm für ihren Genuß;
Doch was ist rosiger Nektar der Reben
Gegen des rosigen Mägdeleins Kuß?
Was Mondglanz im Schimmer der Sternelein Reihn,
Ist Lächeln der Schönen zum perlenden Wein.

Darum, ihr Brüder! die Holden zu ehren,
Füllet das winkende Glas bis zum Rand!
Wer noch nicht liebt, wird sich künftig belehren,
Daß ohne Liebe das Leben sey Tand.
Der Satz ist von aller Erfahrung gesetzt:
Man liebt, hat geliebt, oder liebt doch zuletzt.

Frauen und Mägdelein, Euch zu erheben,
Sey der Pokal nur der Liebe geweiht!
Ihr soll der Jubel den Herzen entbeben,
Ihr, die mit Rosen den Pfad uns bestreut!
Begeistert, ihr Schönen! mit lächelndem Mund
Zum Lobe der Liebe den klinkenden Rund!

Du, der in Hymen's geſegneten Banden,
An deiner Gattin vertraulicher Bruſt,
Fandſt, was im Himmel die Seligen fanden,
Jeglichen Kummer verwandelt in Luſt,
Stoß an triumphirend, und nenn' ihn entzückt,
Den Namen des Engels, der ſo dich beglückt!

Du, dem Ermuntrung mit reizenden Bildern
Lacht in der Fliehenden lächelndem Blick;
Du, der du zweifelſt, ob bald ſie wird mildern
Dein nur durch Sehnſucht bethräntes Geſchick,
Glückſeliger Bruder, ſtoß an, klink noch eins:
Es wähle ſich Jeder ein Liebchen wie meins!

Du, deſſen Herz nur durch marternde Plage
Freudenlos lernte der Liebe Gewalt,
Deſſen der Grauſamen läſtige Klage,
Selber vom Echo verſpottet, verhallt!
Nimm hoffend noch Theil, trotz dem herben Geſchick,
An meinem und Aller vereinigtem Glück!

Hoch laßt die klirrenden Gläſer ertönen!
Hoch in den Einklang der Brüder Geſang!
Führt uns mit Blumen umwunden, ihr Schönen!
Lächelnd durch Dornen das Leben entlang!
Leicht ſey uns die Kette, und ſanft Euer Joch!
Ihr Holden! ihr Süßen! ihr Sanften! lebt hoch!

Chor aller Männer.

Höher noch wirble die Freude gen Himmel
Ihm, der euch ſchuf, im harmoniſchen Sturm!
Durch ſeiner fröhlichen Schöpfung Gewimmel
Waltet die Liebe, vom Engel zum Wurm.
Was Odem hat liebe! drauf ſtoßen wir an:
Ihr Frauen! Ihr Mädchen! Euch huldigt der Mann.

Theelied.

Andre Sänger preiſen
Längſt in vielen Weiſen
Wein und Punſch und auch Epiſkopal.
Bier ſogar und Mumme
Wecket oft Geſumme
Selbſt an unſrer Nutzenſchaffer Mahl.
Ja das liebe Waſſer
Hat nicht lauter Haſſer
In der wackern Leyermänner Kreis.
Aller Art Getränke
Fanden volle Bänke,
Wo mit Klingklingkling erſcholl ihr Preis.
Klingt nur meinetwegen!
Habe nichts dagegen!
Kling' ich ſelbſt doch mit, ſo viel ich kann!
Mir iſt nicht verborgen,
Daß zum Trutz der Sorgen
Nektar uns in jedem Tropfen rann.
Aber, liebe Zecher
Bei Pokal und Becher,
Auch die Taſſen haben ihren Klang!
Fröhlich trinken laſſen
Uns auch helle Taſſen
Mit Gekling' im hellen Rundgeſang!

Drum weil andre Weiſen
Andern Nektar preiſen
In ſo mancher andern Aſſemblee,

Soll mein Lied vor allen
Dir zum Ruhm erſchallen,
Guter, annoch unbeſungner Thee!
Manche ſtille Tugend
Haſt du vor der Jugend,
Die im ältſten Weine tobt, voraus.
Machſt du nicht Poeten,
Helden und Propheten;
Machſt du Keinem auch den Kopf zu kraus.

Weiß in weißen Schalen,
Die von Blumen ſtrahlen,
Prangeſt du, ſo unſchuldsvoll und ſchön;
Und in deinen Düften
Scheint von Edens Lüften
Uns ein Blüthenbalſam anzuwehn.
Zucker ward und Sahne
Dir im Porzellane
Zugeſellt, du milder Nektarthau!
So der Lipp' entgegen,
Wie ein Maienregen,
Rieſelſt du, erquickend, ſüß und lau.
Fern gepflanzt in China,
Zog dich Euphroſina,
Edler Sproß, du würzereicher Thee;
Durch Kameel und Winde
Führt' Aglaja linde
Dein Gewächs uns über Land und See;
Und Thalia friſchte
Deine Blüth', und miſchte
Ihres Odems Wohlgeruch hinein;
Und der Charitinnen
Holde Prieſterinnen
Weichten dich im ſchöngeformten Stein.

Wenn ich überlege,
Welche ſchöne Wege
Du zu deines Sängers Händen gehſt;

Steht kein Purpurbecher
Vor dem Biſchofzecher
Halb ſo reizend, wie vor mir du ſtehſt.
Mädchenhände pflückten,
Mädchenfinger drückten
In den ſchönen Urnentopf dich ein;
Von des Tiſches Ende
Reichen Mädchenhände
Mir dich hin — o! du biſt mehr als Wein

Immer will ich preiſen
Mit verſchiednen Weiſen,
In vertrauter kleiner Aſſemblee,
Wenn die Schalen blinken,
Und die Holden winken,
Dich, und deine Grazien, o Thee!
Höre mich, o höre,
Freundliche Cythere,
Wo du Myrten dir zur Laube wölbſt!
Sieh! an dieſem Mahle
Küſſ ich nur die Schale;
Und ich küßte ſie ſo gerne ſelbſt!

Rauſchlied.

Um zu ſeyn wie ſich's gehört,
Freunde! muß man trinken:
Drum die Bole raſch geleert,
Das iſt mein Bedünken.
Bruder! trau dein Lebelang
Auf den Kerngedanken:
Liebe, Trank, und Sang und Klang
Will nicht Maaß noch Schranken.

Einig ſind wir, wie es ſcheint;
Nüchtern muß man bleiben;
Aber das Recept, mein Freund!
Kann nur ich verſchreiben.
Tief iſt, leider! ſieh nur zu,
Schon der Punſch geſunken.
Trunken ich, und trunken du,
Wir ſind alle trunken.

Flogen weg dir über's Glas
Des Verſtandes Gaben,
Und du möchteſt doch zum Spaß
Gern ſie wieder haben;
Eh du ſuchſt die Kreuz und Quer,
Mußt du wiſſen, Lieber!
Welcher Richtung ungefähr
Flogen ſie hinüber?

Eben, Brüder! war mir auch
Der Verſtand entwichen;
Doch ich fand den loſen Gauch
Bald auf ſeinen Schlichen.
Hört den weiſen Rath nun an:
Wo ich meinen hole,
Hol' auch ſeinen Jedermann,
Tief im Grund der Bole!

Noch einmal nur eingeſchenkt,
Flink nach alter Regel!
Jetzt in jedem Glas verſenkt
Seht die loſen Vögel!
Greift ſie! Greift! Victoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punſch iſt weg, Verſtand iſt da:
Nüchtern ſind wir alle.

Die Moral,

oder

des Scheerenſchleifers Geſanglehre.

Scheerenſchlip!
Nach Regel und Princip.
Der ſieben Farben ſieben Tön'
Erklären alles Gute ſchön,
Scheerenſchlip!
Nach Regel und Princip.

Kling! Kling! Klang!
Moral iſt mein Geſang,
Nach angewandter Theorie
Von Ut Re Mi Fa Sol La Si.
Kling! Kling! Klang!
So lautet der Geſang.

Ut, Ut, Ut!
Vor allem aus ſey gut!
Thu Jedem was dir ſelbſt gefällt
An ſeinem Platze hingeſtellt!
Ut, Ut, Ut!
Sey bieder und ſey gut!

Re, Re, Re!
Ertrage Wohl und Weh!

Im Wohl nicht frech, im Weh nicht bang!
Das ein' und andre währt nicht lang.
Re, Re, Re!
Sey gleich in Wohl und Weh!

Mi, Mi, Mi!
Bescheide dich im Wie!
Dein Kopf sey über manches dumm!
Wenn stets dein Herz nur weiß warum?
Mi, Mi, Mi!
So glaube, bei dem Wie?

Fa, Fa, Fa!
Sey stets für Andre da!
Wer nur sich selber lebt, ist todt!
Mit eignem Seyn hat's keine Noth,
Fa, Fa, Fa!
Bist nur für Andre da.

Sol, Sol, Sol!
Sey stets der Liebe voll!
Sie giebt dir was sie nimmt, und mehr;
Und ohne sie wär' Alles leer.
Sol, Sol, Sol!
Dein Herz sey liebevoll!

La, La, La!
Sey fröhlich immerda!
Der Frohsinn giebt dir Kraft und Muth
Der Frohsinn ist zu Allem gut!
La, La, La!
Sey fröhlich immerda!

Si, Si, Si!
Die Tugend fehlet nie!
Um schon im Himmel hier zu seyn,
Erhalte stets dein Herz nur rein!
Si, Si, Si!
Die Tugend fehlet nie!

Kling, Kling, Klang!
Dein Leben ſey Geſang,
Nach Scheerenſchleifers Theorie
Von Ut Re Mi Fa Sol La Si!
Kling, Kling, Klang!
Sey Leben ſtets Geſang!

Des Scheerenſchleifers Kieler-Hochzeit,
oder
Lied an ſeinem eignen Geburtstage.

Horchet umher, ihr freundlichen Leute!
Schleifer begeht ein Feſt gerade heute;
Denn, die Wahrheit zu geſtehn, kam er heute juſt zur Welt;
Heute, vor etwa Jahre wohl dreißig,
Grüßt' er das Licht, der luſtige Zeiſig,
Tönte gleich ſein Evoe! eins, zwei, drei! und ſprang in's Feld.
Kling! klang! kling! kaum noch geboren,
Spitzt' er ſchon beim Klang der Gläſer die Ohren:
Klinge! klange! klinge! klange! klinge! klunk!
Macht' er gleich ein Liedchen bei dem erſten Trunk —
Zwar ohne Wort', und auch ohne Sinn;
Aber Natur und Freude klang darin!
Und der Vater lachte,
Und die Mutter dachte:
Artig gnug für den Beginn!

Hören iſt gut; doch Sehen iſt beſſer!
Was iſt der Klang von Glas und Scheer' und Meſſer
Gegen Lilien im Beet? gegen Roſen um den Tiſch?
Beides vereint iſt immer das Beſte!
Wie unter uns am heutigen Feſte,
Wo die Gläſer klingen hell, und die Mägdlein blühen friſch!
Guck! guck! guck! Schon bei dem Saugen,
Oeffnet' er dem Blick der Mägdelein die Augen:
Grüße! grüße! grüße! grüße! grüße! Gruß!
Macht' er gleich ein Liedchen bei dem erſten Kuß —
Zwar ohne Wort', und auch ohne Sinn;
Aber Natur und Liebe klang darin!
Und die Mutter lachte,
Und der Vater dachte:
Drollig gnug für den Beginn!

Wie man ſich's denkt, nach ſolchem Beginnen
Reiften auch bald die übrigen Sinnen,
Und er wurde, wie man ſagt, bald ein ganz geſcheuter Knab;
Liebte die Freiheit, liebte das Streifen;
Lernt' auch ein wenig trinken und ſchleifen;
Und lief ringsum durch die Welt, rechts und links, und auf und ab:
Trapp! trapp! trapp! immer kuraſſig!
Oft in Verzweiflung, ſtets aber ſpaßig!
Klirrend, klurrend, klarrend, klirrend kreuz und quer,
Schliff er die Meſſer, und auch die Scheer,
Drehte ſein Rad, und ſang mit Juchhein
Bald von der Liebe, bald von dem Wein,
Stets von ſchönen Mädchen —
Und es klang das Rädchen
Harmonieenwirbelnd drein.

Bald war er hier, bald dort auf der Erde.
Nirgends erdrückt' ihn gänzlich die Beſchwerde;

Denn ſein liebevoller Sinn ſtand mit der Natur in Bund;
Aber es ward auch nichts aus dem Jungen,
Nichts war ihm, leider! recht noch gelungen;
Denn er hatte nur ſein Herz, und nicht immer ſeinen Hund —
Gleich! gleich! gleich! ſang er, ich ſehe
Rings um mich, wo ich ſtehe und gehe,
Lauter ſchöne, weiße, rothe, gelbe, grau',
Immergrüne Farben, veilchenblau!
Hoch an dem Himmel! tief an dem Teich
Lächelt mir Alles! Bin ich nicht reich?
Webe, Geiſtchen, webe!
Schwebe, Herzchen, ſchwebe!
Mir iſt Alles, Alles gleich.

Endlich, nach vielem Wandernumwandern,
Bald zu der Einen, bald zu der Andern,
Weil die Eine flog herein, und die Andre flog heraus,
Unſtät, und halb, und blaß, wie die Luna,
Stand er einſt ſtill am Ufer der Thuna;
Und was alles gleich ihm war, ward ihm itzt auf einmal kraus!
Kraus, kraus, kraus ward's ihm im Herzen,
Kraus auch im Kopf! vorbei war das Scherzen:
Himmel! Himmel! Himmel! Himmel! Heil und Glück
Lacht ihm in's Herz, Alpina! dein Blick,
Aber es war, trotz allem Juchhei,
Anfangs ein wenig Hölle dabei;
Denn — den Himmel ſehen,
Und hineinzugehen —
Iſt nicht immer einerlei!

Sagt ihr, die ſchon in ähnlichen Fällen
Wogtet auf den unnennbaren Wellen

Wehmuthsvoller Himmelsluft: iſt es Wonne? iſt es Schmerz?
Wahnſinn'ge Weisheit — weiſe Verrückung —
Angſt und Hoffnung — Qual und Entzückung —
Wer darf ſagen was es iſt? gnug, es fühlt' es jedes Herz.
Ach! ach! ach! blaß wird die Wange,
Bald wieder roth, und dauert es lange:
Wumm're, wimm're, wamm're, wumm're, wimm're, weich!
Wird ſie weder roth noch blaß, ſondern bleich!
Mir ging es, Dank dem Himmel! nicht ſo,
Mich machte dieſes muthig und froh;
Und ein neues Leben
Fing ich an zu weben,
Stets in dulci jubilo!

Stets an der Holden traulichen Seite
Ging ich in mancher Muſe Geleite,
Fröhlich, ſingender als je, grad' entgegen meinem Ziel:
Und wo ich ging und ſtand, war der Himmel,
Bis ich mich fand im vollen Gewimmel
Aller Grazien mit ihr, hier an dieſem Tiſch in Kiel.
Hoch! hoch! hoch! klingt es mit Eifer!
Klingt es, ihr Freunde! klingt es mit dem Schleifer:
Lebe, lebe, lebe, lebe, lebe nur
Unſchuld und Liebe, Freud' und Natur!
Hoch jedes Mädchen, hoch jede Frau,
Ohne Pieppiep, und ohne Wauwau!
Jedes kleine Röschen,
Jedes zarte Sprößchen,
Jedes Veilchen auf der Au!

Horcht noch zum Schluß, ihr freundlichen Leute:
Schleifer beging ein Feſt gerade heute —
Seinetwegen aber nicht! Schleifer iſt ein Bagatell.

Bloß weil er ihm das Weibchen gegeben,
Dankt' er dem Himmel heute für das Leben;
Ausgetrocknet wär' ihm ſonſt lange jeder Freude Quell!
Sie! Sie! Sie lehrt' ihn die Lieder —
Sie! Sie! Sie tönen ſie wieder:
Liebe! Liebe! Liebe! Liebe! Liebe, dir,
Ward ich geboren; weil' ich noch hier!
Dir, und den Neun, zugleich mit den Drei'n,
Allen verſammelt hier im Verein,
Euch, ihr Huldgöttinnen!
Gilt mein ganzes Sinnen;
Galt mein heutiges Juchhein!

Des Scheerenſchleifers Tiſchlied.

(Nach Claudius.)

Wenn hier ein leerer Tiſch nur wär',
Wo itzt die Teller ſtehn,
Das wäre doch, bei Meſſ'r und Scheer',
Ihr Herrn! nicht halb ſo ſchön.

Und wäre vor mir hier kein Wein
Und neben mir kein Glas,
Und ſchenkten nicht die Holden ein,
War's doch nur halber Spaß.

So ſchleife ich die Meſſ'r und Scheer
Und ſinge gerne hier:
Vivant die Schönen um mich her,
Die Holde neben mir!

Durch ſie wird im Betrieb und Spiel
Veredelt Ernſt und Scherz,
Und jede macht den Kopf uns kühl
Und macht uns warm das Herz.

Und jede ſitzt ſo lieblich da
Auf ihrem deutſchen Thron,
Lächelt wie Amathuſia
Und weiß doch nichts davon.

Es pflegen wohl franzöſiſche Feen
Auch zu bezaubern gern;
Da ſitzen ſie in Aſſembleen
Umhüpft von leichten Herrn.

Und äugeln, angeln her und hin,
Zu fangen manchen Gauch,
Und meinen dann in ihrem Sinn,
Sie zaubern wirklich auch.

Noch kömmt ihr ſtattlicher Gemahl,
Den ſie zu han geruhn,
Und macht ſich unnütz und fatal,
Wie Ehgemahle thun.

Doch all ihr Thun iſt Gaukelei,
Trägt nur der Mode Spur,
In unſerm Kreis iſt Zauberei
Der Unſchuld und Natur.

Auch ſucht der Schleifer Weisheit hier
Und findet mehr als dort,
Ja mehr als ſelbſt im Sophioſier
An manchem deutſchen Ort.

Denn kam Jacobi nicht von da,
Hier lachend zu gedeihn —
So ſaß oft bei Aſpaſia
Sokrat in Mädchenreihn.

Und ich bin, wie ich immer war,
Der muntern Weisheit treu:
Pereat der Sophiſten Schaar! —
Ihr Lärm macht Muſen ſcheu.

In Deutſchland zählt man nicht den Schwarm
Sind ihrer gar zu viel!
Und jeder macht das Hirn uns warm
Und macht das Herz uns kühl.

Und jeder pfropft ſich voll den Kopf
Mit Wörterchen von Kant:
Dünkt ſich, er ſey nun Philoſoph,
Und iſt doch nur Pedant.

Dort pflegen die Magiſterleut'
Zu machen Bücher gern:
Dort ſchreiben ſie die Läng' und Breit',
Die lieben jungen Herrn.

Auf vielen vielen Seiten hin
Zu häufen Spruch auf Spruch,
Und meinen dann in ihrem Sinn:
Es ſey nun auch ein Buch.

Noch kömmt die Henne lobeſan,
Die ſie zu han geruhn,
Und recenſiret was daran,
Wie Eierleger thun.

Jedoch ihr Werk iſt Gansprodukt,
Trägt nur der Feder Spur
Und nicht die Blüthe, noch die Frucht
Der Graziencultur.

Stolz im Gepränge ſitzt die Fee,
Der Soph im Buchgeſchmier;
Der Mufti ſitzt in der Moskee;
Und wir, wir ſitzen hier

Am Tiſch voll Labung, kühl und heiß,
Und ſingen für und für,
Und freun uns über unſern Kreis;
Jacobi Dank dafür!

Die geſammte Trinklehre.

(Rundgeſang.)

Seit Vater Noah in Becher goß
Der Traube trinkbares Blut,
Trinkt jeder ehrliche Tiſchgenoß;
Doch Keiner weiß, was er thut.
Man trinkt, wie man exiſtirt!
Als wenn ſich von ſelbſt ſo verſtünde, was Trinken und Daſeyn heißt!
Des Trinkens Geiſt
Hat Niemand noch deducirt.

Chor.

Ja! wenn ſich von ſelbſt ſo verſtünde, was Trinken und Daſeyn heißt!
Den wahren Geiſt
Hat Niemand noch deducirt!

Die Dichter ſangen zwar weit und breit:
„Ich klinge, du klingeſt, er klingt!“
Und ahneten etwas von Göttlichkeit
Im „Trinkt, ihr Brüderchen! trinkt!“
Sie gaben dem Denker den Wink:

Doch Keiner benutzt' ihn, um's Eine, was noth iſt, zu finden drin,
Den groſsen Sinn
Im „Trinkt, ihr Brüderchen! trinkt!"

Chor.

Nein! Keiner benutzt' ihn, um's Eine, was noth iſt, zu finden drin,
Den tiefen Sinn
Im „Trinkt, ihr Brüderchen! trinkt!"

Ich hab' ihn errungen den hohen Geiſt,
Gefaßt den göttlichen Sinn;
Ich weiß, ihr Trinker, was Trinken heißt,
Und alles was noth iſt darin.
Merkt auf! und trinket hernach;
Damit, nach Principien, ordentlich heut' in dem Trinken ſey
Philoſophei,
Hört meine Lehre gemach!

Chor.

Damit, nach Principien, ordentlich in unſrem Trinken ſey
Philoſophei,
Hört ſeine Lehre gemach!

Ich ſetze mich hier an den Tiſch voll Wein;
Ihr Andern ſetzt euch herum!
Geſetzt muß jeder Selbſttrinker ſeyn,
Sonſt purzelt am End' er noch um.
So ſind wir denn alle geſetzt!
Nun ſetz' ich mir richtig Geſetztem entgegen das volle Glas;
Thut ihr auch das!
Jetzt kömmt das Beſte zuletzt.

Chor.

Wir ſetzen uns richtig Geſetzten entgegen das volle Glas;
Gethan iſt das!
Nun kömmt das Beſte zuletzt.

Das bloße Setzen iſt Theorie;
Man durſtet immer dabei:
Die Praxis iſt eben die wahre Sophie
In unſrer Philoſophei.
Und nun, wie machen wir das?
Ich ſchlürf' aus dem Glaſe den drin mir entgegengeſetzten Wein
In mich hinein:
Ein Jeder leere ſein Glas.

Chor.

Er ſchlürft aus dem Glaſe den drin ihm entgegengeſetzten Wein
In ſich hinein!
Und Jeder leeret ſein Glas.

Ihr merkt, ihr Freunde, beim erſten Trunk,
Die Lehre führet zu was;
Ich philoſophire nicht bloß zum Prunk,
Docire nicht bloß zum Spaß!
Zwar trunken ſind wir noch nicht;
Doch führt uns allmälig das Füllen und Leeren zum höchſten Zweck,
Wenn Jeder keck
Erfüllt die zechende Pflicht.

Chor.

Doch führt uns allmälig das Füllen und Leeren zum höchſten Zweck,
Wenn Jeder keck
Erfüllt die zechende Pflicht.

Drum mach' ein Jeder, ſo oft als ich,
Den Wein im Glaſe kapott!
Am Ende findet er ſich, wie mich,
Den wahren ſophiſchen Gott!
Dann iſt verſchlungen der Wein!
Und gleichſam ein Ich, der das Nicht-Ich verſchlang, ſitzt man trunken da:
Halleluja!
Drum heiſa! juchheiſa! ſchenkt ein!

Chor.

Ja, gleichſam ein Ich, der das Nicht-Ich verſchlang, ſitzt man trunken da:
Halleluja!
Das wahre Nicht-Ich iſt Wein!

Schweizerlied.

Hebt die Becher,
Alpenzecher!
Es lebe hoch die Republik!
Die helvetiſche vor allen
Soll der Menſchheit wohlgefallen!
Bald entwölkt ſich ihr Geſchick.

Hebt die Tine,
Wilhelm's Söhne!
Es lebe Tell's Verwandtſchaft hoch!
Noch iſt, trotz des Vaters Hoffen,
Jeder Geßler nicht getroffen;
Doch getroſt, man trifft ihn noch.

Jeder ſtrebe,
Jeder lebe
Großen, freien Vätern gleich!
Dann wird Tollwuth unterliegen,
Dann wird weiſe Kühnheit ſiegen
In der Freiheit Alpenreich.

Im Vereine
Siegt alleine
Selbſt der Farbenbund des Lichts;
Wer nur Berner, Zürcher, oder
Sonſt ein äuß'rer, inn'rer Rhoder —
Der, ihr Schweizer, der iſt nichts.

Nur verſammelt,
Feſt verrammelt,
Was aus dreizehn Quellen floß;
Laut im ganzen Land erſchall' es:
Der iſt Schweizer, der iſt Alles,
Der iſt ächter Eidgenoß!

Schweizer, ſinget!
Trinkt, und klinget:
Es lebe hoch Gebirg' und Thal!
Unſers Brudervolks Gedränge
Sey ſo traulich, eins und enge,
Wie der Kreis bei dieſem Mahl!

Des Scheerenſchleifers Republik.

(Punſchgeſang für die verſammelten Freiheitsfreunde in Aarau.)

Euch, ihr Punſcherwählten,
Die noch nimmer fehlten,
Wo das Hoch der Republik erklang!
Fleht voll Bürgereifer
Euer Scheerenſchleifer
Um das Wort für einen neuen Sang.
Lange hat der Arme,
Daß ſich's Gott erbarme!
Rechts und links geſucht den freien Staat,
Hin und her geloffen,
Ueberall geſoffen —
Hört am Ende nun ſein Reſultat!

Staat iſt noth auf Erden,
Und regiert muß werden,
Und, verſteht ſich, wie man's jetzt verſteht:
Nicht durch Oligarchen,
Nicht durch Hierarchen,
Noch durch ganz' und halbe Majeſtät.
Denn die Völkerhaufen
Wollen ſelbſt ſich raufen,
Jeder Menſch will freien Kraftgebrauch;
Jeder will ſich heben —
Alle wollen leben —
Und beim Punſch! das ſollen ſie denn auch!

Aber, Directoren!
Und ihr Senatoren!
Und ihr Rathsherrn unſrer Republik!
Ohne Liederſingen,
Ohne Gläſerklingen,
Hat auch die Regierung kein Geſchick.
Ach! vergeblich ſuchen
Wir den Freiheitskuchen
Recht zu theilen, er, und ich, und du;
Nimmer wird's gerathen,
Mit dem Gleichheitsbraten,
Singt und klingt und trinkt man nicht dazu.

Das, wonach wir ſtreben,
Wirklich zu erleben:
Unabhängig, einig, frei zu ſeyn,
Und nicht bloß zu beißen —
Dieſen Stein der Weiſen,
Sucht ihn nicht in Politik allein!
Ohne die Vereinung
Der getheilten Meinung
Bleibt die Republik ein leerer Wunſch;
Sucht ſie nicht im Sprechen,
Schreiben, Hauen, Stechen!
Sucht und findet ſie in dieſem Punſch!

In der einzig wahren,
Einen, untheilbaren,
Gleich organiſirten Republik
Liegt der Hund begraben;
Und den Hund zu haben
Halten Alle fur das höchſte Glück.
Aber dieſe hohle
Wohlgefüllte Bole,
Wo der Rum und Zucker und Zitron'
Alles einig halten!
Wie die drei Gewalten
In dem Staate ſollen, iſt es ſchon.

Ja, gefreite Bürger,
Was die Fürſtenwürger
Noch euch nicht erwarben, giebt uns die:
Gleichgenuß im Trinken,
Freies Spiel im Klinken,
Und im Rundgeſange Harmonie.
Ihr Verein der Kräfte
Durch Gemiſch der Säfte,
Muſter einer Conſtitution,
Ihre ſüße Labung,
Ihre Hundbegrabung —
Bürger, ja! da hat man was davon!

In der ſchönen Ründung
Dieſer Staatsbegründung
Iſt das Volk die quellentſchöpfte Fluth:
Hochgebirgentfloſſen,
Alpeneingeſchloſſen,
Iſt das Waſſer rein wie dies und gut;
Sauerſüße Friſchung
Giebt der Räthe Miſchung,
Und Vollziehung giebt der ſtarke Rum;
Iſt nicht jede Paſſung
Einer Staatsverfaſſung
Gegen dieſe ochſenmäßig dumm?

O ihr werdet's ſehen,
Keine wird beſtehen;
Was nur bloß politiſch iſt, das fällt!
Darum laßt euch rauben
Pulver, Geld und Glauben;
Nur was in dem Glaſe blinkt, behält!
Dies entflammt die Tugend,
Giebt dem Greiſe Jugend:
Pulver, Geld und Glauben ſind recht gut,
Aber — wenn ſie fehlen —
Und — man kann ſie ſtehlen!
Rettet nur Begeiſterung den Muth.

Nach ſo langem Streifen
Bei dem Scheerenſchleifen
Durch Europas Republikenſaat;
Wo mir vieles ſchmeckte,
Aber mehr noch ſchreckte —
Fand ich endlich hier den beſten Staat.
Haltet ihn in Ehren!
Sucht doch ihn zu wehren!
Nehmt des Scheerenſchleifers letzten Gruß:
Fühlt euch, Alpenbürger!
Zähmt die Völkerwürger!
Küßt Europa bald den Rettungskuß.

Der ächte Biſchof.

Biſchofslied.

Daß gar kein Land zu keiner Zeit
Der Prieſter durft' entbehren,
Kann die Geſchichte weit und breit
Uns lehren.
Doch ohne Biſchof, wie man weiß,
Iſt Geiſtlichkeit ein grader Kreis.

Chor.

Ja, ſonder Biſchof, wie man weiß,
Iſt Geiſtlichkeit ein grader Kreis.

Man ſucht' in Rom und in Byzanz
Ein Oberhaupt der Lehre,
Der nach Sanct Paul's Beſchreibung ganz
Es wäre.

Umſonſt! bisher man keins noch fand,
Und Geiſtlichkeit war nichts als Tand.

Chor.

Ja, wie geſagt, man keines fand;
Und Geiſtlichkeit war nichts als Tand.

Die Franken ſahn zu unſrer Zeit,
Sie tauge nichts im Grunde;
Man habe nur die Geiſtlichkeit
Im Munde.
„Weg," riefen ſie, „mit all dem Pack,
„Deß Geiſtlichkeit iſt nichts als Schnack!"

Chor.

Ja, weg mit all dem Pfaffenpack,
Deß Geiſtlichkeit iſt lauter Schnack.

Doch faules Waſſer gießet man
Nicht gerne vor die Schweine,
Bevor man dafür haben kann
Das reine.
Hierauf beſann man ſich zu ſpät;
Und darum geht es, wie es geht!

Chor.

Ja, drauf beſann man ſich zu ſpät;
Und darum geht es, wie es geht.

Man trieb die falſchen Biſchöf' all'
Heraus in ganzen Schaaren.
Was half's? man fand auf keinen Fall
Den wahren.
Ach! ſonder alle Religion
Steht keine Conſtitution!

Chor.

Nein! ſonder alle Religion
Steht keine Conſtitution.

Doch Unſre, Brüder! wird beſtehn;
Wir fanden hier den ächten;
Wir laſſen ohne Reue gehn
Die ſchlechten.
In deinem Bisthum, Biſchof! hier,
Was Frankreich ſucht, das fanden wir.

Chor.

Ja, Biſchof! in dem Bisthum hier,
Was Frankreich ſucht, das fanden wir.

Noch fragen ſie beſtändig fort:
Wo liegt der Hund begraben?
O! könnten ſie dich, Biſchof! dort
Auch haben!
In ihrer Mitte ſollſt du ſtehn,
Erſt dann wird's frei und luſtig gehn!

Chor.

Vor'm erſten Conſul ſollſt du ſtehn,
Als erſter Biſchof; dann wird's gehn.

Der Scheerenſchleifer in Paris,

oder

des Scheerenſchleifers Pariſerlied.

Jahre nun ſind's, daß Geſchrei von der Neuheit:
'S Louvre ſey geworden wie ſpartaniſch,
Alles ſey voll in Paris von der Freiheit,
Und ſogar 's Palais republikaniſch!

Als ich noch ſchlief
Fürſtlich tief,
Immer noch ſchlief,
Tief, tief, tief,
Auf mich zur Stadt der Erwachten rief.

Zeitung erzählt' es, Freund Cramer poſaunte,
Und der alte Klopſtock ſang das Amen:
Wie ſich der Himmel über Gallien braunte:
Ecce lux! Sol oritur tamen!
„Hei, hei, Patriot!
Freiheit! Tod!
Sacré Schwerenoth!
Freiheit oder Tod!
Werde neues Gold aus dem alten Koth!"

Schleifer iſt Freund vom gediegenen Golde,
Liebt das wache Leben und die Sonne;
Ihm war ſchon lange gewogen die Holde,
Die Paris berauſchte jetzt mit Wonne:
Lauſch, lauſch, lauſch!
Tauſch um Tauſch!
Pauſch und Bauſch!
Wagen wir den Tauſch?
Laufen wir hinein in den großen Rauſch?

Machte mich auf zu dem Himmel auf Erden,
Hoc in gallinorium gallorum;
Kam auch herein nach der Tauſends Beſchwerden,
Schnurre, ſchnirre, ſchnarre, lorilorum!
„Eins iſt uns noth:
Schauſpiel, Brot!
Dam' Schwerenoth!
Schauſpiel und Brot!"
Rief's mir entgegen aus dem alten Koth.

Wurde dabei wie mit Waſſer begoſſen;
Lauſchte mit geſpitzteren Ohren:

Weißliche Bäche mit röthlichen floſſen
Während des Geſchreis aus den Thoren.
Glaubt', es ſey Wein,
Milch und Wein —
Ach! es war nicht Wein,
Milch nicht — o nein!
Thränen und Blut war des Stroms Verein.

Sah mich dann um nach dem Tempel der Gleichheit,
Fand ihn auch, voll weiblicher Jugend,
Weiß, wie die Unſchuld, und ſanft, wie die Weisheit,
Und ein wenig nackt, wie die Tugend.
Wähnt' alle ſchier
Göttinnen hier;
Zwei, drei, vier
Winketen mir —
Riefen aber laut, es ſey zum Plaiſir.

Eilte von dannen zum Tempel der Muſen,
Waren alle draus ſchon geflogen;
Sah nur eine einz'ge Grazie ohne Buſen,
Ach! und einen Amor ohne Bogen.
Der Puhr und der Puck,
Kauz und Kuckuck
Trieben ihr Spuck:
„Kri, kri, kluck!" —
Nannten's Geſang und Muſik von Gluck.

Ging dann hinauf in den Hochrath der Alten —
Schienen alle jung am Verſtande;
Legten nur die Stirn in krauſere Falten,
Um's noch mehr zu krauſen in dem Lande.
Heh! heh! heh!
Witte! watte! we!
La guerre? ou la paix?
Heh! heh! heh!
Schrien ſie alle dort, und das Volk ſchrie: weh!

Dachte dann: hier liegt der Hund wohl begraben,
Als ich ſah die fünf Directoren —
Lag auch ein Hund da; doch nichts war zu haben,
Als die zehn unendlichen Ohren.
Und wie er bellt':
„Geld! Geld! Geld!
Unſe' iſt die Welt!
Geld! Geld! Geld!"
Hatt' ich mir ſchon meinen Fuß beſtellt.

Merkte ſchon itzt was die Glocke geſchlagen,
Als wir Dichter wähnten, es ſey Morgen;
Fand an der Neuheit kein rechtes Behagen:
Frei zu ſeyn im Raub, und gleich in Sorgen.
Trollte mich dann fort
Wieder gen Nord;
Streift' immer fort,
Schliff hier und dort;
Kam doch ſtets zurück auf denſelben Ort.

Dreimal ich kehrte, dreimal kam ich wieder,
Dreimal fand ich mein Erwart betrogen;
Fand, daß im Weſten die Sonne noch ging nieder,
Und daß alle Zeitungen gelogen.
Fand noch zur Noth
Schauſpiel und Brot,
Aber kein Loth
Freyheit oder Tod;
Und der alte Koth war noch immer Koth!

Doch in dem Koth war die Perle gefunden,
Für die Schleifer Erd' und Himmel gäbe;
Und der zehnohrichte Hund war verſchwunden,
Und Paris ſcholl: Bonaparte lebe!
Dies neue Geſchrei,
Ei, eja! Popei!
Juch! Juchhei!
Eins, zwei, drei!
Rief mich zuletzt noch einmal herbei.

Heil mir, daß durch der Vereitlungen viele,
Heil mir, daß ich, trotz den Scherereien,
Endlich doch gelang zu dem einz'gen Ziele
Aller meiner Scheerenſchleifereien!
Wahr iſt doch dies:
Paris iſt Paris!
Und in Paris,
Nur in Paris
Find't ein ächter Schleifer ſein Paradies.

Italiener zwar lieblicher ſingen,
Und die Deutſchen weinen ohne Gleichen;
England iſt weiter im Trinken und Klingen,
Holland in dem Waſchen und dem Bleichen.
Bei uns in Nord,
Hier und dort,
Giebt's manchen Ort,
(Ich bin von dort!)
Wo man wen'ger wortet, und mehr hält Wort.

Zwar iſt man hier nur aus Liebe zur Neuheit
Hin und wieder alt, und wie ſpartaniſch;
Und nur aus Luſt zur vollkommnen Allerleiheit
Auch mitunter halb republikaniſch.
Alles iſt nur Mod':
Schauſpiel und Brot;
Leben und Tod
Selbſt iſt nur Mod';
Und man wird auch weiſe, wird es erſt die Mod'.

Anderwärts denkt man, und grübelt, und webet
Für die Fern' und Zukunft ſchöne Sachen;
Aber hier tanzt man, und ſcherzet, und ſchwebet,
Und, o Freunde! wo giebt's mehr zu lachen?
Immer nur gelacht!
Weg mit Bedacht!
Nehmt's in Acht:
Bald kömmt die Nacht —
Wer des Tags nicht lachte, wird dann ausgelacht.

'S lebe denn hoch mit dem leichten Gewimmel
Das große gallinorium gallorum!
Und höher als Alles im galliſchen Himmel
Der hieſige Conventus Germanorum!
Und höher als hoch,
Dreimal hoch —
(Trinkt! klingt hoch!)
Hoch, hoch, hoch!
Lebe die Freude, die deutſche, hoch!

Des Scheerenſchleifers Neujahrslied.

Schwanengeſang. 1802.

Als noch ein Jüngling von Land zu Land,
Mit Rad und Gläschen und Hund,
Ich meinen ſchleifenden Lauf begann
Auf dieſem drollichten Rund,
War Alles ganz anders wie heut:
Man hatte noch nicht philoſophiſch, nach Kant, auf den Kopf geſtellt
Die alte Welt;
Und Vieles war ziemlich geſcheut.

Chor.

Man hatte noch nicht philoſophiſch, nach Kant, auf den Kopf geſtellt
Die alte Welt;
Und Manches darin war geſcheut.

Mit andern löblichen Sitten war
Zum Beiſpiel auch dieſe Gebrauch:
Man wünſchte Glück in dem neuen Jahr
Sich ſelbſt, und Anderen auch.
Jetzt wünſcht man zwar immer wie vor;
Nur wünſcht man beſtändig ſich ſelber, und leiſe, woran's gebricht,
Und Andern nicht;
Ich ziehe das Alte noch vor.

Chor.

Jetzt wünſcht man beſtändig ſich ſelber, und leiſe, woran's gebricht;
Nur Andern nicht;
Wir ziehen das Alte noch vor.

Das Glas gefüllt in der rechten Hand,
Und hier in der linken den Hut
(Das erſtere giebt mir zum Wunſch Verſtand;
Der letzte zum Wünſchen den Muth;
Denn keine Cocard' iſt daran);
Nun bring' ich den Freunden und Feinden, und Allen, bei dieſem Punſch
Den Neujahrswunſch
Als freier, muthiger Mann!

Chor.

Er bringet den Freunden und Feinden, und Allen, bei dieſem Punſch
Den Neujahrswunſch
Als freier, muthiger Mann!

Zuerſt dann wünſch' ich der neuen Welt
Der alten ſittſame Scheu,
Und weil nicht leicht auf den Kopf geſtellt
Man bleibt der Anſtändigkeit treu,
So wünſch' ich, daß bald überall,

Was oben iſt, unten, und unten iſt, oben, das Neujahr kehr';
Auch hoff' ich ſehr,
Gar bald zu erleben den Fall.

Chor.

Was oben iſt, unten, und unten iſt, oben, o Neujahr, kehr!
Wir wünſchen ſehr
Gar bald zu erleben den Fall.

Ich wünſche zweitens (und wenn's gelingt,
Anbind' ich gern einen Zopf)
Der großen Nation, die die kleine verſchlingt,
Gekrönt den einzigen Kopf;
Und gäbe denn Gott ihm ein Herz,
Und machte, daß erblich der Kopf und das Herz, wie die Krone, ſey;
Juchhei! Juchhei!
Wie würde dann Alles ein Scherz!

Chor.

Gott gebe, daß erblich der Kopf und das Herz, wie die Krone, ſey!
Juchhei! Juchhei!
Erſt dann wird Alles ein Scherz.

Ich wünſche daneben dem lieben Paris
Was immer noch Vielen iſt noth,
Um ganz ſich zu fühlen im Erdparadies,
Wohlfeileres Schauſpiel und Brot;
Und wie man die Renten fixirt,
Und wie nur ein Drittel von Allem zu haben iſt jetzt Gebrauch,
Von Sitten auch
Ein Drittel conſolidirt.

Chor.

Ja! hätte man nur, wie von Allem ein Drittel iſt jetzt Gebrauch,
Von Sitten auch
Ein Drittel conſolidirt!

Germanien bin ich beſonders gut;
Die Weiber ſind ſittſam und keuſch,
Die Männer ſind grad', und beharrlich ihr Muth,
Und Tugend und Glaube ſind deutſch.
Mein Beſtes iſt ihnen geweiht:
Ich wünſche den Deutſchen, um nicht zu verfehlen ihr wahres Heil,
Das Gegentheil
Von dem, was Franzoſen gedeiht.

Chor.

Wir wünſchen den Deutſchen, um nicht zu verfehlen ihr wahres Heil,
Das Gegentheil
Von dem, was Franzoſen gedeiht.

Ein Nicht-Ich wünſch' ich dem braven Ich
In unſrer Philoſophie,
Dem Mir ein Du, einen Ihn dem Sich,
Und jedem Er eine Sie;
Und Allen geſammt einen Gott;
Damit nicht das Ein' und das Andre, geſondert, zum Teufel fahr'
Im neuen Jahr,
Und nichts uns bleib' als der Spott.

Chor.

Damit nicht das Ich und das Nicht-Ich, und Alles zum Teufel fahr'
Im neuen Jahr,
Erhalt' uns, o Glaube, den Gott!

Der Dichtkunſt wünſch' ich die Füße frei
Vom kettenklirrenden Reim,
Die Flügel gereinigt von Schlegelei,
Und allem klebenden Schleim;
Und daß ſie entfliege dem Troß,
Und ſicher im Fluge harmoniſches Schwunges die Stern' erreich',
Hellänis gleich,
Muſikgeſetze von Voß.

Chor.

Damit die Teutona harmoniſches Schwunges die Stern' erreich',
Hellänis gleich,
Gieb bald Geſetz' ihr, o Voß!

Dem neuen Frieden auf Land und Meer
Erwünſch' ich volles Gedeihn,
Obgleich er ſcheint mir ein wenig zu ſehr
Nur Treibhausfrieden zu ſeyn.
Doch bin ich der Ruhe ſo froh,
Daß auch das erbärmlichſte Blümchen von Frieden mir lieber iſt,
Als Zank und Zwiſt;
Er daure dann lange wie ſo!

Chor.

Ja wohl, das erbärmlichſte Blümchen von Frieden viel beſſer iſt,
Als Zank und Zwiſt!
Es blühe der Frieden wie ſo!

Den fernen Lieben im Barbarland
Von Dronthem weit bis nach Bern,
Die das noch haben aus erſter Hand,
Was hier anlanget von fern:
Dich, reiner Genuß der Natur!
Wie wünſch' ich den Glücklichen, treu nur zu bleiben, beim Schmähgeſchrei,

Der Barbarei,
Verachtend der Schreier Cultur!

Chor.

Ja, möchten die Glücklichen treu nur verbleiben, beim Schmähgeſchrei,
Der Barbarei,
Verachtend der Franken Cultur!

Dem Kreiſe hier um den Neujahrspunſch
Nun wünſch' ich ein fröhliches Jahr,
Und Jedem beſonders den eigenen Wunſch
Erfüllt, wie das Herz ihn gebar!
Und Leben, Geſundheit und Brot
Erwünſch' ich von Herzen den ſämmtlichen Menſchen mit Brudergruß;
Zuletzt, zum Schluß,
Mir ſelber das Beſte, den Tod.

Chor.

Wir gönnen von Herzen den ſämmtlichen Menſchen den Brudergruß,
Und auch, zum Schluß,
Dem Scheerenſchleifer den Tod.

Vermiſchte Gedichte.

Scheerenſchleifer-Epopee.

Fragment.

Erſter Geſang.

Seyd mir gegrüßt, von nah und von fern,
All' ihr lieblichen Frauen und Herrn,
Hieſiger Heimath und fremdes Landes,
Mittleres, hohes und niederes Standes,
Welche verſammelt in dieſen Kreis
Luſt, zu erfahren was ich nur weiß
Möcht' durch Beluſtigung und durch Lehre
Würdig ich ſeyn der großen Ehre,
Einzig redend, wenn Alle ſtumm
Sitzen und horchen um mich herum,
Solche Geſellſchaft zu unterhalten;
Sonderlich jene holden Geſtalten,
Welche mit lächelndem Angeſicht,
Freundlich und ſchön wie des Tages Licht,
Nur zu Vergnügen und Freude geboren,
Spitzen begierig die niedlichen Ohren!
Aber ein Gläschen Wein oder Punſch
Wird mehr thun als der eitle Wunſch;
Drum ich auch all' meine Tage
So ein klein Fläſchchen bei mir trage,
Nach dem Exempel und guten Rath
Meines Gevatters, der alſo that.

Gut zu trinken ernährt den Eifer
Für die Tugend, erhöht den Muth,
Bringt in Umlauf das ſchöne Blut,
Macht die Seele ſo wohlgemuth:
Kurz, gut trinken iſt zu Allem gut!
Sagte der ſelige Scheerenſchleifer.
Alſo auf eure Geſundheit dann!
Jetzo fang' ich begeiſtert an.

Wenn euch freut, ihr Herrn und Fraun,
Gleichſam in einem Spiegel zu ſchaun,
Wie die groß' und die kleine Welt
Auf dem friedlichen Feld und im Zelt,
Auf dem Markt und auf wilden Bergen,
Mit ihren ſämmtlichen Rieſen und Zwergen,
Mit ihrer Arbeit und mit ihrem Spiel,
Großen Mitteln und kleinem Ziel,
Groben Hemden und feinen Tüchern,
Kurzem Leben und langen Büchern,
Mit ihrem ganzen drolligen Lauf,
Wenig Vermögen und vielem Eifer,
Schien einem wandernden Scheerenſchleifer,
Dann, ihr Frauen und Herren, merkt auf!

Schon ſeit zwölf merkwürdigen Jahren
Lief er mit Rad, und mit Glas, und mit Hund,
Immer zu Fuß, und nimmer gefahren,
Rings herum auf der Erde Rund.
Viele Länder und Sitten ſchaut' er,
Viele Menſchen und Städte, von Kiel
Bis nach Florenz, ſein äußerſtes Ziel:
Niemals fremden Berichten traut' er.
Denn weit das Meiſte ſchien ihm nicht das,
Weder im Wie, noch im Wo, noch im Was,
Wofür die Reiſebeſchreiber es geben,
Die von Reiſebeſchreibungen leben.
Jeder hat auch ſein eigenes Glas,
Jeder hat ſeine eigene Grille;
Aber ſein Gläschen war keine Brille,
Und ſeine Brille kein Augenglas.

Aus guten Gründen erzähl' ich nicht,
Wo erſt er geſehn des Tages Licht;
Auch ſag' ich euch nichts von ſeinen Ahnen,
Obgleich er, mit Vater und Mutter begabt,
Wohl ſolche von eitlicher Seite gehabt;
Denn, nennt' ich euch Alles auch richtig mit Namen —
(Verzeihet den Reim, wenn ich irre darin;
Ich irr' um ſo wen'ger vielleicht in dem Sinn)
So wäret ihr dennoch beſtändig gleich klug;
Denn, was auch immer in unſeren Tagen
Die Herrn Philoſophen uns ſchreiben und ſagen,
Sind Namen zur Kunde doch nicht genug.
Er liebte von jeher Freiheit und Streifen;
Und legte ſich drum auf das Scheerenſchleifen.
Die Kunſt, mit einigem Eifer und Fleiß,
Ernährt zur Noth ihren Mann, wie man weiß;
Ein unabhängiger Weſen und Leben
Kann's auch wohl nimmer auf Erden geben.
Sein grader, geſunder, und ſtarker Verſtand
Machte, daß bald er das ganze Schleifen
In wenig Jahren that völlig begreifen,
So wußt' er zu brauchen den Fuß und die Hand.
Auch blieb er nicht bei dem gewöhnlichen Drehen
Gut übrigens ſchleifender Kameraden ſtehen.
Er ſuchte noch höher zu treiben, wie ſonſt,
Die roh noch ihm ſcheinende Schleiferkunſt.
Er fand gar manches daran zu tadeln,
Beſonders das Schubkarrenwägelein,
Und das ohrengellende Scheerenſchlipſchrein;
Und beides bemüht' er ſich glücklich zu adeln.
Es hatt' ihm verliehen die holde Natur
Stimmen, wie wenigen Stentorn nur;
Denn anfangs ſchrie er die Fenſter ein
In Nürnbergs Rathhaus mit ſeinem Schrein,
So, daß ihm wurde vom Rath verboten,
Im Singen zu brauchen die höchſten Noten.
Doch ſchon, wenn er ſang im tiefſten Baß,
Hörte die Stadt ihn in jeder Gaſſ',

Und oft lief das ganze Volk zuſammen,
Glaubend, ſie ſteh' in Feuer und Flammen.
Erſt lange nachher, als er Deutſchland verließ,
Um zu beſehn das berühmte Paris,
Fand er im Gluckiſchen Himmelreich
Operngeſchrei dem ſeinen gleich.
Aber das waren auch lauter Muſen,
Eine darunter mit dreifachem Buſen,
Muſen, die jede für ſich zum Gekreiſch
Täglich verzehren wohl ſieben Pfund Fleiſch.
„Hätt' ich nicht ſelber geſehen die Neun,
Würd' ich geſchworen, 's ſeyn lauter Leun!"
Sagt' er einmal dem Küſter in Bingen,
Als er erzählte von ihrem Singen.
Mit ſolcher Stärke der Stimme begabt,
Wie noch kein Schleifer vor ihm gehabt,
Verfügt' er ſich oft, um die Fenſter zu meiden,
Und Rathsherrnohren, in entlegne Heiden,
Bei Donnerwetter und Sturmgebraus,
Und ſchrie dann nach Herzensluſt ſie aus.
Gleich wie ein kundiger Roſſezähmer
Meidet die Plätze voll Budenkrämer,
Zu zähmen ein unbändiges Pferd,
Sucht' er die wildeſten Oerter der Erd',
Um ſeine gewaltige Stimme zu zwingen,
Erträglich den ſterblichen Ohren zu klingen;
Auch hatt' ihm der obige Küſter in Bingen
(Der eben ſo ſtark war im Reden als Singen,
Und oft für den Pfarrer die Kanzel beſtieg)
Erzählt von Demoſthenes, wie er den Sieg,
Als tönender Redner, vor Zeiten errungen
Und ſeine hoyahnende Stimme bezwungen:
Indem er nämlich bei Tag und Nacht
Den Mund beſtändig voll Steine gehabt,
So, daß er nimmer ein Wort nur ſagte,
Ohne daß ihn ein Steinchen plagte,
Bis endlich die Zunge, gewohnt den Zwang,
Sich ſchon recht artig im Munde ſchwang,

Und als heraus nun waren die Kieſel,
Hüpfte und tanzte wie eine Wieſel.
Er merkte ſich das, und befolgte flink
Den demoſtheniſchen Uebungswink;
Doch mit der Aenderung, daß ſtatt Steinen
(Die ſind ohnehin nicht immer da)
Mit ganz gewöhnlichen ſchwäbiſchen Reimen
Und bayriſchen Jamben, und Hexametern
Aus allen Kreiſen, ſammt Pentametern,
Er ſich zu dieſem Behuf verſah.
Dergleichen er las und declamirte,
Und ſang, wie dergleichen ſich ſingen thut,
Bis endlich er zähmte der Kehle Wuth;
Man ſagt, daß ſein Hund daran krepirte;
Der Stimme aber bekam es gut.
Er machte zuletzt die wilde ſo zahm,
Daß, wenn er ſie jetzt in der Stadt ließ lauten,
Die Scheiben blieben in ihren Rauten,
Und jeder Spiegel in ſeinem Rahm.
Er konnte zuletzt ſo fein' ſie weben,
Sie ziehn, und ſenken, und wieder heben,
Daß etwas von fern ihr holder Schall
Klang wie der rieſelnde Waſſerfall,
Wie Lavinendonner in Schneeberggipfeln,
Wie Weſtwindrauſchen in hohen Wipfeln,
Wenn nicht wie Schläge der Nachtigall.

Zweiter Geſang.

Wie nun im Schleifen die höchſte Stufe
Der Kunſt er hatt' errungen, und ſchon
Als Sänger auch ſtand in hohem Rufe,
Angebend auf jeglichem Markte den Ton;

Wie ſchon ſein Wäglein er eingerichtet,
Daß alles was ihm Bedürfniß war
Zum Schleifen, und Leben, und Schlafen ſogar,
Darin vertheilt und geordnet war;
Als auch einen Hund er abgerichtet
Zum Ziehen, Bewachen, und allerlei That,
Wozu man Bedienten nöthig hat,
Verſtehend den Herrn nach den kleinſten Winken;
Als nun dies alles mit klugem Bedacht
Mein junger Schleifer hatte vollbracht,
Legt' er ſich auch zuletzt — auf's Trinken;
Und bracht' es darin in kurzer Zeit,
Zu Jedermanns Staunen, unendlich weit.
Nicht nur Kameraden weit und breit,
Sondern auch Helden mit Schwert und Degen,
Und Rathsherrn ſelber, und Aebten ſogar,
Welchen bisher unbeſtritten war
Vorzug im Trunk, war er überlegen.
Aber das Rühmlichſte war noch dabei,
Daß, von gemeiner Berauſchung frei,
Niemals er trank um des Trinkens wegen;
Sondern beſtändig nur zum Behuf
Deſſen, was ſtimmte mit ſeinem Beruf.
Dazu gehörten die heiligen Pflichten:
Alle die Lieder, die ſelber er ſang
Auf ſeinem erdumwandernden Gang,
Selbſt auch zu componiren und dichten.
Gegen die Pfaffen behauptet' er keck:
Trinken ſey immer nur Mittel, nicht Zweck.
Ihm war es Mittel zum höchſten Schwung
Loriſcher Dichterbegeiſterung.
Wein und Punſch waren heilig ihm beide;
Aber, ſagt' er, ich unterſcheide!
Fällt mir ein Liedchen zu machen ein,
Zieh' ich gemeiniglich vor den Wein;
Iſt componiren hingegen mein Wunſch,
Glückt mir daſſelbe noch beſſer beim Punſch.
Mir dünkt dieſe Bemerkung wichtig!

Löſt ſie vielleicht das Räthſel, wie
Griechen, ſo ſtark in der Poeſie,
Und in jeglicher Kunſt Magie,
Dennoch uns weichen in Symphonie?
Daß ſie den Wein nur hatten, iſt richtig!
Auch iſt wahr, daß die beſten Sachen
Haydn in England eben thut machen,
Wo man ihm ſchenkt, nach Herzenswunſch,
Ueberall, wo er hinkommt, Punſch.
Aber zurück zu dem Helden wieder!
Ganz vollendet nun zog er, geſellt
Mit ſeinem Hund, in die weite Welt,
Kürzend den Weg ſich mit fröhlichen Liedern.
Und nach verſchiedlichem kreuzenden Ziehn
Durch die berüchtigten böhmiſchen Wälder,
Und über Danubiens blühende Felder,
Fand er ſich endlich im Prater bei Wien.

Dort nun, verſammelnd ein buntes Gewimmel
Blühender Mädchen im horchenden Rund,
That er der Welt, unter offenem Himmel,
Singend, auf folgende Weiſe ſich kund.

Scheerenſchlip!

Es kam ein fremder Schleifer daher;
Er ſchliff die Meſſer und auch die Scheer',
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchenblau,
Roſig, und braun, und perlengrau —
Und himmelblau!

Es ſcholl ſein Ruf die Straß' entlang;
Er ſang und ſchleifte, und ſchliff und ſang:
Schöne, weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchenblau',
Roſig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Mein Fuß iſt wie Alexander's Pferd,
Er trägt mich rings um die ganze Erd',
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchen-
blau,
Roſig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Glas das hat einen runden Fuß;
Das macht, daß ich brav trinken muß,
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchen-
blau,
Roſig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Hals iſt wie eine Leberwurſt;
Je mehr ich trinke, je mehr mich durſt.
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchen-
blau,
Roſig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Kopf iſt wie eine Uhr geſtellt;
Es dreht ſich drinnen die ganze Welt.
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchen-
blau!
Roſig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Aug' iſt wie ein gelahrter Herr:
Sieht Alles begehrt, und prüft und gut,
Schöner, weißer, gelber, grüner Farben, und veilchen-
blau',
Roſig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Schöne, weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchen-
blau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Ich hab' keinen Herrn, und hab' keinen Knecht;
Drum ist mir Alles commod und recht,
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchen-
blau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Kein Ehweib macht mir die Haare grau;
Ein jedes schöne Mädchen ist meine Frau!
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchen-
blau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Hund ist wie eine brave Frau:
Trägt Alles mit mir, und bellt: wau! wau!
Schöne, weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchen-
blau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Trink! trink! Heiadu! und singe Juchhei!
Das ist meine ganze Philosophei,
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchen-
blau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

So sing' ich bei Tag, so sing' ich bei Nacht.
Itz, schöne junge Mädchen, nehmt euch in Acht!
Schöne, weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchen-

Zwar prunk' ich nicht mit Dies und mit Das;
Ich hab' nur meinen Hund und mein Rad und mein Glas,
Und ſchöne, weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchenblau',
Roſig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Mein ganzer Schatz iſt Fröhlichkeit;
Und darum ſeh' ich weit und breit
Schöne, weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchenblau',
Roſig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Die Mägdlein haben gerne ſo was;
Sie lieben mich alle; denn ich liebe den Spaß,
Und ſchöne, weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchenblau',
Roſig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Wem Lieb' und Wein und Geſang iſt beſcheert,
Hat g'nug; das Andr' iſt kein Heller werth!
Schöne, weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchenblau',
Roſig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Scheerenſchliff.

Alle ſang er, und ſchliff dabei,
Zur Begleitung der Melodei,
Drehend das Rad bald ſchnell, bald weilend,
Nach der Art' und der Länge der Zeilen;

Seine Begeiſterung ſichtbarlich;
Und, wie ſie ſtieg, wurden immer ſchneller
Alle die Töne, und die Farben heller,
Daß ein Jeder bald glaubte zu ſchau'n
Alle die gelben, und grünen, und grau'n,
Roſigen, braunen, und veilchenblau'n
Farben, die ihm vor Augen flogen
In der Trunkenheit Regenbogen.
Alle die Mägdlein klatſchten laut,
Als wäre jede ſchon ſeine Braut;
Alle die Männer ſtanden betroffen,
Als wären ſie alle vom Lied' beſoffen.
Kurz, es war jedes Herz ſchon ſein;
Und die Bewundrung war allgemein.
Freilich iſt auch der Wiener-Prater
Nicht das ſchwierigſte Welttheater:
Ekle Kritik, und zu zarter Geſchmack
Iſt, wie bekannt, nicht der Wiener Sach',
Sind gar herzliche liebe Leut',
Welch' ein Nichts wie die Kinder freut;
Nehmen es nicht genau in Sachen,
Die ſie ergötzen und fröhlich machen;
Denn ſie eſſen und trinken gut,
Sind gutmüthig und wohlgemuth;
Und thun alle nichts lieber als lachen;
Ruhen dann auch, und ſchlafen dabei —
Meines Bedünkens die beſte Partei.

Drittes Geſang.

Alles, ſo viel den Geſang vernommen,

Alſo ſprach manch roſiges Mädchen:
Möchte wohl helfen ihm drehn ſein Rädchen!
Möcht' in ſein liebliches Taubenhaus
Auch 'nmal h'rein und wieder heraus!
Alſo ſprach auch Eine zur Andern:
Möchte wohl gern mit dem Schleifer wandern!
Jedes ſchöne Mädchen iſt ſeine Frau,
Sagt er; auch ich kann bellen: wau! wau!

Wie, wenn der Papſt nach langen Jahren
Kommt, durch die Leopoldſtadt gefahren,
Zu der Sanct-Stephanskirche hinauf;
Rings um drängt ſich das Volk zu Hauf;
Jeder hat Nöthen und Sünden vollauf;
Jede hat etwas abzuwaſchen,
Alle wollen den Segen haſchen —
Oder, wenn etwa der Gottesmann,
Welcher durch Naſen und Ohren und Stirnen
Herrn und Damen und Knechten und Dirnen
Tief in die Herzelein gucken kann,
Kommt mit unzähligen Sprüchen und Gaben
Himmelherab von den Höhen der Schweiz
Nach Bremen, nach Augsburg, oder nach Zeitz:
Wimmeln Weſtphälinger, Sachſen und Schwaben
Um ihn; ein jeder will etwas haben,
Sey's ein für Freunde gedrucktes Buch,
Ein Silhouettchen, ein Bleiſtiftſpruch,
Oder von allem auch nur den Geruch —
Alſo drangten ſich bald, voll Eifer,
Etwas zu hören, und etwas zu ſehn,
Alle die Wiener um unſern Schleifer,
Die ganze Hauptſtadt ſtand auf den Zehn.
Er wußte ſich kaum zu wenden und drehn
Vor lauter Dringen und Blicken und Fragen.
Ein Jeder wollt' im unendlichen Rund
Ihm nahn, oder wenigſtens ſeinem Hund.

Von wetzebedürftigen Meſſern und Scheeren,
Daß ihm bald wurd', ohne Maaß und Ziel,
Des Schleifens, Singens, und lauten Tobens,
Des Wunderns, Staunens, Klatſchens und Lobens,
Des Rufes, des Ruhmes, und Ruchtens zu viel.
„Zwar angenehm iſt's, hienieden auf Erden
Bewundert und angebetet zu werden,
Und vieles erträgt wohl dergleichen ein Mann,
Der nach und nach ſich gewöhnet daran;
Doch", ſagt' er, „wenn plötzlich bis über die Ohren
Man ſieht ſich im wieneriſchen Bravo verloren,
So ganz zum Erſticken, ihr Herren! dann geht
Es etwas zu weit mit der Celebrität.
Dergleichen mag Kaſer und Kasperl ertragen,
Die dazu geboren und erzogen ſind!
Mich macht ſo gewaltiger Glanz faſt blind.
Ich bin doch mit allem nur, ſo zu ſagen,
Ein ſterblicher Menſch; ob zwar in dem Fach,
Worin ich mich zeig', unſterblich wie keiner!
Weiß was mir gebühret, ſo gut wie einer:
Denn ſtark iſt mein Geiſt, doch der Körper iſt ſchwach."
So mit beſcheidenem ſtolzem Gefühl
Sprach er, voll Würd', in dem Pratergewühl,
Drückend auf ſein Verdienſt den Stempel
Durch die große Demüthigkeit,
Womit er ablehnte was ging zu weit.
Er wurde dadurch ein ſchön Exempel
Für alle Herren der heutigen Zeit,
Welche, zu plötzlicher Herrlichkeit
Auf einmal gelangend, Fall und Knall,
Sich finden mit ihm in demſelben Fall.
Aber es wollten durchaus die Schönen
Eben ſeine Beſcheidenheit krönen.
Kaum that die Idee ein Mägdlein kund,
So lief ſie von Ferne vom Mund zu Mund,

Im ganzen Kreis muß der Schleifer ſeyn!
Gekrönt von der artigſten Frau auf Erden,
Erſcholl's im Chor, muß der Schleifer werden!
Es ſtieg dabei unſerm Held das Blut
In's Angeſicht, wie's pflegen thut
Bei allen ſolchen Gelegenheiten.
Er nahm aus Höflichkeit ab den Hut,
Und grüßte gehorſamſt zu allen Seiten.
Doch, als er von weitem das Kränzchen ſah,
Rief er voll Ernſt: Falleri! Fallera!
Ladarida! Dalleri! Dallerari!
Nolo, ihr Holden, nolo coronari!
Aber doch kam ihm, er wußte nicht wie,
Gleichſam durch eine geheime Magie,
Mitten im Wirren mit Stirn und mit Zopf,
Richtig am Ende der Kranz auf den Kopf.
Doch, wie iſt's hienieden im Grunde,
Geht oder läuft ſie auch noch zu weit,
Mit der irdiſchen Herrlichkeit
Eine erbärmliche Daumenbreit'
Von der Naſe nur bis zum Munde!
Iſt auch noch ſo glänzend das Glück,
Hapert's in dieſem oder jenem Stück;
Hapert es nicht, iſt es ganz vollendet,
Iſt kein Wenn oder Aber dabei,
Seht nur zu, dann iſt's auch vorbei,
Rein aus, eh ihr die Hand umwendet!
Drum ihr Helden und Herrn der Welt,
Wer ihr auch ſeyd, die, mit Volk auf Zehen
Um euch, auf irgend einem Prater ſtehen,
Nehmt euch in Achte, daß nicht ihr fallt!
Nehmt auch nicht übel meinen Eifer,
Euch zu warnen; ſo dreiſt er ſcheint,
Iſt er doch redlich und gut gemeint:
Spiegelt euch in dem Scheerenſchleifer!
Eben das Seil, woran zum Ziel

War die Schlinge, worin er fiel:
Eben das Werk, das jetzt man krönte,
War, was nachher man am meiſten verhöhnte:
Mit einem Wort, das bewunderte Lied,
Welches ſein Glück in dem Prater entſchied,
Was's, das ihn ſtürzte ganz bei Hofe;
Und was der roſigen Magd gefiel
Als ein ganz unſchuldiges Spiel,
Mißfiel ganz der geſchminkten Zofe.
Es war nämlich das Schleifergeſchrei
Zu Ohren gekommen der Canzellei,
Der immer ein wenig wurmet und wammelt,
Was Volk aufmuntert, und Volk verſammelt.
Es hieß, ein gefährlicher Illuminat,
Anziehend das Volk mit blauen Dünſten,
Mit Hokuspokus und allerlei Künſten,
Bedrohe den Kasperl, die Kirch', und den Staat.
Es hatte zum Unglück gehört das Lied
Der berühmte Herr Hoffmann, und er entſchied,
Man müſſe formaliter inquiriren,
Deliberiren und reflectiren,
Und endlich darüber decidiren.
Man unterſuchte das Ding genau,
Und fand's viel ſchwärzer als Himmelblau.
Beſagter Herr Hoffmann präſidirte,
Als folgendermaßen man debattirte.
Ein Kriegscanzellarius nahm das Wort,
Und rief: „Der Kerl muß den Augenblick fort,
Muß räumen ganz Oeſtreich, mit ſeinem Hund,
Wenn's möglich iſt in einer Viertelſtund'!
Er hat, behauptet er, keinen Knecht —
Das kann halt gehen, da hat er recht.
Er hat aber auch keinen Herren, ſagt er —
Da muß er ſogleich nach Olmütz, wagt er
Das noch einmal zu ſingen und ſagen,
Beſonders in unſerem kritiſchen Tagen!" —

Schon das verdammt! nach Olmüz ſollen
Alle, ſo Herren nicht haben wollen.
Allein ich ſehe noch tiefer: er iſt
Nicht bloß Demokrat, er iſt halt was ſchlimmer's
Trotz all ſeiner ſchlauen Verſteckung und Liſt
In einer Zeil' in dem Lied durchſchimmert's.
Das „Trink! Heiadu! und Heiſa! Juchhei!"
Iſt eben die neueſte Philoſophei —
In Sachſen da nennen ſie das — Speculiren —
Iſt ärger ſogar noch als Illuminiren —
Stammt her von der kantiſchen Kritikerei —
Ich ſtimme ſonach, und ich bleibe dabei:
Kopf ab! — wenn er dieſes verdammte Juchhei
Im Lande des Kaiſers nacht h'rumzirkuliren!"
„Das alles (verſetzt ein Dritter) iſt nichts!
Das Wort iſt zwar da doch an That gebricht's.
Die Frag' iſt: quid dictum? quid pictum? quid actum?
Ich halte mich gerne ſtreng an's Factum.
Mit allem gehör'gen Collega-Reſpekt
Für das erſt' und das zweite hochlöbliche Votum,
Kommt doch aus dem allen heraus kein Totum;
Und unſer Decisum bleibt halt ohn' Effekt,
Wenn wir nicht deutlicher demonſtriren,
Was er im Liede thut inſinuiren.
Im Liedchen an ſich nun find' ich nicht viel,
Da treibt er nur ſo mit Worten ſein Spiel,
Wie Blumauer, Alxinger und Schikaneder,
Und manche wieneriſche Gänſefeder;
Die doch (das weiß unter uns ja jeder)
Was Stärkeres oft, als das, gereimt
Und doch mit dem Staat es recht wohl gemeint.
Die Herren Poeten, Propheten und Barden,
Improviſatoren, und Poſſarden,
Und Bänkelſinger, und Lonzbarden,
Und Minneſinger, und Miniſtrellen,
Und Troubadours und Troubadellen,

Und Scheerenschleifer, wie sie alle heißen,
Sind gern, besonders in sächsischen Kreisen,
Etwas verschwendrisch und liberal
Mit Worten und Phrasen allzumal.
Das ist ihre wahre Natur, ihr Wesen
(Ich weiß es, ich habe sie alle gelesen);
Sobald sie reimen (und reimen soll
Und muß ein Poet) werden alle voll
Von Plutus und Bacchus, und rein wie toll;
Thun prahlen, als wären sie lauter Fürsten,
Als hätten sie immer alles vollauf,
Als ging' es im ewigen Schmaus und Sauf,
Indeß sie dabei oft hungern und dürsten.
Da sagt wohl mancher, er hab' keinen Herrn,
Und dient' doch dem ersten dem besten gern;
Da klingt's: Heiadu! hop! heisa! juchhei!
Ohne daß wär' im geringsten dabei
Irgend ein anderer Sinn sub rosa,
Als der: Gottlob! ich bin satt! in Prosa".
Während die andern all' im Saal
Staunend und wundernd allzumal
Sämmtliche Mäuler und Nasen und Ohren
Ueber die herrliche Rede verloren,
Und über die Kenntnisse weit und breit,
Sonderlich in dem ästhetischen Fache,
Welche, wie Kröten in einer Lache,
Wimmelten in der Beredsamkeit —
Nieste der Herr von Pöckelmann
(So hieß er, besinn' ich mich wohl daran),
Und fing wieder, wie folget, an:
„Mein Erachten, ihr Herrn, ist also,
Daß wir lassen das Lied und den Sinn,
Welcher ist drin oder nicht darin,
Um nicht zu argumentiren ex falso.
Bitt' euch auch wohl zu beherzigen, das
Was den besondern Effekt thut machen

Und ich vermeine zu wiſſen in was!
Seit Mittag hab' ich nämlich Tag und Nacht
So lang' dran gedacht und nachgedacht,
Bis ich's am Ende herausgebracht:
'S ſind die ſataniſch gemiſchten Kulören,
Ihr Herrn, die das Volk in dem Prater bethören —
Sataniſch ſag' ich — ſataniſch darum,
Weil ſelbſt mein eigenes Cerebrum,
Sobald ich ſie hör' oder ſehe, herum
Sich dreht, als wär' ich behext und dumm,
Bis ganz vergeht das Hören und Sehen —
Geſchieht das am grünen Mann, wie mir,
Der denkt wie drei, und der ſäuft wie vier,
Was muß dann am dürren Volk geſchehen!
Ich hab' ein langes und zartes Ohr,
Das zwiſchen unzähligen Diſſonanzen,
Sonanzen, Choralen, und Concordanzen,
Stimmen und Weiſen und Melodieen,
Enharmonieen und Exharmonieen,
Symphonieen und Sympathieen,
Sogleich unter tauſend Contrapunkten
Merket den Punkt der Mittelpunkten —
Ich ſage demnach und behaupte wie vor:
Es ſteckt der Zauber allein — im Chor.
Man laſſe nur weg 's Ritournell, und gelt!
Das Lied iſt das platteſte Lied von der Welt!
Man laſſe nur weg die verdammten Kulören,
Und Keiner thut mögen es länger hören!
Drum nur über dieſe debattirt!
Ich ſetze mich wieder; ich habe votirt."
Er ſetzte ſich; aber der halbe Rath
Nahm zwar bewundernd die Gelahrtheit
Der Rede, ſo wohl als die große Zartheit
Und Länge von ſeinem gebildeten Ohr,
Fand in der Sache noch nicht viel Klarheit,
Fand ſie vielmehr noch dunkler wie vor.

Die Köpfe hängend, und denkend tief —
„Was (riefen ſie alle zuletzt im Chor)
Was meinen Sie wohl, Herr Präſident!
Haben wir gnug deliberiret?
Sind wir nun ſattſam inſtruiret?
Können wir jetzt ganz conſequent
Richten, haften, und Rechtens faſſen,
Kehren, bekehren, und hängen laſſen
Ohne weiters den Delinquent?
Sie ſind Profeſſor, des Jus befliſſen,
Und ſind Präſident, Sie müſſen das wiſſen!"
„Noch nicht", erwiederte der, „es muß,
Um ganz zu verfahren nach dem Jus,
Der Sünder vorher verhört noch werden,
Zumal da, wie der Herr Collega meint,
Und wie nunmehr es mir ſelber ſcheint,
Sein Hauptverbrechen nicht ſteckt ſo ſehr
Im Wort und Sinn und dergleichen mehr,
Als in Farben und Tönen und Geberden.
Durch einige Wächter in Gewehr
Laſſe man ihn ſogleich uns holen!"
Geſprochen — erwogen — vom Rath befohlen.
Man nahm unſern Held im Prater beim Zopf.
(Er wollte ſich anfangs ein wenig wehren,
Meinend, es gehe zu neuen Ehren;
Doch, dacht' er, das Aergſte iſt ſchon geſchehn!
Und ließ ſich alſo geduldig gehn;
Denn ſehr viel Fügelichkeit beſaß er.)
Die Leute glaubten, es geh' zum Kaſer,
Und liefen all nach, um das Ding zu ſehn,
Was dort ihm möchte für Gnade geſchehn.
Es ging zum Rathhaus, er ging hinauf,
Und unten blieb ſtehn der ganze Hauf.
Den Wagen mit allen Siebenſachen
Mußte ſo lange der Hund bewachen,
Mit dem ſich das Volk vertrieb die Zeit

Wenigſtens deſſen wau! wau! zu haben.
Wir laſſen die guten Leute ſtehn,
Um mit dem Scheerenſchleifer zu gehn.
Doch ruhn wir zuerſt ein wenig! bin bange,
Die Sitzung möcht' dauern gar zu lange.

Vierter Geſang.

Es trat, das Kränzchen noch ſtets auf dem Kopf —
(Der Reim kam ſpät, aber kam doch immer;
Und beſſer doch, denk' ich, zu ſpät als nimmer,
Der Zopf blieb oben im vorigen Stück
Wohl über zwanzig Verſe zurück)
Es trat mit Würd' in den Saal hinein
Der Schleifer, und ohne ſich tief zu bücken,
Schritt er hinauf zwiſchen beiden Reihn
Der reichshofräthlichen weiſen Perrücken,
Ganz ſicher, triumphberufen zu ſeyn:
Man wird mir, dacht' er, das Vließ wohl geben,
Oder auch in den Freiherrnſtand
Mit Söhnen, ſo viel ich haben kann,
Geruhen mich taxfrei zu erheben;
Stand plötzlich ſtille dabei, und ſann:
Nehm' ich es nicht? oder nehm' ich's an?
Als jetzt ein Schall: „Zurück in die Schranken!“
Ihn brachte von dieſen auf andre Gedanken.
„Wer biſt du?“ rief man — „Es iſt an mich!“
Schrie der Präſident — „Wer biſt du? ſprich!“
„Ich,“ ſprach er gelaſſen, „ich — bin — ich“ —
„Da haben wir's! hab' ich es nicht geſagt?“

„Es iſt der lebendige Wiſſenſchaftslehrer!“ —
„Still! ſtill! ihr Herrn! die Form bedacht!“
Rief, läutend zur Ruhe, der Präſident:
„Ich muß verhören allein! Sacht! ſacht!
Ich werde ſchon machen, daß er bekennt!“
Wie nun die Verſammlung gebracht in's Gleis,
Hub an das Verhör kurzfolgenderweiſ: —
(Ich laſſe dabei den homeriſchen Steg
Des ewigen Sprach's und Erwiederte weg.
In allem ſonſt folg' ich der herrlichen Spur;
Aber Kürz' iſt meine zweite Natur.)

Präſident.

Was iſt dein Geſchäft? welch Handwerk treibſt du?

Schleifer.

Ich komm' als fremder Schleifer daher,
Und ſchleife die Meſſer, wie auch die Scheer.

Präſident.

Wes Landes? wo wohnſt, wo weilſt, wo bleibſt du?

Schleifer.

Mein Fuß iſt wie Alexander's Pferd,
Er trägt mich rings um die ganze Erd'. —

Präſident.

Worin beſtehn deine Wundergaben?
Dergleichen ſollſt du ja viele haben?

Schleifer.

Mein Glas, das hat einen runden Fuß,
Das macht, daß ich brav trinken muß. —

Präſident.

Iſt dir kein andres Talent gegeben?

Schleifer.

Wem Lieb' und Wein und Gesang ist bescheert,
Hat genug, das Andr' ist kein Heller werth!

Präsident.

Verstehst dich also doch auch auf's Lieben!
Wie weit hast's wohl in der Kunst getrieben?

Schleifer.

Mein Herz ist wie ein Taubenhaus,
Die Eine fliegt herein, und die Andre heraus!

Präsident.

Bist ledig und los? oder an der Kette?
Will sagen: hast Frau, oder nicht, im Bette?

Schleifer.

Kein Ehweib macht mir die Haare grau;
Ein jedes schöne Mädchen ist meine Frau!

Präsident.

Und ohne Priester! — das ist mir schöne! —
Hast wohl eine Menge natürlicher Söhne?

Schleifer.

Ich singe bei Tag, und ich singe bei Nacht:
Ihr, schöne junge Mädchen, nehmt euch in Acht! —

Präsident.

Sag', ohne zu blinzeln, den Blick fixiret
Auf mich ganz fest: hast'n Kant studiret?

Schleifer.

Trink! trink! Heidu! und singe Juchhei!
Das ist meine ganze Philosophei! —

Präsident.

[illegible] keine Metaphysik darin?

Antworte mir: haſt du mit Leib und Leben
Dich nie dem hölliſchen Schrattel ergeben?
Haſt nicht einen Genius, oder ſo was,
Will ſagen: den Teufel im Leibe? was?

Schleifer.

Ich prunke ja nicht mit Dies und mit Das;
Ich hab' nur meinen Hund, mein Rad und mein Glas! —

Präſident.

Antworte mir: ging' es nach deinem Kopf,
Trug' wohl noch Jemand auf Erden 'nen Zopf?
Ging's drüber und drunter nicht in den Staaten
Der hohen und niedrigen Potentaten?

Schleifer.

Mein Kopf iſt wie eine Uhr geſtellt;
Es dreht ſich drinnen die ganze Welt!

Präſident.

Antworte mir: giebt's in deinen Augen
Nicht viele Regenten, die gar nichts taugen?

Schleifer.

Mein Aug' iſt wie ein gelahrter Herr,
Sieht Alles doppelt, die kreuz und quer!

Präſident.

Noch eins: was magſt zum geräucherten Schinken,
Beim Frühſtück, zum Beiſpiel, am liebſten trinken? ....
Jetzt hielt das wieneriſche Oberhaus
Nicht länger 's Interrogatorium aus;
Verzeihen Sie, werther Herr Präſident!
Das iſt ein neues, und, ſo zu ſagen,
Ganz unausſtehliches peinliches Fragen,
Verſteht ſich: für aus, nicht für Delinquent,
Der nie wohl auf viele Wach bekommt!

Und halten ſich gleichſam nur an's Eſſen;
Zwar lieben wir gute Converſation;
Doch ſieht man dabei auf Stand und Perſon.
Sie ſchwatzen ja halt mit dem Landesverräther,
Als wär' es ein vornehmer Miſſethäter;
Als ſaßen Sie bei 'nem Glas Bier oder Wein
Zuſammen im goldenen Dechſelein;
Als ſpielten Sie Hahnrei, l'Hombr' oder Wiſch
Mit der Frau Gemahlin an Trattner's Tiſch.
Es nimmt das eine das andre Wort
In friedlicher Eintracht, und ſo geht's fort:
Sie trumpfen, er ſticht, und ſie ſehn geduldig,
Der Kerl bleibt Ihnen dabei nichts ſchuldig.
Das Spiel wird dauern, auf die Manier,
Bis zum jüngſten Tag, und noch länger ſchier.
Formalia hin, und Formalia her,
Langſame Gerechtigkeit lieben wir ſehr,
Und eilen recht gern in dergleichen mit Weile;
Doch anders iſt Spute dich! anders iſt Eile!
Wir halten's gar nicht für unſre Pflicht,
Einen einzigen ſolchen landſtreichenden Wicht
Zu richten hier bis zum jüngſten Gericht.
Zwar hören wir nur, und ſprechen zwar nimmer;
Doch Arbeit am End' iſt dergleichen immer;
Denn ruhig wenigſtens ſchläft man nicht,
Wenn immer was ſpricht, und wieder ſpricht.
Drum, Herr Präſident! drum machen Sie's aus!
Uns wird ſonſt allen der Kopf zu kraus!
Bringen Sie gleich das Ding in's Reine! —
„Der Kerl ſich wirklich moquiren muß!"
Murmelten alle, piquirt, zum Schluß.
„Das eben, ihr Herren! das iſt das Feine!"
Entgegnete ruhig der Präſident:
„Ihr werdet ſehen, wie er bekennt,
Sobald ich erſt, wo ich will, ihn habe;
Dahin zu ziehn einen Delinquent,
Dazu gehört eine [illegible]

Ihn erſt vertraulich und ſchwatzhaft machen;
Da muß man ſo gar nicht darauf ſehn,
Sollt' er auch über die Fragen lachen;
Muß alles ſcheinen, als wär's ein Spiel,
Dadurch gelangt man eben zum Ziel.
Hab' ich doch ſelbſt durch meine Pfiffe
Oefters gebracht, und dergleichen Kniffe,
Zum Bekennen der Miſſethat
Manchen, der nie das Geringſte that!
Grade ſo ſpielt mit der Maus die Katze,
Wie ich mit 'nem Delinquenten ſchwatze.
Aber, gebt Acht! jetzt ſchwatz' ich nicht mehr:
Höre, du Sünder, mit beiden Ohren!
Warum ſind kurz deine Haare geſchoren?
Warum trägſt du ſie nicht in Geflecht,
Wie das ganze übrige Menſchengeſchlecht?
Da doch mit den Schönen du quinkelireſt,
Sage, warum du dich nie friſireſt?

Schleifer.

Ich hab' keinen Herrn, und hab' keinen Knecht;
Drum iſt mir Alles commod und recht!

Präſident.

Es war nur ein Uebergang zu der Frage,
Die jetzt ich mache: Du Sünder! ſage!
Wie kommt ein ſo armſeliger Tropf,
Wie du, zu dem prächtigen Kranz auf dem Kopf?

Schleifer.

Die Mägdlein geben mir gerne ſo was;
Sie lieben mich alle; denn ich liebe den Spaß.

Präſident.

War auch nur ein Uebergang! (ſeyd nicht bange,
Ihr Herren! ich hab' ihn ſchon gut im Gange!) —
Worein beſteht dein Vermögen und Gut?
Warum biſt du immer ſo wohlgemuth?

Schleifer.

Mein ganzer Schatz iſt Fröhlichkeit,
Und darum ſeh' ich weit und breit.....

Präſident.

Was ſiehſt du? was ſiehſt du? Heraus damit!
Du machſt mir zurück keinen einzigen Schritt!

Schleifer.

Herr Beichtvater! das will mir nie gelingen,
Dergleichen zu ſagen, ich muß es ſingen! —
„So ſinge!" rief jener; „ja, ſinge nur!" rief
Die ganze Gerichtsbarkeit, „hoch und tief,
Wir wollen deine Natur nicht zwingen."
Es räuspte der Schleifer ſich jetzt, und ſang,
Daß, trotz den Perrücken, der Saal erklang,
Als wär' er geſpickt mit etruriſchen Töpfen,
Von wegen den vielen geräumigen Köpfen:

Mein ganzer Schatz iſt Fröhlichkeit,
Und darum ſeh' ich weit und breit
Schöne weiße, gelbe, grüne Farben, und veilchenblau',
Roſig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Er ſang's. Kaum war er heraus damit,
So rief der Präſes: „Hoc ſufficit!
Jetzt hab' ich genug! (nehmt's wohl ad actum,
Ihr Herrn!) wir haben nun baar das Factum!" —
Die Richter verſtanden noch immer kein Wort;
Allein der Herr Präſident fuhr fort:
„Merkt wohl! das eben geſungene Pictum
Beweiſt viel mehr als das klarſte Dictum!
Der Herr von Pöckelmann roch den Wind;
Nur nicht woher er geweht! — Es ſind
Kuléren — Kuléren der Poiſſarden —
Mit einem Wort: die franz'ſchen Kokarden!"

„Sind roth und gelb und blau, wie man weiß!
Ein Wunder, daß jeder es gleich nicht fand —
Wir ſind zu fein! es war zu frappant!
Was einem Blinden iſt offenbar,
Ein ſcharfes Geſicht wird's kaum gewahr,
Und ſelbſt den längſten und ſpitzeſten Ohren
Geht oft, was ein Tauber hört, verloren —
Dennoch gebührt unſerm Präſident
Von Seiten aller ein Compliment —
Wir wollen ſogleich darauf votiren,
Daß immer er uns ſoll präſidiren.“ —
Der Schleifer ſtand, wie 'ne Steinfigur,
An der man nicht ſieht die geringſte Spur
Von Naſen, Augen, und Ohren allen,
Die ſeit Jahrhunderten abgefallen.
So konnt' er natürlich nicht lange ſtehn;
Und wandte ſich auch, um — davon zu gehn —
Doch der Präſident ſchrie plötzlich: Halt!
Und gleich war er wieder, wie vor, Baſalt;
Blieb ruhig ſtehn, wie 'nem Held gebühret,
Ganz unbeweglich und ungerühret,
Und hörte ſein Urtheil feſt und kalt.
So hatte kein Held (gewöhnlich alle
Verlieren plötzlich in ſolchem Falle
Den Kopf) ſich ſelbſt in ſeiner Gewalt.
Das Urtheil lautete ſo: „Dem Streifer,
Der unter'm Titel von Scheerenſchleifer
Herumläuft, und (wie ſich rings verſpürt)
Mit allerlei Farben das Volk verführt:
Wie ſolches er auch in gewiſſen Noten
Geſungen, bekannt und verrathen hat,
Wird hiermit feierlich Hof und Stadt
Mit ſammt ſeinem Hund ſogleich verboten!“
Kaum hatt' er vernommen das letzte Wort,
So eilt' er von dannen auf jenem Pferde,
Das rings ihn trug um die ganze Erde —
Und eh' man ſich umſah, war er fort.

Die Jahrszeiten.

Jugendlich, in aller Blüthen Flor,
Bräutlich ſchön, wie nach dem erſten Werde —
Sieben Monde ſind es — ging hervor
Aus dem morgenrothen Himmelsthor
Fräulein Erde,
Hold begrüßt von der Planeten Chor.
Ihre kleine Magd mit der Laterne
Folgte nah', im leichten Trippeltritt,
Ihrem feierlichen Schritt;
Und von ferne
Sahen dem Spaziergang zu die Sterne.

Lange war ſie nicht gegangen,
Fröhlich um ſich blickend, unbefangen —
Sieh! da kam aus heller Fluth
Ihr entgegen, in dem Morgenglanze,
Frei und froh und wohlgemuth,
Strauß am Buſen, Blumen auf dem Hut,
Gar ein artig Bübchen mit 'nem Kranze —
(Frühling hieß das junge Blut)
Und er bot ſie auf zum Tanze —
Mit 'nem ſchönen Gruß,
Blumen ſtreuend hin zu ihrem Fuß,
Mit der linken auf dem Röhrchen flötend,
Während er die rechte Hand
Um des ſchlanken Mädchens Leibchen wand —
Und ſie blickte nieder, hold erröthend,

Wonnebang',
Als er gar zu innig ſie umſchlang;
Doch, geblendet von dem Glanze,
Süß betäubt von ſeiner Veilchen Duft,
Und der Flöte Wirbelluft,
Widerſtand ſie nicht dem Tanze —
Bis ſie bald mit trunknem Sinn,
Liebewarm,
In des wilden Knaben Arm,
Kreisgewirbelt, taumelte dahin.
In der Ferne
Standen ſtaunend alle Sterne;
Näher trat die Magd mit der Laterne
Auf den Zehn,
Um zu ſehn,
Was in aller Welt aus Fräulein Erde
Werde?
Wollt ihr's wiſſen? Aus dem Gruß
Ward ein Kuß —
Kaum gegeben, ach! und kaum empfunden,
War der wilde Knabe ſchon verſchwunden.

Fräulein Erde, Frühlingsbraut,
Weinte laut,
Schöner noch durch ihre Thränen —
Zu dem Sonnengotte blickte ſie
Mit unnennbar ſüßem Sehnen,
Voll Verlangen,
Halb befangen, halb noch unbefangen,
Wußte ſelbſt nicht wie?
Sieh! da ſtieg vom hohen Aetherplan
Nieder auf des Mädchens Blumenbahn,
Feurig, kühn, und frei, der Sohn der Sonne —
(Sommer hieß der junge Mann)
Und er trat heran,
Sah ſie an
Mit dem Blick, dem Spender alles Segens,
Und dem Thränentrockner jedes Regens —

Und ſie ſank in der Umarmung Wonne.
Bruſt an Bruſt,
Mund an Mund,
Knüpfte neuempfundner Liebe Luſt
Schnell des Jünglings und des Mädchens Bund.
Langer, goldner Tage helle Flammen
Schlugen über ihre Gluth zuſammen;
Und der immer heiß're Feuerkuß
War nicht mehr ein flücht'ger Gruß.
In der Ferne
Sahen nichts von allen dem die Sterne;
Selbſt die Magd ging weg mit der Laterne —
Hoffend viel
Von dem Spiel,
Und daß etwas aus dem Fräulein Erde
Werde.
Wollt ihr wiſſen was?
Eine Braut im Ernſte, wie es ſcheint,
Bald mit ihrem Bräutigam vereint?
Nein! ihr Lieben, auch nicht einmal Das!
Kaum empfand ſie ganz der Liebe Wonne,
Als entflohen war der Sohn der Sonne.

Fräulein Erde, Sommer-halbverlobte,
Schluchzte, tobte —
Nicht ſo reizend zwar in dieſer Wuth,
Wie zuvor in ihrer Thränen Fluth;
Aber dennoch immer blühend,
Roſig glühend,
Schön und lieblich, hold und gut.
Als der erſte Sturm des Leidens
Ihres Scheidens
Ausgetobt;
Und ſie heilig,
Nicht ſo eilig
Mehr zu lieben, ſich gelobt —
Kam daher, gefolgt von Kinderſcharen,
Hier in Gruppen, dort in Paaren,

Alle ſchön, und alle hold,
Und mit Flügelchen von Gold,
Hehr und groß ein Mann gefahren,
Von der Sonn' ein wenig braun gebrannt;
Aber noch in ſeinen beſten Jahren —
(Herbſt genannt)
Dieſer ſtieg vom Wagen; grüßte ſie;
Sprach von einer andern, höhern Liebe,
Die, erhaben über Sinnentriebe,
Ewig bliebe —
Sprach's, und ſang dazu — und ſie
Horcht'; und eh' ſie wußte, wie?
Ward auch ihre Stimme Melodie,
Und das Zweigeſpräch zur Harmonie.
Bald von jenem Engelchor getragen
Stieg ſie mit in ſeinen goldnen Wagen —
Ueber Berg und Thal und Flur,
Mit dem Ueberfluß verlegen,
Streute das Gefolg der Ernte Segen
In des Brautentführers Spur.
In der Ferne
Sahn die Fahrt der Liebenden die Sterne;
Und die Magd lief nach mit der Laterne —
Voll Vertraun,
Daß nun bald die glücklichſte der Fraun
Ihr geliebtes Fräulein werde.
Aber, o! des Jammers! Fräulein Erde
Stieg vom Wagen wieder
Auf den Boden nieder
Mit zerſtörtem Haar —
Thränennaß,
Bleich und blaß,
Selbſt ein wenig mager, und ſogar
Etwas kältlich,
Etwas ältlich,
Und nicht mehr ſo ſchön, wie ſonſt ſie war
Ach! der Mann, der ſie davon getragen,
Lag

An dem Abend vor dem Hochzeittag
Todt im Wagen.

Fräulein Erde, herbſtverſprochen,
Wollte weinen jetzo, konnte nicht;
Ach! ihr Herz war nun gebrochen;
Ihr war ganz verhaßt des Tages Licht —
Und der Tag, anhörend ihre Klagen,
Ließ ſich dies nicht zweimal ſagen;
Sondern ging davon
Mit der Sonn';
Und es blieben nur von ferne,
Wie zuvor, die lieben Sterne,
Und die treue Magd mit der Laterne.
Alle wollten gerne ſehn,
Wie's doch weiter würde gehn
Fräulein Erde?
Und ob ſie doch Gattin nimmer werde?

Dieſer ſchwand
Mit der Sonne
Jetzt des Lebens ganze Wonne.
Manches Pfand
Ihrer drei Geliebten warf ſie ſchnöde
Weg, als Tand —
Riß das Kränzchen mit der einen Hand,
Mit der anderen das Brautgewand
Ab, und irrte lang' in dunkler Oede
Nicht bei völligem Verſtand —
Bis ihr endlich ruhiger der Schleier
In Gedanken kam
Als der Weiher
Ihrem letzten Bräutigam.

Auf dem Wege nach dem Kloſter,
Als
Um den Hals
Schon ihr hing ein ſchwarzes Paternoſter,

Und, als Nonne, ganz im Weiß
Sie daherging, traurig und alleine
Bei dem blaſſen Mondlaternenſcheine,
Trat entgegen ihr ein Greis
Mit 'nem langen Barte,
Deſſen Locken ſtarreten von Eis.
Schönes Fräulein! rief er, warte! warte!
Gehe nicht in's Kloſter! Dir iſt noch
Manche Luſt beſcheert — o! warte doch!
Wie dein Schleier iſt mein Kleid auch weiß!
Laß gehüllt in meinen Pelz dich tragen!
Komm in meinen Arm!
Laß dein Herz an meinen Buſen ſchlagen —
Außen iſt er kalt; doch innen warm!

Nein! ich will's, ich darf's nicht öfter wagen,
Mich euch Männern zu vertraun!
Rief das Fräulein; mich befällt ein Graun,
Wenn von Lieb' ich höre ſagen —
Liebe? rief der Greis, wer ſpricht von ihr?
Winter heiß' ich —
Liebe will ich nicht von dir,
Noch — was weiß ich?
Auch dergleichen fürchte nicht von mir
Nach den zweimal Dreißig —
Von der Eh' iſt nur die Rede hier!
Sey nur meine Frau Gemahlin,
Und ich bin ſogleich dein Herr Gemahl.
Siehſt du nicht mit einiger Erbauung
Dort den ſchwarzen Prieſter Boreas?
Hör'! er brummt von ferne ſchon der Trauung
Uns vereinigenden Baß.

Die Veſtalin
Sah dem Greis in's Auge noch einmal —
Fand den Silberblick nicht ganz fatal —
Spiegelte ſich drin — und ſagte klüglich:
Unverzüglich

Schlag den Pelz nur um mich! Ohne Triebe,
Wie geſagt, und ohne Liebe,
Will ich deine treue Gattin ſeyn!
Seufzte — ſprach's — und ſchlüpft' hinein.
Aus der Ferne
Guckten voll Erſtaunen her die Sterne —
Und die gute Magd mit der Laterne
Glaubt' es kaum,
Als den Prieſter gleich darauf ſie ſchaute,
Der in allem Ernſt ſie wirklich traute —
Lange ſchien's ihr nur ein Traum.

Wie das ausgefallen — wie es gehe
Unſrer lieben Mutter in der Ehe —
Wollt ihr wiſſen? Wie ihr ſeht —
Wie es in den beſten Häuſern geht:
Gar nicht übel! Etwas wird getrauert
Hin und wieder — etwas hier gemurrt,
Dort geknurrt —
Aber, wie bekannt, die Ehe dauert.
Iſt ſie denn dem Alten wirklich hold?
Weiß ich's? oft gedenkt ſie zwar der Dreien
Sehnſuchtsvoll in ſtillen Träumereien;
Schwatzt auch öfters mit der Magd davon,
Die dann leiſe ſeufzt: Endymion —
Aber trotz der Träume Zaubereien,
Bleibt doch ihre Tugend rein wie Gold.
Daß ſie eine treue Frau geworden,
Muſter an Beſtändigkeit
Einer jeden Gattin weit und breit,
Fühlen wir — beſonders hier im Norden.

Die kleine Myris,
oder
die Grazie des Widerſpruchs.

Ich bin nicht hübſch, ich bin nicht ſchön;
Das heißt, ich bin nicht häßlich eben;
Denn wär' ich dies, ich muß geſtehn,
Dann möcht' ich lieber gar nicht leben.
Doch ja, was das betrifft, allein
Auf einer Inſel könnt' ich ſeyn.

Ich liebe ſo die Einſamkeit;
Das heißt, ich mag wohl Menſchen ſehen,
Allein nicht eben jederzeit;
Und Männer — laß ich alle gehen.
Doch auch, was das betrifft, ach nein!
Bei meinem Vater möcht' ich ſeyn.

Die Liebe haſſ' ich; nämlich ſo:
Ich mag im Grunde nichts als lieben;
Doch ruhig, munter, frei und froh
Bin ich noch ſtets dabei geblieben.
Obgleich, was das betrifft, mein Herz
Iſt mehr für Wehmuth als für Scherz.

Die Freundſchaft iſt mein höchſtes Gut;
Ich kenn' und fühle nichts darüber,
Als Liebe; nämlich ohne Gluth,
Und ohne das geringſte Fieber.

Was das betrifft, iſt Freundſchaft nur
Der Liebe kältere Natur.

Ich haſſe nichts als Widerſpruch —
Das heißt, ich widerſpreche gerne;
Allein der mindeſte Geruch
Von Widerſpruch darin ſey ferne!
Was das betrifft, da glaub' ich nicht,
Daß dieſes Lied ſich widerſpricht.

Tändelei.

An Pſycharion.

(Bei der Zurückgabe ihres Halsbandes.)

O! wär' ich einer der Geſpielen jenes Kinds,
Das Männer ſelbſt und Greiſe blind regieret,
Ein Liebesgöttchen, das ein Athemhauch des Winds
Von einem Blumenkelch zum andern führet;
Das ſich bequem, und gänzlich zugedeckt,
In einer Roſenknospe ſchlummernd ſtreckt;
Das in dem Schiffen zwiſchen Lipp' und Lippe
Auf einem Ocean, wie eine Nuß,
An ſchöner Zähne pariſchem Geklippe
Geſcheitert, Schiffbruch litt' in einem Kuß;
Das ſich im Grübchen deiner Roſenwange
Verſtecken könnt' — o Pſyche! wär' ich ſo
Ein Götzchen, ich bedächte mich nicht lange,
Wohin ich reiſen ſollt'; ich ſchlüpfte frei,
Mit Hei, Pope, und mit Heinonimo,

In dieſe ſeid'anknüpfte goldne Spange
Und läge nächtlich drin an deinem Hals, gewiegt
Von jedem Athem deiner ſüßen Kehle,
Die täglich im Geſange Philomele,
Die Muſen, und Apollon ſelbſt beſiegt —
Und glaubte, wie aus fernen Himmelschören
In jedem liſpelleichten, leiſen Hauch
Das Echo des Geſangs noch reizender zu hören;
Und wähnte mich glückſel'gen kleinen Gauch
Gehoben über aller Sphären Sphären,
In überird'ſcher, namenloſer Luſt,
Durch jedes ſanfte Wallen deiner Bruſt —
Und träumte mich umringt vom wonnigen Gewimmel
Der Grazien, des Amorinnen-Heers,
Des Seufzens, und des Lächelns, und des Mehrs,
Das keine Zunge ſpricht, im Himmel aller Himmel.
Gefangen läg' ich ewig ſo,
Um deinen Lilienhals gewunden,
Von deiner eignen Hand gebunden;
Und löſteſt du die Spange wieder, floh
Ich nur heraus, um hin und her zu hüpfen
Auf deinen Blumenſtraus, auf deine Hand,
In's Wangengrübchen, und auf's Lockenband,
Und in die Spange wieder einzuſchlüpfen.
O! mehr als Freiheit, mehr als je mein Wunſch begehrt,
O Pſyche! wäre mir dies Halsgefängniß werth!
Ja! wär' ich nur ein Amorett, mein Leben
Wollt' ich darin verweben und verſchweben!

Doch, da mein Weſen, leider! nicht ſo klein,
So zart, und zephyrleicht, und ätherfein,
Die webende Natur gewoben,
Hab' ich, o Holde! nur mein treues Herz
Mit dieſem kußgebornen kleinen Scherz
In deine Spange leiſ' hineingeſchoben.

Wiederkunft des Liebenden.

Steh nicht auf, obgleich am hellen Tage!
Bleib' im dunklen grünen Bette hier!
Daß ich, ſüßes Mädchen, über dir,
Niederblickend auf die holde Lage,
Nur ein Veilchen voll Entzückung rage!
Daß ſich meiner Liebe Gluth
Spiegl' in deiner blauen Augen Fluth,
Und nach langem Lauf, im Stilleſtehen,
Ich mich lab' an deinem Wiederſehen!
Laß mich meine ſchwer errungne Luſt,
Nach ſo langem ungeſtümen Schmachten,
Götterruhig, aufrecht, ſtill betrachten,
Meines ganzen Glückes mir bewußt!
O wie hebt ſich deine Bruſt!
O! wie ſelig weil' ich hier! —
Süßes Schweben
Meines wunderſamen Bangens,
Meines brennenden Verlangens,
Meiner Flammenflügel, über dir!
Gerne weilt' ich ewig hier!
Doch ein namenloſes Wonnebeben
Faßt in dieſer Höhe ſelbſt mein Leben!
O! du lächelſt hold hinauf zu mir! —
So dem Sonnengott an hoher Mitte
Seines Himmels lächelt Amphitrite!
Und er eilt hinab zu ihr —
Liebeglühend, wonnetrunken,

Flammenroth entſendend alle Funken,
Stürzt er in der holden Zaubrerin
Sanfte Wolluſtarme hin —
Und es iſt der Tag verſunken.

Leiden.

(Parodiſch, nach Göthe.)

Wer nie ſein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf ſeinem Bette weinend ſaß,
Der kennt euch nicht, ihr himmliſchen Mächte!

Ihr führt in's Leben uns hinein,
Ihr laßt den Sünder elend werden,
Und überlaßt ihn hier der Pein,
Daß ſeine Schuld ſich tilg' auf Erden.

Im Glück iſt ſich der Menſch genug,
Kennt keine Pflicht, fühlt lauter Rechte;
Das Unglück lehrt ihn erſt den Flug
Zu euch hinauf, ihr himmliſchen Mächte!

Drum, wer ſein Brot mit Thränen aß,
Wer oft die kummervollen Nächte
Auf ſeinem Bette weinend ſaß,
Der kennt euch wohl, ihr himmliſchen Mächte

Der Hypermetaphyſiker.

(Keine Fabel.)

„Herr Schiller, der doch ſelbſt mitunter Thürme baut
Vor deren Höh' dem Pflaſterleger graut,
Hat meinem Vor-Erbauer, Hans mit Namen,
Ein wenig ausgelacht, als er vom luft'gen Dach
Den Straßenmenſchen Hohn mit ſtolzer Miene ſprach.
Herr Hans verdiente das; und die nicht höher kamen
Hinauf, als er, ſo zwiſchen Wurm und Gott,
Verdienen in der That nur Spott!
Iſt dieſer Thurm doch kaum ſo hoch wie der zu Babel!
Der Dichter ſagt mit Recht in ſeiner ſchönen Fabel:
Es taugen ſeine kahlen Höhn
Zu nichts, als in das Thal zu ſehn.“
So ſprach, bedacht auf ungleich höh'res Bauen,
Franz Metaphyſikus; und thürmte Hauf auf Hauf
Den Thurm viel höher noch, und eine Spitze drauf,
Zehnmal halsbrechender als Strasburgs anzuſchauen.
Jetzt ſtand er auf dem Knopf, und ſah im leeren Raum
Nichts als ſich ſelbſt — doch auch ſich ſelbſt recht deutlich kaum —
Und rief herab: „Gewürm dort unten in den Auen,
Wie biſt du mir vernichtet ganz!
Welch Hänschen biſt ſogar du ſelbſt mir jetzt, o Hans!“
Hans rief vom Dach hinauf: „Und du, mein liebes Fränzchen!
[illegible]
Ich war ein Thor — [illegible]

Ich laſſe dir das ſelbſtgeflochtne Kränzchen;
Und danke Gott, daß mir der Weg ſo kurz
Herab noch iſt zum ſegenreichen Thale.
Ich rufe dir hinauf von hier zum letzten Male:
Du kommſt herunter nur durch einen Sturz!"

Es ſind ſeitdem verflohn wohl Jahre ſieben;
Und Franz iſt oben ſtets geblieben.
Doch ſeit geraumer Zeit bewegt ſich hin und her
Die Spitz'; und ſelbſt der Thurm ſoll wackeln ſehr;
Es dürfte ſich der Sturz nicht lange mehr verſchieben.

Schiller's Muſenalmanach 1796.

Schiller erhub den Geſang im Chor der teutoniſchen Sänger;
Und es verſammelte ſich rings um die Gruppe das Volk:
„Feiern wollen wir jetzt das Feſt des pieriſchen Wettſtreits;
Und des Siegers Triumph kränze die blühendſte Braut!"

Siehe! die Macht des Geſangs entſtrömte der Harf'; und es tanzten
Wirbelnd die Finger darauf Sphären nachahmenden Tanz;
Zauberiſch ſchwebten einher Ideale, ſie kamen, und ſchwanden
[illegible]

Alle horchten, und blickten erſtaunt; da ſchwang ſich der Sieger
Hoch auf dem himmliſchen Roß über die Wolken empor.
„Ihn belohnet Apollon!“ erſcholl's im bewundernden Umkreis;
Und die Mädchen im Tanz kränzten den lieblichen Chor.

Der Ichlehrer.

Ich ſetze mich!
Verſammelt euch zu meinen Füßen,
Ihr Herren! jeder ſetze ſich,
Und horche meinen ſtrengen Schlüſſen.
„Ich ſelbſt bin Ich,
Geſetzt durch mich,
Und, weil ich mich geſetzt, verſtehet ſich!
Du da biſt Du! Er dort iſt Er!
Doch dieſe Duen, dieſe Erren
Sind alle Nicht-Ich, meine Herren!
Nur wer ſich ſetzt durch ſich, wie ich mich ſetzte, der
Iſt ebenfalls ein Ich, und aller Nicht-Ich Herr,
Gebietet in der Welt der Duen und der Erren,
Ein jetz'ger Menſch, ein künft'ger Gott!“
Da habt ihr ſimpel, leicht, und zwar im Grunde ſpott-
Wohlfeil, den Stein der Weiſen, meine Herren!

Die Schöpfung des Teufels.

Ich hörte jüngſt des Teufels After-Werde
Zur Höll' organiſiren Gottes Erde.
Auf einmal ward die ſämmtliche Natur
Verwandelt in franzöſiſche Cultur:
Die Seen wurden Teiche, Höhn die Berge,
Die Schwäne Fröſch', und alle Rieſen Zwerge;
Das Ganze ward, in Rauch und Dampf gehüllt,
Mit Städten und mit Lagern rings erfüllt;
In allen Städten waren Peſtilenzen,
Denn alle waren Freiheitsreſidenzen —
Statt Feld, und Flur, und Berg, und Thal, und Hain,
Umgaben dieſe lauter Boulewarden;
Der Hirten Plätze nahmen Trödler ein,
Und der Hirtinnen Poiſſarden;
Nur auf den Bühnen ſah man Sonnenſchein;
Ausſichten fand man nur in Panoramen —
Und überall, wo man ging aus und ein,
Statt Thaten Wort', und ſtatt der Sachen Namen.
In allen Straßen voll Pariſerkoth
War Vollgedräng von Buben und von Dirnen
Mit feigen Herzen, und mit frechen Stirnen;
In allen Häuſern war die ſchwere Noth;
In allen Räthen richteten Couthone —
Wo ſonſt ein Bauer ging, ſtand ein Soldat —
Auf jedem Lehrerſtuhl ſaß ein Prälat —
Und ein Duc d' Orleans auf jedem Throne.

Die Krieger.

(Parodie, nach Schiller's Gedicht: die Künſtler.)

Wie ſcheußlich, Menſch, mit deinem Bayonnette,
Stehſt du in der geſchloßnen Mörderkette
Mit eingefuchtelter Vermeſſenheit,
Mit feigem Sinn, mit wüthender Gebehrde
Taktmäßig ſtampfend auf der blut'gen Erde;
Auf deines wilden Treibers Wink bereit,
In gleichgeformten willenloſen Horden
Zehntauſend gegen dich Geprügelte zu morden;
Mit mehr als thieriſcher Unmenſchlichkeit
Voll Rache gegen nie geſeh'ne Brüder —
Wie ſcheußlich ſtehſt du da, des Krieges Hyder!
Am Ende deiner Erdengreuelzeit
Getrieben reif zur Höllenewigkeit!
Knecht jenes Knechts des Sklaven aller Knechte,
Der, gähnend auf dem Wolluſtthron, die Rechte
Der Menſchheit tretend, kaum im Schlafe fühlt,
Daß er getreten wird; dem, immer gähnend,
Allein mit Menſchen leicht zu ſpielen wähnend,
Am leichteſten wird mitgeſpielt!
Knecht des allein'gen unumſchränkten, wahren
Beherrſchers jener kleinen Herrſcherſchaaren,
Die blind nur ihm gehorchen, blind,
Bis ſie im Pfuhl um ſeinen Thron erwachen,
Und der geſammten Hölle lautes Lachen
Zu ſpät es ihnen zubrüllt: was ſie ſind!
Feind der Natur, die jeden Schatz dir zollte

Auf deine Bitte gleich mit ſegenvollem Dank,
Die deine Hand zum Himmel bilden ſollte,
Und unter deinem Fuß hinab zur Hölle ſank!
Feind deiner ſelbſt, und aller deiner Brüder!
In deiner feigen knechtiſchſtolzen Wuth,
Berauſcht von dem vergoßnen Bruderblut,
Vergiß doch nicht, du Hyder aller Hyder,
Der Hand zu fluchen, die dich fand,
Noch Schaf, auf jener ſtillen Unſchuldswieſe
Im längſtverlornen Friedensparadieſe,
Und deiner frohen Heerde dich entwand,
Um unter Sklaven, im Despotenland
Freiwill'ger Kriecher und gezwungner Krieger,
Dich früh zum Fuchs zu bilden oder Tiger;
Die anfangs leiſe mit verſtecktem Schwert
Den Keim der Würde koſend ausgeliſtet,
Den Neid in deinen Buſen eingeniſtet,
Und die befleckende Begierde drin genährt!
Die tückiſche! die deine weiche Jugend
In eigennütz'ger Klugheit unterwies,
Und das Geheimniß der erhabnen Tugend
Dich nie, von ferne nur, errathen ließ!
Die endlich, ganz zum Scheuſal dich zu bilden,
(Dich einſt ein Lamm in friedlichen Gefilden!)
Die große Brudermörderkunſt erfand,
Wodurch, was Gott, Natur, und Blut verband,
Getrennt, Natur und Blut empöret;
Volk gegen Volk, Land gegen Land
So lange wüthet, bis die Wuth ſich ſelbſt zerſtöret! —
O Mittelding von Teufel und von Vieh,
O! ſieh dich ſelbſt ſo wie du biſt, und flieh!
In Geilheit kann dich Orang-Utang meiſtern;
In Schlauheit kann ein Fuchs dein Lehrer ſeyn;
Die Politik theilſt du mit Höllengeiſtern;
Die Taktik nur haſt du allein.
Nur durch dies Fallthor diademter Tiger
Und infulierter Böcke ſank herab
Dein freies Weſen in der Laſter Sklavengrab.

Der erſte Teufel war der erſte Krieger;
Der erſte Krieger ward der erſte Potentat,
Sein Sitz der erſte Hof, ſein Hof der erſte Staat —
Gott ſchuf dich Hirt, o Menſch! Er ſchuf dich um zum
Jäger.

Die Mordluſt ward allmälig immer reger:
Bald blühte des Verbilders Saat.
Was, bei dem Blute todtgeſchlagner Haſen,
Mit wildem Schauder dich durchdrang,
Erzog in dir das zügelloſe Raſen,
Das ſich dereinſt zur Weltzerſtörung ſchwang.
Was erſt, nachdem Jahrtauſende verfloſſen,
Die neue Fürſtenpolitik erſann,
Lag im Symbol des erſten Mords verſchloſſen,
Als Abel's Blut von Kain's Keule rann:
Der Jäger ſchlug den Hirten. Jetzo lauern
Die Truppen, hier zu Pferde, dort zu Fuß,
Ergrimmt wie der, mit gleichem Brudergruß
Auf arme Bürger und verarmte Bauern.
Eh noch ein Kannibal geſtohlnes Blutgeld bot
Zum letzten großen Franken-Völker-Morde;
Eh noch ein Fürſt dafür, aus bloßer Luſt an Tod,
Die Hälfte ſeiner ungeheuren Horde
Aus eigner Heimat warf in's fremde Land;
Wer ſah hinauf zu jenem erſten Morde,
Der dies nicht ahnend ſchon empfand?
Die, einen Schlangenkranz im Haar, mit Skor-
pionen
Um's Angeſicht, in ſchwarzer Todesnacht,
Nur angeſchaut von grinſenden Dämonen,
Verwüſtend in der Tiefe lacht,
Geſtohn auf ihrem Höllenthrone,
Die furchtbarwüthende Baſilika,
Mit abgelegter Baſiliskenkrone,
Steht ſie als — Ordnung vor uns da!
Die Perlenſchnur des Luxus umgewunden,
Mit Marzipan, und Puppenwerk, und Tand
In der uns gnädig hingeſtreckten Hand,

Der Kirche Schlüſſel hinten angebunden,
Wird ſie zur Gauklerin, daß Alle gern ſie ſehn —
O! was als Poſſe lange wir empfunden,
Wird bald, als Jammer, uns entgegengehn!
Als der Erſchaffende der Menſchheit Jugend
In's öde Wildniß der Natur verwies,
Und ihr den einz'gen Weg zur Seligkeit der Tugend
Auf eignem Pfade frei nun finden hieß —
Als alle Himmliſchen ſich von ihr wandten,
Schloß ſie, der Hölle Herrſcherin, allein
Mit der ſich überlaſſenen Verbannten
Verführend in die Sterblichkeit ſich ein.
Hier ſchwebt ſie, mit des Aberglaubens Fluge,
Die Sonne deckend, über's Sinnenland,
Und malt mit pfäffiſchem Betruge
Ein Schattenſpiel auf unſre Kerkerwand.
Als in den Wolfesklauen dieſer Amme
Die zarte Menſchheit kaum geruht,
Gleich ſchürte heil'ge Mordſucht dort die Flamme,
Gleich rauchte hier unſchuldig Blut.
Das Herz, das ſie an goldnen Zügeln lenket,
Verſchmäht der Tugend freies Gottgeleit;
Ihr krummer Nachtpfad, irrwiſchſchimmernd, ſenket
Sich in die Laſterbahn der Selbſtigkeit.
Die ihrem niedern Götzendienſte leben,
Was kümmert ſie der ganzen Welt Geſchick?
Der Fäulniß, Maden gleich, in Schooß gegeben,
Empfangen ſie des Wurmes faules Leben,
Der Sklaven ſüßes Recht zurück.
Glückſelige — die ſie, aus Millionen
Die Faulſten! ihrem trägen Dienſt geweiht,
In deren Bruſt ſie würdigte zu thronen,
Durch deren Wink die Mächtige gebeut,
Ihr Siebenſchläfer auf den Thronen!
Und ihr, der Immerſchlafenden Geleit,
Die ſie, bei ringsumdampfenden Altären,
Erkohr, durch Rauchern jener Schlaf zu nähren,

Vor deren Aug' allein sie hüllenlos erscheint,
Wenn ihr in Gallapracht euch um den Thron vereint!
Freut euch der fürchterlichen Stufe,
Worauf euch Ariman gestellt!
Der Krieg bricht wieder los! Er brüllt! Er bellt!
Zur Jagd! zum Mord! Gehorcht dem Höllenrufe!

Die Beamtung.

An Christine Reimarus.

Daß ich so lange nicht schrieb, deß zürnst du, strafend den Leichtsinn;
Weißt du dann noch, Holdselige, nicht, daß mit den Christinen,
Freyen, Cytheren, Astarten, Marien, Chariten und Musen,
Denen ich lange geweiht, bald Schwan, bald Schmetterling, stets treu,
Feder und Herz, in ewigem Flug, von einer zur andern
Allumflatternd, nun hier, nun dort, an der wimmelnden Elbe
Reizendem Ufer, am Fuß der erhabenen Jungfrau der Alpen,
Auf Saronias Fluren, in Carniols Hainen, und letzthin
Am Gestade des Belts — O! weißt du nicht, daß ich endlich
Brechen muß mit den Holden, und ganz dem Rufe mich widmen,

Der mir vor kurzem erſcholl vom unerbittlichen Schickſal?
Welchem? fragſt du. Fürwahr, es ſchämt ſich der traurigen Antwort
Hier in heroiſchen Verſen dein Freund. Jüngſt ſchwang ich, als Adler,
Hoch in den Aether mich auf; nie ſchwebt' ich ſo nah dem Olympos.
Strahlentrunken, berauſchet von Licht, was ſah', und was hört' ich
Seliger nicht! als im Glanz unendlicher Schöne ſich nahten
Die Göttinnen des Himmels, geſammt, von Pindus und Paphos,
Welch' ich auf Erden verkleidet geſehn, und unter den Namen:
Fanny, Sophia, Chriſtine, Louiſ', und Eliſa, von jeher
Angebetet; (denn nie war gänzlich verhüllet die Gottheit!)
Jetzt umtanzten ſie mich im Chor der harmoniſchen Sphären;
Und mein Auge verſchlang der Verklärten ambroſiſche Blicke,
Ach! und es ſchlürfte mein Ohr der nektariſchen Lippen Euphonklang.
Sieh! wie himmelgefahren auf feurigen Roſſen, Elias
Einſt den Mantel verlor, entfiel mir der Staub, und verklärt ſelbſt
Flammt' ich, ein Seliger ſchon in aller Verklärten Umarmung!
„Ewig," ſo rief ich entzückt, „ihr Himmliſchen! werde geweiht euch
Meiner Sterblichkeit Schwung, und meiner Unſterblichkeit Umſchwung.
Nie, nie ſenke den Flug die von euch gehobne Begeiſterung!
Nie, nie falle hinab von Kaſtalias Quelle zu Pyrmonts —
Nimmer vom Muſenſpiele zum Whiſt — vom olympiſchen Rathſitz

Zu dem pariſer Convent — von den Sternen des wölbenden Himmels
Zu den Geſtirnen des Hofs — von homeriſchen Verſen zu Reimen,
Dieſer euch ewig gewidmete Schwung! O! hör' es, Apollon!
Hört's, ihr Muſen und Grazien, hört's! Von nun an beginn' ich
Euren Geſang. Wenn dort auf Roſenfüßen emportanzt
Eos, und jeglichesmal, wenn zur Amphitrite herabſteigt
Helios, ſieht mich der Tag und die Nacht am blumenumwundnen
Altar Opfer euch weihn; es reißt mich ewig davon kein
Losgelaſſener Bär, noch ſämmtlicher Bären Verſchwörung!"

Schwur's. Ach weine mit mir, theilnehmende Freundin! Es traf mich
Mitten im heiligen Schwur der Pfeil des grimmigen Schickſals:
„Proſa, Präpoſitus! oder du ſtirbſt entaimtet den Erd-Tod!"
Rief es im Donnergebrüll. Entſeelt vor Betäubung entſank ich
Jenem unſterblichen Kreis, und erwacht' im Sumpf der Geſchäfte.

So fiel Ikaros einſt mit geſchmolzenen Schwingen vom Aether.
Phaethon ſo von dem Wagen des Sol's; ſo taumelt' Hephäſtos
Von dem Olympos herab; und Satanas, mitten im Lichtglanz,
Purzelte ſo von dem Himmel herab in die traurige Hölle.

Zürne denn, liebliche Freundin! nicht mehr dem armen Gefallnen!

Sondern gerührt, verzeihend den Klang der gefeſſelten Verſe,
Lächle Troſt und Erquickung ihm zu vom Ufer des Elbſtroms!
Sieh, wie er, flügelgelähmt, in eiſernen Ketten des Schickſals,
Kaum noch im Kerker proſaiſch belebt, poetiſch dahinſiecht!
Ach! lebt wohl, ihr Grazien all', und pieriſche Schweſtern!
Brechen mußt' er mit euch, und bald wird brechen ſein Herz auch.

An Pſyche.

(Mit der Abſchrift von meinen Liedern.)

So manche Blume ſtarb, die meine Hand dir pflückte,
Von mir beneidet, ſanft, in ſüßer Luſt,
Den ſchönen Opfertod an deiner Bruſt —
Ach! einen Tod, der Amor ſelbſt entzückte!
Nimm auch die Knospen, die der Genius mir pflückte,
Als er die deutſche Flur der Pieriden fand,
Die Dankbarkeit für dich zuſammenband;
Und gönne dieſem Strauß, o Huldin! einzuſaugen,
Was ihm zur Blüthe fehlt, vom Himmel deiner Augen.

An Auguſta.

(Nach vorgeſchriebenen Worten.)

Ich kenn' auf dieſem kleinen Erdenrund,
Das in der Welten wallendem Gewimmel
Sich, wie ein Tropfen in des Meeres Schlund,
Verliert, ein Weſen, ſchöner als der Himmel
Des erſten Morgens, wie die Sonne ſich
Im vollen Glanz erhub, und jeder Nebel wich;
Ein Weſen, reiner als die hehren Lichter
Der Erdenwölbung, die der Schöpfung erſte Nacht
Erhellten nach des Tags verſchwundner Pracht;
Ein Weſen, edler und erhabner, als der Dichter
Im höchſten Alpentempel der Natur
Erblickte je des Weltenbilders Spur;
Ein Weſen, anmuthsvoll und lieblich wie das Leben —
Vollkommen gleich, an Seel' und Leib,
Dem Ideal, das wir aus allen Reizen weben,
Die zaubernd unſre Phantaſie umſchweben;
Und dieſes Weſen iſt — ein Weib.
Was ſchön, und ſanft, und gut, und edel iſt, vereinet
Ihr großer Geiſt und reines Herz.
Ihr Anblick wandelt thränenloſen Schmerz
In ſanfte Wehmuth, die durch Lächeln weinet;
Ihr Talisman ſchafft Hof und Hüttchen um
Zum Muſenſitz, und zum Elyſium;
Das Laſter muß der Tugend Strahlen meiden;
Der Böſe wird in ihrer Nähe gut;

Der Stolz wird, wenn die Holde ſpricht, beſcheiden;
Und bloß ein Blick von ihr giebt der Verzweiflung Muth.
Der Thoren läſtig lärmendes Gewimmel,
Des launenhaften Schickſals Anarchie,
Der Leidenſchaften wilde Despotie
Verwandelt ſie in ſtille Harmonie;
Und wo ſie weilt, iſt überall der Himmel.
Die Hölle wäre keine Hölle mehr,
Wenn nur ein Strahl darin von ihrem Auge ſchiene;
Mit dieſem würde bald der Freude Wiederkehr
Sich zeigen ſelbſt in Abbadonah's Miene;
Und tönte noch darin von ihrer Stimme Klang
Ein Echo nur — da würde mir, o Wonne!
Trotz aller Ferne jeder Himmelsſonne,
In Ewigkeit die Höllenzeit nicht lang.
So himmliſch iſt das Weib, das ich, vor allen,
Zur Göttin meines Muſenſpiels erkohr:
Das Weib, das alle Grazien umwallen,
Umtönt von aller Pieriden Chor.
Mechaniſch, nach der vorgeſchriebnen Weiſe,
Fügt das gebotne Wort dem Bilde laut hinzu,
Was meine Seufzer ſtammelten nur leiſe:
Auguſta! dieſes Weib biſt du!

An Voß.

(Mit meinem Schreibzeug, das ich von meinen eigenen Gedichten gelöst hatte.)

Freundlich empfange, mein Voß, zum Geſchenk dies
Londoner-Schreibzeug,
Welches mein quakendes Lied über den Ocean trug.

Siehe, gereiniget ward es vom unholdſeligen Inhalt,
Und ein umſchlingender Kranz duftet Entſündigung ihm!
Füll' es nunmehr, Tonzauberer, mit deinem homeriſchen Wohlklang
Ganz! und die Schale des Thiers werde Guitarre dem Gott!

Warnung.

(An eine kleine zwölfjährige Schweizerin.)

Geſpielin meiner letzten Kinderträume,
Die auf dem hohen Lindenplan
Die oft beſuchten lieben Schaukelbäume
In ihrer Blüthe fliegen ſahn,
Charlotte! noch in dieſen Frühlingsjahren,
Wo Spiel dich nur vom Spielen ruft,
Wo noch des ernſten Alters Kluft
Nicht trennt von jenen Engelſchaaren,
O! eile nicht geſchwinder als geſchwind
Mit ſchnellem Schritt aus dieſem Paradieſe!
Und wähne nicht, daß ſchön're Blumen ſind,
Als die dir blühn auf deiner Kindheit Wieſe!
Der erſte Schritt von Mädchenkindlichkeit
Zur damennahen Jungfraujugend,
Der erſte Schritt von Unbefangenheit
Zur aufgeklärten, überlegten Tugend —
Sey ſpät gewagt, damit er ſicher ſey!
Nur ſpät fliegt aus dem Neſte Philomele;
Und ach! zu früh wird leicht die junge Seele
Von ihrer Unſchuld Gängelbande frei!

Die deutſchen Muſenalmanache.

Der Reiſende.

Wohl verdient das poetiſche Land vor allen zu heißen
Deutſchland; nirgends ſo viel gab es der Quellen des Hufs.
Sollte man ſchwören doch, jedes Gebirg, und jeglicher Hügel
Sey ein Parnaſſos von neun tönenden Schweſtern bewohnt,
So viel quellen und ſtrömen der Hippokrenen dem Hufſchlag
Nicht nur jegliches Gauls; jeglicher Eſel ſogar
Schmeißt das Gepäck, ſpringt ſeitwärts hinauf am Berg' und hojahet,
Schlägt dann von hinten nur aus, plötzlich entſpringet ein Quell.
Sage mir, glücklicher Mann! (du ſcheinſt im Thale zu wohnen)
Wie muß keimen euch dort Alles! und grünen und blühn,
So durchrieſelt von oben, ſo voll des poetiſchen Segens!

Der Einwohner.

Leider! ach! leider! zu voll; unten iſt Alles ein Sumpf.

Minos und Hippel.

Minos.

Sage! wie darfſt du mit offener Stirn vor Minos erſcheinen?

Hippel.

Drum, weil, hoff' ich, du mehr als nur die Stirn mir durchſchauſt.

Minos.

Scheuſal! zitterſt du nicht? mein Blick dringt tief in das Herz dir.

Hippel.

Und doch ſiehſt du nicht mehr, als ich ja ſelber geſehn.

Minos.

Auch verdamm' ich nur den, der ſelbſt ſich verdammet. Du lächelſt?
Selber dein Lächeln beweiſt, daß du dich weinend verdammſt!

Hippel.

Minos! ich gebe dir zu, du durchſchauſt die dunkelſten Schatten,
Alle vielleicht; doch hier irret dein ſicherer Blick!

Minos.

Wende dich nur wie du willſt! du täuſchteſt oben auf Erden
Alle vielleicht; doch hier ſcheitert dein ſchlüpfender Witz.

Hippel.

Sage nur! haſt du mein Werk, die Lebensläufe, geleſen?

Minos.

Schämſt du des Böſen dich nicht! ſchäme des Guten dich doch!

Hippel.

Fühlteſt du nicht, nach der Leſung des Buchs, daß du beſſer geworden?
Daß dir für Tugend und Recht heftiger pochte das Herz?

Minos.

Original iſt die Frag' an den Höllenrichter der Todten!
Ob mich gebeſſert das Buch? Nun, ich geſtehe dir — ja!

Hippel.

Glaubſt du daß irgend ein Menſch, beim Leſen, es anders erfahren?

Minos.

Schwerlich! — Du haſt es wohl ſelbſt niemals geleſen? geſteh!

Hippel.

Doch!

Minos.

Das richtet!

Hippel.

Wie ſo?

Minos.

Doch blieb der Hermann der Hermann —
Alter abſcheulicher Herr! fert, in die Hölle hinab!

Hippel.

Das iſt alſo mein Dank, daß ich ganz die Tugend mir ausſchrieb!
Dich hat wenigſtens nicht merklich gebeſſert mein Buch.

Minos.

Hippel! betrügſt du mich nicht? du weinſt? —

Hippel.

Ich weine der Wahrheit,
Daß, wie auf Erden, auch hier Aemter die Herzen verdrehn!
Ach! ich war Magiſtratspräſident — ich verzeihe dir, Minos!
Wärſt du nicht Richter allhier, wäre gerechter dein Spruch.

Minos.

Lächelnder, weinender Geiſt! unmenſchlich menſchlicher Schatten!
Richte dich Zeus, wie er will! Minos verdammet dich nicht.
Setze dich dort, bis weiter entfernt von allen, am Grenzſtein;
Und von Geſchäften befreit lies noch von neuem dein Buch!

Jener nahm's aus der Hand des ernſthinwinkenden Richters.
Aber erglühend von ſelbſt loderte jegliches Blatt,
Als er es aufthat; flammend ergriff's den Wandelnden; weit weg
Wollt' er es werfen; umſonſt! flammender blieb's in der Hand,
Rings anzündend den Fliehenden ſelbſt; jetzt ſtand er am Grenzſtein
Lichte Loh'; es zerfiel Aſche der brennende Trug.

Die philoſophiſche Helle.

Der Fremde.

Wo hinwandelt mein Tritt, wohin ich blick', iſt Beleuchtung
Brennender Kerzen von Wachs, brennender Lampen voll Oel;
Innen und außen erhellt gelbröthlicher Schimmer die Städte,
Selbſt die Dörfer umher zünden die Lichter von Talg;
Jeglicher Wald hängt voll von großen und kleinen Laternen;
Fackeln noch tragen dazu Männer und Weiber geſammt.
Dennoch weiſet der Zeiger auf Mittag. Du, der die Leuchte
Zündeſt, o ſage mir, Freund, was euch verbrochen der Tag?

Der Aufklärer.

Was uns verbrochen der Tag? Nichtdenker! er leuchtet von oben;
Wer ſelbſt denket und ſchaut, mag nur von unten das Licht.
Weg mit dem unphiloſophiſchen Tag der despotiſchen Sonne!
Wer ſich nicht ſelber erhellt, iſt der Beleuchtung nicht werth.

Der Fremde.

Aber es iſt die Beleuchtung darnach; denn mehr noch des Rauchdampfs
Giebt euch der künſtliche Tag, dünkt mir, als ſchimmerndes Licht.

Der Aufklärer.

Elender! Fühlſt du denn nicht der Unabhängigkeit Wolluſt?
Geh! und genieße der Sonn', als ein gehorſames Thier!

Der Fremde.

Thor! du heißeſt mich gehn, und ging' ich, hätt' ich nicht Mitleid
Mit euch Narren geſammt, die ihr Erleuchter euch nennt,
Gleich erlöſchten die Fackeln umher, die Lampen und Kerzen,
Alle die Flämmchen; und rings hüllet' euch ewige Nacht.
Wiſſe, Vermeßner, ich bin der Erleuchtungen einziger Urquell;
Wenn ihr euch ſelber erhellt, borgt ihr die Helle von mir:
Oben erſtrahl' ich als Sonn', und unten erglänz' ich als Feuer:
Mir nur gehöret das Licht; euer iſt einzig der Rauch.

Göthe.

Der Schalk spielt Blindekuh mit allen Pierinnen,
Mit allen Chariten Versteck:
Kaum steht er sternbekränzt auf Säulen, oder Zinnen,
Husch! liegt er irgendwo mit Eicheln zugedeckt.
Muthwillig ist sein Thun, muthwillig all sein Sinnen,
Und Ausgelassenheit sein End' und sein Beginnen.
Wenn Andre den Gedanken hin und her
Mühselig suchen, endlich müde finden,
So suchen ihn Gedanken, kreuz und quer,
Und finden ihn — doch nur von ungefähr;
(Denn ernstliche Besuche haßt er sehr)
Und stünd's bei ihm, er ließ' sich niemals finden.
Er hat dem Pöbel manches Buch geschenkt,
Worin er niemals dacht', und jede Zeile — denkt!
O! wollt' er sich manierlicher gebehrden!
Fänd' er der Lesewelt was andres werth als Spott;
Was würd' aus ihm dann Größeres noch werden!
Es würd' aus diesem großen Göth' ein Gott!

Der neue Bund.

Der Poet.

Göttlich, bewußtlos vernichtend, erscheinst du, Denker!
von oben!

Der Soph.

Dichter! des Thiers dir bewußt, kamst du von un
ten hinauf!

Der Poet.

Wie du von vorne vertilgst was alles im Wege dem Ic
stehet!

Der Soph.

Und wie von hinten du füllst alles was rein ich ge
leert!

Der Poet.

Ich, ich bete dich an, Gott! —

Der Soph.

Thier! ich liebe dich herzlich! —

Beide.

Schließen wir beide vereint gegen die Menschen de
Bund! —

Hector Klangfuß an Paris Reimbein.

Bruder! ich fodre dich auf im Namen der sämmtliche
Abkunft
Roßbachs, unsres Geschlechts, des edelen, welches geblü
hat
Seit Jahrtausenden, blüht, und blühn noch wird in d
Zukunft,

Trotz dem Entstehn und Vergehn des übrigen adligen Deutschlands:
Auf! und sattle dein polnisches Pferd, barbarischer Herkunft,
Aber nicht mehr barbarischer Zucht; gezügelt, gestriegelt,
Stattlich gekämmt und geputzt; in der Mähne die silbernen Schellen
Eingeflochten; im Gang und Galopp zwar nicht ein Pyrois;
Aber im Trab von Bellerophon's Roß, dem geflügelten, schwerlich
Uebertroffen! Du schwinge dich drauf, die beiden Pistolen
Doppelten Laufes geladen mit Schrot, an der Seite den Sarraß!
Denn Ernst gilt es, mein Bruder! nunmehr. Der Feinde des alten
Roßbachs, so wie des neuen, obgleich armselige Hasen,
Jeder für sich, und des Rüstens nicht werth, wenn ihrer nur hundert
Gegen zwanzig von uns, wie bisher, zum Kampfe heranziehn,
Werden zu viel! Sie bedecken das Land von Morgen bis Abend —
Gleich Heuschrecken, an Zahl, wenn gleich an Stärke nicht furchtbar;
Und sie dürften am Ende den Berg, auf dem wir den Himmel
Näher wohnen, so jäh er auch ist, und dem Troß unerklimmbar,
Zu dem Gewürme gesellt, zu den Maulwurfshaufen, dem Froschvolk
Rings in den Sümpfen herum, und dem Volk tiefschnüffelnder Schweine,
Ganz umwühlen; dann käme zu spät selbst unsre Verzweiflung.
Reimbein! Reimbein! tändle nicht mehr! Auf! sühne die Frevel,

Die ſich zu lang' erlaubte dein gar zu weiblicher Leichtſinn!
Werd' Alexander einmal, und ſey nicht ewig nur Paris!
Hector Klangfuß ruft dich zum Streit! Sey würdig des Bruders!

An einen Deutſchen, der nach Kopenhagen an Bord ging.

Außer der Abſalonsſtadt gen Weſten raget ein Hügel;
Drauf ein luſtiger Wald; und an dem Wäldchen ein Schloß.
Drin wohnt Daniens König, und dran blüht Nordias Pindus,
Nah iſt der lieblichſte Hain bergend ein freundliches Haus.
Glücklicher Freund, dort eile du hin, ſobald dir vom Seegang
Nicht mehr wackelt der Fuß, länger nicht ſchwindelt der Kopf!
Grüße die Bäume, den Bach, und die zween drin ſchwimmenden Schwäne!
Siehſt du die Göttin des Quells, nenn' ihr den dritten, der ſtiebt!

An Friedrich Heinrich Jacobi.

Da der erhabensten Sorgen so viel dich, Einziger! rufen
Aus der Gefühl' Aegyptos zurück in's Land der Gedanken,
Wo, derweilen du fern dort glänzteſt, kritiſche Räubler
Irrung auf Irrung gehäuft — wie Gallias praktiſche Krittler
Greuel auf Greul — vergab' es mir nie die leidende Wahrheit,
Wenn mit verfänglicher Red' ich dich ſtört' im Denken, Jacobi!
Fichte', und Immanuel Kant, und Reinhold, Beider Erzeugter,
Die nach unſäglichem Schweiß beim Suchen des nöthigen Einen,
Reinausleerend die Welt, nicht fanden das Eine, was Noth iſt,
Weinen ja laut, daß nimmer entſprach des Erfolges Heranblühn
Ihrer unſterblichen Müh' und der krachenden Felſen Erwartung.
Ach! denn der hautentzogene Menſch mausſtöbert wie vormals;
Und das gefegete Haus iſt ſtets noch voll der Beſtäubung
Drüber und drunter geworfener Ding', als wohnten nur Dichter
Drin, und als hätten's noch nie Metaphyſiker kritiſch geſäubert.

Ob ſie erwart' ein ſpäterer Lohn geiſtreinerer Nac
welt?
Frägt ſich nunmehr. Daß Ihm, der den Bau ſophiſ
ſchen Unſinns
Trümmert', und, ebnend den Weg der Wahrheit, bahn
dem Wahnſinn,
Schweigen werde der Neid, erwart' ich. Untergegangen
Blendet die Sonne nicht mehr. Daß Fichte auch ein
als Spinoza's
Pollux (Zwillinge ſind's in der wiſſenſchaftlichen Ster
nacht)
Von den Piloten des Meeres erkannt, die kleinen G
ſtirne,
Die ſich nun heben am ſüdlichen Rand des teutoniſch
Himmels,
Ueberfunkeln werde — wie ſelbſt der redliche Rei
hold
Allen, die weniger rein ſie geſucht, die reinere Wa
heit,
Weit verſtrahlen — verſpricht mir die Zeit, die prüf
und würdigt;
Aber dahin iſt noch weit! Nur dich, Vielleuchtend
duldet
Selbſt auch der blödeſte Blick; weit wunderen Augen
Mond wirſt,
Oft dich verhüllend in Schatten der Erd', oft ſanft
Strahlen
Spielend im leichten Gewölk, oft lächelnd im weinend
Bogen!
Dir, der Gefühl' und Gedanken Vereiniger, bringet d
Leben
Willig die Kränze des Tods, und die Welt die Pal
der Nachwelt.
Dich ſchätzt, eins mit ſich ſelbſt, das getheilte Ger
nien, richtend:
Daß in der Lichtdarſtellung der Gluth des liebenden H
zens,

Und in dem glühenden Malen des lichtanſchauenden Geiſtes
Noch kein Gleicher dir ſey, kein Oberer werde geboren.
Auf dann, gleich dem Meſſias der auch uneinigen Dichtkunſt,
Göthen, dem ſanften Beſchwörer des Sturms, dem friedlichen Richter,
Werde der Denkkunſt Mittler, der fehlt; und ſteure der Zwieſpalt
Himmliſcher Geiſter, die tückiſch benutzt der hölliſchen Eintracht!
Lehre die Brüder einander zu ſehn, die blind ſich verwunden,
Statt den gemeinſamen Feind mit vereinigter Macht zu bekämpfen!
Lehre Germanien Duldung nicht bloß ausländiſcher Unart,
Auch einheimiſcher Art; und wenn überfließt in der Denkkraft
Mannigfaltigen Schalen der Wein, die Traube der Heimat
Nicht zu verachten! Es lebe der Rhein! nur verkenn' er den Main nicht!

Palinodie.

Der zarten Unſchuld kühle Morgenröthe —
Das ſchüchterne Gefühl der erſten Liebe;
Die Chriſtusoffenbarung meiner Jugend;
Die zitternde Bekämpfung wilder Triebe;

Die gar zu herbe, noch nicht reife Tugend:
Was früh zur Kunſt des Dichters Seele wendet —
Entfernte lang mein krankes Herz von Göthe.

Der freien Weisheit warme Mittagsſonne —
Das Gleichgewicht errungen durch Erfahrung;
Des Mannes größer Gottesoffenbarung;
Der vollempfundnen Liebe ganze Wonne:
Was zu Natur der Dichtung Kunſt vollendet
Zog den nicht länger unberufnen Richter
Zurück zum größten aller deutſchen Dichter.

Epigramme.

Die vier Geiſterwohnungen.

Die Erde.

Sucht euch! rufte den Liebenden Gott: da ſchuf er die Erde.
Ach, das Gefundene ſelbſt ſuchen die Seelen noch hier.

Der Himmel.

Seyd mit einander vereint! ſprach er zu den liebenden Herzen;
Und mit dem einzigen Wort ſchuf er der Seligen Sitz.

Das Fegefeuer.

Seyd von einander getrennt! gebot er den innig Vereinten;
Ach, und es flammte die Luft über dem ſiedenden Meer.

Die Hölle.

Jene Wohnungen ſchuf der Unendliche denen, die lieben;
Nur wer die Liebe nicht kennt, ſchaffet die letzte ſich ſelbſt.

Alte und neue Dichtkunst.

Kühle Fluth und begeisternden Wein aus silbernen Krügen,
Und aus Bechern von Gold trank die vergangene Zeit.
Laues Wasser und heiße Getränk' aus irdenen Tassen
Und aus Pokalen von Glas nippet die heutige Welt.

Etwas, das Lavater gesagt hat.

Wer den Gedanken sucht, und findet, Verstand ist sein Antheil;
Wem der Gedanke da kömmt, suchend ihn, der hat Genie!

Emma.

(Auf ihrem Grabe.)

Knospe der rosigen Mutter, du Keim unsterblicher Liebe!
Ach! dein irdisches Laub deckt der bethränete Stein.
Aber du blühest, verpflanzt im Garten des ewigen Lebens,
Rose des Himmels! dein Duft harret uns Weinenden dort.

Die Offenbarung.

Wo ein Etwas nur iſt, erſcheint die Hülle der Gottheit!
Und wo nichts dir erſcheint, iſt die Verhüllete ſelbſt.

Die Blinden.

Amor und Plutus ſind blind; doch iſt verſchieden die Blindheit,
Wie die Geſtalten es ſind dieſes entzweieten Paars.
Jener iſt blind für das Irdiſche nur, anſchauend den Himmel;
Dieſer, betrachtend den Staub, iſt für das Himmliſche blind.

Thorheit und Weisheit.

A.

Ach! hier ſeh' ich doch nicht die andere Seite des Mondes!

B.

Stündeſt du jenſeits, mein Freund, würdeſt du dieſe nicht ſehn.

In das Stammbuch einer genialiſchen Dame.

Den nur flieht der Verſtand, der ſelber zuerſt den Verſtand floh;
Und es fliehet der Witz jeden, der ängſtlich ihn ſucht.
Fliehe den erſten nur nicht, noch ſuche den anderen immer;
Freundlich geleiten dich dann beid' auf der Grazien Bahn.

Ueber Fichte's:
Die Beſtimmung des Menſchen.

Endlich erſchien, was ich lange gewünſcht, philoſophiſchen Augen
Fichte'ſche Philoſophie richtig geſtellt auf den Kopf.

An die Weltbeſſerer.

Schärfe für Anderer Fehl nicht den Blick durch Blindheit für eigne,
Der du fühlſt den Beruf, beſſer zu machen, was iſt!
Mache für jene nur zu das Aug', und kehr' in dich ſelbſt ſo
Beſſer den Blick; denn in dir liegt die zu beſſernde Welt.

Die französische Republik.

Freiheit wollen sie dort, das heißt: der eine des andern;
Und was übrig dann bleibt, schenken sie Holland und Schweiz.

Ueber die Kammerthür manches grosen Schriftstellers.

Geht, fromme Leser, nicht hinein;
Ihr würdet euren Zweck verfehlen!
Man sucht vergebens Mondenschein
Im Monde selber, gute Seelen!

Alter und neuer Spruch.

Kenne dich selbst! rief jener, gesetzt, dem horchenden Jünger.
Dieser: Ich setze mich schon! Ob er vorher sich auch kennt?

Schreibseligkeit.

A.

Sage mir doch, wie es kömmt, daß der unerschöpfliche Dintquell,
Der in der Regel ein Band wenigstens monatlich gab,

Seit zwei Messen nur drei Roman-Alphabete geliefert,
Und nur noch eines verspricht? —

B.

Ach! er ist lange schon todt!

Der Springbrunnen.

(Xenie.)

Im Hexameter steigt der Galle poetischer Unmuth;
Im Pentameter drauf fällt der prosaische Muth.

Die Befreier.

Gut und Blut verlangen sie nur, die Spender der Freiheit,
Von dem benachbarten Volk; murrt man dagegen doch laut!
Undankbare! wie wäret ihr sonst der Himmlischen würdig,
Gäbt ihr nicht gerne dafür Alles auf Erden dahin?

Frage.

Sind nicht die Gründe, warum viel mehr als die Alten wir schrieben,
Wenn auch nicht immer so gut — Caffee, vielleicht, und Tabak?

Das Erziehungsweſen in Frankreich.

Nur die Erziehung erzieht die Erziehung im heutigen Frankreich;
Hat man der Buben auch ſchon und der Erzieher genug.

Tag- und Nacht-Ungleiche.

A.

Wie viel Jahre geben ſie wohl der bezaubernden Lyda?

B.

Höchſtens zwanzig — des Tags; vierzig bis funfzig — des Nachts.

Europas Schickſal.

1 7 9 2.

Jupiter weiland als Stier ſchwamm fort mit Europa; die Arme!
Juno, verwandelt zur Kuh, ſchwimmet mit ihr nun zurück.

Vergebliches Suchen.

Der Schüler.

Sag', ehrwürdiger Greis! wo find' ich das Eine was noth iſt?

Der Lehrer.

Nirgends, o nirgends, mein Freund! haſt du nicht ſchon es bei dir.

Lavateriade.

(An Reinhold.)

Was iſt reiner und hol'er, als Wahrheit und herzliche Güte!
Holder und reiner erblickt' ich nichts auf Erden, als Reinhold.

Noch eine.

Lavater, Bonapart', und Fichte — wie gleich' und wie ungleich!

Caspariade.

Immer liebere, liebſte Liebe! jemehr du die Liebe
Liebſt, je liebender liebt dein lieblich liebender Lieb-
ling!

Noch eine.

Selbſt im Gähnen der Frommen iſt unverkennbar die
Andacht.

Dritte.

Manches Wort möcht' ich ſchreiben, noch bloßer, als
bloß für die Freunde!

Vierte.

Wunderbar theilet die Gaben den Sterblichen Gott! zum
Exempel
Kernichter Sprüche, wie ſo, ſchreib' ich tagtäglich wohl
hundert.

Letzte.

(In einem Stammbuche.)

Siebzehnhundert und neunundneunzig, den neunten
August ſchrieb's.

Die neueſte Aufklärung.

Sie lief wie toll herum an allen Gaſſenecken,
Um Frankreich dort, und Deutſchland hier zu wecken.
Was ſie geleiſtet hat, iſt länger kein Problem;
Die Völker dürfen nicht einander necken:
Sie dort erhielten Schrecken zum Syſtem,
Und wir — Syſteme zum Erſchrecken.

Die neuen Zwingherren.

Zum Schlafen einen Wachenden zu prügeln;
Zur Unabhängigkeit ein Volk zu zügeln —
Iſt ſehr unphiloſophiſch! räumt man ein;
Doch jedem Er ſein Ich gewaltſam aufzudringen,
Und Leſer zum Verſtehn des Nichtverſtands zu zwingen —
Scheint noch unphiloſophiſcher zu ſeyn.

Alte und neue Literatur.

Die Alten ſind uns Neuern überlegen
Im Büchermachen. Wißt ihr auch, warum?
Die Alten ſchrieben nicht des Geldes wegen:
Und druckten nicht für's Publicum.

Aechter Germanismus.

Jenſeits liegt die politiſche Welt! Was geht uns ihr Schickſal
Dieſſeits über dem Rhein in der poetiſchen an?
Hole der Teufel nur dort den ganzen germaniſchen Körper,
Wenn uns bewahret allhier Gott den germaniſchen Geiſt!

Apologie der Deutſchen.

Klagt nicht über den Mangel an vaterländiſchem Volksſinn
Hier in Germanien! ach, hat man doch Bürger genug!
Briten ſind Briten, und Dänen ſind jetzt auch däniſch — wo gäb' es
Menſchen auf Erden wohl noch, wären die Deutſchen auch deutſch?

Verfinſterung.

A.

Sage doch, Freund, was ſo finſter dich macht?

B.

Das Elend der Erde.

A.

Hebe dich über ſie weg!

B.

Das hat die Sonne gethan;
Aber es hilfet zu nichts!

A.

Wie ſo?

B.

Die Sonne verfinſtert
Wenigers noch, als die Erd', in der Erhöhung, der Mond.

Deutſche und franzöſiſche Kunſt.

Steigt doch die galliſche Kunſt, wie die deutſch', obgleich auf denſelben
Fittigen nicht, in die Höh', phyſiſch und geiſtig, empor!
Während die ein' im Ballon fliegt über die Erde gen Himmel,
Schwingt ſich die andr' im Gedicht über den Himmel zu Gott.

Arcanum.

Willſt du ſie ganz empfinden, die höchſte der himmliſchen Wonnen,
Ahne die größte des Staubs; aber genieße ſie nie!

An Novalis' Schweſter.

Matter noch fühleſt du dich nach dem Ausruhn, als nach der Arbeit;
Müder am Ende der Nacht, als bei dem Schluſſe des Tags —
Himmliſche: täglich ermüdet dich nur das zeitliche Leben;
Nächtlich das ewige — wach jenes, und dieſes im Traum.

Die heilige Dreifalt.

Zukunft, Gegenwart, und Vergangenheit! Drei dem begränzten
Staub; dem unendlichen Seyn aber in Ewigkeit Eins!
Vater, und Sohn, und heiliger Geiſt, dreifaltige Gottheit!
Nur wenn die Welt mir vergeht, biſt du mir einziger Gott!

Troſt.

Gott Lob, fühl' ich doch, ſelbſt in der höchſten Dichterbegeiſtrung,
Ueber dem Dichter in mir immer was Höheres noch!

Warnung.

Heilige Holde, du ſehnſt dich ſo matt, ſo heimlich, und innig
Nach dem geträumten Genuß eines verborgenen Glücks:
Immer ſchwebt es dir vor. Laß ſchweben! Jage darnach nicht!
Sahſt du den Bogen? Er ſchwand, weil in den Regen du tratſt.

Innigkeit.

Bilder, ſie glänzen wohl ſchön, und Töne, ſie klingen wohl lieblich,
Wenn mit bedächtigem Sinn beide der Dichter gewählt;
Aber beſeelt ſie nicht beid' ein Etwas, welches nicht Bild iſt,
Und weit mehr als der Ton, rühren ſie nimmer das Herz.

Die Gotterſcheinung.

Wenn in dem eignen Gewiſſen, wie oft in dich ſelbſt du hineinblickſt,
Nimmer erſcheint dir ein Gott; nimmer erſcheint dir ein Gott!

Meine Sprachkunde.

Viele Sprachen verſteh' ich; und red' erträglich geläufig
Däniſch, Franzöſiſch, und Deutſch, Welſch auch, und Engliſch zur Noth;
Doch, die ſind es noch nicht, woraus ich ſchöpfe den Ausdruck —
Etwa die Römiſche? Nein! Selber die Griechiſche nicht!
Zwei ganz andere ſind's, worin ich fleißig den Dichter
Uebt', und üben noch will, bis zur Vollendung der Kunſt —
Wollt ihr ſie wiſſen? Die Sprache des Blicks, und die Sprache des Kuſſes:
Andre wohl bilden den Kopf; dieſe nur bilden das Herz.

Der Dichter.

Oft erſchein' ich nur halb, oft nur ein Viertel, ſogar auch
Nichts bisweilen dem Blick; ſchelte mich drüber wer will!
Hierin theil' ich des Monds Schickſal, der immer doch ganz iſt:
Zwiſchen dem Seher und mir ſtellt ſich was Irdiſches oft.

Schiller und Göthe.

Wer iſt erhabner? Im ewigen Flug lichtvoller Gedanken
Schwebet der Schiller'ſche Geiſt, gleich der unendlichen Zeit;
Und in unendlicher Ruh', ausſtrömend die Gluth der Empfindung,
Dehnt ſich das Göthe'ſche Herz, gleichend dem ewigen Raum.

Dichter-Ideal.

Hier und dort klang Göttermuſik hinunter in's Leben,
Hier in melodiſchem Laut, dort in harmoniſchem Hall;
Aber getrennt. Nur Himmliſcher Ohr hört in dem Naturklang
Niemals Schiller's Geſang ohne den Göthe'ſchen Baß.

Metrum.

Schauet den blühenden Baum mit Aeſten, Zweigen und Blättern —
Schön iſt das Ganze: Warum? Schön iſt auch jeglicher Theil.
Jegliches Blatt iſt ein Bäumchen, allein betrachtet; auch ſo ſey
Jegliche Zeil' ein Gedicht in dem vollendeten Lied.

Kündung.

Alles, vom Tropfen zur Sonn', iſt rund, was vollendet und ſchön iſt —
Rund iſt die Roſ', und der Welt himmliſche Wölbung iſt rund;
Und Epigramm und Gedicht, das kleinſt' und größte der Kunſt, die
Spiegelt die Perl' und das Meer, ſollten gerundet nicht ſeyn?

An die Malerfamilie Scheffer.

Vater und Mutter und Sohn, die Gott-Familie, malte,
Der uns der Jungfrau Bild ſtellte zum Ziele der Kunſt;
Jetzo der Jungfrau Sänger, den fernnachſtrebenden, darſtellt
Dieſer Familie Bild: Vater und Mutter und Sohn.

Dem Vater.

Der du die Seele mir malſt zugleich mit dem hüllenden Körper,
Wiederholend durch Kunſt treulich das Werk der Natur,
Wundre dich nicht, daß ich kleines Geſchöpf drei Tage dir ſitze;
Saß ich bis heute doch Gott, ohne noch fertig zu ſeyn!

Der Mutter.

Muſe der malenden Dichtung! indem du, zeichnend, mich anblickſt,
Der ich dir ſitze, verſchämt, deiner nicht würdig zu ſeyn,
Nimm dich in Acht, daß du nicht ſtatt meiner die Muſe nur darſtellſt;
Denn aus dem Auge mir ſtrahlt nichts als dein liebliches Bild.

Dem Sohn.

Scheffer nur noch, du Rafael einſt! o zürne dir ſelbſt nicht,
Wenn dir im Ganzen noch nicht glückt mein verdrießliches Bild!
Mein' iſt die Schuld, nicht deine: dem Kinde gelingen nur Engel!
Willſt du mich treffen ſogleich, gieb mir dein Alter zurück!

Philoſophie und Dichtkunſt.

Nicht iſt Wärme das Licht, noch Licht die Wärme; doch innig
Knüpft an einander ſie Beid' ein urſprüngliches Band —
Eins entwickelt das andr'; und in Beider Verein nur iſt Leben.
Eins in zweien iſt ſo Dichtung und Philoſophie.

Der Meiſter.

Zwiſchen Racinens gefälligem Fleiß, und des muthigen Shakſpear's
Wilder Natur, in der Mitt'; aber erhöht — in der Kunſt
Göttlichen Einfalt — ſteht der Dichtung ſtrahlender Gottmenſch
Göthe, der Mittler, und ſpricht: Kinderchen! kommet zu mir!

Die Jünger.

Möchten ſie hören den Ruf, die lieben poetiſchen Kleinen —
Nicht ihn hören allein; auch ihn gebührlich verſtehn,
Kinder zu ſeyn ſich beſtrebend, nicht bloß in kindiſchem Scherzen;
Aber, was wichtiger ſcheint: auch in dem kindlichen Ernſt!

An die Geneigten.

„Herz- und Seele-gefüllt, voll Nektar duftender Liebe,
Sey manch blumiges Lied, das ich der Einzigen ſang" —
Liederchen ſind es doch nur; die Hymnen kennet ihr gar nicht,
Welch' ich ihr flehend geblickt, oder ihr dankend geküßt!

An die Heideblumen.

Flattert geflügelte Blümchen nunmehr hinaus in die Weite!
Nordwärts richtet den Flug! Grüßet die Wieſen mir dort!
Kömmt euch auf einer der grünſten am Sund ein roſiges Mägdlein
Jagend entgegen, ſo fliegt all' in den fangenden Hut.

Oceania.

Erſter Geſang.

Weltumſegelung tönt mein Geſang, Vollendung der Schifffahrt,
Bis zu den Polen hinan, und der äußerſten Völker Entdeckung:
Jenes beharrlichen Steuerers Werk, der, der Mächten des Abgrunds
Trotzend, der Erſte verſucht' in die nächtlichen Reiche des Todes
Einzudringen, die Kunde des Meers und der Küſten erſchöpfend;
Während, durch milden Verkehr für das Glück der entdeckten Bewohner
Sorgend, er ſtreut' im erſpähenden Lauf wohlthätiger Künſte
Keim', und des Anbaus Saat; bis, rettend die Seinigen alle,
Selber er fiel ein Opfer der That. Darſtellungen wag' ich
Fremder Naturen, des geiſtigen Reichs, und der Sitten der Dazeit,
Eigener Weiſ' anſtimmend ein Lied friedſeligen Inhalts,
Nicht unfurchtſam, geſernt von der ewigen Muſter Geſangſpur.

Sey's! Nicht glänzen ja will ich im Kreis der Sänger der Vorwelt;
Nicht mit Lorbern bekränzt in der Helden Versammlung einhergehn,
Weder in Sions heiligem Hain, noch im Tempel Apollon's.
Ranglos, einsam, behauptend den Fels des einsamen Vogels,
Welcher den Schiffenden singt, begnüg' ich mich, Freunde der Einfalt
Und der Natur zu erfreun mit der Kehl' aufwirbelndem Tonhauch,
Wiedergehallt von den Ufern umher; und horcht mir auch Einer
Unter den Tausenden nur, ein seltener, welchem der Menschheit
Allerheiligstes heilig noch ist, zufrieden dann segn' ich,
Auch von der Menge verachtet, mein Loos. — Du, Tochter der Sternnacht,
Weltdurchfliegende Göttin, Urania! die du dem Staub mich
Oft entrückt auf den Flügeln des Lichts, und herab auf den Wohnort
Meiner vergänglichen Hüll' aus der Seel' erhabneren Heimath
Schauen ließest voll Wonnegefühl in des Ewigen Ahnung,
Lehre mich jetzt in dem kühn hinschwebenden Flug um den Erdball
Folgen dem Helden, deß Ehre mich ruft, weit über des Weltmeers
Schäumende Wellengebirg' und lautaufbrausende Schlünde,
Fern von bekannten Gestaden, so weit dein eigener Blick reicht,
Oder das Auge der Welt! Entführe mich hold dem Gewirbel
Niedrigen Strebens, dem Taumel der Meng', und dem Schwarm des Geflatters

Nah' am Gewühle des Wurms; weit weg von den Wolken des Feldſtaubs,
Wo mit zerſtörendem Huf der Eroberer blutig dahinfährt;
Daß ich nicht höre das dumpfe Gebrüll der Todestriumphe
Beim Selbſtmorde des Menſchengeſchlechts, nicht höre des Lebens
Kettengeklirr, der Tyrannen Genuß, und der Sklaven Betäubung!
Sondern, vergeſſend den Jammer der Erd', und im ewigen Aufruhr
Völkerverheerender Völker das Spiel der Gewalt und des Zufalls,
Heiter vollende mein Lied von der Oceaniden Entdeckung.

Wer von des Weltmeers Helden errang durch Vollendung der Schifffahrt
Jenen unſterblichen Kranz, der entfernteſten Zeiten Bewundrung,
Albions Ruhm, und Europas Triumph? Der Küſtenumſegler
Erſter, der Steuerer Fürſt, des Entſchluſſes muthiger Führer,
Cook, er war's. Ihn wähltest du ſelbſt, ſternkundige Göttin,
Waltend im weiſen britanniſchen Rath, als zur Ehre der Menſchheit
Wurde gefaßt der Beſchluß: in verborgenen Wüſten des Südmeers
Aufzuſuchen, wo ſproßten noch ſolch', entriſſen dem Urſtamm,
Zweige des Menſchengeſchlechts, und der Pol' umnachtete Länder
Rings zu erkunden, der Erd' und des Meers Ausmeſſung vollendend.

Deiner Begeiſterung voll, und gerüſtet mit jeder Erfahrung
Aller bisherigen Schiffer, er ſelbſt ſchon lang' ein bewährter
Seeheld, längſt mit den Meeren vertraut des befahrenen Welttheils,
Uebernahm er getroſt des Raths vielfodernden Auftrag,
Nicht doch verkennend die Schwere des Werks. Weit Kühneres wagt' er,
Als, nicht ſelten vermeſſen, gewagt je menſchliche Kühnheit.
Denn, wenn er auch obſiegt' in dem Kampf mit kundbaren Feinden,
Solchen, die jeglichen Segler bedrohn, auf der Fahrt um den Erdball,
Welche der ſonnigen Bahn treu folgt, wie würd' er der Urnacht
Graun an jeglichem Pol, die verborgnen Gefahren des Querlaufs,
Schneidend die Gürtel, beſtehn, und der Eiswelt ſtarrende Scheuſaln?
Dennoch wagt' er den großen Verſuch, nicht ohne den Beiſtand
Edler Genoſſen voll Eifer, und Kund', und entſchloſſener Kühnheit.
Und durch erfindriſchen Geiſt, unermüdet im Streben, und nie ſchwach,
Führt' er es aus mit beharrlichem Sinn, was er muthig begonnen.
Solches, und was in dem Lauf ihm erſchien und den Freunden, der Andacht
Würdiges, flüſtre mir du, Lichtwandlerin! Selber ja bin ich
Blind, entnebelt den Geiſt mir nicht dein himmliſcher Huldblick.

Sieben Jahre nun ſchon durchſtreifte die Wüſten der Meerfluth

Rings, in gewechselter Richtung, nun weſtwärts kehrend, nun oſtwärts,
Rund um die Kugel, erforſchenden Laufs, der Bekämpfer des Abgrunds,
Immer verfolgend ſein Ziel, der Umuferungskunde Vollendung.
Schon ein Schiff war zerſtört, und ein zweites verbeſſert; und zweimal
Hatt' er Bemannung erneut und Genoſſen. Er ſelber, unmüdbar,
Er allein ausharrend mit nie laß werdendem Eifer,
Rang in den Wogen mit ſteter Gefahr und unendlichem Drangſal.
Sieben Sommer entbehrt' er die Luſt am ſchattenden Obdach
Selbſtgepflanzeter Bäume, die Pflege der liebenden Gattin,
Ach! und des blühenden Sohns Liebkoſungen; jetzt in dem achten
Strebt' er noch fern auf den Wogen des erdumfluthenden Salzmeers;
Und, ob er gleich mehr Küſten erſpäht, und Gewäſſer durchſteuert
In dem bisherigen Lauf, als je, vor ihm, um den Erdball
Schiffend ein länderentdeckender Held; obgleich er dem Südpol
Weit jenſeits des Bezirkes genaht, wo das ſchreckliche: Hieher,
Und nicht weiter! ein ewiges Eis dem Verwegenſten zurief;
Dennoch begann er von neuem den Kampf, und ſtrengte der Kühnheit
Aeußerſte Kraft noch an mit niemals ſchlummernder Vorſicht,
Nie für gethan was haltend, wenn noch was übrig zu thun war.

Jetzo, zum dritten Mal vollausgerüstet, verließ er
Albion, südwärts richtend den Lauf; vom segnenden
Glückwunsch
Aller der Seinen gefolgt, und des ganzen Europas Be
wundrung.
Fern schon schwebte nun hin von dem Muttergestade sei
Hauptschiff,
Weit vor dem zweiten voraus, dem begleitenden. Schne
durch die Fluth flog's,
Neubeflügelt, in schäumender Fahrt kielschneidend d
Wogen,
Tragend im räumlichen Schooß der verschiednen Erfindun
gen Reichthum,
Kunstkleinode, den sämmtlichen Schatz des geselligen
Anbaus,
Und aus den Reichen zugleich der Natur die erlesens
Sammlung.
Auf dem Verdeck, um den hoch an Wuchs vorragende
Führer,
Strahlt' in der neuen Genossen Verein die Blume d
Mannschaft,
Rings vom gehorchenden Volk, das, den emsigen Biene
nicht ungleich,
Bord und Getakel bedeckt' in beweglichen Gruppen, un
wimmelt.
Und an dem Top, im entfaltenden Hauch des säuselnde
Fahrwinds,
Wehte Britanniens Stolz, die verehrete Fahne der Fre
heit.
Solchergestalt glitt hin der Entschluß (den Name
ertheilt' einst
Cook, der entschlossene, selber dem Schiff) in den W
gen des Weltmeers,
Voll des Benöthigten jeglicher Art zu des Zieles E
reichung;
Gleichsam ein Weltchen für sich, ein bewegliches klein
Europa.

Alſo ſchwebt um die Erde der Mond; ſo ſchwebt um die Sonne
Selber die Erd', im ätheriſchen Meer des unendlichen Weltalls.

Weit lag hinter der Fahrt ſchon längſt des alten Herakles
Zwillingsſäul' am Fuß des erddomtragenden Atlas,
Jene homeriſche Grenze der Welt. Schon ſanken des Nordpols
Lichter, der funkelnde Bär, und der Schweif des leuchtenden Drachen.
Und es erhuben ſich fern, am Rand der ſüdlichen Wölbung,
Neue Geſtirne, die nimmer erblickt' auf den Alpen, auf Urals,
Oder auf Kaukaſos Höhn ein nachtdurchwallender Pilger.
Schnell von weſtlichen Hauchen des Nords, nie ſchrallenden Anwehns,
Fortgeſchoben im ſchwirrenden Lauf, begrüßte nach achtzehn
Sommertagen, wie Stunden verflohn, und Nächten, der Dreimaſt
Jetzt Teneriffas ragende Kupp' in ſilbernen Nebeln
Halb nur gehüllt, allmälig erhellt. Von Morgen bis Abend
Wuchs den ſich nahenden, immer erhöht, der entſchleierte Gipfel,
Hehr in die Heitre der Luft aufhebend die glühende Stirne.
Nicht ſie dünkten ſich ſelber zu nahn; das umwölkte Gebirg ſchien
Hoch entgegen zu kommen dem Schiff, enthüllend die Schultern,
Bald auch den Buſen entblößt; und zuletzt bis zum Fuße des Eilands

Völlig in thürmender Rieſengeſtalt den Erſtaunenden ſichtbar.
Weniger prachtvoll ſteigt aus dem Meer, von der ſteigenden Sonne
Zinnenentflammt, und vergoldet umher die marmornen Kuppeln,
Adrias tempelerfüllete Stadt, wenn, aus dunkeler Ferne
Nahend, der Fremd' aus den Fluthen empor ſieht heller und heller,
Höher und höher, Palaſt an Palaſt ſich thürmen, der Baukunſt
Wunder, entſtehend von ſelbſt dem glanzbezauberten Anſchaun;
Weniger ſelbſt macht ſchwindeln die Schau der gen Himmel empörten
Kunſtgebirg' in der memphiſchen Wüſt', aus der Fläche des Sandmeers
Einſam hebend die Spitzen der ringsverſunkenen Urwelt
Schweigenden Grauns. Teneriffas Geſtalt, vortretend aus Nebeln,
Ragt noch erhabner, beherrſchender noch, und den ſtaunenden Hinblick
Zaubernder, nur mit ſich ſelbſt, in der Tiefe geſpiegelt, vergleichbar.
Seit der verlaſſenen Weſtnordſpitze des heimiſchen Eilands
Hatten bis jetzt kein Land ſie geſehn. Nach der Schiffenden Sage
Deutet ein ſolches auf Glück; denn nur dreimal, heißt es, enthüllt ſich
Während des Laufs von drei Jahrhunderten völlig des Atlas
Bruder, der Erd' und des Weltmeers Sohn, der Titan Teneriffas.

All' am Bord frohlockten des heilverkündenden Zeichens,

Dauer verſprechend der glücklichen Fahrt. Vom Geſange des Schiffvolks,
Oft mit dem frohen Gebrülle vermiſcht der blökenden Heerden,
Und dem Gezwitſcher umher, erſcholl das gleitende Weltſchiff.
Rings drauf blüheten Stauden, und grüne Geſträuch', und des Heimlands
Duftende Blumen, beſtimmt, mit den nützlichen Thieren Europas,
Einſt zu begründen das Wohl wilddarbender Gegenfüßler,
Oder zu mehren das Glück der Korallparadieſe des Südmeers.
Oft, wenn begegnete, kehrenden Laufs, von Afrikas Küſten,
Oder aus Indien kommend, ein Schiff, bald nah, bald fernher
Grüßend, nachdem auf der fluthigen Bahn es fügte der Zufall,
Traun, dem erſtaunenden ſchien der Entſchluß, im ſchnellen Vorbeifliehn
Duftend, ein ſchwimmender Hain voll tönender Wonnen des Frühlings;
Alſo jauchzte das Volk auf dem blühenden Bord, von den Ziegen,
Schafen, und Hühnern umſpielt. Bisher noch hatte kein Unfall
Weder gehemmet den Lauf, noch geſtört den geſelligen Frohſinn.
Schneller und ſchneller durchſchneidend die Fluth, die Canarias Inſeln
Trennt von des grünlichen Vordergebirgs, glitt hin im Geſprudel
Schillernder Wellchen, delphinenumtanzt, die beflügelte Luſtfahrt.

So (denn sie weilten nur wenig am Fuß des umr
beten Piko,
Glühenden Wein einbordend, und felsentquellende Fr
schung)
Strichen die Tag' und die Nächt' in beständiger Heitr
von keiner
Wolke getrübt, bis zum zweiten das Meer aufhellende
Vollmond.
Keiner der Hunderte, weder des Volks, noch selbst d
im Lastraum,
Oder in Hütten umher auf dem Deck, mit künstlich
Sorgfalt
Zärtlich gepflegeten Thiere war krank. Durch täglich
Mustern
Aller im Schiff, durch Beschäftigung stets, durch Aethe
entwicklung
Unten im dumpfigen Raum, und des Reinigens stren
Beordrung,
Fernte den lauernden Feind der Gesundheit siegend
Führer.
Sämmtlich priesen sich glücklich, die Reis' um die W
zu beginnen
Unter dem sichtbaren Schutz der Gestirne zugleich, und
Weisheit
Eines Führers wie Cook, der ein Gott dem gemeinen
Volk schien.
Also redete mancher am Bord, anstaunend die Führun

Wunder! wie ganz ist verschieden die Fahrt und
Fahrenden Schicksal
Unter gewöhnlicher Hut, und der Leitung eines
bieters,
Wie deß, welcher uns jetzo befiehlt, mit wachsamer Klu
heit
Alles erwägend und ordnend, und gar nichts lassend d
Zufall!
Viel schon hab' ich der Reisen gemacht mit kundi
Schiffern,

Tauſendmeilige, gute wohl auch mitunter, doch niemals
Eine wie jene, die letzte mit Ihm, und, wie dieſe nun anfängt.
Traun, mit den Geiſtern der Wind' und der Strömungen, wie mit den Sternen
Steht er im Bund! wie würd' er voraus ſonſt ſchauen, was Niemand
Ahnet, auf jedes gefaßt, nie falſch berechnend die Richtung;
Stets der Gefahr vorbeugend, und ſtets, was gelegentlich zutrifft,
Greifend beim ſchlüpfrigen Haar im vorübergeſchnellten Vorbeiflug?
Nicht ein gewöhnlicher Sterblicher iſt (ſchon lange bemerkt' ich's)
Jener! nicht ragt er umſonſt in der führenden Häupter Verſammlung
Ueber ſie alle empor! Auch nicht Bedürfniſſe hat er
Gleich mit den übrigen, weder des Schlafs, noch der köſtlichen Labung,
Noch der Ergötzung. Bei Tag und bei Nacht arbeitet er raſtlos;
Selten nur ſpricht er; er ſchweigt, wenn er nicht entſcheidet, und niemals
Lacht er, noch trillert ein Lied, noch pfeift, wie die Schiffer gewohnt ſind.
Oftmals murmelt er zwar, in ſich ſelbſt ſtill redend; dann ſpricht er,
Glaub' ich, mit Gott; mit der Tiefe des Sees, und der Höhe des Sterndoms
Hat er beſtändig Verkehr. Allkundig wenigſtens iſt er,
Wiſſend zugleich, was im Monde geſchieht, und im unterſten Meergrund.
Auch was dem Kranken gedeiht, wie ein Arzt erkennet er ſolches;
Und, was der Arzt wohl wenig verſteht, die Geſunden verpflegt er

So, daß sie nimmer erkranken. Man sagt, er habe den Scharbock
Ganz auf der vorigen Reise verscheucht, den schrecklichen Scharbock,
Welcher vor allen mir däucht des Meers entsetzlichster Unhold,
So, daß er nimmer sich mehr darf zeigen; und Viele behaupten,
Selber der Tod sey bange vor ihm. Daß Wunder er thun kann,
Zweifl' ich mit nichten; doch über den Tod siegt, denk' ich, nur Einer.
Freilich erstarb auf der vorigen Fahr vierjährigen Umlaufs
In der unendlichen See, vom Land' einmal (unerhört ist's)
Achtzehn Monate lang entfernt, kein einziger Mann ihm;
Aber ich fürchte, der Tod werd's daß einholen; der ist doch
Immer der stärkst' am End', und uns allen gewiß, die wir da sind,
Groß und klein, unklug' und gelehrt'; und gut, daß es so ist!
Denn wer möchte doch leben, im Meer sey's, oder im Heimhof,
Drei Jahrhunderte lang, geschweige denn länger? ein Thor nur!

Also das Volk. Auch jenen, die frei, theils dürstend nach Kenntniß,
Theils nach Ehre, gelockt von dem Ruhm des großen Entdeckers,
Oder von Liebe beseelt zur Verbreitung höheren Weltwohls,
Mitgegangen, erhuben die Fahrt und die treffliche Führung

Höher das Herz. So wurde genaht der Wende des Krebſes.
Nie wohl ſtrahlte von dieſer herab des Sonnenbeherrſchers
Segnender Blick auf ein Schiff, ſo werth dem Verweilen des Anſchauns,
So voll Weisheit, Ordnung, und Luſt, und Lebens, und Eintracht:
Muſter im Kleinen des glücklichen Bundes, nach welchem umſonſt ſich
Sehnten die Völker bisher, nachſtrebend dem Zweck der Geſellſchaft.

Aber des Abgrunds Mächte, die feindlichen, welche, bekämpft zwar,
Nimmer doch völlig beſiegt, einſchränken, in ſteter Empörung,
Himmliſcher Kräft' Einfluß, und des Weltwohls wachſendes Aufblühn;
Bis es dem Ewigverhüllten gefällt, des Endlichen Schranken
Einſt zu vertilgen, und jeglichen Keim zu vernichten des Weltwehs:
Dieſe, die wüthend den Helden des Meers, der, nur Oromasdes
Dienſtbar, ſpähte die Welt, des Lichtreichs treuen Erweiterer,
Stets auf den vorigen Reiſen verfolgt; noch wüthender jetzo,
Seit er dem giftigen Sohne des Ozeans raubte den Stachel,
Schlummerten nicht. Im Verborgenen ſann auf Rach' Arihman's
Düſtre Gewalt, aufbietend das Reich der Zerſtörung zum Angriff,
Jetzo nach einem verdeckteren Plan. Trotz jeglichem Anſchein

Waltender Schwimmung von oben (denn nie noch hatte die Sonne
Freundlicher angelacht, ununterbrochenen Huldblicks,
Eine beginnende Fahrt um die Welt) verzweifelte jener
Nicht. Er hatt' in der Höhe gesehn des erhabenen Himmels
Sterne, wie fallende Thränen; er hatt' in der Tiefe vernommen
Töne wie Mordgelach; und selbst in der Sonne, vom Erdrund
Halb verschattet, im dunkelsten Grund der Verfinsterung (Wonn' ihm)
Hatt' er erblickt, am Fuß des Gebirgs, wo verschleiert das Schicksal
Thront, Bluttropfen. Er eilte sogleich vom nächtlichen Umflug,
Froh des Erspähten, zurück, durch den offenen Schlund Teneriffas,
Unterirdische Schluchten, nur ihm kundbare, durchstürzend,
Tief in die dunkle Behausung herab. Enthülle mir, Göttin,
Die du das Innere schaust, wie das Aeußere, der auch die Tiefe
Nichts zu verbergen vermag, den Sitz des dunklen Aethman!

Unter der Erd' und dem Boden des Meers, wo des Fruchtbaren Stammgrund
Senkt die metallene Wurzel durch felsdiamantene Schachten
In die magnetische Gruft der Umrollungen, welche sie Chaos
Nannten, die Mutter zugleich und das Grab der irdischen Schöpfung,
Gährt das Entstehn und Vergehn, in der ersten Bewegungen Anfang,

formlos, dunkel, verworren, ein Wechsel des Dings und des Undings,
Aller verborgenen Keime Gemisch. Was war, und was seyn wird,
Blühend und lebend einmal; was Gestalt einst hatt', und Gestalt einst
Nimmt, zerfällt und entwickelt sich hier, auf der Grenze der Zukunft
Und des Vergangnen, im Schooß des sich selbst ausschließenden Daseyns.
Sämmtliche Leichen der alten Natur, und der kommenden Zeiten
Ungeborne Verkörperungen, hier, nachbarlich gesammelt,
Schlummern sie, sinkender, steigender Staub, vom Leben und Tod gleich
Zeitlich und räumlich entfernt, Erdeingeweid', in des Urstoffs
Zwischen der Hölle und dem Himmel bisher getheileter Werkstatt.
Hoch ist die dunkle; gewunden in drei'n stets dunkleren Kreisen,
Kerkert des innersten scheußliche Wand, wo sich endet das Umdrehn,
Rings die ewige Nacht. In dem Kernraum wölbt sich Arihman's
Unbewegliche Burg. Eiskalt, und finster, und klanglos,
Starrt sie, von Chaos umringt, graunvoll. Zwei schreckliche Pforten
Oeffnen dem Tod, und den Schemen der Nacht, im Kehren den Durchgang
Jährlich vom Pole zum Pol, wenn nach sechs Nachtmonaten annaht
Oben der Halbjahrtag, aufhellend den ewigen Winter.
Hundertmeilig vom Thore zum Thor, und in jeglicher Richtung
Hohlrund, birgt ihr Verschloß, im innersten Schooß, der Vernichtung

Leere; den Umraum füllt rings Oed', und Wuſt, und Verweſung.
Hier iſt der Pfuhl der verworfnen Natur, des Vergänglichen Mordgruft,
Und der Zerſtörungen Schlund. Hier thront der Alte des Nichtſeyns,
Jener unnahbare, finſtre, verſchlingende, gräßlichen Starrblicks
Geiſtermordende Vater des Tods, deß Namen die Vorwelt
Nur mit Entſetzen genannt (denn die Erd' erbebte beim Anruf
Seiner Gewalt, und es ſtarb, wer dreimal rief: Demogorgon!).
Dieſer dem ſchrecklichen Sohn' allein anſchauliche Dämon
Aller Dämone (weil ſelbſt der Verdammten Beherrſcher, Arihman,
Nur den weitvorquellenden Blick, und die Drachen des Haupthaars,
Sieht durch die dreifachhüllende Nacht) ſitzt, nagend am Daſeyn,
Freſſend des Erdballs Herz, hier, ſeit Jahrtauſenden, leblos,
Ohne Geſtalt, weitöffnend den Schlund, in welchem ſein Wahnſinn
Strebt zu vernichten die Fülle des Alls. Der Verwitterungen Schuttſtaub,
Aſch', und Moder, und Schemengeripp', und Verweſung der Fäulniß,
Trümmer der Dinge, der morſchen Natur Leichname, der Grabnacht
Spuk; dies todte Gemengſel der ſtets raſtloſen Zerſtörung
Ziehet er näher und näher in immer kleineren Kreiſen
Unaufhörlich hinan, und ſchlürft das gezogn', und verſchlingt es

Tief in den allauflöſenden Schlund. Doch ewig erneut ſich
Wieder des Endlichen Keim, aus der Gurgel ihm dampfend; die Zeit nur
Bleibt, die vergangn', in der Leere zurück; der verdünnete Dampf ſteigt
Gegen die Wölbung, der Schwere zu leicht, anhäufend die Gährung
Rings im Bezirke des Chaos umher; und enger und enger
Schrumpft der geſchmälerte Raum der umſonſt arbeitenden Hölle.

Grauſe Gebilde durchſchwirren den Ort, und entſetzliche Greuel,
Gräßliche, namenloſe, dem böſen Gewiſſen im Schrecktraum
Einzig gezeigte, dem guten von fern nicht denkbare Schaue:
Grinſende Schemen, Geſpenſter der Angſt, und ſcheußliche Schatten
Derer, die, menſchlich geſtaltet zuvor, auf dem oberen Erdrund
Teufliſche Thaten erſannen; die frech mißbrauchten der Völker
Zutraun, tretend mit Füßen das Recht, und, mit roher Gewalt Wuth,
Löſchend das Licht der Vernunft, erſtickten den Odem der Freiheit;
Dieſe, dem Dunkel, das einſt ſie gebar, und geboren herausſpie,
Wiedergegeben, bereuen nun hier, lautheulend, der Herrſchſucht
Kurzen Genuß in der oberen Luft, wo die Erde zu klein war
Ihren Eroberungen. Jetzo gedrängt in dem unterſten Kerker,

Von der gemalmenden Wölbung gedrückt, die, drohend mit Einſturz,
Rund um niedriger wird, und die ganze Schwere der Erdlaſt
Fühlbar macht der entathmeten Wuth, beneiden ſie qualvoll
Ihrer Gequäleten Loos, mit dem Wunſch zu vergehn, und vergehn nicht.

Tartarus nannten dies grauſe Bezirk, und Orkus, der Vorwelt
Weiſe; die Väter im Nord Naſtrond; und die Aelteſten Niſleim.
Dies iſt des Erdballs Höll'. Ob jede Behauſung des Weltalls
Ihre verborgen im Innerſten hat, wie jeglicher Buſen,
Selbſt des Gerechteſten, ſeine verſchließt? Dies tiefe Geheimniß
Deckt kein Sterblicher auf; es verhüllt's der Ordner des Daſeyns.

Zweiter Gesang.

Dort nun erschien Arihman; in jenem verborgenen Ursitz
Alles Entsetzens versammelten sich die Riesen des Abgrunds
Rund um den dunklen Gebieter der Finsterniß. Hell ist die Felskluft,
Heiter die Donnerwolk', und der schwarzaufstrudelnde Meerschlund
Gegen den Kreis; doch düstrer als der noch hub sich der Herrscher
Auf den gefürchteten Thron. Wie das Schreckbild tief in des Mörders
Schwarzem Bewußtseyn drohender steigt als das Graun der Gebeingruft,
Wo nach begangener That sich verkroch sein blutiger Wahnsinn,
Also hub sich des Aufruhrs Fürst in der dunklen Versammlung
Schwärzer empor als die Finsterniß selbst. Es erbebte die Tiefe
Dumpf, und, erschüttert umher, die bedeckende Wölbung des Chaos,
Als mit donnernder Stimm' er nun brach das Schweigen des Abgrunds:

Auf, ihr Dämonen der ewigen Nacht, und des Todes Genoſſen
Sämmtliche! Finſtre Gewalten, verderbende Geiſter des Erdreichs,
Und der Gewäſſer, ihr Feinde des Lichts und des lebenden Wachsthums,
Welchen erlaubt, der allein unveränderlich waltet und grenzlos,
Zeitlich zu tödten, was endlich nur lebt, und in ſteter Befehdung
Jeglichen Segen des irdiſchen Glücks zu begrenzen durch Unglück!
Eilt, und erſcheint, und verſammelt euch all'! euch fodert Ariman.

Brüllt' es; und weckte den Tod, und erſchütterte ſelber die Trägheit,
Als er nunmehr, weit öffnend die Thor', ausrief in der Polnacht
Doppeltes Graunlabyrinth: Weh! Weh! Demogorgon erhebt ſich!
Dies iſt die ſchreckliche Loſung zum Aufgebot des geſammten
Unten und oben zerſtreuten Gewühls der zerſtörenden Heermacht.
Sieh, und es hörten den Ruf die verderbenden Diener des Lichtfeinds
All'; und ſie ſtürmten daher, die nicht da waren, im Anflug
Dreimal ſchwärzer verdichtend die Nacht. So, tief in dem Waldgraun,
Wenn auf raſſelndem Pfade ſich naht dem verborgenen Raubneſt
Mitternächtlichen Irrens ein Obdach ſuchender Wanderer,
Pfeift der zerſtreueten Lauerer Haupt. Aus ſämmtlichen Büſchen
Rings mit Zetergeſchrei hervor nun ſtürzen die Würger.

Füllend das Dunkel mit Todtengeruch und der blutigen Dolche
Grassem Gekrier. Der Pilger erblaßt, wankt, taumelt, und stürzt schon
Todt, von dem Flug des Entsetzens umrauscht. An der Spitze die Pest, flog
Jetzt durch die Pforten herein der unzähligen Seuchen Gewimmel,
Und der Vergiftungen Heer; die verwüstende Schaar der Empörung
Folgte, von Typhon geführt, dem zermalmenden; und mit der Zwietracht
Blindem betäubendem Schwarm, voll Neid und Rach' und Gehirnwuth,
Schloß der ermordende Zug. Unermeßliches, wildes Getös scholl
Hier, da, dort, anwachsend, vereint, wie, dem heulenden Eismeer
Gleich, und dem brüllenden Donnerorkan, vielfältigen Wehrufs
Rauscht' in die Hölle zusammen das Heer. Doch der furchtbare Tod kam
Jetzo, der letzt', allein herschreitend, nahte sich schweigend,
Stand. Das erstarrende Toben verstummt', und Arihman begann so:

Kämpfer der Höll', Arihman's Mächtige, Feind' Oromasdes!
Nicht um ein kleines Geschäft zu beschleunigen rief ich euch jetzo,
Ungern gönnend der obern Welt die erquickende Qualrast,
Während ihr hier verweilt. Des Reichs Gefahr, ob sie gleich noch
Klein ist, fern, und vielleicht nur Täuschung, zwang mich zum Aufruf
Unsrer gesammten Gewalt. Ein Unternehmen der Lichtfreund'

Oben, euch allen bekannt, von weitausſehenden Folgen
Für das Gelingen des Erdaufklärens, und für die Verbreitung
Sittlichen Glücks, ja dereinſt für der Völkerverbrüderung Anfang,
Schon an ſich ſelbſt, wie es iſt, ein Triumph des edleren Aufſchwungs
Der uns bisher im Verkehr mit ſich ſelbſt treu dienenden Menſchheit,
Schreckt mich. Ich lache nicht mehr der unſelbſtſüchtigen Anſtalt
Albions, ſeit ich ihn kennen gelernt, den neuen Jaſon,
Dem es die kühne vertraut; ſeitdem nunmehr ſchon zweimal
Mehr er geleiſtet, als jenes verlangt, und, nirgends erobernd,
Ueberall friedſamen Verkehrs, Licht ſammelt, und Licht ſtreut.
Mehr als die That, unerhört in der Blutgeſchichte des Seeraubs
Unſrer Entdeckungen (unſre zuvor!), erſchreckt mich das Beiſpiel
Einmal gegeben dem Affengeſchlecht, das ſelber, was gut iſt,
Gern nachahmt, wenn es glänzt, Aufſehn erregend, und ſiegreich.
Hört, auf! auf! Daß ein Einziger nicht dir entreiße die Schifffahrt,
Deine Gemiethete, welche bisher von Küſte zur Küſte
Holt und brachte Verderb; und des Elends irdiſchen Umlauf
Mächtig beförderte, drei Welttheile mit Jammer erfüllend,
Während dem vierten, dem raubenden ſelbſt, ſie den größten bereitet!
Auf! daß den fünften ſie nicht, dort ſühnend der ſonſtigen Raubwuth

Frevel, entreiße der Nacht, und friedlich vollende des Erdrunds
Krieggeborn' und im Krieg entwickelte blutige Kunde!
Kämpfer des Böſen, o rüſtet euch jetzt, Erzfeinde des Guten,
Alle, ſo viel ihr umſonſt ſeit ſieben Jahren (o Schand' uns!)
Jenen Beſtürmer des nächtlichen Reichs, des ermordenden Scharbocks
Ueberwinder, verfolgt! auf! rächet uns! rüſtet euch diesmal
Schrecklicher als ihr bisher je wüthetet! rüſtet euch ſämmtlich
Weniger mit der Gewalt, der er trotzt, als mit heimlichen Waffen
Tückiſcher Liſt! Schon lange, wo ſelbſt Magellanes, und Tasman,
Anſon, und Drake gebebt, lacht er der Orkane, der Strudel,
Und der gewöhnlichen Schrecken des Meers. Jetzt denkt er des Südſees
Nördliche Grenzen zu ſpähn, und die Kunde der fluthigen Halbwelt
Ganz zu vollenden. Du denkſt's, Vermeſſener! trauend dem Beiſtand
Deß, der dich mächtig bisher beſchützt, ſo lange noch fehllos
Blieb dein Betragen, ſo lange noch Blut unſchuldiger Wilden
Keine der Palmen befleckt, die Muth errang dir und Klugheit;
Denkſt es, und irrſt! Ihr Gewalten der Nacht, vernehmt es, und jubelt
Laut, daß zum Südpol hall', und zurück durch die Hölle zum Nordpol
Wiederhalle der Jubel: Er irrt! Befleckt mit Blutſchuld
Kehrt er, und kämpft nicht mehr unverwundbar. Blind dem Verderben

Eilt er entgegen, der Thor! er weiß nicht, träumet davon nicht,
Daß ihn ein einziger grauser Befehl aufwallenden Jachzorns
Uebergegeben der Macht des furchtbarwaltenden Schicksals!
Jauchz', o Hölle! der einzige Held, deß glänzende Laufbahn
Segen allein auf die Erde gestreut, friedseligen Waltens;
Dessen unsterblicher Ruhm, der Geschicht' einst heiliges Denkmal,
Keine Thräne den Freunden des Lichtes gekostet — ist unser!
Zwar nicht künd' ich euch wann, noch wo, noch welcherlei Fügung
Werd' ihm fallen sein Loos; doch ich weiß, ein schreckliches droh' ihm
Irgendwo, wann, irgendwoher, auf der jetzigen Umfahrt.
Drum seyd wach, und beständig ihm nah, daß, wohin er sich wende,
Treffe der Schlag, wenn ein einziges Mal ihm strauchelt die Vorsicht!
Abgrund! bilde den Kreis, den geschlossenen! und der Verschwörung
Throne der Tod! Deß Namen ich nicht darf nennen, erlaubt's so.

Sprach's; und es jauchzte die Wuth der berufenen Geisterversammlung
Laut, daß zum Südpol hallt', und zurück durch die Hölle zum Nordpol
Wiederhallte das Jubelgebrüll. Vom Throne herab nun
Stürzt' Arihman, und winkte dem Tod. So stürzet vom Felshaupt
Nieder die Donnerwolk' und durchblitzt das Dunkel des Bergthals.

Sieh', es erhellte den gräßlichen Kreis ein blaſſes Geflimmer,
Schrecklicher noch als das Graun, daß entnachtet jetzo die Hölle,
Hell, vor ſich ſelber erſchrak. Der langhinſchattende Tod ſtieg
Jetzt erſt ganz ſichtbar, in der vollen entſetzlichen Rüſtung
Seiner ermordenden Macht, auf den Thron. Bei jeglichem Tritt ſank
Eine Stuf'. Er ſtieg, und ſtand auf dem völligverſunknen
Ragend allein. Jetzt riegelte rings die Thore des Eingangs,
Löſchend die Hell', Arihman, und ſchloß die Pforten der Hölle.

Dritter Gesang.

Oben auf Erden indeß war ringsumfeiernder Sabbath,
Eintracht, Fried', und Wonnegenuß des gereinigten Daseyns.
Während einiger Blick' erscholl kein wimmernder Ausruf,
Floß kein Blut, und rann vor Schmerz, noch selber vor Wehmuth,
Keine Thrän' im gesammten Bezirk des menschlichen Elends.
Nirgend brauste verheerend die Luft, und nirgend erhub sich
Sengend die Gluth, noch schwemmend der Strom, noch trümmernd der Felsgrund.
Rings, vom Pole zum Pol, und vom Abend umher bis zum Aufgang
Schlummerte sanft, wer krank im Flaumbett oder auf Streu lag;
Starb kein Vater im Arme des Sohns, kein Kind an der Mutter
Saugenden Brust, kein Jüngling der Braut, kein Bruder dem Bruder.
Nirgend enttaumelte blutend dem Zweig, von grausamer Jagdlust
Nahe dem Neste zerschmettert, ein Vögelchen; selber die Kriegswuth

Raſtete; Feind' umarmten ſich; ach! und während des Stillſtands
Ueberall, auf der Feſt' und im Meer, voll ſeliger Unſchuld
Waltete Lieb'! und die Geiſter des Lichts, vom Thron' Oromasdes
Steigend hinab, vollendeten ganz die Verwandlung des Erdballs,
Welcher, ein Himmel nun ſelbſt, auflacht' in des Himmels Umarmung.

Jen' am Bord empfanden, obgleich im einſamen Weltmeer,
Ganz die Bezaubrung, entzückt von dem Glanz des entglutheten Aethers,
Und von der Stille der ſpiegelnden Fluth. Es ruht' in des Himmels
Wiege das Schiff, ſanftgleitend dahin auf der Fläche Kryſtallflur,
Gleichſam als ſchöbe den Kiel der ſpielenden Fiſche Gewimmel.
Nirgend erſcholl ein Getöſ; kein Wind bewegte die Wimpel.
Sämmtliche Führer umher, ſtill ſaßen ſie, ſtumm vor Entzückung;
Und auch die rohſten der ſonſt, wenn gefeirt wird, lärmenden Mannſchaft,
Sprachen nur leiſe, ſich hold anredend, erſtaunend dem Ausdruck
Inniger Lieb' in jedem Geſicht, wenn einer den andern
Froh anblickt', und dem ſanften Getön der erwiedernden Stimme;
Aber bewundernd noch mehr des ſonſt ſtets ernſten Gebieters
Fröhlichen Blick und von lächelnder Wonn' erheitertes Antlitz.
Alſo ſprach zu dem Schiffer, dem älteſten, leiſe der Bootsmann:

Alter Vater, der zwanzig, und mehr, der Reiſen gemacht hat
Gegen die Wend', und weiter; und viel im Meer und am Himmel
Wunderbares geſchaut! iſt, ſage, ſelbſt in der Südſee
Jenſeits Indien, dir Windſtille, wie dieſe, wohl jemals
Vorgekommen? Ich habe doch ſelbſt auch Manches erfahren;
Aber von weitem noch nichts ſo ſeltſames. Scheinet mir doch als
Sänke herab auf das ſchlummernde Meer, voll Engeln, der Aether;
Und mir iſt, als ſäß' ich in Sanct Paul's Kirche, voll Andacht,
Neben der Braut, ihr drückend die Hand nach feſtlicher Trauung;
Damals war es mir ſo, und es iſt mir jetzo wie damals
Auch du ſcheinſt mir verjüngt, und ich weiß nicht, träum' ich, wach' ich?
Aber den Schaffner ſogar möcht' ich umarmen vor Wohlſeyn!
Siehe den Hauptmann dort! er blickt ganz munter und ſorglos,
Gleichſam als hätt' er erreicht das Ziel, als wollt' er nun ausruhn.
Niemals ſah ich ihn ſo; denn immer weiter ja denkt er
Als wir übrigen all', und lebt nie leicht in den Tag hin,
Stets mit der Hälfte des Blicks in der Nacht der mißlichen Zukunft.
Schaue den Jüngling nur an dort oben im glänzenden Maſtkorb,
Wie ihm die Sonn' um das lockichte Haupt, erleuchtend ſein Antlitz,
Einen Heiligenſchein rings bildet! ein himmliſcher Engel
Scheint er mir ganz; was ſcheint? er ſcheint nicht nur; denn er iſt es!

Sprach's; und drückte dem Alten die Hand; es erwiederte dieser
Herzlich den Druck, und nickt'; und lächelte, leis' antwortend:
Mir auch faltet die Hand sich von selbst, und ganz in Betrachtung
Möcht' ich vergehn, wie ein Kind, in der Weihnachtlaube Geflimmer,
Steht vor dem Baum des heiligen Christs voll goldener Aepfel,
Engelverklärt; denn es öffnet sich rings den Augen der Himmel.
Nicht Windstille, mein Sohn, ist dieses; Stille der Welt ist's,
Feiernde Still', Andacht der Natur, und Ruhe der Menschheit;
Weil Gott wieder die Erde besucht, von der er sein Antlitz
Lange gewandt! Mir däucht, ich empfind' und sehe das Schweben
Ueber die Wasser, von welchem uns spricht die Geschichte der Schöpfung,
Welch' ich nimmer gefaßt und begriffen wie jetzo: der Geist ruht
Ueber der Tiefe, der gute, der segnende; sämmtliche Bösen
Sind ihm geflohn. Fast glaub' ich, die Zeit ist da, wenn von neuem
Erd' und Himmel entstehn. Ist solches, wahrlich! im Traum dann
Sind wir gestorben vorher, und die alte Natur ist vergangen.
Wunder, wenn's also wäre! wenn, schon im künftigen Leben,
Jetzt wir glitten auf Wogen des gotterhellten Krystallmeers
Näher und näher der Stadt und dem Hafen des ewigen Friedens!

Alſo redeten jen' im leiſen Geſpräch mit einander;
Nicht ſie allein, auf dem ſtillen Verdeck rings ruhten die Männer
Paarweiſ', andre mit andern umher, in geſelliger Eintracht
Durch Mittheilung erhöhend die Seligkeit, preiſend den Himmel.

Aber die Hölle war dreifach Höll', in ſich ſelber verſchloſſen
Unten, und voll in ſich ſelber gedrängt. Es begann der Verſchwörung
Unanſchauliches düſtres Geſchäft. In zuckenden Schaudern
Bebte der Mittelpunkt. Dreimal verſchlang Demogorgon
Alles, und dreimal hub in dem Kreis ſich wieder Arihman.
Jetzo brach er die Stille des Tods, und rief den Ergrimmten:
Schwört! — Schwört! rief Demogorgon; und dumpf: Schwört! hallte das Chaos.
Und ſie ſchwuren. Der Schwur durchfuhr die Natur, wie der Tod fährt
Durch des Erſtarrenden Mark und Gebein: „Er ſterbe!" Der Abgrund
Scholl, hohldröhnend, ihm nach — unhörbar zwar dem Bedrohten,
Aber unfühlbar nicht: es empfand ihn oben der Meerheld.
Wie der gefangene Blitz durch die Händ' in Hände gefügte
Kette von hundert Verſammelten zuckt, daß im nämlichen Pulsſchlag
All' empfinden den Stoß, ſo fuhr der geſammten Bemannung
Eiskalt über die Rücken .... unempfundener Schauder

Oben, als unten erſcholl der Verſchwörung donnernder Todſchwur.
All' erzitterten rings; und der unerſchrockene Cook ſelbſt
Bebte zum erſten Mal; doch im Nu verſchwand die Betäubung.

Was war dies? rief einer dem andern, fühlteſt auch du was?
Schien's doch, als ſtieße das Schiff! es erblaßte ja ſelber der Hauptmann
Plötzlich! Fürchterlich war's; ich hörte doch nichts, und ich ſah nichts.
Mir war's aber als gingen wir all' urplötzlich zu Grunde!

So, noch voll der Erſchüttrung, befrug ſich einander das Schiffsvolk.
Aber es lag ohnmächtig der Greis zur Seite des Bootsmanns.
Dieſer beſprengte, beſtürzt, mit geholeter Fluth ihm das Antlitz,
Rief auch die nächſten zu Hülf' (es liebten den redlichen Alten
All', und ſie freuten ſich hoch, als er, ſchleunig erholt, zu ſich ſelbſt kam).
Jetzt, wie ein plötzlich Erwachender ſcharf durchblickend den Umkreis,
Rief er, und ſchaute voll Angſt nach dem Hinterverdeck bei dem Ausruf:
Iſt er noch da? ſagt, lebt er uns noch? — Wer? frugen ſie ſämmtlich,
Wer? — Der Hauptmann! ſtammelt' er matt; und jene darauf ſo:
Schaue nur ſelbſt, dort ſteht er! — Er ſah's und, faltend die Hände,
Jauchzet' er laut: Gott Lob! Gott Dank! ſo war's doch ein Traum nur!

Aber ein schrecklicher Traum! noch seh' ich den blickenden, blassen,
Weithin über das Meer herschreitenden Riesen; noch hör' ich
Seiner Bedrohung Gebrüll, und den unterirdischen Donner.
Ihm in die Red' einfallend, begann der treffliche Bootsmann:
Nicht wohl ganz nur ein Traum! uns Alle ja faßte zugleich Angst,
Sahn wir auch nichts; mir schien der Entschluß, obgleich sich kein Wind rührt,
Plötzlich gedreht; drum, Alter, erzähl' umständlich: was sahst du?
Ihm antwortete drauf der Greis, schneeflockigen Haupthaars:
Erst reich' einer vom Grog mir ein Tröpfchen, daß ich das Herz mir
Stärk', es verginge mir sonst, beim Bericht, auf's neue der Athem.
Jener reicht' ihm sogleich den Rest der erquickenden Labung,
Welchen er aufgespart; und es trank der Alt', und begann so:
Gern nach der Wahrheit will ich euch jetzt mit jeglichem Umstand
Alles verkünden, doch nur mit Beding ausdrücklich, daß Keiner
Wieder erzähle die schreckliche Schau, damit sie der Hauptmann
Nimmer erfahre! So felsicht sein Herz auch steht in dem Unglück,
Wie in dem Glück, es könnte vielleicht doch dies es erschüttern.
Höret denn, Freund', und schweigt! Ich saß im Gespräch mit dem Bootsmann
Still' in der himmlischen Heitre verzückt, die noch uns von außen

Umgiebt, und, die wir all' empfanden, denk' ich, mit Andacht;
Und mir war, als wär' ich im Traum geſtorben, und jenſeits
Schon, wo die Frommen, belohnt, zu des Vaters Herrlichkeit eingehn.
Nichts erinnert' ich mehr von dem ſechzigjährigen Drangſal
Meines auf wildem Gewoge zumeiſt getummelten Lebens;
Nur die Kindheit allein umſpielte mich; als mir auf einmal
Fuhr durch die Bruſt wie ein Pfeil; und im ſchnellumnachteten Schiff' er,
Er nur ſtand (ſo ſchien's mir) allein, der Gebieter, verlaſſen.
Unten donnerte dumpf die ſich hochaufbäumende Grundfluth,
Während von fern, durch das Dunkel einher, ein unendlicher Rieſe,
Gräßlichgeſtaltet, und bleich, mit Meilenſchritten die Woge
Niedertretend, ſich naht', und naht', und naht'; und (o Schauder!)
Griff den Verlaßnen, und warf ihn hinab in die donnernde Tiefe;
Aber ich ſelber verging, eiskalt, und fühlte, der Tod ſey's.
Wie ich nun wieder erwacht, und in's Leben gekehrt, daß ich wieder
Athm', und ſchaue das Licht, und euch all' erblick', und ſogar Ihn
Selber noch ſeh', iſt ein Wunder mir ganz. Doch Alles iſt Wunder,
Traun, auf der jetzigen Fahrt! Gott weiß allein was bevorſteht.
Alſo der Greis. Es erſchauderten all' umher in dem Vorſchiff

Bei der Erzählung; und feierlich ſchwur der eine dem andern,
Jedem, der nicht ihn gehört, zu verſchweigen den ſchrecklichen Todtraum.

Auch auf dem Hinterverdeck, wo geſammt, in der Mitte der Hauptmann,
Standen und ſaßen die Ordner des Schiffs, die gelehrten und weiſen,
Jeder in ſeiner beſonderen Kunſt und Kunde vollendet,
Herrſcht' ein heiliges Staunen; und jeder geſtand unerklärbar,
Was er empfunden; wenn auch die meiſten den Stoß des Elektrons
Kraft zuſchrieben, und Cook ſelbſt äußerte kalt: es ſey Täuſchung,
Nicht viel haltend auf dunkle Gefühl', und bedrohende Zeichen.

Noch ſtets ruhten das Meer und die Luft, und die ſinkende Sonne
Lächelte noch der unmerklichen Fahrt durch des Himmels Verdopplung.
Aber die Still' am Bord, die ſelige, wich; und allmälig
Regt' in jeglichem Buſen ſich wieder des Endlichen Unruh'.
Dennoch glitten ſie munter dahin, und genoſſen mit Frohſinn
Jetzo die Nachtkoſt erſt, und nachdem die Wache vertheilt war,
Gingen ſie, auszuruhn. Nur der Hauptmann harrete ſchlaflos
Neben dem Steuerer auf dem Verdeck, durchſtreifend die Sternnacht
Mit dem bewaffneten Blick, und Urania's Fackel erhellt' ihn.

Vierter Gesang.

. . .

— — — — — — — — — — — — — —

Himmel und Meer nun erschien die Natur nach sieben und sieben
Tagen und Nächten, nur Himmel und Meer, seitdem sie des Grünkaps
Inselvulkanen genaht, und schnell im kühnen Vorbeiflug
Ueber verborgene Klippen entflohn durch qualmende Nebel.
Stets am Tage verbarg sich die Sonn', und im nächtlichen Dunkel
Zeigte sich nirgends der Mond, noch ein einzig blinkendes Sternlein.
Selber ein Meer schien ihnen die Luft, hinwälzend auf Wolken
Wolken, wie Wogen auf Wogen umher aufthürmte der Abgrund.
So wie ein Tiefffisch unten durchschwimmt die modrige Grundfluth
Ueber Korallengewächs hinglitschend und schlammiges Seegras,
Während ihm über den Rücken dahin der obere Strom rollt;

Alſo ſchwamm in dem dunkelen Naß, unſehbar und ſichtlos,
Zwiſchen dem unteren Meer und dem oberen lange der Dreimaſt
Blindlings geſteuert dahin. Es zerfloß im ſiedenden Qualmbad
Alles wie aufgelöſt; es erſtickten die Thier' und die Mannſchaft,
Fluth einathmend, nicht Luft, ſtetströpfelnd, beſpritzt von dem Salzſchaum
Und von dem Regen zugleich. So ſchnaubt ein ſtöhnender Taucher
Athemlos in dem Schlund der beperleten perſiſchen Meerbucht,
Oder am Fuße des Muſchelgeklipps in Taprobanes Mahlſtrom,
Wie in der wäſſ'rigen Schwül' erſtickt aufſtöhnte die Mannſchaft.
Sämmtliche lechzend, zerrinnend im Schweiß, hinſchmelzend in Ohnmacht,
Mühſam röchelnd nach Hauch, verſchmachteten. Cook nur allein ſtand
Aufrecht, während ſie all' hinſanken am Bord, und wie leblos
Lagen zu Haufen umher. So ragt ein einzelner Eichbaum
Zwiſchen geworfenen Halmen empor in der Mitte des Kornfelds,
Welches ein berſtendes Waſſergebirg mit praſſelndem Einſturz
Schmetterte, tilgend die Saat, und rings verſchwemmend das Umland.
Ihm, dem unmüdlichen, raubte die Kraft der entmannende Schwul nicht,
Nicht das erſäufende Naß, noch die übermenſchliche Strengung
Aller Geduld. Stets thätig, und gleich in der Nacht, wie am Tag, wach,

Steuert' er ſelbſt, und beſorgete lang allein die Dahinfahrt,
Bald am Ruder, und bald lothwerfend, und bald in dem Vorſchiff
Sorrend ein Los, bald forſchend des Stahls Abweichen und Neigung.
Endlich durchdrang ein erfriſchender Hauch den qualmenden Stickdampf,
Bote des ſonnigen Winds, des erſehneten; und die Bemannung
Regte ſich wieder. Es theilte ſich jetzt das drückende Luftmeer,
Zwei Dampfwolken entſetzlichen Grauns aufthürmend; gen Süden
Ein', und gen Norden die andr', in die Mitt' einlaſſend den Lichtſtrom.
Weiter und weiter gefernt, dann ſanken ſie, ſchwarz wie der Abgrund,
Dicht in ſich ſelber zuſammengerollt, daß dem Auge nun ſichtbar
Wurden zugleich zwei Nächt' an den donnernden Polen des Himmels,
Und der ſich neigende Tag; denn am Weſtrand ſtrahlte die Sonne.
Aber den Staunenden zeigend ihr lang verhülletes Antlitz
Völlig entſchleiert, in vollem Triumph der Verherrlichung ſchwand ſie,
Stürzend, ſo ſchien's, in die dunkelnde Fluth, als plötzlich, mit einmal
Alle Geſtirne zugleich herfunkelten, Wunder dem Anblick.
Immer erhabnere Zeichen bezauberten jetzo das Staunen
Derer, die nur in Europa geſehn die Schaue des Weltmeers,
Und des umwölbenden Himmels Erſcheinungen, Zeichen der Allmacht,
Welche die neue Belebung zum Rauſch allmälig erhöhten.

Schon ankündeten Flammen der Luft und der nächtlichen Meerfluth
Leuchten, des leitenden Stahls Unruh', und die ſchnelleren Schläge
Jegliches Pulſes das Feuergebiet des ſtrahlenden Erdrings,
Welchen die Linie nennt die bezeichnende Sprache der Schifffahrt.
Hier iſt die Mitte des brennenden Gurts, der in doppelter Windung
Jährlich verändert, nun ſüdliches Hin-, nun nördliches Herwurfs,
Schlinget die Erd' in der Breite von drei Neuntheilen des Umfangs;
Oder in den ſich die Erde vielmehr im rollenden Kreislauf
Um die belebende Sonne verſchlingt, einſchlürfend die Strahlung.
Höher erhebt ſich der Buſen des Meers und der Feſte Gebirgherz,
Gleichſam gedehnt und erweitert, in dieſem vom Nord- und vom Südpol
Gleich entferneten Kreis. Glanzvoller, beweglicher, leichter
Waltet in ſeinen Bezirken des Lichtgeiſts ewige Bildkraft,
Jenes dem menſchlichen Blick ſich gleich in der Sonn', und im Glühwurm,
Im Thautropfen und Donnergewölk hellzeigenden Herrſchers.
Hier iſt des ſtrahlenden Thron, des bewegenden, ſelbſt in Verweſung
Immer belebenden: hier der Urgeſtalten Geburtsort,
Sämmtlicher Wundergeſchöpfe Gebiet, und der Könige Heimath
Jeglichen Reichs der Natur. Hier wuchs der nervige Rüſſel,

Dir, ſtolz wandelndes Knochengebirg, Nachfolger des Mammuths,
Und Vorgänger des Rieſengeſchlechts, Elephant, der, Alleinfürſt,
Lange der Feſte gebot, als die Fluth durchherrſchte der Wallfiſch.
Hier wuchs Behemoth; hier ſchwoll, Eider einſt, Leviathan
Auf zum Stromkrokodil. Längs dieſer Umgürtelung, dieſſeits,
Jenſeits, und in der Mitte, wo ſenkrecht ſtrahlet der Mittag
Schattenlos, herrſcht Lebensgewalt in jeder Vergliedrung,
Pracht in jeder Geſtalt, und in jeglichem Bilde Vollendung.
Dort in dem Sande von Gold, und hier im beperleten Meergrund,
Jauchzt mit Gebrülle der brennende Leu durch die lebende Wildniß
Tödtenden, kaum tödtbaren Gewürms, im Triumphe der Thierkraft;
Schnaubt, Machthaber der Fluth, obſiegender Stärke der Kronhay
Raubumwimmelt dahin; und am Boden von leuchtendem Kieſel,
Wurzelnd im Edelgeſtein, hebt fruchtbeladen der Waldfürſt
Ueber die Wolken ſein Haupt, umringt von fliegenden Blumen.
Selbſt das Geſchöpf, dem Leben nicht Zweck, nur Mittel zum Zweck iſt,
Deſſen unſterblichen Geiſt der unnennbare Schöpfer des Urlichts
Bildete frei, daß, des Thiers Machttrieb' entbehrend, er ſelbſt ſich
Hebe durch eigene Kraft, der aufrechtgehende Halbgott,
Menſch auf der Erde genannt, obgleich er dem Kreiſe des Südpols

Nah', und am Nordpol athmet, und lebt, wo rings die Natur ſtirbt,
Sproßt und gedeiht doch gewaltiger hier in wilder Naturkraft,
Sonnedurchglüht, ſtarkgliedrigen Baus, gluthfunkelnden Umblicks.
Solch' iſt die Wirkung des rund um den Ball ſich windenden Gleichers;
Rings, ſo weit ſich vom Morgen erſtreckt bis zum Morgen ſein Umfang,
Kreißet in heftigen Zuckungen ſtets, und in ſteter Erſchüttrung,
Neue Geſchlechter gebärend, die Erd'; unendlichen Toſens
Siedet das Meer; es krachen die Berg', auffpeiend in Rauchdampf
Ströme von Gluth, mit den Blitzen vermiſcht der gewirbelten Wolken,
Und der Orkane Gebrüll durchrollt ein ewiges Donnern.
Oft auch ſprudelt gen Himmel die Fluth; oft ſtürzt mit Gepraſſel
Verſtend herab das Gewölk; oft ſchweigt die ganze Natur rings
Schauerlich ſtill, wie wenn tief in ſich ſelbſt ein Gewitter ſich einſchlürft,
Drohend den Odem umher zu entziehn der athmenden Schöpfung.
Aber, ſo weit ſich erdehnet der Kreis des unendlichen Aufruhrs,
Wimmelt in Wüſten der Feſt', und in ſchlündlichen Tiefen des Meeres
Ueppiges Leben; es wimmeln die Flüſſ', und die dampfenden Landſeen,
Und die Gefilde der Luft von Bevölkerung; ſelber die Lufthöh'
Oben im helleren Raum durchfliegt ein wechſelnder Heerzug
Farbiger Zaubergebild' und glänzender Wundergeſtalten,

Welch' entſtehn und vergehn wie der Meerfluth ſchäumende Wogen;
Und, wo verdünnt aufhöret die Luft, umſchimmert den Luftrand
Ewig erhellt das Gebiet der unſichtbaren Aetherbewohner.

Dieſem Erdring nahten ſie jetzt. Es empfing ſie des Umſchwungs
Wirbelung flammenden Hauchs. Unermeßliche Wellengebirge
Hoben und ſenkten den gleitenden Kiel, der, ſchäumender Hinfahrt,
Nur das Gekräuſel durchſchnitt der ſich weithinwälzenden Thürmung.
So wie durch wallende Gräſer ein Reh auf geſchaukelten Hügeln
Sturzfrei läuft, wenn Calabrien bebt, das unendliche Taumeln
Nicht empfindend, zu klein der Gewalt, die Felſen erſchüttert,
Thürmende Städte zermalmt, und gebirgige Waldungen hinſtürzt;
Alſo lief auf dem Rücken dahin des gebäumeten Abgrunds
Sicher das Schiff, nicht achtend der Erd hinrollenden Umlauf.

— — — — — — — — — — —

Fünfter Geſang.

Nacht war's. Flammen der Luft und des Oceans leuchtende Wallung
Hellten das Dunkel umher; an der Scheitel des funkelnden Himmels
Schwebte beherrſchend der Schwan; und es ſchlug voll feiernder Andacht
Jegliches Herz, ſelbſt derer, die ſchon, wie der Führer, den Gluthgurt
Oefters durchſchifft, und die Blitze geſehn der entzündeten Tiefe.
Höher als aller doch ſchlug dein Herz, unſchuldiger Sänger,
Ariel, Prieſter des Bords, Cook's Freund, und Sämmtlicher Liebling!
Hehr, wie die Palm' in der Mitte des Hains, der das Haupt des Gebirgs krönt,
Sproßt' er an Körper und Geiſt voll Kraft, ein blühender Jüngling,
Dem ſich im wallenden Auge die Welt, die ſichtbare, glanzhell
Himmliſcher Bildungen voll abſpiegelte, während die Seele,
Selber ein Himmel voll Gott, in unſichtbare Welten emporflog,
Tugendbeflügelt, erhabenen Schwungs. Ihm war das Naturall

Hülle der Gottheit. Ewiges nur und Unendliches ahnend,
Dacht' er nur groſse Gedanken, und fühlte nur ſchöne Gefühle,
Stets ſich veredlend den irdiſchen Sinn. Nie ruhenden Eifers
Strebt' er dem immervollkommneren nach, dem Ziele der Menſchheit.
Liebe durchglühte ſein Herz: nur Freund', und Brüder, und Eltern
Kannt' er, obgleich ſelbſt öfters verkannt, zutraulich und arglos.
Schnell aufwallenden Buſens, von leicht zu erſchütterndem Nervbau,
Heftig von jeder Erſcheinung entflammt der bewegenden Urkraft,
Selbſt von dem Scheine gerührt, weil nichts ihm gänzlich ein Schein war,
Tönt' ihm die Rede Geſang, bald ernſt, voll feiernder Andacht,
Bald hinſcherzend, nun Jubelgetön, nun Klage der Wehmuth.
Gleichwie das Wundergebild Aethiopiens, Eos und Tithon's
Sproſs, die memnoniſche Säul', in der Sage der heiligen Vorwelt,
Jeglichen Morgen, beſtrahlt von dem ſteigenden Glanze der Frühgluth,
Jubelnd erklang, und am Abend, geküßt vom ſchwindenden Spätlicht,
Sterbende Tön' aushauchte; ſo klang bei jeder Berührung
Bald frohlockend, und bald ſanftetraurend, in tönendem Ausdruck,
Gleichſam ein Echo der ganzen Natur, die Seele des Jünglings.
Allnachforſchend, und dürſtend nach Licht in der Kenntniſſe Traumnacht,

Auch voll Sehnſucht, rings, ſo weit des Sterblichen Blick reicht,
Sämmtliche Wunder zu ſchaun der Natur, verließ er die Heimath,
Cook zu begleiten. Ein anderer Zweck unſelbſtigen Urſprungs
Trieb noch ſein Herz. Er hoffte durch Mild', und liebende Sorgfalt,
Und durch Geſang, der das Wildeſte zähmt, die rohere Mannſchaft
Sanfter zu ſtimmen am Bord, und im edleren Kreis der Begeiſtrung
Heilige Flamme zu nähren durch Anreiz ewigen Nachruhms.
Oft ſchon hatt' ihm geglückt, wenn am Bord entſtand ein Getümmel
Schrecklichen Tobens (denn wild, wie das Meer, iſt das Zürnen des Seemanns)
Vorne gelagert im Schiff durch der Harf' hinwirbelnden Tonklang,
Oder der Flöt' auftrillernden Hauch, zu ſtillen den Aufruhr
Leidenſchaftlicher Wuth; oft ſang er ſelber dem Führer
Mild' in's Herz, wenn ein ſtrenges Gericht auf der Stirn ihm emporſtieg.
Aber ſein ſtetes Geſchäft war, Jedem, wie ſich, den Naturſinn
Höher zu heben durch Religion, und das Walten der Gottheit
Fühlbar zu machen in jeglicher Kraft des unendlichen Weltalls.

So war Ariel. Feſtlich geſtimmt von den Wundergewittern
Drei luftflammender Tag' und drei meerfunkelnder Nächte,
Während die Fahrt ſich genaht dem nunmehr lautdonnernden Gluthring,

Hatt' er im feurigen Busen gereift den verborgnen Gedanken,
Welchen er jetzt kund that, als er rings wahrnahm die Erhebung.
Alle gebietenden Männer des Schiffs auf der Schanze des Backbords
Um sich versammelnd im Kreis, sprach er mit tönendem Zuruf:
Hört mich, ihr edlen, ihr kühnen, ihr weltumsteuernden Helden,
Welchen Britanniens Krone vertraut den heiligen Auftrag,
Aufzusuchen am Ende der Welt wild irrende Brüder,
Und die gefundnen durch milden Verkehr, und Geschenke des Anbaus
Mit dem bisherigen Feind unschuldiger Wilden zu söhnen!
Hört was im Traum mir gerufen ein menschheitliebender Weltgeist,
Aehnlich an Bildung und Wuchs dir selbst, vorragender Führer!
Als ich die vorige Nacht im glanzumflimmerten Mastkorb
Einschlief, denkend den Lauf, den bisherigen, und der bevorsteht;
Also rief mir die hehre Gestalt geisthellenden Anblicks:

Ariel, auf! durchfliege das Schiff, und, versammelnd die Häupter,
Sey mir ein Bote des Lichts, ein Gesandter des strahlenden Herrschers
An den Gebieter und seine Gefährt'! Am Tage der Durchfahrt
Meines Bezirks, den stets mir gefeirt die Umsegler des Mohrlands,
Seit der unsterbliche Gama den weitumbrennenden Erdring
Durchfuhr, heilige früh sich der Bord und die sämmtliche Mannschaft,

Feiernd ein edleres Feſt, ein erhabneres, als noch gefeirt ward
Unter der Linie! Hier, wo das Blut der ganzen Natur ſelbſt
Leichter und feuriger wallt; wo jed' empfindende Schöpfung
Freier ſich fühlt; wo wandelt der Fels, und ſchwimmet das Eiland,
Gliederbewegend, dahin, und beſeelt fliegt jegliches Stäubchen;
Wo vom Gewog' auch ſelber der Fiſch gen Himmel emporfleugt,
Und der geworfene Stein halbſchwebenden Sinkens herabfällt:
Hier, auf der Fliehkraft Höh', entſchwinge ſich gänzlich dem Kerker
Roher Gefühle der Geiſt! Entrafft der beherrſchenden Schwere,
Leg' ein jeder die feſſelnden Band' einheimiſcher Selbſtſucht
Ab, und das engende Kleid ausſchließender Schätzung des Umlands!
Jeglicher werde getauft Erdbürger, und jeder, geheiligt,
Werf' um die Schulter das Sonnengewand freiwandelnder Menſchheit,
Leuchtenden Blicks, mittheilender Hand, und liebenden Herzens!
Nicht die Gebieter allein, auch die ringsher ſtammende Mannſchaft
Mancherlei Volks: Engländer und Irr'n, Bergſchotten, und Dänen,
Deutſch', Oſtbriten, und Frieſen, und Nordholländer, und Basken,
Welche verſammelt am nämlichen Bord, der die beid' Antipoden
Omai und Elial trägt, ein weltvereinendes Schickſal,
Werde getauft! und der Name des Schiffs ſey fürder Europa!

Also will's, der die Sonne beherrscht, so will's, der im Donner
Leuchtet, die Erde belebt, und die Tief' aufhellet des Abgrunds!
Rief's, und verschwand; wie ein flammender Blitz im erhelleten Nachtgraun
Plötzlich erlöscht. Ich aber erwacht', und dachte des Anrufs
Heiligem Sinn tief nach, und beschloß, sobald sich das Luftgraun
Theilt', und erlaubte zu sammeln am Bord die zerstreueten Führer,
Vorzutragen, was keinem gewiß wird widrigen, mein' ich,
Unter euch allen, anitzt Vorsteller der edleren Menschheit.

Ariel sprach's. Und ein stärkerer Blitz, als je noch geleuchtet,
Hellte die Nacht, nachdonnernden Halls, wie die Red' er geendigt,
Gleichsam als siegelte selbst die Natur des Begeisterten Zuruf.
Allen, so viel ihn gehört, durchschauerte Mark und Gebeine
Heiliges Beben. Dem Schaffner allein, dem Vertheiler des Vorraths,
Rammford, welchem, was Nutzen nicht bringt, handgreiflichen, nichts war;
Sonst ein untadliger Mann voll Rechtlichkeit, aber mit Starrsinn
Altklug, Stockengländer, und jeder Begeisterung Todfeind,
Diesen verdroß die Ermuntrung zur Weih'; und, während der Führer
Sann nachdenkend, begann er, und sprach die hämischen Worte:

Männer des Deptfordschiffs vielkundige Steurer und Pfleger!

Wenig verſteh' ich von ſonniger Sprach' und von Worten des Urlichts,
Wenig von Weltgeiſtkund', und am wenigſten noch von Begeiſtrung,
Welche noch nimmer geführet ein Schiff, noch, theilend den Vorrath
Klüglich, der Ordnung gemäß, ein Volk im Meere genährt hat.
So viel glaub' ich indeß von der Red', aushebend den Kernpunkt,
Klar zu verſtehn, daß jeder von uns hinfüro, ſein Heimland
Ganz aufhebend, nicht mehr darf ſeyn, was jeder zuvor war,
Bürger nämlich; nur Menſch, wie der Wild' auch iſt und der Utang.
Gut für das übrige Volk, das Gemiſch im Schiffe von ringsher;
Aber für uns Altbriten . . . beim Bull! ich werfe die Menſchheit
Alle geſammt in das Meer, die geprieſ'ne, bevor ich des Eilands
Recht' aufgebe, mich taufend mit anderem Namen als Johnbulls.
Walte, Britannia, walt' ausſchließendes Ruhmes! verflucht ſey
Wer dir entſagt, und der ſämmtlichen Welt dein Ufer nicht vorzieht!
England herrſch' am Bord! Es beherrſcht das unendliche Weltmeer
Englands Wimpel! Es weiche das Thier dem Menſchen des Auslands;
Aber dem britiſchen Volke der Menſch, dem Bürger der Hofknecht!
So denk' ich; ſo denkt was ächtaltengliſch am Bord iſt,
Welches allein iſt mir werth; nach dem übrigen frag' ich nicht ſoviel . . .!

Was ſonſt ſchwärmt von der Weihe des Schiffs, und der ſämmtlichen Mannſchaft,
Vom Herleuchten beſonderer Art, vom ſtrahlenden Herrſcher,
Ariel, und von dem Wollen im Blitz, iſt gänzlich mir Unſinn.
Donner iſt Donner, und Licht iſt Licht, und jegliches Träumers
Traum iſt bei Tag und bei Nacht, in der Hängmatt', oder im Maſtkorb,
Unter der Linie, Traum, wie zu Hauſ' im kühleren Deptford.

Sprach's, und erregte das Murren umher der verſtimmten Verſammlung.
Wie wenn in feiernder Nacht, wenn das ſchauernde Schweigen des Eichwalds
Lange dem Nachtigalliede, dem flötenden, ſtille gehorcht hat,
Plötzlich ein wetterbeflügelter Sturm von ferne dahertobt,
Rings nun erſchüttert umher, in Getös die Schauer verwandelnd,
Wogen die Wipfel, der Aſt, und der Zweig, und jegliches Blatt rauſcht;
Alſo bewegte ſich heftig der Kreis in gemeinſamem Aufruhr,
Während des Jünglinges Antlitz erröthete; nicht der Beſchimpfung,
Die er verachtete; ſondern für ihn, der den Adel der Menſchheit,
Und den gerechten britanniſchen Stolz gleich thöricht verkannte.
Schweigend entwich er in's Vorne des Schiffs. Am Backen des Bugſpriets
Setzt' er ſich, ſtarr hinblickend in's Meer, und die Perle der Wehmuth
Ueber des Kriegs Hauptquellen, den Heimathſtolz und die Herrſchſucht,

Mann von des Weinenden Auge hinab in die Tiefe des Abgrunds.

Dort nun erhub ſich indeß der zunächſtgebietende Hauptmann,
King (denn es ſchwieg noch Cook, obgleich ſein zürnender Blick ſprach).
Alſo begann mit tönender Stimm' ausrufend der Seeheld:

Auch ich, Männer, bin Brit', auch mir iſt Albions Wimpel
Heilig, und theu'r wie das Leben das Recht des engliſchen Bürgers;
Aber ich fühle mich Menſch; und wenn ſtolz ich bin auf den Vorzug,
Brite geboren zu ſeyn, iſt's nur, weil freier (ſo ſcheint mir)
Blüht, und geſchützt durch Geſetze, daheim die Blume der Menſchheit.
Glückliches Loos! doch dem Boden wohl nicht zu verdanken des Eilands,
Oder dem Volk, von mancherlei Stamm, vielfältigen Urſprungs!
Brit', altächter, wer iſt's? Zeig' uns, Abkömmling des Urbulls,
Pochender Altjohn, deines Geſchlechts Stammvater . . . den Römling,
Oder den römiſchen Knecht! Roms Sklaven waren des Eilands
Barbarn, eh ſie, mit Dänen vermiſcht und Sachſen, und andern,
Welche du höhnſt, aufſproßten ein Forſt freiwaltender Menſchheit.
Engliſches Eigenthum iſt was du birgſt, und mit kluger Erſparniß
Ordnend vertheilſt; der ſämmtliche Schatz, ausſchließend, iſt engliſch;

Englisch auch ganz ist das Schiff, ob es gleich Norwegens Gebirgshaupt
Einst in den Wolken getönt, und in schwedischen Felsen verborgen
Lag sein Geschütz; wie der Flügel, womit es vom Pole zum Pol jetzt
Ueber den Ocean fliegt, auf Rußlands Feldern emporwuchs . . .
Aber es gaben dem fremdigen Stoff einheimische Künstler
Eigenthümliche Bildung, daß, werth der erhab'nen Bestimmung,
Werth von dem Fürsten der Steurer geführet zu werden, von allen
Schiffen verehret, es Albions Ruhm zum Ende der Welt trag';
Aber nicht englisch allein ist des Schiffs freiwillige Mannschaft;
Auch nicht bloß ein britannisches Ziel hat unsre Bestrebung
Jegend zum eignen Gewinn. Heil, Heil, Britannia! Heil dir!
Heil dem König, dem frei du gehorchst, und dem würdigen Seerath
Deines Verkehrs mit der Welt! ein nicht selbstsüchtiges Volksziel
Wie bei so mancher Umschiffung, ein weltumfassendes, großes,
Sämmtliche Völker beglückendes Ziel verfolgt auf dem Weltmeer
Längst der Entschluß. Es beseele den Bord, der beseelte die Sendung,
Englands einziger Herrscher, der Geist aufstrebender Menschheit!
Folget des Herrlichen Ruf! wer Brit' ist, zeige sich Mensch jetzt!
Stimmt' ich habe gestrebt; doch des Oberen Meinung entscheide!

Sprach's, und es ſcholl zu den Sternen empor lautjauchzender Beifall.
Jeglicher brannte, den Bund, den vereinenden, Aller zu ſchwören,
Und, darſtellend das Brudergeſchlecht, ein bedeutendes Vorſpiel
Deß, was im Großen es einſt ſeyn wird, zu zeigen im Kleinbild.
Jener allein noch verſtockte ſein Herz, und, hoffend des Schiffsvolks
Unterſtützung, des rohen, das, ſtets der Neuerung abhold,
Feſt am Alten und Bräuchlichen hängt, aufgab er den Sieg nicht,
Sondern erneute den Kampf, und ſchrie mit betäubender Stimme:

Weh uns, weh! es beherrſchet den Bord ein ſchwindlichter Dämon
Galliſchen Schwungs durch die Leere der Luft. Wenn's ferner noch fortgeht,
Werden wir alle zuletzt noch Gallier, Ariel's Affen.
Spricht doch der nächſte Gebieter des Schiffs ſchon hoch, wie der Träumer,
Unverſtändliche Sprüch', und bethört die Vernünftigſten ringsum,
Daß ich mich glaub' in Amerika ſchon, in dem menſchlichen Freiſtaat,
Der ſich (uns Muſter vielleicht) von Britannien neulich gelöſt hat.
Kehren wir lieber ſogleich dorthin, um der ſtrebenden Menſchheit
Zweck zu ereilen auf kürzerem Weg'! Es bildet ſich dort ſchon
Ariel's Wünſchen gemäß ein ganz unbritiſcher Weltgeiſt.

Sprach's, und ſtampfte den Boden vor Wuth, und erhub ein Geſchrei laut,

Daß von den ſämmtlichen Ecken des Bords, und hinauf von den Kammern,
Strömte zuſammen das Volk, in dem Wahn, ein plötzliches Unglück
Drohe dem Schiff; denn es weckte der Lärm die ſchlafende Mannſchaft.
Allgemein nun wurde der Lärm. Von Verſchwörung der Fremd
Gegen die Heimiſchen murrte die Meng', unkundig des Vorgangs,
Irregeführt von des Schaffners Bericht, der im Dunkel herumlief,
Jeglichem raunend in's Ohr den Verrath, ſo nannt' er den Vorſchlag.
Wie, wenn entladen die Wolk' am wetterleuchtenden Weſtrand
Eben verdonnert, auf Flügeln der Wind' aus Oſten und Süden
Neue Gewölke ſich nahn voll Gluth, und ein neues Gewitter
Durch die Vermiſchung entſteht, das rings umnachtet den Himmel:
Alſo wuchs das Getös bei des ſämmtlichen Haufens Heranlauf
Fürchterlich, und es vermehrte die Nacht den tobenden Aufruhr.

Aber es hemmte nicht länger des Zorns langharrenden Ausbruch
Cook. Er hatte bis jetzt ſich bekämpft, ſtillſchweigenden Unmuths.
Ungern ſchmälernd die Rechte des Worts und der Meinungen Freiheit,
Wenn von dem Dienſt die Rede nicht war, und beſtimmten Gehorſam;
Aber zu weit ging jetzt der Tumult, unſchicklichen Tobens.
Gleich von des Jünglings flammendem Flug, und des froſtigen Schaffners

Kriechen am Boden entfernt, ging aufrecht, forſchenden Umblicks,
Durch die Natur ſein denkender Geiſt auf dem Wege der Weisheit,
Der in der Mitte, begrenzt von der Höh' und der Tief', hinanſtrebt.
Schweigen gebietend dem Kreis, und mit donnernder Drohung der Mannſchaft
Stille befehlend umher, die ſogleich gehorchte dem Machtruf
Lautlos, ſenkt' er die Stimm' und ſprach die entſcheidenden Worte:

Männer voll Eifer und edelen Muths, freiwillige Kämpfer
Gegen der Stürme Gewalt und die Macht des brauſenden Meeres,
Briten, und Brüder der Briten, vereint durch gleiche Beſtrebung!
Höret mein Wort! Wie der Lerche Geſang in den Fluren der Heimath
Klang mir Ariel's Red', und mein Herz ergab ſich der Rührung
Willig; denn Geiſteserhebung darin, feſtheilige, ſpürt' ich;
Auch der Erklärung des muthigen Kind beiſtimm' ich, als gleichſam
Mir aus der Seele geſchöpft; denn ſelbſt ganz Aehnliches dacht' ich.
Aber das Grollen des Schaffners, des ſonſt untadligen, ſchien mir
Ganz ein Geſchwätz, unwerth der Beherzigung oder der Acht nur.
Auch ſo laſſ ich den Sinn; doch ein Anderes fodert der Ausdruck.
Faſt die barbariſche Taufe, die ſonſtige, rings um den Kiel her,
Hätte verdient, der in's Meer auswerfen konnte die Menſchheit

Auch mit der Zung' allein; und wenn nicht das Wort er zurücknimmt
Feierlich, möcht' ich vielleicht vollführen, was jetzo mein Wink droht!
Aber dergleichen iſt künftig noch Zeit. Jetzt meine Berathung
Merkt, anlangend die Feierlichkeit, die gern ich geſtatte:
Morgen, wenn nicht ſich verändert die Luft, am Tage der Durchfahrt
Hiſſe man ſämmtliche Flaggen des Schiffs, und löſe die Donner
Dreimal, grüßend die Sonn', und der Südwelt Greng' und des Nordmeers!
Drauf beginne die Weih' und die Reinigung; aber am Abend
Werde bereitet ein reichliches Mahl der ganzen Bemannung
Groß und klein; und während der Friſt aufhöre die Scheidung
Zwiſchen Gebieter und Knecht! Im übrigen, dünkt es euch recht ſo,
Laſſ' ich dem älteſten Steurer, und Ariel, Alles zu ordnen
Würdig, der Reiſe Beſtimmung gemäß. Nur Eines verbiet' ich:
Anders zu taufen das Schiff! Mir werth iſt alles, was werth iſt,
Aber zumeiſt der Entſchluß, der mich ſchon einmal um die Welt trug,
Und jetzt tragen noch wird; es verzeihe mir ſolches der Weltgeiſt!

Sprach's, und entſandte den Boten ſogleich, zu ſuchen den Jüngling,
Daß er ihm ſelbſt die Entſcheidung verkündige, während der Schaffner
Stumm, mit verbiſſenem Grimm wegſchlich. Ein unendliches Hurrah

Scholl vom erzitternden Bord; das lautaufjauchzende Schiffsvolk,
Froh des verkündeten Festes, und jetzt entdeckend den Irrthum,
Jubelt': Es lebe der Vater des Schiffs und sein würdiger Liebling!
Gleich hinstürmend nach diesem (denn schnell vom widrigen umspringt
Zu dem entgegengesetzten der nie lang stehende Volkswind)
Eilt' es dem Boten zuvor mit Gejauchz; und eh' er sich umsah,
Staunend dem jubelnden Lärm, saß schleunig gefaßt auf den Schultern
Ihnen der Jüngling, geführt in Triumph zum wartenden Rathkreis.

Anmerkungen.

Das Halleluja der Schöpfung. S. 3. Urſprünglich däniſch gedichtet, und von dem Herrn Capellmeiſter Kunzen in Kopenhagen in Muſik geſetzt. „Halleluja" wird von Dichtern und Componiſten bald mit dem Accent auf der zweiten, bald auf der dritten Sylbe (und zwar richtiger, obgleich weniger wohlklingend) vorgetragen. Ich habe mir hier durchgängig die erſte Ausſprache erlaubt.

Meine Kindheit. S. 9. Däniſch gedichtet, und zuerſt von Hrn. Sander überſetzt in den Voſſiſchen Muſenalmanach 1788 eingerückt. Ich habe ſeine Ueberſetzung geändert — ob verbeſſert?

Andachtshymne. (Auf der Spitze des Gotthards) S. 26. Die Idee und der Gang dieſes Lobgeſanges gehört Ramler. Wie er der meinige geworden iſt, damit verhält es ſich folgenderweiſe. Ich hatte vor Zeiten in Kopenhagen, auf die Bitte meines Freundes, des ſeligen Capellmeiſters Schulz, die Ramler'ſche Rhapſodie, „Allgemeines Gebet" genannt, mit Veränderung des ſonderbaren Verſes und Zuründung des Ganzen, in's Däniſche übertragen. Ich erreichte meinen damals einzigen Zweck mit dieſer kleinen Arbeit, Schulz's Beifall. Erſt lange nachher fand ich dieſen Verſuch unter meinen Papieren, änderte noch Vieles darin, und nahm ihn in die Sammlung meiner däniſchen Gedichte auf. Die Ramler'ſche Rhapſodie, die ich ſeit über zehn Jahre nicht wiedergeſehen hatte, war mir nicht mehr gegenwärtig, als ich meine Umarbeitung voriges Jahr zu Paris im Deutſchen nachbildete. Ich war ſchon fertig damit, als ich mich zu ſpät auf jenen Urſprung beſann. Die

Neugierde, zu sehen, wie nahe ich auf diesem sonderbaren Umwege dem deutschen Dichter (den ich in Paris nicht auftreiben konnte) ankommen seyn möchte, wurde endlich auf die Weise befriedigt, daß ich es wage, meine Arbeit der Vergleichung preiszugeben. Ramler selbst sagt übrigens in einer Anmerkung zu der 16. Ode des ersten Buchs seines Horaz: „Wenn ein neuerer Poet sich bloß den Plan eines alten Gedichts zu Nutze macht, und danach ein ganz anderes Gedicht ausarbeitet, so thut er es, um mit seinem Vorgänger zu wetteifern; und Leser, die eine solche Aehnlichkeit wahrnehmen, freuen sich, daß sie dem Poeten an Bekanntschaft auf dem Parnaß nichts nachgeben, und nehmen ihm diese Aehnlichkeit eben so wenig übel, als sie es einem Baumeister übel nehmen, der den Grundriß seines neuen Gebäudes von einem berühmten alten entlehnt, das aber in allen übrigen Stücken von dem seinigen abweicht."

Der jüngste Tag. S. 33. Meinem dänischen, dem Morgenstrahle der französischen Revolution entklungenen Freiheitshymnus nachgebildet. Die Ueberschrift bedarf, leider! keiner Anmerkung.

Der Aufruf. (An Johann Heinrich Voß.) S. 46. Der vortreffliche Dichter forderte mich, nachdem ich eine Zeitlang, wegen ganz anderer Sorgen, die Musenopfer versäumt hatte, in einer Ode zum Singen auf. Sie begeisterte mich in meiner damaligen äußerst prosaischen Lage zu dem gegenwärtigen poetischen Aufschwung. Ueberhaupt ist der Aufmunterung dieses großen Sprachkünstlers hauptsächlich zuzuschreiben, daß ich gewagt habe, mit meinen deutschen Versuchen öffentlich hervorzutreten. — V. 8—9. Hefaistos nur zu vergleichen im Sturz — Er wurde, wie bekannt, einmal von Zeus aus dem Himmel herab auf die Erde geworfen.

An die Teiyn. S. 48. Als ich diese Ode dichtete, wähnte ich, das erste rein sapphische Sylbenmaaß im Deutschen versucht zu haben, weil mir die Vossischen Oden in dieser Versart noch nicht bekannt waren. Die Klopstock'schen und Ramler'schen Sapphiker, so wie alle übrigen ältern und neuern, haben nämlich im Anfang zwei Trochäen, statt eines Trochäus und eines Spondäus, wodurch der Vers wesentlich verändert, und eigentlich ein ganz anderer wird. Wegen der Schwierigkeit des Molossus wurde der ächte Sapphiker lange für unmöglich gehalten. Ich glaubte daher Wunder gethan zu haben, als ich einige Zeit darauf, mehr zu meiner Freude als zu meiner Beschämung, entdeckte, daß dergleichen Wunder in Catin schon

lange zu Hause waren. Ich mußte also meine Ode ändern, und eine Stelle weglassen, die so lautete:

„Dessen noch kein Laut in Thuiskons Wäldern
Dir entbebt, das seit dem verklungnen Echo
Tiburs schwieg, nie wiedergehallt.“ u. s. w.

Ich habe den Umstand anführen müssen, weil sich die Ode gerade darauf bezieht, und um zu verhüten, daß man ihr nicht eine viel unverzeihlichere Anmaßung zutraue. — V. 5. „Skoflieden“, in der Sprache der alten Sachsen, die Lieder ohne Musik.

Das Veilchen. S. 51. „Herthathal“: so wurde die dänische Insel Seeland nach der Göttin Hertha genannt, die daselbst ihren vorzüglichsten Tempel hatte.

Hellebeks Harfe. (An den dänischen Staats- und Finanzminister Grafen von Schimmelmann.) S. 53. Hellebek ist ein Landgut, dem Grafen gehörig, in einer äußerst romantischen Gegend am Meere in Seeland, durch ein herrliches Gedicht von Friedrich Leopold Stolberg bekannt. Es hat seinen Namen von einem Bache, der Hela, oder der Todesgöttin geweiht. — V. 9. „Deine Harf', einst Ossian's“: der vortreffliche Staatsmann wäre wahrscheinlich einer der größten Dichter geworden, wenn er sich erlaubt hätte, dem seltenen Rufe zu folgen, dem er nur in einzelnen Momenten seiner frühesten Jugend Gehör gab. V. 13. „Solon gleich“: es ist bekannt, daß dieser große Gesetzgeber sich in seiner Jugend als Dichter auszeichnete. — V. 20. „Kekrops“, der Grundleger des athenienſischen Staats.

Die Genesung des deutschen Homer. S. 56. Das Gedicht bezieht sich auf eine schwere Krankheit, aus welcher Voß im Jahre 1795, nachdem er lange für todt gehalten worden, gleichsam durch ein Wunder wieder in's Leben gerufen wurde. — V. 37. „Erneſtine“, seine Gattin. — V. 42. „Ach! die schönste gehüllt in Abraham's sohnlichem Schweigen“! der kleine Junge ging immer hinaus, und weinte vor sich, um (wie er seinen Brüdern sagte) die Mutter nicht noch mehr zu betrüben.

An Bonaparte. S. 77. Wenn diese Ode kein poetisches Verdienst hat, dürfte sie wenigstens ein prophetisches haben. Sie wurde zu der Zeit des Newbell'schen Räuberdirectoriums, während Bonaparte unterweges im Mittelmeere auf der Expedition nach Aegypten war, im Augustinerkloster auf der Höhe des großen Sanct-Bernhards, im Mai 1798, dänisch

gedichtet. Ich machte damals eine Reise zu Fuß von der ka-pinirten Schweiz aus, über die walliſiſchen und piemonteſiſchen Gebirge, nach Mailand, mit dem Hrn. Albrecht Haller, Bru-der des berühmten Begleiters Bonaparte's in Italien, und na-türlicherweiſe betrafen unſre Geſpräche das damalige Intereſſe der Zeit. Daß mich die höchſte unter allen bewohnten Höhen der Erde (als wir wegen des entſetzlichen Schnees dort eben einige Zeit verweilen mußten) zum Singen begeiſterte, war eben ſo natürlich, als daß der größte aller Heerführer damals auf meine beinahe unbedingte Bewunderung Anſpruch machte; allein ſonderbar war es immer, daß die letzte gerade hier, als bebte der Berg ſchon von ſeinem künftigen Uebergang, in Triumph-geſang über noch nicht begonnene Siege ausbrach. Die eigent-liche Prophezeihung darin war noch nicht in Erfüllung gegan-gen, als ich meine däniſche Ode in's Deutſche zu übertragen ſuchte; es wollte mir aber anfangs nicht gelingen, wegen der unendlichen Schwierigkeit des Sylbenmaßes. Ich gab es end-lich nach vielen fruchtloſen Mühe auf, und überſetzte ſie am Ende des Jahres 1799, zu Kopenhagen, in's Franzöſiſche. Das Original in ſapphiſchen Verſen (und zwar die erſten in dä-niſcher Sprache) wurde in den erſten Theil meiner ſämmtlichen däniſchen Schriften aufgenommen, die franzöſiſche Ueberſetzung erſchien nur gedruckt für Freunde in wenigen Exemplaren. Sie mag hier, als Anmerkung, öffentlich auftreten:

A BONAPARTE.

Dans ce calme céleste, où nul vent ne respire,
Quel bruit vient d'ébranler l'éther silencieux?
D'où vient ce tremblement des cordes de ma lyre,
Sur ce glacier voisin des cieux?

Rêvé-je? ou n'est-ce point ta voix irrésistible,
Divinité du Pinde, ô reine des neuf soeurs?
Oui, c'est toi, c'est Clio, qui dans mon sein paisible
Rallume toutes ses ardeurs!

Quel homme égal aux dieux cherché-je en mon délire?
Je le demande aux airs, aux Alpes tour-à-tour.
Rocher du Mont Bernard! quel nom dois-tu redire
A tous les rochers d'alentour?

Quel nom, en poursuivant son vol de zône en zône,
Doit réveiller partout d'innombrables concerts,
Porté du Rhône au Nil, du Nil à l'Amazone
Par les échos de l'univers?

Sur les murs d'Ilion la mer roule son onde;
De la vaillante Grèce on n'a que les écrits;
Et l'imposante Rome, assise sur le monde,
N'existe que dans ses débris.

Les fils de Jupiter n'illustrent plus la terre;
Les héros ne sont plus; leur place est dans les cieux;
Dans le même tombeau la vaste nuit enserre
Les Grecs, les Romains, et les dieux.

Faut-il descendre, ô muse! à l'empire des ombres?
Ou prendre un vol rapide au céleste séjour?
L'Europe ne présente au milieu de décombres
Qu'un chaos ennemi du jour.

Je vois, sur cinq gradins gravir, en masse énorme,
Des nains sur d'autres nains, pour former un géant.
Mais à peine un vent souffle, et le colosse informe
Tombe écroulé dans le néant.

Je vois des légions, des troupes, des armées,
Sortir, se battre, fuir, attaquer, sans repos;
Je ne vois que des chefs commandant des pygmées,
Quand mes yeux cherchent un héros.

Pourquoi donc ces accords, que mon oreille adore?
Ces bruits aériens, ces sons mystérieux?
Pourquoi, divines voix, m'appelez-vous encore
Dans ce murmure harmonieux?

D'où vient ce feu secret, ce transport qui m'anime?
Je ressens d'Apollon la sublime fureur.
Que vois-je? un aigle, ô ciel! s'élance vers ma cime;
Le ministre d'un dieu vengeur;

L'aigle de Jupiter! oui, c'est lui; c'est lui-même!
Il me saisit, m'enlève, et vole vers les cieux.
Emporté sur son aile, ô volupté suprême!
J'approche du séjour des dieux.

Je plane sur la mer, au-dessus de tes traces,
Antiquité superbe! au-dessus des berceaux
De Vénus, d'Apollon, des muses et des graces,
Aujourd'hui leurs tristes tombeaux.

En rabattant mon vol vers la côte d'Afrique,
Que le grand fleuve arrose en cent divers canaux,
Je m'arrête, placé sur la plus olympique
Des pyramides de Néchos.

Mais quel subit effroi s'empare de mon âme?
Le canon gronde ici! là rugit le lion!
L'air est rempli de feux; tout brûle, et dans la flamme
Croule une nouvelle Ilion.

Le vieux dragon du Nil, percé de coups, succombe;
La cité d'Alexandre est livrée aux vainqueurs.
Tout l'orient s'émeut; l'immense Porte tombe,
Et terrasse ses défenseurs.

Ma pyramide tremble; et refoulant son onde,
Le fleuve enflé vomit tous ses monstres hideux.
La catacombe s'ouvre, et tout l'antique monde
Sort de ses souterrains affreux.

Quel conquérant sublime, entouré d'oriflammes,
D'Apollon pythien victorieux rival,
Sur des débris fumans roule au-travers des flammes,
Monté sur un char triomphal?

Est-ce Mars en courroux renversant les murailles?
Ou Jupiter lançant ses foudres destructeurs?
Ou toi, qui d'un regard décides des batailles,
Toi, le chef des triomphateurs?

Oui, c'est toi, l'épouvante et l'espoir de la terre;
De la moitié du monde arbitre impérieux;
Viens; de nouveaux Titans appellent ton tonnerre;
Viens, dirige tes coups contr'eux!

Reviens, ô Bonaparte! armé de ton égide,
Ceint des lauriers d'Olympe, et la foudre à la main.
La Liberté souffrante implore son Alcide;
Doit-elle l'implorer en vain?

Ramène la justice, et rends son culte aimable;
De l'hydre, qui renaît, sois l'exterminateur;
La grande cause appelle un arbitre équitable,
Le monde un pacificateur.

Erſt vor kurzem habe ich, aufgemuntert von Stimmen, die zu den wenigen gehören, um deren Beifall ich mich bemühe, gewagt, dieſe in zwei Sprachen geſungene Prophezeihung in der dritten zu wiederholen.

V. 40. „Ragnaroks Schatten." Ragnarok oder Ragnarokr (crepusculum Deorum), nach Edda eine Zeit unmittelbar vor dem Untergange der Erde, zu welcher alle Götter, Helden und Dichter verſchwinden würden. V. 41. „Gebiet des Kamul": Frankreich, während der Revolution. Kamul war ein Gott der alten Gallier, dem Menſchen geopfert wurden. — V. 46. „Fünfe dort": die Direktoren Rewbell, Merlin, Barras u. ſ. w.

Fraſimalgas Begeiſterung. S. 81. Der oben erwähnte Begleiter Bonaparte's, Haller, geweſener Banquier, Finanzminiſter der franzöſiſchen Republik in Italien, und damals Miniſter der helvetiſchen Republik in Mailand, hatte mir ein kleines Landgut unweit Modena, la Fraſimalga, geſchenkt. Ich dachte, zum Theil wegen meiner Geſundheit, mich dahin zu begeben, als es bald darauf von den Oeſterreichern genommen wurde. Seitdem dieſe den Franzoſen wieder gewichen ſind, iſt es nicht einladender geworden.

An die Dichter. (Am achtzehnten Brumaire.) S. 88. V. 10. „Nicht ein einzelnes Volk mahnt jetzt u. ſ. w." Ach!!!

Die alte und neue Sehnſucht. S. 85. V. 11. „Wo, der Jungfrau nah": das höchſte Schneegebirge in der berniſchen Alpenkette wird die Jungfrau genannt.

Napoleon. (An Voß.) S. 92. Die Jahrzahl giebt die Epoche an, worin dieſer Dichtertraum geträumt wurde. Die Virgiliſche Ekloge Pollio ſchwebte mir dabei als Urbild vor. Ich hatte lange die kühne Idee eines epiſchen Gedichts aus der neueren Geſchichte im Kopfe herumgetragen. Die franzöſiſche Revolution, die allerdings außerordentlichſte Begebenheit neuerer Zeiten, ſchien mir hinlänglichen Stoff darzubieten; es fehlte nur an einem Alles beſeelenden Helden; und ich glaubte — dieſen endlich gefunden zu haben.

V. 2. „Deutſchlands Maro": als Idyllendichter iſt Voß, meines Dafürhaltens, der erſte aller alten und neuen Sänger,

ohne Ausnahme. — V. 38. „Dis“: Pluto. — V. 55. „(ich ſang es ja ſelber)“ ſpielt auf die Ode: Die Geneſung des deutſchen Homer, an; ſiehe S. 56. — V. 89. „Wie das Urjahrhundert genaht des rollenden Weltjahrs“. In der Anrede Virgil's ſind verſchiedene Stellen aus ſeinem Pollio entlehnt; aber frei, wie ſie ſich mir von ſelbſt dem Uebrigen anzuſchmiegen ſchienen. — V. 123. „Die Plejaden Cadmeias“: die ſieben Helden vor Theben. — V. 124. „Ilions Heldenhyad'“: die Hyaden ſind ſieben Sterne im Kopfe des Ochſen; hier die ſieben vorzüglichſten Helden vor Troja. „Pharſalias Caſtor und Pollux“: Pompejus und Cäſar. — V. 136. „Eleutheria“: Freiheitsgöttin. — V. 197. „Rief mein Geſang den Rettenden“ ſpielt auf die Ode an Bonaparte an, die ich 1798 dichtete. — V. 199. „War ſchon der Muſe geſiegt die entſcheidende Schlacht bei Marengo.“ Als ein Freund mir die Nachricht von dieſem Siege brachte, und ſich darüber wunderte, daß ich nicht vor Erſtaunen außer mir gerieth, zeigt' ich ihm dieſe Stelle in meinem Gedicht, das ſchon fertig lag. Nur in dem Ort, wo geſiegt worden war, hatte meine Zuverſicht geirrt; ich hatte Milano ſtatt Marengo. Der Dichter ſieht bisweilen wirklich etwas voraus, weil er immer vorausſieht. — V. 209 — 210. „Der Strom, der einzige, deſſen Geſangfluth — Seinen Namen nur hebt.“ Der Name Napoleon Buonaparte giebt gerade die zweite Hälfte eines Herameters, und zwar ſo volltönend und wohlklingend als möglich, ein Vorzug, der nur in griechiſcher und deutſcher Sprache benutzt werden kann. — „nur hebt“: andre Sprachen heben nicht einmal ſeinen bloßen Namen, geſchweige denn ſeine Thaten — ſo wie kleinere Ströme, aus Mangel an Tiefe, nicht einmal unbeladene Schiffe tragen. — V. 213. „Eliſſa's“: Dido's.

Die Unſterblichkeit dieſſeits. (An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.) S. 107. „Auch im Pantheon ſtrahlt u. ſ. w.“ Der Anfang dieſer Ode bezieht ſich auf die frühere: Die Unſterblichkeit jenſeits, worin der Held als jenſeits ſtrahlend gewürdigt wurde.

Reicha an Haydn. S. 120. Zueignung eines großen muſikaliſchen Werks über die Harmonie von meinem Freunde Anton Reicha, dermalen in Paris, an Joſeph Haydn, ſeinen ehemaligen Lehrer in Wien. Der vortreffliche, durch einige Opern und mehrere Symphonien, beſonders in Frankreich, bekannte, noch junge, aber als Harmoniſt viele ältere Componiſten weit übertreffende Tonkünſtler bat mich, ſeiner Empfindung, in einer Weihe an den größten aller Harmoniſten, Worte

zu leihen. Ich benutzte mit Freuden die Gelegenheit, meiner eigenen Huldigung Gewicht zu geben.

Alpenlied. 1789. S. 169. Es ist dies mein erster Versuch in einer Sprache, die mich nicht gewählt, sondern die ich gewählt habe, und die mich die Liebe, welcher selbst die höhnliche weich', gelehrt hat. Vermuthlich trägt auch das Lied nur zu deutlich das Gepräge meiner damaligen Unbehülflichkeit; es ist aber schon in einer Sammlung von Schweizerliedern, ohne mein Wissen, und doch unter meinem Namen, der Kritik preisgegeben worden.

Theelied. S. 184. Ein Recensent des Vossischen Musenalmanachs, worin dies und andere Lieder von mir eingerückt waren, hat bei Gelegenheit das Publicum mit einem vollständigen „Liedercursus von mir über alle mögliche Getränke" bedroht. Ich möchte die Drohung erfüllen; wenn es nur in meinem Vermögen stünde. Ich weiß nicht, wozu die Musen alle da sind, wenn es nicht auch ihr Beruf wäre, die sinnlichen Genüsse zu veredeln, und die geselligen Freuden zu erhöhen. Sollten sie nur Kriege, Philosophie, und Kunst besingen, hätte man an drei ja genug gehabt, und ihrer brauchten nicht neun zu seyn. Wenn also das Versingen nur gut wäre, würde ich den Cursus sehr zweckmäßig finden.

Des Scheerenschleifers Tischlied. (Nach Claudius.) S. 194. Der vortrefflichen Claudius'schen „Serenata im Walde zu singen," zumal wegen der Schulz'schen Melodie, nachgebildet. Das Lied spielt in Paris, in einer deutschen Gesellschaft — „Jacobi" — der deutsche Plato, den man sich in Paris denken muß, und der in der That im Winter 1801 da war.

Des Scheerenschleifers Republik. (Punschgesang.) S. 202. Der Verfasser hielt sich im Jahre 1798, zur Zeit der schwierigsten Epoche der Schweizer-Revolution, in Arau, wo die Regierung damals war, eine Zeitlang auf. Die arme helvetische Republik war zu der Zeit ein Raub des Rapinats von außen und des berüchtigten Ochs von innen, dessen Constitution eben aufgedrungen wurde. Bei einem Abschiedsschmause, den einige der vorzüglichsten Regierungsmitglieder dem Verfasser vor seiner Abreise gaben, wurde dies unter so bewandten Umständen sehr kühne Lied abgesungen.

Der Scheerenſchleifer in Paris, oder des Scheerenſchleifers Pariſerlied. S. 207. Enthält eine kurze Geſchichte der Revolution, wie ſolche von einem Scheerenſchleifer zu erwarten iſt „'s Palais": das bekannte Palais royal. Das „ſogar" in der vierten Zeile der erſten Strophe iſt nicht ohne Bedeutung; denn es läßt ſich nichts Antirepublicaneriſches auf Erden denken, als gerade dieſen Geburtsort der Revolutionsgräuel. Man kann ſicher ſeyn, daß, wo ein ſolches Palladium der Sittenloſigkeit exiſtirt, keine Republik anders als auf dem Papiere vorhanden ſeyn könne. — „Ecce lux! Sol oritur tamen!" — „Der kühne Reichstag Gallias dämmert ſchon! . . . O komm du neue, labende, noch nicht geträumte Sonne!" Klopſtock — nebſt allen Cramers-Anmerkungen. — „Gallinorium Gallorum": zu Deutſch Paris. — „Tempel der Gleichheit": Palais Egalité — Palais royal — Palaſt der Freudenmädchen. — „Tempel der Muſen": die große Oper. — „Grazie ohne Buſen": die vorzüglichſte Tänzerin, Madame Gardel, iſt ein Gerippe von ungefähr 60 Jahren. — „Hochrath der Alten": Conseil des Anciens. — „Conventus Germanorum": die Geſellſchaft, aus lauter Deutſchen beſtehend, in welcher ſich der Scheerenſchleifer damals, zu Anfange des vorigen Jahres, bei ſeinem dritten Aufenthalte in Paris, befand.

Des Scheerenſchleifers Neujahrslied. (Schwanengeſang.) S. 212. Es wurde bei Jacobi's Aufenthalt in Paris am erſten Jänner 1802 gedichtet und geſungen — und iſt des Seligen letztes Lied. Sein Wunſch am Schluß wurde noch am ſelbigen Abend erfüllt, und er wurde feierlich mit Geklingel der Gläſer zu Grabe gebracht — um höchſtens in ſeiner Epopee wieder aufzuerſtehen, wenn ſolche, wie ich kaum hoffe, fertig werden ſollte. — „Anbind' ich gern einen Zopf": er trug immer, wie man weiß, abgeſchnittene Haare. — „Gott gebe, daß erblich der Kopf und das Herz wie die Krone ſey! Juchhei! Juchhei!" Er ſcheint die große republicaniſche Nationalbelehnung vorausgeſehen zu haben. Ueberhaupt hatte er das unglückliche Talent, Manches vorauszuſehen — und das noch unglücklichere: vorauszuſagen. Er ſtarb eigentlich daran. Denn er ſah die vier hier eingerückten Geſänge ſeiner Epopee ſchon kommen — und er wollte (ſagt' er) ſeinen Ruhm nicht überleben.

Scheerenſchleifer-Epopee. (Ein Fragment.) S. 221. Es iſt ein gewiſſermaßen von ſich ſelbſt, ohne Plan und Abſicht, entſtandenes Gedicht, das ſich allmälig aus verſchiedenen, hie und da, auf meinen Wanderungen, nicht geſchriebenen,

ſondern unmittelbar geſungenen Liedern in meinem Kopf zuſammengeſetzt hat.

Der Hypermetaphyſiker. (Keine Fabel.) S. 260. Siehe Schiller's: „Der Metaphyſiker", in ſeinem Almanach 1796, oder in ſeinen Gedichten 1. Theil, S. 199.

An Auguſta. (Nach vorgeſchriebenen Worten.) S. 272. So widrig mir auch dergleichen, an ſich nicht zu verachtende Spielübungen als öffentlich dargebotene Meiſterſtücke im Allgemeinen ſind, ſo finde ich doch, daß man alle nicht unbedingt verdammen müſſe. Glücklich überwundene Schwierigkeit gewährt immer ein beſonderes Vergnügen. Vielleicht täuſche ich mich aber, wenn ich glaube, daß man in dieſer Kleinigkeit, ohne die Ueberſchrift, gar nicht bemerkt haben würde, daß die Hauptworte dem Dichter vorgeſchrieben waren.

Minos und Hippel. S. 276. Nach der Leſung des von Schlichtegroll herausgegebenen Leben Hippel's geſchrieben.

Der neue Bund. S. 281. „Göttlich, bewußtlos vernichtend, erſcheinſt du, Denker! von oben!" Dieſer göttliche Vers gehört nicht mir; ſondern dem Herrn Schlegel. — Jedem das Seinige!

Oceania.

Entwurf.

I.

Cook, im achten Jahre ſeiner dreifachen Erdumſchiffung, verläßt zum dritten Mal, mit neuer Bemannung, die Heimath, um des Meers Entdeckung zu vollenden. Die Mächte des Abgrunds, die ihn bisher ohne Wirkung verfolgt, weil er noch keinen Fehl begangen hatte, erbittert von ſeinem glänzenden Sieg über den Scharbock, auf den ſie am meiſten gerechnet hatten, verſchwören ſich jetzo voll Zuverſicht des Gelingens gegen ihn. — Sie bauen auf den Umſtand, daß er, ſeitdem er ſich einmal im Zorn vergeſſen und unnöthigerweiſe Befehl gegeben, auf die Wilden zu ſchießen, der Macht des Schickſals anheimgefallen iſt. Sie wiſſen, daß ihn irgendwo, irgend einmal auf

dieſer dritten Reiſe ſein Schutzgeiſt verlaſſen werde, und Arihman ertheilt ihnen allen den Befehl, wach zu ſeyn und den Moment zu benutzen. Beim Eintritt in die heiße Zone ſuchen ſie ihn durch Erſtickung zu entmannen. Cook hält ſich aber ſtark und erreicht die Linie. Beſchreibung derſelben. Schiffrath wegen der zu beobachtenden Feierlichkeit. Auftreten und Rede des begeiſterten Ariel. Auflehnung gegen ſeinen Vorſchlag. Rammford des Schaffners Wüthen dagegen. Streit der Nationalität mit dem Weltbürgerſinn. King unterſtützt Ariel. Cook entſcheidet für die neue Weihe, und das Schiff wird feierlich ſeiner großen Beſtimmung geheiligt. Durchfahrt durch die Linie. Feſt.

II.

Rubige Fahrt jenſeits der Linie. Während derſelben erſuchen Ariel, Omai, und die Uebrigen am Bord, die vorher nicht mit Cook geweſen, denſelben, ihnen die Schickſale ſeiner frühern Reiſen zu erzählen. Er giebt nach, und fängt ſeine Erzählung an.

Seine Durchſchiffung der Meerenge Lemaire's mit Banks und Solander. Erſte Ankunft auf Otaheiti. Tupia, der Hoheprieſter, geht mit an Bord. Seine Berichte und Darſtellungen von den Inſelgruppen des Südmeers. Ankunft in Neuſeeland. Schreckliche Natur, ſchreckliche Völker. Das Land der ewigen Krieger. Fürchterliche Auftritte. Fahrt nach Ulimaroa. Entſetzliche Gefahr des Schiffs und wunderbare Rettung. Gräßliches Wüthen des Scharbocks. Fahrt um Neuſüdwales nach Neuguinea. Ankunft in Batavia. Tupia's Tod. Rückkehr nach England.

III.

Fortſetzung der Erzählung, die bei der Ankunft auf dem Cap unterbrochen war. Cook geht mit Forſter, neuausgerüſtet, nach dem Südpol. Verſtürmung nach Oſten, Verluſt aller lebendigen Thiere, Irrfahrt zwiſchen den ſüdlichen Eisſchollen. Lauf um die Kugel längs dem ſüdlichen Polarkreis. Trennung der Schiffe. Durchſchnitt des Polarkreiſes und Eindringen in's Reich des Todes. Darſtellung der fürchterlichen Gegend. Die Geſtalt des erſtarrenden Polwächters erſcheint Cook, der noch weiter vordringen will, mit der Drohung: „Du wirſt mich wiederſehen!“ Cook, der Empörung der Mannſchaft nachgebend, kehrt um. Der Scharbock verfolgt ihn. Er rettet ſeine Mannſchaft, unterliegt aber ſelbſt der Ermattung, und wird todt-

krank. Geſicht während ſeiner todähnlichen Betäubung. Rettung durch Abſchlachten des Lieblingshundes Forſter's. Wiederankunft in Neuſeeland. Abenteuer des Furneaux.

IV.

Fortſetzung der Cook'ſchen Erzählung. Zweite Ankunft in Otaheiti. Heilung der Kranken. Omai. Nähere Erforſchung der Geſellſchaftsinſeln, der Freundſchaftsinſeln und der Marquesas. Durchſchiffung dieſer Meere, Entdeckung unzähliger Inſeln. Rückkehr von Neucaledonien durch die Meerenge von Cap Horn gen Süden. Entdeckung der ſüdlichen Thule. Ende der Cook'ſchen Erzählung.

Ankunft Clerke's. Orkan. Anſchaffung mehrerer Thiere. Abfahrt vom Cap.

V.

Reiſe vom Cap nach Kerguelensland, 300 Meilen weit durch fortwährende froſtige Nebel, bis an die Südſpitze von Neuholland, und von da nach Neuſeeland. Verſtimmung der Einwohner. Cook ſchenkt ihnen Thiere und Pflanzen. Man findet Kohl, Lauch, Rettige, Senf, Erdäpfel u. andere Gemüſe, die, auf der frühern Reiſe dort angepflanzt, nun gut fortkommen. Menſchenfreſſungen. Omai findet drei Landsmänner hier. Cook nimmt zwei junge Neuſeeländer an Bord, und ſteuert nach den Freundſchaftsinſeln.

VI.

Empfang bei den freundlichen Wilden. Feſte. Spiele. Tänze. Schauſpiele. Natur- und Sitten-Darſtellung der glückſeligen Inſeln. Verſuchungen der Mannſchaft. Ariel wird in eine Otaheiterin verliebt. Cook ſelber wird verſucht. Wollüſtige Scenen. Omai's Erzählungen von Europa. Bau ſeines Hauſes auf Eimeo.

VII.

Ariel erzählt ſeine Geſchichte. Erſtaunen bei der Entdeckung, wer er eigentlich iſt. Sein wirklicher Name iſt Mannert. Seine unglückliche Liebe in England. Seine Freigebigkeit.

VIII.

Fahrt gegen den Nordpol. Entdeckung der Sandwichsinseln. Kurzer Aufenthalt daselbst. Küstenerkundung des westlichen Nordamerika's. Schreckliche Gegend. Hoher dampfspeiender Berg. Reise nach Onalaska. Durchfahrt in das nördliche Eismeer. Die nämliche Gestalt, die Cook am Südpol erschien, kömmt auch hier ihm entgegen: „Wiedersehen wirst du mich bald; Owaihi!" Cook kehrt um. Besorgniß seiner Freunde und der ganzen Mannschaft. Er kehrt nach den Sandwichsinseln zurück, um sich in den Stand zu setzen, einen letzten Versuch am Nordpol zu machen.

IX.

Ankunft in der Bai Karakakoa. Beim Aussteigen, wo sie von den Einwohnern freundlich empfangen werden, fragen sie nach dem Namen des Landes. Als die Wilden Owaihi! antworten, erblassen sie alle außer Cook, der mit Lächeln es anhört. Kreuzzüge rings um die Insel, während Ariel sich in's Innere des Landes entfernt, um den höchsten Berg des stillen Oceans zu erklimmen.

Neue Versammlung aller Mächte des Abgrunds, die Cook's Untergang beschließen.

Entrückung Ariel's auf dem Gipfel des Bergs in die Sonne; Gesicht: die Höhle des Schicksals. Es wird ihm vergönnt, im Blatt zu lesen in einem vom Sturm aufgeschlagenen Buch. Er liest Cook's Tod, Lapeyrouse's Verunglückung, das künftige Schicksal Otaheiti's und die Folgen der Cook'schen Entdeckungen. Sein eigenes Geschick findet er nicht. Er erwacht und steigt den Berg herab.

X.

Schreckliche Veränderung der Scene. Alles im Aufruhr. Cook ist ermordet. Clerke ist zum Führer erwählt. King erzählt die Geschichte der drei letzten Tage, die Aufwallung Cook's, die Verblendung der Wilden und des Helden Tod.

Bestattung seiner Ueberbleibsel. Schluß.

Jens Baggesen's
poetische Werke
in deutscher Sprache.

Dritter Theil.

Jens Baggesen's

poetische Werke

in deutscher Sprache.

Herausgegeben

von

den Söhnen des Verfassers,

Carl und August Baggesen.

Dritter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1836.

Inhalt des dritten Theils.

Seite.

Des vollendeten Fauſt's erſter Theil.

Die Philiſterwelt oder Romanien im Wirthshauſe. Komödie als Vorſpiel. 1

Des vollendeten Fauſt's zweiter Theil.

Die romantiſche Welt oder Romanien im Tollhauſe. Comi-Tragödie in ſieben Aufzügen.

Erſte Abtheilung. 101

Zweite Abtheilung. 205

Der vollendete Faust

oder

Romanien in Jauer.

Ein dramatiſches Gedicht

in

drei Abtheilungen.

Des vollendeten Faust's
erſter Theil.

Die Philiſter-Welt, oder Romanien im Wirthshauſe.

Komödie als Vorſpiel

„Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
„Und höchſtens eine Haupt- und Staatsaction.
„Mit trefflichen pragmatiſchen Maximen —"
Fauſt der ältere.

Personen des Vorspiels.

Lüthard, Herzog von Romanien.
Herzogin, dessen Gemahlin.
Graf von Strafmichgott, Generalfeldmarschall.
Prinz von Kotbus.
Prinz von Ellenbogen.
General von Wirbelzopf.
Festungscommandant.
Obristwachtmeister.
Julchen, eine kleine Hofdame.
Madame Dauphin. (Frau von Stael.)
Opitz, Baron von Boberfeld. (Göthe.)
Werder, Hofburgrath. (Wieland.)
Jordan Bruno, reisender Gelehrter. (Fichte.)
St. Preux. (Jean Paul.)
Doctor Stirn. (Dr. Gall.)
Doctor Schädlein.
Zollhausinspector.
Kammerherr.
Adjutant des Herzogs.
Reit.
Ein anderer Zoller.
Eine Wahnsinnige.
Ein Unbekannter.
Mehrere Schriftsteller.
Mehrere Hofdamen.
Mehrere Stabsofficiere.
Wirthin in Jauer.
Bediente.
Romanische Soldaten.
Kalmucken, Tataren und Samojeden.
Marketenderin.
Courriere.
Eine Philisterarmee von fünf- bis sechshundert tausend Mann.

Die Scene ist in und bei Jauer, theils in, theils au dem Wirthshaus. — Das Stück spielt in der Zeit der fru bringenden Gesellschaft.

Erster Aufzug.

Stube im Wirthshause zu Jauer. Auf den Stühlen und Tischen umher liegen Degen, Reisemäntel, große rothe Portefeuillen, Landcharten und Convolute.

Erster Auftritt.

Der Herzog Lüthard und der Generalfeldmarschall Strafmichgott sitzen an einem kleinen Tisch und spielen Schach. Kammerherr steht neben der Thür und zupft an seiner Cravatte.

Herzog.

Ich nehme Seinen Thurm —

Generalfeldmarschall (in sein Spiel vertieft).

Dann nimmt der Herzog
Den Thurm, und ich — rochir' —

Herzog.

Ich nehm' ihn, sag' ich,
Wenn Er nicht deckt.

Generalfeldmarschall (laut).

Es ist in meinem Plan.
(Der Herzog nimmt den Thurm.)
Und jetzt rochir' ich. Eure Hoheit dachten
Wohl nicht an diese Wendung? Jetzo steht

Das Spiel gerade so, wie zwanzig Züge
Vorher ich es berechnet, straf mich Gott!

Herzog.

Das wäre! Laß mal sehn!
(Indem er zieht.)
Nach meiner Meinung
Ist Seine Königin nicht mehr zu retten.
Zum Beispiel — Schach!

Generalfeldmarschall.

Auch darauf war ich längst
Gefaßt.
(Er bedenkt sich lange, unterdessen wird die Thür geöffnet, der Kammerherr naht sich dem Herzog.)

Kammerherr.

Der Polizeiminister!

Herzog.

Sag' ihm,
Er müsse warten. Mitten jetzt im Schach —

Kammerherr.

Es scheint, er habe was entdeckt —

Herzog.

Entdeckt?
Ist er sehr stark bepackt?

Kammerherr.

Wie nie! Er schwitzt.

Herzog.

Was meint Er, Generalfeldmarschall? Soll ich
Herein ihn lassen?

Generalfeldmarschall (zerstreut).

Wen?

Herzog.

Den Polizei-
Minister?

Generalfeldmarschall (halb vor sich).

Jetzt! wo's Spiel gerade . . . (Laut) Gebe
Sich Eure Hoheit überwunden?

Herzog.

Wie?

Mich überwunden? Nimmermehr! Mein Spiel
Steht beſſer als das Seine.
(Zum Kammerherrn.)
Kammerherr!
Bitt' er den Baron Hinketeufel, außen
Ein'n Augenblick zu warten! (Zu Strafmichgott) Sput' Er ſich,
Feldmarſchall! denn mein Frühſtück wird mir kalt.
Generalfeldmarſchall (ſein Spiel betrachtend).
So, ſtraf mich Gott! — (Laut) Es haben Eure Hoheit
Ja ſchon gefrühſtückt!
Herzog.
Körperlich. Mein Geiſt
Iſt immer noch des Morgens völlig nüchtern,
Bevor ich, was des Nachts paſſirt, gehört —
Die Polizeiberichte.
Generalfeldmarſchall.
Seit die Hauptſtadt
Vom Feind genommen, bin ich Directeur
Der Polizei, ſo viel ich weiß —
Herzog.
Der großen;
Der kleinen aber nicht. Regierungskunſt
Steckt ganz in der geheimen Polizei —
Das hab' ich Ihm ſo oft geſagt — und dieſe
Beſorg' ich durch den Hinketeufel ſelber;
Der iſt mein Auge nur; und nicht einmal: —
Im Grunde nur mein Augenglas. Ich halte
Den Generalſtab hoch; doch 's Militair
Kann überall nicht ſeyn — zumal wenn Alles
Im Lager iſt.
Generalfeldmarſchall.
Wo's fehlt, iſt ja des Feindes,
Eu'r Hoheit! Das muß man den Vandaln laſſen:
Die Polizei verſtehn ſie. Wo ſie ſind,
Iſt ſicher gar kein Aufſtand zu befürchten —
Das Gute hat der Krieg auf jeden Fall.
(Er vertieft ſich wieder in ſein Spiel.)

Herzog.

Der arme Hinketeufel! (Zum Kammerherrn) Frag' Er doch,
(ihm leiſ' in's Ohr)
Ob er was Neues bringt von dem bewußten
Hebammen-Pikenik, wo die Maitreſſe
Des Prinz von Ell.... Genug! Er wird verſtehn!
(Kammerherr aus, und wieder herein.)

Kammerherr (dem Herzog leiſ' in's Ohr).

Noch heute nicht, Eu'r Hoheit.

Herzog.

Nun — das andre —
Sag' ihm, ich ſey beſchäftigt jetzt — er mög' Ihm
Die Portefeuillen geben. Werde ſie
Nachher durchſehn. —
(Zum Generalfeldmarſchall, während der Kammerherr aus-, und wieder eintritt.)
Ich habe Schach geſagt.

Generalfeldmarſchall.

Thut nichts. Was ſagen aber Eure Hoheit
Zu dieſem Zug?

Herzog (betrachtet genau das Spiel, und zieht).

Ich ſage Schach, und — Matt!

Generalfeldmarſchall.

Matt — matt! — Schach-matt — was? ſagen Eure Hoheit
Matt? was? wo? wie? — Ja! ſtraf mich — Matt!
Iſt's möglich?

Herzog.

Es muß wohl, weil es wirklich iſt. Feldmarſchall!
Fatale Vorbedeutung! Spielt er nicht
Das große Schachſpiel bald im Felde beſſer,
Dann wehe meinem Herzogthum!

Generalfeldmarſchall. (aufſtehend).

Gerade
Das Gegentheil, erlauben Eure Hoheit!
Sehr gute, ſtraf mich! gute Vorbedeutung.
Ich habe nämlich meinen Plan verfolgt,

Den Regeln der bejahrten Taktik treu,
Und Eure Hoheit haben's Spiel gewonnen.

Herzog (ebenfalls aufſtehend).

Genug vom Spiel! Jetzt zu was Ernſterem.
Er meint denn alſo, Generalfeldmarſchall,
Man müſſe nur anrücken laſſen?

Generalfeldmarſchall.

Unſtreitig, Eure Hoheit, ſtraf mich Gott!
Werd' ich ſie Alle ſchlagen — und je mehr
Je beſſer. — Darum möcht' ich eben
Sie All', im Lande hier, auf einen Fleck
Zuſammenhaben. Denn zuſammenhaben
Und ſie zuſammenhauen, Allzuſammen,
Das iſt mir allzuſammen Eins, ſo wahr
Ich lebe, ſtraf mich Gott!

Herzog.

Die Generale,
Zumal der Tatarn und der Samojeden,
Sind alle ganz verſchiedner Meinung. Alle
Sind eingekommen mit Geſuchen — haben
Hier vor mir, Einer nach dem Andern, gar
Auf ihren Knien geweint, geſchluchzt, gefleht,
Ich möcht' es nicht darauf ankommen laſſen,
Nicht warten, bis der Feind uns, überlegen
An Zahl, vielleicht umflügle; ſondern gleich
Den Vordertrupp angreifen, und ſein Heer
So nach und nach aufreiben.

Generalfeldmarſchall.

Nach und nach? —
Auf einmal müſſen, ſtraf mich! alle Heere
Vernichtet werden, ganz, daß auch kein Flüchtling
Am Leben bleibt. — Was ich am meiſten fürchte
Vom Feind, iſt ſeine Flucht. Und ſchlügen wir
Das erſte Heer, ſo flöhen gleich die andern.

Herzog.

Doch ſind dreihunderttauſend Mann ſchon da.

Generalfeldmarſchall.

Vierhunderttauſend ſchon, ſo ſtraf mich Gott!

Die Reiterei noch ausgenommen, und
Es nahn ſchon hunderttauſend andre.

Herzog.

Donner!

Generalfeldmarſchall.

Thut nichts, Eu'r Hoheit, ſtraf mich Gott!

Herzog.

Was giebt
Ihm eigentlich die Zuverſicht, Feldmarſchall,
Die übergroße Zuverſicht?

Generalfeldmarſchall (auf ſeinen Kopf deutend).

Das hier,
Das grau geworden in der alten Taktik —
Die Feſtung Dummliz, die unüberwindlich —
Und dieſer Stock — (er macht einen Schwung damit).

Herzog.

Sein Stock da?

Generalfeldmarſchall.

Ja, mein Stock,
Die Seele der Armee, — der Diſciplin
Erfuchtler und Erhalter, tauſendfach
In meiner Korporale Marſchallſtäben
Verkörpert. — Dies von Seiten unſrer! Und
Von Feindes Seiten? Die Grünſchnäblerei
Der Führer, und der Plunder der Geführten!
Was ſind's am Ende? Winz'ge Zwerghalunken,
Kaum fünf Fuß hoch! nur Lumpenkerls, Geſindel
Aus allen Ständen, Bauerlümmel, Bettler,
Worunter Juden, und Studenten gar,
Perrückenmacher, Schneider und Gelehrte;
Gelehrte, hat man mir geſagt — bedenken
Doch Eure Hoheit! — ſelbſt Gelehrte! Was
Bedeutet all' das Zeug? Laß zehnmal ſtärker
An Zahl ſie ſeyn — mit einem einzigen
Gehörig durchgefuchtelten Grobiner
Schlag' ich zweitauſend lange Hoſenträger
Todt — mauſetodt, ſo ſtraf mich Gott!

Herzog.

Sie ſind
Jetzt auch diſciplinirt.

Generalfeldmarſchall.

Kein' Ahnung! Nichts!
Kein Stock wird noch gebraucht. Und ohne Stock
Iſt Diſciplin ſo wenig möglich, als
Bewährte Taktik ohne graue Haare,
Und ächter Korporalſchnitt ohne Zopf.

Herzog.

Doch ſie gehorchen ihren Führern, und
Die Führer, grüne Schnäbel, wie ſie ſind,
Verſtehen's, wie es ſcheint.

Generalfeldmarſchall.

Verſtehen — was?
Die Taktik, wie geſagt, verſtehn ſie nicht,
Und alſo nicht den Krieg.

Herzog.

Sie waren doch
Bis jetzt beſtändig Sieger.

Generalfeldmarſchall.

Freut mich eben!
Die Ehr' iſt um ſo größer, ſie zu ſchlagen.
Ich habe zwanzig Jahre drauf gelauert —
Jetzt iſt mein Wunſch erfüllt.

(Man klopft außen an der Thür. Kammerherr geht hinaus, und kömmt wieder herein — ſich gegen den Herzog verbeugend).

Kammerherr.

Courier aus Pilzach,
Mit wichtigen Depeſchen, die er ſelbſt
Muß Euer Hoheit übergeben, ſagt er.

Herzog (zum Generalfeldmarſchall).

Des Baron Schnuffelbrenner's ganz gewiß!
'S iſt hohe Zeit. — (Zum Kammerherrn)
Herein!

Generalfeldmarſchall.

Ich —

Herzog.

Bleib' Er nur!
Wir leſen ſie zuſammen gleich. — Er muß
Vor Allen wiſſen, wie es ſteht da draußen.

(Kammerherr ab.)

Zweiter Auftritt.

Courrier

(tritt herein und übergiebt dem Herzog die Depeſchen).

Wenn gnädigſt —

Herzog (erbricht den Brief).

Wart' Er nur! (fängt an zu leſen)
„Durchlauchtigſter,
Erhabenſter, unüberwindlichſter
Monarch, mein gnäd'ger Fürſt und Herr!" — Nun
kömmt's —
Was Teufel? Alles iſt chiffrirt! Das muß
Verflucht geheim und wichtig ſeyn! (Zum Courrier)
Hör' Er!
Verſteht Er's dechiffrieen?

Courrier (empfindlich).

Gnäd'ger Herr!
Ich bin Geſandſchaftsheimlicher —

Herzog.

Das heißt?

Courrier.

Der Secretair der Legation.

Herzog.

Das freut mich;
So komm' Er her, und leſ' uns das!

Courrier (empfängt die Depeſchen und lieſt).

„Gehorſamſt,
Pflichtſchuldigſt, nach dreivierteljähr'gem Tragen,
Antragen und Herumtragen, eifervoll

Für meines Fürſten Ehr' und Zwiſchenſeyn
In jeder Zufallsfügung" —

Herzog (unterbrechend).

Halt' Er da! —
Was heißt das Alles, kurz gefaßt!

Courrier.

Ganz kurz: nach neunmonatlichem Beſtreben.

Herzog.

Wozu denn das Uebrige? Sag' Er von mir dem Baron Schnüffelbrenner, er ſolle ſich künftighin kürzer faſſen und deutſch ausdrücken. Denn ich will verſtehen, was man mir ſchreibt. Nun weiter!

Courrier.

„Umſichtsvoll zugleich und tiefdurchdrungen vom Bedarf der Aufrechthaltung eines erſt im Keim aufſtrebenden Vereins; das Zwiſchenſeyn" —

Herzog (unterbrechend).

Was ſagt Er?

Courrier.

Euer Hoheit Zwiſchenſeyn —

Herzog.

Feldmarſchall! verſteht Er das?

Generalfeldmarſchall.

Habe noch kein Wort verſtanden.

Courrier.

Bitt' um Verzeihung! Zwiſchenſeyn heißt ſo viel als Intereſſe.

Herzog.

Teufelsdonner! Was iſt das für eine Sprache? Kömmt Er mir noch ein einzig Mal mit ſo 'nem Wort, ſo ſind ihm dreißig ſicher, rechn' Er drauf! Nun weiter! aber kurz, hört Er? deutſch und kurz!

Courrier (forttieſend).

„Das Intereſſe der Majeſtät beſtändig vor Augen, hab' ich endlich herausgebracht, warum der Harzgeſandte die Priſe, die der Fichtelberger ihm auffallend höflich bot, und die er lächelnd, auch ſcheinbar artig, annahm, fallen ließ. Das hübſche Fräulein Schmieder, das nun wirk-

lich Hofdame bei der Kurfürstin geworden, wo der Kur
prinz sie alle Wochen sieht, und bisweilen spricht, sag
man, steckt dahinter." —

Herzog (zum Generalfeldmarschall).

Der Schnüffelbrenner, das muß man ihm lasse
hat eine feine Nase. Bravo! das also hat er am End
herausgerochen!

Generalfeldmarschall.

Was geht uns aber —

Herzog. (schnell einfallend).

Das sag' Er nicht! Alles, auch das Kleinste, ist b
deutend. Das sind Cabinetsverkehre, worauf Er sic
wie überhaupt im Ganzen auf Staatsraisons, nicht v
steht. Auch braucht Er's nicht, als Feldherr. Er h
nur auf das Große zu sehen.

Generalfeldmarschall.

Ich seh' auf den Kamaschendienst —

Herzog.

Da hat Er recht. Mir aber ist auch das Kle
wichtig, denn es liegt das Große im Kleinen, wie
Staat mit allem Räderwerk von Krieg und Frieden
meinem Kopfe. (Zum Courrier.) Les' Er nur weiter,
sandtschaftssecretair!

Courrier (fortlesend).

„Auf diese Spur einmal gebracht, hab' ich mich
verzüglich bei'm Mundkoch Seiner Excellenz, wo das
gebt=Euch des urkundlichen Körpers, —"

Herzog.

Wessen Körpers?

Courrier (sich corrigirend).

Des corps diplomatique" —

Herzog.

Was hat das bei'm Koch zu thun?

Courrier.

Da ist das Rendez-vous seit mehr als ei
Monat.

Herzog.

Gut! — Weiter!

Courrier (fortleſend).

...„einführen laſſen, und die hübſche Tochter deſſelben, der ſie Alle den Hof machen, und die mir, ohne mich zu rühmen, beſonders gut ſcheint, — ſie hat viel Geiſt, und weiß von Allem — ſteckt mir, was Seine Excellenz ihrem Vater Wichtiges vertraut. Auf dieſe Weiſe vernahm ich ſchon geſtern, daß auf eine Weiſe von mir geſprochen worden, die mich hoffen läßt, noch ehe das Jahr um iſt, vorgelaſſen zu werden. — Was man übrigens hier mit uns vorhat, iſt mir bis jetzt auszuſpüren unmöglich geweſen. So viel ſcheint indeſſen gewiß, daß vor dem Herbſte ſchwerlich die Armee, wohin es auch ſey, beweglich werde. Das verbürg' ich Euer Hoheit, daß auch, was uns betrifft, ſich Keiner rühmen wird, aus mir in irgend etwas je klug geworden zu ſeyn. — In der tiefſten Demuth —

Herzog.

Genug!

Courrier.

Der Brief hat noch eine Nachſchrift, Gnädigſter —

Herzog (ſchnell).

Laß hören!

Courrier (leſend).

„Während ich beſchäftigt bin, dieſe Depeſche zu chiffriren, wird ganz unvermuthet der Armee der Befehl zum Aufbruch gegen uns ertheilt. Während ich ſelber ihm auf der Ferſe nachfolge, ſende ich auf gut Glück den Geſandtſchaftsſecretair als Courrier. Möge er nur früher eintreffen als der feindliche Trompeter!"

(Courrier verbeugt ſich und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Herzog.

Was ſagt Er nun dazu, Feldmarſchall?

Generalfeldmarschall
(der, am's Fenster gelehnt, eingeschlafen war, auffahrend).
Straf mich —

Hat Alles nichts zu sagen.

Herzog.
Hunderttausend —

Generalfeldmarschall.
Und zehnmalhunderttausend — Alles Eins!
Man warte nur ganz ruhig!

Herzog.
Marschall! Marschall!
Ich fürcht', Er spielt zu hoch das Spiel, und ich
Bezahl's am Ende. — Doch ich wag' es drauf!
Es ist mir gnug, daß Alle gegen Ihn.
Man soll nicht sagen, daß sich Herzog Lüthard
Hat rathen lassen. Ist sein Zögern doch
Zum mindsten gegen allen Rath!

Generalfeldmarschall.
Nur That
Ist meine Sach', und meines Herzogs Wille
Mein einziges Gesetz, so straf mich Gott!
Ich weiß, daß auszurotten die Vandalen
Des Herzogs Wille ist —

Herzog.
In Bund und Grund.

Kammerherr (an der Thür).
Courrier!

Herzog.
Herein!

Vierter Auftritt.

Eilbote (tritt auf).
Die Philister stehen schon auf dem großen Jauerfelde
bei Dummlitz; nur zwei Meilen von hier.

Generalfeldmarſchall.

Laß ſie ſtehen! — Wie ſtark ſind ſie?

Eilbote.

Fünfhunderttauſend Mann ſtark. Und ſechshunderttauſend, ſagt man, ſeyen nicht weit hinter ihnen her im Anzug.

Generalfeldmarſchall.

Gut!

(Eilbote watſchelt ab).

Fünfter Auftritt.

Herzog.

Wahrhaftig, Herr Generalfeldmarſchall, Er flößt Einem Muth und Vertrauen ein mit ſeiner Ruhe. Aber ſag' Er: Was Teufels hat Er da für Feldcourriere? Der Kerl iſt ja nichts als Bauch!

Generalfeldmarſchall.

Der Bote?

Herzog.

Ja, der Courrier eben. Watſchelt er nicht daher wie eine trächtige Kuh? der dickſte Fettwanſt im ganzen Reich!

Generalfeldmarſchall (lächelnd).

Ich habe ihn ſelber zu dem Poſten auserſehen. Alles mit Vorbedacht, Eure Hoheit! Im Felde iſt nichts gefährlicher als Uebereilung. Langſam, ſag' ich immer, nur langſam!

Kammerherr (an der Thür).

Noch ein Bote kömmt.

Herzog.

Herein!

Sechster Auftritt.

Zweiter Eilbote (stürzt athemlos herein).

Die siebenhunderttausend Mann, die im Anzug sind —

Generalfeldmarschall.

Langsam! geb' Er sich nur Zeit! — Nun, was sind sie?

Eilbote.

Sind zu den Andern schon gestoßen.

Generalfeldmarschall.

Schön!

Eilbote.

Nichts zu befehlen weiter, Herr General — —

Generalfeldmarschall.

Nichts.

(Zweiter Eilbote ab).

Siebenter Auftritt.

Generalfeldmarschall.

Wir werden morgen, oder übermorgen aufbrechen; denn sie werden nach so schnellen Märschen ausruhen müssen.

Herzog.

Generalfeldmarschall!

Generalfeldmarschall.

Nur ruhig, Majestät! Lassen sie unterdessen die Lustbarkeiten, wie sie hier in Jauer etwa zu haben sind, beginnen. Denn die Schlacht ist, straf mich Gott! schon gewonnen. Uebermorgen findet kein Philister-Esel mehr Futter in ganz Romanien.

Herzog.

Das gebe Gott!

Kammerherr (öffnet die Thür).
Die Herzogin!

Achter Auftritt.

(Herzog. Generalfeldmarſchall. Kammerherr. Die Herzogin, von Hofdamen begleitet, die ſich zu beiden Seiten ſtellen, nähert ſich dem Herzog, ihn unruhig anblickend).

Herzogin.

Wie ſteht es, Lieber? — Iſt Dir nicht wohl? Haſt Du nicht gut geſchlafen? Iſt etwas vorgefallen? Du ſiehſt ſo ernſthaft aus.

Herzog.

Das Ding wird auch ernſthaft. Elf- bis zwölfhunderttauſend bisher unüberwindliche Krabaten ſtehen gegenwärtig nur noch ein paar Meilen von Jauer.

Herzogin
(zu dem Generalfeldmarſchall ſich wendend).

Und Sie, Herr Feldmarſchall, ſtehen noch hier? Und Niemand rührt ſich?

Generalfeldmarſchall.

Freilich, es iſt grauſam von mir, ſo lange zu warten, doch Schonung wäre Schwäche, Hochverrath, ja wahre Sünde, Hoheit! Straf mich Gott!

Herzogin (zum Herzog).

Was meint er damit? Was will er ſagen?

Herzog.

Daß er mitleidslos ſie Alle auf einmal morgen oder übermorgen gräßlich zuſammenhauen werde.

Herzogin.

Gott ſey Dank! Aber iſt das gewiß?

Alle Hofdamen.

Iſt das gewiß? Iſt das gewiß? gewiß? gewiß? —

Generalfeldmarſchall.

Gewiſſer als gewiß! Unfehlbar! ſtraf mich Gott!

Herzogin (zum Herzog).

Dann bleiben wir, nicht wahr, bis übermorgen hier?

Herzog.

Natürlich. Denn vorwärts können wir nicht, und ich werde in meinem Leben niemals rückwärts gehen.

Herzogin.

Das Wirthshaus hier iſt aber ganz erbärmlich, und es fehlt gänzlich an Platz, zumal da es voll von Fremden iſt.

Herzog (zur Herzogin)

Was für Fremde? ſind's notable Perſonen?

Herzogin.

Sehr notable. Ich wünſchte herzlich, zu einer andern Zeit, die Einen kennen zu lernen, die Andern fürſtlich zu bewirthen. Erſtlich iſt da der gute alte Werder.

Generalfeldmarſchall.

Lebt der noch?

Herzogin.

Pfui, ſchämen Sie ſich, Herr Generalfeldmarſchall! ſolches nicht zu wiſſen.

Generalfeldmarſchall.

Burgrath, glaub' ich — Pah!

Herzogin.

Dann Bruno, der berühmte Jordan Bruno aus Nola.

Einige Hofdamen.

O! den wünſchten wir kennen zu lernen.

Herzogin.

Warum gerade Den?

Hofdamen.

Nur um zu wiſſen, wie ein Atheiſt ausſieht.

Herzogin (auf den Feldmarſchall zeigend).

Da ſehen Sie nur Den an, nicht Bruno.

Generalfeldmarſchall.

Straf mich Gott! Die Hoheit belieben zu ſcherzen. Hab' an Theismus in meinem Leben nie gedacht.

Herzogin.

Und dann Saint-Preux!

Alle Hofdamen (vor Freude hüpfend).

Saint-Preux! Saint-Preux!

Eine Kleine unter ihnen.

O könnt' ich nur die Spitze ſeines kleinen Fingers ſehen! O mein Saint-Preux!

Generalfeldmarſchall.

Wer iſt das? Ein Franzos?

Herzogin.

Dem Namen nach; aber der Sprache nach ein Deutſcher, und übrigens ein Menſch —

Eine Hofdame.

Mehr als ein Menſch —

Eine Andere.

Ein Blumengenius —

Eine Dritte.

Ein Engel —

Eine Vierte.

Ein Geiſt! —

Herzogin.

Dann endlich, den Parnaß zu krönen, unſer Opitz.

Alle Hofdamen.

Der große Opitz! göttlich, göttlich!

Generalfeldmarſchall.

Der Herr von Boberfeld? ein artiger Mann, und — ſtraf mich Gott! ſehr geſcheut.

Herzogin.

Sie kennen alſo —

Generalfeldmarſchall.

Den Herrn von Boberfeld? Gar ſehr.

Herzogin.

Doch ſchwerlich den Opitz.

Herzog.

Allerdings ſind das notable Perſonen; vielleicht die

notabelſten, die ich in meinen Staaten beſitze. Möch
ſie gerne einmal um mich verſammeln.

Herzogin.

Willſt Du, mein Beſter? Es kann geſchehen; w
laden ſie zu Mittag!

Hofdamen (hüpfend).

Dann haben wir fruchtbringende Geſellſchaft.

Herzog.

Iſt aber was zu haben hier?

Herzogin.

Sie werden ſchwerlich mehr eſſen, als die fieb
Obriſten, die heute nicht kommen, und auf die man do
gerechnet hatte.

Die kleine Hofdame.

Saint-Preux ißt nichts.

Herzogin.

Woher weißt Du das, mein Julchen?

Julchen.

Er lebt von Maienthau?

Herzogin.

Närrchen! glaubſt Du das?

Julchen.

Gewiß! ein wenig Honig vielleicht, und dann u
wann ein Bischen Salz dazu — wenigſtens hab' ich i
mir beſtändig ſo vorgeſtellt.

Herzog.

Sie trinken aber.

Herzogin.

Nur Rheinwein.

Herzog.

Den hab' ich leider nicht.

Herzogin.

Iſt unſer Rheinwein alle?

Herzog.

Ich fürchte.

Herzogin.

Bier trank Opitz vor Zeiten gern, ächtdeutſches B
Solches iſt hier vortrefflich zu haben.

Herzog.

Aber —

Kammerherr.

(öffnet die Thür, ein Bedienter tritt herein, und flüſtert ihm etwas in's Ohr).

Der Doctor Stirn ſteigt eben ab in dieſem Wirthshaus.

(Alle, außer dem Herzog und der Herzogin, laufen an die Fenſter.)

Mehrere Hofdamen.

Der iſt es! Der iſt es! Der mit dem großen Schädel.

Julchen.

Himmel! was iſt das? Ich glaube, er hat ſich einen Todtenkopf zum Reiſen aufgeſetzt.

Eine andere Hofdame.

Wahrhaftig! ich möchte aber gern ſeinen eigenen Kopf ſehn.

Julchen.

Der liegt noch im Koffer.

Herzogin.

Was ſchwatzt Ihr da für Zeug? Seyd Ihr toll, Ihr Mädchen?

Generalfeldmarſchall.

Straf mich Gott! ich glaube ſelbſt, es iſt nur ein Reiſekopf.

(Ein Bedienter öffnet wieder die Thür.)

Kammerherr.

Frau Dauphin iſt angekommen.

Alle Hofdamen.

Madame Dauphin! Dauphine! Gott! Delphine!

Herzogin (zum Herzog).

Ich muß geſtehen, Du thäteſt mir einen großen Gefallen, mein Gemahl! wenn Du mir erlauben würdeſt, ſie alle heute zur Tafel einzuladen.

(Die Hofdamen hüpfen.)

Herzog.

In Gottes Namen! — Hätten wir nur mehr Local! In dieſem jämmerlichen Wirthshauſe kann man ſich ja

kaum rühren. — Sind es doch alleſammt ſolche Namen, die zur Hälfte die halbe Welt erfüllen!

Herzogin.

Gerade ſolche brauchen wenig Platz.

Herzog.

Es ſchickt ſich noch weniger, Andere ſo einzuengen, als uns ſelbſt. — Man rufe den Wirth!

Kammerherr

(indem er die Thür öffnet, und einem Bedienten Ordre giebt).

Es iſt eine Wirthin, Eure Hoheit.

Herzog.

Gleichviel. (Zum Generalfeldmarſchall.) Iſt aber nicht noch ein anderes größeres Gebäude hier?

Generalfeldmarſchall.

Das Tollhaus.

Herzog.

Iſt Er toll?

Generalfeldmarſchall.

Das Tollhaus — ſtraf mich Gott! ein hübſch Gebäude: geräumig, Hof und Garten. Man jagt die Tollen heraus ſammt dem Inſpector.

Herzog.

Die Tollen loslaſſen! Iſt Er toll? frag' ich noch einmal. Sie würden ja gleich das Dorf anzünden, oder —

Generalfeldmarſchall.

So ſchlage man ſie todt, um Unglück zu verhüten.

Neunter Auftritt.

(Kammerherr öffnet die Thür. Die Wirthin tritt herein mit vielen Knixen.)

Herzog.

Höre Sie, Frau Wirthin! iſt hier in Jauer nicht eine Art von Schloß?

Wirthin.

Das Tollhaus — Ihro Hoheit aufzuwarten! Habe mich ſchon gewundert, daß Ihro Hoheit nicht ſogleich darnach gefragt haben. Es war vor Zeiten das Stammſchloß — blieb lang verfallen — bis etwa vor ſechzig oder ſiebenzig Jahren es ganz reparirt und aufgeputzt wurde vom ſeligen Herzog — Gott erhalt' ihn ſelig, lang, in ſeinem Grabe! Er war ein gar guter Herr! (wiſcht ſich die Augen mit der Schürze.) Wir bekommen ſchwerlich — doch — Ihro Hoheit ſind ja ſein Herr Sohn! was ſag' ich denn? — Das Haus iſt werth, geſehen zu werden. Es haben es auch alle hohe Reiſende bis jetzt beſichtigt, und waren ſehr zufrieden damit. Hat einen großen Garten — ſchön umgeben mit hohen Mauern, aufzuwarten! Und Keller, Hof und Wagenſchaur und Stall, und einen Blitzableiter auf dem Dach ſeit Oſtern. — Die kleine Hoheit da (auf Julchen zeigend) hat es ſchon von der Küche aus geſehen — und dann iſt der Inſpector — wie heißt er doch? — Verzeihen Ihro Hoheit! ich kann mir den curioſen Namen nie recht behalten — genug, der Herr Inſpector, der Tollinſpector iſt ein Herr, der lebt wie Ihro Hoheit faſt — ein Tiſch, wie ehmals bei meinem alten Herrn, dem Superintendenten, — (Gott hab' ihn ſelig!) — alle Tage Braten, Geflügel und Paſteten, und den beſten Johannisberger, der nicht mehr zu haben — Gott ſey's geklagt! — übrigens ein ganz natürlicher, gemeiner Herr, der gar nicht ſtolz, nein, gar nicht vornehm, auch im Schloſſe bei'm ganzen Regiment ſehr beliebt iſt — obgleich ſie ſämmtlich — Gott behüte einen jeden guten Chriſten! und uns Alle! — (ſie prickelt ſich auf die Stirn) hier rappeln — Ihro Hoheit aufzuwarten!

Herzog.

Iſt Sie fertig?

Wirthin.

Der Herr Inſpector —

Kammerherr (zupft ſie bei'm Rock).
Schweigt doch, ſchweigt,
Wenn Ihr mit Seiner Hoheit ſprecht!
Wirthin.
Ja ſo!
Herzog.
Laßt den Inſpector rufen!
Kammerherr
(geht zur Thür, die Wirthin mitziehend).
Wirthin.
Ihro Hoheit! — Aufzuwarten!
(Knixend ab.)

Zehnter Auftritt.

Herzog.
Ich will allein ſeyn.
Herzogin (mit den Hofdamen abgehend).
Alſo mein Gemahl?
Herzog.
Ich hab's bewilligt — alſo bleibt's dabei.
(Indem ſie Alle herausgehen, ruft noch der)
Kammerherr.
Der Prinz von Ellenbogen!
Herzog (mit der Hand abſchlagend).
Nicht doch! Niemand.

Zweiter Aufzug.

Tollhausgarten. Zu beiden Seiten vergitterte Zellen, worin die Narren ſind.

Erſter Auftritt.

Tollhausinſpector, und Doctor Stirn, der eben angekommen, gehen im Geſpräch mit einander auf und ab. Bruno unterhält ſich mit einem Narren auf der einen, und St. Preux mit einer Närrin auf der anderen Seite.

Tollhausinſpector.

Sie ſehn, Herr Doctor, daß für friſche Luft
Geſorgt iſt. Ueberhaupt, ich ſchmeichle mir,
Daß (ohne mich zu rühmen) ſchwerlich je
Sich irgendwo zweckvoller eingerichtet,
Vollſtändiger im Innern, wie im Aeußern,
Und reichsverfaſſungsmäßiger in Allem
Ein Irrhaus finden wird. Auch, Gott ſey Dank,
Fehlt's nicht, ſeit meiner Obhut hier, an Zufluß
Von allen Orten her. Man ſtrömt, man drängt ſich
Um Plätze — vollends ſeit den letzten Oſter-
Und Michaelismeſſen. Das Gebäude
Glücklicherweiſ' iſt ſehr geräumig, weit
Das größt' im ganzen heilig'en röm'ſchen Reich.

Doctor Stirn.

Das freut mich. In der That, nach dem, was alles
Ich hier geſehen, wäre ſehr zu wünſchen,
Daß alle Inſtitute gleicher Art
Von der Zweckmäßigkeit —

Tollhausinſpector.

Da fehlt wohl viel?
Ich habe nie gereiſt.

Doctor Stirn.

Was Inneres
Betrifft, da fand ich ſolches ungefähr
In allen Inſtituten ganz daſſelbe;
Im Aeußern aber fehlet allerdings
Gar viel, daß irgend eins mit dieſem ſich
Vergleichen könn' — es möchte höchſtens etwa
Das heutige Taubſtummeninſtitut
Der Freiheit in Paris Ausnahme machen.
Sind die Mitglieder alle hier bekreuzt
Zum Beiſpiel?

Tollhausinſpector.

Wie, Herr Doctor, meinen Sie?

Doctor Stirn.

Ich mein': ob ſie ein äußres Zeichen haben,
Damit man ſie von Pflegern, Wärtern, Wächtern,
Und ſonſtigen Beamten, leicht und ſchnell
Und unzweideutig unterſcheiden könne?
Ein Kreuz, zum Beiſpiel, wär's auch etwa bloß
Von rother Kreide, wie das Schlächterkreuz
Pikardiſcher Marktſchafe?

Tollhausinſpector.

Nein, bis Dato
Sind ſie bloß numerirt geweſen. Doch —
(Ich bin für die Bemerkung Ihnen ſehr
Verbunden, wertheſter Herr Doctor) — nächſtens
Werd' ich auch Sorge tragen, daß daneben
Sie decorirt noch werden. Wüßt' ich nur,
Wo ſolches Zeichen ihnen anzubringen,
Und wie? Denn weit die mehrſten reißen alle

Bedeckung von ſich ab. Nicht bloß die Nonnen,
Auch ſelbſt die Brüder Einſiedler (ſo nennen
Wir die, ſo hier im Garten innerhalb
Des Hauptgebäudes ihre Zellen haben)
Gehn oft — und zwar am liebſten — ſplitternackt.

Doctor Stirn.

Dann — malen Sie es ihnen auf die Bruſt —
Noch beſſer an die Stirn — am allerbeſten
(Ich thät's an Ihrer Stelle) an den Hintern —
Da laſſen Sie's einbrennen! Ihre Haut
Iſt zarter nicht, als die der übrigen
Geſchor'nen Wollenthier' — Es wird ſogar
Recht angenehm ſie kitzeln. Denn ſo ſind
Die Menſchen einmal: faſt bei keinem Thiere
Fehlt das Organ für Außenwürde gänzlich.

Tollhausinſpector.

Sie unterſcheiden wenig, wie es ſcheint,
Das Zweibein von dem Vierbein, die Vernunft
Vom Sinninſtinct, Herr Doctor?

Doctor Stirn.

Wenig? — Gar nicht!
Der Menſch iſt ein durch Sprache, Prieſterthum,
Und Staatsverfaſſung tollgeword'nes Thier. —
Sie haben einen guten Arzt?

Tollhausinſpector.

Ich kann
Noch nicht urtheilen. Doch ich glaub'. Er iſt
So eben angekommen. Der vorher'ge
(Der auch Magnetiſeur noch war) — erhielt
'nen Ruf nach — Ding — als Univerſitätsarzt.
Wir haben viel an ihm verlor'n; er kannte
Die Tollen alle, hatte ſie ſtudirt,
Und nichts als ſie. Er wußt' um ſo viel beſſer
Mit ihnen umzugehn, als er auch ſelber
Ganz richtig nicht im Kopfe war. Indeſſen
Kann dieſer ebenfalls ſehr brav noch werden.
Er hat, ſo jung er iſt, ſchon viel Empirik,

Und iſt ein halber Schüler des berühmten
Hirndoctor Stirn.

Doctor Stirn.

Der bin ich eben.

Tollhausinſpector (nimmt den Hut ab).

Iſt's möglich! Freut unendlich mich, Herr Doctor,
Die Ehre, einen Mann — Verzeihen Sie,
Ich hatte Dero werthen Namen falſch
Gehört. 'S iſt unverzeihlich — hätt' an Ihrer Stirne
Gleich leſen ſollen —

Doctor Stirn.

Sie ſind gar zu gütig,
Herr Tollinſpector! — Sagen Sie mir doch,
Weil ich nun einmal hier bin, laſſen ſich
Die Zöglinge die Köpfe gern befühlen?

Tollhausinſpector.

Nicht alle, wertheſter Herr Doctor. Ein'ge
Hab' ich, als ihr Herr Schüler ankam, mit Gewalt
In rings mit Eiſen ſtark beſchlag'ne Tonnen
Feſtrammeln müſſen, um ſie etwas ſtill
Bei dem Verſuch zu halten. Apropos!
Es ſtecken drin ein Paar noch. Wenn's gefällig,
So wollen wir ſogleich in's Innere
Des Kern-Pſychlogikums —

Doctor Stirn.

Pſychlogikum?
Iſt das der Hörſaal?

Tollhausinſpector (lächelnd).

Nein, ſo nennt Herr Schädlein
Das hieſ'ge Hirn-Laboratorium.
Dort treffen wir ihn auch; er wird ſich freun —
Wenn Sie belieben alſo jetzt —

Doctor Stirn.

Recht gern.

(Sie gehen zuſammen nach den innern Zellen.)

Zweiter Auftritt.

Bruno
(zu einem Tollen an der rechten Seite).

Man hat Ihn alſo, wie es ſcheint, mit Unrecht
Hieher gebracht? Abſcheulich!

Der Tolle.

Giebt es Recht
Im heutigen Zeitalter?

Bruno.

Er hat Recht!
Gab man denn gar nichts an, auch als Prätext?

Der Tolle.

Prätext? Mehr als genug!

Bruno.

Was?

Der Tolle.

Meine Lehre:
Ichlehr' — Urlehr' — Alllehr' — Einfachheitslehre —
Mein Allerhöchſtichſelbſtichheitsſyſtem.

Bruno.

Hat eine Einheitslehre Er geſchrieben?

Der Tolle.

Ein'? — o! mein armes Publicum! — nicht eine;
Drei — neune — neunmalneunzig — neunmal alle —
Geſchrieben, längſt geſetzt, gedruckt, geboten —
Hör'! hat Er Ohren? hör' einmal! Zuerſt
Jordan's; dann Jordan Bruno's; dann Jordanus
Bruno di Nola's; dann unzählige
Schlechthin alleinſelbſtſeligmachende
Einfachheitslehren, die geſammt aus jener
Mithin, ſchlechthin, ſelbſthin, urſelbſtſchlechthin
Im logiſchſtrengſten Widerſpruche fließen.

Bruno.

Jetzt hab' ich gnug. Sein Diener!

Der Tolle.

Warte! warte!
Ich will Ihm ſie vom Anfang bis zum Ende,

Das heißt, von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Ganz kurz in einem Privatiſſimo
Hier öffentlich für ein geringes Ehrgeld
Gratis vorleſen. A —

Bruno.

Spar' Er ſich nur
Die Müh'! Ich weiß ſchon alles, lieber Freund.
(Er kehrt ſich weg.)

Der Tolle.

Den Teufel mag er wiſſen! Iſt ein Eſel!
Kein Anderer weiß etwas, als das Ich;
Und ich bin's Ich. Hör' Er nur, Monſieur Nicht-Ich!
Ich werd' Ihn zum Verſtehn ſchon zwingen: A —

Bruno (vor ſich).

Mir wird vor'm A in dieſem Munde bange;
Sein Ich macht meines ſchaudern —

Der Tolle.

A — A — A —

(Bruno eilt zu einer entfernteren Zelle.)

Dritter Auftritt.

St. Preux
(zu einer Tollen an der linken Seite).

Sie glauben denn an keinen Gott, Mamſell?

Die Tolle.

Es iſt kein Gott!

St. Preux.

Wie kommen Sie darauf?

Die Tolle.

Chriſtus hat's ſelbſt geſagt.

St. Preux.

Ich ſteh' verſteint —
Wo hat er das geſagt? Wann hat er das
Geſagt? Wem hat er das geſagt?

Die Tolle.

Mir! mir!
Mir ſelbſt hat er's geſagt — und laut, laut, laut —
Die Todten hörten's — und die Lebenden,
Sie ſtarben, als er's ſagte — außer ich,
Die todt zwar, aber nicht geſtorben bin.
Denn, ſieht Er, mein jungfräulich dünner Leib
Iſt eine durchgebohrte Seifenblaſe,
Und mein' ätheriſch drin entpuppte Seele
Der Traum im Traume. Sage, kann Er mir
Im Sonnenſchein aus weggeſchmolz'nem Schnee
Ein tüchtig Petermännchen machen? Was?
Es iſt kein Gott in aufgeklärten Zeiten —
Auch giebt es keine Wonne mehr. Dahin!
Dahin! Dahin!

St. Preux (vor ſich).

Entſetzlich! (Laut) Haben Sie
Die Bibel nie geleſen?

Die Tolle.

Darin ſtand
Mit großen ſchwarzen glühenden Buchſtaben
Geſchrieben — (Sie ſinnt nach.) Weh mir! ach! ich hab's
vergeſſen —
Die Worte ſind erlöſcht; die Kohlen aber
Geblieben — lauter Kohlen! (Sie ſinnt wieder nach.)
Jetzt erinnr' ich's!
Es ſteht im Buche Richter, bei Johannes
Am Schluß des Briefes vom Apoſtel Paul,
Die ſämmtlich abgebrannte Himmelsbürger
Zu Hof im Vogtland ſind. Kann Er Fractur
Mit bloßen Augen leſen, ſtarrer Blicker?
Da ſteht's noch deutlich an der hellen Wand
Mit meinem eignen Blute roth copirt —
Schrieb ein Poſtſcriptum drunter noch mit Thränen —
Mit Thränen — aber die erſt ſichtbar werden
Um Mitternacht.

St. Preux (vor ſich).
Mir fährt's durch Mark und Bein!
(Laut) Sie glauben aber doch an den St. Paul?

Die Tolle.
Wie ſollt' ich nicht! Er glaubt ja auch an mich.
Ich bin, als Jungfrau, ſeine ſel'ge Mutter,
Die ſchmerzensreiche! Warum betet Er
Sein Ave Magdalena nicht, und wirft
Sich vor mir auf die Kniee nieder, wie
Der Papſt, und alle die gekrönten Sünder?

St. Preux (weint).
Ich halt' es nicht mehr aus. Unſel'ges Mädchen!
Vielleicht hat Dir mein unvorſicht'ger Traum —
Ach! Wein vertragen kaum die ſchwachen Nerven,
Geſchweige Weingeiſt, vollends Alkohol
In Quinteſſenz. Der ſchönen Seelen Nektar
Hab' ich, befürcht' ich — ſelbſt davon berauſcht —
Zu Gift rectificirt.

Die Tolle.
Was ſchwatzt Er da?
Warum doch weint Er? Laß die Thränen mir!
Ich will mich bis zur Seele ganz entblößen;
Ich will mein'n Schawl von Abendroth abwerfen;
Mein himmelblaues Hemd von Aether ausziehn,
Und mein Nachthäubchen von Geſtirnen gerne
Wegſchmeißen, wenn Er will — Was hat Er doch,
Daß wie 'ne Hopfenſtang' Er auf und ab
Da ſteht, und's Mäulchen hängen läßt?

St. Preux (lacht, indem er ſich wegkehrt).
Ich kann's
Unmöglich laſſen, trotz der inn'gen Rührung!
Der Himmel weint' und lachte laut zugleich,
Als ich empfangen wurde. Schmerz und Scherz
Heiratheten einander in dem Stern,
Worunter ich geboren. — (Laut) Lebe wohl,
Wahnſinn'ge Heil'ge!

Die Tolle.
Gute Nacht, Freund Hain!

St. Preux
(geht nach einer andern Zelle, und ſchreibt, murmelnd, in ſeine Tafel).

Der Schawl von Abendroth — das Hemd von Aether —
Die Haube von Geſtirnen — wenn hinzu
Den Gürtel noch, den brennenden, ich füge —
Von Mutter Erde welch ein Jungfraubild!
(Ab.)

Vierter Auftritt.

Doctor Stirn (ohne den Inſpector) kommt zurück mit dem Arzt.

Doctor Stirn.

All mein' Ideen! Es kann niemals fehlen!
Sie ſtecken überall.

Doctor Schädlein.

Doch — finden Sie
Nicht dieſe Kettentolle völlig heillos?

Doctor Stirn.

Mein Lieber! unter uns geſagt, ich finde
Die ganz Geſperrten noch geſcheiter, als
Die halb Geſperrten — und ſie alle wen'ger
Verrückt, als die, ſo gar nicht eingeſperrt.

Doctor Schädlein.

Wie meinen Sie, Hochwürdigſter?

Doctor Stirn.

Mich irren
Vernunftgrimaſſen nicht. Mit einem Wort:
Ich halte fixe Tollheit der Ideen
Für viel erſprießlicher als vage.

Doctor Schädlein.

Tief,
Und umfangsvoll bemerkt! — Es halb ſchon ahnend,

Bemüht' ich mich, die eigenen Ideen
Nach Ihrem Hirnſyſtem mir zu fixiren.

Doctor Stirn.

Es wird Sie nicht gereun!

Bruno

(kömmt von der Zelle im Hintergrunde zurück und naht dem Doctor Stirn).

Herr Doctor! hier
Dicht neben Ihnen ſitzt, in Nummer Neun,
Ein Erznarr — wollten Sie die Güte haben,
Den Kopf ihm zu befühlen?

Doctor Stirn.

Herzlich gern! —

(Zu Schädlein.)

Doch, läßt er ſich's gefallen?

Doctor Schädlein.

Hat bisweilen
Nichts lieber — nur, weil er ſich fühlt —

Doctor Stirn.

Ich weiß ſchon.

Der Tolle (indem er Bruno gewahr wird).

Dacht's wohl, daß Er bald wiederkommen würde
Mitſammt den andern Eſeln. Guten Morgen,
Langohrig deutſches Publicum!

Doctor Stirn (leiſe zu Schädlein).

Ein Hirn
Voll negativer Höflichkeit, wie's ſcheint?

Doctor Schädlein (ebenfalls leiſe).

Bisweilen kaum zwei Linien entfernt
Von poſitiver Grobheit.

Doctor Stirn (laut, zum Tollen).

Kratzen Sie
Sich einmal auch mit meiner Hand den Kopf,
Ehrwürdigſter!

Der Tolle.

Geſetzt, ich thät's, was dann?

Doctor Stirn (ihm den Kopf befühlend).

Dann werden Sie ſich Ihre eignen Finger
Nicht ſchmuzig machen!

Doctor Schädlein (für ſich).

Merke mir's! — Er weiß,
Wie man mit Tollen ſprechen muß!

Doctor Stirn

(nachdem er jenem hinlänglich den Kopf befühlt, zu **Bruno**).

Sie wollen
Mir gütigſt auch erlauben, Herr Profeſſor?

Bruno (nimmt den Hut ab).

Sehr gern! — Wenn *mein* Kopf irgend Aehnlichkeit
Mit einem ſolchen hat, iſt mein Syſtem,
Und nicht das Ihrige grundfalſch.

Der Tolle.

Was ſprecht Ihr
Da von Syſtemen. Mein Syſtem iſt jetzt
Das einzig mögliche. Steht ſtill! ich werd' Euch
Das ſel'ge Leben ſchon einbläuen: A —

(Er ballt die Fauſt durch das Gitter.)

Doctor Schädlein (ſchiebt den Gitterladen vor).

Wir würden ſonſt das eigne Wort nicht hören;
Denn wenn er einmal anfangt mit dem A,
Läßt er's bei'm B nicht bleiben.

Doctor Stirn.

Pah! ich wette,
Er hört nicht einmal mit dem X auf. Das
Iſt die Natur der höchſten Ueberlage.

Doctor Schädlein (aufmerkend).

Was nennen Eu'r Hochwürden *Ueberlage*?
Das iſt was Tiefes wieder!

Doctor Stirn.

Ueberlage
Nenn' ich ein' *über die Schneelinie*
Des Firen aller hohen Lagen weit
Protuberirende Anlage.

Doctor Schädlein (indem er in ſeine Tafel ſchreibt).

Scharf!

Doctor Stirn

(der indeſſen Bruno den Kopf umfingert hat).

Der Fall iſt einzig! — (Zu Bruno) Doch — erlauben Si
Gefälligſt, jetzt nur noch ein einzig Mal!

Bruno (wieder mit entblößtem Haupte).

Dreimal! neunmal! ſo oft Sie wollen! Wenn,
Wie ſchon geſagt, mein Kopf mit jenes Schädel
Die mindſte Aehnlichkeit hat, iſt entweder
Mein, oder Ihr Syſtem grundfalſch —

Doctor Stirn.

Die Schädellehre
Iſt unfehlbar!

Bruno.

Wenn das iſt, und Sie dennoch
Aehnlichkeit finden, ſo erlaub' ich Ihnen,
Den Kopf mir abzuſchlagen —

Doctor Stirn.

Sonderbar!
Der Tolle hat gerade ... (er hält inne).

Bruno (ungehalten).

Reden Sie!
Was hat er? — Wenn Sie kein Marktſchreier ſind,
Beh' ich vor keinem Ausſpruch; ſind Sie's aber,
Noch weniger; denn dann verachtʼ ich Sie!

(St. Preux naht ſich ihnen.)

Doctor Stirn.

Nun gut! Der Tolle hat die ſämmtlichen
Protuberanzen, welche Sie ...

Bruno (äußerſt aufgebracht).

Sie lügen!

Doctor Stirn (gelaſſen).

So hören Sie mich aus doch, Herr Profeſſor!
Er hat die ſämmtlichen Protuberanzen,
Die Sie nach außen haben, innwärts. Dies
Iſt einzig — iſt ein höchſt merkwürd'ger Fall. —
Es wird dadurch vollkommen mir beſtätigt,

Was ich vermuthe, daß das Gehirn,
Wie der Handſchuh-Polyp, ſich kehren läßt —
Daß Weisheit, demzufolge, ſtreng genommen,
Nichts andres ſey, als ganz verkehrte Tollheit.

Bruno.

Wenn's ſo iſt, mußte ſich der Kerl einbilden,
Ein Vielfachspinſel, ein Nicolaït,
Ein Nicht-Ich-Klecks zu ſeyn.

Doctor Stirn.

Ganz umgekehrt,
Verehrteſter! Er muß ſich ſchlechterdings
Einbilden, Sie zu ſeyn. Auch wett' ich drauf,
Sein hypophyſiſch leerer Kopf hat dieſe
Stoffgas-Idee fixirt.

St. Preux (der aufmerkſam zugehört hat).

Das ſcheint mir klar.
Er muß ſich wähnen, ein Onurb zu ſeyn,
Ein Bruno ſtehend auf dem Kopf — ein Nadroj —
Ein von der Mündung bis zur Quelle rückwärts-
Fließender Jordan — kurz, Ihr Gegenpol —
Verehrungswürdigſter! das Nadir Ihres
Zeniths — Ihr Ich im Spiegel, das dem Ihr'gen
Zwar gegenüber ſteht, doch auf ein Haar
Demſelben gleicht, wie, fallend, der Erz-Engel
Dem ſteigenden Ur-Teufel ähnlich ſieht —
Ihr einziges Object, wenn ſie im Weltnichts
Das einzige Subject ſind — wenigſtens
Ihr, wenn Sie vorwärts, Rückwärtsgehender,
Nur im Indifferenzpunkt beider Rücken
Mit Ihnen feſter Zwillingsgegenfüßler —
Der linke Bogen Ihres größten Cirkels —
Die hintre Seite, Beſter! Ihres Mondes —
Die von der Erde weggekehrt bisher —
Mit einem Wort: das Ich-Poſterius
Von Ihrem A-prior'-Ich. Mich erfreut's,
Den Hauptbegriff von negativer Größe
Auf einmal ſo befriedigend und klar
In die Philoſophie verſetzt zu ſehen.

Doctor Schädlein.

Mir ſcheint es völlig evident.

Bruno.

Entgegen=

Geſetzt mag er mir ſeyn — die ganze Welt
Iſt mir entgegen ohnehin; allein
Entgegen heißt nicht ähnlich, heißt nicht gleich.

St. Preux.

Davon auch iſt ja nicht die Rede, Theurer!
Der Doctor, ganz neutral, behauptet nur
Polariſche Identität. Ich hoffe,
Wir ſind doch all' in der Philoſophie,
Seit Oſtern, hoch genug emporgeſtiegen,
Um einig über einen Punkt zu ſeyn,
Den nämlich: daß (von Allem abgeſehn)
Die Tugend und das Laſter, Gut= und Böſes,
Dem Einblick abſolut identiſch ſind.

Ein Coller (ruft aus einer der nächſten Zellen)

Echo!

Doctor Schädlein.

An ſich iſt allerdings darin
Gar nichts zu unterſcheiden.

St. Preux (immer zu Bruno).

Daher auch
Das Uebel, wie Sie wiſſen, Selbſtgeſetzter!
Durch dieſe höchſt fatale Unterſcheidung
Des Nichtzuunterſcheidenden entſtand.
Daß man vom Böſen unterſchied das Gute,
Drin grade ja beſtand der Sündenfall.

Doctor Schädlein.

Es iſt unſtreitig, daß Indifferenz
Das ein'ge Höchſte ſey.

Bruno.

Das alles ſind
Bombaſtiſche Nach=Sätze, die mit meinen
Vor=Sätzen nichts gemein, als Sylben haben —
Pausback=Ausfüllungen des mageren Nichts!

St. Preux.

Sie ziehen rein' Ausleerungen des Fetten
In Allem vor. Plus-Minus! — Bombaſt-Bruno —
Zwei leidner Flaſchen, beide ſpinoziſtiſch
Geladen!

Bruno (abbrechend).

Wo doch blieb der Herr Inſpector?

Doctor Schädlein.

Er iſt zum Herzog abgerufen worden,
Und läßt ſich ſehr entſchuld'gen.

Der Tolle.

Echo! Echo!

St. Preux.

Was ruft der dort?

Der Tolle (noch lauter).

Hei! Echo! Echo!

St. Preux (horchend).

Laß hören doch einmal, was jener ruft!

Der Tolle.

Verfluchtes Echo! ſchweige bis ich rufe!

Doctor Schädlein.

(geht zur Zelle hin, und ſtreichelt dem Tollen die Backen).

Was giebt's, mein armer Kerl? wo fehlt's?

Der Tolle.

Mich däucht, ich hört' ein Echo, das der Stimme
Voranlief. So was duld' ich nicht; es iſt
Impertinent!

Doctor Stirn.

Unſtreitig!

Doctor Schädlein.

Sey nur ruhig!
Und lerne Deine Rolle gut!

(Er giebt ihm ein Stück Honigkuchen.)

Der Tolle.

Ich möchte lieber
'Ne geräucherte Heuſchreckenkeule
Jetzt freſſen.

Doctor Schädlein.

Die ſollſt Du zu Mittag haben,
Wenn Du dich in der Probe nicht verplapperſt.

St. Preux (nachdenkend).

Novalis hat doch Recht: Dichtkunſt und Wahnſinn
Sind nah verwandt! (Zu Bruno) Sie haben doch gehört
„Ein Echo, das der Stimme kühn voranläuft!"

Bruno.

Mir ſcheint dergleichen Unſinn mehr, als Wahnſinn.

St. Preux.

Weil Ihre productive Phantaſie
Durchaus nur negativ iſt. Mir hingegen,
Der eine höchſt indifferente hat,
Iſt's gleich, was Witz betrifft, ob er den Weg
Um's Vorgebirg der guten Hoffnung, oder
Um das Cap Horn nimmt, wenn er nur die Linie
Paſſirt, und zu den fernſten Antipoden
Des platten Sinns gelangt. (Zu Doctor Stirn) Doch, apropo
Thun Sie mir den Gefallen, jenem blaſſen,
Höchſt ſchwärmeriſchen Mädchen dort den Kopf
Ein wenig zu befühlen.

Doctor Stirn.

Mit Vergnügen.

St. Preux.

Ich werde mich ſo, hinter Ihnen, ſtellen,
Daß ſie mich nicht gewahr wird; denn es ſcheint,
Ich wirke zu magnetiſch auf ſie.

Doctor Stirn.

Stille!

(Sie nahen ſich alle Vier.)

Die Colle.

Was? naht ſich dort der Berg des Todes ſelbſt?
Noch niemals ſah ich Golgatha in Schuhen
Und ſeidnen Strümpfen. Todesfels, du kömmſt
Zum Tanz mich einzuladen! Welch Geruch!

St. Preux (leiſe, hinter Doctor Stirn).

Sie wittert ſchon die Schädellehre!

Doctor Stirn.

Stille! —
Ich komm' von Oſten her, Dich anzubeten
Und zu umarmen, heilige Weſtnymphe.

Die Tolle.

Iſt Er der vierte von den heiligen
Drei Königen?

Doctor Stirn.

Ich bin der Mohr daneben.
(Er befühlt ihr den Kopf).

Doctor Schädlein. (leiſe zu den Andern).

Bewundrungswerth, wie der Herr Doctor weiß
Zu ſprechen mit den Tollen — vollends mit
Den Damen! Denn ich habe drinnen ſchon
Die delicateſten Converſationen
Gehört.

St. Preux (leiſe).

Er iſt in Wienn gebildet worden.

Doctor Schädlein.

Kein Wunder! — Es giebt freilich nur ein Wienn!

Die Tolle (zu Dr. Stirn)

Du biſt ſehr weiß für einen Mohrenkopf.

Doctor Stirn.

Natürlich, Schatz! Du weißt, ich bin ein Weiſer
Aus Mohrenland.

Die Tolle.

Hofieſt mir, wie ein Narr!
Wär' ich die Gnadenmutter, gäb' ich Dir
Ein' Ohrfeig' —

Bruno

(ſchiebt voll Unwillen den Gitterladen vor).

Es iſt unter aller Würde
Der Menſchheit, lange ſich in einem ſolchen
Zerrſpiegel zu betrachten!

St. Preux (drückt Bruno die Hand).

Ernſthaft Edler!
Sie haben Recht. Die beiden Herrn ſind Aerzte - -
(Leiſe ihm in's Ohr) Das heißt ſoviel als Cyniker —

Bruno.

Mag ſeyn;

Wir ſind es aber nicht.

St. Preux (laut zu Stirn).

Was fanden Sie,

Herr Doctor?

Doctor Stirn.

Nichts außer der beſonderen Structur
Gewöhnlicher katholiſcher Nonnenköpfe.
Sie ſind dies Jahr, ſelbſt in Berlin, nicht ſelten.

Doctor Schädlein.

Sie iſt noch auszuhalten. Aber Gretchen —
Das Gretchen —

Doctor Stirn.

Ja, das Gretchen!

Doctor Schädlein (zu St. Preux).

Gretchen nämlich

Wird eine hieſ'ge Clausnerin genannt,
Weil ſie ſich einbild't, die vom ſel'gen Fauſt
Verführte Margaretha ſelbſt zu ſeyn —

St. Preux.

Iſt ſie noch rührender als dieſe?

Doctor Schädlein.

Oh!

Oh!

Doctor Stirn.

Oh! !

St. Preux.

Dann will ich ſie nicht ſehn!

(Schnell zu Schädlein, ihn bei Seite führend, und ſeine Hand ergreifend)

Herr Doctor!
Empfangen Sie, beim Abſchied hier, in Gold,
Mein letztes Honorar zur Pflege beider
Unglücklichen — und ſorgen Sie dafür,
Daß täglich werd' in was dadurch verſüßt
Ihr Schickſal. (Er ſteckt ihm eine Rolle in die Taſche.)
Nur Geheimniß bitt' ich mir

Von Ihnen aus. Ich bau' auf ihr Gewiſſen.
(Zu Stirn und Bruno)
Empfehle mich auf's beſte, meine Herrn!
(Er eilt davon.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, außer St. Preux.

Bruno (zu Schädlein).
Sie kannten ſchon den Herrn, der eben wegging?

Doctor Schädlein.
Es iſt ein großer Dichter — leicht Romaniens —
Mithin Europas und der Erde — größter.

Bruno.
Vielleicht noch größer, hätt' er wen'ger Witz.

Doctor Schädlein.
Ich gebe zu, er hat zuviel; doch hat er
Noch mehr Gefühl, und noch mehr Phantaſie —

Doctor Stirn.
Mich ſprach er überaus phantaſtiſch an.

Doctor Schädlein.
Sein anerkannter Vorzug iſt ſehr glänzend!

Doctor Stirn.
Sein anerkannter Fehler ebenfalls.

Doctor Schädlein.
Nur Mängel hat er keine —

Bruno.
Lücken aber
Hab' ich ihm abgemerkt.

Doctor Schädlein.
Für jede Lücke
Hat er zehn Lückenbüßer.

Bruno.
Das iſt möglich.
Ein Kopf wie ſeiner ſcheint mir eine Hölle.

Doctor Stirn.

Mir auch.

Doctor Schädlein.

Doch iſt der ganze Himmel drin —
Und vollends nun ſein Herz. Es thut mir leid,
Daß mir verboten iſt, es zu beweiſen.

Bruno.

Mich ſoll's von Herzen freun, wenn ich mich irre —
Die Sach' iſt nicht abſtract. — Doch apropos!
Wenn ich recht hörte, ſagten Sie vorher
Zu einem Tollen, dem Sie Kuchen gaben:
„Er ſolle ſeine Rolle gut ſtudiren" —
Was meinten Sie damit?

Doctor Schädlein (lacht).

Ja, das errathen
Sie ſchwerlich! Denken Sie einmal, wir haben
Theater hier!

Bruno.

Worauf die Tollen ſpielen?

Doctor Schädlein.

Gerade ſie.

Doctor Stirn.

Das wundert mich gar nicht.

Bruno.

Und ordentliche Stücke?

Doctor Schädlein.

Ja, ſo, ſo,
Wie deutſche ſind — nicht eben nach den Regeln
Des Ariſtoteles.

Bruno.

Von Kotze . . .

Doctor Schädlein (unterbrechend).

Nein!
So ganz gemeines Zeug doch nicht. Zwar möchten
Die Schwächling' und Blödſinnigen ſie lieber.

Bruno.

Iſt's möglich, daß die Tollen andre Stücke,
Wenn ſchlecht auch, ſpielen können?

Doctor Stirn.

Warum nicht?
Sie haben viel Gedächtniß — an poet'ſcher
Einbildungskraft fehlt's ihnen nicht — ſie bleiben
Auch immer ihrem Selbſtcharakter treu.

Bruno.

Ja — doch nur dem beſtimmten ihrer Tollheit.
Drum aber nimmt mich Wunder, daß ſie ſich
In andre ſollten hinverſetzen können.

Doctor Schädlein.

Man ſorgt dafür natürlich, daß ſie immer
Nur eigne Rollen ſpielen — oder richt'ger:
Sie ſorgen ſelbſt für ſolches.

Bruno.

Welche Stücke
Denn ſpielen ſie?

Doctor Schädlein.

Sie haben den Alarcos
Nicht übel — ein Paar Acte Genovefa's
Recht ſehr gut — und den ganzen Octavianus
Unübertrefflich ſchon gegeben. Aber
Sie ſpielen ſelbſt originale Sachen
Mitunter auch.

Bruno.

Was heißt: originale,
Wenn jene nicht es ſind?

Doctor Schädlein.

Selbſteig'ne Stücke
Von ihrer eignen Compoſition.

Doctor Stirn (lachend).

Die werden genialiſch ſeyn!

Doctor Schädlein.

Herr Doctor,
Sehr genialiſch, ich verſichre Sie!
Sie würden ſelbſt erſtaunen —

Doctor Stirn.

Ich? Gar nicht!
Es iſt das Alles mir nichts Wunderbares.

Bruno.

Ich möchte gern doch einmal eine ſolche
Komödie, zumal der eig'nen, ſehn.

Doctor Schädlein.

Es wird gerade dieſen Abend eine
Zum erſtenmal gegeben — und worauf
In einer Stunde Probe wird gehalten.
Sie haben einen ganzen Monat dran
Geſchwitzt, um ſie ſich recht einzuſtudiren.
Sie ſcheint mir ihr bisher'ges Meiſterſtück.
Nur, leider! iſt der Zutritt allen Fremden
Verſagt.

Doctor Stirn.

Zuſchauer haben ſie denn keine?

Doctor Schädlein.

Verzeihen Sie — den Herrn Inſpector ſelbſt,
Seine Familie — die Tollhauswärter —
Und ſonſt'ge Tollbeamte (wenn ſie nicht
Als Sing-Choriſten, oder Tanz-Statiſten
Auftreten) — mich — und unter ihnen ſelbſt
Die nicht wahnſinnig gnug, um mitagiren
Zu können.

Bruno.

Alſo haben ſie Orcheſter,
Decorationen, und dergleichen?

Doctor Schädlein.

Alles!
Der Herr Inſpector liebt das deutſche Schauſpiel
Mit Leidenſchaft; und hat ſeit zwanzig Jahren
Ausſchließend für die Bühne nur geſorgt.
Es iſt auch in der That uns allen hier
An einem Ort, wo ſonſt gar kein' Ergötzung,
Wohlthätige Zerſtreuung. Thut mir leid,
Daß ... (Zu Doctor Stirn) Sie, Herr Doctor, glaub' ich,
könnten ſchon,
Als Obertollgeheiminſpector ....

Doctor Stirn.

Frage

Gar nichts darnach. Ich ſeh' am liebſten Hunde-
Komödien. (Zu Bruno) Wenn Ihnen, Herr Profeſſor,
Indeſſen dran gelegen iſt, vermöcht' ich
Bei dem Inſpector wohl es auszurichten,
Daß er uns zuließ' heut —

Bruno.

Ich muß geſtehn,
Mir ward längſt die halb tolle Welt zum Ekel;
Ich möcht' einmal auch die ganz tolle ſehn.
Wenn mir nur die Philiſter nicht dazwiſchen
Bald kommen — die ich fliehe, wie die Peſt.
Sie ſollen, wie ich höre, nur vier Stunden
Von hier ſeyn — und ich baue nicht ſehr viel
Auf die hochweiſe Langſamkeit, die wir
Der tollen Schnelligkeit entgegenſetzen.

(Alle Drei nahen ſich dem Ausgang.)

Doctor Stirn.

Wir leben offenbar in ſchwier'gen Zeiten!
Das Aequinoctium des Mordorgans
Bringt's mit ſich — vollends um die Zeit des Vollmonds.

Doctor Schadlein.

Sehr treffend, und befriedigend bemerkt!

Bruno.

Im Zeitenſchwalle der Sündhaftigkeit.

Doctor Stirn.

War's jemals anders? wird's je anders werden?

Bruno.

Sonſt möcht' ich nie geweſen ſeyn, noch werden!

(Alle ab.)

Dritter Aufzug

Eine kleine Dachſtube im Wirthshauſe.

Erſter Auftritt.

(Madame Dauphin in Reiſetracht auf einem Koff ſitzend. Den ganzen Boden beinahe nimmt eine große Bad ein, worauf der Prinz v. Ellenbogen, Herr v. Boberfel St. Preux, und einige berühmte Jauerſche Schriftſtell ſich gelagert haben. Bedienter geht herum und präſentirt Ch colade).

Pr. v. Ellenbogen (halb auf den Knieen).

Euer Gnaden ſind uns Deutſchen alſo doch ein wen hold?

Md. Dauphin.

Ich lieb' und ich verehre die Deutſchen ſehr.

Pr. v. Ellenbogen.

Aufrichtig? ganz aufrichtig geſprochen? Was find Sie Verehrungswürdiges an uns Hermannsenkeln?

Mad. Dauphin.

Unter anderm den gänzlichen Mangel an Nation charakter.

Pr. v. Ellenbogen.

Das halten wir gerade für unſern größten Fehler.

Mad. Dauphin.

Mit Unrecht. Völker, die ſolchen haben, ſind reif — und das iſt wohl in dieſem Fall gleichbedeutend mit faul.

Pr. v. Ellenbogen.

Ich mag faſt lieber faule, als grüne Maulbeeren.

Mad. Dauphin.

Maulbeeren ſind die deutſchen Beeren nicht, ſo viel ich weiß.

Saint-Preux.

Eher Winteräpfel.

Pr. v. Ellenbogen.

Ich meine, die Deutſchen ſollten doch deutſch ſeyn, wie die Engländer Engländer, und die Franzoſen Franzoſen.

Saint-Preux.

Und die Juden ſelbſt, trotz Judäamangel, Juden.

Mad. Dauphin.

Vielleicht iſt es gut, daß irgendwo noch Menſchen übrig bleiben. Ich halte viel auf Bürgerthum, aber die Menſchheit iſt mir doch noch lieber. Es muß auch einen geiſtigen Staat auf Erden geben, und ein ſolcher kann — fang' ich jetzt an zu glauben — mit keinem bürgerlichen mehr beſtehen.

Ein Gelehrter.

Das giebt dem germaniſchen Körper, leider! nur wenig Troſt.

Mad. Dauphin.

Ich will auch den Geiſt nur tröſten.

(Die Thür wird geöffnet und Bruno mit dem Dr. Stirn treten herein.)

Zweiter Auftritt.

Bruno (betroffen).

Bitt' um Verzeihung! — ich habe, wie ich ſehe, mein Zimmer verfehlt.

(Er will wieder hinausgehen.)

Pr. v. Ellenbogen (aufſpringend).

Erlauben Sie — daß ich den berühmten Doctor Stirn, den Kopf der Phyſiker —

Opitz

(ebenfalls aufſtehend, und Bruno vorführend).

Und ich den Herrn Profeſſor Bruno, das Haupt der Metaphyſiker, Ihnen vorſtelle.

Mad. Dauphin.

Wie glücklich! Sehr willkommen, meine Herren! Doch verzeihen Sie, alle zuſammen, daß ich hier den romaniſchen Parnaß ſo ſchlecht empfange.

(Verbeugungen.

Pr. v. Ellenbogen.

Wo die Göttin ſich zeigt, da iſt der Olymp.

Opitz.

Dergleichen fühlt man, und ſchweigt.

Ein junger Gelehrter (halb vor ſich).

Ich möchte Midasohren haben, wenn lange beſſer, als kurze, hörten.

Ein alter Gelehrter (mit einem Hörrohr).

Ich höre deutlich jedes Wort — zumal Vormittags.

(Er ſetzt das Horn an.)

Pr. v. Ellenbogen

(nachdem ſich Stirn und Bruno geſetzt haben).

Wir ſprachen eben von unſerm armen, unglücklichen Romanien. (Zu Bruno) Aus Ihren Schriften hab' ich viel gelernt. (Zu Stirn) Den Türkenſchädel habe ich zu Hauſe jetzt. (Zu Madame Dauphin) Sie lieben uns? Ach, liebenswürdig ſind die rohen Germanen wohl nicht!

Mad. Dauphin.

Wie können Sie das ſagen? Sind ſie denn nicht unglücklich?

Pr. v. Ellenbogen (küßt ihr die Hand).

Herz wie Geiſt!

Einer der Gelehrten.

Was halten wohl Euer Gnaden von der Literatur im Reich?

Mad. Dauphin.

Das darf ich wohl in dieſem Kreiſe nicht ſagen.

Der Gelehrte (mit dem Hörrohr).

Wir lieben wohl motivirten Tadel, gründliche Kritik gar ſehr — zumal von einer Philologin wie Euer Gnaden. (Er ſteht auf und verbeugt ſich tief.) Habe mit unendlichem Vergnügen Dero vortreffliche Verſion des Homer, vorzüglich der Noten wegen, durchſtudirt.

Mad. Dauphin.

Sie ſcheinen in einem Irrthum zu ſeyn, Herr Profeſſor!

(Alle die Anderen ſehen ihn mit großen Augen an.)

Der Gelehrte.

Habe ich die Ehre nicht, die weltberühmte Madame Dacier —

(Einige lachen.)

Mad. Dauphin.

Es thut mir leid, dieſe Ehre mir und Ihnen, Herr Profeſſor, entziehen zu müſſen — ich bin nur Frau von —

Der Gelehrte (unterbrechend).

Oh! Eure Gnaden brauchen Dero werthen Namen mir nicht auf Deutſch zu überſetzen! Alſo zwei Mesdames Dacier? Ich wußte nicht, daß mehr als Eine in der Literatur berühmt geworden.

Mad. Dauphin (lachend).

Sehe ich denn ſo ſchrecklich großmutteralt aus, Herr Profeſſor? —

Der Gelehrte.

Ich weiß wohl — allein es giebt ja franzöſiſche Damen, die niemals altern, wie zum Beiſpiel die berühmte

gelehrte Ninon de l'Enclos. Da dacht' ich, es wäre mit Euer Gnaden auch der Fall.

Pr. v. Ellenbogen (lachend).

Geſtehen Sie — geſtehen Sie, meine Gnädige!

Der Gelehrte (ſich wieder ſetzend.)

Wußt' es wohl. (Er ſetzt ſein Horn wieder an).

St. Preux (zu Madame Dauphin).

Sie ſind und bleiben die Repräſentantin der franzöſiſchen Literatur, man mag es wenden, wie man will. Der Irrthum auch, der es verfehlt, verkennt Sie doch nicht.

Opitz.

Artig genug! Die Ueberſetzerin Homer's wird, wenn man ſie in's Deutſche überſetzt, Original.

St. Preux.

Der ſchönſte Sieg der deutſchen Sprache über die franzöſiſche. Denn wer gäbe nicht gern zwölf Mesdames Dacier für eine halbe Sie! —

Der erſte Gelehrte (unterbrechend).

Es hat, wie ich bemerke, der Faden des Geſprächs ſich verloren. Wenn ich nicht irre, ſo war von der Reichsliteratur die Rede. Euer Gnaden wollten Dero Meinung nicht in dieſem Kreiſe ſagen. Doch erführen wir gerne die Kritik.

Mad. Dauphin.

Die überlaſſe ich Ihnen. Was Dichtkunſt und Philoſophie betrifft, Romaniens einheimiſche Producte, ſo möchte ich vielleicht nur ein gar zu enthuſiaſtiſches Lob aus voller Seele darbringen — und —

Opitz (vertraulich).

Geniren Sie ſich nicht! das hören wir noch lieber, meine Gnädige!

Mad. Dauphin.

Ich glaubte, die Romantiker wären in Allem verſchieden von den Philiſtern. Freilich die Dichter an der Seine —

Ein Student.

Dichter? — Alſo Dichter haben Sie wirklich in Frankreich?

Pr. v. Ellenbogen.

Zu Hauſe ſchwerlich, denn die Muſe iſt ja davongegangen.

Mad. Dauphin.

Zu den Muſageten.

Pr. v. Ellenbogen (klatſchend zu Opitz).

Was ſagen Sie dazu?

Opitz.

Ich höre.

Pr. v. Ellenbogen (zu Dr. Stirn).

Und Sie?

Doctor Stirn.

Ich ſehe.

Pr. v. Ellenbogen (zu Bruno).

Und Sie, mein wertheſter Profeſſor?

Bruno.

Ich denke.

St. Preux (vor ſich).

Mir bleibt nichts übrig, als zu fühlen — und allenfalls zu ſchreiben. Leider genirt mich die Geſellſchaft.

(Trinkt ſeine Taſſe Chocolade.)

Pr. v. Ellenbogen.

(unterhält flüſternd Madame Dauphin. Die Gelehrten Paar und Paar ſprechen leiſe mit einander. Der Lebiente ſtolpert mit Taſſen über die Bache bei'm Herausgehen.)

Mad. Dauphin.

Apropos! Wie kömmt es, daß der Hof hier in dem Wirthshauſe logirt, und nicht im großen alten Schloſſe, das zwar entſetzlich gothiſch ausſieht, das aber doch bewohnbar zu ſeyn ſcheint.

Opitz.

Der Hof mag in dieſem Augenblick nicht gerne viel Aufſehen machen, der Herzog liebt die Pracht nicht — und ohnehin iſt jenes große Schloß das hieſige Tollhaus.

Mad. Dauphin.

Was ſagen Sie? Iſt hier im Lande der Weisheit, der Dichtkunſt und der Wiſſenſchaft ein Tollhaus?

Opitz.

Ich wüßte kaum — die Wahrheit zu ſagen — daß hier in Jauer etwas Anderes wäre.

Ein Jauerſcher Gelehrter.

Allein, mit Verlaub, Tollhaus und Tollhaus ſind zweierlei, wie Schule und Schule. Eine hohe Schule nennt man eine Univerſität, und ein hohes Tollhaus eine Irrenanſtalt, Herr Baron!

Opitz.

Verzeihen Sie, wenn ich dem Palladium des Ortes zu nahe trat. Ich meinte es nicht ſo böſe. Denn ich hege viel Reſpect für's Inſtitut, Herr Irren-Anſtalts-Bibliothekar!

Bibliothekar.

Es iſt die größte Anſtalt dieſer Art in Europa.

Opitz.

Das iſt unſtreitig.

Bibliothekar.

Und ohne ſie möchte ich wohl wiſſen, was aus allen unſern übrigen Anſtalten wohl werden ſollte.

St. Preux.

Nur gar zu wahr!

Mad. Dauphin.

Sie machen mich höchſt neugierig.

Bibliothekar (voll Eifer).

Madame! hören Sie! Es iſt der Stolz Romaniens. Sie haben nichts Aehnliches auf Ihren Reiſen noch geſehen. Was irgend Fleiß, was ächte Kunſt und wahre Wiſſenſchaft, durch landesväterliche Gnade und Fürſorge gehörig unterſtützt, nur immer leiſten können, das iſt an der hieſigen, ächt nationalen Anſtalt verſchwendet worden, ohne es zu verſchwenden. Sie müſſen es ſehen, meine Gnädige! ſonſt glauben Sie es nicht. Der Bücherſaal allein ſchon hat ſeines Gleichen nicht. Es iſt eine Welt im Kleinen; ich möchte faſt ſagen, im Großen.

Doctor Stirn.

Bin eben da geweſen, hab' es geſehen.

Bruno.

Ich auch.

St. Preux.

Ich auch.

Mad. Dauphin (zu Doctor Stirn).

Und nun, was ſagen Sie davon? Sie ſind ja ein Kenner, Herr Hirninſpector!

Doctor Stirn.

Der Herr Bibliothekar ſagt nicht zu viel.

Mad. Dauphin.

Ich werde, fürchte ich, ſelber verwirrt vor Erſtaunen und Neugier.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Bedienter tritt herein.

Bedienter.

Des Herzogs und der Herzogin Hoheiten laſſen gnädigſt die Frau Baroneſſe, mit Seiner Durchlaucht dem Prinzen von Ellenbogen, dem Herrn Geheimenrath von Boberfeld, dem Herrn Hofburgrath Werder, dem Herrn Profeſſor Bruno und Herrn von Saint-Preux, nebſt Herrn Doctor Stirn und Herrn Tollhausbibliothekar von Zeuſel — für heute Mittag zur Tafel einladen.

Mad. Dauphin.

Iſt Herr Burgrath Werder hier?

Opitz.

Allerdings.

Mad. Dauphin (zum Bedienten).

Geh hin —

Bedienter.

Er ſchläft noch, hat mir ſein Bedienter geſagt.

Mad. Dauphin.

Nun, ſo denn, wenn's Tag wird —

Pr. v. Ellenbogen (lächelnd).

Ein kleiner Gallicismus, meine Gnädige!

Mad. Dauphin.

Ich werde mich bemühen dergleichen in Germanismen umzuwechſeln. (Zum Bedienten) Wenn er alſo aufgeſtanden ſeyn wird, gehe hin —

Bedienter.

Euer Gnaden! Der Kammerbote —

Mad. Dauphin.

Was denn —

Bedienter.

Er wartet auf Antwort draußen.

Mad. Dauphin.

Das thun alle Boten. (Zu der Geſellſchaft.) Ich hoffe, meine Herren! alſo wieder bei Tafel das Vergnügen zu haben —

Bedienter.

Ich vergaß — um zwei Uhr ganz prăcis.

Mad. Dauphin (aufſtehend, zu den Herren).

Verzeihen Sie — ich habe noch nicht ausgepackt. (Zum Bedienten, indem ſie Alle aufſtehen.) Ich werde die Ehre haben zu kommen.

Alle die Eingeladenen.

Werden unterthänigſt die Ehre haben.

Pr. v. Ellenbogen

(ſich empfehlend zu Madame Dauphin).

Kommen Sie nur ſo — im Reiſekleid — ohne alle Toilette, ganz wie Sie ſind. Der Hof iſt gar nicht ceremoniös; und wir ſind, ſo zu ſagen, ſeit der Feind die Hauptſtadt inne hat, und faſt das ganze Land dazu, bis auf die Feſtung Dummlitz, Alle auf der Reiſe.

(Alle ab, mit vielen Verbeugungen.)

Vierter Aufzug.

Zimmer im Wirthshauſe.

Erſter Auftritt.

Der Herzog vor einem kleinen Tiſche ſitzend. Der Tollhausinſpector neben ihm ſtehend.

Herzog.

Wie viel Wahnſinn'ge ſind denn wohl zur Zeit
Hier unter Seiner Aufſicht, Herr Inſpector?

Tollhausinſpector.

Zwölf Jauerſche Studenten, Eure Hoheit,
Aus Fichtelberg, worunter drei Magistri
Legentes — ein ſchwabmünchner Apotheker —
Ein fränk'ſcher Kohlenbrenner — drei Reichsjuden —
Ein böhm'ſcher Schuſter — ein hannöverſcher
Ex-Postillion — ein nürembergſcher Maler —
Ein halliſcher Trompeter — und ein Schock
Einſiedler — die für ganz unheilbar heillos
Gehalten werden — dann ein Dutzend tolle
Sonſt art'ge Mädchen, wovon drei zum Binden —
Zweihundertſechzig Andre noch, die meiſtens
Blutjunge, kaum angehende Gelehrte,
Von denen man nur wenig Hoffnung hat —

Nebſt einem einzigen Geſcheiten. Macht
In Allem juſt dreihundertfünfundſechzig,
So viel als Tag' im Jahr; und Alle ſämmtlich
Gebor'ne Landeskinder Eurer Hoheit!
(Er verbeugt ſich.)

Herzog
(notirt in ein auf dem Tiſche liegendes Etui).

Sie ſind mir alle theuer — Herr Inſpector,
Als Fürſt und Landesvater; denn es iſt
Jetzt ungefähr die Hälfte meiner eignen
Getreuen Unterthanen, die ſeit letztem
Vandalenkrieg noch übrig. Zwar das halbe
Roman'ſche Reich gehört mir heute noch,
Doch ſteht es auf dem Spiel — obgleich mein Feldherr
Die beſte Hoffnung giebt. Drum möcht' ich ſie
Der Reihe nach genauer kennen lernen:
Wo möglich im Detail. Ich unterrichte
Mich gern in höchſter eigener Perſon
Von jeder Kleinigkeit in meinen Staaten.

Tollhausinſpector.

So thaten's alle großen Landesväter
Im glücklichen Romanien von jeher!
Eur Hoheit iſt bekannt als das Plus-ultra
Der allerhöchſten Jauerfürſten Weisheit.

Herzog
(bietet dem Inſpector eine Priſe Tabak).

Schweig davon, Herr Inſpector! Was ich kann,
Das thu' ich, trotz den Beſten; aber ungern
Hör' ich mich loben.

Tollhausinſpector
(nachdem er ehrfurchtsvoll die Priſe genommen).

Weiſeſter!

Herzog (ihm die Doſe zuſchiebend).

Behalt' Er nur
Die Doſe!

Tollhausinſpector (gerührt).

Gnädigſter!

Herzog.

Laß gut ſeyn! Merk' Er's
Sich wohl! kein Lobſpruch mehr! Ich will nur Wahrheit.

Tollhausinſpector.

O, was iſt wahrer als das Lob des größten,
Des weiſeſten, des beſten aller Fürſten
Des glücklichen Romaniens!

Herzog.

Ich ſag' Ihm,
Herr Oberhofinſpector! nichts davon!
Nichts mehr davon! Ich werde böſe.

Tollhausinſpector.

Großer,
Unendlich guter Fürſt! Sie nannten mich —
Geruhten mich zu nennen — Ober — hof —
Inſpector — darf ich allerunterthänigſt
Mich unterſtehn, zu wähnen —

Herzog.

Hab' ich Ihn
Genannt, ſo iſt Er's.

Tollhausinſpector (wirft ſich zu des Herzogs Füßen).

Sprachlos — —

Herzog (ihm die Hand reichend).

Steh Er auf!
Ich bin Ihm ſehr affectionirt. Doch jetzt
Erzähl' Er mir nur weiter von den Tollen:
Freimüthig, ohne Scheu!

Tollhausinſpector.

Der braucht es nicht!
In Eurer Hoheit Deroſelbſtregierten
Glückſel'gen Staaten läßt ſich gar kein Elend
Berichten, woran die Regierung Schuld.

Herzog

(ſteht auf, geht zu einer Commode und zieht eine Schublade heraus).

Ich ſetze meine Schlafmütz' auf.

(Er ſetzt die Schlafmütze, die er aus der Commode genommen, auf den Kopf, und ſetzt ſich wieder.)

Nun ſprech' Er

Mit mir, als wär' ich Seinesgleichen, als
Wär' ich der Aeltre nur und Er der Jüngre,
Vertraulich, ungenirt. Auf dieſe Weiſe
Wird Er berichten unverblüfft, und ruht
Auch meine Majeſtät ein wenig aus,
Die von dem ew'gen Imponiren müde.

Tollhausinſpector (die Mütze anblickend).

Ach, Eure Hoheit imponiren ſo
Nur impoſanter noch! die Majeſtät
Des Blicks, des Tons, der Miene, der Geſtalt
Verbirgt dem treuen Diener keine Mütze.
Die Herzogskrone macht den Herzog nicht —
Das Herz, das große, gute, macht den Herzog!

Herzog.

Hol' Er ſich einen Stuhl und ſetz' Er ſich!

(Der Tollhausinſpector holt einen Stuhl.)

Hier! näher! — hier! ganz nah'! Und ſprech' Er nur
Rein von der Leber weg! Wir ſind ja doch,
Wenn Herzog ich, Er Oberhofinſpector,
Im Grunde beide Menſchen. Laſſ' Er ſich
Durch meine Fürſtenmiene gar nicht ſtören!

(Der Tollhausinſpector ſetzt ſich dicht neben den Herzog.)

Er nannte, däucht mich, unter den dreihundert
Und fünfundſechzig Tollen einen Klugen?
Wie kommt das? Wer iſt der? Wie geht das zu?
Warum hat man den eingeſperrt?

Tollhausinſpector.

Er iſt
Der ält'ſte Sohn vom Hauſe Berlichingen;
Die Mutter, eine Weißlingen vom Rhein,
Heirathete nach ſeines Vaters Tode
Den böhm'ſchen Grafen Strafmichgott, mit dem
Sie Zwillinge ſogleich bekam. Die Söhne
Der erſten Ehe ſind im Türkenkrieg
Geblieben. Dieſer ward unſel'gerweiſe
Nur leicht verwundet, und, gleich nach der Schlacht,
Auf Cabinetsbefehl hieher geſchickt.
Es hieß, er ſey im Hirn erſchüttert worden,

Und müſſ', als völlig raſend, gleich in Ketten
Geſchloſſen werden — was denn auch geſchah.
Ich ſchloß ihn ſelber ein; verſichre aber
In tiefſter Ehrfurcht Euer Hochdurchlauchten,
Der junge Mann iſt ſo geſcheit, geſund,
Und unverletzt, als ich — und übrigens
Ein durchaus ſittlicher und ſanfter Menſch.
Doch, wenn ich unterthänigſt bitten darf,
Nicht meine Worte wieder; denn der Graf,
Sein Stiefpapa, der Herr von Strafmichgott,
Soll ein ſehr mächt'ger Mann bei Hofe ſeyn.

Herzog.

Was, Donnerblitz! erzählet Er mir da
Für 'ne Sappermentsgeſchichte? — Strafmichgott?
Es iſt mein Generalfeldmarſchall eben,
Mein rechter Arm, mein treuſter Unterthan.

Tollhausinſpector.

Bitt' allerunterthänigſt um Verzeihung
Eur Hoheit, daß der Graf, Sein' Excellenz,
Der Generalfeldmarſchall — — Welch ein Bock!

Herzog.

'S iſt ja nicht ſeine Schuld, daß er es iſt.
Ich werd' es unterſuchen. (Notirt in das Etui.)
Und die zwölf
Studenten, unter welchen drei Magistri
Legentes, wenn ich richtig mich beſinne —
Worin — ſag' Er nur frei und offenherzig,
Und ohne Rückhalt, keck — worin beſteht
Ihr Irrthum? Welches Schlags iſt ihre Tollheit?

Tollhausinſpector.

Sie iſt dreifach, Eur hochfürſtlichen Hoheit,
Und doch, einfach zugleich, rein philoſophiſch —
Theils metaphyſiſch, theils poetiſch, theils,
Wie mir hauptſächlich auffällt: chronologiſch.
Zwei, drei von ihnen bilden feſt ſich ein,
Gewunderhörnt zu ſeyn — obgleich an Stirne
So glatt wie neugeborne Kälber, und
Dazu noch Junggeſellen. Andre haben

Sich in den Kopf geſetzt, daß ſie ſteinreiche
Gemüthsbeſitzer ſey'n, und ſowohl Schafzucht,
Als Schweinerein, in's Große treiben können.
Die Meiſten halten ſich für Etwas, oder
Für Alles gar; nur immer für was Andres,
Als was ſie ſind. Der Erſte glaubt, Spinoza —
Der Zweite, Fichte (der mir übrigens
Hiſtoriſch unbekannt) — der Dritte, Plato —
Der Vierte, Shakſpear ſelbſt zu ſeyn. Der Fünfte
Erklärt ſich für den Vater des berühmten
Profeſſor Kant in Königsberg. Der Sechſte
Verdammt ſich drauf, er ſey der Theophraſtus-
Bombaſtus-Paracelſus- und was weiß ich?-
Von Hohenheim — und iſt vielleicht es auch;
Denn er iſt wirklich unter dieſem Namen
Hier aufgenommen worden.

Herzog (notirt).

Bombaſt heißt er?

Tollhausinſpector.

Ja, Bombaſt, Eure Hoheit — B, o, m, Bom —
B, a, ſt, Baſt.

Herzog (corrigirend, mit Lächeln).

B, a, s, t! muß Er ſagen —

(Schreibt.)

So richtig! — Und der bild't ſich, ſagt Er, ein,
Sich ſelbſt zu ſeyn?

Tollhausinſpector.

So ſcheint's, mein gnäd'ger Fürſt!
Der Himmel weiß —

Herzog.

Und jetzt der Apotheker?

Tollhausinſpector.

Bild't ebenfalls ſich ein, Bombaſt zu ſeyn —
Was macht, daß ſie einander in die Haare
Gerathen — und das giebt oft blut'ge Naſen.

Herzog.

Das glaub' ich! Aber welcher iſt der wahre?

Tollhausinſpector.

Ich weiß nicht, Eure Hoheit, ob ſie beide
Sich irren, oder ob ſie beide recht —
Nur zwei der Tollſten ſind's in jedem Falle.

Herzog.

Heißt denn der Apotheker Bombaſt auch?

Tollhausinſpector.

Nein, gnäd'ger Herr! ſein wahrer Nam' iſt Höchner.

Herzog (notirt).

Der alſo irrt ſich.

Tollhausinſpector (halb vor ſich).

Himmel, welch ein Blick!

Herzog.

Was ſagt Er?

Tollhausinſpector.

Ich bewundre ſtill' in mir
Bei jedem Fall, wo ſchwer iſt zu entſcheiden,
Wie Eure Hoheit, ſelbſt im Kleinſten, gleich
Den rechten Fleck im Mittelpunkte treffen,
Und was mir, der ich doch in dieſem Wirrwarr
Zu Hauſe, dunkel iſt, den Augenblick,
Als wär's Höchſtdero tägliches Geſchäft,
In's Reine bringen. Ohne ſolchen Blick
In's Kleine wär's wohl ſicher auch unmöglich,
Das Große zu regieren!

Herzog.

Hofinſpector!
Ich kann nicht Lob vertragen; doch hier trifft Er
Gerade das, was ich vertragen kann,
Weil ich's vielleicht verdiene. So 'nen Blick
(Man nennt's coup d'oeil) trau' ich mir zu; und 's freut mich,
Daß Er mir's abgemerkt; denn es verbürgt mir,
Er ſey nicht ſelber ohne.

Tollhausinſpector.

Könnte blind ſeyn,
Mein gnäd'ger Fürſt, und doch, was mir die Augen
Durchbohrt, vernehmen!

Herzog.

Höchner heißt mir alſo

Der Apotheker. Und der Kohlenbrenner?

Tollhausinſpector.

Heißt Keit, und der iſt ganz und gar verkehrt.
Er bild't ſich ein, katholiſch werden wollen,
Und der altfränk'ſche König Ludovic
Der Heilige zu ſeyn. Nebſt dem gemeinen
Modernen Trieb nach gothiſchen Antiken
Hat er noch die beſondre Leidenſchaft
Für alte ſchwäbiſche Nachtwächterlieder
In böhm'ſcher Tonart. Mir kommt wenigſtens,
Was alles er in Es- und Bemoll ſingt,
Als lauter böhm'ſche Dörfer vor. Die andern,
So toll ſie ſind, gebehrden ſich verſtändig,
Mit ihm verglichen. Bei dem Kohlenbrennen
Soll er in Jakob Böhm's berühmten Schriften
Ganz toll ſtudirt ſich haben — und iſt jetzt
Nicht bloß wahnſinnig, ſondern überſinnig,
Unſinnig, widerſinnig, tiefblödſinnig,
Und gar dabei halbſinnig auch. — Er beißt.

Herzog.

Bliz Donnerwetter! Beißt er? Und ſein Biß
Iſt tödtlich, wird man ſehn, Herr Hofinſpector!

Tollhausinſpector.

Das doch nicht, Eure Hoheit; man wird nur
Allmälig toll davon. Er hat ſchon Ein'ge, die
Nur halb unſinnig waren, angebiſſen,
Und die ſind allerdings ganz raſend worden.

Herzog.

Das iſt ein Teufelskerl! Wie nennt Er ihn?

Tollhausinſpector.

Keit, Eure Hoheit!

Herzog (notirt).

Richtig, Keit! — Zum Teufel!
Er ſcheint mir eine wahre Peſt zu ſeyn —
Im Inſtitut. Er muß heraus, Inſpector!

Herr Oberhofinſpector! ſag' ich! h'raus!
Wie viele hat er toll gebiſſen?

Tollhausinſpector.

Sechzig
Bis Dato nur.

Herzog.

Das iſt genug. Er muß
Heraus! Er beißt mir ſonſt die übrigen
Zweihundert alle vollends toll.

Tollhausinſpector.

Dreihundert — will die Hoheit ſagen. — Doch
Ich bitte für den armen Kauz. Er meint's
Mit allem dem nicht böſ'. Es iſt unmöglich,
So ſehr er beißt, ihm nicht recht gut zu ſeyn.

Herzog.

Das Beißen iſt meſchant; das leid' ich nicht.
'S hat was Satyriſches — und ſo ein Kerl
Iſt boshaft, ſag' ich Ihm

Tollhausinſpector.

Nicht immer, großer
Und guter Fürſt! Ich bitt' auf meinen Knieen,
Ihn uns zu laſſen. Er ergötzt uns alle
Mit ſeiner Engelslaune; wär' er nicht,
Das Haus verginge ganz vor Langerweile —
Selbſt die von ihm Gebiſſenen ſind froh,
Daß er ſie toll geküßt, und koſen ihm.

Herzog.

Das Herz ihm alſo ſitzt am rechten Fleck?

Tollhausinſpector.

Das iſt es, Eure Hoheit! (Legt ſeine Finger auf die Stirn).
Hier nur iſt's
Verkehrt. Nicht daß der Kopf nicht auch vortrefflich;
Allein, ich weiß nicht wie — Wer iſt vollkommen?
Wer hat nicht hier zu wenig, oder dort
Zu viel?

Herzog.

Das iſt was Andres! Hätt' Er mir

Das gleich geſagt. „Wenn's Herz nur ſchwarz iſt“,
ſag' ich
Mit dem kulörten Küſter. Gott und ich,
Wir ſehn auf's Herz, und nicht auf ſchwarze Hoſen.

Tollhausinſpector.

Dann werd' ich ſelig hier und dort, trotz meinen
Beinkleidern voll hellrothem Sammt, Eur' Hoheit!

Herzog (lacht).

Das hat er gut geſagt. — Der Gute bleibt
Denn alſo trotz dem Beißen. — Zu den Juden!
Was machen ſie?

Tollhausinſpector.

Die Zellen ſchmuzig — glauben
Sich Chriſten übrigens — der größte Wahnſinn,
In welchen Juden fallen können. — Nur
Der Aelteſte von ihnen macht ſonſt was.

(Die Thür geht auf.)

Zweiter Auftritt.

Kammerherr tritt herein.

Herzog (unwillig).

Hab' ich geklingelt?

Kammerherr.

Eure Hoheit halten
Zu Gnaden! Der Feldmarſchall wünſchte gleich —

Herzog.

Was gleich! Ich habe wichtige Geſchäfte —
Sag' Er, er ſolle warten — (vor ſich) hab' ich doch
Oft gnug auf ihn gewartet! — bis ich klingle.

(Kammerherr ab.)

Dritter Auftritt.

Herzog.

Wo blieben wir?

Tollhausinſpector.

Bei'm Juden —

Herzog.

Recht! — und der?

Tollhausinſpector.

Heißt Iſaak Mendel, Gnädigſter! und ſteht,
Trotz ſeinem Chriſtenthum, im feſten Wahn,
Er ſey der alte Heidengott Homerus.
Er iſt ſtockblind und macht ſehr kauderwälſche
Reimloſe Hexameter.

Herzog.

Hexenmetre —
Was nennt Er Hexenmetre? — Mackbethsverſe?

Tollhausinſpector.

Verzeihen, Eure Hoheit! Nein. Es ſind
Sechsfüß'ge Verſe — die ſechs Pedes haben.
Man nennt ſie auch Sechsfüßler —

Herzog (lachend).

Juden-Verſe —
Ja, ja! die Juden ſind ein ſchmuzig Volk.

Tollhausinſpector (nachlächelnd).

Bald ſind die ſechs Versfüße nur Spondäen,
Dann kriechen ſie; ſind's aber Dactylen,
Dann hüpfen ſie.

Herzog.

Das ſind mir droll'ge Verſe!
Dergleichen ſind mir nie noch vorgekommen;
Der Burgrath Werder, der doch viel gereimt,
Hat keine ſolche. Die ſind wohl gemein —
Zu pöbelhaft, um ſich am Hof zu zeigen —
Poetiſch bettelhaftes Zeug — nicht wahr?

Tollhausinſpector.
Was Elendes und Bettelhaftes ſcheint
Des Mendel's anzuhängen allerdings;
Doch wenn ſie gut ſind, ächthomeriſch, voſſiſch,
Heißt wohl von ihnen, was im Nathan ſteht:
„Der wahre Bettler iſt der wahre König."

Herzog (mit Nachdruck).
Darin hat Nathan Recht! Das iſt mein Spruch:
„Der wahre Bettler iſt der wahre König!"

Tollhausinſpector (halblächelnd).
Dann wären, ſo zu ſagen, Eure Hoheit
Der Bettler Bettler.

Herzog.
Was ich heut nicht bin,
Das kann ich übermorgen werden.
(Die Thür geht wieder auf.)

Vierter Auftritt.

Kammerherr tritt ängſtlich ein.

Herzog (zornig).
Was?
Er unterſteht ſich —

Kammerherr.
Der Finanzminiſter —
Verzeihen Eure Hoheit — ſchreit da draußen,
Er müſſe vor — es ſey'n ſchon alle Kaſſen,
Bis auf die Kriegs- und Witwen-Kaſſe — leer.

Herzog.
Da ſeh' er zu! das iſt ja ſeine Sache —
Bin ich Finanzminiſter? — he?

Kammerherr.
Er ſagt,
Er könn' es nicht mehr ſeyn, wenn Eure Hoheit
Nicht gnädigſt einen neuen Plan vielleicht —

Herzog (ungeduldig).
Sag' Er ihm nur von mir, er ſolle neue
Banknoten machen. Hoffentlich ſind doch
Im Lande Lumpen gnug! —
(Kammerherr ab.)

Fünfter Auftritt.

Herzog
(ſeine Schlafmütze, die wegen der Finanzen in Unordnung gerathen, zurecht drehend).
Wo blieben wir?
Tollhausinſpector.
Bei'm Juden, Eure Hoheit!
Herzog.
Recht! bei'm Juden,
Der Hexenverſe macht. — Bei'm Reich, dies Tollhaus
Intereſſirt mich! Weiß Er wohl, Herr Toll- —
Herr Oberhofinſpector, wollt' ich ſagen —
Daß mir ſein Referat ganz ungemein
Gefällt. Ich wollt', Er wäre mein Miniſter
Des Innern — und des Aeußeren zugleich —
Sein Vortrag iſt präcis, und doch daneben
Zerſtreuend, unterhaltend, munter — kurz,
Nach meinem Herzen.
Tollhausinſpector (ſich krümmend).
Weil ich mich erkühne,
Wohl kennend meines Herzogs Herzog-Herz,
Ein Echo ſeiner muntern Bonhommie,
— Wenn auch ein ſchwaches nur — zu ſeyn.
Herzog (lächelnd).
Nicht wahr?
Je suis bon homme? n'est-ce pas?

Tollhausinſpector.

Verſtehe

Franzöſiſch, leider! nicht genug.

Herzog.

Was? ſprach ich

Franzöſiſch? Curios! wie die Erziehung
Selbſt über die Natur geht! — Wollte ſagen:
Ich bin ein guter Mann, ſo recht ein biedrer
Kreuzbraver Kerl, der mit ſich ſpaßen läßt.
Zur Zeit, verſteht ſich, nicht zur Unzeit! — Und
Das hat Er nicht verſtanden? — ...

Tollhausinſpector.

Hab's gefühlt,

Ohn' zu verſtehn, mein guter, gnäd'ger Herzog!

Herzog.

Doch jetzt zu unſern Tollen wieder! — Alſo
Der Bettelſude macht nur lauſ'ge Verſe —
Her — Herenmetre — war's nicht ſo? (Lacht) Ha, ha!
Das werd' ich Werdern heut' erzählen! — Jetzt
(im Etui nachſehend)
Kömmt unſer böhm'ſcher Schuſter. Was macht der?

Tollhausinſpector.

Nur Schuh für die Versfüße höchſtens — aber
Ganz myſtiſche. Sein Nam' iſt Jakob Pilz;
Er war vorher Schuhflicker lang' in Pilſen,
Und nährte redlich ſich mit Frau und Kind;
Bis eines Sonntags in die kleine Werkſtatt
Der Blitz einſchlug, ſo wie er ſaß und ſohlte,
In Jakob Böhm vorleſend. Seit der Zeit
Glaubt er ſich ſelber Jakob Böhm zu ſeyn.

Herzog.

Da fällt mir auf, der Jakob Böhm — der hat
Mir ſchon den Guten — den der heißt — wie hieß er —

Tollhausinſpector.

Reit —

Herzog.

Toll gemacht. — Lebt der verruchte Kerl
In meinen Staaten?

Tollhausinſpector.
Er iſt lange todt.
Herzog (ſchnell).
Warum verbietet man nicht ſeine Bücher
Im Meßcatalogus?
Tollhausinſpector.
Sie werden, glaub' ich,
Sogar darin befohlen — wenigſtens
Empfohlen werden ſie bei jeder Meſſe.
Herzog.
Das ſoll man bleiben laſſen! — Will mir's merken!
(notirt)
Und der nürnberger Maler, wie heißt der?
Tollhausinſpector.
Pinſel, Eur' Hoheit! Ich weiß eben nicht,
Worin gerade ſeine Tollheit ſteckt,
Wenn nicht im Malen. Ein erbärmlicher
Strohpinſel iſt er allerdings.
Herzog.
Und jetzt
Der kurhannöverſche Ex-Poſtillon?
Tollhausinſpector.
Heißt Dietrich — ſonſt der dicke Fauſt genannt —
Ein ganz unbändig grober Kerl — vierſchrötig,
Steinplump, und baumſtark, wie ein Auerochs.
Er flucht beſtändig, und muß immer eine
Knallpeitſche haben in der rechten Fauſt,
Sonſt iſt er ganz und gar nicht zu regieren.
Er hat ſich in den Kopf geſetzt, er ſey
Der Kubus des Barons von Boberfeld,
Der, dreimal mit ſich ſelbſt multiplicirt,
Sein Facit, als vollkommner Opitz, macht —
Den übrigens er Fauſt nennt, und nicht ſelten
Mit dem reichsfürſtlichen Correſpondenten
Und Superintendenten Fuſt verwechſelt,
Wie mehrmals ich bemerkt. Die Sach' iſt die
(Nach allem, was bis jetzt ich ſchließen kann):

Die Pferde sind ihm einmal in der Haide
Bei Schafstall durchgegangen, und seitdem
Hat er den Koller selbst bekommen — wähnend,
Der Herr Geheimerath von Foßt zu seyn,
Für den er fuhr — und der, nach viel gelehrten
Nachspürungen in allen deutschen Blättern
Des Herren Tollhausbibliothekars,
Ein mecklenburgischer Stallmeister Fotsch,
Der etwas über edle Pferdezucht
Geschrieben hat, gewesen seyn soll. Alle
Die andern Tollen halten ihn doch meistens
Für einen Bastard des berühmten alten
Schwarzkünstlers, oder wenigstens für Opitz —
Drei, vier Studenten etwa ausgenommen,
Die den unsterblichen Geheimenheimlicher
In Breslau oft mit eignen Augen selbst
Gesehen haben sollen.

Herzog.

Dieser scheint
Mir vollends der verrückteste von allen,
Und der impertinenteste zu seyn.
Ist er gefesselt?

Tollhausinspector.

Alle diese sind
In eisernen Schloßketten, Eure Hoheit —
Doch so, daß jeder Arme, Bein' und Zunge
An Sonn'- und andern Feiertagen frei
Bewegen darf. Papier, und Dint' und Feder
Muß ich indeß tagtäglich Allen lassen,
Sonst würde gar zu wüthend ihre Wuth.

Herzog.

Es ist doch, hör' Er, eine kurr'ge Sache
Mit der Schreibfreiheit! Wäre diese nicht,
So gäb' ich meinen Unterthanen gern
Die Preßfreiheit, wonach sie alle schrein.

Tollhausinspector.

Ja freilich, Eure Hoheit. Nur den Tollen
Muß man durchaus doch diese höchst gefährliche

Schreibfreiheit laſſen — wenn ſie nicht noch toller
Als toll am Ende werden ſollen.

Herzog.

Alſo das
Beſänftigt ſie?

Tollhausinſpector.

Sie gießen dann die Wuth
In ungenirter genial'ſcher Hülle
Bald lyriſch, bald dramatiſch, ſtets romantiſch-
Barbariſch auf's Papier. Denn an Genie
Fehlt's den Krabaten nicht; es ſind faſt lauter
Höchſtſeltne Köpfe — würden auch im Durchſchnitt
Unſäglich viel Verſtand drin haben, wenn ſie
Ihn nicht verloren hätten. Jetzt, zum Beiſpiel,
Arbeiten ſie — und zwar die allertollſten,
Hauptſächlich, im Verein an einem großen
Luſt-Trauerſpiel in Verſen.

Herzog (lächelnd).

Gar in Verſen?
In Hexenmetern — in den Bettelverſen —
Nicht wahr? Das werden königliche ſeyn!

Tollhausinſpector.

Bitt' um Verzeihung, Gnädigſter! die haſſen
Sie vielmehr. Reime halten ſie weit höher.

Herzog.

Die mag ich auch am liebſten — nächſt der Proſa.
Ich reime ſelbſt bisweilen was sub rosa.

Tollhausinſpector.

Doch reden Eure Hoheit meiſt in Jamben,
Wie unterthänigſt ich bisher bemerkt.

Herzog.

Da weiß ich nichts von. Sind ſie gut? Was nennt Er
Injamben?

Tollhausinſpector.

Ganz vortrefflich, Eure Hoheit!
Sind kurz' und lange Füße.

Herzog.
Das muß hinken
Doch, mein' ich, etwas?
Collhausinſpector (begeiſtert).
Ja, wie Tamerlan
Und Alexander hinkten. Alle Helden
Und große Fürſten: Göthe's, Schiller's Helden,
Und ſelbſt der weiſe Nathan hinkten ſo. —
— Jetzt ſprach ich auch in Jamben, Eure Hoheit!
Herzog (halbverdrießlich).
Das klang recht gut. Doch mag ich lieber, wenn
Er ganz in Proſa ſpricht. Man giebt ſich doch
In Jamben — wie Er's nennt — ſo einen Ton —
Ich mag's vornehme Weſen nicht. Ich bin
Kein Held — will auch nicht, daß man mir trompete.
Doch à propos, der halliſche Trompeter —
(Die Thür wird geöffnet.)

Sechſter Auftritt.

Kammerherr tritt zitternd herein.

Herzog (aufgebracht).
Hab' ich geklingelt? — Donner ſchwere Noth!
Wie wagt Er unaufhörlich —
Kammerherr.
Gnäd'ger Herr!
Der Generalfeldmarſchall bringt, der Obriſt
Der Garde, ſechs Courriere —
Herzog.
Schick' Er ſie
Zu dem Miniſter der auswärtigen
Affairen! — Wozu halt' ich Den? Soll ich
Denn einzig Alles, Alles, Alles thun?
Fort, ſag' ich Ihm — ich habe hier Geſchäfte

Des Innern, welche doch — zum Teufel! — wohl
Den äußern vorgehn. — Zum Miniſter! fort!
(Kammerherr ab.)

Siebenter Auftritt.

Herzog (ſich in den Stuhl zurückwerfend).
Da ſieht Er, Hofinſpector! meine Muße,
Und was es heißt, regieren Land und Staat.
Wünſch' Er ſich's nicht!

Tollhausinſpector.
O Himmel! nur mein Tollhaus
Giebt mir genug zu ſchaffen.

Herzog.
Dennoch iſt
Das kaum wie eine Grafſchaft — denk' Er ſich
Ein ganzes Reich.

Tollhausinſpector.
Schon der Gedanke macht,
Wer nicht dazu geboren, toll.

Herzog.
Ein Mann
Wie Er ſieht ſo was ein; doch leider! nicht
Die Herren Philoſophen, die da glauben
'S Regieren ſey ſo leicht, als Bücherſchreiben.

Tollhausinſpector
(lächelnd und die Achſel zuckend).
Weil, gnäd'ger Herr, die Meiſten dafür halten,
Die Welt beſteh' aus Dinte.

Herzog (lacht).
Nimmt Er mir's
Doch gleichſam von den Lippen weg! Nun alſo
Zurück zum halliſchen Trompeter! (Er ſieht auf die Pendeluhr
Blitz!
Die Glock' iſt ſchon halb zwölf! — Und der Trompeter! —

Tollhausinſpector.
Vor dem würd' oft mir ſelber bange werden,

Wär' er nicht ein Coujon im Grund'. Er iſt
Der überſchwenglich tollſte, Eure Hoheit.
Er giebt ein' Ohrfeig jedem, der ihn nicht
Eur Allerhöchſtgeboren nennt. Genie
Hört er am liebſten ſich betiteln; nämlich
So nennt er auch am häufigſten ſich ſelbſt.
Er ſpricht von nichts als ſeinen eignen Werken,
Und ſeiner tragiſch-göttlichen Natur —
Sein wahrer Nam' iſt Pausback, ſagt man, aber
Sie nennen Till ihn. Er iſt pudeldrollig
In guter Laun', und hat unläugbar viel
Von unſrem ſeligen Till Eulenſpiegel.

Herzog.

Tell Eulenſpiegel! will Er ſagen. Schiller
Hat den beſchrieben. — Wilhelm hieß er auch —
Hat einſt dem guten alten Hauſe Oeſtreich
Viel Schabernack gethan! — Er war ein Schweizer.

Tollhausinſpector.

Der Till, von dem ich ſpreche, Eure Hoheit,
Macht freilich Schabernack genug — allein —

Herzog.

Weiß wohl; Er ſpricht nur von dem tollen Tell;
Er iſt hochmüthig, ſagt Er, aufgeblaſen?
Das kömmt von dem Trompeten! Mag das nicht.

Tollhausinſpector.

Gar Niemand mag's, mein gnäd'ger Fürſt. Es haſſ
Ihn alle, ſelber die Blödſinnigen,
Auch prügelt oft ihn weiblich ab der Fauſt,
Zumal, wenn er zu laut von der Erkennung
Des Donnergotts in ſeinen Locken ſpricht,
Und zu verſtehen giebt, er ſey geheimer
Papa von allen öffentlichen Kindern.

Herzog.

Was bildet ſich der dumme Prahlhans ein!
Wer iſt er ſeiner eignen Meinung nach?

Tollhausinſpector.

All', Eure Hoheit. Das iſt, ſeit er ankam,
Der ewige Streitapfel in dem Garten.

Er bild't ſich ein, zu ſeyn, wofür die Andren
Sich halten. Er iſt Reit — er iſt Bombaſtus
(Und beide zwar, der rechte, wie der linke),
Iſt Shakſpear, Daus, und Meiſter Opitz ſelbſt.
Dem armen Juden macht er den Homer
Gar ſtreitig, und behauptet feſt, Er könnte
Ganz andre Hexameter machen, wollt' er
Von ſeiner Höh' ſo tief herab ſich laſſen.

Herzog.

Das meint er? Er iſt alſo doch Poet —

Tollhausinſpector.

Nur ein Trompeter iſt er — 'ne Trompete
Noch eigentlicher, die ſich ſelber bläſt.

Herzog.

Ich mag ihn gar nicht. Iſt er lange toll?

Tollhausinſpector.

Wie? lang, Eur' Hoheit? Er iſt toll geboren!

Herzog.

Kann man denn toll geboren werden auch?

Tollhausinſpector.

Es halten viele Hirnphyſiologen
Dafür, mein gnäd'ger Fürſt, daß ächte Tollheit
Durch keine bloße Kunſt erſchwungen werde.
Daß, wer's zur Meiſterſchaft darin will bringen,
Vor der Geburt im Mutterleibe rappeln müſſe.

Herzog.

Ich werde heute den Hirndoctor Stirn
Bei Tiſch darüber fragen. (Notirt.) Aber, ſag' Er,
Mein Oberhofinſpector, alle dieſe
Verrückten Kerls — ſie ſcheinen mir, nach Seiner
Beſchreibung, alle tücht'ge ſtarke Purſche.
Könnt' ich nicht die Armee, die theils durch Frieden
Und theils durch Krieg, bis auf den Generalſtab,
Faſt eingeſchmolzen, damit recrutiren?
Wie? ließen ſie ſich gegen die Vandalen
Nicht ſchicken? Freilich müßten ſie ein Jahr
Vorher gehörig exercirt noch werden. —

Tollhausinſpector (verlegen).

Der Plan, großmächt'ger Fürſt, iſt ganz der tiefen
Reichsweisheit des romaniſchen Gebieters
Im höchſten Grade würdig. — Keiner iſt
Zweckmäßiger, und keiner könnte je
Politiſcher erſonnen werden. — Nur
Iſt leider die Ausführung ganz unmöglich.

Herzog.

Warum denn? Laſſen ſich die Kerls denn nicht
Diſciplíniren? Sind's ja doch Diſcipel
Im Grunde nur, und Schüler, und dergleichen!

Tollhausinſpector.

Ganz ſicher, Eure Hoheit! aber dennoch —

Herzog.

Sie arbeiten zuſammen, ſagt Er mir,
An einem großen Trauerſpiel. Sie laſſen
Sich alſo doch in Reih' und Glieder ſtellen —

Tollhausinſpector.

Das allerdings, mein gnäd'ger Herr; allein —

Herzog (ungeduldig).

Gehorchen ſie nicht Ihm? Ich will Ihn ſelber
Zum General des ganzen Corps ernennen.
Sie können doch, zum Teufel! wenigſtens
Marſchiren, oder ſtille ſtehn, und tapfer,
Wie andre Corps, ſich ſchlagen laſſen.

Tollhausinſpector.

Freilich
Eur hochfürſtlichen Durchlaucht — aber — aber —

Herzog (mit ſteigender Ungeduld).

Was will Er denn mit ſeinem Aber? Blitz!
Ich mag kein Aber mir, muß ich Ihm ſagen.
Zu meinem Hofinſpector hab' ich Ihn
Ernannt; doch das iſt immer unter der Bedingung,
Daß Er nicht inſpectire, ſondern auch
Hübſch reſpectire, was ich Ihm zu ſagen.

Tollhausinſpector (ſteht betroffen auf).

Bitt' in der tiefſten Demuth um Verzeihung,

Eur allerhöchſten Hoheit! ach! ich wollte
Ganz allerunterthänigſt nur anmerken -

Herzog (kurz).

Das ſoll Er bleiben laſſen. Merke mir
Schon alles ſelber an.

Tollhausinſpector (zitternd).

Sie ſollen alſo,
Bewaffnet, exercirt, und commandirt
Von mir, in's Feuer, gegen die Vandalen —

Herzog (heftig).

Das ſollen ſie.

Tollhausinſpector.

Dem allergnädigſten
Befehl gehorch' ich alleruntertänigſt —

Herzog.

Da thut Er wohl daran. Ich rath' es Ihm.

Tollhausinſpector.

Obgleich ſie mich zuerſt todtſchlagen werden —
(Er holt einen langen Seufzer.)

Herzog.

Warum das?

Tollhausinſpector.

Weil ſie, leider! alle feindlich
Geſinnt ſind.

Herzog (erſtaunt).

Schwerenoth! was ſagt Er mir?
Vandaliſch ſind ſie?

Tollhausinſpector.

Doppelt, ach! und dreifach
Vandaliſch ſind ſie — noch vandaliſcher
Als die Vandalen.

Herzog.

Wie? Was hör' ich?
Woher vermuthet — woraus ſchließt Er das?

Tollhausinſpector.

Aus allen ihren lauten Aeußerungen,
Mein gnäd'ger Fürſt. Erſt ſind ſie jakobböhmiſch-

Herzog.

Iſt das daſſelbe wohl als jakobiniſch?

Tollhausinſpector.

Nein, aber noch viel ärger, Eure Hoheit!

Herzog (etwas beruhigt).

Das gab Ihm Gott ein. Wenn's daſſelbe wäre,
Wär's aus mit Ihm, daß Er mir ſolches längſt
Nicht angegeben. — Was denn Aergers ſind ſie?

Tollhausinſpector.

Mehr als republikaniſch, ohnehoſig,
Barbariſch, ganz zigeuneriſch, mehr als türkiſch.
Sie machen gar viel aus dem Attila,
Der Weltzerſtörung wegen, die juſt ihnen
Ganz recht iſt. Ferner ſind ſie ganz unbändig,
Ganz unbeſchreiblich frech, und ſtehn, als Ritter,
Incognito in ſarazen'ſchem Solde.
Dann endlich ſind ſie ganz und gar altfränkiſch,
Altindiſch, provenzaliſch, burigundiſch,
Nachtgalliſch, madrigalliſch, drudegalliſch,
Kurz galliſcher als alle Gallogallier.
Die eine g'rad' Idee, worin die queren
Zuſammenlaufen, und in welcher Alle
Durch Widerſpruch ganz einig ſind, iſt die:
Daß gänzlich die bisherige Vernunftwelt
Zerſtört muß werden — das Vandalenland
Zwar auch, ſammt allen cultivirten Ländern —
Doch förderlichſt vor allen erſt ihr eignes
Allzu gebildetes, ariſtokrat'ſches,
Und nicht genug barbar'ſches Vaterland.

Herzog.

Wenn das iſt, müſſen ſie noch heute Alle
Gehangen werden. So toll hätt' ich mir
Sie nicht gedacht, bei weitem nicht. Ich hatte
Sie mir verrückt — daß heißt, noch raiſonnabel:
Wahnſinnig — nur vermuthet: ungefähr
Wie alle Philoſophen ſind, im Durchſchnitt,
Zumal Poeten; — aber dieſe Tollheit
Geht über alle deutſche Grenzen gar.
Ich laſſe ſie noch heute hängen — Alle!

Collhausinſpector (demuthsvoll eindringlich).

Bedenke jetzt aber meines Herzogs Herz,
Des Vaters — o des Vaters! denn ich kenn' es —
Daß Höchſtdieſelben dadurch einen Theil —
Und einen Kerntheil zwar — des einz'gen kleinen
Koſtbaren Ueberreſts von Dero treuen
Allzeit ergeb'nen Unterthanen ſtreng
Des Tods, des ſchmählichſten, krepiren laſſen?
Es war vor Zeiten, hab' ich ſagen hören,
Ein König Johann ohne Land — und heute....

Herzog (lächelnd).

Vielleicht ein Herzog Lüthard ohne Leute:
Sagt Er?

Collhausinſpector (niedergeſchlagen).

Das ſag' ich nicht.

Herzog (noch lächelnder).

Ich ſag' es aber.
Und es iſt etwas grade von dem Beſten,
Sprichwörtlichſten und Drolligſten, was ich
In meinem Leben je geſagt.

Collhausinſpector (heiter).

Die Nachwelt
Wird's einſt aufzeichnen, und die Ewigkeit
Auswendig lernen, um ſich todt zu lachen —
Unendlich großer, guter Fürſt!

Herzog (laut lachend).

Das hoff' ich.

Collhausinſpector
(ſeine Brieftaſche hervorziehend).

O dürft' ich allerunterthänigſt es vorher
Aufſchreiben? (halblaut) Göttlich! göttlich! o wie war's doch?
O wenn ich lachen dürfte!

Herzog (mit ſichtbarem Wohlgefallen).

Lach' Er nur!
Ich will es Ihm dictiren, und zugleich
Mir's ſelbſt aufſchreiben — denn ich ſeh', Inſpector,
Er hat Gefühl für's Groß', und offnen Sinn

Für ächten, königlichen Mutterwitz.
(Dictirt und ſchreibt zugleich.)
„Einſt König Johann ohne Land, und heute
„Vielleicht der Herzog Lüthard ohne Leute!“
(Der Tollhausinſpector hält ſich den Bauch, und lacht zum Erſticken.)

Herzog.

Es iſt ein Einfall, ſieht Er, auf den Fall —

Tollhausinſpector (vor Lachen ſtammelnd).

O! 's iſt ein Einfall über alle Fälle!
(Ein wenig zu ſich kommend.)
Wie hoch muß über allem Hohen ſtehn,
Der auf das Höchſte ſelbſt ſo tief herabſieht,
Und lacht, wo Millionen weinen!

Herzog (ſehr munter).

Ja! —
Seh' er ſich wieder doch — dem Einfall kann
Er jetzt mit allen ſeinen Jakobböhmern
Das Leben danken; denn er hat mir ganz
Die gute Laune wieder aufgeweckt. —
Mein größter Stolz, mein höchſter, iſt und bleibt,
Daß, als gemeiner Menſch und Bürger, ich
So groß ſeyn würde, größer noch vielleicht,
Als auf dem Thron.

Tollhausinſpector (innig).

Ich bet' in meinem Herzog,
Seitdem ich das erhab'ne Glück gehabt,
Perſönlich ihn zu kennen, mehr den Dorfſchulz,
Als den gekrönten Landesfürſten an.

Herzog (ihm auf die Schulter klopfend).

Er iſt ein braver Mann, mein Hofinſpector!
Er hat was Offenes, was Jovial'ſches,
Wie mir's gerade recht; und ſcheint mir auch
Viel Welt- und Menſchenkenntniß zu beſitzen.

Tollhausinſpector.

Bin zwanzig Jahre lang Tollhausinſpector
Geweſen, Eure Hoheit.

Herzog (ernſt).
Zwanzig Jahre
Hab' ich nun auch Romanien regiert.
Ich bin ſein ſehr affectionirter Herzog.
Auch will ich heute, zum Beweis, wie hoch
Er bei mir ſteht, mit meinem ganzen Hof,
Und allen meinen Gäſten, unter welchen
Die Frau Dauphin, der Doctor Stirn, der Prinz
Von Ellenbogen, und noch andre mehr
Notable ſind, zu Mittag bei Ihm ſpeiſen,
Ganz sans façon.

Collhausinſpector (verwundert).
Im Tollhaus, Eure Hoheit?

Herzog.
In Seinem Hauſe, ja — wo, wie ich höre,
Von Alters her ein großer Speiſeſaal,
Und auch ein Garten ſeyn ſoll.

Collhausinſpector (verlegen).
Ich erſterbe
Vor Dankbarkeit, ganz einziger Regent!
Doch ach! wie werd' ich —

Herzog.
Hat Er guten Rheinwein?

Collhausinſpector (ſchnell).
Den beſten, Eure Hoheit!

Herzog.
Gut! und Platz —
Das iſt genug — das Andre wird gebracht.

Collhausinſpector.
Auch hab' ich ſonſt noch Dies und Jenes, das
Vielleicht ſo hohen Gäſten hier in dieſem
Entblößten Ort nicht unwillkommen — Tafel-
Muſik, zum Beiſpiel —

Herzog.
Ei! was ſagt Er? ſchön!
Nicht meinet- nur der Gäſte wegen.

Collhausinſpector.
Und

Nach Tafel Schauſpiel — freilich deutſches nur,
Doch nicht einfältig eben.

Herzog.

Blitz! was ſagt Er?
Hat man ein Schauſpiel hier?

Tollhausinſpector.

Im Tollhaus eben.
Das Trauerſpiel, wovon ich ſprach, wird heute
Zum erſten Mal gegeben.

Herzog.

Von den Tollen
Geſpielt?

Tollhausinſpector.

Von ihnen ſelbſt, mein Herzog!

Herzog.

Das wird was Drolliges wohl ſeyn?

Tollhausinſpector.

Sehr drollig.

Herzog.

Das lieb' ich eben. — Weiß Er was, mein Lieber!
Sein Tollhaus, nach dem Allem, und nach dem,
Was ſonſt man mir davon geſagt, gefällt mir.
Der Name nur chokirt mich. Könnt' Er nicht
Ihm einen andern Namen geben — wie
Zum Beiſpiel: Inſtitut — Muſeum, oder
Lyceum, Athenäum — wie ſie heißen,
Die Schulcollegien — Hochſchule, oder
So etwas?

Tollhausinſpector.

Das können Eure Hoheit nur.

Herzog

(ſteht auf — der Tollhausinſpector fliegt von ſeinem Stuhle).

Da fällt mir ein: Er iſt nicht länger Toll-,
Iſt Oberhofinſpector jetzt — wie wär' es?
Ja, ja, das geht! Ich will es — alſo heiße
Das Haus vom heut'gen Tag' an, ohne weiters,
Der Obertollhof! — Iſt Er's ſo zufrieden?

Tollhausinſpector (außer ſich).
Ich küſſe dankbar Eurer Hoheit Hand
In meinem und des Obertollhofs Namen.

Herzog.
Bis drei Uhr mach' Er alſo fertig Alles,
Uns zu empfangen. Ich ertheile jetzt
Dem Hofmarſchall die Ordre, ſich ſogleich,
Mit ſammt dem Koch und übrigen Bedienten,
Hin nach dem Obertollhof zu begeben.
(Er nimmt die Schlafmütze wieder ab. Der Tollhausinſpector geht rücklings, unter tiefen Verbeugungen, hinaus.)

Achter Auftritt.

Herzog (allein).
Das iſt doch noch ein Kerl, will's Gott, auf den
Ich bauen kann. Gerade, ſchlicht, natürlich,
Gutlaunig; gar nicht dumm dabei! vielmehr
Geſcheit. Lang ſucht' ich einen ſolchen. Hätte
Mein erſter Staatsminiſter nur die Hälfte
Von ſeiner Einſicht! Zwar, der meint's auch gut;
Doch iſt er überadelig bornirt,
Und weiß vom Staat ſo viel, — als meine Mütze.
(Klingelt.)
Iſt Niemand da?

Neunter Auftritt.

Kammerherr (ſpringt herein).
Das ganze Miniſterium —

Herzog.
Soll warten!

Kammerherr.
Der Generalfeldmarſchall, und —

Herzog.
Soll warten!

Kammerherr.
Der Baron Schnüffelbrenner —

Herzog (feſter).
Sollen warten —
Sag' ich Ihm ein für allemal. Es geht
Mein Dienſt wohl allem andern vor noch, hoff' ich.
Der Hofmarſchall muß ſich ſogleich zum Tollhaus
Verfügen. — Meld' Er auch der Herzogin,
Daß dort wir bei dem Oberhofinſpector,
Dem Oberhofinſpector! merk' Er ſich's,
Der eben von mir wegging, nebſt den Gäſten,
Die eingeladen, heute ſpeiſen werden,
Zu Mittag, und — daß Abends dort auch Schauſpiel.
(Kammerherr ab.)

Zehnter Auftritt.

Herzog (allein).
Was ſie doch ſagen werden All' heut Abend
Zu meinem Schauſpiel! Bin auch ſelbſt begierig.
(Sieht auf die Pendeluhr und klingelt.)
Ach! jetzo muß ich, leider! wieder anziehn
Den Herzog; und mich ſteif friſiren laſſen.
(Klingelt wieder.)
Jetzt ſind ſie Alle fort! (Klingelt ſehr ſtark.) Vermuthlich ſtecken
Sie mit dem Marſchall alle ſchon im Tollhaus.
(Da Niemand kömmt, ſo geht der Herzog ſelber in ein Nebenzimmer.)
Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Groſs-Jauerfeld.

Lager.

Im Hintergrunde die Vorpoſten der vandaliſchen Armee. Zur Rechten ſieht man die Kirchthurmſpitze des Dorfes Biederthalz zur Linken die Feſtung Dummlitz auf einer Anhöhe. Im Vordergrunde ſteht ein groſses offenes Zelt, voll Officiere, die um einen wohlbedeckten Tiſch gelagert ſind. Unter ihnen zeichnet ſich ein Mann im grauen Mantel aus, der neben einem alten Officier ſitzt, und weder iſst noch trinkt. Rings um das Zelt Tatarn, Kroaten, Kalmucken, Koſaken, und Zigeuner, nebſt romaniſchen Soldaten, auf dem Boden liegend, deren Säbel und Bajonnette hell in der Sonne blinken.

Erſter Auftritt.

General von Wirbelzopf (im Zelt).

Es lebe hoch der Herzog!

Prinz von Aetbus.

Hoch! dem Herzog!

(Commandant der Feſtung ſtöſst an mit dem neben ihm ſitzenden grauen Mantel.)

Officiere (im Zelte, zechend).

Der groſse, gute Herzog Lüthard lebe!

Romaniſche Soldaten (auſsen).

Hoch! hoch!

Kalmucken.

Hoch! hoch!

Zigeuner.

Hoch! hoch!

Koſaken.

Hoch! hoch!

Alle (in und außer dem Zelt).

Hoch! ho

Eine Baßſtimme (innen).

Schon ſeh' ich ſeine jüngſte That, wie brauſend
Ein Flug von Ferſen vor ihm weht;
Er aber ſeinen Gang durch vier-, fünfhunderttauſend
Zertret'ne Bäuche geht.
Der Generalfeldmarſchall lebe!

(Romanier, Kalmucken und Koſaken murren.)

Zigeuner (außen).

Hoch!

Tenorſtimme (im Zelt).

Die tapfern Jauern hör' ich, ihre Lieder,
Ihr Feſt bei jedem Freudenmahl
Iſt Er, der wider alle Vandeln flucht, und wider
Philiſter ohne Zahl.

Officiere (anſtoßend).

Hört! wie er wider alle Vandeln flucht und wider
Philiſter ohne Zahl!

Ferne Stimme

(vom vandaliſchen Vorpoſten herüberſchallend).

Foutre!

(Der Mann im grauen Mantel lacht.)

Soldaten

(auf dem Boden neben ihren Erdſentöpfen).

Sie wollen Futter dort.

Tatarn und Kalmucken.

Es ſind die Pferde.

Officiere. (im Zelt).

Die Feſtung Dummlitz auch ſoll leben!

Grauer Mantel

(ſtößt an mit den Feſtungscommandanten).

Leben!

Altſtimme.

Verwandelt in Verwünſchungen die Lieder
Bei dieſem Siegesmahl!
Stoßt an mit hunderttauſend Brennerflüchen wider
Vandalen ohne Zahl!
(Alle fluchen und trinken.)

Stimmen (vom vandaliſchen Lager, lauter).

Foutre!

Einige Officiere im Zelt.

Wer ruft?

Wache vor dem Zelt.

Die Feinde dort.

Officiere.

Was rufen ſie?

Wache.

Nach Futter rufen ſie.

General von Wirbelzopf (innen).

Krepiren ſchon
Vor Hunger!
(Grauer Mantel neben dem Commandanten lacht.)

Stimmen der Philiſter.

Futter! Futter!

General von Wirbelzopf.

Schwerenoth!
Geduldet Euch bis Morgen, Eſel! Dann
Wird Euch das Maul mit Schrot und Koth geſtopft.

Alle im Zelt (klatſchen).

Brav! Unſer General ſoll leben! Brav!
Stoßt an!

Stimmen der Philiſter (ſehr laut).

Futter! Futter! Futter!

General von Wirbelzopf.

Teufels Donner!
Schockſapperment! Sie röcheln, glaub' ich, ſchon.
(Der graue Mantel lacht überlaut.)

Alter Obriſtwachtmeiſter.

Das Schrein nach Futter iſt ein böſes Zeichen.

Commandant der Feſtung (zu ſeinem Nachbar).
Was lachen Sie ſo überlaut?
Grauer Mantel.
Ich muß wohl.

Zweiter Auftritt.

Ein Eilbote bringt vor.

Alle (im Zelt).
Wer da?
Wachthabender Officier.
Der Feldcourrier.
Von Wirbelzopf und der Commandant (zugleich).
Was bringt er uns
Vom Generalfeldmarſchall. Kömmt er?
Feldcourrier.
Nein.
(Soldaten murren.)
Von Wirbelzopf.
Was läßt er mir denn ſagen?
Feldcourrier.
„Uebermorgen
Find' kein Philiſter-Eſel Futter mehr
In ganz Romanien?" Es ſagte mir
Der Kammerherr bei'm Weggehn, dieſes ſeyn
Des Generalfeldmarſchalls eigne Worte.
Der Herzog übrigens iſt mit dem Hofe
Ganz ruhig —
Von Wirbelzopf.
Schwerenoth! das kann er wohl;
Wir ſind ja hier!
(Grauer Mantel lacht in den Bart. Kalmucken murren.)

Dritter Auftritt.

Ein zweiter Eilbote bringt vor.

Wache.
Wer da?
Eilbote.
Courrier vom Hofe.
Wachthabender Officier (in's Zelt hinein).
Courrier vom Hof!
Eilbote (höhnend).
Der Generalfeldmarſchall
Hat nichts zu ſagen.
Alle Officiere (erſtaunt).
Wie?
Eilbote.
Nichts zu befehlen —
„Schön!" ſagt er, „Alles gut!"
Alter Obriſtwachtmeiſter.
Sonſt weiter nichts?
Eilbote.
Es iſt aber heute großes Schauſpiel
In Jauer.
Alle.
Schauſpiel?
Von Wirbelzopf.
Hundeſchauſpiel oder
Concert von Katzen — ſo was.
Feldcourrier.
Richtig! das
Vergaß ich. Es ſind viele Fremde da:
Die Frau Dauphin, der Doctor Stirn, und Andre.
Man giebt ein großes Feſt, und ein Tedeum,
Tedeum, glaub' ich, nannten ſie's.
Zweiter Eilbote.
Geſchwätz!
Laß mich ausreden! Ich bin unterrichtet

Von Allem, weiß die Sach', ich hab's vom Koch.
Der ganze Hof mit allen hohen Gäſten
Und niedrigen (denn es ſind Todtengräber
Dacunter, ſagt der Koch) geht in das Tollhaus,
Wo Hofkomödie wird aufgeführt und Bal
En domino. Der Tollhauswärter iſt
Zum Oberhofmarſchall, und ich weiß nicht
Wie viele Tolle Hoſenträger-Ritter —

Erſter Courrier (corrigirend).

Ritter vom Hoſenbande —

Zweiter Eilbote.

Schweig! ich bin
Der letztens Abgereiſte. War ich doch
Selbſt mit dem Leibkoch in der Tollhausküche,
Wo's drüber jetzt und drunter geht.

Prinz von Kotbus.

Bei'm Teufel!
Da muß ich hin.

Commandant der Feſtung.

Ich auch — die Feſtung läuft
Ja nicht davon.

Von Wirbelzopf.

Ich auch — wir haben Zeit —

Mehrere Stabsofficiere.

Wir auch.

Von Wirbelzopf.

Die Wache haben, müſſen bleiben.

Einige.

Verſteht ſich, ja!

Andere.

Verſteht ſich, nein!

Alter Obriſtwachtmeiſter (ernſt).

Der Prinz
Von Kotbus hat die Wach'.

Von Wirbelzopf.

Ich weiß — allein
Er giebt ſie einem Andern — und als Prinz —

Alter Obriſtwachtmeiſter (beſtimmt).

Prinz hin, Prinz her! — er bleibt.

Von Wirbelzopf.

Was, Schwerenoth!

Wer hat hier zu befehlen?

Alter Obriſtwachtmeiſter.

Ich!

Von Wirbelzopf (lacht).

Man ſattle

Die Pferde des geſammten Generalſtabs!

Auch die des Prinzen, gleich!

Alter Obriſtwachtmeiſter

(ſteht vom Tiſch auf, zur Wache).

Herbei! verhaftet

Den General!

Von Wirbelzopf (fährt auf vom Tiſch, zieht).

Schockdonner Schwerenoth!

Commandant der Feſtung (zum Obriſtwachtmeiſter).

Nur nieder mit dem Hundsfott!

(Grauer Mantel reibt ſich die Hände. Wache eilt herbei. Alle ſpringen vom Tiſch auf.)

Alter Obriſtwachtmeiſter (zieht ebenfalls).

Bin fertig!

(Sie fechten. Allgemeiner Tumult im Zelt, Lärm und Geſchrei. Die Einen laufen gegen die Anderen mit gezücktem Degen, fluchen und toben. Der Obriſtwachtmeiſter wird verwundet. Die Pferde werden indeſſen außen vorgeführt. Der Prinz von Kotbus ſpringt durch die Mitte der Fechtenden über den Tiſch, ſchwingt ſich auf ſeinen Schimmel, und ſprengt davon. Die Meiſten, etwas ſchwer von Wein, fallen im blinden Gefecht mehr oder weniger verwundet zu Boden. Die romaniſchen Soldaten, Tataren, Kalmucken, Koſaken ſpringen von ihren Erbſentöpfen auf, und ergreifen ihre Gewehre. Die Zigeuner ſchreien Zetermordio. Die Marketenderin läuft wie eine Furie mit fliegenden Haaren um das Zelt. Die Trommeln werden gerührt. Das Futter-Rufen im Hintergrunde bringt von Zeit zu Zeit vernehmlich durch den Tumult im Vordergrunde. Man hört endlich eine Stimme, von der linken Seite des Zeltes her, rufen:)

Still! Im Namen Seiner Hoheit

Des Herzogs!

Einige.

Hört ihn!

Andere.

Hört ihn nicht! Er kömmt
Vom Generalfeldmarſchall.

Wachthabender Officier (meldend).

Adjutant!

Soldaten (draußen).

Des Herzogs eigner Adjutant! Reſpect!

Vierter Auftritt.

Adjutant (zu Pferde, reitet vor).

Der Herzog ladet durch den General-
Feldmarſchall, der mich abgeſchickt, die Herren
Stabsofficiere ſämmtlich, von dem Erſten
Bis zu dem Letzten, welche mit dem Orden
Des goldnen Jauerkreuzes decorirt,
Zum Schauſpiel ein, im Hauptquartier zu Jau'r
Heut Abend, doch mit Vorbefehl, daß Alle
Vor Mitternacht zurück in's Lager kehren.

(Trompetenſtoß.)

Grauer Mantel (zum Feſtungscommandanten)

Ein Mann wie Sie, nicht decorirt! nicht Ritter!

(Lautes Murren.)

Alle mit Orden Behangene
(in eine Gruppe zuſammentretend).

Hoch! hoch dem Herzog! — hurtig unſre Pferde!

(Sie ſitzen Alle auf, der General von Wirbelzopf an der Spitze, und jagen davon.)

Fünfter Auftritt.

Allgemeine Stille. Die zurückgebliebenen Officiere ſehen einander an.

Alter Obriſtwachtmeiſter (blutend).
Laß ziehn die Narren!

Mehrere Officiere.
Fort mit ihnen, auch
Nach Mitternacht!

Andere.
Es lebe hoch der Obriſt-
Wachtmeiſter! hoch! Zum Teufel mit den Andern!
(Die Sonne geht unter.)

Alter Obriſtwachtmeiſter.
Wir ſind nur Hunde!
(Alle verſammeln ſich um den blutenden Alten.)

Einer (laut).
Warum laſſen wir
Uns von den Knaben hetzen? Rufen wir
Den Obriſtwachtmeiſter zum General
Der hieſigen Truppen aus! Es liebt das Heer ihn.
Wir ſind die Stärkſten hier!

Alle zurückgebliebenen Officiere.
Der General
Wachtmeiſter lebe! (ziehn die Degen).

Die Wache (präſentirt).
Hoch!

Kalmuckenhauptmann.
Er commandir' uns!
Und ſitze vor ſogleich am Tiſch! Es ſind
Noch ſechzig Flaſchen ungeleert —

Commandant der Feſtung.
Und hundert
Bouteillen liegen draußen noch im Sand,
Die Wirbelzopf für morgen aufbehalten.

Alter Obriſtwachtmeiſter.

Man theile ſie ſogleich den Corporalen
Im Lager aus!

Wachthabender Corporal (vorne).

Ein ächter Generals-
Befehl! In aller Corporale Namen:
Hoch unſerm General!

Alle.

Hoch! hoch!

Corporal

(eilt vom Zelt und ſpricht leiſe mit den ringsum verſammelten Soldaten. Laut).

Um Mitternacht!

Romanier, Tataren, Kalmucken, Koſaken, Kroaten und Zigeuner.

Es lebe hoch der General-Wachtmeiſter!
Der Generalfeldmarſchall und der Herzog!

Corporal (zu den Soldaten).

Jetzt, Cameraden, kommt und ſauft!

Koſakenhauptmann.

Und wir —
Vollenden wir das frohe Siegesmahl,
Bevor der Sieg uns überraſcht!

(Alle ſetzen ſich wieder um den Tiſch, der Obriſtwachtmeiſter oben in der Mitte.)

Obriſtwachtmeiſter

(ſein Glas nehmend, während der Feldchirurgus ihn verbindet).

Dem Siege!

Kalmuckenhauptmann (anſtoßend).

Dem Sieg!

Kroatenhauptmann (das Glas in der Hand).

Dem Sieg!

Romaniſcher Huſarenobriſt (ebenſo).

Dem Sieg!

Grauer Mantel

(mit dem Feſtungscommandanten anſtoßend).

Dem Wohlbewußten!

(Sie trinken Alle, mit jedem neuen Glaſe eine neue Geſundheit bringend — des neuen Generals — des neuen Oberhofmarſchalls

im Zollhauſe — der Armee — der romaniſchen Mädchen — der Herzogin — der Feſtung Dummliz — des jauerſchen Zollhauſes ſogar; bis ſie unter Gläſerklirren und Trompetenſtößen allmälig Alle einnicken. Der Feſtungscommandant und der Graue Mantel ſtehen auf, und treten im leiſen Geſpräch mit einander aus dem Zelt.)

Grauer Mantel (halblaut).

Es wäre jetzo Zeit —

Soldaten

(links — zu dem dicken Eilboten, der ſich bei ihnen gelagert).

Wird alſo morgen

Wohl aufgebrochen?

Feldcourrier.

Freilich!

Feſtungscommandant.

(zu dem gelagerten Haufen).

Cameraden!

Entfernt Euch einen Augenblick!

Ein Soldat (murrend).

Er braucht

Viel Platz zum —

Feldcourrier (brummend).

Donner! — Niemals Ruhe!

Kroat (ſtößt ihn mit dem Kolben auf den Hintern).

He! Platz da für den Commandanten!

(Der Haufe verliert ſich allmälig, und der Feſtungscommandant bleibt allein im Vorgrund zur Linken mit dem Mann im grauen Mantel.)

Sechſter Auftritt.

Feſtungscommandant.

Aber

Was bürgt mir denn —

Der Unbekannte im grauen Mantel
(ſieht ſich nach allen Seiten um).
Chut! Chut!
Feſtungscommandant.
Wir ſind allein —
Und — ohnehin bin ich nur ausgeſetzt;
Sie haben nichts zu fürchten.
Der Unbekannte (ſchlägt den Mantel zurück).
Feſtungscommandant (betroffen).
Tod und Teufel!
Vandal'ſche Uniform!
Der Unbekannte (ſich wieder einhüllend).
Nur ſtill! — Für wen
Denn haben Sie bis jetzo mich gehalten?
Feſtungscommandant.
Für einen Fichtelberger.
Der Unbekannte.
Nein, mein Herr!
Ihr Glück iſt ſicherer als ſo.
(Reicht ihm ein Papier.)
Hier hunderttauſend —
Und gleich bei'm Einziehn in die Feſtung morgen
Dreihunderttauſend! Nur um Blut zu ſparen —
Feſtungscommandant (das Papier einſteckend).
Und Pulver — Blut und Pulver! Folgen Sie!
(Er geht mit dem Graumantel fort. Sie verſchwinden Beide im Hintergrunde.)

Siebenter Auftritt.

Schildwache
(zur Rechten des Zelts eingeſchlafen, ruft im Traum).
Wer da?

Schildwache (zur Linken, erwachend).
Wer da?
Einer der zur Rechten gelagerten Soldaten (lachend).
Gut Freund!
Kalmuck.
Schlaf wohl!
Kroat (gähnend).
Ich ſchlafe.
Marketenderin (von der Seite herkommend).
Ein Gläschen noch vom Guten! (ſchenkt dem Kroaten ein.)
Stimmen (fern im Hintergrunde).
Futter!
Mehrere Officiere (im Zelt, gähnend).
Hoch!
Discantſtimme (innen, etwas heiſer und ſchläfrig).
Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg;
Hat nichts mehr zu fürchten, zu ſorgen.
Er ſchlummert dem Schickſal entgegen keck;
Weckt's heute nicht, weckt es wohl morgen.
Und weckt es morgen, ſo laßt uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der ſchlafenden Zeit!
Dumpfer Chor.
Und weckt es uns morgen, ſo laßt uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der ſchlafenden Zeit!
(Sie ſchlafen Alle, wie der Chor ausgeſungen hat, ein. Der Vorhang fällt.)

Des vollendeten Faust's

zweiter Theil.

Erste Abtheilung.

Die romantische Welt oder Romanien im Tollhause.

Comi-Tragödie

in sieben Aufzügen.

Erste Abtheilung.

„Was ihr den Geist der Zeiten nennt,
„Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
„In dem die Zeiten sich bespiegeln."

Faust der ältere.

Perſonen des Stücks.

Handelnde.

Fauſt.
Satan.
Mephiſtopheles.
Keit, der Kohlenbrenner.
Klingel. } Philoſophen und Minneſänger des neunzehnten Jahrhunderts.
Flecht. } Philoſophen und Minneſänger des neunzehnten Jahrhunderts.
Schrelling. } Philoſophen und Minneſänger des neunzehnten Jahrhunderts.
Einbein. } Philoſophen und Minneſänger des neunzehnten Jahrhunderts.
Poz. } Philoſophen und Minneſänger des neunzehnten Jahrhunderts.
Peter Droll. } Philoſophen und Minneſänger des neunzehnten Jahrhunderts.
Trompeter Till. } Philoſophen und Minneſänger des neunzehnten Jahrhunderts.
Bombaſtus, Naturphiloſoph.
Höchener, der Apotheker.
Pinſel, der Maler.
Pilz, der Schuhflicker.
Mendel, ein blinder Jude.
Baron von Wicht, angehender Genialiſt.
Attila, der Hunnenkönig. (Im Stück König Etzel genannt.) } Perſonen des Stücks im Stücke.
Chrimhilde, deſſen Königin. } Perſonen des Stücks im Stücke.
Rüdiger, deſſen Kämmerer. } Perſonen des Stücks im Stücke.
Volk, deſſen Hofnarr. } Perſonen des Stücks im Stücke.
Schwämmelein. } Fiedelare. } Perſonen des Stücks im Stücke.
Werbelein. } Fiedelare. } Perſonen des Stücks im Stücke.
Die zwölf Könige am Hofe Attila's. } Perſonen des Stücks im Stücke.
Die Mutter Satans.
Grethe, ſtumme Perſon, die nicht geſehen wird.
Barbara. } Geliebte.
Kätchen. } Geliebte.
Lucinde. } Geliebte.
Hans Wurſt.
Prologus.
Echo.
Sieben Todtengräber.

Zwölf Knaben mit Posthörnern.
Mehrere Recken vom 5ten Jahrhundert.
Die Romanze.
Ein Zicklein.
Ein Lindwurm.
Recensent.
Heuschrecken, Fledermäuse, Holzwürmer, und mehrere nicht vorkommende Thiere.

Zuschauende.

Lüthard, Herzog von Romanien.
Herzogin, dessen Gemahlin.
Graf von Strafmichgott, Generalfeldmarschall.
Prinz von Rotbus.
Prinz von Ellenbogen.
Madame Dauphin.
Opitz, Baron von Boberfeld.
Werder, Hofburgrath.
Jordan Bruno, reisender Gelehrter.
St.-Preux.
Doctor Stirn.
Tollhausinspector.
Jutchen, eine kleine Hofdame.
Mehrere andere Hofdamen.

Chöre.

Chor von Königen und Recken.
Chor von Weinenden und Zähneklappernden.
Chor von Teufeln.
Chor von Halbtollen.
Chor von Blödsinnigen.
Chor von Zuschauern.

Die Scene ist und bleibt in Jauer zur Zeit der siebenjährigen Poesie. — Die drei ersten Acte werden vor dem Souper, die vier letzten nach dem Souper gegeben.

Prologus.

Offener Platz vor dem Tollhause, von einer hohen Mauer umgeben. Im Vorgrund ein Balcon, mit einer Thür zur Linken, worauf die Hoheiten mit ihren Gästen so sitzen, daß man über sie wegsehen kann. Der offene Platz, oder die eigentliche Bühne, stellt einen Park voll Pappeln und Acazien vor, in dessen Hintergrunde ein Apollotempel. Zu beiden Seiten Büsten, und in der Mitte eine Platane, mit einer Bank darunter.

(Trompetenstöße.)

Die Hoheiten sitzen schon; die Andern setzen sich; nur der Tollhausinspector und der Kammerherr neben der Thür bleiben stehen.

Hans Wurst (tritt auf als Ankündiger.)

Werden die Ehre haben, und der hohen Gesellschaft die Ehr' erweisen, aufzuführen:
„Hol's der Teufel! oder der vollendete Faust" —
(Declamirend)
'Ne plunderwitzige
Wohl wunderspitzige,

Sehr minneliebliche,
Doch ſinnetriebliche,
Natürlichmagiſche,
Recht luſtigtragiſche,
Halb girrerührende,
Halb irreführende,
Theils ſchief poetiſche,
Theils tief prophetiſche,
Zwar ſehr erweckliche,
Doch mehr erſchreckliche,
Hansſachſiſch ſehre gothiſche,
Ganz ſhakſpearſch ſchwerenothiſche,
Nichts weniger als neualt griechiſch-römiſche,
Allein vollkommen altneu tieckiſch-böhmiſche
Tragóthico-Komódia
(Ad modum der Myſteria)
In allerlei Aufzügen und Auftritten,
Nach Art der allerneuſten alten Sitten,
Mit Echo, Chören, Teufeln und Prologen,
Hans Wurſt, und Satanas, und Epilogen,
Nebſt allem Zubehör, nicht gänzlich ohne Zoten,
Im kräftigen Geſchmack der neuen alten Gothen.
Mehr göttlich,
Als göthiſch;
Mehr ſpöttlich,
Als ſpöttiſch;
Mehr dünſtlich,
Als künſtlich,
Gerichtet,
Geſchlichtet,
Gedichtet
Von den ſieben Weiſen allhier.

(Hans Wurſt athemlos ab.)

Werder (auf dem Balcon).
Das wird ganz hölliſch tolles Zeug noch werden.

Opitz.
Hm! Herr Collega, ſagen Sie das nicht!

Werder.
Mir däucht, Ihr Fauſt — verzeihen Sie mir doch —
War ſchon, nach meiner Meinung, ſo zu ſagen,
Gewiſſermaßen hölliſch toll genug!

Opitz.
Doch nur gewiſſermaßen!

Werder.
Allerdings!
Obgleich doch immer auf der andern Seite
Nun eben, wie Sie wiſſen —

Opitz.
O! ich weiß ſchon
Doch, lieber Herr Collega, laßt uns jetzt
Die andre Seit' auch ſehen!

Werder.
Freilich kann man
In dieſem kreuz- und quer-vielfachen Leben
Ne Sache nimmer von zu vielen Seiten
Betrachten. Das war ſtets auch unmaßgeblich
Von jeher, wie Sie wiſſen, die Maxime,
Die niemals ich geändert —

Opitz.
Bleiben Sie
Jetzt einen Augenblick dabei, Herr Burgrath!

Werder.
In Gottes Namen. Da doch die Hoheiten
So närriſch ſind, ein ſo erztolles Ding
Mit anzuhören, kann ich endlich auch
Zu dieſer wahren Abderit-Ergötzung
Herab mich laſſen. Doch, verzeihen Sie,
Wenn ich einſchlafen ſollte!

Opitz.
Ganz von Herzen!

Herzogin (zu Werder'n).

O! sprechen Sie doch lauter, lieber Hofrath!
Damit wir Andern von der Unterhaltung
Auch etwas mitgenießen!

Prologus

(in der Person der Barbara, mit einer goldpapiernen Kr
um's Haupt, tritt auf, und declamirt).

Mir ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie zwölfhundert Säuen — (hält inne).

Herzog (auf dem Balcon).

Schwerenoth!
Das fängt jetzt kräftig an! —

Doctor Stirn.

Reine Natur!

Professor Bruno.

Schweine-Natur doch — wollen Sie wohl sagen.

Doctor Stirn.

Ich gebe mich mit der Metaphysik
Als Arzt nicht ab. Natur ist mir Natur —
Die ein' ist mir so rein, als nur die andre.

Prologus (lauter).

Mir ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie dreihundert Säuen — (hält wieder inne).

Mad. Dauphin (zu Opitz).

Was sagt die Himmlische? Ich habe nicht
Verstanden —

Opitz.

Nicht? Sie würden's übersetzen:
Je suis extrémement charmée.

Mad. Dauphin.

Ah! so!

Prologus.

Mir ist ganz kalibanisch wohl,
Als wie — (Läuft nach der Coulisse, und frägt laut hin
Wie viel doch Schweine sind's? ich hab's vergessen.

Stimme hinter den Coulissen.

Fünfhundert! Aber das ist erst im Chor;
Du mußt den Prologus hersagen, Barb'ra!

Prologus.

Ich hab' den Prologus vergessen.

Stimme hinter den Coulissen
(indem eine Hand ihr ein Stück Papier hinreicht).

Da!
Lies ihn vom Blatte! Das thut nichts.

Prologus.

Zum Henker!
Kann ja nicht lesen! Ist es denn gedruckt?

Herzogin (auf dem Balcon).

Das Stück geräth in's Stocken, wie es scheint.

Herzog.

Es fing auch gar zu kräftig an.

Prinz v. Kotbus.

Erbärmlich!

Stimme hinter den Coulissen.

Stell' Dich nur hin, und thu' als wenn Du sprächest!
Mach schöne hochpathetische Geberden,
Du weißt wohl, und ich werde laut die Worte
Für Dich hersagen.

Prologus
(gesticulirt, während die Stimme hinter den Coulissen spricht).

Ihr habt nun Alle mit Lust und Grauen
Können vernehmen, und fühlen, und schauen
In dieser Ergänzung des Opitz-Fragments
Die hunnische Wendung, und goth'sche Tendenz —
Die goth'sche Tendenz, und die hunnische Wendung;
Die breite Dehnung und lange Sequenz —
Die lange Sequenz und die breite Dehnung —
(Es entsteht ein Geräusch hinter den Coulissen.)

Stimme.

Halt — halt! halt! Sapperment!
(Die Hand streckt sich wieder aus der Coulisse hervor, und winkt dem noch immer fortgesticulirenden Prologus, inne zu halten.)

Halt inne, sag' ich. Der Narr sagt, es sey der Epilog; ich habe das unrechte Papier genommen. Aber warte nur ein wenig, und mache keine Geberden, damit

Du nicht wie eine Windmühle da ſtehſt, die ohne Wind geht — wir werden gleich das rechte finden. — (Pauſe.)

Mad. Dauphin.

Das Stück hat Mühe
In Gang zu kommen.

Werder.

Hab' ich's nicht geſagt?

Opitz.

Anfang iſt ſchwer, wie Ende, Herr Collega.

Herzogin.

Den Tollen wäre, meint' ich, jeder Anfang
Gerade leicht?

Opitz.

Als Tolle fangen ſie
Ja toll genug das Stück an, Eure Hoheit.

Werder.

Es iſt nicht auszuhalten; es iſt ganz
Unmenſchlich toll!

Herzog.

Ja! meiner Meinung nach,
Iſt dieſer Anfang gänzlich unter aller
Vernünftigen Kritik.

Tollhausinſpector.

Es thut mir leid —

Opitz.

Daß Tolle nicht geſcheit ſind? Mich hingegen
Ergötzt es; und der Anfang, wenn das Ende
Nur hält, was er verſpricht —

Mad. Dauphin.

Sie werden, hoff' ich,
Das ganze Stück von hinten rückwärts ſpielen.

Opitz.

Das, leider, wird der Narr verhindern.

Mad. Dauphin.

Wer?

Wer iſt der Narr?

Opitz.

Der, welcher den Hans Wurſt macht,
Der arme ſehr geſcheite junge Mann,
Mit dem wir heut am Eingang ſprachen.

Herzog.

Stille!
Die Hand der Stimme winkt; 's fängt wieder an.

Stimme hinter den Couliſſen.

Jetzt, Barbara! ich hab's — agire weiter!

Prologus (fängt an heftiger zu geſticuliren).

Ihr ſeht in mir, und nicht im Bilde nur,
Die Urkraft der unendlichen Natur,
Das Mutterrad der heut'gen Weltenuhr,
Die Tilgerin der zeitlichen Cultur,
Der Zukunft und der Gegenwärtigkeit
Erzeugerin — kurz, die Vergangenheit —

(Die Stimme holt Athem und räuſpert ſich)

St.-Preux.

Das nenn' ich uranfangen a priori!

Prologus.

Die Gottgebärerin, die Poeſie —

Echo.

— Sie!

Prologus.

Der allerneueſten Philoſophie —

Echo.

— Sie!

Herzog (zum Zollhausinſpector.)

Wer macht das Echo?

Zollhausinſpector.

Der Hans Wurſt, Eur' Hoheit!

Prologus.

Mit einem Wort, das heil'ge Kontrafei
Der hochehrwürd'gen alten Barbarei:

Die Nibelungen und das Heldenbuch
In einem einz'gen großen Widerſpruch —

Echo.

Hei! hei!

Prologus.

Das Mittelalter betete mich an,
Als Mutter Gottes; das war wohlgethan!
Denn wer iſt Gottes Mutter, iſt es nicht
Die Sprache, die ſich ſelber widerſpricht?

Echo.

Hei! hei! hei! Stimme, du verplapperſt Dich —

Prologus.

Der Sprache Widerſpruch — das Mutter-Ich —
Das All im Nichts — die Welt — verſteht ihr mich?
Die Gottheit — das Genie — die Wiſſenſchaft
Der Kunſt-Natur — die leere, volle Kraft —
Das Unausſprechliche — das Groß' und Klein' —
Liegt in dem Widerſpruch der Sprach' allein.

Echo.

Läufſt irre, Prologus! Lenk' wieder ein!

Prologus.

Verſteht Ihr meiner Dichtung Ja und Nein?

Echo.

— Nein!

Prologus.

Dringt ihr in meiner Weisheit Tief' hinein?

Echo.

— Nein!

Prologus.

Denn in der Sprache Spaltung legt ihr Ei
Die Allgebärerin, die Phantaſei —
Was nicht ſich widerſpricht, iſt platt und ſchlicht;
Gemeine Dichtung widerſpricht ſich nicht. —

(Die Stimme holt wieder Athem.)

Echo (halblaut).

Ich kann mit meinem Winken und Souffliren
Der Prologinne Stimme nicht regieren.

(Zum Vorleſer.)

Such' auf dem Blatt: „Ich war, als Mutter Gottes!"
(Pause.)

Werder.

Mir ist, als wenn ich alle die Poeten
Und Philosophen sämmtlich, auf einmal
In Luft und Wasser krahn und quaken hörte.

Eine Stimme unten.

Thut nichts! Laß immer laufen! Klingt recht gut.

Echo.

Ein bischen Widerspruch nicht übel thut —

Herzog (zu Bruno).

Verstehen Sie es, Herr Professor?

Bruno.

Nein!
So wenig als die Sprache meiner Schüler.

Prologus.

Ich war, als Mutter Gottes, also ja —

Echo.

— Ja!

Prologus.

Vor Ops, und selbst vor Vater Opitz da —

Echo.

— Da!

St.-Preux (zu Brig).

Das Mädchen zeigt auf Sie —

Opitz.

Gar zu viel Ehre!

Prologus.

Vor aller Dichtung und Philosophie
War das poetische Naturgenie —
Vor Kirch', Altar, und Papst, und Klerisei
War die Gebärerin, die Barbarei —
Nach jenen Allen werd' ich auch bestehn!
Ihr werdet's sehn, ihr Herrn! ihr werdet's sehn!
Es sprechen Sieben hier aus meinem Mund,
Euch dies, als Prologus, zu machen kund.
Denn sieben sind die neuen Lichter,
Die großen Dichter,

Die dieſen Fauſt mit Macht
Hervorgebracht,
Zum Zeichen,
Daß ihren Kräften alle Kräfte weichen.
Gebt Acht!
Ich rede jetzt in lauter Melodie,
Als ächt poetiſche geweſ'ne Poeſie,
Die kommen wird, in ihrem Namen —
Amen!
Im alten, wohlbekannten Fauſte
Hauſte
Maurig,
Wie das Käuzchen in der Kirchenmauer —
Sauſte
Schaurig,
Wie das Herlein durch den Schornſteinſchauer —
Brauſte
Traurig,
Wie die Orgel zu Schön Gretchens Trauer,
Etwas von dem mittelalten Ur=
Sprung —
Etwas von dem neueſten Cultur=
Schwung
Unſrer kirchenmaurig —
Unſrer uhuſchaurig —
Unſrer orgeltraurig —
Maurig=ſchaurig=traurigen Natur.
Leiſe Tritte, gleichſam ohne Spur,
So zu ſagen, in den Lücken nur.
Manches tiefe Quellchen
Quoll,
Manches breite Wellchen
Schwoll;
Manches hohe Bellchen
Boll —
Leiſ' ankündend unſre tiefren Quellen,
Unſre längren, breitren, weitren Wellen,

Unſer überlautes hohes Bellen;
Aber — nur in ausgelaßnen Stellen.
Haben ſolch' auch immer unſr' Eſtime,
So wie mancher in dem Shakſpear auch,
Wenn der Rüpel ſpricht, der droll'ge Gauch
(Sonderlich in Stücken nicht von ihme). —
Denn — bis unſre letzten ſieben Wochen —
Haben, ſeit der Monden Anbeginn,
Von der Dichtkunſt wahrem Sinn
Sieben nur — in allem — was gerochen:
Shakſpear, Dant', Hans Sachs, und viere noch,
Unter welchen Opitz wohl das Meiſte roch —
Doch gleichſam nur im Vorübergehen —
Wir aber blieben dabei nicht ſtehen;
Rochen und witterten nicht allein,
Sondern ſteckten die Naſen hinein.
Drum haben wir jetzo gefüllt die Lücken
In unſeren Schau-, Bruch- und Meiſter-Stücken,
Laſſend das gar zu Gedachte darin,
Das allenfalls ging für den erſten Beginn,
Und hebend im Ganzen aus dem Fragmente
Nur die gewaltige Haupttendenz
Und die gediegene Quinteſſenz,
Die Opitz bis Dato behielt in mente:
Jede Scene,
Notabene,
Die er ſchuldig uns geblieben,
Und bisher, und nimmer, nie geſchrieben.
Denn das Tiefſte ſpricht nur aus ſein Schweigen,
Und das Höchſte malt ſein leeres Blatt;
Was er dem hinzugeſetzt, iſt matt —
Alles Tiefſt' und Höchſte bleibt uns eigen.
So ſprechen durch mein zartes Mündlein klein
Die ſieben großen Dichterlein.
Jetzt muß ich fort von meinem Poſten gahn,
Und darf, als Prologus, nicht länger ſtahn —
Doch, unter uns geſagt, ich kumme
Bald wieder umme —

Ich spiel' im Stück noch andre Rollen fein,
Gar züchtig, wie ein Engelein —
Und wenn das Stück ist aus, wer mehr will wissen,
Bericht' ich's gar zu gern dort hinter den Coulissen — —
(Die Stimme schweigt. — Prologus macht eine naive Rev
renz, und läuft davon.)

St.-Preux.

Ein ächt romantischer Prolog!

Prinz von Ellenbogen.

Recht nett!

Prinz von Rothbus.

Ich habe nur den Schluß davon verstanden.

Generalfeldmarschall.

Und ich gar nichts.

Herzog

Ich ebenfalls gar nichts.

Opitz.

Wer weiß, ob die Verfasser auch verstanden
Gerade wollten sein?

Mad. Dauphin.

Ich ahne was.

Hans Wurst (tritt wieder auf).

Verzeiht, Ihr Herrn! ich muß
Als Epiprologus
Noch Eins verkünden:
Es fängt jetzt an der zweite Act;
Der erste wird nachher gemacht,
Aus guten Gründen.
Die Hauptperson, der Faust, der nun auftreten sol
Muß, wegen plötzlicher Kolik,
Abtreten einen Augenblick —
Ich kann's nicht ändern jetzt, so gern ich wollte.
Versich're übrigens bei meiner Ehr',
Daß gar der Gang des Stücks dabei nicht leidet sehr.
(Hans Wurst stellert auf die Platane in der Mitte der Bü
wo er während des ganzen Acts oben bleibt.)

Erster (eigentlich zweiter) Aufzug.

Scene wie im Prolog.

Erster Auftritt.

Klingel und Flecht treten auf.

Klingel.

Du bringst mich auf unendliche Gedanken,
Mein theurer Flecht! auf neue, niegedachte,
Die längst ich selber oft gehabt. Die Welt,
So wie sie ist, die wirkliche, die jetzige,
Gemeinvernünftige — wie soll ich sagen —
Zum Ekel sittliche, durch Luther vollends
Verhunzte Welt muß untergehn, muß rein
Vernichtet werden.

Flecht.

Hab's gesagt. Es steht
Geschrieben! Sag' es noch, und schreib' es wieder
Schlechthin. Ihr könnt's ja hören, könnt's ja lesen.
Was geht's mich weiter an? Die Welt muß rein
Vernichtet werden! Punctum! Soll ich denn
Es ewig wiederholen? oder — Esel!
Versteht Ihr gar kein Deutsch?

Klingel.

Die Welt muß rein
Vernichtet werden! Wie geſagt, das war
Von jeher meine Meinung auch —

Flecht.

Was, Meinung?
Ich meine nicht; ich weiß. Nachplappern könnt Ihr,
Ich kenn' euch ſchon. Von hinten faßt ihr alles,
Von vorne nichts.

Klingel.

Du zielſt doch, hoff' ich, nicht
Mit dieſem Pfeil auf mich?

Flecht.

Er trifft wohl ſonſt —
Seyd alle miteinander Eſel!

Klingel.

Freilich! Alle —
Das ſag' ich auch; nur bitt' ich Eins mir aus:
Ich bin es nicht; denn Ich bin Ich, wie Du.

Flecht.

Kann ſeyn — beweiſ es!

Klingel (giebt ihm eine tüchtige Ohrfeige).

Da! von vorne! da!

Flecht (verſetzt ihm einen entſetzlichen Naſenſtüber).

Da! vorner noch, Du Hund!

Klingel (mit blutender Naſe).

O, Kraft und Kraft!
Du biſt ein Philoſoph, ich ein Poet —
Grobgöttlich, göttlichgrob, Ich-Helden beide.
Genie ward jedem, einziges, die Welt
Entſetzendes Genie. O! laß uns nicht
Das Göttliche verſchwenden gegen uns!
Vereinigen wir lieber unſer Höchſtes
Und Einziges im Kampfe gegen Alle!
Laß jen' Ohrfeige, dieſen Naſenſtüber
Das Ich vom Ich nicht trennen! Sey's vielmehr
Ein innger, verhängnißvoller Bund! —

Flecht (beſänftigt).
Wohlan, ich ſage Topp! — Es werde Fleiſch
Das Wort! Die kalte Wiſſenſchaft erſcheine
Nun auch in heißer Dichtung! (Sie umarmen einander.)
Doch was thun
Vereint wir nun zu unſerm großen Zwecke?
Wie kommen wir zum Ziel?

Klingel
(ſein Naſenbluten mit dem Schnupftucke ſtillend).
Die Barbarei
Muß wieder eingeführet werden, und
Die Schulen alle, die von griechiſcher
Und römiſcher Cultur verpeſtet ſind,
Rein abgeſchafft — bis auf die unſre!

Flecht.
Gut!
Und weiter?

Klingel.
Alles ſonſt, was Wiſſenſchaft
Und Kunſt bisher geſchienen, muß zerſtört
Und ausgerottet werden. Hier in Jauer
Muß angefangen werden, hier im Kern
Romaniens: dann fällt von ſelbſt das Andre.

Flecht.
Ganz recht! Doch welche Mittel haben wir
Zur phyſiſchen Zerſtörung — der Gebäude,
Der Gärten, der Gemälde, der Gebilde,
Der Profeſſoren, der Bibliotheken —
Des Muſentempels hier, zum Beiſpiel, und
Der Büſten, und dergleichen?

Klingel.
Unſre Fäuſte,
Wenn wir nur einig ſind.

Flecht.
Was wird uns einig
Wohl machen können? Haſſen wir im Grunde
Doch all' einander brüderlich! Wer wird uns
Wohl zwingen, Eins zu werden je?

Klingel.

Der Stärkſte.

Flecht.

Wer iſt's?

Klingel.

Der dreimal ſtark iſt: ich, und Du,
Mit einem Dritten! Und es helfen uns
Zum Ueberfluß die herrlichen Vandalen
Bei'm Niederreißen ſchon. Wir fangen heute
Das Werk ſchon an! Biſt Du's zufrieden?

Flecht (reicht ihm die Hand).

In meinem Namen!

Klingel (einſchlagend).

Heil'ger, ſel'ger Bund
Der Denkkraft und der Dichtkunſt! — Das Gemüth,
Das Wohl- und Weh-erfüllte, ſangbegabte,
Nur fehlt uns noch.

(Man hört hinter den Couliſſen etwas leiſe trampen.)

Da kömmt es ſchon!

Flecht (nach der Seite blickend).

Biſt Du gewiß auch, jener ſey der Dritte,
Der unſerm Bunde Noth? Trügſt Du Dich nicht? —
Er ſieht mir etwas läppiſch aus.

Klingel.

Ein Geiſt
Hat immer wenig Körperſchein. Er iſt's!
Ich bin's gewiß — ich kenn' ihn durch und durch —
Er iſt ganz nur Gemüth!

Flecht

(immer nach den Couliſſen blickend, wo das Trampen zunimmt).

Kenn' ich ihn nicht?
Wie heißt er?

Klingel.

Schwerlich kennſt Du ihn perſönlich;
Denn niemals war er in Collegien
Bis jetzt; auch iſt er nicht ſo ſehr Student,
Als Kohlenbrenner eigentlich. Er hauſt
Im Walde ſtets — auch auf den Gottesäckern,

Gewiſſermaßen halb begraben ſchon.
Die Meiſten ſehn ihn an für ein Geſpenſt;
Doch frißt er Eicheln wenigſtens. Sein Nam'
Iſt Keit.

(Das Trampen wird immer näher gehört, mit Schellengeklingel vermiſcht.)

Flecht.

Woran erkennſt Du aber, — ſag'
In Eile mir in's Ohr — daß er der wahre
Gediegne Geiſt der Wunder iſt, und würdig,
Von meinem Ich und Deinem auszugehn?

Klingel (dem Flecht in's Ohr).

Er findet göttlich mich, und göttlich Dich.

Flecht.

Das zeichnet freilich ihn zu ſeinem Vortheil
Gar ſehr von allen Andern aus. Er ſingt?

Klingel.

Natürlich! Geiſter ſprechen ſelten. Still!
Er ſieht uns nicht. Wir wollen ihn belauſchen
Hier hinter dieſem Baum. Du wirſt ſchon merken
Aus dem Geſang, wie ganz Gemüth er iſt!

(Sie verſtecken ſich hinter den Baum.)

Zweiter Auftritt.

Keit, der Kohlenbrenner

(mit ellenlangen Schnabelſchuhen, an deren Spitzen kleine Glöckchen angebracht ſind, ganz altfränkiſch gekleidet, mit einer Kette um den Hals, und einem Jägerhorn an der Schulter, tritt ſtampfend auf, und ſingt).

Mit Ahnſinn Wahnſinn, lächelndweinend,
Einend —
Mit Schiefe Tiefe, dunkelmeinend,
Scheinend —
Der Enge Läng' entflammt in weiten Breiten,
Muß licht der Dichter durch die Zeiten gleiten.

Ein Zwitter von Gewitter, bebend,
Schwebend —
In Luft und Kluft, dem Tode lebend,
Webend —
Bald himmelſchwimmel, bald am Grabe Rabe,
Bringt Licht er dicht, und Matten Schatten abe.

Im Dunkeln funkeln ſeine ſpitzen
Blitze —
Daß er das Herz im Scherz mit Witzen
Ritze —
Er ſprengt mit Macht zur Nacht der Moore Thore,
Daß er in's Herz den Schmerz durch's Ohre bohre.

Doch muß als Kuß er auch bisweilen
Eilen —
Von Mund zu Mund, und trotz dem Eilen
Weilen —
Wenn Mäulchen-Knäulchen, zartumſchlingend, zwingen
Den Wetter-Schmetterling, deß Schwingen ringen.

Von fernen Sternen kommen ſüße
Grüße —
Und Roſen ſproſſen in der Wonne
Sonne —
Die Lippen nippen ihm der Küſſe Süße;
Das Knäulchen-Mäulchen ſchlürft der Sonne Wonne.

Zerfließend, ſich ergießend, windet — bindet
Der Gruß den Kuß, der Kuß den Gruß im Guſſe;
Es fällt die Welt; doch wenn ſie ſchwindet, findet
Er wieder wieder ſie als Nuß im Kuſſe. —

(Flecht und Klingel treten hervor.)

O Witz! Blitz! Wonne! Sonne! — —

(Er wird ſie gewahr, und hält plötzlich inne mit dem Geſang, verdrießlich murmelnd:)

Teufelsdreck!

Klingel (zu Flecht).
Iſt das nicht Poeſie? Haſt je gehört
Was Höheres, was Tieferes?

Flecht.
Ich ſtaune!
Wenn mit dem Kuß die Freiheit er verſteht,
Das Ich, das Abſolute — mehr, weit mehr
Als Poeſie! Schlechthingeſungne Selbſtich-
heitslehre!

Klingel.
Sollte meinen.

Flecht
(zu Keit, der ein ſchiefes Maul macht und ſtampft).
Ich zum Gruß!
Ich hab's geſagt, geſchrieben, und gedruckt —
Wir ſind ſchon alte Freund' im neuen Ich;
Schlag' ein! Der Geiſt erkennt den Geiſt ſogleich
Bei'm erſten Blick. Du kennſt mich. Ich bin Ich.

Keit (höhniſch).
Ich ebenfalls.

Klingel (ſich die Hände reibend).
Ich ebenfalls.

Flecht.
Macht Eins!
Macht Alles! Wie geſagt, es ſteht geſchrieben.
(Zu Keit.)
Nicht wahr, Dein Kuß iſt A gleich A? Die Nuß
Iſt die Vernunft, die Wiſſenſchaft —

Keit (ſpuckt aus).
Der Teufel
Mag's ſeyn und nicht mein Kuß! Was geht Dein A
Mich an, Dein Ich, der ganze Plunder von
Vernunft und Wiſſenſchaft? Ich haſſe die
Philoſophie. Mein Weg geht weit von ihr,
Von Deinem Wege, Setzer! —
(Er reißt aus; Klingel will ihn halten) —
Laß mich! Laß mich!
(Er läuft davon.)

Dritter Auftritt.

Flecht (Klingel grimmig anblickend).
Das hab' ich Dir zu danken.

Klingel.
Was?

Flecht.
Ei was!
Daß jener tolle Tropf mich ſo beſchimpft —
Ich möchte raſend werden, daß ich ihm
Die Hand gereicht, die mit drei Fingerſtrichen
Drei Millionen ſeinesgleichen rein
Zernichtet!

Klingel.
Höre mich!

Flecht.
Der Pudelnarr!
Der Wicht! Der Schwanz vom Unding! Der Kolai —
Der Lai von Nikolai!

Klingel.
Höre mich!
Es iſt ein unbedeutend Mißverſtändniß!
Er hat nicht Dich beleidigt. Merkt' ich's doch
Den Augenblick. Er nahm für Bruno Dich;
Und dieſen haßt er, wie das Leben, grimmig.

Flecht.
Und warum nahm der Eſel mich für Bruno?

Klingel.
Du haſt von ihm im Aeußern manchen Zug —

Flecht.
Das heißt, der Bruno hat 'nen Zug von mir.

Klingel.
Gleichviel! Ihr ſeyd im Ton und in Geberden
Einander ähnlich. —

Flecht.

Warum ſieht der Schuft
Nicht auf das innre Weſen?

Klingel.

Weil er blind,
Halb von Natur, und halb durch freie Kunſt.
Er ſieht nicht ſcharf, zumal bei Tag; und ſtößt
Ihm etwas auf, macht er die Augen zu.
Das iſt es grade, was mir ihn zum erſten
Der Weltanſchauer macht, nächſt mir und Dir.
Er hat was Indiſches, was Weltentferntes,
Was Uranfängliches im höchſten Grade:
Er hört, ſieht, fühlt, und riecht, und koſtet nicht —
Er ahnet alles.

Flecht.

Und nicht mich?

Klingel.

Es war
Ganz Deine eigne Schuld! Du kamſt ihm mit
Vernunft und Wiſſenſchaft — ich ſelber ſtutzte —
Was wollteſt Du damit?

Flecht.

Ich gebe zu,
Das hätt' ich können bleiben laſſen. Doch
Ich blieb aus Schonung bei der alten Sprache,
Nicht träumend, daß ein Dritter, neben mir
Und Dir, darüber weg —

Klingel.

Das iſt er ſehr —
Selbſt über Dein' und Mein' iſt jener weg —
Weg über alle Sprache. Grade drum
Iſt er geſchickt, uns, die wir beide noch
Gar zu ſprachrichtig ſind, zu offenbaren.
Geſtehen wir's nur immer! Die Cultur
Hat viel an uns verdorben; manche Kenntniß
Hängt uns noch an, Orthographie, zum Beiſpiel.
Du haſt den Fichte ſtudirt, und ich den Leſſing,
Jacobi beid' — Er nicht nur nichts, ſogar

Unendlich weniger als nichts! Begreifſt Du jetzt
Sein edles Zürnen?

Flecht.

Allerdings! Das iſt
Was Andres; wenn dem ſo iſt, ganz was Andres!
Er hatte völlig recht. — Doch ſage, wie
Das wieder gut zu machen? Denn wir müſſen
Zumal, um's Niederreißen anzufangen,
Durchaus ihn haben. — Aber wie nunmehr?
Er wähnt mich ſeinen Feind — und ach! zum Unglück
Iſt's nur ein Wahn, der uns getrennt! Denn ſieh,
Ich habe mir den Kerl ſchon conſtruirt —
Und wünſchte, daß er nicht ſich irrte; denn
Er kehrte ſo viel leichter um.

Klingel.

Gewiß! —
Doch ſey nicht bang! Ich weiß ein Mittel, wieder
Ihn zu gewinnen. Kennſt Du den verrückten
Schuhflicker Jakob Pilz?

Flecht.

Wie ſollt' ich nicht?
Er hat mir dieſe Stiefel jüngſt befohlt.

Klingel.

Sind ſie bezahlt?

Flecht.

Noch nicht.

Klingel.

Bezahle ſie!
Und gieb ihm doppelt Trinkgeld; allenfalls
Ein tüchtig Glas Ratafia dazu —
Du haſt Ratafia — nicht wahr?

Flecht.

Ich trinke
Des Morgens nur Ratafia. Doch, ſprich,
Wozu das Alles? —

Klingel.

Unſern Geiſt zu fangen.
Du weißt, der Pilz, der ſchon verrückt, ſobald

Er nur ein Glas zu viel getrunken, wird
Ganz jakobböhmiſch, und ſein Wahn, er ſey
Der große Schuſter, bis zur Täuſchung, Wahrheit.
Ich bring' ihn mit dem Keit zuſammen, der
Ihn nie geſehn; und dieſe wird gewiß
Für Jakob Böhm ihn nehmen, wie er Dich
Für Bruno nahm. Weil eben Du die Sohlen
Ihm rund bezahlt, wird er von Dir mit Lob
Unfehlbar ſprechen, und es giebt von ſelbſt
Das Weitre ſich. — Geh jetzt nach Deiner Wohnung;
Ich ſchicke Dir den Pilz.

Flecht.

Wo treffen wir
Uns wieder?

Klingel.

Biſt Du heute nicht bei Fauſt
Auch eingeladen, wo das große Werk
Beginnen ſoll, im Auerbach'ſchen Keller
Wenn alle trunken?

Flecht.

Eben.

Klingel.

Alſo dort.

Flecht.

Doch apropos von Fauſt — der Burſch fängt an
Bedenklich mir zu werden. Niemand weiß,
Was er im Schilde führt. Begreifſt Du ihn?
Mir iſt unheimlich oft bei ihm zu Muthe.
Er iſt's hauptſächlich, der mich zwingt, ein Ich
Noch außer meinem anzunehmen —

Klingel.

So
Geht's eben auch mir ſelbſt. Er trinkt mich oft
Ganz unter'n Tiſch — und im Duell
Beſteht ihn Keiner, ſeit er aus der Hand
Mir hundert Fuß weit meinen Degen ſchlug —
Er ſäuft Dir Gloria, wie Waſſer — und

Es iſt ein Ungeheuer (unter uns)
Von Kraft!

Flecht.

Ein ſchaffendes Genie —

Klingel.

Zugleich
Ein tilgendes, befürcht' ich. Eſel nennen —
Wir Alle, die nicht Wir. — Er prügelt aber
Als Eſel Alle, die nicht Er. — Wir ſchimpfen zwar
Auf die Aufklärer — was thut aber er?
Er ſchlägt ſie todt!

Flecht.

Doch nur die Leiber! Das
Will nicht viel ſagen. (Vor ſich ſeufzend.) Greth'! ich
habe Dir
Die Seele todtgeſchlagen! als ich Dich,
Unſchuldige, verführte! —

Klingel (ohne zu hören).

Haben ſie
Denn mehr? — Und nun ſein Tiſch! ſein Wein! ſein
Brenz!
Wodurch er alle Dirnen, alle Burſche,
Sogar uns ſelbſt, in ſeinen Strudel zieht!
O Jammer! wenn er wirklich mehr als bloß
Ein Traumbild unſrer kräft'gen Phantaſie,
Die ſchöpferiſch ihr Ideal vom Ich
Sich ausgebildet, und nun außer ſich,
Als militairiſchen Studenten, wirft.
Ich hoff', er iſt nicht da — ganz unerträglich
Iſt mir der Zweifel bloß an ſeinem Nichtſeyn.

Flecht (nachdenkend).

Er iſt nicht da. Sey ruhig, ſag' ich Dir —
Denn — wär' er da, unmöglich wären wir.
Die Gottheit kann die Gottheit nicht verletzen;
Das Größte kann das Größere nicht ſetzen.

Klingel.

Das gebe Gott!

Flecht.
Will ſagen, Ich!
Klingel.
Verſteht ſich.
Flecht.
Das hindert aber nicht, daß wir noch heute
Zuſammen trinken ſeinen guten Wein.
Klingel.
Was neben uns, iſt Wir; was unter, unſre Beute;
Was gegen uns, ein Nichts; was über uns, ein Schein. —
(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Pinſel und Poz gehen neben einander über die Scene.

Pinſel.
Wie ich Dir ſag', es kömmt das Meiſt', und Alles
Auf den Geſichtspunkt an.
Poz.
Du thäteſt beſſer
Doch, ſelbſt als Maler, glaub' ich, hier zu bleiben.
Was willſt Du in Italien? Es iſt
Nichts Nordiſches ja dort.
Pinſel (kehrt rechts um).
Nichts Nordiſches?
Und waren denn die Cimbrer, Hunnen, Gothen,
Und Longobarden nord'ſche Völker nicht?
Poz (kehrt mit ihm).
Sie ſind ja, leider! nicht mehr da.
Pinſel.
Doch wohl
Zum mind'ſten ihre Spuren. Welches Land

Hat mehr gelitten von dem Norden wohl
Als grad' Italien? Was ſind am Ende
Die weltberühmten herrlichen Ruinen
Wohl anders als noch ſprechende Denkmäler
Der kräft'gen nord'ſchen Barbarei? — Was ſind
Die Wunder aller Steinbildkünſte gegen
Den Torſo, dieſen wahren Marmor-Fauſt!
Und was iſt dieſer göttliche wohl anders
Als ein gemeiner griech'ſcher Herkules,
Woran die kühne gothiſche Gewalt
Die letzte Hand gelegt hat?

Poz.

Du frappirſt mich!
Mir leuchtet's ein. Im Grunde haben wir
Dem Mittelalter Alles doch zu danken.

Pinſel (kehrt links um).

Was gut iſt, Alles — in der Malerei
Nun vollends Alles. Es iſt Schade nur,
Daß es nicht länger dauerte. Es hörte
Mit Pietro Perugino auf, der ſchon
Halb zu moderniſiren anfing. — Denn,
Nach meiner heiligſten Kunſtüberzeugung,
Hat Raphael der wahren Malerei
Den Todesſtoß gegeben.

Poz (kehrt mit ihm).

Sollt' er das?

Pinſel.

Nicht anders! Unter uns geſagt, es iſt,
Die Werke ſeiner Kindheit ausgenommen,
Kein einzigs unter allen ſeinen Stücken,
Kein einzigs, das ich hätte malen mögen.

Poz.

So ſchlecht iſt es?

Pinſel.

Erbärmlich! Wie ich ſage,
Der Raphael iſt nichts als der Virgil
Der Maler mir. (Er ſpuckt im Vorbeigehen auf Virgil's Büſte.)

Poz.

Damit iſt Alles freilich
Geſagt; dann iſt er allerdings auch mir
Ein jämmerlicher Pinſel. (Spuckt aus.) Aber wenn ich
Nicht irre, hab' ich dennoch öfters Keit
Ihn rühmen hören ſtark.

Pinſel (kehrt rechts um).

Er meint es nicht;
Hat ohnedem gar nichts von ihm geſehen.
Wär' er, wie ich, im Louvreſchen Muſeum
Geweſen, würd' er ſicher uns von ihm
Ein andres Lied geſungen haben. — Nur
Im Umriß, und im Colorite hat
Er was von Holbein — aber dies auch nur
In ſeinen erſten Stücken. —

Poz (kehrt mit ihm).

Aber was
Willſt Du denn in Italien wohl malen?

Pinſel.

Landſchaften — nichts als nur Landſchaften.

Poz.

Das
Hat ſchon ſo Mancher längſt gethan; und Du
Willſt ja nichts thun, was irgend je ein Andrer
Vor Dir gethan. Es geht ja jeder Pfuſcher
Nach Süden, um Landſchaften zu ſtudiren. —

Pinſel.

Nicht in den Städten, wie ich's werde thun.
'S kömmt Alles auf die Anſicht an.

Poz.

Was hat
Man aber in den Städten von Landſchaften,
Das werth —

Pinſel.

Den Thurm von Piſa zum Exempel.
Davon hat man aus Zeichnungen bisher
Noch keinen Schatten von Begriff; und doch
Iſt's eins der allerkühnſten Kunſtproducte

Der gothiſchen Romantik. Weder Römer
Noch Griechen haben je was Aehnliches
Von Baukunſt aufzuweiſen.

Poz.

Steht er nicht
Ganz ſchief, ſchräg über ſeine Baſis hängend,
Als wenn er fiele?

Pinſel (wieder umkehrend).

Freilich!

Poz (mit ihm, und ſo die ganze Scene durch).

So gerade
Hab' ich ihn ſelbſt im Kupferſtich — ganz ſchief —

Pinſel (lächelnd).

Ja ſchief genug! Das iſt's. Ich will ihn aber
Darſtellen von der Seite, wo er ganz
Gerade ausſieht. Und in Rom nun vollends —
Was giebt's nicht da für plaſtiſche Natur!
Dantiſche — buonarottiſche Natur!
Die Kuppel — das Portal — das Innere
Der Peterskirche —

Poz.

Das iſt doch nicht gothiſch
So eigentlich.

Pinſel.

Wie man's bisher genommen.
Die Kuppel werd' ich aber erſt von oben
Anſchaulich machen.

Poz.

Doch das Innere
Hat man auf alle Weiſe, ſelbſt ſogar
In Panoramen ja —

Pinſel.

Nur nicht von außen.

Poz.

Zum wenigſten iſt das Portal —

Pinſel.

Von vorne;
Ich will's von hinten zeichnen.

Poz.

Das iſt wahr —
An dieſe Anſicht dacht' ich nicht. Du biſt
Ein Teufelskerl!

Pinſel.

Wie ich Dir ſag', es kömmt
Auf den Geſichtspunkt Alles an. Die Welt,
Und jeder Theil davon, aus neunundneunzig
Betrachtet, iſt gemein, proſaiſch, wirklich,
Zweckmäßig, endlich, nützlich, und wie ſonſt
Das Zeug heißt — nur aus einem einz'gen großen
Geſichtspunkt angeſchaut: original,
Poetiſch, täuſchend, maleriſch, unendlich,
Ganz zwecklos, unnütz, göttlich — dieſen trifft
Nur das Genie. — Aus dieſem iſt mir auch
Sogar die Sünde heilig, ja der Teufel
Ein Gott, und ſelbſt ein Himmel jede Hölle.

Poz.

Es iſt der Mittelpunkt poetiſcher
Philoſophie — der indiſche Geſichtspunkt
Gemüthlicher Romantik. Könnteſt Du
Nicht aus demſelben auch Dein Hier-in-Jauer-
Verweilen als 'ne Reiſe nach Italien
Betrachten?

Pinſel.

Das Genie wählt frei; ich ziehe
Den vor, die Reiſe dort als ein Hierbleiben
Gemüthlich anzuſehn.

Poz.

Du kömmſt doch heute
Zum Schmaus bei Fauſt auf jeden Fall?

Pinſel.

Ich weiß nicht.
Er hat die ganze Welt ja eingeladen.

Poz.

Im Gegentheil, nur die Ausnahmen, uns,
Die genialiſchen, die plaſtiſchen,

Romantiſchen Naturen — die Platonen,
Shakſpeare, Danten, Michelangeln,
Und Holbein' unſrer Univerſität.
'S wird eine wahre Einſamkeit da ſeyn;
Denn ſo was kann man nicht Geſellſchaft nennen.
Ich haſſe ſie ſo gut wie Du. Es kömmt
Kein einziger Profeſſor; aber ein'ge
Von ihren Frauen, ſagt man.

Pinſel.

Alſo werd' ich
Das Nackte dort ſtudiren! (Vor ſich) Gretchen's Formen
Werd' ich nun freilich nicht da finden! (Laut) Gut!
Ich werde kommen.

Poz.

Bringe Dein Portrait
Von Fauſtens Schatten mir! Es ſind da Viele,
Die's nicht geſehen haben.

Pinſel.

Wohl! ich bring' es.
(Beide zu verſchiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

Bombaſtus und Höchener treten auf.

Höchener (im überredenden Tone).
Du würdeſt, däucht mir, viel dabei gewinnen,
Und könnteſt dann zur Rechten und zur Linken
Auf zweien Niederſchlägen der Vernunft,
Mit beiden Füßen, ſo zu ſagen, ruhen.

Bombaſtus (ſich auf ſeinen Knotenſtock lehnend).
Ich ruh' auf nichts als auf mir ſelbſt. Allein
Gebührt's dem abſoluten Selbſt, zu ſeyn. —

Höchener.
Unſtreitig; ich behaupte nur — Du nimmſt
Doch außer Dir was an?

Bombaſtus.
Gar nichts!

Höchener.
Heißt Alles!

Bombaſtus.
Mir, wie geſagt, iſt Alles Nichts.

Höchener.
Mir auch;
Doch ſo, daß Nichts mir Alles iſt — Subject=Object.

Bombaſtus.
Ich bin Object=Subject.

Höchener.
Nun wohl!
Gar groß iſt die Verſchiedenheit wohl nicht —
Identiſch —

Bombaſtus.
Allerdings; doch nur in Mir
Liegt der Identität unendlich All,
Das Welt=Ich. Um mich her iſt Alles leer,
Und nichtig ganz und gar.

Höchener.
So geht's mir auch
Gewiſſermaßen. Doch in dieſem Nichts=All,
In dieſem All=Nichts, nimmſt Du doch Tendenzen,
Intelligenzen, Senſibilitäten,
Und gar Spontanbilitäten an?

Bombaſtus.
In mir — zu mir — für mich.

Höchener.
In mir doch auch —

Bombaſtus.
Wenn nur mit deinem Mir Du Mich verſtehſt —

Höchener.
Und überhaupt, als Urnatur, an ſich?

Bombaſtus.

An ſich iſt Alles mein Reſiduum.

Höchener (ärgerlich).

Auch ich hab' etwas abgeſetzt, vielleicht
So viel als Du! Zum Teufel, Du biſt nicht
Der einz'ge Gott, der ordentlichen Stuhlgang
Des ewigen Verdauens ſeiner Selbſt
Im Raume hat; obgleich ich gar nicht läugne,
Daß Du unendlich viel, als Hypotheker,
In der Chymie gethan.

Bombaſtus.

Was brummſt Du da
Von Hypothek, armſel'ger Apotheker?
Dein' Apothek' iſt meine Hypothek —
Gehört mir — bis Du alles mir bezahlt,
Was Du mir ſchuldig.

Höchener.

Nichts bin ich Dir ſchuldig,
Als ein'ge Loth gefrorener Muſik,
Und ein paar Tropfen aufgethauter Baukunſt,
Die nicht viel nütz', und lange ſchon verflogen.
Denn die kryſtalliſirte Poeſie
Hab' ich Dir längſt mit galliſchen Organen,
In Kupfer, baar bezahlt. —

Bombaſtus.

Elender Wicht!
Mir gar nichts ſchuldig ſonſt? Und meine Thaler
Von Platina?

Höchener.

Brauch' ich nicht mehr. Stecknadeln,
Weſtknöpfe, Flaſchenpfröpfe, Hoſenſchnallen,
Kartoffeln, Pfeffernüſſe ſchwingen auch
Polariſch.

Bombaſtus.

Und das Schwingen ſelbſt?

Höchener.

Hätt' ich
Auch ohne Dich erzwungen.

Gombaktus.

Und die Thiere
Des negativen Pols?

Hochener.

Mach' ich nun selber
So gut wie Du.

Gombaktus.

Und jenes Arsenik,
Das nicht nur Ratten, sondern Geister tödtet,
Und Ungeweihten gleich Bauchgrimmen giebt
Bei'm bloßen Anblick? — und der Teufelsdreck
Von potenzirtem Stickstoff, den ich Selbstgeruch,
Auto-Zibetha, nannte?

Hochener.

Freilich der
Gehört Dir ganz; ich mußt' ihn aber gleich
Wegwerfen; denn er stank mir gar zu sehr.
Ich habe meinen ganzen Sauerstoff
Verbraucht, die Luft darnach im Haus zu rein'gen;
Und dennoch stinkt's noch immer so entsetzlich,
Daß nicht bloß meine Nachbarn, sondern selbst
Auch meine Gegenfüßler sich die Nasen
Zuhalten müssen.

Gombaktus.

Und die Kraftmixtur
Von frischem Wasser aus dem Flusse Jordan,
Und Schlamm aus jenem faulen See, worein
Sich die besessnen Gergesener-Schweine
Gestürzt? — Und jenes kleine theure Stück
Von dem gestohlnen markerfüllten Knochen
Kielmaier's, woraus tausend Armensuppen
Wir schon gekocht, und Millionen noch
Zu kochen denken? — Und die Quintessenz
Von allen Süd- und Nord-Marktschreiereien,
Und allen Ost- und West-Impertinenzen?

Hochener.

Die hatt' ich schon von meinem Freunde Pregel.

Bombaſtus.

So? — Haſt von ihm wohl auch den Bodenſatz
Von Fichtenbier? den großen halben Schinken
Geräuchertes Gedankenfleiſch von Göthe? —
Das äußerſt ſeltne Nebelpetrefact
Von Herder's vorſündfluthlichen Ideen?
Den neuen Phosphorus von Benedikt's
Und Friedrich Heinrich's, erſt durch mich gegangner,
Filtrirter und vergeiſterter Eſſenz?
Die angebißne Logik? die verzehrte
Phyſik? und den gefreſſenen Begriff
Von dem Unendlichen?

Höchener.

O nec-plus-ultra
Von ganz entſtimmtem grobem Bombaſtiren!
Das bin ich ſchuldig Dir? Geſtehſt in einem Athem,
Der Bierſtein ſey von Ficht', und 's Fleiſch von Göthe,
Das Andre von Spinoza und Jacobi,
Und ſchreibſt's auf Deine Rechnung? Die
Gefreßnen Wiſſenſchaften (unter welchen
Auch der Begriff von dem Unendlichen)
Gehören Novälis, genannt Novälis,
Nicht Dir!

Bombaſtus.

O Mittelpunkt, und Süd- und Nordpol
Nichtsvoller aufgedunſner Höchnerei!
Willſt Du mir auch ablügen das Skelett
Der Ewigkeit nach außen, das ich Dir
Auf vierzehn Tage lieh — und jenes Knäuel
(So groß faſt wie mein Kopf) Bewegungszwirn,
Das, eingewickelt, iſt der Raum, und, auf-
Gewunden, iſt die Zeit — und's große Stück
Vom dickgeronnenen Milchſtraßen-Schatten
Des Nebenmonds?

Höchener.

Du lügſt! Den Zwirn zwar hab' ich,
Und auch's Skelett; allein den dicken Schatten

Hab' ich, bei meiner Seele, nicht; den haſt
Du niemals mir gegeben; hab' ihn nie
Sogar geſehn. Auch, wenn ich's recht bedenke,
Kann er — ſo gern ich auch ihn haben möchte —
Niemals gefunden werden; denn es können
Ja, grade wenn der Mond am Himmel iſt,
Milchſtraßen-Sterne keinen Schatten werfen,
Am wenigſten des Monds.

Bombaſtus.

Du Kothbegriff!
Des Nebenmonds, hab' ich geſagt, der noch
Am Horizont kann ſtehn, wenn ſchon der andre
Herunter. —

Höchener (betroffen).

Haſt Du noch von dieſem Schatten
Vorräthig was?

Bombaſtus (wegwerfend).

Voll eine Butte!

Höchener (außer ſich).

Gott! —
Ich nenne Gott Dich gern — will Alles ſeyn —
Will Nichts ſeyn, ſag' ich — wenn Du mir davon
Nur einen Löffel voll willſt ſchenken.

Bombaſtus (beſänftigt).

'S ſey!
Ich bring' ihn Dir bei Fauſt.

Höchener.

O ſchön! — Doch ſo,
Daß Niemand's ſieht? —

Bombaſtus.

Auch das! Nur nenne Gott mich
Bei Fauſten! und geſtehe mir, der Flecht
Iſt ganz ein jämmerlicher Schuft, ein Nichts,
Noch weniger als Nichts ſogar!

Höchener.

Wie alle
Die Andern! Dennoch müſſen wir bis weiter,

Des Pöbels wegen, treu zuſammenhalten.
Man trennt nachher ſich, wenn der Zweck erreicht;
Und tilgt ſich dann einander ganz vielleicht!
(Sie verſchwinden unter den Blumen.)

Sechſter Auftritt.

(Eigentlich Anfang des erſten Acts.)

Fauſt im Schlafrock, mit einer Knallpeitſche in der Hand, tritt auf. — Poz folgt ihm. —

Fauſt

(trotz allen Winken von Hans Wurſt, ſetzt ſich auf die Bank unter dem Platanus, ſtreckt die Beine weit aus einander, dehnt ſich, und gähnt, während Poz ehrfurchtsvoll neben ihm ſtehen bleibt. Hans Wurſt ruft ihm herunter: „Es iſt noch nicht an Dir, Fauſt!“ Er thut aber, als wenn er's nicht hörte, und fängt ruhig an:)

Habe, Gottlob! weder Philoſophie,
Juriſterei, noch Medicin,
Noch viel weniger Theologie,
Noch ſonſt was ſtudirt mit großem Bemühn!
Bin deswegen kein armer Thor,
Der dann wäre ſo klug wie zuvor.
Hab' auch faſt keine Bücher geleſen;
Denn das iſt alles erbärmlich Weſen;
Schlage mir auf ein einziges nur,
Nämlich die genial'ſche Natur
Meines eigenen großen Ichs —
Such' ich etwas, da findet ſich's.
Alles was ſtrahlt im Himmel, auf Erden,
Was in der Höll' entdeckt mag werden,
Jegliche weiß' und ſchwarze Magie,
Find' ich in meinem allmächt'gen Genie.
(Knallt mit der Peitſche.)

Poz.

Wo mehr als Alles iſt, da find't ſich Alles —
Du kannſt unmöglich Deine Größe ſo
Wie ich empfinden — wenigſtens unmöglich
Sie ſo bewundern.

Fauſt.

Zehnmal mehr! Es faßt
Mich Keiner, wie ich ſelbſt mich faſſe.

Poz.

Freilich!
Allein man kann doch fühlen tief — zum Sterben
Sogar, was man nicht faßt! —

Fauſt.

Ich zweifle ſehr.

Poz.

Der Berg zerſchmettert eine Maus im Fallen —

Fauſt.

Noch ſicherer ein Haus; und ſichrer noch
Ein Schloß; am allerſicherſten ſich ſelbſt.

Poz.

Du kannſt Dich wenigſtens nicht ſelbſt beneiden.

Fauſt.

Wen ſonſt?

Poz.

Mich — um die Wolluſt, die ich fühle,
Dich anzubeten!

Fauſt.

Wolluſt nennſt Du das?
Qual aller Qualen wär' es mir, wenn etwas
Ich außer mir anbeten müßte.

Poz.

Freilich,
Dem Gott iſt Schande, was dem Menſchen Ehre!
Ein jedes Wort aus Deinem Mund' iſt Gold,
Wofür ſich Ballen von gedruckten Wörtern
Einwechſeln laſſen.

(Man ſieht Jemand zwiſchen den Bäumen nahen.)

Sieh! da kömmt ſchon einer,

Den ſicher Deine Gottesgegenwart
Hiehergezogen! Der will etwas auch
Von den Goldkörnern, die Dir aus dem Munde
Beſtändig fallen, haſchen.

Hans Wurſt (im Baume, halblaut).

Schwerenoth!

Ich muß es gehen laſſen.

Siebenter Auftritt.

Baron von Wicht
(tritt vor Fauſt hin mit einer adeligen Verbeugung).

Irr' ich mich?
Iſt's nicht der große Fauſt, den ich zu Hauſe
Geſucht, und den man in dem Parke mir
Zu treffen Hoffnung gab, der große Fauſt,
Deß Kraftgenie die Welt erfüllt?

Fauſt (ohne aufzuſtehen).

Ich bin's.
Es iſt nicht leicht mich zu verfehlen. Was
Iſt Ihr Geſuch, mein Werther?

Von Wicht.

Kurz und gut; —
Denn Umweg' haſſ ich ſehr —

Fauſt.

Ich auch.

Von Wicht.

Ich komme,
Sie zu bewundern.

Fauſt.

Das thun Alle. — Nichts
Beſondres ſonſt?

Von Wicht.

Was nennen Sie Beſondres?
Indem ich Sie bewundre, Blick in Blick,
Wort gegen Wort, mich, ſo zu ſagen, reibe,
Ganz nah', an Ihrem mächtigen Genie,
Hoff ich, daß mit dem meinen es zum Durchbruch
Auch endlich kommen wird.

Fauſt.

Wenn etwas da iſt,
Wird's ſo zum Durchbruch kommen, oder nie.
Doch — ſind Sie ſicher, daß was da iſt?

Von Wicht.

Ziemlich!
Was ſag' ich? — ganz gewiß! Denn haben will ich's,
Es koſte was es wolle. So ganz raſend
Erpicht auf genialiſches Genie,
Wie ich, war ſicher Niemand, ſeit's dergleichen
Auf Erden gab. Ich hab' es alſo ſchon
In dieſem Theil des Kopfs, den man den Willen
Benennt; nur möcht' ich's in den andern Theilen
Auch haben — ja, wo möglich, gar in allen,
Bis im Gedächtniß, das ich ſonſt verachte.
Mit einem Wort: ich wünſchte mein Genie
Nicht bloß mir ſelber, ſondern Andern auch
Handgreiflich —

Fauſt.

Ich verſtehe — wollten gern
Für ein Genie paſſiren?

Von Wicht.

Man paſſirt
Ja ſonſt gar nicht.

Fauſt.

Wie viel ſind Sie geſonnen
Darauf zu wenden?

Von Wicht.

Auf ein drei, vier tauſend
Goldfriedrichs kömmt es mir nicht an, wenn erſt
Ich ſicher wäre des vollkommnen Durchbruchs;

Denn ich bin teufelmäßig reich. Allein
Gewiß auch müßt' es seyn.

Faust.

Ihr werther Name?

Von Wicht.

Baron Franz Alexander Karl von Wicht.

Faust.

Der Nam' ist gut. Ich halte zwar gewöhnlich
Für Freunde nur ein Privatissimum
In Genialität. — Doch, wenn ich wüßte,
Daß es der Mühe —

Von Wicht (barsch).

Hundert Friedrichsd'or
Für jede Stunde!

Faust.

Meine Stunden sind
Für Gold allein zu haben nicht. Laß sehen!
Antworten Sie mir recht gewissenhaft
Auf ein'ge Fragen. Haben Sie Talente?

Von Wicht (mit Zuversicht).

Gar keine.

Faust.

Schlechterdings gar kein Talent
Zu irgend etwas?

Von Wicht (bestimmt).

Nicht das mindeste!
Zwar meine Feinde sagen, daß zum Drechseln —
Ist aber die absurdeste Verläumdung.
Ich wäre nicht so unverschämt gewesen,
Mich einem Genius, wie Faust, zu nähern,
Hätt' ich das mindeste Talent.

Faust.

Nun, freilich,
Das wäre nicht das beste Zeichen. Kenntniß
Ist auch wohl nicht der Schuh, der sehr Sie drückt

Von Wicht.

Gottlob! nichts weniger. Bin in der Schule
Niemals gewesen; habe nichts gelernt.

Mein Informator war ein Halbgenie;
Das heißt, er hatte g'nug, um der Natur mich,
Und meinem eignen Sinn, zu überlaſſen.
Unwiſſend bin ich wie ein Vieh.

Fauſt.

Schon was!
Wie finden Sie ſich ſonſt im Durchſchnitt?

Von Wicht.

Dumm —
Wenn anders dumm das Widerſpiel von witzig;
Denn, ohne Prahlerei, ſo ganz entblößt
Von allem Witz war ſchwerlich je ein Menſch.
Nicht bloß, wie heißt er doch? der die Pucelle
Geſchmiert: ein amſterdamer Ladendiener
Hat, glaub' ich, mehr. Ich werde läppiſch, flach,
Erbärmlich, abgeſchmackt (Sie glauben's nicht),
Zum Ekel platt, ſobald ich witzig ſeyn will.
Das ſagen Alle, die mich kennen; auch
Iſt dieſes faſt mein größter Stolz.

Fauſt.

Sehr gut;
Doch noch nicht Alles. Haben Sie Geſchmack?

Von Wicht (empfindlich).

Wofür denn ſehen Sie mich an? Ich ſchäme
Der Frage mich, die Zweifel ja vorausſetzt.
(Mit Ernſt.)
Mein Vater hatte die Manie der Schweine-
Stallfütterungen. Niemals kam ein Schwein
Aus ſeines Kobens Koth heraus; ſie lebten
Und ſtarben unbekannt mit Feld und Wald,
Sogar mit Hofabtritten — konnten alſo
Sich wenig bilden, wenig Eleganz,
Urbanität, und Zartgefühl (das alles
Nur außerſtalls zu holen iſt) erwerben.
Nun gut; ich ſage nicht zu viel, wenn ich
Behaupte kühn, daß keins von dieſen Schweinen,
Sogar das blindgeborne nicht, entfernter
Von aller Bildung und Geſchmack, als ich.

Ich lebte viel mit ihnen, und mit Pferden,
Stallknechten, Kutſchern, Hunden, und dergleichen.
Was von Cultur ich hab', iſt Stallcultur,
Die faſt natürlicher und roher iſt
Als die Natur. — Ich trotze jedem Laurer
In völliger Geſchmackesloſigkeit. —

Fauſt.

Ich ſehe, noch iſt nichts verdorben. Haben
Sie was im Werk? Studiren Sie bisweilen?

Von Wicht.

Was nennen Sie ſtudiren? Ein Student ſeyn?
Collegien ſchwänzen, Landesvater ſingen,
Bier ſaufen, Hoch' und Pereate bringen,
Und duelliren?

Fauſt.

Das nun freilich auch;
Vorzüglich mein' ich aber: was erkennen
Zu ſtreben.

Von Wicht.

Mich ſtudir' ich alſo ſelber
Faſt unaufhörlich; denn ich ſtrebe recht
Gewaltig, zu erkennen, was für Kraft
In mir verborgen liegt. Deswegen komm' ich
Grad' hieher, damit Sie drin mir helfen.

Fauſt.

Sie ſind auf gutem Wege. Haben alſo
Schon angefangen, Ihre Kraft zu prüfen?
Was haben Sie ſich anerkannt, das nach
Genie beſonders riecht?

Von Wicht.

Zuerſt, wie ſchon
Geſagt, totalen Mangel alles Andern —
Iſt, glauben Sie, das nicht genug?

Fauſt.

Nein, lieber Herr Baron! Sie müſſen auch
Was Poſitives haben, das ſich äußert!
Sie wollen, ſagen Sie, Genie; Sie wünſchen's

Ganz raſend; kurz, es treibt Sie: — ſpüren Sie
Gar keine Triebe ſonſt in ſich?

Von Wicht.

Potztauſend!
Ja! einen Trieb beſonders ganz unbändig!
Kein Weib iſt vor mir ſicher — und ich weiß —
Das iſt ein ſtarkes Zeichen.

Fauſt.

Ohne Zweifel!
Mit wenig Zuſatz gar die Sache ſelbſt.
Ich habe große Hoffnung — mehr als Hoffnung —
Nur noch ein kleines Fräglein: Koſtet's Ihnen
Viel Mühe, grob und unverſchämt zu ſeyn?

Von Wicht.

Ganz umgekehrt! Es koſtet mir Anſtrengung,
Nicht immer es zu ſeyn. Es iſt mir Spaß,
Auf Profeſſoren Koth zu werfen, und
Haargrauen Rednern laut „Halt's Maul!" zu ſagen.

Fauſt.

Mein' allerletzte Frage! Schreiben Sie
Grammatikaliſch?

Von Wicht.

Orthographiſch? oder —
Wie meinen Sie?

Fauſt.

Die Frag' iſt mir genug.
Sie haben hölliſch viel Tendenz, mein Lieber!
Zur Genialität — ich würde ſagen
Genie ſogar — wenn erſt — doch das wird kommen.
(Knallt ihm um die Ohren mit der Peitſche.)
Ich lade Sie, mit meinen Freunden, ein,
Zum Schmaus im Auerbach'ſchen Keller.

Von Wicht.

Gut!
Das Schmauſen lieb' ich.

Fauſt.

Haben Sie ein Mädchen,
So bringen Sie es mit! (Knallt mit der Peitſche.)

Von Wicht.

Bin erſt in Jauer
Seit einer Stunde; doch das find't ſich wohl.

Fauſt (nickt mit dem Kopfe).

Auf Wiederſehn! Schlag ſieben! — Suchen Sie
Ein hübſches ſich!

Von Wicht (ſich verbeugend).

Empfehle mich unendlich
Dem großen Genius der Zeit. — Schlag ſieben!
(Ab.)

Achter Auftritt.

Poz

(zu Fauſt, der ſich ſtreckt, gähnt, und von der Bank aufſteht).

Ein ganz gottvoller Kerl! nicht wahr?

Fauſt (gähnend).

Ein Eſel!

Poz.

Ich meine, gottvoll in der Eſelei.

Fauſt.

Mit viel Tendenz —

Poz.

Unendlich viel —

Fauſt.

Und Anſatz
Zum Stallſchweinigel.

Poz.

— Allerdings.

Faust (abgehend).

Wie hat
Er Dir gefallen?

Poz (verlegen).

Mir? — Vollkommen ſo!

Faust

(mit der Peitſche ihm um die Ohren knallend).

O du lebendiges Bewundrungs-O!

(Beide ab.)

Zwiſchenſpiel.

Hans Wurſt
(ſteigt von dem Platanus herunter, zieht aus der Taſche ein Stück Brot und ein in ein Papier gewickeltes Rebhuhn, und ſpricht zu den Zuſchauern).

Bin müde, habe zu lange geſeſſen,
Zu viel ſoufflirt, und zu wenig gegeſſen.
Will jetzt hier ſtehen, um auszuruhn,
Und eſſen mein gebratenes Huhn.
(Er ißt.)

Collhausinſpector (auf dem Balcon zum Herzog).
Ich hab's ihm von der Tafel hingeſchickt,
Mit Bitt', es auf der Bühne ſelbſt zu eſſen,
Damit 'ne Art von Handlung gleich da ſey.

Herzog.
Ich ſehe für mein Leben gern was eſſen
Im Schauſpiel.

Mad. Dauphin.
Mir giebt's immer Appetit.

Prinz von Kotbus (leiſe).
Mir giebt das Stück unendlich Langeweile.

Herzogin.
Es iſt viel wen'ger Phantaſie darin,
Als ich erwartet. Es wird nur geſchwatzt —

Collhausinſpector.
Das, Eure Hoheit! rührt nur davon her,
Daß ſie noch nicht ſo recht im Athem ſind.

Hans Wurſt (eſſend).

Auch die Geſellſchaft zu recreiren,
Möcht' ich ein wenig philoſophiren,
Und über der hieſigen Weisheit Thun,
Gleichſam als Chorus, reflectiren.
Zuerſt denn thu' ich zu wiſſen kund,
(Nur bitt' ich, zu halten reinen Mund)
Daß alle die mächtigen All-Regenten,
Die hier man über die Bühne gehn,
Als Dichter und Philoſophen, geſehn,
Nichts ſind als Jauerſche junge Studenten.
Auch, die noch ferner an dieſem Ort
Erſcheinen werden, bald hier, bald dort,
Das Univerſum zu ruiniren,
Sind lauter Studenten, die nicht ſtudiren.
Den Schuſter, den Maler, den Juden, den Sohn
Des Gretchens, den hannöverſchen Poſtillon,
Den Apotheker und den Trompeter,
Den langen Poz und den kleinen Peter —
Nur ausgenommen, die, neun an der Zahl,
Auch gar Studenten nicht ſind einmal —
Obgleich von der neueſten Weisheit voll,
Gleich jenen über die Maßen toll.
Dies Alles — nebſt Drei'n, die ſie nennen Göttinnen,
Die durch Verführung kamen von Sinnen —
Iſt eingeſchloſſen von einer Mauer,
Die weit ſich dehnt um das innre Jauer,
Und ſtellt drin dar — wie's Euch gefällt —
Dramatiſch das heutige Streben der Welt,
In ſiren Ideen, ganz ungenirt,
Wie ſolches der Kraft des Genies gebührt.

(Nachdem er das Huhn aufgegeſſen.)

Ich ſag' Euch vorher, es wird ſchrecklich kommen!
Ihr habt nur das Flüſtern bisher vernommen
Vom genialiſchen Sturm und Drang,
Wobei in Kurzem Ihr werdet zittern,
Wenn Alles was hier nur noch intra ſchwärmt,
Ganz extra und ultra begeiſtert lärmt,

Wie bei drei tauſend Schock Ungewittern.
Doch werdet indeſſen nicht gar zu bang!
Es kann Euch keiner von dieſen verwunden;
Denn alle ſind tüchtig mit Eiſen gebunden,
Ich ſelber ſogar — (er zeigt die Kette an ſeinem Arm)
und es freut mich ſehr;
Denn bin ich nicht toll, ſo kann ich's werden;
Vor ſolchem iſt ſicher hienieden auf Erden
Kein Menſch, der unter den Weiſen lebt,
Und den beſtändig ihr Geiſt umſchwebt.
Ich ſpüre ſogar, wie ſehr ich auch fühle
Das närriſche Nichts in dem tollen Gewühle,
Beſtändig verhöhnt als ein Nicht-Genie,
Zu Zeiten die Luſt, es zu machen wie Sie. —

Stimme hinter den Couliſſen.

Hans Wurſt! Hans Wurſt! da! lies!
(Eine Hand reicht ihm ein großes Heft in Quarto.)

Hans Wurſt (verwundert).
Was iſt's?

Stimme.
Laut! deutlich!
Daß nicht allein die Logen, das Parterre,
Die Galerie, das ganze Schauſpielhaus,
Wir ſelber — ſondern auch, wenn's möglich iſt,
Die draußen ſind, es hören!

Hans Wurſt (das Heft nehmend).
Gut! — was iſt's?

Stimme.
Die Recenſion von unſerm Stück!

Hans Wurſt.
Von dieſem?

Stimme.
Natürlich!

Hans Wurſt.
Sackerlot! iſt die ſchon fertig?

Stimme.
Nicht fertig nur — vollendet — ganz vortrefflich!
Ein Meiſterſtück — ein Muſter — mehr noch werth

(Und dreimal gröſser auch) als ſelbſt das Stück —
Nicht eine Recenſion ſo ſehr, als eine
Charakteriſtik, Allgemeiniſirung,
Herleitung, Conſtruction, und Ueberſicht
Der ganzen Poeſie!

Hans Wurſt (erſtaunt).

Von wem iſt ſie?

Stimme.

Wer wär' im Stande, ſolch' ein Werk zu liefern?
Niemand!

Hans Wurſt.

Von Niemand iſt ſie?

Stimme.

Von uns ſelbſt.

Hans Wurſt (vor ſich).

Wie, Teufel! ſind ſie damit fertig worden?
(Laut.)
Allein, wär's beſſer nicht, zu warten, bis
Das Stück erſt ausgeſpielt?

Stimme.

Das ganze Stück
Iſt vorn mit abcopirt; lies das zuerſt! —
Läſst ſich wohl zweimal hören —

Hans Wurſt.

Allerdings!
Allein —

Stimme (ungeduldig).

Mach' keine Schwierigkeit, Hans Wurſt!
Sonſt ſetzen wir Dich ab. Die Recenſion,
Als Zwiſchenſpiel geleſen! Pfeift man aus
Das Stück, ſo ſieht das Publicum doch, was
Es auspfiff.

Hans Wurſt (das dicke Heft durchblätternd).

Es iſt aber gar zu lang;
Das Spiel wird dadurch aufgeſchoben.

Stimme.

Auf-
Geſchoben iſt nicht aufgehoben! Morgen

Wird auch geſpielt! Die Ewigkeit iſt lang.

Mehrere Stimmen hinter den Couliſſen
(während die geballten Fäuſte vordringen).

Die Recenſion, Hans Wurſt! Die Recenſion!
Wir ſind begierig!

Erſte Stimme.

Sollteſt ſelbſt heißhungrig
Danach ſeyn, däucht mir.

Hans Wurſt (vor ſich).

Bin es auch, weiß Gott! —
(Laut.)
Darf ich doch wenigſtens nicht überſpringen
Das Stück?

Einige Stimmen.

Ja! Ja! Die Recenſion nur! gleich!
Wir ſind ganz ungeduldig. (Man hört die Ketten raſſeln.)

Hans Wurſt
(macht wehmüthige Geberden gegen die Zuſchauer).

Ach!

Opitz (ruft vom Balcon).

Die Recenſion!

Herzog.

Die Recenſion!

Chor der Zuſchauenden.

Die Recenſion, Hans Wurſt!

Stimme hinter den Couliſſen.

Hörſt Du? hörſt Du? Das wußten wir im Voraus,
Sie würde Senſation erregen!

Hans Wurſt (Opitz anblickend).

Alſo —
In Opitz' Namen! (Lieſt.) „Hol's der Teufel!
oder —"
— Et cetera — „Fauſt. Jauer, ohne Druckort —"
(Vor ſich.)
(Das glaub' ich! iſt's doch noch nicht ausgeſchrieben!)
(Laut.)
„Fünfhundertfunfzig Seiten in Octavo,

„Mit gothiſchen Fracturen, und mit Kupfern
„Von Pinſel, all' in Holzſchnitt. Erſtes —
Erſtes —
„Erſtes Sonett:" (Hans Wurſt lacht laut).

Stimme hinter den Couliſſen.

W'rum lachſt Du?

Hans Wurſt (lachend).

In Sonetten
Iſt die Recenſion?

Stimme.

Natürlich! Was
Giebt's da zu lachen? Und in wunderſchönen —
Wie Du bald ſehen wirſt — die eingefaßt
In Herametern ſind, wie Turmaline
In Quarz. Lies weiter nur!

Hans Wurſt (lieſt.)

„Der Welt Darſtellung iſt die Kunſt; die Welt
„Darſtellung der Natur; und die Natur iſt
„Darſtellung deſſen, das nicht dargeſtellt
„Bisher iſt worden, weil's unmöglich pur iſt.

„Dem Blinden ſelbſt die Wahrheit draus erhellt,
„Daß wahre Poeſie Darſtellung nur iſt
„Des Darſtellbaren, das nicht dargeſtellt
„In Welt, Natur, und künſtlicher Cultur iſt.

„Denn wahre Poeſie ſtellt einzig dar,
„Was über Kunſt, Natur, und Welt erhaben,
„Nicht hörbar, nicht zu fühlen, nicht zu ſehen;

„Es iſt durch ſie, was niemals wird, noch war;
„In ihr allein iſt jener Schein zu haben,
„Woraus Natur und Welt und Kunſt beſtehen."
(Klatſchen hinter den Couliſſen.)
„Was ſagt Novälis, öfters genannt Novälis, in ſeinen
„Leider! verlorenen Schriften — das heißt: was laſſen
ihn Tieck und

„Schlegel im zweiten Theil Unübertreffliches ſagen?
„„Undarſtellbares ſtellet uns dar der wirkliche Dichter;
„„Sieht, was unſichtbar iſt, und fühlt, was gänzlich unfühlbar;
„„Iſt allwiſſend zumal; hat Sinn auch für Myſticismus,
„„Wahrhaft ſinnenberaubt. Dafür kömmt Alles ihm vor auch.
„„Nahe verwandt iſt ſein Sinn mit dem religiöſen des Wahnſinns.
„„Kurz: was iſt Poeſie? Poeſie! Des Scheinenden Urſchein!““

(Lautes Klatſchen hinter den Couliſſen.)

Herzog (zum Tollhausinſpector).
Bis Date iſt mir Alles noch zu hoch,
Herr Oberhofinſpector!

Tollhausinſpector.
Eure Hoheit!
Es wird ſchon ſinken mit der Zeit! Geruhten
Nur Höchſtdieſelben, gnädigſt mit Geduld,
Ein wenig noch zu warten. Jetzo ſteigt
Sehr hoch die Fluth — die Ebbe kann nicht fern ſeyn.

Hans Wurſt (blättert und ſchlägt um).

„Zweiundzwanzigſtes Sonett.

„Des Scheins Kritik iſt wieder Poeſie.
„Durch die Zerlegung todtgeſchlagner Theile
„Erfährt ſie nur das Was, und nicht das Wie —
„Der Pfeil' Erprobungen ſind neue Pfeile.

„Die Maſſen neu zuſammenſetzet ſie.
„Was dort der Dichter bildete mit Eile:
„Das Ganz' in aller Glieder Harmonie —
„Das bildet die Kritik nur um, mit Weile.

„Schön, wenn Gemachtes ſo wird neu gemacht,
„Und Dargeſtelltes wieder ſo geſtellet,
„Daß durch die Kriſe kömmt der Strauß als Strauß;

„Doch ſchöner noch, wenn in verjüngter Pracht,
„Und glänzender vom Probelicht erhellet,
„Es kömmt ein Vogel Phönix gar heraus!"
(Klatſchen hinter den Couliſſen.)
„Was ſagt Friederich Schlegel vom fünften Buche des Meiſters?
„„Ein' Annäherung, nicht gar ſelten," ſagt er, „zum Wahnſinn
„„Scheint die Lieblingsbeziehung zu ſeyn; und der Ton in dem Ganzen;
„„Und es ſteigt die Verwirrung darin am höchſten." — Wodurch wohl?
„Durch die Beleuchtung der Wunderkritik, die neu es geſtaltet!"
(Hans Wurſt ſchlägt wieder um.)

„Dreiunddreißigſtes Sonett.

„Demnach behauptet Recenſent, Kritiken
„Erfodern mehr Genie zum wahren Dichten
„(Wenn ſie erfüllen ſollen alle Pflichten
„Der neueſten erhabnen Aeſthetiken —

„Weit über jene Charakteriſtiken)
„Als ſelbſt die Meiſterſtücke wahrer Dichtung,
„Die, nach genauer bildender Beſichtung,
„Nur alte Schuhe ſind, die neu ſie flicken.

„Indem ſie nämlich ſolche gänzlich kehren,
„Entſtehen draus Wallfiſche — da Genieen
„(Nach Claudius) dergleichen Meerperſonen —,

„Die umgekehrte Schuhe ſind. Verehren
„Wir alſo genial'ſche Poeſieen;
„Doch mehr noch genial'ſche Recenſionen!
(Klatſchen hinter den Couliſſen.)
„Aller Schuh' unendlichſter, ganz dem poetiſchen Weltfuß
„Recht, von Rhinocerosleder gemacht, iſt das hieſige Schauſpiel,

„Fauſt, der vollendete. Kehren wir ihn, wird ſchwer-
lich ein Wallfiſch
„Je ſich mit unſerer Kritik an Größ' hinführo vergleichen."
(Hans Wurſt ſchlägt um.)

„Vierundvierzigſtes Sonett.

„Der Recenſent geſteht, der Organismus
„Iſt erſt in dieſem Drama, ſo zu ſagen,
„Entſprechend der Phyſik in unſern Tagen,
„Ein dickgeronnener Idealismus.

„Der Hauptcharakter iſt der Deſpotismus;
„Die Peitſche darf darin das Meiſte wagen.
„Auch wird darin gehörig vorgetragen
„Gall's große Lehr', und der Radicalismus.

„Drauf zeigt es unſrer Zeiten größte Thaten:
„Jedwede Seite flucht und tobt und kollert; —
„Von Menſchenblut wird jedes Blatt geröthet;

„Das Stück vom Anfang bis zum Ende tollert; —
„Dreitauſend Seelen werden drin gebraten,
„Und dreimalhunderttauſend drin getödtet."
(Ungemeines Klatſchen hinter den Couliſſen.)
„Meiſterlich ſpricht ſich darin die politiſche ganze Natu
aus,
„Kömmt in jeder Perſon, und in jeder Scene zum Durch
bruch —
„Nicht in Maximen allein, in Thaten — in kräftige
Handlung,
„Alles zerſtörend, und ſelber ſich ſelbſt am Ende, wie
ſeyn ſoll."
(Hans Wurſt ſchlägt um.)

„Hundertundfünftes Sonett.

„Wie wimmelt es von glänzenden Kriterien
„Des unbehoflten Ultra-Terrorismus!
„Wie herrſcht darin ein kräftiger Cynismus!
„Auch fehlt es nicht an Wundern und Myſterien.

„Der Ezelhof ſtellt dar den Barbarismus,
„Die kalte Wuth des Kriegs in Friedensferien,
„Und andre viele herrliche Materien,
„Mit wahrem genial'ſchem Priapismus.

„Doch was am meiſten Recenſent bewundert,
„Iſt nicht die ganze Rüſtung Melpomene's,
„Das Komiſche, der Wortſpielgeiſt, der Ahnſinn,

„Das Fluchen, und die Zoten, die zu hundert —
„Es iſt nicht Das, und Das, und Dies und Jenes;
„Es iſt das ganze Wunderwerk von Wahnſinn."
(Der Balcon klatſcht. Hans Wurſt verbeugt ſich, und fährt fort zu leſen)
„Denn, was zuvor Annäherung nur zum lange Geſuchten
„War, erſcheinet uns hier im Scheitelpunkte des höchſten
„Ueberſchwenglichen Flugs aufwärts zum ſchwindlichten Gipfel
„Aller Tendenzen. — Es ſetzt die Kritik dem Werke die Kron' auf."

„Hundertundſechstes Sonett.

„So wird gebaut die wundervolle Brücke
„Von Pol zum Pol der höchſten Hypothetik
„In der Kritik von dieſem Stück der Stücke
„Durch genialiſche Naturgenetik.

„Es findet ſich im neuen Fauſt, zum Glücke,
„Gefüllt das alte Loch in der Poetik;
„Und dieſe Recenſion erfüllt die Lücke
„Zugleich in kritiſirender Aeſthetik. —

„Das Künft'ge wird geſetzt als ſchon vergangen;
„Vergangnes Künftiges wird gegenwärtig;
„Anfang und End' umarmen ſich im Breiten —

„Geſtillt wird jedes höhere Verlangen;
„Das Chaos iſt entwirrt, die Welt iſt fertig:
„Vollendet iſt das Meiſterwerk der Zeiten."
(Der Balcon klatſcht.)

Hans Wurſt (ſich verbeugend).

Die Recenſion iſt aus! (Für ſich) Das glückte mir!

Stimme hinter den Couliſſen.

Du haſt viel überſprungen — haſt das Beſte
Nein weggelaſſen —

Hans Wurſt.

Keine Titel —

Stimme.

Wie denn?

Die Recenſion hielt zehnmal zehn Sonette,
Außer den Hexametern, und enthielt
Noch viel mehr Lob, als Du geleſen haſt.

Hans Wurſt.

Ganz umgekehrt! ich habe viel bei'm Leſen
Hinzugefügt, zum Beiſpiel: ſechs Sonette,
Kommata, Puncta, Kolons, Semikolons,
Und Uebergänge, die ja gänzlich fehlten.

Stimme.

So mußt Du hölliſch ſchnell geleſen haben.

Hans Wurſt.

Ihr hörtet's ja, und klatſchtet ſelbſt dabei —

Stimme.

Wir hörten nichts; wir klatſchten aber, weil
Wir recht gut wußten, was darin enthalten.

Hans Wurſt.

Der Hof-Balcon hat aber auch geklatſcht.

Stimme.

Ja! das iſt wahr. Du mußt mit allem dem
Abſcheulich ſchnell geleſen haben.

Hans Wurſt.

Freilich
Hab' ich ſie nicht langſam herbuchſtabirt.
Ich las zwanzig Sonett' in der Minute,
Macht drei Secunden per Sonett — abſichtlich;
Denn eine Recenſion — wie warmer Punſch —
Muß ſchnell geſchöpft und heiß getrunken werden.
Sie iſt mouſſirendem Champagner gleich,

Den man, dieweil er ſiedet, brauſt und ſchäumt,
In größter Eil' hinunterſtürzen muß,
Damit nicht mit dem Schaum der Geiſt verfliege.
Nun vollends eine Recenſion wie dieſe,
So fließend, und zugleich ſo inhaltsſchwer,
Schien mir noch ähnlicher geſchmolznem Blei,
Das man wohl nie herunterbringen würde,
Wenn man's kalt werden ließe. Dünkt Euch nicht?

Fauſt's Stimme h. d. Coul.

Hans Wurſt hat Recht!

Alle die Andern.

Haſt Recht, Hans Wurſt, haſt Recht!
Wir ſind zufrieden. Wollen alſo jetzt
Den dritten Act tragieren.

Fauſt's Stimme.

Aber noch
Iſt Keit nicht da. Wart' einen Augenblick!
Hans Wurſt, hörſt Du! Mach wiederum den Narren.
Laß nicht die Bühne leer! Erſinne was!
Sag' einen Schwank zum Lachen, bis wir fertig!

Hans Wurſt

(ſich an die Zuſchauer wendend, und Oxiz anblickend).

Die Erd' iſt gänzlich, wie ich ſeh',
Bedeckt mit neugefallnem Schnee.
Im ſchönen klaren Mondenſchein,
Wer ſchreitet einher darüber drein?
Der große Kepler (betrügt mich nicht
Mein nicht gar ſcharfes Hans-Wurſt-Geſicht),
Den Blick, wie gewöhnlich, gen Himmel gericht't,
Anblickend den Mond und auch die Sterne
Dort oben in der gewölbten Ferne,
Gar wenig achtend, worauf er geht:
Den ſchimmernden Schnee, der ſo leicht verthaut,
Und den das gemeinſte Thier beſchaut. —
Doch ſieh! jetzt plötzlich er ſtille ſteht —
Und denkt, und — ſinnt, und — weiter geht. — —
Das ließ in dem Schnee nun gelbe Spuren,
Einige grad', und die meiſten krumm,

Ganz geometriſche Figuren —
Er kümmert ſich aber gar nicht darum;
Macht das ſo hin, ganz ohne Bedacht,
Wie etwa Opitz ein Schauſpiel macht. —
Er denkt wohl höchſtens: es drängt' ihn ſo;
Und iſt, daß er's quitt, recht herzlich froh.
Da kommen nun aber (betrügt mich nicht
Mein nicht gar ſcharfes Hans-Wurſt-Geſicht),
Den Blick, wie gewöhnlich, nach unten gericht't,
Die lieben Schüler darüber her —
Und ſehn die Figuren, die kreuz und quer.
„Ei!" ſchreien ſie laut, „gebt Acht! gebt Acht!
„Da liegt das Syſtem in der ganzen Pracht!
„Da ſeht ihr die praktiſche Theorie
„Von unſrer neuen Aſtronomie!
„Seht ihr die Bahnen hier der Planeten?
„Und hier die ſchieferen der Cometen?
„Wie der Meiſter das künſtlich herausgedacht,
„Und recht anſchaulich uns hier gemacht!"
Fangen denn an, die Figuren zu meſſen;
Möchten den Schnee vor Bewunderung freſſen.
Iſt hier oder dort ein Strich zu fein
(Sonderlich bei dem Mondenſchein),
Werden mit Augen deß nicht gewärtig,
Stecken ſie gar die Naſen hinein —
Und riechen ſich das Syſtem ſo fertig.
(Zu den Couliſſen ſich wendend)
Was ſagt Ihr zu dieſem kleinen Schwank,
Ihr Recenſenten?

Mehrere Stimmen (hinter den Couliſſen).

Wir ſagen Dank!

Ueber Aſtronomie, und dergleichen Sachen,
Magſt Du dich immer nur luſtig machen;
Iſt nur Gelahrtheit, und gar nichts mehr —
Und die verachten wir ſelber ſehr.

Hans Wurſt (durch die Bäume hinſehend).

Da kömmt ſchon der alte beſoffene Schuſter —

(Halblaut)

Der neueſten Weiſen erhabenes Muſter!

(Zu dem Falcon.)

Ich muß, als Theaterdirecteur,
Als Echo, Regiſſeur und Souffleur,
Hinauf in meinen Baum zurück,
Daß nicht gar zu toll uns werde das Stück.

(Er klettert in die Platane wieder hinauf.)

Zweiter Aufzug.

Scene wie im vorigen.

Erſter Auftritt.

Hans Wurſt (im Baume). Schuſter Pilz (ungeſehen hinter einem andern Baume).

(Feierliche Stille.)

Werder (auf dem Balcon).

Hans Wurſt iſt ein ganz köſtlich kluger Kerl!

Opitz.

Er wird der tollſte noch von Allen werden.

Werder.

Das ſollte leid mir thun; denn mein's Erachtens
Hat er viel Aehnlichkeit mit meinem ſel'gen
Freund Jonathan.

Opitz.

Drum eben! Wie ging's ihm?

Schuſter (hinter dem Baume).

A —

Echo (von der Platane herab).

Ah! —

(Pauſe.)

Mad. Dauphin (zu Opitz).
Verzeihen Sie mir, Herr von Boberfeld!
Ich glaube nicht, daß er toll werden wird.

Schulter.

U —

Echo

Uh! —

(Pause.)

Opitz (zu Mad. Dauphin).
Und was wird, meinen Sie, den Armen ſichern
Vor ſeines Aufenthaltes Peſt?

Mad. Dauphin.
Sein Herz!
Die Freude drüber, daß er, wie die andern,
Gebunden ſey, ſcheint mir ein liebenswürd'ger
Charakterzug. Er hat mich tief gerührt.
Und wie er ſie erträgt! — Ich werde weinen,
Wenn er auch toll wird.

Schulter.

R —

Echo.

Herr! —

(Pause.)

Opitz.
Güte ſchützt vor Tollheit
Gewiß nicht!

Mad. Dauphin.
Doch gewiß Beſcheidenheit!

Schulter.

O —

Echo.

Oh! —

(Pause.)

Generalfeldmarſchall.
Ich fürchte, wir ſind hier nicht gar zu ſicher
Vor dieſem rappelnden Poetenſpuk —
Mir ſchaudert faſt mitunter. — Dieſe Pauſen!

Herzogin.

O! wären wir ſo ſicher gegen jene
Proſaiſchen Vandalen nur! — Hans Wurſt
Beruhigt mich viel mehr — als Sie, Feldmarſchall!

Schuſter.

R —

Echo.

Herr! —

(Pauſe.)

Doctor Stirn (zum Tollhausinſpector).

Ich muß geſtehen, ich fürchte halb den Fauſt.
Er hat 'nen Tigerſchädel, wie ich keinen
Noch außerhalb des Kaiſerthums geſehn.

Tollhausinſpector.

Seyn Sie nur ruhig, wertheſter Herr Doctor!

Schuſter.

A —

Echo.

Ah! —

(Pauſe.)

Bruno (zu St.-Preux).

Wer ruft dort unten?

St.-Preux.

Räthſelhaft genug —
Es iſt die Stimme wohl des alten Schuſters.

Julchen.

Ich fürcht', es iſt ſein Geiſt.

Schuſter (hinter dem Baume lauter).

Au —

Echo.

Auh! —

(Pauſe.)

Eine andere Hofdame.

Was es auch ſey,
'S iſt eine ſchauerliche Stimme.

Bruno.

Heiſer,
Und rauh nur klingt ſie mir.

Die Hofdame.

Ja, ſchauerlich!

St.-Preux.

Und roh zumal!

Werder.

Sie ſcheint mir inſpirirt.

Schulter.

Ro —

Echo.

Roh!

(Pauſe.)

Herzog (zum Tollhausinſpector).

Was ruft der Schuſter hinter'm Baum?

Tollhausinſpector.

Eur Hoheit,

Er buchſtabirt Aurora.

Herzog.

Und das Echo?

Tollhausinſpector.

Betet ihn an!

Mad. Dauphin.

Die Scen' iſt äußerſt myſtiſch!

St.-Preux.

Ha! jetzt wird's losgehn! Da kömmt durch die Bäume
Der Kohlenbrenner rechts — der Schuſter links.

Zweiter Auftritt.

Keit

(ohne den Schuſter zu ſehen, zwiſchen den Bäumen hervortretend, ſingt):

Zerfließend, ſich ergießend, windet, bindet —

Echo.

— Bindet —

Schuſter (noch immer hinter dem Baume).

Au —

Keil (horchend).

Der Gruß den Kuß, der Kuß den Gruß, im Guſſe.

Echo.

— Guſſe —

Schuſter.

Ro —

Keil (überall umblickend).

Es fällt die Welt; doch wenn ſie ſchwindet, findet —

Echo.

— findet —

Schuſter.

Ra —

Keil (erſtaunt).

Er bieder wieder ſie, als Nuß im Kuſſe.

Echo.

— Kuſſe.

Schuſter (ſehr laut).

Aurora!

Keil (entzückt).

Aurora! Wonne! Sonne! Himmelſchwimmel!
Karfunkel! Dunkel! Dichterſtrom der Ströme!
O Gruß! o Kuß! Gewimmel aller Himmel!
O Welt, die fällt! o Nuß im Kuß! o Böhme!
Wo biſt Du?

Hans Wurſt (im Baume).

Oben! unten! hier, und dort —
Im Tanzſaal jener Siedelei, wo Leben
Den Tod begabt, mit alten Zwillingen,
Die nie geboren werden, eh' ſie ſterben —
Wo die Prinzeſſin Fiſch in Diamanten
Und Gold gehüllt, ein langes Herzogthum
An jedem Ohr, in Ketten betteln geht —
Wo jede Werkelwoch' iſt Faſtnacht — wo
An jedem dichteriſchen Montag, Dienſtag,
Mittwoche, Donnerſtag, Sonnabend, Sonntag,
Man feiert der Vernunft Charfreitag, — auch

Den Freitag ſelbſt nicht ausgenommen; — wo
Die Wurzeln aufwärts wachſen, und die Stämme
Hinabwärts — und wo jeder arme Menſch,
Der ohne Rufer was Geheimes flüſtert,
An Gott ein wenig glaubt, ein bischen Tugend
Verſtohlen übt, und Hoſen trägt, zum Tode
Verdammt wird — in dem Land, wo zwei und zwei
Waldeſelinnen neun Göttinnen machen —
Im Reich der lichten Schatten!

Lieb (außer ſich).

Heil'ges Land!
Holdſelig Land! o wunderſüßes Land!
Land aller Länder, wo mein Jakob wohnt,
Und wo vermuthlich die Romanze thront!
Iſt's weit von hier? Kann man dahin zu Fuß;
Und ohne Flügel, da die Siedler alle,
Einſiedler ſicher, dort wohl ſchweben nur?

(Schwärmeriſch verſunken.)

Wie ſehnt ſich mein Gemüth dahin, von hinnen,
Mit allem Schmachten, Trachten, Minnen, Sinnen!

(Zu der Stimme.)

O ſage mir noch mehr davon! Vollende
Das große Bild! und ohne Maß und Ende
Die Züge, die ſo wunderſeltſam, häufe,
Daß ganz ſich meine Seele drin erſäufe!

Hans Wurſt (im Baume, ſingt).

Kennſt Du das Land, wo die Caldron'chen blühn,
An jedem Baum Turlin-Orangen glühn,
Ein rauher Nord aus Süden laulich weht,
Der Mohn die Füll', und hoch das Tollkraut ſteht?
Kennſt Du es wohl?

Lieb.

Dahin! Dahin
Möcht' ich mit Dir, o mein Geliebter, ziehn!

Die Stimme.

Kennſt Du den Berg mit ſeinem luft'gen Steg?
Das Herlein ſucht auf Beſen ſeinen Weg.

Bring Waſſer! ruft des Meiſters junge Brut;
Der Beſen ſtürzt — und über ihn die Fluth.

Opitz.

Nicht übel!

Die Stimme.

Kennſt Du es wohl?

Keit.

Dahin! Dahin
Möcht' ich mit Dir, o mein Geliebter, ziehn!

Die Stimme.

Kennſt Du das Haus — ein Loch in jedem Fach —
Es flucht der Saal, es wimmelt das Gemach —
Die frommen Nonnen nackt in Feſſeln ſtehn —
Was iſt mit Dir, o ſüße Maid! geſchehn?

Opitz.

Capital!

Die Stimme.

Kennſt Du es wohl?

Keit (mit unausſprechlicher Wehmuth).

Dahin! Dahin
Geht unſer Weg! o Vater! laß uns ziehn!

Dritter Auftritt.

Jakob Pilz

(ſpringt auf, tritt hervor, und ſteckt ſeine Aurora in die Taſche)

Wir ſind ſchon da!

Keit (eilt zu ihm hin).

O Vater! laß mich jetzt
Dich hier anbeten! — Sieh auf mich hernieder!
Gieb Deinen Segen mir! o nimm mich an
Als Flickerjunge! Sieh! die ganze Welt,
Brot, Ehre, Glück, Verſtand, und Weib, und Kind,

Geb' ich dahin, mit Dir auf einem Brett,
Zu Deinen Füßen nur, die Beine quer
Gekreuzt, zu ſitzen — Dir den Zwirn zu wichſen
In ſtiller Andacht. O! verſtoß mich nicht
Des bischen Logiks wegen, das mir Sünder
Vielleicht noch anzuhaften ſcheint! O ſieh'
In Gnad' auf meine Wehmuth, Demuth, Dummuth —
Die ohne Grenzen, noch im Wachſen ſind!
O! ſchlage mich mit Deinem heil'gen Riemen
Zum Ritter Deines Kreuzes!

(Er ſtürzt zu ſeinen Füßen.)

Jakob Pilz.

Warum nicht?
Von Herzen gern, Gelbſchnabel! Da!

(Zegt ihn tüchtig mit dem Riemen.)

Keit (knieend)

Ja wohl,
Gelbſchnabel bin ich gegen Deinen Goldmund!
Doch Gelb wird Gold, und Schnabel Mund, wenn Du
Das erſte um-, das zweite ſegnend berührſt!

Jakob Pilz.

Was brummſt Du da von um und be? Sprich derber,
Wenn ich Dich faſſen ſoll! Ich ſpei' auf alle
Gelehrſamkeit, Gelahrtheit, und Geleertheit —

Keit.

Ich auch, ſo viel ich kann, aus aller Macht.

Jakob Pilz.

Schon gut! — Aurora — hörſt Du mich? Aurora —

Keit.

Ich höre.

Jakob Pilz.

Au — gieb Acht!

Keit.

Ich bin ganz Achtung.

Jakob Pilz.

Aurum iſt Gold, und Ora Mund: Aurora!
Von hinten nun ſprich nach! Arorua!

Keit.

Arorua!

Jakob Pilz.

Kehr' um die erſten drei:

Ora!

Keit.

Ora! ora! ora! —

Jakob Pilz.

Halt's Maul!

Halt's Maul, und bete! Falte Deine Hände!
Rua! ruf dreimal an den Geiſt! ruf Rua!

Keit.

Ruah! Ruah! Ruah!

Jakob Pilz.

Jetzt kuſſe mir

Den Vordermund!

Keit (küßt ihn mit Inbrunſt).

Jakob Pilz.

So gut! — Jetzt küſſe mir

Mit Andacht auch —

Keit (noch inbrünſtiger).

O heiliges Myſterium!

(Der Vorhang fällt; geht aber gleich wieder auf.)

Jakob Pilz.

Biſt eingeweiht nunmehro muſterrecht.
Empfang den Segen nun als Schuſterknecht!
Und merke Dir dabei die gute Lehr',
Es wird Dir wohl gedeihen immer mehr.
Ueb' Dich in meiner kräft'gen Art zu ſprechen,
Und thu die Zähn' weit aus einander brechen!
Mach gegen ſchiefen Mund ein ſchiefes Maul!
Vor allem ſey zum Fratzenziehn nicht faul!
Biſt dennoch allzuſehr verdroſſen,
Und ſteckſt voll dummer ird'ſcher Poſſen;
So ſteck die Naſ' in ein gutes Buch,
Damit Du werdeſt geſund und klug.
Ich habe Dir eben ein ſolches erſchloſſen,
Wovon den Titel Du ſchon genoſſen;

Da mach' Dich drüber und ſpinne Dich ein,
In Poeterei recht heimiſch zu ſeyn.
Ueb' dann im Ernſt das Volle, Tolle, Tüchtige,
Und auch im Scherz das Hilde, Wilde, Flüchtige!
Erwärm' Dein Herzelein in alter Lieb',
Erweck' in Dir den wohlbekannten Trieb!
Sey ſchnickiſch und ſchnackiſch! ſey tippiſch und täppiſch,
Altfränkiſch, katholiſch, und kindiſch und läppiſch!
Laß gellen die Schellen! und zürnt man darob,
Sey derber als derbe, ſey gröber als grob!

Keit (aufſtehend).

Dafür bin ich, fürcht' ich, zu gut erzogen —

Jakob Pilz.

Halt's Maul, Gelbſchnabel! das iſt erlogen.

Keit (demüthig).

Ich halte das Maul; und werde mir ſehr
Vom Herzen in's Herz einprägen die Lehr'.
Es fehlt mir noch an hundert Ecken;
Doch hoff' ich, es werde mir bald erklecken.
Ich werde mich ſetzen auf meinen Anus,
Und ſchreiben einen längeren Octavianus.

Jakob Pilz.

Das wird Dir immer nützlich ſeyn.
Auch will ich mich darüber freun,
Wenn Du zu Stande bringſt was Tüchtiges,
Was mehr als gewöhnlich Großes und Wichtiges.
(Er zieht einen Stiefelknecht aus dem Buſen hervor.)
Da bringe vorher dieſen Stiefelknecht,
Zu dem A der Aurora, dem göttlichen Flecht!

Keit (erſtaunt).

Was, Flecht? dem entfiederten, trocknen Vernunftſpecht?
Dem Setzer, dem Logiker!

Jakob Pilz.

Biſt nur ein Zunftknecht —
Zunftmeiſter iſt Er — im Kreiſe der Muſter
Der hieſigen himmelerbauenden Schuſter.

(Er hat mich bezahlt und tractiret galant!)
Sein derbes Gemüth iſt mir nahe verwandt.

Keil (betroffen).

Will's wieder gut machen! — Ich hab' ihn verkannt.
Iſt alſo der nicht, der die Wiſſenſchaftslehre —

(Nennt den Stiefelknecht.)

Jakob Pilz.

Zum Teufel! dergleichen verbitt't er ſich ſehre.
Hat von Wiſſen und Lehren und trockner Vernunft
Nicht mehr als die übrige Schuſterzunft.

Keil (fröhlich).

Dann werd' ich mit Thaten, mit Worten und Mienen,
Wie Dir, o mein göttlicher Meiſter, ihm dienen.

Jakob Pilz.

Sobald Du mir Botſchaft von Flechten gebracht,
Werd' ich mich Dir zeigen in all meiner Pracht!

(Er verſchwindet unter den Pavoln.)

Keil.

Wo treff ich Dich wieder, o Meiſter groß?

Hans Wurſt (vom Baume herab).

Im Feur — auf'm Meer — in der Erde Schooß!

Vierter Auftritt.

Keil (allein, mit dem Stiefelknecht).

Iſt's möglich? darf ich es mir ganz geſtehn?
Ich habe den großen Jakob Böhm geſehn!
Ihn ſelbſt, den tief verkannten Helden,
Der in ſich trug die beiden Welten!
Hab ſeinen heil'gen unentweihten Mund,
Der aller Geiſter Tiefe machte kund,
Geküßt! und ſeinen Ruf gehört erſchallen

Mit dieſen Augen, Ohren, Sinnen allen!
Gewiß! Er war's!

Hans Wurſt (im Baume).
Er war's!

Keit.
Er war's! o Himmel!
Ich zweifle nimmer!

Hans Wurſt.
Zweifle nicht!

Keit
(die Stimme für die eines Engels haltend).
Nein, nein!
Ich zweifle nicht, holdſelig Engelein! —
Vor Seligkeit bin ich ganz überſchwimmel!
Der ganze Himmel ſtürzt in mich hinein.
Er war's! — So Schuſter ganz! ſo derb und bieder!
So ächt urſprünglich grob, ſo ſchlecht und recht,
So deutſch (und deutſcher noch) als meine Lieder —
So unpolirt wie dieſer Stiefelknecht!
Ganz wie ich mir gedacht den Himmelsflicker;
Nur etwas ſchmutz'ger noch, und etwas dicker!
(Er geräth in immer böhmiſchere Begeiſterung.)
O! wie die Gluth ich fühle mich entzunden!
Die Poeſie ſich regt in dem Gemüthe.
Gluth brenne! dufte Duft! und blühe Blüthe!
Mein volles Herz will ſich der Welt verkunden.

Hans Wurſt (als Stimme von oben).
— Verkunde!

Keit.
Hör' Echo, Du im Baume droben!

Hans Wurſt.
— Oben!

Keit.
Ihr Bäche dort im Thale drunten!

Hans Wurſt.
— Unten!

Keit.
Die alte Zeit kommt jetzt in meine Sinne —

Hans Wurſt.

— Inne!

Zeit.

Die neue Welt zerſetz' ich draußen —

Hans Wurſt.

— Außen!

Zeit.

Der einz'ge Flecht in dem Gefecht ſoll leben —

Hans Wurſt.

— Leben!

Zeit.

Wenn er den Stiefelknecht will wiedergeben!

Hans Wurſt.

— Geben.

(Zeit geht in Entzückung ab.)

Fünfter Auftritt.

Pinſel und Droll, mit einer großen Rolle unter dem Arm.

Droll

(rollt das Gemälde auf, das er trägt, und ſtellt es ſo auf die Bank an den Platanus in der Mitte der Bühne, daß man es ſieht).

Hat Fauſt es ſelber ſchon geſehn?

Pinſel.

Noch nicht

Vollendet.

Droll (das Gemälde betrachtend).

Doch — ich muß geſtehn — je mehr
Ich's anſeh', und je länger ich's betrachte,
Je länger find' ich die Geſtalt.

Pinsel.

Natürlich!

Droll

(mißt die Figur vom untern Rande des Gemäldes bis zum obern mit der Hand).

Zwölf Spannen hoch und eine breit — ich weiß nicht —
Mich dünkt doch die Figur zu lang.

Pinsel (lacht).

Zu lang?
Wie wirst Du meine Ewigkeit dann finden?

Droll.

Der Faust ist kurz und dick —

Pinsel.

Sein Schatten aber
Bei'm Untergang ist dünn und lang.

Droll (immer das Gemälde betrachtend).

Dann scheint's
Mir auch, als Schatten, gar zu blaß!

Pinsel.

Du Vieh!
Als könnt' ein Mondscheinschatten anders seyn!

Droll.

Ein Mondscheinschatten ist's?

Pinsel.

Das sieht ein Blinder!

Sechster Auftritt.

Till

(der Trompeter, kommt, wirft ein Auge auf das aufgerollte Gemälde).

Kühn! idealisch! kolossalisch! groß!
Das hast Du gut gemacht! Was stellt es vor?

Pinſel.

Den Schatten Fauſt's bei'm Untergang des Mondes.

Till.

Die Grundidee iſt göttlich! wie Du weißt,
Hab' ich ſie Dir gegeben.

Pinſel.

Es iſt möglich,
Daß Du dieſelb' in Poeſie gehabt.

Till.

Warum den Fauſt abconterfeien immer?
Du mußt auch, hörſt Du, meinen Schatten mir
Beim Sonnenaufgang malen, hörſt Du? Aber
Noch koloſſaler!

Pinſel.

Bald!

Drall (rollt das Gemälde wieder zuſammen).

Wir müſſen jetzt
Uns ſputen, Pinſel!

Till.

Und wohin?

Pinſel.

Zu Fauſt,
Der etwas Großes vorhat, wie gewöhnlich.

Till.

Ich gehe mit — das heißt voran — Ihr folgt mir!
(Alle drei ab.)

Siebenter Auftritt.

Schrelling und Einbein laufen mit Spießgerten über die Bühne.

Schrelling.

Das wird ein Leben ſeyn!

Einbein.
Im Götterkoth —
Schrelling.
Und wenn's der Teufel wäre!
Einbein (die Gerte ſchwingend).
Mord und Tod!
(Ab.)

Achter Auftritt.

Klingel und Bombaſtus gehen mit Knotenſtöcken über die Bühne.

Klingel.
Erſt durch die Hölle!
Bombaſtus.
Dann zum Hunnenfürſt!
Klingel.
Gar ſchreckliche Natur Du ſehen wirſt!
(Ab.)

Neunter Auftritt.

Höchener und Poz, jeder mit einem Hammer in der Hand, gehen über die Bühne.

Höchener.
Und kömmt's zum Angriff, ſchlag' ich Jeden todt!
Poz (ihm folgend).
Wo Du vorangehſt, hat es keine Noth.
(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Fauſt, mit der Knallpeitſche, an der Spitze von ſieben Todtengräbern, mit Beinhausknochen in den Händen, geht über die Bühne.

Einer der Todtengräber.

Wohin, o Fauſt! wohin?

Fauſt (knallend).

Zur Heimath ohne Namen!

Die ſieben Todtengräber.

Amen!

(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Zwölf Knaben, jeder mit einem alten Poſthorn, gehen Paar und Paar langſam dreimal um die Bühne. Ab und zu ſtoßen ſie in die Hörner.

Mad. Dauphin (während ſie vorüberziehen).

Die Handlung rückt auf einmal eilig vorwärts.

Werder.

Es iſt gar keine Handlung in dem Stück.
Nur Wort' und Töne, weiter nichts.

St.-Preux.

Wo Dichter
Und Philoſophen nur auftreten, iſt
Schon Singen bloß und Reden Handlung. Mir
Scheint's Stück ſehr ordentlich, voll ächter Einheit.

(Hörnerſtoß unten.)

Mad. Dauphin.

Ja, der Prolog nur ausgenommen, ließ'
Es, glaub' ich, ſich auf unſrer Bühn' aufführen.

Herzog.

Es freut mich ſehr, Madam, daß Sie es nicht
Ganz unter Ihren Tragédies finden.

Prinz von Ellenbogen.

Nur Großmuth!

Mad. Dauphin.

Freilich iſt's ein Melodrama.

Werder (zu Opitz).

Was ich am wenigſten dabei begreife,
Iſt, wie man das entſetzlich tolle Ding
Nur den vollend't en Fauſt hat nennen können?
Es kömmt ja gar von Ihrem Fauſte nichts
Darin zum Vorſchein, beſter Herr Collega!

St.-Preux.

Lucus a non lucendo!

(Hörnerſtoß unten.)

Opitz.

Meinen Sie? —
Und die fünfhundert Säue?

Werder.

Das iſt erſtlich
So viel als nichts; und zweitens haben ſie
In Schweine ſie verwandelt; drittens endlich
Sind ſie allein durch ein Verſehen
Drin angebracht.

Opitz.

Und vollends nun die Lücken —
Die ausgelaßnen Stellen?

Werder.

Haben ſie,
Nach meinem unmaßgeblichen Erachten,
Höchſt wunderbar und ſeltſam ausgefüllt.
Es iſt, als wenn ein Philolog die Lücken
Im Livius mit etwa der Geſchichte
Des Hanſe-Bunds ausfüllen wollte — oder,
Als wenn man die Auslaſſungen im Shakſpear
Mit Griechen-Skolien erſetzen würde.

(Hörnerſtoß unten.)

Herzog.

Ich bin des Herrn Hofburgraths Meinung ganz —
(Zu Bruno)
Was ſagen Sie dazu, mein Herr Profeſſor?

Bruno.

Ich habe keine Stimm' in angewandter
Aeſthetik. Die Streitfrage ſcheint mir auch
Nicht ſcharf genug beſtimmt fixirt.
(Die Knaben unten ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hans Wurſt (ſteigt von der Platane herab).

Was fehlt?
Wo Teufel bleibt der Chor? — Ich muß ihn holen.
(Läuft gegen die Couliſſen und ruft)
Fang' an den Reflexionsgeſang!

Chor (hinter den Couliſſen).

Es fehlen
Uns zwölf Paar Ueberohren noch —

Hans Wurſt.

Thut nichts!
Die eignen ſind im Grunde lang genug.

Dreizehnter Auftritt.

Funfzig Halbtolle und funfzig Blödſinnige, theils wie Philiſter, theils wie andere ehrliche Leute gekleidet, faſt alle mit ellenlangen papierenen Ohren, wimmeln aus den Couliſſen hervor. Hans Wurſt ordnet ſie in zwei einander gegenüberſtehende Reihen, zur Rechten und Linken, und ſtellt ſich ſelbſt hinter die Platane.

Chor von Halbtollen.
Ganz erbärmlich iſt unſer Loos,
Schmachvoll, ach! und, was noch das
Unerträglichſte Kreuz iſt,
Mehr als ich ſagen Euch kann, — langweilig!

Müßig müſſen wir ſtille ſtehn,
Armehängend, wie Mumien,
Ganz ſtatiſtiſchen Zuſchnitts;
Und, wie die großen Nationen, thatlos.

Hören dürfen wir nur, und ſehn
Was uns lieber verborgen blieb.
Denn zu größeren Rollen
Sind wir Armen nicht toll genugſam.

Chor von Blödſinnigen.
Reflexionen ſind uns erlaubt;
Aber weil uns befohlen iſt
Applaudiren und Klatſchen,
Finden dazu wir nur wenig Muße.

Leſen müſſen, wie Hunde, wir —
Hübſch aufleſen die Brocken, die
Von den Tiſchen der Autorn
Fallen; drum nennen ſie auch uns Eſel.

Und dann ſchelten ſie ärger uns
Als die Brüder auf Vieren ſelbſt;
Tituliren uns Volk, und
Menſchen, und Publicum, und dergleichen!

Beide Chöre.
Wehe! wehe den Sterblichen —
Wenn ein heutiges Schauſpiel
Wird gegeben mit Chören —
Die zum Agiren nicht toll genug ſind!

(Chorus ab.)

Der Vorhang fällt.

Zwiſchenſpiel.

Die Scene wird unten verändert mit ſehr vielem Geräuſch. D
Lichter werden allmälig ausgelöſcht.

Mad. Dauphin (auf dem Balcon).

Ce pauvre choeur me touche.

Werder.

Es iſt nicht
Im Tollgeſchmack des Uebrigen; es iſt
Ganz Euripidiſch, und mir weit das Beſte
Bisher im Ganzen. Ich geſelle mich
Zu den Halbtollen.

St.-Preux.

Ich auf keinen Fall!
Sie haben's zwar geſungen, aber ſchwerlich
Es ſelbſt gemacht. Es iſt ganz Sophokleiſch.

Opitz.

Ariſtophaniſch iſt es. Der Hans Wurſt
Steckt offenbar dahinter.

Bruno.

Dennoch iſt
Ein ſchlechtes Wortſpiel darin mit dem Leſen
Und Eſeln —

Opitz.

Kein ſchlechtes eben. Gerade weil vom Tollen
Die Red', iſt mehr als Spiel mit Worten drin.

St.-Preux.

Es iſt auch Seele drin!

Herzogin.

Wie doch genießt man
Ganz anders ſo ein Schauſpiel mit Zuſchauern,
Die nicht allein Zuhörer ſind.

Eine Hofdame.

Mir geht's
Weit über das Stück ſelbſt!

Opitz.

Wir wollen doch
In Acht uns nehmen, ja nicht gar zu ſehr
Damit zu unſerm Nachtheil abzuſtechen.

Herzog (die Bühne unten betrachtend).

Was iſt's? Sie löſchen alle Lichter aus!
Es wird ſtockdunkel!

Werder.

Nun in Gottes Namen!
Das wird was Neues geben!

(Der Vorhang wird wieder aufgezogen; man ſieht aber nichts.)

Dritter Aufzug.

Nacht. Dunkel. Geſtank.

Erſter Auftritt.

Die auftretenden Perſonen werden gehört; aber nicht ge-ſehen.

Chor von Zahnklappernden.

Weh! weh! wo ſchleppt man mich Armen hin?
Welch unanſchaulicher ſcheußlicher Ort!

Eine hohle Stimme.

Fort!

Chor von Weinenden.

Weh! weh! wie ſauſt es und brauſt es drin!
Wie ſtinkt's mir entgegen hier und dort!

Hohle Stimme.

Fort!

Erſter Chor.

Was iſt's, das ſo von oben gräßlich ſauſt
Herab durch mein erſchüttertes Geknöchel?

Hohle Stimme.

Der Luft Geröchel.

Zweiter Chor.

Was iſt's, das ſiedend immer aufwärts brauſt
In ſchwarzen Wolken ungeheuer?

Hohle Stimme.

Das untre Feuer.

Erſter Chor.

Was frißt der dort,
Am Felſen dort,
Zu ſtillen des Hungers Schmerz?

Hohle Stimme.

Des Erdballs Herz.

Zweiter Chor.

Was trinkt der hier,
Am Strome hier,
Zu ſtillen des Durſtes Wuth?

Hohle Stimme.

Des Meeres Blut.

Beide Chöre.

Weh! weh! was harret uns Todten dort!
Welch unanſchaulicher ſcheußlicher Ort!

Hohle Stimme.

Fort!

Eine andre noch hohlere Stimme.

Wirf ſie all' in den Drachenpfuhl
Hinter des Freſſenden Rieſenſtuhl!

(Man hört ein tiefes Plumpen.)

Chor von Weinenden und Zähnklappernden.

Oh! oh! oh! oh!

Hohle Stimme (mit gräßlichem Gelache).

Halloh! halloh! halloh!
Wir betten Euch nur ſo.
Seyd froh!
Der Pfuhl nur bis an die Naſen ſteigt —
Wir ſind Euch geneigt.

Die hohlſte Stimme (fürchterlich laut).

Schweigt!

(Lange Pauſe, um die grauſenvolle Stille recht fühlbar zu machen.)

Hofrath Werder (leiſe).

Das ſoll vermuthlich uns die Hölle gar
Vorſtellen?

Opitz (leiſe).
Und nicht übel!
Mad. Dauphin (leiſe).
Gerade, weil
Man gar nichts ſieht.
St.-Preux (leiſe).
Ich finde dieſe Stille
Noch hölliſcher als Alles.
Herzog (halblaut).
Macht mich ſchaudern!
Man weiß gar nicht, was da geſchieht.
Bruno (leiſe).
Ein Werk, unſichtbar ganz, und ohne Namen!
Generalfeldmarſchall (laut).
Man ſieht gar nichts.
Herzogin (leiſe).
Mir daucht, ich ſehe gerade
Die gräßlichſten Geſtalten, wie im Traum.
Eine Hofdame (leiſe).
Ich auch! Mir wird ganz bange. Julchen! — (Lau
Julchen!
Mein Gott! was iſt's?
Herzogin (laut).
Was iſt's?
Die Hofdame (ihr Fläſchchen ſuchend).
Sie liegt in Ohnmacht
(Sie gießt ihr das ganze Fläſchchen auf die Stirn.)
Julchen (erwachend).
Wo bin ich? leb' ich noch?
Herzogin.
Sey ruhig, Kleine!
Wir ſind im Schauſpiel alle.
Opitz (leiſe).
So was macht
Effect.
Mad. Dauphin (leiſe).
Das wäre nun, zum Beiſpiel, ganz unmöglich
Bei uns!

Herzogin (leiſe).

Wie ſo?

Mad. Dauphin (leiſe).

Man würde dieſe Stille
So laut beklatſchen, daß man ſie nicht hörte.
Das Pianiſſimo der Bühne wird
Beſtändig vom Parterre-Fortiſſimo
Begleitet.

Herzogin (leiſe).

Dadurch geht's ja ganz verloren!

Mad. Dauphin (leiſe).

Natürlich! — lieb' es auch nicht.

Opitz (leiſe zu Mad. Dauphin).

Aber doch
Liebt man bei Ihnen alles was Effect macht?

Mad. Dauphin (immer leiſe).

Zum Raſen liebt man den Effect, und macht ihn
Gerade drum am liebſten ſelbſt.

Zweiter Auftritt.

Die hohlſte Stimme (mit plötzlichem Gebrüll).

Bewege Dich her aus der Felſenkluft,
Herodesgerippe! Dein Herrſcher ruft!
Wie viel ſind wohl in der letzten Nacht
Von ſieben Nächten heruntergebracht?

Hohle Stimme.

Neun Feldherrn — hundert Stabsofficiere —
Gemeine Soldaten dreitauſend und viere —
Dreihundert Pfaffen — zweihundert und drei
Die Handel getrieben — Matroſen zwei —
Vier Admirál' — ein einziger Bauer —
Ein halber König, für den in Trauer

Sich doch hat gehüllt ein ganzes Land,
Weil gleich nach ihm man 'nen ganzen fand.

Die hohlſte Stimme (vermuthlich Satans).

Iſt das Alles?

Hohle Stimme.

Außer den Scribenten,
Den Weibern und den Recenſenten:
Von den Erſten und Letzten hundert und acht,
Meiſtens Franzoſen in deutſcher Tracht.
Die Weiber liefen ihn'n nach wie toll,
Und machten uns die zweihundert voll.
Sie waren ſogar dabei recht munter.

Die hohlſte Stimme.

War kein unſchuldiges Mädchen darunter?

Hohle Stimme.

Wie verſtehen Ihro Durchlaucht das?

Die hohlſte Stimme.

Verführtes mein' ich, oder ſo was?

Hohle Stimme.

Es war darunter ein zart und fein
Sechs-, ſiebzehnjährig Hofkätzelein,
Erzogen am Hofe gar ſehr charmant
Von einer franzöſiſchen Gouvernant',
Und witzig und hübſch ganz ungemein,
Stechend und blühend, wie ein Röschen,
Das mit 'nem zwanzigjährigen Klötzchen
Von aufgeſchoſſenem Bauerlein
Geſchwärmt ein wenig im Mondenſchein,
Ohne die Folgen noch recht zu kennen —
Weiß nicht, ob man das verführt kann nennen. —

Die hohlſte Stimme.

Iſt mitgekommen der Bauerkloß?

Hohle Stimme.

So wenig als ſeines Vaters Roß.
Nicht beſſer als das, gewiß! vermöcht' er
Was zu verführen — bei Hofe zumal.

Die hohlſte Stimme.

Waren unter der übrigen Zahl
Gar keine ſächſiſche Pfarrerstöchter?

Hohle Stimme.

Keine.

Die hohlſte Stimme.

Das iſt mir gar nicht recht!
Das geht alles erbärmlich ſchlecht.
Hat mir immer annoch bis heute
Nichts zu ſagen die ganze Beute,
Bringt Ihr mir Pfarrerstöchter nicht.

Hohle Stimme.

Weiß wohl, warum es uns dran gebricht.
Haben wir nicht die Poeſie,
Nämlich die deutſche, wir kriegen ſie nie.
Aber an's Heiligſte, ſo zu ſagen,
Dürfen wir uns ſo recht nicht wagen.

Die hohlſte Stimme (aufgebracht).

Weg, Du lumpiger Teufelswicht,
Weg! mir alle aus dem Geſicht!
Bringt mir immer nur eitel Plunder —
Marſch! in die Langweilshölle hinunter!
Sollt dort eine Höllenwoche lang
Hören Sonetten- und Kettenklang,
Leſen franzöſiſche Trauerſpiele,
Deutſche Komödien eben ſo viele —
Trinken dazu, ſtatt Menſchenblut,
Aus den Gefäßen der böſen Lüſte
Teufelsmilch, und die kalte Wuth
Aus Gergeſenerſchweinebrüſten!

(Pauſe.)

Hofrath Werder.

Den Kerl da braucht man eben nicht zu ſehen,
Um zu vernehmen, wer er ſey.

Opitz.

So ſpricht
Ein ächter Teufelsfürſt.

Werder.
Ich muß geſtehen,
So ſprechen wenigſtens die Götter nicht.

Dritter Auftritt.

Satan (nunmehro ganz ausgemacht Er).
Jetzt bin ich fürchterlich allein —
Bin bange vor mir ſelbſt — möcht' es nicht lange ſeyn!
Säh' mich das Leben hier, es würde Stein;
Säh' mich das Licht, es würde bald ermatten —
Die Sonne ſäh' ſich blind an meinem Schatten;
Der Tod allein mir gegenüber harrt.
Wie grauenvoll aus ſeinen hohlen Augen,
Die meine Züge nur zu ſpiegeln taugen,
Mein eigen Bild mir hier entgegenſtarret!
(Man hört ein ſtarkes Getöſe.)

Vierter Auftritt.

Satan.
Was ſtürzt herab?
Eine fremde hohle Stimme.
Dein erſter Unterthan!
Satan.
Mein Mephiſtopheles! — Was bringſt Du Böſes,
Dein werth, und des entſetzlichen Getöſes?

Mephiſtopheles (athemlos).

Den neuen Fauſt! und glückt mit ihm mein Plan,
Iſt's um das Reich des obern Lichts gethan.

Satan.

Empfange der geſammten Hölle Gruß!
(Es tönt aus allen Orten ein unendliches Weh!)
Sie ſetze Dich, zu meinem rechten Fuß,
Auf dieſen eingeſunkenen Vulkan!
Noch näher! — eine Höllenmeile näher —
Ganz nah'! — Erzähle, mein gewandter Späher,
Iſt mit den Dichtern etwas Dir geglückt. —

Mephiſtopheles.

Du weißt mein altes Werk. Sie ſind verrückt,
Dank ſey's dem erſten Fauſt! ſchon längſt geworden,
Am Buſen tragend unſern rothen Orden;
Doch durch den zweiten bring' ich's noch dahin
(Das Werk iſt ſchon in kräftigem Beginn),
Daß ſie den ſchwarzen auch im Buſen tragen;
Und — mehr als eine Grethe wird's beklagen!
Allein der neue Fauſt will auch dafür
Sehr viel — faſt mehr als hölliſche Gebühr.

Satan.

Du haſt ihn alſo noch nicht ganz in Händen?

Mephiſtopheles.

Nein, großer Meiſter, nur die beiden Enden.

Satan.

O, dann iſt jede Schwierigkeit ein Scherz!

Mephiſtopheles.

Das Mittelſtück iſt noch nicht mein, das Herz!

Satan.

Was will dafür er? ſprich!

Mephiſtopheles.

Ich darf's kaum ſagen —

Satan.

Sprich! ich befehle Dir —

Mephiſtopheles.

Ich darf's nicht wagen. —

Satan (in aufgeblaſenem Ton).

Iſt's mehr als ich dem Nero droben gab,
Mehr als die Welt zum Haus, und Ewigkeit zum Grab

Mephiſtopheles.

So viel nun eben nicht; doch ſchwerer Dir zu geben!

Satan (ungeduldig).

Iſt es die Welt zum Grab, und Ewigkeit zum Leben?

Mephiſtopheles.

Du prahlſt! Das giebt nur der, den ich nicht nenne
darf,
Deß Blick vom Himmel Dich und mich herunterwarf.

Satan.

Was will er denn?

Mephiſtopheles.

Erſt bei dem höchſten Schwur
Der Hölle ſichre mir —

Satan.

Vorher die Frage nur:
Was wird er leiſten? Wird er alle Grethen
In Deutſchland lehren magdalenabethen?
Wird er die Pfarrerstöchter alle Dir
Verführen? Daran liegt am meiſten mir!

Mephiſtopheles.

Das nach und nach; und überhaupt, was gut
Und rein, und heilig iſt auf Erden: Jugend,
Genie, Natur, Kunſt, Wiſſenſchaft, und Tugend
Verwandeln in barbariſch tolle Wuth.

Satan.

Wenn er das leiſtet, ſchwör' ich bei dem Haupt
Der Menſchenſchänder, das der Erde raubt
Die letzte Hoffnung —

Mephiſtopheles.

Schwör bei dem, was Dir
Noch höher, heilig, und noch theurer mir!

Satan.

Wohlan denn — bei dem Ganzen jenes Haupts,
Wovon es ſelbſt ein Theilchen nur iſt, glaubt's
Auch, Alles gar zu ſeyn — bei'm höchſten Lug!

Er fordert nie von meiner Macht genug.
Sprich also!

Mephistopheles.

Schwör' auch mir, mich nicht zu strafen,
Wenn Du den Schwur bereust!

Satan.

Ich schwöre Dir
Bei'm Lug!

Mephistopheles (zaudernd).

Es läßt sich nicht aussprechen —
Die Sprache weigert sich der Forderung des Frechen.
(Er giebt Satan ein unsichtbares Zeichen.)

Satan.

Was? mit der Sünde selber? — ist er toll?

Mephistopheles.

Gerade! Thut man sonst, was man nicht soll?
Der Sünde Sünd' hat er zu denken Dich gelehrt;
Du siehst daraus allein, der Kerl sey etwas werth.

Satan.

Durch den Gedanken bloß gehört er mir;
Nicht That allein verdammt, auch schon Begier.

Mephistopheles.

Wenn Wunsch schon Wille wäre, zugegeben!
Allein da fehlt noch viel. Ein junges Leben
Kennt nichts als Wunsch und That — die letzte nur
Beweist das Ueberschreiten der Natur.
O! gäben böse Lüste, Wünsche, Triebe,
Begier — und überhaupt die Sündenliebe
Der Hölle schon zu einer Seele Recht,
Gehört' uns längst das ganze Menschgeschlecht.
Zwar zweifl' ich nicht, er wird uns nicht entlaufen —
Er kömmt von selbst, wenn wir ihn auch nicht kaufen,
Einmal am End' — allein was bringt das Dir,
'Nen Höllenbraten mehr zu haben hier?
'Nen Teufel mehr dort oben, um zu Haufen
Die Braten uns zu senden, willst du kaufen.
Ein junger Dichter, der die Sünde lehrt,
Ist mehr als tausend alte Sünder werth,

Die keine Pfarrerstöchter uns entflammen,
Und höchſtens kümmerlich ſich ſelbſt verdammen.

Satan.

Es liegt mir viel an deutſcher Poeſie —
Philoſophie — des Ew'gen Offenbarung —
Der Unſchuld — und der freien Seelen Nahrung —

Mephiſtopheles.

Durch dieſen neuen Fauſt bekömmſt Du ſie!

Satan.

Doch, auf der andern Seite, mich zum Lachen
Ihm Preis zu geben — mich zum Werkzeug machen
Der eignen Schande!

Mephiſtopheles.

Schand'? o! ſpreche nicht,
Von Schand', und zeig der Hölle Dein Geſicht!
Du trügſt hier Keinen, ewiger Betrug!
Was? glaubſt Du zu verbergen dieſes grelle
Brandzeichen, das Dir lodert an der Stelle
Der Krone, die Dein Haupt als Seraph trug?
Noch Schande ſcheut, der ſchwört bei'm ew'gen Lug!
Bei Sich! — Es iſt zum Toll-, zum Raſendwerden!
Es ſcheut ſich nicht einmal Dein Knecht auf Erden. —

Satan (verſunken in ſich ſelbſt).

O Höllenhöhe! Höllengröße! Thron
Der ew'gen Nacht! was koſteſt Du mir ſchon!
Dich zu erringen ward der Engel Teufel —
Dich zu erhalten wird der Teufel weit
Das kriechendſte der weltverworfnen Thiere,
Das niederträchtigſte der Niederträchtigkeit. —
(Mit auffahrender Stimme)
Ich hab's geſchworen bei dem ew'gen Lug!
Es ſey! bring mir ihn her in ſchnellem Flug!

Mephiſtopheles.

Dein Wink mir, großer Meiſter, iſt genug.
(Er fährt unſichtbar, aber ſehr hörbar ab.)

Fünfter Auftritt.

Satan (allein).

O! hätt' ich Seraphsthränen — Engelblut —
Cherubenſchweiß — zu kühlen meine Wuth!
Erſcheine rings in Flammen, Höllenbrut!
Zitt're, Erde!
Es werde
Gluth!!

(Die ganze dunkle Bühne lodert auf einmal auf, und der Vorhang fällt.)

Zwiſchenſpiel.

Herzog.

Der Satan iſt ein ganz gediegner Kerl!
(Zum Tollhausinſpector.)
Die Höll' iſt ihnen übel nicht gelungen!
Iſt, freilich, auch was Tolles.

Bruno.

Die Idee
Nichts weniger als toll!

Hofrath Werder.

Die tollſte nämlich
Von allen, meiner Meinung nach.

Opitz.

Sie ſelbſt
Doch glauben an den Teufel, Herr Collega!

Werder.

Ich — an den Teufel?

Opitz.

Sagten Sie nicht einſt:
„Oft ſieht ein Kurfürſt, was der Höllenfürſt gethan,
Aus eitlem Stolz für eigne Arbeit an.“
Sie haben viel Vortreffliches geſagt;
Doch nichts Vortrefflicheres!

Werder.

Das war damals!
Ich zweifl' an Allem jetzt.

Opitz (zum Prinzen von Ellenbogen).
Was ſagen Sie,
Mein Prinz, zur Höll'?

Prinz von Ellenbogen.
Ich, Herr Geheimrath?
Recht nett! Die letzte Scene war recht nett —
Doch, Sie geſtehn mir, etwas gar zu dunkel,
Und zu geſchmacklos.

Opitz.
Allerdings.

Herzog.
Zum Teufel!
Sie wollen in der Hölle ſelbſt Geſchmack?

Prinz von Ellenbogen
Du goût! vor Allem! überall! (zu Mad. Dauphin)
Ich hab'
Einſt in Paris, in Ihrer großen Oper,
'Ne Höll' — 'ne Höll' —
(Er legt die zwei Kußfingerſpitzen auf ſeine Lippen)
Es war ganz zum Entzücken!
Man kann nichts Schönres ſehn! — zumal die Pſyche!
Wir Deutſche haben kein' Idee davon.

Mad. Dauphin.
Sie haben eine doch?

Prinz von Ellenbogen.
Erſt ſeit Paris —
Sie geben mir noch viele. Hätt' ich lange
Das Glück — ich würde ganz Idee.

Mad. Dauphin.
Sie ſind
Gar zu galant! Man iſt das länger nicht
In Frankreich.

Prinz von Ellenbogen.
Alle Moden, leider! kommen
Uns hier zu ſpät.

Herzogin.
Wie geht es, armes Julchen?

Julchen.

Jetzt wieder gut; doch ſeh' ich immer vor mir
Den Freſſer auf dem Rieſenſtuhl, und das
Entſetzliche Gerippe — huh! die Todten,
Die ſchrieen! (Zu St.-Preux) Ich hielt mich feſt an
Ihrem Arm,
Sonſt wär' ich umgefalln.

St.-Preux.

Ich war im Himmel
Dabei.

Julchen.

Sie ſind ja überall im Himmel!

St.-Preux (leiſe).

Holdſelige!

Herzogin.

Was ſagen Sie, Herr Bruno?

Bruno.

Ich denk' in Hofgeſellſchaft ungern laut.

Herzogin.

Dadurch verliert die Hofgeſellſchaft ſehr.

Bruno.

Ich bin nur hier, zu ſehen und zu hören.

Herzogin.

Dann wünſcht' ich, 's Stück wär' aus —

Prinz von Kotbus.

Ich auch,
Wär's nicht der hieſigen Geſellſchaft wegen.

Doctor Stirn.

Zwei Acte ſind noch übrig?

Tollhausinſpector.

Viere noch,
Wenn nicht gar fünf. Das Stück hat ſieben Acte.
Doch ſagte mir Hans Wurſt; man könnt' es theilen
In zwei Portionen, wenn —

Herzog.

Das freut mich ſehr; —
Denn mir gefällt es immer mehr und mehr.

Generalfeldmarſchall.

Mir auch!

Hofmarſchall.

Mir auch!

Kammerherr.

Mir auch!

Jede Hofdame.

Mir auch!

Prinz v. Kotbus.

Mir auch!

Prinz v. Ellenbogen.

Trotz allen Fehlern gegen den Geſchmack,
Natur iſt drin; das kann man gar nicht leugnen.

Herzog.

Hans Wurſt iſt ganz mein Mann, obgleich ich nicht
Verſtehe völlig alles, was er ſpricht.

Generalfeldmarſchall (ſchnell).

Das kömmt daher, Eur Durchlaucht, weil er toll,
Der allertollſte, wenn ich ſagen ſoll —

Opitz.

Noch nicht —

Generalfeldmarſchall.

Schon lange! wenn auch äußerlich nur dumm,
Im Innern, ſtraf mich Gott! ganz toll, zum Raſen!

Herzog.

Er kennt ihn alſo, Generalfeldmarſchall?

Generalfeldmarſchall (betroffen).

Nicht anders als durch Hörenſagen, und
Durch ſeine Poſſen hier.

Herzog.

Wie weiß
Er denn, daß er im Innern toller
Als äußerlich?

Generalfeldmarſchall.

Er ſpielt den Narren im Stück
Umſonſt nicht; haben ſie doch wohl den Tollſten
Dazu gewählt!

Herzog.

Das ſag' Er nicht; er ſpielt
Den Directeur auch.

Generalfeldmarſchall.

Das iſt alles Eins,
Eur Hoheit, dazu wählt man oft den Tollſten,
Wo nur von tollem Zeug, wie hier, die Red' iſt.

Herzog.

Wir werden ſehn! Ich werd' ihn kommen laſſen,
Wenn's Stück aus iſt. —

Generalfeldmarſchall.

Das thun ja Eure Hoheit
Um alles in der Welt nicht!

Herzog.

Und warum?

Generalfeldmarſchall.

Weil, ſtraf' mich Gott, Gefahr! Ich möchte lieber
Der ganzen, großen feindlichen Armee,
Die doch vernünftig iſt, allein, ganz nah',
Im Feuer gegenüberſtehn, als hier
Dicht neben einem Tollen —

Herzog.

Die Gefahr
Nehm' ich auf mich.

Generalfeldmarſchall.

Dann ſchickt's ſich auch ja gar nicht,
Für Eure hochfürſtliche Hoheit, Sich
In eigener Perſon mit einem Narren
Zu unterhalten! (Zur Herzogin) Nicht wahr, Eure Hoheit?

Herzogin.

Es muß doch wohl; wir hätten ſonſt am Hofe
Zu wenig Unterhaltung.

Generalfeldmarſchall (heftig).

Sagt er aber,
Er ſey nicht toll, ſo lügt er, ſtraf mich Gott!

Herzog (zu Doctor Stirn).

Was ſagt Er wohl dazu, Herr Doctor? Iſt
Hans Wurſt verrückt nach ſeiner Meinung?

Doctor Stirn.

Pah!
Ich hab' ihm heute noch den Kopf befühlt:
Kein' Ahnung!

Generalfeldmarschall.

Glaub' es wohl; er hat 'nen andern
Für's Schauspiel aufgesetzt!

Herzogin.

Was hat der arme
Hans Wurst dem Generalfeldmarschall doch
Gethan?

Herzog.

Nachher — wenn's Stück zu Ende!
Jetzt wollen wir soupiren. — Können wir
Halt machen hier, Herr Oberhofinspector?

Tollhausinspector (indem alle aufstehen).

Wenn Eure Hoheit so befehlen, gleich!

Herzog

(lachend, indem er aufsteht, und mit der Herzogin, gefolgt von allen Uebrigen, hinausgeht).

Die Hölle hat mir Appetit gegeben.

(Der große Vorhang fällt.)

Des vollendeten Faust's

zweiter Theil.

Zweite Abtheilung.

Die romantiſche Welt oder Romanien im Tollhauſe.

Comi-Tragödie

in ſieben Aufzügen.

Zweite Abtheilung.

— „Gieb nur erſt Acht, die Bestialität
„Wird ſich gar herrlich offenbaren"
Alter Mephiſtopheles.

Perſonen

Dieſelben wie in der erſten Abtheilung, vor dem Souper.

Zueignung.

Traum.

— Doppelte Terzinen-Terzine. —

(An Florens.)

Ich ſaß in meines Daſeyns enger Kammer,
Nachſinnend der Gemüther hohen Tiefen,
Und der Verſtand' und der Vernünfte Jammer;

Als plötzlich mir aus ihren Gräbern riefen
Vernehmlich alle ſtummen Herzensgründe
Der Todten, die vorlängſt in Gott entſchliefen.

Und vor mir ſtand im härenen Gewinde
Cecilia, mit ihrer heil'gen Zitter,
Und ſang: „Das Vließ des Glaubens ſuch' und finde!"

Erweckt nun blickt' ich durch der Träume Gitter,
Und ſchaute vor mir offne Todesauen,
Voll grüner Stürm' und blühender Gewitter.

Am ſieben Hügel, gräblich anzuſchauen,
Wand ſich ein leichendampfendes Geſtade,
Und drauf ein Lamm in eines Löwen Klauen!

Leu brüllte Rach', und Lämmchen blökte Gnade —
Da ſang Cecilia: „Kannſt Du's ergreifen,
Wird Deine ſeyn der Liebe volle Lade!"

Und unwillkürlich fing ich an zu pfeifen.
Schnell auf den Pfiff kam der gebratne Lorenz;
Und eilends ließ der Leu das Lämmchen ſtreifen —

Den heil'gen Braten ſchnappt' er; o, mein Florens!
Ich ſehe noch das Lamm im Graſe ſtreifen,
Und den an deſſen Statt verſchluckten Lorenz.

Ich aber fuhr noch immer fort zu pfeifen,
Und lockte, ſtets die Augen auf die Lade,
Das Lämmchen, das ſich ruhig ließ ergreifen.

Und's Lämmchen ſprach: „Jetzt wird Dir große Gnade,
Daß mich gerettet aus des Löwen Klauen
Dein frommes Pfeifen hier am Dampfgeſtade!

Nimm meine Lade hin! da wirſt Du ſchauen
Der Erdenwüſte Stürm' und Ungewitter
Verwandelt in Gedüft der Himmelsauen!

Blick' in das Inn're durch das äußre Gitter,
Und was Du zeitlich ſuchteſt, ewig finde,
Weil fromm Du horchteſt jener heil'gen Zitter!"

Ich guckt' hinein. O Pracht! im Lichtgewinde
Von Engeln, die in Lilienwiegen ſchliefen
Auf Roſenwellen blauer Aethergründe,

Sah ich eilftauſend Jungfraun, die mir riefen:
„Halleluja! verſchwunden iſt Dein Jammer!
Wir öffnen Dir der Seligkeiten Tiefen!"

Und jede zog mich leiſ' in ihre Kammer,
Mein Herz in heil'ge Wonne zu vertiefen;
Als bei der letzten — Jammer über Jammer! —

Ich fand eilftauſend Jünglinge, die riefen:
„Wir haben zu Geſeufz eilftauſend Gründe;
„Auch wir ſind Martyrer: wir alle ſchliefen,

„Entflohen aus dem weltlichen Gewinde,
„Gelockt von der Cecilia heil'gen Zitter,
„Bei dieſen Jungfraun. Glaube! ſuch' und finde!

„Erſcholl's auch uns. Wir ſuchten hinterm Gitter —
„Was fanden wir? Du wirſt es bald mit Grauen
„Entdecken!" — Wie vom plötzlichen Gewitter

Getroffen, lag ich, ohn' umherzuſchauen,
Gleich einem Schifferleichnam am Geſtade,
Gepackt auf einmal von eilftauſend Klauen.

Vergebens ſchrie ich: Gnade! Gnade! Gnade!
Die Klauen fuhren fort, mich anzugreifen
Es ſtinkte, wie in einer Leichenlade —

Ich pfiff, voll Todesangſt; doch auf mein Pfeifen
Kam diesmal weder Leu, noch Lamm, noch Lorenz.
Sie fingen an die Haut mir abzuſtreifen

Bis auf die Knochen. O, mein theurer Florens!
Ich flucht' in dieſem Augenblick dem Streifen,
Dem Suchen, Allem, ſelbſt dem heil'gen Lorenz,

Trotz ſeiner Unſchuld, und zumal dem Pfeifen. —
Mir Knochenmann in meiner Todeslade
War endlich gar kein Fleiſch mehr anzugreifen;

Doch mein Gerippe ſelbſt ward ohne Gnade
Zerriſſen von den unſichtbaren Klauen,
Bis auf die Seel'. Am nämlichen Geſtade,

Wo ich zuerſt erwacht', und wo zu ſchauen
Die ſieben Hügel waren voll Gewitter,
Fand ich mich jetzt, ganz auf denſelben Auen.

Doch, ſtatt Cecilia, ſtand dort am Gitter
(Was ich noch immer unbegreiflich finde)
Ich ſelber, in der Hand, ſtatt einer Zitter,

Den Stiefelknecht, mit ſpaniſchem Gewinde
Von Schafgedärm. Ich ſpielt', und Alle ſchliefen
Um mich herum, und, was ich nie ergründe,

Auch ich ſchlief ein — als wieder laut mich riefen
Eilftauſend Stimmen, ach! zu neuem Jammer,
Aus dieſen wunderbaren weiten Tiefen

Zurück in meines Daſeyns enge Kammer. —

Vierter (eigentlich erster) Aufzug.

Die Scene ſtellt einen wildverwachſenen Wald vor. Hier und dort ſchillert ein ſchwacher Mondſchein zwiſchen den Bäumen. — Mittelbühne wie in den vorigen Acten. —

Erſter und einziger Auftritt.

Trompetenſtöße beim Eintritt des Herzogs, mit Gefolge, auf den Balcon.

Hans Wurſt

(in einem großen buntſchäckigen Mantel, aber ohne Hut, mit freifliegenden Haaren, ſpringt aus einer hohlen Eiche hervor).

O! Wundernacht!

Herzog (zum Tollhausinſpector).

Da haben wir ihn wieder!

Hans Wurſt

(ſich gegen den Herzog und die Zuſchauer verbeugend).

Ich bin in dieſer neuen Tracht
Der aufgeſchobne erſte Act —
Zum Vortheil nämlich für das Ganze,
Geſchickt verwandelt in Romanze. —

Gar Vieles kann und muß geſchehn
Auf dem Theater, wie auf Erden,

Und doch ſich ſchicklich nicht läßt ſehn;
Oft, was am meiſten urpoetiſch,
Natürlichſchön, und grundgenetiſch:
(Zum Beiſpiel, was der Reichsſoldat
In Götz von Berlichingen that) —
Die ſtärkſte der herkuliſchen Thaten —
Die erſte beſte Niederkunft —
Es billigt ſolches die Vernunft;
Die Tugend ſelber darf's errathen;
Die Polizei verbietet's nicht;
Die Kirche ſelbſt hat nichts dagegen;
Iſt eigentlich der größte Segen —
Und doch beleidigt's das Geſicht. —
O! wäre die Romanze nicht,
Und dürfte ſie nicht Alles ſagen —
Wie Vieles ginge dem Gedicht
Verloren, ſelbſt in unſern Tagen!

(Er wirft den Mantel ab, und ſteht plötzlich als die Romanze ſelbſt in Frauenzimmerkleidern da.)

(Der ganze Balcon klatſcht.)

Die Romanze.

Jüngſt in einem hochgewölbten
Engen Zimmer, gothiſch, dunkel,
Zugemacht das kleine Thürchen
Mit dem ausgeſägten Herzen —

Auf dem wunderbaren Kreisloch
Mit dem Zapf (der Erde Zeichen)
Magiſch ruhend ohne Ruhe —
Saß der junge wackre Fauſtus.

Grimm im Kopfe, Grimm im Bauche,
Welt und Daſeyn laut verwünſchend
(Denn er iſt ein großer Dichter,
Und ein großer Philoſophe!)
Das ohne Scheu gehört darf werden,

Saß er da, wie Polyphemos,
Gegen Gott, Natur, und Schickſal
Trotzig donnernd, plaſtiſch wüthend —
Und genirte ſein Genie nicht;
(Es werden ab und zu Trompeten- und Hörnerſtöße im Hintergrunde gehört.)

Fluchte, tobte, ſchimpfte kecklich,
Blasphemirt' auf's allerbeſte —
Dachte Sätze, Scenen, Thaten,
Unerhörte, niegedachte.

Lag ihm nämlich ſehr im Sinne,
Zu gemüthen etwas Größres,
Genialiſch-gothiſch-großes,
Als bisher gemüthet worden.
(Jagdhörnerſtoß.)

Unter ſieben Jauer-Purſchen,
Eben ſo viel Unſtudenten,
Jeder voll gewalt'ger Thierkraft,
War er ſchon der Leu ſeit lange.

Jeder trieb's, mit tief entblößtem
Schweinigen, auf ſeine Weiſe,
(Ganz des Teufels nur zu werden)
In Genie, ſo weit er konnte;

Weit am weitſten doch im Schlemmen,
Saufen, Prügeln, und dergleichen
Trieb's der göttlich grobe Junge;
Lange doch nicht weit genugſam.

Zwar bewundert und beneidet
War er von den andern Allen;
Lange doch, trotz allem Unthun,
Angebetet — von ſich ſelbſt nur.

Endlich am beſagten Orte,
Nach viel gar verwegnem Sinnen,
Glückt' es ihm, ſich auszudenken
Productiver Sünden Sünde.
(Trompetenſtoß.)

Alſobald erſchien der Böſe
(Denn er kömmt auf der Gedanken
Wink), durch's Herz der Thüre fahrend,
Fragend ihn: „Was willtu, Meiſter?"

„Wer biſtu, der mich zu ſtören
Wagt?" begann der kecke Fauſte,
Wenig nur vom Sitze hebend
Seinen Körper in die Höhe.

„Mephiſtopheles, der Schildknapp
Deines ſel'gen großen Vaters!"
Gab zur Antwort ihm der Böſe,
Mit gar ſchönem Pferdekratzfuß.

„Lügner!" rief der Fauſte zornig,
„In drei Worten dreimal lügend!
Erſtlich war nicht Fauſt mein Vater;
Zweitens war mein Vater groß nicht;

Drittens holt' ihn ja der Teufel,
Mithin iſt er wohl nicht ſelig. —
Willtu täuſchen, dichte ſo, daß
Der Bologne wird betrogen!"

Drauf der Mephiſtophel pfiffig
(Denn das ſind die meiſten Teufel;
Alle nicht; es giebt auch dumme!):
„Freilich hab' ich Dir gelogen —

(Muß es thun, der Uebung wegen) —
Aber diesmal log ich Wahrheit:
Nennſt nicht Fauſt Dich? haſt den Teufel
Nicht gerufen? kennſt nicht Gretchen?"

„Rothwamms", rief der Junge, gierig
Mehr zu hören (denn er wußte
Nichts von seiner Herkunft, hoffte
Bloß, er sey vielleicht ein Hurkind).

„Faust zwar nannten mich die Eltern,
Arme, längst gestorbne Hütt'ner
Draußen in dem wilden Schwarzwald,
Wo ich anfangs auferzogen —

Unter uns gesagt, doch glaubt' ich,
Nur der starken Hände wegen,
Die sich schon im dritten Jahre
Grimmig gegen Beide ballten.

Oft zwar rief ich auch den Teufel,
Mir mit Höllenkraft zu helfen,
Daß ich aller Schüler Meister
Werd' in genial'scher Allmacht.

Eine Greth' auch kenn' ich — oder
Habe sie aus der Geschichte
Mir studirt — die Grethe nämlich,
Die der große Faust verführte."
(Wunderhornerstoß.)

„Weiß das alles!" sprach der Voland,
„Weiß es besser als Du selber —
Hab' auch Deinen Wunsch vernommen!
Und bewundre seine Frechheit.

Aber sage: magstu Alles
Wissen? darfstu Alles hören,
Was von Deiner tiefverborgnen
Herkunft ist der Hölle kundig?"

„Alles!" rief der kecke Jüngling
(Denn vor nichts zurückebebte
Seine Lust, sich auszuzeichnen);
„Alles, Alles will ich wissen!

Wenn's nur tragiſch iſt und gräßlich,
Hör' ich ſelbſt das Gute gerne!
Sprich! und ohne Worte viele
Bring uns Beide bald zum Ziele!"
(Trompetenſtoß.)

„Wiſſe dann," begann Mephiſto:
„Dieſe Grethe, die ſo rührend
In dem göttlichen Fragmente
Liebte, fiel, und Mutter wurde —

Dieſe Greth' iſt Deine Mutter!
Unter ihrem Herzen lagſtu
Schon, als Deinen ſel'gen Vater,
Wie man ſagt, der Teufel holt'.

Wie darauf ſie, ganz von Sinnen,
In ein Kloſter gehen wollte,
Wurde ſie von Dir entbunden
Unterwegs im wilden Walde.
(Jagdhörnerſtoß.)

Ganz, wie ſie Dich einſt empfangen, —
O Du kühner Sproß der Sünde!
O Du theures Pfand der Hölle!
Warf ſie Dich, bewußt — und ſinnlos;

Ging von dannen, ließ Dich liegen.
Als da kam ein armer Waldhirt,
Hörte wimmern was im Buſch', und
Fand Dich in dem ſeidnen Halstuch;

Trug das Kindelein, voll Mitleid,
Heim zu ſeinem frommen Weibe,
Die Dich pflegt' und Fauſt Dich nannte,
Weil im Tuch der Name Fauſtus.

Wie Du weißt, haſtu ſchon frühe
Beid' ins Grab gebracht durch Deine
Wilde Genialität, die
Sie nicht recht zu ſchätzen wußten.

Selig nannt' ich Deinen Vater,
Ob er ewig gleich verdammt iſt,
Weil er ſolchen Sohn erzeuget,
Der ihn noch wird übertreffen."
(Wunderhörnerſtoß.)

Laut aus vollem Halſe mußte
Jetzt der biedre Junge lachen,
Wie er von dem Teufel hörte
Seine tragiſche Geſchichte.

Lachen mußt' er — weil von allen
Genialiſchen Geburten
Keine dichteriſcher, kühner,
Gothiſcher, und wunderbarer.

Lachen mußt' er endlich — weil er
Hätte ſonſt verzweifeln müſſen. —
Als er ſattſam ausgejauchzet,
Sprach der offne, brave Junge:
(Trompetenſtoß.)

„Freut mich baß, daß ich des alten
Teufelabgeholten Doctors
Sohn und Erbe bin, und alſo
Von bewährtem Dichteradel."

Was noch mehr der brave Jüngling
Keck bemerkte, war ſo kräftig,
Daß ich's (weil ich doch ein Mädchen,
Trotz der Wildheit) nicht kann ſagen.
(Sämmtliche Hörner ſchweigen.)

Gnug, nachdem der Bote Satans
Das Gemüth erprobt gefunden,
Wie in Worten, ſo in Thaten,
So in Thaten, auch in Worten —

Und nachdem 's Gemüth ihm gottlos
Durch der Flüche Fluch verſprochen,
Binnen Jahresfriſt die deutſche
Dichtkunſt ganz zu ruiniren —

Fuhr zur Höll' er mit dem Auftrag,
Den wir kennen; und als dieſen
Satan angenommen, holt' er
Fauſten ab, wie wir vernommen.

Dieſer, nach der That der Thaten,
Die ihm trefflich wohl gerathen,
Iſt nunmehr, mit Haut und Haar,
Rein des Teufels ganz und gar.

Thut mit unſern Jauern ſchalten,
Wie er will, und foppt die Sieben,
Bei der Naſe führend alle,
Wie wir ſehen werden balde.

Mephiſtopheł commandirt er
Rechts und links; er muß ihm Alles
Schaffen, immer neue Peitſchen,
Alten Wein, und junge Gretchen.

Klingel, Flecht, Bombaſtus, Höch'ner,
Reit, und Till, und Schrelling — jeder
Wähnend für ſich ſelbſt zu kollern,
Kollern nur vor ſeinem Wagen. —

Doch bis jetzt iſt all ſein Treiben
Heimlich und verſteckt geblieben;
Bald wird ganz ſich offenbaren
Seine Macht den blinden Sieben!

In dem Auerbach'ſchen Keller
Wird er herrlich ſie tractiren;
Und ſie werden alle dummeln;
Aber er wird dominiren.

(Stöße — Knallen — Halloh! Halloh! im Hintergrunde.)

Ich empfehle mich auf's allerbeſte,
Meine ſchönen Herren! als Romanze.
Wie die ſüße Braut zum Hochzeitfeſte,
War ich gar zu nöthig für das Ganze.

(Die Romanze macht einen Knix und verſchwindet unter den Bäumen.)

Der Vorhang fällt.

Zwiſchenſpiel.

Herzog.

Das war ein langer Monolog. (Zu Werder'n) Nicht wahr
Herr Hofrath, Monolog nennt man ſo was?

Herzogin.

Der gute Hofrath ſchläft.

Hofmarſchall (Werder'n zupfend).

Herr Rath! Herr Hofrath!

Herzogin.

O, laſſen Sie ihn ſchlafen.

Herzog (zum Tollhausinſpector).

Auf den Keller
Bin ich begierig; da wird's wohl recht drüber
Und drunter gehn, Herr Oberhofinſpector?

Tollhausinſpector.

Der Probe nach zu ſchließen, ziemlich bunt!
Nur bitt' ich im Voraus um gnäd'ge Nachſicht,
Wenn's hin und wieder etwas ſehr naiv —

Herzog.

Je beſſer, je naiver; wenn's Naive
Nur nicht zu fein und zu gelehrt. Nicht wahr?
Was ſagen Sie dazu Herr Reichsbaron?

Opitz.

Ich habe nichts dagegen. (Zur Herzogin) Wie hat wohl
Gefallen Eurer Hoheit die Romanze?

Herzogin.

Ich habe wenig Acht gegeben drauf. Ich dachte

Die ganze Zeit an des Feldmarſchalls Worte,
Und Widerwillen gegen den Hans Wurſt.

Generalfeldmarſchall.

Nicht Animoſität, Eur' Hoheit, ſtraf mich Gott!
Ich habe Mitleid ſehr mit jedem Tollen.

Herzogin (lächelnd).

Ein ſchönes Mitleid das! „Man jag' die Tollen
Heraus mit dem Inſpector!" —

Julchen.

„Schlag' ſie todt,
Um Unglück zu verhüten!" War's nicht ſo?

Herzogin.

Hans Wurſt iſt ohnehin nicht toll. Man bilde
Mir nimmer ein, daß ein Wahnſinniger
Romanzen von der Länge lernen könne.

St.-Preux.

Und vollends wenn ſo ſchwer und hölzern ſie,
So holpricht, ſteif und trocken, ſo ganz verslos.

Opitz.

Wie die Romanzen heut'gen Tages ſind.

Generalfeldmarſchall.

Er hat vielleicht ſie ſelber nur gemacht;
Und dann iſt's keine Kunſt —

St.-Preux.

So ſchwer,
So ſteif und trocken, flach und platt ſie iſt,
So iſt zu toll ſie nur für einen Tollen.
Das objective Streben drin verhunzt
Das Lyriſche, naiv Sentimentale; —
Ein Toller hätte mehr romant'ſche Fülle,
Und Colorit zumal, hineingebracht.

Julchen (ſchmeichelnd).

O, wollten Sie wohl nicht die Güte haben,
Zu wiederholen, was Sie eben ſagten?

St.-Preux (leiſe).

Sie, Himmliſche! verſtünden es doch nicht;
Denn ird'ſche Wahrheit hab' ich nur geſprochen.

Julchen (leiſe).
Auch ſolche hört' ich gern aus Ihrem Mund.

St-Preux (leiſe).
Sie hörten ſie ja, Engel!

Julchen (leiſe).
Nur den Schall!

St.-Preux (immer leiſe).
O laſſen Sie uns garſt'gen Männern gern
Das Andre; — wünſchte, daß dergleichen Wahrheit
Ich ſelber nicht verſtünde!

Julchen (ebenſo).
Warum aber
Denn ſagen Sie ſie doch?

St.-Preux.
Damit man mich
Nicht etwa für ein Frauenzimmer halte.

Julchen.
Und warum wollen Sie als Mann erſcheinen,
Wenn es ſo garſtig iſt?

St.-Preux.
Nicht ſcheinen bloß —
Es ſeyn ſogar!

Julchen.
Es ſeyn? Und warum das?

St.-Preux.
Um Sie nur anzubeten, Himmliſche!

Julchen (ſeufzt).
O Gott!

(Es wird ein großer Lärm an der Thür des Balcons gehört.)

Kammerherr (zum Generalfeldmarſchall in's Ohr).
Ein Felocourrier iſt von dem Lager draußen. —

Generalfeldmarſchall (für ſich).
Der kommt mir wie gerufen! (Zum Herzog) Gnäd'ger Herr!
Ich muß mich jetzt entfernen — die Geſchäfte —
Sie rufen ſchleunigſt mich in's Hauptquartier.

Herzog.
Was giebt's? Warum ſo plötzlich? Weil Hans Wurſt —?

Generalfeldmarſchall.
Es iſt ein Feldcourrier da, ſtraf mich Gott!
Herzog.
Was bringt denn der?
Generalfeldmarſchall.
Ich weiß nicht, Euer Hoheit!
Doch wichtig iſt's gewiß! Sonſt, ſtraf mich Gott! —
Herzog.
Laßt ihn herein! Ich will ihn ſelber hören,
Hofmarſchall! Laſſ' Er den Courrier herein.
Hofmarſchall (zum Kammerherrn).
Höchſtſelber wollen den Courrier vernehmen.
Kammerherr (zum Hofmarſchall).
Es geht nicht an. Der ungeheure Dickbauch
In zween Stiefeln eingepfählt, an denen
Die ganze Hälfte von der Jauer-Straße
Nach Dummliz hängt! Der Balcon trägt ihn nicht.
Hofmarſchall.
Der Herzog will's, und darum muß es gehen.
Generalfeldmarſchall (zum Tollhausinſpector leiſe).
Hans Wurſt iſt toll, wie ich Ihm ſage, oder —
Tollhausinſpector.
Geſetzt nun aber, Excellenz, er wär's nicht?
Generalfeldmarſchall.
Dann muß er's werden! 'S iſt ein Staatsgeheimniß!
Hör Er, Inſpector, wenn Er nicht verhindert,
Daß ihn der Herzog ſpricht, ſprech' ich mit Ihm!
Tollhausinſpector.
Doch was vermag ich gegen Seine Hoheit?
Generalfeldmarſchall.
Er kann ja dafür ſorgen, daß er wegläuft,
Unſichtbar wird, — verſchwindet, — und was weiß ich —
Noch eh' das Stück vorbei. Ich fürchte
Für die Perſon der Majeſtät nur, ſtraf mich! —
Herzog.
Wo Teufel bleibt denn der Courrier? Feldmarſchall!
Hofmarſchall.
Der Kammerherr befürchtet, daß der Balcon

Die Laſt nicht tragen könne; zentnerſchwer
Sind ſeine Stiefeln und —

Alle Hofdamen (fahren zuſammen).

Um Alles —

Herzog (lacht).

Laſſ ihn
Nur meinethalb die Stiefel vorher ausziehn!

(Hofmarſchall geht hinaus.)

Generalfeldmarſchall (zum Tollhausinſpector leiſe).
Schaff' Er mir den Hans Wurſt nur fort, dann, hör' Er!
Darf Er auf reichliche Belohnung
Vom Herzog rechnen! Unter uns — der Herzog —
Der — thut nur ſo — und muß ſo thun — verſteht Er?

Tollhausinſpector.
Verſteh' kein Wort, Eur Excellenz. — Das Stück
Geräth in's Stocken, wenn ich fort ihn ſchaffe.

Generalfeldmarſchall.
Was liegt mir an dem Stück?

Tollhausinſpector.

Mir aber viel!
Die Bühne darf proſtituirt nicht werden,
Und ohnehin — gehorch' ich nur dem Herzog!

Generalfeldmarſchall (äußerſt verlegen).
Hat doch den Cabinetsbefehl erhalten,
Um einzuſperren den Hans Wurſt?

Tollhausinſpector.

Das that ich.

Herzog.
Blitz, Donner! der Courrier? wo bleibt er?

Kammerherr (wieder hereinkommend).

Hoheit!
Da draußen haben die Bedienten Mühe,
Mit Hülfe von der Wache, ſeine Stiefel
Ihm abzuziehn; — auch hat er keine Strümpfe.

Herzog.
Was thut denn das? Herein mit ihm, ſag' ich.

(Kammerherr wieder hinaus.)

Eine Hofdame (ihr Fläſchchen hervorziehend).
Der Kammerherr ſchon roch nach dem Courrier.
(Der Lärm wird immer größer am Eingange.)

Herzogin (zum Herzog, bittend).
O, könnteſt Du nicht, Lieber —

Hofmarſchall (zurückkommend).
Gnäd'ger Fürſt!
Sein Bauch kann durch die Thüre nicht herein.

Herzog (zum Generalfeldmarſchall).
Schockdonnerſapperment! ich ſag' es nochmals,
Was hat er mir für Ochſen von Courrieren?
(Zum Hofmarſchall)
Man bringe den Rapport!

Generalfeldmarſchall.
Die Uebereilung —

Kammerherr (hereinſtürzend).
Empörung, Aufſtand iſt im Lager, ſagt er —
Der General von Wirbelzopf verhaftet —
Ein Anderer zum Chef ernannt, und alle
Die Officiere, die nicht da — caſſirt.

Herzog, Generalfeldmarſchall und Prinz von Kotbus (zugleich).
Blitz! — Teufel! — Mord und Tod! — Was ſagt Er!

Kammerherr (fortfahrend).
Der Feind rückt unterdeſſen an vor Dummlitz.
(Allgemeine Senſation auf dem Balcon.)

Herzogin.
Da haben wir's!

Alle Hofdamen.
Mein Gott! mein Gott!

Julchen (ſich an St.-Preux anſchließend).
Ich ſterbe!

Herzog.
Ja, wenn ich jetzt den Kopf verlöre! — Ruhig!
Ich bin noch Herr!

Generalfeldmarſchall.
Ich eile ſchleunigſt —

Herzog (nimmt ſein Etui).

Nein!
Bis 's Stück aus iſt! Wir haben was in's Reine
Zu bringen hier! (Schreibt.)

Generalfeldmarſchall.

Doch, gnäd'ger Herr, dort, ſtraf mich!
Iſt meine Gegenwart —

Herzog (immer ſchreibend).

Erſt morgen nöthig!
Ein inneres Geſchäft darf ohnehin
Nie wegen eines äußren leiden! Alles
Der Ordnung nach! — Der Prinz von Kotbus eile
Sogleich in's Hauptquartier zurück, und ſetze
Den Wirbelzopf in meinem Namen wieder
Auf freien Fuß! (Schreibt immer.) Warum auch kam er nicht
Hieher?

Prinz von Kotbus.

Sein Pferd ſtürzt' unterweges, und
Er kehrte, nah beim Lager, um.

Herzog (ſchreibend).

Iſt wahr!
In meinem Namen ſetzen Sie ihn wieder
Auf freien Fuß. Sie werden meine Ordre
Doch reſpectiren, hoff' ich! (Giebt dem Prinzen das Blatt.)
Sie ſind jetzt
Ad interim Feldmarſchall — Eilen Sie;
Und wenn Sie mit der Vollmacht, die Sie haben,
Die Ungebühr geſtillt, und Alles ruhig,
So kommen Sie zurück!

(Prinz von Kotbus ab.)

Herzogin.

Mein Gott! was wird
Das werden?

(Alle bewegen ſich unruhig.)

Generalfeldmarſchall.

Straf —

Herzog.

Sey ruhig! Laß mich ſorgen —
Es brennt noch nicht!

(Der Vorhang wird wieder aufgezogen, und man ſieht den Keil unter der Platane.)

Sieh da! da haben wir
Den Guten wieder, den, der beißt!

(Zum Tollhausinſpector.)

Nicht wahr?
Er wird im Stück noch beißen, Hofinſpector?

Tollhausinſpector.

Ich glaube nur ſich ſelber, Eure Hoheit!

Fünfter Aufzug.

Park mit dem Apollotempel, wie in den vorigen Aufzügen.

Erſter Auftritt.

Keit

(auf der Bank unter der Platane, worin Hans Wurſt durch die Blätter hervorguckt, ſitzt und ſchneidet Merinosdärme der Länge nach in Faden, womit er den Stiefelknecht, der auf ſeinen Knieen liegt, nach und nach beſaitet. Sein ganzes Geberdenſpiel iſt ein wechſelnder Ausdruck von tiefſter romantiſcher Wehmuth und höchſter myſtiſcher Demuth. Nach einigen ſchwer geholten Seufzern fängt er an zu ſingen).

Warme Darme, jetzt in kalten Falten,
Dünn zu ſchneiden jeder, einer, feiner —
Von dem ſeidnen Leder — keiner kleiner,
Weiche, gleiche, laßt euch alle ſpalten!

Laßt zu Saiten fromm euch hier bereiten,
Ihr, die ſehr in Klagen bang gemurret,
Wenn ihr leer im Magen lang geknurret,
Murrt und knurrt noch lange bange Keiten!
(Wehmüthig)
Denn mit Leiden ſchneiden ſeine reine
Händ' am End' euch Därmeleine kleine —
(Demüthig)

Aber daß zum Sang der Strang mag klingen,
Muß ſein frommes Herz den Schmerz bezwingen.
(Er ſpannt die Saiten auf und declamirt.)
Einſt fand
Im Sand,
Erhellet von der Morgenröthe,
Die Schale der zerdorrten Kröte
Der alte Keit in Griechenland:
Kohlbrenner Linos —
Bezog ſie mit Darmſaiten auch,
Doch mit gemeinen nur. Der arme Gauch!
Es gab noch keine ſpaniſche Merinos.
Auch klang's darnach
In Metern — ach!
Ohn' Reim' erbärmlich, daß ſich's Gott erbarme!
Nichts von Romanz',
Von Bar noch Stanz',
Von Aſſonanz
Gar nichts zu hören.
Doch ließen ſich
Die Griechen von dem Ding in Chören
Bethören,
Erbärmelich!
O! wie nunmehr ganz anders ich —
Thüringens Linos,
Kohlbrenner Keit!
So weit, wie über Griechenſchaf Merinos
Emporragt, wenigſtens ſo weit
Erheb' ich meine Mittelaltrigkeit
In Dichtung über jene Fabelzeit!
(Zum Stiefelknecht.)
Und Du, kreuzförmig Schild mit hackenrunder Gabel,
Geheimnißvolles Bild der neuen Wunderfabel!
Erſchalle feiner als der vor'gen Kröte Schild,
Und halle reiner als der Morgenröthe Bild!
(Er fängt an zu klimpern und ſingt:)
Feinohrig ſing' ich, rund und ſchön, von wegen
Des Stiefelknechtes ſtummer Wunderkraft —

Mein vorig Klingen und Getön dagegen
Wie ſchief und ſchlecht und dumm und plunderhaft!
(Mit Verwundrung über ſich ſelbſt.)
Wie mir nun ſchier ſo daß in ganzen Stanzen
Allhier mit Zier die Aſſonanzen tanzen!
Das macht, es kracht mit paniſcher Begleitung
Das Holz ſchon ſtolz von ſpaniſcher Beſaitung.
(Er klatſcht.)
Unübertrefflich!

Hans Wurſt (oben im Baume).
Trefflich!

Eine Hofdame (auf dem Balcon).
Ganz vortrefflich!
(Klatſcht.)

Reit.
Das Echo klatſcht! Vortrefflich!

Hans Wurſt (klatſchend).
Trefflich!

Reit (klatſchend).
Aefflich! —
Goldherz'ger Flecht! wie hatt' ich Dich mißkannt!
Gabſt mir, und noch dazu ſchier ungebeten,
Den größten Schatz, den je die Kunſt erfand,
Die Leyer aller künftigen Poeten!
Denn kenn' ich anders eine Leyer recht,
Biſt eine Leyer jetzt, o Stiefelknecht!
Haſt Hörner, Boden, Stuhl, und ſieben Saiten,
Und alles, was 'ne Leyer haben ſoll,
Gereimte Reime zu begleiten,
Vom Aſſonanzenklange voll!
(Er ſteht auf und declamirt mit ſteigender Begeiſterung:)
Und einſt — wenn ich das große Loos erzielet,
Und Dich gehörig eingeſpielet,
Noch etwa funfzig Jahr' lang, unverdroſſen —
Daß, wie mein eigen heiligtolles Herz,
Voll Scherz und Schmerz und wunderſamen Poſſen,
Du klingſt, als wohlbekannter Schellenklang,
Den meinem minneliederlichen Sang

Allmälig angewöhnten Zeitgenoſſen —
Wenn vielunzähl'ge Stanzen und Romanzen
In zahllosvielen Trippel-Aſſonanzen
Durch dein gewürmtes faules Holz gefloſſen —
Wenn dies Dein Kreuz, das noch iſt ohne Glanz,
Dann ſchimmert wie ein großer Wurm Johanns —
Wird man ſich um Dich reißen, wie um Gold,
Und hold Dich nennen Leyer-Wunderhold!
Nach tauſend Jahren endlich, wenn ich ſchlafe
Schon längſt bei jenem ſel'gen ſpan'ſchen Schafe,
Das Deine Saiten hier fournirt —
Wenn ſelbſt mein Jägerhorn nicht länger exiſtirt —
Wird man die Griechenleyer, die ſo helle
Bisher gefunkelt an dem Himmelsring,
Herunterſchmeißen, als ein klatrig Ding,
Und oben ſetzen Dich an ihre Stelle —
Vielleicht ſelbſt da, wo Sobiesky's Schild,
Mit dem Du haſt viel Aehnlichkeit im Bild.
Als Barbar-Lyra wirſt Du dann zum Singen
Des ruinirten Himmels ewig klingen,
Begleitend ein unendlich langes Ach
Von der Natur Chriemhildens-Rach'!
Dann denke meiner, der mit herzlichem Bemühen
Durch mittelalterchriſtliches Erziehen
Dich nach und nach hinaufgebracht
Vom armen, niedrigdunkeln Stiefelziehen
Zu dieſer Glorie voll Glanz und Pracht!
(Er geht trampirend und ſtampfirend ab.)

Zweiter Auftritt.

Lucinde und Kätchen treten auf.

Kätchen.

Denk'! ich bin eingeladen, Lützel!

Lucinde.

Wo?

Kätchen.

Zum Fauſt im Auerbach'ſchen Keller.

Lucinde.

So?

Vom blinden Juden Mendel wohl?

Kätchen.

Warum

Von ihm nun eben?

Lucinde.

Biſt Du ſo dumm,
Das nicht einmal, Du Schneegans, zu verſtehen?
Charmirſt Du jemals Juden ſelbſt, die ſehen?

Kätchen.

Das ſoll wohl wieder eine Spitze ſeyn?
Glaubſt Du, ich merk' es nicht? — Ich bin zu fein.

Lucinde (lacht höhniſch).

Ja, fein Du — wie Dein Hemd!

Kätchen.

Mein Hemd iſt gut!

Lucinde.

Ich glaub', es iſt von Hanf.

Kätchen.

Dein Uebermuth
Wird bald die Schuh' ausziehn, und baarfuß gehn!
Dein Reit —

Lucinde.

Was der?

Kätchen.

Fängt an, nach mir zu ſehn.

Lucinde.

Was ſich das Ding einbildet! Als ob noch
An ihr etwas zu ſehen wär! — Du Conterfei
Von dürrem Schafsgerippe! Vogelſcheu!

Kätchen (empfindlich).

Sag was Du willſt, Vollmond! er liebt mich doch.
Der lacht am beſten, der zuletzt — gieb Acht,

Wer von uns Beiden noch am letzten lacht!
Du wirſt am Ende noch vor Neid vergehn —
Keit hat mich eingeladen. Mach nur Mienen!
Es hilft Dir nichts. Bei Fauſten wirſt Du ſehn,
Auf welchem Fuß wir mit einander ſtehn!

Lucinde (gedankenvoll).

Er iſt vernarrt in Trümmern und Ruinen —
Das wußt' ich lange — Sollt' es möglich ſeyn!

(Zu Kätchen)

Geh, Hexenhälfte, laß mich hier allein!

(Kätchen geht langſam ab.)

Dritter Auftritt.

Lucinde (allein).

Er hat ſie eingeladen — und mich nicht!
Iſt's möglich? Läßt es ſich von ferne glauben?
Ihr Steckenleib — ihr halbes Angeſicht —
Hat mir ſein Herz — im Dunkeln, denn bei Licht
Wär's doch wohl ganz undenkbar — können rauben?
Er? Er? mein Keit! der mir im Schooße lag
So fromm, ſo ſanft, ſo treu, ſo minnehold —
(Ich glaubt', er läge ſo zum jüngſten Tag) —
Ich weiß nicht länger, was ich denken ſoll.

(Sie weint.)

Wär's wenigſtens die Barbara geweſen —
Ich würde von dem Schmerz vielleicht geneſen;
Sie hat doch einen Buſen, rund und voll,
Und ziemlich Alles, wie man's haben ſoll;
Doch dieſe Hopfenſtange, dieſer Beſen —
Was ſag' ich, Beſen — dieſer Beſenſtiel!
Ach, es empört zur Wuth mein ganzes Weſen —
Das iſt zuviel — zuviel! zuviel! zuviel!

(Sie lehnt ſich an einen Baum.)

Ich will mich der Verzweiflung ſchnell ergeben,
Noch weil ich an dem Rand des Zweifels ſtehe;
Und, weil's noch Zeit iſt, nehmen mir das Leben,
Bevor ich meine Schmach mit dieſen Augen ſehe!

(Sie nimmt eine große Stecknadel aus ihrem Halstuche, und droht, ſich damit den Buſen zu durchbohren.)

Hans Wurſt (von der Platane herab).

Halt inne, Liebesopfer, unſchuldvolles!
Beginne nicht, Holdſelige, was Tolles!
Der Schein bei Euch dort unten öfters trügt —
Wer weiß, ob nicht vielleicht das Kätchen lügt?

Lucinde

(läßt die Stecknadel fallen, und holt aus tiefer Bruſt einen linderuden Seufzer).

Ich hörte laut die Stimme meines Engels.

Hans Wurſt.

Verwechſle meine nicht mit Deines Bengels!

Lucinde

(eine neue Anwandlung bekommend).

Iſt Keit ein Bengel?

Hans Wurſt.

Bengel oder nicht,
Getröſte Dich — da kömmt der Herr von Wicht!

(Der Herr von Wicht tritt auf.)

Vierter Auftritt.

Lucinde (weinend). Von Wicht (auf ſie losrennend).

Von Wicht.

Weinende Schönheit, laß Dich umfangen!
Unſchuld in Thränen! rührendes Bild!
Laß mich ein wenig am Halſe Dir hangen;
Stille mein glühendes heißes Verlangen;
Denn ich bin Jüngling, und fürchterlich wild.

(Er umarmt ſie heftig.)

Lucinde (ſich ſträubend).
Mein Herr, was unternehmen Sie?
Nein! ſieh mir doch!

Von Wicht (ſie immer küſſend).
Ein ungebändigtes Genie —
Das kennt kein Joch.

Lucinde.
Nein! ſieh mir doch! was denken Sie?
Noch immer? noch?

Von Wicht.
Gediegne Lebenspoeſie!
Du folgſt mir doch?

Lucinde.
Wohin?

Von Wicht.
Zum Fauſt —
Da wird geſchmauſt.

Hans Wurſt (oben im Baum).
Hin! hin!

Lucinde.
Mein Herr, ich kenne Sie noch nicht —

Von Wicht (ſie im Arme wegtragend).
Wir werden dort Bekanntſchaft machen —
Sonſt heiß' ich kurz: Baron von Wicht.

Lucinde.
Ich folg' — ich folg' — (Vor ſich) O weh uns Schwachen!
(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Der blinde Jude Mendel tritt auf mit einer alten Harfe, woran nur drei Saiten ſind. Er tappt ſo lange herum, bis er den Baum in der Mitte findet, und ſetzt ſich auf die Bank.

Mendel (in die Harfe greifend).
Stille nur darrt, Ihr Freier, und Er, des Stedteverwiſters

Sprößele, lerm' Er nicht ſo mit ſeinem ſchnurren
Brummtopf!
Schweigt, Ihr ſchniffelnden Schweine, die darrt
kettliche Säuhirt
Hertreibt! Bellet, Ihr Hind', und brüllt, Ihr Stiere,
laut nicht!
Denn es rauſcht durch die Saiten nunmehr der Davi
harfe
Meiner Bekeilerung Sturm. Lauſch' auf Du, Pe
lopeia!
Doch was hehr' ich, und ſeh' ich! o wai mir! To
Vadohu! —
Wettre hinein, o Du mit Deinen flammenden Roſſen
Fäbos! —

(Die dritte Saite der Harfe ſpringt.)

Hans Wurſt
(mit einer feinen Stimme die Penelope nachahmend).

Halt! Du mühſt Dich umſonſt, mein armer
meros!
Niemand hört Dich. Die Freier ſind fort. Telemac
ſchläft noch.
Alle die Bänke ſind leer. Kein erdaufwühlendes Schw
grunzt.
Fern iſt Eumeios; und fern all mein ſchwerwandelnd
Hornvieh.
Auch bellt jetzo kein Hund.

Mendel.

Thut nichts! ich ſinge für Dich n

Hans Wurſt (als Penelopeia).

Aber auch ich bin ferne ſogar, und höre Dich jetzt nic
Denn es befällt mein Auge, das müd', ein drücken
Schlummer.

(Hans Wurſt läßt einige Groſchen in den Hut des Juden, neben ihm auf der Bank liegt, herabfallen.)

Da haſt Du Geld; jetzt trolle Dich fort!

Mendel.

Nur hehre den Himnus
Erſt an Fäbos!

Hans Wurſt.

Er iſt mir zu lang.

Mendel.

Wie kennen's noch wiſſen?
Haben's ja noch nich gehehrt!

Hans Wurſt.

Der Anfang war mir zu lang ſchon,
Ach! und zu laut! Haſt gänzlich das Ohr mir Armen zerſchmettert!
Daß, wenn auch hören ich wollt', ich doch unmöglich es könnte.

Mendel.

Aber ich bin doch Homeros, der krehſte der kriechiſchen Tichter —

Hans Wurſt.

Laſſen wir das gut ſeyn! Nimm Deine Groſchen, und troll Dich;
Oder ich ſchließe Dir gänzlich mein Haus.

Mendel

(fühlt ſich die Groſchen aus dem Hut heraus).

Na! freilich um dieſe
War's mir zu thun vorziglich.

(Er ſteckt ſie ein, nimmt die Harfe, und tappt davon.)

Adjes! — Am Ende was ſcheert's mich,
Hehren ſie mich, oder nicht — ich weiß recht kuth, daß ich taudt bin.

(Ab.)

Sechſter Auftritt.

Klingel (tritt auf).

So hab' ich endlich Alles jetzt in gutem Gang
Das Ganze heimlich lenkend; denn mir ſind fürwahr

So Flecht und Keit, wie Höch'ner und Bombaſt, und Till,
Und Droll, und Pinſel, Poz und Pilz, und jener Jud',
Einbein und Schrelling, und der aufgeblaſ'ne Wicht
Nur Puppen, die an meinem unſichtbaren Draht
Ich hin und her bewege, wie ich will. — Denn ſie,
Traun! ſind unkundig, was ſie thun und laſſen hier;
Mein Werk iſt Alles; — meine Veranſtaltung dies
Geheimnißvolle Treiben, Todtengraben, und
Zerſtören jeglicher Geſtalt bis auf des Schauſpiels ſelbſt.
Nach meinem Zweck erſchien die Höll', erſcheint hinfort
Die Ezelzeit; und ſelbſt der jetz'ge Schmaus bei Fauſt
Giebt ſich durch mich. Wähnt er auch blind ſich ſelbſt, als Wirth,
Amphitryon, ich bin der Zeus Amphi — — — Doch ſieh!
Da kömmt der Flecht — ich eil' ihm vor, zum Keller, ſchnell.

(Er ſpringt weg.)

Siebenter Auftritt.

(Man hört eine Glocke ſieben ſchlagen.)

Flecht (tritt auf).

'S ſchlägt ſieben! Bin ich doch begierig jetzt,
Zu ſehn, ob wirklich außer meinem Ich
Ein andres waltet in der Dinge Schein.
Die andern Schatten alle kenn' ich ſchon
In ihrer Nichtigkeit, den Keit, den Klingel,
Den Höch'ner, den Bombaſt, und was noch ſonſt
So thut, als exiſtirt' es. Nur den Fauſt
Muß ich genauer unterſuchen.

(Er wird Bombaſtus gewahr.)

Weh!

Da kömmt das Haupt-Nichts! Wär' es was, ich bliebe;
Doch so enteil' ich.

(Ab.)

Achter Auftritt.

Bombastus.

Wie ich Alle, dort, wenn erst
Von Wein und Dampf sie recht geschwollen, aufgedunst
Sich Gothen-Götter dünken, und zumal die drei
Dreckseifenblasen: Klinglein, Flecht und Keit, bevor
Sie sich's versehn, mit einem wunder-plötzlichen
Allmächt'gen Puh zerblasen werd' in leere Luft!
Wie freu' ich mich auf das Zerknallen Puff in Puff
Der pol- und achselosen Kugel ihrer Hirn'!
Und auf den Rauch vom großen Todtenkopfe Faust's,
Des übermüth'gen! Ha! ha! ha! ha! ha! —

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Till (tritt trompetend auf).

Triumph!

Triumph! Die große Stund' ist da,
Halleluja!
Worin sich offenbaren wird mein Alles!
Weit durch die ruinirte Welt erschall' es:
Anbetung, Preis, und Ehr'

In Ewigkeit dem wundergroßen Till,
Dem alles möglich, was er will,
Und mehr —
Mehr, ſag' ich! denn was der, und der, und der
Beſonders will, vollbring' ich, und nicht Er.
So bin ich's eigentlich, der Alles hier bethöret,
Der alles Leben, und ſogar den Tod zerſtöret,
Der einzig vorwärts in dem Rückzug geht,
Und groß und hehr im eignen Falle ſteht.
Als Eulenſpiegel hab' ich mich verſtellt,
Bald werd' ich mich als Eſel zeigen.
Des jüngſten Tags Trompeten werden ſchweigen,
Wenn bald mein Horn erſchallt, und ringsumher die Welt
Fällt.

(Trompetend ab.)

Zehnter Auftritt.

Schrelling und Einbein kommen mit großen Prügeln, ſtatt Gerten, in den Händen. Sie fangen, trotz allen Winken des Hans Wurſt an, auf die Büſten Homer's und Virgil's loszudreſchen.

Schrelling.

Herunter mit den unromantiſchen Philiſtern!

Einbein.

Herunter mit den alten claſſiſchen Magiſtern!

Schrelling (Homer's Büſte herunterſchlagend).

Da! lieg' Du da, Pedant!

Einbein (Virgil's Büſte herunterſchlagend).

Da, lieg' im Koth,
Kunſt-Pickelhering!

Hans Wurſt (herabrufend).
Teufelsſchwerenoth!
Was fangt Ihr an?
Schrelling und Einbein (verwundert).
Iſt's nicht im Plan?
Hans Wurſt.
Noch nicht! Es iſt zu früh! Packt Euch von dannen!
Sonſt ruf' ich Meiſter Fauſtus, Euch zu bannen.
Hier iſt ja nicht der Sammlungsort —
Zum Auerbach'ſchen Keller packt Euch! Fort!
(Sie gehen brummend ab.)

Eilfter Auftritt.

Hans Wurſt
(ſteigt von der Platane herab, hebt Homer's und Virgil's Büſten auf, und ſtellt ſie wieder auf ihre Geſtelle).
Noch eine Stunde daure wenigſtens
Hier Eur' Unſterblichkeit! (Sich zum Tempel wendend)
Ihr Muſen alle,
Bald iſt's um Euch gethan! Im Keller, ach!
Wird jetzt ſchon über Euch Gericht gehalten;
Und noch vor Abend ſtürzt, Apoll, Dein Thron!
Ach! retten kann ich Armer nicht; es treibt
Auch, wider Willen, mich, den Einzelnen,
Gewaltig fort der allgemeine Strom;
Und einen Chorus muß ich hier noch bilden
Von der gewöhnlichen Schriftſtellerwelt,
Die von der bloßen Leſewelt getragen
Des Genius geſtirnten Himmel trägt.
(Er ſchlägt mit einer Peitſche auf den Boden, und ruft hinab)
Herauf, was leſen kann, und niemals ſchreibt!
(Es hebt ſich allmälig auf der Mitte des Theaters eine breite ge-

wölbte Maſſe, gleich einer unzeheuren Kröte, empor. — Hans Wurſt ruft in die Runde:)

Hieher, was leſen, und was ſchreiben kann!

(Es ſtürzen aus allen Couliſſen mehrere als Schriftſteller vom zweiten Range gekleidete Perſonen hervor, und betreten den gewölbten Boden. Hans Wurſt rangirt ſie, und flicht ihnen Arme und Beine ſo künſtlich in einander, daß ſie am Ende alle zuſammen einen ungeheuren Elephanten bilden. — Nachdem er ſie ſo zuſammen und auf einander geſtellt, ruft er in die Höhe:)

Herab, was ſchreiben kann, und niemals lieſt! —

(Es ſinkt von oben ein großer Luftballon herunter, der, mit ſchwerem Geiſt gefüllt, ſich auf den Rücken des Elephanten lagert.)

Chor des Krötenbodens.

Ich ſchweige — Du ſchweigſt —
Er ſchweigt —
Wir ſchweigen — Ihr ſchweiget —
Sie ſchweigen.

Chor von den Zuſammengeflochtenen.

Weh mir ſtammelndem, nur im Leid
Thätigem, lückebüßendem
Literariſchem Vapulo!
Weh mir unter den nortgebornen

Unglückſeligſtem, ohne Kraft
Strebendem, immer murrendem,
Mitſeynwollendem Tauzenichts!
Weh mir ſchriftlichem Elephanten!

Zwar dickhäutig und knochenſtark
Schuf mich, eh er das Handwerk
Recht gelernt, der Naturbildhauer —
Hätte nur nicht er zugleich den Rüſſel

Mir gegeben, den Uebergang
Zu dem feineren Geiſtesgliede,
Das ſo hoch in die Luft ſie tragen,
Jene Drücker auf mich: die Naſe!

Lieber möcht' ich die Kröte ſeyn:
Zahlendes, platzeinnehmendes,
Ganz ſtillſchweigendes Paſſivum,
Jene Kröte, die ſelbſt auch mich trägt.

(Der Elephant ſtürzt mit entſetzlichem Gepolter aus einander. — Aus dem Ballon, der durch den Stoß in zwei Hemiſphären zerfällt, ſtürzen rechts und links zwei Chöre auf die Bühne, die ſich einander gegenüberſtellen. —)

Rechter Chor (mit geballten Fäuſten).
Schaut meinen dicken Nacken, breite Schultern hier!
Fuß ſteif, geballt die Fauſt, ſteh' ich, ein ſteinern Gott,
Einfach, und rauh, urſplitternackt, und groß,
Das All in mir begrenzend. Plaſtik heiß' ich. —

Linker Chor (mit gefalteten Händen).
Einem zerflatternden Blümelein gleich, auf welkendem Stäng'lein,
Schweb' ich, die Händchen gefaltet, ein ſterbendes Eng'lein;
Luftend und duftend in's All mich unendlich verlierend,
Und mit romantiſcher Binde mein Stirnelein zierend.

Rechter Chor.
Griechiſche Weiſe polirten mich, ach! Ariſtarchen Athenes
Feilten mich, ſelbſt im Homer, glatt und gerundet und ſchön,
Legten Sandalen mir an; und der Dichter römiſche Jungfrau
Hüllte mir mehr als den Fuß, ach! und verpfuſchte mich ganz. —

Linker Chor.
Mir ging's erbärmlich auch in beiden Spanien;
Erbärmlich gar zuletzt in den Germanien.
Der Taſſo zupfte ſchon mit böſem Fleiß
Mir manche bunte Feder aus dem Steiß.
Cervantes riß mir ab die wundervolle Binde —
Milton und Klopſtock ſelber ließen mir
Von meinen hundert Flügeln kaum noch vier.

Die Lümmel glaubten mit dem Miſtbeetdüngen
Mein mittelaltes Blühen zu verjüngen.

Rechter Chor.

Feuer vom Himmel geholt blies in die ſteinerne Naſe,
Weh mir! Göthe. Zum Glück kamen die Schüler nachher,
Pauſchten die Backen und bliesen, und puſteten, pauſchten und ſpritzten,
Bliesen von hinten und vorn, Heil mir! und bliesen es aus!
Wär' ich doch ſonſt vielleicht organiſch nach oben geflogen,
Statt im kryſtallenen Schutt unten erſtarrend zu ruhn. —

Linker Chor.

Wie nah', o Jammer! war ich Aermſte dem Verderben!
Es fing ſchon Schiller an, mich an den Boden hier
Zu feſſeln, und der Welt mich einzuwurzeln ſchier!
Er bracht' ein' Art von Wachsthum in mein Sterben:
Ich grünte ſchon als Lebensbaum am Born —
Da kam zum Glück ein Knab' mit einem Wunderhorn,
Und ſah am Boden irdiſch mich geneſen,
Statt himmliſch in den Lüften zu verweſen;
Zerhaute mir die Wurzel zart und fein,
Und ſprach: „Zerfliege wieder Schmetterlein!
Viel ſüßer iſt romantiſche Verweſung,
Als plaſtiſche, gar claſſiſche, Geneſung!"
Seit dieſem Rettungsruf erſterb' ich immerdar
Im bloßen Aether ganz und gar. —

Beide Chöre.

O ſtarrer, flüſſiger Segensfluch!
Polariſche Gemüthstendenz!
Umarme Dich im lauten Widerſpruch
Der ſchweigenden Indifferenz!

(Sie umarmen einander, und verſinken auf den ſinkenden Elephantentrümmern, mit dem ſinkenden Boden.)

Zwölfter Auftritt.

Eine ſanfte Muſik läßt ſich hören.

Hans Wurſt.

Kyrie Eleiſon!

Die Verſunkenen.

Kyrie Eleiſon!

(Maſſe von Stimmen von Außen:)

Myſtiker.

Der Sonnennacht geheimnißvolle Myrie —

Juden.

Der Urim Pomp —

Adelige.

Der Ewigkeit Memorie —

Prinzen vom Geblüt.

Der Thronen Blüth' —

Allerlei Volk.

Iſt Alles nur Kikorie

Statt Caffee gegen Deinen Glanz —

Alle.

O Kyrie!

Romantiker

Es loben die von Heſſen —

Claſſiker.

Die von Hyrie —

Romantiker.

Altdeutſch' —

Claſſiker.

Und Althellenen —

Beide.

Deine Glorie!

Claſſiker.

Sie preiſet jede Fabel —

Romantiker.

Und Hiſtorie.

Griechen.

Ihr dienet Parze —

Indier.

Dewa —

Gothen.

Und Walkyrie.

Chor der Myſtiker.

O! ſtrahle dunkler noch durch die Materie!
Karfunkle vom Altar des Sinnes Furie
Mit Deines heil'gen Urgemüths Samarie!

Schlußchor der Romantiker.

Vor allen hüll' in ſeines Wurfs Myſterie
Der Auserwählten klingende Centurie,
Daß nicht umſonſt ſie ſinge Martyr-Arie!
Kyrie Eleiſon!

Der Vorhang fällt.

Zwiſchenſpiel.

Herzogin.

Es iſt ein eignes, ſonderbares Stück.
Je weiter's vorrückt, um ſo weniger
Begreif ich's.

Prinz von Ellenbogen.

Ja, je länger, deſto toller.

Herzog.

Ich ſelber werde nicht recht klug daraus;
Denn es kömmt immer anders, als man denkt.

Opitz.

Es hat darin gar viele Aehnlichkeit
Mit dieſer Zeit, worin wir leben.

Hofmarſchall.

Jedoch erlaub' ich mir ganz unterthänigſt,
Gar Manches zu bemerken.

Herzogin.

Laſſen Sie
Uns ihre Meinung hören, Hofmarſchall!

Hofmarſchall.

Vorerſt denn find' ich, daß es gar zu eigen,
Zu ſonderbar, und unbegreiflich ſey.

Herzogin.

Wahrhaftig!

Hofmarſchall.

Und zweitens find' ich, daß man gar nicht klug

Daraus kann werden, weil ſtets etwas Andres
Herauskömmt, als man denkt.

Herzog.

So ſagt' ich auch.
Er hat ganz Recht, Hofmarſchall!

Herzogin.

Nun! und drittens?

Hofmarſchall (verlegen).

Und drittens? Drittens — iſt es — ich weiß nicht,
Es recht zu ſagen — ſo — man könnt' es nennen —
Mir wenigſtens kömmt es ſo vor — ein wenig —
Ich ſuch' ein Wort dafür —

Herzogin.

Vielleicht — bizarr?

Hofmarſchall.

Bizarr — drückt meine Meinung, Ihro Hoheit!
Vollkommen aus — nur viel vollkommener,
Als ich es jemals hätte ſagen können.
Was kann, zum Beiſpiel, wohl bizarrer ſeyn,
Als dieſer Elephant aus in einander
Geflochtenen Choriſten.

Pr. von Ellenbogen.

Einen ſolchen
Sah ich wohl ehedem auf einer Tabatiere,
In dem Palaisroyal.

Hofmarſchall.

Auf einer Tabatiere,
Da laſſ' ich's gelten; aber — im Theater!

Opitz.

Ja, das iſt freilich etwas ganz Verſchiednes.

Hofmarſchall.

Nicht wahr, mein Herr Baron! ſo ganz verſchieden,
Und in der Größe nun zumal. Dergleichen
So koloſſale Monſtruoſitäten,
Die revoltiren nicht en miniature.

Hofrath Werder

(der bei dem Gepolter des Elephanten erwacht iſt).

Was ich noch immer gegen dieſes Stück

Am meiſten einzuwenden, iſt die Länge.
Ich fürchte faſt, es höre niemals auf.

Mad. Dauphin.

Mir ſcheint es immer erſt noch anzufangen.

Tollhausinſpector.

Ich glaub' an dem Hans Wurſt bemerkt zu haben,
Daß ein Verſehen iſt begangen worden;
Denn in der Probe war mehr Ordnung drin.

Doctor Stirn.

Es iſt ein Act noch übrig.

Tollhausinſpector.

Zwei! die beſten

Herzog.

Geſteh' Er's nur, Herr Oberhofinſpector,
Er hat die Finger mit darin gehabt?

Tollhausinſpector.

Nicht im Geringſten, Eure Hoheit. Nur
Die Decorationen ſind von mir.

Herzog.

Die ſind Ihm auch gelungen. Wollte gerne,
Der Vorhang fiele nie. Mit ſolcher Freude
Betracht' ich den Hans Wurſt im Ahornbaum;
Und jenen Pavillon dahinten werd' ich
Im Stern von meinem Garten bauen laſſen.

Tollhausinſpector.

Ich werde unterthänigſt Eure Hoheit
Mit einer Zeichnung gleich bedienen können.

Herzog.

Auch die neun Dinger dort — die Muſen mein' ich,
Die auf den Säulen — machen ſich nicht übel.
Der Park gefällt mir überhaupt gar ſehr,
Viel Perſpectiv' iſt drin.

Tollhausinſpector.

Bin ganz beſchämt!

Herzog.

Nein, ſchäme Er ſich nicht! 's iſt keine Schande,

Die ſchönen Wiſſenſchaften und die Kunſt
Zu cultiviren, treibt man's nur zu weit nicht.
(Leiſe dem Tollhausinſpector in's Ohr)
Ich hab's Ihm ja geſagt, ich mache ſelber
Mitunter einen Vers.
(Laut)
Die Hölle aber
Iſt Ihm ſehr wohlfeil doch zu ſtehn gekommen,
Was Decorationen anbelangt, — ha! ha!
(Er lacht.)

Tollhausinſpector.

Hans Wurſt, der wollte ſie durchaus nicht anders.
Doch Eure Hoheit werden ſpäter noch
Zu ſehn bekommen — —
(Man hört einen ſtarken Lärm auf der Bühne.)

Herzog.

Still!
(Der Vorhang geht auf.)
Da iſt der Keller!

Sechster Aufzug.

Auerbach's Keller in Jauer.

Erſter Auftritt.

Lichter brennen. Umher an den Wänden Weinfäſſer. Rings in Gruppen um kleine Tiſche zechen die Philoſophen und Dichter. Baron von Wicht hat die Lucinde, Till die Barbara und Keit das Kätchen auf dem Schooß. Einige taumeln ſchon hin und her. Die Fenſter ſind bereits zum Theil ausgeſchlagen.

Flecht (ſingt).

„Nun mach' ein Jeder ſo oft als ich
Den Wein im Glaſe kapott;
Am Ende findet er ſich, wie mich,
Den wahren einzigen Gott!
Dann iſt verſchlungen der Wein —
Und gleichſam ein Ich, der das Nicht-Ich verſchlang,
ſitzt man trunken da,
Halleluja!
Das wahre Nicht-Ich iſt Wein!"

Einige im Chor.

„Ja, gleichſam ein Ich, der das Nicht-Ich verſchlang
ſitzt man trunken da,
Halleluja!"

Andere.

Pfui! ein behoſtes Lied! Weg, weg damit!

Fauſt.

Kann's Keiner beſſer? Keine Spuren
Seh' ich von Euren Urnaturen!
Armſel'ge Kerls! Ihr zecht ja nur
Wie die bisherige Cultur!
(Entreißt dem Herrn von Wicht die Lucinde.)
Komm her, mein Kind!

Lucinde.

Und wenn's die Grethe ſäh'?

Fauſt.

Was Grethe? Laß die Grethe!

Mephiſtopheles
(durch ein ausgeſchlagenes Kellerfenſter).

Bravo, Fauſt!

Klingel (zu Fauſt).

Du biſt der Wirth! bring was herbei
Von genial'ſcher Schwelgerei!

Fauſt
(wirft ihm ein volles Glas Wein in's Geſicht).

Da haſt Du was! —
Kein Wein mehr! Schnapps nur eingeſchenkt!

Andere.

Brenz!

Andere.

Opium!

Wieder Andere.

Gloria!

(Alle ſpringen auf, ſchenken ſich ein, und taumeln mit gefüllten Gläſern unter einander. Sie ſagen unſägliche Dinge, und thun allerhand unthunliche Thaten.)

Keil (betubelt).

Der Geiſt kommt über uns! Es glühn die Zungen!

Poz (illuminirt).

O Fluth!

Flecht (begeiſtert).

O Sündfluth der Begeiſterungen!

Höchener (gedeckt).
Ein hoher Wind aus allen Tiefen weht —
Schrelling (halbſtehen).
Ich wundre mich, daß ſtets die Welt noch ſteht —
Einbein (fertig).
Der ganze Keller rund mit mir ſich dreht —
Klingel (ſelig).
Mir gar der ſechſte Sinn beinah vergeht.
Fauſt (die Lucinde loslaſſend).
Das iſt der Anfang nur von unſerm Zechen.
Von Wicht (geliefert).
Verzeiht! ich muß mich dennoch ſchon erbrechen.
Bombaſtus (unter'm Tiſche).
Du biſt ein jämmerliches Halbgenie!
Fauſt
(zu Till, dem er die Barbara wegſchnappt).
Trompete Deine neue Melodie!
(Zu den Uebrigen)
Die Gurgeln ſind geſtimmt — ich gurgle vor —
Ihr Andern grunzet und hopahnt im Chor!
(Er ſingt mit der Barbara auf dem Schooße:)
„Ein freches Leben führen wir,
Ganz ſchweiniſch genialiſch:
Der Zahmſte flucht für Zwele hier,
Und ſchwelgt für Drei, und ſäuft für Vier,
Unmäßig kannibaliſch."
Chor.
„Unmäßig kannibaliſch!"
Fauſt (immer von der Trompete begleitet).
„Und haben wir mit Erdenſaft
Die Herzen ausgebadet,
So ſchwören wir, voll Teufelskraft,
Selbſt mit dem Schwarzen Brüderſchaft,
Der in der Hölle bratet!"
Chor.
„Der in der Hölle bratet!"

Fauſt.

„Dann geht's im vollen Saus und Braus
Erſt recht barbariſch munter —
Die Stirne heiß, den Schädel kraus,
Die Fauſt geballt, die Fuchtel h'raus,
Friſch in die Höll' hinunter!"

Chor.

„Friſch in die Höll' hinunter!"

(Mephiſtopheles öffnet die Thür, und guckt in die Verſammlung hinein.)

Fauſt (der ihn gewahr wird).

Nur herein!
Du kömmſt uns wie gerufen!

Einige.

Was? Ein Pferd'fuß?

Andere.

Wer iſt der Hörnerträger dort?

Fauſt.

Was Teufel!
Kennt Ihr ihn nicht?

Keit (zu Till, der noch immer trompetet).

Kennſt Du ihn nicht?

Till (mit gelähmter Zunge).

Zum Henker!
Wie ſollt' ich alle Grafen kennen, denen
Ich Hörner aufgeſetzt.

Flecht.

Du Prahlhans!

Klingel.

Fauſt!
Wer iſt der Lümmel dort?

Fauſt.

Der Meiſterſänger!

(Zum Teufel)

Setz' Dich in unſre Mitte! mach' den Herren
Durch Deine Stimme Dich bekannt!

Poz.

Er wird uns ſchwerlich übertrumpfen, Fauſt!

Fauſt.

Wer weiß? (Zum Teufel) Du haſt gehört die letzte Strophe —
Setz' eine noch hinzu!

Till.

Wir wollen ſie
Vorher noch wiederholen; denn ich weiß,
Hab' ich ſie nicht gemacht, ich könnt' ſie machen.

Alle.

„Dann geht's im vollen Saus und Braus
Erſt recht barbariſch munter —
Die Stirne heiß, den Schädel kraus,
Die Fauſt geballt, die Fuchtel h'raus —
Friſch in die Höll' hinunter."

Chor.

„Friſch in die Höll' hinunter!"

Till (während der Wiederholung des Chors).

Mich übertrumpfen wird ihm halten ſchwer —
Gebt ihm doch einen kleinen Schluck vorher!

Mephiſtopheles

(nimmt ein volles Faß an der Wand, hebt es auf, ſetzt es an den Mund, und leert's in einem Zug).

Till

(während die Anderen große Augen machen).

Bei'm Dichterborn, deß Quell ich einmal austrank,
Das war ein Schluck!

Fauſt.

Halt's Maul Du!

Einige.

Gut geſoffen!

Chor.

„Friſch in die Höll' hinunter!"

Mephiſtopheles

(mit ſo entſetzlichem Gebrüll, daß alle noch übrigen Fenſterſcheiben ſpringen, und keine Flaſche mehr ganz bleibt).

„Dann kollern wir, trotz Sünd' und Mord,
Von da zur Himmelsſchwelle,
Und packen wild die Engel dort,

Und ſchleppen luſtig ſie mit fort
Zum Walzer in der Hölle."

Chor (mit wüthendem Enthuſiaſmus).

„Zum Walzer in der Hölle!"

Fauſt

(läßt die Barbara fahren — ſie und die übrigen Mädchen laufen von — und ergreift ſeine Knallpeitſche).

Genug geengelt! Jetzt gebengelt!

(Er knallt allen Beſoffenen um die Ohren.)

Folge,

Wer ächt begeiſtert, mir!

Alle

(außer Keit, der in tiefen Gedanken verloren daſteht).

Wir folgen Alle!

(Fauſt und Mephiſtopheles gehen hinaus; alle die Andern raffen ihre rings im Keller zerſtreuten Knotenſtöcke und übrige Waffen zuſammen, und ſtürzen ihm nach. Keit bleibt auf der verlaſſenen Bühne zurück.)

Zweiter Auftritt.

Der blinde Jude Mendel ſitzt neben ſeiner Harfe in einer Ecke eingeſchlafen. Zerſchlagene Flaſchen und Gläſer, zerbrochene Stühle und umgeſtürzte Tiſche liegen am Boden.

Keit.

Welch feierlich Verſtummen! Welch ein Kirchhof
Voll Geiſterhüllen um mich her!

(Die Weinfäſſer anblickend)

Ihr Särge
Schon auferſtand'ner Trauben, ſeyd mir Zeugen,
Daß ich alleine, treu dem Tode lebend,
Umringt von blut'gen Leichen, unter Gräbern,
Hier in des ſtillen Auerhofs Ruinen
Verweſe! — Halber Mond! wie minnehold
Dein blaſſes Wunderhorn auf meine Leyer

Durch jenes ausgeſchlag'ne Fenſter blickt! —
Mir wird unendlich ruinirt zu Muthe —
O! Kätchen! grauſam holdes, von der Minne
Zerſtörtes Himmelskind! mondgleiche, halbe,
Verblühte Maid! o haſt Du mich verlaſſen?
Bin ich Dir noch zu ganz?
(Er bleibt ſchwebend vor einem Spiegel ſtehen.)
Wie minneblaß,
Wie wadenlos! ein halb Gerippe ſchon
In meinem jugendlichen Mittelalter!
O! wär' ich ganz ein Trumm! Was hindert mich?
Ich will es ſeyn! Laß jene draußen toben,
Gleich Enten, wenn es wetterleuchtet, laut
Die Oberwelt zerſtörend — ich indeſſen
Zertrümmre ſtille hier die Unterwelt!
Sey Hippe mir, verweſungſchwangre Leyer!

(Er nimmt den Stiefelknecht, taumelt herum und zerſchlägt damit alle auf den Tiſchen übrig gebliebenen Flaſchen und Gläſer. — Drauf zerbricht er im heiligen Eifer alle Tiſche und Stühle, und kömmt endlich vor den Spiegel wieder, dem er mit der Leyer einen tüchtigen Hieb verſetzt, ſo daß er in drei Stücke zerſpringt.)

So! — Doch indem ich, Alles um mich her
Romantiſche Ruin', mich ſelbſt genau
In dem zerſchlagnen Spiegel ernſt betrachte,
Find' ich mich zu modern, zu rund, zu ganz,
Die Naſe zu correct, zu regelmäßig
Die Zähn' im Mund, und meine Zwiegliedmaßen
Am Leibe zu ſymmetriſch. Pfui! zum Teufel!
Ich ſeh' am Ende claſſiſch aus! O Kätchen!
Mich wundert nicht, daß Du dem blinden Juden
Mich treulos opferſt! Doch ich werde balde
Dein und der andern Trümmer würdig ſeyn.
(Er ſchlägt ſich mit dem Stiefelknecht einige Zähne ein.)
So! — Jetzt hat ſchon der fromme blut'ge Goldmund
Mehr Aehnlichkeit mit Goslar als mit Mannheim!
Mit Cöln als mit Vicenza! Weiter nur!
(Er ſchlägt ſich keck das rechte Auge ein.)

Das machte mich die Sterne ſehen! Thut nichts!
Jetzt noch ein guter Naſenſtüber!
(Er verſetzt ſich einen gewaltigen Hieb quer über die Naſe, wodurch dieſe eine ganz andere Figur bekömmt.)
Trefflich!
Gerade wie ich's wünſchte, wie der Schnauz
Des Meiſter Jacobs! Göttlich gothiſch! — —

Dritter Auftritt.

Keit vor dem Spiegel, im Begriff, ſich ſelbſt ganz zu zerſtören. Pinſel ſpringt herein mit einem Säbel in der Hand.

Pinſel.

Keit! Keit! wo bleibſt Du? Während wir da draußen raſch
Die ganze Welt vernichten. Herrlich, herrlich geht's! —
Doch wie? was Teufel machſt Du hier noch? ſiehſt ja aus
Wie 'n alter Galgen, wovon eine Hälfte ſchon
Herabgefallen iſt!

Keit.

Das gebe Gott! — Noch nicht!
Doch balde hoff' ich —

Pinſel.

Aber ſag', was machſt Du hier?

Keit.

Ich ruinire mich ein wenig ſelbſt allein.

Pinſel.

Wie ſo? — Biſt nicht ſchon längſt hinlänglich ruinirt?

Keit

Ich meine die Geſtalt nur noch. O, leihe mir
Für einen Augenblick Dein ſcharfes Schwert!

Pinſel.

Wozu?

Kreit.

Nur um den rechten Arm mir abzuhauen ſchnell.

Pinſel.

Biſt Du rein raſend toll?

Kreit (beide Arme in die Seiten ſtemmend)

Biſt Du ein Holbein? ſprich!

Pinſel.

Das bin ich, wenn es Einer war! ich könnte wohl
Des Holbein's Vaters Vaters Vater ſeyn, zumal
In Zeichnung!

Kreit.

Und begreifeſt nicht, wie beſſer daß
Mir ſtehen würd', einarmig unter Trümmern, ſchief
Einherzuſtolpern, wie ein Kreuzwegzeigerſtrunk,
Als doppelarmig, gleich dem erſten beſten Stadt-
Philiſter-Urnentopf umherzuſtehn, geformt?

Pinſel.

O! das begreif' ich gut! Allein — die Leyer Freund!

Kreit.

Die Leyer ſpiel' ich immer links nur, wie zuvor!

Pinſel.

Wenn nur ein Arm und eine Hand Dir übrig? Wie?

Kreit.

Die Hand mir laſſend, Theurer! hau nur ab den Arm!

Pinſel.

Es wird mir nie gelingen, fürcht' ich, ſolcher Hieb!

Kreit.

Nie ſiegt, wer nie gewaget! Fürchte nicht! verſuch's!

Pinſel.

Du willſt's! Dir ſey gewillfahrt, edler Knecht! ich hau' —

Kreit.

O, zögre nicht! ich ſteh' auf Gluth voll Ungeduld!

Pinſel.

Dich meiner Seele Hälfte, Dich noch theilen! weh!

Kreit.

Den Geiſt multiplicirt, was dividirt den Leib!

Pinſel.

Dir ziemt die Eil', doch mir die Weil' bei ſo

Reit.

Der Hülfe Heil verdoppelt, traun! der Wohlt

Pinſel.

Den Freund halbiren ſteht ein wenig an der

Reit.

Die Seele flickt was irdiſch nur den Leib zerr

Pinſel.

Wohlan! Der Himmel weiß, ich thu's nur D

Reit.

Den Liebesdienſt wird danken Dir mein ganz

Pinſel.

Wohlan! — es muß denn ſeyn! grauſames L
Doch — noch bevor ich haue — fällt mir ein
Die Hand wird nimmermehr zu retten ſeyn —
Die Rechte nämlich!

Reit.

Mir iſt eben recht
Die Linke — wenn ich die behalte ſchlecht,
Zum Leyern auf dem Gottesſtiefelknechte,
Vergeh' die Recht' und alles andre Rechte
Mir de- und wehmuthsvollem Troubadour
In Gottes Namen bis zur letzten Spur!

Pinſel.

Doch — noch zum letzten Mal, bevor der S
Zum Pfriemen umgeſtaltet Deine Gabel,
Erbärmlich wunderholde Creatur!
Erlaube der Bedenklichkeit Verſtärkung
Bei dieſem Hieb die nüchterne Bemerkung:
Wenn abgehaun wird ſeyn die rechte Han
Wirſt länger nicht die Leyer können halten;
Und alſo nicht zu ſpielen ſeyn im Stand!
Laß alſo's lieber bleiben bei dem Alten!
Auch widert mir, die Wahrheit zu geſtehn,
Dein Blut in Strömen fließen ſehn!
Thu's lieber ſelbſt! da geb' ich Dir mein
Dein Spiel, mein theurer Reit, iſt mir zu we

Keit (will zuhauen).

Die Freundschaft macht Dich Pinsel ganz zum Tropf.
Sieh wenigstens doch zu!

Pinsel.

Hau lieber ab den Kopf,
Den brauchst Du wenigstens zum Leyern nicht.

Keit.

Dein Beifall, o holbeinigster der Pinsel,
Mein Freitag auf der wüsten Todesinsel,
Ist mir von gar zu großem Uebergewicht.
Ich überlasse Dir, zu wählen,
Was mir am Leibe jetzt soll fehlen.
Nur möcht' ich eben jetzt, da mir geglückt,
Ihn ganz und gar zu ruiniren,
Den Kopf gerade nicht verlieren.
Er ist mir lieb geworden.

Pinsel.

Hau Dir sonst
Was Andres ab; nur nicht den Leyerträger!

Keit.

Was meinst Du? Du hast gothischen Geschmack!
Betrachte mich! Urtheile, was mir noch
Zum Zerrbild fehlt — Was hab' ich noch zu viel
Von regelmäßiger Gestalt? — Entscheide keck!

Pinsel

(betrachtet ihn mit einem Augenglase sehr aufmerksam).

Bei Holbein's Todtentanz! ich finde Dich
Zum Malen wie Du bist! Erlaube mir,
Mit einem einz'gen leichten Säbelhieb
Dir nur ein Ohr glatt wegzunehmen!

Keit

(die Haare mit der linken Hand wegschiebend).

Zu!
Hau zu!

Pinsel.

Doch unter der Bedingung nur,
Daß, so zerstört, Du gleich zur Weltzerstörung
Mir folgst, wo sehnlich alle Deiner harren!

Keit (entſchloſſen).
Mit Freuden! Hau nur zu!

Pinſel
(haut ihm mit einem ſchnellen Hieb das linke Ohr glatt ab
Da liegt es ſchon!

Keit
(ſchwankt hin, und hebt es vom Boden auf).
Ich bring' es Kätchen!

Pinſel.
Heil'ger Malchus! jetzt
Sieht nichts in der geſammten Trümmerwelt
Romant'ſcher aus als Du! Du wirſt noch Papſt
Der neuen Heil'gen werden! Nimm die Leyer,
Und folge mir zu der Zerſtörung Feier!
(Keit nimmt die Leyer. Beide ab.)
Die Scene wird geändert.

Vierter Auftritt.

Der Park.

Die ganze Schar der Zecher ſtrömt aus dem Hintergr
de hervor, lärmend und tobend. Einige ſind mit Knotenſtöc
Andre mit Holzärten, Andre mit Hämmern, und Mehrere
bloßen Händen bewaffnet.

Fauſt (an der Spitze, mit der Peitſche knallend).
Den Platanus herunter!

Alle (indem ſie ihn umhauen).
Bei'm Hörnerſchalle,
Bei'm Peitſchenknalle,
Philiſter, falle!
(Der Platanus fällt.)

Faust.

Jeder fälle
Jetzt eine Pappel! 'S ſind moderne Bäume!

(Die Gruppe zerſtreut ſich, die Pappeln umzuhauen. Faust und Mephiſtopheles ſpazieren unterdeſſen auf und ab. — Eine Pappel fällt nach der anderen.)

Die Umhauenden.

Bei'm Peitſchenknalle,
Bei'm Hörnerſchalle,
Philiſter, falle!

Faust.

Die Büſten jetzt herunter!

Alle

(indem ſie die Büſten herunterſchlagen und zertrümmern).

Bei'm Hörnerſchalle,
Bei'm Peitſchenknalle,
Philiſter, falle!

Faust (fürchterlich knallend).

Jetzt den Tempel
Geſtürmt! Mir nach! Du, Mephiſtophel, mache
Hier Feuer unterdeſſen!

(Alle folgen Faust, der den Apollon in der Mitte des Tempels herabwirft. Die Uebrigen fallen die Muſen an, und hämmern auf die Säulen los. — Mephiſtopheles zündet zu gleicher Zeit ein großes Feuer an der Stelle des gefällten Platanus an. — Die Todtengräber kommen von verſchiedenen Seiten her mit Schubkarren voll Bücher.)

Alle (bei'm Niederreißen).

Falle, Muſentempel! diene
Der Romantik als Ruine!

(Die zwölf Knaben mit Poſthörnern umringen die Tempelſtürmer, und blaſen. Till ſtellt ſich in ihre Mitte, und trompetet. — Die Kuppel des Apollotempels ſtürzt ein.)

Till.

Jericho
Fiel auch ſo!

Faust

(kommt, von Einigen gefolgt, vorwärts, und läßt die Todtengräber abladen).

Mephiſtophel!

Mephiſtopheles
(mitten aus dem Feuer ſpringend).

Hier!

Fauſt.

Biſt in Deinem Element! Lauf hin,
Und hole mir die Barbara! Sey ſchnell!
(Mephiſtopheles verſchwindet.)
Indeſſen halt' ich hier Gericht. —

Klingel.

Jetzt merk' ich,
Was Du mit unſern Claſſikern gewollt. —

Fauſt.

In's Feuer mit dem ganzen Plunder! Schürt!
(Er nimmt ein Buch nach dem andern, und wirft's in's
Die Anderen folgen alle jauchzend ſeinem Beiſpiele. — Die
tengräber ſchüren.) —

Fünfter Auftritt.

Reit, von Pinſel geführt, tritt auf, ohne von den A
geſehen zu werden.

Pinſel.

Was hab' ich Dir geſagt?

Reit (den zerſtörten Park anſtaunend).

O Dante's Hölle!
Vielſüßer Anblick meinem wunden Auge!
Waldhörnerſchall vernimmt mein blutend Ohr!
Träum' oder wach' ich? Sind's nicht Todtengräber,
Die ſchüren dort?

Pinſel.

Steig' auf dies Piedeſtal,
So wirſt Du mehr noch ſehen!
(Er hilft ihm hinauf.)

Keit.

O! wilder Forſt!
O Kohlenbrennergegend! O Ruin,
Mir ſelber gleich! Jetzt werd' ich erſt voll Wunden
In dieſer wundervollen Welt gefunden!
Arorua! Aurora! Rora! Ora! —

Pinſel.

Ich muß Dich zeichnen ſo! Beim Brockentanz!
Ein Ideal von gothiſchem Popanz!

(Er zeichnet ihn. — Unterdeſſen drängen ſich Einige hinzu, und bewundern mit Erſtaunen den einäugigen, einohrigen, naſezerquetſchten Heiligen.)

Mehrere Stimmen.

Sanct Donquixott! Sanct Lazarus! Sanct Malchus!

Sechſter Auftritt.

Barbara mit einem Zicklein auf dem Arm, von Mephiſtopheles geführt, tritt auf. — Fauſt nimmt ſie feierlich bei der Hand, und führt ſie durch die Mitte der Andern, quer über das Feuer, zum ruinirten Tempel im Hintergrunde. — Klingel führt den herunterſteigenden Keit nach. — Alle Uebrigen folgen Paar und Paar, und verſchwinden hinter den Flammen im Rauch. — Mephiſtopheles bleibt allein zurück im Vorgrund und ordnet die gefällten Bäume als Sitze zu beiden Seiten. — Während er damit beſchäftigt iſt, kömmt auf Krücken die Mutter Satans. — (Es wird der Einbildungskraft der Zuſchauer ganz überlaſſen, ſich die Scheußlichkeit der uralten Hexe vorzuſtellen; denn der gewaltige Rauch vom Bücherbrande verhindert ihre deutliche Sichtbarkeit.)

Siebenter Auftritt.

Die Teufelsmutter und Mephiſtopheles.

Die Teufelsmutter.

Wo iſt Dein Herr, mein Goldfiſch Fauſt, Mephiſto?

Mephiſtopheles (erſtaunt, macht einen Kratzfuß).
Um aller Sünde! Madam Mutter, Sie
Zu Fuß? allein? in dieſem kalten Wetter?

Die Teufelsmutter.
Wo iſt Dein Herr, mein goldner Vogel, Fauſt?

Mephiſtopheles.
Wenn Seine Majeſtät, der Sohn, 's erführe!
Wie ſind Eu'r Gnaden losgefeſſelt worden
Vom Krötenpfuhl des alten Höllenlehnſtuhls?

Teufelsmutter (trippelnd mit allen Füßen).
Wo iſt Dein Herr, mein ſüßes Hündchen, Fauſt?
Antworte! mir begegnet ſonſt ein Uebles.

Mephiſtopheles.
Der Fauſt hat jetzt gar dringende Geſchäfte.

Teufelsmutter.
Bei wem? Bei wem? — Bei Grethe nicht — ich ko
Von ihr — grad' aus dem Beinhaus. Führe mich
Zu ihm, damit ich ihr mit dieſen Krallen
Die queren Katzenäugelein ausreiße!

Mephiſtopheles.
Das geht nicht, Euer Gnaden! Aber ſeyn Sie
Nur unbeſorgt! Mein Herr hat ganz was Andres
Zu thun in dieſem Augenblick.
(Man hört von dem Hintergrunde laut durch den Rauch h
ſchallen:)
„So kollern wir von Ort zu Ort
Bis an des Himmels Schwelle;
Und faſſen all' die Engel dort,
Und ſchleppen luſtig ſie mit fort,
Zum Walzer in der Hölle."

Teufelsmutter (horchend).
Was iſt's? Wird dort gewalzt? Dann muß ich
Gleich hin!

Mephiſtopheles (verlegen).
Nichts weniger, Frau Mutter! Nichts!
'S iſt nichts! ſind nur beſoffene Studenten,
Mein Herr iſt unter ihnen nicht — iſt weit
Von da — macht ganz was Andres jetzt —

Teufelsmutter.

Was macht er?

Was macht er denn?

Mephiſtopheles.

Er greift mit ſtarker Fauſt
In's große Rad der Zeit. — Bald wird ſich anders
Umdrehn die Welt! Der Teufelsjunge baut
'Ne neue Kirche!

Teufelsmutter (erſtaunt).

Kirche?

Mephiſtopheles.

Seine nämlich.

Teufelsmutter.

Drin werden Nacht und Tag Wachskerzen brennen
Auf dem Altar für mich? nicht wahr?

Mephiſtopheles.

Natürlich!
Obgleich ſie eigentlich dem Mittelalter
Geweiht wird.

Teufelsmutter.

Ich bin mittelalt.

Mephiſtopheles.

Herr Satan,
Hochdero Sohn und Eh'gemahl, iſt doch
So alt ſchon wie die Welt, wenn ich nicht irre.

Teufelsmutter.

Thut nichts! Bin mittelalt geboren, und
Will ſterben mittelalt. Mein Leben iſt
Ein wonnefauler Mittelalter-Tod,
Voll junge Geier reizender Verweſung —
Wie der Goldjunge ſagte. — Doch was ſchwatz' ich?
Wann wird die Kirche gar?

Mephiſtopheles.

Um Mitternacht;
Dann, gnäd'ge Frau Mama!
(Er bietet ihr den Arm.)
Darf ich ſo frei ſeyn?

Teufelsmutter
(giebt ihm eine Krücke und ihren Arm).

Die Zeit wird lang mir werden, bis dahin.
O! ſorge, daß Dein Herr ſich nicht verläuft
Bei Bärbchens in der Barbarei! Was ich
Vermag zu Hauſ', und in der Küch' —

Mephiſtopheles (ſie abführend).

Ich werd' ihn
Wie 'n ächter treuer Höllenhund bewachen.

Achter Auftritt.

Man hört im Hintergrunde großen Lärm und beſ
die Peitſche Fauſt's fürchterlich knallen. — Flecht und K
gel kommen durch den Rauch auf die vordere Bühne

Flecht (zu Klingel).

Er wird ganz unerträglich; knallt er nicht,
Uns um die Ohren, als wenn er allein
Regiert' in der unendlichen Zerſtörung,
Die doch im Anfang ich —

Klingel.

Und ich am Ende —

Flecht.

Gedacht, geſetzt —

Klingel.

Gedichtet, und gewirkt —

Flecht.

In mir, zu mir?

Klingel.

Aus mir, für mich?

Flecht.

Abſcheulich!
Ich trenne mich.

Klingel.

Ich auch!

Flecht.

Du biſt die Schuld!

Klingel.

Wie ſo?

Flecht.

Der Keit, der Narr, der Eſel, hat
Durch ſeine grenzenloſe Wehmuth, Demuth,
Und Dummuth 's Spiel verdorben.

Klingel.

Schimpfen hilft
Jetzt nichts! Fauſt gegen Fauſt iſt auch umſonſt.
Er iſt der ſtärkſte! Nur durch ſchlaue Liſt
Kann noch was ausgerichtet werden. Söhne
Mit Höch'ner und Bombaſt Dich aus — ich will
Dem Till und Pinſel freundlich thun. Mein Rath
Iſt jetzt, die große Sitzung zu benutzen,
Indem wir all' uns ſtellen, als wenn einig
Wir wären, jede Feindſchaft tief verbergend.
Bis jetzt iſt ohnehin ja nichts geſchehn,
Was nicht uns ſelbſt erwünſcht.

Flecht.

Bis auf die Macht,
Die Allmacht möcht' ich ſagen, jenes Ich's
Der Peitſche.

Klingel.

Doch wir haben einen Vortheil:
Sie alle ſind berauſcht, und wir allein
Sind nüchtern.

Flecht.

Fauſt berauſcht?

Klingel.

Iſt er's nicht,
Wird er's bald werden von dem ew'gen Weihrauch
Des Keit, des Poz, des Pinſel und des Wicht —
Und ſtolpert er einmal —

Flecht.
Ich fürcht', er wird
Am Ende Papſt.

Klingel.
Wenn auch! So wird man Kaiſer
Und ſpricht mit ihm am Ezelhof! Getroſt!
Sanct Keit, den Martyr, werd' ich ſchon für uns
Durch Jakob Pilz umſtimmen. Kehren wir
Zurück zur Proceſſion!
(Er ſieht die von Mephiſtopheles geordneten Bäume auf dem Boden.)
Hier, glaub' ich, ſind uns
Die Sitze ſchon bereitet.

Flecht (mit ihm gehend).
Nolens volens!
(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Hans Wurſt
(kommt zurück mit der Hörnermaske in der einen, und dem Pferdefuß in der andern Hand).

Iſt in der Welt ein armer Teufel,
Welcher beſtändig herumgejagt,
Aerger wird als in der Hölle geplagt:
Bin ich's dermalen ſonder Zweifel.
Nicht genug, daß ich Directeur,
Chorvorſteher, und Regiſſeur,
Echo zugleich bin und Souffleur,
Muß ich noch, außer dem Narrn der Tollen,
Spielen verſchiedene andere Rollen,
Als die Romanz' in Mädchentracht,
Neulich allein einen ganzen Act.
Bald mit Sanftmuth und bald mit Grimme

Penelopeia's und Satans Stimme,
Dann Mephiſtopheles, und jetzo gar
Aller Verſammelten Secretar.
Aber ich höre ſie ſchon von Weitem —
Muß in der Eile den Tiſch bereiten.
(Er drückt eine Springfeder an dem Pferdefuß, der ſich wie ein Regenſchirm aufſchlägt, und bohrt ihn auf der Mitte des Theaters in den Boden ein, bis er feſt ſteht.)
Dint' und Feder auch hab' ich hier —
(Er ſtellt die Maske umgekehrt auf den Tiſch, und zieht aus dem einen Horn eine Feder heraus, und tunkt ein in das andre.)
Mir fehlt anjetzo nur noch Papier —
(Er ſucht in ſeinen Taſchen umſonſt, erblickt aber etwas Weißes am Boden in den Couliſſen.)
Hier liegen zum Glück die papiernen Ohren,
Die einige der Choriſten verloren.
(Er hebt ſie auf, wickelt ſie aus, und legt ſie auf den Tiſch.)
Jetzt komme der Rath ſobald er will!
(Trompetenſtöße.)
Er kömmt! ich höre trompeten Till.

Zehnter Auftritt.

Das Feuer auf der Mitte der Bühne iſt verſchwunden. — Man erblickt im Hintergrunde an der Stelle des ruinirten Apollotempels etwas, das einer Capelle ähnlich ſieht. — Aus dieſer kommen nach einander heraus: Till an der Spitze, trompetend; Paar und Paar: Flecht und Klingel, Bombaſtus und Höchener, Keil und Droll, Pinſel und Poz, Schrelling und Einbein, alle die Todtengräber und Hörnerknaben, hinter Allen Fauſt mit der Peitſche. Nachdem ſie in feierlicher Proceſſion ſich der Mitte genähert, theilen ſie ſich in zwei Reihen und lagern ſich auf die gefällten Bäume im Halbkreis um den kleinen Tiſch. Die Trompete ſchweigt. Hans Wurſt, nachdem er alle feierlich gegrüßt, nimmt auf Fauſtens Wink einen halbverbrannten Folianten aus der Aſche, ſtellt ihn vor den Tiſch, und ſetzt ſich.

Fauſt.

Der neuen Tafelrunde Sitzung iſt nunmehr
Eröffnet. Fangen wir ſogleich die Schöpfung an —
Verfaſſung — Grundgeſetz — Conſtitution! Wohlan,
Die Namen erſt! — Wie werden wir uns nennen? wie
Die Nachwelt? Einen Namen müſſen wir geſammt
Erſt haben.

Till.

Das iſt wahr! daran gebricht's uns noch
Ein wenig; denn nur ich —

Fauſt.

Halt's Maul! gerade Du
Haſt noch gar keinen. Doch die Red' iſt davon nicht —
Iſt nicht von Einzelnen —

Klingel.

Von Allen! — Warte doch!
Was ſind wir Alle, die wir ſo verſchieden hier
An koloſſaler Größe?

Poz.

Genialiſch ſind
Wir Alle ſicher.

Fauſt.

Zweifl', ob Du es biſt —
Bombaſtus.

Ich auch.

Fauſt.

Was ſind wir unbezweifelt Jedem Alle?
Hans Wurſt (halblaut).

Jung!

Fauſt.

Hans Wurſt hat Recht. Hat Jemand was dagegen?
Sprecht!
(Alle ſchweigen.)
„Die Jungen" alſo.

Keit.

Klingt zu jung! Vergeſſen wir
Ja nicht, daß jung wir doch das Alte lieben ſehr,
Das Mittelalte —

Schrelling.

Hm! wie heißen ſie doch gleich
Im heil'gen alten Lied, die jungen Recken, die
Nieb-Niſſeljungen, wenn ſie, bartlos noch, wie wir
In friſcher Frühlingsſchöne blühn?

Einbein.

„Die Dummen", wenn
Ich richtig mich beſinne.

Keit.

Recht! Die Dummen! Schön!
Viel waidlich ſchön! Der Nam' iſt grimmig wunderſchön!
Barbariſch lieblich, altneu, recht für uns gemacht,
Und wir für ihn! Wir ſind noch alle herzlich dumm,
Ich ſelbſt der Allerdummſt'; und bin ich's nicht,
So kann ich's werden; denn ich gehe rückwärts
In Raum und Zeit wie Keiner —

Fauſt.

Still'! ich glaub', Du kömmſt
Aus dem Trimeter, Keit, ein wenig!

Keit.

Eben drum!
Er iſt uralt, und ich bin mittelaltrig dumm.

Fauſt.

Die Dummen alſo — Schreib', Hans Wurſt!

Hans Wurſt.

Die Dummen: Colon.

Fauſt.

Nun unſre Titel?

Alle.

Recken! Ritter! das verſteht ſich.

Fauſt.

Wovon?

Einer.

Vom neuen Alten! von der künftigen
Vergangenheit, —

Ein Andrer.

Von der vergangnen Zukunft!

Ein Andrer.

Die
Idee iſt groß! muß aber bildlich, muß
Ganz plaſtiſch dargeſtellt —

Ein Andrer.

Verſteht ſich!

Ein Andrer.

Ritter vom
Vergangnen — Zukunft — von dem vordern Hinter

Einbein.

Vom Vorderſteiß iſt kräftiger; und auch
Anſchaulicher!

Poz.

Vollkommen!

Fauſt.

Ritter von dem Vorder
Steiß! Schreib', Hans Wurſt!

Hans Wurſt.

— Steiß. Punktum.

Leit.

Hindert nich
Daß jeder ein beſunder Recken ſunſt auch — ich
Vom Stiefelknecht, zum Beiſpiel?

Alle.

Das verſteht ſich!

Fauſt.

Die Tracht nun, und das Ordensband?

Schrelling.

Die Kappe, bu
Mit Schellen und mit Glöckelchen, mit beiden zwar
Für die, ſo reimen; und für die, ſo aber nicht,
Mit Schellen nur allein; das Ordensband darüber
Ein umgekehrter Hoſenträger, ſilberweiß,
Mit einer goldnen Schnalle vorne dran — Das Erſt
Ein bildlich Zeichen der vergangnen Unſchuld, und
Das Zweit' ein zeichnend Bild von unſrer künft'gen Schu

Einige.

Was Schuld? Schuld? —

Keit.
Schuld iſt Recht, iſt Grund,
iſt Urſach! —
Einige.
So! —
Dann gut!
Flecht.
Vor allem aus den Hut, den Freiherrnhut —
Alle.
Als Freiherrn! allerdings —
Flecht.
Freiherrn von Ich! Ob rund,
Ob eckig?
Alle.
Eckig! Jeder dran, die bis hinan
Gen Himmel aufemporſtrotzt!
Keit.
Und die Schuhe
Mit langen krummen Meſſingſchnäbeln, auch
Metallnen Glocken dran, damit man unſre Füße, trotz
Den Reimen, und den Aſſonanzen, ſchon von weitem ſchrei-
ten hören könne ſtark!
Hans Wurſt.
Stark! Punktum. — Jetzt benamt, betitelt All' und
Decorirt herſchreitet die hochpreisliche Verſammlung
Der Dummen, Ritter von dem Vorderſteiß,
Freiherrn von Ich, zur Conſtitution
Entwerfend die Geſetze — Man verzeihe
Die Jamben mir! Die Uhr iſt ſchon halb zwölf!
Keit.
Iſt ſchon halb Mitternacht am hellen Mittag!
Laß gehn in Jamben; aber von Geſetzen
Mir rede nicht!
Schrelling.
Auch mir nicht!
Von Wicht.
Mir auch gar nicht!

Alle.

Nichts von Geſetzen! keine!

Keit.

Haben ſie
Die Schöpfung doch vom Anfang ſchon im Keim
Verdorben!

Alle.

Nur zu wahr!

Hans Wurſt.

Höchſtpreisliche!
Verzeiht mir, dumme Ritter!

Keit.

Recken ſage!
Noch lieber Räkel!

Hans Wurſt.

Dumme Räkel! die
Vernunft —

Einige (naſerümpfend).

Vernunft?

Hans Wurſt.

Ich meine nicht die dünne,
Die wäſſ'rige — die dicke feurige
Vernunft.

Einige.

Giebt's eine ſolche?

Schrelling.

Allerdings
Giebt's eine dicke feurige Vernunft,
Die hab' ich grade ſelbſt —

Flecht.

Ich nicht —

Keit.

Ich auch nicht —
Weg überhaupt mit jeder Art Vernunft!

Hans Wurſt.

Doch, trefflich dumme Räkel! die Natur —

Flecht.

O! vollends weg mit der Natur!

Die Mehrsten.

Weg! weg
Mit der Natur!

Schrelling.

Natur iſt wohlverſtanden —

Keit.

Natur! — Im Grund ein claſſiſcher Philiſter,
Der erſte Schöpfungs-Ariſtoteles,
Wie das bisherige Syſtem der Sonnen
Und Sonnenſphären, die zum Ekel hell,
Zum Ekel rund, zum Ekel ordentlich,
Plan-, zweck- und ebenmäßig, alle faſt
Kunſtwerke, möcht' ich ſagen, ſind, beweiſet.
Die Sonn' und die Planeten haben viel
Von der bornirten Gräcität; der Mond
Und die Cometen, deren Hörner zwar
Und Schwänze ſonſt nicht übel, ſind modern.
Anfang, und Mitt' und Ende, jene drei
Pedanteinheiten, find' ich überall
In der Natur; 's giebt überhaupt blutwenig
Romantiſches im ganzen Weltgebäude
So wie es iſt. — Wenn auch ich ſelbſt Gebrauch
Von Sternen ſo mitunter mache, ſind's
Nicht jene, ſondern andre, die ich ſelbſt
Gemacht, und die kein Menſch am Himmel ſieht.
Ich glaubte von den Nebelſternen lange
Was Gutes, bis uns Herſchel gab Bericht,
Es ſey nichts Neblichtes daran, ſo wenig
Als an den übrigen; und ſeit ich weiß,
Daß die Milchſtraße ſelbſt, an der ich mich
Als Kind ſo oft gelabt, ſo trocken wie
Die Friedrichsſtraße ſey, geb' ich dafür
Auch keinen Heller. — In der Schöpfung herrſcht
Mir eine unerträgliche Correctheit,
Die bei'm Urheber eben kein Genie
Verräth. Auch wird das Univerſum nie für mich
Ein Intereſſe haben, bis es einſt damit

Wie mit den andern claſſiſchen Gebäuden
Der Alten geht.

Pinſel.

Da hat er Recht, ſogar
Nach meiner Anſicht, aus dem maleriſchen
Geſichtspunkt, angeſchaut — es muß zur Hälfte
Einfall'n, und Moos drauf wachſen. Jetzo geht
Zur Noth die Erde noch, beſonders hier
In Thüringen; der Himmel aber iſt
Ganz unter aller dicht'riſchen Kritik,
Viel zu gehoben, ohne ſcharfen Umriß,
Zu rund, und gar zu hell, zumal am Tage.
Durch dieſe runde Hell', und helle Ründung,
Geht all' Erhabenheit zum Teufel ganz —
Der Münſterthurm zu Strasburg iſt viel höher
In meinen Augen.

Poz.

In den meinen auch.

Bombaſtus.

Der Münſterthurm, das glaub' ich; was geht über
Dies Hohelied von Stein, — dies ſchroffe, kühne,
Durchaus kryſtalliſirte Heldenbuch, worin
Der unterird'ſchen Tiefen Andacht,
Die hoch gen Himmel ihre Flammenzunge
Hinaufſtreckt, feſt verſteinert ſteht! —

Pinſel.

Jean Paul hat völlig Recht, wenn er die Welt
Und Gott Antiken nennt; nur füg' ich bei:
Die leider unverſtümmelt, durch die Zeit
Noch wenig oder nichts gelitten.

Poz.

Bravo!

Alle.

Weg mit Geſetzen der Natur, wie mit
Geſetzen der Vernunft!

Hans Wurſt.

Sie ſpielen unter Decke,
Das glaub' ich ſelber, mit einander —

Alle.

Ja!

Und gegen uns!

Hans Wurſt.

Was aber an der Stelle?

Flecht.

Ur-Sätze!

Schrelling und Einbein.

Sätz'! Aufſätze! Gegenſätze!

Einige.

Vorſätz' und auch —

Till (macht einen Bocksſprung).

Anſätze!

Keit.

Traditionen,

Zumal in altherkömmlichen Gebräuchen.

Hans Wurſt.

Herkömmlichen Gebräuchen: Colon. Welche?

Fauſt.

Vor allem aus, was für Religion?

Alle.

Gar keine!

Keit.

Glauben! ächten Köhlerglauben

Fauſt.

An wen?

Alle.

An uns — an Wunder —

Keit.

Jakob Böhm —

Alle.

An alle Heiligen, und alle Teufel. —

Hans Wurſt.

Le Teufel. Punktum.

Fauſt.

Welche Wiſſenſchaften?

Flecht und einige Andere.
Gar keine! Wiſſenſchaften nicht; nur Wiſſen-
-ſchaftslehren!
Keit und einige Andere.
Und Legenden, und Myſterien.
Einbein und einige Andere.
Polemik und poetiſche Kritiken, —
Und Eiſenfeil' und Charakteriſtiken, —
Schrelling.
Und die Chemie, die Alchymie, ſoll heißen:
Darin liegt Alles!
Fauſt (zu Hans Wurſt).
Schreib' es!
Hans Wurſt.
— Alles. Punktum.
Fauſt.
Und unſre Künſte?
Alle.
Keine Künſte! nämlich
Was man bisher ſo genannt! — Tendenzen,
Koloſſiſchgenialiſche Tendenzen,
Durchbrüche der Tendenzen, wo ſie ſeyn —
Schrelling.
Im Wort!
Keit.
Im Klang!
Pinſel.
In Farb' —
Till.
Im Ton.
Poz.
Im Stein
Alle die Andern.
Im Fleiſch und Blut, zumal wenn die Begier
Uns greift erzeugend göttlich, wie das Thier!
Schrelling.
Das iſt der Form Geheimniß, Kunſt der Kunſt!
Und der Natur Natur, ſonſt Alles Dunſt.

Im freud'gen Thier und in der Wolluſt Ringen
Schaut an die Urkraft, ſonſt wird nichts gelingen.

Fauſt.

Nun die Regierungsform?

Alle.

Was? — Reine Freiheit
Und Gleichheit!

Fauſt.

Das verſteht ſich! Doch, die Macht-
Vollkommenheit, die Souveränetät?

Einige.

In der Einheit des Ich's.

Mehrere.

In der Geſammtheit,
In Allen!

Fauſt.

Recht! In Allen.

Hans Wurſt.

— Allen: Colen.

Fauſt.

Wie ausgeübt?

Alle (außer Flecht und Klingel).

Durch Alle.

Flecht und Klingel.

Nein, durch Drei!

Die Anderen.

Das geht nicht! wir ſind Alle gleich und frei!

Fauſt.

Ganz recht! — Wir üben Alle gleich die Macht
Und Freiheit aus?

Schrelling.

Durch Wahl.

Alle.

Durch freie Wahl!

Hans Wurſt.

„Von Allen ausgeübt durch freie Wahl."

Fauſt.

Ganz gut. Doch damit in der Allheit Einheit,

Und in der Freiheit Macht und Größe ſey,
So wählen Alle frei aus Allen Einen,
Der die geſammte Kraft repräſentirt.
Dann ſind in Einem Alle frei und gleich.

Mehrere (murrend).

Nun zeigt ſich's deutlich, wo der Kerl hinauswill! —

Fauſt (aufgebracht).

Ihr Eſel! — Seyd Ihr denn nicht frei, zu wählen?
Wählt wen Ihr wollt! — Doch wenn Ihr mehr als Wahl
Zur Freiheit wollt, ſo ſag' ich ganz mich los
Von Eurem Bund, Ihr dummen Vorderſteiße!
Begebe mich zu den Vandalen gleich;
An ihrer Spitze dann das große Werk
Der Weltzerſtörung zu vollenden!

Poz (demüthig bittend).

Fauſt!
Verlaß uns nicht!

Pinſel (ebenſo).

O bleibe, Freieſter
Von allen Freien!

Von Wicht.

Bleib! ſonſt folg' ich Dir.

Geit.

Des Mittelalters große Kirchenfürſten,
Sie wählten auch, gewählt, aus ihrer Mitte
Den Einen, der als Papſt das Haupt des Ganzen.
So halten wir es auch: wen Alle wählen
In freier Wahl, der ſey als Papſt begrüßt.

Alle.

So ſey's! Wen Alle wählen, der ſey Papſt.

Fauſt (beſänftigt).

So ſchreib! Hans Wurſt!

Hans Wurſt.

Iſt ſchon geſchrieben. Punktum.

Fauſt.

Und nun die Sprache?

Reit.

Die wir ſtammeln ſchon,
Die wenigſtens ich athme, ſeufze, weine:
Das alte junge — dumme, wollt' ich ſagen,
Klangvolle, minneliederliche Deutſch —

Einbein.

Der Nibelungen Sprache — uraltſchwäbiſch,
Gothallemanniſch, vorhansſächſiſch —

Hans Wurſt.

— ſächſiſch.

Fauſt.

Noch eine Frage jetzt: fortfahren wir
Auf zwei zu gehen? oder wär', auf vier
Grundſäulen herzuwandeln kühn und grimmig,
Nicht mehr mit unſrer tiefen Größe ſtimmig?
Hans Jakob ſchon, der nur ein Halbpoet,
Noch die Tendenz der Genialität.
Iſt's nicht viel edler, als ein Leu zu patſcheln,
Denn gleich der Ent' auf zween einherzuwatſcheln?
Mir däucht, wir ſollten tapfer rückwärts gehn
In Allem, und bei'm Gang nicht ſtille ſtehn —
Wie — wenn wir thäten, was einſt Rouſſeau lehrte,
Wenn unſre Genialität nun kehrte
Die ganze Beſtialität heraus?

Schrelling.

Du ſprichſt ein großes Wort gelaſſen aus.

Till.

Ich dachte längſt daran.

Reit.

Ich habe mich
Im Stillen ſchon geübt.

Mehrere.

Ich auch! ich auch!

Reit hängt ſich den Stiefelknecht um den Hals, und trollt ſich auf allen Vieren herum).

Till

(bäumt ſich, und ſpringt, die Trompete im Mund).

Ich mach' es beſſer —

Fauſt (hält ihm die Knallpeitſche vor).

Ueber dieſen Stock!
Herr Beſſermacher! Macht er einen Bock,
So fuchtl' ich ihn.

(Till nimmt einen Anſatz und ſpringt über die Peitſche, purzelt aber auf die Naſe).

Einbein.

Er macht den Bock, wie Keiner!

Fauſt

(auf Till lospeitſchend, bis er aufſteht).

Es geht doch nicht. Es iſt zu früh! Wir müſſen
Noch eine Zeitlang gehn auf zweien Füßen.

Keit (indem er aufſteht).

Wie — wenn wir rückwärts gingen in dem Raum,
Wie in der Zeit.

Fauſt.

Gar ſchön! doch geht es kaum —
Laßt ſehen!

(Keit zuerſt, die Uebrigen alle ihm nach, gehen rückwärts gegen den Hintergrund der Bühne, und fallen, indem ſie über den erhöhten Bretterboden ſtolpern, ſo daß ſie die Beine in die Höhe kehren.)

Nicht ſo heftig! — nur gemach!
Es wird ſchon beſſer gehen nach und nach.
Ich mein', es iſt jetzt Zeit, uns zu bereiten
Durch einſam ſtille Schwärmerein
Mit unſern trauten Mägdelein
Im Walde dort, zum Weiterſchreiten —
Ich meine, zu der großen Wahl
Des Papſts, der Allen fehlt noch allzumal.

Keit.

Ich ſchwärme ſchon — es wird mir ganz ſymboliſch!

Schrelling.

Ganz myſtiſch —

Flecht.
Ganz unendlich —
Till.
Ganz katholisch!
Alle.
Es wird uns Allen gar zu eng der Saal.
Faust (zu Hans Wurst).
Verwahre nur, Hans Wurst, das Ritual.
(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Hans Wurst
(mit dem großen Papierbogen, worauf er alles geschrieben).
Mir selber dreht sich Alles um und um,
Nach diesem mystischen Concilium,
Mir ist als hört' ich klingen noch und brummen
Die Schellen und die Glocken dieser Dummen;
Ich selber werde noch ganz toll und dumm!
O! Ihr, die dort vernehmet nur von ferne,
Den Sphärengesang der poetischen Sterne,
Uneingewirbelt in dem Bim-Bum —
O! betet für mich! ich bitt' Euch drum.

Ist das die Rach', o Götter! weil einmal
In meiner unerfahrnen Jugend
Mir alles Schulgerechte war fatal,
Sogar die schulgerechte Tugend!
Mir ekelte Kritik, Philologie,
Nichts ging mir über Shakspear und Genie.
Das Schicksal warf mich in das Lager —
Bornirte Kerls rings um mich her —
Mein Zeltgesell war ein erzdummer dicker Prager,
Nach dem ich jetzt mich sehne sehr.

O! dacht' ich, könnteſt Du mit Jenen leben,
Die der gemeinen Welt entrückt,
Von Reizen des Unendlichen entzückt,
Hoch über uns Pandouren ſchweben!
Als eine Kugel, ſtreifend meinen Kopf,
Mir nahm den Zopf,
Und brachte mich hieher in dies Gewimmel
Der philoſophiſchen Genieen,
In dieſen Himmel aller Himmel
Der dichteriſchen Phantaſieen —
Das Amt des Secretairs der Schöpfer zu verwalten!
Und o! was ſetzt' ich jetzo nicht daran,
Was gäb' ich nicht darum, fern von den neuen Alten,
Nicht hörend das Getön, nicht ſehend die Geſtalten,
Die ſich in dieſem neuen Fauſt entfalten,
Mit einem ehrlichen bornirten Mann
Mich auf ein Stündchen nur zu unterhalten!

Verzeiht, wenn dieſer Monolog,
Der meinen Lippen, wie dem Herzen,
Theils unbewußt, und theils bewußt entflog,
Indem ich eigentlich nur wollte ſcherzen,
Ein wenig Euch im Lachen hat geſtört!
— Ich hoff', Ihr habt ihn nicht gehört.

(Ab.)

Zwischenspiel.

Herzog.

Es that mir leid doch um den guten Reit,
Der sich so biß und beißen ließ; ich hätte
Viel lieber Faust von ihm gesehn gebissen.

Generalfeldmarschall.

Es fehlt' ihm an Courage, Eure Hoheit!

Herzogin.

Er hatte nicht die Ihrige, Feldmarschall.

(Generalfeldmarschall macht einen Diener.

Prinz von Ellenbogen.

Im Keller ging es gar zu plump doch her, —
Zu genialisch; — in Paris — da wäre
Es nicht gut angebracht —
(Zu Mad. Dauphin)
Nicht wahr, Madame?

Madame Dauphin.

Ich habe vor dem Lärm gar nichts gehört.

Julchen.

Und ich gar nichts gesehn!

St.-Preux (leise zu Julchen).

O, Unschuld!

Herzog.

Und wie ich sage! Dieses Stück gefällt mir
Stets mehr und mehr; — es ist so kräftig!

Tollhausinspector.

Und Eure Hoheit! jetzt Decorationen

Erſcheinen werden, wie im ganzen Reiche
Nie ſchönere zu ſehn. Es geht das Stück
Ein dreizehnhundert Jahre weit zurück;
Und Till wird, weiß ich, Attila darſtellen.
(Man hört lärmen auf der Bühne.)
Es fängt ſchon wieder an, mein gnäd'ger Fürſt!

Herzog.

Ich möchte, wie ich ſage, gerne ſtets
Schauſpiele hier aufführen ſehn; es geht
So raſch, und ohne Hülfe des Parterrs.

Der Vorhang geht auf.

Siebenter Aufzug.

Lager jenseits der Donau im fünften Jahrhundert — in der Mitte ein großes Gezelt.

Erster Auftritt.

König Etzel, sonst Attila genannt, auf einem Thron im Hintergrunde; Chriemhilde neben ihm. — Viel Könige, Vögte, Recken und Garzune zu beiden Seiten stehend.

Chriemhilde

(sieht zwei Fiedeler mit den sieben Verbündeten, Faust an der Spitze, kommen).

O! wehe mir der leide! was kommt da wieder her?
Sind's nicht die Burigunden? es ist mir leid viel sehr!
Die schnellen Nibelungen! glaubt' ich doch in der Noth
Schon seit Sunnawendentage sie genug geschlagen todt!

Rüdiger.

In Treuen, mein' Frau Chriemhild, es war am Sunnawendentag,
Da all' die kühnen Recken in ihrem Blute lag,
Mir ist es wie im Traume! daß ich schluge Gerenot
Mit meinem Schwert so scharfe, und daß er schlug mich todt.

Chriemhilde.

O weh' mir dieser Schwere! o weh' mir Ezelinneweib!
Es sind die Mörderrecken! ich seh des Dieterichen Leib!
Die viel elenden Dummen! was wollen sie wieder büßen?
Hei! muß ich waideliche Frau noch alle die Leiber küssen?

Zweiter Auftritt.

Schwämmelein, der Fiedeler,
(führt Faust nebst den sieben Weisen vor den König).

Sind dumme Recken aus der künft'gen Zeit,
Sie kommen, Herre! Dir zu dienen,
Hier in das Heunenland, gar weit, —
Du siehst's an ihren blöden Mienen.

Volk, Hofnarr des Heunenkönigs.

Wann ich schau sie von hinten, schau sie von vorn,
Wollt' schwör'n, sie sey'n noch gar nicht gebor'n.

Faust.

Wir kommen, Ezelherre! Dich zu grüßen,
Vom neunzehnten Jahrhundert her —
Der Weg war lang; der Gang war schwer;
Wir haben immer rückwärts gehen müssen.
(Sie werfen sich auf die Kniee nieder vor dem Thron.)

König Ezel.

Kutja! Kutja! Terrrrrremmtete!

Keit (vor sich).

Das ist die Heunensprache?

Faust (zum Fiedeler).

Spricht Seine Majestät nicht schwäbisch?

Fiedeler.

Nein.
Schwabburigundisch spricht die Königin allein.

Faust.

Ist's jetzt erlaubet, ihren Leib zu grüßen?

Fiedeler.
Ihr müßt vorher das Mündelein ihr küssen!

Keit.
Wird nicht darüber Seine Majestät jalour?

Fiedeler.
Pah! — puh!

Faust
(naht sich zuerst der Königin, und küßt sie; bekömmt aber eine derbe Ohrfeige. — Leise zum Fiedeler).
Ist das der Brauch?

Fiedeler.
Natürlich; wo sie kann,
Uebt sie die Rach' an jedem Niblungsmann.
(Alle die Andern küssen nach der Reihe, und bekommen ihre Ohrfeige.)

König Ezel.
Terrrrrremtete!

Chriemhilde.
Was bringt Ihr meinem Leibe so michelschwere Noth?
Seyd Ihr die Nibelungen, die schon geschlagen todt?

Faust.
Ach nein! wir sind die neuen Nibelungen,
Die rückwärts in die Ezelzeit gedrungen!
Gewissermaßen sind wir noch nicht da —
Und doch —

König Ezel (niest).
Terrremtete!

Die zwölf Könige.
Halleluja!

Allgemeiner Chor.
Halleluja! dem Räkel aller Recken,
Dem alle Könige die Füße lecken!
Dem, wo sein Roß nur trat mit Hufesschlag,
Kein Gras mehr wächst bis an den jüngsten Tag!

Chriemhilde.
Wer seyd Ihr denn, ihr Sieben, eigentliche?

Faust.
Blutdumme Recken, minneliederliche,

Biderbe Ritter von dem Vorderſteiß,
Freiherrn von Ich, zukünft'ge Nebeljungen,
Und denen ſchon viel Gräßliches gelungen.
Ich Fauſt, gleichſam ihr Hort, der Dietrich bin,
Deß hat die Barbarei viel groß Gewinn.

Chriemhilde.

Was wollt Ihr hier?

Fauſt.

Anbeten voller Minne
Den Großen Ezel und die Ezelinne,
Und das Barbar'ſche lernen aus dem Grund,
Es hörend hier aus ſeinem eignen Mund —

Chriemhilde.

Hei! hei!

König Ezel (nieſt wieder).

Terremtete!

Die zwölf Könige (niederfallend).

Halleluja!

Fiedler.

Stürzt nieder jedesmal, ſobald der König nieſt,
Und ruft Halleluja! man ſonſt Euch Alle ſpießt.

Fauſt

(während die Andern niederſtürzen, und Halleluja rufen).

Halleluja! Doch bleib' ich auf den Beinen!
Ich bin ſo gut wie Ezel, ſollt' ich meinen.

König Ezel (nieſt zum dritten Mal).

Terremtete!

Mehrere Könige (mit Erſtaunen).

Der Kerl beleibet ſtahn,
Ganz trutzig, ungefüge! Das wird ihm übel gahn!

Chriemhilde.

Weh mir viel armem Weibe, was darf der Recken wagen!
Hei! Das iſt Er!

Hofnarr.

Wer, Ezelinne?

Chriemhilde.

Von Troneg Hagen!

Rüdiger.

Das nicht wolle Gott im Himmele! Da giebt's viel schwere Noth!

Chriemhilde.

Wenn nicht ihn schlagt mein Ezel, hei! schlag' ich ihn selber todt!
Er schlug mir meinen Friedel, und nahm ihm grimmiglich den Leib,
Von ihm kommt aller Jammer mir armem jämmerlichem Weib. —

Hofnarr.

Wir wollen immer hoffen, das müss' unmögeliche seyn,
Zugleich zu wesen der Dieterich und der Hagene ganz allein;
Drum Ezelinne nicht weine! halt inne den mörderlichen Zoren,
Zumal da jene gestorben, und dieser noch nicht geboren!
Da liegen ja die Niblungen getödtet an einem Hauf' —

Chriemhilde.

Thut nichts! ich kenne die Recken; sie stahn alle wieder auf.

Hofnarr.

Sind sicherliche nur Gespenster, viel adelige Fraue mein,
Die nach viel hunderte Jahren umspuken, als Nibelungelein.

Chriemhilde.

Das wolle Gott im Himmele!

Hofnarr.

Deß bin ich überzeugt,
Weil der gar viel morderliche König so stille zu Allem schweigt;
Er hätt' sie schon alle gespießet, gebraten, auch bloß zum Spaß,
Vorlängsten zu Nichts sie geblasen, die Trotzigen, wären sie was.

König Ezel (nickt mit dem Haupte).

Kutja! Terremtete!

Ein langer Heunenrecke.

Heraus! heraus auf allen Vieren!
Der König giebt Signal zum Buhurdiren!

(Alle ſtürzen ſich nieder, und gehen rückwärts auf allen Vieren aus dem Gezelt hinaus — nur Fauſt nicht.)

Dritter Auftritt.

Hart am Ufer der Donau.

Die Recken rennen alle mit den Lanzen gegen einander; — die Mehrſten ſtechen ſich durch und durch; — Viele ſtürzen rücklings in die Donau, die allmälig ganz roth wird, von den Blutſtrömen, die hineinfließen. — Während des blinden Spielgefechts fiedeln die Spielmänner, der Hofnarr tanzt, und die Garzunen und Mägde ſingen.

Garzunen und Mägde.

Ueber Fluh, über Grat,
Ueber Weid', über Waat!
Trampft nieder die Saat!
Bum! Bum!
Haut den Wald um!
Dringt in Diel' und Verließ!
Bohrt die Mutter in's Vließ
Steckt's Kindel auf's Spieß!
Pan! Pan!
Zündet Städt' an!
Ueber See, über Land
Mit ſtürmender Hand
Steckt Alles in Brand!
Bum! bum!
Stürzt die Welt um!
Hört Heunengebot!
Hört brüllen den Tod!

Hört wimmern die Noth!
Pan! Pan!
Seht den Krieg an!

Chor von sieben Heunenmädchen
(jede mit einem blutigen Kopf, den sie den Ankömmlingen vor die Nase halten).

Hört Heunengebot!
Hört brüllen den Tod!
Hört wimmern die Noth!
Pan! Pan!
Seht den Krieg an!

Die sieben Ankömmlinge.

Göttlich!

(Allmälig verschwinden alle noch übrig Gebliebene von dem Kampfplatz vor dem Zelt. — Nur Etzel und Chriemhilde bleiben sitzen auf dem Thron.)

Vierter Auftritt.

Der Hofnarr
(mit der Maske eines Todtenkopfs, singt).

Trallala! la! la!
Ha! ha! ha! Ha! ha!
Da liegen sie! — Da!
Todt —
Schon nicht mehr roth!

Das kitzelt mich baß!
Wie grinseln sie graß!
Wie blecken sie blaß!
Traun!
Sie mich anschaun!

Die Saat ist zertreten, der Wald ist verbronnen!
Das Mark ist verzehrt, und das Blut ist zerronnen!

Die Wüſte nunmehr hat der Sieger gewonnen!
Pan!
Seht den Sieg an!

Fauſt.

Unübertrefflich! Dieſes Spiel
Erreicht des Lebens höchſtes Ziel!
Wir wollen's, wenn wir wieder ſind daheime,
Bei uns einführen mit und ohne Reime.

Chor (hinter der Scene).

Victoria!
Halleluja!
Halleluja dem Räkel aller Recken,
Dem alle Könige die Fußtritt' lecken!
Auf deß Gebot da fällt, was alles ſteht,
Und auf deß Wink die ganze Welt vergeht!
Dem großen Erdverwüſter Attila
Halleluja!

Fünfter Auftritt.

Die drei Könige

(die von den Zwölfen übrig geblieben, kommen mit einigen Re
die ebenfalls nicht auf dem Buhurdirplatz geblieben, wieder he
und ſtürzen ſich vor dem König Ezel nieder).

Wir Deine Knechte, ganz erbärmeliche,
Bedauern, daß trotz jedem Stoß und Stiche,
Dir zu bezeugen unſre Demuth blind,
Wir doch annoch im Leben übrig ſind.

König Ezel (ſpuckt).

Terremtete!

Chriemhilde (zu den Königen).

Wir ſind zufrieden mit Euch, waideliche Frommen,
Habt guten Muth! Ihr könnt im nächſten Spiel u
kommen!

Die Könige und Recken.
Dem großen Attila
Halleluja!

König Ezel (gähnt).

— — — — — —

Faust (zu den Andern).
Das iſt mir ein Kerl, der verſteht's Regieren,
Zu ſchalten und walten und imponiren —
Hat kaum uns Alle nur angeguckt —
Flucht ſein Terremtete, nieſt und ſpuckt —
Würdigt zur Noth, ſeinem nächſten Magen
Und Geſandten der Nachwelt, Kutja! zu ſagen,
Sitzt da wie der Gott des jüngſten Gerichts —
Es geht doch über ſo 'nen Ezel nichts!

Hofnarr
(der die Todtenmaske wieder abgelegt hat, zur Ezelinne).
Das ſeit' ich Euch fürwahre, viel holde Fraue mein!
Daß Jene nimmermehre Niblungen kunnten ſeyn.
Wär's Nibelungen weſen, wir hätten's ſchwer geſpürt,
Doch bei dem Buhurdiren hat Keiner ſich gerührt.

Rüdiger.
Wie hätten ſie auch können ſo kommen rückewärts?

Chriemhilde.
Geh, Rüdiger, und ſchlage den Dietrich todt zum Scherz

Hofnarr.
Es wird, ſobald du haueſt, der jämmerliche Schuft,
Deß bin ich ganz getroſte, zerfließen in die Luft.

Rüdiger
(geht auf den Faust zu, im Begriff zuzuhauen).
Elender Traum! verſchwinde!

Faust (ſeine Knallpeitſche hervorziehend).
Traum vom Traum!
Laß ſehen, wer von uns am dickſten füllt den Raum.
(Peitſcht den Rüdiger ganz entſetzlich, bis er hinfällt — alle die Andern gerathen darüber in Aufruhr.)

Die mehrſten Stimmen (ſchreiend).
Fauſt! biſt Du raſend? wir ſind keine Puppen!

Fauſt.

Um ſo viel beſſer fühlt Ihr meine Schnuppen!

König Ezel (ſpringt herab vom Thron).

Kutja! Terremtete!

Fauſt.

Schlag Dich der Donner
Zehntauſend Meilen tief in's Höllenloch
Der Erd' hinein, verruchter Heunenbock!

König Ezel.

Kutja! Terremtete!

Fauſt (auf ihn lospeitſchend).

Terremmte nur!
Auch ich bin von despotiſcher Natur!

Chriemhilde

(ſtürzt ebenfalls vom Thron herab, mit fliegenden Haaren).

O Rache! Rache!

König Ezel.

Hei! hieher, Ihr Recken!
Zerſplittert mir den Hund in Millionen Stecken!

Fauſt (immer peitſchend).

Erkenne Deinen Herrn! und reime beſſer, Vieh!

Klingel.

O Fauſt! mißbrauche nicht Dein göttliches Genie!
Zerſtöre nicht, Zerſtörer, die Zerſtörung!

Chriemhilde.

O Rache, Rache!

Höchener.

Schreckliche Bethörung!
Wir ſpielen, Fauſt, ja nur — wir ſpielen nur!

Fauſt (giebt ihm eine Maulſchelle).

Halt's Maul! verworfne Creatur!

König Ezel.

Ich bin ganz todtgepeitſcht —

Rüdiger.

Ich auch —

Hofnarr.

Ich auch —

Keit.
Weh meinem Schädel, ach!

Droll.
Weh meinem Bauch!

König Ezel.
Weh meinem All im All! ich ſterbe gar;
Doch ſelbſt im Tode bleib' ich, der ich war!

Fauſt (ihn peitſchend).
Ich peitſche Dich lebendig, Wicht!
Bekennſt Du nicht!

König Ezel.
Hei! hei! was muß ich denn bekennen?

Fauſt.
Daß ein Trompeter nur Du biſt,
Kein reicher Heide, kaum ein armer Chriſt,
Ein Eſel-König eher zu benennen,
Als König Ezel —

Till (ganz die Königsrolle aufgebend).
Ich bekenne ſchon!
(Vor ſich)
Wie bin ich gegen dieſen Fauſt Coujon! —

Alle.
Halleluja! dem Eſelkönig! Ha!
Wie ganz erbärmlich ſteht er jetzo da!

Chriemhilde.
Ich bin wohl alſo wieder Barbara?

Einige.
Wir ſind jetzt wieder in dem alten Stücke,
Im neunzehnten Jahrhunderte, zurücke.

Einbein.
O Fauſt! wenn Deine Peitſche, Dein Genie,
Dein wunderbares, weiß nicht was und wie,
Nicht feſſelte mit Göttermacht mein Leben:
Ich würde dieſen Streich Dir nie vergeben.

Keit.
Du weckteſt uns aus einem ſüßen Traum.

Fauſt.
Seyd ruhig, und gebt keinen Grillen Raum!

Laſt Euch von mir ein wenig dirigiren,
Bis ſelbſt Ihr lernt despotiſch commandiren. —
Jetzt kehren wir aus dieſer Ezelei
Zurück in unſre neue Barbarei.
Ihr habt geſehn, gezeichnet nach dem Leben,
Den Punkt, woraus wir gehn, das Ziel, wonach wir
ſtreben.
Wenn Eure Kirche dort den rechten Papſt nur wählt,
So bürg' ich Euch, das Ziel wird nimmermehr verfehlt!

Chor von Halbtollen.

Unglaublich iſt, nicht auszuſagen,
Was Alles ſo ein Fauſt darf wagen
In unſren Tagen!

Der Ezel, der im Sturm gewettert,
Hochher die halbe Welt zerſchmettert,
Wird überklettert.

O, mehr als heuniſches Getümmel!
Auf Erden zittert das Gewimmel!
Es bebt der Himmel!

Die Welt wird gänzlich ruiniret,
Die Höll' allein iſt ungeniret,
Sie triumphiret;

Unglaublich iſt, nicht auszuſagen,
Was Alles ſo ein Fauſt darf wagen
In unſren Tagen!

(Alle ab, außer Hans Wurſt.)

Sechſter Auftritt.

Hans Wurſt (allein).

Habe zur Noth, mit großer Schwier',
Im Zaum gehalten das Stück bis hier,
Daß nicht zu weit aus einander ſchwirre
Der Scenen und der Perſonen Gewirre!
Daß in dem gewaltigen Siebengang
Noch bleib' ein bischen Zuſammenhang;
Doch jetzt muß ich alle Hoffnung verlieren,
Es länger zu bändigen und zu regieren.
Seitdem ſich der Fauſt das Peitſchen erlaubt,
Iſt aller Muth mir für immer geraubt —
Sie kehren zurück zu den eignen Rollen
Und ſagen nicht mehr, was im Stück ſie ſollen —
Extemporiren, und kommen, und gehn,
Ohn' auf die winkende Hand zu ſehn,
Ohne mein Stichwort anzuhören; —
Wollen nicht bloß in dem Stück zerſtören,
Was in dem Plan zu zerſtören war;
Sondern Alles ganz offenbar; —
Haus und Bühne, Geſchicht' und Fabel
Sind ſie mir ganz zu zerſtören kapabel.
Während man nur an dem Drama ſchrieb,
Da war ich Allen gar werth und lieb,
Machten mir viele Complimente
Wegen Geſchicklichkeit und Talente,
Wegen Grammatik und Orthographie, —
Nur ohne Gemüth und ohne Genie, —
Gaben mir drum ihre ſieben Sapphire,
Daß ich ſie ſchleife und fein polire,
Daß ich ſie faſſe in einen Ring,
Wie ich am beſten verſtände das Ding.
Alſo ſetzt' ich aus ihren Flammen

Dieſe dramatiſche Sonne zuſammen;
Spannend doch eigne Pferde vor
In mancher Scen', und zumal im Chor.
Angeſehen der Phöbus Sol
War ganz ein andrer Phöbus Apoll.
Setzten ſich ſelbſt, als Weiſe, in Karren,
Und mich Hans Wurſt auf den Bock als Narren;
Selber ſie ſieben Apollo's waren;
Dennoch erlaubten ſie mir zu fahren,
Und ſo ging es bis jetzt gemuth —
Leidlich im Gleiſe, wenn auch nicht gut;
Denn ſie ließen mich ruhig lenken,
Ohne was Weitres dabei zu denken;
Bis ſich der Fauſt auf die Peitſche beſann —
Und plötzlich auf Kutſcher ſowohl als Geſpann
Fing an klitſch klatſch mit Gewalt zu ſchmettern,
Als ging' es in tauſend Donnerwettern;
Mir blitzt' und knallt' um's Aug' und um's Ohr,
Daß ganz aus der Hand ich den Zügel verlor.
Jetzunder ſollen den Papſt ſie wählen;
Dabei wird's ſchwerlich an Zwieſpalt fehlen.
Denn nimmermehr kommen ſie überein;
Ich fürcht', es wird geben ein hölliſch Schrein.
Ich habe zwar ſelbſt in den Schluß gewilligt,
Und die Kataſtrophe gar ſehr gebilligt,
In wiefern nach des Stückes Tendenz
Drin iſt hinlängliche Conſequenz;
Aber den Papſt, der im Stück gegeben,
Werden ſie wieder im Spiel aufheben.
Denn ſie ſpielen im Spiel nicht mehr,
Sondern es iſt ihnen Ernſt gar ſehr. —
Indeß, ſie mögen es kehren und wenden,
So toll ſie wollen, es wird doch enden. —
Daß gar nichts dauert, wie's auch geſtellt,
Daß jedes Gebäude zuletzt doch fällt,
Iſt der einzige Troſt in dieſer Welt!

Siebenter Auftritt.

Faust (tritt auf).

Du gingst nicht mit uns? wozu Dein Weilen?
Der Papst ist doch das Wichtigste im Stück!

Hans Wurst.

Wozu die Wahl, da Deiner Peitsche Knallen
Nicht erst erlaubte andrer Meinung —

Faust.

Gut!
Doch siehst Du wohl, Hans Wurst, ich bin vernünftig,
Und halt' auf Dich ein Stück, ich rede frei
Mit Dir. — Zwar brauch' ich nicht der Wahlen,
Um sicher die Tiare zu empfahen,
Doch sieh, die Narren wollen einmal wählen,
Gefallen sich im Schatten ihrer Freiheit,
Und glauben zu regieren, wenn sie wählen. –
Doch sage mir, was hast Du hier gesprochen?
Mir däucht, ich hörte Dich von Lessing reden.
(Schwingt die Peitsche.)
Gestehe mir —

Hans Wurst.

Ach nichts, mein Faust, ich dachte
An jene Fabel nur vom alten Ring,
Die Nathan einst erzählte.

Faust.

Also das
Ist hier Dein Treiben, ist Dein Thun, Dein Denken.
An solche Feenmährchen sinnest Du?
(Zornig)
Zur Strafe trete selber auf und rede,
Wie Lessing's Nathan sprach! — Mit Witz
So viel Du willst, doch albern, rein genielos
Und unpoetisch. — Thust Du's nicht, so knallt
Die Peitsche Dir um's Ohr, bis Du es thust!

Ich gehe jetzt zur Wahl, doch werd' ich merken,
Ob dem Gebot Du folgſt — Nun, zögre nicht!
(Abgehend.)

Achter Auftritt.

Hans Wurſt
(fängt zitternd an, und Fauſt entfernt ſich bei den erſten Stro
phen der Erzählung).

Ihr Herrn! was ſoll ich ſagen, daß von Euch
Gleich Jeder ſchwöre: das iſt Leſſing ſelber!
So ſpricht nur Leſſing! Ganz genielos zwar
Und unpoetiſch bin ich; aber das
Iſt ſelbſt nach jener Genialitäten
Geſtändniß nicht genug. — Ich wag' es doch!
Will lieber ungepeitſcht mein bischen Witz,
Als ein- und ausgepeitſcht ihn von mir geben. —

Weil Göthe — Heil dem Meiſter, wenn die Jünge
Mich auch noch ärger plagten! — meiſterhaft
Altdeutſches aufgefaßt und dargeſtellt,
Muß Alles jetzo durchaus altdeutſch ſeyn. —
Weil er den Fauſt gemacht, und mit Gewalt
Darin die Fauſt des Rieſenarms geballt,
Muß Alles jetzo fauſten und ſich ballen,
Bis auf des kleinſten Zwergleins kleinſte Krallen! —
Wenn ſie mich nur nicht hören! — Bin ich Leſſing,
Dann ſag' ich ſo: Weil einmal unſer Herrgott
Den Krebs gemacht, der rückwärts geht, und gut,
Wie Alles was er ſonſt gethan, vortrefflich,
So ganz vortrefflich, daß der Philoſoph,
Wenn er bei'm Krebſe ſtehen bleibt, und ſieht
Das Ganz', und im Detail, den Wunderbau,
Die Fügung aller Glieder, die Vereinung

Des Flüſſigen und Starrn zu einem Leben,
Das rücklings ſich bewegt, bewundernd ausruft:
Wer das kann machen, der kann mehr als das —
Weil unſer Herrgott ſo 'nen Krebs gemacht,
Drum müſſen alle Thiere nun auf Erden,
Wir, unſre Kinder, und die ganze Welt,
Auch rückwärts gehn! — Wenn ſie mich nur nicht hören! —
Ach! Leſſing bin ich nicht! muß nur ſo ſcheinen!
Verzeihe, großer Genius, dem kleinen! — —
Wie wenn ich Euch erzählte, ſchlecht und recht,
Das Märchen von dem erſten Stiefelknecht?
Zur Zeit des Urſtamms aller Völker, als
Nur ein Geſchlecht auf Erden wohnt' und dies
In einem einz'gen Dorf anſäſſig war,
Gab's in der Welt nur einen einz'gen Schuſter,
Denn's ganze Dorf behalf ſich, merkt's! mit Einem.
Das ging nun eine Zeitlang ziemlich gut,
Bis alle Kinder, die noch baarfuß gingen,
Groß wurden, und auch Stiefel haben wollten.
Allmälig mehrten ſich im Menſchgeſchlecht
Die ſchon erwachſnen Beine ſo, daß kaum
Der Schuſter, fleißig nähend Tag und Nacht,
Ein Drittel noch ſo ſo beſtiefeln konnte.
Drei Söhne hatte dieſer brave Mann
Zum Glück, die er das Schuſtern alle lehrte,
Theils aus Patriotismus, theils wohl auch,
Weil's Handwerk reichlich allen Brot verſchaffte;
Zumal nach ſeinem Tode. — Wie ſie groß
Nun wurden, und ſo gut wie er die Stiefel,
Vielleicht noch beſſer machten, deckten ſie
Schon drei'n Welttheilen — (damals nur drei Dörfern)
Mit ihrem Leder die vornehmſten Beine.
Der Vater, der nunmehr ſo raſtlos nicht
Zu ſchuſtern brauchte, gönnte ſich des Sonntags
Ein bischen Ruh', wie nicht ihm zu verdenken,
Zumal da ſelbſt ſein Ausruhn Arbeit war,
Nur eine andre; denn er hatte mehr

Als ein Talent; nicht blos Genie zum Schuſtern.
War's Zufall, war's Berechnung? genug, er fand
Die Form des nützlichen, der Menſchen Händ'
Erſparenden, jetzt ſo bekannten, und
Gemeinen Hausgeräths, wodurch man leicht
Sich ſelbſt die Stiefel auszieht; und im Stillen
Sann, brütet' er und bohrt' und ſchnitt ſo lang,
Bis er in Holz das Ding realiſirte,
Und froh der äußerſten Vollendung — ſtarb.
Die Söhne fanden unter ſeinem Bett,
Nebſt vielem alten unbrauchbaren Quark,
Den wunderſchönen Stiefelknecht, noch nicht
Den Zweck einſehend, doch die Form bewundernd.
Ei! ſprachen ſie, welch göttlich Ding iſt das!
Und lange blieb's bei'm kindlichen Bewundern
Des Vaterwerks, bis einſt der älteſte Sohn
Die eigne Stiefelferſe in die Gabel
So paſſend eintrat, daß ihm der Gebrauch
Und jede Folge draus für ihn und für
Das Stiefelausziehn des geſammten Menſchen-
Geſchlechtes hell vor ſeine Seele ſprang.
Er ging an's Werk, und machte jenen nach
In Tannenholz. Des Vaters war von Ceder.
Als er ihn fertig, bracht' er ihn dem König,
— Denn einen König hatten ſchon die Dörfer —
Und dieſer, froh der trefflichen Erfindung,
Bezahlt' ihn fürſtlich; — für den ganzen Hof
Ließ er davon ein Dutzend gleich beſtellen.
Die beiden Brüder, als ſie ſahn, wie ſehr
Das leichte Werk gefiel, begannen nun
Auch Tannenholz zu ſchneiden ſtatt des Leders,
Und Keiner dacht' an's Stiefelmachen mehr.
Anfangs auch ging's recht gut. Vom König bis
Zum Schornſteinfeger wollte Jeder, ſelbſt
Wer keine Stiefel, einen Stiefelknecht.
Und wie es geht, die Mode wurde Luxus,
Und drauf der Luxus Mode. — Jener Knecht
Des Vaters ſchien den Brüdern gar zu einfach;

Stark war er nur, bequem, dem Zweck genügend,
Und damit gut. — Sie machten schöne Schnörkel
Und allerlei Verzierungen daran,
Daß so ein Stiefelknecht von Tannenholz,
Von Pergament, zuletzt von dickem Papp-
Papier, mehr kostete als drei Paar Stiefel.
Selbst Damen ließen sich von Marzipan
Dergleichen bei den Brüdern machen, ganz
Zum Fressen schöne, bloß der Mode wegen.
Allmälig aber waren an der Hauptstadt,
— Das größte Dorf war Hauptstadt worden — an
Des Hofes, und sogar des Königs Stiefeln
Gar keine Sohlen mehr. Der alten Kunst
Bedürfniß ward gefühlt. Man flehte, bat
Die Stiefelknechterschaffer, Stiefel doch
Zu machen, gäbe gern für ein Paar Stiefel
Drei Dutzend Stiefelknechte jetzt. Umsonst!
Die Schöpfer wollten sich so tief herab
Nicht lassen; konnten auch im Grunde nicht:
Das Schustern war verlernt. Die neue Kunst
Ward unnütz, und die alte war verloren.
Baarfuß verfluchte lang das Menschgeschlecht
Den wunderschönen ersten Stiefelknecht.

(Zu dem Balcon)

Verzeiht, wenn mir die Rolle schlecht gelungen.
Ihr Herrn! Ihr saht, ich ward dazu gezwungen. —

Der Vorhang fällt.

Schlußſpiel.

Herzog.

Wenn, was ich mein', ich ehrlich ſagen ſoll,
Scheint mir Hans Wurſt nichts weniger als toll.
Sein Stiefelknecht hat mir gar ſehr gefallen.

Opitz.

Mir ebenfalls.

Generalfeldmarſchall.

Mir nicht.

Herzogin.

Mit einem Wort, uns Allen!

Werder.

Wenn ich auch unmaßgeblich meine Meinung
Hier ſagen darf, gefiel mir Nathan's Ring,
Wenn auch verhunzt, viel beſſer als das Stück.

St.-Preux.

Herr Hofrath leben lieber in Geſellſchaft
Von Engeln als von Teufeln, und bei Weiſen
Auch lieber als bei Narren. (Leiſe zu Julchen)
Haben Sie
Verſtanden, Engel! was ich ſagte?

Julchen.

Ach!
Verſtand? ich habe keinen.

St.-Preux.

Mir entſchwindet
Der meinige beim Anſchaun Ihres Auges!

Mad. Dauphin.

Hans Wurſt hat ſeine Rolle gut geſpielt,
Der Stiefelknecht auch paßte ſich zu ihm
Wie jener Ring zum Nathan.

Prinz v. Ellenbogen.

Ah! charmant!

Generalfeldmarſchall.

Ich wollt', das Stück wär' aus, ſo ſtraf mich Gott!
'S ſind alle Narren, und Hans Wurſt der größte.
Iſt's nicht bald aus, Herr Obertollinſpector?

Herzogin.

Geduld! Das Stück hat ja kaum angefangen.

St.-Preux.

Ich hoffe, wir ſind erſt in der Expoſition.
(Zu Julchen)
An Ihrer Seite mag es ewig dauern.
(Der Vorhang geht auf.)

Herzogin.

O, ſtille! Seht, der Schauplatz wird verändert.
(Man hört einen erſchrecklichen Lärm von Wagen und Pferden, Kanonen und Trommeln.)
Behüt' uns Gott! was giebt's?

Die Hofdamen (ſchreiend).

Was giebt's?

Herzog.

Was iſt in aller Welt denn los?

Opitz.

So lange
Hans Wurſt noch ruhig bleibt, befürcht' ich nichts.
(Der Lärm wird immer entſetzlicher. Die Fenſter zerſpringen; das ganze Haus zittert; die Bühne wird mit Staub und Rauch erfüllt.)

Mad. Dauphin.

C'est un orage!

Prinz von Ellenbogen.

Es iſt ein Orkan!

Bruno.

Mir ſcheint es ein Erdbeben!

Doctor Stirn.

Dieſe Tollen,
Befürcht' ich, werden Alle gänzlich toll!

Werder.

Sie wollen, glaub' ich, jetzt den Himmel ſtürmen.

Herzog.

Das wär' zu arg! (Zu dem Generalfeldmarſchall)
Feldmarſchall, lauf Er ſchnell,
Und ſehe, was es giebt!

Generalfeldmarſchall
(will die Thür aufmachen; kann nicht).

So ſtraf mich Gott!
Die Thür iſt zugeſchlagen, — nicht zu öffnen, —
Das iſt wohl in Erdbeben oft der Fall.

Herzog.

Wir können alſo nicht heraus, Inſpector?

Tollhausinſpector.

Nur über das Orcheſter und Theater; aber
Doch rath' ich das nicht an; denn ob ſie gleich
Gekettet ſind, ſo könnt' ich doch nicht einſtehn
Für Unglück, Eure Durchlaucht.

Herzog.

Tollinſpector!
Was meinen Sie denn, daß es ſey?
(Der Lärm wird immer fürchterlicher. Alle Damen liegen in Ohnmacht.)

Tollhausinſpector.

Ich will
Hans Wurſt befragen. (Ruft) He! Hans Wurſt! Hans Wurſt!

Hans Wurſt (im Baume).

Was wollen Eur Geſtrengen?

Tollhausinſpector.

Hörſt Du nichts?
Und ſiehſt Du nichts?

Hans Wurſt.

Ja, allerdings!

Tollhausinſpector.

Woher
Kommt dieſer fürchterliche Lärm, als wenn
Die ganze Welt in Stücke ginge?

Hans Wurſt.

Ja!
Das ſoll ſie eben nach dem Stück! Das iſt
Im Plan, geſtrenger Herr!

Tollhausinſpector.

Sey wahrhaft,
Und ſpaße nicht zur Unzeit! Es ſind nicht
Die Tollen, welche dieſen Lärm jetzt machen.

Hans Wurſt.

Nein, freilich nicht! Sie warten Alle ruhig
Nur auf mein Stichwort hinter den Couliſſen.
(Der Lärm nimmt zu. Es iſt als wenn tauſend Donner über die Bühne rollten.)

Tollhausinſpector (ungeduldig).

Was iſt es denn? Willſt Du antworten, gleich?

Hans Wurſt.

Es iſt gar nichts, als — — — Warte nur, ich muß
Erſt ſelbſt recht hören — was der Commandant
Der Garde Seiner Hoheit mir von Außen
Zuruft —
(Man ſieht den Kopf des Commandanten über die Mauer im Hintergrunde der Bühne hervorgucken. Hans Wurſt ſpricht mit ihm. Bald darauf tritt ein fremder Officier hinzu. Man kann aber wegen des entſetzlichen Getöſes nicht hören, was ſie einander zurufen.)

Herzog (höchſt ungeduldig).

Hans Wurſt!

Hans Wurſt
(ohne herabzuſteigen, mit fröhlichem Geſicht).

Es iſt nichts, Euer Hoheit!
Nichts, als die feindliche vandaliſche Armee,
Die hinter dieſer Bühne durch die Gaſſen
Von Jauer einzieht, und — wie mir ſo eben
Der Commandant berichtet, ganz Romanien

Faſt ohne Schwertſtreich eingenommen hat.
Ich hab' indeſſen über dieſe Mauer
Mit dem verruchten Kerl, dem General,
Noch glücklich unterhandelt, und beſchloſſen:
Daß Euer Durchlaucht dieſes ganze Haus
Mit ſammt dem ganzen Hof, und allen Ihren
Getreuen Unterthanen, die ſich hier
Befinden, lebenslänglich, unumſchränkt,
Als ſouveraines Eigenthum behalten.
Nur ſoll der einz'ge Fauſt, und ich, — Gott weiß
Warum? — zur Stunde ausgeliefert werden.

Dedication.

An Ihro Majeſtät des deutſchen Publicums.

Zu Füßen leg' ich Höchſtdenſelben hier
Ein treu gemaltes Bild, nicht ohne Bangen,
Daß Sie danach gar nicht verlangen,
Weil's nur von mir,
Der fremd und namenlos — zum wenigſten vergeſſen —
Ganz ungebeten, und vielleicht vermeſſen,
Zum höchſten Thron der Menſchheit mich genaht,
Aus bloßer Luſt zum Malen in der That.
Ich leugn' es nicht, Sie haben mir geſeſſen;
Ich ſtahl bei'm Zwielicht in Ihr Kämmerlein
Mich zwiſchen Ihrem Schlaf und Wachen ein.
Verzeihen Eure Majeſtät indeſſen
Der — wenigſtens für mich — brotloſen Kunſt zulieb
Dem armen Dieb!
Sie nehmen ja mit jedem Werk vorlieb —
Und Dero Gottesgnad' in Kunſt iſt nicht zu meſſen:
Das weiß ich — und das giebt mir für mein Werk den Muth,
Ohn' all' Empfehlung großer Mäcenaten
In Höchſtderſelben ſelbſt regierten Staaten
Es dem Auguſtus Selbſt zu bringen kurz und gut.
Betrachten Sie's! Sie werden, will ich hoffen,
Wenn anders Sie ſich recht im Spiegel je geſehn,

Mit einem gnäd'gen Lächeln mir geſtehn,
Es ſey, wenn auch nicht ſchön, doch wenigſtens getroffen.
Nur mögen Eure Majeſtät darin,
Nicht wie der ſel'ge Kaiſer einſt von Tſchin,
Deß Bild ein Brite malte, ſehr erſchrecken
Vor den ſcheinbaren vielen ſchmutz'gen Flecken!
Sie haben ja für's Dunkle deutſchen Sinn,
Und nicht chineſiſchen für's bloße Helle.
Ich habe jeden Zug gemalt nach der Natur,
Und Schatten angebracht, wie Licht, an ſeiner Stelle:
Sind hier und dort die erſten etwas grelle,
Sie heben um ſo mehr das Helle nur.

Der Verfaſſer.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Jens Baggeſen's

poetiſche Werke

in deutſcher Sprache.

Vierter Theil.

Jens Baggesen's

poetiſche Werke

in deutſcher Sprache.

Herausgegeben

von

den Söhnen des Verfaſſers,

Carl und August Baggesen.

Vierter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1836.

Inhalt des vierten Theils.

Seite.

Adam und Eva, oder die Geſchichte des Sündenfalls.

Einleitung. 3
Erſtes Buch. 15
Zweites Buch. 23
Drittes Buch. 35
Viertes Buch. 45
Fünftes Buch. 59
Sechſtes Buch. 77
Siebentes Buch. 87
Achtes Buch. 101
Neuntes Buch. 125
Zehntes Buch. 147
Eilftes Buch. 169
Zwölftes Buch. 191

Gedichte der zweiten Periode.

Epigramme.

Erkenntniß. 223
Tugend und Liebe. 224
Falſche Trennung. . . . . —
Das nordamerikaniſche Senfkorn. . . . . —
Der wahre Beſitz. 225

Seite.
Gebet. 225
Alte und neue Dichtung. . . . . —
Gefahr der Selbſtbeſpiegelung. 226
Verſtändigung. . . . . —
Der Mittler. . . . . —
An die deutſchen Prediger. 227
Prieſter und Prediger. . . . . —
Paucis vivit humanum genus. . . . . —
Geſchichte der Weisheit. (An Jacobi.) 228
Jeſus Chriſtus. . . . . —
Moral. 229
Die Kluft. . . . . —
Weiſſagung. . . . . —
Zweite Weiſſagung. . . . . —
Der Atheiſt Lalande. 1804. 230
Die Bildſäule der Republik. 1803. . . . . —
Franzöſiſche Statiſtik. 1803. . . . . —
Bonaparte. 1804. 231
Die Leſung. 232
Die Franzoſen. . . . . —
Die Franzöſinnen. . . . . —
Hieb und Stich. 233
Rechtfertigung. . . . . —
Vorzug der Franzoſen. . . . . —
Scheinbare Metamorphoſe. 234
Die Tuilerienhühner. . . . . —
Die zwei Reiche. . . . . —
Die eitle Beſorgniß. 235
Eitles Bemühen. . . . . —
Aehnlichkeit zwiſchen mir und Bempert. . . . . —
Liberté — Egalité. (Als dieſe Inſchriften auf dem Tuilerienpalaſte weggeſtrichen wurden.) 236
Franzöſiſcher Edelmuth. . . . . —
Preisankündigung. (Des franzöſiſchen Inſtituts für's erſte Kaiſerjahr.) . . . . . —
Dankgebet eines armen Deutſchen in Paris. 1804. . . 237
Das Schwerſte und das Leichteſte. . . . . —
Verantwortung. . . . . —

Seite.
Apologie des deutſchen Unteutthums. 238
Kritik der Apologie. . . . . —
Antikritik der Apologie. 239
Vorſchlag. . . . . —
Deutſcher Kunſtfleiß. . . . . —
Napoleon's Glück. 240
Alexander und Minos. 240
Würdigung der Menſchheit. . . . . —
Heilung des Menſchen. 241
Soli Deo gloria. 242
Schiller und Göthe. . . . . —
Unter Henriette Hendel's Bildniß. . . . . —
Darſtellungen von Henriette Hendel. 243
Iſis. . . . . —
Karyatide. . . . . —
Ariadne, bei'm Aufgang der Sonne. . . . . —
Ariadne, von Theſeus verlaſſen. . . . . —
Kaſſandra, vor Ajax fliehend. . . . . —
Odaliska. . . . . —

Maria. Italieniſche Schule.

Verkündigung. 244
Empfang der Weiſen aus Morgenland. . . . . —
Am Baume, von dem ſie eine Frucht pflückt. . . . —
Beſuch Eliſabeth's. . . . . —
Im Tempel. . . . . —
Die Knieende. 245
Am Kreuze. . . . . —
Nach der Kreuzigung. . . . . —
Umarmung des Kreuzes. . . . . —
Berührung des Gekreuzigten. . . . . —
Kreuzabnahme. . . . . —
Ohnmacht. 246
Verklärung. . . . . —

Deutſche Schule.

Verkündigung. . . . . —
Mit dem Kinde. . . . . —
Mit dem Schwerte. . . . . —

Seite.
Verklärung. 246
Auf Amor's Bildſäule. 247
Amor. . . . . —
Lord Byron. . . . . —
Der Geblendete. 248
Himmels- und Erdenlichter. 248
Ermahnung. . . . . —
Europäiſche Reiſelehre. 249
Reſultat meiner politiſchen Studien. . . . . —
Der ruſſiſche Feldzug. . . . . —
Napoleon's Jagd. 250
Napoleon auf der Flucht. . . . . —
Waterloo. . . . . —
Das waterlooſche Fürſtenbündniß. 251
Meine Helden. 1820. 252
An die Begabten. . . . . —
Die neueſte tragiſche Vollendung. 253
Tetrarchie der deutſchen Dichtkunſt. . . . . —
Herder. (In ſeinen Schriften.) 254
Mein Vaterland. . . . . —
Vor Thorwaldſen's Löwen. (In einem Felſen bei Lucern eingehauen.) 255
Schweizeriſche Dichtung. . . . . —
Kirchenwahl. 256
Proteſtantiſche Hoffnung. . . . . —
Bekehrung. 257
Das neue Peru des veramten Europa. . . . . —
Erklärung. 259
Pax in terris. 1824 . . . . . —
Politiſche Charakteriſtik der europäiſchen Völker. . . . 260
Die Stachelgedichtchen an den Leſer. 261
Erſtes Geſumm. . . . . —
Zweites Geſumm. . . . . —
Drittes Geſumm. 262
Viertes Geſumm. . . . . —
Urtheil des Herrn von Ich über die zwei Gebrüder von Sich. . . . . —
Erklärung der heutigen Wahrheitſcheu. 263

Seite.
Klage der Menschheit über die vier Facultäten. . . . 264
Genie. (Aufgegeben.) . . . . . —
Der doppelte Thraso. . . . . —
Neueste Dichter-Handelsschifffahrt. 266
Heutige Schöngeisterei. 267
Moderne Vermummung. 267
Mond- und Dichterschein. . . . . —
Dichtermenge. 268
Rathsames Aufschieben. . . . . —
Arzt und Dichter in einer Person. 269
Die bewunderte Sängerin. . . . . —
Der allgemeinbeliebteste Schriftsteller Deutschlands. . . —
Nichtansehen der Person. 270
Epigrammatisches Nichts. . . . . —
Herr von Kalb. 272
An Herrn Spitz. . . . . —
Bürgerliche Bedenklichkeit über das neueste Fensterrecht. . —
Die eine der gegenüberstehenden Mächte. 273
Parabel. 275
Beruhigung wegen der Herausgabe meiner Gedichte. . . —

Adam und Eva,

oder

die Geſchichte des Sündenfalls.

Ein humoriſtiſches Epos

in

zwölf Büchern.

Adam und Eva,

oder

die Geſchichte des Sündenfalls.

— Utile dulci.
Hor.

Hiſtoriſch-kritiſche

Einleitung.

Die Weltgeſchichte (wenn man ſo betiteln kann
Das Tagbuch der Ameiſenhaufen,
Die ſich auf einer Scholle raufen
Seit geſtern) iſt für mich, und Jedermann,
Der ernſtlich ſie beherziget, mitnichten
So trocken, ſeicht, und unterhaltungsleer,
Wie es gewöhnlich glaubt, wer nur ſo obenher
Den Blick drauf wirft von ungefähr.
Meint man, ſie ſey gar traurig, irrt man ſehr;
Sie ſtrotzt im Gegentheil von komiſchen Geſchichten,
Die kein Cervantes droll'ger würd' erdichten.
Zwar hieße ſie dennoch mit gutem Fug
Ein großes Trauerſpiel. Will man dramatiſch geben
Des menſchlichen Geſchlechts bisher'ges Leben,
Iſt allerdings der Name paſſend gnug;
Allein für's Ganze bloß. Stückweiſe ſind die Sachen
Durchgängig, um ſich todt zu lachen.
Mir ſcheint ein Poſſenſpiel das Drama der Natur,
Wie's ſpielt und wird geſpielt auf unſrer Erdenflur;
Das hohe Tragiſche liegt im Begriffe nur,
Nicht im Begriffenen; die Sache paßt zum Namen,
Wie eines Bettlers Bild zu einem goldnen Rahmen.

Der liebe Gott hat's, ſcheint es, ſo gemacht,
Auf dieſer Bühne, die wir kennen
(Denn andre können wir doch höchſtens nur benennen
So wie ſein Shakſpear — und zwar mit Bedacht.
Im Weltendrama der Planeten,
Wovon die mehrſten, wie bekannt, Kometen,
Excentriſch, mit und ohne Schwanz,
Faſt nimmer ausgebildet, rund, und ganz,
Giebt's viel, das Ariſtoteles verboten,
Und wimmelt es zumal von Poſſen und von — Zote

Die Sach' iſt: Gott und Shakſpear lieben
Die Kunſt, als ſchönre Tochter der Natur,
Und ſind, trotz ſcheinbar'n Trivialitäten,
Nichts wen'ger als franzöſiſche Poeten.
Ich folge treu der erſtern Spur,
Die letzten laſſend ſonſt in allen Ehren;
Ich weiß ſo gut wie ſie, daß artig iſt, zu ſehn,
Wie Ein und Zwei und Fünf gehn auf in Zehn
Nach mathematiſcher Kunſtrichter Lehren;
Doch laſſ' ich Gott und Shakſpear auch gewähren,
In ihrer Drei- und Vier- und Sieben-Wahl,
Wenn Welten oder Dramen ſie gebären —
Und finde art'ger noch, daß, ohne ſich zu kehren
An Ariſtoteles und Decimal,
Sie liefern was da zählt, anſtatt der bloßen Zahl.

Die Weltgeſchicht' iſt alſo, wie geſagt,
Mein Omne portans suum secum,
Mein Walter-Scott, mein Vademecum,
Mein Ariſtophanes, und Plautus, und Horaz,
Aeſopus, Holberg, Arioſt, Boccaz,
Und Lucian und Swift und Sterne,
Ja mein Jean-Paul ſogar. Der Wahrheit ſey's ge
Mit andern Studien hab' ich mich nie geplagt;
Denn was mir nah' iſt, ſuch' ich nicht von ferne.
Ich ſchöpf' aus ungetrübter Quelle gerne,
Und lieb' in Allem die Frugalität,
Auch als Poet.

Das Buch der Bücher, wie der Quell der Quellen
Iſt mir die menſchliche Natur,
Und ihr Dekameron, die Weltgeſchichte, nur
Brauch' ich, als Magazin, in allen Fällen,
Wo's gilt, was Lächerliches darzuſtellen;
Sie geht mir über Don Quixote gar,
Weil der am End' aus ihr geſchöpft auch war.
Ihr Lexikon liegt vor mir immerdar;
Denn will ich etwas Drolliges erzählen,
Kann ich darin auf jegliche Gefahr
Die erſte beſte Seite wählen.

Sie fängt, zum Beiſpiel, gleich mit einer an,
Die mir, als Humoriſten, über Alles
Bei weitem geht, was Rabelais erſann —
Ich meine: die des Sündenfalles.
In dem hiſtoriſchen Pankomikon,
Das ich in Verſen, ſpart mir Gott das Leben,
Geſonnen bin herauszugeben,
Steh' an der Spitze ſie! Wer nicht ſie ſchon
Geleſen wo, dem wird ſie wohl erſcheinen
Alt-Eulenſpiegeliſch und er wird meinen,
Es ſey ein Mährchen, er wird rufen: „Bah!
Das mache man mir weiß, daß je ſo was geſchah!
Daß die Geſchichte, die authentiſche Geſchichte,
Die wirkliche, die kein fantaſtiſches Gedichte,
Die ächt urkundliche, die wahre, — die
Da wandelt Hand in Hand mit der Chronologie,
Geſtützt auf die Geographie —
Mit einem Wort: die Reihe der Geſchäfte,
Der Strom von Handlungen und Thaten der Vernunft
In jeder Claſſ' und jeder Zunft —
Die Offenbarung aller Menſchenkräfte —
Die Folg' in der Entwickelung
Des Abſoluten, ohne Lück' und Sprung —
Das freie Spiel in den Begebenheiten —
Die Perfectib'lität — der Genius der Zeiten —

Das Leben, kurz des Ichs Hiſtorie — daß die
So angefangen!" — Lieber! eben ſie!
Mein Mährchen iſt ihr Anfang, wie die Fibel
Der Anfang aller Wiſſenſchaft! Es ſteht
Mit dürren Worten in der Bibel,
Und hat ſogar der Kirch' Autorität,
Die (wie wir wiſſen) nimmermehr kann fehlen;
Es iſt der Welthiſtorie Beginn.
Ich läugne nicht das Drollige darin;
Es iſt zum Lachen — wie ich es erzähle,
Von allen tollen Mährchen offenbar
(Was ich ja, Theuerſter, auch nicht verhehle)
Das tollſte; doch es iſt, bei der Geſchichte Seele!
Hiſtoriſch wahr.

Zwar weiß ich wohl, daß viele von den bloßen
Hiſtorikern (man weiß doch hoffentlich,
Was bloß bedeutet in der Sprach' an ſich),
Zumal die Alles zählenden Franzoſen,
Die Geneſis, nach wörtlicher Kritik,
Verwerfen, als von keinerlei Gewichte —
Behauptend: dieſer Anfang der Geſchichte
Sey nichts als Fabel und Metaphyſik —
Und daß er uns kein wahres Wort berichte.
Das glaub' ich ſelbſt; allein das thut mir nichts —
Auch macht im mindeſten mich nicht verlegen
Ein alter Einwurf von mir ſelbſt dagegen,
Der nämlich: daß der Autor Jude war.
Mithin — die Folge wäre ziemlich klar;
Denn die Prämiſſe läugn' ich, und behaupte,
Daß nie die Geneſis geleſen mit Bedacht,
Der ferner glaubt (wenn er's auch einmal glaubte)
Ein Jude habe ſie gemacht.
Dagegen ſtreiten innr' und äußre Gründe,
Zumal der jüdiſche Begriff von Sünde.
Wenn auch Spinoza zwar, und Mendelſohn,
Der erſte gar zu weit, der letzte gar zu enge
Getrieben die Speculation,

Geſchah's im chriſtlichen Gedränge;
Spinoza dacht' und ſchrieb, als Benedikt, —
Was unſer frommer Moſes war, als halbe,
Nur erſt mit ihm genommen, ganze Schwalbe,
Sieht man aus dem Jacobi'ſchen Conflict.
Ach! eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, Theurer!
Und einer winzigen Ausnahme Spur
Macht mir die ungeheure Regel nur
Gewiſſermaßen ungeheurer.

Ein Jude hätt' (es koſtet' ihm ja nichts!)
Die Hauptverführung anders eingerichtet,
Und etwas rares, goldenen Gewichts,
Von Geldeswerth hineingeſchichtet,
Statt eines Apfels vom Erkenntnißbaum,
Woran von Allem in des Gartens Raum
Ihm grade war am wenigſten gelegen;
Zur Lockung hätt' er in dem Paradies
Wo irgend aufgehängt ein goldnes Vließ! —
Auch hätt' ein Jude nicht, der Klugheit wegen,
Es mit der Schlange ſo verdorben wie
Der Autor — und vor Allem hätt' er nie
Beim Ausgang (wenigſtens ich kann's nicht paſſen
Mit ächter Judenphantaſie)
Bedellion und Gold und Onyx liegen laſſen;
Hätt' Adam auch davon er weggeſchreckt,
Das Evchen hätte was zu ſich geſteckt.
Der Jude wird den Juden nie verhehlen,
Auch als Erzähler nicht, weil, wie er ſinnt,
Er malt und darſtellt. Jüdiſches Erzählen,
Und die Hiſtorie des ganzen Volks beginnt
Mit Schachern, und mit Schmuggeln, und mit Stehlen.
In Jakob wird uns erſt der Urſprung klar
Des Unkrauts, das noch wuchert immerdar
In vier Welttheilen, und zumal in Polen —
Schon die Geburt des Volks, die erſte, war geſtohlen —
Ich frage jeden Juden: „Iſt's nicht wahr?"

Man wird mir hoffentlich die andern Gründe ſchenken,
Warum ich nicht die drei Capitel, die
Vom Sündenfall berichten: Was und Wie,
Betracht' als jüdiſche Kosmogonie.
Schenkt man ſie nicht, ſo geb' ich zu bedenken,
Daß der Verfaſſer, wer er ſonſt auch war,
Zu einer Zeit gelebt, da noch natürlich
Die Thiere redeten und nicht figürlich,
Wie die Erzählung darthut offenbar, —
Ein nachſündfluthlicher Erzähler, zweifelsohne,
Hätt' es erzählt in einem andren Tone.
Es wundert Even im geringſten nicht,
Daß jener Wurm mit ihr geläufig ſpricht:
Ganz recht! Denn was wohl konnt' ihr offenbaren,
Daß ſie nur und ihr Mann vernünftig waren?
„Kann unſer Eins," vermuthlich dachte ſie
In ihrer Unſchuld ſo, „ſchon raiſonniren,
Die wir von geſtern her, ich weiß nicht wie,
Erſt hier im Garten h'rum ſpazieren,
Warum ſollt' es nicht können auch ein Vieh,
Das vor uns da war? und vielleicht ſeit immer —
Deß Haut vom Kopf zu Fuß nichts iſt als Schimmer,
Deß Wuchs auch ſo vollendet ganz,
So grade, glatt, und ſchlank, als wär' er lauter Schwanz,
Und deſſen ganzen Leib viel ſchöne Ringel zieren?"
Das alles laſſ' ich noch dahingeſtellt
(Bis weiter wenigſtens, wenn's ſo gefällt);
Allein, was jeden Leſer muß frappiren:
Auch der Erzähler findet ganz und gar
Den Urſprungsdialog, den Plato's und Jacobi's
Nur commentiren, ſo wie Trims und Tobis,
Und alle folgende, nicht ſonderbar!
Man ſage nicht: „Er habe ſich enthalten,
Zu äußern, was er ſelbſt davon geglaubt,
Weil Reflexionen überhaupt
Er, als Hiſtoriker, ſich nicht erlaubt,
Und niemals pflegt ſein Urtheil einzuſchalten;
Er ſey beſtändig völlig objectiv,

Als plaſtiſcher Darſteller und Enthüller,
Und lange nicht einmal ſo ſubjectiv
Wie ſein Collega, Herr Johannes Müller:
Es ſtelle ſich in ihm nur die Geſchichte dar —
Drum ſey er auch ſo groß, ſo göthiſch tief und klar,
Weil ſtets mit ſeinem Glauben und Gewiſſen
Sein eignes Ich bleibt hinter den Couliſſen;" —
Denn, mit Erlaubniß, das iſt gar nicht wahr!
Zwar geht der Urbericht vom Sündenfalle
Als Darſtellung auch mir entſchieden über alle;
Zwar find' ich auch den Autor wundergroß:
Allein, er giebt ſich doch, als ſolcher, einmal bloß.

Er findet nämlich kurios
Des erſten Paars natürliches Benehmen:
Daß nackt ſie gingen, ohne ſich zu ſchämen;
Wär' auch zu ſeiner Zeit der Thiere Loos
Brutal geweſen ſchon, ihr Maul gebunden,
Und ihre Sprache ganz und gar verſchwunden:
Hätt' er die Schlangenrhetorik
Gewiß viel kurioſer noch gefunden!
Wer nur ein Naſenloch hiſtoriſcher Kritik
Halb offen hat, riecht hier, ſchon als Primaner,
Beim Buchſtabiren ſeiner Geneſis,
Den unbefangnen Prädiluvianer.
Nun aber iſt's hiſtoriſch ganz gewiß,
Daß Juden nach der Sündfluth erſt entſtanden —
Die wenigſtens, die noch vorhanden —
Mithin gehört (nachdem ich weggefegt
Von der Hiſtorie gewohnten Eingangsthüren
Die Zweifel, die man hier und dort noch hegt,
Ob ſie zum Vorſaal oder Abtritt führen)
Das Abenteuer, das ich hier
Denſelben ganz gemäß berichte,
Zur wahren, ächten, claſſiſchen Geſchichte.

Wenn übrigens unchriſtlich ſollte ſcheinen,
Und lieblos, einem Juden irgendwo

Mein Nichtvielhalten von den Seinen,
Bemerk' ich, um ein möglich qui pro quo
Bei dieſem Anlaß zu vermeiden,
Daß man Hebräer wohl muß unterſcheiden
Und ſelbſt Iſraeliten von den Heiden
Und Chriſten, die ich nenne ſo —
Ich meine nicht die Trödler in den Buden,
Ich mein' auch die Rothſchilde nicht allein,
Wenn tadelnd, und ſogar mit einem Schein
Von Hohn, ich ſpreche von den Juden;
Ich meine zwar auch ſie mit vollem Recht,
Allein vorzüglich die, ſogar noch unbeſchnitten,
Getauft und ungetauft, nicht ihre Strafe litten —
Neun Zehntel nämlich von dem menſchlichen Geſchlecht —
Und mein' es ſelbſt, trotz allem Reimgetöſe,
Mit dieſen armen Teufeln nicht ſo böſe.
Bin ich doch ſelber, ach! (in meinem Sinn
Das Schlechte nehmend, und das Jüdiſche darin)
Vielleicht der ſchlimmſte Jude trotz dem Schelten;
Denn wenn auch Schätze mir von Gold
Nicht eben über alle Schätze gelten,
Bin ich doch vielen andern Schätzen hold,
Die wohl, genau beſehn, auf einer Unſchuldswieſe,
Dem Dichter viel gefährlicher als dieſe.
Drum wiederhol' ich ſtets das Sprüchlein mir:
Sind auch die Juden nirgends recht zu Hauſe,
Die Chriſten pilgern auch am Ende hier,
Und ſchmauſen, wenn ſie können. Wir ſind Wir;
Und vor dem Herrgott ſind wir alle Schmauſe.

Zum Schluß der Vorerinnerung noch dies:
Obgleich, der Sache nach, was ich in deutſchen Reimen
Verſuchen werde hier der Leſewelt zu leimen,
Man alles leſen kann in jener Geneſis,
Weil ich das Factum ſelbſt nicht umgeſtaltet —
Steht dennoch meine Schnurre dort

Natürlich nicht gerade Wort für Wort.
Ich habe die Urkund' entwickelt und entfaltet,
Wie Herder, und wie Kant, poetiſch, kritiſch ſchier,
Doch alles ſo auf eigene Manier,
Wie mir die Laune kreuz und quer gewaltet:
Was innwärts lag im Stoff herausgekehrt —
Kurz, der Geſchichte Knollen klein geſpaltet,
Was Niemand dem Erzähler wehrt,
Wenn er des Factums Holz nur nicht vermehrt.
Auch hab' ich mich beſtrebt, in manchen Stellen,
Wo etwas dunkel, oder wenig klar,
Das Vorſündfluthliche gehörig zu erhellen
Aus nachſündfluthlichen Erfahrungsquellen,
Was eigentlich ſehr leicht mir war —
Weil in der Welt, und in dem ganzen Weltlauf Alles,
Von jenen großen Monarchien vier,
Bis auf mein ſchlechtes Reimen hier,
Nichts iſt, im Grund, als deutliche Bewährung,
Entwickelung, Erweiterung, Erklärung,
Und öfters bloße Wiederholung ſchier
Des Sündenfalles.

Wer übrigens nicht viel für Unterſuchung giebt,
Und keine Gründlichkeit, kein tiefes Dringen
In etwas, nicht einmal in's Lächerliche, liebt,
Kann dieſe Vorerinn'rung überſpringen.
Ich hielt es zwar für ſtrenge Pflicht,
Sie als hiſtoriſche Einleitung anzubringen,
Doch möcht' ich Niemand ſie zu leſen zwingen;
Denn ſie gefällt mir ſelber nicht.
Wird die Erzählung ſelbſt nicht angenehmer,
Spaziere ſie nur gradeswegs zum Krämer,
Und komme wöchentlich mir, Stück für Stück,
Statt Tags- und Nachts-Journal von ihm zurück!

Der Geſchichte des Sündenfalls erſtes Buch.

Ex noto fictum carmen sequar.
Hor.

Es war einmal im Anfang eine Zeit,
Da gar nichts war auf Erden weit und breit,
In Lüften und in Meeren und in Landen,
Als bloßer Platz zu Allerlei vorhanden —
Ja dieser selbst, als Luft, und Meer, und Erde, kaum;
Weil alle drei, genau besehn, bestanden
In einem dreifach öden Raum,
Der weder trocken, naß, noch zwischen beiden,
Sich gar nicht von der Zeit ließ unterscheiden.
Die ganze Welt war damals nur ein Traum,
Wie sie's noch immer ist, nach Fichte —
Und gab's Natur- und Weltgeschichte,
War sie prophetisch nur, wie mancher Novalis
Vermeint, daß sie noch sey. Die Wahrheit ist
(Wofern es eine giebt auf dieser Erdenscholle),
Was vor der Schöpfung in dem Raume war,
Es mag gewesen seyn was es auch wolle,
Spielt in der Zeit historisch keine Rolle,
Auch dunkel nicht einmal, geschweige klar.

Um dennoch (weil wir sämmtlich immer fragen
Nach dem Beginn des Anfangs, und dem Sprung
Des Ursprungs) irgend was davon zu sagen —
Will ich, nach allem was ich aufgerafft
Von neuer deutscher reiner Wissenschaft,
So gut ich kann, es zu beschreiben wagen.

Es war, — ich muß mich erſt beſinnen, — ja!
Es war was aprioriſches — ganz richtig!
Was reines — eigentlich: es war nicht da;
Es war nur (dieſer Unterſchied iſt wichtig!);
Es war nicht dies, es war nicht das,
Es war ein äußerſt wunderbares was:
Was unterſchiedliches, das nicht zu unterſcheiden,
Zwar beides; aber keins von beiden:
Was abſolutes, das — wie war's doch? — das
Das — (ſinnen muß ich; doch, je mehr ich ſinne,
Je weniger, natürlich, werd' ich's inne,
Weil's ganz unſinnig war), — ich wußt' es doch,
Irr' ich mich nicht, vor vierzehn Tagen noch, — —
Es war — es war .... Du lieber Gott! wie gab ich
Doch einmal auf Franzöſiſch in Paris,
Als Sieyes frug — da Schelling ich ihm pries —
Nach deſſen Grundprincip? — Triumph! nun hab ich's:
„Identität!" — Es war Identität —
Zu Deutſch, damit Ihr's unrecht nicht verſteht:
Es war 'ne Selbigkeit der Nichtdaſſelbigkeiten,
'Ne große Nehmlichkeit der Unannehmlichkeiten,
Das Nehmliche an ſich, nur mit Polarität —
Indifferenz kurzum — ein All voll Nullität,
Das Zeit und Raum in ſich unſichtbar hüllte,
Indem es Zeit und Raum, beweglich ruhend, füllte
Mit einem lauten, fühlbaren Geruch
Von dunkelhellem, jungem altem,
Froſtheißem, durchaus feuerkaltem
Und bitterſüßem Widerſpruch;
Mit Worten, die zwar nicht ſo tief in's Leere dringen,
Doch wenigſtens ein bischen voller klingen:
Es war ein Wollen da, das niemals was gewollt,
Ein Sollen, das noch nichts bisher geſollt,
Ein Rollen, das noch nie herumgerollt,
Zumal — weil alles Tolle, was auf Erden
Nachher geſchehn, daraus erklärt muß werden,
Ein Tollen überhaupt, das nimmer noch getollt —
Ein unbedingtes Wollen, Sollen, Tollen,

Im ew'gen, abſoluten, reinen Rollen
Des Cirkels a priori der Natur,
Wovon noch, wie natürlich, keine Spur;
Genug, es war ein rein erbärmlich Leben,
Ganz ſo, wie die Profeſſor-Elohim,
Und die Student-Sopheſemim,
Die methaphyſiſchen Weltſchöpfer, heut es geben,
Ein Leben, gleich dem A gleich A,
Entblößt von Liebe, Licht, etcetera —
Mit einem Worte: gar nicht da.

Wie aus dem allen leicht iſt abzunehmen,
Gab's alſo weder Schatten ſelbſt, noch Schemen.
Der Raum war nicht einmal Mathematik,
Geſchweige denn die Zeit Metaphyſik;
Das All war höchſtens voll von möglichen Syſtemen
(Das heißt von Nichts, das ſich zu Allem muß bequemen),
Ein Schrift- und Band- und Blätter-leeres Buch,
Worin man ſucht' umſonſt, wie bei der letzten Meſſe,
In dem merkwürdigſten aus Mohr- und Zimmer's Preſſe,
Nach einem einzigen ſoliden Spruch.

Ich bin begierig wie, nach zwei, drei tauſend Jahren,
Die Ueberſetzer meiner Geneſis
In Südamerika — die ganz gewiß
Nicht Witz noch Mühe werden ſparen,
Herauszubringen dieſer Stelle Sinn —
Wohl geben werden, und erklären
Das (unſre Schule ſonſt in allen Ehren)
Dann ſicher Unverſtändliche darin?
Ich möcht' es leſen! Es wird närriſch klingen,
Wenn ſie's verſuchen zu erzwingen!
Sie werden lang' erſt drehen hin und her
Mich armen, dann uralten, äußerſt ſchweren,
Hiſtoriſchen Hanswurſt-Homer!
Ich kann Euch aber, liebe Wolf' und Voſſe
Der künft'gen neuen Welt im Jahr

Viertausend hundert (oder später gar)
Nicht helfen, nicht einmal mit einer Gloſſe.
Zwar lieb' ich und verehr' ich Euch recht ſehr,
Es freut mich herzlich ſpat und frühe,
Daß Ihr mich überſetzt — und in ſo weit
Bin ich verbunden Euch für Eure Mühe,
Denn ſie befördert die Unſterblichkeit;
Allein, ich muß ja doch für meine Zeit
Auch ſorgen — ja noch mehr (vielleicht und den
Beute
Der blind zutappenden Vergeſſenheit),
Sogar für heute.
Drum wiederhol' ich meinen dunklen Spruch:
Die Welt war damals nur ein abſolutes Buch.

Indeß — (das giebt doch zu der ſpinnefeindſte H
Des Wirklichen) — wenn erſt ein Buch da iſt,
Es ſey auch noch ſo leer, giebt's einen Buchverfaſſer
Denn ſelbſt die nichtigſte Sophie,
Bis auf die abſolute Schellingie,
Setzt einen Soph voraus, weiß man auch gar nicht
Verdient als nichtig auch das Nichts die Rüge,
Der Lügner iſt gegeben mit der Lüge.

Zum Glück war der damalige Sophiſt
(Wie unſre neueſten Sopheſemim ihn ſchelten,
Die nur ſich ſelbſt als Sophen laſſen gelten)
Nichts weniger als Nihiliſt.
Sein erſtes Geiſtgebot war nicht ein Sinnenſchelten,
Sein Kopfeinſegnen nicht ein Herzensfluch,
Er ſprach nicht: „Werde Buch!" wovon nichts
bliebe,
Als der ſinnloſe, dunkle, leere Spruch:
Es werde Buch!
Er rief hingegen: „Werde Licht und Liebe!"
Und ſchuf
Die helle, volle Welt mit ſeinem Ruf.

Kaum war ſie da, mit allem fix und fertig,
So war, wie jeder Leſer es gewärtig,
Die Erd' (ihr letzter, und faſt kleinſter Theil) auch da
Mit Luft, und Meer, und Land, etcetera;
Das heißt: zugleich mit Pflanzen und mit Thieren,
Die gleich da fingen an, nach ihrer Art,
Bald ſo, bald ſo, bald anders noch gepaart,
Sich luſtig zu multipliciren:
Kurz jedes Ding in ſeinem Fach
War mit der Schöpfung da, dem Keim und Stamme nach —
Mithin (woran am meiſten uns gelegen
Der Erbſchaft wegen)
Ein allen Vätern nöth'ger Urpapa,
Und eine Müttern gleich nothwendige Mama,
Die ſich gleich ſchlechtweg Menſchen nannten,
Obgleich ſie nur ſich ſelbſt, als ſolche, kannten.
Sie fanden nämlich ſich nicht Thiere ganz
(Vermuthlich weil ſie nackt, und ohne Schwanz),
Und glaubten, anfangs, drum auf der Geſchöpfe Leiter
Die ſchon bekleideten, geſchwänzten etwas weiter.

Man nennt den Stand der Unſchuld dieſen Stand,
Worin der Menſch ſich von den Thieren
Ließ imponiren,
Weil er ſich nackt und ſchwanzlos fand.
Er ſcheint noch immer, trotz geſcheiterem Verſtand,
Thierdeſpotie ſo halb und halb zu lieben
(Beinah das Einz'ge was von Unſchuld ihm geblieben),
Und läßt ſich imponiren vom Gebrumm
Der thieriſch ſtarken, thieriſch ungenirten,
Und thieriſch prächtig ausſtaffirten
Machthabenden Gewalt, ſey ſie auch noch ſo dumm;
Doch heut'ges Tages iſt es nicht darum:
Er weiß recht gut, der Schwanz ſey nicht das Ganze,
Weil ganz man Thier kann ſeyn mit keinem Schwanze;

Und was das Kleid betrifft, da geht er jetzo ſchier
So reich geputzt wie jedes andre Thier.

Das erſte Menſchenpaar, wovon die Rede hier,
Wurd' erſt nach allem Uebrigen erſchaffen,
Viel ſpäter als die Pflanzen und die Thier',
Und ſpäter noch ſogar als das Geſchlecht der Affen —
Aus guten Gründen: weil in der Natur
Sonſt jede groß' und kleine Creatur
Mit etwas von der Schöpfung iſt zufrieden,
Und wird von irgend einem Theile ſatt;
Der Menſch hingegen Alles nöthig hat
Zu ſeinem menſchlichen Gedeihn hienieden,
Sogar die Affen. Hätten die gefehlt,
Wer weiß, ob in dem Unſchuldſtande,
Trotz einem noch ſo ſüßen Liebesbande,
Er je ſich hätte bürgerlich vermählt?
Wer weiß, ob je er Papſt geworden wäre?
Wer weiß, ob je er hätte manoeuvrirt?
Schildwachen ausgeſtellt? und ſeines Gleichen
In Uniform, mit allen Affenzeichen
Der Schadenfreud', in's Feld geführt?
Er braucht, um das zu werden, was er iſt,
Um ſeine Blüthe völlig zu erreichen,
Nicht bloß die ganze Welt als Gartenmiſt;
Er braucht auch ſeines Gleichen ſchon im Garten,
Um ſein zu pflegen und zu warten.
Daß aber ſchon vor ihm der Affe war,
Beweiſt, daß falſch man dieſen ſo benannt;
Denn daraus wird hinlänglich klar,
Daß dieſem er, nicht ihm der Affe nachgeahmet,
Und daß man irrig hält in der Zoologie
Den Malbrouk für des Marlborough's Copie.
Mit aller Achtung, die dem Generale
Gebührt, bemerk' ich dies nur hier:
Die Affen führten eher Krieg als wir —
Mithin ſind ſie, nicht wir, Originale.

Es ſcheint mir überhaupt, wie man es jetzt verſteht,
Mit der geprieſenen Originalität
In jeder Wiſſenſchaft, in jedem Fache,
Und jeder Kunſt ſogar, hier mitten in der Zeit,
Ein' eigene zweideut'ge Sache:
Ich fürchte ſehr, daß unſre Menſchlichkeit
Sich mach' in dieſem Punkt auch viel zu breit,
Und daß, wie einſt ſie ſich getäuſcht in Wohnung,
Bevor dieſelbe Kopernik ermaß,
Sie auch ſich irr' in ſelbſtgeſetzter Thronung
Durch ganz originalen Ernſt und Spaß.
In beiden wenigſtens ſind wir zurückgeblieben,
Den Ernſt hat ſchwerlich weiter je getrieben
Ein Metaphyſiker, von Heraklit bis Kant,
Als vor dem Menſchen ſchon der Elephant —
Und was den Spaß betrifft, da möcht' ich unter Pfaffen
Und unter Gauklern ſehn den allerjüngſten Laffen,
Den drin nicht übertraf der ält'ſte Sapajou.
Die heutige Kritik poſaunt in jedem Nu,
Wenn ſich was Plaſtiſches und Draſtiſches läßt merken,
Von unerhörten neuen Wunderwerken —
Und viel iſt unerhört, das geb' ich zu,
Allein original iſt weder Topf noch Töpfer
In dem geſammten All der endlichen Natur;
Ein Einz'ger, über ſie Erhabner, iſt es nur:
Original iſt ganz allein der Schöpfer.

Wie aber unſer Aller Großpapa
Kam zu der damals jungen Großmama,
Hab' ich verzogen zu berichten —
Ich finde nämlich dies Ereigniß wichtig gnug,
Um es, mit welthiſteriſch gutem Fug,
Als wahren Anfang menſchlicher Geſchichten,
In einem neuen ganz einfält'gen Buch,
Ohn' allen dunklen Reiz und klaren Widerſpruch,
Ein wenig ernſter und ausführlicher zu dichten.

Der
Geſchichte des Sündenfalls
zweites Buch.

— Ut sibi quivis
Speret idem. —
Hor.

Der Leſer ſchließt vielleicht aus dem, was ſchon geſagt
Von dem Entſtehn des Himmels und der Erde,
Daß ihn und mich gemacht daſſelbe große Werde,
Das jene ſchuf; der Schluß iſt zu gewagt.
Uns hat der liebe Gott zwar auch hervorgerufen,
Allein ſo wie wir ſind, mit Haut und Haar,
Er ſelber nicht unmittelbar.
Aus der Urkunde ſieht man klar,
Daß Mehrere den erſten Menſchen ſchufen.

Der Schöpfung großer Meiſter gab ſich nicht
Mit dem Detail die Mühe — was mit Ellen
Sich meſſen ließ, ſagt der Bericht,
Das überließ er den Geſellen,
Die Er zu dem Behuf, als fertig war das All,
Und ſchon der große Ringeltanz begonnen
Der Monde, der Planeten und der Sonnen,
Herabgeſchickt auf unſern kleinen Ball.

Es thut mir leid für alle Spinoziſten,
Idealiſten oder Realiſten;
Denn der Philoſophie aus einem Stück
Bricht dies im Mutterleibe das Genick.
Zum wenigſten ſtört's mich gewaltig
Im Glauben an das Einmaleinsſyſtem.
Wie kann man hoffen ein Philoſophem

Der abſoluten Einheit, wenn ſo ſpaltig
Der Menſch von Anfang iſt, daß auch das Weſen gar,
Das ihn gebildet, mannigfaltig war?
Es thut mir leid für's Ich, und ſeine großen Herren,
Daß vor dem sum und cogito
Man fand auf Erden Du'en ſchon und Er'en;
Allein es iſt nun einmal ſo.

Die Elohim (ſo hießen die Geſellen
Des lieben Gotts) rathſchlagten unter ſich:
Ob nicht ein neu Geſchöpf nach ihren Ellen,
Ein Ueberthier, mit einem Wort: ein Ich,
Sich bilden ließ aus den gegeb'nen Sachen,
Und wurden eins, das ließe ſich wohl machen.
Sie nahmen etwas Koth — was giebt es da zu lachen?
Koth, ſag' ich, eben Koth, wie Jedermann,
Der ſelbſt den Text ſtudirt, ſich überzeugen kann —
Und fingen gleich zu modeln an,
Nach ihrem eignen Schnitt und Ebenmaße,
Mit Händen, Füßen, Rippen, Mund und Naſe,
Mit Ohren und mit Augen, die Figur,
Die wir (vermuthlich weil ſie unſre) halten
Für weit die ſchönſte der unzähligen Geſtalten
In der unendlichen Natur.

Da lag das Meiſterſtück der himmliſchen Sculptur,
Sie konnten's nur nicht recht zum Stehen bringen;
Es fehlte der vollkommnen Creatur
Das Leben nur;
Allein das konnten die Geſellen nicht erzwingen.

„Was iſt denn noch dem Dinge Noth?"
So frugen ſie ſich, maßen, zählten
Die Glieder alle — keine fehlten;
Und dennoch war und blieb das Männchen todt.
„Wie Schade," ſagten ſie, „es iſt doch ganz vollkommen,
Ganz nach dem Maße, das wir von uns ſelbſt genommen,

Proportionirt, und weiß und roth!"
Nach viel vergeblichem Darüberraiſonniren
Spazierten ſie davon, und ſagten im Spazieren
Einander leiſ' ins Ohr: „Mein Lieber! Koth iſt Koth!"

Da kam der Meiſter hergegangen,
Zu ſehn, was die Geſellen unterfangen,
Und ſah
Das neue Kothfigürchen liegen da
Zu ſeinen Füßen in dem Graſe;
Der kleinſte Wurm war ſchon von mehr Gewicht;
Und, Gott ſey Dank! und doch — zertrat Er's nicht;
Er hob es lächelnd auf mit ſeiner Hand,
Blies in die Naſe:
Und ſieh'! es ſtand.
„Geh!" ſprach Er, „ſinn', und brauche den Verſtand,
Den ich mit dieſem Hauche Dir gegeben!"
Und er verſchwand.

Der Kothmann fand ſich kaum beweglich und im Leben,
So fing er ſchon zu weinen an.
„Zu weinen?" Allerdings! Trotz allen Herrlichkeiten,
Die rings er ſah im Nahen und im Weiten,
Fehlt' immer etwas noch dem armen jungen Mann.
Umſonſt fand er genug zu eſſen und zu trinken,
Am Platze wo er ſich befand,
Und Nahrung gnug zugleich für den Verſtand;
Es war ihm Alles reichlich zugemeſſen
Zum Glücklichleben auf dem Land;
Und wo er ging, und wo er ſtand,
War Hüll' und Fülle zum Genuß — indeſſen
War er auf ſeinem Bett von Blumenſtroh
Nichts weniger, als herzlich froh.

Zwar legt' er ſich gleich anfangs auf's Studiren
Des Phyſikaliſchen in Pflanzen und in Thieren,
Begann die erſten zu claſſificiren,

Um nach und nach allmälig auch
Sich einen ordentlichen Sprachgebrauch
Durch ihre Namen zu fixiren —
Auch ſetzt' er ſich wohl öfters hin
Auf einen Onyxſtein im Graſe,
Den Zeigefinger auf die Naſe,
Und ſprach bald laut bald leiſe ſo: „Ich bin! —
Ich ſetze mich! — ich denke! — cogito,
Und ergo sum — sum, ergo cogito!“ —
Umſonſt! das alles half ihm nichts. Er einte
Das Mannigfaltige, fand alles ganz
Nach ſeiner Unterſuchung, wie nach Kant's;
Allein er fand ſich ſelber halb — und weinte.

Ich mag nicht hererzählen, was er ſich
Für Mühe gab vom Morgen bis zum Abend,
Die Sinne ſo, bald ſo, bald anders labend,
Ein wenig zu befriedigen ſein Ich,
Das immer in des Edens Ueberfluſſe
Nach etwas ſuchte, das noch da nicht war,
Und im Genuß des Guten immerdar
Sich ſehnte nach was Gutem im Genuſſe.
Oft ritt er in dem Garten, wie ein Narr,
Auf einem Aſt; oft ſucht' auf allen Vieren
Er wettzulaufen mit den Thieren —
Oft lief er in dem nächſten Bach Gefahr
Sich zu erſäufen, ſchwimmend nach den Schwänen
In einer Doppelfluth von Waſſer und von Thränen.
Umringt von Blumen fiel ihm endlich ein,
Ein Exemplar von jeder ſich zu pflücken,
Und aus der ſämmtlichen Verein
Sich ein vollſtändiges Entzücken
Selbſt zu bereiten. Anfangs ſchien ihm das,
So wie der Strauß allmälig wuchs an Zierde,
Das Räthſel der unſchuldigen Begierde
Nach einem kleinen Paradies
Im großen ſchön zu löſen. „Ja, das war
Was hier noch fehlte,“ murmelt' er im Gehen,

An Blume Blume fügend, bei'm Entſtehen
Des neuen Werks, — „das iſt es offenbar,
Das Ideal — zugleich für Aug' und Naſe,
Und für ich weiß nicht was! Wie füllt's die Sinnenkluft
In meiner Aeſthetik mit Schmelz und Duft,
Der Zauber bringt mich ſchon faſt gänzlich in Extaſe!
Wie reizend und wie ſanft! wie dunkel und wie licht! —
Nur noch die Schlanke, Weiße, Hohe, Reine,
Aus deren Blick der Unſchuld Himmel ſpricht —
Und die Verborgne hier, die Süße,
Die lächelnd weint: Vergiß mein nicht!
Euch alle hab' ich nun im lieblichen Vereine;
Kein Reiz, kein' Anmuth, keine Wonne fehlt —
In einem einz'gen holden Bund vermählt,
Seyd, all' ihr mannigfaltigen, mir Eine!
Zum erſtenmal drück' ich mit Herzensluſt
Der Schöpfung ſchönſte Zierd' an meine Bruſt!'

Ach! er zerdrückte ſie! Sein heftiges Entzücken
Zerſtörte die ſo zarte Harmonie:
Der ſchöne Strauß zerfiel zu ſchönen Stücken —
Und, eines nach dem andern, welkten ſie.
Zwar fing er immer wieder an zu pflücken,
Und baute ſich ſein Ideal auf's neu',
Und immer ſchöner ſchien es ihm zu glücken;
Doch keins beſtand, der Strauß ward immer Streu.
Auch, der Anthologie ſtets eifriger befliſſen,
Fing er allmälig an, nach jeder neuen Wahl
Der Farben und der Düfte ſonder Zahl
Selbſt an dem ſchönſtgelungnen Ideal,
Trotz der Vollkommenheit, ein Etwas zu vermiſſen.
„Vermuthlich," ſeufzt' er, „giebt's dergleichen nicht,
Das meinem Ideale ganz entſpricht!
Was hilft's, darnach zu laufen und zu gaffen?
Es iſt am Ende nicht erſchaffen. —"
Indeſſen lief, und gafft' er immerfort,
Bewährend ſchon auf ſeiner Blumenwieſe,

Daß wenig helfe, ſelbſt im Paradieſe,
Zur weiſen That ein weiſes Wort.

Ich mag nicht, wie geſagt, erwähnen
Was alles er gethan, ſo lang' er einſam war,
In dieſem wahren Flegeljahr
Des Unſchuldſtands, um nicht ſich todt zu gähnen.
Genug: er aß und trank, und ging, und lief,
Und kroch, und ſchwamm, und ſtreckte ſich, und ſchlief
In jeder Lag', auf allen Wegen,
Mit ſeines Körpers und mit ſeines Geiſtes Kraft,
Mit ſeinem Muth, mit ſeiner Wiſſenſchaft,
Mit ſeiner Unſchuld gar, — kurz mit ſich ſelbſt verlegen.

Der Meiſter ſah's, und ſprach: „Es iſt nicht gut
Daß er alleine ſey! Hab' ich auch gleich vernommen
Von Ewigkeit, was ſicher dann wird kommen,
Ich werd' ihm geben, was ihm nöthig thut.
So geht es nicht, es iſt in jedem Falle
Dem Menſchen beſſer, daß er ſtirbt,
Als daß er ganz und gar verdirbt —
Was Einer dann nicht wird, das werden Alle!
Ich mach' ihm eine Hälft' an Liebe reich:
Aus ſeinem ſtarken, feſten Leibe
Soll, während dort er ſchläft, ein Mädchen, ſanft und
weich,
Und zart und anmuthsvoll, ihm ſonſt in Allem gleich,
Entſpringen, und ich geb' es ihm zum Weibe!"

Geſagt, gethan. Der Adam ſchlief —
Das Mädchen ſprang empor, und lief
Zum nächſten Bach ſogleich, und wuſch die ſchönen Haa
Sie ſieht ſich ſelbſt verwundert in der Fluth,
Und lächelt, als wenn ihr ſich offenbare
Der ganze Himmel, wie er wirklich thut.
„Jetzt," ſprach der Meiſter, der das höchſte Gut
Dem Menſchen gab: „Jetzt erſt iſt Alles gut!"

Mein Adam, der indeſſen ausgeſchlafen,
Erwacht, umringt von Ziegen und von Schafen,
Und Tauben, und dergleichen Thieren mehr,
Und gähnt, und ſpricht: „Ich ſchlief entſetzlich ſchwer,
Unruhig, ängſtlich hin und her,
Erhitzt, als hätt' ich das gehabt, was Fieber
Man nennen wird einmal, wenn's erſt dergleichen giebt:
Mich dünkt, ich war zum Wahnſinn gar verliebt
(Ja, wenn es etwas giebt, darüber)
In etwas außer mir, ich weiß nicht wie:
Doch ſchlief ich gerne wieder ein; denn lieber
Iſt mir ein ſolcher Traum, trotz der Philoſophie,
Als dies gelehrte Leben mit dem Vieh.
Was hilft mir mein ſelbſtdenkendes Erwachen
Hier unter dieſen Nicht-Ichs-Siebenſachen
Von Strahlen, Schatten, Bäumen, Affen, und
Was ſonſt ſich hier thut meinen Sinnen kund?
Mit keinem von dem Allen kann ich ſcherzen.
Zwar find' ich manches ſchön, gewandt, und ſtark, und klug,
Zwar brummt's, und ziſcht's, und blökt's, und ſchwatzt's genug,
Allein kein einz'ges ſpricht zu meinem Herzen,
Selbſt nicht mein beſter Freund, der Hund;
Auch er am Ende ſpricht nur mit dem Mund!
Zwar lern' ich was von ihnen alle Tage,
Und ſehe bald ſchon manches Was und Wie,
Doch niemals ein Warum? Wozu die ganze Plage
Mit meinem Lexikon, mit der Zoologie,
Sammt der vergleichenden Anatomie
Von Phyſiognomieen aller Affen,
Die mich Studirenden begaffen.
Ich werde nie doch ſo geſcheit wie ſie —
Nie ſag' ich's, weil ich's meine — nie! nie! nie! —
Sie ſchränken ſich auf etwas ein im Leben
Des Daſeyns, ſind zufrieden, drücken ſich
Dicht an einander, innig, fröhlich,
Und überhaupt multipliciren ſich,

Und ihre ſüße Luſt — das nenn' ich Leben!
Das iſt geſcheit, da ſieht man einen Zweck;
Doch meine Weisheit iſt ein ewig Streben
Nach dem, was nirgends iſt, — nach Allem. Keck
Behaupt' ich, wenn ich Alles recht betrachte
Um mich herum, und dann mich ſelbſt beachte:
Ein Himmel iſt die Welt an jeder Eck' —
Ein Meiſterſtück im Großen und im Kleinen —
In jedem Leben ſeh' ich einen Zweck —
In meinem nur, in meinem ſeh' ich keinen —
Ich bin allein der faule Fleck!"

In dieſem Selbſtgeſpräch ging er beſtändig weite
(Denn er war ſchon im Gang),
Den Bach entlang.
Die Morgenluft war ungewöhnlich heiter,
Und Alles hüpft' in Eden, ſprang und ſang,
Und bot ihm freundlich guten Morgen
Mit Zwitſchern, Brüllen, und Geſumm;
Er aber ſah ſich gar nicht um,
Verdrießlich murmelnd: „Ich bin ſtumm!
Schwatzt, was Ihr wollt, Ihr Ohneſorgen!
Ich ſpreche heute wenigſtens kein Wort!"
Und ging, wie halb im Traume, weiter fort.

So naht' er ſich dem Platz, wo jene fand
Sich ſelbſt, und noch im Blick verloren ſtand.
(Gott Vater folgt' ihm mit dem Auge lange;
Denn er blieb, ohne Sie zu ſehn, im Gange.)
Auf einmal warf er, Arm in Arm verſchränkt,
Den Kopf empor, den er geſenkt,
Und rief: „O Himmel, der du hell und heiter
Dich über mir, und ſelbſt der Sonne wölbſt!
Bin ich geſtürzt denn auf der Weſen Leiter
Seit geſtern unter — gar mich ſelbſt?
Ich weiß nicht, wie mir iſt, ich finde kein Behagen
Am Daſeyn; Alles iſt mir nichts an ſich,
Beſonders heut' — an allen vor'gen Tagen
Sonſt liebt' ich wenigſtens doch mich

So halb und halb; ich war mir gut, und deckte,
So sehr ich konnte, mir die Augen zu
Für jeden Mangel, der mein Herz erschreckte."
Der Arme wußte nicht, daß in ihm steckte
Noch gestern ein gewisses Du,
Daß jetzt herausgerissen, eine Lücke
Gemacht — ein wahres Loch im Ich, —
Und daß er jetzo nur mit einem Stücke
Der Menschlichkeit herum im Garten schlich.

„O!" rief er wild, „ich flieh', ich hasse mich,"
Und blickte vor sich hin mit starrem Auge,
„Ich weiß gar nicht, wozu ich tauge
„Mit meiner ewigen Metaphysik — — —"
Doch in demselben wilden starren Blick
Begegnet ihm die kaum erschaffne Rose,
Die junge Schönheit, jene süße Braut,
Die wallend in der Ahnung dunklem Schooße
Sein sehnend Herz im Traum geschaut!
Sie sahen sich zugleich, und sahn nicht mehr die Sonne,
Und sahn nicht mehr den Bach,
Sie glühten, bebten, zitterten vor Wonne,
Und seufzten, staunend, lächelnd, weinend: „Ach! —"
Dann flogen sie zusammen, wieder wach,
Und hielten sich einander in den warmen,
Weitausgestreckten, starken Liebesarmen,
Und sanken, Herz an Herz, und Brust an Brust,
Dahin vor namenloser Lust;
Sie zuckten wieder auf, und bebten immer wieder
In seligen Entzückungen danieder,
Und sahn sich wieder an so inniglich,
Und drückten sich die Händ' — und — küßten sich.

Die erste Menschenlust — den Geuß der Grüße —
Der Ur-Umarmung Urkuß aller Küsse —
Der allererſten Liebe Himmelreich —
Den Ursprung aller wonnevollen Triebe —
Die Lieb' im Paradies: der Liebe Liebe,

Die ſtärkſt' und die unſchuldigſte zugleich,
Noch vor dem Sündenfall — mit Worten zu beſchreiben —
Das laſſ' ich armer Sünder bleiben.

Nach langem Taumel ſüßer Luſt,
Das All' vergeſſend, ihrer nur bewußt,
Erwachten ſie zu ſanfterer Entzückung
Aus der gen Himmel flammenden Entrückung;
Und Adam's Auge trank in langem Zug,
Die Reize der Umarmten ſtill betrachtend,
Auf jede Lieblichkeit beſonders achtend,
Des ſchönen Anblicks ſeliges Genug.
„O!" rief er aus, „das iſt es, was ich wähnte
Mir zu ergrübeln, und was immer wich:
Das Schöne, Gute, Göttliche an ſich,
Wonach ich mich umſonſt im All der Schöpfung ſehnte —
Das iſt ein Ich, und doch nicht Ich!
O Du! Du! Du! — o! nenne mich, Du Süße,
Nur Du in jedem holden Nu!"
„Du!" ſprach ſie — Küſſe folgten dann auf Küſſe,
Und Du auf Du. —
„Nun glaub' ich erſt an Gott!" rief Adam laut und weinte
Vor Freude jetzt; „durch Dich, in Dir
Wird, was mit Körper Geiſt, und mich mit mir vereinte,
Erſt fühlbar mir!"
Du war das erſte Wort, das Adam Eva lehrte,
Das zweite: Gott — und, als ſie knieend ſich
Umarmt, das dritte: Liebe! „Liebſt Du mich?"
Frug er, und drückt' ihr Händchen inniglich.
„Du du" antwortete ſie ihm, und kehrte
Die Roſenlipp' ihm lächelnd, „liebet Dich!"

So ſcherzten ſie voll Unſchuld, und die Sonne,
Die Vöglein und die Engel, Mond und Stern',
Und alle Weſen ſahen es mit Wonne,
Und ſelbſt der Liebe Schöpfer ſah es gern.

Der
Geſchichte des Sündenfalls
drittes Buch.

— Vocem Comoedia tollit.
Hor.

Sechs Tage — ſechs Jahrtauſende — ſechs Zeiten —
Mit einem Wort — (denn's wäre toll,
Darüber eine Stunde nur zu ſtreiten,
Wie lang man Gottes Tage machen ſoll,
Die Augenblicke ſind zugleich und Ewigkeiten) —
Sechs Tage hatte jetzt der Schöpfer zugebracht,
Nach unſerm vorſündfluthlichen Berichte,
Mit Schaffen, und die ganze Welt gemacht;
Er ruht am ſiebenten, und, Alles wohl bedacht,
Fängt erſt mit dieſem an die Weltgeſchichte.

„Geſellen!" rief Er, „Elohim!
Ihr Seraphim! Ihr Cherubim!
Ihr Genien! Ihr Geiſter! Lichtgeborne!
Worunter auch der jetzt in Sich verlorne:
Nun iſt's an Euch. Ich hab' Euch aus dem Nichts
Hervorgerufen, und zahlloſe Welten,
Und jedem gnug gegeben, was zu gelten;
An Euch liegt nun die Schuld, gebricht's. —
Ihr habt getagwerkt treulich ohn' Ermatten,
In mannigfalt'ger Arbeit, unter Mir,
Wetteifernd, durch Schönbilden dort und hier,
Mit Farben, Tönen, und dergleichen Zier,
Die Mir entſtrahlte Lichtwelt auszuſtatten;
Der Selbſtgeſtürzte gar, trotz ſeinem argen Zweck,
Hat wenigſtens, an mancher kleinen Eck'

Im Raume, reichlich ſie verſehn mit Schatten, —
„„Faſt bis zum Ueberfluſſe!““ flüſtert Ihr —
Das zu entſcheiden überlaſſet Mir!
Mein Reich gewinnt, was er verliert, beim Dunkel,
Das in der Zeit nur hebt der Ewigkeit Gefunkel.
Er ſtürz', und ſtürz', und ſtürz', — und ſchatte noch ſo keck,
Er breitet doch den ſelbſtgemachten Fleck
Nicht weiter aus, als Ich es will! Euch allen
Sey's kund: Ihr ſeyd nicht Sklaven, Ihr ſeyd frei!
Doch eben drum, wer ſteht, und ſteigt (was einerlei
Bis zu dem Höchſten ſelbſt, der hüte ſich vor Fallen
Vergeſſet nie, wenn jetzt ein All entſteht,
Und in der Zeiten Füll' ein All vergeht:
Daß nur Ein Einziger in Ewigkeit beſteht!
Denn Sklaven könnt Ihr werden — frei geweſen —
Wenn irgend einem Ding, wenn irgend einem Weſen
Dort unten, oder oben hier,
Ihr je gehorchet außer Mir —
Hört's, Freierſchaffne! Sklaven könnt Ihr werden,
Sowohl in Himmeln als auf Erden,
Nichtswürd'ge Knechte, Sklaven von dem todten,
Dem freien Geiſt allein furchtbaren Grund-Deſpoten,
Von Eurem eignen in Sich ſelbſt verſunknen Ich!
Seht Jenen unter Euch, bedacht auf Lebenmorden,
Auf Löſchen, wenn er könnte, jedes Lichts
Im dunklen Schlunde ſeines eignen Nichts,
Seht was er durch Selbſtſpiegelung geworden!
Seht, wie der einſt ſo Hohe fällt — fällt — fällt
Beſtändig tiefer in die Nacht der Dinge,
Seitdem vermeſſen er getreten aus dem Ringe,
Der hier in Meiner Hand der Weſen Kette hält.
Zerſtreut Euch jetzt in Sonnen und Planeten,
In Monde, Satelliten, und Cometen —
Dort richtet was Unendlichs endlich aus,
Und haltet mit dem Ew'gen zeitlich Haus!
Regiert, weil die Natur regiert muß werden,
Auf großen und auf kleinen Erden;

Und jeder ſey (mir wäre das ein Spott)
Den lebenden Vernunften und Verſtanden
Und Sinnen, die auf ſelbigen vorhanden,
Ein halb begreiflicher, und halb ſichtbarer Gott!
Du Jehovah, der, unter jenen Geiſtern
Des Sonnenkreiſes dort, den Einfall erſt gehabt,
Aus Koth ein menſchliches Geſchöpf zu kleiſtern,
Das ich mit Leben und mit Liebe jüngſt begabt,
Regiere Du fortan die Erde!"
Er ſprach's — und ſo verklang der ew'gen Schöpfung: Werde!
Der Uranfängliche, der Namenloſe, ruht,
Zum wenigſten weiß Niemand was er thut;
Er ſchwand im unnahbaren Lichte
Jehoven ſelbſt aus dem Geſichte.

Der alſo war nunmehr der Erde Gott,
Genannt ſeitdem mit vielen Namen,
So wie verſchiedne Sprachen kamen,
El, Ormuzd, Odin, Allah, Brahma, Thot,
Und Theut und Jupiter und All und Ich — was weiß ich?
Der letzte Nam' iſt meiner Meinung nach,
So ſchwach auch alle ſind, am meiſten ſchwach,
Weil jeder Wicht auch ſagen kann: „So heiß' ich!"
Ich bleibe bei dem erſten Namen hier,
Obgleich der Judenklang darin mir widert ſchier.

Er war, trotz ſpätern jüdiſchen Berichten,
Die Rache, Zorn und Neid verſucht ihm anzudichten,
Trotz den Zeloten, trotz Voltairens Spott,
Ein hochvernünftiger und herzensguter Gott,
Wie wir aus Folgendem, wenn wir es recht verſtehen,
Schon werden ſehen.
Das Erſte, was er nach der Gottbeſtallung that,
War, bei den Menſchen mit gehörigen Gebühren
Den heil'gen Eh'ſtand einzuführen,
Wozu, wie wir geſehen, ſchon Vieles war parat.

Der Prieſter fehlte nur, daß Alles ſey, wie's ſollte.
Natürlich war im Stand der Unſchuld keiner da,
Es ſann darüber nach der gute Jehovah,
Und übernahm des Prieſters Rolle.
Er ſtellte ſich am Sonntag, gleich den Zween,
Und ſprach: „Ich bin der Herrgott hier!" Kein Ge
Befiel die Liebenden, den lieben Gott zu ſchauen,
Obgleich ſie ihn bisher noch nie geſehn!
Sie freuten ſich ſogar von ganzem Herzen,
Und dachten, weil ſo menſchlich aus er ſah,
Er wollt' als Dritter nur mit ihnen ſcherzen!
„Willkommen!" lächelt' Eva. — Jehovah
Las der Unſchuldigen naive Meinung
Von ſeiner ganz natürlichen Erſcheinung,
Und ſagte zu ſich ſelbſt: „Ich merke ſchon,
Ich muß mich übermenſchlich offenbaren,
Sonſt wird's doch nicht Religion."
Nahm an ein ernſt Geſicht voll Majeſtät und Wü
Lud ſchnell ſich auf der ganzen Hoheit Bürde
In Miene, Ton, Benehmen und Geſtalt,
Und ſprach mit erderſchütternder Gewalt:
„Es iſt ein Gott!" Der ganze Garten bebte,
Fels, Pflanze, Thier, was in den Lüften ſchwebte
Was in dem Waſſer ſchwamm, und überhaupt
Was um die Beiden war, und lebte —
Nur nicht die Beiden ſelbſt. Froh, aller Furcht
Sprach Adam, neigend nur ſein Haupt:
„Das hab' ich, lieber Gott, von je geglaubt,
Zumal ſeit geſtern; nur, daß er hienieden
Von Angeſicht zu Angeſichte
Zu ſchauen ſey — das wußt' ich nicht."
„Nun gut!" ſprach Jehovah (zufrieden,
Daß der, der Leben gab mit ſeinem Hauch,
Den beiden Liebenden urſprünglich auch
Mit Lieb' und mit Vernunft den Glauben ſchon beſ
„Ich bin Euch Sein' Erſcheinung hier!
Ich heiße Jehovah! Ihn Selbſt könnt Ihr nicht
Nicht ſehen, nicht begreifen, und nicht nennen —

Liebt und verehret Ihn in mir!"
Sie riefen Beide laut: „Das wollen wir!"
„Wir wollen überhaupt gar nichts als lieben,"
Sprach Eva, die bishero still geblieben,
„Je mehr je beſſer, uns, und Dich, und Alles hier,
Nicht wahr, Du lieber Gott! das dürfen wir?"
„Ja!" rief er aus, „das dürft Ihr! Liebt Euch immer,
Und mich, und Alles! und vergeſſet nimmer,
Was auch geſchehen wird, der Liebe Ruf,
Das wahre Werde, das Euch ſchuf!
Liebt Euch, und ſucht bald mehrere zu werden,
Und herrſchet über alle Thier' auf Erden!
Ihr habt Vernunft, Verſtand und Sinne:
Braucht Ihr ſie recht, und gebt Ihr etwas Acht,
So werdet Ihr's von ſelbſt ſchon inne!"
So ſegnet' er ſie — und verſchwand.

Die Beiden, jetzt getraut, im heil'gen Eheſtand,
Begriffen doch nicht gleich — — — — — Daß Keiner lache
Der holden Einfalt hier mit Hohn!
Wir ſind verdorben, wir begreifen's ſchon;
Doch mit der Unſchuld iſt's ganz eine andre Sache. —
Ich wiederhole, was man auch dagegen ſpricht:
Die Liebenden begriffen's lange nicht;
Gerade, weil ſie ſich (obgleich ſie manches übten,
Wodurch ſich äußert Fleiſch und Blut,
Und vieles thaten, was auch Lamm und Taube thut)
Ganz anders, als die Thiere, liebten.
Daß nie ſo tief herab ſich ihre Liebe ließ,
Daß ſie von jener nicht, trotz allem Sinnenweiden,
Ein Engelblick konnt' unterſcheiden,
Darin, Du Sünder! juſt beſtand ihr Paradies —
Dadurch allein blieb ihre Liebe Liebe.
Viel ſpäter — ach! ich ſage ſpät,
Ohn' alle weitere Autorität
Als meines Wunſches inniges Gebet —
Erſt nach dem Fall ſank ſie herab zum Triebe.

Wie lange dieſer Stand der Unſchuld hat gewäh
Worin der Menſch nur was er wollte,
Mithin nur das Vernünftige begehrt,
Sagt unſer Text uns nicht. Indeſſen ſollte,
Nach manchem Wink, ich doch ein halbes Jahr
Vermuthen, oder wohl ein ganzes gar.
Es kommt nur darauf an, wie lange Gott gewartet,
Eh' er uns was verboten; bis dahin
Kam uns gewiß nichts Böſes in den Sinn: —
Drauf hatte jener Bengel, deß Gewinn
Verluſt des Guten war, es abgekartet.
Genug — der Augenblick war endlich da.

Am Fuß des Lebensbaums, die Gattin auf Schooße,
Saß Adam einſt entzückt, entzückt von einer Roſe
(Die, wie er ſagte, ganz Ihr ähnlich ſah),
Und machte die Bemerkung: wenn auch da
Nichts Andres wär' in Eden fern und nah,
Wie mehr, als gnug, doch ſey, mit ihr im Schooß
In einem einz'gen Blatt der kleinſten Roſe
Zum ewigen Halleluja!
„Gott!" rief er aus, „wie viel iſt uns beſchieden!
Unendlich viel! ich bin unendlich auch zufrieden!"
Als Evchen plötzlich ausbrach: „Siehe da!
Da kömmt der liebe Herrgott Jehovah!"
Er war es in der That. Allein, wie näher
Er ihnen trat, bemerkten ſie
Was überaus Ernſthaftes, das ſie eher
So deutlich wahrgenommen nie,
In ſeiner ganzen Phyſiognomie.
Das Evchen fing ſchon ahnend an zu zittern,
Als konnte ſie, was Er zu ſagen kam,
Aus ſeiner bloßen Miene wittern;
Und Adam ſelber ward's ganz wunderſam.
Sie ſtanden Beide auf von ihrem weichen Mooſe,
Und boten ihm die wunderſchöne Roſe.
Faſt mußt' Er lächeln, trotz dem hohen Ernſt dabe

Weil, eh' die Glocke noch geſchlagen,
Der Herrgott aus dem bloßen Zagen
Schon wußte, was die Glocke ſey.

wird dem Fleiſch und Blut am Ende nicht behagen!"
Sprach Er in ſich. „Sie zittern vor dem Nein
In meinem Blicke ſchon; doch muß es ſeyn!
Sie werden ſonſt, die armen Tröpfe,
Doch niemals ächt moraliſche Geſchöpfe.
Zwar werden ſie nichts Böſes thun, allein
Das thun die Thier' auch nicht; ſie müſſen weiter
Hinauf, trotz der Glückſeligkeit Gefahr,
Durch eigne Freiheit auf der Weſen Leiter!"
Er ſah indeß das unſchuldvolle Paar
Voll Mitleid an, — und dachte: „Wenn ſie fallen?
Soll je die Hand, die dort ſich fröhlich hebt,
Verzweifelt gegen ihre Stirn ſich ballen?
Soll dieſer Buſen, der von Liebe bebt,
Von Gram und Sorge ſchmerzlich wallen,
Wenn ſich ihr Will' einſt frei verirrt?"
(Er dachte lange, denn Er war die Güte ſelber,
So ſtreng Er ſchien, der gute Menſchenhirt.)
„Doch! lieber das, als Schafe nur und Kälber;
Es iſt auch, wenn er fällt, und Alles mit verwirrt
(Wie Haller ſagen einſt, und Kant citiren wird),
Nach dieſem Fall die Welt mit allen ihren Mängeln
Nach beſſer als ein Reich von willenloſen Engeln!"

Nach dieſem göttlichen Entſchluß
(Wofür Ihm jeder, — der nicht lieber mit den Thieren
Glückſelig wiederkäuen mag auf Vieren,
Als unglückſelig Gott und Freiheit meditiren,
Mit Haller, Kant, und mir — von Herzen danken muß)
That Er die Lippen auf, und ſprach mit einer Stimme,
Gleich fern von Zärtlichkeit und Grimme:
„So ſpricht der Herrgott: horchet mir!
Von allen Bäumen in dem Garten hier

Dürft Ihr das Obſt, die Nüſſ', und Beeren eſſen
Nur eſſet nie von dem Erkenntnißbaum
Des Guten und des Böſen! Ja, berührt ihn
Gebt nie nach ſeiner Frucht dem kleinſten Lüſtchen
Denn an dem Tag, da Ihr, vermeſſen,
Trotz meinem warnenden Gebot,
Von dieſem eßt, ſterbt Ihr den Tod.
Dies iſt mein einziges Verbot!"
„Ich werde das," ſprach Adam, „nicht vergeſſen"
Und merkte ſich genau den Baum —
„Mein Evchen hüte Dich, nicht bloß ihn anzufaſſ
Ihn auch nur anzuſehn, auch nur im Traum!" -
„Das werd' ich," lachte ſie, „wohl bleiben laſſen!
Von Herzen froh nach der bedrohenden Gefahr
In des Verbieters Blick, daß es nichts weiter wa

Ob Jehovah zur Mahlzeit noch geblieben,
Nachdem er mündlich ſo die erſte Pflicht
Den Unbeſorgten vorgeſchrieben?
Wie ſich am Abend drauf die Lieben
Die Zeit vertrieben?
Das weiß ich nicht.

Der
Geſchichte des Sündenfalls
viertes Buch.

Ut ridentibus arrident, ita flentibus adflent
Humani vultus. —

Hor.

„Bisher war ziemlich trocken die Geſchichte,
Platt, ſeicht, erbärmlich, unterhaltungsleer,
Viel ähnlicher dem traur'gen Lehrgedichte,
Als einer luſt'gen Feenmähr;
Langweilig ohne Maß und Ziel und Ende,
Mit einem Wort: philiſtermäßig ſchlecht!"
(Hör' ich Studenten klagen, und — mit Recht)
„Wo bleibt das Drollige, das Närriſche, das Tolle,
Worauf die Vorerinnerung gezielt?
Der Adam, und ſogar der liebe Herrgott, ſpielt
Faſt ganz vernünftig jeder ſeine Rolle;
Das Ganz' iſt unromantiſch, und es weht
Darin ein kalter Geiſt pedantiſcher Belehrung
Voll ganz erbärmlicher Sentimentalität,
Der Geiſt, mit einem Wort, der leidigen Aufklärung!"
Das, lieber Dichter, das iſt alles wahr!
Ich weiß ſo gut wie Du, daß in dem Allen
Bisher nichts könne ſonderlich gefallen;
Allein, lies weiter nur auf die Gefahr!
Wir haben ja noch nichts vom Sündenfall vernommen;
Der einzig löſchen kann den genial'ſchen Durſt,
Der närriſche romantiſche Hans-Wurſt,
Geduld ein wenig, wird ſchon kommen!
Verzeihe, war ich Dir bisher zu wenig toll;
Ich bin nicht jung, wie Du; ich bin nicht flüchtig,

Ich werde langſam toll — erſt wenn ich will und ſoll —
Doch, werd' ich's einmal, werd' ich's tüchtig.

Wir ließen unſer liebes Paar,
Dem jetzo das Geſetz gegeben war,
Im vorigen Capitel ſtehen.
Noch fern vom Baum des Todes, Hand in Hand,
Beſchloſſen ſie, nach flüchtigem Beſehen
Der Gegend, wo der ſchauerliche ſtand,
Davonzugehen.
„Wir wollen anderswo ein Hüttchen uns von Moos,"
Sprach Adam, „weit davon erbauen;
Wir haben Platz genug; die Erd' iſt groß!"
Und die holdſeligſte der Frauen
Sprach: „Wie Du willſt! Die grünen Auen
Und Haine ſind mir gleich auf Deinem Schooß."

Sie gingen. Unter vielem Raiſonniren
Von Jehovah, von dem Verbot,
Von dem zumal, was Er gedroht
Im Fall der Uebertretung (denn der Tod
War Adam halb und halb bekannt von Puppenthieren;
Allein der Eva nicht), gelangten ſie
Mit ſammt dem Hund, der Adam nie
Verließ, wohin er ging, an eine Quelle,
Zu einer wunderbar romantiſch ſchönen Stelle,
Die Beiden, Ihr beſonders, ſo gefiel,
Daß dem Spaziergang dort beſchloſſen ward das Ziel,
Um gleich ſich eine Hütte zu bereiten
Mit allen möglichen Bequemlichkeiten.

Wie dort ſie ruhten, und von dort
Nachher beſuchten manchen ſchönen Ort,
An ſchönen Tagen, einem gleich dem andern,
Doch ohne jemals weit davon zu wandern;
Wie dort, Gott weiß, wie lange Zeit,
Mit völliger Zufriedenheit

Sie trieben ihr unſchuldig Weſen —
Kann man im Milton ganz unübertrefflich leſen; —
Ich ſage nur mit einem Wort:
Sie lebten eine Zeitlang himmliſch dort;
Sie kannten wenigſtens nicht die Beſchwerden,
Die uns es ſauer machen hier auf Erden.
Denn ſo viel iſt zum mindeſten gewiß:
Sie hatten Nahrungsſorgen keine;
Es war kein Krieg noch da; und überdies
Bringt ſonſt mir mancher Umſtand ganz in's Reine
Die völlige Beneidenswürdigkeit
Des Lebens während dieſer Zeit.
Nur der ſchon, daß ſie ganz allein ſich fanden,
Und gar kein Menſchenpöbel noch vorhanden,
Erklärt die Seligkeit, die Milton pries.
Die Erde mußte ſeyn, wenn ſonſt auch ganz wie heute,
Für Jeden, der da kennt die reichſten ärmſten Leute,
Schon darum bloß ein Paradies.
Sie kannten ſie zwar nicht; allein, ſie gar nicht kennen, —
Iſt noch beneidenswerther — wenn man nur
Ganz ungeſtört, und ohne ſich zu trennen,
Zweiſam beſitzt die Fülle der Natur.
Denn was iſt ſeliger als Lieb' und Gegenliebe?
Und, o! zu beiden braucht' es offenbar
Nicht mehr, als nur ein einzig Menſchenpaar,
Wenn dieſes nur beſtändig treu ſich bliebe —
Das fühlt, wer je geliebt! Kurz, wie man's kehrt,
Behält ihr Leben überird'ſchen Werth,
Und war mit allem Recht ein himmliſches zu nennen,
So lang es dau'rte. Doch ich muß bekennen,
Lang' hat es nicht gedau'rt! Ohn' alle weitre Spur,
Verbürgt mir dies die menſchliche Natur —
Vor dem Verbot, da laſſ' ich mir's gefallen,
Und wenn Ihr tauſend Jahre wollt;
Allein nachher ging's ihnen, wie uns Allen —
Wie ihr nunmehr erſt ſehen ſollt.

Einſt, Abends, als bei'm Untergang der Sonne,
Nachdem ſie Blindekuh geſpielt den ganzen Tag,
Das liebe Paar am Quell zuſammen lag,
Und lauſchte ſeinem Murmeln, und dem Schlag
Der Nachtigall: „Es iſt doch eine Wonne,"
Sprach Adam, „ſo geſtreckt auf grüner Flur,
Gemächlich zu betrachten die Natur,
Wie ſchön ſie iſt — und nicht dem Auge nur,
Dem Ohr zugleich! —" indem er alle Glieder dehnte
Voll Wohlbehaglichkeit. — „Ja, ſie iſt wunderſchön,
Das iſt gewiß," ſtimmt Evchen ein — und gähnte.
„Du gähnſt, mein Engel? —" „Gähnt' ich?" ſeuf
ſie —
„Du ſeufzeſt gar? —" „Ich bin, ich weiß nicht wie
Ganz ſchläfrig, ohne Schlaf. —" „Du biſt vom Bl
dekuhen
Vielleicht ein wenig müd', und möchteſt ruhen? —"
„Das nicht," verſetzte ſie, vielmehr das Widerſpiel, —
Ich möcht' ich weiß nicht was, ich ruhe nur zu viel. —
„Hörſt Du das Abendlied aus allen Neſtern?
Stimm ein, mein Evchen, mit der Nachtigall! —"
„Ich mag nicht ſingen jetzt. —" „Sieh dort das A
im All!
Es ſinkt! Du ſiehſt nicht hin? —" „Ich ſah's
geſtern!"
„Wohl; doch —" „Vorgeſtern auch —" „Doch imm
ſchön!
Ich kann's nicht müde werden, es zu ſehn,
So gleich Dir geht es jeden Abend nieder,
Und —" „Morgen, will ich wetten, kömmt es w
der —"
„Ja, Gott ſey Dank! —" „Ich wollt', es kä
nicht. —"
„Was ſprichſt Du, Eva? Schau mir in's Geſicht!
Du weinſt? vor Wonne doch? —" „Du nennſt
Wonne,
Doch möcht' ich's anders nennen! —" „Sage noch,
Warum wär's lieber Dir, wenn morgen nicht die So

Heraufſtieg? —" „Hm! Veränd'rung wär' es doch! —"
„Komm Eva, küſſe mich! —" Sie that es, wie ge-
zwungen;
Dann ſetzt' er ſie auf ſeinen Schooß,
Und hielt ſie feſt von ſeinem Arm umſchlungen;
Sie wickelte ſich aber wieder los:
„Wir küſſen auch zu viel! —" Das machte ſtaunen
Den guten Adam, der noch keine Launen
Bisher bemerkt. „Mein Evchen," rief er, „wie?
Biſt Du nicht glücklich? Liebſt Du mich nicht länger? —"
„Ich wollt', ich wär' unglücklich —" ſeufzte ſie.
„Mein Gott!" ſprach er, „Du machſt mich immer bänger,
Ich fühlt' einmal ſo was. Doch das kann es nicht ſeyn!
Du biſt ja nicht, wie ich es damals war, allein."
„Wir ſind jetzt Beid' allein! —" „Und Sonne, Mond
und Sterne? —"
„Ach Adam! die ſind alle gar zu ferne! —"
„Und unſer guter Herrgott Jehovah,
Der uns einander gab? —" „Er iſt ſo ſelten da! —"
„Und Thier' und Bäume rings? —" „Sind Thier' und
Bäume. —"
„Und all' die Engelein? —" „Das, dünkt mich, ſind
nur Träume. —"
„Und unſre Lieb'? —" „Iſt noch das Beſt'; allein
Man könnte was doch haben obendrein. —"
„Hör', Eva! —" „Was? —" „Wir wollen morgen
gehen,
So weit wir können, alle vier,
Und all das Uebrige der Erde ſehen! —"
„Mein Adam! das verſprichſt Du mir?"
„Und halt' es! Warum nicht? mit vielen Freuden!
Nie könnt' ich beſſer etwas Zeit vergeuden, —"
„Nun das iſt ſchön! Der Hund folgt Dir,
Mein Lämmchen mir,
Und dann geht's Arm in Arm durch alle Wälder,
Weit über alle Wieſen, alle Felder,
Durch Flur und Hain,

Bei Tag und ſelbſt bei Nacht im Mondenſchein,
Stets querfeldein,
Die ganze Welt durch, bis an's Ende!"
So ſprach ſie lebhaft, faßt' in beide Hände
Des lieben Gatten Kopf, und küßt' ihm ſo,
Holdſelig froh,
Faſt ausgelaſſen, Stirn und Mund und Naſe. —
„Jetzt wollen wir denn ſchlafen gehn,
Um frühe wieder aufzuſtehn!"
Sprach Adam, hocherfreut, ſie ſo vergnügt zu ſehn

Sie gingen nicht gar weit, die Nacht wa
und ſchön;
Sie ſchliefen in dem nächſten hohen Graſe.
Die kleine Scene zeigt indeſſen klar,
Was ſchon im Paradies die Glocke war.
Zwar von der Unſchuld war noch nichts verloren,
Von Herzensreinheit war noch nichts dahin;
Nur mit der Laun' entknospte ſich der Sinn,
Und aus dem Kinde war ſchon jetzt das Weib ge

Den Morgen drauf, bei'm erſten Purpurſtra
Küßt' Eva wach den ſchlummernden Gemahl,
Um, eh' die Sonn' am Himmel aufgegangen,
Die Weltdurchwand'rung anzufangen.
„Ich bin ſchon fertig!" ſagte ſie;
„Wir werden unterweges erſt frühſtücken;
Es giebt ja Datteln überall zu pflücken,
An Beeren fehlt es auch vermuthlich nie."
Dann lockte ſie das Schaf, und Adam rief dem
Und, ohne weitere Ceremonie,
Ging's in der ſchönen Morgenſtunde
Raſch vorwärts, unter fröhlichem Geſang
Erſt eine Stunde dem beſagten Bach entlang,
Dann rechts — „Wie weiß ich das?" — D
alle,
Die nur ein wenig reflectiren — weil,
Geleitet von der Unſchuld, wie am Seil,

Links sie nicht gehen konnten vor dem Falle. —
Der Gang zur Rechten ist der Urgang der Natur;
So geht noch immer, was noch nicht verschroben;
Blickt einen Augenblick nach oben,
Und schauet an den Gang der Sonne nur! —
Sie gingen also rechts, marschirend mit der Sonne,
Und Eva hüpft' und sprang vor Wonne,
Vielleicht noch diesen Abend, nah dabei,
Am Rand der Erd', im Niedergehen
Sie zu berühren — wenigstens zu sehen,
Ob wirklich größer sie, als Adam sey?
Denn das behauptet' er — aus Gründen,
Die seine späten Enkel: Kopernik,
Und Kepler, und der Solon der Optik,
Viel besser noch, als er, verstünden.

Die Welt war damals, wie man weiß,
Ganz frisch aus ihres Meisters Hand gekommen,
Die Luft war nicht zu kalt und nicht zu heiß,
Gewitter machten sie noch nicht beklommen —
Die ganze Erde war (wenn auch nicht dies
Uns die Urkund' erzählt') aus diesem einz'gen Grunde,
So weit sie reicht', ein wahres Paradies,
Ein Gulistan, ein Eden in der Runde.
Und da sie noch nicht künstlich angebaut,
Voll wilder, ächt romantischer Parteien,
Einsiedlerloser Waldeinsiedeleien,
Und freier, ausgedehnter Wüsteneien
Voll Tulpenholz und Balsamkraut —
Von Nachtigallen, Distelfinken,
Goldhähnchen, Zeisigen, Zitrinken,
Canarienvögeln, Kolibri,
Und Engeln, hier und da, durchflogen
(Ein' Art von Aetherschmetterlingen, die
Nachher, der Himmel nur mag wissen, wie —
Mit den Zitrinken wohl — davongezogen) —
Kurzum: die Erde war ganz ohne Spur
Hauptstädtischer, französischer Cultur,

Voll Bäume, Stauden, Blumen aller Arten,
Ein Ideal von engliſch ſchönem Garten.
Auch, wie ſich denken läßt, gefiel ſie ſehr
Der Tochter der Natur, die, ohne Bildung,
Viel Freude fand an der romantiſchen Verwildung.

Indeſſen ſehnte ſie ſich immer mehr
Nach dieſer wunderſchönen Erde Grenze,
Die ſich noch nimmer zeigte. Stille ſtand
Sie ſonſt bei jedem Schritte faſt, und band
Aus neuen Blumen ſich und Adam neue Kränze —
Doch heute trieb's ſie immer weiter fort.
Sie ruhten kaum am Mittag eine Stunde,
Beim Mahl von Ananas an einem kühlen Ort,
So flehte ſie mit Hand und Munde
Den ruhigeren Mann, zu denken an das Ziel. —
Bisher nun freilich hatten ſie nicht viel
Auffallendes und Neues angetroffen;
Doch ſchon das Wenige war gnug, um mehr zu hoffe
Das einzige ganz Fremde, was ſie ſahn
Auf dieſer erſten Tagereiſe,
War eine Roſe, nämlich eine weiße,
Die Eva pflückt' — und ein kalkutſcher Hahn,
Den Adam gleich benannt', und nach den Mienen,
Die ihm an dieſem Thier beſonders vornehm ſchienen,
Sich einſchrieb in die Claſſe der Gallinen —
Wie Blumenbach es auch nachher gethan.

Die Sonne neigte ſich, in vollem Brande
Vergüldend alle Stämm' im Cedernwald,
Wodurch ſie gingen, tief hinab zum Rande
Der Erde. „Bald," rief Eva, „jetzo bald
Sind wir am Ziel! wir wollen laufen,
Sonſt kommen wir nicht früh genug! —"
Sie lief ihr kleines Lämmchen über'n Haufen
Im plötzlich ungeſtümen Flug —
Und Adam lief ihr nach, und ſchrie: „Bei weitem
Iſt noch nicht dort das End' — es iſt von hier

Zur Sonne noch ſo weit, und weiter ſchier,
Als wir gegangen ſchon! O laufe mir
Doch nicht ſo ſchnell, Dein zarter Fuß kann gleiten!"
Er holte ſie mit dieſen Worten ein. —
Die Sonne ſank, und Eva ſah vom Hange
Nun deutlich ſelbſt, es ſey nur Schein.
„Es freut mich," fuhr ſie fort im angehalt'nen Gange,
„Es freut mich eigentlich, weil alſo weiter wir
Spazieren müſſen; war' das Ende hier,
So wär's ja aus! allein auf dieſe Weiſe
Wird länger dauern unſre ſchöne Reiſe!"

Sie gingen jetzt nach Sonnenuntergang,
Im fröhlichen Geſpräch von dem Genuſſe,
Den 's Reiſen ſo die ganze Welt entlang
Gewährt, bei jedem Schritt im Ueberfluſſe —
Als Evchen plötzlich in die Höhe ſprang,
Und ſchrie: „Die Erde brennt! —" Der Gatt' umſchlang
Sie ſchnell, verlor das Gleichgewicht, als bang'
Er ſie vom Boden hob — und Beide, glaub' ich,
fielen —
Zum Glück in's Gras. — „Was iſt's, mein ſüßes
Herz?"
Frug Adam angſt. „Ein beiſpielloſer Schmerz,"
Antwortete ſie ſeufzend. „In den Stielen
Dudus — ein glühend wunderbarer Riß
Hier — ach! hier — weh! Dudu verwelkt gewiß. —"
Es war Ihr erſter Schmerz; er kam von kleinen Schwie-
len,
Die Adam kaum bemerkt, ſo wußt' er, was es war,
Er hatte ſelbſt ein Paar;
Und hatte die Bekanntſchaft ſchon ſeit lange
Gemacht, als er ein Junggeſell noch war,
Und in dem Eden wettlief, wie ein Narr,
Mit Antilopen. — „Sey nicht bange!
Mein Engel," ſagte er, „ich kenne das:
Von langem Lauf bekommt man oft ſo was;
Doch es vergeht allmälig wieder."

„Mir fährt es fürchterlich durch alle Glieder!“
Verſetzte ſie. „Es macht mich weinen — Oh!
Wenn's dauert, werd' ich niemals wieder froh;
Ich möchte ſchon, ich wäre nicht!“ — „O Süße
Verliere nicht den holden Muth!
Es ſoll der Odem meiner Küſſe
Dir kühlen dieſe kurze Gluth!“ —
Er nahm die zarten Füßchen in die Hände,
Und hauchte drauf, und küßte ſie.
Der beiſpielloſe Schmerz verſchwand am Ende,
Sie wußte ſelbſt nicht wie.
„Jetzt,“ rief ſie, „iſt ſchon ganz vorbei mein Fiebe
Jetzt bin ich wieder, wie ich war —
Und, Adam! iſt es nicht ganz ſonderbar?
Jetzt hab' ich Dich — das Leben — Alles — li
Nach dieſer überſtandenen Gefahr.
Jetzt hab' ich gleichſam eine neu' Empfindung
Von Wohlſeyn. — Der Du Alles faſt
Ergründen kannſt, mein Adam, ſag' in Haſt
Woher das kömmt? — „Zum Theile vom Contr
Zum Theil' auch vom Gefühl der eignen Ue
dung“ —
Antwortet' er — Sie ließ es ſeyn,
Und ſprach: „Mich dünkt, ich ſehe ſo was ein —
Komm' es woher es will, ich bin nicht länger ba
Nicht länger traurig — dieſe kurze Pein
Hat mich geſtimmt zum Fröhlichſeyn;
Mir iſt ſo wohl, daß ich nichts mehr verlange
Für heute! Beſter! übernachten wir
Am Fuß der ſchönen Ceder hier,
Uns ſtärkend zu dem weitern Gange?“
„Ganz wie Du willſt, mein Evchen, neben Dir
Iſt jede Lage lieblich mir!“
Sprach er, und unter vielem ſüßen Koſen
Schlief ein das holde Paar auf den beblümten

Des Himmels ſternenvolle Nacht
Umwölbte die Natur mit ihrer ſtillen Pracht;

Es ſchlummert' auf den Höhen, in den Tiefen
Das Erdgewimmel weit und breit,
Und unſre beiden Wandrer ſchliefen
Erquicklicher als je, Dank ihrer Müdigkeit.

O, welch ein Bild von ſchöner Einfachheit
Der allererſten guten alten Zeit!
Ich hang' im Geiſte dran mit einer Art Vergaffung.
Der Kaiſer und die Kaiſerin
Der Erd', im eigentlichſten Sinn,
Nicht durch Geburt allein, auch ſelber durch Erſchaffung,
Nach einer Luſtpartie zu Fuß,
In puris putis naturalibus,
Daliegend unter einem Baume
Ganz unbedeckt, auf bloßem Blüthenflaume
Der weichen Moos', im ſüßen Schlaf —
Ohn' alle Wach', mit keinem andern Hofe,
Als einem Läufer nur, und einer einz'gen Zofe,
Wovon der erſt' ein Hund, die zweit' ein Schaf! —
Verdient das nicht Simplicität zu heißen,
So weiß ich nicht was heißt Simplicität,
Zumal wenn man bedenkt was darauf geht,
Und jetzt gehört zu kaiſerlichen Reiſen!

Der Geſchichte des Sündenfalls fünftes Buch.

Variare cupit rem prodigialiter unam.
Hor.

Den nächſten Morgen weckte ſie
Ein' ihnen noch ganz fremde Melodie,
Vernehmlich gnug, um Wald und Thal zu füllen;
Es hatte nämlich ſich genahet Adam's Ohr
Ein Löw' — und plötzlich wie ein ganzes Chor
Von Auerochſen fing der an zu brüllen.
Die Beiden fuhren aus dem Schlaf empor;
Der treue Hund fing an zu bellen,
Das Schaf zu blöken; und zum erſten Mal
Hört' unſer Paar in Hain und Thal
Ein wildes ohrzerreißend Echo gellen.
Es hört' indeſſen auf; der gute Leu,
Nach dieſem erſten Gruße, ſchwieg, und leckte
Der Eva, die ſein Brüllen ſehr erſchreckte,
Den Fuß. Sein Anblick war dem Paare neu —
Sie hatten vor der Reiſ' Hausthiere nur geſehen,
Und mehr dergleichen ziemlich zahmes Wild —
Ein Vierfuß, lang von neun bis zehen,
Und fünf Fuß hoch, mit Klauen an den Zehen,
War ihnen noch ein fremdes Bild.
Sie ſtaunten über ſeine ſtolze Mähne,
Und über ſeinen feierlichen Schwanz;
Und, als er gähnend ihnen wies die Zähne,
Und ſtreckt' heraus die Zunge ganz,
Sprach Adam: „Bin ich Herr von mehr dergleichen
Thieren,

So hab' ich etwas zu regieren!
Für ein Geſchöpf wie dies lohnt's ſich der Müh',
Ein Zungenzeichen zu erſinnen!"
„Das thu' nachher!" ſprach ſie,
„Wenn wir von hinnen" —
Und faßt' ihn bei der linken Hand,
Weil noch zur Rechten ihm der Unbenannte ſtand.
Sie gingen. Adam, ohne ſich zu ſcheuen,
Strich freundlich doch zuvor das Mähnenhaar des Leuen;
Sie ſah ſich aber um, bei jedem Schritt,
Nach dieſem ernſten, impoſanten,
Rothzüngelnden, graugelben Unbekannten;
Und der, im langen feierlichen Tritt,
Ging mit.
Sie waren kaum den Rand herab, ſo rannten
Mit einem ganzen Walde von Geweih
Zwölf Vierundſechzigender ſchnell vorbei,
Die ſich allmälig alle wandten,
Und hinterdrein
Den Beiden folgten mit dem Leun.
Als dieſe kaum vorüber waren
Im ſchnellen Flug,
Begegneten, in ſechs hochhälſ'gen Paaren,
Mit vierundzwanzig Buckeln, kraus von Haaren,
Den Staunenden zwölf wilde Dromedaren,
Und wandten ſich, vermehrend ihren Zug. —
„Wir haben jetzo ſchon ein artig Schwänzchen,"
Sprach Eva — „das iſt allenfalls
Doch was anſehnliches, und ganz was andres, als
Der Schweif daheim von Enten und von Gänschen,
Wenn wir ſpazieren gehn" — Sie redete nicht aus,
So fuhr quer über'n Weg mit ſeltſamem Gebraus
Aus einem Dickicht unten an dem Hügel
Ein ungeheures Dutzend von Geflügel
(Denn jeder Zwölfling war nicht minder als ein Strauß);
Es wandte auch ſich um, und ſchloß auf hohen Beinen
Sich an den Troß.
Dann wieherte daher ein wildes Roß,

Und quer drauf ſitzend, mit verkehrtem Greinen,
Ein Orang-Outang. — Evchen hielt die Hand
Vor's Auge, bis die Reiterei verſchwand,
Die gleich ſich anſchloß an die andern
Zu Fuße hinten. — „Heute, ſcheint's, wird ſehr
Intereſſant und lehrreich unſer Wandern" —
Sprach Adam; „ich bedaure mehr und mehr,
Daß ich die Kunſt noch nicht erſonnen,
Mir zu notiren auf Papier,
Was ich mit Bildern innerlich in mir
Zu zeichnen und zu malen ſchon begonnen.
Mein Kopf iſt ſchon ſo voll; ich finde kaum
Für mehr darin, befürcht' ich, Raum."
„Was das betrifft," ſprach ſie, „da bin ich nicht verlegen!
Es komme, was da will, im Gang, im Sprung, im Flug,
Wenn's nur was Neues iſt, auf Wegen und auf Stegen,
Ich habe für das Alles Platz genug —
Das Neu' und Fremd' ergötzt mich. Es ſind Grüße
Der unbekannten äußeren Natur;
Ich grüße wieder, damit gut! — " „Du Süße!
Das iſt es eben! Dir ſind's Bilder nur,
Die leicht hinein in Deine Sinne fliegen,
Und leicht hinaus, ohn' alle Spur;
Mir aber bleiben ſie wie Stein' im Kopfe liegen,
Und drücken mich, bis ich ſie recht verdaut — — —
Doch was iſt das, was vorne da ſo graut?
Ein Stein kann es nicht ſeyn, der Größe wegen"
Sie nahten ſich dem wunderbaren Kloß,
Und wurden immer mehr verlegen,
Wofür ſie's halten ſollten. Plötzlich ſchoß
Ein Doppelhorn hervor an einer Stirn voll Runzen —
Wie ſie's von vorne ſahn — und es fing an zu grunzen.
Es war ein ſchlafendes Rhinoceros,
Das, wie ihm Adam trat auf ſeine Naſ', erwachte,
Und ſchnell herumgedreht, geſträubt empor den Schwanz,
Kopf abwärts, hin und her im Wirbeltanz,

So ſonderbare Sprünge machte,
Daß Eva laut zum erſten Male lachte.
Nach dieſen Capriolen blieb es ſtehn,
Und ließ den ganzen Zug vorübergehn;
Doch watſchelt' es dem Schweife nach am Ende. —
Im Weitergehn auf einer feuchten Flur
Kam's Evchen vor, als hüll' ihr eine Blende
Das Auge, ganz verſchleiernd die Natur.
Daſſelb' empfand auch er mit einem eignen Schauer.
Für ſie, die weder Rauch noch Wolken nie geſehn,
War es ein wunderbares Phänomen.
Die ganze Welt ward grauer ſtets und grauer,
Es ſchien, als wäre nichts umher, als Duft,
Und als gerönne rings das All in dicke Luft. —
„Jetzt ſind wir ohne Zweifel nah' am Ende
Der Schöpfung; denn ich ſehe nichts als Raum,
Wohin ich auch das Auge wende,
Den Thierſchweif hinter uns ſogar erblick' ich kaum —
Sprach Adam — „Lieber!" flüſterte ſie, „Lieber!
Das giebt mir wieder eine Art von Fieber —
Es wird mir ſonderbar zu Muth —
Siehſt Du die Thiere hinten? wie die grellen,
Ergrauenden Geſtalten ihnen ſchwellen!
Sie werden immer größer! — Iſt das gut? —"
„Ich weiß nicht, Liebe, was das ſind für Faxen!
Mir ſelber dünkt, ich ſeh' ſie wachſen,
Ohn' Unterlaß;
Doch laß' in Gottes Namen, laß ſie werden
So groß ſie wollen in Geſtalten und Geberden
Was thut uns das?
Wir bleiben, trotz dem wandelbaren Scheine
Der Gegenſtände, wie wir ſind! —"
„Ich nicht," ſprach ſie, „mich dünkt, ich werde blind
O wär' ich wieder doch in unſerm kleinen Haine! —
„Sey ruhig nur, mein ſüßes Kind!
Ich denk', es iſt ein' Art von Nacht am Tage,
Die wieder aufhört, wie die andr'! und wie?

Wenn's nur in unſern Augen wär'! —" „Ich wage
Nicht weiter ſo zu gehn," ſprach ſie,
„Und doch auch nicht zu bleiben — hebe
Mich, Adam, auf in Deinen Arm,
Und trage mich! es ſchwindelt mir, ich bebe
Vor dieſem aufgeſchwoll'nen Schwarm
Da hinter uns! —" Er hub ſie auf und trug ſie,
Kühn vorwärts ſchreitend durch das Grau,
Das nur ein ſtarker Nebel war vom Thau. —
„Was iſt das, Beſter, dort zur Rechten?" frug ſie,
„O trage mich dahin! zwar ſeh' ich's nicht genau,
Doch ſcheint's Gebirge! Himmel, hätt' ich Flügel!
Sechs, Sieben, Acht, Neun, Zehn —" „Du meinſt wohl jene Hügel?"
Frug er — „Nur Hügel nennſt Du die?"
Sprach ſie —
„Sie ſcheinen größer doch als alle mir bekannten;
Die Onyxfelſen ſelbſt ſind nicht ſo groß! —"
Er ging mit ſchnellen Schritten auf ſie los.
Es waren zwölf Vorſündfluth-Elephanten,
Mammuthe nämlich, die mit einemmal
Sich alle Zwölf in der Vergröß'rung regten,
Und gegen unſern Reiſenden bewegten,
Als ſchritt einher mit Wald und Berg und Thal,
Die ganze Schweiz, das Schreckhorn an der Spitze.
In jedem Rüſſel ſtarrt' ein Titlis wild empor,
Ein Rhonegletſcher hing in jedem Ohr,
Und jede Falt' im Fell ſchien eine Felſenritze;
Kein Auge ſah dergleichen je zuvor. —

Man ſtaune nicht, wenn's Herz fing Evchen an zu pochen
Bei dieſem Felſen-Vorwärtsgehn —
Wir ſehen Wolken alle Wochen,
Wir ſollten ſie zum erſten Male ſehn;
Und die Mammuthe ſelbſt, von deren Knochen,
So eingeſchrumpft ſie heute doch wohl ſind,
Die Reiſenden noch machen ſo viel Wind —

Obgleich die meiſten ganz zerbrochen —
Groß [illegible]en ſie an ſich, und ungeheuer ſchon;
Doch in's Unendliche vergrößerten der Nebel
Den Anblick — und die Neuheit — dieſe Hebel
Der menſchlichen Imagination.

Ein ängſtliches Gefühl durchfuhr die zarten Glieder
Der kindlich unerfahrnen jungen Frau
Bei dieſer finſtren koloſſalen Schau —
„Ach Adam! kehren wir nach Hauſe wieder!
Es wird zu viel,
Zu groß, zu ſeltſam! wächſt es ſo noch immer,
Werd' ich erſticken hier am Ziel —
Ich fühl's, ich bin ein ſchwaches Frauenzimmer. —"
Die Unſchuld freilich trotzte jedem Graus,
Doch ihre Nerven hielten es nicht aus. —

Ich zweifl', ob eine Fürſtin unſrer Tage,
Trotz aller Kund' in der Geographie,
Nicht früher noch gebebt in ihrer Lage,
Zumal ganz ſplitterfaſelnackt, wie ſie.

Ungerne willigt' er in ihr Begehren,
Sogleich, ſchon jetzt — noch eh' er ſtand
Am ausgemachten letzten Rand
Des feſten Bodens — umzukehren.
Sein rüſtigeres männliches Gefühl
Fand hohe Luſt an dem erhab'nen Ringen
Der Sinne mit unfaßlich großen Dingen
In dieſem dunkel-mächtigen Gewühl. —
„Nur ein paar Schritte noch, mein holdes Schätzchen;
Sey unbeſorgt! wenn auch die Berge gehn,
Wird drum nichts Böſes uns geſchehn;
Sie reſpectiren unſer Plätzchen,
Und gehen, wie Du ſiehſt, uns aus dem Wege, weit
Links um, mit ganz beſondrer Höflichkeit."
Das thaten ſie; er ſah ganz recht. Es wandten
Sich auch beim Hintertrupp die Elephanten,

Und bildeten den letzten Troß
Unmittelbar nach dem Rhinoceros.
„Mich dünkt, ich ſehe," fuhr er fort, „was Klares
Dort grade vor uns — ſiehſt Du's nicht?
Es wird auf einmal hell und licht —"
„Ja freilich ſeh' ich jetzt was Sonderbares,"
Sprach ſie, „als wenn der Himmel .... ach!
Es iſt der Himmel, Adam! der herunter
Gefallen iſt; da liegt er ja ganz flach!
Jetzt ſpring' ich ab, jetzt will ich wieder gehen —
O laufen wir, die Sonne gleich zu ſehen!"
Sie flogen hin und ſahn — der Erde wahren Rand,
Gezwungen jetzt zum Stilleſtehen,
Weil vor den Füßen ganz der Boden ſchwand.
Zuſehends, tief in dunkler Weite,
Wie rechts und links in uferloſer Breite,
Lag blank und baar der Himmel. — „Hätt' ich doch
Die Erde mir gedacht ein bischen größer noch!"
Sprach er; „hm! hier iſt alſo ſchon das Ende! —"
„Ja," ſeufzte ſie, „hier heißt es deutlich: Wende!
Nur möcht' ich wiſſen, wo die Sonn' iſt hin?
Dort unten iſt ſie nicht, und ſchon ſeit ein paar Stunden
Iſt ſie nicht oben; auch der Mond iſt ganz verſchwunden,
Ich weiß nicht, mir verwirret das den Sinn —
Kannſt Du, mein Adam, klug aus dieſem Allen werden?"
„Ich denke nach, mein Engel, warte nur!
Man wird ſo leicht nicht klug aus der Natur;
Sie hat noch viel Verborgnes, wie ich ſehe —
Denn dieſes Alles, ich geſtehe,
Stimmt nicht mit dem Syſtem, das ich mir ausgedacht,
Nach dem geräumigen Begriffe,
Den ich mir von Natur gemacht.
Nothwendig ſollte ſtets nach meiner Meinung
Die Sonn' auch oben oder unten ſeyn!
Selbſt, daß die Thiere hinten jetzt ſo klein,
Zwar immer groß genug in der Verkleinung,
Doch minder, nach dem Augenſchein,
Als kurz vorher, iſt eine Quererſcheinung,

Wobei mir fährt die Fauſt von ſelber vor den Kopf,
Als ſagte was in mir: Du biſt ein dummer Tropf!" –
„Ach, Adam! ja! da liegt's! ich kann es nicht verhehlen
Dir muß ſowohl als mir noch etwas fehlen;
Ich wäre ſonſt zufriedner als ich bin. —
Es kömmt mir etwas in den Sinn:
Den Herrgott wollen wir einmal darüber fragen —
Willſt Du es nicht, will ich's ihm ſagen.
Ich hatte dieſe Nacht von dem Erkenntnißbaum
Gar einen ſonderbaren Traum:
Mich dünkt', ich ſchlief in ſeinem Schatten,
Und fühlte mir das Herz ermatten;
Da kroch ein Wurm, von ungefähr,
Daher,
Mit einem Blättchen ſpielend in dem Graſe —
Ich hob das Blättchen auf, aus Phantaſie,
Beſah's, und bracht' es an die Naſe,
Ich weiß nicht wie —
Gleich ward ich ſehr viel ſchöner, und geſcheiter,
Und liebenswürdiger, und, irr' ich nicht,
Zu gleicher Zeit auch viel erfreuter,
Mit Alles klar durchblickendem Geſicht!" —
„Unmöglich, Eva! Du, Du biſt ein ganzer Engel,
Ich nur, ich bin ein halber Bengel;
Denn Wiſſen iſt nicht Deine Pflicht,
Nur meine. Doch, ich hoffe, durch Studiren
Und Meditiren,
Am End' es noch ſo weit zu bringen, daß
Ich Dir antworten kann ein bischen Wie und Was
Auf Deine Fragen — die juſt nicht incommodiren
(Weil eigentlich von Dir mich nichts incommodirt),
Doch mich in meiner Seligkeit geniren.
Ich habe Manches heute mir notirt,
Und komm' an jedem Tage weiter
Auf der Erfahrung philoſoph'ſcher Leiter —
Vergiß indeß, mein Evchen, jenen Traum
Von dem verfänglichen Erkenntnißbaum,

Und ſuche nicht das Leben bei den Todten!
Er iſt uns nun einmal verboten.“ —

So ſchwatzten Beid', anblickend immerfort
Den Schlund vor ihren Augen dort,
Und Adam ſchloß, als er genug geſpähet,
Wo Alles ſchien wie abgemähet:
„Die Welt ſey groß, die Welt ſey klein,
Wir wollen gleich zufrieden ſeyn.“

Daß unſer Paar ſich wirklich hier am Ende
Der Erde glaubt', iſt ganz natürlich. Mir,
Und, hochgelahrter Leſer, ſelber Dir,
Wär's auch ſo vorgekommen, durch die Blende
Des Nebels. Wo die Karavane ſtand,
War in der That der Boden abgeglitten,
Und ſchroff zu beiden Seiten abgeſchnitten;
Der Himmel war bedeckt; des Nebels Schleier wand
Sich in der Ferne, trüber ſtets und trüber,
Dahin gerollt um's Ufer gegenüber;
Das Waſſer unten, das der breite Gihon war,
Mußt' ihnen, die nur Bäch' und kleine Fälle
Bisher geſehen, offenbar
Der Himmel ſelber ſcheinen. An der Stelle,
Wo ſelbſt ſie ſtanden, war ſchon Alles klar.

Sie lagerten ſich eine Weil' am Hange
Des Ufers, ſtarrten in den Himmelſchlund;
Sie ſtarrten feſt und ſtarrten lange;
Doch weder Mond noch Sonne that ſich kund.
Er ſucht' indeß (nachdem das Schauen in den Grund
Und rings umher umſonſt geweſen)
Sich ſelbſt, und ſie, die Horchende, mit neun
Damals ganz nageineuen Hypotheſen
Vom bloßen Schein, und bloßen Seyn der Weſen,
So gut er es vermochte, zu zerſtreun;
Umſonſt! Sie konnte ſich unmöglich finden

In aller Dinge gänzliches Verſchwinden.
Wie er nun endlich kam auf die Unendlichkeit
Von Zeit und Raum, die ja dem Blinden
Sogar einleuchtet — trieb er's ihr zu weit;
Und ſie brach ungeduldig aus: „Ach! Tohu!
Wabohu!
Das ſind mir Wörter! ich verſtehe kein
Latein —
Du magſt mir wörteln, wie Du willſt, mein Beſter,
Die Welt iſt doch erbärmlich klein —
Zumal ganz ohne Mond- und Sonnenſchein!
Nach allem, was Du mir von Deinen Streiferein,
Als Junggeſell, erzählt, hatt' ich ſie mir, im Schein,
Und Seyn, ſogar viel größer, weiter, feſter,
Und dauerhafter vorgeſtellt.
Was iſt's am Ende nun! Ein grüner Keller —
Kaum groß genug für unſern kleinen Beller!
Verdient ein ſolches Loch den Namen einer Welt?
Iſt's mit der Schöpfung beſſer nicht beſtellt,
Begreif' ich nicht, mit Rückſicht auf die Wohnung
(Ich rede nicht von überird'ſcher Thronung),
Wie ſich der Herrgott Selbſt darin gefällt."

Der arme Mann — obgleich an allen Enden
Er guckte noch einmal herum —
Blieb gänzlich ſtumm;
Er wußt' ihr nichts Geſcheites einzuwenden.

Der Nebel ſchwand indeß allmälig hinter ihnen;
Nur vorne blieb er hüllend ſtehn —
„Wir wollen alſo wieder heimwärts gehn;
Denn hier iſt weiter nichts zu ſehn," —
Brach Adam aus, mit ſehr verdutzter Miene.
„Ja!" ſeufzte ſie, „von dieſem Grau in Grau
Hab' ich mehr als genug — doch wie den Weg im Blinden
Nach Hauſe wieder jetzt zu finden?"
„Dafür," ſprach er, „wird ſorgen der Wauwau!

Wir brauchen uns nur umzukehren,
So läuft er ſchon voran — er kennt die Spur —
Das liegt in ſeiner witternden Natur;
'S iſt eine ſehr geſcheite Creatur!"
Wenn nur die Wandelberge nicht es wehren" —
Sprach ſie — „da ſtehn ſie noch mit jenem ſchweren
Springtänzer, und den andern, Paar an Paar
In einer Schar!" —
„Was wehren? Bin ich nicht ihr künft'ger Kaiſer?"
Sprach Adam — und zum Hund (der ſichtbar horchte):
„Heiß er
Sie alle, höflich Platz zu machen!" — „Wau!
Wau!" rief der Hund — und gleich zu beiden Seiten
Sahn ſie die Beſtien austreten, daß genau
Sie ſelber durch die Mitte konnten ſchreiten.
„Da ſiehſt Du, meine liebe Frau!"
Sprach Adam, ſie beim Arme nehmend —
Und ſie, des vor'gen Unmuths ſchon ſich ſchämend,
Spazierte lächelnd durch; ja! ohne ſich zu ſcheun,
Strich gar mit ihren zarten Händchen
Das Büſchelendchen
Vom Schwanz des Leun —
Der, im Vorübergehn, ſich wandte
Und hinter ihr, ganz nahe, wie vorher,
Nachfolgt', als wenn er ſchon ſie kannte.
Das fand ſie hübſch. Auch wurde mehr und mehr
Rings der Geſichtskreis jetzt erheitert
Und von der Sonne Wiederkehr
Noch herrlicher als jemals aufgeheitert.

Deß Alles freute ſich der Urherr Adam ſehr —
Und trug herſchreitend durch die prächt'ge Straße,
Trotz der Einſchränkung jetzt des ungeheuren Reichs
Zum Umfang eines nicht gar großen Teichs —
Mehr als gewöhnlich hoch die kaiſerliche Naſe.

So geht's faſt jeder Herrſcherwürd' auch jetzt;
Je mehr ihr äußeres Gebiet ſchmilzt ein zur Hürde,

Je ſtärker fühlt ſie ſtets des Herrſchers inn're Würde —
Bleibt ihr auch nur ein Hühnerhof zuletzt,
Wie Longwood, inner deſſen niedern Mauern
Die unterthänigen Kratzfüße dauern —
Geſchweige denn ein Hofſtaat voller Pracht,
Wie unſers, ſonſt entſetzlich reducirten,
Univerſalmonarchen hier. Denn Macht
Bleibt immer Macht; und zwar im concentrirten
Bezirk, eng eingeklemmt, bricht oft ſie los,
Wie jeder andre Wind, aus ihres Kerkers Schooß.

Kein Wunder alſo, daß ſich Adam hier
Noch mehr, als jemals, fühlte. Froh der Bürde,
Die jetzt er ganz ſich auflud, macht' er vier
Langſame Schritte vorwärts im Revier,
Und ſprach, mit kaiſerlicher Würde:
„Ich werde muſtern hier ſogleich das Heer!
Ein Herr muß ſeine Diener kennen;
Ich werde jegliche Geſtalt benennen!
Das wird Dich unterhalten, mein Gemahl."
„Ja! ja!" ſprach ſie, (wie jedes Weib dem Neuen
Nicht ungeneigt) „das wird Dudu ſehr freuen!
Nur iſt mir jener Greiner dort fatal
(Den Orang-Outang meinte ſie); „befehle,
Wofern Du kannſt, daß er von dannen zieh';
Ich ſpüre gegen ihn in meiner Seele
Was einſt man nennen wird Antipathie. —"
„Es iſt ein großer Aff'; ich find' ihn zwar auch häßlich,"
Erwiedert' er, „doch laß ihn ſtehn! —"
„Nein, ſein Geſicht iſt gar zu gräßlich! —"
„Du brauchſt ja, Liebe, gar nicht hinzuſehn!
Ich fange meine Muſt'rung an — (zum Leuen)
Dich nenn' ich: Brüllibulliborio!
(Dein zartes Ohr wird ſchon den bloßen Namen ſcheuen,"
Lacht er ihr zu) „von nun an heiß' er ſo!
Verſuch' einmal ihn nachzubrüllen,
Mein Schatz, damit ich höre, wie er klingt
Aus einem Munde, der da ſingt!

Du mußt die Backen erſt mit vielem Athem füllen —"
„Brú — brú —" begann ſie — „brülle — bulle — bo —"
Pausbackend mit dem kleinen Munde,
Mehr ſpritzend noch als brüllend: „brú — bu — bro —"
Daß Adam lachen mußt' aus Herzensgrunde —
Am Ende brachte ſie's heraus ſo ſo:
„Brúbrúbrobrúlliborioh! —"
„Mit etwas Uebung," ſprach er, „wird es gehen;
Der Löwe, ſiehſt Du, kann Dich ſchon verſtehen."
Und in der That, er leckt' (als dankt' er für den Gruß)
Der holden nackten Brüllerin den Fuß.

Hier muß ich, den Sprachforſchern zu gefallen,
Anmerken: daß nach dem Gehör zumal
Sich Adam immer richtet' in der Wahl
Der Thierbenennungen. Schon eine große Zahl
Hatt' er daheim getauft auf die Manier — von allen
Die weit natürlichſte nach meiner Meinung. So
Nannt' er die Taube zum Exempel Duckyoh, —
Das Schaf Bähbäh — den Eſel Yah-yah,
Die Henne Gluck — den Hahn Ky-kykli-kyah,
Die Kuh Bubuh — den Stier Boboh,
Den Löwen Brüllibulliborioh.
Das machte, daß die Thier' ihn gut verſtanden.

Es thut mir leid für unſre Zeit
(Zum Theil auch wegen der Verſtändlichkeit),
Daß die Urſprache gar nicht mehr vorhanden.
Man ſieht ſchon aus der kleinen Probe, wie
Vieltönig und wohlklingend ſie geweſen,
Accentvoll, reich an Reimen, auserleſen
Für ächt romant'ſche Poeſie.

Das Pferd, den Hirſch, den Strauß und ſelbſt den Affenprinzen,
Der jetzt auf beiden Hinterhänden ging,
Indem ihm rechts und links ein Arm zur Erde hing
(Abſcheulich ſah er aus, und gräßlich war ſein Grinzen),

Benannte der Regent der Kunzen und der Hinzen,
Fortmuſternd, einen nach dem andern ſo,
Und jedes ſtand kalkutiſch ſtolz, und froh
Des Titels, den der Herrſcher ihm beſchieden;
Der Langarm nur ſchien nicht zufrieden,
Sey's, daß er merkt', ich weiß nicht wie,
Der jungen Königin Antipathie,
Weil ihre Blicke ſtets ihn mieden —
Sey's, daß der bloße Ton
Des kurzen Namens „Pfui!" vermocht', ihn wegzutreiben,
Genug — er trollte ſich davon —
Und Eva bat ihn nicht, zu bleiben.

Mit den Kameelen und Mammuthen war
Die Namenſache nicht ſo hurtig klar,
Weil keinen Laut ſie von ſich gaben,
Zum großen Glück für Eva's Ohr;
Wie würde die's erzittert haben!
(Denn ſchon des einz'gen Leun Gebrüll zuvor
Erſchallte wie ein ganzes Blökerchor
Der weltberühmten großen Opera)
Sie wäre taub geworden ja,
Wenn der vierfüßigen Veſuve Rachen
Mit einemmal hätt' angefangen, krach,
Nicht einfach, zwiefach, ſondern dutzendfach,
Das ganze Land erſchütternd zu durchkrachen?

Der Taufherr Adam (alſo kann
Ich füglich nennen dieſen Erzvorläufer
Und Prima-Täufer aller ſpätern Täufer)
Stand bei dem ungeheuren Dutzend an,
Und ſann;
Er half ſich endlich durch Zuſammenſetzen
(Nach ſtrengen Nominalgeſetzen)
Von allen Zeichen, die ihm ſchon bekannt,
Zu neuen deſſen, was noch nie genannt —
Wie ſpäter Ariſtoteles und Kant

(Die den Ideenthieren Namen gaben)
Sich auch nachher beholfen haben —
Er nannte das Kameel: Groß-Zwillings-Buckel-Thier,
Den Mammuth: Wandelberg, mit ſehr gedehntem Hauche,
Für Eva nur zum häuslichen Gebrauche;
Im Codex aber: Schnabel-Rieſenſtier.

Und ſo, nach ausgetheilter Namengnade
Bei dieſer Heerſchau, die nicht ohne Zier —
Denn Eva glänzte ganz vorzüglich hier —
Ging's heimwärts vom weltendlichen Geſtade:
Der Hund voran, dann Beide, Hand in Hand,
Mehr als gewöhnlich ſtraff und grade —
Nach ihnen mit dem Lamm der Leu, und (wie ſich fand
Beim Umſehn) die geſammt' unendliche Parade.

War ſchön beim Hingehn die Simplicität,
War um ſo größer jetzt der Heimkehr Majeſtät.
Man denke ſich den Zug von vierundzwanzig Paaren
Kronhirſchen, Straußen, Doppeldromedaren,
Und Mammuthelephanten (jeder ſchier
So groß wie jetzo nach der Sündfluth vier),
Nebſt einem gräulichen Rhinoceros,
Das ſchloß
Den Troß —
Indem das mähnenſchüttelnd wilde Roß
Bald hinten, bald zu beiden Seiten
Lief, ſprang, ſich baumt', und kollernd hin und her
Die junge Frau ergötzte ſehr
Mit genialen Buytenſporrigkeiten *).
Sie ſah ſich unaufhörlich um,
Erſtaunt, daß dieſer Schweif ſich nimmer

*) Heißt im Däniſchen: Capriolen, die ein Pferd macht, wenn es geſpornt wird.

Verlor, und daß die Felſen folgten immer —
Gar nicht begreifend das Warum?
Was ſolche Beſtien, die meiſtens ſteif und ſtumm,
Zu dieſer Höflichkeit bewogen?
Wie wenig träumte ſie (was mir iſt klar)
In ihrer nackten Unſchuld — in dem Haar
Nur jene weiße Roſ — und immerdar
Das holde Lilienwangenpaar
Von freudigem Erröthen angeflogen —
Daß, was die ganze plumpe, wilde Schar
Schon längſt unwiderſtehlich angezogen
Und jetzt noch zog, ſie ſelber war!
Er aber, der Gemahl (doch ohn' es ihr zu ſagen)
Fühlt' es mit herzlichem Behagen.

Der
Geſchichte des Sündenfalls
ſechſtes Buch.

Lectorem delectando pariterque monendo.
Hor.

So ging's auf einem ſchrägen Wieſenplan
Allmälig einen ſanften Berg hinan
In einer langen, langen, langen Reihe
Mit feierlichem Schritt, gleich einer Opferweihe
Der neuerſchaffnen Creatur
Zum Hochaltare der Natur.
Als aber vollends jetzt die Sonne,
Zu der holdſel'gen Eva großer Wonne,
Auf einmal völlig durch den Nebel drang,
Und hell erleuchtete den ganzen Hang
Voll antelibanonſcher Cederwipfeln,
Und rings umher den Kettenprang
Von fernen diamantnen Gipfeln,
Sammt dem kryſtallnen Bach, der unten tief ſich ſchlang
Durch's aufgedeckte Thal — und, ihren Weg entlang,
Der Dromedaren Hälſ, im Flug die Mähne
Des Pferds, des Löwen Schweif, der Elephanten Zähne,
Der Hirſche ſtattliches Geweih,
Der Straußenaugen glänzende Karfunkel,
Und des Rhinoceros geſchupptes Panzerdunkel —
Gab's ein Gemälde ſo voll Zauberei,
Daß Eva wünſchte, zeichnen können —
Wie Du, mein Dahl! (ich möcht' es ſelbſt mir gönnen)
Um abzunehmen gleich davon ein Conterfei.

„Das, Adam!" rief ſie aus, „das nenn' ich — ja!
wie nenn' ich's?
Erſinne mir ein Wort von hellerem Getön,

Und prächtigerem Klang, als: wunderſchön!
Jetzt ſchätz' ich die Natur! Bis jetzt, bekenn' ich's,
Sah ich im Feld, im Wald, auf Wieſen und auf Höhn,
Ja ſelbſt in Sonn' und Mond und Sterngewimmel
Nichts eigentlich, als Dich
Und mich,
Und übrigens ein bunt Geflimmel
Von Kleinigkeiten aller Art,
Zwar Alles artig, niedlich, zart,
Und angenehm genug — allein jetzt offenbart
Sich meinen Blicken erſt der ganze Himmel!
Jetzt ſeh' ich unter ihm, zum erſtenmal,
In voller Pracht Gebirg und Thal!
Jetzt fühl' ich erſt mit inniger Erhebung
Das Schön' und Groß' in der unendlichen Belebung!
Ich ſelber werde größer hier! —"

Es ging der Eva grade ſo wie mir,
Als ich zum erſtenmal, entſteigend einem Nebel,
Die Schweizeralpen ſah — nicht wahr, mein Ebel!
Wie meinem Adam Moltke, mir, und ihr,
So ging's auch Dir? —
Sie war indeß lebhafter noch als wir,
Wie meine ſelige Sophie ſchier —
Und fühlte mit der Unſchuld ganzer Wonne
Der Edenalpen Herrlichkeit
Im erſten Siegerglanz der Sonne.
Kein Wunder, daß ihr Jauchzen ging ſo weit,
Daß ſelbſt kein Klopſtock, oder ſonſt'ger Dichter
Der poſtdiluvian'ſchen Zeit,
Von König David bis zu Friedrich Richter,
Trotz aller Schiller'ſchen Erhabenheit,
Ein würdig Bild davon, ganz nach dem Leben,
Uns könnte geben —
Geſchweige denn ich komiſche Perſon
Mit meinem halben tiefen Ton,
Der ich verloren bin für alle hohe Sachen,
In der mir gar zu neuen Poeſie,

Die heut zu Tage heißt, ich weiß nicht wie —
Und eigentlich darin nichts kann, als lachen. —

„Auch das nur kümmerlich, Herr Sündenfallſcribent!“
Hör' ich hier einen Leſer knurren
(Vielleicht mein künft'ger Recenſent) —
„Heißt das darſtellen, wie's geziemt, in Schnurren?
Heißt das objectiviren, mit Fractur
Des Komiſchen, den Poder der Natur?
Es heißt, den Pol und Gegenpol verpurren
Des Galvanismus in der Poeſie!
Es iſt nicht Lachen, iſt nicht Weinen —
Es lacht und weint nur das Genie —
Es iſt ein Mittelding von Beiden, und heißt Greinen!
Ich ſag' es ohne Compliment.“ —
Ach, leider! ſag' ich's doch genug mir ſelber!
Zum Pflügen hab' ich nichts als eigne Kälber.
Doch, lieber, genialiſcher Student!
Sie ſollten ſich erfreuen, ſtatt zu klagen,
Daß einmal ſo es iſt. Bedenken Sie:
Macht' ich es ganz wie Sie, — dürft' ich es auch nur wagen,
So hätten Sie und Ihre Scholarchie
Ja nicht allein poetiſches Genie!
Was ſagen Sie, nach ein'gem Reflectiren,
Zu dieſem Grund? — Sie lächeln! Topp! die Hand
Zum Pfand:
Der Friede ſey geſchloſſen! wir geniren
Einander nicht! Was kann (ich bin kein Aſt)
Was kann ich armer alter trockner Knaſt?
O, laſſen Sie mich freundlich exiſtiren,
Als Heber — Schatte — Folie — Contraſt! —

Doch ich vergaß bei jenem Kritikakeln
Was Eva weiter ſprach, und Adam conſequent
Erwiederte (ſo kann ein Recenſent
Dem armen Autor oft ſein Paradies verquakeln),
Jetzt weiß ich's wahrlich gar nicht mehr;

Nur dies erinnr' ich: es war Alles ſehr
Erhaben, groß, und ſchön — und darum eben
(Jetzt bin ich wieder da) — konnt' ich's nicht geben.

Sie wurd' indeſſen müd', und er
War freilich kein moderner junger Herr,
Er konnte ſeine Frau zur Noth wohl tragen
Drei Stunden lang, ſogar an warmen Tagen;
Allein der Weg ging, wie geſagt, bergan;
Und auch der ſtärkſte, ſelbſt der erſte Mann,
Thut doch am Ende nichts mehr als er kann.
Er wäre gerne ſelbſt vielleicht gefahren
In dieſem Augenblick. Nun freilich waren
Genug der Träger da; die Dromedaren
Und Elephanten hätten nach und nach
Gemach
Hinaufgetragen
Das ganze menſchliche Geſchlecht,
So groß es iſt in unſren Tagen,
Geſchweige damals, wo ſogar
Es nur beſtand aus einem Paar —
Ganz recht!
Allein — wie wagte man auf dieſen Felſenvettern
Sich möglich nur zu denken einen Ritt?
Und wagte man es auch, trotz ihrem Rieſentritt,
Wie machte man's, um aufzuklettern?
Die Schwierigkeit alleine ſchnitt
Dem Adam ab den kühn geſponnenen Gedanken.
Der Löwe that indeß ſo ruhig ſchwanken
Dahinterher mit ganz bedächt'gem Schritt,
Daß Adam in den Kopf auf einmal glitt
Der Einfall: Evchen auf den braven Kerl zu ſetzen,
Er ſah ſo fromm, als ſtark und zuverläſſig aus!
Sie — ließ ſich ſetzen ohne Graus —
Und hielt mit ihren weißen Händchen
Sich feſt an ſeiner Mähne Zottelendchen.
Es ſchien ihr jede Anmuth zu erhöhn —
„Nie, nie," rief Adam aus, „nie ſah ich Dich ſo ſchön,

Mein Evchen! Auf des ſtarken Thieres Rücken
Die holde zarte weibliche Geſtalt —
Das Liebeſanfte, thronend auf Gewalt!
Es iſt ein Anblick völlig zum Entzücken."
„O, Himmel!" fuhr er fort, als lange ſich
Sein Blick mit Freude dran geweidet, —
„Wie ganz unendlich lieblich unterſcheidet
Sein ſüßes Du mein luſtberauſchtes Ich!
Ja, wunderſchön, voll Herrlichkeit und Wonne,
Iſt Himmel, Erd', und Alles hier um mich!
Doch Krone der Natur! o was iſt Mond, und Sonne,
Das Eden — alles Schöne — gegen Dich!"
So taumelt' er zur Seit' ihr, liebetrunken,
Erglüht, er wußte ſelbſt nicht wie —
Und küßt', im Auge der Begeiſt'rung Funken,
Der Lächelnden das runde Knie.

„O wär' ich doch der erſte Mann geweſen!"
Ruft mir mein Genius in's Ohr,
Der Eva wegen, die ich nicht geleſen
In meiner Geneſis allein — die ſchon zuvor
Ich mir geträumt — die ich geküßt, umſchlungen,
Und deren Lächeln mich mit Liebe ganz durchdrungen —
Ich hoffe, ſo was ſteht mir noch bevor.

Sie nahten jetzt, beim Sonnenuntergange,
Der Stelle, wo die vor'ge Nacht
Sie ſchlafend, ohne Fürſtenprange,
Am Fuß der Ceder zugebracht,
Und Adam ſehnte ſich nach dem beſchrieb'nen Bette
Mit der Holdſel'gen in die Wette —
Faſt heftiger, als ſich im Engelſtand
Nach gar zu frommer Anſicht ſchicklich fand;
Nach meiner Anſicht aber nicht; denn wehe
Der Unſchuld ſelbſt — im Punkt der Heftigkeit —
Wenn die der Liebe (die, wie ſelber ich geſtehe,
Wohl öfters vor der Ehe geht zu weit)
Auch niemals ſtatt darf finden in der Ehe!

Es ging bergan — O! laßt es langſam gehen!
O warnet ſie, Ihr Engel! Nur
Noch dieſe Nacht laßt ſtill vorüberwehen
Das Ungewitter der Natur!

Die Ceder ſtand in ihrer breiten Pracht
Dem erſten Mammuth rechts im Weg'; am Zipfel
Ritzt' er ſein Ohr — und aufgebracht
Schlang er den Rüſſel um den Stamm ganz ſacht';
Der Baum erkracht',
Und flog in einem Nu mit Wurzel und mit Wipfel
Hoch über unſern ganzen Zug,
Im ſauſenden Gewirbelflug,
Weit über alle Hügel hin zur Linken.
Die Beiden ſtaunten noch, als an dem nahen Bach
Die Elephanten allgemach
Mit den Kameelen fingen an zu trinken;
Der Hund auch folgte gleichſam ihren Winken —
Der Löwe ſelbſt blieb ſtille ſtehn,
Und machte Miene hinzugehn;
Die Holde hielt ihn nicht; er folgt' alſo dem Hunde;
Doch ach! er fand nichts Naſſes mehr:
Der Bach war ſchon, bis auf die Kieſel, leer —
Der Graue wandte ſich mit trocknem Munde.
Das Staunen wurde Bangen, als vom Schlunde
Des off'nen Rachens weit herausgeſtreckt
Des durſt'gen Zunge jetzt das Lämmchen leckt'
Und augenblicks verſchlang, mit wildem Grimme,
Den Namen Brüllibulliborioh,
Indem der Hund vom Bach zurückefloh,
Hergurgelnd jetzo laut mit eigner Stimme.
Nur Adam ſah, und wandte das Geſicht,
Den erſten Mord; doch Eva ſah ihn nicht —
Sie hört' ihn nur. Das Bangen wurde Zittern;
Der Hund fing an Unheimliches zu wittern,
Er winſelt' ohne Ruhe hin und her,
Kroch ohrenhängend, wedelnd, vor dem Grauen,

Sprang gegen Adam auf, und bellte ſehr,
Und ſchien was Schreckliches zu ſchauen.
Auf einmal dröhnt' ein dumpfanrollendes Gebrumm
Von hinten her, der Boden bebte;
Und Adam, der herabzuheben ſtrebte
Die Gattin, wollte ſprechen, und blieb ſtumm.
Denn jetzo ſchaut' er über alle Scharen
Der ſtarren Strauß', und Hirſch', und Dromedaren
Herragend, ungethümlich anzuſehn,
Die Mammuth' auf den Hinterfüßen ſtehn,
Gebäumt mit wildemporgeſträubten Ohren,
Mit Rüſſeln, die, geſchlängelt hoch im Drehn,
Den Himmel ſchienen zu durchbohren —
Mit aufgewühltem, aufgeworfnem Koth
Verdeckend ganz das Abendroth. —
Sie ſchienen über'n Zug der andern allen,
Gleich überhangenden Gebirgen, herzufallen,
Wie ſchattend über'm Leben ſchwebt der Tod.
„O wenn ſie ſtürzen, wenn ſie Dich verletzen!"
Bebt' er, und trug ſie ſchon in ſeinem Arm,
Und wünſchte Flügel ſich. Das Zittern ward Entſetzen —
Auf einmal wurd' es Nacht — der hintre Rieſenſchwarm
Drang vor wie über Klippen einer Landung
Des ſturmentflohnen Meeres hohe Brandung,
Wenn in der ſtillen Felſenbucht
Das Schiff die letzte Rettung ſucht.
Die Wandelberge trampften krachend nieder
Der Trampelthiere ſchreckerſtarrte Glieder.
Schon hing zermalmend über Adam's Flucht
Der blinden Thiergewalt gehobne Wucht —
Ach! da vergaßen ſie den Pomp der Fürſtenwürde —
Da fühlten ſie der Herrſchaft eitle Bürde —
Da riefen Beid' auf einmal: „Jehovah!"
Und Er ſtand da!
Es ſchwand ſogleich das fürchterliche Drohen,
Es wurde helle fern und nah,
Und die Mammuth' und alle Thiere flohen.

„Was habt Ihr, meine Kinder?“ frug Er mild,
„Warum iſt Evchen blaß, und Adam's Auge wild?
Was wollt Ihr?“ — „Dir gehorchen! Dir vertrauen!“
Sprach Adam — „Dich anbeten!“ weinte ſie.
„Das thut!“ ſprach Er, „und dann ſeyd immer ohne
Grauen!
Wacht über Euch! und haltet mein Gebot!“
Er ſprach's, und ſchwand, und Alles war verſchwunden.
Und Adam ſprach, von Eva's Arm umwunden:
„Wir dachten nicht genug an Gott!“

Sie gingen heiter jetzt, doch ernſt, alleine,
Die ganze Nacht in einem fort,
Beim Mondenſcheine,
Zum auserwählten Lieblingsort.
Die Reiſ', und des darauf Begegneten Entfaltung
Gab ihnen Stoff genug zur Unterhaltung.
Am Ende zogen ſie das Reſultat heraus:
Daß man es, trotz dem ſtattlichen Gebraus,
Trotz manchem größten prächt'gen Augenſchmaus,
Trotz allen neuen Herrlichkeiten,
Und Welterfahrungen im Fremden und im Weiten,
Am beſten hab' im Engen, und zu Hauſ'!
Der Hund blieb Adam treu, und legte ſtets ſich
nieder
Wo dieſer ſaß; auch blieb die Prachtmenagerie,
Aus allem wunderſchönen Federvieh
Gewählt — vom Büſchelhuhn zum Kolibri, —
Um Eva ſpielt' auch bald ein kleines Lämmchen wieder,
So ſchön wie's vor'ge, und ſo hurtig eingeſpielt,
Daß ſie's ſogar für ganz daſſelbe hielt.
Auch fand ſie bald, zu ihrer äußerſt großen
Entzückung, Veilchen hier und dort —
Und gar an einem andern Ort
Ein' ungeheure Menge weißer Roſen.

Der
Geſchichte des Sündenfalls
ſiebentes Buch.

— Necesse est
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum.
Hor.

Es iſt des Deutſchen Loos, tiefgründlich zu erkennen,
Was Andre bloß genießen, haben, thun:
Der Nachbar zehrt ihm ſein gebrat'nes Huhn;
Doch er weiß jede Faſer drin zu nennen,
Und iſt zufrieden ſchon, als ſcharfer Analyſt,
Mit dem Geruch, indeß der Andre frißt.
Er läßt von jenem, der nur oberflächlich ißt,
Sich ſelbſt ſogar geduldig henken,
Giebt's nur dabei was Gründliches zu denken;
Und liefert's völlig Stoff zum Schreiben eines Buchs,
Läßt er nicht Huhn allein vom Nachbar eſſen;
Land, Vieh, Frau, Kind, ihn ſelbſt, die ganze Welt mag freſſen,
Wer immer will und mag — er ſchreibt es unterdeſſen,
Mit Freud' entbehrend ſelber des Geruchs.
Ich theile dieſes Loos, bin ich auch gleich ein Däne,
So ſehr, daß ich mich drum oft einen Deutſchen wähne.
Auch lebt' ich ſchwerlich, ohne dies,
(Mehr Vor- als Nach-Diluvianer,
Der Stimmung nach) im Schooß der Gallicaner!
Ich wohne nämlich — kaum wohl wiſſen Sie's —
Der welthiſtoriſchen Philoſophie befliſſen,
Mit meinem ſtillen Hang zum alten Wiſſen,
Dermalen mitten in dem modiſchen Paris;
Und während meine leichten Nachbarn alle
Vom Ebro bis zum Belt, und von Calais bis Wien,

Wein ſaufend, Hühner freſſend, luſtig ziehn,
Und profitiren von dem Sündenfalle
Nach Herzensluſt — beſchreib' ich ihn —
(Deutſch und geduldig, gar nichts davon habend,
Mich nur mit dem Geruch ein wenig labend —
Ja gebe mir ſogar mit der Beſchreibung Zeit)
Bedächtlich, langſam. Während im Genuſſe,
Zu Pferde hier, und dort zu Fuße,
Die Sündenfaller eilen weit und breit,
Das Fallen praktiſch zu vollenden,
Laß ich es, ungeſtört, dabei bewenden:
Wie weit ſie kommen mögen im Vollenden!
Und ſpeculire mit Gemächlichkeit
Nur auf den Anfang. Das iſt deutſch, mein Lieber!
Das nenn' ich exiſtiren mit Bedacht,
Still leben bis zum Tod', und ſterben ohne Fieber,
Wenn wir es erſt ſo weit gebracht.

Je mehr ich aber auf den Anfang ſpeculire,
Den Sündenanfang nämlich — deſto mehr
Fällt mir der Abſchied von der Edenunſchuld ſchwer,
Obgleich ich meine eigne mehr und mehr
Gerade durch dies Grübeln ſelbſt verliere;
Denn, nachzudenken über Möglichkeit
Setzt ſchon voraus, man ſey im Wirklichen ſehr weit.
Die Herrn Gevatter, die des Böſen Urſprung ſuchen
Mit ſo viel grübleriſchem Schweiß,
Vergeſſen dies. Sie backen ſelbſt den Kuchen,
Und fragen nach des Bäckers Art und Weiſ',
Als wenn er's anders machte. Recht erwogen,
Iſt kein Problem in der Natur
Dem Denker, der ein Bischen menſchlich nur
Gezeugt, gebildet, und erzogen,
So leicht! Es bringt ihn Alles auf die Spur,
Zumal ſein eigen philoſophiſch Treiben:
Trotz ſeinem ernſten, ſtrengen Wahrheitsſinn,
Ach! wäre ſchlechterdings gar keine Sünde drin,
Er ließ' es bleiben.

Was Euch betrifft, holdſel'ge Sünderinnen,
Die nie wohl über Sünde nachgedacht,
Am wenigſten, wie bei dem ſündlichen Beginnen
Der erſte Sünder es gemacht?
Die Ihr das Gegentheil mir immer ſcheint vom Böſen —
Da wird mir ſchwerer, das Problem zu löſen:
Wie Ihr's gemacht beim Fallen? Wie
Sich Mädchenunſchuld je in Schuld verfangen —
Enträthſl' ich armer Sünder völlig nie,
Heißt anders nicht die wahre Löſung die:
„Ihr ſeyd im Guten gar zu weit gegangen."

Doch, dieſes auch geſetzt, frägt man noch immer:
Wie?
Zwar ſteht's geſchrieben kurz und gut im Buche,
Deß wahren Sinn ich deutſch zu reimen hier verſuche —
Und gar, wo möglich, nicht zu reimen nur
Mit der ſich ſtets gleich bleibenden Natur,
Mit allen Spuren, die noch nicht vergraben,
Und mit der neuen orthodoxen Zunft —
Vorzüglich aber auch (trotz allen Scherzbuchſtaben,
Die den zu ernſten Geiſt darin verfröhlicht haben)
Mit der Vernunft;
Allein, wenn auch den Text ich nimmer darf verletzen,
Muß ich doch etwas mehr, als wörtlich überſetzen,
Zumal, da, wie Ihr alle wißt,
Die Sprach', aus der ich übertrage
Des Sündenfalles höchſt uralte Sage,
So gut als ganz und gar verloren iſt.
Sie lieſt und ſchreibt kein jetziger Linguiſt,
Sie ſpricht, zum wenigſten am heut'gen Tage,
Kein Jude, Heide, Türk, noch Chriſt.

Der Fall, von dem die Rede, wenn es Wahrheit
Auf dieſer Erde giebt, iſt, leider! gar
Zu factiſch und notoriſch wahr;
Doch ob er plötzlich, oder langſam war?
Was eigentlich das Böſe denn gebar?

Macht der Urkunde ſonſt naive Klarheit
Dem, der nur Worte lieſt, nicht offenbar.
Man muß bei jedem auch was fühlen, und was denken
(Was ſelten iſt bei der Neugierde Flug);
Und dieſes ſelbſt iſt lange nicht genug;
Man muß Aufmerkſamkeit zugleich dem Ganzen ſchenken —
Zumal gewiſſenhaft, und ohne Selbſtbetrug,
In's eignen Lebens Herz die tiefſten Blicke ſenken.
Wenn funfzig Jahre lang, mit Abſicht und mit Plan,
Ein Sündenfallerklärer dies gethan,
Erlaubt er ſich in einem Milchgerichte,
Mit etwas Salz, und etwas Zimmt,
Den alten bittren Kern der Menſchgeſchichte
Dem Zeitgeſchmack für neueſte Berichte
Zu geben, wie er's kann, und wie man's nimmt.

Das will ich nun auf meine ſchlichte Weiſe —
Getrauend mir, im Scherz, viel gründlicher, als die,
Die ernſthaft grübeln in dem alten Gleiſe,
Herauszugraben die Kakogenie!
Das Wunderlämpchen, woran noch gebunden
Die groß' und kleinen Genien (die Genien),
Hab' ich, des Böſen wahrer Aladin,
Im eignen tiefen Keller ſchon gefunden.
Ich ſpreche nicht, wie Manes und wie Kant,
Von Zwillingshähnen, die mir unbekannt —
Noch von dem Doppelhuhn, das ich Chimaire nenne;
Ich ſchreibe, was ich gründlich weiß. Ich kenne,
Vom Ei zum Küchlein, zu genau
(Obgleich ich's ſtets verborgen meiner Frau)
Der Sünde Henne.
Doch hier iſt noch die Rede nicht vom Ei,
Vom Küchlein nur. Sonach erzähl' ich weiter — —

„O! welch' ein Uebermuth! o welche Prahlerei!
Welch Autor machte je ſich breiter?"
Ruft man, mich unterbrechend. „Stieg wohl je
Ein Prahlhans halb ſo hoch auf der Anmaßung Leiter?"

Erſchallt's vielleicht in mancher Aſſemblee —
„Er, der nur lachen kann mit aufgeſperrten Kiefern,
„Getraut ſich einen Aufſchluß uns zu liefern,
Selbſt über Leibnitzens Theodicee!
Es iſt, um über ihn ſich todt zu lachen!“

Lacht nicht zu laut, ich prahle wahrlich nicht!
Iſt Euch das Höchſte denn der Sünde Kunde?
Mir ſcheint das Höchſt': Erfüllung jeder Pflicht —
Mithin das Gegentheil! Zum wenigſten im Munde
Geb' ich die Demuth kund, lebt Ihr auch in dem Scherz
Gerade nicht mein inn'res Herz.
Iſt's Hochmuth, wenn ich ſag', auf eignem Grunde
Gefunden das zu haben, was mit Recht
Die ganze Welt verdammt als Schlecht?
Prahlt der, der nur ſich rühmet ſeiner Schwächen?

Ich fahre fort, und laſſe mich nicht mehr
(Denn ſo was ſtört, geneigte Leſer, ſehr)
Von Euch in der Erzählung unterbrechen. —

So hört denn Ihr, die fromm und mit Geduld
Bisher mir zugehört, den Reſt vom Abenteuer,
Worin Hauptrolle ſpielt nunmehr ein Ungeheuer:
Der Accoucheur, beim Sündenfall, der Schuld!
Wie heut zu Tag die Sündenbrut ich kenne,
Braucht nicht einmal Hebamme mehr die Henne.

Wie längſt ſchon angedeutet — Fall und Knall
Geſchah in Eden nicht der Sündenfall,
Es war kein Sturz, wie jener, der den Engel
Verwandelte zum ausgemachten Bengel;
Es war ein ſinkend Gleiten, nach und nach,
Ganz allgemach.
Als unſer Paar, ein wenig unbeſonnen,
Sich aus dem Eden in die weite Welt gewagt,
Und ſich im immer Mehr als genug behagt,
War jenes Sinken ſchon begonnen.

Mit jenem Schauer, der durch jede Creatur
Beim erſten Blitzen der Inſtincte fuhr,
Schien ſie zu warnen die theilnehmende Natur.
Es ging 's Gewitter diesmal war vorüber;
Allein elektriſch war und blieb die Luft —
Und wenn ſie gleich im kühlen Aetherduft
Noch ſelig ruhten, wallt' ein kiſes Fieber
Doch ſchon in der Unſchuld'gen Blut —
Ach! ſelbſt in Eden war nicht länger Alles gut.

Voll wunderſchöner Blumen war der Garten,
Den Eva gleich zu pflegen um zu warten
Mit Eifer anfing; theils, um was zu thun,
Theils, um mit immer neuen Kränzen,
Wetteifernd mit dem prächt'gen Büſchelhuhn,
Des Abends beim Spazierengehn zu glänzen.
Die Bäume kohr ſich Adam. Unter ihnen
Hub in der Mitte ſich der Lebensbaum,
Und von demſelben ein'ge Wegen kaum
Stand der des Todes. Wenig Bäume ſchienen
Von außen gleicher, als gerade ſie,
Zumal in ein'ger Ferne von den Beiden.
Die Blätter waren kaum zu unterſcheiden;
Doch innerlich war's anders — völlig wie
Noch jetzt die Praxis und die Theorie.

Vom letzten Baume, den bisher ſich Adam nie
Genaht, war, wie geſagt, verbten unſern Beiden
Die Frucht zu koſten — ohne weitern Grund,
Als weil ſie ſo entſetzlich ungeſund,
Und, weil der Herr des Gartens gar nicht wollte,
Daß unſer Paar von dieſem eſen ſollte.

Die Engel und die Vögel (die im Flug
Gehört dies einz'ge Zwangsgeſetz der Menſchen)
Vom größten Cherub bis zum kleinſten Gänschen,
Sie fanden's alle motivirt genug —
Und glaubten (jene, weil ſie gar zu weiſe,

Und dieſe, weil ſie gar zu dumm),
Das Ehpaar würde niemals noch ſo leiſe
Verlangen nach der gift'gen Speiſe,
Noch nach dem Baume je ſich ſehen um —
Doch liebes Engelchen! und liebes Gänschen!
Was Euch zu kauen iſt ein Butterbrot,
Macht Schwierigkeiten oft und bittre Noth
Dem mit Vernunft und Sinn begabten Menſchen.

Herr Adam nämlich, unſer Urpapa,
Der damals einz'ge Hahn im Korb hienieden
(Ein Loos, das keinem ſeiner Söhne, nah
Und fern, ſo ſehr ſie's wünſchten, ward beſchieden),
Fing an, nach jener ſo beſchrieb'nen Kehr,
Auf Alles und Sich ſelbſt zu grübeln mehr und mehr.
Es fiel ihm endlich ein an einem Sonntagmorgen
(Es gab nur ſolch' im Paradies bisher —
Die Werkeltage kamen erſt nachher —
Was keinem ächt Urkundigen verborgen),
Nachdem er eine ganz ſchlafloſe Nacht
Mit Denken über Ich und Freiheit durchgewacht,
Und nichts, als Er ſey Er, und innerlich (als trächtig
Mit überirdiſchen Gedanken) faſt allmächtig —
Es fiel ihm (ſag' ich) ein, auch für die äußre Macht —
Nicht ohn' ein' Art Verlegenheit — zu ſorgen.
Seit jenem Rückzug, auf der großen Kehr,
Den wir im vor'gen Buch beſchrieben,
Bei welchem ihm zuletzt vom ganzen Heer
Nichts mehr, als nur der treue Hund geblieben —
Ein Rückzug, der in mancherlei Betracht
(Zumal in Hinſicht auf die Allianz von Thieren,
Die plötzlich dort auf zween aufſprangen, ſtatt auf vieren)
Glich einer waterlooſchen Schlacht —
Hatt' er nicht mehr daran gedacht.
Er wußte zwar gewiß, er könne werden
Ein Herrſcher über alles Vieh auf Erden —
Das hatt' ihm Jehovah geſagt;
Allein nicht eben, wie er's werden ſollte!

Der arme nackte Prinz fand es gewagt,
Gewalt zu brauchen; Liſt war ihm verſagt
(Wenn er ſich auch dazu bequemen wollte),
Zufolge ſeiner Unſchuld — und — kurzum:
Er fand ſich zu der Zähmung jener Scharen
Von Elephanten, Tigern, Dromedaren
Zum Theil zu ſchwach, zum Theil zu dumm.
Auch, glaub' ich, wär' es nie dem guten Mann gelunge
Mit der Errichtung ſeiner Dynaſtie,
Hätt' ihn nicht ſeine Frau zuletzt gezwungen,
Durch Rath und Beiſpiel, ſo zu thun wie ſie.

„Wie machte ſie es denn?" O, höchſt naive Frag
Wie machen's ihre Töchter heut zu Tage?
Wie macht's, Herr Leſer, Deine eigne Frau
(Wenn eine ſonſt Du haſt), Dich zu regieren,
Daß den Pantoffel Du auf allen vieren,
Geſtreckt, ihr küſſeſt? Weiß ich's doch genau —
Dergleichen hab' ich ſelber öfters müſſen —
Weil ich es gern ſogar gewollt; und nicht
Als Eh'mann nur aus Klugheit, und aus Pflicht,
Nein, ſchon als Bräutigam, auf bloßen Freiersfüßen!
Was einen Salomon und Samſon leicht bezwingt,
Noch leichter Thiere zum Gehorſam bringt.
Sie that es — nicht durch Trotz, und nicht durch wil
Gewalt — ganz umgekehrt, durch Lieblichkeit un
Milde,
Und liebenswürd'ge Schwäche, ſelbſt gepaart
Mit Schönheit und mit Reizen aller Art.

Ihr war im Grund' an der Weltherrſchaft mel
gelegen,
Als ihm, das liegt in der holdſeligen Natur —
Die ſchwache nämlich will das All um ſich bewegen,
Die ſtarke will es nicht, ſie kann es nur.
Wer ſtark iſt ruht in eigner Kraft, zufrieden,
Von ſeinem inneren Genius beſeelt;
Der Schwach' hingegen kennt kein Ziel hienieden,

Ihm gnügt kein Oſt noch Weſt, noch Nord noch Süden,
Weil ihm der Mittelpunkt der Schwere fehlt.
Auch kann ich unter Fraun (nur muß man etwas ſchenken
Dem Gleichniß — keins iſt ganz vom Hinken frei!)
Einen Napoleon mir eher möglich denken,
Als einen Carnot, oder einen Ney.

Sie paßten übrigens ſo gut zuſammen,
Wie Stärk' und Schwäche paßt, und Was und Wie,
Wie Wahres und wie Schönes, dort und hie,
Und überhaupt wie Er und Sie —
Und wenn ſie Beide nicht in ew'ger Sympathie
Vom Morgen bis zum Abend ſchwammen,
Kam's nur daher,
Daß Er nicht Sie, und Sie nicht Er.
Wie ganz unſchuldig Beid', und unbefangen,
Indeß noch immer waren, ſieht man draus,
Daß unter allen Thieren, von der Maus
Bis zu dem Elephanten, keins der langen,
Noch kurzen, keins der kühnen, noch der bangen,
Bei'm neuen anzugeh'nden Regiment
Sie wählten zum geheimen Conſulent
Als grade die verſchmitzteſte der Schlangen.
Sey's wegen der frappanten Uniform,
Die wirklich prangte, ganz enorm
Brillant von Kopf zu Fuß, mit Schnur an Schnüren
Rings um die glatt polirte Haut —
Sey's wegen der vollkommenen Tournüren
(Die bei den Schönen öffnen Thor und Thüren):
Genug, der Schelm ward bald mit Eva ſehr vertraut,
Und ging mit ihr im Garten oft ſpazieren,
Wenn Adam neben ſeinem Hunde lag
Auf allen vieren,
Um auf ſein Lexikon in Ruhe zu ſtudiren.
So lag er manchen lieben langen Tag;
Er wußte nicht, warum er ſollte ſich geniren.

Die Frau ſprach ſchon geläufig, wie es ſcheint,
Mit Papageien, mit Elſtern, und mit Spatzen,

Eh' er das Mindeſte verſtand von ihren Fratzen —
Daher es kömmt (wie Mancher meint),
Daß Mädchen früher noch als Jungen ſchwatzen.
Wenn mit der Schlang' ihr kam die ſüße Zung' in Lauf,
So hörte vollends ſie ſo leicht nicht wieder auf.

Der Thiere Sprache, muß bemerkt noch werden,
War zu der Zeit die einz'ge fremd' auf Erden.
Der Schelm von Schlange gab vom Anbeginn
Der ſchönen Unſchuld Unterricht darin.
Doch dau'rte dieſer Unterricht nicht lange;
Er ſprach ihr bald von einer Sprache, die
Weit über alle ging' — und welche ſie
Noch nie gehört — ach! eine Sprache, wie
Für ſie gebildet — und in ſeiner Melodie
Des guten Tons vom allerhöchſten Range.
Sie wünſcht' einmal, zu hören nur
Ein einz'ges Wort davon — Er, ſchlau beritten
In der Chevalerie, ließ ſich nicht zweimal bitten —
Und züngelte ſogleich das Wort: „Amour!" —
„Das ſcheint mir," ſprach ſie, „lieblich nach dem Klange!" —
„Madame!" rief er aus — „(ſo nenn' ich Sie
Mit meiner Zung' erſt recht; denn, Ihrem Range
Gebühret mehr als Frau) — Madame! wie
Gefällt es Ihnen?" — „Artig klingt's! — bin bange,
Nur gar zu artig!" lächelte dann ſie;
Und er fuhr fort: „C' est la plus belle langue!
Es iſt die ſchönſte Sprach' — la langue de l'amour,
Des graces, de l'esprit — die Sprache de la cour —
Will ſagen: die der Feinheit, der Cultur,
Des Witzes, und des Geiſts — mit einem Worte:
Die heil'ge Sprache der Galanterie
(Des Hofes nämlich), ohne welche nie
Man weiter kommt, als zu des Himmels Pforte.
Wie Schade, daß Sie dieſe nicht verſtehn!
Madame! Was ſind aller Thiere Zungen,
Und Adam's Mundart ſelbſt — die nur aus Ihrem Mund,

Ich muß geſtehen, ſchön mir angeklungen,
Und die ja ſchon verſteht ſogar der Hund!" —
„Ich möcht', ich läugn' es nicht, die heilige wohl lernen!"
Erwiederte ſie ſchnell — „Kennt ſie mein Adam nicht?
Er kennt doch Alles, von den Mooſen zu den Sternen!"
„Gar nicht," antwortet' er; „denn ſeine Pflicht
Erlaubt ihm Uebung nicht im Angenehmen,
Das ſelten paßt mit Gravitätsſyſtemen;
Doch wenn erſt Sie ſie ſprächen, würd' auch er
Bald lernen" — „Ja! wenn's mir nur möglich wär"—
„O nichts iſt Ihnen leichter! wenn Sie gönnen
Die Freude mir, ein Stündchen nur par jour —
Per Tag, drei Wochen lang — je jure par l'amour,
Ich ſchwöre bei der himmliſchen Cultur,
Sie werden beſſer noch, als ich, ſie ſprechen können."

Das wurde verabredet, und es lief
Auch kaum ein Monat hin, ſo ſprach die Holde häufig,
Zur Hälfte wenigſtens, die Phraſen ganz geläufig,
Bei welchen der Gemahl, wenn er dabei war, ſchlief. —
Es freut' ihn übrigens, ob's gleich ihn ennüyirte,
Daß ſeine Frau ein ganz unſchuld'ges Vieh
(Denn dafür hielt er's nur) ſo trefflich amüſirte —
Er war noch himmelweit entfernt von Jalouſie.

Indeß alſo mit der Aſtronomie,
Mit der Phyſik, mit der Geometrie,
Und, zum Behuf der ganzen Panſophie,
Mit einem ungeheuren Nomenclator
Der Herr Gemahl den Kopf ſich machte kraus —
Ging, als der Frau Gemahlin Informator,
Der ſchlaue Schmeichler täglich ein und aus
Und ward in kurzer Zeit der Freund vom Haus.

Wie lang er wohl gelau'rt auf dieſe Beute,
Das ſagt uns nicht
Der Urbericht;
Es ſcheint, vom Anfang an — obgleich bis heute

Der Schlaue ſich hervorzuwagen ſcheute.
Mit heute mein' ich nur ſo ungefähr
Die Zeit nach der Verreiſten Wiederkehr,
Worin ſie nach und nach begannen
Sich einzurichten, und zum Zeitvertreib
Für Seel' und Leib
In aller Unſchuld dies und das erſannen,
Bedenkend Beide den unendlichen Beruf,
Zu welchen, wie es ſchien, der liebe Gott ſie ſchuf

Der
Geſchichte des Sündenfalls
achtes Buch.

— Famam ex fulgore —
Hor.

Es war in Eden gleichſam angewurzelt
Dem Todesbaum (wo immerdar
Er ſtill gelauert) jener Bengel gar,
Der von der Himmelshöh' herabgepurzelt:
Derſelbe, der noch lauert immerhin,
Wo man am wenigſten ihn wähnt verborgen,
Auf unſern unbeſorgten Eigenſinn —
Gelingt's ihm heute nicht, gelingt's ihm morgen —
Derſelbe, der ſich ſchlau, bald hier bald dort,
Verſteckt, an unſrer Neigung Lieblingsort, —
Derſelbe kurz mit einem Wort,
Den unſer derbes Deutſch noch immerfort
Den Teufel nennt, trotz allen guten Reimen,
Wovon kein einziger ſich dran läßt leimen —
Der aber in der Sprache, die man preiſt,
Der Feinheit wegen, artiger „le Diable"
(Was reichlich reimt, beſonders mit aimable)
Nicht bloß am Hofe, gar in Hütten, heißt.
Ein ganz verruchter Kerl doch war, und iſt er immer;
Jetzt tritt er auf — zwar nicht in eigener Perſon
Ganz unverhüllt (das thut er nimmer),
Doch kenntlich gnug, wo nicht jedwedem Frauenzimmer,
Doch jedem Mann von feinem Ton,
Und feiner Naſe. Man hat ihn, lange
Bevor ich ihn verrathen, ſchon —
Ich dürfte wetten drauf — gerochen in der Schlange.

Doch Adam, welcher — meiſt nur von Geſicht —
Als ſimple Schlange dieſen Satan kannte,
Den er gemeiniglich Freund Boa nannte —
Und Eva ſelbſt, die nur von Lernbegierde brannte,
Bei ſeinem höchſt gefäll'gen Unterricht —
Sie witterten ihn Beide nicht.
Wir werden ihn nun alle kennen lernen;
Und wünſchen, ach! umſonſt! daß dieſer Schwanzcomet,
Trotz aller ſeiner Genialität,
Weit von der Erde möchte ſich entfernen.

An einem Vormittag, nach einer langen Tour
Durch Eden hin und her, doch auf demſelben Stege,
Den ſelbſt ſie ſich gebahnt durch eigne Spur,
Auf dem zu kommen pflegt' ihr Lehrer, fern vom Wege
Der Thiere — ganz unſchuldig noch,
Stand Eva ſtill, ſich an den Palmbaum lehnend,
Wo er das erſte Mal zu ihren Füßen kroch —
Ein wenig ſich nach ſeiner Ankunft ſehnend.
Es war nun ſchon der zweite Tag,
Daß er, ſo pünktlich ſonſt, faſt übertrieben
Dienſteifrig aufmerkſam — ganz ausgeblieben!
Sie rief voll Ungeduld: „In aller Welt, was mag
Ihn halten irgendwo? Scheint er doch nicht begraben
Im Studium der Wortmetaphyſik —
Sollt' ihn was Widriges getroffen haben?"
Sie rief es kaum, ſo trat er plötzlich — ſehr
Verſchönt, und glänzender, als je, daher.
Ganz ſtramm, mit einem faſt vornehmen Air,
Begrüßt' er ſie: „Madame! Sie verzeihen,
Zwar wollt' ich gerne ganz mich Ihrem Dienſte weihen;
Allein ich kann, ich darf (Dank ſey der Alienbill
Des Engel-Lands) hélas! nicht alles, was ich will.
Entſchuld'gen Sie, daß höh're Pflichten
Seit einer Ewigkeit, malgré mon coeur,
Die Wonne mir verſagt, d'avoir l'honneur,
Mein Lieblingsamt als votre serviteur
Hier unterthänigſt zu verrichten! —"

Sie hörte kaum die Eintrittsrede ganz,
So ſehr war ſie verdutzt, ein wenig gar erſchrocken
Vor ſeinem Flimmern, ſeinem Flocken,
Und überhaupt vor ſeinem Glanz.
Er hatte Tags zuvor vom Schooß zum Kragen
Das alte Kleid, worin man ihn bisher geſehn,
Obgleich er's noch nicht völlig abgetragen,
Ganz weggeworfen, und nun ſtand auf Zeh'n
Er vor der Staunenden, und, ſo zu ſagen,
Als Bräutigam geſchmückt, im Hochzeitskleide da.
Sein funkelnagelneues Halsgeſchmeide —
Sein hellpolirter Leib, der, wie es ſchien,
Bald als Smaragd, bald als Rubin
Faſt wetterleuchtete wie Flammenſeide —
Die Schnallen an dem Füßchenpaar —
Der diamantne Kamm, der eine Krone war —
Das alles glänzt' und blitzte blank und baar
Wie eines Cherubs Schwert, gezogen aus der Scheide.
Kein Wunder, daß, beim erſten Guck,
Ein'n Augenblick ſie blendete der Schmuck.
„Sie ſind ja ganz verjüngt, mein alter Lehrer!"
Brach endlich ſie mit Lächeln aus.
„Wie ſchmuck! wie prächtig! fehlt doch nur ein Strauß
Von Blumen (doch das wäre wohl zu kraus!),
Womit wir uns begnügen hier zu Hauſ'!
O ſagen Sie mir, junger Wiederkehrer!
Sind Sie es Selbſt in dieſer neuen Pracht? —"
„Es iſt, Madame! nur die Gallatracht
Von Ihrem unterthänigſten Verehrer!"
Erwiedert' er mit einem tiefen Buck.
„Charmant! charmant!" ſprach ſie — „So nennen Sie ja ſchmuck
In Ihrer allerliebſten Langue?
Sie ſind in dieſer Tracht — comment dit-on? — frappant;
Sind Sie es wirklich Selbſt, bin ich nur bange,
Sie werden ſelbſt am Ende trop charmant.

Doch ſetzen wir uns hier! denn heute müſſen
Wir etwas länger ſchwatzen — wenn Sie Zeit — —"
„Ach! Ihnen aufzuwarten, Ewigkeit — —"
„Denn Adam," unterbrach ſie, „hat mit Nüſſen,
Mit Arvenüſſen, glaub' ich, viel zu thun —
Auch hab' ich ſchon ſpaziert, und möcht' ein wenig ruhn;
Wir können heute mehr, als uns begrüßen."

Sie ſetzte ſich auf eine Raſenbank;
Er ſetzte ſich zu ihren Füßen,
So nahe, daß er leicht ſie hätte können küſſen —
„So," ſprach ſie, „ſchimmern Sie mir gar zu blank!
O lagern Sie ſich weiter oben,
Ich hör' und ſehe beſſer dann:
So, wie Sie ſitzen, ſetzt ſich nur mein Mann! —"
Und er gehorchte gleich — was ſehr zu loben,
Und was auch ihr an ihm behagte ſehr —
Er lagerte ſich etwas höher oben.

Doch ich will jetzo das Geſpräch nicht mehr
Mit meinen Parentheſen unterbrechen;
Ich laſſe ſie forton alleine ſprechen.

Eva.

Jetzt ſitzen Sie mir recht, mein lieber Lehrer, ſo!
Jetzt fangen Sie nur an . . . . Doch à propos!
Sie werden lachen! (ce n'est pas trop beau
De ma part) wiſſen Sie, wofür ich in der langen
Bekanntſchaftszeit vom Anfang an bisher
Sie ſtets gehalten?

Schlange.

Non!

Eva.

Ganz unbefangen,
Für weder weniger noch mehr,
Als für den Hauptanführer aller Schlangen.
Ich irrte mich vermuthlich ſehr —
Von allen, die ich ſonſt geſehen,

Sah ich noch keinen aufrecht gehen —
Ich merke jetzo, Sie ſind mehr,
Nicht bloß der Sprache nach! — Verzeihen Sie die Frage,
Peut-être naturelle in meiner Lage:
Wer ſind Sie eigentlich?

Schlange.

Madame! Gouverneur
Der Kinder Jehovahs.

Eva.

Ich muß bekennen,
Das erſte Wort vernimmt nur mein Gehör.

Schlange.

Hauslehrer würden Sie's in Ihrer Sprache nennen.

Eva.

Den Hausherrn kenn' ich — es iſt mon Seigneur —

Schlange.

Recht! — Monseigneur, Madame —

Eva.

Seine Kinder
Hingegen kenn' ich nicht — und Kinder überhaupt
Sind mir noch unbekannt. — Herr Lehrer, iſt's erlaubt,
Zu fragen: was das iſt? Sind ſie mehr oder minder
In Weſen, Rang, Geſtalt (und Werth verſtehet ſich),
Als wir — will ſagen, als mein Mann und ich?

Schlange.

Mehr! ſehr viel mehr, Madame! Freilich wäre
So würdig keins davon, wie Sie, der großen Ehre!

Eva.

Der großen Ehre, meinen Sie,
Von Ihnen gouvernirt zu werden?
Da gäb' es doch wohl größre hier auf Erden —

Schlange.

Bewahre! ſo was fiel mir niemals ein —
Im Gegentheil: mir, mir erweiſen Sie die Ehre
(Die größte, die ich kenn'), Sie mehr, als Engellein —
Als, über Alles, was ich ſonſt verehre —
Sich doch herabzulaſſen, irgend was
Von mir zu lernen! Ach! ein Bagatell iſt das!

Das nämlich, was ich ſelbſt gelernt am Hofe,
Wo meine Sprache ſpricht die kleinſte Zofe,
J'y suis comblé d'honneur, mais je serais de fer
(Tandis que, hélas! je ne suis que de flamme),
Si de tous mes honneurs ce ne fût le plus cher,
De vous servir d'écolier, Madame!
Das heißt: als Schüler — O! ich fühl' es ſehr,
Und freue mich darüber immer mehr,
Ich lerne millionmal mehr von Ihnen,
Als Sie von mir — in der Hofſprache gar —
Ich ſpreche ſie correct, mit meinen Lippen zwar;
Allein Sie ſprachen ſie, ſobald Sie mir erſchienen,
Schon im Voraus mit Blicken und mit Mienen,
Die mehr bedeuten als die Grammatik!
Dans ce jardin, suivant toujours vos traces,
„Que de beauté! de charmes! et de graces!"
Ruf' ich ja jeden Augenblick.

Eva.

Sie ſchmeicheln!

Schlange.

Kaum verſteht am hieſ'gen Orte
Mein Hausverſtand den Sinn von dieſem Worte;
Ganz fremd ſind alle Schmeicheleien mir;
Und, wären ſie's auch nicht, ſie ſind unmöglich hier! —
Denn ſchmeicheln iſt doch wohl, ſogar bei den Poeten,
Was andres, ma déesse! als anzubeten?

Eva.

Wie heißt das letzte Wort in Ihrer Sprach', ami?

Schlange.

Il faut donc vous le répéter encore?

Eva.

Si! si!

Schlange.

Eh bien! je le redis: *Je vous adore!*

Eva.

Das iſt nicht das! — Anbeten n'a pas lieu,
Lorsqu'on parle à la créature!

Schlange.

Ici, c'est tout de même, je vous jure.

Eva.

Non, non! il ne faut adorer que Dieu —

Schlange.

C'est juste! — à l'exception pourtant de sa figure!
Sind Sie nicht Selbſt, ſo wunderſchön und mild,
Und über Blumen, Thier' und Engel hoch erhaben,
Voll Majeſtät und aller Himmelsgaben,
Sein ganz vollkommnes Ebenbild!

Eva.

Das ſagt' auch einſt mein Mann! Allein, wenn uns betrogen
Der bloße Schein?

Schlange.

Wär's drum noch nicht gelogen —

Eva.

Was Lug iſt, wiſſen Sie vielleicht; ich weiß es nicht —

Schlange.

Es iſt das, was man ſpricht, wenn man ſich widerſpricht.

Eva.

Dann lügen Sie ja ſelbſt, mein lieber Lehrer!
Wie kann vollkommen ſeyn ein Weib, dem etwas fehlt?
Mir fehlt ja Hofcultur — Sie haben's nicht verhehlt —
Dem Lehrer widerſpricht ja der Verehrer!

Schlange.

Ich habe nie geſagt, Sie wären ſchon wie Gott —
Nur Göttin nannt' ich Sie, das heißt Déesse —
Was freilich mehr bedeutet als Princesse.

Eva.

Mon cher ami! Das ſcheint mir nichts als Spott;
Nachdem Sie dieſen ſchon ſo weit getrieben,
Daß Sie Vollkommenheit mir zugeſchrieben,
Behaupteten Sie mir vorher doch was
Von Kindern Jehovahs, die mehr, viel mehr, als das,
Was wir auf Erden ſind. Mit allen ihren Flammen,
Wie ſchmelzen Sie nun alles das zuſammen?

Sie machen mir den Hof, das merk' ich ſchon, und laſſ'
Es hingehn, als vom Hofe hergenommen,
Als Höflichkeit; allein — erlauben Sie ſich Spaß
Mit mir, wird's Ihnen wenig frommen!
Ich bin erzürnt im Ernſt, ich weiß wohl was mir fehlt —

Schlange.

Ich hab's auch meiner Göttin nicht verhehlt.
Leicht brenn' ich hier mich weiß, wenn Sie gewähren,
Daß ich mich völlig darf erklären.

Eva.

Wohl! ich gewähr' es — brennen Sie ſich weiß
Im Punkt des Widerſpruchs!

Schlange.

Ohn' allen Fleiß,
Ohn' alle Mühe, wenn Sie, trotz den Chören
Der ſchönen Vögelein, mich Würmchen hören.

Eva.

Ich hör' —

Schlange.

Ich wiederhol', und nehme nichts zurück
Von dem, was ich geſprochen, Stück für Stück:
Sie ſind, trotz dem was fehlt, mir weder mehr noch minder,
Als über Alles in der Welt,
So weit ſie deckt das Himmelszelt;
Denn was Vollkommenheit betrifft, und Kinder,
Damit hat's immer keine Noth —
Ich habe droben Manches ſchon vernommen —
Was nicht ſchon hier vorhanden iſt, kann kommen.

Eva.

Steht beidem nicht im Wege das Verbot?

Schlange.

Dadurch iſt Ihrer Freiheit nichts benommen.
Es iſt Ihr' eigne Schuld, Unſchuld'ge, wenn nicht ſchon
Sie ſichtbar ſitzen auf dem mir bekannten Thron
In Jehovahs erhabnem Götterſaale,
Der Ihnen und dem hohen Herrn Gemahle,

Nachdem ich Alles in der Schöpfung durchgespürt,
Kraft ihrer Göttergleichheit längst gebührt.

Eva.

Sie nannten Göttin mich — jetzt nennen Sie mir Götter!
Ich hoffe wenigstens, mein Lehrer sey kein Spötter;
Sie haben eine Saite hier berührt,
Der'n Beben all mein Wissen irre führt —
Giebt's Götter außer Jehovah?

Schlange.

Figürlich
Gar viele! sehen Sie auch einen nur,
Giebt's mehrere, die ganz natürlich,
Wo Sie nicht sind, beherrschen die Natur.
Sie sind nicht überall, Madame! giebt's doch Welten,
Worin die Erdbeherrscher gar nichts gelten,
Noch selbst die Prinzen und Präfecten dort
Am mondlichen Versammlungsort,
Geschweige —

Eva.

Wir! —

Schlange.

Ihr Mann; nicht Sie, Madame!
Was Ihnen gleicht macht überall Ausnahme.

Eva.

Sie schmeicheln wieder, fürcht' ich?

Schlange.

Schmeichelt der,
Der, wenn er einen Fehl beachtet,
Ihn nicht verschweigt (schmerzt's ihn auch noch so sehr),
Gerade, weil er ihn zu heben trachtet?

Eva.

Sie treten wenigstens zu nahe meinem Er,
Deß Sie ja nur ich bin — ich meine meinen Gatten!
Das werd' ich meinem Lehrer nie gestatten;
Da nehmen Sie sich wohl in Acht!
Viel größer ist, als meine, seine Macht;
Er ist von uns der Stärkst' — und auch daneben
Der Beste; denn obgleich ich gegen ihn nur schwach,

Giebt er gemeiniglich doch immer nach,
In jedem kleinen Streit.

Schlange.

Das iſt es eben!
Auch bin ich weit entfernt, den hohen Werth,
Der ihm zu Theil geworden, zu verkennen.
Er iſt vernünftig, er iſt ſehr gelehrt,
Er weiß, was weiß ich alles, zu benennen,
Und ſchon als Ihnen lieb wird er von mir verehrt.
Auf Ehre!

Eva.

Das will ich hoffen je l'espère —
Er iſt auch liebenswürdig oft — aussi
Je — lieb' ihn —

Schlange.

Ich verſteh' — c'est votre Sire! —
Vous l'estimez — vous voulez dire?

Eva.

Non! non! je l'aime —

Schlange.

Tendrement?

Eva.

Que si!
Je l'aime comme il faut! — enfin c'est mon mari.

Schlange.

C'est la sagesse même, et je revère
Plus que personne ce qu'il a de bon,
Surtout son très-pliable caractère —
S'il est bon homme, je ne dis pas non,
Tout au contraire:
Doch — Sie verzehen mir — ich bin nicht Hofpoet,
Nicht Hofbeichtvate dort — das heißt: ich bin kein Schmeichler,
Noch wen'ger, meine Gnädige! ein Heuchler —
Ich ſehe die Geſchöpfe wie ſie ſind,
Und bin für ihre Mängel auch nicht blind.
Ihr herrlicher Gemahl, mit achtundneunzig Seiten,

Die ſtark ſind — was ich niemals will beſtreiten —
Hat ein paar ſchwache — —

Eva.

Das geſteh' ich frei;
Doch, wer iſt ſtark von allen Seiten? Keiner!
Hab' ich doch ſelbſt, trotz Ihrer Schmeichelei,
Kaum, gegen achtundneunzig ſchwache, zwei,
Die ſtark man nennen könnte? Wie viel kleiner
Bin ich, als er! — Doch, weil nun einmal Sie
Von Adam's ſprachen, welche ſind denn die,
Die ſchwachen nämlich? — (Von den meinen künftig!)

Schlange.

Madame! sans flatter — ganz ohne Schmeichelei —
Und, was mir widriger, als dieſe, — Gleißnerei;
Er iſt zu ernſt, zu ruhig, zu vernünftig —

Eva.

Da halten Sie mir gleich mit allem Tadel ein!
Man kann unmöglich zu vernünftig ſeyn.

Schlange.

Sie haben Recht! der Ausdruck war nicht richtig.

Eva.

Dies wäre, mein' ich, doch beim Tadeln wichtig!

Schlange.

Gewiß! Auch hatt' ich Recht in meinem Sinn —
Ich irrte nur im Wort.

Eva.

Wenn man darin
Sich irrt, Herr Gouverneur! wird ja der Sinn auch nichtig.

Schlange.

Gewiſſermaßen ja! Und doch verſichr' ich Sie —

Eva.

Sie wollten einmal tadeln à tout prix —
Geſtehen Sie es nur! Das „zu vernünftig"
Iſt zu geſucht, um frei davon zu ſeyn.

Schlange.

Geſucht, Madame! Nein! c'est trop cruel! Nein! nein!
Ich dacht' an das, was einſt man auf Latein

Vernünftig nennen wird. Sie müſſen mir verzeihn —
Ich nenne gegenwärtig oft was künftig.
Mir ſchwebte vor nur die Vernünftelei —
Die ſtrenge logiſche Pedanterei,
Wovon ſein heller Kopf —

Eva.

Iſt noch nicht völlig frei —
Das geb' ich zu. Doch — iſt das einerlei
Mit zu vernünftig?

Schlange.

Nein, das Gegentheil gerade!

Eva.

O bitte, bitte, haben Sie die Gnade,
Mit mir die Sprachen nur zu ſprechen, die man ſpricht:
Die künftigen verſteh' ich nicht.
Was kann ich bei dem Unterricht gewinnen
In dem Pariſiſchen, wenn Sie lateiniſch ſinnen?

Schlange.

Je tombe à vos genoux. Doch, um gerecht zu ſeyn,
Vergeſſen Sie auch nicht, wie ſehr mit mir es hapert
In Ihrer Sprache noch. Mein Bock, ſo engelrein,
Wär' allerdings nicht zu verzeihn,
Wenn im Pariſiſchen ich hätte mich verplappert.
Auch hab' ich, meine Gnäd'ge, mich ja nie
Zum ſprachcorrecten Lehrer aufgetragen
Im Paradieſiſchen. Das ſprechen Sie
Nur zur Vollkommenheit!

Eva.

Doch muß ich ſagen,
Sie ſprechen's auch, ſeit ein'gen Tagen,
Sehr gut!

Schlange.

Ach! immer nur mit Zittern und mit Zagen
Vor Böcken. Bin ich nicht auf meiner Hut,
Das fühl' ich nur zu ſehr, bin ich im Stande,
Zumal wenn von Vernunft und vom Verſtande
Die Red' iſt, — um mich ſelber zu verſtehn,
Die ſchrecklichſten Coelismen zu begehn.

Eva.

Was ſind Coelismen?

Schlange.

Himmelsconſtructionen —
Fineſſes, adoptées par la cour,
Zum höchſten eigenen Gebrauche nur —
Zu fein, ich leugn' es nicht, für jede Creatur,
Die nie geſpielt mit Sceptern und mit Kronen;
Doch ſicher nicht zu fein für Sie,
Madame! wenn Sie wollten — —

Eva.

Nun denn, wie
Soll ich das zu Vernünftige verſtehen,
Das Adam's erſter Fehler? Fahren Sie,
Nach Ihrem unwillkürlichen Verſehen,
Mit der Kritik nur fort ganz frei!
Ich hoff', er werde ſie beſtehen —

Schlange.

Gewiß! mit achtundneunzig Stärken kann
Die ſchärfſte Hofkritik beſtehn ein Mann!
Wenn ich behauptet, er ſey zu vernünftig,
Verſteh' ich drunter nur: er ſey
Zu ſehr in der Begriff-Spießbürgerei
Der Republik ſinnloſer Worte zünftig.
Deswegen auch zerſtreut, nicht ſelten kalt;
Und — daß ich offenherzig Alles ſage —
Wenn Sie großmüthig auch mit Ihrer Lage
Zufrieden ſind — für Sie unſtreitig gar zu alt!

Eva.

Das wüßt' ich nicht — ich leugne nicht, ich wollte,
Daß er ein wenig mehr ſpazieren ginge hier
Mit mir —

Schlange.

Wie er, ſogar nach ſtrenger Pflicht, es ſollte!
Auch thät' er beſſer, ſtatt das dumme Vieh,
Die dummen Pflanzen, ja ſogar die Steine
Durchzuſtudiren — etwas Poeſie
Des Lebens auch zu treiben. Bloßes Spiel

Mit Ihnen, ab und zu — wenn nicht zu viel,
Wär' artiger gewiß, als öfters — ſelbſt beim Eſſen —
Gedankenvoll zerſtreut, Dank der Philoſophie —
Die Perle der Natur, der Schöpfung Krone, Sie,
Madame! ganz beinahe zu vergeſſen.
Ich weiß, daß es geſchieht! Und geſtern? wie?
Schlief er nicht ein ſogar?

Eva.

Das wohl; doch nickte
Zuletzt ich ſelber auch.

Schlange.

Das glaub' ich! aber doch
Sie ſehen ein, wie wenig ſich das ſchickte
Für einen Mann, der Bräutigam ja noch! —
Und nun ſein zweiter Mangel, weit der größte,
Der Grund von jenem: Ihrem Gatten fehlt
Trotz allen Tugenden, die ſich in ihm vermählt,
Das wahre Band derſelben: Muth. Wie quält
Mich der Gedank', als wahren Freund — ich tröſte
Mich kaum darüber, — daß wohl leicht einmal
Durch dieſen Mangel bloß der ganze Bund ſich löſte!
Denn nichts iſt einem Herrſcher ſo fatal
Wie Unentſchloſſenheit. Ihr trefflicher Gemahl,
Mit aller Thätigkeit, verſinkt am End' in's Leiden,
Wenn über nichts er nie ſich darf entſcheiden.
Gehorchen ſoll man Einem, ſagt Moral;
Abhängigkeit iſt nie ganz zu vermeiden,
Doch muß man wohl Gehorſam unterſcheiden:
„Beſtimmt gehorchen," ſprach einſt Zebaoth
(So heißt, Madame! Jehovah dort oben),
„Iſt würdig, und in Ewigkeit zu loben;
Doch unbeſtimmt gehorchen iſt nur Spott."
Ich frage Sie: Iſt Adam jemals flott,
Ich meine frei, ganz mit ſich ſelbſt in Frieden,
Entſchloſſen, feſt beſtimmt, unwandelbar entſchieden?
Der Göttliche ſcheint oft mir halb bigott;
Er übertreibt's Gehorchen, ſo zu ſagen,

Und darum eben muß es auch ihn plagen.
Er zweifelt — dreifelt gar — im ſteten Zagen,
Wem ſoll er endlich zu gehorchen wagen:
Ob Sich? ob Ihnen? oder Gott?
Das weiß ich, Gnädigſte!

Eva.

Sie wiſſen Alles — glaub' ich.

Schlange.

Ach! gar zu viel vielleicht! Doch vom Lebend'gen nur;
Ich frage wenig nach der übrigen Natur,
Die nicht natürlich iſt.

Eva.

Dennoch erlaub' ich
Mir, Ihnen zu bemerken jetzt, daß Sie
Nicht wiſſen recht, mit wem Sie ſprechen!
Wenn Sie es wüßten, würden Sie ſich nie
Erlauben, Reden wie die jetz'ge — die,
Einmal für allemal, ich muß abbrechen.

Schlange.

Ich ſchweige, ganz zerknickt — obgleich ich nur Moral — —

Eva.

Die hör' ich täglich ſchon von dem Gemahl
Viel gründlicher. Von Ihnen mag ich keine —
Mir iſt ſchon mehr als gnug die ſeine.
Denn ob ich gleich ſehr ſchätz', als ſeine Lehre ſchon,
Die trockene Moral — ich bin ein Frauenzimmer —
Und liebe noch viel mehr Religion.
Geht's Ihnen eben ſo, denn unter uns zu ſagen,
Sie ſcheinen in Moral mir nicht zu ſtark beſchlagen, —
So viel ich mich darauf verſteh'?

Schlange.

Ah! c'est parfaitement mon cas, Madame!
Ich denke ganz wie Sie — Vous l'avez deviné,
Dans la morale, hélas! je ne suis pas ferré;
Mais en religion je suis de flamme.

Eva.

Das freut mich! à propos de la religion —
Man hat nicht leicht genug davon —

Sie ſprachen mir ſchon oft vom Hofe;
Davon erzählen Sie mir mehr;
Denn Alles drin intereſſirt mich ſehr,
Und von der Königin bis zu der Zofe.

Schlange.

Der jetz'ge Hof hat keine Königin.

Eva.

Tant mieux, vielleicht, in manchem Sinn.

Schlange.

Für uns tant pis! Ich meine für uns Männer!

Eva.

Wie ſo?

Schlange.

Der größte Hof, ſey er noch ſo charmant,
Iſt ohne Damen ſtets ein wenig ennuyant.
In Hofhaushaltungskunſt bin ich ein Kenner.

Eva.

Hat Jehovah denn keine Frau?

Schlange.

Ach nein!
Denn, leider, taugt es nicht für Menſchen, nicht für Engel,
Selbſt nicht für einen Gott, einſam zu ſeyn.
Der Mangel einer Hälft' iſt, dringt man tiefer ein
In's Leben der Natur, der Mangel aller Mängel,
Die Männin nur ergänzt des Mannes Seyn!

Eva.

Vous êtes marié.

Schlange.

Madame, pas encore;
J'ai gardé, jusqu'ici, ma liberté,
Quoique de mes jours j'ai bien passé l'aurore.

Eva.

Sie ſind denn alſo ſelbſt noch nicht ganz achevé?

Schlange.

Que voulez-vous? L'idéal que j'adore,
M'a rendu difficile, et même à notre cour
Mon coeur n'a rien trouvé digne de mon amour.

Eva.

Vous me parlez trop ſchnell! Damit ich Sie comprenne —
Ich weiß nicht recht, wie ich es nenne —
Damit ich nicht den Sinn verfehl' à chaque instant,
Parlez, mon cher docteur! un peu plus lentement!

Schlange.

Pardonnez ma vivacité, Madame!
Le feu m'emporte en parlant de ma flamme —

Eva.

Die letzte Phraſe, zum Exempel, war
Mir auch dem Sinne nach nicht völlig klar;
Ich habe nur das erſte Wort verſtanden,
Und geb' es Ihnen wieder hier: „Pardon!"
Doch eh' wir ſcheiden — denn das Ende der Leçon
(Wie läuft die Zeit!) iſt bald vorhanden,
Möcht' einen Augenblick noch hören was
Vom Hofe —

Schlange.

Gern, Madame! Sie befehlen!

Eva.

Doch ich will's Ihnen nicht verhehlen,
Ich hörte lieber jetzt in meiner Sprache das.

Schlange.

Vom Hof' iſt ſchwer, geziemend zu erzählen
In einer Sprache, die nicht höflich klingt —
Erlauben Sie mir wenigſtens, zu wählen,
Was Ihnen ſchon geläufig?

Eva.

Unbedingt! —
Erſt ſagen Sie, wenn anders Sie's vernommen:
Warum darf niemals ich, mit meinem Mann,
Nach Hofe kommen?

Schlange.

Nach Hof? O Himmel! das geht gar nicht an!
Da dürfen nur Prinzeſſen, oder Prinzen
Der Hauptſtadt, die Präfecte der Provinzen,

Und die Ambassadeurs der andern Welt
Erſcheinen, wenn es dem Seigneur gefällt.

Eva.

Sie wollen mir doch nicht den Kopf verrücken?
Iſt nicht die Hauptſtadt unſer Paradies?

Schlange.

Das Paradies iſt ſchön — zumal wenn Sie es ſchmücken —
Mein Lieblingsaufenthalt, und völlig zum Entzücken;
Doch, wie iſt ſonſt erbärmlich alles dies,
Was hier man ſieht, verglichen mit Paris!

Eva.

Paris? — Das iſt ein curioſer Name! —
So heißt die heil'ge Hauptſtadt?

Schlange.

Oui! Madame!
Der feinen Welt Hofſprache nennt ſie ſo.

Eva.

Könnt' ich einſt dahin reiſen, wär' ich froh —
Mit meinem Mann, verſteht ſich!

Schlange.

Wollen ſehen;
Das kann vielleicht, ich hoff', einmal geſchehen;
Nur müſſen ſie die Sprach' erſt ganz verſtehen,
Die Sprache des bon ton, que j'ai l'honneur
D'apprendre à votre esprit, si non à votre coeur.

Eva.

Mon coeur ne l'apprendra jamais, je tremble;
Sie ſelber, mon cher maitre, par exemple:
La savez-vous par coeur?

Schlange.

Parfaitement!

Eva.

Doch wieder drauf zu kommen, un instant,
Erlauben Sie mir, dans ma langue naturelle,
Nur eine Frage noch sur cette cour si belle!
Denn ich verſtand vorher nicht ganz,
Was Sie berichteten von ihrem Glanz:

Wie heißen Jene wohl auf Paradiſiſch
(Es waren drei nur, glaub' ich, oder vier),
Die Hofgeſchöpfe nämlich, die Sie mir
Kurz vorher nannten auf Pariſiſch?

Schlange.

Man nennt ſie hier in Eden Elohim,
Und Cherubim, und Seraphim.

Eva.

Mein Mann hat von dergleichen mir geſprochen;
Doch frug ich eigentlich nicht viel darnach —
Metaphyſik iſt gar nicht meine Sach',
Ich habe mir damit noch nie den Kopf zerbrochen.
Auch möcht' ich lieber wach mich ſelbſt verſtehn,
Als träumen von Geſtalten, die verwehn,
Bevor man ſie gewahrt — die weder recht zu ſehn,
Noch recht zu hören ſind.

Schlange.

Vor ein'gen Wochen,
Das weiß ich, haben Sie doch unter jenem Baum
Zum wenigſten vom Duft der Engel was gerochen!

Eva.

Darauf beſinn' ich mich noch kaum.

Schlange.

Mit einem haben ſie ſogar geſprochen?

Eva.

Doch höchſt vermuthlich nur im Traum.

Schlange.

Sie haben ihn geſehen, und gehöret,
Und juſt den herrlichſten der Elohim
(Auch hat natürlich er ein wenig Sie bethöret);
Ich ſelber beuge mich vor ihm;
Er raget allerdings im Götterkranze,
Wenn auch nicht über das unendlich Ganze,
Doch über alle Cherubim!

Eva.

Wen meinen Sie? den Herrgott, unſern Schöpfer?

Schlange.

O nein, Madame! Ihren Herrgott zwar,

Doch nicht den Schöpfer. Der iſt unſichtbar,
Und ſelbſt der Elohim' und Seraphime Schar
Im ew'gen Licht gehüllt verborgen immerdar!
Ich meine des aus Thon geformten Adam's Töpfer,
Den Jehovah.

Eva.

Mein lieber Gouverneur! was ſagen Sie mir da?
Mein Adam nur aus Thon?

Schlange.

Aus wen'ger noch, Madame!
Ich ſchwör' es Ihnen, sur mon ame —
Wenn dieſer Schwur ne suffit pas,
Je jure par l'amour, je jure pas ma flamme,
Beim Allerheiligſten: par vos appas —
Il est formé de boue —

Eva.

En bien! Vous voulez dire
Debout?

Schlange.

Madame, non! Vous vous trompez,
De boue, dis-je.

Eva.

Das iſt doch pour rire —

Schlange.

Madame, weit entfernt; c'est bien pour vous instruire.

Eva.

Was iſt *de boue* denn? parlez plus clair, parlez!

Schlange.

Aus Koth! —

Eva.

Mais, quelle horreur? c'est incroyable!
Aus Koth mein Eh'gemahl! Fi donc! Vous vous moquez!
Mein Mann ein Erdenkloß aus Erdenſchlamme? Wie?
Aus dem, worauf ſogar mit Füßen tritt das Vieh?
Aus dem, was meine fliehn? Ich werde roth und blaß —
Zum erſtenmal im Leben hör' ich das!
Und woraus bin denn Ich? (Ich hoffe doch, Sie ſagen
Die Wahrheit mir!)

Schlange.

Wie dürft' ich Andres wagen?
Aus dem Gemahle ſelbſt, dem lebenden, und o!
Wie ſchön gebildeten! dem damals jungen,
Dem Meiſterſtück des größten Bildners! So
Iſt noch kein Bild aus Thon dem Thorwaldſen gelungen,
Den man erwartet!

Eva.

Nun! da bin ich froh!
Da bin ich doch aus etwas edlerm Stamme,
Als aus gemeinem Erdenſchlamme,
Der in der That auch gar zu roh.

Schlange.

Sie ſind vom allerhöchſten Adel, ſo
Entſproſſen aus dem edelſten auf Erden!
Weswegen Sie auch alles, was Sie (blind
Für Ihre wahre Hoheit) noch nicht ſind,
Sogar am höchſten Hofe können werden.
In der Natur giebt's Stufen überall;
Hoch über hoch, vom Wurm zur Nachtigall; —
Vom Fuß des Berges bis zum höchſten Gipfel:
Betrachten ſie den Baum! Schon über'm Schlamm,
Und über ſelbſt der Wurzel ragt der Stamm;
Doch über'm Stamm ſchießt himmelan der Wipfel!

Eva.

Ach! — unſre Stund' iſt aus! es thut mir leid —
Ich möchte gern von Ihnen mehr Beſcheid
Von allen dieſen mir verborgnen Sachen,
Worauf ſie mich gar ſehr begierig machen;
Es wartet aber längſt beim Lebensbaum mein Mann.

Schlange.

Was machen Sie denn dort?

Eva.

Wir beten an —
Ich werde dieſe Nacht gewiß durchwachen,
So voll Gedanken bin ich jetzt,
An das zumal, was Sie zuletzt
Mir anvertraut. O ſeyn Sie nur ſo bieder,

Und ehrlich, wahr und treu, als hübſch und klug,
Und liebenswürdig gar! — Ich muß dahin im Flug.

Schlange.

Wenn Sie befehlen, komm' ich morgen wieder.
Mir Armen wird am Hof' indeß die Zeit
Noch länger dauern als die Ewigkeit —

Eva.

Ein bischen früh'r als heute, wenn Sie können!

Schlange (ſich tief verbeugend).

Was kann ich nicht, wenn Sie die Seligkeit,
Mit Ihnen mich zu unterhalten, gönnen!

So ſchloß die lange Converſation,
Die längſte, die ſie noch bis dato ganz alleine
Zuſammen führten, und von der ich keine
Abkürzung mir erlaubt — um von dem ganzen Ton
Des Unterrichts in den franzöſiſchen Stunden
Dem deutſchen Leſer — der mit Biſſen nicht
Vorlieb nimmt in dramatiſcher Geſchicht' —
Einmal 'nen tücht'gen Mund voll zuzumunden.
Wenn überhaupt — beim längeren Bericht —
Allein in einem fort der beſt' Erzähler ſpricht
(Wär's auch ich ſelbſt — geſchweig' ein noch viel dummrer),
Wird er zuletzt, wenn's lange währt, — ein Schlummrer.
Dem Leſer geht es, denk' ich, eben ſo —
Drum bin ich der Erlaubniß, auch mitunter
Ein Zweigeſpräch zu liefern, herzlich froh.
Man ſage was man will vom soliloquio,
Colloquium, abwechſelnder, und bunter,
Und viel lebendiger, hält länger wach und munter.

Wir werden ſehn im nächſten Buch,
Ob Sich auch halte dieſer letzte Spruch!

Der
Geſchichte des Sündenfalls
neuntes Buch.

— Sed ex fumo dare lucem
Cogitat —

Hor.

Wir lernten aus dem vorigen Geſang —
Der, leider, fürcht' ich, gar zu lang —
(Wird nur nicht dieſer gar noch länger!)
Ein wenig beſſer kennen, als bisher,
Den Herrn Hauslehrer, der ſich mehr und mehr
Als einen ächten Unſchulds-Vogelfänger,
Faſt einem engliſchen Lord Byron gleich,
In unſres Paares reinem Engelreich,
Entfaltet — und vor dem mir immer bänger,
Und bänger wird — zumal er, gar devot,
Mit der gefährlichſten von ſeinen Künſten droht.
Uns trügt er zwar nicht mehr — wir kennen das Ge-
lichter
Der Höflinge, der Pfaffen und der Dichter —
(Ich meine letztre nur, die Genialität
Im höchſten Grade haben; denn im Grunde
Iſt nichts ſo ungefährlich noch zur Stunde
Der Unſchuld, als ein nüchterner Poet,
Entblößt von aller Lord-Byronität,
Wie ich, zum Beiſpiel). Gnug, wir alle kennen
Den Teufel ſchon ſeit lange nur zu gut —
Man braucht uns nicht, mit Schwarz auf Weiß, zu
nennen
Beſagten Hahn im Korb der ganzen Brut.
Daß ich es doch gethan, und ihn genannt mit Namen,
Geſchah im Grunde nur mit Rückſicht auf — die
Damen —

Zumal auf die, die fern von London und Paris,
Ihn ganz verkennen würden ohne dies.

Das that nun vollends ihrer aller Mutter,
Frau Eva — die, nach manchem frommen Wort
Von Engeln, Himmelshof, und Himmelspfort',
Und myſtiſchen Gerüchen immerfort,
Ihn hielt für einen halben Herrenhuter,
Trotz ſeinem bon ton, bon goût und bel air.
Das alles (meinte ſie) dürft' auch dem frömmſten Glauben
Zur feinern Bildung man erlauben.
Ich mein' es ſelber (unter uns) gar ſehr!
Denn wer — in dieſem Punkt uneingenommen,
Fand irgendwo, wohin er auch gekommen,
Mehr ſchöne Menſchlichkeit, mehr von dem To Kalon,
Mehr Bildung, mehr bel air, bon goût, bon ton,
Als in dem Glaubenskleeblatt ächter Frommen:
Jacobi, Lavater, und Fenelon?
Auch war der leidige Verführer gar nicht ohne
Vorzüge ſonſt, die man noch ſtets verehrt
In jedem Engel- oder Menſchenſohne:
Er war ein ganz entſchiedenes Genie,
Nicht ohne kühne Charlatanerie,
Trotz irgend einem ſolchen auf dem Throne —
Er war weltkundig, wenn auch nicht gelehrt —
Und, Eins noch zu behaupten wag' ich:
Er war (was allerdings von großem Werth)
Für die damal'ge Zeit beſonders aufgeklärt —
Er hatte ſehr viel Geiſt — ſehr viel, was ſag' ich?
Der Perlen Perl' im geiſtigen Verkehr,
Die Frau von Stael, vielleicht ſie hatte ſelbſt nicht mehr.
Zwar war er nicht dabei — wie ſie — voll Güte —
(Der Teufel, leider! ſteckt' in dem Gemüthe)
Grundböſe, dennoch, war der höchſtboshafte Wicht,
Trotz allen ſeinen böſen Tücken, nicht!
Das iſt, und war, kein Weſen, was die Pfaffen
Und Philoderan ſchwatzen mögen, die
Sich öfters ſo in Finſterniß vergaffen,

Daß ſelbſt der Teufel nicht iſt ſchwarz genug für ſie.
Sie ſind es ſelber nicht, ſind's doch nur ſeine Affen,
Am Ende dumme Teufelchen! Nein! Nein!
Ich wiederhol' es — nicht weil's wahr allein,
Weil's auch zu wiſſen dürfte nützlich ſeyn:
Grundböſe war er nicht! denn, Freund! wie mein und dein
Und jedes Weſens Keim, war er von Gott erſchaffen.
Wähnt man grundböſe, was als feige Schwäche ſchon
Verdammungswerth genug — ſucht man die letzten Gründe
Der allererſten wie der allerletzten Sünde,
Des Fallens, kurz, herab von Gottes Thron,
Wo anders, als im Mißbrauch, Selbſtbegraben,
Und Selbſtzernichtung gar urſprünglich guter Gaben —
Dann gute Nacht, Religion!

Man tadle alſo nicht, als ganz und gar einfältig
Die Meinung Eva's, daß ihr Freund vielleicht,
Trotz ſeinem Flitter, innerlich goldhältig,
In der Moral ſogar, wenn auch nicht ſeicht!
Einfältig war ſie nicht — das iſt kein Frauenzimmer
Im ganz geſunden Zuſtand der Natur;
Wir Männer — deutſche vollends — ſind es nur.
Sie unterſchied recht gut, was nichts als Schimmer
Der Schlange war, im Machen ſeiner Cour —
Die ſie für das hielt, was ſie war, und nimmer
Im Ernſte nahm für mehr als Artigkeit,
Die Jeder zollt der Liebenswürdigkeit,
Wenn er kein Bär iſt. Eilte doch zu küſſen
Die Erd', auf die ſie trat, der Löw' und legt' ſich hin,
So lang er war, zu ihren Füßen,
Sobald ein Ritt auf ihm ihr kam in Sinn!
Denn alle Starken thun, ſogar vom Anbeginn,
Was Huldigung betrifft der Schönen, ſtets darin
Nicht was ſie wollen, ſondern was ſie müſſen.

Indeſſen war ſie nicht ganz ruhig, wie zurück
Sie lief vom Rendez-vous — der Zeitverſpätung wegen,

Und da ſie vollends ſich verirrt' in Eil', auf Stegen,
Die ganz ihr fremd — ward ſie recht ſehr verlegen;
Denn Adam war in dieſem Stück
Ein bischen ſtreng', und oft kurz angebunden.
Er hatte längſt ein Kronoſkop erfunden,
Wodurch er theilte mit Genauigkeit
Den Tag vom Morgen bis zur Nacht in Stunden,
Und liebte ſehr im Raum, doch mehr noch in der Zeit
Die Pünktlichkeit.
Nun wartet' er auf ſie, der Himmel weiß, wie lange!
Am Lebensbaume dort — die arme Frau
War noch in ihrem Leben nie ſo bange
Vor einem ſchmälenden Wau-wau!

Sie naht' am Ende. Doch bevor wir vom Empfange
Des Herrn Gemahls ein einzig Wort
Berichten, wär' es gut vielleicht, ſo lange
Sie annaht, was zu ſagen von dem Ort.

Wir haben nämlich von dem Lebensbaume
Bisher nicht viel gehört — obgleich im ganzen Raume
Des Edens er beſonders heilig war —
Das Allerheiligſte darin ſogar.
Es wiegte ſich auf keinem ſeiner Zweige
Ein Vögelchen, ein Schmetterling,
So voll ſein Wipfel auch von Blüthen hing;
Es naht' ihm keine Ziege je, geſchweige
Gemeineres Gewild — und, kurz, es ſchien,
Als ehrte das geſammte Leben ihn.
So einſam er auch ſtand mit ſeiner ſtillen Schöne
Im fröhlichen Gewümmel rings herum,
War ſein Gebüſt und Blühn nichts weniger als ſtumm.
Es klangen nämlich wundervolle Töne
Darin, viel flötender als Nachtigallenſang,
Als rauſchte drin ein leiſer Orgelklang,
Der weniger in's Ohr, als durch die Seele drang.

Oft, wenn die Beiden ſich durch die Allee von Palmen
Dem Wunderbaren nahten Hand in Hand,
Kam's ihnen vor, als wenn das ganze Land
Zerfloſſ' in eine Harmonie von Pſalmen —
Als wenn in ſeinem ſanften Lilienduft,
Der weit umher durchbalſamte die Luft,
Sich alles reine Leben, unten, oben,
Und in der Runde bis zum Himmelsrand,
Zu einem großen Ringeltanz ſich band —
Wetteifernd mit den höchſten Sternen oben
Im Himmelschor, den Ewigen zu loben.

Zu dieſem Baum auch ging tagtäglich eine Stunde,
Gewöhnlich frühe ſchon beim erſten Morgenroth,
Obgleich daran ſie band kein wörtliches Gebot,
Und davon ſchweigt die aufbewahrte Kunde
(Vermuthlich weil es ſich von ſelbſt verſteht) —
Mit Evchen Adam, haltend ihr Gebet
Zu dem Verborgenen, deß heil'ge Majeſtät
Sie hier durchſchauert' in der Seele tiefſtem Grunde;
Sie huben, wortlos, Blick' und Händ' empor
Zum unſichtbaren Aug' und unhörbaren Ohr,
Auf ihren Knien, und wenn ſie ſo zuvor
Gebetet, mit des Baumes ganzem Chor,
Umtanzten Hand in Hand ſie dieſen in die Runde.
Oft dauerte die Feier länger noch,
Wenn länger ſang der Chor; gewöhnlich doch,
Wie ſchon geſagt, nur eine Stunde.
Bisweilen, wenn nicht völlig klar
Der ganze Morgenhimmel war,
Verſchoben ſie's bis Mittag, hinzugehen;
Doch dann verſäumten er und ſie
Das heilige Zuſammenpilgern nie.
Zum erſtenmal war dieſes jetzt geſchehen.
Ich zittre ſelbſt. Wie wird es gehen?

Sie kam zum heiligen Gebet
Drei ganze Viertelſtunden, ach! zu ſpät —

Und fand ihn ernſter, als er je geſchienen,
Voll Aerger und Verdruß in allen Mienen
(Zum erſtenmal vielleicht mit Recht).
Sie fühlt' es auch — und um ſogleich zu büßen,
Warf ſie ſich zitternd hin zu ſeinen Füßen.

„Das, Eva!" ſprach er, „kleidet Dich nur ſchlecht!
Hier kniet man nur vor dem Allmächtigen dort oben,
Und nicht vor ſeinem jetzt nur halben Knecht!
Jetzt darf ich Armer ſelbſt nicht mehr Ihn loben!
Was bin ich jetzt, da meine Hälfte kann
So leicht von mir und Ihm ſich trennen,
Um nach, was weiß ich, mit — kaum mag ich's nennen —
In Eden rechts und links herumzurennen?
Hier betet nur was Ganzes würdig an!" —
„Mein Adam!" ſchluchzte ſie, „Dein' Eva" — — „Du die meine?"
Brach er unwillig ab — „nenn' eher Dich die Seine!"
Das war zu hart! — auch blieb ſie ſtumm,
Hub ſich vom Boden auf, und fiel ohnmächtig wieder um.

Kaum ſah er ſie erblaßt und gleichſam ohne Leben,
So fuhr durch ſeine Seel' ein namenloſes Beben.
Der Starke bebte jetzt zum erſtenmal,
Als rührt' ihn ein Vernichtungsſtrahl —
Er bog ſich über ſie — und ſucht', im ſanften Heben
Die Kalt', indem ihn ſelber kalt durchdrang
Das Herz des Todes Angſt, mit Küſſen zu beleben —
Und es gelang. —

Die Scene, die drauf folgte, von Verſöhnung
(Der höchſten Liebe ſeligſten Verſchönung)
Verſchweigt mein zu erbärmlicher Geſang.
Sie beteten nunmehr, noch inniger, und enger
Geſchloſſen an einander Bruſt an Bruſt —
Und wollten tanzen jetzt mit liebevoller Luſt;
Doch, ach! die Chöre wirbelten nicht länger.
Die Feierſtunde war ſchon längſt vorbei;

Doch blieb die neue Wonn', und beide Zwei
Gelangten froher, als ſeit langer Zeit, nach Hauſe.

Schon unterweges hatte ſie
Der Rechenſchaft Ablegung angefangen
Für die Verſpätung, und für alles Was und Wie,
Das zwiſchen ihr und Boa in dem langen
Nichts wen'ger als frivolen Unterricht
Der letzten Stunden vorgegangen,
Und ihm ging über Vieles auf ein Licht
(So ſchien's ihm wenigſtens) bei dem Bericht.
War die Neugierde groß bei ihr, war das Verlangen
Nach neuer Kenntniß auch in ihm nicht klein.
Als ſie zu Hauſe waren, fiel ihm ein,
Sie wegen ihres Zwecks mit dieſem Lernen
Von Himmelshofmanieren (die doch ihr
So tief hienieden unter jenen Sternen
Im kleinen paradieſiſchen Revier
Zu gar nichts nützen könnten) zu befragen.
Und jetzt fing eine Unterredung an,
Die, Wort für Wort, wir hier zu geben wagen —
Indem mit großem Ernſte ſie begann:

Eva.

Mein Adam! das will ich Dir ſagen:
Das höchſte Leben blüht am Ende doch nur da,
Wo unſres Gleichen ſind, um etwas zu regieren,
Das nicht beſtändig kriecht auf allen vieren —

Adam.

Das ſcheint mir ſelber ſo!

Eva.

Nun höre! — Jehovah
Hat keine Gattin.

Adam.

Was thut das zur Sache?

Eva.

Der Hof hat alſo keine Königin! —

Adam.

Um's Himmels willen, daß ich nur nicht lache,

Geliebteſte! Was kommt Dir in den Sinn?
Willſt mehr Du ſeyn als hieſ'ge Kaiſerin?

Eva.

Es wäre nicht ganz außer meinem Fache,
Noch etwas mehr zu ſeyn! — Jetzt weiß ich ohnehin,
Geliebteſter! wovon, wozu, warum ich bin.
Wir Beide — Du durch mich — wir können Alles werden
(Wenn recht wir wollen nur) im Himmel, wie auf

Erden.

Adam.

Wir — Alles? — Ich? ich Staub!

Eva.

Das bin ich nicht

Adam.

Wiſchwaſch! —

Verzeihe, liebes Weib! Was ich zur Stunde
Vernehm' aus Deinem ſonſt geſcheiten Munde —
Das Alles — ich bin ſicher — iſt im Grunde
Nur vorgeſchwatzt von dem Nagaſch,
Freund Boa! Trau' ihm nicht zu ſehr, mein Engel!
Sein kleiner Blumenknopf, mit jener Nadel drin,
Die zu durchbohren ſcheint, gefiel vom Anbeginn
Mir nicht beſonders, trotz dem ſchönen Stengel!
Auch ſcheint er mir von äußerſt leichtem Sinn.

Eva.

Du kennſt ihn nicht!

Adam.

Wie ſollt' ich ihn nicht kennen?
Bin ich ſein Herrſcher nicht, nach höchſtem Jus?
Ein Herr — wie kann er anders ſie benennen? —
Doch, hoff' ich, ſeine Diener kennen muß!

Eva.

Nicht immer! Du wirſt einſt ihn beſſer kennen!
Du nennſt ihn Freund —

Adam.

So nenn' ich auch den Hund —

Eva.

Der doch nur bellen kann —

Adam.

Und der im Grund
Erprobter iſt! Ja! ich geſteh' es rund
Heraus: von unſern Thieren allen
Hat er am beſten mir gefallen.

Eva.

Weil ſtets er Dir gehorchet, mein Gemahl!
Ich merk' es wohl, mein Freund iſt Dir fatal,
Weil er nur mir gehorcht!

Adam.

Du irrſt Dich, Liebe! —
Ich würd' ihn prügeln, wenn das unterbliebe;
Gehorchen ſoll er Dir —

Eva.

Das thut er auch;
Nur, wahrlich, weil er's will, und — weil es Hofgebrauch —
Nicht aus Nothwendigkeit bornirter Triebe!

Adam.

Was Hofgebrauch? Schnickſchnack!

Eva.

Mein Adam, ſei doch billig!
Sey wenigſtens nicht gegen ihn unwillig,
Weil er mir was mittheilen will, und kann,
Von dem, wovon noch nichts gewußt mein Mann.

Adam.

Ich bin unbillig nicht; ich ſchätze ſehr die Gaben,
Die, was das Genialiſche betrifft,
So glänzend keine Seinesgleichen haben:
Witz hat er, und Geſchmack, und, wenn's ſich trifft,
Daß ich ihn ſpreche, Leichtigkeit im Faſſen;
Klug iſt er, fein ſogar, und, das muß ich ihm laſſen,
Faſt lauter Artigkeit, — er nimmt ſich ſehr,
Sehr, ſehr gebildet aus.

Eva.

Was willſt Du mehr?

Adam.

Ja doch! ſo ſchön er züngelt auch, und ſchwänzet,

Iſt mir noch immer, ich verhehl' es nicht,
Was Oberflächliches in Allem was er ſpricht —
O Lieb', es iſt nicht Alles Gold, was glänzet.

Eva.

Doch glänzt auch Manches, mein' ich, mehr als Gold!

Adam.

Gewiß. — Doch gnug! Du biſt ihm einmal hold,
Weil er Dich amüſirt! Da hab' ich nichts dagegen;
Dadurch macht er ſich auch verbunden mir:
An Deiner Luſt iſt mir noch mehr gelegen,
Als an der meinen! Sey er immer Dir
Was mir der Hund! Iſt mein Moraliſiren
Doch auch unnöthig hier! — Man nimmt's nicht ſo genau
Mit Eitelkeiten einer jungen Frau
Im puncto der Aufwartungen von — Thieren.

Eva.

Du glaubſt ihn nur ein Thier —

Adam.

Ein prächt'ges zwar!
Den König aller Boaſchlangen gar;
Doch nur ein Vieh und nicht einmal auf vieren!
Die zwei, worauf er ſteht, ſind winzig kurz und klein;
Auch zieht er ſie im Laufen öfters ein,
Aus Furcht gewiß, er möchte ſie verlieren.

Eva.

Wie irrſt Du Dich! er ſtrahlt hoch über alle Thiere,
Selbſt über uns in manchem Stück —
In Kenntniß wenigſtens, und Rang, und Glück.

Adam.

Das ſagt der Prahlhans Dir? — Ich gratulire!

Eva.

Ja, gratulir' uns Beiden, daß wir hier
In der Unwiſſenheit, worin wir ſtets begraben,
Noch einen ſolchen Freund gefunden haben!
Er iſt kein Prahlhans, er hat Alles mir
Bewieſen!

Adam.

Wie erſtaun' ich! ſtieg er weiter
Auf der Vernunft und der Erfahrung Leiter,
Als ich?

Eva.

Viel weiter und viel höher! ach!
Ich lerne mehr von ihm, und komme mehr in's Klare
Mit ihm ein Stündchen lang, als allgemach
Mit Dir in einem ganzen Jahre!

Adam.

Was hör' ich? ſage mir — in welchem Fach?

Eva.

Im Fach des Steigens, wozu wir berufen —
Im Fach der immer höhern Himmelsſtufen,
Der Freiheit, und der Gottesähnlichkeit —
Zumal im Hauptfach der Erhabenheit
Des Hofes, und der Engelchöre.

Adam.

Davon ſpricht er mit Dir?

Eva.

Weil ich ihn gerne höre!
Er möcht' uns heben bis zu Gottes Thron.
Er ſpricht mir auch Moral — nur mit zu vieler Strenge;
Auch ſagt' ich ihm zuletzt, daß ſie mir beſſer klänge
Von Deinem Mund. — Ich merk' aus Allem ſchon,
So drollig er mitunter iſt im Scherzen,
Die wirbelflatternd nie ſich nahn dem Herzen,
Er ſpricht am liebſten — von Religion.

Adam.

Du machſt mich, Liebe! grenzenlos erſtaunen!
Wenn's nicht iſt eine Deiner muntern Launen;
Doch triebeſt Du noch nie ſo weit den Spaß —

Eva.

Wann trieb ich mit Religion ſo was?
Ich glaub', er würde ſelbſt mich dann verachten.

Adam.

Wer iſt, was iſt er denn?

Eva.
Das weißt Du nicht?
Adam.
Noch nie
Bekümmert' ich mich um ſein Was und Wie.
Eva.
So geht's, mein Adam, mit Philoſophie!
Sie ſchneuzt das fernſte Licht der Himmelsſtraße,
Und putzt ſich ſelber nicht die eigne Naſe!
Adam.
Du ſprichſt ja wie ein Weiſer, holdes Weib!
Wie lernſt Du ſolche tiefe Reflexionen,
Voll Saft der ausgepreßten Denk-Citronen,
Im leichten Spiel, im bloßen Zeitvertreib?
Eva.
Viel beſſer iſt, ſich ſchön die Zeit vertreiben
Mit Spielen hin und her, auch nur im Scherz
Bewegend Auge, Zunge, Hand und Herz,
Als in der Ewigkeit erſtarrt zu bleiben.
Von meinem Lehrer hab' ich Manches — doch
Dies hab' ich von mir ſelbſt.
Adam.
Behalt' es noch!
Ich ſelber will Dein Wort mir aufbewahren.
Doch — willſt Du mir denn niemals offenbaren,
Wer jener iſt?
Eva.
Er iſt der Gouverneur
Von allen Jehovahs geheimen Kindern!
Adam.
Ja, Liebe! was iſt das? Für mein Gehör
Klingt's prächtig gnug —
Eva.
Hauslehrer aller mindern
Hausengel droben.
Adam.
Weißt Du das gewiß?

Eva.

Er hat mir noch viel mehr vertraut, als dies!

Adam.

Doch, was will wohl das Wort: geheime Kinder
sagen?

Eva.

Das hab' ich beigefügt, weil's mir Geheimniß iſt;
Ich weiß ja nicht einmal, was Kinder ſind, zur Friſt!
Er iſt ihr Lehrer kurz — und läßt ſich oft verſagen
Am Hofe, mir zu Lieb'!

Adam.

Das iſt ganz wunderbar!
Ich darf das alles kaum mir durchzudenken wagen.

Eva.

Ja, Beſter, über'm Mond, und unter'm Mond ſogar —
Wie einſt Dich ſelbſt ich hörte ſagen —
Giebt's Mancherlei,
Wovon nichts träumt die höchſte Träumerei
Der reinen, bloßen baaren Wörtelei.

Adam.

Ach! ich erfahr's in dieſen letzten Tagen;
Es iſt vermuthlich gar zu wahr:
Mir iſt nichts weniger, als Alles, klar — —
Könnt' ich mit dieſem Deinem Lehrer
Nicht einmal ſelber ſprechen?

Eva.

Herzlich gern!
Er iſt von allem Hochmuth gar zu fern,
Und übrigens Dein innigſter Verehrer.

Adam.

Ich meine nämlich, Liebe! ganz allein —
Denn ſonſt bin ich, ich weiß nicht wie, verlegen —

Eva.

Weswegen?

Adam.

Ich weiß es nicht.

Eva.

Weil ich da bin?

Adam.

Kann ſeyn!
Wie kann ich, wo Du biſt — ich will's geſtehen —
Ein andres Leben fühlen, hören, ſehen,
Geſchweige denn betrachten!

Eva.

O! wie ſchön!
Du ſprichſt ja plötzlich, nach dem mürr'ſchen Pochen
Seit ein'ger Zeit, wie in den Honigwochen!
Wie freut mich dieſes Bräutigamgetön!

Adam.

Ach! Eva, glaube mir: es flötet immer
Mir tief im Herzen — ewig ſüße Braut!

Eva.

Doch laß es auch bisweilen etwas laut
Erklingen! Sonſt ja hör' ich's nimmer!
Was man für ſich behält, iſt für ein Frauenzimmer,
Als wenn's gar nicht da wäre!

Adam.

Das iſt wahr!
Ich bin zu innerlich!

Eva.

Vielleicht lauf ich Gefahr,
Zu äußerlich zu ſeyn! — Die Blätter rauſchten
Im Lebensbaum — ich hörte Stimmen gar;
Wie wär's, wenn wir's Zuviel ein wenig tauſchten,
Dann würden wir vielleicht erſt recht ein Paar!

Adam.

Du lehrſt mich, Eva!

Eva.

Nein! Du kannſt und mußt mich lehren,
Vor Allem — was das Ernſtere belangt,
Wonach, trotz allem flüchtigen Begehren,
Doch eigentlich zunächſt mein Herz verlangt.
Zum Beiſpiel — etwas möcht' ich gerne wiſſen,
Worauf Du, ſeit dem Eheſegensſpruch,
Beim ſtets Studiren in dem mir verſchloſſ'nen Buch

Vor aller Wiſſenſchaft Dich ſicher haſt befliſſen,
Zum mind'ſten in Gedanken —

Adam.

Was ich kann,
Und weiß, ſteht Dir zu Dienſten.

Eva.

Lieber Mann!
Du hältſt mir alſo nichts verborgen?

Adam.

Gar nichts — ſey drüber gänzlich ohne Sorgen!
Nichts, nichts verhehl' ich Dir — wenn's Dich intereſſirt,
Und nicht, als gar zu gründlich, ennuyirt.

Eva.

Dann, Beſter! ſage mir: Was ſind wohl Kinder
Für Creaturen?

Adam.

Weißt Du das noch nicht?

Eva.

Nicht im Geringſten!

Adam.

Weder mehr noch minder,
Als junge Sprößlinge mit menſchlichem Geſicht,
Und mit den unſern gleichen Armen, Beinen,
Sammt allem übrigen — nur ſehr im Kleinen;
Kurzum: nach der Analogie
Von der mir kundigen Zoogonie,
Ganz niedlich zarte Adamchen und Evchen —

Eva.

Wie groß?

Adam.

Wohl ungefähr wie kleine Schäfchen.

Eva.

Das iſt ja allerliebſt! Wo ſind ſie?

Adam.

Das weiß Gott!

Eva.

Dann, Lieber! iſt ja Deine ganze Kunde
Von jenes Worts Bedeutung nichts im Grunde,

Als, ſo zu ſagen, bloß ein Kinderſpott!
Da hab' ich doch vom Hausfreund was vernommen
In dieſem mir, wenn auch nicht Dir
Intereſſanten Punkt —

Adam.

O! ſag' es mir:
Was ſagt' er Dir davon — von Kindern nämlich hier?
Denn Seine droben ſind wohl alle wir!

Eva.

Er ſagt', ich werd' auch ſolch' einmal bekommen.

Adam.

Das hoff' ich — wenn der liebe Gott es will!

Eva.

Wenn aber will Er's?

Adam.

Ja! da ſchweig' ich wieder ſtill.
Haſt Du darüber ihn, bei'm Unterrichte,
Genauer nicht befragt?

Eva.

Den Bea?

Adam.

Ja!

Eva.

Ach nein!

Adam.

Er muß als Lehrer die Geſchichte
Der Kinder wiſſen, und — iſt ſelbſt vielleicht Papa!

Eva.

Nein! ſag' ich.

Adam.

Frugſt Du doch nach viel verborgnen Dingen —

Eva.

Das wohl! Doch ſchämt' ich mich — es wollte nicht gelingen,
So voll von Neugierd' immerdar
Ich in dem Lieblingspunkt auch war,

Ich konnte niemals über's Herz mir bringen,
Mit ihm ihn zu berühren —

Adam.

Warum nicht?
Viel lieber, als den Kopf mir unnütz zu zerbrechen,
Hör' ich von einem Andern gern Bericht,
Wo's an Erfahrung mir gebricht —
Sey's auch von wem es woll' — es kann nicht schwächen;
Es ſtärkt vielmehr den Geiſt.

Eva.

Was weiß ich denn? kurzum!
Bin ich zu klug — bin ich zu dumm —
Mir ſchien's viel ſchicklicher, mit Dir davon zu ſprechen;
Wenn Sprechen etwas nützt.

Adam.

Du haſt am Ende Recht.
O! beſſer iſt, als meins, doch ſicher Dein Geſchlecht!

Eva.

Das hoff' ich. — Doch wir wollen hier abbrechen.
Ich bin vom langen Sitzen müde jetzt;
Und, wenn wir noch ſo lange raiſonniren,
Kömmt in der That doch nichts heraus zuletzt.
Laß uns zuſammen nun ein wenig auch ſpazieren —
Nach Norden hin!

Adam.

Was kommt Dir da, mein Engel, in den Sinn?

Eva.

Was in den Sinn mir kommt? Uns zu moviren!
Wozu wohl brauchte man ſonſt Füß' und Raum?

Adam.

Ganz recht! Doch jene Gegend mag ich kaum
Von hier anblicken. Steht ja dort (Du weißt es)
Der höchſt gefährliche Erkenntnißbaum!

Eva.

Ich will ihn nicht berühren, oder — heißt es
Nicht ſo in dem Verbot? — anbeißen — —

Adam.

Süße Frau!

Du würdeſt mir das ganze Herz zerreißen,
Wenn jetzt Du dieſen Weg — —

Eva.

Ruf den Wau-wau:
Laß ihn mir einen andern weiſen!
Ich gebe nach — es war ein Einfall nur —
Ich folge, Dir am Arm, in ſeiner treuen Spur.

Kaum hatte ſie, mit einem wunderſüßen
Anlächeln, ihm den holden Schluß geſagt
(Den er in dem Moment zu hoffen nicht gewagt),
So ſtürzt' er wonnentzückt zu ihren Füßen,
Bedeckte ſie mit heißen Küſſen,
Stand wieder auf, umſchlang ihr liebewarm
Den rechten Arm,
Rief den Wau-wau, der gleich voran aufſpürte
Ganz neue Pfade, die, noch nie
Betreten, jeder doch gen Süden führte —
Die neue Promenad' ergötzte ſie.
Auch klopfte ſie den Treuen mit dem Händchen!
Und ſagte zur Belohnung ihm: „Wau-wau!
Zwar biſt du etwas rauh, und grimmig grau!
Doch haſt du, wie ich merk', ein artiges Verſtändchen!"—

Sie unterhielten ſich indeß auf dieſer Kehr,
Und zwar auf Adam's eigenes Verlangen,
Vom wunderſamen Hausfreund mehr und mehr.
Er frug — und ſie antwortet' — unbefangen.
Dem guten Manne wurd' allmälig klar,
Zuletzt ſo gut als völlig offenbar:
Daß dieſer Loyola der Schlangen
In der bisher bekannten Kleriſei
Der unterird'ſchen Klausnerei
(Wenn aus derſelben auch hervorgegangen)
Gar kein gemeiner Kloſterbruder ſey —
Ob aber Katholik — ob Lutheraner —
Vom Urgeſchlecht der Iter und der Aner?
Ob Auguſtiner — oder Jeſuit

Im kirchlich-orthodoxen Vereſchit?
Das konnt' unmöglich er ſchon jetzt entſcheiden —
Wußt' er im Grunde doch ja nichts von Beiden,
Die erſt in voller Kirchengloria,
Nach langer, dumpfer, klöſterlicher Gährung,
Als ganz entſchiedne Pole der Aufklärung
Das ſechzehnte Jahrhundert ſah.
Zwar ſchien er unſerm Paar gleich apoſtoliſch
(Das heißt: von irgendwo geſandt
Als Miſſionar, und äußerſt ſprachbekannt),
Doch Adam fürchtet', er ſey halb katholiſch;
Und Eva hofft', er ſei ganz Proteſtant.
Zwar wußten Beide nicht die heutige Benennung
(Das Bös' und Gute ſelbſt ja kannten ſie noch nicht),
Doch ahneten ſie ſchon, beim ungewiſſen Licht,
Den Unterſchied der jetzt entſchiednen Trennung.

Der Endbeſchluß der Unterredung war:
Daß ſie den obgeſagten Miſſionar
Gleich morgen bitten ſollte (bei den Buchen,
Wo Adam zum Studiren gern allein
Den ganzen Vormittag gewöhnlich ein
Sich ſchloß), den Wartenden gefälligſt zu beſuchen.

Sie gingen jenem großen Buchenhain
Gerade jetzt vorbei im Abendſchein.
Die Sonne hatte ſchöner nie geſchienen
Durch ihre zugezognen Laubgardinen.
Sie waren beide wunderbar geſtimmt,
Beim eigenen Zubettegehen:
Voll Sehnſucht, Ahnung, Wonn' und Wehmuth — wie
man's nimmt;
Denn ſo was muß ſich von ſich ſelbſt verſtehen.
Mit Worten zum gewöhnlichen Gebrauch,
Und wie ſie gelten heut zu Tage,
Die bald zu ſehr, und bald zu wenig auch
Zweideutig ſind, läßt ihre Lage
Sich nicht beſchreiben. Darum bitt' ich nur

(Um nicht die rührendſte vielleicht in der Natur
Durch einen einz'gen Ausdruck zu verletzen)
Den Leſer, ſelbſt darein ſich zu verſetzen.

Ganz ſtille lagen ſie indeß beiſammen da.
Und wenn ein Engel, aus den Himmelsräumen
Herabgefahren in der Nacht, ſie ſah
(Vielleicht that dieſes wirklich Jehovah),
Sah er die Ruhe zwar dem Falle nah,
Doch nur in Beider unbewußten Träumen.

Der
Geſchichte des Sündenfalls
zehntes Buch.

— Speciosa dehinc miracula promat.
Hor.

Am Morgen nach der ahnungsvollſten Nacht,
Die noch bisher (obgleich ſorgfältiger bewacht,
Als je, von Engeln, die ihr Bett umzitterten,
Weil in dem Paradies Unheimliches ſie witterten)
Das liebe Paar in Träumen zugebracht —
Bedeckte rings ein dünner Nebelſchleier
Die ganze Blumenflur — und Eva, kaum erwacht,
Wach küſſend ihren halb noch ſchlummernden Herzgehr
(Der jetzt ihr doppelt lieb), nachdem ſie voll Bedacht,
Mit ihrem Roſenkranz am Kopf, ſtatt Haube,
Durchblickt die Flechtenöffnungen der Laube
(Denn ſie gab gleich auf Alles Acht),
Sprach: „Heute wird wohl nichts aus dem Gebete;
Der Tag wird ſchwerlich völlig klar!“
Und er erwiederte, indem er um ſich drehte,
Nach ihrer Seite hin, wo's noch ſehr dunkel war:
„Ich glaub' es ſelber nicht. Indeß iſt jede Stätte,
Mein Engel, wo wir beten, ſein Altar! —“
„Gewiß!“ fuhr ſchnell ſie fort — „Was meinſt Du, wenn zur Stelle
Wir's gleich verrichteten, in aller Schnelle?
Der liebe Gott vernimmt auf jeden Fall
Uns immer, hier und dort und überall,
Gleich gut im Zwielicht und in voller Helle!“
„Ja, wie Du willſt!“ ſprach er und ſprang vom Lager auf.

In dem, was Du bemerkt, liegt tiefer Sinn verborgen!
Dem lieben Gott iſt gleich der Stunden Lauf —
Ihm iſt ja Mittag jeder Morgen,
Und Morgen jeder Mittag! Beten wir
Denn alſo gleich zur Stelle hier!"

Das thaten ſie, doch halb zerſtreut, und ſchier
Gedankenlos. — „Hör', Adam! Nicht zu lange!"
Fuhr endlich ſie heraus: „Die Länge thut es nicht,
Wenn im Gebet an Sammlung es gebricht.
Und überhaupt, ich bin ein bischen bange,
Daß ſelber Jehovah — wenn wir, anſtatt
Uns zu belehren über unſer Wandeln,
Und uns zu üben etwas auch im Handeln,
Nur immer knien, am Ende hab' es ſatt."

Er ſtaunt' ein wenig über dieſe
Höchſt proteſtantiſche Bedenklichkeit von ihr:
Unſchlüſſig, ob er ihr dieſelbe ſtreng verwieſe,
Als irrig? oder, umgekehrt ſie prieſe,
Als tief gedacht? Er wählt' am Ende hier
Den Mittelweg. Nach einigem Beſinnen
Sprach er: „Dein Einfall iſt ganz zu verwerfen nicht!
Das Beten kömmt mir vor, am End' und beim Beginnen,
Als eine reine Luſt — das Wandeln in dem Licht,
Und Handeln drin, als eine reine Pflicht;
Was aber beſſer iſt von Beiden,
Mein Evchen, will ich nicht entſcheiden. —"
„Ich meine, Beides iſt, zu rechter Zeit, gleich gut!"
Erwiederte ſie fromm und wohlgemuth;
„Nur kömmt es weniger — ſo dünkt's mich immer —
Auf das an, was man denkt, als auf das, was man
thut!
Ich raiſonnire zwar als Frauenzimmer,
Vielleicht ganz gegen die Logik,
Und was Du nennſt Metaphyſik? —"

Adam.

Nichts weniger, mein Engel! Ich bemerke

Tagtäglich mehr und mehr in beiden Deine Stärke —
Wiewohl in andrer Form, als die, woran ich mich
Als Junggeſell gewöhnt, und halbes Ich.
Mir wird indeß, beim jetzt ergänzten Leben,
Beſtändig klarer der Charakterunterſchied
In unſerm ſonſt vollkommen gleichen Streben.

Eva.

Und der iſt?

Adam.

Um mich völlig zu verſtehen,
Muß ich in der Erörterung des Lebens,
Des Unterſchieds, und des beſondern Strebens,
Vorläufig erſt zurück ein bischen weiter gehn —

Eva.

Nur nicht zu weit!

Adam.

Ich werde kurz es machen,
Obgleich die Kürze nicht in ſolchen Sachen
An ihrem rechten Platz. — Das Daſeyn, ſiehſt Du —

Eva.

Was?

Adam.

Das eigentliche Daſeyn —

Eva.

Was iſt das?
Meinſt Du damit das eigentliche Leben?

Adam.

Natürlich! ja, das mein' ich eben!

Eva.

Warum ein andres Wort denn?

Adam.

Du haſt Recht!
Das Kunſtwort iſt ganz unnütz hier, und ſchlecht
War's angebracht — Das Leben alſo, Liebe!
Scheint mir ein ſtetes Treiben und Getriebe,
Gleichſam aus Luſt und Furcht zuſammen blattgewebt,
Von beiden, wie von Süd- und Nordwind, durchgebebt:

Luſt zum Gewinnen dort, und Furcht hier zu verlieren!
Du haſt zum möglichen Gewinn die größre Luſt —
Und ich die größre Furcht vor möglichem Verluſt.
Obgleich wir Beide nach demſelben ſtreben,
Du mehr nach äußerem, ich mehr nach innerm Leben.
Kömmt's Dir nicht auch ſo vor?

Eva.

Gewiß, mein Adam, ja!
Du ſprachſt mir nie ein wahreres Wort als da.
Doch wer von uns, wenn wir es überlegen,
Hat wohl am meiſten Recht?

Adam.

Da bin ich ſehr verlegen.

Eva.

Ich gebe Beides zu als Lebenswind' — allein
Gleich richtig können doch nicht Furcht und Hoffnung ſeyn?
Die Hoffnung ſcheint geziemender dem Weſen,
Das Gott, vor allen, zu dem höchſten Gut
(Das leugneſt Du doch nicht) hat auserleſen —
Viel rühmlicher als Wankelmuth,
Mißtrauen, Unentſchloſſenheit, und Beben
Bei jedem Schritt in dem lebend'gen Streben,
Aus Furcht — vielleicht vor einem bloßen Schein!

Adam.

Ach! Eva! ſprichſt Du doch mir öfters aus der Seele,
Was ich nicht ſelten auch mir ſelbſt geſagt!
Doch — wie zugleich ich Dir auch nicht verhehle —
Was auszudenken ich noch nie gewagt.
Mir auch ſcheint's unanſtändig, ſo zu zittern
Vor einem mir ganz unbekannten Tod;
Doch hängt die freie Luft mir ſtets voll von Gewittern,
Sobald ich denk' an das Verbot.
Was ſagt davon Dein Lehrer?

Eva.

Ohne Noth

Hab' ich noch nicht mit ihm von Sachen ſprechen wollen,
Die Dich betreffen —

Adam.

Dich ja auch —

Eva.

Ja wohl;
Doch mit dem Unterſchied von Pol und Pol
Der Hoffnung und der Furcht!

Adam

Die Red' iſt hier vom Sollen —

Eva.

Nur vom Nichtſollen offenbar;
Es iſt ja kein Gebot!

Adam.

Nein! das iſt wieder wahr.

Eva.

Nur Lieb' iſt uns geboten — und Vermehren
Des Unſrigen!

Adam.

Da haſt Du wieder Recht!

Eva.

So viel doch ſagte, nun ich's überlege,
Mein Lehrer mir — als wir in einen Streit
Geriethen über die Vollkommenheit —
Es ſtände das Verbot (wenn erſt man eingeweiht)
Auch ſelbſt der höchſten Hoffnung nicht im Wege.

Adam.

Doch wohl der höchſten Kenntniß — ohne die,
Zum mind'ſten ich, mir keine Garantie
Für völlige Zufriedenheit kann denken.

Eva.

Wer weiß, wenn ich gewonnen erſt mein Spiel
Der höchſten Hoffnung, ob ich nicht am Ziel
Die höchſt' Erkenntniß Dir zugleich kann ſchenken?
Du biſt aus Erde nur, — ich bin aus Dir!
Vielleicht entblüht der Menſchheit Krone mir.

Adam.

Hör', Eva! thu mir jetzo den Gefallen,

Wie Deinen Freund zu holen, wenn Du glaubſt
Ihn jetzt zu finden in den Gartenhallen!

Eva.

Er iſt gewiß im Hain der Nachtigallen —
Ich laufe gleich — wenn Du erlaubſt.

Adam.

Sehr gerne! Wie Du weißt: zum Cabinet der Buchen!

Sie lief. Gewiß ſie brauchte nicht zu ſuchen
Sehr lange; dennoch lief ſie immerfort.
Er unterdeß ging hin, den Hausfreund zu empfangen —
Nach ihrem Vorbericht jetzt ſelber voll Verlangen,
Genauer ihn zu kennen — machte dort'
Zurecht den eignen Sitz auf ſeiner Bank; daneben
Ein rundes Strohgeflecht, das ſie vollendet eben
Für den Wau-wau. (Sie hatt' an ihrem Lieblingsort
Ein noch viel feineres, mit Streifen, die wie Flämmchen
Erſchimmerten, geflochten für ihr Lämmchen.)
Es meinte Adam, daß der lange Urian
Unmöglich ſitzen könnte (wenn auch ſtehen),
Weil er gar kein bequemes Sitzorgan,
Geſchweige was man Poder nennen kann,
An ſeinem ganzen Leib noch nie geſehen.
So ſieht man oft vor lauter Bäumen gar
Den Wald nicht. Fiel's doch nimmer ein dem Guten,
Von ſeinem Gaſt, deß Kopf er ſchätzte, zu vermuthen,
Daß deſſen ganzer Leib faſt lauter Poder war,
Seitdem von oben er ſo platt herabgefallen —
Er wußte ja noch nichts von dieſem Allen!

Sie fand, wie wir vermutheten, ihn gleich
Im Nachtigallenhain, nah' an dem Schwanenteich,
Wo ſchon ihr Lämmchen lag (das er auch längſt gewonnen
Mit Näſchereien von dem Schwindelgras,
Das er abrupft'). Ihr macht' es öfters Spaß,
Wenn er's bisweilen, faſt wie eingeſponnen
In dem Geringel, das er wie ein Band

Um deſſen ganzen kleinen Körper wand,
Entrollen ließ auf der beblümten Wieſe —
Das letzte Puppenſpiel im Paradieſe;
Denn nun war's, leider, ach! mit allem Spiel vorbei!
Es rückt heran die große Kataſtrophe —
Sie hatten ernſtre Sachen jetzt im Kopfe —
Wie wir ſchon wiſſen — alle drei.

Auch eilte ſie — nach ein'gen ſchönen, glatten
Verbeugungen von ihm — den Auftrag abzuſtatten
Von ihrem, in dem Buchenſaal
Auf ſeine Ankunft harrenden, Gemahl.
„Er wünſche," ſagte ſie, „vom Herzensgrunde,
Und wenn es möglich wäre, gleich zur Stunde,
Dem Herren Gouverneur für die Gefälligkeit,
Womit er während dieſer letztern Zeit,
Nicht in der Sprache bloß, ihr Unterricht gegeben,
Zu danken wenigſtens — bedauernd ſehr daneben,
Daß kaum ihm möglich werd' ein anderer Erſatz
Für einen ihm ſo unſchätzbaren Schatz."
„Madame!" erwiedert' er, „Sie machen mich erröthen!
Sie ſchenken überflüſſig mir
Durch Ihren Anblick, Ihren Umgang hier,
Durch Ihre Gnade kurz — was ewig mir vonnöthen!
Mein bischen Unterricht dagegen in der Zeit
Iſt eine wahre Kleinigkeit.
Auch Ihrem Herrn Gemahl bin ich ergeben;
Denn: höhern Weſen dienen iſt mein Leben.
Es wählte drum mich eben Jehovah
Zum Lehrer ſeiner Götterchen. — Sind nah
Die Buchen?" — „Dicht hier bei — gleich ſind wir da!"
„Er wünſcht auch," fuhr ſie fort, „allein Sie zu begrüßen, —
Mit Ihnen dort zu ſprechen ganz allein —
Ein Einfall, den Sie ihm verzeihen müſſen
Für diesmal!" — „Das," antwortet' er, „iſt fein!
Ich werfe mich ſogleich zu ſeinen Füßen."

Sie führt' ihn alſo gleich zum Platze hin,
Empfahl ſich, und verſchwand.

Freund Boa ſchritt indeſſen
Durch's Hölzchen, und fand Adam ſitzend drin,
Der aufſtand, und mit einer halb vornehmen
Verbeugung bat, gefälligſt Platz zu nehmen,
Indem ſich ſelbſt er wieder ſetzt' auf's Moos
Der Raſenbank. Wie war des Hausherrn Staunen groß,
Als jener, nach viel Bücklingen (der letzte
Der tiefſte) ſich nun auch auf ſeine Weiſe ſetzte.
Er ringelte ſich nämlich ganz,
So lang er war, in Wirbeln von dem Schwanz
Bis zu dem Scheitel, — auf dem runden Teppich —
Sich ſelbſt umkriechend, gleichſam wie der Eppich
Den Baum, mit Wind' auf Winde bis zum Knopf;
Denn an der Spitze funkelte ſein Kopf,
Viel ähnlicher dem babyloniſchen Thurme
In jedem Bilderbuch, als einem Wurme.

„Sie ſitzen, fürcht' ich," ſprach jetzt Adam,
„ſchlecht!" —
„Verzeihen Sie," ſprach er, „ich ſaß noch nie bequemer —
Obgleich am Hofe höher, und vornehmer —
Als hier auf dieſem niedrigen Geflecht."
Es fühlte ſehr der Wirth die feine Spitze
Des kleinen „avis au lecteur"
Vom Jehovah'ſchen Gouverneur,
Obgleich er that, als wenn ſie nicht ihn ritze.

Und nun begann die Converſation —
Woraus wir nur (mit Rückſicht auf die Schwachen,
Die lieber leicht bei Tändeleien lachen,
Als ſchwer einſchlafen bei Verhandlung ernſter Sachen,
Wovon ſie mehr als gnug gehöret ſchon)
Das Allernöthigſte nur geben werden —
Wir ſind im Himmel nicht, wir ſind auf Erden!

Zuerſt fing Adam an — und jener horchte ſehr,
Mit ſeinem Köpfchen nickend mehr und mehr —
Dann folgten Fragen und Antworten,
Betreffend Punkte der Zoologie;
Vor Allem aber unterhielten ſie
Sich äußerſt ernſt von der Philoſophie,
Der Wiſſenſchaft, die gilt an allen Orten,
Und galt, und gelten wird — wie ſehr man auf ſie
ſchilt —
Zum wenigſten — wo gar nichts Andres gilt.
Er fand den Gaſt (der ſelten ſchien zu wagen
Ein kleines Zweifelchen) in ächter Theorie
Des Wahren, und des Schönen ſehr beſchlagen;
Und fand zuletzt, mit innigem Behagen,
Der Mühe werth, ihm die Autologie,
Die er ſich ausgedacht, im Kurzen mitzutheilen.

Als dieſer nickte nun ganz ſichtbarlich,
Sprach er, mit unverdroſſenem Verweilen
Beim wiederholten „in wie fern—" „als ſolches—"
und „an ſich—"
(Um jedes tiefe Wort ihm doppelt einzukeilen)
In einem fort. — Das hatteſt Du von ihm,
Mein Reinhold! wie daneben auch das Beſte,
Was Engel haben. Jetzt, am Wahrheitsfeſte
Der reinen, holden, jungen Cherubim,
Voll neuer, dann erkannter, Lehrergaben,
Wirſt, jenes abgelegt, Du dies behalten haben! —

Der gute Adam, froh, in ſeinem Buchenſaal
Ein Auditorium zu haben doch einmal,
Sprach lang' — und allerdings ein bischen gar zu
lange —
Vergeſſend ganz zuletzt den Gaſt;
Die Zunge war einmal in doctrinalem Gange;
Und drum ward ihm ſein Sitz zum Schulkatheder faſt. —
Man leg' ihm dieſes nicht zu ſehr zur Laſt!
Schien's ja des Gaſtes eigner Wunſch und Wille —

Warum doch wäre dieſer ſonſt ſo ſtille?
Doch ward er's inn' am End' — und ſtutzt'
In einer Phraſe Mitte halb verdutzt,
Als der beſtändig Stille ſchnell ihn weckte
Dadurch, daß höher, wie zuvor,
Er (übrigens ganz Aug' und Ohr)
Den Kopf empor mit einem Male ſtreckte. —

„Sie ſind, wie's ſcheint, ein göttlicher Geſandt?"
Wandt er ſich, lächelnd, an den einen,
Mit dem er endlich hatt' Erbarmen.

Schlange.

Das nicht. Ich bin mit vielen zwar verwandt —
Und war's auch ſelber einſt. Doch mußt' ich immer
lehren —
Man kann am Hofe mich nicht gut entbehren,
Der Kinder wegen.

Adam.

Das begreif' ich.

Schlange.

Und —
Ich ſag' es offenherzig; denn, was wahr iſt,
Geht über Alles mir — zumal, wenn's klar iſt;
Ein wenig Eitelkeit liegt auch zu Grund.
Der Glanz des Hofs — das Funkeln heil'ger Lichter,
Das Tag und Nacht den Thron verſchönt —
Die Glorien der ſtrahlenden Geſichter —
Ich habe mich einmal an Licht verwöhnt.

Adam.

Iſt's Ihnen hier vielleicht zu dunkel?

Schlange.

Mattе
Mir nicht Ihr Bild die ganze Helle dort,
Gewiß! doch ſo mit nichten. Niemals ſtrahlte
Das Hohe klarer mir an irgend einem Ort;
Ich möchte ſtets Sie hören, und Sie ſehen.
Ich will aufrichtig Ihnen hier geſtehen:

Ich bin ſehr viel gereiſt, gewöhnlich himmelan,
Um mehr und mehr zu lernen; denn man kann
In Sonnen, und in Monden, und in Sternen,
So lange man auch lebt, noch immer etwas lernen —
Doch hätt' ich nie geglaubt, daß irgend mir ein Mann
Die Ehrfurcht hätte je einflößen ſollen,
Die Sie mir eingeflößt.

Adam.

Auch Ihrem Geiſte muß.
Herr Gouverneur! ich eine Achtung zollen,
Die ich mir nicht geträumt beim erſten Gruß.

Schlange.

Des Vortrags nicht zu denken — deſſen Klarheit
Mich faſt noch blendet — die gediegne Wahrheit —
Die, möcht' ich ſagen, faſt Allwiſſenheit,
Womit, beſonders über Raum und Zeit,
Und der Ideen und Begriffe Sphären,
Sie mich — der doch am Quell geſchöpft, belehren,
Geht über Alles, was ich je,
Selbſt in der Sonn', im glänzendſten Lycee
Der aufgeklärteſten Cheruben hörte.
Mir war zuletzt, als hört' ich Jehovah;
Zumal, da mich die Aehnlichkeit bethörte.
Sie ſind Ihm wirklich, wie Sie ſitzen da,
Zur Täuſchung ähnlich — gleich beinah
In Mienen, Blick, Geſtalt, etcetera —
Vorzüglich aber doch in Tiefe der Gedanken!
Sie wären Ihm vollkommen gleich,
Wär' Ihre Macht, und Ihr beherrſchtes Reich
Auch, wie dieſelben, ohne Schranken.

Adam.

Sie ſind zu gütig! Ach, da fehlt mir viel!
Wie weit bin ich noch ſtets, trotz meinem Streben,
Vom Ziel!
Dem Höchſten widm' ich zwar mein ganzes Leben,
Dem nämlich: Ihm vollkommen gleich zu ſeyn;
Allein — —

Schlange.

Wir wollen Beid' indeſſen preiſen
Den Herrlichen, den Heil'gen, den Allweiſen,
Dem Sie gehorchen, wie ich merke, blind:
Daß Ihnen er die Freiheit gab, auf Erden
Durch Willenskraft noch alles das zu werden,
Und ſelbſt im Himmel, was Sie noch nicht ſind.

Adam.

Sie ſind — das merk' ich jetzt — ein äußerſt edles Weſen!
Bisher betrachtet' ich Sie nicht genau.
Es freut mich mehr und mehr, daß meine Frau
Sich, unter allen Freunden auf der Au,
Gerade Sie zum Hausfreund auserleſen;
Sie hat viel Geiſt und Takt, und ihrem Sinn gebricht
Es nicht an Schärf' und Feinheit!

Schlange.

Ach! ſie ſpricht
Das Höchſt' und Tiefſt' in allen ihren Mienen,
Mir iſt kein ſolches Weſen noch erſchienen —
Schon ihr Geſicht — —
— — In dieſem Augenblick
Kam Eva (die ſchon längſt zu Ende glaubte
Die Conferenz) zurück. Sey's Zufall — ſey's Geſchick —
Sey's, daß zuvor zu horchen ſich erlaubte
Die Holde — gnug, ſie hört' (indem vorbei
Sie hinter Beiden ſchlüpft', unwahrgenommen
Von Adam wenigſtens) ein wenig herzbeklommen,
Daß eben jetzt von ihr die Rede ſey. —
Daß ſie, wenn man bedenkt die Stimmung und die Lage
Der freundin-, kind- und mutterloſen Frau,
An einem ſo verhängnißvollen Tage
(Zumal da gar nicht bellte der Wauwau),
Still ſtand, und lauſcht', um völlig zu vernehmen
Das Doppel-Urtheil über ſie —
Wird ihr wohl keine Tochter übel nehmen.

Ich glaube, daß aus Mild' und Sympathie
Selbſt Jehovah es ihr verzieh!

Dem Schlauen war indeß ihr Schlüpfen nicht entgangen —
Er wiederholt', und ſchien ganz unbefangen
Die Stimme zu erhöhn: Schon ihr Geſicht —
Was Schöneres dort oben ſah ich nicht!

Adam.

Nicht wahr? Im Himmel ſelbſt, wie auf der Erde
Entſprang nichts Holderes dem großen Werde?
Nicht wahr, mein Freund?

Schlange.

Ihr Lächeln überſtrahlt
Selbſt, was der Liebe Blick veridealt.

Adam.

Sie hätten Thränen ſehen ſollen!
Ich ſah des Himmels ſchönſte Perlen rollen
Mehrmals aus ihrem Aug' —

Schlange.

Ich hoff', ich ſeh' es nie —
Ich glaub', ich würd' erlöſchen, weinte ſie!
Und was iſt dieſe Anmuth, dieſe Milde,
Der ganze Reiz der himmliſchen Geſtalt,
Der Schönheit Füll' in dieſem Ebenbilde
Des Heiligſten, doch gegen die Gewalt
Der Unſchuld über alles Roh' und Wilde? —
Und was iſt dieſe ſelbſt — im reinſten Licht —
Wohl gegen ihren Geiſt, der leicht durchdringet,
Im bloßen Spielen gar, das Schwerſte von Gewicht,
Und muthig, wenn er will, ſich zu dem Höchſten ſchwinget? —
Selbſt in dem Himmel giebt es ſo was nicht.

Adam.

Auch kann ich es mir kaum vorſtellen,
Daß es was Lieblicheres gebe dort,
Als meine Eva.

Schlange.

Hier — in allen Fällen —
Scheint der Vollkommenheiten Sammlungsort;
Denn Einzelne giebt's anderswo, die Gaben
Der höchsten Weisheit und der höchsten Feinheit haben;
Doch nirgends giebt es sonst ein ganz vollkommnes
Paar.

Adam.

Doch — auf die Freiheit wieder jetzt zu kommen,
Worüber ich von Ihnen was vernommen,
Das mir noch nicht so hell und völlig klar,
Als ich es immer gründlich wünschte, war —
Wir Beide scheinen in dem Weitersehen,
Als in dem Raum, einander zu verstehen!
Sie haben, merk' ich, mehr als Aesthetik
Studirt; Sie haben auch, was, mehr als alle Sinne,
Mir als Selbstdenker werth ist, gründlich inne:
Logik —
Die reine, mein' ich, eigentlich: Nomik —
Als solche, theoretische — denn praktisch
Hat meine Frau, ja, selbst das kleinste Thier,
Sie, glaub' ich, fast so gut wie wir —
Und alles Andre hat sie vollends factisch.
Selbst den Begriff der Freiheit hab' ich nie
So scharf wie sie gefaßt in der Autonomie.

Schlange.

Ja! schneidend scharf genug — und, wie ich glaube, richtig;
Doch bin ich auch darin ein Stümper gegen Sie,
Denn, im Vertraun gesagt, trotz der Autodoxie:
(Der Unterschied ist sehr zu meiner Schande wichtig)
Ich selbst versuchte diese Klinge nie.
Drum bin ich eigentlich auch in dem Wesenorden,
Wenn Andre stiegen, nie bis dato mehr geworden,
Als was schon längst seit Ewigkeit ich war.

Adam.

Sie nennen mir ein Wort, das ganz und gar
Mir unbekannt. Was meinen Sie mit Klinge?

Schlange.

Die inn're Schärf und Spitz' in einem Dinge
(Das einer ſolchen gleichſam dient zur Haut),
Womit der Träger ſticht, und bohrt, und haut,
Ein' Art von Stachel, ein- und auszuziehen,
Die ſelbſt dem ſchwächſten Thier als Waffe ſcheint verliehen —

Adam.

Ach! ich verſtehe jetzt — was Nadel ich genannt —
Ein Dorn mit einem Knopf — das Ding iſt mir bekannt!

Schlange.

Ganz richtig! Nur iſt hier die Rede metaphoriſch —

Adam.

Natürlich! wenn man von der Freiheit ſpricht
Iſt's, leider! immer höchſtens allegoriſch —

Schlange.

Für ſchwache Weſen — für die ſtarken nicht!

Adam.

Was nennen Sie: verſuchen jene Klinge?

Schlange.

Nicht bloß, ſie aus- und einziehn, und ſogar
Poliren ab und zu; nein! mit Gefahr
Sie prüfen, ſie gebrauchen. Immerdar
(Damit man nur ſo hin und her ſie ſchwinge),
In Luft damit zu fechten, macht's nicht klar.
Und das iſt meine Schwäche. Was hilft Schauen
Der beſten Klinge, wo es gilt zu hauen?

Adam.

Was nennen Sie wohl hauen hier? Was? Wie?

Schlange.

Keck mit der Klinge darauf los gehn — Sie
Vermögen das; ich nicht.

Adam.

Worauf denn loszugehen
Mit ſeiner Freiheit, Freund?

Schlange.

Auf ihren Gegenſtand!

Adam.

Ich wüßte nicht, die Wahrheit zu geſtehen,
Wo für die mein' ich einen ſolchen fand.

Schlange.

Sie ſcherzen, Mann des Willens, Herr der Dinge,
Der Zukunft Erſter, ſo der Freiheit Klinge
Wie Keiner führt! Doch ich verſtehe Scherz —
Spott allerdings verdient ein Hirn und Herz,
Das ſie nur kennt und fühlt.

Adam.

Reicht das nicht hin?

Schlange.

Sie wiſſen's
Viel beſſer! — Ich bin hier ganz außer meinem Fach;
Denn das iſt bloße Sache des Gewiſſens.
Was Freiheit iſt, das weiß ich; aber — ach!
Zum Brauch der Allmacht, die der freie Wille
Dem Kühnen nur gewährt, fehlt mir zuerſt Genie,
Dann Muth — und Beides haben Sie!
Dann endlich — hätt' ich auch einmal die Grille,
Zu überſchreiten meiner Kräfte Maß —
Bin ich in einer Lag' — und, trotz den hohen Ehren,
Die meine Aemter mir am Hofe dort gewähren,
Am End' ein Diener nur des Herren Jehovahs.
Ich bin an Dienſt gewöhnt, und grau im ew'gen Rücken
Mit Millionen Jahren auf dem Rücken —
Der Freiheit Kling' iſt in der Scheide mir
Schon längſt verroſtet — ob auch ehmals ſchier
Die ſchönſte droben. — Wenn ich noch ſie ſchwinge —
(Er flammt', indem er's ſprach, vor Adam, wie ein Blitz
Empor, ſich hin und her bewegend auf der Spitz',
Als wär er nichts als Degenknopf und Klinge)
Iſt's immer nur im Scherz, und zum Plaiſir,
Ich trage ſie bei Hof' als bloße Zier.

Er ſetzte gleich auf ſeine Ringmanier
Sich auf den runden Teppich wieder,
Mit einem kurzen Seufzer, nieder —

Und rief, in einem ſcheinbar leichten Schwung
Der unwillkürlichſten Bewunderung:
O wie ganz anders Sie! der ganz ſelbſtſtändig ſchaltet,
Ganz unabhängig, faſt uneingeſchränkt,
Ein eigner Gott im eignen Reiche waltet!
Der denkt, ſobald er will, und will, ſobald er denkt!
Gewiß! Sie brauchen Ihre höchſte Würde,
Wie ſich's gebührt, als einz'ges Doppel-Ich!
Und unterliegen nicht der Ihnen leichten Bürde,
Die mich zermalmt!

Adam.

Sie überraſchen mich
Mit nur im Traum bisher mir blitzenden Gedanken
Von Freiheit, Würd', und höchſter Kraft an ſich;
Doch mir geht's ganz wie Ihnen! — Es iſt Wanken,
Und Furcht ſogar in mir, was anbelangt das Wie
Der Praxis meiner eignen Theorie.
Ich bin verlegen mit dem Gegenſtande,
Der ſich mir ſpiegelt, gleichſam im Gewande
Des ſchillernden Gewebs von Hell' und Dunkelheit —
Nur Farben, grüne, blaue, rothe, gelbe —
Woran kein recht beſtimmter Gegenſtand!
Das Einzige, was ich im Punkt der Freiheit fand,
War — ach! ein Widerſtand —

Schlange.

Iſt ganz und gar daſſelbe!
Wär' ohne Widerſtand die Freiheit, wäre ſie
Ja zu gebrauchen nicht — als, höchſtens, wie
Ich ſie gebrauch': im Grunde nur zum Spielen;
Und nicht, um's Höchſte damit zu erzielen,
Erkenntniß nämlich. Denn ich habe zwar
Von Kenntniſſen genug, und eben
Genug für den Bedarf in meinem Leben;
Doch die Erkenntniß fehlt mir ganz und gar.
Die Freiheit nützt mir eben um kein Haar,
Weil ihren Widerſtand ich immer ſcheute,
Und die Erkenntniß ſelber floh — bis heute,

Durch Ihr' Erweckung jener Gottidee,
Sie mir begehrenswerther ſcheint als je.

Adam.

Mit Freiheit hängt Erkenntniß ganz zuſammen,
Das ſeh' ich ein: wie Leuchten, und wie Flammen,
In einem und demſelben lichten Roth!
Doch, Freund! was ſagen Sie zu dem Verbot?
Steht's nicht, wenn recht ich Alles überlege,
Der vollen Freiheit gar zu ſehr im Wege?

Schlange.

Wie's der Erkenntniß auch im Wege ſteht!
Sie fragen mich gewiß, nur um zu ſcherzen,
Nach dem, was nämlich ſich von ſelbſt verſteht.

Adam.

Nein! meine Frage kommt von ganzem Herzen.

Schlange.

Zum Glück ſteht Ihrer Freiheit das Verbot
Im Wege — nämlich für das zeit'ge Leben,
Das allerdings dadurch wird angedroht.
Wozu ſonſt wäre Muth im freien Kampfe noth,
Wenn gar kein Feind da wäre?

Adam.

Faſt ein Beben
Befällt mich! Kann nicht gar zu kühn und frei,
Vermeſſen nämlich, ſelbſt die Freiheit werden?

Schlange.

Gewiß! und immer, glaub' ich, hier auf Erden,
Wo ſehr natürlich ſcheint die Sklaverei;
Auch wohnen ja nur Thiere hier. Zwei Schwalben,
Heißt es am Hof (und wird's bald heißen allenthalben),
Zwei Schwalben machen einen Sommer nicht,
Thun ſie auch noch ſo fromm die Frühlingspflicht.
Auch will ich mich mit nichten unterwinden,
Hierüber Ihnen was an's Herz zu binden —
Wenn für die Ananas der Ewigkeit
Auch eine Eichel nur der Zeit
Zu opfern, nach unendlichen Gebühren,
Die mindeſte Bedenklichkeit Sie ſpüren.

Ich möchte — ſtreitet's doch zu ſehr mit meiner Pflicht
Als Unſchuldslehrer hier und oben! — nicht,
Auch nicht einmal zum Guten, Sie verführen.
Bewahre mich der Himmel! Bleiben Sie
Ganz ruhig, was Sie ſind! und — wagen Sie's noch weiter
Hinaufzuſteigen auf der Weſen Leiter,
Sey's Ihre freie Wahl! Sonſt hilf' es auch ja nie!
Mit Freiheit kann ſich nur das eigne Seyn vermählen.
Doch — Sie verzeihn! Es läutet längſt vom Thron —
Ich hör' es einige Minuten ſchon —
Ich muß mich Ihnen jetzt, Verehrteſter! empfehlen.
Ich bliebe länger gern, das will ich nicht verhehlen,
In dieſem Tempel der Philoſophie;
Doch auch am Hof iſt ein' Akademie —
Und — ich muß fort!

Adam.

So bald?

Schlange.

Ich habe Pflichten!

Adam.

Nur noch ein einz'ges Wort, um Alles ganz zu ſchlichten!
O! ſagen Sie mir nur (nachdem Sie das Verbot
Mir ſehr erläutert haben), eh' Sie gehen,
(Wie möcht' ich gern Sie alle Tage ſehen!)
Dies Einz'ge noch, mein Freund! Was iſt wohl Tod?

Schlange.

Nichts als Verwandlung in ein höh'res Weſen!
Zum wahren Tode ſind wir Alle da
Mehr, oder weniger. Halleluja!
Sie ſind dazu vorzüglich auserleſen.
Mit dieſem Wahrheitsſpruch empfehl' ich mich.

Adam.

Adieu, mein heil'ger Freund! Jetzt kenn' ich Dich! —

So ſchloß die Conferenz; die, voll von hohen Dingen,
Auf Deutſchlands metaphyſiſchem Altar

Ich demuthsvoll darbringe blank und baar —
Ganz wie ſie war.

Die Damen können ſie ganz füglich überſpringen
Ohn' alle wirkliche Verluſtgefahr.
Das Bild von Eva drin — trotz den Manieren
Von Beiden — mitten im Philoſophiren
So con amore treu gemalt,
Als wär' es einem Ideal entſtrahlt —
Könnt' höchſtens ſie vielleicht intereſſiren;
Denn jedes Ichs geliebtes Du —
Zum wenigſten, die ich geliebt, in unſren Tagen,
Seit funfzig Jahren bis auf dieſes Nu,
In Norden und in Süden — kann ſich ſagen:
„Ich ſaß dazu!“

Der
Geſchichte des Sündenfalls
eilftes Buch.

Antiphaten Scyllamque —
Hor.

Entſchieden war nunmehr für den verkappten Satan
Des guten Adams Achtung. Einerlei,
Er möchte ſeyn nun, wer er ſey,
Wenn auch ein Jude gar, ihm war er jetzt ein Nathan
Der Weiſe — dacht' er auch an Beide nicht dabei.
So viel Verſtand, Logik und ächte Schwärmerei
Für hohe Pflicht, vereint in einer Schlange,
Bewies ihm klar, es ſteck' in ihrer Haut,
Mit einem geiſt'gen Auge durchgeſchaut,
Ein wahrer Philoſoph vom erſten Range.
War aber, nach der Unterredung, Er
Von dieſem neuen Freund, als Denker, eingenommen,
War Sie es, als Empfinderin, noch mehr,
Nachdem ſo ganz und gar von ungefähr
Sie hinter's Ende des Geſprächs gekommen.
Kein Wunder, daß ſie ihn ganz herrlich fand —
Man ſetze ſich an ihre Stelle!

Als Jener, bei dem Abſchiedsgruß am Rand
Der im Wegſchlüpfen kaum berührten Schwelle,
Schnell, wie ein Blitz dahingerollt, verſchwand,
Kam ſie daher um eine Roſenhecke.
Es ſah ſie der Gemahl, und ging entgegen ihr;
Sie blieben Beide ſtehen an der Ecke —
Und ſahn einander an — und hier
(Nachdem zuerſt ſie ihn befragt mit Blicken,

Worauf er nur antwortete durch Nicken)
Fiel vor ein Zweigeſpräch — intereſſanter ſchier,
Als alle vorige (zum mind'ſten mir),
Das ich dem Leſer nicht darf vorenthalten,
Wenn anders ich, ſo gut ich kann,
Das Ganze der Begebniß ſoll entfalten.

Wie ſie bemerkte, daß der gute Mann
Schon in Gedanken fiel, fing ſie, ihn weckend, an:

Eva.

Was ſagſt Du, Adam, jetzt nach dieſem Allen
Von meinem Lehrer? Iſt er nur ein Vieh?

Adam.

Iſt er's, bin ich es auch!

Eva.

Nicht wahr? es fallen
Auch ihm Gedanken ein?

Adam.

Ich habe tiefer nie
Geforſcht, als er, in der Philoſophie!

Eva.

Er iſt gewiß nicht unvernünftig!

Adam.

Liebe!
Er iſt nichts als Vernunft!

Eva.

Nicht unmoraliſch?

Adam.

Wie?
Er kennt das Auton der Autonomie —
Kurz wir verſtehen uns. Auch wünſcht' ich, daß er bliebe!

Eva.

Das hoff' ich, und es iſt wahrſcheinlich mir;
Denn, unter uns geſagt, vermuth' ich immer,
Was auch im Kopf er hab', er ſey doch nimmer
Für nichts und wieder nichts beſtändig da.
Wie? wenn er wär' ein überird'ſcher Lehrer,
Geheim uns zugeſandt vom guten Jehovah?

Adam.

Wohl möglich!

Eva.

Er iſt ſein vertrauteſter Verehrer —
Wenn man bedenkt, was Er ihm anvertraut!

Adam.

Da denk' ich eben dran.

Eva.

Er ſpricht nicht überlaut;
Er flüſtert. Wie wenn gar ein Reichsvermehrer
Sich uns verſteckt' in ſeiner ſchönen Haut?

Adam.

Wie meinſt Du, mehr und mehr mir liebe Braut?

Eva.

Ich meine ſo, mein Adam — — Ach! die Roſen
Umduften mich ſo lieblich hier!
Laß uns ein wenig ruhn auf dieſen Mooſen,
Jetzt ſind ja ganz alleine wir,
Und können ſchwatzen, tändeln, koſen,
Nach Herzensluſt" — —

Er ſetzte ſich auf's Moos,
Und ſie, viel zärtlicher und muntrer, als ſeit lange,
Sie ſetzte ſich von ſelbſt auf ſeinen Schooß,
Und küßt' ihm Stirne, Mund, und Wange.
— — „Ich meine ſo, mein Adam! höre nur!
Ich glaub', ich bin dem Räthſel auf der Spur:
Da längſt uns Jehovah ganz unverhohlen
Nicht bloß erlaubt allein, ſogar befohlen,
Uns zu vermehren — war's doch wohl kein Dunſt,
Den Er uns vorgemalt!

Adam.

Gewiß nicht!

Eva.

Doch umſonſt
Bleibt immer noch bisher, daß er uns gönnte
Die ſtets nach meiner Meinung größte Gunſt!
Wie? wenn der Hausfreund uns einweihen könnte

In jen' uns noch verborgne Menſchenkunſt!
Wir ſind und bleiben immer noch alleine,
Denn Zwei iſt eben keine große Zahl,
Und, da wir Beide Eins ſind, mein Gemahl,
Wenn Zahl Bedeutung hat, im Grunde keine.
Kurz, da wir nicht einmal vollkommen zwei
(Weil Ich und Du ſo gut als einerlei),
Scheint Eden mehr und mehr in unſerm Haine
Mir eine wahr' Einſiedelei.
Ich fühle nur ein ganz zweckwidrig Leben;
Die Schaf' und Hühner machen es wohl aus
Zu einem Hof — doch nicht zu einem Haus;
Und ordentlich haushalten möcht' ich eben.
Ich ſag' es Dir, mein Beſter, rein heraus:
Ich möchte zu den vielen Gottesgaben
Auch kleine Adamchen und Evchen haben —
Und wahrlich! nicht allein zur Spielerei,
Wie mit dem Lamm, dem Eichhorn, und der Katze;
Nein — wär' ich denn doch recht an meinem Platze —
Um ſie, mit ernſtem lieblichem Bemühn,
Wie meine Blumen — nur nicht einzig die Geſtalten —
Auch ihre kleinen Herzchen zu erziehn —
Sie ſchwatzen lehren — hier auf meinen Knien,
Schön tanzen, ſingen, und die kleinen Händchen falten
Zum Beten — o! wie würd' ich dann erſt walten,
Als hieſ'ge Kaiſerin, dem Höchſten gleich!
Ich glaub', ich würde dann auch niemals gähnen,
Nie unzufrieden ſeufzen, nie mich ſehnen
Nach einem andern höhern Himmelreich! —
Da haſt Du, trotz der ſeligſten Vereinung
Getreuer Liebe, meine Herzensmeinung.

Adam.

Mein Evchen, ich empfind' es nur zu ſehr,
Wie noth uns Beiden iſt noch etwas mehr —
Wie unentbehrlich Beiden iſt Vermehrung;
Denn bleibt es ſo, wird's in der Seligkeit
Doch nichts zuletzt, als eigene Verzehrung;
Uns fortzupflanzen iſt es hohe Zeit;

Doch bin ich Armer immer wie auf Kohlen
(So nenn' ich Steine, die zu glühend heiß),
Sobald Du davon ſprichſt — weil recht ich noch nicht weiß,
Was uns vermehren heißt? Wie wir, die nichts erſchaffen,
Was nicht ſchon da — die auch nicht (wie im Reich
Des Unvernünftigen) entſtehn, den Pilzen gleich,
Wie Blumen, Bäume, Thiere, Vögel, Affen,
Und alles andre Vieh, womit wir nichts gemein
Gehabt, noch haben, oder haben werden
In unſerm eigenthümlich edlen Seyn,
Als einzig grad' in eigner Art auf Erden —
Wie wir ein völlig anderes Geſchlecht
Als uns, und doch das unſre, je erwiſchen —
Kömmt nicht der liebe Herrgott ſelbſt dazwiſchen,
Begreif' ich ſchwerlich jemals recht.
Der Himmel weiß, ich hab' in manchen Stunden
Sehr ernſt daran gedacht.

Eva.

Es muß doch möglich ſeyn,
Auf irgend eine Weiſ' es zu erkunden!

Adam.

Gewiß iſt's eine Lebenskunſt; allein,
Noch hab' ich alle Künſte nicht erfunden;
Man kann ſich allen nicht zugleich auf einmal weihn.

Eva.

Du hätteſt die zuerſt erfinden müſſen,
Die uns am nächſten angeht! lieber Mann!
Verzeihe mir — ich ſag' es Dir mit Küſſen —
Du dachteſt beim Studiren mehr daran,
Wie man die Wort', als Dich und mich, vermehre!
Und es gereicht Dir eigentlich zur Ehre;
Denn Du biſt beſſer auch darin, als ich:
Der Beſte denkt an Alles ſicherlich,
Der Allerbeſte doch zu allerletzt an — Sich!

Adam.

Du Engel! — Wenn ich Alles überlege,

Braucht's wohl für das Gefühl und die Vernunft,
Für Dich und mich, und — wenn ich's recht erwäge,
Für alles Doppelte — Dazwiſchenkunft —
Die Dreiheit lacht mir oft.

Eva.

Wir ſind auf unſerm Stege,
Den wir bisher gewandelt, nicht —
Befürcht' ich — auf dem völlig rechten Wege!
O wüßt' ich nur, wie man wohl einmal ſpricht,
Wenn die noch arme Sprache völlig fertig,
An welcher Du arbeiteſt gegenwärtig!
Ich fühle tauſend Dinge, lieber Mann,
Die ich Dir nicht ausdrücken kann.
Wie möchteſt Du benennen einen Lehrer,
Der von dem falſchen Weg uns auf den **rechten** führt —

Adam.

Ich ſinne — warte nur 'nen Augenblick! — **Bekehrer**
Würd' ich ihn nennen.

Eva.

Unſerm Freund gebührt
Der Name, glaub' ich. Laſſen wir uns leiten
Von **ihm**! Er kennt des Himmels Wege gut;
Wie könnt' er ſonſt von ſeinem Inſtitut
Zu uns herab nach Eden gleiten?
Der Weg iſt nur bekannt dem Licht,
Und unſerm Jehovah!

Adam.

Das leugn' ich nicht!
Auch hat er allerdings in ſeinem ganzen Weſen
Was ſehr Bekehrendes, als wär' er auserleſen
Zum abſoluten Freiheitmiſſionar —

Eva.

Und Lichtwegweiſer in der Welt — nicht wahr?

Adam.

Gott gebe! — Doch, wie würdeſt Du den Führer
Auf Deinem Lebenswandelſteg,
Der Dich vom rechten auf den **falſchen** Weg
Hinleitete, benennen?

Eva.

Wie? Verführer

Würd' ich ihn ſchelten. Doch — das iſt er ſicher nicht!
Er lobt mich zehnmal wen'ger in's Geſicht,
Als hinterrücks! Das hat mir ganz benommen
Den letzten Zweifel.

Adam.

Haſt Du das gehört?

Eva.

Durch einen Zufall hab' ich das vernommen.
Ich ging vorbei. Doch weil wir darauf kommen —
Viel mehr als ſeins hat mich Dein Lob bethört.
Könnt' etwas mich verführen, wär' es Deines,
Der Du, mit allen meinen Schwächen, ganz
Mich ſchon ſeit einem Jahre kennſt; nicht ſeines,
Dem ich mich nur gezeigt in meinem Glanz.

Adam.

Ich weiß gar nicht — obgleich er nichts, als Reines
Zu haben ſcheint in ſeiner reinen Haut —
Warum mir dennoch immer vor ihm graut?

Eva.

Es iſt das Fremde nur, das Nichtverwandte,
Das Ueberraſchende, Dir Unbekannte!
Ich kenne das. Es graute ſelber mir
Im erſten Anfang oft vor ihm, wie Dir.

Adam.

Ich glaube, Du haſt recht. Auch iſt mein inn'res
Grauſen — —

Eva.

Gegründet nur in einem Schein von außen.
Er ſieht uns gar nicht ähnlich; jeder Bär
Sieht äußerlich uns ähnlicher, als er!

Adam.

Das kann ich nun nicht eben ſagen —
Und vollends nicht von Dir. Nach jeglichem Geſetz
Für Form, Figur, Sich-halten, und Sich-tragen,
Sieht nichts ungleicher Dir, als ſo ein Pelz!

Eva.

Mir ſcheint er gar nicht ſchön, doch wer wird nicht entſagen
Der Augenluſt, wenn's mehr als Schauen gilt —
Wenn etwas unſern Geiſt und unſre Seele ſtillt?

Adam.

Genug, mein holdes Weib! ich will darauf es wagen!
Ich bin ganz müde jetzt von Speculation
Auf Mich, auf einen Deiner würd'gen Thron,
Auf Welt und Nachwelt, und was weiß ich ſchon?
Spaziere Du mit ihm, wohin Du willſt — je eher
Je lieber — und ſieh' zu, ob Du vielleicht noch mehr
Aus ihm herausbringſt in der Kinderlehr',
Als ich! Denn das iſt klar: Er iſt ein Seher!
Um Eins nur bitt' ich Dich — doch das verlangt er kaum —
Iß zu voreilig nicht von dem Erkenntnißbaum! —
Oft tönt mir innerlich im wunderbaren Tone
Das Dir einmal, an unſerm Lieblingsort,
Entſchlüpfte tiefbedeutungsvolle Wort:
„Wer weiß, ob mir einmal entblüht der Menſchheit Krone?"

So ſchieden ſie, mit Küſſen — beide zwei
Sich fühlend etwas freier, wenn nicht frei —
Begierig auf Dazwiſchenkunft des Dritten,
Der jetzt von allen Beiden ward gelitten.
Er legte ſchlummern ſich am nächſten kühlen Ort;
Und ſie — faſt immer wach — hüpft' auf der Wieſe fort.

Sie war nicht weit von Adam fortgehüpfet —
Voll Hoffnung gröſ'rer Liberalität
In deſſen philoſophiſcher Diät —
So kam der glatte Freund dahergeſchlüpfet;
Doch (ob ſie gleich ihn ſah) von ferne nur,
Durch Palmen, über die beblümte Flur.
Die ſchimmernde Geſtalt gab leicht ihn zu erkennen,

Sie ſchien im Schatten gar, wenn Rad er ſchlug, zu brennen.
Er that, als ſucht' und ſäh er ſie gar nicht —
Irrwiſchend hin und her, mit ſchnellen Schwüngen —
Bald hier in Windungen, bald dort in Sprüngen —
Und kam ihr öfters ganz aus dem Geſicht.
Sie eilt' indeß ihm nach. Wohl zehnmal riß das Fädchen
Der Hoffnung, ihm zu nahn — kaum war ſie hier und da
Dem mit ſich ſelbſt Scheinſpielenden ganz nah,
Gleich ſchlug er wieder ſchnell ein neues Rädchen.
So läuft, im Garten, weg vom leſenden Papa,
Dem Schmetterlinge nach, ein kleines Mädchen.
„Nein!" ſprach ſie zu ſich ſelbſt, „er eilte längſt ſchon her,
Wenn er ein liſtiger Verführer wär'!
Ich ſuch' ihn — er nicht mich. Jetzt kann ich völlig trauen
Auf ſeine Redlichkeit. Mir wird, in keinem Fall,
Nie mehr vor Tück' in ihm, dem Unbefangnen, grauen — —
Doch! was war das? Mich däucht, ich hörte wie den Schall
Von einem Donnerſchlag! — welch fürchterlicher Knall
Durch's ganze Paradies! — Ich würde zittern,
Hätt' Adam mir nicht ſchon berichtet von Gewittern
Jenſeits des Edens, die uns nie was thun —
Zwar ſcheint's mir ſonderbar am hellen Tage,
Und in der Nähe; denn nach ſeiner Sage
Spielt's nur in Nacht. — Ich laſſ' es drauf beruhn;
Ich bin der Wetterkunde nicht befliſſen,
Doch möcht' ich, was es wohl bedeutete, verſtehn!"
(Ach! Eva, hätteſt Du dich umgeſehn:
Wie ſchwarz die Wolke war, die, von dem Strahl zerriſſen,
Hinrollte hinter Dir!) Sie ſprach im Vorwärtsgehn,
Als dicht beim nächſten Baum ſie plötzlich ihn geſehn:
„Da liegt er ja ganz ſtill', am Boden hingeſchmiſſen!
Ich werd' ihn fragen! Er wird das ſchon wiſſen!"

Der Schlag traf ihn — allein nur einen Augenblick
Er hub ſich ihr entgegen — und ſein Blick
Schien ſich zu wundern, daß ſie gar nicht bebte —
Indem er zitternd ſich zu ſammeln ſtrebte,
Froh, daß den Schlag, der ihn ſo ſehr gerührt,
Sie nur als einen bloßen Knall geſpürt.
Ihm war für ſeinen Zweck unendlich dran gelegen:
Daß ſie nicht ahne, wie der Himmel ſich
Empöre gegen das, was ſie verwegen
Zu wagen jetzt begann, und warne ſichtbarlich —
Noch mehr, daß Sie nicht merke, wie verlegen
Er, der Erſchrock'ne, ſey.
— Hier, Satan! hielt es hart,
Sich ſteif zu halten, und die Angſt nicht merken laſſen;
Hier galt es Feinheit, Witz, und Geiſtesgegenwart,
Um in dem Augenblick ſich ganz zu faſſen. —
Der Odem fehlt' ihm — und ſie ſchien gerührt
Von ſeinem Zucken — doch er that, gelaſſen,
Mit heitrer Mien', als hätt' er nichts geſpürt,
Und ſtöhnte bloß: „Ich lief noch nie, ſo lang' ich lebte,
Von einem Paradiesinſect verführt
So athemlos herum! Ich hab' im Fluggewimmel
Nichts Niedlichers geſehn! O ſahen Sie's nicht hier,
Madame! auf jener Staud'? O Feinheit! Glanz! und
Zier!
Verzeihen Sie! ich bin ganz außer mir!
Ich hätte gern das zarte kleine Thier
Hinaufgetragen und gezeigt dem Himmel."
„Ich ſah es nicht," erwiederte ſie — „Ach!
Wie gern hätt' ich's geſehen! — Hingegen hörte
Mein Ohr ſo eben jetzt ein ſchmetterndes Gekrach,
Das, ich geſteh' es, meine Ruhe ſtörte
Für den Moment — Woher, am hellen Tag,
Kann ſo was plötzlich hier in Eden kommen,
So nah?"
Schlange.
Madame! War's vielleicht ein Donnerſchlag? —
Ich hab' indeſſen nichts davon vernommen —

Eva.

Ich glaube, ja!

Schlange.

War's oben? unten? Wo?

Eva.

Hoch oben — wenigſtens erſcholl's mir ſo.
O! ſagen Sie mir, was mag das bedeuten?

Schlange.

Nichts! als daß Sie mit äußerſt feinem Ohr
(Noch feiner, als das mein'), aus jenem Chor
Dort oben, unſre große Glocke läuten
Gehört. — Doch dieſes giebt zu denken mir!
Man hört gewöhnlich nicht die Glocke hier.

Eva.

Was ſind wohl Glocken?

Schlange.

Glocken nennen wir
Die hohlen Kugeln in dem Lichtrevier —
(Sind große Knallverbreiter, die herrufen
Die Engel alle — wenn ſie ſich zerſtreut
Auf tiefern, niedern Himmelsſtufen —
Sobald der hohe Herrſcher es gebeut)
Die Glocke, die ſo eben jetzt erſchollen,
Die größte — weil ſie hier ſogar gehört —
(Wenn anders Sie ein Traumſchall nicht bethört)
Muß einen höhern Ruf bedeuten ſollen
An irgend Jemand! — und ich bin verſichert ſchier —
Was ſag' ich? ganz gewiß! — an Sie, Madame! Mir
Hat ſie ja nicht gegolten; denn ich hätte
Sie ſonſt gehört! — Ich wett', ich wett', ich wette:
Sie werden heute noch hinaufgewinkt von hier!
Wie freut mich das!

Eva.

Ach! meine Thränen fließen
Vor Wonne — bei dem bloßen Hoffnungsſchein!
(Daß ich die Glocke hört', iſt ganz erwieſen)
Wenn's möglich wäre! Doch nicht ich allein;
Mein Adam muß nothwendig mit mir ſeyn.

Schlange.

Verſteht ſich! Er, und all' die Kindelein!
Es gilt, Madame, nur ſich muthig zu entſchließen!

Eva.

Mir fehlt es nicht an Muth! Die Kindlein, ſagen Sie,
Woher, mein theurer Freund! woher bekomm' ich die?

Schlange.

Schon unterwegs. — Sie wimmeln dort im Raume
Geniſtet — in dem großen Kinderbaume,
Der, wie einmal Ihr Auge ſehen ſoll,
Von Adamchen und Evchen hängt ganz voll.

Eva.

Sie machen mich jetzt ungeduldig. Gerne
Möcht' ich die Kleinen — will ich's doch geſtehn —
Und wär' es auch im Anfang nur von ferne,
Mit meinen äußren Augen ſehn!
Ich ſah ſie mit den inneren ſchon lange.

Schlange.

Doch rath' ich auf den Wink zu warten, bange,
Daß nur Ihr Wunſch, und nicht Ihr Wille, keck;
Feſt muß man wollen jeden großen Zweck!
Sie haben ſich gewöhnt an dieſen kleinen Fleck —
Sie ſehen was Sie haben — leicht verwehen
Zuletzt doch Bilder, die man nie geſehen —
Und Ihnen gar iſt zu dem höchſten Gut,
Madame! vollends noth zwiefacher Muth!
Sie müſſen dem Gemahl die Stärke geben,
Die er nicht hat, dem himmliſches Erſtreben
Erſchweret wird durch Zweifeln und durch Beben.

Eva.

Ja! à propos! nach dem Geſpräch mit ihm
Heut' Morgen, das ja ziemlich lange währte,
Wie fanden Sie — der Cherubim'
Und Seraphime kennt, die ganze höchſt verehrte
Hofengelſchar — den armen Engel hier?
(Denn Engel wenigſtens iſt er doch immer mir)
Was halten Sie von ihm, nach dieſem Beſſerkennen?

Schlange.

Ich wüßte nichts — (nur fehlt's in einem einz'gen Stück)
Verehrungswürdigers in der Natur zu nennen,
Als Ihren Gatten; und ich muß bekennen,
Mein erſtes Urtheil irrt' — auch nehm' ich es zurück.
Die erſte Schwäche, die ich an ihm rügt', iſt keine;
Und was die zweit' angeht, hat jeder Seraph eine.
Er liebt Sie unausſprechlich — das allein
Erklärt mir ſchon ſein Zweifeln und ſein Zagen:
Nicht für ſich ſelbſt, für Sie nur fürchtet er zu wagen,
Er fühlt, daß es an Ihnen, ſieht es ein,
Daß er nicht Sie, daß ihn Sie müſſen heben,
Zufolge höhern Adels in dem Leben,
Zufolge höhern Ranges in dem Seyn —
Weil er, als Irdiſches, doch nur vorhanden
Bevor aus ihm was Himmliſches entſtanden.
Drum überläßt er Ihnen — tief geſcheit —
Frei zu entſcheiden, und den erſten Schritt zu wagen
Zu einem Leben, das ſich ſtets erneut,
Wenn unerſchrocken man es ſelbſt hinaufgetragen
Zum Gipfel, wo man ſich der Kinder freut.

Eva.

Wie ſtärkt mich alles, was Sie da mir ſagen!
Es ſpricht in jeder Aeußerung mich an.
Ich glaube, daß für den geliebten Mann,
Was für mich ſelber nicht, ich wagen kann.
Was muß ich thun? was muß ich plötzlich wagen!

Schlange.

Erwarten Sie den Wink! —

Eva.

Wann kömmt wohl der?

Schlange.

Wann Sie entſchloſſen ſind.

Eva.

Das bin ich ſehr. —
Doch — ſagen Sie mir erſt, mein Freund, vorläufig —
(Von Einem zu dem Andern ſpring' ich häufig;
Verzeihen Sie! mir wird ein Stetsdaſſelbe ſchwer).

Schlange.

Auch mir iſt im Geſpräch ſehr lieb das Hin und Her,
Von hier nach dort, von einer Welt zur andern.

Eva.

Wo geht von hier nach Hofe wohl der Weg,
Den Sie ſeit ein'ger Zeit faſt täglich wandern?
Geht er gen Oſten? oder — durch's Gehag
Am Piſon höchſt vermuthlich?

Schlange.

Keinem Andern
Dürft' ich ihn zeigen; nur allein für Sie
Hab' ich gar kein Geheimniß. Aber, wie
Werd' ich, Madame, auch Ihnen deutlich machen
Den wunderbaren, ganz verborgnen Steg,
Der nicht für Thiere, nicht für Sachen,
Nicht für die Vögel fahrbar iſt? Nicht Weg
Iſt er zu nennen, eher eine Leiter
Mit transparenten Stufen, die nicht breiter,
Als meine Füße, ſind — auch iſt er ohne Spur
Unſichtbar völlig jeder Creatur.

Eva.

Doch ſagen Sie mir bloß — da die Beſicht'gung
Einmal unmöglich iſt — welch' iſt die Richtung,
Nach Oſten? Weſten? Süden? oder nur — —
Suis-je indiscrète?

Schlange.

Vous, Madame? la Déesse
Du ciel de la délicatesse!

Eva.

O bleiben wir bei meiner Sprach'! — ich kann
Sonſt leicht vergeſſen, was ich kaum erſann!
Steigt er bergauf, der Weg?

Schlange.

Hochhimmelan,
Ganz ſtengelrecht, doch anfangs wie die Windel,
Um eine grad' emporgeſchoſſ'ne Spindel
Hinaufgerankt. Ich kann ihn, würdig, wahr,
Und Ihnen faßlich, beſſer nicht vergleichen.

Als wenn von Ihren goldnen, ſanften, weichen
Haar Ringellocken nur ein einz'ges Haar
Sie wollten, nach und nach, um meinen Stengel drehen:
So dünn und fein und zart iſt anzuſehen
(In ſtets verlängertem Gewinde zwar)
Das Schlängein dieſes Pfads. Um nicht zu übertreiben:
Es iſt unmöglich, ihn verſtändlich zu beſchreiben;
Weil das Unſichtbare gar leicht undeutlich wird.

Eva.

Mich däucht, ich ſeh' ihn! Würd' ich doch im Blinden,
Wär' ich erſt eine Stufe hoch, ihn finden!
Doch bin ich wohl zu ſchwer?

Schlange.

Das nicht! allein er ſchwirrt;
Man gleitet gar zu leicht auf dieſem dünnen Faden;
Es iſt der ſchlüpfrigſte von allen Pfaden,
Der ſchwindlichſte zumal! Indeſſen man verirrt
Sich nie darauf, noch kömmt man je zu Schaden,
Wenn man ihn kennt, und nicht ſich ſelbſt verwirrt.

Eva.

Iſt ſonſt drauf was zu ſehen?

Schlange.

Nur darunter,
Die ganze Welt, in unbeſchreiblich bunter
Aecht maleriſcher Pracht! Man ſieht hienieden kaum
Den millionſten Theil vom ganzen Erdenraum.
Und vollends nun das ſelige Gewimmel
Von Engeln und von Kinderchen im Himmel!

Eva.

Iſt dieſer ſchöne Pfad ungangbar ſtets von hier?

Schlange.

Er ward, vom Standpunkt aus des hieſigen Planeten,
Bis jetzt, Madame, nur von mir,
Und, wie Sie wiſſen, vom Seigneur betreten.

Eva.

Der kömmt nicht mehr herab — befürcht' ich ſchier!

Schlange.

Wer weiß, ob Er nicht wartet, nach der Sitte

Der Himmliſchen — ich ſuch' umſonſt ein Wort
Dafür — ob Er darauf nicht wartet immerfort:
Que vous lui rendiez la visite?

Eva.

Da bringen Sie mich wieder auf den Ort,
Wo jener Steg beginnt, wo geht hinauf das Steigen, —
Den wollen Sie mir alſo niemals zeigen?

Schlange.

Errathen Sie!

Eva.

Sie ſtiegen niemals auf
Von hier — ich meine, wo wir jetzo gehen —
Ich ſah Sie kommen einſt, ſo weit ich konnte ſehen,
Herrollend, auf der Wieſ' im vollen Lauf,
Von jenem Ort, wohin, ich muß geſtehen,
Niemals wir beiden Gatten gehen:
Geradewegs von dem Erkenntnißbaum.

Schlange.

Sie haben recht geſehn! Ja! dorthin muß ich immer,
Sonſt fänd' ich ſelbſt den Pfad hienieden nimmer;
Dort iſt der Anfang

Eva.

Ach! dort darf ich niemals hin!

Schlange.

Warum nicht?

Eva.

Weil's verboten iſt!

Schlange.

Tarare!
Das Schönſt' im Paradies — die größte Zier
Des ganzen Edens — dieſes offenbare
Geſchenk für's Auge, vollends für das klare —
Verboten Ihnen, und nicht Mir? Darin
Iſt, meine Gnädige! ja gar kein Sinn!
Was auch ſogar erlaubt verſchiednen Thieren:
Wohin ſie wollen hier in Eden zu ſpazieren, —
Verboten ihrer aller Königin?
Vous badinez.

Eva.

Nein! ganz im Ernſt! Wenn,
Woran es liegt, läßt ſich nicht explicieren;
Doch, ſähen wir den Baum nur an,
Wir würden unſer Leben gleich verlieren,
Des Todes ſterben auf dem Platz!

Schlange.

Wer kann,
Wer darf — wer könnt', und dürfte wagen,
Der Edenkönigin ſo dummes Zeug zu ſagen?

Eva.

Der mir es immer wiederholt: mein Mann!

Schlange.

Ja — Jehovah (das weiß ich) hat dergleichen
Unmöglich ſagen können! Doch mir geht
Darüber auf ein Licht! — Es iſt ein ſchönes Zeichen,
Wenn man es nur nicht mißverſteht,
Als faſt zu fein: — der edelſte der Gatten
Befürchtete, daß Sie, beim Nahegehn,
Und bei dem allerdings ergötzlichen Beſehn
Des wunderſchönen Baums, ſich möchten mehr geſtatten,
Und, was ihm möglich ſchien, der Luſt nicht widerſtehn,
Sogleich von deſſen Obſt zu eſſen.
Er ſchloß von ſeiner Schwäch' auf Ihr' indeſſen
Zu eilig; denn der Damen Appetit
Hält nirgends in der Welt mit dem der Herren Schritt;
Die Männin kann ſich beſſer moderiren,
Als je der Mann, beim Mahl, wie beim Studiren!
Wär' freilich umgekehrt unwiderſtehlich da
Die Luſt zum Eſſen, hätt' er Recht; denn dieſes
(Sein Ton und nicht ſein Wort allein bewies es)
Hatt' Ihnen ſtreng verboten Jehovah,
Ich weiß warum; nur kann ich's nicht mittheilen
(Denn Seinen Winken darf ein Bote nicht voreilen);
Drum ſag' in dieſem Punkt ich weder Nein noch Ja!
Ich würde löſen des geheimen Schickſals Knoten,
Ausplaudert' ich, warum Er jene Frucht verboten. —

Den Baum zu ſehen nur verbot Er nie;
So was zu glauben, wäre Blasphemie!

Eva.

Sie haben mir vollkommen klar bewieſen,
Daß ſich in dieſem Punkt geirrt mein Mann;
Auch ſchien er, wie wir neulich uns verließen,
Es ſelber einzuſehn. — Mein weiſer Freund, wohlan!
Ich gehe gleich mit Ihnen zu der Stelle,
Wenn Sie mich führen wollen!

Schlange.

Königin!
Ich bin Ihr Diener jetzt, Sie meine Herrſcherin!
Dazu ward ich geſandt! — Wir nahen ſchon der Schwelle;
O! ſeyn Sie glücklich! Mir iſt Alles gleich!
Wo Sie und Adam ſind, iſt auch das Himmelreich,
Und Sie regieren's bald!" — —

Er warf ſich ihr zu Füßen;
Und — ſie erlaubt ihm jetzt, ſanft lächelnd, ſie zu küſſen.

In welcher Hoheit ſtand, erröthend, da die Huld,
Und blickt' herab gefällig auf die Schuld!
Im Traume vom Beſitz der künft'gen Engelhürde
Empfing die Herrin hier, mit Anmuth und mit Würde,
Die Huldigung — und er, um ihre Füße ganz
Sich ringelnd, ſchien der ihr herabgeworfne Kranz.
Ihr war's, als wenn zu ihr hinauf die Blicke flehten, —
Als hüllte tiefe Demuth ihren Glanz.
So ſcheint ein Wurm, im Beete wundgetreten,
Mit allen Krümmungen die Lilie anzubeten.

Daß Du, mein Leſer, lachſt, verzeih' ich Dir,
Bei dieſer Fuß-Kuß-Scen' im Paradieſe —
Wo auf 'nem Fußbreit, mitten in der Wieſe,
Sich's Lächerliche und Erhabne ſchier
So nah' berührt, als Licht und Schatten. — Mir
Entrollen Thränen jetzt — verzeihe Du mir dieſe!

Des Edens Engel weint — indem herab
Die bangen Blicke ſinken von der Sonne —
Der Wehmuth Perl' auf der gefangnen Wonne
Vorausgeſehnes Erdengrab.
Der Unſchuld Füße ſind von Schuld umringelt;
Den Himmel unten hat die Höll' umzingelt.

Der Geſchichte des Sündenfalls zwölftes Buch.

— Et cum Cyclope Charybdin.
Hor.

Hinweg, ihr Thränen! Augen, klärt euch auf!
Hemm', o Vernunft, in des Verſtandes Pfählen,
Der unnütz ſtrömenden Gefühle Lauf!
Die Reue ſelber darf ſich nicht zerquälen!
Der Urgeſchicht' Enthüller, der, am Rand
Des eignen Grabes, ſah herüberwallen
Den Lebensſtrom vom Born im ſteten Fallen,
Und ſinnend bei dem Anblick ſtille ſtand,
Wünſcht', etwas Nützliches noch beizutragen
(Wenn auch für Wen'ge nur in unſern Tagen)
Durch unverblümtes Stellendar
Des zu beherzigenden Wahren,
Das ihm in dem Erblickten wurde klar.
Er glaubt es Pflicht, was ihm Gewiſſen war,
Auch Andern, als ſich ſelbſt, zu offenbaren;
Doch bei der Schuld Darſtellen darf er nicht
Im Stromfall, der das eigne Bett zerſplittert,
Wenn auch der ganze Boden ringsum zittert,
Verlieren ſelbſt das Gleichgewicht. —
Der Dichter, der da nöth'ger fand beim Wählen
Des Mittels zur Erfüllung ſeiner Pflicht,
Die ſchon geſchwächte Menſchenbruſt zu ſtählen,
Als zu erweichen, muß (ſo weh es auch ihm thut)
Mit Ruh', als wäre völlig kalt ſein Blut,
Die peinigendſte Wahrheit treu erzählen —
Dazu braucht ſeine Menſchenliebe Muth.

Den Sündenfall berichten iſt im Grunde
Für den Darſteller ſelbſt nicht ohne Schmerz.
Er ſieht der Menſchheit ſtets noch offne Wunde,
Fühlt ſich verbluten drin das eigne Herz;
Und dennoch muß er, ſtets beſonnen, malen,
Mit niemals zitternder, wo möglich, ſichrer Hand,
Die erſten Wehn der Urgeburt der Qualen:
Gefolterter vielleicht, als wer nur im Realen
Sie fieberhaft, betäubt, und matt empfand!
Stillſtehend in der Trümmerung Gerölle
Empfängt ſein offner Buſen jeden Stoß,
Fällt auch — in ſelt'nen Meteoren bloß —
Des Himmels Blüth' herab in ſeinen Schooß,
Dampft öfter ihm empor der Rauch der Hölle.
Wird überhonigt ihm manch ſüßer Pfeil,
Entzückt ihn ſeliger der Wonne Blume,
Wird ihm vergiftet auch der Wehmuth kleinſte Krume,
Und trifft zerſchmetternder ihn jeder Donnerkeil.
Er findet häufiger im Großen ſich zernichtet,
Als bei dem Kleinen, das er wahrnimmt, groß;
Denn nichts erſcheint ihm klein in dem, was Gott geſchichtet.
Der Weltenbau ſcheint Dem ganz anders eingerichtet,
Ganz anders rollend jedes Rad der Uhr
Im großen Räderwerk der kleinſten Creatur,
Der innerlich betrachtet die Natur,
Sie mit der Seele ſieht, und mit dem Geiſte ſichtet,
Als Dem, der ſie beſchaut mit ſeinen Augen nur,
Und höchſtens einen Blick hinauf zum Himmel richtet!
Mehr Schmerz, als Wonn', iſt, ach! des hellen Sehers Loos,
Der auch hinab geblickt in ſeines Abgrunds Schooß,
Wenn er, darſtellend, was er ſah, berichtet,
Und nicht ſich ſelbſt, und Andre täuſchend, dichtet. —

Vertrockne denn, o Thräne, die mir rann,
Als ich lebendig vor mir ſah, verloren,
Die Holde, die das Menſchgeſchlecht geboren,

Die jetzt kein Engel länger retten kann!
Was hilft das Weinen, ſich und Andre Quälen?
Ich muß vollenden, was verwegen ich begann,
Vielleicht vermeſſen gar — ich kann nicht länger wählen.
Und, wenn auch einen Leſer nur gewann
Mein langes Lied vom erſten Sündenfalle,
Worin, womit, wodurch wir fielen alle —
Und dieſer noch mich gerne hört — wohlan!
Ich will die gar zu weiche Bruſt mir ſtählen,
Und ruhig bis zum Schluß den Fall erzählen,
Als ging' er mich nicht weiter an.

Wir ließen Eva ſtehen, von der Schlange
Die Füß' umringt — und von der Huldigung,
Der Hoffnung, und der Luſt Benebelung
Den Kopf umwirbelt — nah' am letzten Hange
Des nördlichen Bezirks, wohin das Paar
Seit dem Verbote nie gegangen war, —
Selbſt vor der kleinſten Uebertretung bange.
Sie waren nämlich bis zu jenem Hang —
Beſtändig in Geſpräch, allmälig durch das Geben
In einem doppelt wahren Schlangengang —
So weit gekommen, daß nunmehr bei'm Drehen,
Um einen kleinen Hügel, ſie den Baum,
Entfernt von ihnen zwanzig Schritte kaum,
In ſeiner ganzen Größe konnten ſehen.
Ihr Lehrer hatte ſie ſo ſchlau herumgeführt,
Daß unterwegs von deſſen Gipfel,
Der doch ſogar des Lebensbaumes Wipfel
Hoch überragt', ihr Auge nichts geſpürt.

Nachdem er in der Fußkuß-Scene Schwindel, —
Wodurch ſie, Göttin feierlich gegrüßt,
Die ſcheu-beſcheid'ne Demuth eingebüßt —
Mit ſeinem glatt umſchmiegenden Gewindel
Der ſchon Gereizten ein noch kitzelnders Gelüſt
Nach dem Verbot'nen gleichſam angeküßt,

Hub er ſich auf vom Boden. — So vom Mooſe
Fliegt auf der Käfer, wenn der jungen Roſe
Das Stengelchen er angenagt. — Erfreut,
Daß ſeine Huldigung ſie nicht geſcheut —
Als Freund, ſie jetzt zu führen gar, gebeten,
Wie wir gehört — ſchlüpft' er, gefolgt von ihr,
Um's Hügelchen voran. Und hier,
Umkränzt von Bäumchen in dem Rundrevier
(Die ſich um den Stammhalter gleichſam drehten)
Stand überraſchend, eh' ſie ſich's verſah,
Der fremde Wunderbaum des Edens vor ihr da.

Sie ward vom Anblick, anfangs, erſt betreten —
Dann eingenommen — endlich ganz entzückt.
Wie prangten alle Blätter, Blüthen, Dolden!
Wie hellgrün, weiß und roth — und o! wie gelb und golden
Die Aepfel! jeder Zweig, wie reizend, bunt geſchmückt!
Und nun zum Farbenſchmelz die lieblichen Gedüfte,
Die lind, und ſüß, und ſanft durchwehten rings die Lüfte
Der ganze Zauberbaum erſchien ihr auf der Flur
Der Himmels-Blumenſtrauß am Buſen der Natur.
Wie könnte ſie, betäubt von Reizen, widerſtehen,
So nah', als möglich, ihn bewundernd zu beſehen?
Und bloß die äuß're Rind' — und auch ein Blättchen nur —
Mit ihrer Fingerſpitze zu berühren?

Beim erſten Schritte ſchien zu biegen ſich der Baum;
Und ein eiskalter Wind fuhr ſchneidend durch den Raum,
Allein ſie ließ ſich wenig davon rühren;
Er kühlte nicht die Luft — ſie fühlte zwar den Zug,
Doch die Begierde war zu lebhaft jetzt im Flug.
So, ſtatt in Feuersbrunſt die Flamme wegzufegen,
Nährt ſie der Sturm, ihm brennt ſie heft'ger nur entgegen.

Sie eilte, von dem Wahne ſtets berückt,
Daß ihr zum Himmelsthor der Eingang ſey geglückt;

Sie gab auf das Bezaubernde nur Achtung —
Und nahte — bis in ſchwindliger Betrachtung
Ihr Erd' und Himmel wurden ganz entrückt.

„O!" rief ſie, „welche Luſt! o, welche Wonne!
Ich bin entſchloſſen! ſtärke mich, o Glück!
Und Du, mein Freund!" — indem Sie wandte
Das Aug' auf ihn — der keinen Blick,
Und keinen Laut, zur Antwort ihr entſandte.
Es ſchien, als zuckt' er ſelbſt, in dieſem Augenblick,
Mit der erſchrockenen Natur zurück;
Es war, als floh von Eden jede Wonne —
Als wandte gänzlich weg ihr Angeſicht die Sonne —
Und, ach! als bebte ſelbſt der Boden unter ihr —
Indem ſie rief: „Klimm' auf! ich folge Dir!"

Kaum hatte den Befehl ſie ausgeſprochen,
Als er ſie reut' — und blaß, ſtatt feuerroth,
Dank des entſchlummerten Gewiſſens Pochen,
Das jetzt auf einmal mahnt' an das Verbot,
Sie plötzlich ſich entſchloß — zu fliehen.
Doch er, der's merkt' — (und nie that's mehr ihm noth) —
Sucht' einen Vortheil gar daraus zu ziehen:
Er ſtellte ſich, als hätt' er ganz verſtört
Den kaum gegebenen Befehl gehört,
Und ſprach, wehmüthig flehend: „Darf ich wagen
Aus Sorgfalt, und — aus wahrer Liebe drin —
Für jetzo meiner hohen Herrſcherin
Nicht zu gehorchen? — Möcht' ich gern auch tragen
Sie gleich hinauf zum Thron — ich darf's doch nicht;
Denn mir verbietet höchſte, heil'ge Pflicht
Anrathen einer That, die doch vermeſſen,
So lang' ein Zweifel übrig bleibt,
Ob ſie entſeelet oder nur entleibt?
Dies, o Gebieterin! iſt, ach! der Fall beim Eſſen
Von der verbot'nen Frucht. Es ſtärkt zwar mehr und mehr

Den Geiſt — vielleicht am Ende gar zu ſehr;
Allein nur ganz Entſchloſſ'nen iſt's gegeben,
In aller Ewigkeit davon zu leben. —
Verweilen Sie beim äußeren Genuß,
Bis auf ein völlig unzweideutig Zeichen:
Daß nimmermehr zurück Sie werden weichen,
Und unerſchütterlich bleib' Ihr Entſchluß!" —

„Sie ſcheinen mir am Ende nicht zu gönnen,
Was Sie ſo reizend doch mir dargeſtellt?"
Erwiederte ſie — „Trotz der ganzen Welt
Werd' Ich, allein, das Klimmen wagen können —
Nicht, wenn es Ihnen — ſondern mir gefällt!"

Verſtellt' er ſich vor ihr auf ſeine Weiſe,
Verſtellte ſie ſich nun für ihn — und zwar
(Denn ſie war Frauenzimmer) feiner gar.
Er wußt' im Augenblick nicht mehr, woran er war?
Und wie er wieder nun ſie bring' in das Geleiſe?

Die Sache nämlich war: Den ganzen, langen Tag
War ſie gegangen, ohn' auch einen Biſſen
Zu ſich zu nehmen — ſchon vor'm Frühgelag'
Aus ihrer Laub' entſprungen, wie wir wiſſen. —
Sie hatte nichts gepflückt, an keinem Ort,
Beſchäftigt mit der Zukunft immerfort; -
Genug, ſie hungerte nicht nur nach geiſt'ger Speiſe,
Auch durſtig längſt und müd'. — Und ſo begreift ſich ſehr,
Daß ſie nach einer Frucht ſich ſehnte mehr,
Als nach der mühſamſteilen Himmelsreiſe.
Man handle gut, man handle ſchlecht,
Man ſchwatze thöricht, ſchwatze weiſe,
Es fordert die Natur in jedem Fall ihr Recht.

Hier war nun in dem kleinen Thale,
Wohin das Auge blickt', im ganzen Raum
Nah' um den köſtlichen Erkenntnißbaum,

Der gnug darbot zu einem Göttermahle,
Kein Apfel, keine Beere, keine Nuß
(Weil Obſt an jenem hing in Ueberfluß),
Auch Waſſer nicht zum Füllen einer Schale. —
Kein Wunder — wie ſie auch mit reiner Luſt
Nach Höherem im Himmliſchen ſich brüſtet —
Daß doppelt ihr, wenn auch halb unbewußt,
Nach dem Verbotenen gelüſtet.

Er ſchwieg — das Beſte, was ein Don Juan,
In ſolchen Fällen, machen kann —
Und ſah nur aus, als wenn, beſonders was ſie ſagte
Von: ihr nicht gönnen, tief ſein Innerſtes zernagte,
Als ungerechter Vorwurf. Schweigen iſt,
Wie ſchon geſagt, das Mittel, jeden Zwiſt
Zu ſänftigen, wo nicht zu ſtillen.
Sein gänzliches Verſtummen rührte ſie.
Sie träumt' im Ernſte nicht von einem böſen Willen
In dem Sichſträuben ſeiner Apathie,
Vorjetzo, gegen ihre Phantaſie.
Sie zwang zum Lächeln ſich, und ſah ihn an, indeſſen
Er ſtille kauerte: — „Nun!" ſprach ſie, „nun, Ami!
Warum ſo kleinlaut, neulich ſo vermeſſen?
„Courage, Gouverneur! — Doch, à propos vom Eſſen:
Sie ſelber eſſen, glaub' ich, nie?"

Er hub ſich auf: „Madame! Sie verzeihen,
Ich eſſe, trotz dem Beſten, wenn auch nicht
Von jedem paradieſiſchen Gericht!
Nur, um mich gänzlich Ihrem Dienſt zu weihen,
Thu' ich oft Stunden lang darauf Verzicht.
Mich hungert jetzo gar — weil ich am ganzen Tage
Gar nichts genoſſen." — Sie ward äußerſt aufmerkſam —
„Doch mit Vergnügen halt' ich's aus, Madam',
Und, weit entfernt, daß ich darüber klage,
Dank' ich im Gegentheil für die Gelegenheit,
Durch eine kleine Qual der Zeit

Der künft'gen Himmelsfürſtin zu beweiſen,
Wie ſehr, auf jeden Fall, ihr Diener iſt bereit —
Selbſt ohne Koſt und Lohn — in aller Ewigkeit,
So weit ſie will, mit ihr zu reiſen." —

Das Ueberraſchende — (mich ſelber ſchier
Hat's überraſcht) — in ſeiner Rede hier —
Das, wie es ſchien, vollkommen Unwillkürliche,
Weil's Antwort war — das überaus Natürliche
Für's eigne Mitgefühl — ging tief zu Herzen ihr.
„Iſt's möglich?" rief ſie aus, voll Mitleid — „ich geſtehe:
Mir träumte nicht von der Aufopferung
In Ihrer mir erwieſ'nen Huldigung!
Sie hungern in der That, wie jetzt ich ſehe." —
(Der Schlaue ſchrumpfte wirklich ſich, zum Schein,
Indem er matter blickt', ein wenig ein.)
„Wie thut mir das von ganzer Seele wehe!
Wie bald wohl können jetzt zurück Sie ſeyn?
Um's Himmels willen, eilen Sie geſchwinde!
Verlaſſen Sie mich gleich! Ich ſelber finde
Den Weg nach Hauſe ſchon allein!" —
Ach! Sie vergaß dabei die eigne Pein! —

„Nein! Angebetete! jetzt weich' ich nicht von hinnen!"
Erwiedert' er — „Wenn auch, als Bote, nicht
Zu warten auf den Wink hier wäre meine Pflicht:
Ich darf auch ohne Sie die Reiſe nicht beginnen!
Doch — was den Hunger, und den Durſt zumal
Betrifft — wenn Sie es wirklich gerne ſehen,
Daß ich mir lindre dieſe kurze Qual —
Da brauch' ich in der That nicht weit zu gehen;
Denn lange duftet mir mein beſtes Mahl
Drei Schritte nur von hier, in dieſem Thal —
Ein Mahl, das ſelber Jehovah, als Speiſe
Hienieden, nicht verſchmäht auf ſeiner Reiſe.
Erlauben Sie, daß einen Apfel nur
Ich nehme hier von jenem vollen Zweige,

Zu dem ich leicht in drei Momenten ſteige,
Gleich iſt erquickt, erlabt, und ohne Spur
Von Schmachten, mein' unthieriſche Natur!" —
„O herzlich gern!" ſprach ſie — zum höchſten Grad geſteigert
Die eigne Sehnſucht jetzt — „O! klimmen Sie hinan,
Und eſſen Sie von dem, was mir verweigert —
Daß ich zum wenigſten es ſehen kann!"

Der Wartende ſprang vor, und kroch hinauf am Stamme,
Gleich einer lechzenden, an ein' umwund'ne Tann'
In Flechten von Geniſt auflodernd-wilden Flamme,
Riß einen von den ſchönſten Aepfeln ab
Vom Zweige — labte ſich daran — und gab
Sich volle Gnüg' — als könnt' er nicht im Zaume
Den Appetit mehr halten hier im Baume.

Sie ſtand drei Schritte fern, und zitterte vor Luſt —
Und rief: „O Seligkeit! erfülle meine Bruſt!
Ich ſehe jetzt dort oben neue Wonnen!
Ich ſehe durch die Zweige zart und fein
An Knospe Knospe, holde Kindelein
Im Grünen ſpielen, ſchön wie kleine Sonnen!
Ich widerſtehe dieſem Zauber nicht!
Was iſt ein Paradies, wo dieſer mir gebricht?
Ich bin entſchloſſen jetzt! Hinan! zum Baume!"

Auf einmal ward zur Nacht der Tag im ganzen Raume,
Zur Kohle ſchwarz gebrannt erſchien das Weltenei,
Und alles Lebende durchfuhr ein Schrei,
Als niederfuhr der Blitz in der Geſchöpfe Zittern,
Als wollte ganz ihr Werk der Allmacht Strahl zerſplittern.
Ein dumpfes Schweigen herrſchte rings dabei;
Kein Lüftchen weht' — es regte ſich kein Wille —
Es ſchlug kein Herz — und jeder Puls ſtand ſtille.

Sie ſank dahin auf ihres Abgrunds Brink,
Erſchrocken, wie noch nie in ihrem Leben;
Der Arge ſelbſt verſank im eignen Beben —
Und drei Momente dauerte der Blink:
Doch als nun athmete das Eden wieder,
Und ſie — rief er, gefaßt, vom Baum hernieder:
„Gebieterin! o hörten Sie den Wink!
So winkt nur Jehovah dem Erben ſeiner Krone,
Zum Lichtſitz neben Ihm auf dem erhabnen Throne.
Jetzt laben Sie ſich erſt! Dann geht es ſchnell hinauf! —“
Er ſuchte der von Hunger, Durſt und Beben
Verſchmachtenden, indem er's rief, daneben
Den wunderſchönſten Apfel aus — als eben
Herſpringend Adam kam in athemloſem Lauf,
Die Arme vorgeſtreckt. — Friſch, fröhlich, wie das Leben,
Sprang Jener von dem Baum herab, und reicht' ihr dar
Die ſüße, goldne Frucht — als Der ſchon nahe war.
„Ach Eva! Eva!“ rief der Stöhnende vergebens:
„Es fleht die Liebe Dich! o ſchone Deines Lebens! —“
Sie aber, des Triumphes jetzt gewiß,
Wagt' in dem Augenblick den unglückſel'gen Biß. —
Sie biß damit in's Herz dem Liebenden, deß Wunde
Schon blutete ſeit einer ganzen Stunde,
Worin er ängſtlich überall geſucht
Die Gattin — fürchtend endlich ihre Flucht.

Sie aß vor ſeinen Augen — froh entſchloſſen,
Mit Wonneroth die Wangen übergoſſen,
Die Blick' in ſel'gem Lächeln ganz zerfloſſen —
Des Apfels Hälfte. „Jetzt, Du Engel, Dir!“
Sprach ſie mit einem Himmelston der Liebe,
„Jetzt iß! erkenn! und herrſch'! und folge mir!“
Sie bot die andre Hälft' ihm dar. — — O! Ihr,
Die je gekannt den ſeligſten der Triebe,
Ihr richtet jetzo nicht! Und alſo — richtet nie
In Andern, als Euch ſelbſt, ſo wenig Ihn als Sie! —

Er nahm die Hälft'! — Es rang in ihm Vernunft
mit Liebe,

Gewiſſensfurcht mit Seelenſympathie. —
„Ach!“ weint' er laut zuletzt, „mein beſſres Ich! wie bliebe
Mir jetzo Wahl? — Entſetzen dort und hier! —
Höll', eil' ich jetzt zurück — und Hölle, folg' ich Dir! —
Weh'! Unglückſelige, Du haſt gegeſſen!
Doch ach! ich liebe Dich — und meine Seele kennt
Nicht Luſt, nicht Seligkeit von Dir getrennt!
Es ſey! Wie Leben einſt, will ich den Tod auch eſſen
Aus Deiner Hand! — Wirſt jetzo ſterben Du,
Laß ſterben mich mit Dir in ſelb'gem Nu!“
Und er verſchlang den Reſt — „Mein Adam! höh'res Leben
Hab' ich nur Dir, und haſt Du mir gegeben —“
Rief ſie, „mein Herz iſt drüber ganz in Ruh.“
Er lächelte. — Kaum war der Reſt verſchlungen,
So lachte laut der Freund, der hinter Beiden ſchwieg,
Daß der Verführungsplan ſo trefflich ihm gelungen,
Indem er froh zurück hinauf am Baume ſtieg.
Er täuſchte ſich indeß — es war nicht *fein* der Sieg.
Er war, und iſt, und bleibt der Allmacht bloßes Mittel,
Wie jegliches Genie, das in der Schöpfung ſpielt,
Ganz blind, nicht wo es ſelbſt, nur wo der Schöpfer zielt.
Da mit der *Eitelkeit* ſchon längſt der *Stolz* es hielt,
Blieb zum Vollziehn des Falls *der Lüge* nur ein Drittel.
Im ganzen Kleeblatt iſt das *ſchlechteſte* doch ſie;
Und ohne Schande prahlt die noch ſo kluge nie:
Um kurz, um lang', im Sündenlauf der Thaten,
Muß ſie, die Hölliſche, ſich ſelbſt verrathen.

Im Augenblick nach dem verbotenen Genuß —
Worin vollführt nun ward, durch Adam's, ihr Entſchluß —
Verſpürten ſie kein Uebelſeyn, kein Zittern,
Kein Drohn von äußern noch von innern Ungewittern:
Im Gegentheil — es ſchien, als wenn der Wechſelkuß,
Worin ſie miſchten ihr vermeſſnes Streben,

Durch eine Süßigkeit, durch eine Wolluſt, die
So überſchwenglich ſie gefühlt noch nie,
Beſiegelte — was ſie gerufen eben
Mit Vorgeſchmack vom bald erhöhten Leben.
Sie fühlten ſich befriedigt, ihre Bruſt
Erleichtert, ruhig — kräft'ger doch daneben
Zum Wonn'-empfangen, und zum Wonne-geben —
Und nach der Stillung wuchs die Luſt zu neuer Luſt —

Dicht an den Baum gelagert, halb bewußt,
An Schulter Schulter, Wang' an Wange,
Verſchlangen ſie, herabgeworfen von der Schlange,
(Stets würziger und zarter ausgeſucht
Ein Apfel als der andre) Frucht auf Frucht;
Und wonnetrunken ſchwelgeten ſie lange —
Bis endlich ſie, vom zärtlicheren Drange
Begeiſtert, ſang: — So ſang auf Lesbos Flur,
Von Liebe ganz durchdrungen, Sappho nur —
Doch der Geliebte hier ſang mit in dem Geſange.

„Jetzt, Adam, iſt entſchieden unſer Loos!
Komm! ſetze Dich auf Deiner Gattin Schooß,
Vor'm Antritt unſrer ſel'gen Reiſe!
Komm! küſſ' als Gott die Göttin! Heil dem Muth,
Womit ich Dir geholt die Himmelsſpeiſe!
Wie ſchlägt mein Herz! wie wonnig wallt mein Blut!
Nicht wahr? Du fühlſt Dich ſtärker und beglückter? —"

„O ſüße Gattin! ich bin nichts als Gluth;
Nie fand ich mich in Deinem Arm entzückter! —"

„Nicht wahr? Erkenntniß auch entwickelt ſich
In Deinem heller denkenden Gehirne?
Sie ſtrahlt ſchon Morgenroth auf Deiner Stirne! —"

„Gewiß! — Zum erſtenmal erkenn' ich Dich! —
In dieſer einzigen Erkenntniß brennen
Die Sonnen alle, die ich wollt' erkennen! —"

„Nicht wahr? Du liebſt mich inniger als je? —"

„Ich ſah Dich nie ſo ſchön; doch, was ich ſeh'
Entglimmt, verglüht in dem wollüſtigen Gewühle
Der Flammenfluth, worin ich jetzt Dich fühle!
Iſt dies, was Tod uns nannte das Verbot,
Iſt Leben aller Leben ſolch ein Tod!"

„Ach! Adam!" „Ach, mein' Eva! — —" Feſt umſchlungen
Verſanken Beide, nicht mehr wach,
In ſtummen Zuckungen — und Ach! ſtarb hin auf Ach!
Im letzten ſüßen Zittern ihrer Zungen.

Wie ſo der Töne Seel' in Beider Bruſt
Entathmet war in heißer Sinnenluſt,
Und der Begeiſt'rung Feuer ausgeſungen —
Wie nun der Liebe Harfenſpiel verklungen,
Mit des Gewiſſens letztem Echo drin —
Verlor auch ſelbſt die Sinnlichkeit den Sinn.
Der Engel und die Engelin
Umarmten ſich, betäubt von Selbſtbezauberungen,
Jetzt Mann und Männin, ganz in Eins verſchlungen,
Als Sünder, ach! und Sünderin.
Es rollt' in trunkner Wolluſt blinder Wonne
Der Kindheit Himmel, Stern auf Stern, dahin;
Ach! es erloſch der Unſchuld letzte Sonne
Und jede reine Seligkeit darin! —
Sie fühlten's nicht. — Die feinſten Lebensſäfte
Trübt' und verdarb mit ihrer gift'gen Gluth
Der wilden Leidenſchaft berauſchte Wuth —
Es ſtockt' ihr Herz, es ſchwanden ihre Kräfte;
Sie fühlten's nicht — es trau'rte die Natur —
Es weinten all' Unſchuldige dort oben —
Die alte Schuld der Hölle lachte nur
Tief unten in des Abgrunds Toben;
Sie fühlten's nicht —

— O Du, noch jüngſt ſo roſenroth
Jetzt liegſt Du blaß, verwelkt! und Du, noch jüngſt glühend
In voller Jünglingskraft — jetzt liegſt Du kalt verblühet

Dies war der Sünd' unmittelbarer Tod,
Der mittelbare ſteht bevor uns Armen —
Erbarmen, Schöpfer! Vater! ach! Erbarmen!

Nach langer Ohnmacht wachten plötzlich ſie
Zuſammen auf in wieder hellem Raume
(Geweckt vom Geiſt, der ewig wacht, und nie,
Was lebte, ganz verläßt) aus ihrem todten Traume.
Das Tageslicht — obgleich der Abend ſchon begann,
Das blendende zu mildern — blitzte
Jetzt ſchmerzlich ihre blinden Augen an,
Als wenn's mit Nadeln ihre Staare ritzte.
Sie wankten auf vom Boden, matt und ſchwach,
Einander aus den Armen los ſich windend,
Kaum Kräfte noch zum Aufrechtſtehen findend,
Kaum Hauch genug zu einem leiſen Ach!
Sie ſtanden endlich — ſtarr — wie Marmorbilder ſteh
Mit Lippen ohne Laut, und Augen ohne Sehen. —
Es ſchien, als ſtänden Beid' entſeelt, Geſpenſter ſchon
Dem Tod, dem Leben, und ſich ſelbſt entflohn. —
Doch endlich fingen an ſich umzudrehen
Die Blick' und fanden ſich. Sie ſahn einander an
Wie Schuld die Schuld — und ſchauderten beim Schau
In des Entſetzens aufgeriſſ'ne Brauen.
Jetzt waren Beider Augen aufgethan.

Sie ſahn ſich elend, ſahn ſich ganz verloren,
Sich unerſchaffen wünſchend, ungeboren,
Und unvermählt — und keine Thräne rann.
Doch ſuchten ſie ſich noch (denn niemals kann,
Was Gott bejaht, das Endliche verneinen;
Trennt ſich was er gefügt, iſt's nur im Scheinen) —
Sie ſandten Blick' auf Blicke ſich fortan.

Allein umsonst war Blick auf Blick — des Einen
Schien — immer trockner — mehr des Andern zu versteinen —
Ganz trostlos stand das Weib — ganz hoffnungslos der Mann!
O! selig noch, wer bitterlich kann weinen! —

Wie tief dennoch sein Blick in ihren Busen stach,
Wie ganz ihr Anblick auch sein Herz zerbrach,
Sie hatten doch noch nicht die letzte Qual empfunden:
Denn was sind alle Schmerzen, alle Wunden,
Und was sind alle Martern gegen — Schmach!
Es folgte Schaun auf Schaun — wie kaum ein Blitz verschwunden —
Von einem neuen ward die Sündenmacht entbunden.

Es wurden immer mehr die Augen aufgethan:
Sie sahn sich selbst nun in einander an —
Und sahen immer heller — heller — heller
Das Schmähliche, das sie gethan.
Sie sahen jetzt — und greller stets und greller —
Das Böse, das sie, selbst von ferne, nie gesehn,
In eigenen Gestalten vor sich stehn,
Nackt, unbedeckt, entlarvt, in seiner ganzen Blöße. —

Es wurden immer mehr die Augen aufgethan.
Sie sahn nicht mehr allein, was jetzt sie sahn —
Sie sahn das Bös' auch jetzt in seiner Riesengröße,
Verlachend alle Pflicht, zertretend alles Recht,
Ermordend alles Gut' im ganzen Menschgeschlecht,
Als läge schon das Buch von unsern Tagen,
Und allen vorigen vor ihnen aufgeschlagen.
Der rothe Pfeil in diesem Blick durchlief
Nur ihr Entsetzen. — Ach! ich muß es wagen,
Das traurige Warum dem Leichtsinn laut zu sagen,
Weil unter ihrer Brust schon jetzt ein Kain schlief.

Indeſſen fühlt' auch Er im fürchterlichen Dunkel,
Was Sie durchbohrt' im ſchrecklichen Gefunkel.

Es wurden immer mehr ihr' Augen aufgethan:
Sie ſahn nicht mehr allein, was hier voraus ſie ſahn,
Sie ſahn das Gut' auch jetzt — wogegen, ſelbſtbethöret,
Sie ſtolz und eitel ſich mit Liſt im Bund empöret —
Sie ſahn es jetzt — doch ohne Zuflucht drin;
Denn, ach! ſie ſahn es fliehn — dahin — dahin — dahin!
Und hätten ſie auch jetzt von jener ew'gen Güte
Erblickt das kleinſte Blatt, die mind'ſte Blüthe,
Kein Balſam wär' es mehr für ihren Gram,
So ganz zerknirſchte ſie verzweiflungsvolle Scham.
In ihrer jetz'gen Schmach war dem geſtürzten Muthe
Schreckbringend Alles, und — ſelbſt fürchterlich das Gute.
Die Gnade Gottes, jetzt gewahrt, geſehn, gehört,
Der ew'gen Lieb' unwandelbare Treue,
Statt ſie emporzurichten, und auf's Neue
Beleben, hätte ſie zermalmt, und ganz zerſtört.
Sie konnten noch nicht beten zu dem Einen,
Der Sünd' allein vergeben kann —
Ach! ihnen waren zwar die Augen aufgethan;
Doch dieſe Augen konnten noch nicht weinen,
Und hätten ſie auch jetzt empor ihr Angeſicht,
Das blaſſe, ſtrahlenbange, klarheitſcheue,
Erheben können zu des Himmels Bläue,
Nicht um Verzeihung hätten ſie das Licht
Gefleht. — Um Schonung, Milde, Gnade nicht;
Um Strafe fleht die wahre Reue.

Der Menſchheit Nichts, ſich ſelbſt gelaſſen, lag
In dieſem Zuſtand, nach dem Fall', am Tag' —
O! möcht' er — und mit ihm das Elend enden! —
Doch wer leichtſinnig nicht beitragen mag,
Es zu vermehren durch Sich-Selbſt-Verblenden,
Darf nicht zu ſchnell den Blick davon wegwenden!

Betrachtet die gefall'nen Zwei!
Seht! welche Menschen! Seht Euch selbst in ihnen!
Ihr saht der Unschuld — seht nun auch der Sünde Mienen!
Und Ihr, die mehr gesehn als bloße Spielerei
Vom Anfang bis zum End' in meinem Schaugerichte
Der äußerst ernsten Sündenfall-Geschichte,
Verweilet einen Augenblick dabei!

Dank sey dem Ewigen, der Alles abgewogen,
Gemessen und gezählt — vom Sternenheer zum Gras,
In aller Zeiten Reihn, und aller Räume Bogen —
Hat alles Endliche, das Freie selbst sein Maß.
Auf jeder Spross an der Geschöpfe Leiter,
Vom kleinsten bis zum höchsten Grad in allen,
Steht — wie für's Steigen, auch für's Fallen,
Und für den tiefsten Sturz: „Bis hieher, und nicht weiter!"

Die Sonne sank — und jetzt mit ihr der Schmerz
Der armen staargestoch'nen wunden Augen.
Es fingen diese an, Erquickung für ihr Herz
Im sanften Rosenlicht der Dämm'rung einzusaugen.
Sie blickten in das Waldgrün abendwärts,
Sie fanden in lindsäuselnder Umspülung
Der von Maililien- und Veilchen-Duft
Und Lenzgerüchen rings erfüllten Luft
Für ihre Qual Besänftigung und Kühlung.
Sie sahn nicht länger starr einander an,
Das Inn're schauend nur; der Sinne Thüren
Eröffneten sich wieder. — Es begann
Der inn're Blick nun auch das Sichtbare zu spüren.
Es sah der Mann das Weib — es sah das Weib den Mann —
In äuß'rer Blöß' auch jetzt. In Beider Brust fing an
Statt Scham vor Gott, die nur zermalmen kann,

Die mildere Verſchämtheit ſich zu rühren.
Erröthend ſahn ſie jetzt einander an
Mit Wehmuth, mitleidvoll — — und eine Thräne rann
Aus Eva's Auge, die, von ihm geſehen,
Auch ſeinen Blick zerſchmolz. Sie blieben nun nicht ſtehen;
Sie fielen auf die Knie' — und blickten ſtumm empor
Durch Zähr' auf Zähre, die nicht mehr zerfror,
Gen Himmel — mit vereinigtem Gebete,
Worin Er bloß für Sie, und Sie für Ihn —
Nicht um Begnadigung, die ganz unmöglich ſchien —
Nur um Erlaubniß, ganz ſich auszuweinen, flehte.

Der Reue Demuthbitte ward erhört.
Es labet ſie, die ſich von Gott verlaſſen wähnen,
Ein völlig ungehemmter Strom von Thränen.
Die Brücke — die, von eigner Schau bethört,
Verzweiflung abbrach — ſchien den armen, bloßen,
Dieſſeits Zufluchts- und Rettungsloſen
Nicht länger — nun ſie weinten — ganz zerſtört.
Das Angſtgewitter hatte ſich verzogen;
Es bildete ſich in der Augen Fluth,
Herabgelächelt von dem Einzigen, der gut,
Ein ſchwacher hoffnungsmilder Regenbogen.

Sie ſtanden wieder auf. Doch o! wie ſchämten ſich
Die Nackten mehr und mehr! — Er nahe' ihr; doch ſie wich,
Die Wimper, wie Vorhänge, niederziehend,
Die Hände vor den Augen haltend, fliehend. —
So, ſich verbergend, hofft ein kleines Kind
Nicht mehr geſehn zu ſeyn, wenn's ſelber blind.

Nicht ferne ſtanden Feigenbäum' in Blüthe —
Sie wurden's kaum gewahr, ſo flogen ſie dahin,
Und riſſen ab, indem das Abendroth verglühte,
Die Blätter, um ſich zu verbergen drin —

Es kam der Eva plötzlich in den Sinn,
Daraus zu ziehen weiteren Gewinn.
Es ſchienen ihr in ihrer ganzen Habe
Die Feigenblätter jetzt die größte Gottesgabe,
Erſatz für den Erkenntnißbaum ſogar.
Sie boten, außer der Bedeckung, — zwar
Das Wichtigſt', — in den kalt anweh'nden Lüften
Dem gegen Alles jetzt empfindlicheren Paar,
Zugleich mit lauen und mit friſchen Düften,
Ein' Art von ſchirmender Bewaffnung dar.
Sie theilt' ihm mit die glückliche Erfindung —
Und Beide fingen an die Flechtenbindung —
Das erſte Handwerk — (denn geflocht'nes Haar,
Geflocht'ne Kränz', und Teppiche ſogar,
Sind Kunſt). — Als fertig, nach genug geprüften
Stielknüpfungen, ſie hatten Beid' ein Paar,
Wovon hinlänglich lang jedwede Flechte war,
Umwanden ſie ſich gleich damit die Hüften.

Jetzt nahten ſie einander — gleichſam neu
Gekleidet, angezogen — ohne Scheu;
Und grüßten ſich, halblächelnd, in der neuen
Verwandlung. Die gelungne Tracht,
Obgleich noch nicht zum Kunſtgewand gebracht,
Schien doch ein wenig ſie zu freuen;
Auch nahmen ſie damit ſich ſehr in Acht —
Beſonders Eva, die — beſtändig bange,
Es möchte was in Unordnung darin
Gerathen — weder her noch hin
Sich recht bewegen durfte. Lange
Ging ſie bedachtſam Schritt vor Schritt —
Und er, betrachtend ſie, ging ſtille mit —
Sie wußten nicht wohin.

Der Hausfreund war indeſſen
Seit ihrer Schuld Genuß, und ihrer Reue Schmerz,
Als wäre nie er da geweſen, rein vergeſſen.
So war, und iſt, und bleibt das Menſchenherz.

Es nimmt ſich ſelbſt nur wahr im heftigſten Gewühle
Der ausgelaſſenen und quälenden Gefühle.
Doch jetzt verbarg nicht mehr der Laubverkrochne ſich —
Sein Aufenthalt fing an ihm zu verleiden,
Indem mit eins den Baum durchſauſte ſchauerlich
Ein Wind, der abwärts, wie vom Himmel, ſtrich —
Doch unvernommen von den waldverborgnen Beiden.
Er ziſchte laut, indem er ſchnell herunterſchlich,
Und floh, erſchrocken von der wunderſamen
Erſchütterung der Luft, zum ſelb'gen Hain,
Wohin gerade jetzt die Beiden kamen.
Ein dreifach Weh entfuhr zugleich den Drei'n
Bei dieſem überraſchenden Verein. — —
Die der Verbindung kurz vorher ſo frohen,
Sie ſchienen jetzt einander anzudrohen —
Zwar ſie verſteckten ſich, doch jeder kaum
Drei Schritte von dem andern — denn ſie hemmte
(Wie ſehr dagegen ſich zumal die Schlange ſtemmte)
Ein Etwas hinter jedem Baum.
Es war, als engte ſich um ſie der Raum —
Denn ringsum mitten in der Abendkühle
Ward ſtets beklomm'ner und beklommener die Schwüle.

Auf einmal hörten ſie ein wunderbar Geroll —
Nicht Sturm, nicht Donner war's — obgleich die Lüfte
ſauſten,
Und alle Wipfel rings im ganzen Walde brauſten.
Doch bald ward's wieder ſtill — und es erſcholl
Tief aus der grünen Nacht des Waldes eine Stimme,
Noch immer gleich entfernt von Zärtlichkeit und Grimme,
Doch laut, und feierlich, und ſchauervoll:
„Wo biſt Du, Adam!"

Zu des Weltalls Enden
Wär' er bei dieſem Rufe gern geflohn —
Er bebt' und ſchwieg. Es rief die Stimme, näher ſchon:
„Wo biſt Du, Eva!"

Sie blieb gleichfalls ohne Ton,
Und zitterte, und wollte weg ſich wenden.
Vergebens! wohin fliehn, wenn Angſt iſt hier und da? —
Doch, als zum drittenmal die Stimm' erſcholl ganz nah:
„Wo biſt Du, Adam?“

Jetzt erkennend Jehovah,
Rief dieſer: „Ach! o Gott! in Deinen Händen!“

Er nahm ſie bei der Hand, und führte ſie hervor.
Die Schlang' auch naht', indeß im unſichtbaren Chor
Rings um des Richters Haupt die Engel ſchwebten oben.
Da ſtanden ſchweigend alle Drei, und hoben
Die ſcheu geſenkten Blicke langſam auf
Zu dem Erhabenen — erwartend ſein Entſcheiden
Mit Ehrfurcht; doch vor Angſt erbebten nur die Beiden.

Es hemmt' im Hintergrund Chiddekel ſeinen Lauf —
Es murmelte kein Bach, kein Vogel ſang, kein' Imme ſummt', und kein Blättchen rauſcht'! — es ſchwieg jede Stimme
Der ganzen, gleichſam bang' erwartenden, Natur.
Ein einzig Weſenpaar hat leiſ' in dieſer Stille
Mit zitterndem Getön': „Geſchehʼ, o Gott! Dein Wille!“
Die andern Weſen alle horchten nur.

Da ſprach, im Namen des Unnennbaren, deß Ruf
Mit einem Urwort das geſammte Weltall ſchuf,
Mit einem Urgedanken alle Geiſter,
Der Erd' und ſämmtlicher Planeten Meiſter,
Des Edens und der ganzen Erde Herr —
Als Jenes Stellvertreter — zu dem Manne:
„Was zitterſt Du?“ —

„O Herr!“ antwortet' er,
„Ich hörte Deine Stimm' im Wald und floh hieher,
Mich zu verſtecken, wo die Cedertanne

Rings ſchattet; denn ich fürchtete mich ſehr,
Weil nackt ich bin.“ —
Der Herr fuhr fort: „Und wer
Hat dieſes Dir geſagt? Haſt Du gegeſſen
Vom Baum, davon Ich Dir gebot,
Du ſollteſt nimmer davon eſſen?“ —
Da ſprach der Mann:
„Die Männin, die Du mir
Gegeben, gab mir von dem Baum — und ihr,
Da ſie gegeſſen ſchon, konnt' ich nicht widerſtehen;
Ich wollte lieber ganz mit ihr vergehen.“
Da ſprach der Herr zu ihr:
„Und warum thatſt Du das?“ —
Und ſie antwortete:
„Die Schlange
Betrog mich alſo, daß ich aß.“
Der Herrgott wandte ſich — wie Beide blaß und bange
Da ſtanden, ſtille zitternd, Hand in Hand —
Und ſprach zur Schlange, die da keck noch ſtand:

„Weil ſolches Du gethan haſt, ſey vor allen
Sprachloſen Thieren, die im Staube wallen,
Verflucht! Auf Deinem Bauche ſey Dein Gang,
Und Erde ſey Dein Fraß Dein Lebelang.
Feindſchaft ſey zwiſchen Dir für immer und dem Weibe,
Und zwiſchen Deiner Brut und dem Geſchlecht,
Das fortentſprießen wird aus ihrem Leibe!
Lang dauern wird hienieden das Gefecht:
Doch Er wird Dir den Kopf zertreten und zerbrechen!“

Zur Männin wandt' Er wieder ſich: „Fortan“ —
Sprach Er, „herrſch' über Dich, o Weib, Dein Mann!
Viel Leiden wirſt Du dulden hier im Leben —
Doch werd' Ich Dir zum Troſt auch Kinder geben!
Mit Schmerzen wirſt Du ſie gebären zwar“ — —

Sie hielt ſich länger nicht, und ihrem bangen Beben

Entfuhr, bevor Sein Wort ganz ausgesprochen war:
„Ach! unaussprechlich guter Gott! ist's wahr?
O! komme Leid auf Leiden, Schmerz auf Schmerzen!
Dank, Gott der Güt'! — ich danke Dir von Herzen."

Es lächelte der Herr — und sah sie gnädig an.
Drauf sprach Er wieder ernst, doch ohne Grimm,
Zu Adam jetzt:
„Dieweil Du Deines Weibes Stimm'
Gehorchtest mehr als Mir, und von der Frucht,
Die Dir verboten war, gegessen,
Sey Deinetwegen mit Verheerung heimgesucht
Fortan die Erde! Dir sey zugemessen
Arbeit und Müh', um wieder aufzubaun,
Was drauf zerstört der Elemente Graun!
Du sollst Dein Brot auf oft verdorrten Aun
Im Schweiße Deines Angesichtes essen,
Bis wieder Erde Du geworden bist,
Wovon Dein Leib genommen ist!"

Indessen war die Schlange, die verfluchte,
Die bei dem Richterspruch sogleich zu Boden fiel,
Und, sich zu heben, lang' umsonst versuchte,
Nach dem für jetzo ganz verlornen Spiel,
Sich auf dem Bauche schleppend, gliedgebrochen,
Und stumm für immer jetzt, davongekrochen.

Es blieben vor dem Richter ganz allein
Nur Er und Sie — der heil'ge Hain
War wieder rein.
„O Herr!" sprach Adam jetzt, der tief sich neigte,
„Erlaubst Du, daß ich noch mein Herz erleichte,
Indem ich Dir — bekennend, daß nicht treu
Die Antwort war in meiner bangen Scheu —
Jetzt Alles, Alles, Alles beichte?" —

„Gern! Ich erlaub' es Dir!" sprach Jehovah.
„Ich red' auch, Herr! in ihrem Namen da,"

Begann er, „ach! ich warf auf ſie, — ſie auf die Schlange
Die Schuld — mit Unrecht, o! ich fühl' es ja!
Wir waren alle Drei gleich Schuld an unſrem Falle.
Frei ſchloſſen alle Drei denſelben Bund;
Denn Stolz, und Eitelkeit, und Tücke waren Grund.
In eigner Herzen Luſt erwuchs die Geiſtempörung
Und nicht in fremder, ſie nur pflegender, Bethörung.
Doch ſchmeicheln wir uns jetzo nicht!
Weil nun der dritte Bündler, den wir haſſen,
Uns, härter noch als wir beſtraft, verlaſſen.
Daß er uns jetzt aus dem Geſicht
Läßt, ach! in unſrem Inn'ren keine Lücke:
Scheint ſie vom erſten mir, ich ihr vom letztern weit,
Sie iſt nicht frei von Stolz, ich nicht von Eitelkeit,
Und beide ſind wir, ach! nicht gänzlich frei von Tücke.
Demüthig dies erkennend, wollen wir
Das Gut' in uns, das uns geblieben:
Freiheit, Vernunft und Liebe — hier
Und dort — im ſteten Kampf mit jenen Trieben,
Verſtärken — Ihm vertrauend, der uns ſchuf,
Der mild erhörte unſrer Thränen Ruf,
Der ſichtbar uns ſo gnädig hat gerichtet,
Und, Gott! ich hoff' es, nicht in Ewigkeit vernichtet."

Sie weint': — „O! was der Mann nur ſagen kann:
Die Männin weint's — und beichtet mit dem Manne."

Und in der Reu', dem Dank entſtrömten Thränengüſſen,
Stürzten ſie demuthsvoll zu Seinen Füßen.

Er ſah ſie beide mild, jetzt wie ein Vater, an —
Als wenn aus Seinem Aug' auch eine Thräne rann —
Und hub ſie wieder auf. O, welch ein Segen
Durchbalſamt mit dem liebevollen Blick

Die wunden Seelen, ſtrahlend in's Geſchick
Der Zukunft Hoffnung ſelber, wie den Regen
Ein Sonnenblick durchbricht! Doch, wie Er ſah,
Der unausſprechlich gute Jehovah,
Die Beiden, jetzt Getröſteten, verlegen —
Beſonders ſie, die ſtets noch Schüchterne — von wegen
Der Feigenblätter, deren Schürzenpaar
Nunmehro wirklich, bei'm verſuchten Fliehen,
Und endlich bei dem Niederknieen,
In Unordnung gerathen war, —
Beſchloß Er, für den Augenblick zu meiden
Die ſcheuen Blick'. — Er wandte ſich — verſchwand —
Und eilte, mit der eignen heil'gen Hand
Die doch nicht länger Heil'gen ſelbſt zu kleiden.

Sie ſelber fernten von einander ſich, um ja
So gut als möglich jetzt die losgegangnen Schlingen
In Ordnung, wieder feſtgeknüpft, zu bringen.
Und wie ſie fertig nun, auf's neu einander nah,
Stand Er, dem das Beſchließen und Vollbringen
Eins und daſſelb' iſt, wieder da
Mit zweien Röcken von dem zart'ſten Felle,
Beſonders das für Eva — welches, zwar
Gleich einfach, aber etwas feiner war —
Und zog ſie ihnen an, der Vater! auf der Stelle.

Sie ſchauderten, ſich ihrer kaum bewußt,
Vor wahrer Kinderfreud' — und ſie beſonders bebte
Vor namenloſer Wonn', als ſie empfand
Wie unter Seiner Vaterhand,
Im knapp den Leib anſchmiegenden Gewand,
Ihr Buſen gleichſam auf zum Himmel ſtrebte.
Es war in dieſem Augenblick, als ſchwebte
Sie noch einmal zurück in jenen Unſchuldsſtand,
Da Adam ſie zum erſtenmale fand.

„Sieh!" ſprach der Herr zum Paar, das neu bekleidet ſtand,
Mit Ernſt, doch lächelnd: „Meine Kinder!

Iſt Adam nicht geworden (wenn auch minder)
Wie Unſer Einer jetzt? Ihr Beide wißt
Nunmehr, was Gut und Böſe iſt!
Nun aber, daß Ihr nicht hienieden
In dem nicht länger völlig freien Raum,
Und in der Zeit, die Euch zur Prüfung iſt beſchieden,
Ausſtreckt die Händ' und brecht vom Lebensbaum,
Müßt den verſcherzten Garten Ihr verlaſſen!
Geht gleich hinaus, und ſucht Euch anderswo
Die nöth'ge Nahrung auf! Baut Hütten Euch von Stroh!
Mehr ſchöne Orte hat die Erde! Sucht, gelaſſen,
Durch Liebe, durch Vernunft, und Glauben Euch zu faſſen!
Geht, meine Kinder! geht! der Ew'ge will es ſo!
Doch ſeyd in allen Leiden immer froh!
Ich werd', unſichtbar zwar, doch nimmer Euch verlaſſen."

In dieſem Augenblick ſprang ſchnell herbei der Hund,
Der Adam rings geſucht vom Morgen bis zum Abend;
Sprang gegen dieſen auf, die Zung' aus ſeinem Mund
Auslechzend — und ſich doch an Beider Anblick labend.

„O Herr!" ſprach Adam, als den erſten Schritt
Zum Weggehn Jehovah ſchon machte,
Der innerlich, wie Engel lächeln, lachte,
Weil er's vorherſah — „Darf noch eine Bitt'
Ich wagen, da ſo viel Du uns gegeben:
O darf ich aus dem Paradieſe mit
Den Treuen nehmen da? er iſt mir ſo ergeben!"
Der gute Menſchenhirt ſprach eben: „Ja!
Nimm Du ihn mit! Er wird Euch Euer Leben
Oft ſchützen! —" Als die Eva ſeufzt': „O Herr!
Darf ich auch noch um eine Gnade flehen?
Erhörung hat gefunden er,
Wird mir Erhörung auch geſchehen?
Der Abſchied wird mir ſonſt zu ſchwer:
Darf ich beim Weggehn aus dem Paradieſe
Mitnehmen ein'ge Blumen? Ach! es iſt
Der Eva letzte Bitt'! Erhör' ihr dieſe!"

Der Herrgott ſprach:
„Ihr Kinder! ach! Ihr wißt
Nicht, wie unendlich gern ich jed' unſchuld'ge Bitte
Gewähre! Suche Du aus Edens Mitte
Die ſchönſten, die am meiſten Dir gefall'n;
Ich werde ſorgen, daß in all'n
Die Wurzeln unvergänglich bleiben,
Bis ſie im Boden, wo Ihr bauen werdet, treiben.
Durch Edens Mitte geht auf dieſem Steg —
Geht immer vorwärts auf demſelben Pfade,
Bis zu dem äußerſten Geheg!
Und Du wirſt alle finden auf dem Weg!
Nun wandelt! Gott mit Euch! und ew'ge Gnade."

Er reichte ihnen ſeine Hand —
Sie wagten, Beid' in Thränen, ſie zu küſſen —
Er ſchien zum letztenmal noch liebend ſie zu grüßen —

Und Er verſchwand.

Was iſt wohl übrig? Kann nach dieſem allen
Ausführliche Darſtellung noch gefallen?
Mein Aug' umſchlingt ein blendend Nebelband,
Und meinem Geiſt entfällt der Urkunde Gewand.

Sie gingen Beide jetzt durch Wald und Wieſe —
Der treue Hund voran —
Stets Blumen pflückend aus dem Paradieſe,
In's nächſte, noch nicht weit davon entfernte Land.
Daß Gott ſie lange dort bewahrt beiſammen,
Daß die Verheißung endlich ihr erfüllt
Iſt worden, wenn auch völlig nicht enthüllt —
Das ſchließen alle wir, die wir von ihr entſtammen.
Heil uns! Uns ward erfüllt und klar, was einſt ſie ſang,
Prophetiſch unbewußt in wunderbarem Tone:
Wer weiß, ob mir vielleicht entblüht der
Menſchheit Krone! —
Wir wiſſen's achtzehnhundert Jahre lang.

Gedichte der zweiten Periode.

Epigramme.

Erkenntniß.

Glaubst du dich selber von selbst zu verstehn, wirst nie du was Andres
Auch nur zur Hälfte verstehn, auch nicht zur Hälfte nur dich.

Philosophiren ist nur der Versuch, sich selbst zu verstehen,
Mittelst des Glaubens an Eins, welches von selbst sich versteht.

Was in der Zeit wir verstehn, auch nur stückweise, Natur ist's;
Nur was von selbst sich versteht, nennen wir Endlichen Gott.

Sehen wie doch nur mittelst des Lichts die sichtbaren Dinge;
Und das unsichtbare Seyn sollten wir schaun ohne Gott! —

Tugend und Liebe.

Menſchlich und arm iſt die Tugend; doch göttlich und reich iſt die Liebe.
Drum lohnt Tugend ſich nicht; Liebe nur lohnet ſich ſelbſt.

Falſche Trennung.

Grazien, doch nur der Zeit, euch, heute, geſtern und morgen,
Trennte des Lebens Gefühl in der Erfahrung noch nie.
Wahrheit, Schönheit und Güt', ihr gleich untrennbare Schweſtern,
Ewige Grazien! euch, trennt noch die Weisheit der Welt.

Das nordamerikaniſche Senfhorn.

Trotze den Stürmen und Wogen, o Penn! und den Wüſten des Wildlands —
Dem, der Gott nur gehorcht, traun! dem gehorcht die Natur.

Der wahre Beſitz.

Werth und Würde hat einzig, o Menſch, hienieden und jenſeits,
Das, was hier und was dort nach dir übrig noch bleibt.

Gebet.

Nimm mir das Dichten, o Gott! und laß mir das Denken; doch willſt du,
Nimm mir auch dieſes, und laß ewig die Liebe nur mir!
Höher hinauf als Gedicht, und tiefer als Forſchung hinab ſteigt
Dieſe. Die meine, du weißt's, Vater! iſt Liebe zu dir.

Alte und neue Dichtung.

Was die chriſtliche wohl von der heidniſchen Dichterbegeiſtrung
Unterſcheidet? — Im Bild ſchwebt' es dem Auge mir vor,
Wenn ich verglich dem Homer Klopſtock, dem Sophokles Schiller,
Vollends der Anthologie ſämmtlicher Bienen Jean Paul.
Die Unſterblichen ſchritten herab vom Himmel auf Erden
Zu den Sterblichen einſt in der Hellenen Gedicht;
Aber die Sterblichen fliegen hinauf von der Erde gen Himmel
Zu den Unſterblichen jetzt in der Teutonen Geſang.

Gefahr der Selbſtbeſpiegelung.

Ungeſpiegelt ein einziges Mal ſich ſelber zu ſehen,
Droht, nach der Sag', und bewirkt immer den leibli-
chen Tod.
Wie wenn droht' und bewirkte zuletzt der Seele Ver-
nichtung,
Unmitfühlend nur ſich immer im Geiſte zu ſehn! —

Verſtändigung.

Wie möchten leicht hienieden ſchon auf Erden
Die wahren Philoſophen einig werden,
Wenn jeder, ſeiner Zeit, an ſeinem Ort,
Verſtünde richtig nur ſein eignes Wort!
Gebrauchten Alle nur der Sprache Denken,
Ich würde Jedem gern ſein eignes ſchenken.

Der Mittler.

Als auf der Erd' entſtand, gehüllt in Tag und Nacht,
Das doppelte Geſchöpf, das Lieb' und Haß vereinet,
Wurd' in des Himmels Höhen laut geweinet,
Und in der Hölle Tiefen laut gelacht.
O! ſtrebt, ihr Sterblichen, es umzukehren,
Seitdem in eurer Mitt' entſtand der Chriſt!
Allgt durch ſein Leben ganz in euch den innern Zwiſt,
Und jeden äußern durch Verbreiten ſeiner Lehren!

An die deutſchen Prediger.

„Vater unſer!“ iſt beſſer, als „Unſer Vater!“ im Ausdruck —
Nicht auf ſich, nur auf Ihn lege der Chriſt den Accent!
Thaten's doch auch die älteſten ſo. Teutona geſtattet's;
Denn was Hellänis befiehlt, iſt auch der Schweſter erlaubt.

Prieſter und Prediger.

„Was Böſes iſt geſchehn, das nicht ein Prieſter that?“
Frägt Haller — und mit Recht. Nur frag' ich auch daneben:
Was Gutes fand wohl je in der Geſchichte Statt,
Deß Lehr' und Beiſpiel nicht ein Prediger gegeben?

Paucis vivit humanum genus.

Nur neun Zahlen ja giebt's in der arithmetiſchen Menge,
Welche den Summen allein Werth und Bedeutung verleihn;
Alle die übrigen ſind an ſich ganz nichtige Nullen.
Giebt es der Menſchen wohl mehr jetzt in der Humanität?
Glücklich zum wenigſten iſt, der drei nur kennt mit Gewißheit,
Darf ſein Gewiſſen zumal rechnen ihn ſelber dazu!
Ich darf's nicht. Ich fühle zu ſehr mein menſchliches Zero,
Ohne den mindeſten Werth iſt mein erbärmliches Selbſt!

„Welch ein kleiner Begriff von dem Höchſten der Erde: der Menſchheit!"
Hör' ich den Leſer empört rufen. Verzeihe, mein Freund,
Ein zu großer vielleicht! Weißt du, wie hoch ich die neune
Stell' e und vollendet einmal „war ja die Menſchheit in zween;
Am vollkommenſten gar in einem Einzigen? Chriſtus
Wiegt Myriaden an Werth auch der Erkorenen auf.
Drum verzweifle kein Chriſt, wenn auch tagtäglich das Unkraut
Hier in der Menge ſich mehrt, nie doch erſtickt es das Korn.

Geſchichte der Weisheit.

(An Jacobi.)

Sokrates brachte vom Himmel herab auf die Erde die Weisheit;
Ihr zur Begleiterin gab Chriſtus die Religion.
Ach! man trennte ſie bald, ſie verirrten ſich lange, bis jene
Völlig als Thörin erſchien, dieſe zur Heuchlerin ward.
Kant gab jener den Kopf, und Fichte dieſer das Herz itzt:
Erſtere weiß was ſie thut, letztere thut was ſie ſpricht.
Lege die heilige Hand der Lieb' auf beide, Jacobi!
Und vollendet erſcheint endlich die Philoſophie.

Jeſus Chriſtus.

Die Menſchheit wär' ein Traum, ein nichtig Weſen —
In der Natur ein Apfel ohne Kern —
In der Geſchicht' ein längſt verloſchner Stern, —
Wär' ihre Sonn' auf Erden nie geweſen.

Moral.

Mensch! überlaß im Leben und im Sterben
Dein ganzes Schicksal Gott und dir allein!
Vertraue, willst du froh zugleich und würdig seyn,
Ihm: Glück und Seligkeit — Dir: letztre zu erwerben!

Die Kluft.

Es ist kein wahrer Sprung in der Natur,
Als der von ihr zu Gott — wie keine Lücke,
Noch bloße Leer', als zwischen beiden nur.
Zum Schöpfer vom Geschöpf ist keine Spur
Von Pfad, von Leiter, oder Brücke.
Dennoch sehnt sich hinauf zu seines Vaters Thron
Zurück der tief herabgestürzte Sohn,
Mit stetem Heimweh seines geist'gen Lebens,
Trotz allem Streben, ach! vergebens — stets vergebens —
Giebt ihm nicht Flügel die Religion.

Weissagung.

Des ächten Christen Tugend wird auf Erden
Zwar nie verhaßt — doch stets mißachtet werden.

Zweite Weissagung.

In Ewigkeit wird nie die Menschheit besser werden,
Bis auch die Dichtung sittlich besser wird.

Der Atheiſt Lalande.

1804.

„Er iſt nicht da!“ ſprichſt du mit Zuverſicht:
„Ich habe ja durchguckt des Himmels Näh' und Ferne
Wohl ſechzig Jahre lang, und ſah ihn dennoch nicht!“*)
Der Schluß erhärtet nicht, was die Behauptung ſpricht
Nur daß ein Pavian des Himmels Sterne
Beguckt mit einem bloßen Thiergeſicht,
Beweiſt er mir — und daran zweifl' ich nicht.

Die Bildſäule der Republik.

Hier ſteht die Republik! — Die todte Säule? ſie
Die Republik? — Sie ſelbſt, mein Freund! ſie lebte nie.

Franzöſiſche Statiſtik.

1803.

Vater.

Wie viel zählt man Menſchen in Frankreich?

Sohn.

Drei!

Vater.

Biſt Du toll, Kind,
Dreißig Millionen!

---

*) Des Aſtronomen eigene Worte an den Papſt Pius VII. in Paris.

Sohn.
Papa! zählen die Nullen denn auch?
Vater.
Dummkopf! ſteht an der Spitze nicht Drei?
Sohn.
Sind's etwa die Conſuln?
Vater.
Närriſche Frage! — ja wohl!
Sohn.
Was ſind die Andern, Papa?

Bonaparte.
1804.

Bompert beherrſcht das franzöſiſche Volk; das franzöſiſche Volk herrſcht
Ueber Europa, vom Belt bis zu dem joniſchen Meer;
Dieſes gebietet ſchon längſt den übrigen Ländern der Erde,
Nicht den bekannten allein, auch zu entdeckenden noch.
Ja, die Barbaren und Wilden, nur Vieh noch unter den Menſchen,
Sie verdienen es wohl, daß ſie Europa beherrſcht;
Dieſer, die übrigen Theile der Welt mißhandelnde Welttheil
Iſt des verdorbenſten Volks Wink zu gehorchen auch werth;
Aber am meiſten verdient das allverſchlingende Raubvolk,
Welches Europa, der Welt würdige Freſſerin, frißt,
Jenem barbariſchen Sohn der verworfenſten Zeit, den es gottlos
Sich zum Götzen erkohr, ſelber zu dienen zum Fraß.

Die Loſung.

Freiheit wollten ſie, oder den Tod. Das Erſte gelang nicht;
Aber das Zweit' um ſo mehr, über die Maßen, der Tod.

Die Franzoſen.

Sie dienten immer, bald um Brot und Habe,
Für Ruhm, für Minneſold,
Bald um des Königs, bald um Gottes Gabe,
Beſonders gern für Gold.
Jetzt dienen ſie, ſeitdem mit holden Gnadenmienen
Kein Weib, kein König und kein Gott ſie lohnt,
Seit auf des Hofs, des Ruhms und des Geſchmacks Ruinen
Ein Unhold, dem ſie ſelber fluchen, thront,
Jetzt dienen ſie — warum? — Warum? — Nur um zu dienen!

Die Franzöſinnen.

A.

Die Männer taugen nichts, da bin ich Ihrer Meinung,
Zumal in dem verzärtelnden Paris.
Die Frauen aber, bei der flüchtigſten Erſcheinung,
Verſetzten meine Sinn' in's Paradies.

B.

Von außen dürften ſie vielleicht den Preis gewinnen:
Cultur und Kunſt hat ihnen viel beſchert.
Allein die ſittlichſte Pariſerin, von innen,
Iſt kaum die letzte deutſche Dirne werth.

Hieb und Stich.

Nicht mit der Peitſche verdient gegeißelt zu werden die Thorheit
Dieſes franzöſiſchen Volks! Haſt du nur Nadeln genug,
Epigrammatiſche Muſe! ſo reiche mir ſolche! Der Deutſche
Fürchtet den Hieb, der Franzos ſcheuet nur einzig den Stich.

Rechtfertigung.

Die ſich getroffen fühlen, ſchrein:
Es fehle meinen Franzengeißelein
An Witz, beſonders im franzöſiſchen Verſtande.
Ich könnte, wenn ich wollt', auch witzig ſeyn;
Will's aber nicht; denn Witz iſt hier zu Lande,
Beſonders der franzöſiſche, gemein.

Vorzug der Franzoſen.

„Sie ſprechen beſſer doch als andre Menſchen;
Und Sprechen iſt doch was!"
Wie ſollten ſie das nicht, du liebes Gänschen?
Sie thun ja nichts als das.

Scheinbare Metamorphoſe.
1804.

A.

Seelenwand'rungen glauben ſie nicht, und ſehen doch leibhaft
Roms Tiberius heut auf dem franzöſiſchen Thron!
Sehen denſelben Senat, der damals kroch, auf dem Bauch gehn;
Krumm auch manchen Tribun, welchen ſchon Tacitus ſah.

B.

Spuk der Hölle, mein Freund! iſt verſchieden vom Spuke der Gräber.
Menſchengeſpenſter ja nicht; Teufelserſcheinungen ſind's.

Die Tuilerienhühner.

„Warum ſcheinen zu fliehn auf dem Gitter die goldenen Hühner?"
Unten im Hofe, mein Kind, ſehn ſie den lauernden Fuchs.

Die zwei Reiche.

Frankreich, und das chineſiſche Reich, wie gleich und wie ungleich!
Gleich; denn in jedem regiert Kaiſer ein fremder Dynaſt.
Aber gemeinen Soldaten befiehlt der gelehrtere Stand dort;
Und den Gelehrten befiehlt hier ein gemeiner Soldat.

Die eitle Beſorgniſz.

„Wie doch haben ſo ganz Franzoſen die Köpfe verloren!
Ihm, dem Korſen allein! ihm zu vertrauen die Macht.
Guillotiniren noch wird er ſie all'." — O fürchten Sie das nicht; –
Baſtonadiren vielleicht — Erſteres wäre nur Schein.

Eitles Bemühen.

Denken willſt du es lehren, das Volk des franzöſiſchen Herrſchers,
Wie der erhabenſte Geiſt aller Teutonen gedacht;
Soll das Unmöglichſte glücken, Unmögliches muß dann vorangehn:
Lehr' es empfinden zuerſt wie der gemeinſte Teuton.

Aehnlichkeit zwiſchen mir und Bompert (Bonaparte).

Eins nur hab' ich mit Bompert gemein, die tiefe Verachtung
Und den jetzigen Haß gegen das liebe Paris.
Nur in dem Punkt ſind wir eins. Ich wäre untröſtlich darüber,
Wäre, wie er und wie ich, nicht auch verſchieden der Grund:
Aber er haſſet Paris, weil es nicht lautjubelnd ihn ſegnet,
Und ich haſſe Paris, weil es nur leiſ' ihn verflucht.

Liberté – Egalité.

(Als dieſe Inſchriften auf dem Tuilerienpalaſte weggeſtrichen wurden.)

Zwei befiederte Schwingen zum Aufflug: Freiheit und Gleichheit,
Hatte, nur etwas geſtutzt, unſre Bisherrepublik;
Daß ſie uns aber doch nicht entflöge, bevor wir uns umſahn,
Haute Bompert ihr jetzt gänzlich die Fittige weg!

Franzöſiſcher Edelmuth.

1 8 0 4.

Moreau droht' Er mit Tod; es empörte das Land und die Stadt ſich;
Aber Er mordet in Ruh' Freiheit und Recht und Geſetz.
Gallier! ihr ſeyd das edelſte Volk! Iſt von Einem die Rede,
Wollt die ganze Nation, — iſt ſie von Allen, kein Hund.

Preisankündigung.

(Des franzöſiſchen Inſtituts für's erſte Kaiſerjahr.)

Wer uns den beſten Traktat vom Schlaf und Erwachen des Murmels
Schreibt, ihn belohnet ein Preis zwei Kilogrammen an Werth;
Und für den beſten Traktat vom Schlaf und Erwachen der Menſchheit,
Ueber die Reformation, zahlt man ein halb Kilogramm.

Dankgebet eines armen Deutſchen in Paris 1804.

Dank dir, gütiger Gott! ich bin am Leib und an Seele Schwach; blind bin ich und taub, rückenbebuckelt und lahm;
Hungr' und dürſte beſtändig, und fühle zum Theil, ich verdien' es;
Denn viel hab' ich in Wein, viel auch mit Weibern ſchlampampt.
Oft auch gelogen, geſtohl'n, und ich weiß nicht wie Viele getödtet,
Daß mein Gewiſſen mich mehr foltert als ſelber der Stein.
Freilich bin ich ein elender Wicht; und mein Jammer iſt ſcheußlich;
Doch, barmherziger Gott! Dank! — ich bin nicht ein Franzos.

Das Schwerſte und das Leichteſte.

Tauſende ſtrengten ſich an, dem Joch zu entziehen das Franzvolk;
Einer war mehr als genug, wieder in's Joch es zu ziehn.

Verantwortung.

A.

Unchriſtlich iſt Ihr Hohn; es ſind doch auch die Fränz'ſchen Von menſchlicher Natur.

B.

Das Chriſtenthum befiehlt uns gegen alle Menſchen Nicht Achtung; Liebe nur.

A.

Sie lieben ſie? mein Gott! iſt das der Liebe Stimme?
Sie laſſen ihnen nichts!

B.

Mein Herz beweinet ſie: ſelbſt in dem lauten Grimme,
Womit ich ſpotte, ſpricht's.

Apologie des deutſchen Unteutthums.

Klagt nicht über den Mangel an vaterländiſchem Volksſinn
Hier in Germanien — ach! hat man doch Bürge genug!
Briten ſind Briten, und ſelbſt Franzoſen noch immer Franzoſen,
Gäb' es wohl Menſchen annoch — wären die Deutſchen auch deutſch.

Kritik der Apologie.

Gut iſt gemeint die Vertheidigung; doch mir ſcheint für die Deutſchen
(Wäre ſie noch ſo verdient) wenig gewonnen dabei.
Laßt auch Menſchen ſie ſeyn — um ſo viel ſchlimmer!
Die Frag' iſt:
Ob wohl irgend ein Volk könne was Schlechteres ſeyn

Antikritik der Apologie.

Wohl iſt's unmöglich, daß irgend ein Volk was Schlechteres ſeyn kann,
Als die Menſchen noch ſind, ſelber das roheſte nicht.
Aber auch dieſes iſt wahr: das aufgeklärteſte Volk, das Muſter den andern einmal, kann nie was Edleres ſeyn.

Vorſchlag.

Himmliſches Streben im Fuß hat jeder franzöſiſche Tänzer;
Aber ihr höchſter Poet hat auch im Kopfe nur Takt.
Veſtris eigentlich iſt ihr Klopſtock, hohe Begeiſtrung
Hebt ihn, während Delill' eigentlich veſtriſcher tanzt.
Hieraus ſchließ' ich, ſie thäten geſcheit, die Füß' in die Höhe,
Folgend dem Wink der Natur, ſtets auf den Köpfen zu gehn.
Sind auch dieſe zu leicht, wie ſie leer ſind — könnte man helfen,
Füllend die Höchſten mit Gold und die Gemeinen mit Blei.

Deutſcher Kunſtfleiß.

Fleiß in der Kunſt räumt ein dem Deutſchen ſelber der Spötter;
Dieſem und Jenem, der ſchwitzt, möcht' ich nur raunen in's Ohr:
Vor das Treffliche ſetzten den Schweiß die ſeligen Götter;
Aber ſie zogen den Schweiß doch nicht dem Trefflichen vor.

Napoleon's Glück.

Das allergrößte Loos der Erdenlotterie
Gewann in unſrer Zeit Napoleon entſchieden,
Das leugnet ſicher die Geſchichte nie —
„Und er verdient' es auch," ruft ſeine Dynaſtie,
„Durch eigenes Verdienſt in Krieg und Frieden." —
Ich leugne dies. Geſchichte leugnet's! — Wie?
Seit wann gewann Verdienſt das höchſte Loos hienieden? —

Alexander und Minos.

Alexander.

Mein Vater ſprach einmal: „Mein lieber Sohn,
Geboren zum erhab'nen Fürſtenthron,
Schämſt du dich nicht vor mir tief in das Herz hinein,
Ein großer Flöteniſt zu ſeyn?"

Minos.

Dein Vater hatte Recht; doch, ſitzend ſchon
Auf dem von ihm geerbten Fürſtenthron,
Wie ſchämteſt du dich nicht tief in die Seel' hinein,
Ein großer General zu ſeyn?

Würdigung der Menſchheit.

Jupiter.

Endlich hab' ich das Höchſte vollbracht, den künſtlichen Menſchen.

Momus.

Mir iſt doch lieber indeß, Zeus, dein natürliches Thier.

Jupiter.

Nein! denn der Menſch iſt das einz'ge Geſchöpf, das ſich ſelber veredelt!

Momus.

Aber das einz'ge zugleich, welches ſich ſelber verdirbt.

Heilung des Menſchen.

Jupiter.

Immer noch häuft dort unten der Menſch nur Irrung auf Irrung;
Mit fünf Sinnen, ich ſeh's, kommt er am Ende nicht weit.
Wie, wenn ich fünf noch gäbe dem Tropf? er dauert mich, Momus!
Ihm iſt geholfen; und mir koſtet's im Grunde doch nichts.

Momus.

Hüte dich! Schon mit den fünf vermehrt ſein geiſtiges Streben
Fünffach jeglichen Trug; was dann geſchähe mit zehn?
Iſt's mit dem Helfen dir Ernſt, nimm ihn den ſämmtlichen Plunder;
Irrt er dann noch, iſt die Schuld wenigſtens deine nicht mehr.

* *

Jupiter folgte dem Rath', und nahm dem Menſchen die Sinne;
Doch von dem Truge geheilt, lag der Geheilete todt.

Soli Deo gloria.

Ich bleibe treu der frommen alten Mode,
Und ſchreib's nach jedem geiſtigen Genuß
Des ſchönſten Dichterwerks, vom Epos bis zur Ode,
Wenn's rein und wahr und edel iſt, am Schluß.

Schiller und Göthe.

Die hohe Würde ſchloß mit ſtiller Kraft,
In unſrer Dichtung Abend-Morgenröthe,
Den Schweſterbund in eurer Brüderſchaft,
Glanzreicher Schiller, und gediegner Göthe!
Und Welt und Nachwelt läßt unausgemacht,
Wer an Verdienſt und Ruhm dem andern weiche:
So ſteht in Deutſchlands Wäldern, gleicher Pracht,
Die hehre Buche bei der heil'gen Eiche.

Unter Henriette Hendel's Bildniß.

Alles vereinet in ſich, zugleich, Stoff, Bilden und Werkzeug,
Wandelnd Natur in Kunſt, Hendel, und Kunſt in Natur.
So wie im Weltall waltet der Geiſt, und im Geiſte das Weltall,
Wirkt ſie, wieder gewirkt, Bildnerin ſelbſt und Gebild.

Darſtellungen von Henriette Hendel.

Iſis.

Blickt' euch nie des Beharrlichen Bild in der Iſis Geſtalt an,
Starrt' euch der Stein nicht genug, ſeht ihn belebt und erſtarrt.

Karyatide.

Atlas's Schweſter erſcheinet ſie hier; wird müde der Bruder,
Solche Hände, geſtemmt, heben im Fall den Olymp.

Ariadne, beim Aufgang der Sonne.

Theſeus! ich träumte, mich weckt' in deiner Umarmung die Sonne;
Küßte mich dieſe nur wach? war die Umarmung der Traum?

Ariadne, von Theſeus verlaſſen.

Wind und Wogen entführen mir ihn: o Göttin der Liebe,
Wandl' in Hauch mir die Seel', ach! und in Welle den Leib!

Kaſſandra, vor Ajax fliehend.

Heiliger Wahnſinn flieht vor der Wuth im rollenden Rückblick;
Und in der ganzen Geſtalt flieht vor dem Manne das Weib.

Odaliska.

Hätte ſo reizend Herakles gewinkt die lockende Wolluſt:
Nur mit gewendetem Blick wär' er der Tugend gefolgt.

Maria.

Italieniſche Schule.

Verkündigung.

„Mir geſchehe der Wille des Herrn, begreif' ich auch nicht wie!"
Sagt die Ergebung, und kniet, dankend, ſie weiß nicht wofür.

Empfang der Weiſen aus Morgenland.

Jetzo weiß ſie's — und leiſe der Welt enthüllend den Himmel,
Sagt das Geheimniß die Hand, während die Lippe verſtummt.

Am Baume,
von dem ſie eine Frucht pflückt.

So von oben herab reicht göttliche Liebe das Licht uns,
Wie vom Baume die Frucht reichet die Mutter dem Kind.

Beſuch Eliſabeth's.

„Ja! dein Johannes iſt ſchön wie ein Engel" — lächelt die Lippe;
„Aber mein Jeſus iſt ſchön" — lächelt der Blick — „wie ein Gott."

Im Tempel.

Wonne, den Wiedergefund'nen zu ſehn, reicht dar ihm die Rechte;
Ehrfurcht drückt' ihr die Link' auf das zu ſchwellende Herz.

Die Knieende.

Seht die betendste hier der Bitten! — Es fleht um das Leben
Deines göttlichen Sohns, göttliche Mutter, dein Blick.

Am Kreuze.

Ach! Verzweiflung ergreift die Liebende. Seht, wie sie hinsinkt,
Tragend den eigenen Schmerz, aber erliegend des Sohns.

Nach der Kreuzigung.

Ganz versteint sie die Qual; nur leise ringet das Leben
Inniger Liebe, noch zuckt's in der gefalteten Hand.

Umarmung des Kreuzes.

Wie sie das Holz an ihr Herz fest drückt! Die Umarmung des Baumes
Zeigt uns, er trage den Sohn, und in dem Sohne den Gott.

Berührung des Gekreuzigten.

Sinkend erhebt sie die Hand zum Gekreuzigten. Nur in dem Finger,
Der den durchbohreten Fuß leis' ihm berühret, ist Puls.

Kreuzabnahme.

Wie die durchbohreten Hände sie küßt! Die Liebe der Mutter
Leert, als schlürfte sie Wonn', auch der Ermartrungen Kelch.

Ohnmacht.

O! wie ſie ſinkt, fällt, ſtirbt! So tödtet nimmer der eigne,
So vollkommen entſeelt nur des Geliebteren Tod.

Verklärung.

Wie ſie der nahende Himmel verklärt, im ſeligen Aufſchwung!
Wer die Entſchwebende ſieht, fühlt ſich auf Erden nicht mehr.

Deutſche Schule.

Verkündigung.

Die fromme Maid, gebenedeit vor Allen,
Spricht: Mir geſchehe nach des Herrn Gefallen!

Mit dem Kinde.

Das Kindlein auf dem Schooß, ſitzt hehr und mild
Die fromme Mutter hier, der Gnade Bild.

Mit dem Schwerte.

Gen Himmel blickt ſie: Gott! dir iſt bewußt,
Dein Sohn lag unter dieſer wunden Bruſt.

Verklärung.

Seht hier die Schmerzensreich' in Glanz verklärt:
Verwandelt in ein Zepter iſt das Schwert;
Sie ſpricht: Darf ich mich nahn, o Sohn, dem Throne?
Nicht wiſſend, daß ſie trägt des Himmels Krone.

Auf Amor's Bildſäule.

Wer nicht gebunden ſchon, thut wohl zu jeder Friſt,
Wenn er, ſobald er kann, ſich freundlich ihm verbindet;
Denn Himmel giebt es nur, wo dieſer Teufel iſt,
Und Höll' iſt nur, wo nicht ſich dieſer Engel findet.

Amor.

Der Eine ſagt, er ſey ein wahrer Engel —
Der Zweit', er ſey ein ausgemachter Bengel —
Der Dritt', er ſeye weder gut noch ſchlecht.
Ich gebe nur den beiden Erſten Recht.

Lord Byron.

Er ſteigt gen Himmel oft, zum höchſten Himmel ſelten,
Weil häufig er hinab zur tiefſten Hölle ſinkt:
Ein Bote zwiſchen Licht und Dunkel zweier Welten,
Wo Ormuzd oben und Arihman unten winkt.
Gleich dem Gewitter ſchattet er und blinkt.
Hier läßt man ihn für lahmen Engel gelten —
Dort wagt man Hinketeufel ihn zu ſchelten —
Denn Freund' und Feinde ſagen ſich: er hinkt.
Ach! alle Geiſter hinken außer Einem.
Doch hapert's ſchwerlich irgend unter Gott
Geiſtwürd'ger als in ſeinem Geiſt — in Keinem,
Als höchſtens in Jean Paul und Walter Scott.

Der Geblendete.

Indem Er in der höchſten Höhe waltet,
Liegt ſeinem Adlerauge weit entfaltet
Die ganze Welt, die vor ihm kniet.
Wie ſchade nur, daß, von dem Glanze trunken,
Sein ſcharfer Blick, trotz allen hellen Funken,
Sich völlig blind am eignen Schauen ſieht.

Himmels- und Erdenlichter.

So hell er auch dir ſcheint, ſo klar und ſilberrein,
Iſt auch im Monde dort nicht einmal Mondenſchein,
Denn auch das Licht darauf gehört der Sonn' allein.
Und kämſt der Sonne nah, ſo würdeſt du mit Schrecken,
Trotz allem hellen Glanz, ganz ungeheure Flecken,
Auf ihrer Oberfläche ſelbſt entdecken.
Es hat kein Stern ein ſelbſt ihm eignes Licht,
Auch kein ganz reines, kein ganz fleckenloſes nicht.
Dies gilt in der Natur für alle Körperwelten,
Und wird im Geiſterreich ſelbſt für Seraphe gelten.

Ermahnung.

Beherrſche dein Genie, du Dichter, und du Denker,
Und du Vorherrſchender in jeder Region!
Wird es auf deiner Bahn des goldnen Wagens Lenker,
So ſtürzt, wo nicht auf ihrer Mitte ſchon,
Es dich herab, genaht dem unverdienten Thron.
Je kühner deſſen Flug, je ſtärker deſſen Flügel,
Je ſtraffer halte du mit feſter Hand die Zügel!

Europäiſche Reiſelehre.

Mehr Sinn für's Schön' im Süd, mehr Sinn im Nord für's Wahre,
Mehr inneres Streben hier, mehr äußres Leben dort.
Damit die Menſchheit ſich vollendet offenbare,
Muß Nord beſuchen Süd, und Süd beſuchen Nord.
Iſt dann des Südlings Kopf im Nord gekühlt, erheitert,
Iſt dann des Nördlings Herz im Süd erwärmt, erweitert,
So kehre Jeder treu zurück an ſeinen Ort.

Reſultat meiner politiſchen Studien.

Welches das ſchädlichſte ſei von den drei nothwendigen Uebeln,
Adel und Geiſtlichkeit, oder juriſtiſcher Stand?
Endlich hab' ich's heraus nach lang verg[illegible]n Grübeln:
Das von den dreien, das herrſcht, hier und in jeglichem Land.

Der ruſſiſche Feldzug.

England bereichert und Rußland beglückt am Ende ſein Wahnſinn.
Schwächend des Feſtlands Mächt' ohne Gewalt auf dem Meer,
Düngt er die ruſſiſchen Felder mit Blut des ganzen Europas,
Und nur ſchonend ſich ſelbſt, opfert dem Feind er ſein Heer.

Napoleon's Jagd.

Peitſchend ſein Heer nachjagt' er dem Sieg von Paris bis auf Moskau;
Jetzo von Moskau zurück peitſcht ihn der Sieg nach Paris.

Napoleon auf der Flucht.

Wird er noch retten ſich ſelbſt, nachdem ſein Heer er verloren?
Wird, wenn das Ganze getilgt, dennoch beſtehen der Theil?
Iſt ohn' ihn das franzöſiſche Volk ein Spuk, oder ohne
Dieſes er ſelbſt ein Geſpenſt? — Solches wird lehren die Zeit.
Uebertödten, das hat er vermocht, das zeigt die Geſchichte;
Denn er opfert' allein mehr, als Revolution.
Aber, daß überleben er auch noch werde die Mutter,
Glaubt's auch ein Jud', es glaubt's kein proteſtantiſcher Chriſt.

Waterloo.

Der große Schickſalstag ward trüber ſtets und trüber:
Es ſtanden jetzt einander gegenüber
Feldmarſchall Auswärts (ſonſt: Napoleon)
Und Marſchall Seitwärts (anders: Wellington),
Im Sattel dieſer — jener ſtets im Wagen.
Der Eine gab nur auf den Andern Acht,
Bis endlich ſchlug die groß' Entſcheidungsſchlacht.

Als dieſe, lange donnernd, ausgeſchlagen,
Sah man im Siege ſelbſt bis in die Nacht
Die Beiden rechts und links davongetragen.

Wer trug denn eigentlich den Sieg davon?
Wenn weder rechts Napoleon,
Noch links zur andern Seite Wellington?

Nicht Erſterer, noch Letztrer — nur der Dritte:
Der Marſchall Vorwärts, nämlich in der Mitte.
Den drum Paris auch le plus cher genannt —
Als Blücher ſonſt der ganzen Welt bekannt.
Iſt er's noch nicht, wird er's am Ende werden;
Denn Wahrheit ſiegt zuletzt auch hier auf Erden.

Das waterlooſche Fürſtenbündniß.

Boruſſien! England! und ſogar la France!
Selbſt Ruß- und Oeſterreich vereinigt da!
Welch' unerhörte Friedensalliance
Von Fürſten, Völkern, Vieh, etcetera!
Die Welt noch niemals eine ſolche ſah.

Auch rief man ultra: „Sacre! Qu'elle est belle!"
Und intra: „Peste! ſie iſt heilig gar!"
Selbſt extra ſchrie's jenſeits der Dardanelle:
„Ja! ſie iſt ganz verteufelt ſonderbar!"
Indeß läuft das zu Herrliche Gefahr
In, um, und außer allen Zionsmauern
Der ſtärkſten Legitimität ſogar. —
Die heil'ge Allianz hängt nur an einem Haar
Im Zopf des Fürſtenbunds. Noch hält ſie zwar;
Doch Ultras, Intras, Extras, Alle lauern,
Und fragen ſich: „Wie lange wird ſie dauern?"
Daß ſie gedauert jetzt ſchon über's Jahr,
Scheint mir von Allem noch am meiſten wunderbar.

Kleine Helden.

1820.

Zwei Heroen nur ragen mir jetzt in hiſtoriſcher Würde
Ueber den Rauch des Gerüchts, ewiges Ruhmes empor:
Bolivar in Columbien dort, und in Anglien Canning —
Was iſt, was ſonſt noch regiert außer den Beiden umher?
Herrſcherpygmäen zu Pferd' auf mageren Staatsroſinnanten,
Oder auf Volks-Rucios — ohne Quixote's Gemüth
Oder des Sancho's geſunden Verſtand — Beherrſcher von Sklaven,
Selber von Knechten beherrſcht — wie es die Pfaffen gewollt.

An die Begabten.

Nur das Wahre ſey ſchön, behauptet, wer das Geheimniß
Jenes Verhältniſſes zwar, aber zur Hälfte nur, rieth.
Schön iſt dem edleren Geiſte gewiß vor Allem das Wahre;
Aber dem edleren Sinn iſt auch das Schöne nur wahr.
Wahrheit herrſch' im Begriff, doch Schönheit ſieg' im Gefühle,
Jene der Wiſſenſchaft Kranz, dieſe die Krone der Kunſt!
Willſt du, als Dichter, zugleich (wie du ſollſt) belehren und zaubern:
Stelle das Wahre dir vor! ſtelle das Schöne mir dar!

Die neueſte tragiſche Vollendung.

Schon Nachtſchmetterling ſchwebte die Schuld auf Schwingen der Reue,
Müllner's Beflügelung Dank, über die Häupter des Volks;
Sämmtlich' ergriff Entſetzen; da hinkte die Gorgo der Attner
Hinter ihm her — in der That — machend die Raupe dazu.

Tetrarchie der deutſchen Dichtkunſt.

Klopſtock, — Wieland, Meiſter der älteren claſſiſchen Dichtkunſt
Deutſchlands, Jener im Ernſt größer, und Dieſer im Scherz,
Und ihr neueren, gleich den Beiden: Schiller und Göthe,
Seyd mir als Pole gegrüßt eures entzweieten Balls!
Schiller mit Klopſtock rechts — zur Linken Göthe mit Wieland —
Norden mit Oſten im Bund, Süden mit Weſten vereint.
Herrliche Paare! Doch unfruchtbar, weil Gleiches mit Gleichem
Nimmer ein Drittes erzeugt weder zur Linken noch rechts.
Erſteres geiſtig und fromm, und Letzteres lächelnd und loſe, —
Jenes erhaben nur ſtets, Dieſes beſtändig nur ſchön,
Seel' und Körper verkläret ihr uns des menſchlichen Lebens —
Jedes zur Hälfte doch nur, Eins von dem Andern getrennt.

Immer auch gähnt noch zwiſchen euch vier einſeitigen Herrſchern
Jene chaotiſche Kluft eures poetiſchen Balls,
Welche nicht Ernſt noch Scherz ganz füllt, wo fehlt die Verbindung
Beider, die Humor genannt Anglias Geiſttetrarchie!
Welch unvergleichlicher Ball, wenn beide Polarparallele
Hätten als Aren der Kunſt ſich in der Mitte gekreuzt:
Göthe's mit Klopſtock's Pol vermählt, und Schiller's mit Wieland's!
Kosmos wäre vielleicht jetzo, was Chaos noch iſt.

Herder.

(In ſeinen Schriften.)

Nordeuropäer, bin ich unfähig, ganz ihn zu faſſen,
Glücklich für meine Vernunft; aber nicht ſo für den Sinn.
Indier möcht' ich ſeyn, um den Herrlichen völlig zu würd'gen,
Gottlob! bin ich es nicht — leider für meinen Genuß.

Mein Vaterland.

Südwärts liegen der Schätze wie viele! Doch einer im Norden
Zieht, ein großer Magnet, unwiderſtehlich zurück.

Vor Thorwaldſen's Löwen.

(In einen Felſen bei Lucern eingehauen.)

Verwundet liegt er da; doch muß ich vor ihm beben:
Sein Blick iſt ſterbend, doch ſein Anblick droht.
Ich zweifle nämlich nicht an ſeinem Leben;
Ich zweifle nur an ſeinem Tod.

Schweizeriſche Dichtung.

Daß jenem Genius, der Alpenroſen bringt,
Und im Naiven ſich zum Liedergipfel ſchwingt,
Nur Weniges im Tiefſentimentalen,
Und ſelten was im hohen Idealen
Des Epiſchen und Tragiſchen gelingt:

Das wundert euch? mich nicht. Hoch über allen Thronen
Der Erd', und näher ſchon den Himmelskronen,
Glaubt er ſich im erhab'nen Adlerflug
Durch freier Firnen Aether hoch genug,
Und ſchwingt ſich nicht in höh're Regionen.

Zwar iſt im Geiſtigen auch die Bemerkung wahr,
Daß höher ſteigt der Luftball, als der Aar;
Doch tadelt nicht darum des letztern Schweben,
Weil über ſich er nicht ſich mag erheben.
Er bleibt ſich treu, und hält was er verſpricht —
Woran's dem Luftball oft gebricht.
Sein Flug, beſonnen zwar, iſt frei und munter:
Verliert in's Blau' er ſich auf Hochdeutſch nicht,
So purzelt er auch nie deutſchplatt herunter.

Kirchenwahl.

Gepaart ſind in Europas Kirchenthum
Katholicismus und Proteſtantismus;
Doch, ſieht ein wahrer chriſtlicher Deismus
In Beider heil'gen Kirchen recht ſich um,
Verhalten ſie ſich ihm in ihrer Paarung,
Wie des Johannes Schlummeroffenbarung
Zu deſſen wachem Evangelium.
Nicht Pathmos Inſel war die wahre Stelle,
Worauf der Heiland, ſchon entrückt, zu ſchaun.
Auf Tabors Gipfel ſchwand des Dunkels Graun
In der gottmenſchlichen Verklärung Helle.
Dort ſah der Seher nur ein Nachtgeſicht,
Hier aber Chriſtum ſelbſt im Tageslicht.
Wählt Pathmos euch zum Hafen dort ihr Andern,
Die träumend fromm das Sinnenmeer durchreiſt,
Wir wollen hier im immer wachen Geiſt
Dem Traum mißtrauend frei nach Tabor wandern.

Proteſtantiſche Hoffnung.

Die großen Heidenkirchen dominiren,
Die eine nach der andern, immerda
In Aſien, Europ' und Afrika; —
Die Kirche Chriſti bloß wird ſtets nur proteſtire
Sie wird erſt jenſeits unſrer Welt regieren! —
Doch — will es Gott, ſchon hier, fern oder nah,
Erſt wo kein' andre herrſcht, in Dir — Amerika!

Belehrung.

Alter Lehrling.

Genialiſcher ſey das Böſ' als das Gute? Den Grund doch
Wünſcht' ich zu wiſſen; mir ſcheint nichts zu beweiſen den Satz.

Junger Lehrer.

Nichts? Sie wiſſen denn nicht, was im Grunde Genie zu Genie macht? —
Originalität — gleich und identiſch ſogar!

Alter Lehrling.

Originalität wär' alſo was Böſes? Mir leuchtet Dieſes noch weniger ein.

Junger Lehrer.

Ach! weil Sie blendet das Licht.
Nichts iſt klarer. Das Gute, geliehn, rührt her von was Anderm;
Aber das Böſe gehört völlig entſchieden ſich ſelbſt.

Alter Lehrling.

Bin ich doch völlig geſchlagen! Sie haben den Satz mir bewieſen.

Junger Lehrer.

Freut mich, daß Ihnen noch Sinn übrig für reine Logik.

Alter Lehrling.

Gottlob! Jetzo begreif' ich auch erſt, warum ſo verächtlich
Stets mir im Leben erſchien bloßes entſchiednes Genie.

Das neue Peru des verarmten Europa.

1823.

Nur mit papiernen Waffen iſt jetzt die Mode zu kämpfen,
Haben die Völker doch auch ſämmtlich der Lumpen genug.

Doch im papiernem Krieg und im eiſernen Frieden der Armuth
Giebt's auch Rüſtungen noch, ganz von gediegenem Gold,
Wenige zwar, ein ſeltener Schatz, in Wien und London, Frankfurt zumal, und Paris, kurz: in Europa zerſtreut;
Einziger Troſt der verarmeten Mächte des friedlichen Feſtlands,
Denen er Steuer erheiſcht gegen den einzigen Feind:
Hellas, das wider den türkiſchen Freund empörenden Krieg führet —
Nur auf den jüdiſchen Schatz baut noch der heilige Bund.
Wann und woher die Rüſtungen? frägt einfältig der Leſer,
Der noch heute nicht weiß, wann und woher uns das Gold.
Wann? Aus der goldenen Zeit des Salomon, eben daher auch,
Wo ſo gemein wie die Stein' (und wie vermuthlich der Koth)
Waren in ſämmtlichen Gaſſen Jeruſalems goldene Töpfe (Theils zum Benutzen am Tag, theils zum Gebrauch in der Nacht),
Goldene Stühl' und goldnes Geſchirr, und goldenes Feldzeug,
Alles — die Hörner ſogar und die Trompeten von Gold!
Was von dem Allem hieher nach Europa gekommen, ich weiß nicht
Wann, und noch weniger wie: goldene Schilde nur ſind's,
Aber auch ungeheure, wie Goliath's, jeder wohl hundert Kleinere werth an Gewicht, alle noch funkelnd wie neu
Und wie die Sonne ſo roth. — Was jetzt trägt Kronen, beſtrebt ſich,
Schnell ſich zu decken damit, hängt nicht ſchon einer am Arm.

Erklärung.

Es dürft' ein Leſer glauben, der mich nicht
Im Leben kennt, verführt durch manch Gedicht,
Daß ich, der liebend doch die Türken ſelbſt betrachte
(Weil wen'ger boshaft eigentlich als blind
Sie Mohammed's Gebot gehorſam ſind),
Die armen Juden gar zu ſehr verachte.
Man irrt ſich. Stehe denn ganz unverhohlen hier,
Betreffend dieſen Punkt, der nicht gleichgültig mir,
Einmal für allemal ganz offen die Erklärung
(Ich gebe ſie, wenn man zu gröſſerer Bewährung
Es fordert, auf geſtempeltem Papier):
Die Juden haben jetzt nach meiner Beobachtung
Viel mehr Verſtand, Talent, Geſchicklichkeit,
Als irgend ſonſt ein Volk, zumal der Chriſtenheit.
Sie haben drum die Welt auch gleichſam in Verpachtung;
Es iſt vom höchſten Adel ihr Geblüt.
Anekelt mir der Schmaus in ſeiner Trödlerbude,
Sag' ich mir doch dabei: der Heiland war ein Jude!
Taugt was bei ihnen nur der Will', und das Gemüth,
Sind ſie die edelſten der Menſchen, die ich kenne.
Doch freilich bleiben ſie in dieſem Fall,
Wie mich gelehrt Erfahrung überall,
Nicht mehr, was eigentlich ich Juden nenne.

Pax in terris.

1824.

Scheint doch der leidige Krieg, zum Troſt der Mütter und Bräute,
Gänzlich nun abgeſchafft — wenigſtens in dem Bezirk

Chriſtlicher Fürſten — ſeitdem mit dem Türken der Friede geſchloſſen —
Friede, was ſag' ich? noch mehr: Freundſchaft — ja mehr noch vielleicht.
Zwar ſind die Griechen verbannt aus dem europäiſchen Kirchthum,
Welches ſo fromm aufnimmt Mahom's Gemeind' in den Schooß;
Aber mit ihnen ſind hoffentlich bald die verbündeten Fürſten
Fertig; dann haben wir rings Frieden von außen, ja ſelbſt
Innere Ruhe vielleicht; — der innere Krieg iſt ein Spielwerk,
Wenn man bedenket um was, wie, und womit wird geſpielt:
Nur doch auf Bühnen, auf Börſen, und ſonſt auf anderen Meſſen —
Meiſtens mit Noten, Papier, Lumpen, und Makulatur,
Auf die poſſierlichſte Weiſe, wie Carnavalsſpielen geziemet,
Fromm und andächtig zumal, faſtend, und betend dabei.
Pax in terris! was wollen wir mehr? Wir leben im Frieden,
Trotz auch der anderen Welt*) wollen wir ſterben darin.

Politiſche Charakteriſtik der europäiſchen Völker.
1824.

Der Grieche ſiegt, von Feinden rings umringt —
Der Römling ſingt, auch wenn ihr ihn zertretet —
Der Spanier, ſich ſelbſt zerfleiſchend betet —
Der Portugies um Schutz des Stärkern dingt.

---

*) Amerika.

Der Schweizer, halb im fremden Dienſte, wandelt —
Der Niederländer baut den eignen Miſt —
Der Deutſche ſchreibt, der Oeſterreicher ißt —
Der Franzmann ſpricht, der Engeländer handelt.
Der Schwede, ſelten lange ruhig, murrt —
Der Preuße prahlt, indeß der Pole knurrt.
Der Ruſſ iſt doch der größte Herr Philiſter,
Er droht der halben Welt um ſich herum,
Er ſchont den Türken nur, Gott weiß warum —
Und prügelt, ſelbſt geprügelt, ſeine Prieſter.

Was macht der Dän' in dieſem Allerlei
Des ganzen europäiſchen Getöſes?
Frägt man; denn er iſt doch wohl auch dabei,
Er ſitzt in ſeiner Unſchuld Siedelei;
Macht er nichts Gutes, macht er auch nichts Böſes.

Die Stachelgedichtchen an den Leſer.

Erſtes Geſumm.

O höre, Lieber! (denn wir lieben alle)
Zwei Worte nur, damit du nicht gleich fliehſt,
Sobald hier unſern kleinen Stock du ſiehſt:
Erſt ſtechen ein'ge nur in jedem Falle —
Und zweitens ſtechen jene ſelbſt nicht alle;
Drum faſſe, trotz den kleinen Stacheln, Muth,
Biſt du, wie wir es dir, auch uns ein wenig gut.

Zweites Geſumm.

Wir ſchwärmen jetzt, nun rechts, nun links, die Runde
Durchſummend leicht, bald erd- bald himmelwärts,
Voll Muthwill', Ausgelaſſenheit, und Scherz —
Denn es iſt unſrer Arbeit Feierſtunde.
Du ſtehſt indeß, als hätteſt du kein Herz,
Und hältſt dich ganz mißtrauiſch in der Ferne;

Jetzt kehrst du gar dich um, als fürchtetest du dich,
Drei Schritte nur von uns, vor einem Stich —
Wie schad'. Umsummten wir dich doch so gerne,
Damit du sähest unsre Polemik —
Und etwas hörtest auch von der Musik;
Denn wisse, weißt du's nicht: auch wir gehören,
So klein wir sind, zu des Apollo Chören.

Drittes Gesumm.

Du traust denn keinem; denn du scheust uns alle. —
Es sagt uns dein bedenkliches Gesicht,
Du liebst das Stechen, selbst das Sticheln nicht.
So höre noch ein Wort im schlimmsten Falle.

Viertes Gesumm.

O, hege gegen uns nur keinen Groll!
Wir sind unschuld'ge Bienen, honigvoll —
Zwar stechen in den warmen Sommerwochen
Die ein' und andre, meistens nur im Scherz;
Doch wirst von unser einer du gestochen,
Und dringt ihr Stich im Ernste dir in's Herz,
Darfst du zu sehr darüber doch nicht pochen —
Du wirst ja gleich durch ihren Tod gerochen!
Der Tod für unser ein' ist auch kein Scherz.

Urtheil des Herrn von Ich über die zwei Gebrüder von Sich.

Der Eine sucht die ganze Welt da draußen,
Und flieht sich selbst, als flieht' er Jo's Stich;
Der Andre flieht die Welt, und selbst in Klausen
Der fernsten Klausner suchet er nur sich!
Unsinnige! Wär' ihnen Sinn verliehen,
Sie würden Beide sich und Andre fliehen,
Und Niemand suchen in der Welt, als mich.

Der Verfaſſer.

Drei Bienen ſtechen in dem obigen Gedicht,
Nicht ohne meine Schuld — das leugn' ich nicht;
Doch auch nicht mehr als drei; drum will ich hoffen,
Nicht alle meine Leſer ſey'n getroffen.

Erklärung der heutigen Wahrheitſcheu.

Von je war jeder Weltaufklärungsſtrahl,
Von unſrer Sonn' urerſtem Morgengruße
Bis zum Quadrat auf der Hypotenuſe,
Vierbeinichten Dickköpfen höchſt fatal.
Gott weiß, wie viel dickbäuch'ge Matadoren,
Mit Ammonshörnern und mit Mammuthsohren,
Bei'm allererſten Licht in der Geogonie
Zu Grunde gingen — das erfährt man nie.
Doch weiß man, daß bei'm Licht in der Geometrie
Ein ganzes Hundert ging verloren,
Das doch für fette Weide ſchien geboren *).

Was Menſchen wohl bekömmt, iſt tödtlich für das Vieh.
Selbſt für's zweibeinichte. Daher bei den Verwandten
Der vorſündfluthlichen vielfräß'gen Elephanten
(Theils heil'gen, theils profanen Ochſen) die
Noch immer dauernde Photophobie.
Nicht bloß bei runder und viereck'ger Klarheit
Befällt ein angeerbter Schauer ſie;
Sie zittern heute gar vor jeder neuen Wahrheit
In der Geſchicht' und der Geographie,
Als wär' es Politik, und, weh! — Philoſophie.

---

*) Die Hekatombe des Pythagoras.

Klage der Menſchheit über die vier Facultäten.

Erſt kam der Theolog, und ſtahl dem Kind ſchon die Seele;
Dann kam frühe der Arzt, raubend dem Jüngling den Leib.
Später erſchien der Juriſt, und leerte dem Manne die Taſchen;
Jetzt kömmt der Schulphiloſoph, tödtend dem Greiſe den Geiſt.

Genie.

(Aufgegeben.)

Was ſoll ich vom Genie Bemerkenswerthes ſagen?
Ich bin darüber mit mir ſelber ſtets im Zwiſt:
Mir ſcheint's ein Schatz, dem gar vergeblich nachzujagen,
Doch immer beſſer, als ihn zu beſitzen, iſt.
Ich habe Niemand noch, aufrichtig zu geſtehen,
Veredelt noch beglückt durch ſein Genie geſehen.
Was Pope von dem Gold in ſeinen Tagen,
Möcht' ich von dem Genie jetzunder ſagen:
Wie äußerſt wenig Gott es ſchätzt und liebt,
Sieht man an denen, welchen Er es giebt.

Der doppelte Thraſo.

Hat Jemand noch genannt und ungenannt
Den Leibhuſar aus Hippenheim gekannt,
Den großen Doctor Bramarbas, deß Leben
Ich hier zum erſtenmal der Leſewelt gegeben?

Anfänglich war er preußiſcher Soldat,
Mordluſtig wie im Heer vielleicht nicht einer,
Doch auch ſo klug wie kühn, zur Flucht parat,
Drum kämpft' in ſo viel Schlachten auch wohl keiner.
Als lang' genug er ſo gedient dem Staat,
Warf er für eine Hippe weg den Sabel,
Beſtändig nur auf Mord bedacht
(So wendet die Geſchichte ſich, die Fabel),
Und drohte jetzt der Welt in Doctortracht.
Doch hier gelang ihm mehr als bloßes Drohen,
Er brauchte nicht zu fliehn die vor ihm flohen;
Er gab auf dieſe gar nicht Acht.
Als er indeß genug in's Grab gebracht
(Vielleicht zu viel), erwachte ſein Gewiſſen,
Katholiſch, von Verzweifelung zerriſſen,
(Ich nenn's in unſrer neuen Chriſtenheit
Katholiſch, wenn die Reue geht zu weit)
Befiel ihn wahre Mordſcheu: Nie zu tödten
Schien ihm nunmehr das Einzige von nöthen.
Doch wie entfliehn der gräßlichen Gefahr,
Wenn in der Facultät er wollte fortbeſtehen,
Methodiſch Mord auf Mord beſtändig zu begehen,
Was ihm nunmehr Gewohnheit worden war?
„Wie mach' ich's," ſprach er, „daß in meinem Fache,
Das ja mein einz'ges iſt, ich wieder gut es mache?"
(Daß Keiner über ſein Bedenken lache!)
„Wie kehr' ich jetzt mich um, doch bleibend der ich bin?
Wie leg' ich 's Morden ab mit mörderlichem Sinn?"
Ernſt war's ihm mit der Reue — ſie ward That:
Er wurde wieder preußiſcher Soldat.

* *

Wann lebte dieſer Heilige auf Erden,
Der wohl verdient canoniſirt zu werden?
Frägt mich vielleicht ein Pfaff. — Zu ſelb'ger Zeit,
Als ich ſein Leben kurz und gut geſchrieben;
Zur Zeit, als deutſche Helden gar geflohn,

Als Fürſten unter, um und auf dem Thron —
(In allem, glaub' ich, waren's ſieben)
Sich knechtiſch beugten vor Napoleon;
Kurz vor der preuß'ſchen Reſtauration.
Es giebt noch heut zu Tag' Huſarenaffen,
Die doctoriren mörderlich genug,
Doch ihre Reu' am End' iſt nur Betrug:
Sie werden nicht Soldaten, ſondern Pfaffen. —
Seitdem der Krieg vorbei, herrſcht eine neue Mod',
Und wer nicht Leiber mehr, ſchlägt jetzt die Seelen todt.

Neueſte Dichter-Handelsſchifffahrt.

A.

Aeſthetiſche Dampfböte wimmeln jetzt
Auf allen Pfützen, Teichen, Bächen, Flüſſen
Des großen deutſchen Dichtthums — und zuletzt
Wird man zu Fuß darüber ſtolpern müſſen. —
Wird dieſe Schifffahrt dauern?

B.

Warum nicht?

A.

Die Mittel werden ſie am End' erſchöpfen;
Und wenn's am nöth'gen Schifffahrtſtoff gebricht —

B.

Wie wäre möglich dies? ich bitte Sie:
'Dampf haben ſie vollauf in den ſonſt leeren Köpfen.
Und in den Herzen fehlt's auch an Steinkohlen nie.
Was braucht wohl mehr zum Selbſt-ſich-Ueberſetzen
Von Platz zu Platz in den Buchhandelsplätzen
Die jetz'ge deutſche Dichterinduſtrie?

Heutige Schöngeisterei.

Es giebt im Dichterkreis, den jetzt die Mode liebt,
Von Wilhelm Schüler bis hinauf zu Wilhelm Meister,
Von Jahr zu Jahr je mehr beliebte schöne Geister,
Je weniger darin es schöne Seelen giebt. —
Doch hießen jene nicht (ich meine jene Geister,
Die wimmeln überall, wo man die Mode liebt,
Die mystisch jetzt), gesehn durch klare Fenster
Lessingischer Kritik, viel richtiger: Gespenster!

Moderne Vermummung.

Den Römern waren Masken nur Personen,
Und Masken sah man auf der Bühne nur,
Nicht in der unverkünstelten Natur —
Bei uns ist's umgekehrt: wir unterscheiden
Personen von den Masken, und in beiden
Ist weder von Natur noch Kunst die Spur.
Auf Bühnen trifft man von der letzten keine,
Man sieht da von der ersten nur 's Gesicht,
Und in Gesellschaft sieht man dieses nicht;
Denn Jeglicher trägt hier der Masken eine,
Und selten oder nie die seine.

Mond- und Dichter-Schein.

Dem Monde gleich sind die berühmten Dichter,
Die halb- und viertel-groß als heut'ge Lichter
Mit einem Glanz, der ihnen nur geliehn,
Die Augen der Geneigten auf sich ziehn.
Den Vorzug hat indeß der Mond vor jedem Dichter:
Man sieht von vorne nur, und nie von hinten ihn.

Dichtermenge.

Die Dichter wurden ehmals nur geboren,
Und, ſucht man in der Vorzeit ihre Spur,
Kaum ſieben jegliches Jahrhundert nur,
Von denen einige ſogar verloren.
Wie weit hat's doch die neue Zeit gebracht!
Dank den Genie-Dampfmühlen, die jetzunder
Romantik mehr und mehr vermannichfacht:
Die Dichter werden jetzt zu Dutzenden gemacht,
Jahr-, mond- und wöchentlich — ſich ſelber faſt ein Wunder —
Und machen täglich ſchon gemachten Plunder.

Rathſames Aufſchieben.

Man ſollte, dünkt mich, mit Biographien
Der großen Dichter, vollends der Genien,
Die lobgeprieſen werden alle Meſſen,
Nicht eilen — wenigſtens mit ihrem Druck verziehn —
Wo nicht ſo lang' als alle Preſſen
Von ihren Dichterwerken ſchwitzen noch,
Zum wenigſten ſo lange doch
Bis ihre Dichterleben ganz vergeſſen.
Die Nachwelt bliebe dann für alle Flecken blind;
Die Leſer könnten die geſchilderten Geſtalten
Der großen Meiſter, wie ſie zeitlich ſind,
Auch für unſterbliche Gedichte halten.

Arzt und Dichter in einer Perſon.

Aus zieht und ein die Zeit der Doctor Wurz
Durch dichtendes und heilendes Beſtreben:
Erſt macht er uns die Kürze lang im Leben,
Und dann des Lebens Länge wieder kurz.

Die bewunderte Sängerin.

Wie entzückt die Wunderphilomele
Jedes Ohr mit trillerndem Geſang!
Und doch wird (was hilft's, daß ich's verhehle?)
Mir dabei das Herz nur eng und bang.
Himmel! wäre ſie nur lauter Kehle!
Oder hätt' ich Seele nur für Klang!

Der allgemeinbeliebteſte Schriftſteller Deutſchlands.

Ganz unwichtig in Proſa, noch weit unwicht'ger in Verſen,
Scheint er der ſtrengen Kritik einzelner Kenner zu ſeyn;
Keiner doch wiegt ihn, als Volksſchriftſteller, an baarem Gewicht auf,
Wägt man die Menge der Schrift, die er der Menge geſtellt.

Nichtanſehen der Perſon.

Wenn H — — s, H — — s, H — — s Meiſter-
ſtücken
Ich nah' und näher trete, jedesmal,
Bei jedem Blick mit größerem Entzücken,
Weil heller drin mir lächelt jeder Strahl,
Von Witz und Phantaſie zumal —
Kehr' ich nunmehr den Meiſtern ſelbſt den Rücken
(Was ſonſt mir niemals wollte glücken),
Und ſehe nie mich mehr nach ihnen um.
Ach! bei des Kunſtwerks himmliſchem Betrachten
Den Künſtler ſelber irdiſch zu beachten,
Iſt nach Erfahrungen, nur allzuoft gemachten,
Faſt immer ſo gefährlich jetzt als dumm.
Je ſtärker nun der Geiſt, um ſo viel ſchwächer, leider!
Iſt oft das Fleiſch im Dichterbunde beider.
Dies gilt von Allen faſt — von J zurück bis A —
Nicht bloß von deutſchen Kraftgenien auf „H".

Epigrammatiſches Nichts.

(Ein äſthetiſches Geſpräch.)

A.

Ich hörte Jemand klopfen — nur herein!

B.

Was machſt du da?

A.

Ein lyriſches Gedicht.

B.

O, lieber Bruder, höre, laß das ſeyn!
Es macht ſich ſelber, oder 's macht ſich nicht.

A.

Gilt dieſe Regel auch von Epigrammen?
Ich hätte große Luſt zu dieſem Fach.

B.

Nein, umgekehrt! die werden ſtets gemacht —
Nur nicht von Einem — nimm dich wohl in Acht!
Es machen ſie beſtändig Zwei zuſammen.

A.

Dann wär' ein ſolches, was wir jetzt geſchwatzt?

B.

Nur, leider! iſt's in der Geburt zerplatzt.

A.

Wie ſchade das!

B.

Warum? War's todtgeboren,
So ging ja nichts, mein Freund, damit verloren.

A.

Auch Nichts verlier' ich ungern!

B.

Nur gemach!
Iſt dir das liebe Nichts im Kopf geblieben —

A.

(Ich hab' es mir darin ſchon aufgeſchrieben) —

B.

So ſchick' es irgend einem Almanach —
Voll Kupfer mit gehöriger Erklärung,
Und Poſſen, Schwänk' und Späße (wiener Währung):
Das Fach des Nichts iſt drin das Modefach. —

Herr von Kalb.

A.

Vom ältſten Adel wähnt der Prahler ſein Geſchlecht!

B.

Er wähnt und prahlet nicht.

A.

Wie ſo? hat er denn Recht?

B.

Vollkommen! denn ſein erſter Urpapa
War ſchon als Ochs vor Vater Adam da.

An Herrn Spitz.

Sie hatten jüngſt mein Buch in Händen,
Und fuhren zornig auf vom Sitz:
„Dies Epigramm ſoll ſicher Jemand ſchänden;
Doch iſt darin ſehr wenig Witz.“
Das geb' ich zu; wer möchte viel verſchwenden
Auf Sie, Herr Spitz!

Bürgerliche Bedenklichkeit über das neue Fenſterrecht.

1825.

Wenn in des Nachbars und des Genbars Haus
Die Hausherrn ſelber, oder ihr Geſinde,
Von innen ſchlagen alle Fenſter aus
(Was allerdings ich unvernünftig finde),
Scheint mir darum doch weder Recht noch Pflicht,
Wenn ich dem Nachbar, der die ſeinen nicht zerbricht,
Er möge wollen, oder nicht,

Aus ſeinem Haus die ganzen Fenſter nehme.
Geſetzt auch, daß davon ein Vogel ſingt,
Daß hin und wieder drin ein Gläschen ſpringt.
Zwar hab' ich nach dem neupolitiſchen Syſteme,
Wenn ich's anwend' auf Nachbar-Fenſterreihn,
Dies Recht, und dieſe Pflicht; doch will mir niemals ein,
In welchem Sinn ich Pflicht und Recht auch nehme,
Daß es geſcheit und billig ſollte ſeyn.

Die Herren müſſen's freilich beſſer wiſſen,
Die mehr als ich auf Glasökonomie,
Und überhaupt auf ſichre Garantie
Des äußerſt leicht Zerbrechlichen, befliſſen.

Die einander gegenüberſtehenden Mächte.

(December 1825.)

X.

Europas ganzen Contingent bereiſt' ich;
Zwei Feſtungen darin fand ich nur feſt:
Ein' in Südoſt, die andre in Nordweſt —
Die erſte geiſtlich, und die zweite geiſtig.

Y.

Sahn Sie die große weltliche denn nicht?
Mich däucht, daß unter allen ſie die prächtigſte?

X.

Sie war, ſo lange der erhab'ne Wicht
Apollyon ſie hielt, ſogar die mächtigſte —
Jetzt hat ſie nur die äußere Geſtalt —
Das Inn're iſt in geiſtlicher Gewalt.

Y.

Und welche wird ſich wohl am längſten halten?

X.

Des Stillſtands Fürſt iſt todt — der Krieg bricht los —
Ganz anders wird Europa ſich geſtalten;
Es bleibt darin nichts länger bei dem Alten —
Dies zwang ein zweiter Alexander bloß.
Den erſten, der den großen Völkerknoten
(Den ſonſt faſt unauflöslichen) zerhieb,
Hat dieſer Weltbeherrſcher überboten,
Als Er, was ganz bisher unmöglich blieb,
Der Fürſten winz'ge Wirbelzöpfe ſchnürte,
So feſt, daß ſich kein Zöttelchen mehr rührte.
Doch, dieſen Knäuel löſt das erſte Schwert,
Das, nun Er fort iſt, aus der Scheide fährt —
Das Weltliche läßt jetzt voraus ſich ſehen:
Die Feſtung von dem Ebro bis zum Pruth
Liegt ſchon zur Hälfte bodengleich im Schutt;
Das Weltliche wird länger nicht beſtehen.
Von feſter Dauer ſind nur zwei Gewalten:
Das Räthſel aber von der Beiden Loos
Iſt für die Gegenwart auf lange Zeit zu groß —
Die ſpäte Zukunft wird es erſt entfalten.

Y.

Ich ſchwör' auf's Geiſtliche.

X.

Ich trau' auf's Geiſt'ge bloß.

Y.

Der Trug wird mit der Menſchheit immer ſchalten!

X.

Kann ſeyn — doch wird die Wahrheit ewig walten.

Parabel.

Des Chriſtenthums ſichtbares Himmelreich
Iſt einer Flamm' auf dürrer Haide gleich,
Die um ſich greift bei fremdem Widerſtande
Und wächſt, je ſtärker gegen ſie vom Rande
Herweht der Sturm, zum rings ſiegreichen Brande.
Nur kräftiger und kräft'ger wird's beſtehn,
Je mächt'ger es bekämpfen äuß're Feinde.
Und, kann's hienieden je zu Grunde gehn,
Wird's einzig, wenn der Sturm ſich legt, geſchehn,
Durch inn're Läſſigkeit der eignen Freunde.

Beruhigung wegen der Herausgabe meiner Gedichte.

Die ſchlechten wird mir ſchon die Leſewelt vergeben;
Die guten werd' ich mir natürlich ſelbſt verzeihn;
Die mittelmäß'gen ängſten mich; — allein
Hier bau' ich auf die Recenſentelein:
Sie werden grade dieſe nur erheben.

Jens Baggesen's
poetische Werke
in deutscher Sprache.

Fünfter Theil.

Jens Baggesen's

poetische Werke

in deutscher Sprache.

Herausgegeben

von

den Söhnen des Verfassers,

Carl und August Baggesen.

Fünfter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1836.

Inhalt des fünften Theils.

Gedichte der zweiten Periode.

Lyriſche Gedichte, Erzählungen, poetiſche Epiſteln.

	Seite.
Parthenais an Manzoni.	3
Sängers Reiſen, oder Geographie für Liebende.	7
Der Schäfer und das Echo.	13
Das Nachtigallenlied. (In vier Romanzen.)	14
Ja und Nein, oder der kurzangebundene Freier.	27
Der Feyenball.	58
Eurydice im Tartarus bei der Ankunft des Orpheus.	64
An eine junge deutſche Künſtlerin in Paris.	67
In Auguſt Göthe's Stammbuch. 1808.	68
An das neue Jahr 1809.	—
Adler-Ruhe. 1809.	70
Nänie. (An eine Roſe, die, dem Sänger Abends vorher geſchenkt, am Morgen ſeines Geburtstags verwelkte. — 1809.)	73
An Emilia. (Auf ihren und meinen Geburtstag. — 15. Febr. 1809.)	74
An Eine der Seltenſten. 1809.	75
Abſchiedslied. (An den Dichter Holbein und die Sängerin Renner. 1809.)	77
An den Grafen von Gramavel, Einführer der Geſandten am kaiſerlichen Hofe in Paris. 1810.	78
Lob der Frauen. (Sonett nach aufgegebenen Reimen.)	79
An den Genius der Dichtkunſt. (Sonett nach Endreimen.)	—

Seite.

Dichterſtolz. 80
Prometheus am Kaukaſus an den alten Okeanos. . . . 81
Rundgeſang. (Auf meines Reinhold's Geburtstag. Kiel, d. 25. Oct 1811.) 82
Die Oceaniden. (Zur Feier des 4. Decembers 1811.) . . 84
Der Kampf. (Bei Eröffnung des napoleoniſchen Feldzugs gegen Rußland. 1812.) 87
Der erwachte Tag. (Auferſtehungshymne an Alexander. Geſungen 1813.) 88
Nina's Erſcheinung. 92
An Nina. . . . . —
Apologie an Nina. 93
An das Moosröschen, das mir mit einem tönenden Blatte von Ida's Mutter geſchenkt ward. (Sorbienholm, 1816.) 95
An Adelaide, Gräfin von Bombelles, geborne Brun. (Bei ihrer Abreiſe nach Dresden. Mai 1816.) . . . 96
Wiegenlied des großen Belt. (Als er das däniſche Königspaar nach Seeland zurücktrug, 1817.) 98
An Profeſſor Weyſe. (Nach der Probe ſeiner Jubelmuſik am Reformationsfeſte 1817.) 99
Der Hypochondriſt. 100
Jetzt und Künftig. (An Brinkmann.) 105
Nun und Ehemals. (An Baggeſen. Stockholm, Oct. 1817.) . 124
An Helia Helionore. 1818. 130
An meine Schweſter Maria. (An ihrem Geburtstage.) . 132
Vollendeter Lebenslauf. 134
Letzte Dichterliebe. 137
Meine Göttin. . . . . —
An die Aare. 139
Meine Laube. 141
An Cynthia. 143
Meine Lieblingsroſe. (An Sie.) 144
Meine Verwunderung. (Im Kreiſe um den Theetiſch.) . 145
Die beiden Aufwärter. . . . . —
Der erſte Blumenſtrauß (mir von ihr geſchenkt). . 147
Der Krankenbeſuch. . . . . —
Mein Landſchaftsmalerglas. 151

Seite

In der Kirche. 153
Dank der Einen. . . . . —
Harfners Himmelblick. 154
Harfners Frühstück. 155
Trommel und Sabel. (An ihren zweijährigen Sohn.) . 158
An meine wachsende Liebe. . . . . —
An Sie. 160
Die welkenden Röschen. . . . . —
Als sie wieder aufblühten. 161
Um Gottes Willen. 162
Lust am Irdischen. 163
Dia-Monolog. Auf der Treppe. 164
Dia-Monolog. In meinem Zimmer. 165
Der Lilliengruß. 166
Sie. 167
Traum. . . . . —
Halbes Erwachen. 168
Völliges Erwachen. . . . . —
Traumbetrug. 169
An meine Liebe. 170
An ihre jüngsten Boten. . . . . —
Der Sterbende. 172
Schwanenlied. . . . . —
Als sie verschwand. 173
Die Alpenjungfrau, oder des alten Sängers jüngste Braut. (An die Dichterin Friederike Brun geb. Münter.) . 174

Räthsel.
Erstes Räthsel. 176
Zweites Räthsel. 177
Drittes Räthsel. 178
Viertes Räthsel. 181
Fünftes Räthsel. 182
Sechstes Räthsel. 185
An meinen Sohn. (Für die ersten Blumen im Frühling 1823.) 187
Alpenmai. 1823. 188
Dem Sänger des Alpenliedes: „Was heimelich sey.“ . . 190
Epistel an Frau Friederike Brun geb. Münter. . . . 193

Seite

Die ſich den Grazien zu errathen gebende Muſe. (Wort- und Sinnräthſel.) 203
Epiſtel an die Muſen in Erlenbach. 206
Erheiterung. (Geſpräch zwiſchen meinem Vetter und mir.) . 212
Anziehung. 217
Meine Gevatterin. 220
An den Sänger Karl's des Fünften. 221
Troſt der chriſtlichen Demuth. 223
Prophetenſchickſal. 225
Geſpräch zwiſchen mir und meinem Freund (Jean Paul.) 1825 . 226
An Ranie. (Bei ihrer Abreiſe.) 231
An Joſeph Deſſauer. 1825. 233
An meinen ſatyriſchen Waffenbrüder. 234
An Teutena. (Am Grabe Jean Paul's.) 237
An die jungen Dichter. 239
An die heutige deutſche Jugend. 241
An Eliſa von der Recke. 243
Der Himmelsruf. (Schwanengeſang an die Griechen.) . . 244
An Tanatos. 247
Zuverſicht. 248

Gedichte der zweiten Periode.

Lyriſche Gedichte, Erzählungen, poetiſche Epiſteln.

Parthenais an Manzoni.

Hoch auf ätheriſchen Höhn der ringsverſunkenen Urwelt
Irrt' ich umher, einſam, ein wildes, ſchüchternes Mädchen,
Tochter der menſchenverlaſſ'nen Natur, unkundig und kunſtlos;
Wach mich vergnügend mit Blumen des Lichts, und in ſchlummernden Nächten
Träumend die goldene Frucht der Unſterblichkeit. Seltſames Sehnen
Hub mir den Buſen doch oft, bei'm Alleinſein, Sehnen nach etwas,
Das auf den Alpen nicht war. Ich blickt' hinab, wo gen Abend
Flach hinſinkt ein Bezirk, der mir halb ein trockenes Meer ſchien;
Und gen Süden, wo wallet umarmt von den Wellen des Mittags,
Hügel an Hügel und Flur bei Flur, ein duftender Landſtreif.
Grüßend die Gipfel der weit gen Aufgang ragenden Heimath,
Blickt' ich mit Schauder auch oft in die mitternächtliche Ferne.

Siehe! da naht' aus dieſer ein pfadlosirrender Jüngling
Klimmend hinauf, unruhigen Blicks, oft wendend das Antlitz
Links und rechts; doch immer empor, als ſucht' er im Steigen
Etwas über der Erd'. Erſchöpft erreicht' er des Berg-haupts
Oberſte Stuf', auf welcher ich bebt', erſtaunend dem An-nahn;
Sah mich, und ſank in die Knie; und mit hochgefalteten Händen
Schien er um Hülfe zu flehn. Voll Mitleid reicht' ich die Hand ihm.
Und wie plötzlich der Tag aus der Dämmerung Schauder hervorſpringt,
Stand auf der Spitz' er neben mir da, die Hand in der ſeinen
Immer behaltend, obgleich nicht mehr war nöthig di Hülfe;
Gern auch ließ ich ſie ihm; denn es ſchien uns Beide zu freuen.
Kaum beſinn' ich mich, wie mir geſchah: als knüpft' un ein immer
Holderes Lächeln der bald nicht mehr zu trennenden Blick
Innig und ſanft, wie der zitternde Druck der geſchlunge nen Hände,
Folgt' ich von Stund' an, ſchweigend, dem fremd mi redenden Führer.
Und ich entſtieg den Felſen mit ihm gen Norden, w bald mir
Wurde vertraut die Sprache des Stroms und des rauſchen den Eichwalds,
Deren gedämpftere Wort' er mir ſang in den Takten d Heimath.
Höchlich erfreute mein Herz die traute menſchliche Rede
Mit den Accenten der Götternatur in melodiſchem Ein klang,

Tönt' auch äußerlich rauh dem ätheriſchen Ohre der Ausdruck
Dennoch regte ſich ſtets in dem Buſen mir kindliche Neugier,
Mehr von der Welt noch zu ſehn; auch ſchien mir feinere Bildung
Möglich, und wünſchenswerth. Da trat, umarmend den Führer,
Her aus der modiſchen Kunſt Hauptſtadt ein Liebling der alten
Ewigen Bildung, und blickte mich an, als gönnt' er der Unſchuld
Jeglichen hebenden Schmuck der Verfeinerung, während ihm Nordfrank
Freudvoll dankte, für mich, die mit niedergeſchlagenen Augen
Schwieg, und über und über erröthete. Wenig doch barg ich
Mein' Entzückung, zumal da nicht mich trennte die neue Führung vom älteren Freund; und ſogleich ließ dieſer die Hand mir,
Welch' ich jenem nun gab. Er lehrte bald mich die zarten
Hauche geſelliger Blüth' und der welterobernden Sprache,
Süßer auf ſeinen Lippen in nichtgebundener Auswahl,
Als in der Reime Nektarienreihn der Raciniſche Honig.
Und er zeigte mir jegliche Zier im Lande des Abends,
Bildend die Feinheit an der Gelehrigen, aber mit Sorgfalt
Heilig bewahrend das hirtliche Herz der Alpengebornen.
Theuer auch iſt mir nunmehr, wie Nordfrank's, Fauriel's Freundſchaft.
Kaum entſcheid' ich das Uebergewicht jungfräulicher Neigung;
Denn was drüber noch iſt, nicht kenn' ich es; aber ich denke
Noch in Träumen mir oft zurück das Späh'n des Umlands

Auf den Gebirgen daheim, und wie dort die Arme des Mittags
Und die balſamiſchen Hauche des lind anwehenden Südens
Einſt mich lockten mit mehr als noch empfundenem Zauber.
Ach! und ich ahne, daß mildere Düft', und ſanftere Töne,
Wonniger noch, mit der blühenden Gluth lebhafterer Farben,
Würden umwehn, und vollenden den Schmuck, wenn irgend ein Enkel
Dante's, Taſſo's, oder Petrark's mir gönnte der Bildung
Blumenkrone, gepflückt in des jungfrauheiligen Maro's
Muttergefild'. O reichte die Hand mir Fauriel's Freund, und
Nordfrank's! Liebe zuletzt noch lernte, holder Manzoni,
Hold zum Erröthen Dir ſchon, die freundſchaftſelige Jungfrau.

•

Sängers Reiſen,
oder
Geographie für Liebende.

Süß iſt das Leben,
Und ſchön und freundlich
Die Mutter Erde.
O Wonne! Heil mir,
Daß unter Menſchen
Ein Menſch ich bin!

Ich war im Norden:
Da ſtarrt' erharſchend
Das Blut der Felſen,
Das Oel der Tannen,
Der Schaum der Fluthen,
In ſtraffer Kälte;
Auf Rieſenhügeln
Sah dort ich Greiſe,
Mit Eiſeszapfen
In ſtrupp'gen Bärten,
Gefühllos horchen
Der Todesſtille,
Gedankenvoll.
Da ſang ich fröhlich:

Süß iſt das Leben,
Und ſchön und freundlich
Die Mutter Erde.

O Wonne! Heil mir,
Daß unter Menſchen
Ein Menſch ich bin!

Ich war im Süden:
Da ſchmolzen Berge,
Da träuften Bäume,
Selbſt Steine ſchwitzten,
In ſchlaffer Wärme;
Auf fetten Wieſen
Sah dort ich Kinder,
Die Ringellocken
Wie junger Silphen,
Des Lebens Taumel
Im Schlafe träumen,
Gedankenlos.
Da ſang ich fröhlich:

Süß iſt das Leben,
Und ſchön und freundlich
Die Mutter Erde.
O Wonne! Heil mir,
Daß unter Menſchen
Ein Menſch ich bin!

Ich war im Oſten:
Da ſah ich wilde
Zerſtreute Horden
Auf öden Steppen
Gejagt und jagend.
Dort thront', auf Zobeln
Sich ruhig ſtreckend,
Gutmüth'ge Dummheit,
Und hatte, herrſchend,
Zu viel des Bodens,
Zu viel des Wildes,
Auch, ſchlummernd betend,
Der langen Weile

Zum Ueberfluß.
Da ſang ich fröhlich:

Süß iſt das Leben,
Und ſchön und freundlich
Die Mutter Erde.
O Wonne! Heil mir,
Daß unter Menſchen
Ein Menſch ich bin!

Ich war im Weſten:
Da fand ich zahme,
Gedrängte Haufen
In goldnen Kerkern,
Geplagt und plagend.
Dort herrſcht' im Sattel,
Raſtloſen Treibens,
Boshafte Klugheit;
Und hatte, wüthend,
Zu viel Gezähmtes,
Zu viel des Waſſers,
Und, Allem fluchend,
Der kurzen Weile
Zum Ueberdruß.
Da ſang ich fröhlich:

Süß iſt das Leben,
Und ſchön und freundlich
Die Mutter Erde.
O Wonne! Heil mir,
Daß unter Menſchen
Ein Menſch ich bin!

Ich kam vom Norden,
Und ging nach Süden,
Ich zog von Oſten,
Und flog nach Weſten —
Und wo ich eilte,

Und wo ich weilte,
Fand überall ich
Ein andres Elend,
Als ich verlaſſen; —
Nur Eines fand ich
An allen Orten
Daſſelbe, bleibend:
Des Krieges Wahnſinn,
Des Krieges Laſter,
Des Krieges Greuel;
Und nirgends — Frieden.
Die Völker alle,
Sonſt ſo verſchieden
In allem Argen,
Sie glichen ſammtlich
Sich in dem Aergſten.
Der Erde Wälder,
So mannigfaltig
An andern Tönen,
Erſchollen alle
Mit gleichem Schalle
Von Zeterwuth —
Der Erde Felder,
So bunt abwechſelnd
Mit andern Farben
Verſchiedner Keime,
Verſchiedner Blüthen,
Und Früchte im Reifen:
Sie all' erglühten
In gleichen Streifen
Von Menſchenblut —
Doch ſang ich fröhlich:

Suß iſt das Leben,
Und ſchön und freundlich
Die Mutter Erde.
O Wonne! Heil mir,

Daß unter Menſchen
Ein Menſch ich bin?

Ihr fragt: warum ich —
Trotz Hitz' und Kälte,
Trotz Oed' und Enge,
Trotz frommer Dummheit
Und tück'ſcher Klugheit,
Trotz Wuth und Gähnen,
Und Blut und Thränen,
Und was ein Wandrer,
Umringt von frechen
Und feigen Sklaven,
Im ew'gen Kriege,
Sonſt find't auf Erden, —
So froh geſungen,
Und fröhlich ſinge?
Ich will's Euch ſagen:

Ich liebt' im Norden;
Ich liebt' im Süden;
Ich liebt' im Oſten;
Ich liebt' im Weſten:
Bei allen Völkern,
In allen Ländern,
An allen Orten
Auf Erden liebt' ich,
Trotz allem Jagen,
Und allem Plagen,
Trotz allen Mängeln
Und allen Bengeln —
Denn Eins vergaß ich
Dabei zu merken:
Ich fand im Norden,
Ich fand im Süden,
Ich fand im Oſten,
Ich fand im Weſten,
Auch da, wo ſonſt mir

Kein Strahl der Sonne
Begeiſternd glühte; —
Selbſt da, wo nirgends
Ein' andre Wonne
Des Lebens blühte;
In jedem Städtchen,
Auf allen Fluren:
Herzvolle Mädchen,
Vom Geiſt des Krieges,
Dem Buſenenger,
Noch unbezwungen,
Und, rein wie Gold,
Dem ewig jungen
Warmherz'gen Sänger
Von Herzen hold!
Drum ſang ich fröhlich,
Drum ſing' ich immer,
Und werde ſingen,
So lang' ich lebe,
So lang' ich liebe,
Mein frohes Liedchen:

Süß iſt das Leben,
Und ſchön und freundlich
Die Mutter Erde.
O Wonne! Heil mir,
Daß unter Mädchen
Ein Mann ich bin!

Der Schäfer und das Echo.

Schäfer.

Ueberall wo Maienkönig thronet,
Neigung wird mit Neigung hold belohnet:
Auf dem Berg, im Wald und auf der Flur
Folgt die Luſt der Luſt, der Trieb dem Triebe.
In der gegenliebenden Natur
Tönt kein Ruf, der unerwiedert bliebe.
Ich nur rufe ſtets vergebens Ihr!
Maienkönigin! antworte mir:
Was belohnet meine Liebe? —

Echo.

Liebe!

Das Nachtigallenlied.

In

vier Romanzen.

Der Thautropfen.

Erſte Romanze.

Mir iſt ſo dunkel, wie und wann
Mein leiſes Seyn zuerſt begann.
Mich däucht, ich wallt', als leichter Duft,
Empor in ſtiller Luft.

Und wie hinauf und wie hinab
Ich ſchwebt' im lichten Raum,
Ward unter mir gehöhlt ein Grab: —
Es iſt mir wie ein Traum. —

Und wie man immer tiefer grub,
Sank, aus der dünnen Luft,
Die länger nicht mein Schweben hub,
Ich näher ſtets der Gruft.

Und wie, nicht ohne dunklen Schmerz,
Zur Erd' ich ſank herab,
Hub ſich ein Engel himmelwärts
Aus dem gefüllten Grab.

Und wie vorbei hinauf er fuhr,
Zu ſeiner Brüder Chor,
Hub unten ſich in ſeiner Spur
Ein Weidenſproß empor.

Der Engel ſtieg, der Engel ſchwand
In's hohe Himmelblau,
Wie näher ſtets ich ſank dem Rand
Der tiefen Todesau —

Der Engel weint', und ſanft herab
Fiel ſeine Thrän' auf mich,
Und hüllt', im Fallen auf das Grab,
Mein Düftchen ganz in ſich.

Vom Aetherglanze hell gefüllt,
Von Angſt und Wonne matt,
Sank ich, in dieſen Thau gehüllt,
Herab auf Weidchens Blatt.

Da lag ich ſanft, und, wie mich däucht,
Schlief ich allmälig ein,
Und träumte leiſe, ſüß, und leicht
Im blaſſen Mondenſchein.

Ich träumt', „ich ſtund auf grüner Au,
Still in mich ſelbſt gehüllt,
Sanft duftend, und mein Auge blau
Mit Himmelsglanz gefüllt.

Mich ſchützte vor der Sonne Stich
Ein ſchattenreicher Baum;
Ich liebt' ihn, und er liebte mich —"
Das war mein ganzer Traum.

Doch als am Morgen ich erwacht'
Im erſten Purpurſtrahl;
Und als, mit mir, in voller Pracht
Erwachten Berg und Thal: —

Da ſengte mich auf meinem Blatt
Ein allzuglühend Wehn;
Es ward mein Herz ſo eng und matt,
Ich dachte zu vergehn.

„O weine, lieber Engel, mir,
O weine tief herab!
Sonſt wird das heiße Blättchen hier
Mir Trocknendem zum Grab!“

So flehte' ich meinen Retter an
Mit meinem ſtummen Ach!
Indem der Thränenthau zerrann,
Worin das Herz mir brach.

Der Blüthenkeim.

Zweite Romanze.

Die Sonne ſtieg; der Schatten floh;
Die Weide flammte lichterloh;
Es krümmte ſich das dürre Laub;
Und's Tröpfchen ward zum Staub.

Es war mein wirklicher Beginn;
Zwar fühlt' ich tiefen Schmerz,
Doch wunderſame Wonne drin,
Indem mir brach das Herz.

Der Engel mit dem Lebensſtrahl
Vernahm mein leiſes Flehn,
Und weinte hold zum zweitenmal,
Konnt' ich es auch nicht ſehn

Ich ſchwebt' aufs neu' im freien Raum,
Ein Keimchen, wunderbar,
Dem eignen Sehnen fühlbar kaum,
Mir ſelber unſichtbar.

Doch ſah mich, der das Leben mir
Erweint' am offnen Grab,
Und deſſen Thrän' ein neues hier
Im Blumenreich mir gab.

Er ſtand im milden Purpurlicht,
Im weißen Lichtgewand,
Und ſah mit ſel'gem Angeſicht
Mich Unſichtbaren an.

Und hold ſein Roſenfingerlein
Er mir entgegen bog,
Das in dem milden Purpurſchein
Mein Stäubchen an ſich zog.

Und hub mich näher ſeinem Blick,
Und ſah mich weinend an;
Und lächelt' einen Augenblick;
Und lispelte mir dann:

„Siehſt du den Fels? ſiehſt du den Hain?
Siehſt du die Blumenflur?
Thautropfen, ſprich: was willſt du ſeyn?
Du Perlchen der Natur!"

Ich ſah den Fels, ich ſah den Wald,
Ich ſah die Blumenflur,
Bald meinen Engel an, und bald
Die blühende Natur.

Mit ſieben Farben lachte mich
Die Mutter duftend an;
Und jede ſüß, und ſchön, für ſich
Mein keimend Herz gewann.

Doch auf der ganzen Erde nicht
Ein Glanz ſo lieblich war
Wie meines Engels Angeſicht,
Und wie ſein Augenpaar.

Sanft ſchimmernd manches Blümchen ſtund
Im duftenden Gewühl:
Keins wie ſein Blick, und wie ſein Mund,
Und wie mein ſtill Gefühl.

Zu hell faſt alle ſchienen mir,
Faſt alle mir zu groß;
Und dennoch ſtrebt' ich immer hier
Nach meiner Mutter Schooß.

Drum ſprach ich: „Auf der dunklen Flur
Möcht' ich beſcheiden ſtehn,
Wo jenen Sproß in deiner Spur
Ich ſah im Traum entſtehn."

„An einem ſtill verborgnen Ort,
Den nur dein Blick erhellt;
Und, darf ich's, ach! am liebſten dort,
Wo deine Thräne fällt!"

„Gieb, wie du willſt, mir die Geſtalt,
Wie's dir gefällt, ein Kleid;
Nur Duft, der dir entgegenwallt,
In Freude, wie in Leid."

Der Engel beugt' auf meinen Keim,
Und ſah mich lächelnd an,
Weil von der Wimper ihm geheim
Die helle Thräne rann.

Und lispelte: „Der Wehmuth Bild,
Belebter Himmelsthau!
Erblühe ſanft, und dufte mild!
Sey Veilchen auf der Au!"

Der Engel ſprach's, der Engel ſchwand;
Und plötzlich, zart und klein,
An des verborgnen Grabes Rand,
Stand ich, als Blümelein.

Das Veilchen.

Dritte Romanze.

Die Wolke weint' auf's Wintergrab;
Die Sonne lachte ſanft herab;
Das Quellchen lief; der Schnee zerrann;
Der holde Lenz begann.

Und duftend wuchs ich Veilchen auf,
An eines Baumes Fuß,
Und freute mich an Quellchens Lauf
Mit kindlichem Genuß.

Wie labte mich auf feuchter Flur
Das Spiel des grünen Lichts!
Ich küßte meines Engels Spur —
Und dacht' an weiter nichts.

Es ſtieg vom Pferd, und ritt mir nah,
Mit ſeinem goldnen Sporn,
Ein Ritter, jung und ſchön, und ſah
Die Nachbarin am Dorn.

Die Knospe wich, das Dörnlein ſtach;
Es floß des Fingers Blut;
Der Ritter doch das Röschen brach,
Und ſteckt' es auf den Hut. —

Es ſtieg vom Pferd, und trat mir nah
Mit ſeinem Silberhorn,
Ein Jäger, jung und ſchön, und ſah
Die Nachbarin am Born.

Das Stielchen wand ſich wundgedrückt,
Es ſchwoll der Quelle Fluth;
Das Lil'chen doch der Jäger pflückt'!
Und ſteckt' es auf den Hut. —

Es kam zu Fuß, und trat mir nah,
Mit freundlichem Geſicht,
Ein junger, ſchöner Hirt, — und ſah
Ein hold Vergißmeinnicht.

Die liebſte Schweſter war ſie mir
Im ganzen Blumenhain:
Wie gönnt' ich dieſen Schäfer ihr!
Schien ihrer werth zu ſeyn.

Er nahm das Blümchen zartgemuth,
Mit Zittern leiſer Luſt;
Und ſteckt' es nicht auf ſeinen Hut:
Er ſetzt' es an die Bruſt.

Es pflückten Blumen dort und hier,
Wie die beglückten Drei,
Noch Viel'; und alle gingen mir
Ohn' einen Blick vorbei.

So blüht' ich auf der grünen Au
Still in mich ſelbſt gehüllt,
Sanft duftend, und mein Auge blau
Mit Mondenglanz gefüllt.

Mich ſchützte vor der Sonne Stich
Der treue Weidenbaum,
Ich liebt' ihn, und er liebte mich —
Erfüllet war mein Traum.

Doch als der kühle Lenz entflog,
Und Frühlingsgluth begann,
Und jeden Thau der Morgen zog
Vom Thälchen himmelan: —

Da dehnt' ein heimlich Sehnen mir
Mit dunklem Wonneſchmerz,
An dem zu feſten Boden hier,
Mein luftgebornes Herz.

Und als mein Duft allmälig wich,
Als welkte faſt mein Blatt,
Und's Purpurroth der Wang' erblich,
Und's Auge blickte matt:

Da kam mit ungewiſſem Schritt
Ein Mädchen ſcheu daher,
Und nahte im leichten leiſen Tritt
Der Weid', und weinte ſehr.

Die Wange bleich, den Blick verwirrt,
Faſt ſterbend anzuſehn,
Voll Angſt und Leid, ſchien ſie verirrt
Das Bäumchen anzuflehn.

Ich bebte neben ihrem Fuß,
Mir ward, ich weiß nicht wie;
Die Schweſter meines Engels muß,
So dacht' ich, ſeyn wie ſie.

Es ſchmolz in Weh mein mattes Herz,
Wie ſie die Hände rang;
Sie ſtand, und blickte himmelwärts,
Und ſetzte ſich, und ſang:

„Wo biſt du, Roſe, meine Luſt?
Wo biſt du, Pflegerin?
Die Knosp', entriſſen deiner Bruſt,
Sinkt hin — dahin! dahin!“

„Wo biſt du Lilje meiner Flur?
Wo biſt du, Tröſterin?
Sinkt Alles welk in der Natur,
Wie ich, dahin? — Dahin!“

„Iſt Alles denn mit ihm verglüht?
Zerſtört in meinem Sinn?
Iſt jede Seligkeit verblüht?
Iſt jeder Troſt dahin?“

„Horch! überall aus dunkler Kluft,
Rings, wo ich wandle hin,
Ruft mir der Wiederhall der Gruft:
Dahin! dahin! dahin!“

„Ich komme, Mutter, komme bald,
Ich eil', ich bin dir nah:
Hier iſt des Todes Blumenwald!
Ich ſterb' — ich bin ſchon da.“

Sie ſang's, erblickte mich, und brach
Mich ſchnell mit wilder Luſt,
Und weinte, küßte mich, und ſprach:
„O kühle meine Bruſt!“

„O holdes Veilchen, zürne nicht,
Daß ich dich riß zu mir!
Du fühleſt nicht, wie es mich ſticht
Im wunden Buſen hier!“

„O dufte noch, und ſterbe nur
Mit meinem letzten Ach!“
Des holden Mädchens Seele fuhr
Durch meine, wie ſie ſprach:

„Verzeih, daß eine Blume mehr
Auf Erden hier verdarb!“ —
Sie ſeufzt' es leiſe, zuckte ſehr,
Zerdrückte mich, und ſtarb.

Die Nachtigall.

Vierte Romanze.

Die Sonne ſank; der Schatten ſtieg,
Verkündend weit des Todes Sieg;
Den Mond verbarg der Wolken Macht;
Und rings war Alles Nacht.

Vom hohen Himmel ſchwebt' herab
Der mich in's Leben rief,
Als über dem gehöhlten Grab
Mein werdend Weſen ſchlief —

Es gähnt auf's neue jetzt der Schlund,
Es ſank darin der Staub;
Er ſchloß ſich; und es deckte rund
Den Platz der Weide Laub.

Und vor des Engels Blick zerfloß
Die dunkle Wolkennacht,
Wie ſich das Grab des Mädchens ſchloß,
Von Immergrün bewacht.

Mich aber ſchlürfte nicht die Gruft,
Die meine Freundin ſchlang —
Mich zog hinauf die rege Luft
Voll Leben, Licht und Klang.

Der Engel ſchwebt' entgegen mir,
So wie ich ſchwebt' empor;
Und um uns tönte dort und hier
Der Flügelblumen Chor.

Die Meiſe zwitſchert' in dem Thal,
Der Stieglitz am Geſtein,
Die Lerche hoch im Sonnenſtrahl,
Die Droſſel in dem Hain.

Der Engel ſprach — ſo wonnig klang
Kein Ton im Wald umher —
Er ſprach, wie die Verklärte ſang —
Ich fühlt' es nur zu ſehr:

„Hörſt du die kleinen Vögelein
Im Wald, auf Fels und Flur?
Sprich, Veilchen! welches willſt du ſeyn,
Du Seufzer der Natur?"

„Hörſt du die Stimmen dort im Chor?
Hörſt du die Töne hier?
Sprich: welchen liebt dein inn'res Ohr?
Sprich: welche wählſt du dir?"

Ich hörte Stimmen, groß und klein,
Und Töne, ſtark und ſchwach,
Ich hörte ſchmettern in dem Hain,
Und zwitſchern an dem Bach.

Ich lauſchte nach dem Hörnerſchall,
Und nach der Flöte Klang,
Und weilte bei dem Wiederhall
Vom Wald und Felſenhang.

Mit ſieben Klängen lallte mich
Die Mutter tönend an,
Und jeder, rein und ſchön, für ſich
Mein lauſchend Ohr gewann.

Wie zauberte mich die Natur
Mit jedem ſüßen Klang!
Doch blieb mir in dem Herzen nur
Der Sterbenden Geſang.

Sanft mancher Laut der Zwitſcherin
Erſcholl am Fels und Bach;
Doch keiner ſanft wie ihr Dahin!
Und wie mein ſtilles Ach!

Zu froh faſt alle ſchienen mir,
Zu laut dem innern Ohr;
Und dennoch ſtrebt' ich aufwärts hier
Nach meiner Mutter Chor.

Drum ſprach ich: „Wie das Blümchen war,
Möcht' auch das Vöglein ſeyn,
Geheim verborgen, dunkel klar,
Verhüllt und ohne Schein —"

„Ich hört' ein ſterbendes Dahin!
O! ſäng' ich dieſes nach!
O gieb mir jener Dulderin
Im Tod verklungnes Ach!"

„Laß mich, den Blumen hörbar nur,
An ihrem ſtillen Grab
Hinſeufzen leiſ' in deiner Spur,
Was deine Huld mir gab!"

So flehte' ich; doch der Engel ſprach
Mit lächelndem Geſicht:
„Wie jene, die dich ſterbend brach,
Sing'; aber leiſe nicht!"

„Verſchloſſen iſt der Todten Ohr,
Verſchloſſen iſt die Gruft
Dem Waldgetön, dem Flügelchor,
Und jedem Hall der Luft."

Da bat ich wieder — ſingend ſchon —
Denn hoch, von ſüßer Luſt
An meines Engels holdem Ton,
Schwoll mir die kleine Bruſt —

„O darf ich nicht hinab zu ihr
Leiſ' athmen mein Gefühl,
So ſteig' es wirbelnd auf zu dir
Hoch über's Erdgewühl!"

Der Engel hold das Fingerlein
Mir jetzt entgegen bog,
Das in dem milden Purpurſchein
Mein Zittern an ſich zog.

Und meinen Buſen hold umſchlug
Die Pracht des Flügelpaars;
Er flog mit mir; es tönt' im Flug —
Die goldne Harfe war's.

Den Ton vernahm ich nur, als bang'
Und matt die Schweſter ſang;
Jetzt hört' ich auch den vollen Klang —
Und auf die Harf' ich ſprang —

Die Saite bebt', als flügge ſchon
Mein Fittig auf ſie ſchlug,
Und mit dem ihr entlöſten Ton
Begann mein erſter Flug.

Der Kehl' entfuhr ein lautes Ach
Beim wunderbaren Schall —
Und Seraph flog empor, und ſprach
Im Flug: „Sey Nachtigall!"

Ja und Nein,
oder
der kurz angebundene Freier.

Eine ſcherzhafte Erzählung.

„Es giebt kein Leben mehr auf dieſer Welt!“
So hör' ich Alle klagen
In unſern fried'- und freudeloſen Tagen:
„Man darf in keinem Fall, in keinem Stück,
Dem größten Mann, dem größten Glück,
Ja ſelbſt dem kleinſten nicht zu trauen wagen.
Was geſtern nicht gefallen, heute fällt;
Von morgen läßt ſich gar nichts ſagen.
Mit der Natur ſogar iſt's ſchlecht beſtellt:
Im Herbſte muß man Pelze tragen;
Im Sommer friert man ſchon recht ſehr;
Und — Frühling giebt es gar nicht mehr!
Im Hauſe fehlt's an Brot und Butter,
Im Feld an Saat, im Stall an Futter,
Im Kopf an Hirn, im Leib an Blut;
Zumal im Buſen fehlt's an Muth.
Geengt, gedrängt in allen Lagen,
Darf Niemand murren, Niemand wagen,
„„Es iſt mir nicht ganz wohl!““ zu ſagen.“
So hör' ich, wie geſagt, tagtäglich Alle klagen,
Und dennoch giebt's, ich weiß nicht wie,

Ein'n Ueberfluß in allen Wüſten,
An allen Grenzen, allen Küſten
Germaniens an — Poeſie.
Es ſingt und klingt auf alle Weiſen,
In dieſer ſo verfluchten Zeit,
Mit Reimen, ohne Reime, weit und breit,
Zu Hauſ, und im Gefängniß, und auf Reiſen,
Die ganze deutſche Chriſtenheit. —
In alten und in neuen Gleiſen,
Rollt, kreuz und quer, von Ort zu Ort,
Ein Muſenwagen nach dem andern fort,
Wo ſonſt kein Fuhrwerk aufzuweiſen.
Apollon's Liederpeitſche knallt
In Wüſten, wo kein andrer Laut erſchallt;
Und Flammenroſſ und Flügelpferde traben
Auf Poſtſtationen, wo kein ſonſt'ger Gaul zu haben.
Wo Niemand mauert, zimmert, drechſelt, leimt,
Iſt wenigſtens ein Paul, der reimt;
Und, fehlt der Paul, macht ganz gewiß ein Peter
Hier oder dort im Dorfe ſechs — ſieben Ellen lange Hexameter,
Wo nicht Trimeter gar, ſchwer jedes Stück drei Pfund.
Ich fand auf meinen vielen Reiſen
So manche Stadt, ſo manches Dorf, wo auch kein Hund,
Kein Hahn, kein Kater, keine Katze,
Selbſt (Dank den leeren Kellern) keine Ratze,
Des Wonnelebens Daſeyn machte kund —
In vielen fehlen ſelbſt zu den Feſtivitäten
Die höchſt nothwendigſten Trompeten —
Doch nirgends, ſelbſt in Nordamerika's vereintem Bund,
Noch außer, fand ich Mangel an Poeten.
Ja, hier ſogar, in Jauer, wo 'ne Art von Noth,
Genannt die Peſt, ſo weit gegangen,
Daß, was nicht ſchon gerädert und gehangen,
Im Krieg ermordet, und im Krieg gefangen,
Und längſt verhungert — liegt mit blaſſen Wangen
Auf Straßen und in Betten mauſetodt —

Ertönt in allen leichenvollen Grüften,
In öden Trümmern und in leeren Lüften,
Rings um mich, oben, unten, überall
Sonanzen- und Sonettenſchall —
Es iſt ein Jubel! eine Wonne!
Es iſt, als ſäng' im Grabe ſelbſt der Staub,
Als klänge jedes dürre Laub,
Und tönt' auch dem, der blind und taub,
Selbſt jeder ausgelöſchte Strahl der Sonne —
Mit einem Wort: es iſt, als hätten ſich
Natur und Kunſt, der Thier' und Menſchen Streben,
Das All, das Nicht-Ich, und das Ich,
Mit Raum und Zeit, und Tod und Leben,
Nach einem allgemeinen Untergang
Ganz aufgelöſt in reinem Klang.

Mir iſt das, unter uns, ganz recht.
Könnt' ich es heut zu Tage nicht erzwingen,
Daß etwas meinerſeits auch thät' erklingen,
Es ſtünde mit mir ſelber ſchlecht.
Denn, leider! lernt' ich unter vielen Dingen,
Die man als Knabe bei mir wollte bringen,
Wie tauſend andern Buben, nur das Singen.
Ich mache meinen Vers ſo ziemlich gut,
Viel beſſer wenigſtens als, nach der neuen Mode,
Jetzt nöthig thut:
Lied, Epigramm, und Elegie, und Ode,
Prolog, Erzählung, Fabel, Epiſode,
Terzine, Stanze, Triolett,
Und mit ſogar, und ohne Schwanzſonett,
Gereimt und ungereimt iſt Alles mir geläufig —
In manchem edlen Stammbuch zeigt' ich's häufig —
Das Singen ſteht mir immer zu Gebot;
Nur was ich ſingen ſoll? da liegt die ſchwere Noth.

Denn ach! was hab' ich nicht ſchon längſt beſungen!
Und was beſingt ein andrer Deutſcher nicht?

Was hat nicht Alles ſchon bloß im Sonett geklungen,
Geſchweig' im ungebundneren Gedicht?
Hat Tieck allein nicht völlig umgepflanzet
Den ganzen alten deutſchen Dichterhain,
Bis auf die kleinſten Moos' an jedem Stein?
Und gab er mit des Waldes Vögelein
Uns auch nicht ihre Kröten obendrein?
Hat der und der nicht zehnfach umgeſtanzet,
Was beid' Heſperien geſtanzt?
Welch Kraut und Unkraut aller wilden Arten
Hat man nicht ſchon geſät im Dichtergarten?
Welch gift'ges Blümchen hat man nicht verpflanzt?
Iſt nicht faſt jede trockne Blüthenhülle
In Baggeſen's beblümter Haide da,
Und ſelbſt der Waſſerpflanzen ganze Fülle,
Vom Tropfen bis zur Oceania?
War irgend etwas Claſſiſches auf Erden,
Das trotz dem Sträuben des gemeinen Sprachgebrauchs
Und trotz dem Pfeifen manches loſen Gauchs,
Uns nicht durch Voß Volksſpeiſe mußte werden?
Iſt je was Plattes irgendwo gedacht,
Kann irgend etwas Läppiſches beginnen,
Läßt irgend etwas Tolles ſich erſinnen,
Das nicht in Klingelverſe ſchon gebracht
Romantiker und Romantikerinnen?
Iſt alles Jämmerliche nicht geſetzt,
Was eigne Dummheit kann erſchaffen,
Von Schlegel's und Novalis's Affen?
Und liegen nicht zum Ueberſetzen gar
Von dem, was flacher noch Hiſpanien gebar,
In unſern neuen Hippokrenen Böte?
Kurz: iſt was Schlechtes in der Poeſie,
Das nicht ſchon längſt erſchöpft ein myſtiſches Genie?
Und ſteht nicht alles Gute, was und wie,
In Klopſtock, Wieland, Bürger, Hölty (die
Man kaum mehr nennt) und, überſpringt man ſie,
In Hebel, Schiller, Voß, und ſchon im einz'gen Göthe

Gewiß! Doch will das deutsche Publicum
(Was für den Dichter heute sehr fatal ist)
Durchaus, es sey nun witzig oder dumm,
Nur was in seiner Art original ist.
Ich selber mag, als junger Deutscher, nicht
In einem heutigen Gedicht
Was alt, und abgenutzt, und trivial ist;
Denn grad' am solchen (trotz dem neuen Schuß
Von wunderkühnen Genialitäten
In Opium und Brenz getriebener Poeten)
Hat man den allergrößten Ueberfluß.

Man frägt vielleicht: warum ich singen muß?
Was mich verhindert, als Poet zu schweigen?
Die Frag' ist eigen! —
Als wenn's nicht läg' in der germanischen Natur,
In unsrer heutigen barbarischen Cultur,
In der prosaischen modernen Zeit und Lage,
In unserm Reichthum an ich weiß nicht was,
In unserm Mangel selbst am dies und das,
In unsrer allgemeinen Noth und Plage,
In dem gesperrten Handel, in der Gicht,
In der viel strengeren Idee von Pflicht
Seit Kant — mit einem Wort, in allen andern Dingen,
Daß jeder junge Deutsche jetzt muß singen;
Nur in dem jungen Deutschen selber nicht!

Mich treibt's zum Epischen gerade heute,
Bin recht zum Plaudern aufgelegt;
Seit Morgen jagt' ich schon, wo man zu bürschen pflegt,
Nach Ammenmährchenwild; fand aber keine Beute.
Indessen läuft davon die liebe Zeit —
Ich bin in gräßlicher Verlegenheit.

Wie, wenn zu meinem Stoff ich wählte,
Was gestern mir ein Kaufmannsbursch erzählte,
Der mit verschiedlichem verbot'nem Kram

Aus Engelland nach Deutschland kam?
So viel ich weiß, ist die Geschichte
Noch nicht gedruckt im Morgenblatt,
Geschweig' in einem einzelnen Gedichte;
Dank sei der Mühe, die man hat,
Hineinzuschmuggeln, mit unendlichen Gefahren,
Aechtenglische verbot'ne Waaren.
Ich will's versuchen — geh' es, wie es kann!

Es lebt' in London jüngst ein Handelsmann,
Ganz Herr von seinem eignen Willen,
Und Junggesell —
Ich nenn' ihn in der Eile schnell
Herr Werywell,
Um nicht mit neuem Reim die Zeit zu spillen.

Fast jeder Brite hat im Stillen,
Wenn auch nicht laut, so seine eignen Grillen:
Wenn ich von diesem etwas mehr gesagt,
Wird bald mein Leser inne werden,
Der Name sey das Kleinste. Wer auf Erden
(Gott und dem Teufel sey's zugleich geklagt!)
Hat einen Namen nicht? Doch in der Stirne
Mehr als gemeinen Vorrath an Gehirne —
Im Busen mehr, als man seit langer Zeit
Zur Huldigung verlangt, von Ehrlichkeit —
Und sonst noch etwas, mehr als Freiheit, Jugend,
Verstand, und Wissenschaft, und Tugend,
Und was man sonst verehret hier und dort:
Den lieben gelben Koth, den Gott an jedem Ort —
Dies Alles trifft man nicht auf jeder Straße
Bei jeglichem namhaften Junggesell;
Und dies besaß gerad' im reichsten Maße
Herr Werywell —
Noch war er schön dazu, zum Weiberherzverwunden;
Nur etwas ungeduldig, rasch und jach,

Zu ſehr mit Leib und Seel' in ſeinem Fach,
Und gar zu kurz in Allem angebunden.

Er war ſchon über dreißig jetzt; und doch
Hatt' er noch nie ſich fügen wollen
In Hymen's ſchönes, heil'ges Joch,
Wie manche Mutter meint', er hätte ſollen.
Ich mein' es ſelber; denn wenn ich
Ein Zehntel hätte bloß von ſeinem Golde,
Sogleich, o du geliebte, ſüße Holde!
(Die du vielleicht mit einem Stich
Durch's Herz bei dieſer Stelle denkſt an mich)
Statt in unſterblichen Gedichten
Heirathen andrer Menſchen zu berichten,
Heirathet' ich in Proſa ſelber dich.

Ein Philoſoph, deß Name mir entfallen,
Hat irgendwo geſagt:
Daß unter ſeinen Wageſtücken allen
Ein Waghals, dem ein Mädchen wohlgefallen,
Das größte, wenn er ſie heirathet, wagt.
Er ſagt noch Manches mehr, um einzujagen
Die größte Scheu vor'm Ehebett,
Das ich mich hüten werde nachzuſagen.
Ein andrer Philoſoph iſt mehr honett;
So lauten ſeine Wort' in einem neuen
Tractat von unſers Lebens höchſtem Ziel:
„Heirath', o Menſch! heirathe nicht! Gleichviel!
Du wirſt am Ende Beides gleich bereuen!" —
Der dritte zeigt die meiſte Lebensart;
Er hat in ſeinen Chereflexionen
Das Süße mit dem Sauern ſchön gepaart:
„Fern ſey von mir," ſo ſpricht er, „abzuſchrecken
Von der ehrwürd'gen Eh' — im Gegentheil,
Ich möchte Luſt dazu bei Allen wecken;
Denn nur im Ehſtand blüht das wahre Heil:
Nur ja nicht gleich gefolgt der erſten Regung!

Denn gar zu wichtig und bedenklich iſt der Schritt;
Man thu' ihn nur nach reifer Ueberlegung!
So lang', als möglich, warte man damit!
Und — kann man — thut man nicht uneben,
Zur vollen Sicherheit,
Daran zu denken erſt ſein ganzes Leben!
Es iſt ein golden Ding um die Bedachtſamkeit."

Ob einer dieſer weiſen Sprüch' — ob alle
Zuſammen — ob noch andr' — und überhaupt,
Was die Satyr' in oft verdientem Falle
Der eignen Krönung gegen andrer klaubt —
Zur Junggeſelligkeit den Held bewogen?
Ob oder (was ich lieber meinen mag)
Er, in Geſchäften ganz geboren und erzogen,
Und drin verſunken Nacht und Tag
(Dank ſei dem ewigen Getriebe
Des Einmaleins im goldnen Allerlei),
Reinaus vergaß, am Gegenpol der Liebe,
Daß er alleine ſei?
Erfuhr ich nicht, und will mir auch erſparen
Die Müh', es zu erfahren.
Das weiß ich nur, daß ſeine Freund' umher,
Und ſeine Blutsverwandten, kreuz und quer,
Beſtändig ihm in Ohren lagen,
Sich eine Frau zu wählen — und doch, nein!
Da plumpt' ich tief in's Unwahrſcheinliche hinein!
Zur Ehre der Verwandten muß ich ſagen:
Sie ſprachen ihm davon kein Wort —
(Mich riß mein gutes Herz bei dieſer Stelle fort)
Den Herrn von einer Million Guineen
Wird kein Verwandter je ſich zu beweiben flehen,
Am wenigſten Verwandte von Cultur,
Wie ſeine — das iſt gegen die Natur!
Mißhandle dieſe, wer da will, im Dichten;
Ich nehme lieber das Geſagte gleich zurück —
Ich bin gewiſſenhaft in dieſem Stück.
Was einzig ich mit Wahrheit kann berichten,

Iſt dies: Es lagen an ihn, dort und hie,
Nur ſeine Freunde — und nicht einmal die;
Denn hätten all' ihn drum gebeten,
So hätt' er Bitten einkaſſirt
Vom halben London, und von allen Städten,
Wodurch er nur paſſirt —
Da Jeder, der ihn nur von weitem kannte,
Sich ſeinen Freund von ganzer Seele nannte,
Vielleicht ſogar
Auch, wegen der Guineen, wirklich war.
Das reine Factum iſt, daß nur ein paar,
Zumal ſein Buſenfreund, Herr Whatten
(Der ſelbſt ſich fand den glücklichſten der Gatten),
Stets in ihn drang, zu eilen, weil noch Zeit,
Durch eine holde Gattin zu erwerben
Zugleich des Lebens größte Seligkeit,
Und Erben.

„Topp!" rief er endlich aus einmal,
„Ich will's verſuchen! denn die Langeweile,
Daſſelbe Lied zu hören, wird mir Qual;
Doch, ſagt, wo find' ich in der Eile
Das liebe holde Ding, wovon man ſpricht?
(Ihr wißt, ich haſſe nichts ſo ſehr, als Warten,
Und daß es mir zum Rieſen und zum Karten
An Zeit und an Geduld gebricht)" —
„Dazu kann ich dich auf der Stelle führen,"
Erwiederte ſein Freund, „da brauchſt du nicht
Viel, wie du ſagſt, zu karten und zu kühren,
Noch lange Zeit mit Suchen zu verlieren —
Laß ſatteln morgen früh dein ſchnellſtes Roß,
Und reite nach dem Dorfe Rier,
Sechs, ſieben Stunden nur von hier!
Nicht weit von dem verfall'nen alten Schloß
Wohnt dort in einem netten Hauſe neben
Der Kirch' ein armer Pfarrer, ungefähr
Vom ſelben alten Schrot und Korn wie der
Von Wakefield; und dieſer hat dir eben

Drei Töchter, jede, wie der beſte Mann
Ein Täubchen ſich zum Weibe wünſchen kann,
Im Schooße der Natur erzogen,
Jung, blühend ſchön, beſcheiden, munter, gut,
Von unbefangnem Sinn, und leichtem hellem Blut,
Wie eine wahre Paradieſesbrut,
Die nie noch aus dem Neſt geflogen —
Wenn du ſie ſiehſt, mein Freund, du wirſt geſtehn,
In ihrer Reize lieblichem Gewimmel,
Du hätteſt noch auf Erden nie geſehn
Das Lieblichſte, der Erde Himmel!
Ich bin gewiß, dir wird nicht mehr
Vor Hymen's ew'gen Banden grauen;
Du wirſt nur eilen gar zu ſehr,
Um auf der Stelle gleich zu trauen —
Die Wahl allein wird fallen etwas ſchwer —
Für Geldausſteuer bin ich zwar nicht Borgen,
Doch ſonſt für Alles!" — „Gut! ich ſage Topp!
Gleich morgen reit' ich in Galopp
Mit Tagesanbruch hin!" — „Dein Wort!" — „Mein Wort! gleich morgen!" —
„Nach Rier?" — „Nach Rier!" — „Zum Pfarrer?" — „Wie geſagt,
Sobald es tagt!" —
„Vergiß nur nicht!" — „Schon gut! ſey ohne Sorgen!"

Des Morgens drauf,
Nach kurzem Schlaf, Herr Werywell ſteht auf,
Schwingt ſich auf's Pferd; und jetzt mit Pfeilesſchnelle
Geht's nach dem Dorf, in vollem Lauf,
Zum Pfarrhaus. An der Ecke, bei der Schwelle,
Bind't er das Pferd im Schaum
An einen Baum,
Und fliegt, die Küche durch, in's kleine Zimmer
Der Köchin (etwas wie von Sinnen immer
Und, ſo zu ſagen, halbverrückt
Iſt jeder Freier; und es iſt wohl nimmer
Ohn' alles Qui pro quo geglückt

Dem Manne, der in Heirathsſachen
Ein Neuling iſt, den erſten Schritt zu machen).
„Bitt' um Verzeihung!" ſagt' er, wie er ſah
Das Mädchen, das ſich eben ſchnürte,
Und ſo vorläufig ihn nicht unzweckmäßig rührte,
„Wohnt nicht der Pfarrer hier — der — der — Papa?"
„Zu dienen, ja, mein Herr!" ſprach ſie, und führte
Mit vielen Knicksen ihn zur Stubenthür — „Sie ſeyn
So gütig, nur 'nen Augenblick im Gange
Zu warten, bis ich" — — — „Dauert mir zu lange!"
Rief er, und ging ſogleich hinein.

Sein erſter Blick entdeckte fünf Geſtalten,
Wovon die drei, ihn blendend ſchon,
Im leichten Anwurf ſchneegewob'ner Falten
Erröthend und erzitternd, gleich entflohn;
Es blieben nur die beiden guten Alten:
„Seyd mir gegrüßt!" ſprach er, „Willkommen!" ſagten ſie,
„Belieben Sie." — Er ſetzte ſich — ſie ſaßen.
„Ich komme," fing er an, „ohne Ceremonie,
Die widerlich mir über alle Maßen,
Herr Pfarrer, und Frau Pfarrin! — um — doch —
nein!
Es fällt mir eben etwas ein:
Ich bin vom Galoppiren und vom Traben
Ein wenig müd', und — nüchtern obendrein —
Ein Frühſtück wird vorher mir nöthig ſeyn;
Dann würd' ich muthiger die Ehre haben,
Geſtärkt von Brot und Wein,
Im häuslichen gemüthlichen Verein
Mit meinem Antrag auszurücken —
Ich ſchwatze ſonſt, ich weiß nicht was;
Denn, wie Sie wiſſen, giebt es dies und das
In Antragsreden auszudrücken,
Das Einem, der auch nicht zum Reden faul,
Nicht ohne Frühſtück gleiten will vom Maul."

Der Pfarrer lächelte, die Pfarrin lachte,

Sie leiſ' hihi, er laut haha!
Und eben ſtand das Frühſtück da,
Das ſchon die Magd (die bei ſich dachte,
Wie ſie den Weg der Küch' ihn nehmen ſah,
„Der Herr wird Appetit wohl haben!") brachte.

Das Frühſtück ſchmeckte unſerm Gaſte baß;
Der Pfarrer ſchenkt' ihm ein; er leerte,
Vorher anſtoßend, ſchon das zweite Glas
Auf die Geſundheit Beider, und es währte
Kaum zehn Minuten, als bei allen Drei'n
Entſtand der Wunſch, bekannter noch zu ſeyn —
Sie fühlten ſchon, ſie würden's werden.
Nächſt Lieb' und Freundſchaft iſt auf Erden
Zum ächtgemüthlichen Verein
Nichts kecklicher als Brot und Wein.
Der Pfarrer that Beſcheid; die Pfarrin mußte nippen
Bei jedem Toaſte mit —
Als ſchon beim dritten Glas von ſeinen Lippen
Die Rede glitt:
„Herr Pfarrer und Frau Pfarrin! jetzt zur Sache,
Warum ich mir die Freiheit nahm,
Ein Viertelſtündchen, außer meinem Fache,
Vergeſſend Londons und der ganzen Erde Kram,
Ganz ungezwungen auszuruhn,
Und recht gemüthlich mir zu thun
Beim Frühſtück unter dieſem ſtillen Dache:
Ich wohn' im Strand, mein Nam' iſt Merywell;
Bin Kaufmann, dreißig ſchon, und Junggeſell.
Von dieſer Welt verſchiednen Herrlichkeiten
Hab' ich ſo viel, als wohl ein Mann,
Der gute Tage tragen kann.
Selbſt mit den ſtärkſten Schultern mag beſtreiten.
Drei Schätze, Gott ſey Dank! beſitz' ich ſchon:
Geſundheit erſtlich, noch in voller Blüthe;
Zum Zweiten Frohſinn im Gemüthe;
Und von Guineen eine Million,
Die meine Eltern ſchon auf ſichre Zinſen ſetzten —

Der größte Schatz auf Erden fehlt mir doch:
Ein Weibchen nämlich, das im Ehejoch
Mir hülfe tragen leichter noch
Den erſten Schatz, den zweiten, und den letzten.
Sie haben drei erwachſ'ne Töchterlein —
Vielleicht iſt unter dieſen drei'n,
Herr Pfarrer, und Frau Pfarrin! eine,
Die ſich, mit mir in's Joch zu ſpannen, hat den Muth?
Verzeihen Sie, ich ſag' es kurz und gut,
Wie ich es meine —
Gefällt mein Antrag, möcht' ich gleich ſie ſehn,
So wie ſie ſtehn und gehn;
Denn lange mag ich nicht auf Freierfüßen ſtehn." —

„Von Herzen! gleich!" erwiederten die Beiden —
Hinaus die Mutter flog, und trat herein
Im nächſten Augenblick mit allen Drei'n.

Jungfräulich ſittſam, und beſcheiden
Zur Erde blickend, jede kaum
Erwachend aus der Kindheit letztem Traum;
Noch in dem leichtumhüllenden Gewande
Der Frühlingsmädchen Morgens auf dem Lande:
Drei Lilien gleich von Kopf zur Zeh,
Die Leibchen ſchlank, die Nacken weiß wie Schnee,
Der Buſenknospen zarte Fülle
Halbeingeengt von der geſchnürten Hülle;
Die Wangen, und ſogar die Fingerlein,
Bis an die Spitzen, wie vom Purpurſchein
Der Morgenröthe roſig angeflogen;
Die Aermchen rund, die Füßchen klein,
Was frei und bloß, gehüllt und überzogen,
Jedwedes Gliedchen zart und fein —
Hold an einander angeſchmiegt — gebogen
Ein wenig vorwärts — mit gekreuzter Hand
Gleichſam bedeckend noch zum Ueberfluſſe
Was ſchon verbarg das ſchmiegende Gewand —
Und lächelnd alle drei dem fremden Gaſt, zum Gruße,

Mit ſchnellem Knicks, im ſchüchternen Verein —
So ſtanden da die Pfarrerstöchterlein.

Herr Werywell, auf ſeiner Seite,
Stand neben Vater und Mama,
Obgleich in dreier langen Schritte Weite,
Wie himmelangenagelt da.
Er ſah die Mädchen an, und ſah, und ſah;
Und ſah ſich faſt von allen Sinnen
(Von allen fünf gewöhnlichen) hinein
In des ihm fremden ſechſten Zauberein —
Und wußte, theils als Flamme, theils als Stein
Zu gleicher Zeit, nicht aus noch ein,
Noch was noch weiter zu beginnen
In dieſem wunderbaren neuen Seyn;
Es macht auf uns, im ſtärkſten Anflug, eben
Dieſelbe Wirkung, wie der Tod, das Leben;
Man wird von beiden nämlich ganz entſeelt;
Nur findet leicht den Weg zurück (den ſie verfehlt
Nach einem Todesſtoße) die vom Leben
Entrückte Seel'; und nur zu bald,
Nach einem kürz'ren oder läng'ren Schweben
In der Entzückung Aufenthalt,
Kehrt ſie in der erſtarrten Glieder
Zu früh verlaßnen Kerker wieder —
Auch unſerm Freier kam zum Glück
Der Geiſt der Gegenwart zurück:
„Ja!" brach er plötzlich aus, „ſo könnt' ich lange ſtehen
Und nichts vor lauter Wonne thun, als ſehen!
Doch hier iſt mehr zu thun; und Eil' iſt noth;
Denn Aufſchub in Geſchäften iſt mein Tod,
Zuerſt ja muß ich eine wählen —
Denn all' erlaubt man mir wohl nicht zu frein —
Obgleich, ich will es nicht verhehlen,
Das würde mir das Liebſte ſeyn;
Ich würd' um ſo viel ſichrer fahren —
O! wenn es möglich wär'!
Herr Paſtor! geht es nicht? ich fürchte ſehr,

Das Wählen wird mir überſchwenglich ſchwer!
Ich möchte mir die Zeit damit erſparen!
Hier iſt kein Minder, dort kein Mehr;
Die ein' und andr' iſt ſchön, und ohne Mängel,
Drei Lilien, gleich an Duft, an Blüth' und Stengel,
Verſchieden einzig in der Zahl,
Ein Engel, und ein Engel, und ein Engel,
Nach meinem Herzen allzumal!
Je länger ich auf jede einzeln achte,
Je länger ich ſie alle drei betrachte,
Je ſchwieriger wird mir die Wahl."

Die Mutter lächelte; der Vater lachte;
Und jede der geliebten Töchter ſtand,
Die Wimper tief geſenkt, den Blick im Schooße,
Von Lilie verwandelt ganz zur Roſe.

Im ſonſt originalen Engelland,
Wo Alles in der Stadt und auf dem Land,
Im Haben, Sollen, Können, Müſſen,
In jedem Fach, in jedem Stand —
Vom Weltumſegeln bis zum Baumverband,
Und vom Regieren bis zum Küſſen, —
Auf unvergleichbar andern Füßen
(Ich darf nicht ſagen: beſſern) ſteht —
Wo ganz ein andrer Geiſt in Allem weht —
Wenn man auch ſonſt darüber ſtritte,
Ob vorzuziehen ſey John Bull, als Duns,
Janhagel überhaupt, als Hinz und Kunz —
Iſt doch ſo wenig wie bei uns
Im übrigen Europa Sitte,
Drei Bräut' mit einem Mal zu frein:
So ungenirt man ſonſt auch dort mag ſeyn
Im Laſſen, Thun, im Sprechen und im Handeln,
Hat doch geſetzlich Keiner dort die Macht,
Drei Jungfraun in derſelben Hochzeitsnacht
In junge Frauen zu verwandeln —
So leicht, mitunter ſelbſt der Tugend förderlich

Es übrigens auch wär' an ſich.
So hapert's überall mit wahrer Freiheit
Trotz der Regierungsformen Vielerleiheit —
In, zum Exempel, dieſem Stück
Iſt Engelland ſo gut wie wir zurück.

Herr Werywell, vom Dämon ganz beſeſſen,
Den man, wenn's Ehe gilt, Asmodi nennt,
Und den ein Jeder ſonſt als Amor kennt,
Hatt' in dem neuen Element
Den leid'gen Umſtand ganz vergeſſen.
Das Lachen des Papas erinnert' ihn daran —
„Gut!" rief er aus, als er auf einmal ſich beſann,
„Wenn's durchaus anders ſeyn nicht kann,
So muß ich mich am Ende wohl bequemen,
Nur eine von den Drei'n zu nehmen!
Mir, wie geſagt, gefallen alle gleich,
Drei Pflanzen aus demſelben Himmelreich,
Von einerlei Natur und einerlei Geſchlechte —
Was giebt's zu wählen lange hier?
Beſchert der Himmel eine mir,
Iſt, die ich kriege, ſicherlich die rechte!
Ich alſo wähle nicht — ich ziehe mich
Zurück aus dem vergeblichen Gefechte —
Ich bin entſchieden — man entſcheide ſich,
Damit ſich ende rechts und links die Fehde,
Wer mich alleine will; denn ich will jede!
Mir fällt dazu ein Mittel ein,
Das leichteſte, das kürzeſte von allen,
Und das natürlichſte noch obendrein —
Ich hoff', es wird den holden Mägdelein
Gefallen:
Es nehme meine Hand, mein Herz, etcetera,
(Merkt auf, ihr Süßen!) wer mir erſt ſagt Ja!"

Die Süßen ſagten nichts mit Lauten noch mit Blicken;
Nur der Papa und die Mama

Beifielen der Entſcheidung ganz mit Nicken:
„Jetzt, Kinder!“ ſagte er — „jetzt Mädchen!“ ſagte ſie,
Mögt ihr euch ſelber rathen, wie
Das Herz euch zuſagt! Nur bedenkt den Segen,
Die Ehr' und Freude, die uns jetzt verſchafft
Für immer, wer nicht gar zu mädchenhaft
Und kindiſch thut — mit einem Wort: verlegen;
Das, früher oder ſpäter nur,
Muß doch einmal geſprochen werden
Von jeder guten Tochter hier auf Erden,
Die treten will in ihrer Mutter Spur!“
Sie fügten noch hinzu viel andre ſchöne Sachen,
Den Müttern nicht allein, auch ſelbſt den Mädchen werth,
Die ſo ein Ja, zur Zeit geſagt, gewährt,
Den armen Kleinen Muth zu machen,
Doch — ein dreifacher Blick, zur Erd' herabgezielt,
War Alles, was zur Antwort man erhielt.

Der Freier ſtand, und lauſchte viele Stunden
(So dauerten ihm die Secunden),
Leiſ' horchend, wann und wo der erſte Laut ſey da?
Doch aus den ſüßen kirſchenrothen Munden
Flog gar kein Ja.

„So wollen Sie denn,“ brach er endlich aus,
Im Kopfe ſchon ein wenig kraus
Vor Ungeduld, „ſich ſchlechterdings bedenken?
In Gottes Namen, weil's denn ſo ſeyn muß,
Will ich der älteſten, in ihrem Zimmerlein
Zur Ueberlegung, mit der Mutter, ganz allein,
Geduldig eine Viertelſtunde ſchenken!“

„Das iſt zu kurz, Herr Schwiegerſohn!“
Fiel ein Mama — „Ja! länger hier verweilen,
Verbietet meine Zeit mir; ich muß eilen —
Die Glock' iſt über zehne ſchon!“ —
„Nun denn! ſo folge du mit mir, Sophie!“
(So hieß die älteſte; und die

Am Ende doch, ich weiß nicht wie,
Beſonders ihm beim erſten Blick gefallen —
Ja, die ſogar, genau beſehn,
Ich meine Gründe habe zu geſtehn
Er wünſchte ſich allein zur Frau von allen;
Weil, unbewußt ihm ſelber, wie es ging,
Als, bei der ſchon erwähnten Weltentrückung,
Er Auge ganz vor wonniger Entzückung
Im Himmel an der Schönheit Nagel hing,
Sein Blick gerad' auf ſie geheftet klebte —
An ihrem Blick, an ihrem Mund,
An ihrem Arm ſo weiß und rund,
Am Morgenroth, das auf der Wang' ihr ſchwebte —
An ihrem Fuß, der Beben ſchien, und bebte —
An ihrem Buſen, der zumal
Ihm das berauſchte Herz in aller Unſchuld ſtahl,
Weil ſonderbar unruhig auf und nieder
Sein ſtärkres Wallen ſichtbarlich,
Wenn ſein' und ihre Blicke trafen ſich,
Erhub und ſenkte das geſchnürte Mieder —
Mit einem Wort: obgleich er die und die
Zugleich zu ſehen wähnt' in der Gemüthsbewegung,
Die leicht verdoppelt und verdreifacht was und wie
Mit der ihr eigenen Magie,
Ich glaube feſt, nach reifer Ueberlegung:
Er ſah nur ſie.

Doch man hat's, fürcht' ich, ſatt am Ende
Von meiner Reflexionenſpende,
Und meiner überhaupt zu länglichten Manier —
Verzeihe, lieber Leſer! halte mir
Zu gut, wenn ich bisher durch weites Dehnen,
Mit Vorſatz gar, dich machte gähnen!
Ich haſſe ſelbſt den gar zu weiten breiten Witz —
Um, was ich wollte, dir gehörig beizubringen,
Mußt' ich bisher zum Trott den Hippogryphen zwingen;
Von jetzt an ſoll er fliegen wie der Blitz!

Die Viertelſtunde ging; und aus dem Cabinette
Trat Mütterchen hervor, und Werywell — hinein.
Er fand die Holde ſtehen dort am Bette
Noch in Gedanken — „Wollen Sie mich?“ — „Nein!“—
„Im Ernſt: Sie wollen meine Frau nicht ſeyn?“ —
„Ach! nein, mein Herr! ich kann“ — — — — „Mit
nichten?“ — „Nein!“ —
„Das iſt was Andres! alſo reit' ich wieder
„Zurück!“ — und, ohne weiter noch ein Wort,
Wollt er mit einem Hem! ſchon fort.

Die Eltern liebten aber beide ſchon,
Trotz ſeinem Knall und Fall, den Schwiegerſohn:
Er ſchien ſo ehrlich, herzigbrav und bieder.
Sie baten ihn mit Hand und Mund,
Noch zu verweilen eine Viertelſtund' —
„Emilie! (ſo hieß die zweite) geh' hinein!“
„Nun wohl,“ ſprach er, „noch einmal will ich hangen“ —
Die Viertelſtunde ging, wie die vorher gegangen —
Das Mütterchen heraus, und er hinein:
Dieſelbe Frage, dreimal angefangen,
Erhielt ein dreimal wiederholtes Nein!

Es ſuchte jetzt mit ganz gerümpfter Naſe,
Und, ſtatt des ärgerlichen Hem!
Mit einem halbverbiſſenen Goddam,
Der Freier ohne weitres gleich die Straße.
Ich leugn' es nicht, ich hätt' an ſeinem Ort
Auch mögen fort;
Ich mein' es ernſthaft, nicht im Spaße;
Ein Korb hat Manchem ſchon, der aus dem Coelibat
Sich wagt' als Ehecandidat
Zur Freieraudienz, das Herz genug zerzauſet,
Und mehr, als nöthig war, den Kopf verkrauſet;
Doch — zwei! behüt' uns Gott! — ich würde deſperat.
Das ward indeſſen nicht der Körbe wegen
Der Held — er war mit dieſen nicht verlegen —

Was bei der Sach' ihn wurmt' inſonderheit,
War die Unwiederbringlichkeit der Zeit,
Die er ſo ganz und gar verloren —
Und darum ſchwur er hoch bei allen Horen,
Mit dieſen Körbeſpenderinnen nie
Sich mehr in ſeinem ganzen Leben
Auch einen Augenblick nur abzugeben —
Obgleich die Mutter faſt auf ihre Knie
Im Flehen fiel Er lief ſchon eine Strecke,
Und war ſchon aus dem Hauſe, an der Ecke,
Wo er ſein Pferd gebunden an den Baum,
Und hörend kaum
Ihr letztes Wort: „noch eine Viertelſtunde!"
Erwiedert' er mit einer Art Gebrumm:
„Ich gebe jetzt kein Viertel von Secunde;
Ich kehr' — und kehre niemals wieder um!"
Es war ein halber Bär im Grunde.

Doch ach! wie Vater Göthe klagt
(Gott lohn' in langem Leben ihm allmälig,
Und nach dem Leben hab' ihn vollends ſelig
Für Alles, was er kurz und gut geſagt!),
Was hilft uns, im gewiſſen Falle —
Denn halbe Bären ſind wir doch zu Zeiten alle —
Gebrumm!
„Man läuft wohl rückwärts eine Strecke,
Und ſieht ſich um;
Erneuert nochmals das Gebrumm;
Und läuft dann wieder eine Strecke —
Und kehrt doch endlich wieder um!"
Ach! unſers Bären Herz war eigentlich noch immer,
Trotz der empfangnen Körbe, in dem Zimmer,
Worin man ihn damit behing;
Die Mutter that ſo dringend flehen,
Mit ihr 'nen Augenblick zurückzugehen —
Er ging.
Die jüngſte Tochter, Eveline,
War übrig noch —

„Wohlan," ſprach er mit einer Miene,
Worin ſich, trotz dem Bärgebrummen doch
Was Sanftes und Gemüthliches verkroch:
„Sperrt noch die letzt' in's Ueberlegungsloch!
Ich will noch eine Viertelſtunde wagen —
Kann ich zur Stadt zwei Körbe tragen,
Trag' ich wohl auch den dritten noch."

Die Mutter ließ ſich das nicht zweimal ſagen.
Sie nahm das Evelinchen feſt bei'm Kragen,
Und huſcht' hinein. Da ging's „Wiſch! wiſch!"
In einem fort, wie das Geziſch
Von zwei verſteckten Quellen, die bei'm Lauſchen
Man eben hört in ſeiner Nähe rauſchen.
Der Freier unterdeſſen ſtand,
Die Taſchenuhr in ſeiner Hand,
Den kleinſten Terzenzeigerruck betrachtend,
Und wenig auf den armen Pfarrer achtend,
Der während dieſer ganzen Zeit
Andächtig ſtille
Den Himmel bat, wenn's übrigens ſein Wille,
Zu ſegnen ſeiner Frau Beredtſamkeit.

Schon zehn Minuten waren aus dem Bronnen
Der Gegenwart hinabgeronnen
Zum Meere der Vergangenheit —
Die eilfte ſah er eben rinnen —
Und lauter giſcht's und ziſcht's noch ſtets darinnen;
Die zwölfte kann —
Die dreizehnt' — und ſogar die vierzehnte begann —
Doch rauſchten noch im Cabinette
Die Quellchen mit einander in die Wette;
Da gab er bei dem letzten Ruck
Des kleinſten Zeigers ſeiner Viertelſtunde
Dem Wecker das Signal, mit einem Druck,
Rappell zu ſchlagen in die Runde —
Man hört' in jedem Zimmer, jedem Gang,
Bis in die Küche ſelbſt, den Weckerklang;

Auch hört' ihn, trotz der eignen Zunge Schwirren,
Die Mutter, mitten in dem letzten Zuſpruch, dirren,
Und flog hinaus — nicht eben ſehr
Getroſt, obgleich nicht ohne Hoffen —
„Hätt' ich gehabt nur ein Minütchen mehr!"

Kaum ſah der Held das Korbloch offen,
So ſprang er gleich, mit einem Satz, hinein,
Den dritten noch zu holen obendrein.
Er glaubte ſich damit behangen
Beim erſten Anblick Evelinens ſchon;
Und frug darum in ganz gelaſſnem Ton:
„Wahrſcheinlich wollen Sie auch meine Frau nicht werden? —
Ich ſeh' es ſchon an den Geberden."
— „O ja! warum nicht?" ſprach die Kleine. „Wie?
Was? Hör' ich recht? Sie wollen wirklich? Sie?" —
„Ja! ja! mein Herr!" — „Mein Weibchen werden? meine
Frau, Gattin, Ehehälfte, Hausmama?
Nicht bloß im Spaß? im ganzen Ernſte?" — „Ja!" —
„Das iſt aufrichtig Ihres Herzens Meinung?
Nun Gott dann ſegne Sie, uns Beide, die Vereinung,
Etcetera!"
Gleich ſchlang er ſeinen Arm um ihren Leib,
Und ſprang mit ihr hinaus zu den entzückten Alten:
„Laßt lauter Freude ſchalten jetzt und walten!"
Rief er ganz außer ſich, „hier iſt mein Weib!
Schon zwiſchen uns iſt Alles richtig!
Man mache jetzt — denn es iſt hohe Zeit —
Zum Hochzeitfeſt das ganze Haus bereit!
Ich hole gleich, was noch iſt wichtig,
Contract, Brautführer, Schmuck, etcetera —
Der Prieſter, Gott ſey Dank! der Prieſter iſt ſchon da!
Für alles Andre bin ich Borgen.
Jetzt ſchwing' ich mich ſogleich auf's Pferd, hopp! hopp!
Dann geht's in unaufhaltſamem Galopp
Zur Stadt, wo Alles ich beſorg', und morgen

Bin ich mit meinem Freunde hier
In Kürze,
Seyd ohne Sorgen!
Ich haſſe Compliment' und allen Zwang,
Will man mir aber die erlaſſen,
Kann man ſich ſonſt auf mich verlaſſen!
Adieu ſo lang!"
Mit dem nahm Abſchied unſer froher Freier,
Warf ſich auf's Pferd, und, eins, zwei, drei,
War er dem alten Schloß vorbei —
Die beiden Eltern und die zwei
Geſchwiſter liefen nach zum Weiher
Des äußern Hofes, wie im Traum,
Noch vor Verwundrung athmend kaum,
Und ſahn ihm nach durch die Allee von Linden,
So weit ſie konnten, bis zum gänzlichen Verſchwinden.

Beim Kehren merkte man, es fey'n nur da
Evlinchen und Emilia —
„Wo ſteckt Sophie?" frug die Beiden
Die um ſich blickende Mama,
„War ſie nicht gegenwärtig auch beim Scheiden?" —
„Nein! ſie verſchwand, wir wiſſen gar nicht wie,"
Antworteten die zwei, und ſuchten ſie,
Lautrufend, in dem Hof, im Garten, bei den Linden,
In jedem Zimmer, in der Küch', im Stall,
Selbſt in dem Keller, überall
Vergebens; ſie war nicht zu finden —
„Das iſt doch eigen!" ſprach Papa —
Man ſucht' in Schränken, Faß und Schreinen;
Die beiden Schweſtern fingen an zu weinen —
„Mein Gott! wo iſt ſie denn?" rief ſchluchzend ſchon Mama.
Die Leſer ſelbſt, obgleich ſie mehr gelaſſen
In ſolchen Fällen wiſſen ſich zu faſſen,
Anwandelt doch vielleicht auch hier (geſteht!),
Zum wenigſten die Leſerinnen,
Ein bischen Curioſität,

Zu wiſſen, wo ſich plötzlich hinverweht
Die älteſte der Pfarrhofscharitinnen?
Ich, der ich's weiß, ſogar bin außer mir
Vor Neubegier —
„— So eile denn mit dem Berichte!"
Ja, Theuerſte! jetzt kömmt erſt die Geſchichte.

Nicht weit von der Pfarrei, am londner Weg,
Erhub zur Rechten ſich, im Haine neben
Der Straß', ein Hügel, von Gebüſch umgeben,
Zu welchem führt' ein kleiner Steg
Vom Garten aus. Gleich nach dem Freudenſprunge
Des Freiers in die Stub' hinein,
Als Evelina ſagte Ja ſtatt Nein,
Flog zu der Thür hinaus in einem Schwunge
Sophie durch den Garten nach dem Hain —
Warum, läßt ſich ſo leicht nicht ſagen;
Was fällt nicht öfters jungen Mädchen ein,
Zumal an ſchönen Frühlingstagen?
Genug, ſie fand auf einmal ein Behagen,
Gerad' als in dem übrigen Verein,
Dank dem erſehnten Ja! ging auf die Sonne
Des Troſtes, und der Hoffnung, und der Wonne,
Ganz mutterſeel' allein zu ſeyn.
Sie ſtieg auf ihren Lieblingshügel —
Kaum aber war ſie ganz hinauf,
So ſah ſie unten, mit verhängtem Zügel,
Herrn Werywell im vollen Lauf
Auf allen Vieren
(Des Pferdes nämlich) galoppiren
Nach London zu —
„Ja!" ſeufzte ſie, „ja! galoppire du!"
Sie ſchaut' indeß ihm nach, und fand im Sehen
Mit Staunen die Allee verkürzt —
Sie hub ſich unwillkürlich auf die Zehen:
„Mein Gott! wenn nur ſein Pferd nicht ſtürzt!"
Ihr Auge folgt' ihm, bis er, immer kleiner,
Ihr nur ein fliehend Pünktchen ſchien,

Und noch, als der geſtrengten Blicke keiner
Ihn mehr erreichte, ſah ſie ihn;
Als endlich ſie gemerkt, was ſie noch meinte
Zu ſehen, ſey das innre Bild, das nie
Verſchwand, flieg von dem Hügel wieder ſie
Herunter zu dem Weg, ich weiß nicht wie,
Und ſetzte ſich auf einen Stein, und weinte.

O Liebe! Liebe! Liebe! wozu kann
Dein Rauſch den kälteſten, den klügſten Mann,
Sogar den zuverläſſigſten, nicht bringen!
Der Kaufmann ſelbſt hat gut beſtimmt und pünktlich ſeyn,
Geſetzt, und ordentlich in allen Dingen,
Mit Leib und Seel' in ſeinem Fach,
Auf ſeiner Hut bei jedem Falle,
Vorſichtig ſtets und immer wach —
Liebt er einmal, der Allberechner, ach!
So wird er plötzlich wie wir Alle
(Ich meine, wie wir Dichter): ungeſcheit —
Unzuverläſſig — ordnungslos — zerſtreut —
Verſchwendriſch, ſo zerronnen wie gewonnen —
Vergeßlich — unvorſichtig — unbeſonnen —
Kurz: halb wie toll,
Was ſonſt ein Kaufmann weder darf noch ſoll —
Trotz ſeinem Haß zu dem poetiſchen Gelichter,
Trotz der proſaiſchen Natur,
Trotz ſeinem Einmaleins, trotz ſeiner Uhr,
Die Liebe macht auch ihn zum Dichter.

So ging es unſerm Freier im Galopp.
Er hatt' in ſeiner Blitzeseile,
Hopp! hopp! hopp! hopp!
Zurückgelegt ſchon eine ſtarke Meile,
Vor Augen den Contract, ſein nächſtes Ziel,
Als erſt ihm ein der Umſtand fiel,
Daß er den Namen ſeiner Braut vergeſſen,
Wonach er (ſeiner Freude ſey's geklagt!)

Bei'm Abſchied nicht einmal gefragt.
Derſelbe war zum Ehecontract indeſſen
So nöthig wie ſein eigner! „Das war dumm!"
Rief er auf's neue mit Gebrumm,
Und lenkte wieder um
In größter Eile mit verhängtem Zügel.
Indem er ſchoß vorbei dem Hügel,
Sah er die älteſte der Schweſtern, die da ſaß
Auf einem Stein im Gras —
Das wird mir, dacht' er froh, ein gut's Stück Weg erſparen!
Er hielt, und rief: „Es iſt ein großes Glück,
Daß ich Sie finde hier, ich müßte ſonſt zurück,
Den Namen Ihrer Schweſter zu erfahren,
Die Ja mir ſagt' — ich bitte, liebe Miß!
Wie heißt ſie?" — „Wiſſen Sie das nicht?" — „Auf ie
Lief es hinaus; doch bin ich nicht gewiß —
O ſagen Sie mir doch geſchwind! ich ziehe
Den kürzern Weg dem längern vor: wie hieß
Die Gute?" — „Die mit Ihnen möchte leben,
Sie liebt, und Ihre Frau will werden?" — „Eben!
Mit einem Wort: die mir das Ja gegeben,
Gerade die!
O ſchnell! ich falle ſonſt auf meine Knie —
(Er blieb doch auf dem Pferd) ihr Name!" — „Warten Sie!
Der Nam' iſt wichtig!" — „Allerdings!" — „Und wie?
Wenn ſie nochmals vergäßen?" — „Nie! nie! nie!
Zumal wenn ihn mein Herz erfährt durch Sie!" —
„Nun! die Sie liebt, mein Herr! ſie heißt Sophie!"
Sophie heißt ſie, ſüße Miß?
Gewiß?" — „Gewiß!" —
„Sophie! — ſchön! — Sophie! — Viele Grüße
Zu Hauſ, und ganz beſonders an die Süße! —
Sophie!"
So rief er, ſpornt', und flog vom Ort,
Und murmelt' in dem Flug beſtändig fort:
„Sophie!"

Sophie ſah ihm wieder nach
Vom Hügel — ach!
Was in ihr vorging, darf ich gar nicht wagen
Mit groben, dummen Worten nachzuſagen —
Der Dichter, der ſo was verſuchen kann,
Iſt nicht mein Mann. —

Ich füge nur hinzu, nach einer kurzen Pauſe,
Worin man denken kann ſich dies und das:
Sie war ſo roth — und ging ſo blaß
Nach Hauſe.

Da war, wie man ſich leicht vorſtellen mag,
Bei Tiſch, zumal beim Thee am Nachmittag,
Ein Fragen, ein Erzählen und ein Schwatzen,
Ein Kichern, und ein Kachern, bis zum Platzen,
Betreffend unſern Bräutigam, obgleich
Nur Eine wußte ſeinen letzten Streich.
Der Paſtor fand, ſein Pferd ſey zu beklagen —
Die Mutter hatte vielerlei
An ihm bemerkt, das deutlich ſchien zu ſagen,
Daß er kein allgemeiner Kaufmann ſey —
Sie Beide fanden aber viel Behagen
An ſeinem graden Weſen und Betragen
Und ſeinem Haß zur Ziererei —
Das Evelinchen fand, er ſey zu grimmig,
Zu ernſthaft, und ſogar zu alt —
Emilia fand artig die Geſtalt,
Sein Weſen aber gar zu kalt;
Darüber waren ſie indeß einſtimmig,
Trotz Allem habe ſeine Miene was
Einnehmendes — ſein' Ungeduld indeſſen
Verderbe wieder Alles; — wohlermeſſen,
Verdien' er doch Wohlwollen mehr als Haß;
Und wär' er nicht von Eile wie beſeſſen,
Wär's möglich, ihm recht gut zu ſeyn.
Sophie nur, obgleich ſie ganz vergeſſen
Das Eſſen,

Sprach weder Hi, noch Ha,
Und ſaß, ſo ſchien's, ganz untheilnehmend da.

Der Tag verging. Als beim Zubettegehen
Die Schweſtern frei ſich fanden und allein,
Fing's Plaudern wieder an von allem, was geſchehen,
Und was geſchehen werde — von den Zwein
Mit Lachen fortgeſetzt. „Doch welche Miene,
Sophie! warum ſchweigſt du? und ſo blaß?"
Frug endlich, ſie betrachtend, Eveline,
„Mich däucht, es ſtünde beſſer mir ſo was!
Mir käm' es eher zu, ſtatt lachen und zu ſpaßen,
Ein wenig dieſen Abend zu erblaſſen;
Denn, leider! iſt es morgen aus mit mir!" —
„Du haſt es ſo gewollt!" entgegnet' ihr
Sophie kalt. „Was?" rief die Jüngſte, „wollen!
Nichts weniger! ich ſah die Mutter grollen;
Sie weinte gar, und droht', und küßte mich,
Und ſagte mir ich weiß nicht was; und ich,
In Gottes Namen, dacht' ich, ich will wagen,
Es folge was da wolle, Ja zu ſagen;
Ich leugne nicht, ich war auch kurios,
Zu ſehen, was da folg' — ich dachte bloß
An euch, und nicht an mich." — „Was? ohne Scherzen,
Es ging dein Ja dir alſo nicht vom Herzen?" —
„So wenig, daß zu dieſer Stund'
Ich wünſcht', ich hätt' es wieder in dem Mund,
Um ganz hinunter es zu ſchlucken,
Und nie dergleichen mehr in Ewigkeit zu mucken!
Mein Herz, indem ich's ſprach ſo in den Wind hinein,
Rief immer Nein;
Ich fürchtete ſogar, er möcht' es wittern" —
— „So ging es, ſüße Schweſter, eben dir,
Ganz umgekehrt, gerade ſo wie mir!"
Verſprach Sophie ſich, mit Zittern —
„Haha!"
Rief Evelinchen und zugleich Emilia:
„Du ſagteſt alſo Nein nur bloß zum Scheine

Statt Ja?
Hoho! hihi! haha!" —
„Doch weißt du was?" fuhr fort die Kleine:
„Noch iſt es nicht zu ſpät — entblaſſe dich,
Und werde wieder roth, wie ich!
Geh du an meiner Stelle morgen
In's Brautgemach!
Der Bräut'gam iſt ſo ganz in ſeinem Fach,
Er wird's nicht merken — ſey nur ohne Sorgen!" —
„Wenn nicht der Name wäre," ſprach
Emilia, „ſo ging's — die Schwierigkeit alleine
Macht uns Verlegenheit!" — „Der Name," brach
Sophie plötzlich aus, „macht keine!
Mit dieſem iſt es ſchon in's Reine." —
„Nun, das iſt drollig! — Milchen, dann —
Dann — weißt du was? — dann ziehn wir Beide morgen
Als Braut Sophien ſchleunig an
Im letzten Augenblick — laß mich nur ſorgen!"
Rief Evelinchen, außer ſich
Vor Freude, daß die Schweſter wollte,
Was ſie dem Ja zufolge ſollte:
„Gott ſegne dich!"
Rief ſie, und küßt' ihr vollends roth die Wangen,
Die ſchon zu glühen wieder angefangen:
„Du ſtehſt an meiner Stelle Braut?" — „Ja! ja!" —
Und ſchnell, mit fröhlichem Hihi! haha!
Ward Alles abgeredet beim Entkleiden,
Bis alle Drei (es koſtet mir das Scheiden!)
Im ſelben Schlafgemach,
Mit lieblichkicherndem Gelach,
Sich bargen in die trauten Kiſſen —
Schlaft ſüß, ihr Süßen!

Am nächſten Tage kam
Mit ſeinem Buſenfreund der Bräutigam
Nebſt dem Contract — und alles war ſchon fertig;
Nur nicht die Braut, mit der's kein Ende nahm.

(Solange nämlich die Mama war gegenwärtig,
Ging's nicht mit dem Umkleiden an;
Nur während des Empfangs im großen Saale,
Konnt' es gelingen; und — 's gelang.)
„Wo bleibt die Braut?" — „Wo bleibt ſie auch ſo lang?"
Der Vater ſtand — die Mutter ging — es ſprang
Der Bräutigam — und der Brautführer ſang
Vor Ungeduld zuletzt. Mit einem Male
Geht auf die Thür, und ſieh! es tritt herein
Im ſchönbeblümten Brautkleid, weiß und fein,
Und zwiſchen Eveline und Emilie,
Bekränzt die holderröthende — Sophie.
Die Eltern, die nichts wußten, und die kaum
Die Jüngſte noch in dieſer Tracht geſehen,
Erſtaunten, wähnend halb, es ſey ein Traum —
Die Gäſte glaubten, es ſey was verſehen,
Und frugen ſich: Was iſt geſchehen?
Der Bräutigam allein, der wieder ſah
Denſelben Himmel, der ihn jüngſt der Erd' entrückte,
Als alle Drei erröthend ſtanden da,
Und den der Wiederblick auf's neu' entzückte,
Ging auf die Braut gerade zu,
Und ſagte ſeinem Freund mit einer ſel'gen Miene:
„Da ſteht die Himmliſche! jetzt führe du!"
„Mein Herr!" ſprach die Mama, „das iſt nicht Eveline!" —
— „Das weiß ich wohl!" — „Nun! das iſt wunderbar,
Daß er's begreift! — Es iſt Sophie!" — „Klar! —
Wer ſonſt?" — „Die Ja geſagt — Sie wollen" — —
„Eil' ich
Sogar zu nehmen! Warum zögern jetzt?
Heißt denn nicht dieſe hier Sophie?" — „Freilich!
Allein" — — Was ſoll denn dies Allein zuletzt?
Soll ich auf's neu' umfreien gegenwärtig,
Da Prieſter, Führer, Braut, Contract und Alles fertig? —
Da, Freund! da, lies ihn hurtig laut!
Ich weiß, es ſteht darin der Name meiner Braut."

Er las. Man hört', es ſtand darin: Sophie;
Man guckte ſelbſt hinein, und ſah, es ſtand: Sophie—
Als man die Wirklichkeit gehöret und geſehn,
So mußte man die Möglichkeit geſtehn,
Und ließ die Trauung vor ſich gehn.
Die Mutter ſprach: „In Gottes Namen!"
Der Vater: „Amen!"

Erſt wie vollzogen ganz die Trauung war,
Und feſt geknüpft das heil'ge Band — jetzunder
Erklärte das verſchwiegne Schweſterpaar
Das Wunder,
Zu Werywell's, Papas, Mamas, und aller Gäſte
Zufriedenheit;
Man fand zwar Alles gut, doch dieſes noch das Beſte
Bei'm Hochzeitfeſte —
Auch machte die Geſchichte weit und breit,
Im Allgemeinen, Glück bei Allen.
Gott gebe, daß ſie möcht' inſonderheit
Dir, lieber Leſer! auch gefallen!

Der Feyenball.

Im Eiland der Briten, zu Arthur's Zeit,
Als jede Mondmitternacht wurde gefeyt,
Lebt' Edwin, genannt von der Auen,
Inwendig ein treues und ehrliches Blut,
Das Köpfchen voll Sinn und das Herzchen voll Muth,
Doch häßlich von außen zu ſchauen.

Ein ſpitziger Höcker erhub ihm den Zopf
Sechs Zoll in die Höh' an dem hinteren Kopf,
Und Einige ſagten gar ſieben;
Trotz allem indeß, was das Schickſal gethan,
Dem Armen zu ſperren die minnige Bahn,
Erkühnt' er ſich, zärtlich zu lieben.

Die ſchöne Mathilde berückt' ihm das Herz:
Er klagt' ihr umſonſt ſeinen brennenden Schmerz;
Ihr Mitleid nur konnt' er gewinnen;
Deß freute ſich baß ein gedrechſelter Wicht,
Sir Tomling genannt, mit dem ſchönen Geſicht,
Sein Gegenbild außen und innen.

Der arme Verhöhnte, voll Jammer und Pein,
Lief aus in die Haide bei mondlichem Schein,
Stets weiter, und weiter, und weiter —
Da naht' er dem Erlenwald hinter dem Moor,
Wo Feyen und Elfen in luftigem Chor
Zur Mitternacht hauſen ſo heiter.

Sein Herzchen war müde, ſein Köpfchen verwirrt,
'S war ſpät, es war fern, und vom Wege verirrt
Fleht leiſ' er, daß Gott ſich erbarme —
Da zeigt ſich ihm plötzlich ein bergendes Dach,
Er ſchleppt ſich hinein, und im öden Gemach
Sinkt bald er dem Schlaf in die Arme.

Doch kaum ruht er aus vom ermüdenden Lauf,
Gleich reißet ein Sturmwind die Thüren weit auf,
Und unter ihm dröhnt es im Grunde;
Und wie er die Augen eröffnet mit Graun,
Sind hundert Kronlichter oben zu ſchaun,
Und hundert umher in der Runde.

Und lauter und lauter umſchallen ſein Ohr
Bald einzelne Töne, bald Stimmen im Chor,
Bald rauſchende Schwingen im Fluge,
Es wandelt, es ſchreitet, es ſchwebet, es fliegt,
Und näher und näher dem Ort, wo er liegt,
Kommt's tanzend im luſtigen Zuge.

Traun! nimmer, ihr Schönen, war jegend ein Ball
So glänzend, ſo reich, und ſo bunt, wie der Schwall,
Den hier er mit Augen erſpähte.
Die blumigen Felder verliehen ihm Duft,
Der Ocean Perlen, Gefieder die Luft,
Und ſeidene Stoffe die Städte.

Wie guckte Sir Edwin, und ſtaunte dem Spuk,
Als jetzo der Führer im fürſtlichen Schmuck
Ihm rief mit bedrohendem Pochen:
„Wer unter den Menſchen, beladen mit Qual,
Verpeſtet mit ſeufzendem Hauche den Saal,
Hier tief in der Ecke verkrochen?“

Der Jüngling, den Liebe gefangen nur hält,
Nicht achtend den übrigen Zauber der Welt,
Erwiedert ihm gleich ohne Grauen:

„Nicht Vorwitz, noch Frechheit, noch Miſſethat ſchwer
Hat mich aus dem Wege geführet hieher,
Der Mitternacht Tänze zu ſchauen.“

„Verzweiflung und Reue, Verwirrung und Scham,
Verſchmäheter Liebe verfolgender Gram
Verirrt' auf der Haide mich Armen!“
— „Gut!“ rief ihm der König, „wir Elfen ſind nicht
Ungnädig dem Fremdling, der Wahrheit nur ſpricht;
Dein Schickſal erregt mein Erbarmen.“

„Richt' auf hier dein niedergeſchlagenes Herz!
Mir laſſe getroſt, dir zu lindern den Schmerz!
Nimm Theil an den Freuden der Feyen!
Weil meine Titania tanzet mit mir,
Nimm dort das Tityrchen, und fröhlich mit ihr
Durchtanze die ſchimmernden Reihen!“

Er ſprach's, und ſogleich mit der Königin-Fey
Walzt jenem voran er, juchheiſa! juchhei!
Wohl luſtig im Strome der Töne;
Die Elfen und Elfinnen rauſchen ihm nach,
Und wirbelnd mit Edwin durch's helle Gemach
Fliegt fröhlich Titynni, die Schöne.

Am Ende des Tanzes darbietet ein Mahl,
Bereitet im ſchimmernden tönenden Saal,
Was Gaumen und Herz nur begehret;
Die Tellerchen fliegen von Hand zu Hand,
Mit Klang wird gefüllet das Glas bis zum Rand,
Mit hellem Geklinge geleeret.

Und endlich fängt an zu dem feſtlichen Klang,
Elfkönig zur Ehre, der Lieder Geſang
Von Thaten vergangener Tage;
Zuletzt, zu erreichen das heimliche Ziel,
Beginnen die Puhr' und die Kobold' ihr Spiel,
Auf Oberon's Wink, um's Gelage.

Im bunten Gewimmel, im tollen Gemiſch
Umhüpfen ſie drolliggeſtaltet den Tiſch
Mit tauſend Grimaſſen und Poſſen:
Der grinzet als Affe, der meckert als Bock,
Der zupft an der Schürze, der prickelt am Rock
Den klatſchenden Tafelgenoſſen.

Bis einer darunter, Knecht Ruppert genannt,
Als nächtlicher Kneiper der Mädchen bekannt,
Freund Edwin den Höcker umwindet,
Und zieht in die Höhe zum Balken ihn riſch
Hoch über den laut auflachenden Tiſch,
Und droben den Zappelnden bindet.

„Ach!“ rief er betäubt von dem plötzlichen Flug,
„Ach! löſet mich wieder, der Sprung ſey genug;
Sonſt ſchnüren entzwei mich die Seile!“
Doch Oberon lacht ihm mit freundlicher Huld:
„Geduld, lieber Edwin, ein wenig Geduld!
Das Alles geſchieht dir zum Heile!“

Jetzt ſetzte die Dämm'rung dem Spuke das Ziel;
Es endigte plötzlich das gaukelnde Spiel,
Das baß der Verſammlung behagte;
Der Wirbelwind, welcher hinein ſie gebracht,
Schwang wieder hinaus ſie mit ſtürmender Macht;
Es krähte der Hahn, und — es tagte.

Und als ſie von dannen geflüchtet der Strahl,
Erlöſchten die Lichter geſammt in dem Saal;
Und endlich, wie Alles von hinnen,
Fiel Edwin vom Balken im Finſtern herab,
Feſt glaubend zu finden am Boden ſein Grab,
Betäubt, und nicht völlig bei Sinnen.

Doch kaum ward es hell, ſo entſprang er dem Purz,
Und fühlte ſich leichter ſogar nach dem Sturz,
Und kühner als je noch zum Lieben;

Denn Dank ſeiner Treue, ſo bieder und baß,
Und daß er geduldig ertragen den Spaß —
Sein Höcker war oben geblieben.

Er tanzte zu Hauſe nun mehr als er ging,
Wo Jeder ihn grüßend mit Staunen empfing:
Bald lief die Geſchichte wie Feuer.
Mathilde den Treuen kaum höckerlos ſah,
So trat ſie ihm näher, und kaum war er nah,
So ward ihr der Nahende theuer.

Als dieſes voll Grimm Ritter Tomling geſehn,
Gedacht' er ein Aehnliches auch zu beſtehn
Mit Elfen und Feyen im Spiele.
Bei fallendem Thau geht er Abends hinaus,
Geht weiter, und weiter, und findet das Haus,
Und ſchlüpfet hinein auf die Diele.

Und kaum iſt er da, fängt es an wie zuvor,
Weit auf ſchlägt ein Wirbelwind wieder das Thor,
Es rauſchen zur nämlichen Stunde
Die luftigen Scharen im Tanze herein;
Den tönenden Saal hellt der Kronlichter Schein,
Und bebend erdröhnt es im Grunde.

Zu Stacheln ſträubet dem Feigen das Haar
Der Anblick der ſchauerlich ſchwebenden Schar;
Und Oberon naht ſich im Grimme:
„Hier birgt ſich ein Menſch mit verpeſtendem Hauch;
Knüpft auf an den Ring den vermeſſenen Gauch!"
So ruft ſeine drohende Stimme.

Der arme Sir Tomling verſuchet durch Flehn
Der Strafe des knüpfenden Strangs zu entgehn,
Und jenen zum Mitleid zu rühren;
Und ſchluchzend betheurt er mit thränendem Schwur,
Er hab' in der Nacht ſich verirrt auf die Spur
Zu dieſen verborgenen Thüren.

„Ha, niedrige Memme!“ ruft Oberon laut,
„Elfkönig dir tief in das Innerſte ſchaut,
Und lieſt drin, warum du gekommen.
Die Abſicht ertheilt uns zum Strafen ſchon Recht,
Dein Zittern und Lügen, erbärmlicher Knecht,
Hat uns auch das Mitleid benommen.“

Er winkt, und der Wiſch, der mit irrendem Licht
Verleitet den Wandrer, faßt ſchleunig den Wicht,
Und knüpft ihn zum Balken mit Strangen;
Da zappelt er über dem ſpottenden Tiſch,
Gleich einem in Rauch' aufgehangenen Fiſch,
Wo Edwin vor ihm ſchon gehangen.

Und wieder beginnet das Feſt wie zuvor;
Man walzet hinauf und hinab, und der Chor
Singt Lieder mit lautem Gelache;
Und während es dauert — es dauerte lang —
Hält feſt meinen Ritter der knüpfende Strang
Am Balkenring unter dem Dache.

Am Ende kräht wieder der morgende Hahn;
Die Lichter erlöſchen; es ſchwindet der Wahn;
Zur Nacht ſind die Elfen nur munter.
Sie brauſen im Wirbelwind wieder hinaus,
Und dunkel und leer iſt das ſchaurige Haus;
Da purzelt Sir Tomling herunter.

Starr liegt er am Boden und harret bis Tag,
Enthebt ſich dann endlich der ſchmerzlichen Lag',
Und ſucht, was er wohl ſich erpurzelt?
O weh! Was entdeckt er? — Den Höcker, den dort
Held Edwin gelaſſen, trägt keuchend er fort,
Ihm tief in den Rücken gewurzelt.

Eurydice im Tartarus
bei der Ankunft des Orpheus.

Wilde traurige Wüſteneі. Eurydice liegt hingelehnt an einen Felſen, umlärmt von dem Toben des Abgrunds, in tiefer Betäubung. Auf einmal erklingt, wie von ferne, ein harmoniſches Getön, das allmälig näher, lauter, und zuletzt allein gehört wird. Die Staunende horcht, lauſcht, und bricht aus, gerührt von dem Zauber der Töne:

Was hör' ich? träum' ich noch im Leben?
Wie wird mir, o! ſo leicht die Bruſt!
Wie regt ſich wunderſüße Luſt
In meines Herzens Wonnebeben!
Klang's nicht: „Eurydice! —
Eurydice! — Eurydice!"

(Sie blickt um ſich mit wachſendem Erſtaunen, unter ſtiller Begleitung entfernter Harmonie.)

Was ſeh' ich? Götter! Stille ſteht
Das Rad Ixion's! Alles Toben
Des tiefen Grauſens — unten — oben —
Iſt rings verweht!
Still ſitzet Siſyphus auf ſeinem Stein!
Und Tityus hört auf zu ſchrein!
Es ſchweigt der Furien Chor,
Und Alles iſt Ohr!

(Sie glaubt die Töne des Orpheus zu hören, den ſie aber nicht gewahr wird.)

O Wonne!
Durchbricht ein Strahl der Sonne

Der Schatten tiefe Nacht?
Beſiegt der Liebe Wonne
Des Todes düſtre Macht?
Gehüllt im Strahlenſchleier
Steigt in das Höllengrab
Mit ſeiner goldnen Leier
Mein Orpheus ſelbſt herab?

O ſüßer Wiederhall der Lieder,
Die droben er mir ſang,
O Stimme, töne wieder!
O töne, Harfenklang!
(Sie verzweifelt, ſo wie das ſchreckliche Toben wiederkehrt.)
Ach nein! ach nein!
Mein Orpheus kann der Himmliſche nicht ſeyn!
Weh mir!
Der Zauberſtrahl der Sonne,
Das Morgenbild der Wonne,
War nur ein Schein!
O! könnt' auch der Geliebte wagen
Den Gang zur Höll' herab — —
Wie könnt' er lebend wagen
Den Gang hieher? O weh!
Nie hörte mild der Liebe Klagen
Die ſchreckliche Perſephone!
(Sie ſieht den in Apollo's Schleier Gehüllten ſich nahen.)
Doch Himmel! ja! du biſt es, du!
Dem ſelbſt der Hölle Qualen ſchweigen,
Dem ſich des Orkus Mächte neigen,
Du biſt es, holder Gatte, du!
Du nahſt, der treuen Liebe Sonne,
Die Nacht, und Tod, und Graun durchbricht!
Mein Wonneblick verkennt dich nicht,
Dich, deiner Gattin einz'ge Wonne!
O ſinke lebend, liebewarm
In der Erlöſten Arm,
Daß ich mit namenloſer Luſt
Dich drück' an meine Bruſt!
(Sie drückt den allen Andern Unſichtbaren an ihr Herz.)

Ermüdet von dem Siegsgeſang,
Erquicke dich der Gattin Stimme Klang
Im ſtarrenden umlauſchenden Gewimmel!
Dein Echo wiederhole hier
Die Wonnentzückung deiner Töne dir!
Und mitten in der Hölle ſey der Himmel!

Klang der ſel'gen Göttertriebe,
Ton der Wehmuth, Ton der Liebe,
Ton der Wonn', im Wechſelklang,
Stillet Stürme! lindert Schmerzen!
Dringt in diamantne Herzen!
Füllet ſie mit Liebesdrang!
Daß, wie hoch in Lüften oben,
Unten in der Hölle Toben
Siege himmliſcher Geſang!

Süßer Sieg vereinter Triebe!
Sieg der Treue! Sieg der Liebe!
Sieg der Wonnemelodie!
Der Entzückung Flügel heben
Wieder uns empor zum Leben
Nie geſtörter Harmonie.

Klang der ſel'gen Göttertriebe,
Ton der Wehmuth, Ton der Liebe,
Ton der Wonn', im Wechſelklang,
Stillet Stürme! lindert Schmerzen!
Dringt in diamantne Herzen,
Füllet ſie mit Liebesdrang!
Daß, wie hoch in Lüften oben,
Unten in der Hölle Toben
Siege himmliſcher Geſang!

An eine junge deutſche Künſtlerin in Paris.

Das Mädchen aus der Fremde, das der Sänger
So ſchön und wunderbar im Lied uns pries,
Glaubt' ich in meiner Nähe ſchon nicht länger,
Als jüngſt der Schattentreiber mir es wies —

Wo man das Göttliche nach Regeln tödtet,
Wo jede Kraft ein eitles Streben lähmt,
Wo Raphael, verkehrt geſehn, erröthet,
Und Mozart, falſch gehört, des Tons ſich ſchämt: —

Da wandelte die Holde, lieblich blühend,
Und ſüß ertönend, wie im Schattenreich
Eurydike und Orpheus, heilig glühend
Von Lebenskraft, als Licht und Klang zugleich.

Wie ſtaunt' ich, in dem Zeitgezelt der Mode
Die Prieſterin des Ewigen zu ſehn!
Ich naht' ihr, und im alten dunklen Tode
Schien junges Leben hell mich anzuwehn.

Die Schatten alle riefen: „Weile! weile!"
Und Luſt und Freundſchaft kämpften lang' in mir;
Doch ſiegte Freundſchaft: „Fremdes Mädchen, eile" —
So ſeufzt' ich leiſe, ſeufz' es noch, „von hier!"

In Auguſt Goethe's Stammbuch.
1808.

Tiefer Bewunderung griechiſcher Kunſt in goethiſcher Bildung
Lehrt', als Dichter, mich längſt manches unſterbliche Werk
Deines zwiſchen Homer und Shakſpeare, neben den größten
Bildnern jegliches Volks, ragenden Vaters, o Sohn!
Feurige Liebe des Jünglinges, ach! zum liebenden Manne
Gönnte die Ferne mir nicht, die mir den Menſchen verbarg;
Immer den Schöpfer nur ehrt' ich ihm, und bebte dem Richter;
Durch dich lernte mein Herz, daß er der Vater auch ſey.
Durch dich hat ſich gewandelt in gläubige Liebe die Ehrfurcht:
Sey mir als Mittler gegrüßt, Goethe's mich liebender Sohn!

An das neue Jahr 1809.

Sey feierlich gegrüßt im Niederſteigen
Von des verhüllten Weltenrichters Thron,
Mit ahnungſtillem Ernſt, und andachtsvollem Schweigen,
Der Zukunft erſtgeborner Sohn!

Stumm, in der Mittelſtunde beider Jahre,
Des alten und des neuen, weinen wir,
An eines Brudervolks umflorter Todtenbahre,
Verſchleierter, entgegen dir.

Denn ach! die Gorgo, die dem Künft'gen immer
Vorherging, wandelt düſtrer dir voran,
Als je, wenn in der Zeiten Dämm'rung, ohne Schimmer,
Nach trüber Nacht, der Tag begann.

Mit Blut bezeichnete die Bahn der Ahnen
Der Letztgeborne der Vergangenheit;
Und ſchon auch wehen deine blut'gen Kriegesfahnen,
Verkündend neuen Mord der Zeit.

Wirſt du, was jenes Huf verſchont, zertreten?
Die Lilien brechen, die er nicht geknickt?
Was, oder wirſt du hold erziehn in neuen Beeten,
Was er im Keime nicht erſtickt?

Wirſt du für jene Wunden Balſam bringen,
Die der Verſchwundne Deutſchlands Herzen ſchlug,
Den Geiſtern, die empor noch ſtreben, neue Schwingen
Verleihend zu dem Rettungsflug?

Wir flehn dir nicht, denn unerbittlich ſchwingeſt
Die Fahne du, reicht ſie das Schickſal dir;
Sey, wie es will, das Loos, das du uns, kommend,
bringeſt,
Mit deutſchem Muth empfangen's wir.

Den Schatz, den uns die hohen Götter gaben,
Raubt uns kein Drachenhaupt der Wechſelzeit;
Hoch liegt er auf dem Kulm des Muſenbergs erhaben
Im Schlangenring der Ewigkeit.

Adler-Ruhe.
1809.

Es ziehen von Oſten,
Es ziehen von Weſten,
Näher und näher
Einander entgegen,
Auf dem kaum noch glänzenden Sonnenpfade,
Furchtbar drohende Wolkenheere.
Schweigenden Grauns
Wölbt ſich düſtrer und düſtrer die Ferne,
Engt ſich dunkler und dunkler die Nähe,
Dicker und dicker ballt ſich der hüllende Qualm.

Wo biſt du hin,
Lieblicher Morgenglanz,
Der du, fröhlich erwachend, die Blumen
Ach! ſo hold anlächelteſt?

Schwarzgeronnenes, todtes Blut
Starrt, o Frühling! du Sommerquell,
Jetzt dein purpurner Lebensſtrom,
Der noch jüngſt ſo erquickend
Durch die Adern der Lüfte rann,
Und mit freudiger Liebesröthe
Steigend färbte des Himmels Wangen,
Als die Vöglein zwitſcherten, grüßend dich,
Und die keimenden Blüthen
Fröhlich lachten, von dir geküßt!

Wie das Grab tief ſchweigt's nun umher
Dem entathmeten Horcher
Auf der rings erſtarrenden Flur.

Wo biſt du hin,
Lieblicher Morgenhauch,
Der du, mild hinſäuſelnd, die Halme
Unter der Lerche Geſang bewegteſt?

O! wie ängſtlich die Erde harrt,
Die Mutter der Vögel und Blumen und Saaten,
Alle die kleinen ſchüchternen Kinder
Eilig verbergend am bangen Buſen.

Denn immer näher, näher und näher rückt,
Schauervoller und quälender,
Die den Fluren drohende Wolkenmacht.
Lautlos ſchweigt's
Noch eine Weile —
Wie niedrig ſchwebt der Schwalben Geflatter
Ueber der bebenden Blumen
Und der zitternden Halme
Kaum ſich hebende Häupter hin!
Doch ſchweben ſie noch;
Denn noch ſchmettern nicht der Wolken Drommeten;
Noch ſchweigen die gellenden Pfeifen des Sturms;
Noch wirbeln ſie nicht, die verhülleten Trommeln des Donners.

Aber bald, bald
Werden flammend ſie wehn, die blutigen Fahnen der Wetter;
Bald treffen ſie oben im Felde des Mittags
Die mitternächtlichen!

O! wie drückt
Tiefer und tiefer zum Boden herab
Der Qualm der ſchüchternen Vögel Flug!

Wie hängen die Blumen die Häupter!
Schon ſchweben die Schwalben nicht mehr.
Es laſtet der Mitternacht Graun
Auf Himmel und Meer;
Und die Erde verſinkt
Unter den zween ſturzdrohenden Wolkengebirgen.

Aber was ſchießt,
Kühnen Schwungs,
Trotzend dem Drohn, dem Druck und dem Dunkel,
Zwiſchen den feindlichen Wettern
Höher und höher empor,
Während die ganze ſichtbare Welt
Sinkt?
Dem die Natur Himmelblitz' in den Blick,
Aetherſtürm' um die Schultern,
Sonnenpfeil' in die Fauſt voll Begeiſterung warf; —
Der Adler iſt's,
Der auf luftigem Gipfel geber'ne,
Im Aether erzogne,
Sumpfverachtende Sonnenaar!
Ueber Staub, Qualm und Gewölk hebt er ſich leicht.

Mengt euch, Mächte der Wolken, jetzt!
Kracht zuſammen, des Aufgangs
Und des Niedergangs Schlachtgewitter!
Schleudert Strahlen aus Nacht in Nacht!
Schallt Drommeten, gellt Sturmpfeifen,
Rollt ihr Trommeln im tiefen Gewölk!

Der Sohn des Gipfels, der über die Wolken ragt,
Dem Erdboden nicht Heimath iſt,
Schaut von oben die Mitternacht unten
Ruhig, und trinkt im hohen Mittag
Unerreicht ſein gewohntes Licht.

Nänie.

An eine Roſe, die, dem Sänger Abends vorher geſchenkt, am Morgen ſeines Geburtstags verwelkte.

1809.

Duftendſte der Blumenköniginnen,
Denen ihre Kronen Flora gab,
Meiner Liebe ſtille Thränen rinnen
Schwermuthsvoll auf deiner Blüthe Grab.

Süße Roſe, neulich anzuſchauen
Noch ſo lächelnd, ach! und morgenroth,
Wie die Blumenkönigin der Frauen,
Die mir dich geſchenkt — nun liegſt du todt!

Zeigſt den friſchen Frühlingsglanz nicht länger;
Füllſt nicht mehr die dumpfbeklomm'ne Luft
Deinem armen ausgeſtoßnen Sänger
Mit dem Reſt von ſeines Edens Duft!

Strahlſt ihm länger nicht das Bild im Kleinen
Seiner letzten Lebensſonne hier —
Ach! verwelkte Roſe, laß mich weinen!
Jede Blume welkt auf Erden mir.

Die mir die Unſterblichen gegeben,
Viele Blumen, ähnlich dir an Duft,
Ach! begrub ich Armer ſchon im Leben;
Neben jedem Beet war eine Gruft.

Weil ſo kind nach ihnen ich verlange,
Oft mein Lied ihr Lächeln mir erwirbt:
Aber ach! ſie blühen mir nicht lange!
Was ich lieb', und was mich liebte, ſtirbt.

Selbſt der Morgen, der mich einſt geboren,
Der das Leben mir zum Lieben gab,
Zeigt mir in dem Trauertanz der Horen
Einer kaum gefundnen Roſe Grab.

Ruhe, ſüße Blühende von geſtern,
Der ich dieſe Thräne fromm geweint!
Ruhe ſanft bei deinen ältern Schweſtern,
Bis des Todes Morgen uns vereint!

An Emilia.

(Auf ihren und meinen Geburtstag.)

1809.

Die Schweſtern der Huld mit den Muſen im Bund
Die Schönheit umſchweben zu ſehen,
Verlangt' ich, als Ketzer, nach Amathunt,
Zum Tempel der Liebe zu gehen.

Treu hatt' ich der Göttin gehuldigt von je;
Sie pries ich als Kind ſchon mit Lallen;
Sie ſang ich als Jüngling; in Wohl und in Weh
Ließ immer ihr Lob ich erſchallen.

Und, hold zu verkündigen, daß ſie auch gern
Von mir ſey vor Allen geprieſen,
Ward endlich von ihrem hellleuchtenden Stern
Der Weg mir zum Tempel gewieſen.

Viel war ich gewandert; viel hatt' ich zuvor
Der lieblichen Muſen gefunden;
Doch wie mir genahet der Grazien Chor,
War ſtets mir die Göttin verſchwunden.

Zwar ſchien mir zu lächeln holdſelig und mild
Manch göttliches Muſter der Frauen;
Doch, blickt' ich genauer, ſo war's nur ein Bild,
Aus ſchweigendem Marmor gehauen.

Hier aber, o Heil! mir die Himmliſche trat
Entgegen im blühenden Leben:
Das Schönſte, was je ſich ein Dichter erbat,
Ward mir in dem Anblick gegeben.

Umſchwebt von den Grazien neigte ſich mir,
Die ſtets ich geſucht, und — gefunden, —
Das wahr' Amathunt iſt, Emilia, hier!
Nun bin ich als Sänger gebunden.

Denn daß ich mit einer der Grazien bin
Am nämlichen Tage geboren,
Verbürgt mir, daß die Amathuſierin
Mich Selbſt hat zum Prieſter erkoren.

An Eine der Seltenſten.

1809.

Kolibri von jener Blumenküſte
Fern am ſtillen Meer der Ewigkeit!
Wie verirrteſt du dich in die Wüſte
Dieſer Alltagswelt am Strom der Zeit!

Wie verließeſt du die lichten Räume,
Wo dein erſter Engelflug begann?
Wie das ſtille Morgenland der Träume,
Wo, geweckt, dir keine Thräne rann?

Raffte dich ein Sturm von jenen Wipfeln,
Wo mit Schweſterengeln du gewohnt?
Ach! ſo ſtürmt es auch auf Aethergipfeln,
Wo der Unſchuld Wonne heimlich thront?

Schmetterlinge, die ſich Freunde nennen,
Arme Flüchtlingin, umſchwärmen dich —
Freunde ſie? — Die ewig dich verkennen,
Wähnend dich verwandt und ähnlich ſich!

Männer ſind's. Unſchuld'ge Flügelblume!
Hüte dich, den Flatternden zu traun!
Nur in reiner Liebe Heiligthume
Kannſt du liebend ſchweben ohne Graun!

Fragſt mich: „wo ſich das hienieden findet?“ —
Flögeſt gar zu gerne gleich dahin —
Ueber Wolken hoch der Pfad ſich windet —
Und es iſt, Geliebte! wo ich bin.

Fragſt mich: „wer ich bin?“ — Uns beide kennen
Jene Schwärmer nicht, o Kolibri!
Dir, du Heil'ge, will ich gern mich nennen:
Deine Freundin bin ich: Poeſie. —

Abſchiedslied.

An den Dichter Holbein und die Sängerin Renner.

1809.

Einen erleſ'nen Kranz,
Blühend, voll Duft und Glanz,
Wollt' ich dem Spielverein
Holbein's und Renner's weihn.

Aber es kränzte ſchon
Phöbus den eignen Sohn;
Ach! und die Huldgöttin
Reicht ihr den eignen hin.

Wonnigen Preisgeſang,
Süß zu der Harfe Klang,
Wollt' ich dem Liedverein
Holbein's und Renner's weihn.

Aber wer ſingen darf
Einſam zur eignen Harf
Einzelne Melodie,
Hört' er wohl Ihn und Sie!

Denkmal der Dankbarkeit,
Mitten im Sturm der Zeit,
Wollt' ich dem Kunſtverein
Holbein's und Renner's weihn.

Aber vom Alpenland
Bis zu der Belte Strand
Wölbte das Heiligthum
Beiden ſchon längſt der Ruhm.

Dir, das die Kunſt empor
Hob in der Götter Chor,
Holdeſtes Zauberpaar,
Sey denn mein Herz Altar!

Blutend zum Wiederſehn
Soll drin geſchrieben ſtehn:
Immer gedenk' ich dein —
Denke bisweilen mein!

An den Grafen von Cramayel,

Einführer der Geſandten am kaiſerlichen Hofe in Paris.

1810.

Einführend Prinzen, fürſtliche Geſandten,
Die Ausgezeichneten durch Rang und Stand,
Der Urgeſchlechter Blüth' aus jedem Land,
Und deren Namen graue Zeiten nannten,

Zeigt Cramayel, im Glanz von Diamanten,
Auf goldnem Thron, im purpurnen Gewand,
Den Zeus, vor deſſen Donnerſtrahl verſchwand
Die letzte Macht der trotzenden Giganten.

Mich, deſſen Namen nicht die Väter kannten,
Den nur die Enkel nennen werden noch,
In den Olymp zu führen nicht vermocht' er.

Heil mir, dem nordiſchen Petrark-Verwandten,
Im eignen Hauſe zeigt' er hold mir doch,
Was jenen Hof verdunkelt — ſeine Tochter!

Lob der Frauen.

Sonett (nach aufgegebenen Reimen.)

Wenn oft begraben unter Unglücks-Lauen,
Zerschmettert von des Schicksals Donner-Hieben,
Vom Vaterland und Mutterhaus getrieben,
Sich thürmten rings um mich des Todes Grauen:

Schien immer mich im Blumenkreis der Frauen —
Der schönen, zarten, süßen, frommen, lieben,
Bescheid'nen, sanften — hold ein Strahlen-Sieben,
Gleich Iris Himmelsbogen, anzuschauen;

Und lächelnd sprach's: Es giebt noch was im Leben,
Das deine Hoffnung nimmer wird betrügen,
Daran dein treues Herz sich kann erlaben:

Was Glück versagte, wollen wir dir geben,
Was Schicksal trennte, wollen wir dir fügen,
Bei uns, wenn Alles fehlt, ist Trost zu haben.

An den Genius der Dichtkunst.

Sonett (nach Endreimen).

Auf Flügeln einer neuen Morgenröthe
Fleuch, wegbereitend, Helios voran
In's dunkle Dichterland mit Ruf und Bann;
Und gleicher Kraft zugleich beleb' und tödte!

Dort, an dem Felſenhange, wo die Flöte
So lieblich tönt, entdeckſt du deinen Mann:
Da ſitzt, von Weih' umraucht, der große Pan,
Der Gott, der Menſch, der deutſche Dichter, Göthe!

Laß hier nach Rechten Lohn und Strafe walten,
Von fremden Laſtern trennend eigne Tugend,
Hier Neubelebung, dort Vertilgung hauche!

Dem Dichter gieb Unſterblichkeit der Alten,
Dem Menſchen Vaterfreud' und ew'ge Jugend,
Sein Bild nur ſtürze gleich, den Gott im Rauche!

Dichterſtolz.

O Dichter! klage nicht, daß um den Lorbeerkranz,
Den künftige Geſchlechter ehren,
Du nicht allein des Lebens Spiel und Tanz,
Auch ſelbſt des Lebens Brot und Waſſer mußt entbehren.
Des Menſchen und ſogar des Thieres Luſt
Wird ſtets erkauft mit einigem Verluſt.
Der opfert ſolchen Wonnen ſeine Jugend,
Der ſeine Freiheit, Mancher ſeine Tugend.
Für nichts wird Einer höchſtens Reichsbaron;
Sonſt koſtet immer ſelbſt in unſren Tagen
Was Weniges der kleinſte Königsthron;
Ward auch ein ſolcher von Napoleon
Spottwohlfeil hin und wieder zugeſchlagen.
Zahlt doch der Käufer nebenbei dafür
Zum wenigſten die Steigerungsgebühr —
Zum Beiſpiel: Völkerrecht, und was von Ehren
Ein neuer König füglich kann entbehren.
Und Dichter! deine Krone, die kein Wicht

Von keinem Thronverkäufer kann erhalten,
Schlüg' er auch in die Schanze jede Pflicht,
Um das geraubte Reich, als König nicht,
Als Kaiſerknecht nur treulich zu verwalten;
Die Krone, die nur Gott den Kindern, die er liebt,
Unmittelbar, und nicht im Zorne giebt;
Die Kron', um die der größte Kronenträger
Beneidete den Arouet ſogar,
Der doch kein Friedrich unter Dichtern war —
Die Krone ſollteſt du als Himmelsblumen-Pfleger
Nicht gern bezahlen mit der Erdennoth,
Und mit dem Schmausverluſt, der jüdiſchen Verachtung,
Der Kreuzigung, der chriſtlichen Verſchmachtung,
Die dich in's Fremde treibt, wenn's dir zu Hauſe droht? —

Prometheus am Kaukaſus an den alten Okeanos.

Zwar der droben hat nun keine Feinde;
Und in der olympiſchen Gemeinde
Mir Gemarterten iſt Alles feind;
Aber hat der Abgott unter ihnen
Allen, die ſo treu als blind ihm dienen,
Auch nur einen einz'gen wahren Freund?
Mag er herrſchen! — ich, gekettet, leiden! —
Ich bin gegen ihn noch zu beneiden.

Rundgeſang.

Auf meines Reinhold's Geburtstag.

Kiel, d. 25. Octbr. 1811

Vor zwanzig Jahren, als noch im Schooß
Des Mütterchens, das ſie gebar,
Die Dazeit ſchlief, und nicht völlig los
Der Teufel auf Erden noch war,
Als Mancher noch hielt für 'nen Spott,
Sich ganz zu ergeben dem kaum noch geborenen Freiheitszar,
Mit Haupt und Haar,
Und Viele noch glaubten an Gott:

In dieſer fröhlichen Zeit, die mich
Und ach! noch Viele betrog,
Weil einem Engel die Mutter glich,
Die lächelnd den Teufel erzog,
Fand ich an eben dem Platz,
Wo ſpäter mit Dint' und mit Pulver gewüthet die Kreuz und Quer
Das Höllenheer,
Den beſten irdiſchen Schatz.

Im Herzen bewahrend den theuren Gewinn,
Zog ich von dannen herum,
Mit offnem Aug', und mit offnem Sinn,
Und ſah mich auf Erden wohl um.
Ein neues Jahrhundert begann,
Ein freies, und ſehr philoſophiſches, über die Maßen rein
Und hold, zum Schein;
Auch führt' es lange mich an.

Mit andern Tollen vom Abendland
(Die Mohren in Weſten ſind weiß)
Lief ich auch hin, wo der Irrſtern ſtand,
Mit weithinſchimmerndem Steiß;
Und guckt' in die Krippe hinein —
Viel Ochſen, und Eſel hopanten und brüllten im Jubelchor,
So kam's mir vor:
„Anbetender Pilger herein!"

Ob auch wahrſagendem Vieh nicht viel
Mein Ohr und mein Auge vertraut;
Wer kennt doch, dacht' ich, des Schickſals Spiel?
Mit eigenen Augen geſchaut!
Und trotz dem Prophetengeſchrei
Trat hin ich zur Krippe, wo lag in dem Schooße der Mutter ſtatt
Der Zukunft Gott,
Und ſah, was an ſelbigem ſey.

Was ſah ich nicht Alles zerſtört und verkehrt
Im Laufe, ſo nannte man ſie,
Der Zeit, die in's zwanzigſte Jahr nun währt —
Der Freiheit und Philoſophie!
Nichts blieb bei dem Alten, gar Nichts!
Syſtem' und Gewalten verſchlangen einander, wie Mutterſchwein'
Ihr Ferkelein,
Selbſt Kant's, und Schelling's, und Fichte's.

Ich ſelber verlor in dem tollen Gewühl
Nicht ſelten Vernunft und Verſtand,
Ja endlich beinahe mein eigen Gefühl,
Und was noch verlieren man kann;
Doch Eines behielt ich, Gottlob!
Den Schatz, den ich fand, eh noch Jena verſtörte mit Kiel und Speer
Das Doppelheer, —
Und heute freu' ich mich drob.

Der Schatz, der rettet in jeder Zeit,
Den nimmer uns raubet ein Feind,
Nach dem ich gern liefe noch doppelt ſo weit,
Der Schatz, am End', iſt ein Freund!
Der Freund iſt hold und iſt rein!
Iſt immer im Wandel der Dazeit unwandelbar blieben,
der einſt er war
Vor zwanzig Jahr;
Und dieſer Reinhold iſt mein!

Wohl Jedem, der während die Zeit uns verſchlang,
Sich kühn geſtellt vor den Riß,
Und grad' ſich erhalten bei'm weltlichen Gang!
Von dieſem nur weiß ich's gewiß!
Er leb'! ihr Freunde, ſtoßt an!
Er lebe, der Reine, der Holde, der Weiſe, bis über iſt
Des Teufels Friſt,
Und Zeit des Friedens bricht an!

Die Oceaniden.

(Zur Feier des 4. Decembers 1811.)

Wer iſt jener am Felſen dort,
Ueberſchattet von Yggdraſil,
Der, in die Tiefe des Urdarbrunnens
Schon hinübergebeugt, als trüg'
Auf den Schultern Gebirg' er und Wald,
Senkt der Augen Geſtirne? —
Atlas gleich an Stärk' erſcheint
Mir der Herrliche, Mimer gleich
In der Tiefe des Blicks, und jedem
Volkserretter im ſanften Lächeln.

Doch es ruhen in Uyda's Schooß
Die Heroen der Frühlingswelt,
Deren Wohlthun den Sterblichen
Lohnte mit Martern die Götterkrankheit:
„Ihren Freunden, ach! nicht zu traun.“

Dieſem nahet ja bebend ſich
Verandi mit geſenkten Wimpern,
Leiſ' hinhaltend über das Silberhaupt
Des Nichtachtenden, Selbſtvergeſſenen,
Ihren thränenbethauten Herbſtkranz.
O! wer iſt's? Es umtanzen ihn
Die Aſynien und der Nornen
Jüngere Schweſter, und ſelbſt die holden
Unbepanzerten Braut-Valkyrien. —
Und hoch über dem Tanze ſchweben,
Fußnackt, an den entblößten Schultern
Leichte Schwingen, die abendrothen
Thetys-Töchter des Erdumgürters.
Horcht! ſie ſingen. Es tönt am Fels,
Sie begleitend, vom Nordlicht
Anzeſchauert, die Aeolsharfe
Sanft des wiedergebornen Bragur's:

„Ich ſehe dich, Prometheus!
Aber ein Nebel, thränenſchwer,
Stürzt auf die Augen mir;
Denn an die ſengenden Felſen
Schließt dich der Zwang
Ehemer Feſſeln.
Neue Beherrſcher
Walten am Steu'r des Olympos.
Nach Zeus frevelnder Willkür
Schmiegt ſich in neue Geſetze
Hehre Satzung des Alterthums.“ —
„Alſo ſangen wir einſt, tröſtend, um's hohe Haupt
Deines Vorbilds, des hart, weil er der Menſchen Loos
Kühn erleichtert, am Fels Hammergeſchmiedeten;

Früher ſangen wir ſchon um die erhab'ne Stirn
Deines Muſters an Kraft, deß unermüdeter
Nacken Säulen der Erd' hub und des Sterngewölbs;
Später ſangen wir oft manchem Erhabenen,
Mühbelad'nen, am Dovr', Atlas und Kaukaſos,
Wehmuthswonnigen Feiergeſang; Keinem doch freudiger
Als dir, Danias Freund! Träger der ſchwerſten Laſt
Unſers Kummers! Denn Blut weinten am Dannebrog
In der Tiefe wir jüngſt, Töchter des Oceans!
Aber zum Freudegeſang ſchwangen an deinem Feſt
Wir uns wieder empor, und durch die trübe Luft
Trugen uns immer im Flug wachſende Fittige,
Die, ſchon Schwingen nunmehr, über dein müdes Haupt
Troſt und Hoffnung herab mit dem Geſange wehn." —

Alſo tönte der Luftgeſang,
Und an Berandi's Bruſt ſank der Gefeierte,
Während Uvd' ihm in's Ohr flüſterte leiſe des
Menſchenfreundlichen, menſchenbeglückenden,
Schönen Lebens Erinnerungen:
Seines Lebens,
An der Seite der Huldin, die
Wohlthun, Wehmuth und Wonn' immer mit ihm getheilt, —
Und, als ſchwieg der Geſang, und vor Bewunderung
Still der umtanzende Kreis ſtand,
Segnend den Segner des Vaterlands,
Grub in den Stamm des wipfelſchauernden, ewigen Yggdraſils
Tief mit dem Dolch
Skulda den Namen: Ernſt Schimmelmann.

Der Kampf.

(Bei der Eröffnung des napoleoniſchen Feldzugs gegen Rußland. — 1812.)

Den Himmel ſtützend, feſt, von eigner Wucht getragen,
Umeißt die Felſenbruſt, weitſchattend die Geſtalt,
Ragt' in der Vorzeit ſchon mit herrſchender Gewalt
Der Alpen Rieſenfürſt, noch ſchrecklich unſern Tagen.

Ihm gleich an Höh', an Stolz, an furchtbarkühnem Wagen
Hebt jetzt, hoch über ſelbſt des Alpenadlers Bahn,
Sein Donnerhaupt empor ein drohender Titan,
Um für der Zukunft Thron mit ihm den Kampf zu wagen.

Die Luft erobernd bringt mit dieſem vor die Nacht
Ringsher im Wirbelflug gerafft'ter Wolkenheere;
Der Erde Gleichgewicht erhält mit eigner Schwere
Sein Gegner, feſten Stands, in angeborner Macht.

Den Alten deckt ſein Schild, des Jungen Pfeile fliegen —
In Wolken, o, wie heult's! in Klüften, ach, wie ſtöhnt's!
Hoch oben donnert's laut, und dumpf tief unten dröhnt's;
Entſetzen theilt das Thal. Sie kämpfen. Wer wird ſiegen?

Der Rieſenſturm tobt her, den Rieſenfels zu biegen;
Den Weltgigantenkampf der Macht und Kraft umbebt
Rings ſchauernd die Natur, kaum athmet noch was lebt:
Wer der Gewalt'gen wird dem Schickſal unterliegen?

Des Weltenrichters Hand, des hochverhüllten, hebt
Der Kampfentscheidung Wucht. Der Wage Sterne blinken.
„Wird Ostens Schale — weh! wird Westens Schale sinken?"
So seufzt die Welt voll Angst, weil noch die Wage schwebt.

Kennt ihr des Adlers Lied, des alpendonnerfrohen?
Oft hört ich's über mir, an eines Abgrunds Rand,
Wenn von dem Fels zurück entlad'ne Wolken flohen.

Hört's, Völker! singt's, und hofft! „Zerschellt am Schreckhorn schwand
„Manch Donnersturmgebirg, ihm gleich an Wuchs und Drohen,
Der Lufterob'rer fiel, der Erderhalter stand."

Der erwachte Tag.

Auferstehungshymne an Alexander.

(Gesungen 1813.)

Solo.

Auf, auf! laßt hoch das Jubellied erschallen!
Triumph! der Tag erwacht!
Der Morgensonne Siegsdrommeten hallen;
Es floh das Heer der Nacht.

Chor.

Willkommen im rosigen Glanz!
Empfang' in Gesang und in Tanz
Der Huldigung Kranz!

Willkommen, o Tag! In purpurnem Glanz
Willkommen!
Dir bringen mit Spiel und mit Tanz
Wir Muſen den Kranz.

Solo.

Tanzt, Horen, eilt, die Völker rings zu wecken,
Ihr Wonneboten, fliegt!
Des Weſtens Ungeſtirn verſank in Schrecken,
Und Oſtens Sonne ſiegt!

Chor.

Willkommen im herrlichen Glanz!
Empfang' in Geſang und in Tanz
Der Hoffnungen Kranz!
Willkommen, o Sonn'! Im ſtrahlenden Kranz
Willkommen!
Dir bringt mit Geſang und mit Tanz
Das Leben den Kranz.

Solo.

Es ſchwang ſich Ormuzd auf in Moskaus Flammen,
Dem Held auf Oeta gleich;
Und unter ſeinem Schwunge ſank zuſammen
In Aſch' Arihman's Reich.

Chor.

Willkommen im himmliſchen Glanz!
Empfang' in Geſang und in Tanz
Der Segnungen Kranz!
Willkommen, o Licht! Im heiligen Glanz
Willkommen!
Dir bringt mit Geſang und mit Tanz
Die Liebe den Kranz.

Solo.

Es dämpfe dein Gebot: „Befreiung werde!“
Der Feinde Donner Schall!
Dein Siegsgeſang erwecke rings die Erde!
Sie tön' im Wiederhall:

Chor.

Willkommen im ſteigenden Glanz!
Empfang' in Geſang und in Tanz
Den blühenden Kranz!
Willkommen, o Tag! Im wachſenden Glanz
Willkommen!
Dir bringt mit Geſang und mit Tanz
Die Wonne den Kranz.

Solo.

Umſonſt umwogte dich mit Höllendämpfen
Der Himmelfeinde Wuth,
Kutuſef ſiegt' in der Entſcheidung Kämpfen,
Und tilgte Marat's Brut.

Chor.

Willkommen im ſiegenden Glanz!
Empfang' in Geſang und in Tanz
Den lohnenden Kranz!
Willkommen o Held! Im ſiegenden Glanz
Willkommen!
Dir bringen mit Spiel und mit Tanz
Befreite den Kranz.

Solo.

Es huldigt dir, o Sieg, Tyrannenwürger!
Boruſſias Aufgebot;
Und laut ſchwört jeder Deutſchlands edle Bürger:
„Befreiung oder Tod!“

Chor.

Willkommen im funkelnden Glanz!
Empfang' in Geſang und in Tanz
Arminiens Kranz!
Willkommen, o Sieg! Im ewigen Glanz
Willkommen!
Dir bringt mit Geſang und mit Tanz
Teutona den Kranz.

Solo.

Schweigt, ferne Stürme! ſinkt, entlad'ne Wetter!
Stürzt, Kerker, tagerhellt!
Es jauchz' um Alexander, den Erretter,
Die rings entjochte Welt!

Chor.

Willkommen im rettenden Glanz!
Empfange von Fürſten, im Tanz
Mit Völkern, den Kranz!
Willkommen, o Czar! Im ſegnenden Glanz
Willkommen!
Dir bringt mit Geſang und mit Tanz
Europa den Kranz

Solo.

Laßt, Völker, laut das Jubellied erſchallen
Im feſtlichen Gelag!
Der Erde ferne Pole wiederhallen:
„Willkommen, Rettungstag!"

Schlußchor.

Willkommen im volleſten Glanz!
Empfange von Brüdern, im Tanz
Mit Brüdern, den Kranz!

Willkommen, o Tag! Im ſeligen Glanz
Willkommen!
Dir bring' in dem feiernden Tanz
Der Frieden den Kranz!

Nina's Erſcheinung.

Wenn auch, vom Glück verlaſſen, einſam ſteht
Der Dichter in der Welt, und geht verloren
Jedwede Freude, die der Zeit entſteht:
Hat ihn zur Seligkeit der Himmel doch erkoren.

Natur! in deiner heut'gen Feierpracht
Haſt du mir dieſen Troſt, den lächelnd mir die Horen
Bei meiner Wieg' im Tanz mit Muſen zugeſchworen,
Noch reizender als je, mit Nina's Gruß, gebracht.

An Nina.

In flatternden Wonnen durchflog ich mit dir
Der Sterne Gefild', und der Blumen hienieden;
Ein Himmel war dort, und ein Eden war hier;
Wie ſpielte die Lieb' in dem ſeligen Frieden!
Nun du biſt mir weg, iſt nur übrig der Raum,
Weg Himmel und Erde, verſchwunden, verſchwunden!
Der Sterne, der Blumen, die Liebe gebunden,
Erinnert mein Herz, in der Leere, ſich kaum!

O Nina! war Alles, was ſüß ich empfunden,
Was ſchön ich geſehn in den wonnigen Stunden —
Du ſelbſt, die mit liebendem Arm mich umwunden —
War Alles — war Alles — war Alles ein Traum?

Apologie an Nina.

Wie? wandelt denn im Ernſt durch's Thal der Schatten
In ſteter Täuſchung ewig blinder Nacht
Der Träumer, der auf neuen Frühlingsmatten
Des höhern Lebens glaubte ſich erwacht?

Hab' ich mit wachen Augen es geſehen,
Wo Zuflucht unter ew'ger Unſchuld Schild
Ich ſucht' und fand im zeitlichen Vergehen,
O Nina! Deines Zürnens Schreckenbild?

Iſt fremd auf einmal auch der Seher worden
Dem ätherklaren himmelreinen Sinn?
Verdüſtert ſich ihm nicht allein im Norden
Die letzte Finſternißerhellerin?

Was hat, als Mann, der Dichter denn verbrochen?
Was hat, als Dichter, denn der Mann verſehn?
Daß nicht allein die Gnomen unten pochen,
Daß auch die Sylphen ſelbſt ihn mißverſtehn?

Schlägt auch in keiner Modepuppe Buſen
Für Engelkinderfreuden mehr das Herz,
Seit wann verſcheucht Begeiſterung die Muſen?
Seit wann verkennen Grazien den Scherz?

Du ſchweigſt mir, Räthſel, das ich nie ergründe!
Iſt Huldigung der Unſchuld und Natur —
Iſt geiſt'ge Sehnſucht — Himmelsweisheit — Sünde?
Und ſtarre Lebensklugheit Tugend nur?

Und wär's auch Sitt' im niedern Weltgetümmel —
Deß Moden und Gebräuch' ich längſt vergaß —
Iſt's auch in reiner Geiſter Herzenshimmel,
Im heil'gen Tempel ſelbſt Urania's?

Verſteinert ſteht der Unſchuld alter Sänger,
Wo jüngſt ihm ſchmolz des ſtarren Buſens Eis,
Und glaubt an Erdenhimmel nun nicht länger,
Seit dieſen ihm bewölkt der Unſchuld Preis.

Nicht, daß ſein Spiel ein Gräul den andern Allen,
Die nur den Greis im grauen Harfner ſehn,
Nicht, daß den Erdentöchtern er mißfallen —
Wie ſollen ſie das Himmliſche verſtehn?

Nein! aber daß die Perle ſelbſt der Frauen,
Nach deren Blick er lange ſich geſehnt,
Und die er, ſeine Schale durchzuſchauen,
Mit froher Zuverſicht erwählt gewähnt —

Daß ſie die Frühlingsblüthe heil'gen Strebens,
Des maiverjüngten Dichters Ernſt und Scherz,
Die zarteſten der Veilchen ſeines Lebens
Als Unkraut niedertrat — das bricht ſein Herz.

Weil ſelten ungeſtraft auf leichten Füßen
Dem Flötengott die Unſchuld ſich genaht,
Soll er die Schuld des Stirngehörnten büßen,
In deſſen Faunenſpur er niemals trat?

Darf keine Charis mehr vertraun den Muſen?
Glaubt man in jedem Spiel Betrug verſteckt,
Weil oft in einer Aeolsharfe Buſen
Der helle Blick ein hohles Herz entdeckt?

Trägt unten denn im irdiſchen Gehege,
Sogar von Modepflanzungen getrennt,
Das reine Himmelsblümchen kein Gepräge,
Woran man es von Höllenſaat erkennt?

Dann ſterbe, was ich liebend fromm geſungen!
Dann ſchweige der zerbrochnen Harfe Klang!
Verhalle Ton, den Unſchuld mir errungen,
Und was dem Sterbenden im letzten Hauch gelungen,
Als Nina's Blick in ſeine Seele drang!

An das Moosröschen,

das mir mit einem tönenden Blatte von Ida's Mutter geſchenkt ward.

(Sophienholm, 1816.)

Röslein, aus dem Mutterſchooße
Meinem Ach entblüht zur Roſe,
Zarte, ſanfte, dornenloſe!
Sage, wie begrüß' ich dich?
Nicht allein mit Schmelz und Düften,
Auch mit Klang aus Edens Lüften
Wunderbar umwehſt du mich!

Läßt mit himmliſchem Gefieder
Die verſchwundne Pſyche wieder
In dem Trauerhain ſich nieder,
Wo mein ſterbend Ach erklang?
In der Blüth' iſt ihre Jugend!
In dem Duft iſt ihre Tugend!
Und im Blatt iſt ihr Geſang!

Ja, wo Himmelsmächte walten,
Sehn wir blühend ſich entfalten
Ewig neu die Lichtgeſtalten,
Die der große Vater ſchuf;
Doch das Röslein, das ich meine,
Kehrt im Mutterlied alleine
Völlig Engel meinem Ruf!

An
Adelaide, Gräfin von Bombelles, geborne Brun.

(Bei ihrer Abreiſe nach Dresden. Mai 1816.)

Um den Jüngling auf der Unſchuldwieſe
Spielt' ein Vöglein aus dem Paradieſe,
Sang den Himmel ihm zur Erd' hinab;
Aber jenſeit ſeiner Heimath Grenze
Flog davon das Vöglein mit dem Lenze,
Und der Jüngling nahm den Wanderſtab.

Ach! ihm kehrten nicht mit neuen Sonnen
Des verlornen Lenzgeſanges Wonnen,
Nirgend hört' er mehr der Kehle Schlag —
Weiter irrt' und weiter er durch Fluren,
Wälder, Berge, Wüſten ohne Spuren,
Bis in Nacht verſank der müde Tag.

„Ach, Geſpielin!" ruft er, „ach, vergebens
Such' ich dich am Ziele meines Lebens,
Gleich von dir und von der Heimath fern!
Keine Blume blüht an dieſer Stelle!
Nirgend rauſcht mir eine Labungsquelle!
Und am Himmel ſinkt der letzte Stern!"

Sang's, und ſeufzt', und zuckt', und ſtarb, der Gute! —
Ida! wie dem Sterbenden zu Muthe,
Dem die Seel' im Sehnſuchtshauche ſchwand,
Seufz' ich dir Entflognen nach, am Grabe
Meiner letzten Paradieſeshabe,
Trauernd einſam hier am öden Strand.

Die du mich auf deiner Töne Flügel
Höher über aller Muſen Hügel,
Höher über des Olympos Saal,
Als die Chöre ſämmtlich unten, oben,
Selbſt der Engel, oft emporgehoben,
Im Geſang des Dichters Ideal;

Holde Wiederbringerin der Wonnen,
Die mit meiner Kindheit Edensſonnen
Untergingen in des Lebens Nacht!
Die du mitten in dem Erdgewimmel
Meinem leiſen Ohr vom höchſten Himmel
Manchen trauten Seraphsgruß gebracht!

Die du mich im Nachtigallenhaine,
Unbewußt, wie der Geliebten keine,
Ach, ſo paradieſiſch oft entzückt!
Und mit kindlich unbefangner Güte,
Mehr als Andre mit der Liebe Blüthe,
Mich Geſangwollüſtigen beglückt!

Die der Muſe himmliſch vorgeſungen,
Was der Stimm' Unſterbliches gelungen,
In der Töne reinem Aetherklang!
Tochter ihrer Schweſter: Philomele,
Süße jüngſte Freundin meiner Seele!
Fern von dir ſtirbt Baggeſen's Geſang.

Doch im Sterben, lieblichſte der Schönen!
Soll er leiſe, voll Entzückung tönen:
Auch ein Tempel, deiner werth, iſt da

Grüßt ſie, Nachtigallen in der Ferne!
Grüßt ſie, alle Blumen, alle Sterne!
Hymen! Amor! und Cecilia!
Lebt nur Ida glücklich fern, wie nah,
Meiner hold gedenkend, ſterb' ich gerne.

Wiegenlied des groſzen Belt.

(Als er das däniſche Königspaar nach Seeland zurücktrug, 1817.)

Willkommen hier in Dänenarmen wieder,
Gedrückt an Dänmarks Bruſt,
O Fürſtenpaar, das meiner Schweſtern Lieder
Begrüßten rings mit Luſt!

Du kehrſt von Schleswigs und von Holſteins Fluren,
Wo Hütte, Zelt, und Schloß,
Des Segens froh, auf jede deiner Spuren
Der Liebe Fülle goß.

Auch ich bin voll der kindlichſten der Triebe;
Auch mir im frohen Drang
Der Dankbarkeit, der Ehefurcht, und der Liebe
Gab die Natur Geſang.

So wie auf ihrer Bahn empfängt die Sonne
Der Vater Ocean,
Umarmt ſein Sohn, der Belt, auch dich mit Wonne,
Auf deiner Segensbahn!

Und laſſ ich nicht das Schiff zum Hafen fliegen,
Geſchieht's aus Liebe gar,
Um länger noch in meinem Arm zu wiegen
Das beſte Fürſtenpaar.

Drum zürne nicht dem treuen Belt deswegen,
Weil nicht die Fahrt geſchwind!
Dir, beſter König, iſt der Wind entgegen,
Weil du kein Freund von Wind.

Was groß und gut, muß gegen Windsbraut kämpfen,
Wo wäre ſonſt der Muth?
Und wollt' ein Fürſt auch jede ſolche dämpfen,
Wär' er denn groß und gut?

Dir folgt, o Fürſt! auf allen deinen Wegen,
Wo deine Kinder ſind,
Der Herzen Ruf in Millionen Segen,
Und das iſt mehr als Wind!

An Profeſſor Weyſe.

(Nach der Probe ſeiner Jubelmuſik am Reformationsfeſte 1817.)

Durch Farben und Töne nur ſteigt das Gefühl
Aus irdiſcher Dünſt' und Geräuſche Gewühl
In Bild und Geſang zum Gewölbe dort oben;
Die Leiter erbaute zum Gipfel der Luſt
Der edlere Sinn, ſich der Heimath bewußt,
Wo Unſchuld und Liebe den Ewigen loben.

Hoch ſtieg ich auf beiden im heiligen Spiel
Des zeitlichen Strebens zum ewigen Ziel,
Doch nur auf der Farben zum Himmel der Himmel:

Auf dieſer erblickt' ich der Seligen Licht —
Die Stufen des Wohlklangs erreichten es nicht,
Mit aller melodiſchen Flügel Gewimmel.

Du, Meiſter des heiligen Jubelgeſangs,
Sey Raphael mir des erhabenen Klangs
Von nun an gegrüßt, und gedankt, und gefeiert!
Als dieſer den offenen Himmel mir wies,
Was noch dem Gefühle verborgen er ließ,
Das ſeligſte Heiligſte, hat mir dein Zauber entſchleiert!

Wie himmliſch der Heiland, erhaben und mild
Aufſchwebet dem innerſten Auge durch's Bild
In jener Verklärung vollendeten Schöne,
So ſchwebte, o Weyſe! vorüber im Chor
Die Wonne des Heilands dem innerſten Ohr
Auf Fittigen deiner ätheriſchen Töne.

Der Hypochondriſt.

Es ſchenkte mir die allgemeinen Gaben
Die nicht feindſelige Natur;
Von dieſen wurde kein' in mir begraben.
Das Schickſal wollt' einmal, ich ſollte haben
Zum Ueberfluß Erziehung und Cultur.

Kaum merkte man bei mir im erſten Keimen
Ein Bischen Geiſt, und auch Gefühl,
So wurde nichts im Großen und im Kleinen
Verſäumt, um alle Mittel zu vereinen
Zu meiner höchſten Reife höchſtem Ziel.

Man ließ mich jede Wiſſenſchaft ſtudiren,
Die nicht die Seele löſt in Dunſt;
Auch lernt' ich, nichts am Körper zu verlieren,
Die Fertigkeiten, die den Jüngling zieren —
Zumal ward ich geübt in ſchöner Kunſt.

Vor allem ſuchte man durch frohe Waltung,
Daß Arbeit wurde mir zur Luſt;
Durch Beiſpiel ward geſorgt für die Erhaltung
Der Unſchuld, und für jede ſchön' Entfaltung
Der Menſchenlieb' in meiner freien Bruſt.

Zuletzt als ich zu Hauſe gnug erfahren,
Wie Alles innerlich beſtellt
Im Reich des Schönen, Guten und des Wahren,
Ließ man mich reiſen faſt in zwanzig Jahren,
Zu ſchauen auch das Aeußere der Welt.

Da lernt' ich kennen Länder, Menſchen, Sitten,
Und manches Künſtler-Meiſterſtück;
Sah Berg' und Thäler, und Paläſt' und Hütten;
Sog Honig wie die Bien' aus allen Blüthen —
Und kehrte dann in's Vaterland zurück.

Nun bin ich reif. Es heißt, mir ſey gelungen,
Zu werden, wie man ſagt, ein Mann —
Es heißt, ich habe mich emporgeſchwungen,
Und meiner Aeltern höchſtes Ziel errungen —
Sogar ich ſelber zweifle nicht daran.

(Verzeihe du, der, von den erſten Tagen,
Der Jugend an, ich mich geweiht!
Daß, zum Verſtändlichmachen meiner Klagen,
Ich von mir ſelber dies und das muß ſagen,
Was ſonſt du gern verſchweigſt, Beſcheidenheit!)

Ich bin in mancher ächten Kunde zünftig —
Und wohl zu Hauſ' in mancher Kunſt —
Bin voll Gefühl, nicht dumm, nicht unvernünftig —
Weiß, was geſchehn — errathe viel, was künftig —
Und nie war Tugend mir ein leerer Dunſt.

Die Zeit der Ernt' iſt endlich eingetroffen;
Noch blüh' ich friſch in voller Kraft;
Welch Glück darf ich als Mann und Greis nicht hoffen!
Welch Himmel des Genuſſes liegt mir offen
Im Weltverkehr, in Kunſt und Wiſſenſchaft! —

O! weh mir! weh! Verwünſcht ſey jede Gabe,
Sogar die kleinſte der Natur!
Zwar ſegn' ich meine Aeltern, fromm, im Grabe;
Doch was ich ihnen zu verdanken habe,
Verfluch' ich jetzt: Erziehung und Cultur.

Das ſind dem Menſchen ſchöne Herrlichkeiten,
Der doch will glücklich ſeyn zuletzt!
Vernunft, Gefühl, Verſtand und Fertigkeiten!
Vielleicht war ſo was gut in vor'gen Zeiten —
Ich Armer aber lebe, leider! jetzt.

Was hilft mir der Geſtorbenen Gefallen?
Am eignen und der Welt gebricht's;
Wonach man ſah die blinden Heiden wallen,
Wie glücklich wär' ich, hätt' ich von dem allen
In unſern aufgeklärten Tagen nichts!

Cultur verhindert der Natur Verwildung —
Wenn Luxus ſich dazu geſellt,
Wird Götterleben ganz der Sitten Mildung —
Wie wär' ich glücklich, hätt' ich keine Bildung,
Zumal am Hof und in der großen Welt!

Die Glücksinwegeſteher, wie wir wiſſen,
Sind überall gefallen nun;
Der Vorurtheile Bande ſind zerriſſen!
Wie würd' ich ſteigen, hätt' ich kein Gewiſſen,
Und könnt' ich alſo thun, was Andre thun!

Die Welt bewundert in Philoſophemen
Der Menſchheit ſchöne Niederkunft
Faſt jedes Jahr mit Zwillingstheoremen;
Es wimmelt von vernünftigen Syſtemen —
Wie wär' ich glücklich, hätt' ich nicht Vernunft!

Die Welt beſtaunt in nützlicher Anwendung
Des Höchſten, was der Denker fand,
Des Rüben- und Kartoffelbaus Vollendung —
Wie glücklich wär' ich bei der Nutzenſpendung,
Hätt' ich nur nicht natürlichen Verſtand!

Die Welt beklatſcht auf unſern deutſchen Bühnen
Der innigſten Empfindungen Gewühl,
Bei'm Anblick ächter deutſcher Tugendhünen,
Die reuig mit dem Laſter ſelbſt uns ſühnen —
Wie glücklich wär' ich, hätt' ich kein Gefühl!

Die Welt vergafft ſich in die Heldenthaten,
Die ferne hier und dort geſchehn;
Man ſpricht von Alexandern, Mithridaten —
Wie würd' ich ſtaunen, hätt' ich die Krabaten
Nicht ſämmtlich in der Nähe ſelbſt geſehn!

Der Dinge Seyn zu kennen aus dem Grunde,
Geh' in die neue Schule nur;
Der Geiſt des Weltalls ſpricht aus jedem Munde —
Wie würd' ich horchen, hätt' ich keine Kunde
Von der Geſchicht' und der Natur!

Welch Ueberfluß entſtrömt der deutſchen Preſſe!
Macht jährlich nicht ein neu Gedicht
Faſt jeder junge Sachſe, Schwab' und Heſſe?
Wie würd' ich ſchwelgen jede neue Meſſe,
Kennt' ich nur die fatalen Alten nicht!

Die Schönheit der Natur, ich will's geſtehen,
Hat auch für mich ſtets neuen Reiz;
Auf Deutſchlands Auen läßt ſich's ſchön ergehen —
Wie wär' ich ſelig, hätt' ich nie geſehen,
Wie ſchön die Matten blühen in der Schweiz.

Dort, ſagt man, gehe hin, da wohnt, verborgen,
Noch alter deutſcher Biederſinn!
In mancher Hütt' iſt da man ohne Sorgen,
Uneigennützig, frei — ich ginge morgen,
Kennt' ich nur nicht die Menſchen, gleich dahin!

Das Singen iſt gemein in unſern Tagen;
Wer ſonſt nichts Andres kann, kann das!
An Liedermangel hört man nirgends klagen —
Wie wär' ich glücklich, hätt' ich nichts zu ſagen;
Ich ſänge dann vielleicht auch ſelber was!

Doch ſo bin ich für Alles rein verdorben,
Dank ſey dem leidigen Zuviel,
Das mir gegeben, und das mir erworben! —
Heil, Vater, Mutter, Euch, daß ihr geſtorben,
Nicht ſeht, was euer Sohn erreicht' am Ziel!

Jetzt und Künftig.

An Brinkman.

Kopenhagen, Novbr. 1817.

Als Antwort auf ſeine aus Stockholm geſchriebene poetiſche Epiſtel: „Nun und Ehemals, an Baggeſen.“*)

„Wie? wach' ich? träum' ich? hallen wieder
Die Felſen Nors und Thäler Dans
Vom luftdurchſchmetternden Gefieder
Olympentflog'ner Zauberlieder
Zugleich des Adlers und des Schwans? —
Seh' ich durch finſtre Nebel dringen
Das Lichtgeſpann des Klanggerolls?
Und hör', im Köcher ſelbſt Apoll's,
Ich Eros's goldne Pfeile klingen? —
Sind in der ſpukdurchſchwärmten Nacht,
Auf des Geſanges wilder Haide,
Mein Schiller und mein Wieland, Beide
Gehüllt in einem Purpurkleide
Des Morgenroths, zugleich erwacht?
Rauſcht nicht daher im lichten Schwung
Des Zwillingsfluge, auf Doppelflügeln,
Hoch über Bragur's Nachbarhügeln
Des Helikons Begeiſterung?
O Wunder! her aus kalten Zonen
Kömmt mir der Freundſchaft Morgengruß,
Noch glühend von der Liebe Kuß,
Getragen von den Aquilonen! —

*) Siehe die hierauf folgende Epiſtel.

Liebkoſen an des Kullens Fuß
Die Chöre der Oceaniden
Dem jüngſt gebannten Japetiden,
Wie jenem einſt am Kaukaſus? —
Wie? bringen die Delphinenklüfte
Der Beltbucht ſelbſt Arion Troſt?
Und wehn der Heſperiden Lüfte
Nunmehr herüber von Nordoſt?
Beſucht der Morgengott der Lieder,
Vom eingeſtürzten Mittagsthron
Den Hyperboren zugeflohn,
Die Mitternacht der Thule wieder?"

So fuhr ich auf, berauſcht, entzückt,
Wo längſt mich tief zum Boden nieder
Die Laſt von Eis und Schnee gedrückt,
Nachdem ich, wieder ſchon und wieder,
Geſchlürft das Nektarlied der Lieder,
Womit, von Grazien gerückt
Aus Amor's eigenem Gefieder,
Mich deine Feder hat beglückt.

Mein Brinkman! ja! nicht Herbſtgeſang —
Nicht bloßen Nachhall jener Leyer,
Die zu der heil'gen Anna Feier
In der profanen Stadt erklang —
Nein! Sommermorgengruß voll Wonne,
Voll Roſengluth und Lilienlicht,
Sang mir dein weckendes Gedicht —
Des Körpers Mond, von dem es ſpricht,
Der Seele Schatten, ſang es nicht, —
Es ſang's des Geiſtes ew'ge Sonne.
Die geht, trotz andrer Sterne Lauf
Gen Weſten, im Geſang hinunter,
Gedankenhell und liebemunter,
In deinem Lied noch immer auf.

So ſteige denn auf ſeinen Schwingen
Vom Grab' empor, mein Genius!

Und wie, beſeelt vom Sonnenkuß,
Das Memnonsbild man hörte ſingen,
Sey mein das frohe Wiederklingen
Von jenem apollonſchen Gruß!

Singſt, eingedenk der Jugendwonne,
Noch immer dort in dieſem Nu
Vor meines Halbmonds Bilde *) du,
Singt hier mein Bild vor deiner Sonne; —
Wärmſt du dich dort, bei dem Kamin,
An Kohlen nur von Birk und Kien,
Wie ſchlagen über mir zuſammen
Der Freundſchaft und der Liebe Flammen,
Die deinem Feuerquell entglühn! —

Entführet mich dem Bardentroſſe,
Hoch über aller Tialfe Lauf,
Ihr, der Begeiſtrung Flammenroſſe!
Nehmt mich in Eurem Wagen auf!
Es widerſtehet nicht dem Triebe
Mein phaetontiſcher Beginn:
Mit leichtem jugendlichem Sinn
Steig' ich hinein voll Luſt und Liebe —
Nur zu! — ich ſitze ſchon darin.

O! — kaum bis über'n Kopf verloren
Im zu durchwatenden Genie
Der neuen Gothen, Hunnen, Mohren,
Betäubt von ihrer Phantaſie
Laut gellenden Kakophonie —
Verdummt der Blick, verſtopft die Ohren,
Gepreßt die Bruſt, erſtickt der Hauch
Vom feuchten Dampf und naſſen Rauch
Der Kohlenbrennermatadoren,
In der kathol'ſchen Poeſie —
Wie fühlt', in dieſen Aetherlüften

*) Ein Gypsmedaillon von mir im Profil.

Durchbalſamt von Cytherens Düften,
Durchtönt von heller Harmonie
Des Muſenchors, zum Tanz der Horen,
Mein Genius, ich weiß nicht wie,
Zum Feſtgeſang ſich neugeboren!

So wollen wir, mein Brinkman, dann,
Indem die Köhler unten lärmen,
Im leichten Fluge himmelan
Von Nun und Ehmals, Jetzt und Dann
Ein wenig mit einander ſchwärmen.

Du klagſt, daß — übrigens beglückt
Wie wenig Sterbliche hienieden,
Mit dem, wovon mir nichts beſchieden,
Und gar mit dem, was mehr entzückt,
Als Reichthum, Rang und Ruhm und Frieden,
Dich insgeheim das Alter drückt. —
Das Alter! — (ach! an deſſen Krücke
Du doch bliebſt hinter mir zurücke,
Der darin nur dir vorgerückt) —
Du zürnſt, daß dein Gewand von Staub,
Das, einſt der Schönen Augenweide,
Mir ganz geſponnen ſchien von Seide,
Allmälig wird der Motten Raub. —
So geht's, nicht bloß im Nachbarlande
Des Mondes, auf der Erde hier,
Wohl aber auch im Lichtrevier
Der Sonne, jeglichem Gewande —
Was aber, Lieber, thut das dir?
Gab dir die große, gute Mutter
Gemeiner Seelen bloßen Sinn,
Als des Gewandes Unterfutter?
Und wohnt nicht auch vom Anbeginn
Ein ſeltner Genius darin,
Ein Geiſt — wo nicht in bloße Tugend
Gehüllt (wie Keiner hier noch dort,
Zu keiner Zeit, an keinem Ort),

Doch feuervoll der ew'gen Jugend,
Die neu aus eigner Fülle webt
Das Sindonkleid, wonach es ſtrebt —
Und das ſich ſtets in feinern Falten,
Je länger unſre Seele lebt,
Wenn nur was Ewiges ſie hebt,
Entwickelt aus dem groben alten?
Der Ueberzug — die Sach' iſt klar —
Iſt weg mit jedem zwölften Jahr:
Der Pſyche Puppe wechſelt immer;
Doch, wenn die Quelle, die da fliegt,
Die Lieb' im Herzen, nicht verſiegt,
Vergeht des Dichters Pſyche nimmer.

Ich ſpür' es täglich noch an mir,
Zumal mit jedem zwölften Jahre,
Wie mehr ſich ſelbſt das Leben hier
Dem Dichter, der da fliegt, wie wir,
Nur immer jugendlicher ſchier,
Als ew'ge Jugend offenbare.
Nach jedem zwölften Jahre glüht
Mit immer zärtlicherem Triebe
In neuer Bruſt mir neue Liebe,
Die ſchöner als die letzte blüht.
Geht's wie der Lohe nicht der Flamme?
Wie jetzt ich liebe, liebt' ich nie —
Und du, mein Feuerbruder! wie?
Sind in der ew'gen Poeſie
Wir Sproſſen nicht aus einem Stamme?
Durchtönt dein Lied nicht Tithon's Nacht,
In jugendlicher Sonnenpracht,
Mit der Aurora ganzer Fülle?
Was kümmert dich die Puppenhülle,
Was ſcheert's dich, wo die Larve liegt,
Wenn Schmetterling-Apollo fliegt?

Du zürnſt gewiß auch nur zum Scherz —
Die Klagen über Alterſchmerzen,

Und weißen Kopf, und welkes Herz,
Sie gehn Dir ſicher nicht von Herzen!
Du nahmſt zur Harmonie des Klangs
Der jugendlichen Morgenkehle
Nur einen Ton von Philomele,
Damit dem Zauber des Geſangs
Im ſüßen Chor des Liebedrangs
Der Wehmuth Grazie nicht fehle. —
Daß ich in deines Liedes Seele
Die Klage ſo verſtehen muß,
Beweiſt, damit ich's nicht verhehle,
Hinlänglich auch dein Toaſt am Schluß.

Ich aber — der ich, ſelbſt im Dichten,
Noch immer bleibe, wie zuvor,
(Sobald die Red' iſt von Geſchichten
Des Herzens, und nicht bloß von Pflichten)
Ein ſehr gewiſſenhafter Thor —
Verhülle mit verſtellter Tugend,
Aus künſtlichem Vollendungstrieb,
Der bloßen Harmonie zulieb
Dir nicht das Mindeſte der Jugend,
Die mir im friſchen Buſen glüht:
Mir iſt im Fürſtenheiligthume
Vorbeigeflohn, was Freiheit flieht —
Und auch der Kranz vom Dichterruhme
Verwelkt, der deine Stirn umzieht —
Doch in dem Garten keine Blume
Des Dichterlebens noch verblüht.
Wohl möglich, daß, mit wen'ger Fülle
Des Geiſtes, der dort oben ſchwebt,
Mir tüchtiger die Seelenhülle
Zum Brauch hienieden ward gewebt —
Wohl auch — ich ſag's vertrauten Ohren —
Daß, armer Schmetterling geboren,
Und gegen Spenden mehr verwahrt,
Ich an dem Staub, den du verloren,

Im Leben etwas mehr geſpart —
Genug, ich fühle mich nicht kälter,
Als damals, wie mit jungem Blut
Ich brannt' in deiner Nähe Gluth,
Und glaub', ich werde niemals älter,
Bevor mein Herz im Grabe ruht —
Dann aber fliegt's ja durch's Gewimmel
Des Lichts hinauf in vollem Schwung,
Dann lieb' ich die Geliebt' im Himmel,
Dann werd' ich jünger noch als jung!
(Zwar, daß mich keine Täuſchung blende,
Kehr' ich das innerſte Geſicht
Von jedem ſpäteſten Gedicht,
Woran ich Muth und Luſt verſchwende,
Auf jede letzte, wie man ſpricht,
Nur kümmerlich erfüllte Pflicht: —
Doch, wie ich's kehre, wie ich's wende,
Der Jugend ſeh' ich gar kein Ende!)

Die ſchöne Thorheit, die ſo traut,
So hold, ſo himmliſch, con amore
Du malſt und ſingſt dem Aug' und Ohre,
Daß dieſes hört und jenes ſchaut,
Sie ſey noch immer Deine Braut
Trotz allem weiſen Scheinbetragen;
Mit ihr hab' ich, in meinen laut
Nur ſogenannten alten Tagen,
Ganz insgeheim mich, ſo zu ſagen,
Vermählt, und bin mit heiler Haut
In dem dir unbekannten Orden
Ihr glücklicher Gemahl geworden.
Dank der entſchied'nen Harmonie
Sowohl von außen, wie von innen,
In unſrem Dichten, Trachten, Sinnen!
Fliehn mich die andern Huldgöttinnen,
Die holdeſte verläßt mich nie;
Nur dieſer ſüßen Gattin Waltung

Dank' ich des Jugendſpiels Erhaltung.
Ja, Freund, ich beicht' es ohne Scheu,
Was Feinde gar von mir berichten:
„Mir blieb die Gauklerin getreu,
Mir webt ſie noch aus Schwärmerei
Und roſenfarb'nen Traumgeſichten
Das Leben ewig bunt und neu" —
Warum nicht dir? Frag dein Gewiſſen,
Den Kopf entblößt, die Hand auf's Herz,
Die beide noch kein Lebensſchmerz,
Wie mir, zerrüttet und zerriſſen!
Die Thorheit war Dir ſicher nie
Das Höchſt' im Was? Warum? und Wie?
Ich fürchte — willſt du's endlich wiſſen —
So ſchön auch deine Poeſie
Voll Hirtenunſchuld ſie bedändelt,
Du habeſt in der Brinkmanie
Der praktiſchen Philoſophie
Doch höchſtens nur mit ihr geändelt.
Wenn eine wahre Sympathie
Geheiligt hätte deine Liebe,
Wenn's Ernſt damit dir wär' und bliebe,
Warum heiratheſt du nicht ſie?

Da ſtehſt du bleich und blaß, mein Lieber!
In deiner Junggeſelligkeit
(Die nie darin es brachte weit),
Mit deinem halben hitz'gen Fieber
Mir ganzen Eh'mann gegenüber!
Nur halbe Herzen werden kalt,
Nur halbe Weiſe werden Narren,
Und, glaub' es mir, mit allen Sparren,
Auch nur die halben Thoren — alt.

Doch, ich darf meine Thorheit wetten —
Und jede Seligkeit mit ihr —
Dank jenem Genius in dir,
Und jenen jüngſten Amoretten,

Die, ſelbſt im bloßen Anflug, ſchier
Verſchwunden, wie erſchienen, mir
Für ſtets geſchmiedet neue Ketten —
Es iſt noch Zeit, auf Erden hier,
Mein ew'ger Bruder, dich zu retten.
Sie, die da flochten jenen Kranz,
Voll überird'ſcher Düft' und Blüthe,
Um's Bild der Schönheit, Anmuth, Güte,
Vereint mit Geiſt und mit Gemüthe, —
Kurz: Mariane, — — —,
Die Grazien und Muſen — halten
Die Wette mit mir jungem Alten:
Was halb du warſt, wirſt du noch ganz!
Nur ſträube dich, im vollen Glanz
Der ſchönen Thorheit (die da winket
Wo der Geſtirne Licht uns blinket),
Nicht gegen ihren Sphärentanz!
Gieb auf das hageſtolze Treiben —
Fang' an in allem Ernſt zu freien!
Es iſt nicht gut, zu frei zu ſeyn —
Die Jugend ſelbſt muß auf ſich reiben
In allzu jugendlichem Schein —
Gar von der Thorheit frei zu bleiben,
Heißt vollends Freiheit übertreiben,
Und iſt, im allerjüngſten Jahr
Der Jugend, Frechheit ganz und gar.
Heil mir, trotz allen flücht'gen Stunden,
Ich fühle, treu, wie liebewarm,
Mich in der ſchönen Thorheit Arm
Mit jedem Lebensſeil gebunden.

Du ſprichſt von Ehmals in Paris,
Wohin der Freiheit goldnes Vließ
Mich lockt' aus dem gewohnten Gleiſe
Der deutſchen Scherenſchleiferreiſe —
Und wo mir auch, wie ich's bewies,
Trotz allen Demagogenbengeln,
Dank ihr, der Stael, und andern Engeln!

Entblüht' ein Wonneparadies.
Wie war ich aber damals weiſe! —
Laut zwar berauſcht und ſatt; doch leiſe
Diätgebunden an die Speiſe
Der Kantiſchen Kategorie —
Faſt bis zur Kargheit trieb ich ſie,
Der Jugendlieb' Oekonomie;
Selbſt in der Wonnen Ueberfluſſe
Wie geizt' ich bei dem flücht'gen Kuſſe
Mit meinem ſchlürfenden Genie!
Kaum, daß der Dichtermuth zum Lieben,
Der, nun erſt gänzlich mir geweckt,
Mir alle Chariten entdeckt,
Und ſchon auf ſechſe ſich erſtreckt
(Ich glaube heute gar auf ſieben),
Es damals bis auf drei getrieben!
Und wie beſchäftigten mich die,
Obgleich wie durch Verzauberungen
In einer Einzigen verſchlungen?
Nur ſo, daß für Philoſophie,
Für Freiheit, für Philanthropie,
Für jeden Helden unſrer Zeiten,
Für Lorbeern, winkend mir von weiten,
Und andre ſolche Kleinigkeiten
Der Erdenpoſſe, Sinn noch blieb!
O Freund! das nenn' ich gar nicht lieben,
Noch wen'ger, Thor im Ernſte ſeyn —
Die Liebe ſo mit Maß getrieben
Hat von der Liebe nur den Schein. —
Ich war auf jener Schleiferreiſe
Mit meiner frommen Schwärmerei
Für jedes Schöne Allerlei
Nur höchſtens bis zur Thorheit weiſe;
Doch jetzt, ſeitdem ich hell und klar
Einſeh', wie nichts das alles war,
Was nur den Kopf mit Schimmer füllte,
Der mir den wahren Glanz verhüllte —
Seitdem ich Glauben ganz verlor

An etwas Andres, das da bliebe
Dem Dichter werth und treu, als Liebe —
Seitdem ich dieſe mir erkor
Im Weltgewühl zur einz'gen Sonne,
Zum einz'gen Zweck, zur einz'gen Wonne,
Jetzt bin ich bis zur Weisheit Thor.

Allein was hilft's, im Buſen glühen,
Klagſt Du, mit Lockenſchnee am Kopf?
Weh jedem, wenn die Reize fliehen,
Von Anmuth angezognen Tropf!
Es ſehn die Augen, die ihn ziehen,
Der Scheitel ſichtbares Entblühen,
Und nicht den unſichtbaren Zopf —

Du läſterſt! Die gemeine Lehre
Scheint mir nur im Gemeinen wahr;
Und, gält' auch das Geſetz der Schwere
Für jede leichte Flamme gar,
Gilt doch die Regel offenbar
Nicht mehr in der Ausnahmen Sphäre;
Der Parce ſtumpfe Proſaſchere
Schnitt keinem Dichter noch ein Haar.
Was that der Jahre Winterfülle
Der immer ſiegenden Ninon?
Und was des Haupts ſchneeweiße Hülle
Dem Zauberer Anakreont
Sah man ſie weniger gewinnen
Der Edlen huldigendes Heer?
Nur das der Laffen und Läffinnen,
Mein Freund, verfolgte ſie nicht mehr.

Die Kunſt zu lieben — hier auf Erden
Wo's oft an Sonne gar gebricht,
Die leichteſte nun eben nicht —
Iſt auch die Kunſt: geliebt zu werden.
Obgleich nicht abgelernt Ovid's,
So wenig wie die Kunſt des Lieds,
Iſt ſie des Dichters ſchönem Leben,

Als Frag' und Antwort, und zugleich
Als Schlüſſel zu dem Himmelreich,
In der Begeiſtrung mitgegeben.
Die Liebe findet, was ſie ſucht,
Der Gegenliebe ſüße Frucht,
In jedem Guliſtan hienieden —
Sey Sylph', es fehlen nicht Sylphiden!
O klage nicht die Engel an,
Die noch geblieben was ſie waren,
Die, wie Geſchichten offenbaren,
Trotz Beider achtundſiebzig Jahren,
Noch liebten Gleim und Titian!
Sey nur, wie du mir ſtets erſchienen,
Durch eigne Flamme Flammen werth!
Sey Salamander auf Ruinen
Der Hülle, die dein Geiſt verzehrt,
Du findeſt noch Salamandrinen
So hold dir, wie dein Herz begehrt!
Die, ſchon den Gnomen zugekehrt,
Vor'm unterird'ſchen Feu'r nicht bangen,
Die auf des Himmels Roſenwangen
Noch mehr als Sonnengluth verlangen,
Sind keines Dichters Liebe werth.
Den Schönen, die auch Schwingen heben,
Den Helden, welchen die Natur
Noch etwas mehr als Marmorleben
Und Farbengrazie gegeben,
Enthüllend deines Herzens Beben,
Verrathe deiner Seele Schwur!
Des Genius Gen-Himmel-Schweben,
Der Muſenworte Harmonie,
Der Charis ſüße Melodie,
Das Amor abgelau'rte Flehen —
Wird, mit der Grazien Cultur,
Selbſt auf der Unſchuld Kinderflur
Die zarte Pſyche gleich verſtehen —
Die dumme, Freund, die ſcheue nur!
Mußt du auch ſie bisweilen grüßen,

So lobe ſie nur dein Gedicht,
Das auch zu jeder Andern ſpricht;
Doch huldigend zu ihren Füßen
Erniedrige dich ſelber nicht!

Willſt Gegenliebe du gewinnen,
Sey Gott in deiner Liebe Wahl,
Und ſeufze nur für Huldgöttinnen,
Am liebſten für ihr Ideal!
Das Höchſte wird auf Aetherſchwingen
Des Dichters liebender Geſang,
Der unten im Geräuſch verklang,
Noch leichter als das Hoh' erringen!
Und, glaub' es mir, ganz ohne Scherz,
Am leichteſten das ſtolze Herz
Der Unbezwungenen bezwingen.
O! nicht der Myth' Aurora bloß
Sinkt, wenn des Abends Töne klingen,
Dem alten Harfner in den Schooß;
Die ſchönſte Zaubrerin der Zeiten,
Die je die Herzen zwang, und zwingt,
Läßt ſich in Tithon's Arme gleiten,
Wenn er, wie du, mein Brinkman, ſingt.

Da haſt du, Freund, mein inn'res Leben.
Das äuß're hier verdienet nicht,
Daß man in Verſen davon ſpricht.

Zwar iſt es noch kein Sterben eben —
Doch lauf' ich täglich mehr Gefahr,
Von Autor'n und Autoritäten
Als Wurm mit Füßen hier getreten,
Es aufzugeben ganz und gar.
Von hundert großen Kronlaternen
Im kreuzerfüllten Gotteshaus
Erſtickt, geht unter lauter Sternen
Mein kleines Erdenlämpchen aus.

Denn's wimmelt hier von Erzgelichtern
Des dritten Stands, und noch dabei
Des Adels und der Alerlei,
Die Kreuz und Quer, im Allerlei —
Sogar in bloßer Schreiberei —
Von ungeheuer großen Dichtern —
Der Berg von Licht, voll Drang und Sturm
Des Klären-auf's — ich ahn' es ſchüchtern,
Im allgemeinen Schmaus noch nüchtern —
Mit ſeinem hohen Feuerthurm,
Begräbt im Sturz den ungebet'nen,
Schon lange, wie geſagt, getret'nen,
Kaum leuchtenden Johanniswurm —
Ich kann mein Schickſal hier ſchon wittern;
Denn das, wonach ein Jeder ſtrebt,
Des Dichterruhmes Gipfel, bebt,
Und ſelbſt der Thurm fängt an zu zittern.

O! könnt' ich nur von dannen ziehn,
Und, eh' das Gotteshaus in Flammen
Stürzt gänzlich über mich zuſammen,
Dem völl'gen Untergang entfliehn!
Wohin? Gleichviel! Zu einem Berge,
Zu einem andern Gotteshaus,
Wo wen'ger hocherhab'ne Zwerge
In klein'rer Zahl ſich zeichnen aus —
Wer weiß, in einem andren Lande,
Nur etwas ärmer an Genie,
Und etwas wen'ger bis zum Rande
Gefüllt mit lauter Poeſie,
Wo höchſtens ein Paar Sonnen glühen,
Und nicht ſo viele Fenſter blühen —
Käm' auch mein armer Lämpchenwicht
Vielleicht noch aus mit ſeinem Licht.
Doch ach, dem Wurm, der ſonſt geflogen,
Bevor das Herz man ihm zerfleiſcht,
Mit Flügeldecken nun gequetſcht,
Iſt Möglichkeit zum Flug entzogen —

In ſeinem Raupenſtand gebricht's
An Nahrung gar des bloßen, baaren,
Zum Hausgebrauch erträglich klaren,
Bald ausgeputzten ſtillen Lichts.

Es werden Feinde die berichten,
Dies ſey verdiente Strafe nur
Für mein zu ſehr genaues Sichten
Der allerneueſten Cultur.
Glaub's ihnen nicht! Ich bin mit nichten,
Dank meinem Reformatorhang
Zu Wein und Weibern und Geſang,
Pedantiſch ſtreng im Sittenrichten.
Ich ſelber lebe gerne flott
Mit dem, was zum Genuß im Leben
Mir ſparſam die Natur gegeben;
Nur Niedriges verfolgt mein Spott.
Im Gallaſchmuck unſaubre Lieder,
Im Götterſaale Gaſſenlieder,
Nicht bloß zu Hauſe dummes Seyn,
Auch auf der Bühne ſchlechter Schein —
Dergleichen zwar iſt mir zuwider;
Doch dring' ich nur, wie Arbuthnot,
Auf die Erfüllung ſchöner Pflichten —
Was, außer Umgang und Gedichten,
An ſich iſt gut und böſe, richten,
Das überlaſſ' ich Sünder: Gott.

Verläumdung wird vielleicht auch ſagen:
„Es rühre, was mir jetzt ſo ſchwer
Das Leben macht in unſren Tagen,
Vom frechen Scherenſchleifen her,
Deß Dampf und Giſcht, wie Alle wiſſen,
Indem die frohe Laune ſchleift,
Noch ärger ſprüht, beim Ueberfließen,
Als ungereimtes Kannegießen,
Das nie ſo weit in's Freie ſchweift —
Es ſey, was mich beim Landdurchſtreifen

Und ſelbſt zu Hauf' im Fluge greift,
Nur der gerechte Zorn der Großen,
Die ſich am Regenbogen ſtoßen
In jenem Scherenſchleifer-Drehn,
Wenn gleich nur Mädchen um mich flehn —
Weil, heißt es, durch des Rads Geziſche
Sich in der Farben ſieben Tön'
Ein leiſes Naſerümpfen miſche
Mit einem heimlichen Geſtöhn,
Als ging' es mit den Seifenblaſen —
Bei'm Fürſtendrehn der Völkernaſen —
Des großen Weltrads nicht ſo ſchön."
O! was kann nicht die Lüge ſagen!
O! glaube dem Verläumder, Freund,
Noch wen'ger als dem bloßen Feind!
Wie? aus dem Regen kaum getragen,
Noch von der Traufe pudelnaß,
Wie ſollt' ich armer Schleifer wagen,
Mit meinem kleinen runden Glas
Das große heidelberger Faß
Der Dinte Deutſchlands anzuklagen,
Geſchweige denn ich weiß nicht was?
Zwar aus des Dalai-Lama's Pfuhle —
Durch's eiserbaute Morgenthor —
Erwart' ich keine Tag-Curule
Triumphumtanzt vom Muſenchor;
Doch, trotz Heroen am Skamander,
Am Nil, und jedem andren Strom,
Strahlt mir des Oſtens Alexander,
Mit ſeinem Graziendiplom,
Noch ſchöner in des Friedens Dom,
Als auf dem Völkermarkt der Kriege
Der größt' Erob'rer blut'ger Siege —
Selbſt Wien, als des Friedens Wiege,
Verehr' und lieb' ich mehr als Rom.
Zwar iſt mir Krone nicht der Kronen
Die, welche mit der Freiheit Flor
Die Himmelsglorie verlor —

Zwar ſind mir, ohne jene Strahlen,
Wie ſchön auch ihre Lilien prahlen
Hoch über der beglänzten Flur
Der Blut-Napoleone, Thronen,
Beſetzt nun von Bourboleonen,
Unblut'ge goldne Stühle nur;
Zwar ſcheint mir, in der Laune Tonne,
Vom Monde gar Carricatur
Die druckpapierne Feder-Sonne
Der neuen deutſchen Weltenuhr,
An deſſen Zifferblatt, mit Schweifen,
Zum Zeigen, welche Stund' es ſey,
Nebſt der Minute gar dabei,
Scheinheilige Kometen ſtreifen,
Die (trotz der Zeitungen Juchhei)
Vom Irren in der Zeit nicht frei;
Doch — mitten in der Polizei
Von Zionswächtern, die da wackeln
Mit Morgenſternen ohne Fackeln,
Und in dem Irrlichtbrandgeſchrei
Der Wiſche, die mit Kettenklirren,
Noch kaum entſchlüpft der Sklaverei,
Tief, unter ſelbſt dem Pfaffenirren,
In der Aufklärung Dünſten ſchwirren —
Läßt ſich nunmehr vom Wunderlicht,
In was man druckt und was man ſpricht,
Mein ſtaargeſtochenes Geſicht
Nicht mehr ſo leicht wie ſonſt verwirren.
Und ſäh' ich auch bei'm Scheingericht
Verloren die nur allzuſchwache,
Drum ſogenannte gute Sache,
Verlör' ich den Verſtand doch nicht —
In meinem jetzt entſchied'nen Fache
Scheint ſie mir gar nicht von Gewicht.
Mich ſtören keine Tagberichte
Der hellſten Mitternacht. Mich freut,
Beim Rückgehn unſrer Zeitgeſchichte,

Der Fortgang in dem Weltgedichte
Der ewigen Gerechtigkeit.
Das Plundern leert die eigne Kammer;
Die Tafel wird wohl auch verzehrt —
Der Amboß hält es mit dem Hammer;
Und Schmied und Schmiede ſind ſich werth.
Was geht im Himmel, und zu Hauſe,
Das alles wohl den Dichter an? —
Wie's in der Welt auch um ihn brauſe,
Er füllt ſein Glas bei'm Götterſchmauſe,
Und leert's mit Liebchen, wenn er kann.

Nein, theurer Winkelmann! Nicht Satyren,
Kritiken nicht, mit Lob gepaart
(Woran ich wen'ger noch geſpart),
Sind's die mein Daſeyn hier miniren.
Selbſt Holberg wurde reich durch ſie;
Geld fehlte ja Voltairen nie —
Swifts lebte hoch, trotz Ruhmumreißen,
Und Aretin durch bloßes Beißen —
Sahn wir nicht gar beim Thronumſchmeißen
Den Dichter, der dem goldnen Vließ
Der Freiheitsritter klar bewies,
Es fehlte dort dem Conventiren,
Dem Conſulir- und Kaiſeriren,
Der Menſchenwürd'-Abgötterei,
Zum völligen Thiereinerlei
Der Farce, nur der Gang auf Vieren —
Sahn wir nicht, ſag' ich, in Paris
Den Caſti, zwiſchen ſeinen Thieren,
Wie Adam einſt im Paradies?
Nein! gegen Fliegen und Ameiſen
Und gegen Thiere gar, die reißen,
Wär' auch mein Satyr wohl verwahrt —
Es ſind nicht ſolche, die ſich wehren,
Die mir des Daſeyns Mark verzehren —
Inſekten ſind's ganz andrer Art,
Unthierchen, unter mir geſchaart,

Zu deren lichtſcheuſel'gem Leben
Ich nie den mind'ſten Stoff gegeben,
Auf's Unbemerkte nie erboſt.
In jedem Unſchuldsheiligthume
Benagen ſie mir jede Blume —
Das iſt mein Schmerz, und auch — mein Troſt.

Du ſagſt, daß mich auf weiten Reiſen,
Als einen ewigen Ulyß,
Die Zeitungen ſchon wieder preiſen —
Kehr's um, mein Freund, ſo iſt's gewiß!
Ich bin zu Hauſe, hart gekettet,
Und hart genähret, und hart gebettet,
Wie ſich's dem Sänger wohl gebührt,
Der Niemand mit dem Quinkeliren
Der alten Bruſt thut amüſiren,
Und höchſtens nur ſich ſelber rührt.
Auch weit entfernt, daß die dort oben
In dem Poſaunenland mich loben,
Frägt unten, wo ſelbſt Echo mied
Das dumpfe, dunkle, dumme Toben,
Kein Froſch nach mir und meinem Lied.
Spricht hier und dort von mir noch Einer
Im Ausland, dem zu Herzen drang
Mein ſcherenſchleifender Geſang:
Im Vaterlande kennt mich Keiner,
Als Sänger nur vom ſechſten Rang;
Geſchweige denn als Virtuoſen,
Dem, wenn er ſich einfallen ließ,
Sich anzumelden bei den Großen,
Man nicht ſogleich die Thüre wies.
Die, Einz'ger, der den hier gebannten,
Vorlängſt verfolgten und verkannten,
Bald ganz vergeſſ'nen Sänger pries,
Will ich den Troſt, der ganz mir eigen
In dieſer Lag', auch nicht verſchweigen;
Den nämlich: etwas mehr zu ſeyn,

Sogar, als Denker und als Dichter,
Am Himmel jener großen Lichter,
Als mein kaum angeblickter Schein.

Und jetzt, da du, mein Brinkman, wieder
Mir, was an Ruhm ich eingebüßt,
Mit der Erinn'rung meiner Lieder
Erſetzt und tauſendfach verſüßt —
Seitdem du ſelbſt, den in der Wiege
Schon alle Grazien geküßt,
Schon längſt gekrönt im ſchönſten Siege
Der Muſen, Bruder mich gegrüßt —
Jetzt frägt ſogar der alte Sänger
Bei'm Anwehn der Unſterblichkeit,
An eines Platon's Arm, nicht länger
Nach Beifall einer künft'gen Zeit. —

Nun und Ehemals.

An Baggeſen.

Stockholm, Octbr. 1817.

Wie ſoll ich Dank und Freude ſingen,
O Baggeſen! für deinen Gruß,
Den, auf der Anmuth zarten Schwingen,
Gewiegt vom Hauch des Genius,
Der Freundſchaft Chariten mir bringen?
Erkennt im ſpäten Herbſtgeſang
Dein Ohr den Nachhall jener Leyer,
Die, noch befreit von Jugendfeuer,
Einſt an der Seine dir erklang?

O Freund! der leichte Tanz der Horen —
Wohin entführt' er mich ſo ſchnell?

Am fernen Strand der Hyperboren
Verſiegte mir der Dichterquell.
Den ſtolzen Schmuck aus Hellas Kranze
Gab ich ſchon längſt den Stürmen Preis,
Und was ich hier im Stillen pflanze,
Erſtarret unter Schnee und Eis. —
Und dennoch, gleich dem Sonnenlächeln,
Das durch die Nebelhülle blickt,
Wenn freche Frühlingslüfte fächeln,
Hat mich, o Freund! dein Gruß entzückt. —
Da ſteh' ich nun vor deinem Bilde,
Den Zügen deiner Jünglingskraft,
Und denk' an jede ſchöne, wilde
Begeiſt'rung froher Leidenſchaft.
An unſern Muth, und Flammeneifer,
Der, trotzig — wie La Manchas Held,
Doch leicht und ſorglos durch die Welt
Sich ſang, wie deine Scherenſchleifer.

Da lebten wir! Das Leben glüht
Nur, wann es ſchwelgend ſich verzehret!
Wo das entzauberte Gemüth
Schon geizt, und ſparſam ſich ernähret —
Da hat das Leben abgeblüht!
Wir lebten nicht für die Geſchichte;
Nein! in dem Brennpunkt des Gefühls
Schmelz zum lebendigen Gedichte
Das Urbild jedes Muſenſpiels. —
Schien da nicht dieſe Welt voll Mängel
Uns noch ein Paradies des Glücks? —
Nicht, trotz dem Sündenfall, ein Engel
Noch jede Braut des Augenblicks?

Verweigerte ſich unſerm Tanze
Der ſpröden Weisheit Unverſtand,
So bot, geſchmückt mit friſcherm Kranze,
Die ſchöne Thorheit uns die Hand.
Die Thorheit, Freund! die Amor's Schweſtern
Sich frei und ſchalkhaft beigeſellt,
Und lächelt, wenn ſie Schul' und Welt
Aus Neid und Aberwitz verläſtern.
Die Zauberin, die, Zeit und Ort
Verſpottend, überall begeiſtert —
Wen riſſe die durch Blick und Wort
Nicht ſchnell im Taumel mit ſich fort,

Zum Hohn der Klugheit, die ſie meiſtert!
Dem kühnſten Genius verwandt —
Die Scheelſucht flüſtert gar, ſie wäre
Ihm angetraut zur linken Hand —
Theilt ſie mit ihm Genuß und Ehre.
Wo ſiegt und herrſcht die Leidenſchaft,
Die nicht mit ihren Waffen ſtritte?
Wo trotzt ein Simſon ihrer Kraft,
Dem ſie das Haar nicht kürzer ſchnitte?
Wo ſang ein Dichter doch entzückt,
Berauſcht zumal von Wein und Liebe,
Den ſie nicht mit der Myrte ſchmückt? —
Und o! wie wähnt' er ſich beglückt,
Wenn dieſer Taumel ewig bliebe!

Allein ſo ungetreu wie ſchön,
Zerreißt ſie ſelbſt die Wolkenſchleier,
Die vor des Lieblings Augen wehn;
Verſtößt ihn von der Täuſchung Höhn,
Und ſchmeichelt nur dem jüngſten Freier.

Dir blieb die Gauklerin getreu,
Wie Freund und Feind von dir berichten,
Dir webt ſie noch aus Schwärmerei,
Und roſenfarb'nen Traumgeſichten,
Das Leben ewig bunt und neu!

Warum nicht mir? — Vor meinen Blicken
Entfärbt die Welt ſich matt und klar!
Der Thorheit leichtes Flügelpaar
Vertauſcht' ich mit der Weisheit Krücken,
Und hinkend lernt' von Jahr zu Jahr
Vor der vertrauten Sorgen Schaar
Mein Geiſt ſich freundlicher zu bücken. —

„Daß Alter nicht vor Thorheit ſchützt,"
Maaſt du von manchem Weiſen hören,
Dem ſelbſt das Sprichwort wenig nützt —
Weit ſchlimmer was mich Aerzte lehren,
Und bleiche Locken längſt bewähren:
„Daß Thorheit nicht vor Alter ſchützt,"
Wie ſehr auch Kopf und Herz ſich wehren.

Ja, Freund! auch Thoren werden alt,
So gut wie träge Sittenrichter;

Und, glaub' es mir, nur allzu bald
Auch thörichte, verliebte Dichter!
Perrück' und Lorber mögen zwar
Zu blondes Haar zur Noth verſtecken —
Allein die Mädchen ſehen klar,
Und ach! ein welkes Herz entdecken
Sie ſchneller noch, als welkes Haar!
Sie ſpotten, wo wir zärtlich flehen,
Und noch ein kränkliches Gedicht
Von ſtolz errungenen Trophäen
Aus unſerm Heldenalter ſpricht.
Was wir geweſen, ſehn ſie nicht,
Und mögen, was wir ſind, nicht ſehen.

„Die Kunſt zu lieben" ſang Ovid,
Gewiß die leicht'ſte Kunſt auf Erden!
Doch wer wohl lernte durch ſein Lied
Die ſchöne Kunſt, „geliebt zu werden,"
Wenn Amor gähnt und Hebe flieht?

O Freund! ich ahne ſchlimme Zeiten! —
Weit drückender für unſer Herz,
Als in Paris dein Dichterſchmerz, —
Wie bleich und matt von Zank und Streiten
Die Republik zu Kreuze kroch,
Und ihrer Freiheit Koſtbarkeiten
Vertauſcht' um ein bequemes Joch
Denn ſchwärmten wir nicht damals noch,
Trotz Bonapart', in höhern Welten,
Geliebt und liebend froh umher! —
Nun, ſeit die Bourbons wieder gelten,
Befürcht' ich, gelten wir nicht mehr. —

Was thun wir denn? — Mit gutem Willen
Verſchwor doch Lieb' und Saitenſpiel
Kein Dichter je. — Sich ganz im Stillen
In ſeine Tugend einzuhüllen,
Wär' etwas — aber auch nicht viel.
Die unſre, wie die Weiſen klagen,
Iſt ohnehin nur von Gefühl
Gewebt, und, um es kurz zu ſagen,
Ein wenig dünn, und ziemlich kühl.
Nicht mein' ich, ſie ſey abgetragen,
Nur fürcht' ich, daß vom Anfang' an
Die Muſ' in unſern Frühlingstagen

Den Faden etwas locker ſpann.
An einen Schleier für Cytheren
Gedachte ſie, die ewig ſchwärmt,
An keinen Bruſtlatz für die Bären
Aus Thules eisumſtarrten Scheren,
Wo eine Wildſchur kaum erwärmt.

Wohl haben wir ſchon früh die Tugend
Geſchätzt, mitunter auch — bezahlt,
Doch meiſtens nur als Reim auf Jugend
In unſern Liedern ſchön gemalt.
Was aber frommt im rauhen Norden
Der Pinſel zarter Farbenſchmelz?
Ein Herz, das kräftig ſchon geworben,
Schützt kein gemalter Jugendpelz.
Wie ſchnell erwärmt ſich unſer Buſen,
Wo Hebens Blick uns freundlich ſcheint!
Wie ſtarrt er jetzt, ſeit das Meduſen-
Geſicht des Alters ihn verſteint!

So geht's den Weiſen, wie den Thoren!
Freund Baggeſen! wie geht es dir? —

Auf jeden Fall — vertrauten Ohren
Nur ſey's geklagt! — ſo geht es mir!

Der Winter naht; die ſtrengen Sitten
Begleiten ihn, nicht ohne Stolz;
Statt Lorbern ſchleppt auf langen Schlitten
Er nur zum Heizen Birkenholz —
Zum Zünden ſucht er meine Lieder
Noch ſpöttiſch aus dem Staub hervor,
Und fächelt, ſteigt der Rauch empor,
Mit einem Bruchſtück vom Gefieder,
Das Amor bei der Flucht verlor.

Da ſitz' ich dann im Ueberrocke,
Wohl zugeknöpft um Leib und Bruſt,
Geſtützt auf meinem Knotenſtocke,
Und wärme mich nach Herzensluſt;
Noch glücklich, möcht' ich nur die Meinen
Aus manchem fernen Erdenſtrich
Um meinen ſtillen Herd vereinen —
Doch aus der Heimath lock' ich keinen,
Denn jeder ſitzt ſo feſt wie ich. —

Du aber, den auf weiten Reiſen,
Als einen ewigen Ulyß,
Die Zeitungen ſchon wieder preiſen,
O Baggeſen! du kömmſt gewiß!
Wie kniſtert ſchon, dich einzuladen,
Bei hellen Flammen mein Kamin!
O! komm, wo Wein und Freundſchaft glühn,
Dich aller Sorgen zu entladen,
Die etwa deine Stirn' umziehn.

Der Willkommtoaſt ſey: Mariane!
Sie, die mit Schönheit, Witz und Geiſt
Zwei Dichter gar dem kranken Wahne
Verliebter Eiferſucht entreißt,
Und brüderlich zu einer Fahne
Sie beide wieder ſchwören heißt.

von Brinkman.

An Helia Hekionore.
1818.

Die du, zur Segensfülle duftentfaltet,
Als holdumknospte Mutterroſe blühſt
Im Garten, wo, voll Anmuth, Würde waltet —
Und mit dem Zauberreiz, der nimmer altet,
Was blühend die Natur zum Ideal geſtaltet,
Von fremden Au'n in deine Laube ziehſt —

Bei der ich einſt, nachdem mir längſt verklungen
Der letzten Jugendwonnen Abſchiedston,
Wo Dan's Tibull ſein Schwanenlied geſungen,
Von mehr als Rungſted's Seligkeit durchdrungen,
Den Baldurgipfel der Begeiſterung errungen,
Durch Marianens Blick im Himmel ſchon!

Dir alſo war das Wunder vorbehalten,
Erhellerin der nord'ſchen Mitternacht,
Emporzurufen aus den ſtarren, kalten
Behauſungen der Unterwelt mich Alten,
Den Dienſt Urania's noch einmal zu verwalten,
Zu Lieb' und Leben noch einmal erwacht!

In Helas Schatten ſaß ſchon Nannas Sänger;
Erloſchen war mir wieder jedes Licht;
Das Grabgewölb' ward um mich immer enger;
Die bangen Todesſchauer wehten bänger;
Der gramgeſenkte Blick zur Erde ſah nicht länger;
Das Herz im ſtarren Buſen ſchlug mir nicht.

Da rief mir noch einmal, aus naher Ferne
Gekehrt, der holden Freundinſtimme Klang,
Dem ſtets, damit's Geduld im Leiden lerne,

Mein Ohr, wenn's Herz auch blutet, horcht ſo gerne:
Es war mir, bei dem Ruf, als wenn von Nannas Sterne
Ein neuer Strahl mir in die Seele drang.

Ich folgte kühn dem Ruf, Helionore!
Noch einmal wagt' ich, als Geſpenſt, den Gang
Hinauf aus dem von dir geſprengten Thore —
Da klang's dem Herzen laut, da klang's dem Ohre,
Da klang's der ganzen Seel' in deinem neuen Chore
Noch himmliſcher, als je mir Edenklang!

Da hört' ich ſie, die jüngſte meiner Wonnen —
Die ſeligſte, weil auch die letzte — da,
Da endigte der Reihentanz der Sonnen,
Die mit der erſten Liebe mir begonnen —
In eine Perle war des Himmels All zerronnen —
Und, ach! zugleich erlöſcht — als ich ſie ſah!

Ich hörte ſie. Was heil'ge Seraphzungen
In Wonne flüſtern nah an Gottes Thron —
Was Aetherharfen nie ſo ſüß entklungen,
Was keine Muſe je der Welt geſungen,
Das hört' ich andachtsvoll, von Seligkeit durchdrungen,
In ihrer Engelunſchuld Silberton.

Ich ſah ſie. In dem Anblick kehrte wieder
Des blinden Dichters ewiges Geſicht —
Vor ſeinem Auge gingen auf und nieder,
Und ſammelten in einem Glanz ſich wieder
Die höchſten hellſten Urſternbilder ſeiner Lieder —
Wie funkelte mir ihr geſammtes Licht!

Gott! darum lebt' ich alſo nur hienieden!
Drum liebt' und litt, und ſang ich ohne Glück!
Nur darum war dem dreimal Lebensmüden
In ew'ger Sehnſucht nach der Liebe Frieden
Ein halb Jahrhundert voll Aufopf'rungen beſchieden!
Mein ganzer Lohn war dieſer letzte Blick.

Doch bebt der Freundin ew'gen Dank, ihr Saiten!
Denn nur, was nichtig war im Lohn, zerfloß.
Zeitgeiſter, nehmt für euch die Saat der Zeiten!
Verpachtet Ernten, die ich ſah vom weiten!
Ihr häuft in Jahren nicht den Schatz von Seligkeiten,
Den ich in dieſem einz'gen Blick genoß.

An meine Schweſter Maria.

An ihrem Geburtstage.

Im Kreiſe deiner Lieben wohlgeborgen,
Vom Gatten wach geküßt,
Sey hier an deines Feſtes ſchönem Morgen,
O Schweſter, mir gegrüßt!

Schau, wie der Tag gefeiert wird von Allen,
Der, Holde! dich gebar;
Auf ihn iſt keine Thräne noch gefallen
Bis jetzt, ganz wunderbar —

Und hüllt ſich auch gen Mittag und gen Abend
Der ſchöne Tag in Grau,
Wird lieblich ſeyn, erquickend, ſüß und labend
Sein ſanfter Himmelsthau!

Gleich deinem ſelbſt in Thränen frohen Leben,
Holdſelig für und für,
Wird noch vor Nacht ſein Nebel rings ſich heben;
Ich prophezeih' es dir!

Hörſt du zum erſtenmal die Vöglein ſingen
Seit langer lieber Zeit?
Die ganze Marſch ſcheint dir 'nen Gruß zu bringen
Ringsum von weit und breit.

Es iſt als wenn ſich deiner alles freute
In dulci jubilo!
Kömmt nicht der König ſelbſt gerade heute
Mit Pomp nach Itzehoe?

Schon fangen an des Tags Maria-Tänze —
Die Fürſtin wähnt für ſich,
Doch, glaube mir, das Schickſal flocht die Kränze
Zu gleicher Zeit für dich! —

Ihr huldigt man, doch, Schweſter, dir nicht minder —
Sie hat ja Kinder nur —
Dich ſegnen aber ſelbſt der Kinder Kinder
Auf deiner ſtillen Flur.

Ihr ſcholl mein Lied; dir ſoll es auch erſchallen,
Mein ganzes Herz darin:
Sey heute hier gehuldigt von uns Allen,
Du Mutter-Königin!

Die Mutter, Urgroßmutter, Enkelinnen,
Der Gatte, Bruder, Enkel, Sohn
Umarmen Dich, und Wonnezähren rinnen
Auf deiner Liebe Thron.

Nach zwanzig Jahren ſehen wir uns wieder!
Und nach dem Achtzig-Jahr
Verjüngſt du munter noch des Bruders Lieder
Und krönſt ſein graues Haar.

Vollendeter Lebenslauf.

Als ich geboren, wurde mir
Mit Sternenſchrift in's Herz geſchrieben:
„Dein Leben ſey auf Erden hier
Ein immer innigeres Lieben!
Mit immer ſtärkerer Magie
Bezaub're dich die jüngſte Wonne,
Bis zu der Liebe letzten Sonne; —
Doch — Gegenlieb' erwarte nie!"

Ich wuchs mit jedem neuen Jahr —
So wie ich wuchs, wuchs auch die Liebe,
Und als ich ausgewachſen war,
Beherrſchte ſie ſchon alle Triebe.
Ich wurde Jüngling, wurde Mann,
Die Liebe wuchs und wuchs noch immer
(An Idealen fehlt' es nimmer)
Stets höh'r und höher himmelan.

Ein Strahlenbogen wölbte ſich
Stets ſchöner, an der Liebe Gipfel,
Hoch über ihrer Wünſche Wipfel,
Der, wie der Wunſch ihm nahte, wich; —
Doch kaum beweint, als ganz verſchwunden,
Stellt', in den Thränen ſelbſt, ſich dar
Ein ſchön'rer noch, und — wunderbar!
Noch wonn'ger, als vorher, empfunden.

So liebt' ich — ſtets vollkomm'ner nur —
Mit ſtets unſchuldigerem Triebe
Das Urbild meiner reinen Liebe:
Die Anmuthperle der Natur;

In jedem Alter, jeder Zone,
Wo's Leben, Geiſt und Bildung giebt,
Ward heiliger von mir geliebt
Das holde Weib, der Schöpfung Krone.

Es ſtand, vollendeter als je,
Nur immer anders angezogen,
In jedem neuen Strahlenbogen,
Beſtimmend all mein Wohl und Weh:
Mein Wohl in mittagheller Wonne,
So lang' es unverändert ſtand; —
Mein Weh, ſobald des Lebens Sonne
Für mich, mit ſeinem Anblick, ſchwand.

Das Wohl und Weh war namenlos —
Denn es war Wohl und Weh der Liebe —
Doch wünſcht' ich, daß es ewig bliebe,
Und ſegnete mein Lebensloos.
Denn was iſt Sehnſucht der Natur,
In Kampf und Sieg, nach ew'gem Frieden?
Was einz'ge Seligkeit hienieden? —
Der Liebe Wonn' und Wehmuth nur.

So glänzt', und ſchwand, und ſtrahlte wieder,
Stets anmuthsvoller, ſiebenmal,
Mein unnahbares Ideal
Beſtändig auf, und niemals nieder.
Denn von der Wiege bis zum Grab,
Obgleich von jedem angezogen,
Ließ keiner jener Himmelsbogen
Zu meinen Armen ſich herab.

Das Bild, zu dem hinauf nur bebte
Die Seel' in überird'ſcher Luſt,
Das immer höher vor mir ſchwebte, —
Nie drückt' ich es an meine Bruſt.
In jedem Schein und Wiederſcheine,
Der lächelnd ſtrahlt', und lachend wich,
Liebt' ich unwandelbar die Eine —
Doch Keine, Keine liebte mich.

Heil mir, daß auch ich nie vermeſſen,
In meines Lebens höchſtem Schwung,
Danach gewagt den Todesſprung,
Um Himmliſches an Staub zu preſſen!
Dir dank' ich's, demuthsvolle Scheu,
Daß, was ich liebt', und nie begehrte,
Nach jeder Hülle Wechſel neu,
Noch himmliſcher mir wiederkehrte!

Nun bin ich am Zenith, Natur!
Was mir bis jetzt von oben ſtrahlte,
Und es in ſieben Farben malte,
Mein Urbild, war dein Abbild nur!
Ich fühl' es tief, ich fühl' es ganz:
Du biſt's, wonach ich aufwärts ſtrebte,
Wofür ich einzig liebt' und lebte,
Dir bring' ich meinen letzten Kranz.

Er iſt geflochten grün und roth
Von Wehmuth-Myrten zarter Triebe,
Und Wonne-Roſen glühnder Liebe,
Die blühn durch Leben und durch Tod.
Jetzt, da ich, Höchſte! dich geſehen,
Fühl' ich, daß ich verſinken muß —
Ich würd' um Gegenliebe flehen,
Weilt' ich zu lang' an deinem Fuß.

Es blitzt auf meiner Himmelsleiter
Erhab'nen Spitzen flammenroth
Des höchſten Ideals Gebot:
„Steh ſtill! bis hieher und nicht weiter!"
O! dieſe Lieb', ich weiß es wohl,
Wird Gegenliebe nie erwerben —
Hier iſt, ich fühl's, ihr Himmelspol —
Und — dem genaht, kann ich nur — ſterben.

Letzte Dichterliebe.

Meine Göttin.
1809.

Schön und freundlich wie Cythere,
Stille, mild wie Cynthia,
Jung wie Hebe, ſchlank wie Here,
Wandelt Idealia.

Roſenkelch' und Lilienglocken
Kränzen ihr das braune Haar,
Feſſelnd im Geflecht der Locken
Aller Liebesgötter Schaar.

Wie des Mondes klare Fülle
Silbern ein Gewölk umwallt,
Deckt des Sindons feine Hülle
Die durchſchimmernde Geſtalt.

Aus der Wimper Bogendunkel,
Das der Augen Glanz bewacht,
Blickt der Seele hell Gefunkel
Wie Geſtirn aus Aethernacht.

Hold umtanzt von Charitinnen,
In der Pieriden Kreis,
Streitet keine der Göttinnen
Der Beneideten den Preis.

Jede Schäferin, erröthend,
Reicht den Kranz ihr auf der Flur,
Und der Schäfer nennt ſie flötend
Blüthenperle der Natur.

Wie ſie ſchwebt mit leichten Schritten,
Der Gazelle gleich im Lauf!
Unter ihren Zephyrtritten
Sproſſen Frühlingsblumen auf.

Balſamtrunkne Lüfte ſpielen
Mit dem flatternden Gewand,
Aller Götter Blicke zielen
Nach des Buſens Roſenband;

O! wie ſchwillt, vom zarten Triebe
Holder Mädchenluſt gefüllt,
Drunter das Geknosp der Liebe,
Halb von dünnem Flor umhüllt!

Jeder Jüngling blickt und lauſchet —
Jeder nahte ſich ſo gern;
Aber wenn der Reiz berauſchet,
Hält die hohe Würde fern.

Unſchuld in dem Blick der Liebe
Giebt und nimmt der Minne Muth;
Lockt und bannt der Sehnſucht Triebe;
Regt und dämpft der Wünſche Gluth.

Wenn ſie ſpricht, und wenn ſie ſchweiget,
Jedes Herz ſie hold bezwingt;
Doch der ganze Himmel neiget
Erſt herab ſich, wenn ſie ſingt:

Aus dem Quell der ſüßen Kehle
Strömt der Töne Fluth dahin —
O! wie ſchwimmt die reinſte Seele
Nackt, in voller Schöne drin!

Es vergißt der Sinn die Hülle,
Taumelnd in der Töne Glanz,
Und des Zauberklanges Fülle
Schlingt den trunknen Horcher ganz —

Selbſt der Ungeweihte wittert
Dann, was Seel' an Seele zieht;
Und der freche Satyr zittert
Vor der Heiligen, und flieht.

So in Blicken, ſo in Tönen,
Blüth' an Leib, und Perl' an Geiſt,
Iſt das Urbild aller Schönen,
Das mein Lied als Göttin preiſt.

Doch der Jungfrau gleich am Himmel,
Ueber Zepter hoch und Stab,
Schaut ſie auf das Erdgewimmel
Aller Männer kalt herab.

Keinem Schäfer iſt gelungen,
Daß ſie wurd' ihm liebehold;
Und kein König hat errungen
Ihren kleinſten Minneſold.

Nur ich Seliger umfange
Sie mit trauter voller Luſt; —
Denn ſie ſchlummert im Geſange
Liebewarm an meiner Bruſt.

An die Aare.

Aller alpiniſchen Fluthen vertrauteſte, heimathgetreue!
Die du, ein Muſter der Fraun, gerne zu Hauſe verweilſt!
Du, mir heiliger noch als Kaſtalia, du, Hippokrene
Meines verjüngten Geſangs, Aare, gewähre mir hold,
Jetzt da die Perl' ich gefunden, die lang geſuchet mein Pilgern,
Im Allerheiligſten hier deiner Umarmung zu ruhn!

Mir gewähr' in dem Schooße der Huld, der Natur, und der Unſchuld,
Weil ich noch lebe, mein Dach, wenn ich geſtorben, mein Grab —
Mir, der ich, ahnend den Quell der noch fremden Begeiſterung, früh ſchon
Des hyperboriſchen Meers rauſchende Wiege verließ,
Unaufhaltbar im eilenden Gang durch der Elb' und des Mainſtroms
Zaubergefild', und vorbei wandernd danubiſchen Höhn,
Selbſt mich entreißend dem Arm des dich ſpät umarmenden Bruders,
Nie mein Erſteigen gehemmt, bis ich am Borne dich ſah —
Der ich, der Erſte der Aar-Nachwanderer, nie dich verlaſſend,
Deine verborgenſte Grott' in der Umfelſung entdeckt —
Der ich von da ſtets treu dir gefolgt durch's Tempe des Hochlands,
Durch der Brienza Gebiet, und durch der Thuna Bezirk,
Ach! und zumal durch Cynthia's Reich, von Belp bis nach Aarburg,
Wo ſie gelächelt, als Kind, wo ſie, als Mädchen, gelacht,
Und wo ſie, Gattin nunmehr, und Mutter, als Königin-Roſe
Sämmtlicher Knospen der Huld, Göttin der Grazien, herrſcht —
Aare! gewähre mir hold, dein Loos der Liebe zu theilen,
In der Beherrſcherin Näh', immer um ſie nur zu ſeyn!
Wie du die Füß' ihr geküßt, ſie getragen, gewiegt, und geſchaukelt,
Wie du zum Spiegel ihr oft, Spiegel des Himmels, gedient,

Laß mit den Lippen auch mich der Schwebenden Sohle berühren!
Laß mich ſie tragen, wo tief iſt und gefährlich der Weg!
Laß mich auf Armen ſie wiegen, im Schlaf, im Traume ſie ſchaukeln,
Laß mein Aug' ihr oft ſeyn, was du bei'm Blicken ihr warſt!
Laß meine Seele die ihr' in der Lieb' umſpielenden Fluthen
Ganz umfangen, wie du, badend, ihr Bildchen umfingſt — —
Ach! nicht wag' ich ſo viel zu erflehn, als dir nur vergönnt war;
Aber die Hälfte iſt ſchon mehr, als ich auf Erden gehofft;
Denn hier glaubt' ich nicht mehr die Himmliſche, welche, nun ſichtbar
Venus Urania ſelbſt, Cynthia jetzo mir heißt.

Meine Laube.

Wie bin ich himmliſch gelagert, im Berglufthäuschen Apollo's,
Hier auf alpiniſcher Höh' über der Menſchen Gewühl!
Vor mir ſeh' ich Gortynias Hain, ringsum in der Ferne
Sämmtlicher Götter Paläſt', hoch, in der Mitte, das Schloß,
Aarhorn, ragend empor, des Alpendonnerers Felsburg,
Traun! viel höher, als je thronte Helladias Zeus.
Ueber mir wölbt ſich, erhöht, des auf firnkryſtallenen Säulen
Ruhenden Aetherolymps nimmer erflogener Dom;

Und tief unten durch's liebliche Thal pieriſcher Hügel
Rollt des Elyſions Strom ſanft die ſmaragdene Fluth.
Herrlich! o herrlich umher — fern vor mir — oben — und unten!
Aber noch himmliſcher hier nahe dem thalenden Blick!
Wonne! wie glänzt, wie lächelt, wie blüht, voll reizender Anmuth,
Hier, Aricina, dein Sitz, gegen des Eros umtauſcht!
Täuſcht mich mein ſchlingendes Auge, berauſcht vom farbigen Zauber?
Täuſcht mich mein ſchlürfender Sinn, trunken vom ſüßen Geduft?
Oder erſcheinſt mir nicht hier, an der Laube Blumengeländer,
Göttin der Liebe, du ſelbſt, Mutter des wonnigen Gotts,
Huldin der Huld, Aphrodite noch gleich, doch Urania gleicher,
Lieblicher noch, als dich je Paphos und Gnidus geſehn?
Wonne! ja Wonne! Du biſt's, Amathuſia-Paphia-Kypris,
Wiedergebor'n in der Schweiz, Cynthia jetzt mir getauft!
Göttin der himmliſchen Liebe, du biſt's! Ich erkenne dein Lächeln,
Und, dir im Arme, den Gott, fühlend im Herzen den Pfeil!
Alles verkündet dem Seher, du biſt's — entſtiegen den Wellen
Reinerer Wog', als des Meers, höher entquillenden Borns,
Als des Okeanos ſelbſt — der ätherſchäumenden Aare
Tochter, der Mutter der Huld — kam ſie doch nieder mit dir,
Himmelherab — Kindswiege die erſt, dann Schaukel der Jungfrau,
Jetzt noch Spiegel der Frau! Cynthia! Cynthia! ſingt

Stets mir der Heiligen leiſer Geſang — o Conthia! tönt mir
Fern ihr Gemurmel — und hier — lauter und lauter hinauf
Conthia! rauſcht im Gebrauſ' ihr nie verhallendes Loblied —
Säng' ich dir, Göttin! doch eins, halb ſo unſterblich wie dies!

An Conthia.

O du, mit jedem Balſamduft,
Der in der Liebe Alpenluft
Mir je das wunde Herz erlabte,
Mit jeder Anmuth, jedem Reiz
Der Jungfrau-hehren, heil'gen Schweiz
In froher Unſchuld reich Begabte!

Die du, wo alles ihn verließ,
Was er als ew'ger Jüngling pries,
Am Grabe ſeiner jüngſten Wonne,
Dem Dichter lächelteſt voll Huld,
Als ihm durch Schickſal, nicht durch Schuld,
Verſank die letzte Lebensſonne —

Die du, was er, von Nacht umhüllt,
Das Herz mit Todesgraun gefüllt,
Erloſchen glaubte, wie verſunken,
Mit eines Engels Zaubermacht
Zur Flamme wieder angefacht:
Den ſchmerzerſtickten Geiſtesfunken. —

Dir, Gattin meines Bruders hier
Im neuolympiſchen Revier,
Und Mutter ſeines Götterbuben,

Dir ſey geweiht, was wonnerglüht
Von neuem jetzt der Flamm' entblüht,
Die Schmerz und Tod zu früh begruben.

Ich fühl' es hoch, ich fühl' es tief,
Der Funke, der nur dort entſchlief,
Den hier der Jungfrau Bergluft fächelt,
Wird nimmer, trotz der Haare Weiß,
Mir ganz erlöſchen, ſelbſt als Greis,
So lange Cynthia mir lächelt.

Meine Lieblingsroſe.

An Sie.

Aller Roſen vollkommenſte ſcheint der Erde die Sonne,
Grade ſo glühend und hell, grade ſo ſchön, wie ſie iſt;
Wäre ſie brennender noch, lichtheller, und ſchöner, die Erde
Wahrlich verging' in dem Glanz, brennte zur Kohl' in der Gluth.
Aller Roſen vollkommenſte biſt mir, holdeſtes Weib, du!
Grade ſo lieblich und ſüß, grade ſo hold, wie du biſt;
Wär'ſt um das mindeſte nur anmuthiger, reizender, zarter,
Roſige Cynthia! Staub würde dein ſeliger Freund.

Meine Verwunderung.

(Im Kreiſe um den Theetiſch.)

Mir iſt unbegreiflich, daß nicht Alle
Sie, wie ſie mir ſtrahlt, bezaubert ſehn —
Daß nicht Alle ſtaunend ſtille ſtehn,
Wo ſie weilt — daß irgend Einer walle
Weiter auf der Liebe Pilgerbahn
Zwiſchen Amor's Wieg' und Charon's Kahn,
Einmal eingekehrt in ihre Halle —
Daß er nicht andächtig niederfalle
Mit vom Himmelsglanz verklärtem Sinn
Vor der Huld, der Anmuth, Unſchuld, Jugend,
Ach! und jeder Wonn' und jeder Tugend
Unverkennbar wahren Königin.

Die beiden Aufwärter.

An Sie.

(Als ſie in ihrer Laube zwiſchen dem jungen Staatsmann und dem alten Dichter ſaß.)

Du, die Perle zarter Maienröschen
In dem Blumenflore junger Frauen,
Muſter aller friſchen Blüthenſprößchen,
Aller Blümchen auf den Frühlingsauen!

Die der Kindheit Göttin ſelbſt geboren,
Die des Scherzes Grazien gepflogen,
Die ſich Amor ſelbſt zur Braut erkoren,
Flora ſelbſt zur Lieblingin erzogen!

Welches Schickſal hat in dieſe Laube
Dich verpflanzt aus deinem Himmelsgarten,
Zween erwachſ'nen Sterblichen zum Raube,
Die dein läſſig, ach! und läſtig, warten?

Beide zwar der Gartenkunſt befliſſen,
Dieſer lyriſch, jener mehr didaktiſch;
Aber leider! wie die Blumen wiſſen,
Der zu theoretiſch, der zu praktiſch;

Jener gar zu klug und gar zu kältlich,
Und, wenn auch nicht alt, doch ältlich immer —
Dieſer gar zu alt, wenn auch nicht ältlich,
Und wenn nie zu klug, auch weiſe nimmer;

Jener ſich in dir zugleich betrachtend,
Froh dabei ſein Mittagsbrot auch eſſend —
Dieſer, außer ſich, auf dich nur achtend,
Und dabei die ganze Welt vergeſſend;

Jener ruhig, ſtille, ſelten purrig,
Sich bequem von dir anduften laſſend —
Dieſer ſchnell beweglich, faſt zu kurrig,
Und auf jeden Käfer ängſtlich paſſend —

Welch ein Gärtner-Zwillingspaar, zu hegen
Dich, du holde, ſüße, zarte Blume!
Dich, die Krone ſämmtlicher, zu pflegen
In der Maienroſen Heiligthume!

Beide, huldigend dir ganz von Herzen,
Kalt und heiß, auf jedes ſeine Weiſe;
Werden ſie nicht deine Huld verſcherzen,
Jener in, und dieſer aus dem Gleiſe?

Traun! du wirſt, trotz allen Huldigungen,
In der Liebe Bluthenzeit erkalten —
Zwiſchen jenem ſchon zu alten Jungen,
Ach! und dieſem gar zu jungen Alten!

Der erſte Blumenſtrauß
(mir von ihr geſchenkt).

Träum' ich? wach' ich? Schwebt, von roſigmilden
Strahlen fortgetragen, nah' am Thron,
In des Urlichts heiligen Gefilden,
Staubentfeſſelt, meine Seele ſchon?
Sind es Cherubsflügel, die ſie leicht umfächeln?
Sind es Edens Düfte, die ſie ſanft umwehn?
Sind's Seraphen-Augen, die voll Huld ihr lächeln,
Als ſie ſterbend wähnte zu vergehn?

Einſt, o Pracht! bei'm ſel'gen Auferſtehn,
Wenn die Engel mir aus ihren Hallen,
An der Spitze ſie, entgegen wallen,
Werd' ich glauben, wieder dich zu ſehn.

Der Krankenbeſuch.

Die Wolken drohten Wald und Flur,
Mit Wind und Schnee gefüllt,
Es weinte ringsum die Natur
In grauen Flor gehüllt.

Auf meinem Tiſch ein Gläschen ſtand —
Der Abſchiedsſtrauß darin,
Friſch blühend jüngſt in ihrer Hand,
Schien auch, als welkt' er hin.

Sie war entfernt. Ich ſaß allein,
Des Kummers gar zu voll,
Im fenſteroff'nen Zimmerlein —
Da ſtand vor mir Apoll.

„Was iſt Dir?“ ſprach er, „lieber Sohn?
So traurig, ſtill', und blaß!
Siehſt aus, als wollteſt ſterben ſchon —
Vertrau' mir's! fehlt dir was?“

Ich ſchwieg. — „Es ſagt's mir ſchon dein Blick“
(Fuhr fort er, halb mit Spott);
„Biſt krank — nichts weiter! Bin zum Glück
Nicht bloß der Dichtkunſt Gott.“

„Nur gleich dein Uebel ſage mir!
Sey es auch was es ſey —
Wär's Alter gar — ich bringe dir
Dagegen Arzenei.“

Nicht Alter iſt's, mein Vater! was
Mich foltert — leider! nein;
Ich bin dein Sohn ja! wär's nur das,
Würd' ich ganz ruhig ſeyn.

„Was iſt's denn? Kopfweh! Armer Gauch
Du brauchſt den Kopf zu ſehr —
Gleich viel! dagegen hab' ich auch
Ein Mittel, und noch mehr.“

Nein, Kopfweh nicht! Ich armer Tropf
Ertrüge wohl den Schmerz —
Seit lang' auch brauch' ich keinen Kopf —
Ich brauche nur ein Herz.

„Dann iſt's dein altes Uebel — ach!
Das Heimweh, lieber Sohn!
Sehr ſchwer zu heilen! Doch, gemach!
Ich weiß ein Mittel ſchon“ —

Nicht Heimweh, lieber Vater, nein!
Wie wär's das? bin ja hier,
In dieſem Alpenzimmerlein,
Daheim, und jetzt bei dir!

Ich fühlt's in London, in Paris,
Und wo ich ſonſt geweilt;
Doch in des Dichters Paradies
Bin ich davon geheilt.

„So ſage ſelbſt dein Uebel mir!
Denn ſagſt du mir es nicht,
Geb' ich auch kein Heilmittel dir —
Sag' mir's mit Zuverſicht!"

Zahnweh, mein Vater, Zahnweh iſt
Was ſo mich foltert jetzt —
Und währt es länger ohne Friſt,
Vergeh' ich ganz zuletzt.

„Was, Zahnweh?" rief ergrimmt Apoll,
Und glich dem Donnergott;
„Biſt du beſeſſen? Biſt du toll?
Treibſt mit dem Vater Spott?"

„Du Zahnweh? du? der nie gekannt
Auch nur was Zahnen heißt?
Der ſelbſt in Stahl und Diamant
Mit breiten Hauern beißt?"

„Willſt du mir eine Naſe drehn,
Dreh ſie von anderm Teig!
Schwatz mir von allen andern Wehn;
Von Zahnweh aber ſchweig!"

Nie hatt' er mir gezürnt ſo ſehr,
Und lange ſaß ich ſtumm —
Mir war, als blitzt' es ringsumher
Und donnert's rundherum.

Es zittert' auf des Tiſches Rand
Der zarte Blumenſtrauß —
Da griff ich, knieend, ſeine Hand,
Und brach in Thränen aus:

O Vater! Vater! zürne nicht!
Weh! weh! ich fühl' es noch —
Wahr iſt's, was meine Zunge ſpricht —
Und — Zahnweh iſt es doch!

„Es iſt nicht Zahnweh! ſag' ich dir —
Ich ſeh', als Arzt und Gott,
Ganz deinen Körper durch, und ſchier
Die Seel' auch — es iſt Spott!"

Ich ſpotten dem, zu dem ich fleh'
In Demuth Tag und Nacht!
Der gnädig oft in manchem Weh
Mir Linderung gebracht!

Nein, Vater! gieb das Mittel mir,
Wenn's dieſen Schmerz verjagt;
Denn was mich einzig martert hier,
Iſt Zahnweh, wie geſagt!

Zwar nicht das mein', o Gott! wie froh
Wär' ich, wenn's meins nur wär'! —
'S iſt eines andren Weſens — oh!
Drum foltert's mich ſo ſehr.

Ich glaubte, daß dein Vaterherz
Es lange ſchon entdeckt,
Daß, was mich quält, ſtets anderwärts
Als in mir ſelber ſteckt.

Die mir die ſchönen Blumen pflückt'
Und in das Sträußchen band,
Das ſelbſt dein Auge hier entzückt
An meines Tiſches Rand —

Ihr Zahnweh iſt es! Tauſendfach
Empfind' ich's fern von ihr —
O tilg' es, Vater! oder, ach!
Nimm's ihr, und gieb es mir!

Mein Landſchaftsmalerglas.

An Sie.

Es ſtellte dar mir oft im Kleinen,
Was ſonſt in großem Umfang nur
Dem Freund der Alpen kann erſcheinen:
Die faſt vollendete Natur —
Jedweden Zauber — außer einen.

Drum war mir auch der höchſte Reiz,
Als Schönres noch mein Blick nicht kannte,
Wohin ich ihn bezaubert wandte
(Selbſt in dem Wunderland der Schweiz),
Darin ſein Ideal zu ſchauen —
Sogar in meinem Himmel hier,
Mit Ausſicht auf die Jungfraukette,
Und ihre Wunder in die Wette,
War dieſes Glas mir nöthig ſchier.

Denn was den Wäldern, Dörfern, Auen,
Der Schanze rechts und links dem Dom,
Dem Garten dort, und hier dem Strom,
Und rings den fernen weißen, grauen
Gebirgen im Geſichtsrevier
An Feinheit fehlte, gab es mir.

Es ordnete ſo zart und milde,
Wie rund und ganz, in einem Bilde,
Was ſonſt getrennt das Auge freut,
Was die Natur in weiten Fernen,
Von Blumenfeldern bis zu Sternen,
Auf ihrem großen Gange ſtreut.
Es leiſtete, was ſie gebeut,
Was Grazien und Muſen wollen
Daß alle Künſtler leiſten ſollen,
Was ich, als Sänger, ſelber ſollt',
Und, leider ach! nur ernſt gewollt.

Auch — hätt' an meiner Reiſen Ende
Mein Leitſtern nicht es ſo gelenkt,
Daß ich ein noch vollkommners fände,
Nie wahrlich hätt' ich's weggeſchenkt.

Doch, Cynthia! ſein Glanz verblich,
Und all ſein Zauberiſches wich,
Ich mag dadurch nicht länger ſehen —
Es wird, behalt' ich's, ungeputzt,
Im Erker meines Zimmers ſtehen,
Von meinen Augen unbenutzt,
Seitdem du meinem jetz'gen Leben
Ein noch viel feineres gegeben,
Worin, mit himmliſcherem Reiz,
Mit aller Unſchuld, Würde, Tugend,
Und jeder Anmuth ew'ger Jugend,
Mir reiner ſtrahlt die ganze Schweiz.

Nimm's alſo hin, dadurch zu ſchauen
Die Jungfrau, holdeſte der Frauen!
Ihr Kleinbild ſeh' ich jetzt in dir.
Als Perle meiner ganzen Habe,
Erwiedert's ſchlecht auch deine Gabe,
Den Dichterblick, den jetzt ich habe:
Hat's dir doch ſtets mehr Werth, als mir.

Denn das wird, wer dich ſah, geſtehen:
Was Holdres kann ich immer ſehen,
Bis in der Schweiz mein Auge bricht —
Was Holdres ſiehſt du aber nimmer,
Auch nicht einmal im eignen Zimmer;
Denn du, du ſiehſt dich ſelber nicht.

In der Kirche.

Inn'ge, hohe, heil'ge, reine Liebe!
Keim und Kern der Chriſtreligion!
In der Blattumhüllung zarter Triebe
Blum' und Frucht des Ewigen mir ſchon!
Wachſe, blüh', und ſteige, ſie umluftend,
Sie mit Glanz umſtrahlend, ſie umduftend,
Von der Betenden zu Gottes Thron!

Dank der Einen.

Unzählig, wie der Erde Florgewimmel
Im Lenz, wenn ihr das Licht am Tage lacht,
Und zahllos, wie das Sternenheer am Himmel
Im Winter, wenn es lächelt durch die Nacht,
Sind, Dank der Liebe! mir des Lebens Wonneblicke
Nun jetzt, in Freud' und Leid, im Glück und Mißgeſchicke.

Was ſing' ich? Dank der Liebe? — Dank der Einen,
Die ſich mir himmeloffenbarte hier,
Der Zarten, Frommen, Holden, Hehren, Reinen!
Die heil'ge Liebe ſelber dank' ich ihr;
Sie ſchlummerte noch tief im Grabe, ſtaubbedecket,
Wenn aus dem Todesſchlaf ihr Blick ſie nicht erwecket.

Harfners Himmelblick.

(Bei Betrachtung eines ihm von ihr geſchenkten Blumenſtraußes.)

Sie hat mir wieder da, was Himmliſche gedacht,
Was Heilige geträumt, was Engel nur empfunden,
Und Dichter nur erblickt, bei monderhellter Nacht,
In der Begeiſtrung höchſten Andachtſtunden:
Der Unſchuld, Anmuth, Schönheit ganze Pracht,
In einen einz'gen holden Strauß gebunden, —
Und im Gemälde, das dem Auge ſtrahlt,
Dem Odem duftet, und der Seele ſinget,
Was keinem ird'ſchen Ohr hienieden klinget,
Vollkomm'ner mir, als je, ſich ſelbſt gemalt.

Welch Zauberbild! o, welche Harmonie!
Wie reizend jeder Theil! wie wunderhold das Ganze!
So ſtellte dar, Natur, dein ſchönſtes Leben nie
Die Kunſt; — die höchſt' erblaßt bei dieſem Glanze!

O was ſind Wort' an Worte wohlgereiht?
Lebloſe Klänge? todte Farben? Steine?
Wenn auch im ſchöngedachteſten Vereine,
Zur Offenbarung in der dunklen Zeit
Nur irgend eines heil'gen Ideales —
Nur, auch nur eines einz'gen, reinen Strahles
Der hellen, Gott-erfüllten Ewigkeit?

Das höchſte Leben fehlt in jeglichem Gebilde
Der bloßen Menſchenkunſt, und Gottes Spur,
Der höchſten Liebe, Herrlichkeit und Milde,
Iſt ſichtbar, hörbar, merkbar, fühlbar nur
Im freien Spielgebiete der Natur.

O ſey mir heilig du, mit himmliſchem Gemüthe
Geflocht'nes Blumenbild! der Schönheit und der Güte,
Der Würd' und Anmuth duftendes Gedicht!

Du giebſt mir von der Schöpfung Räthſel Kunde:
Auf jedem Blatte deiner Bibel ſpricht
Von ihrer Sonnenroſ' „Es werde Licht!"
Bis zu des Himmelblaus „Vergißmeinnicht!"
Ein Liebeswort aus meines Schöpfers Munde.

Du biſt im Kleinbild mir das Himmelreich;
Denn Blumen ſind gleich Kindern, ſie gleich Engeln,
Und Engel wieder dieſen Kleinen gleich,
Die hold mir lächeln auf den Blumenſtengeln.

O lieblichſtes Gebild, das je mein Auge ſah —
Ihr blühend Gleichbild, von ihr ſelbſt geſtaltet —
Worin ſich, was ich träumte, fern und nah,
Von meiner Harfe Braut, Urania,
Mit Duft und Glanz der Gegenwart entfaltet! —

Dein Anblick hebe meiner Liebe Schwung
Zur höchſten, heiligſten Begeiſterung,
Und heile meines Lebens tiefe Wunde!
Dein Wonnekranz — in der Erinnerung
Stets unverwelklich, ewig friſch und jung —
Schweb' einſt mir vor in meiner Todesſtunde!

Harfners Frühſtück.

Harfner.

Welch duftendes Erröthen und Erglühen
Auf meinem Morgentiſch? Ein Selam! Wie?
Wer pflückte, wer begoß, wer band ihn, mir zu blühen? —
Wer hat euch hergeſchickt, ihr Süßen?

Blumen.

Sie.

Harfner.

Wie lachſt du, Roſ', auf hell umgrüntem Stengel,
Wie lachſt du, zarte Knospe, neben ihr!
Wie lacht ihr all' im Kreiſ' um beid', ihr Blumenengel!
Sagt, welche frohe Botſchaft bringt ihr mir?

Blumen.

Wir bringen dir, in friſchen Maienlüften,
In ihrer Morgenröthe Wiederſchein —
In ihres Odemhauchs kelch-aufbewahrten Düften —
Ambroſia, und Nektar obendrein!

Harfner.

Viel Blümchen brachte mir das Harfnerleben,
Doch ſelten Frucht. — O ſpottet meiner nicht!
Darf ich's euch glauben, und der Saiten leiſem Beben?
Iſt wahr, was euer Lachen mir verſpricht?

Blumen.

Betracht' uns! Sieben Blumen hier im Runde,
Und ſieben Erdbeern unter'm Blumenrand:
Wir, odemangehaucht geſammt von ihrem Munde; —
Sie, nach und nach berührt von ihrer Hand!

Harfner.

O duftendes, o blühendes Gewimmel,
Voll Schönheit, Anmuth, Zartheit, Reiz und Zier!
Ihr bringt im Lachen mit der Freude ganzem Himmel
Mehr als Ambroſia und Nektar mir.

Blumen.

Uns ward befohlen, deine Gluth zu fächeln,
Und deinen Muth zu ſtärken zur Geduld;
Und wenn, des Amtes froh, wir lachen mehr, als lächeln,
Iſt's unſre nicht, iſt's der Gebiet'rin Schuld.

Harfner.

So lacht nur, liebe, kleine, ſüße Boten;
Mir Himmelsboten! denn ihr kommt von ihr!
Nur ſagt mir leiſe (wenn's die Holde nicht verboten),
Worüber lacht ihr alle? Flüſtert's mir!

Blumen.

„Geht," ſprach ſie zu uns, „bringt ihm meine Grüße,
Doch lächl' ihm keine ja von euch dabei! —
Lacht lieber, wenn ihr wollt!" — und lachte ſelbſt, die Süße.
Wir lachen drob; es iſt ja einerlei!

Harfner.

Nein, leider! nicht, Unſchuldige, nichts minder!
Eu'r Lächeln hätt' ich lieber noch geſehn;
Zumal von ihr erlaubt! denn das — — Doch ihr ſeyd Kinder,
Und könnt, warum ich weine, nicht verſtehn!

Blumen.

Laß es dich immer freuen, frommer Sänger! —
Gelächelt fröhlich — oder froh gelacht —
Es iſt ja doch nur Scherz! Verſtehſt du Scherz nicht länger?
Sey nicht mehr Kind als wir! nimm dich in Acht!

* * *

Er ließ ſich's ſchmecken, der beſcheid'ne Zecher,
Und griff dabei die goldne Harf', und ſang
Im Blumen-Chor-Gelach, berauſcht vom Wonnebecher,
Daß es zu der Geprieſ'nen Ohren klang:

Preis ihr, die meiner lacht, aus vollem Herzen!
Ein Spott, ſo hold beblümt, iſt doch nicht Hohn.
Der Himmel würdigt nur mit denen ſo zu ſcherzen,
Die ſeine Huld der Erd' enthoben ſchon.

Trommel und Sabel.

An ihren zweijährigen Sohn.

Der du, vom Olymp herabgeflogen
In der Mutter Berner-Tempel hier,
Nicht im Scherze tändelnd bloß mit mir,
Sondern Ernſt, — mit Köcher, Pfeil, und Bogen
Immer ſiegreich gegen mich gezogen,
Trommel jetzt und Sabel geb' ich dir;
Daß, mit Dichtergrazien im Bunde,
Doch nicht mich allein dein Spielgefecht
Nicht' in dieſer guten Stadt zu Grunde;
Sondern, daß mit Proſawaffen recht
Tüchtig es die Andern auch verwunde.
Trommle, ſable nieder, was da ſtrotzt
Unter Hüten, oder unter Hauben,
Auf der Schanz', der Eng', und in den Lauben,
Und was deinem Pfeil bisher getrotzt!

An meine wachſende Liebe.

Winde meines ihr geweihten Lebens,
Meines kindlich ſelbſtvergeſſ'nen Strebens,
Biegſam, ſtengelzart, und ſanft, und weich;
Aber unzerknicklich äußerm Sturme,

Nie genagt im Mark vom innern Wurme,
Zäh', und immergrün, dem Epheu gleich!
Ranke! die, ſeit dreißig Edenwochen,
Dem Erkenntnißbaume nie genaht,
In dem Paradieſe früh und ſpat
Nur den Lebensbaum hinangekrochen!
Winde dich hinauf an dieſem, treu,
Immer friſch, und immer jung und neu!

Freue dich des blumenreichen Gartens,
Jeder Roſ' und jeder Knospe drin,
Und des allen Kleinen holden Wartens
Der unſchuld'gen Blumenkönigin!
Schau ſie oft im Lebensbaume thronen,
Auf dem Schooß den engelgleichen Sohn,
Niederlächeln auf die Blüthenkronen,
Wie die Sonn' herab vom Himmelsthron!

Duld', ihr nah', in dieſem Heiligthume,
Froh der bloßen Nähe, wohlgemuth,
Den Verzicht auf jedes höh're Gut,
Bis dir bluht der Auferſtehung Blume!
Werde nie der einz'gen Nahrung ſatt —
Müde nie des Suchens ohne Finden, —
Und, mußt oft du wie ein Wurm dich winden,
Nie vom muth'gen Aufwärtsſtreben matt!

Nie erniedre dich, trotz allem Leiden,
Zum Erklettern eines andern Baums
Als des göttlichſten des Gartenraums,
Und laß nichts von ſeinem Duft dich ſcheiden!
Steigt auch drin die Heilige hinan
Bis zum höchſten Lebenswonnegipfel,
Dien' als Wendeltrepp' ihr, nah am Wipfel,
Den nur Engelflug erreichen kann!

Richt', in Demuth, ſelbſt von ihr getreten,
Wenn auch ihre Blicke dich verſchmähten,

Immer wieder muthig dich empor!
Laß, was andre Blumen knickt, dich heben!
Ihr zu Füßen, wachſ' im leiſen Beben,
Bis dir aus dem offnen Himmelsthor
Hörbar ſchallt herab der Engel Chor:
„Liebe wird hier oben wiedergeben
Anerkannt, in tauſendfachem Leben,
Was, verkannt, dort unten ſie verlor"

An Sie.

Die du oft in deinem Heiligthume
Manche kränkelnde geknickte Blume
Mild mit deinem Blick und Hauche labſt!
Laß auch mich von jenem Roſengruße
Hoffen, daß du — in dem Ueberfluſſe —
Wenigſtens aus Mitleid mir ihn gabſt.

Nur — daß du mir ihn, damit ich eile
Hurtig wieder fort, aus Langerweile
Hingeworfen — fühlend weiter nichts —
Dies verneine! Jegliches Entſagen
Wird mein duldend Herz voll Demuth tragen;
Muß es aber dies noch tragen — bricht's.

Die welkenden Röschen.

Holde Röschen, eure Farb' erbleichet!
Zarte Röschen, euer Glanz verglüht!
Ach! ſo welkt und ſchwindet, was euch gleichet,
Alles Schöne, das auf Erden blüht!

Euer kindlichſüßes Lächeln, Röschen,
Malt' ihr engelmildes Lächeln mir —
Ach! dies Lächeln wird auch einſt erlöſchen!
Röschen! wie ſo ſchnell doch welktet ihr?

„O! wir hofften froh, uns würde glücken,
Blühend ſchon in ihrer Hand mit Luſt,
Ihrer Sterne Lockenhaar zu ſchmücken,
Und zu ſterben einſt an ihrer Bruſt;
Doch wir mußten ihre Hand verlaſſen,
Und die dein' empfing uns, ach! von ihr —
Böſer Sänger, drum ſo ſchnell erblaſſen,
Böſer Sänger, darum ſterben wir!"

Als ſie wieder aufblühten.

Süße Röschen! geſtern noch betrau'rte,
Zarte Röschen, die beweint mein Lied,
Als in Ohnmacht, die zu lange dau'rte,
Gluth und Glanz von euren Wangen ſchied.
Darf ich, Holde, meinen Augen trauen?
Seyd zum Leben wieder ihr erwacht?
Darf nicht mehr vor eurem Tod mir grauen?
Wie doch blüht ihr in verjüngter Pracht!

„Ach! es bracht' uns ein zu ſelbſtig Sehnen
Nach der Vielgeliebten nah an's Grab;
Sieh! da fielen deine frommen Thränen
Auf uns dich beneidende herab.
Unſre Seelen rühreten deine Lieder.
Ach! in dieſen ſind ſie ja bei ihr!
Frommer Sänger, darum blühn wir wieder —
Frommer Sänger, darum leben wir!"

Um Gottes Willen!

An Sie.

„Um Gottes Willen!“ rufſt du dort und hier,
Wenn ich dir, huldigend, ein Opfer bringe —
Wenn ich zu deinem Lob ein Liedchen ſinge,
„Um Gottes Willen!“ rufſt du ſtaunend mir.

Doch bring' ich Alles ſo voll Demuth dir,
Wie jenes Schaf, das, während man's verlachte,
Weil's nichts zu bringen hatte, ſelbſt ſich brachte,
Daß man's dem Gott, als einz'ges Opfer, ſchlachte —
Auch ich — ich bringe dir kein andres ſchier,
Kein andres, das als Opfer ich betrachte,
Kein andres, das ich nicht für nichtig achte;
Denn, wahrlich! keins iſt, wie mein Herz begehrt —
Nichts von dem allem, was ich Armer habe,
Fand ich, noch find' ich jemals deiner werth,
Nichts, als den liebefrommen Sinn der Gabe.
Doch dieſer iſt ſo kindlich, zart, und fein,
Daß ſchwerlich unſchuldsvoller, heil'ger, reiner
Er ſtiege — wär' er auch der Engel einer —
Zu dir hinauf — und wär' er ſelber dein.

Um Gottes Willen! Dein „Um Gottes Willen!“
Erklärt dies Echo meiner Seel' im Stillen:
Ja! wohl iſt jedes Opfer, dir gebracht,
Ein Opfer Ihm, deß Will' im Erdgewimmel
Geſchieht, wo Liebe waltet, wie im Himmel,
Ein Opfer Seiner Herrlichkeit und Macht!

Du fühlſt es mit beſcheidenem Bedacht:
War'ſt du, was du mir war'ſt und biſt entſchieden,
Das Urbild alles Himmliſchen hienieden,
Hätt' Er, o Cynthia! dich nicht gemacht?
Was haſt du, Holde! das von Ihm nicht rührte?
Und was gebührt dir, das nicht Ihm gebührte?

Die Krone Seiner Blumen biſt Du mir,
Und deinen Schöpfer bet' ich an in dir —
Durch meine ganze Seele tönt's im Stillen:
„Geliebt'! ich liebe dich um Gottes Willen!"

Luſt am Irdiſchen.

An Sie.

Du zürnteſt, holde Gärtnerin! als ich,
Der hinter dir in deinen Garten ſchlich,
Nachdem mit zarten Fingern du gewühlet
In einem Blumentopf, und zugedeckt
Das kleine Sprößchen, das du eingeſteckt,
Dir ſchnell die Hand ergriff, eh' du ſie abgeſpület,
Und ſie an meine Lippe drückt',
In Kinderblumenſeligkeit entzückt.

„Nein!" riefſt du, halb erſchrocken, halb verlegen,
Zurück ſie ziehend, „es iſt Erde dran!
Abſcheulich! jetzt doch nicht!" — Warum nicht? ſeufzt' ich — „Wegen
Des Schmutzes!" lachteſt du und ſahſt mich ſtaunend an.

Du weißt denn alſo nicht, daß, trotz dem Himmel,
Dem nah' ich öfters ſchweb', in deinem Licht,
Hoch über allem trüben Staubgewimmel,
Mir's nicht an aller Luſt am Irdiſchen gebricht?
Du weißt denn nicht, wie oft ich auf den Fluren
Um einen Tritt von dir das Schickſal bat?
Und, daß ich, wandelnd jüngſt in deinen Spuren
Durch alle Beete deiner Blumenſaat,
Noch kurz vorher, eh' ich dich ſelber grüßte,
Und froh des Anblicks deine Hand dir küßte,
Geküßt die Erde, die dein Fuß betrat?

O! lieb iſt auch die Erde mir, du Holde,
Von deiner heil'gen Gegenwart verklärt!
Berührt von dir, wird mir der Staub zum Golde —
Und Gold hat nur an deinem Finger Werth.

Wie lieb' ich alles, was du hold umfaheſt,
Was deine weiche Hand, o Wonne! drückt!
Was du berührſt — wenn du dich nur naheſt —
Wird mir der niedern Sterblichkeit entrückt.

Noch bin von dir ich unberührt geblieben;
Drum mach' ich aus mir ſelber auch nicht viel,
Und bin von Eitelkeit noch frei geblieben —
O! rühre nie mich an — auch nur im Spiel —
Mit einem Finger nur! — Wer weiß, ob ich nicht fiel'?
Ich würde, ganz durchdrungen vom Gefühl
Der mitgetheilten Heiligkeit, am Ziel,
Vielleicht dann auch mich ſelbſt ein wenig lieben.

Dia-Monolog.

Auf der Treppe.

Sie.

Guten Morgen!

Ich.

Schönen guten Morgen!
Wie geſchlafen?

Sie.

Ach! nicht gar zu ſchön!

Ich.

Und erwacht?

Sie.

Nicht gänzlich ohne Sorgen.

Ich.

Gott im Himmel!

Sie.

Es wird übergehn.

Ich.

Dacht' ich doch, es ginge heut zum Feſte!

Sie.

Feſtlich iſt mir eben nicht zu Muth.

Ich.

Wüßten Sie, wie weh mir dieſes thut!

Sie.

Gar nicht dran zu denken, iſt das Beſte.
Heut iſt nun einmal mein böſer Tag.

Ich.

Geſtern war es einer von den meinen —
Ach! ſie kommen uns ja Schlag auf Schlag!

Sie.

Glücklich! daß ſich beide nicht vereinen.

In meinem Zimmer.

Glücklich? Cynthia! Was kannſt du meinen?
Bin ich, wenn du trauerſt, dir zur Laſt?
Iſt mit mir ſo gänzlich dir verhaßt

Auch das mindeſte Gefühlvereinen,
Daß du gönnſt dem aufgenomm'nen Gaſt
Nur, mit dir zu lachen, — nie, zu weinen?
Oder glaubſt du, daß ſich trennen läßt,
Meinerſeits, mein Kummer von dem deinen,
Wär' auch, bei dem neuen Sonnerſcheinen,
Alles auf den Fluren, in den Hainen,
Auf den Bergen, Alles um mich Feſt?
Geſtern war — obgleich ich ohne Klagen
Ihn verlebte (wie, verzweiflungsvoll,
Wahre Liebe muß, und kann, und ſoll),
Der mir traurigſte von meinen Tagen;
Und doch blitzte drin ein Strahl von Glück —
Geſtern litt ich nur im eignen Herzen —
Heute kömmt mir, ach! in deinen Schmerzen
Geſtern ohne Wonneſtrahl zurück.

Der Liliengruß.

Morgenleicht und läſſig angezogen,
Wie entſteigend ihrem Schlummerthron!
Kömmt die Mutter, an der Hand den Sohn,
Ohne Köcher, ohne Pfeil' und Bogen!
Sieh, und ſchweigend, feierlich, wie nimmer,
Nahen Beide mir, mit leiſem Tritt —
Und bei jedem zauberiſchen Schritt
Füllt betäubender ein Duft das Zimmer —
Sieh! und, auf den Wink der Mutter, immer
Näher tretend, neigt der Knab' herab
Auf mein Haupt, mit ihrem Heil'genſchimmer,
Einen engelſanften Lilienſtab!

Was verkündet meinem Wonnebeben
Dieſer feſtlich wunderbare Gruß?

Iſt's ein Zeichen, daß ich ſcheiden muß
Von der Erde, reif dem ew'gen Leben?
Rief vorher zum Lethe mich hinab
Jener Mohn, den ſie mir neulich gab?
Düfte, die betäubend mich umſchweben,
Werdet ihr mich jetzt zum Himmel heben?
Lilie! wirſt du blühn auf meinem Grab?

Sie.

Unbewußt der Freuden, die ſie ſchenket,
Nie entzückt von eigner Lieblichkeit,
Nie gewahr des Geiſtes, den ſie lenket,
Sel'ger nie durch meine Seligkeit,
Fühllos ſelbſt für ihres Sängers Ehre,
Und des eignen Ruhms Unſterblichkeit,
Dienet kalt dem Todgeſetz der Schwere
Sie, der ich des Lebens Flug geweiht.

Traum.

(An den Kuß im Traume.)

Himmliſchſte der Blumen! in den grauen
Sonne-, mond- und ſternenloſen Auen,
Wo ich ſie bis jetzt noch nimmer ſah!
Was verkündet mir dies erſte Glücken:
Dich mit ihr allein im Traum zu pflücken?
Iſt, was ich auf Erden wünſche, nah?
Steht mir noch bevor die höchſte Wonne?
Blum'! iſt meine letzte Lebensſonne —
Oder — meine Todesſtunde da?

Halbes Erwachen.

Tag des Aufgangs meiner ſchönſten Sonne!
Tag des Blühens meiner höchſten Wonne!
Sey gefeiert mir, du Himmelsgruß!
Es durchglühe meines Herzens Triebe,
Es verkläre meiner Seele Liebe
Dein mich heiligender Roſenkuß!

Aber ſey gefeiert mir durch Schweigen
Mitten in der Lieder Jubeldrang,
Mehr zu ſingen, als ich jemals ſang! —
Zu der Quellen Quell darf keines ſteigen.

Völliges Erwachen.

Als im Traume meiner ſchönſten Tage,
Cynthia! dein Roſenmorgengruß
Rein getilgt mir jeglichen Verdruß,
Und in Dank verwandelt jede Klage —
Als erfüllt mir ward zum erſtenmal
Meiner Seele Wolluſtideal
Von der Liebe ſeligſtem Genuſſe —
In dem, o! von dir! doch nur im Traum
(Nicht gegebenen, du nahmſt ihn kaum)
Flüchtig mir gewährten einz'gen Kuſſe —
Cynthia! nach dieſes Augenblicks
Krönung alles kämpfenden Entſagens,
Ach! und meines liebekühnſten Wagens
Fühlt' ich ausgeleert den Kelch des Glücks —
Und, ſtatt kühner noch um mehr zu werben,
Wünſchte — mitten in der Lebensluſt
Meine Seele nichts — als gleich zu ſterben.

Ach! erhaben über jedes Loos,
Und beſeligt über alles Hoffen,
Cynthia, gelehnt an deinen Schooß,
Als ich ſah den höchſten Himmel offen,

Und mich wähnte (Dank dem Zauberſchein)
Nicht vollkommen nichtig dir zu ſeyn —
Hätte mich des Todes Blitz getroffen!

O! wie wäre dann im Traume mir
Alles, was ich hier gewünſcht, erworben!
Halb nun leb' ich — wach ſchon heute — hier;
Selig, wär' im Traum ich ganz geſtorben' —

Traumbetrug.

Wie doch hat mich in dem finſtren Schooße
Meiner Mitternacht ſo leicht entzückt
Jenes Lächeln einer einz'gen Roſe,
Die ſchon eine fremde Hand gepflückt?
Iſt es möglich, daß mich ſo betrogen
Täuſchung eines flücht'gen Augenblicks,
Daß ich mir den höchſten Himmelsbogen
In der Thränenwolke nur gelogen
Bei dem Sonnenuntergang des Glücks?
Roſendüftchen ihrer Lipp' entflogen,
Hauch von ihrem Odem eingezogen,
Kaum gegebner, ſchnell verwehter Kuß!
Weil ich doch mit dir verſcheiden muß,
Warum bin ich dir nicht nachgezogen?
Weh mir, daß ich noch auf Erden, wach,
Dieſe Traumbelohnung meines Lebens,
Meines ganzen ihr geweih'ten Strebens,
Ueberlebt — und meines Abends Schmach!

An meine Liebe.

Du über alle eigenſücht'ge Triebe
Erhab'ne, heil'ge, nie belohnte Liebe,
Die Alles gerne gibt, und nichts begehrt —
Die du bis jetzt mich hießeſt ſtets entbehren,
Was Andre ſuchen, ſchätzen und verehren,
Mir einzig laſſend deinen reinen Werth!
Die du durch inn're Gluth des höchſten Strebens
Den Frühling und den Sommer meines Lebens
Als Sonne der Unſterblichkeit verzehrt;
Dank dir für das Verſengen jeder Blume
Selbſtſücht'gen Keims in deinem Heiligthume;
Du haſt durch Selbſtbezähmung mich gelehrt,
In meines Herbſtes abendheitern Tagen
Des Lenzes Morgenröthen zu erneun,
Mich kindlich jeder kleinſten Wonne freun,
Und männlich jeden größten Schmerz ertragen.

An ihre jüngſten Boten.

Sie kommen wieder, die verſchwunden,
Vielleicht für immer, ich gewähnt —
Nach denen, in äther'ſchen Stunden
Vom höchſten Alpenkranz umwunden,
Sich doch mein tiefes Herz geſehnt —
Die jüngſt mit blühendem Gefieder
Und duft'gen Kehlen, zart und fein,
Gleich Edenblumen-Engellein,
Mir eingehaucht die letzten Lieder —
Die ſüßen Boten kommen wieder
Am Orte, wo, von Land zu Land
Geflohn, ich mich gebunden fand,
Und, ſelig an des Grabes Rand,
Voll neuen Lebens kniete nieder —

Sie kommen wieder! kommen wieder,
Gleich hold und lieblich anzuſchaun?
O! darf ich meinen Augen traun?
Wird denn vielleicht, was ſonſt, verglommen,
Ich, kehrend, für verloren hielt,
Bevor mein Leben ausgeſpielt,
Auch noch hienieden wiederkommen?

Sagt, ſüße Boten! kündigt ihr
Für meine gar zu zarten Triebe,
Für meine ſchwärmeriſche Liebe,
Für mein zu ſchwindlich hohes Schweben,
Für mein zu tiefes Wonneleben,
Für alles, was ich ihr geſungen,
Im Tempel der Begeiſterungen,
Kurz: für mein ganzes neues Leben,
Vollkommene Vergebung mir?

Sagt, darf mein Herz noch immer hier,
Wo ihrer Pfade Roſen blühen,
In ſeiner ew'gen Jugend glühen?
Und darf mein Geiſt, voll Wonne, bricht's,
Bei'm Anblick ihres Angeſichts,
Im Sterbeklange des Gedichts,
Des Lebens letzte Funken ſprühen?

Antwortet mir: wird ſie verzeihn,
Daß in dem lieblichen Gewimmel
Der holden Erdenengellein
Ich ſah und hörte ſie allein?
Und, daß ich einſt im Sternenhimmel
Ihr meine Harfe werde weihn?

O! lächelt mir! — es lacht vergebens
Mir ſonſt auf Hügel, Fels und Flur
Die ganze lächelnde Natur, —
Zum fernern Dulden dieſes Lebens,
Nach der Vereitlung jedes Strebens:
Verzeihung meiner Liebe nur!

Der Sterbende.

Ich verzeihe dir die Todeswunde,
Die du, ganz unſchuldig doch zuletzt,
Mit dem jüngſten Wort aus deinem Munde
Meinem kranken Herzen haſt verſetzt.

Dieſes Wort — das alles mir entdeckte,
Was, dir lange ſelber unbewußt,
Immer wachſend, ſchlief in deiner Bruſt —
Schmetterte mich ganz, indem's mich weckte.

Dir verzeihen? Nein — im letzten Leiden
Dankt dir, liebend noch, mein brechend Herz,
Daß du mir verkürzt des Lebens Schmerz.
O! verzeih' auch mir bei meinem Scheiden,
Daß ich nicht dich nur geliebt im Scherz!
Ach! ich habe dich geplagt hienieden —
Die Entdeckung hat mein Loos entſchieden —
Lebe wohl! Ich eile himmelwärts.

Schwanenlied.

An Sie.

Heil mir! jetzt genieß' ich ew'gen Frieden,
Todt iſt alles Aeußre mir hienieden,
Todt die Welt, und todt mein eigen Herz!
Keine Luſt und keine Wonne fühl' ich;
Aber auch im Staub nicht länger wühl' ich;
Der zertret'ne Wurm iſt frei vom Schmerz!

Wurm? Ich bin's nicht mehr — und war es nimmer;
Jenes Winden, jenes Staubgewimmer,
War nur meiner Hülle, war nicht mein.

Wär' ich's ſelber, würd' ich nicht noch beben?
Würd' ich über dem zertret'nen ſchweben,
Im Triumphe mit mir ſelbſt allein!

Nein! ich fühl' es nicht — es iſt kein leiſes
Und kein lautes Ahnen — nein! ich weiß es:
Was mich hüllte, was mich hemmte, liegt
Tief im Staube, blutig dorngebettet,
Bald vertilgt — doch ich, ich bin gerettet,
Meines Geiſtes Liebe hat geſiegt.

Als ſie verſchwand.

Mir iſt jetzt des Lebens Kron' erworben!
Alle meine Freuden ſind geſtorben,
Und in Aſche liegt ihr brennend Haus;
Mit der mir Entrückten letztem Gruße
Trank ich, von der Wonne Wehmuthfluſſe
Durſtgelöſcht, den letzten Tropfen aus.

Glücklich du, Erhab'ne! Ach! ich ſeh'
Schon gen Himmel dich verklaret ſchweben!
Glücklich bald auch ich nach kurzem Weh!
Warum ſollt' ich zittern? warum beben?
Glücklich, dem ſich löſcht das glühnde Leben
In der dunklen, kalten, letzten Noth —
Dem nicht mehr die Feuerpulſe pochen,
Dem nicht mehr die Flammenadern kochen,
Dreimal glücklich, dem das Herz gebrochen!
Seligkeit erblüht zuerſt in Tod.

Die Alpenjungfrau
oder
des alten Sängers jüngſte Braut.

(An die Dichterin Friederike Brun, geb. Münter.)

1818.

Dem Wandrer ſchimmert's, blinkt's und glänzt's von ferne —
Wie ſtrahlend auch die Abendſonne ſinkt,
Wie hell der Mond ſich hebt im ſtillen Chor der Sterne,
Wie duftend ihm die Roſenlaube winkt,

Wie lieblich rechts und links die Bächlein ſchillern,
Wie leiſ' und tief des Quells Gemurmel ſpricht,
Wie laut und hoch im Hain die Nachtigallen trillern,
Wie ſchön die Wieſe blüht — er achtet's nicht.

Denn vor ihm ragt empor, im blauen Himmel,
Erhaben, heilig, hold, der Unſchuld Bild;
Saum ihres Kleids iſt ihm des Zaubers Erdgewimmel,
Die Steen' ihr Helm, der volle Mond ihr Schild.

Er ſteigt, und ſteigt, und ſteigt, mit ew'gem Sehnen,
Zu der ihm ſtets Erhöhten himmelwärts,
Das hohe Bild allein im Auge voll von Thränen,
Und von erhab'ner Liebe voll das Herz.

Schon ſind die Bächlein all umher zerronnen;
Der letzte Blumenſtaub entglitt dem Fuß;
Tief unter ihm verſank das Maithal ird'ſcher Wonnen,
Kein Fittig bringt ihm der Vergeſſ'nen Gruß.

Er klimmt, im hellen Anſchaun glanzverloren,
Hoch über wilder Alpenroſen Duft,
Hoch über Felſenhöhn, die Gems und Aar geboren,
Still und allein in ätherreiner Luft.

Der nackte Schwindelpfad wird immer jäher —
Hoch über Wolkenbahnen ohne Spur,
Und ahnungsvoller bebt er, ſchaudernd immer näher
Dem höchſten Hochaltare der Natur.

Da ſteht vor ihm, vom Scheitel bis zum Fuße,
Die Heil'ge, leichtgehüllt in Himmelslicht;
Anbetend faltet er die Händ' empor zum Gruße,
Und Engellieb' erröthet ſein Geſicht.

Da ſteht's vor ihm, das Urbild ſeiner Nanna,
Verdunkelnd jede Braut, die Dichtung ſah —
Tragt unten, Laura, du! du, Thekla! du, Johanna!
Die Schleppe dieſer Braut-Urania!

O! welch ein Blick! Wie ward belohnt das Scheiden
Von jedem flücht'gen irdiſchen Genuß!
Wie krönt nun Seligkeit der langen Sehnſucht Leiden!
So ſtürzt er nieder zu der Jungfrau Fuß.

Und plötzlich iſt den liebentglühn'den Sinnen
Die Hohe, Heil'ge, Holde, die nun ſein,
Ein Leichnam, Schnee das Kleid, der Buſen Eis,
und drinnen
Das ſtarre, todte Herz ein kalter Stein. —

Zweimal erfuhr's, doch immer liebebänger,
Dennoch, der Allmacht voll, zum drittenmal
Selene's, Nanna's, ach! und jeder Unſchuld Sänger,
Zurückgeſchreckt in's wache Sinnenthal.

Was hilft's, o Freundin? Schuld vertilgte nimmer
Das Ideal, das er, ein Jüngling, ſah —
Im nächſten heil'gen fernerblickten Unſchuldsſchimmer
Steht ihm die Alpenjungfrau wieder da!

Und jedesmal, wenn, höher nur und reiner,
Die hohe Reine täuſchend ihm erſcheint,
Alpina's eingedenk, und Ida's, denkt er deiner,
Die fühlend, wie der Freundſchaftsengel keiner,
Die Ferne ſeines Ideals beweint.

Räthſel.

Erſtes Räthſel.

Von Seyn und Nichtſeyn giebt mein Doppelwort euch Kunde,
Obgleich ganz ohne Sinn, wenn man es ſpricht.
Es ſteht in jedem Buch, es klingt aus jedem Munde;
Doch, wenn man's recht bedenkt, vernimmt man's nicht.
Zweiſilbig iſt's auf Deutſch, und ſeit achthundert Jahren
Vierſtäbig, auch zugleich achtſtäbig, klangvereint,
Wie Jeder täglich kann und ſtündlich es erfahren,
Sobald er's lieſt, ſobald es ihm erſcheint.
Es iſt ein Doppelwort, deß erſter Zwilling immer
Ein andrer wird an jedem Neujahrstag,
Und deſſen zweiter, iſt allein er, nimmer
Was Andres wird, man ändr' ihn, wie man mag.
Zuſammen bilden ſie ein Ding, ganz nichtig,
Und ohne welches doch geſetzlich gilt kein Act,
Kein Kauf, Brief, Document, Decret, auch noch ſo wichtig,
Kein irdiſcher und ſelbſt kein himmliſcher Contract.
Ich bin zugleich das jüngſt' und älteſte der Weſen,
Die Chronos ſelber ſchuf in der Chronologie;

Ein Rieſe nach der Meſſung der Chineſen,
Ein Zwerg nach der gemeinern Theorie.
Dem ſey nun, wie ihm woll', es iſt mein Loos indeſſen,
So weſenlos ich bin, Gelehrte zu entzwein —
Die wollten mich von vorn, und die von hinten meſſen;
Und Alle wiſſen nichts von meinem wahren Seyn.

Ich will aufrichtig hier euch offenbaren
Das Wen'ge, was von mir man wiſſen kann:
Ich war ſchon da ſeit allen Weltenjahren
Eins abgerechnet — das errathe man!
Ich bin als jüngſte nur vorhanden auf der Erde,
Obgleich ich um ein Jahr nur jünger bin, als ſie;
Denn ich ging nicht hervor mit jenem erſten Werde,
Und wann ich ſpäter ward, erfuhr man nie.
Mein Zeichen, Wort und klares baares Weſen
Könnt ihr im letzten Brief vom Amtmann leſen.

Zweites Räthſel.

Kennt ihr das Zwillingspaar der Ur-Kosmogonie,
Das vor dem Chaos ſprang aus Gottes Händen?
Der Bruder voll von Was — die Schweſter voll von Wie?
Vor Kurzem erſt berühmt (obgleich Geometrie,
Und ſelbſt Arithmetik, ſie macht an allen Wänden
Der Schulen, welche Täuſchungen nicht blenden)
Durch unſre kritiſche Philoſophie.
Mit dieſem Paare hat's ein eigenes Bewenden:
Wenn auch das Zwillingspaar in der Aſtronomie
Und jeder Einzelſtern, zu dem wir Blicke ſenden,
Um irgend einen Punkt ſich kehren muß und wenden,
Dies wendet ſich, trotz allem Kehren, nie —

Er ruhet ſtets — es läuft beſtändig ſie —
In ihm, durch ſie, bewegt an allen Enden
Die ganze Schöpfung ſich. Doch beide würd' ich hier
Mit einer längeren Beſchreibung nur verſchwenden —
Auch wär' auf jeden Fall es ganz unmöglich mir;
Denn er fängt nirgends an, und ſie kann nimmer enden!

„Wie heißt das Paar?" — Macht das den Kopf euch kraus?
Das gar zu leicht' iſt, was es euch erſchweret;
Ihr brachtet's auf der Stell' im Augenblick heraus,
Wenn ihr nicht eben mitten drinnen wäret.

Drittes Räthſel.

Mein Aufenthalt iſt nicht allein auf dieſer Erde,
Ich wohn' an jedem Ort, wo etwas ſteht und fällt;
Ich ging hervor zugleich bei'm erſten Schöpfungswerde,
Mein Daſeyn iſt ſo alt grade wie die Welt.

Doch rechne man mich nicht zu was man Dinge nennet,
Noch zu dem Geiſterreich, noch, gar in keinem Sinn,
Zu irgend einer Art von Weſen, die man kennet,
Wenn auch geſtaltet ich, und ſinnenfällig bin.

Auch wähne man ja nicht, ich wäre mehr ein Wunder,
Als irgend etwas ſonſt im Reiche der Natur,
Obgleich zu jeder Zeit, und mehr, als je, jetzunder,
Dergleichen nur gelingt in meiner Rieſenſpur.

Denn Rieſe bin ich, und, nächſt Einem, der Titanen
Weit größter, wenn ich oft millionen Meilen lang,
Und breit, daher einſchreit' auf Weltenoceanen,
Furchtbar und ſchauerlich in meinem ſtillen Gang.

Doch wenn auch meine Gröſſ' und Macht faſſt unermeßlich,
Kann ich bisweilen doch — ich wett', ihr glaubt es kaum —
Ein winz'ger Zwerg auch ſeyn! Es iſt ſo toll als gräßlich,
Wie meine Zeitgewalt napoleont im Raum.

Man hat des Menſchen Bild ſchon oft in mir gefunden;
Man find't noch öfter drin der Pflanzen, und des Viehs;
Denn jegliche Figur kann ich in heitern Stunden
Darſtellen; mein Talent iſt ähnlich des Genies.

Doch thu' ich mich hervor in mehr als einem Fache:
Darſtellen nicht allein — darlegen kann ich auch
Faſt jeden Gegenſtand, was eben nicht die Sache
Des plaſtiſchen Genies, zum mind'ſten nicht Gebrauch.

Verwandeln kann ich auch. Was wird nicht umgeſtaltet
In der Natur Bezirk durch meine Zaubermacht,
Weiß wird ganz ſchwarz, und warm wird kalt, wo dieſe waltet,
Das Sehende wird blind, und Mittag ſelbſt wird Nacht.

Der größte Zauberer bin ich gewiß auf Erden,
Giebt's auch auf ihr vielleicht 'ne gröſ're Zaubrerin;
Des Himmels Pracht kann nur durch mich erſchloſſen werden,
Und keine Hölle giebt's, bin ich nicht ſelbſt darin.

So faſt allmächtig iſt, und reich an Wundergaben,
Mein ſomnambuliſches und myſtiſches Geſchick,
Daß, unbegräblich ſelbſt, ich Alles kann begraben,
Und, ſelber völlig blind, verblenden jeden Blick.

Ich bin, nächſt Einem, der weit ſtärkſte der Deſpoten,
Die unſre Sinnenwelt beherrſchen, ob mir gleich
Der eigentliche Druck auf's Sinnlich' iſt verboten;
Mein Druck wird um ſo mehr gefühlt im Geiſt-
reich.

Ich ſelber bin kein Geiſt; auch dem Geſetz der Schwe
Nicht unterthan; kein Seyn, doch auch kein blo
Schein —
Kein Traumbild, kein Geſpenſt von etwas, das ni
wäre —
Ich bin nothwendig gar bei jedem Wirklichſeyn.

Ich bin ein weſentlich unweſentliches Weſen:
Ganz ſeel'- und körperlos — und doch unſtreitig da
Nicht wegzufegen mit der Weltaufklärung Beſen —
Trotz jedes Lucifers Triumph-Victoria.

Zwar bin ich, Zwilling, an des Zwillingsbruders Seit
Gebunden feſt, und nie in meinem Spiele frei;
Doch geht mein Spielraum, trotz der Kette, ſo i
Weite,
Daß wenig für mein Spiel verloren geht dabei.

Die Metaphyſiker zwar ſtritten lang' und ehrlich:
Wen von uns Brüdern man am füglichſten entbehr
Ihr Narren! wir ſind beid' im All ganz unentbehrlich,
Ein jeder gut für ſich, obgleich nicht gleich verehrt.

Es iſt im All ſo ganz unmöglich, uns zu trennen,
Als Raum und Zeit, und Ding und Grenz', u
Wie und Was —
Geſchäh' es aber doch, will ich es wohl bekennen,
Daß ich nur meines Orts verlöre durch den Spaß.

Denn ganz und gar allein in Allem zu regieren,
Davon zu träumen nur, fiel mir noch niemals ein;
Zwar wünſcht mein ganzer Hof, ich möchte kaiſeriren —
Hofdumm! Er würde nichts, herrſcht' ich erſt ganz allein.

Viertes Räthſel.

Als Pſych' erwiedert' Amor's Gruß,
Zum erſtenmal in ſeinem Arm,
So liebebang, und liebewarm,
Gebar mich Beider Wonnekuß.

Wie Morgen friſch, wie Abend mild,
Durchſichtig, glühend, zart und fein,
Voll Leben, ohne Mark und Bein,
Ganz meiner Eltern Ebenbild.

Der Schönheit Schlummer bin ich nah;
Wenn einen Buſen Sehnſucht hebt,
Wenn Unmuth zürnt, und Scham erbebt,
Und Freude taumelt, bin ich da.

Nie war ich, ſuchte man, bereit;
Und blöd' und ſprachlos bin ich ſehr;
Doch oft der Unſchuld einz'ge Wehr,
Voll ſiegender Beredtſamkeit.

Und, glaubt mir, was mein Schweigen ſpricht,
Wenn plötzlich in die Augen fällt,
Was gern geheim ein Mädchen hält,
Spricht ſelbſt der Suada Lippe nicht.

Fünftes Räthſel.

Das Räthſel aller Räthſel hier im Leben,
Bin ich doch keinem Mann noch Weibe fremd,
Obgleich mich Viel' erblicken nur mit Beben,
Zumal um Mitternacht im bloßen Hemd;

Denn was unendlich myſtiſch Wunderbares,
Und faſt Geſpenſt'ges möcht' ich ſagen, klebt
An meinem Innern, ſelbſt wenn gar nichts Rares
Mein Aeuß'res in der Menſchen Augen hebt.

Gleichgültig gehen mir vorbei die Meiſten,
Weil eben nichts gemeiner iſt als ich
(Denn ſelbſt die jenſeits Nova-Zembla reiſten,
Und außer Froſt nichts fanden, fanden mich);

Doch ſtaunen über mich nunmehr auch Viele,
Die über nichts im Leben ſonſt geſtaunt,
Seitdem ich ſelber dies und das im Spiele
Den Forſchern der Natur in's Ohr geraunt.

Schon ſeit dem Sündenfall war Mod' ich hier auf Erden;
Doch viel von mir zu ſprechen war nicht Brauch;
Jetzt ſcheint auch dieſes Mod', auch ſelbſt im Druck, zu werden;
Die höchſte, glaubt man gar, ich ſelber glaub' es auch —

Man ſpricht und ſchreibt von mir bei jeder geiſt'gen Zeche,
Bei jeder Geiſter- und Geſpenſter-Oſterfei'r,
Geheim und öffentlich, ſeitdem ich ſelber ſpreche,
Trotz Wagner, Hegel, oder Eſchenmey'r.

Der ſeit Jahrtauſenden die ganze Welt entgeiſtert
(So kam's ihr wenigſtens und auch mir ſelber vor),
Ich habe jetzt mich der Begeiſterung bemeiſtert,
Und bin der Pythius in deutſcher Muſen Chor.

Man betet jetzt mich an, die größten Heil'gen neigen
Sich vor der Wunderkraft, die sich in mir thut kund,
Die Mystik selbst verstummt, all' ihr' Orakel schweigen,
Der Teufel gar hält's Maul, eröffn' ich nur den Mund.

Ich habe doch, weiß Gott, nichts Neues unternommen,
Ich war zu faul dazu; ich bin ganz wie im Schlaf
Zu dieser großen Pracht und Herrlichkeit gekommen;
Denn unter uns, ich bin noch dümmer als ein Schaf.

Zwar das verhindert nicht die Herrlichkeit im Leben,
Allein ich bin zugleich natürlich, allzumal
Voll Unschuld, sehr zerstreut, ganz Bonhomie, daneben
Auch constitutionnel, und ziemlich liberal.

Mit allem dem bin ich nicht unbeliebt bei Hofe,
Und gegen mich hat nichts die hohe Geistlichkeit,
Ich bin der Liebling der Prinzessin, und der Zofe,
Des Königs und des Knechts, und oft zu gleicher Zeit.

Unwiderstehlich zwar sind meiner Unschuld Reize
Dem kält'sten Stoiker, und selber der Ascet,
Wie sehr er gegen Sinnverführung auch sich kreuze,
Streckt das Gewehr zuletzt, wenn er mir widersteht.

Ich bin das Ideal bezaubernder Verführung,
Gold, Schönheit, Ruhm, und Spiel sind reizlos im Vergleich,
Doch bin ich selbst dabei gemeinlich ohne Rührung,
Darin den sämmtlichen Nachahmerinnen gleich.

Was drum von Alters her der Schlang' im Paradiese,
Dem leid'gen Satan selbst auf Rechnung ward gesetzt,
Der erste Reiz zur Sünd' auf jener Unschuldswiese
Wird mir Unschuldigem ganz zugeschrieben jetzt.

Man ſagt, ich habe gar den Satan ſelbſt gerühret
Im Himmel durch der Unſchuld Uegeſtalt,
Und den Lichtträger erſt zum Lichtauswehn verführet
Mit meiner finſtern Anmuth Nachtgewalt.

Verführt iſt nicht das Wort. Iſt damals mir gelungen,
Ihn zu vernarren, geſchah's gewiß ohne alle Liſt,
Ich überwältigt' ihn, nachdem er lang gerungen;
Das wird er ſelbſt geſtehn, wenn mehr als Lüg' er iſt.

Ich je verführen! ich! auch nur den dümmſten Bengel!
Ich ſchrecke wer mich ſchaut zum erſtenmal;
Wen ich berühr' erſtarrt, wie vor dem Todesengel
Dahingeſchmettert von des Himmels Donnerſtrahl.

Entſetzlich bin ich auch bei daurender Beſichtung,
Und in der Regel ſtarr, und ſtumm, und taub, und blind,
In aller Ewigkeit Menechmin der Vernichtung,
Wenn anders Seyn und Schein darin Menechmen ſind.

Nein! ich verführe nicht die Weſen, ich bezwinge
Sie alle, mein Triumph auf Erden iſt kein Wahn.
Auf Erden? Ueberall! Das ganze Reich der Dinge,
Die ganze Schöpfung iſt mir Mächt'gem unterthan.

Ich überwält'ge ſelbſt die ſtärkſten Lebenstriebe
Der mich bekämpfenden lebendigen Natur,
Denn meine Macht, vernehmt's! iſt größer als der Liebe,
Des Lebens und des Lichts, und weicht der Allmacht nur.

Jetzt glaubt ihr mich im Wort, wie im Verſtand gewärtig;
Das iſt es! ruft ihr aus, und lacht vor Freud' und hüpft —

Hüpft nicht zu hoch! denn wißt, mein Bild iſt noch
nicht fertig —
Wie? wenn es wieder euch bei'm nächſten Zug ent-
ſchlüpft?

Ich bin dem, der mich hat, gewiß nicht da; denn wär' ich
Ihm zuverläſſig da, hätt' er mich ſicher nicht;
Wenn ihr mich leider habt, was möglich iſt, erklär' ich
Des Räthſels Dichter für 'nen Midas in's Geſicht.

Kann in ſo kurzer Zeit ſein Dichten das vollbringen,
Daß ihr des Räthſels Kern und Schlüſſel wirklich
habt;
Dann iſt auch ſeine Sphinx, ſtatt mit des Flugpferds
Schwingen,
Mit langen Eſelsohren nur begabt.

Sechstes Räthſel.

Drei Sylben in zwei Wörtern bilden
Mein Schweizerwort für Paradies.
Man träumt ſich drin in den Gefilden,
Die Adam neben Eva pries.

Im erſten Wort iſt er noch immer,
Doch ganz allein, und ohne ſie,
Und in dem zweiten ſchweiget nimmer
Des erſten Edens Melodie.

Im erſten hört man nur die Leyer
Der ungekünſtelten Natur,
Fern von der Stadt-Caſino-Feier
Und aller künſtlichen Cultur.

Im letzten aber, gleicher Schöne,
Vernimmt wer horchet, ſtark und weich,
Die lieblichſten der Zaubertöne
Der Kunſt und der Natur zugleich.

Das Ganze ſteht gebaut, gezimmert,
Umringt von Mauern, felſenfeſt,
Und mitten drin liegt ganz zertrümmert
Ein ſtaubgeword'nes Räuberneſt.

Doch trotz der unbewegten Lage,
Spielt's, hüpft's, und tanzt's in einem fort;
Und iſt bei Nacht, und iſt bei Tage,
Bald oben, unten, hier und dort.

Ein Labyrinth von Klang und Schimmer,
Ein Eden, blühend, wunderbar,
Worin noch fehlt ein Evchen immer,
Und alſo hauſt kein Edenpaar.

Obgleich noch chriſtlich kirchlich immer,
Sogar vom erſten Anbeginn,
Fand doch mein alter Griechenſinn
Noch die drei Grazien darin!
Errathet's! ich vergeſſ' es nimmer!

An meinen Sohn.

Für die erſten Blumen, im Frühling 1823.

Endlich beſucht ihr mich, Maililien! innigſtgeliebte
Sämmtlicher Blumen umher, welche die Erde gebar,
Himmliſchen gleich, voll Mägdleinreiz, voll kindlicher Unſchuld
Und voll Edengedüft's, wonnig, zärtlich und ſanft.
Alſo öffnet ſich die Knospe der heiligen Jungfrau,
Als du ſie Roſe gegrüßt, Lilienbote der Huld!
Alſo öffnete ſich mir im innerſten Buſen der Wehmuth
Wonniger Kelch bei dem Duft, welchen ihr Engelchen weht!
Aber woher, ihr Lieblichen! kömmt dem alten Verlaſſnen
Euer ſo holder Beſuch, täuſchend, als lieb' ihn noch hier
Was Jungfräuliches, Kindliches, ach! und mütterlich Zartes,
Irgend ein weibliches Herz, würdig der heiligſten Luft?
Mir dem verlaſſenen Alten gewiß bringt keine der Blumen,
Die nur der Jugend gebührt, keine der Holden in Bern:
Keine, Mutter, noch Frau, noch Jungfrau, ſchenkt mir noch Blumen;
Doch was ihr Töchter verſagt, ſehet, das bringt mir mein Sohn!

Alpen-Mai.
1823.

Der Lenz iſt gekommen!
Es liſpeln die Felder,
Es ſäuſeln die Wälder,
Es zwitſchern die Haine,
Es rieſeln die Steine.

Der Lenz iſt gekommen!
Die Thäler erblühen,
Die Hörner erklingen,
Die Sennhirten ſingen,
Und pfeifen und flöten
Im luſtigen Grün.
Es küſſet voll Wonne
Die Alpen die Sonne;
Die Gletſcher erröthen,
Die Felſen erglühn.

Der Lenz iſt gekommen!
Es haben's vernommen
Die Leben, die ſchliefen
In Höhen und Tiefen —
Die Ziegen und Kühe
Der Matten und Flühe —
Die Schwalb' an dem Dache —
Die Fiſchlein im Bache —
Die Kinder und Mädchen
In Dörfern und Städtchen,
Die winterbeklommen.
Rings regt ſich, erwacht
All unter dem Himmel
Das bunte Gewimmel,
Und lächelt, und lacht.

Die Lieb' iſt gekommen!
Uns fehlte nur die.
Was wäre das Blühen,
Was wäre das Glühen,
Was wäre die Wonne
Der kehrenden Sonne,
Der Lenz — ohne ſie?

Die Lieb' iſt gekommen!
Es dringt durch die Steine,
Durch Fluren und Haine,
Durch alle die Leben,
Die ſchwimmen und ſchweben,
Die tanzen und wallen:
„Liebt! liebet!“ erklingt's;
Doch innig vor Allen
Die Dichter durchdringt's.

Sie haben's vernommen!
Der Bandenbefreite,
Der Alpengeweihte,
Der Frömmſte der Frommen,
Die winterbeklommen,
Fühlt's innigſt — und ſingt's.

Dem Sänger des Alpenlieds: „Was heimelich ſey.“

(An ſeinem Feſttage.)

1823.

Der du das ſchönſte Lied, das je dem Horcherkreis
Daheim und in der Fern' in's Herz geklungen,
Zu der dir holden, mir geträumten, Göttin Preis,
Mit leiſ' ihr abgehorchtem Ton geſungen —

Der du vor Allen — auch den Glücklichſten — beglückt,
Der Erſt' im Mittelwohl und Mittelrange,
Das Urbild ſelbſt beſitzſt, deß Abbild uns entzückt
In deinem herzberauſchenden Geſange —

Der du im Heimathland der Freiheit, Prieſter, ſelbſt
Den Bürgern und den Dichtern, gleich, Exempel,
Von Alpenroſen dir zwei heil'ge Lauben wölbſt
Vor'm eignen Haus, und vor dem Muſentempel —

Du Finder des von mir umſonſt geſuchten Steins!
Im holden Lied des Lieblichſten Errather,
Im häuslichen Genuß des holdeſten Vereins
Der Anmuth Gatt', und eines Engels Vater!

Was kann in deiner Laub', an deinem Feſt, mein Wort,
Dein armer Gaſt dir wohl als Opfer bringen?
Darf er zum Saitenſpiel, das Tod und Gram zerriß,
Dem Leben und der Luſt ein Danklied ſingen?

Ich zittr' — und dennoch weht's mich hier ſo munternd an,
So morgenfriſch erquickend, mild und labend,
Als wenn der Jugend Sonn', im Sinken, ſich beſann,
Und auf mir ſtieg an meines Lebens Abend.

Ich darf's. Denn, würdig noch des Lebens und der Luſt
(Wo Liebe nie erloſch, verglühn ſie nimmer),
Sind Beid' auch längſt verwelkt in meiner eignen Bruſt,
In Freundes Herzen blühen ſie mir immer.

Seyd heute, Leben, mir, und Luſt, und Beider Band:
Der Unſchuld holde Kindlichkeit! geſegnet!
Mein Wyß, das Ideal, das mit dem Traum mir ſchwand,
Dem Wachen iſt's in deinem Glück begegnet.

Was mir kein Hof verlieh, und keine Hirtenflur,
Auch, wo das Gut' und Schöne ſich verbunden,
Kein Kunſtpalaſt, und ſelbſt kein Tempel der Natur,
Hab' ich hier unter deinem Dach gefunden.

Das Irdiſch-Himmliſche, was malt dein Lehrgeſang
Mit duft'gen Farben und in blühnden Zügen:
Das Gut' entfernt von Pomp, das Schöne fern von Prang,
Das Gnug zum himmlich-irdiſchen Vergnügen —

Dies zarthelldunkle Licht, mit dem, erröthend, ſich
Des Lebens Grazien, voll Unſchuld, decken,
Wie zaubermild, wie hold, wie traut — wie heimelich
Umſpielt's daheime dich in allen Ecken!

Als Vaterfreude ſtrahlt's im grünumlaubten Haus;
Im Roſengärtchen blüht's als Mutterwonne;
Und lächelt Beiden, bleibt das Licht des Himmels aus,
Als Kindesluſt im Spiel der kleinen Sonne.

Des weiſen Strebens Ziel, der Tugend ſchönſtes Loos:
Die häusliche Glückſeligkeit hienieden —
Wem war die ſelt'ne wohl, ſelbſt in der Freiheit Schooß,
So alpenrein wie dir, mein Freund! beſchieden?

O ſchätz', erkenn', und fühl', und halte heilig ſie,
Neidwürdigſter der Glücklichen auf Erden!
Bewahre, was du haſt, das höchſte Gut — und nie,
Nie wünſch', im Traum nur, glücklicher zu werden!

Es blühe dir nur ſtets, mit gleichem Duft und Glanz,
In Amor's Knosp', in ſeiner Mutter Blume,
In deines Vaterlands, und deiner Freunde Kranz,
Und in des eignen Herzens Heiligthume!

Und dann an jedem Feſt empfind' es ganz — wie ich,
Verachtend jeden Prunk des Erdgewimmels,
Des Heimelichen Hort, mein Voß! — und dulde mich
Als Harfner in der Halle deines Himmels!

Epiſtel
an Frau Friederike Brun geb. Münter.

Erlenbach, im Simmenthal, Sommer 1823.

Was ſeinen letzten Drei'n, und was den Perlen allen
Voll Glanz der Ewigkeit,
Die, bei des ew'gen Jünglings Pilgerwallen
Durch ird'ſche Täuſchungen, die Zeit
In ſeiner Andacht Roſenkranz gereiht,
(Wovon zu Boden keine noch gefallen) —
Was ſeinen jüngſten Grazien er (verzeiht,
Ihr noch ihm nicht Begegneten!) gedichtet,
Sey ſchleunig, eh' auch das ein Unglücksfall vernichtet,
Dir, ew'ge Jünglingin, der noch, wie man berichtet,
Kein kindlich Mädchenzauber fehlt, geweiht!

Verzeih, du holde Mutter holder Perlen,
Die du, vom Nord zum Süd, beinahe ganz
Gekannt die holde Reih' in ſeinem Kranz,
Daß er vom ſchönſten Bach der Alpenerlen,
Wo er die ſpäteſten der Himmliſchen erblickt,
Nach langem, langem räthſelhaftem Schweigen
Statt eines Briefes dir ein Räthſel ſchickt!
Dergleichen Räthſel, dem ſo leicht kein andres glich,
Iſt er noch ſelber denen, die ihn kannten,
Den vielen Freunden, wenigen Verwandten,
Den eignen Söhnen, und, vor Allen, Sich.
Er fühlt's, ach, leider! oft genug, beklommen,
Wenn Aufſchluß über ſich, wonach ihm immer bangt,

Er endlich von ſich fordert, und erlangt:
Von einer Sphinx kann nichts als Räthſel kommen.

Dem ſey nun, wie ihm woll' — und einmal ſo!
Mein neu Erwachen, nach jahrlangem herben
Verluſt, Gram, Elend, nie des Lebens froh,
Und darauf folgendem jahrlangen Sterben —
(Ein Leidenalphabet von A bis O,
Deß Doppeltraum dem Geiſt- und Körpermatten
Nichts ließ zuletzt von beiden, als den Schatten,
Und das, würf' ich darauf zurück den Blick,
Mir wiederholen ward' Eurydice's Geſchick) —
Mein plötzlich wunderbar erneutes Beben
Im ſelbſtbewußten, klar erhellten Leben
Kann ich nicht mehr — obgleich ſeit kurzem nur
Ich tapp' in andrer wachen Wandrer Spur —
Ertragen, ohne, taumelnd noch, zu eilen,
Ihr, die — als über mich man brach den Stab —
Mir Muth, und Troſt, und Dſchemſchid's Becher gab,
Voll Dankbarkeit es mitzutheilen.

Nachdem mein erſtes Auferſtehungslied
Dem heil'gen Fürſtenpaar geklungen,
Sey, wie auf's neu' ich von dem Tode ſchied,
Im zweiten Friederike Brun geſungen!
Geſungen? o! was weiß ich, halb noch blind,
Und halb noch ſtumm, und bis um's Herz verfroren —
Entklingt der Aeolsharfe feinern Ohren,
Als die Geräuſch befriedigt, mehr als Wind?
Was weiß ich Zitternder? Gereimte Zeilen ſind
Noch nicht Geſang. Doch was der Harf' entbebet,
Iſt wenigſtens des geiſt'gen Lebens Ach;
Denn Geiſt nur iſt's, was jetzt auf's neue lebet
In Baggeſen, der ſich vom Grab erhebet —
Für Proſa iſt ſein Körper noch zu ſchwach.

Halbtodt dem todten Sohn entriſſen,
Nachdem ich meiſt alleine Tag und Nacht
Viel Wochen lang den ſterbenden bewacht,
Ward ich ganz willenlos, und anfangs ohne Wiſſen,
Auf einer Freundin Schloß fern von Paris gebracht.
Dort holte mich mein Karl (ein Sohn, der noch am Leben)
Im Winter ab nach Bern. Mich? — Nein! den Schemen nur!
Mein Reſtchen war nur Schwindel, Krampf, und Beben —
Still, ſanft, geduldig zwar, doch eben
Dadurch lebloſer nur und ſterbender — daneben
Von Will' und von Gedächtniß keine Spur.
Umſonſt ließ er verſuchen jede Cur —
Selbſt für die Alpen, die mein zweites Ich geboren,
War lange Zeit mein Sinn verloren —
Umſonſt, da ſeiner Frauen Anduft mir
Seit meiner Kindheit Lebensluft geweſen,
Erſetzt' er mir diejen'ge Freundin hier,
Die dort am tiefſten in mein Herz geleſen —
Umſonſt bewies er mir durch Liebe, Pfleg' und Rath,
In Blick und Miene, Wort, und That,
Daß mir noch immer ſey hienieden
Ein Engel in der tiefſten Noth beſchieden —
Umſonſt lud er ſich auf des Vaters ſchwerſte Pflicht —
Mein Herz bewahrt' er mir; doch meine Seele nicht.
Durch ew'ges Kopfweh, ſteten Schmerz der Augen
(Die kaum durch Brillen mehr zu ſehen taugen,
An Fanny's und an Paul's Todbetten ausgeweint)
Und durch beſtändig Fiebern (wie es ſcheint,
Unheilbar) ganz zum Schreiben, faſt zum Leſen
Unfähig — nichts Gelerntes wiſſend mehr —
(Nur ſie und ihn erinnernd gar zu ſehr)
War jenſeits eigentlich, und nicht mehr hier mein Weſen,
Ein jetzt zweijähr'ger martervoller Traum,
Auf deſſen Läng' und Breit' in Zeit und Raum
Ich mich durch fremd' Erzählung nur beſinne

Mir ſcheinen's noch zwei Monde kaum —
Denn nur das Sterben, nicht das Leben ward ich inne.

Als Chriſtian und Amalia Paris
Verließen, ging mein letzter Glückſtern nieder
In dieſem Leben, wie die Folg' erwies —
Verloren war ſeitdem mein Paradies —
Was ich ſeitdem verlor, kehrt nimmer wieder!
Mit Lebensſtürmen (die am End' aushalten kann
Ein ſchon von Kindheit an in Noth geſtählter Mann)
Hatt' ich bis dahin nur gekämpft, mitunter
Zwar mattbetrübt, doch öfters ſtark und munter;
Jetzt ſchwand das letzte Licht, der Todesſturm begann.
Es wälzte jetzt des Unglücks Ocean
Nur Unheilswellen über Unheilswellen,
Verluſt nur auf Verluſt — des kleinen Eigenthums —
Der kleinen, immer kleinern Rettungsquellen —
Des kleinen, kleinern, kleinſten letzten Ruhms
(Woran mir doch am wenigſten gelegen,
Wär's nicht der Freund' und meiner Söhne wegen) —
Verluſt des größten Aufwands meiner Zeit:
Der Hoffnungsbrücke zur Unſterblichkeit —
Verluſt des ſcharfen Augs, der ſichern Hände,
Des hellen Kopfs, des frohen Muths,
Verluſt der Muskelſpannkraft, und am Ende
Faſt gar des letzten Tropfens meines Bluts.
Nach dem Verluſt des Sohns, des Engels aller Engel,
In dem mein beſſres Ich ich blühen ſah
Auf höherer Anlagen Unſchuldsſtengel —
Verluſt — Was mehr noch zu verlieren? Ja!
Verluſt — der allerletzten Kraft zum Dulden,
Mit des Verſtandes allerletztem Strahl,
Im ſteten Fiebertraum von ew'gen Schulden
Nach des verlornen Lebens zeit'ger Qual.

So ſtieg ich, von mir ſelber aufgegeben,
Nach manchem convulſiviſchen Verſuch,

Mich unten auf der Erde zu beleben,
Der Geiſt mit Leib im ew'gen Widerſpruch,
Bergaufwärts, weiter ſtets und weiter,
Gefolgt von Ziegen, und zuletzt von Gemſen nur,
Hinan der hohen Alpen Himmelsleiter,
Bis wo ſich ganz verliert der Menſchen Spur —
Entſchloſſen, neue Kraft dem Körper zu erwerben
Auf jenen Höhrn, und — gelång' es nicht — doch da
Des Geiſtes würdig, meinem Sohne nah
(Den ich verklärt auf jedem Gipfel ſah),
Mit dem entathmeten Hallelujah,
In ſchwindelnder Begeiſterung zu ſterben.

Wo Saan' und Simmen quillen — wo hinab
Sich ſenken aller Waldgebirge Gipfel,
Und wo das Aug' auf ihrer Tannen Wipfel
Stürzt, wie vom Thurm der Blick auf ein verſunk'nes Grab —
Wo hoch, mit nacktem Felſenarm, gen Himmel
Die Erde hebt empor den großen, von Kryſtall,
Mit Sonnengold umrandeten Pokal,
Rein ausgeſpült vom irdiſchen Gewimmel —
Auf deſſen Rand der Donneradler ſitzt
Und, ſpreizend oft des Sturmes Flügel,
Noch Strahl auf Strahl herunterblitzt
Auf der Titanen einſt gethürmte Hügel —
Da ſchwindelt' ich acht Tag' und Nächt' umher,
Ein einſam taumelnder, dem Staub' enthob'ner Zecher,
Und ſchlürft', in nie geſtilltem Durſt nach mehr,
Des Aethers Himmelwein aus Dſchemſchid's Becher —
Es ſchwand der magre Leib — es ſchwoll der Fuß —
Ich brannt' am Tag' — und fror des Nachts. Vergebens
Mit jedem Morgen- oder Abendkuß
Erwartend meines Strebens letzten Schluß,
Wenn nicht den neuen Anfang meines Lebens.
Stieg ich die Kniee ſteif, die Füße wund,

Das Blut mir dünn, auf dieſer Himmelsleiter;
Stieg ich den trüben Kopf mir auch am Ende heiter:
Den kranken Körper doch ſtieg ich mir nicht geſund.
So rollt' ich wieder, halbbewußt, herunter
Vom Wilden Strubel — in den ſanften Schooß
Des Niederſimmenthals — und ruht' auf weichem Moos
Des Erlenbachs — empfangen freundlich munter
Von einem holden Charitinnenchor
An einem Ort, wo nie ich war zuvor,
Und wo mich jetzo dünkt ich war noch geſtern.
Den müden Wanderer erquickten hier drei Schweſtern
(Die doch des Dichters Namen nur gekannt),
Als wären ſie dem Fremden nah verwandt,
Mit kindlich holder Anmuth zarter Pflege —
(Zwei Töchter waren's, und die Mutter; doch
Die letzte wähnt' ich Beider Schweſter noch)
In einem Zaubergarten nah' am Wege.
Bald glaubt' ich mich — obgleich im Simmenthal —
Sophienholmbehauſt in Fredriksdal;
Und um mich ſchwebten hold, bei jedem Blicke,
Ida, Charlott', und Mutter Frederike.
Nach wenig Tagen waren wir ſo lieb
Und ſo bekannt einander wie nach Jahren,
Und nur mein Sohn in Bern — und noch ein Engel — waren
Schuld, daß ich nicht noch länger blieb.

Das Paradies der Paradieſe
War dieſer Aufenthalt; ſo lachte die Natur
Mir nirgends noch auf einer Unſchuldswieſe
Wie hier auf dieſer Alpenflur.

Hier nun zum erſtenmal auf's neu ertönte
Die Harfe, die ſo lange, ſelbſt im Schwung
Der überirdiſchen Begeiſterung,
Vom Aether durchgerauſcht nur Sterbeworte ſtöhnte.

Zum erſtenmal entwölkt, und frei von Schmerz
Den Kopf, und etwas ruhiger das Herz,
Sang ich aus heller, voller Kehle wieder
Der längſtvergeſſ'nen Jugend ew'ge Lieder;
Ergötzend die mich hörten wunderbar,
Als wär' ich noch der einſt vielleicht ich war:
Ein kindlich kleiner, kindlich froher Sänger,
Den man je lieber ſingen hört je länger.
Und aus der Feder gar — nicht länger Eis —
Floß über der Erinnerungen Kieſel
Im helldurchſicht'gen, leichten Reimgerieſel
Der mir gewog'nen Charitinnen Preis —
Nicht jener bloß, die hier mich hold umlachten;
Nein aller, die, als Engel, hier und dort,
Ehmals, und jetzt, und künftig immerfort,
Mein ewig liebevolles Herz bewachten.

Kaum ſprang auf's neue mir der langverſtopfte Quell;
Kaum fügten Worte ſich an Worte ſinnig,
Gedanken an Gedanken deutlich hell,
Und an Gefühl Gefühle klar und innig,
So flog der Feder Erſtling *) dankbar hin
Zu meines Schickſals Heiland — und der zweite
Verſuch des neuen Flugs, der Heilandin-geweihte,
Fliegt jetzt zu dir, o Sängerin!
Kaum war der alten Harf' ein Lied entklungen,
So fing ich auf Papier zu weben an,
Was Lacheſis mir wieder ſpann,
Indem mir Thrän' auf Thräne rann:
Daß in ſo langer Zeit, wie ſehr ich auch gerungen,
Kein Brief dem kranken Kopfe mehr gelungen;
Ich ſchrieb — und, wie geſagt, erſt an Prinz Chriſtian.
Der ungeſtüme Brief entſtrömte mir dem Herzen
Wie lang gedämmte Bäche jederzeit

*) Eine däniſche poetiſche Epiſtel an Prinz Chriſtian von Dänemark.

Mit einer wahren Ausgelaſſenheit;
Dem Staubbach gleich in nebelleichten Scherzen
Sprang, ſtürzte, flog ſein Ungeſtüm dahin,
Ich fürchte gar zu wild, durch ſeinen Regenbogen.
So kam gewiß kein Brief nach Dänemark geflogen.
Ein wenig Wahnſinn war vermuthlich auch darin;
Denn erſt, als er vollendet, ward ich inne,
Daß er in Verſen war, was ich doch nicht im Sinne
Gehabt, als ich zum Pult mich ſetzte hin.
Obgleich mir vor dem Schreiben ſtets noch graute,
Weil weder Kopf noch Feder recht ich traute —
Obgleich mir nur ein dankbarer Bericht
Am Herzen lag, ward dieſer unwillkürlich
Gebundne Rede, wenn auch, leider! nicht
Gerade ſchön geregeltes Gedicht;
Umſonſt ſchien ſchlichte Proſa mir natürlich,
In einem Eilbrief vollends pflichtgebührlich:
Die Proſa reimte ſich — und trotz Natur und Pflicht,
Und Schicklichkeit, und ungeduld'ger Eile,
Ward mir im Brief ein Vers aus jeder Zeile,
Ich mochte wollen, oder nicht.

Daß es mit dieſem Brief nun eben ſo gegangen,
Daß mehr gereimt' Empfindung iſt darin,
Als ungereimter klarer, baarer Sinn,
Iſt wen'ger wunderbar. An eine Dichterin
Schreibt wohl kein Dichter völlig unbefangen —
Am wenigſten Jens Baggeſen, entrückt
Dem Todesſchlunde ſeines Nervenbebens,
Der Chryſalide Grab, und jetzt entzückt
Von Hoffnungswonnen eines neuen Lebens.
Daß aber überhaupt jetzt alles, was er ſchreibt,
In Poeſie ſich gleich von ſelbſt verwandelt —
Daß Proſa gänzlich ihm unmöglich iſt und bleibt,
Sogar wenn Aerger ihn zum Pulte treibt,
Und das Geſchreibſel von Finanzen handelt —
Das iſt und bleibt (Sie werden's mir geſtehn)

Ein ungewöhnliches Geneſungsphänomen;
Und doch iſt's reine Wahrheit. Nur gebunden,
Nur abgeriſſen, und im Doppelklang
Erlern' ich wieder — gleichſam im Geſang —
Die Sprache nach und nach, die völlig mir verſchwunden.

„Wo bleibt das Räthſel aber?" fragen Sie —
Ja, nun beſinn' ich mich. Mein erſtes Dichten
Nach meiner langen ſtummen Lethargie
Wollt' ich der Mutter Ida's hier berichten —
Doch dieſer Brief iſt jetzt ſo lang geworden ſchon,
Daß hohe Zeit ich's find', ihn hier zu enden.
Ich ſelber bin darin zu Ihnen jetzt entflohn,
Das Räthſel werd' ich in dem nächſten ſenden.

N. S. Noch ein' Erinnerung zum Schluß,
Weil ich doch leider einmal ſchließen muß:
Was hier ich Ihnen dank- und liebevoll geſchrieben,
Schließt auch mit ein an alle beiden Lieben
Des wiederauferſtandnen Sängers Gruß.

Die ſich den Grazien zu errathen gebende Muſe.

Wort- und Sinnräthſel.

Ich war im Paradies, obgleich nicht drin geboren;
Das Beſte drin iſt überall mein Traum.
Hab' ich's behalten? hab' ich es verloren?
Wüßt' ich es auch, ich offenbart' es kaum.
Denn ſchüchtern bin ich, und mein zartes Leben
Iſt ſelbſt dem Weiſen ein verſchloſſnes Buch,
Voll Stolz und Demuth, Zuverſicht und Beben,
Voll Ernſt und Scherz, zumal voll Widerſpruch.

Zweifelbig bin ich, und in dieſem Sinne,
Wie alles Endlichlebende per se,
Vom jüngſten Seraph bis zur dickſten Spinne,
Zuſammen auch geſetzt von Wohl und Weh;
Denn ohne Luſt iſt man mein Erſtes nimmer,
Und, leider! nie mein Letztes ohne Schmerz;
Mein Ganzes ſtrahlt in reiner Unſchuld Schimmer,
Und der es recht erblickt, blickt himmelwärts.

Die jetzt ſchon glaubt, ſie habe mich errathen,
Die nehme ſich vor Täuſchung wohl in Acht —
Mein Sonnenſcepter, meine Heldenthaten,
Mein ew'ges Feuer, meine Himmelspracht,
Mein Meerbeherrſchen und im Rund der Staaten
Politiſch immer größr' und größre Macht,
Nebſt was da folgt, hat ſie noch nicht bedacht.

Ich bin die prangendſte der Weltbeherrſcherinnen,
Kohlſchwarz von Angeſicht, bisweilen aber bleich,
Die angebetetſte der Erdenköniginnen,
Der Roſen Roſe ſelbſt im Himmelreich;
Anlockend und abſchreckend allen Sinnen,

So furchtbar oft, als gnädig, ſanft und weich.
Ich überfunkle diamant'ne Zinnen,
Kryſtallne Schlöſſer, alle Perlen drinnen,
Ja ſelbſt die aus des Himmels Urne rinnen;
Und doch — horcht auf, ihr lieblichen Huldinnen! —
Bin ich, an manchem Ort, dem Veilchen gleich.
Getheilt und ganz, wie man es wird erfahren,
Bin ich vorhanden nämlich, Gott ſey Dank,
In mehrern Millionen Exemplaren
(Wovon in Frankreich bloß, vor ein'gen hundert Jahren,
Circa zwölf tauſend ſchon vergriffen waren);
Doch nur in einem einz'gen völlig blank —
In allen glänz' ich zwar, doch in dem einen
Allein als lauter Licht im völlig Reinen.
Das Rein' iſt überhaupt mein eigentlichſter Sinn —
Auch iſt, wie in dem neueſten Syſteme
Der welterſchaffenden Philoſopheme,
Was Ueberſinnliches und Myſtiſches darin;
Weswegen auch, zumal je mehr ich älter
Und in der angebornen Kälte kälter,
Den Myſtikern ich ſelber abhold bin.

Sonſt glänz' ich einſam, und im Stadtgewimmel,
In einer Wüſte, wie auf einem Ball,
Verherrlichet auf Erden wie im Himmel,
Im Schooß des Friedens, und im Schlachtgetümmel
Geliebt, verehrt, und heilig überall.
Des Milden Ideal in der Geſchichte,
Der Unſchuld und der Kühnheit Muſterbild,
Der Lieblingsgegenſtand des Sängers im Gedichte,
So fromm, und ſanft, und zart, wie hart,
und kalt, und wild.
In mir iſt hold vereint der Menſchheit Doppelblüthe,
Halb männlichen und auch halb weiblichen Geſchlechts,
Die erſte wilden Muths, die letzte milder Güte,
Ich ſelber bin der Kranz des lieblichen Geflechts.

Denn ich bin jung und alt zugleich in meiner Klarheit,
Das Erſte nämlich hier, das Zweite dort;
Doch ſtrahlt das Erſte vor in Offenbarheit,
Obgleich mein Letztes jung zuweilen iſt in Wahrheit,
Wenn ſchon mein Ganzes, ach! iſt gänzlich fort.
Zwar meine zweite Hälft' iſt meine Mutter immer,
Und Mutter bin ich ſelbſt in meinem höchſten Glanz;
Zwar bin ich einzig drin, daß trotz der Reife nimmer
Die Blüthenknospe welkt in meinem Kranz;
Dennoch vergeh' ich ganz, wenn ich den Zweck erwerbe,
Wozu mich rief die heilige Natur,
Und bleibe was ich bin nur dann, wenn ich verderbe,
Verlaſſend ganz und gar der eignen Mutter Spur.
Ich bin das Ideal des ſtrengſten Tugendrichters,
Des ſchärfſten Kritikers, von Engeln ſelbſt bewacht;
Zumal das höchſte Gut des unſchuldsvollen Dichters —
Und — bleib' ich, was ich bin — Bezaub'rung, gute Nacht!
Was Himmliſchers als mich kann keine Lieb' erdichten,
Weil nie was Himmliſchers ein liebend Auge ſah;
Dennoch ſtrebt, wer mich liebt, mich immer zu vernichten,
Als wär' ich einzig um zerſtört zu werden da.

Doch Alles iſt an mir ſo räthſelhaft, ſo eigen,
So wunderbar, und ſo geheimnißvoll,
Daß ich viel beſſer weiß, was ich davon verſchweigen,
Zu eurem Unterricht, als was ich ſagen ſoll.
Zum Beiſpiel iſt mir ſelbſt bisweilen unerklärlich,
Warum ich immer ſcheu' ein Weſen, das mich ſucht,
Warum, als wäre Schirm der Zitternden gefährlich,
Mich jeder Retter jagt, ſich nahend, auf die Flucht.
Noch unerklärlicher, daß mehr, als was ich haſſe,
Ich fliehe was mir lieb, und faſt beſtändig da —
So himmelfern ich bin von jeglicher Grimaſſe —
Nein immer ſage, wo mein ganzes Herz ſagt Ja!

Nun glaubt ihr ganz gewiß, ihr habt geknackt die Schale,
Und koſtet triumphirend ſchon den Kern,

Doch dieſer iſt, obgleich in eurem Herthathale,
Zugleich von jedem Theil der Erde fern.
Wie könnt' er ſonſt hoch über allen funkeln
In heller Nacht, nach Sonnenuntergehn?
Und, was noch mehr, wenn alle Thäler dunkeln,
Selbſt bei den Antipoden klar geſehn?
Wie könnt' ich, wär' ich das, woran ihr denkt,
In eurer Mitt' oft ganz unſichtbar ſeyn?
Wie könnt' ich haben, wenn ihr's recht bedenkt,
Wenn auch 'nen Kopf von Eis, ein Herz von Stein?
Und, wenn auch beides, wie den Leib, — bisweilen
Von Leinewand, bisweilen von Papier —
Deß Urbild gut gemeſſen tauſend Meilen
Sich in die Länge ſtreckt, und länger ſchier?
Wie lief' ich um die Erde denn gleich Ceres?
Wie ſäß' ich anderwärts doch immerfort?
Wie läg' ich halb im Fluthenſchooß des Meeres?
Wie ſtänd' ich fern von jedem Meeresport?
Da lauft — da ſitzt — da liegt — da ſteht ihr alle,
Wie plötzlich angeblickt von alter Sphinx;
Und etwas iſt daran — in jedem Falle
Blickt ſie mich an in mir auch allerdings.
Mein Blick ſchießt aus der Näh' und aus der Ferne,
Kein Blick durchbohrt ſo tief des Sehers Bruſt,
Und himmelhoch herab vom Jenſeit mancher Sterne
Entſendet er des Lichtes reinſte Luſt.
Mehr, als die Erde, wär', allein wenn ich nur wäre,
Mehr werth, als ſie, bin ich (auch ohne die Gewalt
Der Erd- und Himmelspracht, worin ich mich verkläre)
In meiner unanſehnlichſten Geſtalt —
Dem Dichter wenigſtens, der mich geſehn, geſungen,
Geliebt, als aller Unſchuld Königin,
Nach manchem Exemplar von mir gerungen! —
O! wär' ihm, der mich ſprechen läßt, gelungen,
Nachdem er all' in einen Kranz geſchlungen,
Der Perlen Perle zu gefallen drin!

Epiſtel an die Muſen in Erlenbach.

Bern, Herbſt 1823.

Ihr Holden — deren lächelndes Vertrauen
Des Dichters ew'ge Jugend ſpielen ließ,
Und hörte gern im Wäldchen ohne Grauen,
Wie ſein Geſang noch immer Liebe pries!
Ihr Erlenbachs mir gnäd'ge Pierinnen!
Du Erlenbachs mir gütiger Apoll!
Empfangt — indem ihm Sehnſuchtszähren rinnen —
Des alten Harfners Euch gebühr'nden Zoll.

O, zürnet nicht dem Armen hier, Ihr Lieben!
Daß ſein bei'm Weggehn euch verſprochner Brief
So lang', und immer länger, ausgeblieben!
Ach! kaum zurück, ward ihm zurückgetrieben
Die neue Flamm' — und — der Poet entſchlief.
In Proſa konnt' er euch unmöglich ſchreiben —
Und dichten — könnt' und wollt' er's noch ſo gern —
Will er ſich nicht entſeelen und entleiben —
Darf er auf ſeine Weiſe nicht in Bern.

Er darf es nur, wo man ſich leicht gewöhnet
An ſeiner Schwärmerei gewohnten Schwung,
Und wenigſtens ſich nach und nach verſöhnet
Mit der ihm eigenen Begeiſterung;
Er darf es nur, wo man ihm hold verzeihet,
Daß er ſein ganzes Spiel im Ernſt und Scherz
Dem Ideale, das ihm vorſchwebt, weihet,
Schwebt's auch als Jungfrau himmelwärts;
Er darf es nur, wo Unſchuld ihm erlaubet,
Den Weg zu wandeln, der noch immer ſein,
Weil, was das Himmelreich betrifft, er glaubet

Man komm' auf dieſem nur als Kind hinein.
Er darf es nur, wo, mit Geſangesgrüßen
Sich Grazien zu nahn, ihm Niemand wehrt,
Und wo dahingeſtreckt zu ihren Füßen
Er ſingen darf, was ſie ihn ſelbſt gelehrt.
Er darf es nur, wo hell des Scherzes Sonne
Bisweilen durch des Ernſtes Wolken dringt,
Und etwas von der Himmelsroſen Wonne
Den Röschen auf der Erde niederbringt;
Er darf es endlich nur an einem Orte,
Wo dem, der jedes Erdenglück vermißt,
Durch die ihm einzig off'ne Himmelspforte
Zum wenigſten erlaubt — zu gucken — iſt.

Ich — hätt' ich doch gehofft, daß, lang' umſpület
Von Gletſcherluft, und bald gar ſechzig alt,
Ich wär', als nord'ſcher Sänger abgekühlet,
Zum Alpendichter jetzt hinlänglich kalt —
Ich — der ich ſah vor dreiunddreißig Jahren
Der Alpen Jungfrau, und, der Hehren treu,
Nur denen huldigte, die gleich ihr waren —
In deſſen Herzen ſie iſt ewig neu —
Ich — der zu ihr zurück ſtets kehrte wieder,
Und der ich ihr nunmehr, bei'm letzten Schein
Der Lebensſonn' am Abend, wollte weihn,
Als Schwan der Minne, meine Sterbelieder —
Ich darf nicht dichten hier — und, wenn ich dürfte
(Wenn auch, von irgend einem fernen Stern
Der Lieb', in einem Wonneſtrahl, ich ſchlürfte
Den Muth dazu) — ich kann's nicht hier in Bern.
Ich kann nicht dichten hier, wo jede Blume,
Gedichtberührt, ſich ſchnell zuſammenzieht —
Und wo, ſogar im Geiſterheiligthume,
Die Roſe vor dem Kuß des Zephyrs flieht;
Wo über jeder Thüre ſteht geſchrieben
Dem großen Geiſtescorridor entlang:
„Hier darf kein Phantaſus platoniſch lieben!
Hier iſt verſagt petrarchiſcher Geſang!

Hier dürfen keine Frühlingswinde koſen,
Die nicht mit Fön und Biſe nah verwandt.
Und, wer da wagt mit unſern Alpenroſen
Sein Minneſpiel zu treiben, auch in bloßen
Duftmelodieen (die uns unbekannt):
Der werde zu den Hörnern der Gaſtloſen
Von unſerm ſchönen Hirſchbockeck verbannt!"

Entſetzliches Verbot! Ich hab's geleſen —
In Goliath's noch ſtets verehrtem Bild —
Im ganzen zünftigen Philiſterweſen —
Und kürzlich noch ſogar im Pfiſterſchild.
Was kann Entſetzlichers dem Dichter drohen,
Springt ſeine Dichtungsquelle nicht vom Stock,
Als dieſes Ungeheuer aller rohen
Philiſterbildkunſt: dieſer rothe Bock?
Ich, der ich freilich im Gedicht und Leben
Von allen Böcken mich entferne gern,
Und keinen Bock ſogar mag ſchießen, eben
Weil der Geruch mir ekelt ſchon von fern —
Ich, der ich keine Hörner auch mag leiden
(Der hohen Alpen ausgenommen, die
Von allen andern ſehr ſich unterſcheiden!) —
Ich — der ich Alles, was da ſtößet, flieh —
Ich, wenigſtens, ich kann an hellen Tagen
Am heil'gen Alpenroſenpantheon
Die nackte Kunſtausſtellung nicht ertragen —
Bleibt dieſer Bock da ſtehn, lauf' ich davon. *)
O Bern! dein Gaſtfreund muß von dannen ziehen —
Ich fühl's — umringt von Pflichten — meine Pflicht:
Wo alle Grazien, die ſelbſt nicht fliehen,
Sich ſcheu verſtecken, bleibt die Muſe nicht.
Ich kann nicht dichten, wo Heraldik waltet

*) Der in mehr als natürlicher Größe aufrechtſtehende rothe Hirſchbock, mit goldenen Hörnern, als Schildhalter der Pfiſterzunft, vor demſelben Hauſe, worin die erſte Kunſt- und Buchhandlung der Stadt, iſt ſpäter wieder weggenommen worden.

So goliath'ſch, und à la Hudibras,
Und ſo barbariſch und despotiſch ſchaltet
Mit dem ariſtokratiſchen Parnaß.
Ich kann nicht dichten, wo ſich nie erdreiſten
Darf weder Phantaſie, noch ſelbſt Vernunft,
Ein Wort zu flüſtern, außerhalb den Leiſten,
Von öffentlichen Böcken einer Zunft —
Wo gegen ihre Heiligkeit zu ſprechen
(Geſchweige denn zu ſingen gegen ſie)
Gilt für Plus-ultra-Majeſtätsverbrechen,
Und mehr als liberale Blasphemie.
Mir ekelt vor Ambroſia der Lieder,
Und Nektar jeder Kunſt, ſeit jenem Bild;
Sogar das liebe Brot iſt mir zuwider; —
Denn jenes, ach! iſt auch der Bäcker Schild.

Und doch — was thu' ich jetzt, indem ich knurre?
Straft hier die That die Worte Lügen nicht?
Wird nicht ſogar der Brief, worin ich murre,
Zum leidenſchaftlich liebenden Gedicht?
O! nur der Liebe Honig wird ſo bitter;
Nur ihre Roſe ſticht mit ſolchem Dorn;
Nur ihren Himmel ſchwärzt ſolch Ungewitter —
Der Sänger liebt, der zürnt mit ſolchem Zorn.
Auf keine Stadt hab' ich ſo ſtreng geſcholten
Als auf diejenige, die mich gebar —
Weil keine meinem Herzen mehr gegolten,
Weil keine mir, von allen, theurer war.

Ich ehre Bern wie keine Stadt, am Ende;
Mich freut, ein neues Sparta hier zu ſchaun;
Ich ſeh' Geſetz, wohin mein Aug' ich wende,
Und Muſter ſind an Sittſamkeit die Fraun.
Pflichtmüthigkeit iſt hier zu Hauſe; Tugend
Wird ausgeübt mit Würde, Ziel und Maß;
Und nicht das Alter nur, auch ſelbſt die Jugend
Geht ſtreng, und ernſt, und kalt die Mittelſtraß';
Es herrſcht ein reiner Bürgergeiſt in Allen;

In Allem glänzt der Ordnung Symmetrie;
Selbſt jedem fremden Sklaven muß gefallen
Der bernerischen Ketten Harmonie.
Die Gleichheit iſt ſo groß in aller Menge,
Daß, kennt man Viel', und kennt man ſie genau,
Man hier am Ende kennet — in die Länge —
Nur einen Mann, ein Kind, und eine Frau.
Von je zwar war in allen Republiken
(Seit Moſes), wo Geſetz allein regiert,
Das Leben wohl geordnet in Rubriken,
Und jedes Bürgers Geiſt genau fixirt;
Doch nirgends wurden Phantaſien, Gedanken,
Gefühle, Träume ſelbſt, ſo gut verwahrt
In wohlgeſchloſſnen, ſaubern, ſchönen Schranken,
Und beſſer für die Zukunft aufgeſpart.
Gemein iſt, wie wohl nirgends, hier das Reine;
Von Schmutz und von Unordnung keine Spur;
Die Menſchen, Thiere, Pflanzen, ſelbſt die Steine
Bezeugen Allgemeinheit der Cultur.
Auch iſt, in dieſer ſchönen Allgemeinheit
Der Politur und der Oekonomie,
Bewundrungswerth die beiſpielloſe Einheit —
(Und nichts geht einem Weiſen über die!)
Derſelbe Zweck, daſſelbe Ziel der Triebe,
Dieſelbe Luſt, in gleichem Gleis zu ſeyn,
Dieſelbe Tugend, und dieſelbe Liebe,
Und gar dieſelbe Sprach' — iſt ſtadtgemein.

So einfach wie aus einem Quell gefloſſen,
Aus einem Keim entwachſen, Blatt an Blatt,
Aus einem Stein erſtarrt — und wie gegoſſen
Erſcheint mir dieſe würdig alte Stadt,
Daß ich an Schönheit ihr den Vorzug gebe
Vor allen ſchönen Städten überall,
Und ſelbſt an Weisheit weit ſie überhebe
Jedweder Republik auf unſerm Ball.
Und dieſes Lob, ihr Lieben! iſt kein Scherzen,
Kein Dichtertraum, und keine Schmeichelei —

Es ſtrömt mir aus dem Kopf und aus dem Herzen —
Und beide hab' ich heute ziemlich frei.
Dennoch — wie gern ich Bern auch möchte weihen
Was mir noch übrig iſt von Kopf und Herz,
Kann ich, als Dichter, nimmer hier gedeihen,
Im Ernſte nicht, noch weniger im Scherz;
Denn mitten in den Bürgerherrlichkeiten,
Die hier — in jeder geiſtigen Rubrik
Und körperlichen Schrank' — von allen Seiten
Realiſiren Plato's Republik,
Fehlt eine — die auch Plato nicht verbannte
(Und die er ſelbſt genoſſen und gelehrt,
Die ſpäter man nach ihm ſogar benannte),
Und die mir über allen andern werth —
Die (fänd' ich ſie auch hier im eignen Buſen)
Ich müßt' ermorden, und mit ihr zugleich
Vernichten meiner Grazien und Muſen
Geſammtes unſchuldvolles Himmelreich. —
Errathet dieſe Herrlichkeit, die nimmer
Errungen wird durch Fleiß und Handgeſchick,
Und die von hier verſchwunden iſt für immer
Mit jeder Spur von himmliſcher Muſik.
Der Sänger, der, von ihr allein durchdrungen,
Sich unnütz findet hier in jedem Fach,
Zerreißt die Bande, die ihm Bern umſchlungen,
Und flüchtet ſich zurück nach Erlenbach.

Erheiterung.

Geſpräch zwiſchen meinem Vetter und mir.

Er.

Regen geſtern, heute wieder Regen,
Unaufhörlich Regen hier und dort,
Dieſen ganzen Sommer immerfort,
Und auf allen Wegen, allen Stegen,
Nichts als Klagen nur, an jedem Ort,
Ueber Trübe, Näſſe, Kälte, Feuchte —
Alle Berg' in Nebel eingehüllt,
Jedes Thal mit Waſſer angefüllt,
Erd' und Himmel ohne Licht und Leuchte —
Weder Morgenroth noch Abendſchein —
Kein Spaziergang möglich aus noch ein —
Nichts als Dunkel — Dunkel, Dunkel, Dunkel,
Unerhellt vom mindeſten Gefunkel —
Ich, ich halte dies nicht länger aus.

Ich.

Warum bleibt Ihr ruhig nicht zu Hauſ?

Er.

Schlafen kann man doch nicht immer, Vetter!
Und was ſonſt zu thun in ſolchem Wetter?
Könnt Ihr ſchreiben?

Ich.

Nein.

Er.

Nur leſen?

Ich.

Nein.

Er.

Könnt Ihr meditiren?

Ich.

Nein.

Er.

Copiren?
Corrigiren? was nur revidiren?

Ich.

Nein, ich kann nicht ſehen.

Er.

Auch nur gehn
Auf und ab im Zimmer?

Ich.

Kaum noch ſtehn;
Wie gelähmt ſind alle meine Glieder;
Doch, wenn ich nicht länger liegen mag,
Heb' ich mich ein wenig vom Gelag'
Auf, und ſetze mich behaglich nieder.

Er.

Aber iſt Euch denn das Sitzen recht?

Ich.

Gar nicht.

Er.

Was denn macht Ihr, Vetter? ſprecht!

Ich.

Dann? dann leg' ich mich gemächlich wieder.

Er.

Mir iſt unbegreiflich, wie Euch das
So ergötzen kann. Mir macht ſo was
(Denn ich mach's auch ſo) nur Langeweile.

Ich.

Es ergötzt mich nicht. Ich hab' im Flug
Meiner Zeit, die fliegt mit ſchneller Eile,
Schon, von früh bis ſpät, Ergötzung gnug:
Sucht' ich mehr noch, thät' ich's ohne Fug.

Er.

In der That, man ſieht's an Euren Mienen;
Wach und heiter, munter, fröhlich gar,
Lacht und lächelt Ihr mir immerdar,
Als wenn Sonn' und Mond und Sterne ſchienen!

Ich.

Allerdings! Es funkeln immer mir,
Wenn auch grade nicht in blauer Ferne,
Oder vor der Naſ' auf Druckpapier,
Himmelheiter Sonne, Mond und Sterne!

Er.

Lieber Vetter, könnt' Ihr's, lehret mich,
Was ich thun ſoll, um mich ſo zu heitern,
Wenn die mir bekannten Mittel ſcheitern!

Ich.

Wählt — wofern Ihr wählen könnt — wie ich,
Wählt das Einz'ge, das in jeder Lage
Gegen leid'ger Langeweile Plage,
Selbſt wo nichts zu thun iſt ſonſt, hält Stich:
Liebt!

Er.

Ihr ſpaßt! wer kann in ſolchem Wetter
Cour noch machen? Mich ermüdet's, Vetter!
Bloß daran zu denken. Eine Cour

Mitten in der Langeweile Fluthen?
Vollends mir dergleichen zuzumuthen!
Es iſt völlig gegen die Natur;
Unter allen mir zu ſchweren Sachen
Iſt die allerſchwerſte, Cour zu machen.

Ich.

Macht auch keine; ſondern liebet nur,
Ohne weiter in der Fluth zu waten!

Er.

Welche?

Ich.

Schöne Frage! Welch' Ihr wollt,
Welch' Ihr könnt, am liebſten, welch' Ihr ſollt!

Er.

Wer iſt die?

Ich.

Das müßt Ihr ſelbſt errathen!

Er.

Das in Ewigkeit errath' ich nicht.

Ich.

Strahlt Euch denn kein andres Weſen Wonne,
Kennt Ihr kein erheiternderes Licht,
Als des Monds, der Sterne, und der Sonne?
Saht Ihr nie ein himmliſchers Geſicht?

Er.

Nein, ich bin für ſolches zu vernünftig;
Mich ergötzte nie ein bloß Gedicht,
Wird's noch minder jetzt, am mind'ſten künftig.

Ich.

Iſt denn Eurem Herzen, Vetter, nicht
Etwas lieber, theurer, heil'ger, werther,

Als ein gut Glas Wein, ein gut Gericht,
Ein gewonnen Spiel —

Er (einfallend).

Und ein gelehrter
Theediscours im Kreise hochverehrter
Schulcollegen —

Ich.

Nichts?

Er.

Als meine Pflicht.

Ich.

Ja — dann weiß ich nichts zu Eurem Heile —
Vetter! dann — bricht Helle wieder ein —
Dann, trotz Sonne-, Mond- und Sternenschein —
Trotz dem guten Braten, trotz dem Wein,
Trotz sogar dem würd'gen Theeverein,
Sterbt Ihr doch vor trockner Langerweile.

Er.

Trocken, oder feucht, ich bin doch wach,
Während diese oder jene waltet;
Aber, Vetter, Ihr, so nervenschwach,
So verrückt, so ganz wahnsinnig, ach!
Daß sogar die Liebe mit Euch schaltet,
Träumt hinein in Euch trotz Zeit und Raum
Lauter Gaukelspiel von ew'gen Sachen.

Ich.

Sey's, Herr Vetter! Ich kann dennoch lachen:
Ist mein ewiger lebend'ger Traum
Mehr doch werth, als Euer todtes Wachen.

Anziehung.

Magnet.

Zudringlicher! ſchon wieder da?
Wie läſtig biſt du mir!
Noch näher? Komm mir nicht zu nah!
Ich frage nichts nach dir.

Eiſen.

Ich folg' auf mir verborg'ner Bahn,
Was ich nicht fliehen kann.
Wenn ſo verhaßt dir iſt mein Nahn,
Warum ziehſt du mich an?

Magnet.

Du fabelſt! Wirf doch nur den Blick
Auf meine leere Hand!
Ich habe weder Seil, noch Strick,
Noch Faden, oder Band.

Eiſen.

Mich zieht nicht Flachs, noch Hanf, noch Baſt,
Noch ſonſt, was ſchlingend iſt;
Mein Weſen weiß nicht, was du haſt: —
Es fühlt nur, was du biſt.

Magnet.

Ich bin von jeder Regung frei,
Von aller Neigung fern;
Mir gnügt ein ruhig Einerlei —
Ich bin alleine gern.

Eiſen.

Die Sonn', allein und frei, wie du,
Ruht ſtill im Aetherplan;
Doch zieht ſie ſtark in jedem Nu
Den fernen Erdball an.

Magnet.

Der Sonne blendende Gewalt
Zieht an durch Wärm' und Licht;
Doch ich bin ſtrahlenlos und kalt,
Und blende wahrlich nicht.

Eiſen.

Der Mond geht auch ſo ſtille, mild
Und ohne Prunk daher,
Am Himmel ganz dein Ebenbild;
Doch zieht er an — das Meer.

Magnet.

Der Mond erborgt der Sonne Glanz,
Und ſchleicht herum damit;
Doch ich bin ohne Schimmer ganz —
Und thu' auch keinen Schritt.

Eiſen.

Dein Weſen iſt nicht Glanz noch Pracht,
Hat nicht Gewalt noch Liſt;
Doch fühl' ich deine Zaubermacht, —
Und fühl' auch, was ſie iſt.

Magnet.

Du fühlſt es nicht. Denn, fühlteſt du,
Was ich im Herzen bin,
Du ließeſt ſicher mich in Ruh',
Und wend'teſt deinen Sinn.

Eiſen.

Sey was du willſt, du biſt für mich,
Der alles Andre flieht —
Und wend'ten auch die Pole ſich —
Das Einz'ge, was mich zieht.

Magnet.

So höre denn — und eile fort,
Und laß mich hier allein,
An dem mir herzverwandten Ort! —
Ich bin ein harter Stein.

Eiſen.

Hart wohl — Stein aber wahrlich nicht!
Stein iſt in jeder Fluh,
In jedem Schacht, in jeder Schicht: —
Sie ziehn mich nicht wie du.

Magnet.

Zudringlicher, vor dem mir graut,
Unwillig näher dir!
Was lockt dich endlich — ſag' es laut: —
Was zieht dich an in mir?

Eiſen.

Das Tiefverborgn' in dir, das du,
Das ich nicht faſſen kann.
O! mir iſt Wonn' in jedem Nu
Das Nahen bloß daran.

Magnet.

Weg! weg! — Es kann unmöglich ſeyn!
So ſcheu dein Mund auch ſpricht,
Du ſtrebſt nach völligem Verein —
Und den gewähr' ich nicht.

Eiſen.

Gewähr' ihn nie! Wie dir, iſt mir
Zuwider jedes Band;
Nur dulde frei mich Freien hier
In des Gebund'nen Land!

Bleib' unempfindlich, ungerührt,
Gleichgültig, kalt, allein; —
Und gönne nur, von dir berührt,
Mir, nahe dir zu ſeyn!

Magnet.

Vergnügt die Nähe dich ſo ſehr,
Willſt, Armer! du von mir
Nur bloßes Dulden, und nicht mehr,
Wohl! ich gewähr' es dir.

Komm näher! — — —

Eiſen hörte kaum
Das Wort, warum es warb,
So küßt' es des Magneten Saum —
Und zitterte — und ſtarb.

Meine Genbarin.

1824.

Da ſitzt — mit braun geflochtnem Haar,
Und himmelblauem Augenpaar,
Im offnen Fenſter, dicht am Gitter,
Ein Mädchen — hat wohl achtzehn Jahr —
Im Hintergrund hängt eine Zither,
Ein Blumentopf ſteht neben ihr,
Sie ſelbſt iſt niedlich ohne Zier.

Ganz eigen ſcheint die ſtille Lage
An einem Frühlingsnachmittage!
Vom Hauſ, ihr gegenüber, kann
Ich alles ſehn. — Es zieht mich an.
Sie ſieht mich nicht, vertieft im Leſen —
Sie mahnt mich an Caecilia;
Nur iſt ein Buch, ſtatt Orgel, da.
Sie ſitzt, als wäre ſie geweſen,

Als werde ſie noch immer ſeyn,
Ganz ohne Gegenwart, allein
In ihrem ſtillbeſcheid'nen Weſen.
Und, während Tauben, weiß', und grau,
Im ſommerhellen Himmelblau
Umflattern rings des Hauſes Giebel —
Und während, ſchön geputzt zu ſehn,
Viel Herrn und Damen unten gehn,
Lieſt ſie andächtig in — der Bibel.

O ſähe hier ein junger Mann
Sie jetzt mit meinen Augen an,
Zu widerſtehen nicht vermöcht' er:
Er wünſchte ſie zu ſeiner Frau; —
Und ſäh' ein Greis ihr Augenblau
Mit meinen Blicken ganz genau,
Er wünſchte ſie zu ſeiner Tochter.

An den Sänger Karl's des Fünften.

Sey mir gegrüßt auf dem Culm des chriſtlich-epiſchen Pindus,
Du, der als Sänger empor über die neueſten ragt,
Pyrker, der ſüdlichen Deutſchen Homer, wie der nördlichen Klopſtock;
Blickt' ich auf Jene herab, blick' ich zu Dir nun hinauf.
Klein iſt gegen Meſſias dein Held, doch kann ſich mit dieſem
Meſſen der Dichter; vermaß aber der Sänger ſich nicht,

Der in Gott ſich den ſeinigen wählt'? Auch blieb in dem Lied er
Unter dem Ziele zu tief, weil er zu hoch ſich's geſtellt.
Ueber das deinige ſchwangſt du dich auf; denn nur Menſchliches ſangſt du,
Selber ein Menſch, der im Staub immer kein Engel noch iſt;
Freilich als Dichter doch mehr als ein Sterblicher. Lebt doch Achilles
Nur durch Homer im Geſang; Hiero von Pindar verklärt;
Gottfried ſelbſt, des heiligen Grabs Befreier, durch Taſſo;
Fingal durch Oſſian nur, Helden durch Dichter allein!
So war's, wird es auch ſeyn, ſolange die ſterbliche Macht nur,
Größere geiſtige Kraft frei zur Unſterblichkeit hebt.
Ueber dem Helden des Lieds ſchwebt auf der tragende Sänger;
Jener iſt nur Ganymed, dieſer der Adler des Zeus.
Aber wie kann der Begeiſterte je den Begeiſternden heben?
Wie den Chriſtus der Chriſt? — Unter der heiligen Wucht
Sinkt anbetend er hin — Auch ſank und betete Jener,
Der uns den Heiland beſang, dunkler und dunkler, der Welt
Halb nur verſtändlich; geblendet vom Glanz zu himmliſcher Helle
Ward zur elegiſchen Nacht ihm auch der epiſche Tag,
Zwar mit lyriſchen Sternen beſä't, doch ohne die Sonne,
Welche dem Epos allein Leben und Wärme verleiht.
Wohl erhabener hallt ſein Lied von der Sünder Erlöſung,
Als das deine, das nur Sklavenbefreiung beſingt;
Aber das deinige tönt der Kunſt gemäßer und ſchöner,
Klarer auch — hat man doch jetzt heiligen Dunkels genug.
Einfach wälzt es die Wogen daher, wie des Oceans Epos,
Nicht wie des Rheins Dithyramb, wenn er den Gletſchern entſtürzt.

Brüder mir ſeyd ihr indeß in ernſter heiliger Andacht
Beide, der ältere doch er, der im Chriſtengeſang,
Brechend vor Allen das Eis des deutſchen epiſchen Sprachborns,
Schwimmen nach griechiſcher Kunſt, ſelber ein Schwan, uns gelehrt!
Sey mir wie Jener, obgleich ſelbſt Greis am Rande des Grabes
Erſt dir begegnend im Geiſt, herzlich als Vater gegrüßt!

Troſt der chriſtlichen Demuth.

(Math. 5, 3.)

Oft frug ich mich, nach mancher Aufbewahrung
Der glänzendſten Beiſpiele der Erfahrung,
Warum ſo ſchwer, vielleicht unmöglich, iſt
Für jeden Hochbegabten — ſey's zur Wehre —
Sey's zur Genußveredlung — ſey's zur Lehre —
Zu ſeyn und bleiben ein bewährter Chriſt?
Warum der Menſchheit öffentliche Lichter,
Der große Philoſoph, der größ're Held,
Und mehr, als beide, noch der größte Dichter,
Zuerſt auch räumen ernſter Tugend Feld?
Warum auf dieſem einzig treu beſtehen
Die, arm an Geiſt, nichts haben, als ihr Herz,
Und, wenigſtens ſo weit der Menſch kann ſehen,
Mit dummen Augen blicken himmelwärts?
Warum bewund'rungswürdig ſind hienieden,
Und mütterlich beſchenkt von der Natur
Mit höhern Fähigkeiten, ſolche nur,
Die früh ſich für das Laſter keck entſchieden.
Warum, mit einem Wort, in der Pſychologie

Eins und daſſelbe ſcheint Verbrechen und Genie?
Es iſt das Reſultat der Menſchgeſchichte,
Nach jedem ächt authentiſchen Berichte,
Mit einer einzigen Ausnahme nur,
Die man darum auch ſtellt ganz außer der Natur?

Ich konnte, wie geſagt, das Räthſel nie mir löſen:
Warum des Menſchen größte Heldenkraft,
Und Tauglichkeit zur Kunſt und Wiſſenſchaft,
Um geltend ſich zu machen, ſpielt im Böſen?
Und warum, wer ſich opfert Pflicht und Gott,
Verglichen mit den ruhmbekränzten Andern,
Die auf dem Wege der Geſchichte wandern,
Beſtändig wird der Welt und Nachwelt Spott,
Als — wenn auch nicht entblößt von allen Gaben —
Ermangelnd des Genies, das nur Heroen haben,
Und unerhoben über's Maß der Zeit
Unwürdig glänzender Unſterblichkeit.
Ich kämpfte lange gegen dieſe Wahrheit;
Ich wollte nicht, obgleich ſie nur zu klar
Mir blitzte, daß die blitzende ſey wahr,
Bis völlig mich durchdrungen ihre Klarheit.

Jetzt weiß ich aber, daß ein Himmel iſt;
Denn hier kann ſelbſt im irdiſch Idealen
Nur Sünde glänzen, und nur Laſter ſtrahlen.
Wer hier die Palme trägt, iſt ſicherlich kein Chriſt!
Die Unſchuld, wie die Tugend, wird auf Erden,
Wenn auch nicht ſtets verhaßt, doch ſtets verachtet wer-
den.
Durch dieſes Wiſſen iſt das Räthſel mir
Gelöſt. Ganz anders — tröſtet euch, ihr Armen,
Für die hienieden ſicher kein Erbarmen! —
Ganz anders, anders iſt es dort als hier!
Seyd ſicher, daß ein Himmel iſt, ein Leben,
Worin nur wird geſchätzt, bewundert und verehrt,
Was ſich ein Jeder ſelbſt hienieden hat gegeben;
Denn das allein hat unbedingten Werth.

Genie ſpielt nur Hauptroll' in ird'ſcher Zweiheit,
Natur beherrſcht beherrſchend die Natur;
Doch unbeherrſcht von ihr, und Gott gehorchend nur,
Beherrſchend ſelbſt das Höchſt' in jeder Creatur,
Spielt in der Ewigkeit des Chriſten Freiheit.

Propheten-Schickſal.

Ueber den Wolken der Zeit, die er aufklärt, wandelt der Seher,
Denkenden, dichtenden Gangs, lehrend und liebend zugleich;
Aber wie höher und edler, ſo weniger glücklich im Leben,
Stets im Verhältniß des Werths hier auf der Erde verkannt —
Sämmtliche Lichtverbreiter und Segenſpender der Menſchheit
Wurden hienieden verfolgt, vollends im eigenen Land,
Darbend und trauerumhüllt, verſpottet, verhöhnt und verachtet,
Namen zerriſſen ſogar, ſtatt nach Verdienſten gerühmt.
Dies war von je der Unſterblichen Loos, iſt's, wird es auch werden,
Während des Daſeyns Friſt unter den Sterblichen ſtets.
Abend- und Morgenroth hat höchſtens des Denkers und Dichters
Zeitliches Leben; doch nie Heitre des irdiſchen Tags;

Darin ähnlich der Sonne, die, glanzerblaſſend am Mittag,
Roſig beim Steigen nur lacht, lächelnd nur dann, wenn ſie ſinkt,
Regenbogen auch bildet am Tag, wie in ſeltenen Stunden
Himmliſche Hoffnung im Blick, Wonne des Leidenden weint.

Geſpräch zwiſchen mir und meinem Freund.
(Jean Paul.)
1825.

J. P.

Endlich doch wünſchen Sie wieder einmal geleſen zu werden?

J. B.

Woraus ſchließen Sie das?

J. P.

Aus dem erſcheinenden Buch.

J. B.

Wiſſen Sie, ob ich den Druck auch gewünſcht?

J. P.

Nein, aber erlaubt doch; — Das iſt der leſenden Welt, wenn auch nicht Ihnen, ja gleich.

J. B.

Sey's! doch gedruckt zu ſeyn, und geleſen zu werden, iſt ſchwerlich
Eins! zum wenigſten ich hoff', es ſey lange noch Zwei.

J. P.

Aber mit Rückſicht bloß auf den Troß erbärmlicher Sudler.

J. B.

Nein, auf die Leſer allein; jene vergaß ich dabei.

J. P.

Mir einbilden denn wollen Sie, Freund, daß drucken Sie laſſen,
Ohne die mindeſte Luſt, daß es auch leſe die Welt! —

J. B.

Nicht einbilden — beweiſen, wenn's Noth. Es ſollte mir leid thun,
Läſe mich, was man die Welt, vollends die leſende, nennt.
Wär' ich vom Gegentheil nicht völlig gewiß, um die Wahrheit
Offen und rein zu geſtehn, hätt' ich den Druck nicht erlaubt.

J. P.

Das iſt ein Räthſel, und zwar in der Zeit, in welcher wir ſchreiben,
Drucken und leſen — zu deutſch: leben und weben und ſind —

J. B.

Fügen Sie noch recenſiren hinzu: vergehn und verweſen —

J. P.

Räthſel der Räthſel!

J. B.

Das ſcheint immer die Wahrheit, mein Freund! Selbſt die kleinſte.

J. P.

Warum denn ſchreiben Sie?

J. B.

Weiß ich's? Warum lebt
Alles Lebend'ge? Warum quaken die Fröſch' in dem Teich?
Glauben Sie etwa, damit ſie höre der Bauer im Dörfchen?
O, da thun Sie gewiß Unrecht jeglichem Froſch.
Wär' auch taubſtumm jedes Geſchöpf in der Rund' um den Froſchteich,
Würd' er quaken, und wär' Alles auch taub in dem Sumpf.

J P.

Sagen Sie mir aufrichtig, im Ernſt: Wenn Keiner Sie läſe,
Würden Sie ſchreiben dennoch? ſtreichen und feilen ſogar?
Denn ich ſehe, Sie haben nicht bloß gedacht und gedichtet;
Sondern auch fleißig gefeilt, wohl auch geſtrichen —

J. B.

Gewiß!

J. P.

Ihretwegen allein?

J. B.

Ich ſchwör' es Ihnen. Seit Jahren
Dacht' ich an Leſer nicht mehr, wünſchte zuletzt ſie auch nicht.

Die mich laſen, und heute vielleicht noch ohne Verachtung
Leſen würden, ſind längſt — Aeltere waren's — ſchon todt.
Die Periode der Sprache, der Kunſt und der kühleren Dichtung
Nordens, worin die Vernunft mein Phantaſiren erzog,
Iſt ſchon lange vorbei; jetzt herrſcht nur, was man Genie nennt,
Ohne Gedank' und Geſetz, ohne Cultur und Geſchmack.
Klopſtock, Leſſing und Göth' und Voß und Schiller und Wieland —
Wem ſind ſie Muſter wohl jetzt? Wer auch nur lieſt ſie wohl mehr,
Wie man vor Jahren ſie las, mit ernſterer Andacht,
Als man ein Modejournal oder ein Wochenblatt lieſt? —

J. P.

Zwei der Erſten, mein Freund! und zwei der Letzten, geſteh' ich,
Sind wie vergeſſen; denn ſelbſt Schiller's Erinn'rung verhallt —
Doch, was an Huldigung alle die Fünf verloren, dem Sechſten
Wird es ja reichlich erſetzt! — So gleicht Alles ſich aus.
Achtung für's Claſſiſche bleibt, wenn auch ſechs Looſe zuſammen
Wurden geſchlagen in eins, gleich iſt die Maſſe des Ruhms.

J. P.

Claſſiſch — iſt Göthe nicht mehr, der Unſterbliche: myſtiſch romantiſch
Iſt er als Führer der Zeit, als Imperator des Heers,
Allſtets Mehrer des Reichs. Wenn dem Claſſiſchen treu er geblieben,
Spuckt' er, wie Leſſing und Voß, kaum philologiſch noch hier —

Wäre, wo Klopſtock kniet, wo Wieland tanzt, und wo Schiller
Schwebt, dem Gewimmel entrückt, welches noch ſtets ihn umquakt.
Aber, gewiß der Unſterblichkeit ſchon für die früheren Werke,
Rettet er ſich durch den Reſt auch für die ſterbende Zeit.
Solches beweiſet mir nichts für die Möglichkeit, Leſer zu finden,
Wenn als Philiſter man längſt wurde zu Grabe gebracht,
Alsdann auch ſcheintodt lag, ganz ſtill, wie wirklich geſtorben,
Zwanzig Jahre, worin ganz ſich verändert die Welt.
Wäre mein ſcheinbarer Schlaf ein magnetiſcher etwa geweſen,
Ließ' ich's gelten; vielleicht läſe man, was ich geträumt;
Aber ein ganz gemeiner Erſtand'ner, der nichts von der Myſtik,
Nichts vom Geſpenſtiſchen weiß — Sämmtliche werden ihn fliehn.

J. P.

Unrecht thun ſie der leſenden Welt des beſonnenen Deutſchlands:
Wenn auch ohne Geſetz herrſchte das rohe Genie
Einige Zeit — und noch jetzt vom ſüdlichen Oſten daherſpukt —
Mancher ja kehrt zur Vernunft von den Phantasmen zurück.
Männer auch leben ja noch, für welche Sie, wären es zwölf nur,
Gerne durchdacht und gefeilt Alles, was noch nicht gedruckt.

J. B.

Fügen Sie, Freund! drei Frauen hinzu, von denen ſogar zwei
Manches geſchrieben der Welt würdig ewigen Ruhms —
Sey's! Es genügen mir dieſ, und — dürft' ich die Hälfte nur hoffen —
Denn ein Leſer iſt mir mehr als ein Publicum werth,
Wenn er verſteht, was er lieſt, und prüft das Geleſ'ne mit Strenge,
Billigend nur, was er gut findet als ſchön und als wahr;
Huldigend dem, was er wahr erkennt, als gut nach dem Inhalt,
Huldigend dem, was er ſchön findet, als gut in der Form.
Sie alleine, mein Freund! in der Mitte jener Geneigten,
Gerne geſteh' ich's, (die Zahl zählt ja nur) ſind mir genug.

An Nanine.

(Bei ihrer Abreiſe.)

Du bateſt mich im Schatten junger Sproſſen
Mit kindlich-ſchelmiſch lächelndem Geſicht,
Gelehnt an meinen Arm, die Augen zugeſchloſſen,
Die jüngſte Muſe mir, um ein Gedicht.

Du bateſt mich mit dieſer holden Miene,
Die Leben winkt und Wonne ſelbſt dem Tod;
Und, den du ſelbſt vom Tod' erweckteſt, o Nanine,
Dem wäre dieſe Bitte nicht Gebot?

Der Unſchuld Wink gehorcht der Unſchuld Sänger —
Die zart'ſte Pflicht hat er noch nie verletzt —
Er widerſteht dem Ruf des Himmliſchen nicht länger,
Und hätt' er nie geſungen, ſäng' er jetzt.

Doch kein Gedicht, du Süße! Dichtung ſchillert
Dem Bogen gleich im leichten Nebeldunſt,
Und was auf deinen Wink der alte Sänger trillert,
Iſt Lied des Herzens, nicht Geſang der Kunſt.

So höre denn das Seufzen, ohn' Erröthen,
Des Vaters, der von einer Tochter ſchied,
Laß durch dein horchend Ohr tief in das Herz dir flöten
Sein ſterbend dir geſung'nes Schwanenlied.

Als ich in dir noch blühen ſah den Engel,
Deß ird'ſchen Staub, als Tochter, ich begrub,
Hob noch einmal empor der Hoffnung Lilienſtengel
Die Krone, die mich einſt zum Himmel hub —

Du ſcheideſt nun von mir. Zum zweitenmale
Begräbt der Tochter Staub des Vaters Schmerz —
Entſchwunden ſind mir nun der Unſchuld Ideale —
Der Holden Grab iſt mein erſtarrtes Herz.

Hoch über Sternen blüht ſchon jene Blume!
Dir, o Nanine! fiel des Lebens Loos!
O bleib' hienieden in der Unſchuld Heiligthume
Bewahrt dem Vater, wie in Gottes Schooß!

An Joſeph Deſſauer.
1825.

Unſchuld'ger, frommer, heller, im Gewimmel
Der Huldgeſtirn' an meines Abends Himmel
Mir aufgegangner ſchöner Jünglingsſtern!
Wie wird dein Bild in jedem Andachtschore,
Nicht meinem Auge nur und meinem Ohre,
Vorſchweben, wenn du ſelbſt mir ſinnlich fern!

Sey herzlich innig von dem alten Sänger,
Solang er noch auf Erden lebt und länger,
Gedankt für jeden Blick und jeden Ton,
Worin du ihm ſo hell geoffenbaret,
Was in zween Söhnen Gott ihm noch bewahret,
Seitdem ſein jüngſter Engel ihm entflohn!

Ich wünſchte von der Erde mich zu fernen,
Als plötzlich mich von hellen Lebensſternen
Ein holder Kreis in Karlsbads Nacht umgab —
Auch du haſt, nächſt dem hellſten, der mir lächelt,
Die matte Lebensluſt neu aufgefächelt,
Ich ſehne mich nicht länger nach dem Grab.

Seitdem mein Schwanenlied, von dir geſungen,
Mir ſanfter in das wunde Herz geklungen,
Bin ich für Sang hienieden wieder da —
Und ſeit ich meinen Pſalm bei deinem Singen
Von Aſſaph's eigner Harfe hörte klingen,
Tönt fürder froher mein Hallelujah!

An meinen ſatyriſchen Waffenbruder.

1825.

Man ſagt, du ſey'ſt fränkiſch,
Halb Schwab', halb Bavar',
Wenn Stockſax nicht gar,
Derb, trotzig, und zänkiſch —
Geſetzt es ſey wahr;
Es ſagt' an der Elbe
Der Götz' und der Klötze
Und ſämmtlicher Flötze
Laut jammernde Schaar
Von Leſſing daſſelbe —

Man ſagt, du ſey'ſt ſpitz,
Und ſchneidend und bitter,
Gewaffnet mit Blitz,
Gehüllt in Gewitter,
Ein furchtbarer Ritter,
Geharniſcht in Witz,
Deß Schild der Meduſe
Schon tödte, wer nicht
Verhüllt das Geſicht
Bei'm Nahn deiner Muſe.
Dein Odem ſey Gift,
Dein Blut ſey nur Galle,
Die Hand eine Kralle —
Was dieſes betrifft,
Mich macht's nicht verblüfft;
Es quakten desgleichen
In engliſchen Teichen
Einſt Alle von Swift.

Mit Donner im hohen
Erſchütternden Drohen
Erſchrecket dein Blitz —
Mit drollichten Scherzen
Verſcheuchet die Schmerzen
Dein lachender Witz,
Das laſſen dir Alle —
Die ſämmtliche Schaar
Der Feinde ſogar.
O! wärſt du im Falle
Der Modegenien
Von Hamburg bis Wien,
Die ſtets nur klauziren
Auf Wegen und Stegen,
Wo Niemand thut fegen,
Und nie ſich geniren;
Da die Polizei
Bleibt ruhig dabei —
Und ſämmtliche Haſen
Der kritiſchen Straßen
Ganz ohne Partei
Sich halten die Naſen.
Und müßteſt du laufen,
Wie ſämmtliche Haufen,
Par nuit et par jour,
Stets mehrend den Dünger
Der Göthe'ſchen Jünger
Mit Makulatur —
Ja, wollteſt du, Spötter
Der neueſten Götter,
Nur kehren den Spott
Von Paulen und Petern
Und ihren Anbetern
Auf Tugend und Gott;
Du würdeſt, trotz allen
Satyren, gefallen
Der ſchmierenden Brut —
Und, in dem Gekreiſche:

„Still!“ würden ſie ſagen,
„Mag er uns auch plagen,
Gleich viel was er thut!
Er iſt ein Anbeter
Von Paul und von Peter,
Fleiſch von unſerm Fleiſche,
Blut von unſerm Blut.“

Doch wenn auch das Aechte
Du öfters getadelt,
Wie Mehrere ſchrein
(Ich hab's nicht erprobt) —
Du haſt doch das Schlechte
Noch niemals geadelt,
Mocht's mächtig auch ſeyn,
Und niemals gelobt —
Darin biſt du rein!
Die Reinheit nun eben,
Die ſeltenſte jetzt
Im Schreiben und Leben,
Entſchied mich zuletzt.
Was geht mich die Rüge
Des übrigen an,
Was ſonſt du als Dichter,
Als Kläger und Richter,
Und Sprecher gethan? —
Vielleicht auch nur Lüge!
Wenn auch was zu Herbes,
Und Hartes und Derbes
Mißfällt mir an dir:
Viel mehr von dergleichen
Satyriſchen Streichen,
Die über dem Ziele
Wegfliegen im Spiele,
Verdamm' ich an mir.
Bin jetzt ich auch mild,
Ich führte vor Zeiten
Nicht immer im Streiten
Das Lämmchen im Schild.

Sich ſchlagen zum Ritter
Auf jeglichen Splitter
Thut freilich kein Chriſt,
Der Balken nicht frißt;
Allein unter Narren,
Wo Alles iſt Splitter,
Und drüber nur Sparren,
Wird leicht man zu bitter,
So ſüß man auch iſt.
Der Honig wird Galle
In ſolcherlei Falle:
Iſt auch man ein Dichter
So ſanft wie Virgil
Im hirtlichen Spiel, —
Man wird im Gedränge
Von jenem Gelichter,
Zumal durch die Menge
Unbärtiger Richter,
Zuletzt Juvenal
Im Dienſt der Moral.

An Teutona.

Am Grabe Jean Paul's.

Hier ruht Friedrich Richter, der ſinnvollen Dichtung Johannes,
Und der Beredſamkeit Paul, Beid' unzertrennlich vereint
In dem Einen, der, doppelt zugleich, o Wunder! und einzig,
Ueberſtrahlte das Heer einzelner Stern' in der Nacht

Deutſcher Begeiſterung. Ach! den trauernden Freunden entſchwand er;
Aber uns laſſend den Geiſt, welcher in Thränen auch lacht.
Weint denn und lächelt zugleich am Grabe des friedlichen Richters,
Der uns in Wonnen geweint, ſtets, und in Schmerzen gelacht!
Doppelten Troſt, als Johannes und Paul, nachließ er dem neuen
Reinen poetiſchen Bund, den in des älteren Sumpf
Er uns errichtet, wie Jen' auf dem Schutt moſaiſcher Trümmer
Chriſti Kirche gebaut, liebend und lehrend zugleich.

Weinen und Lachen iſt wechſelndes Loos, wie Bedingung der Menſchheit,
Die zween Gipfeln entquoll immer gedoppelten Laufs,
Ewig im Endlichen ſtets, und ſtets im Ewigen endlich —
Dieſ' Offenbarung hat er ſchriftlich, wie Keiner, entwölkt!
Jetzt iſt der menſchlichſte Seher zum Ueberſeher der Erde
Himmelgeſtiegen, und ſieht auf die Verlaſſ'ne herab,
Weinend und lächelnd zugleich, in der Mitte der Jünger, nach welchen
Er ſich hienieden genannt, weil er ſie geiſtig vereint!

Heilig, o Deutſchland! ſey dir ſein Ernſt, doch heilig ſein Scherz auch!
Jener von dieſem entblößt wäre nur ſchwärmender Tod,
Letzterer ohne den erſten doch auch nur gaukelndes Leben;
Gatte ſie beide nunmehr, wie der Verklärte gethan!
Lies und ſtudire forthin des Entrückten heiligen Nachlaß,
Shakſpeare laſſend dem Volk, dem er ein eigner Jean Pau!,
Laſſend den übrigen Fremden ihr eigenthümliches Geiſtgut, —
Mehr iſt zu finden in ihm dir, als in jenen geſammt.

Reichthum an Geiſt beſaß er, der unerſchöpflichen Sprache,
Seiner und deiner, gemäß, Volk, das in dieſer nur lebt!

Sey fortan nun ihrer und ſeiner würdig, o Jugend,
Welche ſie beide mit Geiſt, Mutter und Vater, begabt!
Trag' ihr jetzt aufblühender Sohn, gereifet, der Nachwelt
Früchte, noch ſchöner, als die, die uns die Schule gebar!

An die jungen Dichter.

— — In Poeſie
Wer finden will, der ſuche nie.

In meiner Jugend plagt' ich oft und lange
Mich mit dem Suchen, ſo nach Form, wie Stoff,
Zu jedem noch ſo winzigem Geſange;
Mir war ſogar um die Gedanken bange,
Daß ſolche ja nicht fehlten in dem Klange —
Als müſſ' ein Dichter thun, wie's thut ein Philoſoph.

„Es findet nur wer ſucht!" ſeufzt' ich verlegen,
„Apollo ſelbſt, der Gott, ja macht' es ſo:
Wie jagt' er nicht in ſämmtlichen Gehegen
Des Dichterwilds, auf ungebahnten Wegen,
In eignen Spuren, und auf fremden Stegen,
Nach einer Daphn' herum, die ihn doch immer floh!"

Es fiel mir ein zuletzt, nach langem Jagen,
Wobei trotz aller Müh' ich nichts gewann,
Mit eitlem Suchen mich nicht mehr zu plagen,

Mir etwas Ruh' auch nicht ganz zu verſagen —
Und mit Gedanken-Daphnen 's drauf zu wagen —
„Wer weiß, ob ungeſucht nicht eine kommen kann?

Sie werden dich ja," ſprach ich, „doch nicht haſſen;
Du ſpielteſt ihnen nie den kleinſten Streich,
Anſtatt der ſchüchternen ſtets aufzupaſſen,
Als wollteſt du ſie fangen oder faſſen,
Verſuch einmal, dich ſuchen auch zu laſſen!"
Und in der That: es kam mir eine gleich.

Sie flogen eine nach der andern immer
(Zuletzt ſogar in Reihen, wie geſchaart)
Von ſelbſt — geſucht, gelockt, gerufen nimmer —
Hinein in meines Hirnchens offnes Zimmer,
Bei jedem Morgen- oder Abendſchimmer,
Die wenigſtens, die hier ich aufbewahrt.

Doch laßt euch, junge Dichter, nicht verleiten!
Zwar vor Apoll lief Daphne ſtets zurück,
Endymion war in ſo fern bei weiten
Geſcheiter, das will ich euch nicht beſtreiten,
Der Spruch hat ſich bewährt zu allen Zeiten:
Es kömmt im Schlafe ſtets den Sterblichen das Glück; —
Doch nur nach langer Müh' und treuem Fleiße
Schläft, um die flücht'ge Daphne nicht zu ſcheuen,
Der Dichter, der ſich ihrer will erfreuen,
Hinlänglich ruhig, ſanft, und leiſe.

An die heutige deutſche Jugend.

1826.

„Fremder!“ hört' ich laut aus allen
Deutſchen Hainen einſt erſchallen —
(Ach; denn auch das Schweigen ſpricht)
„Uns gefällt dein Opfer nicht.“

Ich erröthete verſchwiegen,
Laſſend in dem Pulte liegen
Volle achtzehn Jahre lang
Was ich Deutſches ſchrieb und ſang.

Aber ohn' es zu berichten,
Fuhr ich immer fort zu dichten
In der alten Meiſter Spur
Für die wen'gen Kenner nur.

Erſtlich: weil ich zu gefallen
Nie gewünſcht, am mind'ſten Allen;
Zweitens: weil der Muſe Spiel
Dieſen mehr als mir gefiel;

Endlich: wenn mit ſeinen Stücken
Nicht der Spieler kann entzücken
Eine ſelbſt von Albernheit
Aeußerſt leicht entzückte Zeit,

Thut er beſſer, dünkt mich immer,
Spielend auf dem eignen Zimmer,
Wenigſtens als Meiſter ſich
Nicht zu zeigen öffentlich.

Warum dennoch die geringe
Gab', als Greis, ich jetzo bringe, —
Nicht, was mir die Muſe gab,
Lieber nehme mit in's Grab?

Dies, in meinen letzten Tagen,
Will ich dir, mein Leſer, ſagen:
Erſtlich: weil bei'm letzten Flug
Ich der Kenner fand genug, —

Zweitens: weil im Muſenſpiele
Pfuſcher ich jetzt fand ſo viele,
Daß mir fiel bei'm Hören ein:
Du wirſt jetzt willkommen ſeyn —

Endlich: weil die frühern Schüler
Aelter jetzt und immer kühler,
Gleichſam von ſich ſelber ſatt,
Keuchen bis zum Tode matt,

Während jüngere, die Geiſter
Alter lang' vergeßner Meiſter
Aufbeſchwörend dort und hier,
Neuen Muth auch geben mir.

Dir, o neue deutſche Jugend,
Die für Wahrheit, Freiheit, Tugend,
Und Vernunftreligion,
Aufwächſt in der Blüthe ſchon,

Weih' ich was ich aufbewahret,
Nur für dich zum Druck erſparet,
Hoffend faſt bei jedem Strich,
Den die Feder macht, auf dich!

An Eliſa von der Recke.

(Am 20. Mai 1825.)

Die an der Spitze du ſtehſt des edleren Theiles der Menſchheit
(Waren doch Chriſtinnen längſt mehr noch als Chriſten mir werth,
Wie auch im Ganzen das Weib als der Mann, die Mild' als die Härte) —
Hellſte der Perlen, und auch reifſte nun deines Geſchlechts!
Du, das Muſter der ſanfteſten Fraun, hienieden ſchon Engel,
Geiſtig von Allen verehrt, herzlich von Allen geliebt,
Die dich gekannt, Eliſa, die gern ich Urania nenne,
Weil ich im Traume dich ſo, damals ein Jüngling, genannt,
Ahnend, was jetzt ich am Rande des Grabes, o Heil mir! gefunden!
Sey mir am zwanzigſten Mai feſtlich geſegnet, mit Dank.
Holdeſte Lehrerin! Fürſtin im Kreis der weiſeſten Frauen,
Denen zu Füßen ich das lernte, was Werthes ich weiß,
Werthes ich fühl', und vielleicht der Nachwelt Werthes vollende!
Singen möcht' ich! mir quillt tief in dem Buſen Geſang —
Singen möcht' ich, begeiſtert von dir, mein heiligſtes Herzlied,
Singen, am heutigen Feſt, freudig den Schwanengeſang.
Aber dich ſang, Eliſa, dein eigener, würdiger Sänger!
Welchem Dichter wohl tönt immer in's Ohr und in's Herz

Sein Eliſageſang zu Urania's heiliger Harfe,
Der ſich erkühnete noch, dich zu beſingen nach ihm!
Und nun vollends ich Sterbender — ach! mit entathmeter Kehle
Stöhnen ein ächzendes Lied? — Nein! in der Seele verſtumm's,
Bis ich dir ſingen es kann dort oben mit würdiger Stimme,
Wo wir noch ſichrer als hier, Himmliſche! wieder uns ſehn! —

Der Himmelsruf.

Schwanengeſang an die Griechen.

Im Herbſt 1828.

Noch immer droht, obgleich das Paradies verloren,
Hienieden jeden Augenblick
Dem Geiſt, deß Streben mehr als Erdgenuß erkoren,
Das erſte paradieſiſche Geſchick.
Den Baum des Lebens dürft ihr frech umreißen,
Um unten auf dem Boden weit und breit
Gemach zu freſſen alles Obſt der Zeit;
Doch weh dem Sterblichen, der wagt nur anzubeißen
Den Apfel der Unſterblichkeit!

Der erſte Menſch verlor die Menſchenrechte,
Weil er verſuchte, Göttern gleich zu ſeyn;
Prometheus, Rettung bringend dem Geſchlechte,
Ward feſtgeſchmiedet an den Rieſenſtein;
Der Weisheit lehrte, trank den Schierlingsbecher;
Und der Erlöſer ſelbſt, des Himmels Stolz,
Ward mit dem niedrigſten der Erdenſchächer
Zugleich beſtraft, genagelt an das Holz.

Steil, eng und mühſam iſt die Bahn erhab'ner,
Für Licht und Freiheit und Beſeligung
Der Menſchheit kämpfender Begeiſterung:
Umringt von offnen Schlünden, unbegrab'ner,
Herabgeſtürzter Helden, die voran
Geſchritten dieſe, fern von Ruhezelten
Und Zufluchtshütten, öde, kahle, felten
Betretne, weltverborgne Himmelsbahn.

Was giebt, trotz ihren Warnungszeichen allen
(Denn viele Kreuze, ſchwarz, voll Todesgraun,
Sind bis zum höchſten Culm auf ihr zu ſchaun),
Dem Pilger wohl den Muth, ſie noch zu wallen?
Was ruft, was ſtärkt, was hebt ihn unter allen
Lauinen, die mit lautem Wiederhall
Von Schreckhornfirſten donnernd niederfallen?
Den Himmelsruf hört nie die feige Meng' erſchallen,
Der Held der Freiheit hört ihn überall.

Ihn hörte Stephanos und alle Chriſti-Jünger,
Und ſahn, dem Staub im Sterben ſchon entflohn,
Als Weltmachttrotzer, als Sich-ſelbſt-Bezwinger
Und der hochwinkenden Unſterblichkeit Erringer,
Hienieden Gottes Himmel offen ſchon.

Du, immer größres Griechenvolk! je kleiner
Wird deine Schar, dein Vorrath und dein Land,
Geſammtkreuzträger — im Verbluten Einer —
Du hörſt erſchallen jenen Ruf, wie Keiner,
Seit der Apoſtel Chriſtenthum verſchwand!
Du läßt dich von Sirenen nicht bethören,
Begleitet rings von Zauberflötenröhren,
Die dir vorlullen ihren Rettungsplan:
Dich armen, ſchutzbedürft'gen zu erlöſen
Von äußerm, innerm Krieg und allem Böſen,
Als ihren römiſchſel'gen Unterthan.
Du fährſt fort, auf Gott allein vertrauend,
Irrlicht verachtend, ſtets nach oben ſchauend,

Entblendet jetzo von der Bruderhülfe Wahn,
Nur jenen hohen Himmelsruf zu hören,
Der luftbegleitet von der Väter Geiſterchören
In's Herz dir klingt auf deiner Martyrbahn.

Erhab'ne Griechen! bleibet bis an's Ende
Dem heil'gen Rufe treu! Er ruft
Von Gottes Thron herab, bis in die Gruft
Der letzten Freiheit, durch geſprengte Kerkerwände!
Vergießt mit ſtets erhöhtem Heldenmuth
Im Kampf mit den Unheil'gen euer Blut!
Fahrt fort mit deſſen unverdroßner Spende,
Bis euer ganzes heil'ges Attica,
Wohin der Pilger in der Wüſte trete,
Darſtellt, gleich Miſſolonghi, eine Schädelſtätte,
Ein großes, blutumfloßnes Golgatha!

Dort laßt die Feinde unter ſich vertheilen
Den Reſt von Pulver, Geld und Proviant,
Den eure Freunde — bei'm Verweilen
Der ſtets gehofften Hülfe — trotz dem Eilen,
Ach! jetzt zu ſpät vielleicht euch zugeſandt.

Eilt, eilt dann weg von hier mit allen euren Wunden,
Hinauf in's Freie, wo man euch begehrt,
Wo Engel eure Kränze ſchon gewunden.
Es iſt, ſeitdem ſich's mit Barbaren feig verbunden,
Bis einmal es euch rettungswerth gefunden,
Europa eines Volks von eurem Rang nicht werth.

An Tanatos.

Du, der du wohnſt in jenen ſtillen, milden,
Dem Aug' und Ohr verborgenen Gefilden,
Von Schmerz und Wonne gleich entlegen weit,
Entführe mich, gehüllt in linde Düfte,
Zum ſichern Zufluchtsort der Sterblichkeit!
O, ſäume länger nicht, erſehnter Schlummer!
Mein letztes Lied iſt deinem Thron geweiht:
Die Nacht bricht an für meine Lebenszeit —
Ach! ich bin müde von des Tages Kummer,
Und matt von ſeines Abends Seligkeit.

Zuverſicht.

Ich weiß es: ich bin ewig. Endlich nur,
Mußt' ich in jedem Augenblick entſtehen,
In jedem nächſten Augenblick vergehen,
Wie Alles in der ſinnlichen Natur.
Nur meinen Körper kerkert dieſe Flur,
Mein Geiſt durchdringt ihr Dach und ihre Wände,
Und kreiſt erhaben über Ort und Zeit,
Beſtrahlt von Gott im Ring der Ewigkeit!
Er hebt empor zu dir, o Vater! dieſe Hände,
Die bald verdorren, während, nie verweht,
Sich über'n Staub aufſchwingt ſein Dankgebet
Für deines ew'gen Lebens ew'ge Spende.
Heil mir! geſchlummert hab' ich und gewacht,
Geliebt, geträumt, geruhet und gedacht,
Ich weiß von Licht und Schatten, Tag und Nacht —
Doch nichts von meinem Anfang oder Ende.

Anmerkungen

zu den Gedichten der zweiten Periode.

Parthenais an Manzoni. S. 8. Dies Gedicht bezieht sich darauf, daß, nachdem die Parthenais von Fauriel in's Französische übersetzt worden war, Baggesen von Manzoni das Versprechen erhielt, er wolle sie in's Italiänische übertragen. Jene französische Uebersetzung ist in poetischer Prosa; Manzoni wollte terze rime gebrauchen. Aus welchen Gründen die Arbeit unterblieb, ist uns unbekannt.

Ja und Nein, oder der kurzangebundene Freier. S. 27. Diese, auch in dänischer Sprache vorhandene, nur mit verändertem Eingang versehene, scherzhafte Erzählung mag als deutsche Probe in einer Gattung gelten, worin B. schon früh als dänischer Dichter die Meisterschaft erlangte.

Eurydice im Tartarus bei der Ankunft des Orpheus. S. 64. Scene aus einem nicht vollendeten Singspiel.

Rundgesang. S. 82. Zum genauern Verständniß dieses Liedes verweisen wir auf die Scheerenschleiferlieder unter den Gedichten der ersten Periode, und auf Baggesen's Briefwechsel mit Reinhold, aus welchem das freundschaftliche Verhältniß zwischen Beiden erhellt.

Der erwachte Tag. An Alexander. S. 88. Ein Gegenstück zur Freiheitshymne: „Der jüngste Tag," unter den Gedichten der ersten Periode, B. II. S. 33; Jetzt und Künftig. An Brinkmann. S. 105. und Nun und Ehemals. An Baggesen. S. 124. Wir haben uns mit der bereits vor Jahren gegebenen Zustimmung des Verfassers erlaubt, Brinkmann's Epistel an Baggesen, auf welche Baggesen's Epistel nur die Antwort ist, hier abzudrucken, weil diese ohne jene nicht ganz verständlich wäre.

An Helia Helionore. S. 130. Strophe 4. „Nanna's Sänger." So konnte der Dichter sich mit Recht nennen, da er bereits durch seine Lieder an Nanna als dänischer Petrarch anerkannt war. Nanna, die Geliebte des Dichtergottes Baldur, war der aus der nordischen Mythologie geliehene Name, unter welchem der Sänger das Ideal seiner Dichterliebe personificirte.

Letzte Dichterliebe. Unter dieser Ueberschrift haben wir eine Reihe von 34 Gedichten zusammengestellt, welche zu den dänischen Liedern an Nanna eine Art von Gegenstück in deutscher Sprache bilden. Die liebenswürdige und hochverehrte Frau, an welche sie zunächst gerichtet waren, hier näher zu bezeichnen, ist uns nicht erlaubt; auch wäre es überflüssig, da ohnehin in solcher Dichterliebe sich Dichtung und Wirklichkeit nicht von einander scheiden lassen. Daher auch nicht unpassend ein zwar früher entstandenes Gedicht: „Meine Göttin," das zum wahren Standpunkt erhebt, die Reihe eröffnet.

Druckfehler.

I. Band. Parthenais.

Geſang I. Seite 9. Vers 120. ſtatt des Lütſchenen lies der Lütſchenen.
Geſ. II. S. V. Inhalt. Zeile 3. ſt. dem Kirchweihfeſte l. einem Hochzeitfeſte.
Geſ. III. S. 64. V. 197. ſt. ihr Odem l. den Odem.
" " S. 65. V. 220. ſt. Hinigen l. Einigen.
Geſ. IV. S. 94. V. 286. ſt. höher l. höhern.
Geſ. VI. S. 133. V. 205. ſt. Neſten l. Neſtern.
Geſ. VIII. S. 175. V. 197. ſt. au l. auf.
Geſ. IX. S. 191. V. 33. ſt. ſchwillende l. ſchwellende.
" " S. 204. V. 303. ſt. göttlich l. göttliche.
Geſ. X. S. 222. V. 252. ſt. hekatomphylos l. hekatompylos.
Geſ. XI. S. 230. V. 23. ſt. auf l. zu.
" S. 239. V. 197. ſt. Eiger l. Eigers.
" " S. 246. V. 334. ſt. Vereinigung l. Vereinung.
Geſ. XII. S. 255. V. 71. ſt. welchen l. welchem.

II. Band. Gedichte der erſten Periode.

Seite 9. Zeile 5. ſtatt doch lies noch.
" 10. " 10. am Ende der Zeile ſetze einen Punkt.
" 68. " 11. ſt. den l. denn.
" 139. " 19. ſt. ihre l. ihr.
" 190. " 13. v. u. ſt. Jahre l. Jahren.
" 203. " 16. ſt. beißen l. beiſen.
" 360. " 13. ſt. aufhebend l. aufgebend.

III. Band. Fauſt.

Seite	9.	Zeile	4.	v. u. ſtatt 'S ſt lies 'S iſt
"	53.	"	12.	v. u. ſt. Gelehren l. Gelehrten.
"	73.	"	8.	ſt. Hülle l. Fülle.
"	77.	"	4.	ſt. Daus l. Dant'.
"	115.	"	4.	ſt. mancher l. manches.
"	127.	"	5.	ſt. dieſe l. dieſer.
"	160.	"	6.	ſt. Keine l. Keinen.
"	193.	"	7.	ſt. Sie l. Hier.
"	211.	letzte Zeile		nach den Worten „Auf dem Theater, wie auf Erden", ſoll die Zeile ſtehen „Das ohne Scheu gehört darf werden," — welche fälſchlich am Ende der folgenden Seite ſteht.
"	273.	Zeile	4.	ſt. Niſſelungen l. Niſſelungen.
"	276.	"	10.	v. u. ſt. ha' l. hab'.

IV. Band. Adam und Eva.

Seite	65.	Zeile	23.	ſtatt unſern lies unſ're.
"	70.	"	14.	das Komma ſoll anſtatt nach dem Worte ſeyn nach ſogar ſtehen.
"	96.	"	9.	v. u. das Komma anſtatt nach Schwäche nach ſelbſt.
"	109.	"	10.	ſt. welchen l. welchem.
"	132.	"	11.	v. u. ſt. ihn l. ihm.
"	183.	"	12.	ſt. ihn Sie l. Sie ihn.
"	196.	"	19.	nach Lüfte ſetze einen Punkt.
"	207.	"	3.	v. u. ſt. ihr l. Ihr.
"	216.	"	8.	v. u. ſt. Manne l. Mann.

Epigramme.

"	230.	"	6.	nach ſpricht ſetze einen Punkt.
"	241.	"	7.	v. u. ſt. ihn l. ihm.

V. Band. Gedichte der zweiten Periode.

Seite	VIII.	Zeile	10.	ſtatt Nanie lies Nanine.
"	29.	Zeile	7.	v. u. ſt. Schwanzſonett l. Schwanz-Sonett.
"	30.	"	7.	ſt. auch nicht l. nicht auch.

Seite	33.	Zeile	6. v. u.	ſt. geparrt l. gepaart.
"	35.	"	1.	ſt. ihn l. ihm.
"	43.	"	7.	ſt. mit einem Wort: verlegen; l. mit einem Wort verlegen.
"	44.	"	14.	ſt. Weben l. bebend.
"	58.	"	23.	ſt. zur l. der.
"	71.	"	5. v. u.	ſt. ſie l. ſich.
"	84.	"	8.	S. 85. Z. 1. und S. 86. Z. 17. ſt. Urda lies Urda. u. ſ. f.
"	100.	"	9.	ſtreiche das Wort ſeligſte.
"	127.	"	25.	nach Joch ſetze einen Punkt.
"	187.	"	7.	ſt. öffnet l. öffnete.
"	197.	"	13	ſt. Simmen l. Simme.
"	230.	"	3.	ſt. für l. durch.

Bayerische Staatsbibliothek München

GEDICHTE

VON

JENS BAGGESEN.

ERSTER THEIL.

HAMBURG,

BEY FRIEDRICH PERTHES.

1805.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Oden und Elegieen.

Inhalt.

An Teutona. Seite.

Das Halleluja der Schöpfung. *Hymne.* . . 1
Der Aufruf. *An Johann Heinrich Voss.* . . 15
Morgen-Erwachen. 20
Die Musen an die neugebohrne Lycpris. . 23
An Alpina. (*Auf ihren Geburtstag.*) . . 25
An die Telyn. 33
Roschen. 52
Die Unsterblichkeit jenseits. *An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.* 56
An Gott. 62
Das Veilchen. *An Ernst, Grafen von Schimmelmann.* 71
An die Unschuld. 55
Liebetrunkenheit. 58
Die Genesung des Deutschen Homers. *An Voss.* 61
Kindlichkeit. 65
Hellebeks Harfe. *An Schimmelmann.* . . 69
Die Unsterblichkeit diesseits. *An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.* 74
An die Seele meiner Alpina. 81
Der jüngste Tag. *Freyheitshymne.* . . . 85

An Reinhold. . . . . Seite 87
An die kranke Geliebte. 90
Meine Kindheit. 92
An den Erfinder des Euphons. 96
Alpina. 98
Reicha an Haydn. 100
An die Muse. 104
Andachtshymne. (*Auf der Spitze des Gotthards.*) 109
An Bonaparte. (*Gedichtet auf der Spitze des grofsen Bernhards, im May 1798.*) 115
Die heilige Frühe. *An Friedrich Heinrich Jacobi.* 125
Die Trennung. 132
Die Weigerung. *An Ernst, Grafen von Schimmelmann.* 136
Dreyeinigkeit. *An Fanny.* 139
Die alte und neue Sehnsucht. *An Adam, Grafen von Moltke.* 141
Erasimalgas Begeisterung. *An Emmanuel Haller.* 146
An die Dichter. (*Am achtzehnten Brumaire.*) 151
Entzückung. 155
An Friedrich Schiller. *Paris, 1801.* . . . 158
An Adam Moltke. (*Bey der Nachricht vom Tode seiner Gattin.*) 160
Das Hohe, das Höhere, das Höchste. *An Klopstock.* 165
Napoleon. *An Voss.* 1800. 167
Anmerkungen 191

An Teutona.

.....

Als nach dem letzten schwachen
Ringen
Mit ihrem wilden Feind erschlafft,
Ihr eigner Schemen nur, gelähmt
die Schwingen
Der angebohrnen Götterkraft,
Und tief versenkt in Barbarschutt,
noch tiefer
Als vor dem ersten grofsen Bil-
dungstag,
Den Schoofs voll Giftgewürm, das
Haupt voll Ungeziefer,
Die thronentstürzte Menschheit lag.

Gefesselt, blind vom Höllenrauche,
Der Kunst' und der Gesetze Zucht
Zu spät bereuend, und, im letzten Hauche,
Hellenes und Romanas Flucht:
Als über sie nun alle Götter brachen,
Das Antliz weggewandt, den Segenstab;
Da stiegen mitleidsvoll, im Chor verjüngter Sprachen
Die Musen noch einmal herab.

Sie reichten, nahend, ihr mit runden
Errettungshänden Gaben hin,
Und träuften Balsam in die tiefe
Wunden
Der halbentseelten Dulderin;
Und trockneten die Stirn vom kal-
ten Schweise,
Und betteten ihr Haupt auf weiches
Moos,
Und machten ihr die noch zu wun-
den Glieder leise
Von den verjahrten Fesseln los.

Die Nacht verschwand, wohin sie blichten;
Sie streuten Aetherblumen da,
Und deckten sie mit Rosen, und erquickten
Die Kranke mit Ambrosia;
Und lullten sie mit leisen Melodieen
In einen leichten Morgenschlummer ein;
Und weckten sie mit hohen Himmelharmonieen
Im lautauftönenden Verein.

Die Götter blickten alle nieder
Auf ihr erneutes Meisterstück,
Und mit dem Wiederklang ver-
stummter Lieder
Kam jede Seligkeit zurück.
Und sieh! geheilt, gestärkt, zu höh'rer
Tugend
Begeistert, hub die Menschheit sich
empor,
Und stand verklärt, voll Muth und
Kraft und neuer Jugend
In ihrer Retterinnen Chor.

O du, die schönste der entflohnen
Gesangesschwestern, deren Macht
Sie freygelöst, und der Uranionen
Versöhnung ihr voll Huld ge-
bracht,
Die du von allen ihr die reichsten
Gaben
Die duftendsten der Blumen ihr ge-
schenkt,
Und mit dem Himmelsnektar ein
zig, andre haben
Sie nur mit irdischem, getränkt,

Teutona! die bekränzt mit Sternen,
Einst Griechenlands Urania,
Durch Luther hergewinkt aus hohen Fernen
Nun stehst als Deutschlands Göttin da!
O darf, von deiner Schwester sanftren Fluren,
Der stillen Hertha thalgebohrne Sohn
Auf nie betretnem Pfad, durch Wüsten ohne Spuren,
Sich nahen deinem hohen Thron?

Wird er auch nur zum Fufs sich
heben
Des Bergs, an dessen schroffen Grat
In Felsen, wo nur Sonnenadler
schweben,
Die ersten Spuren Haller trat?
Wird nicht, wenn in gedrängten
Wolkenwettern
Die hohe Stimme deiner Nähe ruft,
Ihr lauter Donner ihn im Sturm
danieder schmettern
Tief in den Grund der ersten Kluft?

Es sey! Dem Kühnen nur gelinget
Das Höhere; das Höchste nur
Dem Kühnsten, der durch Eis und
Blitze dringet
Zum Felsengipfel, ohne Spur!
Mich reizt dein Sternenkranz, Tec-
tona! die Gefahren
Sind dem von dir Begeisterten ein
Spiel!
Und o! wie winken mir von oben
jene Schaaren,
Die schon erreicht das hohe Ziel!

Ich sehe die erhabne Reihe,
Von jenem Ersten bis zu Vofs,
Im Sternenheiligthum der hohen
Weihe,
Der jeder Kranz Teutonas sprofst!
In Frühlicht dort, und dort in
Abendröthe,
Und dort in mittaghellet Pracht,
Tanzt Wieland, schwebet Schil-
ler, wandelt Gothe,
Und Klopstock kniet gehüllt in
Nacht!

Das Halleluja der Schöpfung.

.....

H y m n e.

Jubl', o Schöpfung, deinem Gott!
Jauchzt dem Herren, alle Zonen!
Lobt, ihr Hütten! lobt, ihr Thronen!
Alle Völker, lobet Gott!

Preiset Ihn, den Einen, Hehren!
Preiset ihn in vollen Chören,
Luft und Erd' und Meer!
Alle Wesen, preist den Grofsen, Guten!

Flammt zu seinem Lob', ihr Sonnenglutmeere!
Funkle seinen Preis, o Sternenheer!

Strophe.

Er sprach. Als seines Wortes Wiederhall
Ward aus dem Nichts das All.
Doch Öde starrte rings, von keinem Strahl erhellt;
Im Schlund der Nacht war Leere, Dunkel, Tod;
Da scholl durchs Chaos hallend sein Gebot:
Sey Welt!
Ein Sonnenheer entsprang der alten Nacht.
Er wachte; und alles war geordnet und vollbracht.
Aus Millionen Erden stieg empor
Der Neuerschaffnen erstes Jubelchor:
Halleluja! wir leben!

Halleluja! du lebst, und lebtest, und wirst leben!

Herr! unser Gott!

Gegenstrophe.

Vom Schlaf im Schattenthal erwacht,
Sieht noch, was lebt, das Wunder jener Pracht
Der ersten Schöpfung gleich sich einem.
Wenn Vogelchöre singen auf leichten Schwingen
Hinauf durch rege Morgenluft dringen,
Hört das entzückte Ohr noch jene Hymnen klingen
In Berg und Thal und Flur und Hain.
Die Morgenröthe färbt, der Erde Nebelschleier;
Es glänzt der Thau; die Flur erglüht;
Des Lebens Odem weht, die ganze Erde blüht.

Als schmückte sich die Braut zur ersten Schöpfungsfeyer.

Strophe.

Er kömmt! Er rollet auf der Dämmrung Flor!
Die Zähre trocknet er, die tausend Blumen tränkte!
Er steigt aus jenem Meer, worin die Nacht sich senkte;
Der Himmel grünt nicht länger wie zuvor.

Gegenstrophe.

Des Tages lichter Held tritt auf in vollen Glanze,
Wie glühend umarmt er die blühende Braut!
Wie lebt sie vor Wonne!
Wie hüpft, in der neuen Umarmung der Sonne,

Die Lächelnde hin im harmonischen Tanze.
Wie tönen die Strahlenposaunen nun laut:
Halleluja! wir leben!
Halleluja! du lebst! du lebtest! und wirst leben,
Herr! unser Gott!

Chor.

Halleluja! des Lichtes grofser Gott!

Strophe.

Des Morgens Harf' erklang;
Die Knospe that sich auf; das Laub erlebte.
Ich hörte Haingesang,
Und fühlte Wonne, die mein Herz belebte.
Doch einsam war ich; meine Brust
Faad leer die nicht getheilte Lust.

Gegenstrophe.

Ich sah der Sonne Gang

Durch goldne Wolken, hehr, im strahlenden Gewimmel;
Der Lichts Posaun' erklang;
Mein Geist verlohr sich in der Himmel Himmel.
Doch einsam war ich; meine Brust
Fand Wehmuth in der halben Lust.

Strophe.

Ich sah die junge Ros' im Morgenlicht;
Ich lächelt' ihr, doch sie verstand mich nicht.
Da hörtest, Schöpfer! du der Sehnsucht leises Regen —
Und sieh!
Hohllächelnd kam die Männin mir entgegen.
Nun blickt' ich froh ins helle Morgenroth,
Und rief: wie gut ist Gott! wie seelig sein Gebot!

Gegenstrophe.

Ich rief den Bäumen sich mit mir zu freun;
Doch ach! kein Baum verstand mich in dem Hain.
Da hörtest, Schöpfer! du der Tauben leises Flehen —
Und sieh!
Mein andres Ich trat her von jenen Höhen:
Wie gut ist Gott! rief er mir zu —
Ich rief ihm wieder: Gott! wie ewig gut bist du!

Strophe.

Schön ist der Morgenröthe Purpurrecht;
Und lieblich aller Haine Adorg!
Doch was ist wie des Weibes Aug' erhellt?
Und was ist süfs wie ihr Gesang?

Gegenstrophe.

Erhaben ist des Tages Herrscherblick,
Und lieblich ist des Lichtes Glanz!
Doch o! wie weicht der Sonne Strahl zurück
Vorm hellen Denkerblick des Manns!

Chor.

Halleluja! wir lieben!
Halleluja! du liebst, und wirst uns ewig lieben!
Halleluja! der Liebe Gott!

Strophe.

Wir preisen dich, wir danken dir, o Vater!
Dafs deine Lieb' uns Licht und Wonne schuf;
Doch sehn wir deinen Wink, des Weltenheers Berather!

Auch in der Schrecken Nacht, und hören deinen Ruf.
Dein Thron wird finster. Sieh! die Sonne fleucht
Vom schwarzen Wolkenzug verscheucht!
Wir sehn des Abgrunds Mächte sich erheben;
Entsetzen! und der Tiefe Festen beben!
Die Thäler schwellen! Höhen stürzen ein!
Die Flammen sprudeln hinter Wassern drein!
Der Sturm durchheult zersprengter Berge Spalten!
Die Pfeiler krachen, die den Dom der Erde halten!
Mit Schlag auf Schlag, mit Knall auf Knall,
Im Sturz zerschlagner Felsen, Klippen Fall,
Mit der Orkane wirbelndem Getümmel

Rollt dumpf dein Donnerwagen durch die Himmel!
Allwaltender Alleingebieter, Gott!
Wir hören tief im Staube dein Gebot!

Gegenstrophe.

Doch wenn des Lebens Engel alle flüchten,
Der Tod auf deinen Wink entsteigt des Abgrunds Schlüchten,
Beym letzten Schlag, der ihr das Licht beraubt,
Bist du der Trost der Seele, die dich glaubt!
Ja, Vater! fliegt der Staub der Erde zu.
Wird aus dem Grabe noch der Geist dir fliehen,
Zu dir hinauf der Wurm im Moder sehen;
Denn sein, wie deines Seraphs, denkest du.

Strophe.

Ja, grofser Richter! du bist ewig gut!
Du gabst dem Herzen frommer Andacht Schwingen.
Wir dürfen dir des Zutrauns Opfer bringen;
Denn schützend waltet ob uns deine Hut!
Du blickst mit Vatermild' auf uns herab,
Wenn kindlich froh des Lebens Bahn wir wallen!
In Liebe gabst du deinen Kindern allen
Was deine Huld dem höchsten Himmel gab.

Gegenstrophe.

O Gott!
Lafs schwinden, was du schufst, auf dein Gebot!
Lafs Sterne fallen, Sonnen untergehn,
Das Mittelhaus der Welten stille stehn!
Ob aller Himmel Himmel stürzen ein,

Unendlicher! du warst! und du wirst seyn!
Im Weltgewand', im Chaos, fern und nah!
Bist du, Herr! unser Gott! Halleluja!
Und Leben, Licht, und Liebe, mit dir ist ewig da!

Chor.

Heilig! Heilig! Heilig!
Versinke, Schöpfung! knie', o Sternenplan!
Du Himmel, neige dich, ihr Welten betet an!
Lob und Ehre dem Ewigen! dem Allmächtigen! dem Allweisen!
Preis und Jubel dem Heiligen! dem Gerechten! dem Allguten!
Halleluja dem Schöpfer! dem Richter! dem Vater!
Halleluja!

Strophe.

So lallen der Erschaffnen Melodieen:
So singt was ewig ist:
So tönen aller Himmel Harmonieen:
Halleluja! du bist!

Gegenstrophe.

Dir jauchzen alle Völker, alle Zonen,
Dein Lob verstummet nie!
Dich, Herrscher aller Heeren, aller Thronen,
Dich preisen sie!

Chor.

Hoch ins Chor der Himmelshöhne
Steig empor der Harfen Klang!
Tönt, des Lebens hellste Töne!
Werde, Schöpfung! ein Gesang!
Meer, und Sturm, und Donner lobe,
Sonnen, Sterne, lobet Gott!

Was auf Erden athmet, lobe,
Preise, danke, juble Gott!

Halleluja! wir leben!
Halleluja! du lebst, du lebtest, und wirst leben,
Herr! unser Gott!

Der Aufruf.

Johann Heinrich Voss.

Rhodope folgte des Thrakers Gesange; tiefsinnig rauschte Wälder
Tanzten ihm nach; es wollte was starr; und selber in Orkus
Regte der Leyer durchbebender Laut die schlafenden Riesen:
Also weckte mich, Volk! dein freiheittönender Aufruf.

Niedergebeugt an dem Heerd (ein Amboss ward mir der Altar)
Lag ich vom Rauch' erstickt; umsonst anblasend die Kohlen
Meines nur kargen Erwerbs, dem göttlichen Schmied Hefaistos
Nur zu vergleichen im Sturz, und im Loos der reizenden Gattin.
Denn nicht schmied' ich, wie jener, des Donnerers Bliz' und Apollons
Fernhertreffende Spiefs' und Eros goldene Pfeile;
Sondern geringeres Raugs, ein ganz alltäglicher Kühlops,
Nur ungöttliches Werkelgeräth, Brodmesser und Scheeren,
Die mit Gesang einst froher ich schliff, Kneipzangen, und Ketten
Schmied' ich verstummt in der dunkelen Höhl', entfremdet den Musen.

Manchmal weinend im Schlaf, und laut-
aufseufzend im Traume:
„Flügel ertheilt die holde Natur dem spin-
nenden Wurme;
„Mir dem beflügelten rupft das Geschick,
was Mutter Natur gab;
„Glücklich annoch, wenn dem Himmel ent-
stürzt, mir gelänge des Maulwurfs
„Wühlender Fleifs, wenn ein ehrliches Grab
mir erwühlte der Staubdienst.
„Aber es darbet nicht blos der Schmetter-
ling, selbst in dem Staube
„Troz dem gewaltsamen Zwang der Entsa-
gung, darbet die Raupe;
„Und, nach Verschwinden der Seel', ach! ma-
gert der Leib noch wie vormals!“
Also klagt' ich, am Boden geschmallt die
geflügelten Füfse,
Und mit ermatteten Armen gestreckt, um-
hüllt von dem Nachtgraun —

Als unplötzlich erscholl ein rufender Ton, und die Höle
Bebt', und der Ambos klang, und es flötete selber der Blasbalg,
Jegliches rings durchtönt von der starkeinwirbelnden Stimme:
„Baggesen, auf! entkette die Füfs'! und ergreife die Leyer!“
Sieh! ich erwachte, denn tief, tief drang mir der Ruf in das Herz ein.
Nicht ergriff ich, o Freund, das Barbiton; aber ergriffen
Von dem gewaltigen Gott entfuhr ich der schweigenden Höle
Tönendes Flugs; es glitschen mir ab im luftigen Aufschwung
Schurzfell, Kutt', und Ketten der Füfs', und die eisernen Handschuh'.
Nunmehr schwebet wie vor im Licht der Apollongerafte;

Und ihn höret hoch oben das Chor empfangender Musen,
Hör', ergreifender Gott, und du, sein winkender Priester,
Hör' ihn! segnet den Schwur: „Euch treu bis zum letzten der Tode!“

Morgen - Erwachen.

.....

— ⏑ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ⏑
— ⏑ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ⏑
— ⏑ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ⏑
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ⏑.

Wie? noch bin ich, und seh', hör', und empfinde noch?
Daseyn, fühle noch dich! kenne mich wieder selbst;
Wünsche wieder, und hoff', ach! und geniefse noch
Deine Gaben, Erinnerung!

Also schlummert' ich nur! Du, der mich aufgeweckt,
Sey gegrüfst mir, o Strahl! Sieh! ich entspringe rasch
Diesem kerkernden Sarg, reifse mich eilig lofs
Aus den Armen des Morgenschlafs.

Nicht mehr weil' ich. O Schmach! könnt' ich ein Augenblick
Ihm, dem einzigen Tod, willig das herrliche
Seyn hingeben, dem Grab willig des Lebens Heim
Anvertrauen! Vernichtung dann,

Nicht nur täuschenden Tod, würd' ich verdienen! Nein!
Auf! ich folge dir gleich, windender Himmelstrahl!
Görte schnell mich zum Tanz über den Morgenhain
Durchs Gebüsch, auf den Hügel hin,

Wo bald mächtiges Falls tönt der Erweckungsruf
Rings der ganzen Natur, wenn die begeisternde
Schauer weh'n, und der Thau glänzt, und am Himmelrand
Sprofst die Rose des Schöpfungslichts.

Dorthin eil' ich im Sturm meiner empfundenen
Auferstehung, und sing', eh' aus dem Blumennest
Hoch ins Strahlengefild' schmetterndes Wirbelhorn
Sich die frohe Bardale schwingt.

Die Musen
an
die neugebohrne Kypris.

.....

Süfser duftet uns nun das rosenvolle *Cythere*;
Lieblicher tönt der Gesang im *Amathuntischen* Hain.
Anmuthsvoller umstrahlt nun *Helios Emas* Gefilde;
Sanfter auch schimmert der Mond in dem *Iastalischen* Bach.
Schöne Göttin! mit dir ward neugebohren die Schöpfung;

Heiterer lächelt, durch dich Wonne-
beseelt, die Natur.
Eins nur fehlet annoch, die Bezauberung
ganz zu vollenden:
Himmlische, krône dein Werk, wel-
chem die Krone noch fehlt!
Werde Mutter! ach nur durch *Iwpias Sohn*
wird der Erde,
Deiner Beseligung werth, ganz die
Vollendung entblühn.

An Alpina.

(Auf ihren Geburtstag.)

O du, die wallend an der Hand
Der höheren Natur, in Jungfrauspuren
Der Grazien, auf *Thomas* Tempelfluren,
Verlassen, weinend, zitternd, auf dem Rand
Des Abgrunds der Verzweiflung, mich Armen
Des wilden Schicksals Beute fand;
Und bald mit göttlichem Erbarmen
Genaht, in meine schwermuthsvolle Brust
Den ersten Funken froher Lebenslust
Mit einem einz'gen holden Blick ge-
lächelt;

Als auf der Wiese dort, im seligen Genufs
Des Alpenabends, von Zephyren angehaucht,
Von Grazien umtanzt, mit leichtem Fufs,
Auf Blumen die mir schnell vorüberschwebest!
Du hemmtest deinen Lauf, und wandtest dich,
Und standst erröthend, und erblicktest mich —
Holdselige! mit diesem Blicke weltest
Du Licht in meine Seele, Himmelslust
In meine schmerzerfüllte Brust,
Zufriedenheit in mein verhafstes Leben,
Und sahnest lose Seligkeit
In meines Wesens leere Enge!
Du weltest dich in mich! Mit wonnevollem Beben
Fand meine Seele sich in diesem Blick

Ergänzt, erwacht, zum zweytenmal geboren;
Durch diesen neuen Schöpferblick
Fand ich mich zur Unsterblichkeit erkoren.
O Göttin meines Glücks! wie dank' ich dir
Am heiligsten der Tage? da die Sonne
Zum erstenmal dich sah! da mir Beneidenswerthen, mir
Geboren ward, Gelichteste! mit dir
Ein zweytes Ich, und diese Wonne!
Verstumm', o Zunge! schweige, Feder!
Nun
Nur du, o Wollustthräne meiner Liebe!
Und nimm, du holde Schöpferin,
Den vollen Dank in dieser Thräne hin,
Der stumm in jeder andern Sprache bliebe!

An die Telyn.

.....

— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — —

Braga ruft. Wohl dann, von der Eich' herunter,
Telyn! wenn mir was, in des Hains Umschattung,
Jenes Rufs je werthes gelang, begleit' ein Sapphisches Lied mir,

Welches selbst Klopstock in den Skolio-
den
Nie gewagt, furchtvoll, dafs der Barde
leichter
(Ihm zu Gram) Kriegshall dem Homer
entrüng', und
Donner dem Himmel.

Zittre nicht, o Telyn, dafs frech und
nordwild
Meine Hand einstürm' in die Silbersaiten! so
Eh der Griff rein wird, und gewohnt den
Fingern,
Halt' ich im Tiefen

Den mit Macht aufstrebenden Ton des
Hochlieds,
Lind die Sait' anrührend, wie Hauch des
Zefyrs.
Nie zerrifs mir bacchische Wuth die
Leyer;
Zittre nicht, Telyn!

Eingeweiht, früh schon, von des Bachs Gelispel,
Zartes Ohrs bald ahndend die Kunst Amphions,
Horcht' ich Ihm vorlängst, der im Hain Eutins, ein
Kehrender Orfeus,

Götter selbst herlockt, wenn dem Chor er vorsingt,
Den er fernher rief aus der Harmonieen
Heimath, Hochdeutsch lehrend der Griechenkunst hell-
singende Jungfraun.

Ringsumher stehn dort die vertrauten Schatten:
Nah' empor ihm ragend, Homer, bey Maro
Theokrit, hier Flakkus, und dort Ovid, auch
Moschos und Bion.

Aus der seit Jahrhunderten stummen Grabnacht,
Die nur sparsam einzelne Grabeslichter
Hellten, rief laut Er sie empor zum Tag der Lebenden Töne:

Ist's ein Traum? fragt einer den andern, horend
Des Gesangs Urhall, und der eignen Leyer
Klang; entzückt kennt jeder sich selbst, und leicht unsterblichen Schauer.

Wen Du rufst, Volk, winket der Gott! Wenn Beyfall
Meinem Lied Du lächelst, getrost dann leis' ich
Den nur leis' aufathmenden Ton zum Sturmflug
Hoher Begeistrung.

Roschen.

Noch nicht entblüht zur Rose,
Lag der Natur im Schooße
Ein Roschen, zart und fein;
Gewiegt von Maienlüften,
Schlief es in sanften Düften
Der Mutter ein.

Die Schmetterlinge schwebten;
Die Staudenblätter bebten;
Es zitterte das Licht;
Es murmelte die Quelle;
Es rieselte die Welle —
Sie weckten's nicht.

Da rauschet' es im Haine
Bey blassem Vollmondscheine
Durch dunkler Wipfel Dicht,
Und Nachtigallen sangen,
Und Zaubertöne klangen —
Sie weckten's nicht.

Da nahten, wie zum Tanze,
Die Grazien im Glanze
Des vollen Mondes sich;
Und jede sprach im Feuer
Zur Rosenknospe leise:
„Ich segne dich."

„Im sanften Mutterschoose
„Entblühe, und werde Rose!"
Klang aller Harmonie —
Und Anmuth jeder Tugend,
Und Blüthenreiz der Jugend
Umhüllte sie.

„Entblüh' und werde Rose!"
So hallt' im Mutterschoose
Die Himmelsstimme nach:
Das Röschen lebt' im Schalle —
Da buckten sie sich alle,
Und küssten's wach.

Vom Kuſs erglühend wachte
Das Röschen auf, und lachte
Erröthend, sanft und mild,
Die schönste Blum' im Hause —
So ganz wie sie, war keine
Der Unschuld Bild.

Wie der Natur im Schooße,
Kaum aufgeblüht zur Rose
In Flora's Lieblingsheer
Von Zephyr angefächelt,
Von Grazien umlächelt,
Das Röschen steht —

So der Natur gelungen,
Von Grazien umschlungen,
Wovon du jede glich,
So sanft, so mild, so blühend
Sah' ich, vor Wonne glühend,
Geliebte! dich.

Die Unsterblichkeit jenseits.

An

Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.

— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏓
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Wer der Götter in dir, Tempel des Erdenraums,
Den Unsterblichkeit nennt spielendes Menschenwort,
Nahm' annehmend für Sache,
Schein darstellend wie Wirklichkeit;

Wer der Strahlenden dort jeglichen überstrahlt?
Sey's ein siegender Held, sey's ein Eroberer,
Sey's ein Weiser, ein Dichter,
Welcher That er sich rühmen mag.

Die noch weiter gebracht, als es zuvor erschien,
Oder näher dem Ziel, irgend ein Land und Volk —
Ja, noch mehr, das gesammte
Erdumwallende Menschengeschlecht;

Wer der Erste genannt unter den Ersten muß
Seyn? ob mehrere schon theilen den höchsten Rang?
Letztes Blatt der Geschichte,
Dies entscheidest nur du gewiß!

Wenig kümmert es mich, wie du entscheiden wirst.
Gieb dem Cäsar sie hin, gieb Alexandern sie,
Oder, dem sie vielleicht schon Beute geworden, Napoleon,

Eine Palme, die hoch über die hunderte Jahrausdauerndes Ruhms, schwindlichter Höhe schwebt
In der mittleren Wölbung Deines strahlenden Pantheons!

Weiter les' ich im Buch', dessen unendliche Schrift der Ewige schrieb, als er die Sterne schuf,
Dort anfangende Zeile schon dein schliefsendes Blatt enthalt:

Sieh! die Zeit ist dahin, tief in der Ewigkeit
Meer verlohr sich ihr Strom; über das trockne Bett
Kracht zu Trümmern die Wölbung
Jenes prangenden Marmordoms.

Und es brandete drauf, schwellend zurück die Flut,
Miteinschlürfend den Schutt irdischer Herrlichkeit.
Namen sanken auf Namen,
Nur die Seelen der Thaten, nur

Die, die stillerer Kraft wirketen, unbesorgt,
Ob auch merke darauf staunend die Afterwelt,
Froh des möglichen Segens,
Oft verbergend den Segner selbst:

Diese schwimmen empor über des Oceans
Allverschlingenden Schoofs, kenntlicher, herrlicher,
Nach dem Maafse, worin ihr
Werth der Erde verborgen blieb.

Palmen tragen sie nicht, aber ein Sternenkranz
Strahlt um jegliches Haupt, und die Gestirne selbst
Ueberfunkelt noch schöner
Ihrer eigenen Augen Glanz.

Unter diesen erschien nur die geringste Zahl
Derer, welche gekrönt thronten im Pantheon;
Viele sah' ich, die jenseits
Keine huldigten, herrschen hier.

Ueber alle hervor, welche mein Blick er-
späht,
Strahlest Himmelbekränzt, seliges Göttliche,
Du, verklärtester Friedrich!
Bester Bürger des besten Volks!

An Gott.

Dir nur athmet und lebt mein Geist, unsichtbare Gottheit,
Ewiger Quell des unendlichen Alls!
Zu dir hebet das Auge den Blick; dich suchet die Denkkraft;
Dich das Verlangen der liebenden Brust.
Aber es naht, Unhöchster! Unnahbarer! Ewigverhüllter!
Dir kein endliches Streben. Umsonst

Starrt mein Aug', auflammet die Seel', und schwellet das Herz mir.
Sonne der Geister! ich sinke, wenn dir Ich mich erhebe. Erhabener stets, unwölkter, verborgner
Wird, der Welten auf Welten herab Durch die Aonengebirg' ohn' Aufhör strömet, dein Urquell!
O! es erreichet im ewigen Flug Nimmer den Born, dem sie selber entfloss, die forschende Seele. —
Hoch, voll Andacht, flammt' er empor, Mein unsterblichster, reinster Gedank' in heiliger Begeistrung:
Sieh! er schwang sich im dämmernden Flug Ueber die obersten Sterne hinauf; liefs hinter sich alle,
Welche der *Sirius* hinter sich sieht; Sah weit unter sich klimmen empor *Orion* und *Perseus*;

[illegible] des Pols
[illegible] und schaut' er-
[illegible] im [illegible]
[illegible] *Aar.*
[illegible] in der Tiefe die Sternen-
[illegible] *Leyer;*
Und [illegible] dein [illegible];
Als am [illegible] immer er-
[illegible] Himmel,
Wähnend, den [illegible] im Schwunge zu
[illegible],
Er noch [illegible] in dem [illegible]
der [illegible] —
Ach! und [illegible] in [illegible] Nacht,
[illegible] vom Strahl der olympi-
[illegible] Wolk' er [illegible]
In [illegible] Herz.
Wo, [illegible] wo findet mein
[illegible] Ach dich?
Dich, den [illegible] Gedanken [illegible]?

Dich zu Grofser dem gröfsten Begriff! zu
Heller dem Seraph!
Ach! und zu Heiliger meinem Gesang?
Selbst das Weltall schwindet vor dir, der
Geister und Sonnen
Schöpfer, o Herr! In dem wirdelnden
Strom
Deines erschaffenden Hauchs entflieht, wie
Wogen im Weltmeer,
Was unendlich und ewig mir scheint!
Immer unendlicher, ewiger strömt die Fülle
der Allmacht:
Schon die entfernteste Welle des
Stroms
Wogt *Lichtstrafsen*, und schäumt *Plejaden*
und *Nebengestirne!*
Und es erflöge den Gipfel des Quells
Dies am Rande des Nichts aufflatternde,
gesterngebohrne,
Kaum befiederte Würmchen, mein Ich?

Und es fasste dein Seyn, Allwaltender!
was, in der Kleinheit
Schranken gezogt, sich selber nicht fasst?
Forsche in deiner Gedanken Geheimnisse, deinen verborgnen
Rath, was selber sich ein Räthsel noch ist?
Wärst du Du, wenn zu dir auch Millionen der Ferne,
Die zu durchlaufen ermüdet das Licht, Millionen gehäuft aufreichten? wenn auf der Leiter
Aller Schöpfungen, die vom Beginn
Bis zum Ende der Zeit aufsteigt der Erschaffenen Reihen,
Er dir naht'? Anbetender steht
Dort der älteste Sohn des ewigen Vaters am Gipfel;
Schaut hinunter, und jubelt: „wie tief!“
Blickt hinauf, und schwindelt der Höh',
die höher emporragt

Als hinab in die Tiefe versank
Sein durchwandelter Pfad. Er wirft sich nieder in Demuth,
Ruft: „Erhabner! ich sinke noch dir!“
Ruft's, und stirbt auf der obersten Stuf' in hoher Entzückung;
Ruht, und erwachet unmüd vom Gesang
Neuer Gestirne, zum Steigen gestärkt durch hellere Sonnen,
Lichtbeflügelt zum ewigen Flug.
Also stieg er, und stieg. Den letzten der Tode
Schlummert' er noch an dem Fusse des Throns,
Der sich ewig erhöht dem Erblinmer des heiligen Berges!
Nie erreicht er das ewige Ziel.
Und ich Letzter! was bin ich, des Nichts Traumwandelnder Nachbar,
Gegen den Erstgeborenen des Lichts?

Was mein irdisches Thun? mein augenblickliches Streben?
Und auf der untersten Stufe mein Tod?
Ach! ich sinke vor dir, Weltathmer! versink' in der Ohnmacht
Meines niedern, nichtigen Werths. —
Und doch fühlet du nah, Unforschlicher! fühlet in der sich
Dieses den Staub verachtende Herz;
Fühlt in der zitternden Hülse, die rauschende Welten umblättern,
Kraft, die Zerstörung der hüllenden trotzt,
Kraft, die noch wirket und blüht, wenn einst die Schöpfung dahinfällt
Wieder dem Hauch, der dem Nichts sie entrief,
Und die Gestirne gesamt, wie verdorrtes Laub, aus den Himmeln
Fliehn, von dem letzten Orkane verweht.

In dir fühl' ich mich, Gott! wenn hoch auf des nächtlichen Schreckhorns
Donnerumrolleten flammenden Spitz'
Ich, von ätherischen Blitzen umstürmt, im nächsten der Schläge
Wünsche geheim den zerschmetternden Stahl,
Welcher dem Staub' entlöset den Geist, der ewige Freyheit
Ahndet, und leichtere Flügel zu dir!
Dich empfind' ich in mir, wenn im Kampf mit eigner Naturmacht
Ueber die feindlichen Sinne der Sieg
Hoch das ermattete Herz mir hebt zu frohen Triumpfen,
Während mein Irdisches scheitert, ein Wrack,
Welches die Welle verschlingt dem am Ufer Geborgnen. O Wonne!
Oft erkämpf' ich den blutigen Sieg!

Oft erheb' ich mich so! weit höher, als je der Gedanken
Flucht, im verwegensten Schwung, mich erhob! —
Wenn dann endlich der Feind geschwächt erlieget dem Sieger,
Legt sich der Wogen Empörung, der Sturm
Schweigt; und in meines Gewissens errungenen seligen Ruhe
Find' ich den Quell, den ich ewig gesucht.

Das Veilchen.

.....

An

Ernst, Grafen von Schimmelmann.

— ∪ — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ —

Millionen zu seyn, Bester der Sterblichen,
Was nur Wenigen wird oft der Vortreffliche:
Stütze, Schutz und Erquickung,
Ward dein Loos! und mein Vaterland

Freut sich defs, und erkeimt; und in dem Gartenbeet,
Das am nächsten dir prangt, duftet verborgen doch
Manch bescheidenes Blümchen,
Trägt den Segen, und sinkt, und stirbt.

Auch ich blühete lang' eine der Tausenden,
Die gezogen von dir reiften in Herthathal
Pflanzen, denen Gedeihen
Der versorgende Gärtner gab.

Und die täglich es sahn, welcher der Pfleger sey,
Von dem Miethinge leicht scheidend den treuen Hort;
(Viele nennen sich Pfleger
Ach! und pflegen nur eignes Selbst;)

Und die täglich es sahn, wie du den Silberbach
Im gebognreren Lauf runderer Krümmungen
Durch die Felder geleitet,
Dafs dem Sande die Blum' entsprofs.

Keiner schenktest du mehr unter den Sprossenden,
Auch nicht einer soviel unter den Blühenden,
Jener pflegenden Sorge,
Der sich Danias Garten freut.

Und doch wagt' ich es nie, wenn du vorübergingst,
Auszuhauchen den Duft, den ich im Kelche barg:
Gleich dem nächtlichen Veilchen
Ohne Hauch in dem Sonnenglanz.

O wie schwellt es empor, wenn du mir nahe trittst,
Dies erbeamende Herz! Bricht es, o Schimmelmann!
Dafs mein Tod dir verkünde,
Was ich lebend für dich empfand.

An die Unschuld.

Unschuld! wenn von keinem Flor gedunkelt,
Immer strahlender in jedem Nu,
Deine Freude, deine Seelenruh'
In der Bläue schöner Augen funkelt,
Was ist himmlischer als du?

Da machst rosiger die frische Jugend;
Stärke reift in deinem Sonnenschein;
Selbst die Liebe wird durch dich allein
Liebe, höchster Erdenlohn der Tugend;
All ihr Himmlisches ist dein.

Du verschönerst uns die dunkle Erde,
Wenn im grünen Kleide, lenzgestickt,
Sie das Aug' als Sonnenbraut entzückt,
Dankt sie diesen Zauber deinem Werde.
Berg und Thal hast du geschmückt.

Frühlingslüfte wehen deine Milde,
Bäche rieseln sanft in deiner Spur;
Dein ist der Gesang in Hain und Flur;
Jedes Blümchen schuf nach deinem Bilde
Mädchenähnlich die Natur.

Zwar wird kühn in deinem Heiligthume
Manche Ros' und Lilie gepflückt;
Aber ohne dich wird nie beglückt
Noch der kühne Räuber, noch die Blume,
Die sein Frevel dir entrückt.

Darum dir geweiht von mir sey jeder
Ernst, du Himmlische! wie jeder Scherz,
Jede Freud' und jeder süfse Schmerz,
Dir für immer weih' ich meine Feder,
Ewig dir mein Herz.

Liebetrunkenheit.

.....

Dank dir, Idalia! Mayis erhöret mich!
Liebelt mir Seligen! Wer ist beglückt wie ich,
Rings im unendlichen Raum?
Heil mir! die rosigen Lippen eröffnen sich
Leise zu lispeln, o! Wonne, sie liebe mich!
Träum' ich dem seligen Traum?

Stärke mir, Göttin! die Himmelbeladne Brust!
Himmlische! lehre mich tragen die Götterlust!
Wie sie umschlungen mich hält,
Busen an Busen! Es schwindet die Erde mir —
Schwindet nur, Monden und Sonnen! Allein mit Ihr
Hab' ich noch mehr als die Welt!

Sieh! ich bin mächtig, und stolz, wie Napoleon!
Herrlicher thronte kein Sieger im Pantheon!
Sternen betretet mein Fuſs!
Myris umarmet und küſst mich — o Seligkeit!
Reichthum und Ruhm und Gewalt und Unsterblichkeit
Giebt mir der selige Kuſs!

Schleudre von oben, o Zeus, mit ergrimmter Hand
Pfeile der Donnerbahne zum Erdenbrand!
Siehe wenn der Himmel auch bricht,
Lippen auf Lippen, verschlungen, und Brust an Brust,
Sterbend vor Wonn' in der Liebe Vollendungslust,
Hören und fühlen wir's nicht.

Die Genesung des Deutschen Homers.

.....

An Voss.

Hoch auf den friedlichen Höhn der weitumschauenden Alpen
Saßen die Götter Homers, noch froh der neuen Verehrung,
Welche, nach langem Verlauf, nun kehrete jung mit des Sängers
Auferstehung, und Zeus trug wieder den Zepter des Kronos.
Götter entstehn und verschwinden mit Dichtern; Dichter mit Göttern. 5

Sieh! da durchschmetterte plötzlich den neuen Olympos die Botschaft:
Vofs droht Lebensgefahr, und der Auferstandene stirbt noch!
Wie nach unsäglicher Qual die Gebärerin endlich des Knäbleins
Erstes Geschrey mit belohnender Lust ins Leben zurückruft;
Jetzo drückt sie ans Herz mit der Mutter entzückenden Wonne
Ihn, den Erblüteten — ach! und er stirbt in der ersten Umarmung;
Also wandelte jetzt sich in Jammer der Himmlischen Jubel.
So erbebten noch nie des Olympos Höh'n, wie die Hörner
Aller ragenden Alpen umher, als der Donnerer auffuhr
Von dem erhabnen Sitz, in der Mitte der zitternden Götter

Und mit dem hallenden Ton, der den werdenden Menschen hervorrief,
Sprach: sein Leben ist mein! auf! rettet ihn, Uranionen!
Dichter stehn und verschwinden mit Göttern; Götter mit Dichtern.
Eilig gesammelt zum Rath, dem ersten der neuen Beherrschung,
Sann nun der Götter und Göttinnen Schaar, und wählten die Rettung.
Dieses Mittel erschien den Wählenden allen das beste;
Gleich Asklepios ihm zu schicken, den göttlichen Heiler,
Aehnlich in allem dem weit auf Erden verehrten Heusler;
Diesem zur Hülfe gesellt und Emmuterung Föbos Apollon,
So von Göttern genannt, und von jeglichem Sterblichen Stolberg;

Aber zur Pflege vereint die Chariten, jeder es lassend,
Welche Gestalt sie vor allen erwählete, holder zu scheinen.
Sieh! da machten sich auf voll Huld und freundliches Eifers,
Heilender! du, und zugleich mit dir der sorgende Phöbos,
Und der weinenden Chariten Schaar; mit ihnen die Bitten
Ungebeten, gesamt, des Donnerers liebliebste Töchter.
Jener erschien mit dem Blick, dem väterlich-zärtlichen, milden,
Der schon lindert, wo gleich nicht heilend du, Hensler, heran nahst;
Phöbos nahte sich auch mit dem brüderlich liebenden Ausdruck,
Der den edelsten Adel dir giebt, gottathmender Stolberg.

Auch die Chariten sannen nicht lang' auf sterbliche Hüllen,
Jede wählete dich, Ernestine! mit Staunen erkannten
Alle vereint sich in dir, als die blutige Thrän' aus den Augen
Glühender Schmerz dir drang' und glühndere Liebe zurückzwang.
Rings zerstreut umknieten die Bitten das Bett des geliebten
Gatten, des Vaters, des Freund's, des Lehrers, des trefflichen Bürgers —
Ach! die schönste gehüllt in Abrahams sohnlichem Schweigen;
Doch der dringendsten eine, mein Voß! in Baggesens Fernruf.

L. [illegible]

Kindlichkeit.

Im Morgenglanz bethauter Felder,
Mit raschem Muth;
Im Mittagsschatten dichter Wälder,
Voll Lebensglut;

Beym letzten Abschied Lebt der Sonne,
Im Mondenschein,
O Kindlichkeit! durchbebt von Wonne
Gedenk' ich dein.

Und seh' ich dann auf jener Wiese,
Auf dieser Flur,
Von dem verlornen Paradiese
Die Engelspur:

Im Knabensteckenpferdchen-Straucheln,
Im Brettchentanz,
Im Blindekuh, im Lindenschaukeln,
Und Mädchentanz;

Dann träum' ich mich zurück in deine
Vergangenheit,
Und spiele mit, als hätt' ich meine
Verlohrne Zeit.

Doch ach! von jenen frohen Schaaren
Im Spielgenofs
Ruft bald der Ernst von dreifsig Jahren
Den matten Fufs;

Dann giebt das schnellverflogne Scherzen
Den Sorgen Raum;
Und ach! der Kopf ruft laut dem Herzen:
Es war ein Traum!

O Wonnezeit der Kindesjahre!
Du flohest hin —
Ich bat, als Jüngling: Gott! bewahre
Mir deinen Sinn!

Ich ward ein Mann — es war verschwunden!
Es blieb mir nur
Erinnrung jener Frühlingsstunden
In dir, Natur!

Noch bet' ich innig: Gott! bewahre
Dem Greise dich!
Ist mir dem hehren Schnee der Haare
Verschwinde sie!

Hellebeks Harfe.

An Schimmelmann.

— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Schimmelmann! jüngst wandelt' am Bord des Codan
Ueber Wildnifshöh'n ich murauscht von Wipfeln,
Deren Herbstlaub tief in das Meer hinabwarf
Wirbelnder Nordsturm.

Jenen Höh'n entstieg er, und fahte Pallas
Ohne Klang, wegeilend dahin, wo Noth war
Deiner Grundbaurettung die Kraft der Weisheit,
Sinkender Kekrops!

So mein Held. Ich sah's, (o vernim es, Zukunft!)
Gottgeweiht, Chorführend im Tanz der Musen,
Fühlt er sich, schon greifend die Laute Pindars,
Aus der Bezaubrung

Armen los, voll höherer Kraft entsagend
Himmelswonn', aufopfernd der Pflicht die Wollust.
Dänemark! dich schau't er, um dich' Herakles
Winke' Arete.

Schnell die Harf' aufhangend, die Zähre trocknend,
Eilt der Hofpoet weg, zu der goldnen Stadt sich
[illegible] hoch aufstrebend, indem mit Bernstorff
Friederichs Staatsschiff

[illegible] Sandbänken; da jüngst Europa
lief auf Riff, rings scheitert' in deiner Sündflut,
Frankenfreyheit! Sicher von der [illegible]
Steuernd die Höhe,

Die ich dort fand rostend im Staub, du Haarbart,
Moosbedeckt, voll immer doch des Urklangs,
Schimmelmann! o gönne sie mir! Der Unschuld
Kindliche Weisen.

Liebe, dich! dich, Tugend! und dich,

der stillen

Mitternacht tiefforschenden Gottgeheimnifs!

Nur der Andacht heiligstem Heilig! Heilig!

Wird sie begleiten.

Die Unsterblichkeit diesseits.

Seit durch Donnergewölk', welches das
Weibliche 5
Meer, aufstürmend die Flut, deckt', und
das ruhige
Land umhüllte, dein Antlitz
Triumphirendes Glück [illegible]

Stillverborgenes Glück [illegible] Her-
thal [illegible]
Lang' friedseliges Volk, [illegible] die Vol-
ker rings 10
Elend häuften auf Elend
Durch Empörung und Nachbarkrieg:

Sich befehdend [illegible] in ei-
gener
Heimath tobte der Brand, [illegible] zu frem-
[illegible]
Schadenfroh die Z[illegible] 15
Selbst gezündetes [illegible]

Gleich dem Donnerorkan, welcher, in sich gedreht,
Staub [illegible] und stets wirbelnder weiter [illegible],
Droht' auch nahend die Kriegswuth
[illegible] Machtgebiet;

Und schon schwärzete sich Daniens Himmelrand;
Und hoch wogte das Meer, wie vor dem nahen Sturm,
Als [illegible] Feind traf,
Noch das Wetter verzog.

Nur bewundert von dem, der im chaotischen
Weltbetäubenden Schall rauschender Thaten still
Horcht dem [illegible] Gelispel
Tiefverborgener Harmonie,

Die, dem leiseren Schlag einer entzückten
Nachtigall in dem Forst, welchen die Jagd durchtobt,
Gleich, dem Ohr des Wanderers
Leicht im Wipfelgeräusch' entschlüpft;

Nur bewundert von dem, welcher der Thaten Lärm,
Nicht der Wirkung G[illegible], wägt, und Tar[illegible] Hut
Ueber Asias Sieger
Und Europas Erobrer stellt:

Nur von Wenigen, (ach! Wenige ahnden nur
Leis' hienieden, wie hoch über die Wolken wird
Laut entschieden!) gewürdigt,
Wirkte stille dein gutes Herz.

Vaterländisches Wohl, friedlicher Dänen-
fürst!
Und es schweigen von dir, und von der
Heldenkraft,
Welche im Busen du hegest,
Alle Harmen des [illegible].

Nicht beneidend den Kranz, welchen Er-
[illegible] flicht,
Dort mit Grausen gepaart, jeglichem Glanz-
phantom,
Das des [illegible] und des Aufruhrs
Schaudernde Nacht durchflog,

Fühlst du näher dem Zweck näher einen
weisen Rath,
[illegible], [illegible] und Gesetze du dem be-
[illegible]
Volke, [illegible] des Landes
Heil der eigenen Heldenbrust.

Aber finsterer ward plötzlich, wie nie vorher,
Nordens heitere Luft, und das beschworene
Kriegsgewitter im Osten
Kehrt' aus Westen verdichtes Graus.

Dank dir, Albions Tücke, dir, o britannischer Uebermuth! der du, selbst deckend mit Schande dich,
Schmach anhäuftest auf Schmach, bis
Aufgefordert der Leu sich hub!

Sich! es drängte sich ein, tobend durch Uebermacht,
In die friedliche Bucht Albions Meergewalt,
Wähnend schlafende Hirten
Gleich zu flöchten beym ersten Knall

Jenes Donners, dem jüngst bebten Pha-
raonias
Pyramiden, als dort Nelson vor Abukir
Niederblitzte der Franken
Flott', und hemmte des Siegers Gang.

Aber *Friedrichs* Herz schlug in der fried-
lichen
Hirtenbrust, und sein Geist wacht' in dem
treuen Volk:
Gegen Tausende standen
Hundert muthig, und wankten nicht.

An die Seele meiner Alpina.

.....

Geist! wie so wenig bekümmerst du dich um die sterbliche Hülle,
Ob sie versenge der Ost, ob sie entblätte der Nord!
Schreckt dich, o Himmlische, nicht die Lilienfeindin Verwesung?
Wie mußt erhaben du seyn! ach! denn die Hülle ist so schön!
Diese Hülle, der Stolz der Natur in weiblicher Bildung,
Diese Bezaubrung des Blicks, diese verachtest du selbst!
Auch der erstarrenden, ganz leblosen, erbaut' ich ein Altar.

Stellt' an den zierlichsten Platz meiner
Behausung ihr hin,
Weidete täglich mein Aug' an der holden
Gestalt, und vergaß
Ihnen der Schatten Athens, keine Bewunderung Roms.
Himmlischer Geist! und doch lächelst du
selbst der grausen Verwüstung,
Die mit barbarischer Wuth dieser bezaubernden droht
Also lächelt im Brausen der Zeit stets ruhig die Menschheit:
Rom und Athen sind dahin; aber die
Ewige bleibt,
Auch die vollkommenste Form der immer
vollkommneren war doch
Nur im flüchtigen Flug ihrer Unendlichkeit werth.

Der jüngste Tag.

.....

Freyheitshymne.

(Nach Gott weiß wie vielen Jahrhunderten zu singen.)

Auf auf! laßt hoch das Jubellied erschallen!
Triumpf! es ist vollbracht!
Der Freyheitssonne Siegsschimmern hallen;
Es floh das Heer der Nacht.

Chor.

Willkommen in strahlendem Glanz!
Uns winkt zum Gesang und zum Tanz,
Dein purpurner Kranz

Willkommen, o Tag,
In strahlendem Glanz!
Uns schlägt zum Gesang und zum Tanz
Dein purpurner Kranz.

Umsonst umwogte ihn mit Höllendämpfen
Der Himmelfeinde Wuth;
Der Hehre siegt' in wiederholten Kämpfen,
Und tilgte rings die Brut.

Chor.

Willkommen in siegendem Glanz!
Uns schlägt im Gesang und im Tanz
Dein strahlender Kranz.
Willkommen, o Tag,
In siegendem Glanz!
Uns schlägt im Gesang und im Tanz
Dein strahlender Kranz.

Es huldigt dir, o Tag, Tyrannenwürger!
Westinders Morgenroth;

Und deiner Fahne schwört Europas Bürger

Laut: Freyheit oder Tod!

Chor.

Willkommen in wachsendem Glanz!
Es nimmt im Gesang und im Tanz
Europa den Kranz.
Willkommen, o Tag,
In wachsendem Glanz!
Es nimmt im Gesang und im Tanz
Europa den Kranz.

Es dämpfte dein Gebot: Erleuchtung werde!
Der Feinde Donnerschall;
Dein Siegsgesang erwecket rings die Erde,
Sie tönt im Wiederhall:

Chor.

Willkommen in steigendem Glanz!
Vereinigte Völker im Tanz
Empfangen den Kranz

Willkommen, o Tag,
Im [illegible] Glanz!
[illegible] im Tanz
Empfangen den Kranz.

Laßt, Freunde, hoch das Jubelfied erschallen
Im festlichen Gelag!
Der Erde ferne Pole wiederhallen
Willkommen, Strahlentag!

Tuttissimi.

Willkommen im vollesten Glanz!
Die Welt im harmonischen Tanz
Empfänget den Kranz.
Willkommen, o Tag,
Im vollesten Glanz!
Die Welt im harmonischen Tanz
Empfänget den Kranz.

An Reinhold.

(Als er ihm ein Exemplar des Versuchen Homers geschenkt hatte.)

— ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑

Niemals erbeut' ein bewirthender Herr
dem entsendeten Gastfreund,
Aus dem unendlichen Schatz das erlesenste
wählend, ein Kleinod
Schöner gebildet, an Werth reichhaltiger,
theurer dem Geber,
Theurer dem Nehmer.

Als das du mir geschenkt, dem Scheidenden, heute, mein *Reinhold!*
Wär' ich auf Volkergetragenem Thron Inhaber des Erdballs;
Stünde dem Herrscherstab zu Gebot was begraben im Meer, und
Tief in dem Abgrund

Steht, wie alles was wallt, und blüht, und glänzt auf der Fläche;
Sucht' ich doch immer umsonst, in unendlicher Fülle die wählend,
Irgend ein Gegengeschenk, an Kunst aufwiegend und Inhalt
Jenes Homerwerk,

Unser *Teutona* Triumpf, die vollendete Krone der Musen.
Eins nur kenn' ich, an Werth dem ähnlich zu preisen der Menschheit:
Doch dies Wunder der forschenden Kraft, die prüft', und Gesetz gab
Künftigen Denkern,

Birgst du im eigenen Schrank, und im Kopf,
es bewahrend im Herzen.
Drum empfange zum Dank, o Geliebtester!
hier nun den Erstling
Meiner dem Zaubergeschenk entblühenden
Nektarberauschen,
Deutschen Begeistrung.

An die kranke Geliebte

Marr' ich dich, holde Geliebte! durch Kummer und lästige Sorgfalt,
Und verwundet dein Herz meine zu zitternde Furcht?
Deiden, die sanfteste Blume ist dornvoll; stechet und ritzet
Oft die bedufteten Hand; doch sie verwundet nicht tief.
Lieben der Männer, so oft so glatt wie glänzende Tulpen,
Diese sind ohne Gefahr; aber sie duften auch nicht.

Meine Liebe zu dir ist gleich der erglü-
henden Rose,
Die mit der Lilien Schnee gern sich im
Beete vermählt:
Sorgsam stutzend die Zarte, daſs nicht
ihr knicke den Stengel
Rauh anwehender Sturm, ritzt sie die
Schirmende selbst. vo

Meine Kindheit.

O! holde Zeit, als noch ich hiefs der Kleine;
Als noch ich kaum war einer Ellen hoch!
Mein Herz gedenket deiner, und ich weine,
Und dennoch denk' ich deiner immer doch.

Lieblich und drückt' ich meiner Mutter Wangen,
Und tritt entzückt auf meines Vaters Knie,
Und kannte Mühe, Sorg', und Grillenfangen
Nicht mehr als Griechisch, und Philosophie

Da schien mir unsre Welt von engern Grenzen,
Doch auch viel frommer meinem holden Wahn.
Da sah' ich Perlen an dem Himmel glänzen,
Und wünschte Taubenflügel, sie zu fahn.

Da sah' ich überm Holm den Mond verschwinden;
Und dachte: wär' ich drüben nur dabey!
Ich würde schon den Grund des Dinges finden,
Wovon, wie grofs, wie rund, wie schön er sey.

Da sah' ich staunend Gottes Sonne sinken
Des Abends in die Flut des weiten See,
Und hoch entzückt sie wieder freundlich blinken
Den nächsten Morgen an der fernen Höh.

Und dachte dann an Gott des Vaters Güte,
Der mich und diese schöne Sonne schuf,
Und Lerche, und Nachtigall, und Bäum, und Blüthe,
Und alles was entwinnmelt seinem Ruf.

Mit Kindesandacht betete mein Lallen: 25
(Mir gab es meine fromme Mutter ein)
O guter Gott! o laſs vor dir mich wallen,
Mich artig, fromm, und dir gehorsam seyn!

So fleht' ich dann für Vater, Mutter, Schwestern,
Für unsren Nachbar, und die ganze Stadt, 30
Und für den kranken, und den Greis, der gestern
Gehumpelt an Stab um eine Gabe bat.

Sie schwanden hin die unschuldvollen
Jahre;
Und all mein Glück, und meine Ruh'
entwich;
Nur die Erinn'rung blieb — o Gott! be-
wahre
Mir dies' auf immer, immer, ewiglich!

An den Erfinder des Euphons

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Loewen zähmete jener, und Wolf'; es folgeten Bäume,
Felsen tanzten; es schwieg in dem Hain, und selbst die Natur trat
Staunend zurück vor der Kunst, als, geraubt dem silbernen Monde,
Tönte die Leyer

Fürsten rührest du aber und Volk; es
horcht dir bewegt auch
Selbst der glänzendste Hof; und es schweigt
das Echo des Mondklangs
Deinem von Sirius Hohen herab geholten
Euphonspiel.

Orphischer Chladni!

A l p i n a.

Alpenlilien, rein, wie Schnee vom Busen der Jungfrau,
Schimmerten wallend im Beet dort, wo das Eden noch grünt;
Zwischen den weißen erglühet in sanft zwo purpurne Rosen,
Jede von Knospen umhängt, aber von Dornen befreyt.
Manch' Anemon', Hyacinth', und manches bescheidene Veilchen
Mischt' und erhöhte den Schmelz, theilt' und vermehrte den Duft.
Einst, von selben Tagen — noch wallt es mir lebend vors Auge —

Sah' ich das Blumengefild', damals ein Jungling, und frey.
Sieh'! da zerfielen zu Staub unstracks, in prangender Blüthe,
Alle die Holden; ein Hauch, ach! und sie blühten nicht mehr.
Aber, o Wonne! dem Staub' entblühete, rosiger Wange,
Lilienarmig, und riegs Jdemmduftet, ein Weib!
Alles Schöne der Erde vereint umhüllte die Seele;
Und aus dem Himmel des Blicks lächelte Liebe sie mir.
Eilig umarmt' ich die himmlische Braut in entflammter Umschlingung —
Sieh'! da stand ich erstarrt! um mich der blumige Staub.

Reicha an Haydn.

— ∪ — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ⏑
— ∪ — ∪ ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ⏑
— ∪ — ∪ ∪ — ⏑
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ⏑

Noch ein spielendes Kind, rufend den Wiederhall,
Lauscht ich jeglichem Bach, horchte dem Waldgesang,
In Bohemias Hainen,
Ungeleitet und bald verirrt

Als mich plötzlich ergriff, fassend des Schlafenden
Haargeringel, ein Aar tönendes Flügelschlags,
Und vom Ufer der Moldau
Schnell wegraffte zum Donaustrom.

Wilder tobte die Wog', und in des Forstes Hall
Immer tobender noch brauste des Jünglings Herz;
Als unsichtbaren Harfen
Töne klangen, und abermals

Mich der Genius hoch durch die melodischen
Luft', o Wonne! nun schwebt', und auf den blühenden
Bord des stillen Rheines
Mich Entzückenden niederhob.

O! du Zauber umher! o! du unendliche
Fülle reineres Klangs, reineres Wieder-
klangs!
Waren's Chöre der Engel?
Waren's Hymnen am Schöpfungstag? 20

Als durch Wüsten erklang *Werd'!* und im
Klange ward
Licht und Leben; und ringe pochzten
von Pol zu Pol
Orionen und Erden
Im frohlockenden Ringeltanz!

Deine Zaubrungen, *Haydn!* waren's. Dein
Werde scholl 25
Hier dem reineren Ohr' deines Geweiheten.
Im harmonischen Allklang
Ward ich. Sieh'! des Erschaff'nen
Dank

Bringen, Schöpfer! dir hier diese gestammelten
Töne, die mich gelehrt deine Begeisterung.
Nimm holdlächelnd die Weihe,
Abendsonne! des Abendmonds.

An die Muse

Du, unschuldige Zaubrerin,
Die durch kindliches Spiel mir der Entbehrungen
Lange Nächte verkürzt', und oft,
Dornen wandelnd in Flaum, sanft mich auf Stein gewiegt!

Dir entsagt' ich, o freundliche,
Selbst durch Thränen mit holdlächelnde
Trosterin,
Deinem wonnigen Nektarbuls,
Deinem jeglichen Schmerz kühlenden Athem-
hauch?

Weil mir drohte der Rachefluch
Des beleidigten Glücks, als ich an deiner
Hand
Unbetretnere Pfade sucht'
Als die täglich nach ihm rennender Pöbel
bahnt?

Weil mir alles den Rücken kehrt',
Und mit lachendem Hohn rief die Betro-
hung nach:
Wandl' entzückt die Dämmerbahn
Hoch durch Wolken, und stirb selig den
Dichtertod?

Nein! lafs höhnen im Ueberflufs,
Wer, dem Staube getreu, Göttliches nie gesucht!
Lafs nur spotten die Menge! Mich
Hebt hoch über die Welt deine Eingebung,

Ahndung höherer Wirklichkeit,
Ach! und heiterer Sinn! Güter der Erde was
Sind die ohne Zufriedenheit?
Sie geben diese, gemeiner und in der Lebensnacht

Nie verglimmende Hoffnung, du,
Schöne Tochter des Zeus, holde Begleiterin!
Und dir sollt' ich Schwermuth zeihn? Nein!
Dankbar segn' ich mein Loos. Fröhlich mit wenigem

Kränz' ich auch den mit Wasser nur
Angefüllten Pokal; fehlet das wenige,
Nun, so füllen die Farben mir
Ringsum Zaubergebild' einer geträumten
Welt,

Tönevoller, harmonischer
Klingt, dem Nachtigalllied gleich in dem
stillen Wald,
Dann dein wirbelnder Hochgesang
Voll Verachtung des Staubs, voll der Un-
sterblichkeit;

Und ich träume mich seliger
Als, Goldhäufer, ihr seyd, und, auf den
Thronen Ihr,
Denen nimmer hinüberwallt'
Einer höheren Welt himmlischer Rosen-
duft!

Sieh'! ich schwebe mit des Zaubertons
Flüg über den Mond, über die Sternen hin,
Wo die Göttin Andromeda,
Mit vorgebeugtem Haupt, reicht, und der Nektar, mir!

Andachtshymne.

(Auf der Spitze des Gotthards.)

Dich, des Lebenden Born, der Geister verborgener Urquell,
Aller Gründ' unforschlicher Grund, und Beginner des Anfangs,
Den die verschiedene Zunge gesamt anbeten: Jehova!
Tien! Allah! Gott! Dich, Ewiger! Grofser! o Erster!
Preise die stammelnde Lippe in des Alls lobsingenden Einklang!
Grofs, dir gleich im kleinsten Atom, und im Ganzen des Weltalls,
Zeigst du dich in der Perle des Thaus am zitternden Halme.

Hier auf der Erde, wie dort in der Siriussonne, die rastlos
Rund um den ewig beharrenden Pol durch ätherische Wüsten
Ringsum strahlende Kreise der rollenden Welten im Schwung dreht! 10
Gruſs im Gefluge, deſs Jahr' ein Tag schon reift, und im Seraph,
Der von dem obersten Gipfel herab der Aonengebirge
Tief auf den nimmer versiegenden Strom der Zeiten den Blick senkt.
O du Gröſster! der Zeit und des Raums allwaltende Fülle!
Darf auch ein Sterblicher nah'n dir, Nahmenlorer! ein Lob dir 15
Stammelnd? Dir? den selbst mit ewigen Worten der Himmel
Nimmer zu nennen vermag! — Wenn deiner verborgenen Allmacht

n enthüllete Tiefe den Strom des brau-
senden Weltalls,
? nur ein Tropfen im Meere! verschlingt,
blickt nieder der Engel
öchster, und schweigt anbetend. Er
selbst, den meine Gedanken so
um noch erreichen, verstummt von ewi-
gem Schauer durchdrungen.
Was denn vermag mein nichtiger Staub,
ohnmächtiges Endliche?
ott! ich sinke, ich verschwinde, ich vergehe
vor dir! — Und da hebet selbst,
ieses Gefühl: zu versinken vor dir in
erhabener Bewundrung!
ebt mich mehr als das Höchste der Welt,
und das Sinken vor dir ist
einer Begeisterung schwindlichtes Ziel,
mein stolzestes Steigen!
Schauer, (o selige! mehr als irdische
Wonnen gewährt mir!)

Schauer des Himmels durchdringen mich
hier in der Oede der Schöpfung.
Nahe den zuckenden Blitzen, umdrönt von
Donnergeroll rings,
Hoch auf dem einsam erhabenen Fels, am
schwindlichten Rande
Des in verborgener Tiefe der Schlucht
dumpfbrausenden Abgrunds,
Fühl' ich in hoher Entzückung die Kraft,
die jeder Gewalt trotzt,
Kracht' auch ein auf den Trümmern der
Welt des Himmels Azurdom.
O! wie verschwindet in diesem Gefühl der
zagende Kleinmuth!
O! wie versinkt, als hube sich hoch, hoch
über den Erdstaub
Körperentfesselt die Seele, der niederen
Sinnen Empfindung!
O! wie vergeht die vergängliche Lust!
wie zündet des Himmels

Heilige Flamme mein Herz! Allmächtiger!
bis zu des Lebens
Grenze, wo ringsum steht des Entsetzens
schweigende Heimath,
In der unendlichen Oede des Raums, auf
der luftigen Spitze
Meines verwitterten Felsens, umstarrt von
der Welten Zerschmetterung,
Steh' ich verlassen, ein Nichts und er-
hebe zu dir, in der Demuth
Andacht, meine gefalteten Hände! O Vater!
o willst du,
Einst wenn zu Ende verweht mein Staub,
nur dies mir erhalten,
Dies anbetende Wonnegefühl, das ewig
nun dich sucht!
Herr! ja du willst! Dein Wille geschah!
Dein Wille geschehe!
Du, du lebst in diesem Gebet! du schufst
und die Seele

Fleht' um ewiges Seyn. Stirb, Tod! in
der Grabes Verwesung,
Tief in der Oede der Nacht, wo Thummimen verstummten, und Urims
Stimmen schweigen erstarrt, wo des Altars Lampen erloschen,
Selbst auch der Altar sank, und das Buch
des geöffneten Himmels,
Wieder zusammengethan, wegrollte, funkelt der Andacht
Gottentzündetes Licht. Vergehn auch Erden und Himmel,
Stürzt auch ins Chaos zurück mein Staub,
und der prangende Weltbau,
Strahlt doch nimmer erlöschend, o Gott!
der Funken, den selbst du
Zündetest zur Flamm' im Gebet des treu
dich glaubenden Herzens.

An Bonaparte.

(Gedichtet auf der Spitze des grossen Bernhards, im May 1806.

.....

— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪ —
— ∪ ∪ — ∪ —

Welch Getön durchfliegt den verstummten Aether
Hier auf Bernhards Kuppe, an der Schöpfung Grenzstein,
Wo seit Ur-Jahrhunderten schwieg des Chaos
Ewige Stille?

Wunderbar entschauert von selbst der Leyer
Melodie hallströmendes Klangs, wie wenn selbst
Äolus' Hauch anwehend, im Schwung vorbeygieng.
Siehe, der Fels wankt!

Schone, furchtbarwaltender Gott! Wie wird mir?
O! wie tobt aufschwellend mein Herz, durchbebt von
Angst und Wonnentzückung, so nah' der Gottheit-
hüllenden Wolke!

Aus der Wolk' her scholl ein Gebot. Es rauschte
Lauter noch: Auf! auf zum Gesang! Vorüber
Schritt der Fernhertreffende; doch es klang noch
Stets die Begleitung.

Wen begrüßt, unsterblicher Hauch! dein Odem?
Welchen Mann, Held, Gott, o du Stimm' Apollons,
Preisgesang, lautfodernde! zeit dein Felsdurchhallender Anlaut?

Wessen Lob soll tief in dem Schlund des Rhodan,
Hoch um Montblancs Gipfels und weit von Pol zu Pol getönt, laut wiedergetönt, der Alpen Donner betäuben?

Welcher Nahm', aufregend der Zeit und Zukunft
Stimmen, soll wach rufen der alten Vorwelt
Tief in Barbar-Trümmern vollhangner Hallen
Schlummernden Eidschwur?

Priams Burg sank hin in der Zeiten Sturmmeer;
Hellas Macht, die jene gestürzt, zerfiel; und
Beyder Schutt entwachs'ner Kolofs! auch du sank'st,
Thürmende Roma.

Zeus Geschlecht starb aus; das Geschlecht Herahles
Schwand; und ach! dein Himmel erlosch, o Vorwelt!
Selbst nicht Mondschein hellet das Meer, seit Friedrich
Tauchte, der Letzte.

Rings ist Graun. Nicht Blitze der Nacht, nur Flämmchen
Scheint mein weitumspähendes Aug'. Europa
Dacht des Abgrunds todtester Dampf. Wohin durch
Ragnaroks Schatten,

O Begeistrung? Sieh'! im Gebiet des Kamul
Unten fliegt durch Wolken mein Blick vergebens.
Zwischen unstäthupfenden Schemen seh' ich After-Titanen,

Zwerg' auf Zwerg', hochthürmen das Haupt. Es dräu'n schon
Fünfe dort. Ein Hauch, und in Schutt zertrümmert
Liegt der fünffachragende Ries', ein Leichnam.

Aber des Unsinns

Weint die ringsum blutende Erd', ein Kampfplatz
Jenes Spuks, der stets sich erneut. O! nirgends
Naht, dem Blendwerk trotzend, ein Held; o! nirgends
Strahlt ein Erretter. —

Wie doch, Luftstrom, säuselst du so? warum lebt
Immer noch hochfeyerlich ihr, o Saiten?
Sorge! tauts noch tief in der Drange Sturz, noch
Hoch um den Gipfel.

Milder Sud, duftathmender! welcher Gottheit
Hain entweht dein heiliger Hauch? O Zeus! dein
Adler rauscht nah, näher mir! ach! sein Raub schon
Schweb' ich, o Wunder!

Meinem Fels entrafft, durch die Luft, hinab jetzt
Ueber Nereus-Reich, das Ruin-umkränzte
Mittelmeer, hin über Calypsos Eiland,
Aetna vorbey, hin

Ueber Minos heiliges Grab, im Sturmflug, 65
Ueber Kupros Bucht, wo vordem emportaucht'
Aphrodit', entgegen dem Strom des siebenarmigen Neilos.

Wo wird ruh'n, sturmfliegender Aar, dein Klangflug?
Welche Höh'n empfangen auch hier? Mit einmal 70
Steh' ich, weitumschauendes Blicks, auf Memphis
Ur-Pyramide.

O! der Schau! dort stürzet dem Blick ein neues
Ilion! Rings flammet die Luft! es brüllt der
Löwen Flucht durch Waffengetös' im Nachhall 75
Rollender Donner!

Krokodilblut schwellet den Fluß; es hebt sein
Drachenhaupt, gifttraufend, empor Aegyptos
Alter Stromschensal, und durchbohrt [illegible] es
Tief in dem Abgrund.

Oft vom Bau fällt hier mit Gekrach, zertrümmert,
In der Pfort' Einsturz was umher emporragt;
Aufgesprengt gähnt dort das verschloßne Grab des
[illegible] Ninus!

[illegible] Katakomb' und Umland;
Und [illegible] steigt her aus der unterirdschen
Hall' [illegible] Schauergestalt der Dynasten Schaar, grauenerregenden Anblicks.

Univ. Bibl. München

Welcher Held glänzt hier in Achilleus Rüstung,
Pallas Schild vorhaltend, die Keul' Herakles
Schwingend, ringsumtönt von Triumphgesängen,
Hoch auf dem Wagen.

Der einher durch Mumien rollt? — O Ares!
Ares? Nein, Zeus selbst auf Tiranentrümmer
Strahl auf Strahl herschleudernd, erscheint der Sieger,
Dem er dahin sank,

Jener Bau! dem sank in dem Strom der Schensal!
Dem sie fliehn, kaubrüllend, die Leun, und ringsum
Stürzt was kühn auftrotzt' in dem Meer, und kühn auftrotzt' in den Landen.

Er, Er ist's! Ihm rief mich der Gott. — O! du, der
Helden Fürst, weltretender! den umsonst ich
Sucht', auf Bernhards Kupp', in des weiten Umlands
Höhen mol Tiefen.

Kehre bald! bald! eile! dich ruft Europas
Röcheln! Ach! eh' dieses erstickt des Abgrunds
Dampf, erschein' allmächtiges Zorns, und donnre
Nieder den Kamal!

Die heilige Frühe.

An

Friedrich Heinrich Jacobi.

— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Die jetzt schwindende Nacht sang der prophetische
Harfner Albions, Gram, Tod, und Unsterblichkeit
In unsterblichen Tönen
Ihr nachhallend der Alterwelt.

Aus dem Schlummer geweckt von der umnachteten
Harfe donnernden Klang hebte des Staubes Sohn;
Sah der Todes Geheimnifs
Aufgedeckt, und das Weltgericht

Schweben zwischen der Zeit End' und der Ewigkeit
Anfang, schauerlich hoch, über das offne Grab;
Und er dachte noch einmal
Wohin wandle sein Pilgerpfad.

Ich erwache; und es singt, heilige Frühe! dich
Mein auch wachendes Lied, das mit der Lerche Flug
Durch rings weichende Nebel
Hoch ins heitere Blau sich schwingt.

O! wie dringen durchs Ohr, und durch das Auge mir
Rings, durch Mark und Gebein, tief in das innerste
Herz, die Schauer des Morgens,
Voll, Allmächtiger, deines Hauchs!

Ach! ich trinke sie rein, schlürfe sie frisch und kühl,
Diese Quelle des Seyns, jenes lebendigen,
Gottentsprungnen, erhalten,
Ueber indischen Schmerz und Tod

Triumphirender Kraft siegenden Wonnesеyns!
Fühle tief, dafs ich bin; weil ich es werden seh',
Und entstehen es höre,
Was dem Schlafenden Traum nur ist.

Dem du schaffendes Ganges, weh' ihm! vorübergehst.
O! nicht schaut er das Licht, wie es dein Athemhauch
Zündet! deinen Hervorruf
Aller Schöpfungen hört er nicht.

Weh' ihm! Erdengelärm weltliches Taumels weckt
Ihn, nicht Himmelgesang göttliches Wunderwerks:
Todt einschlief er, und noch ein
Ungebahrener steht er auf.

Nur sein Leib ist geweckt; aber die Seele schläft
Unerweckbar; umsonst reibt er das Auge sich:
[illegible]
Irrt er träumend im Staub den Pfad:

Tappt, und greift nach dem Tand niedriger Wirklichkeit,
Nichts wahrnehmend, und schliefst träumend, es träume sich
Selbst das All; und ein Blendwerk
Wird dem Blinden die Sonne selbst.

Denn, o Früh'! er verschlief deine gebärende
Stund', und lauschete nicht dir, der Enthüllungen
Erste, heilige Röthe
Des aufdämmernden Morgenlichts!

Wirble höher, mein Lied, schmettre, dafs
Hain und Thal
Wiederhalle den Klang, und in dem Wiederhall
Dein frohlockendes Jubelton·

Sey mir ewig gefeyrt, herrliches Schöpfungsfest,
Jeden Morgen! es hör' immer mein waches Ohr
Gottes Stimme, wenn ringsum
Schweigt, was irdische Worte sprach!

Und mein offenes Aug' helle das heilige
Noch nicht blendende, mild strahlende Rosenlicht,
Eh' die flammende Sonne
Zwischen mich und den Himmel tritt!

Und mein preisender Mund athme den ersten Hauch
Seines Odems im frühwirbelnden Lobgesang,
Eh' ein andres Geschöpf Ihm,
Neugeboren, das Opfer bringt!

Dafs er schaffendes Gangs nie mir vor-
übergeh'!
Und geheiliget sey jeglicher Erdentag
Durch die göttliche Weihe,
Die der himmlische Morgen schenkt!

Die Trennung.

Sie.

Bald erhebt mich ein Engel des Lichts
zur strahlenden Wölbung
Ueber das gähnende Grab! Dieses em-
pfängt nur den Staub.
O! es erschrecket mich nicht! Ich stürb'
in Entzückung, o wüßt' ich,
Wüßt' ich, Geliebter, nur dich glück-
lich nach meinem Verlust!

Er.

Glücklich nach deinem Verlust? Grausame!
Getödtet, wie leb' ich?

Glücklich, verlassen vom Glück? Stirbst
du, ich sterbe mit dir!

Sie.

Lieb' ist Leben, nur Lieb' ist Seligkeit!
Lebtest du selbst nicht
Dies mich Lernende? Ach! liebte dich
eine, nach mir,
Wie mein Herz dich geliebt! Vielleicht!
O! werde noch glücklich!
Laß mir die Hoffnung, o Freund! und
ich verscheide getrost.

Er.

Dich nur liebt' ich; durch dich allein war
Liebe mir Leben;
Liebst du länger mich nicht, brauch' ich
der Liebe nicht mehr.

Sie.

O! ich nehme sie mit hinauf ins ewige Leben,
Meine Liebe zu dir! Sie, die noch Knospe nur war,
Wird dort blühen als Ros', und nimmer verwelken! Geliebter!
Lafs! ich eile — mich ruft, der mir die Liebe gebot

Er.

Ach! ich sterbe mit dir! — O weil'! o lächle noch einmal!
Sprich: „Ich liebe dich" noch! Lächl's o lächle mir noch!

Sie.

Gott! — Geliebter! ich scheid' — ich lieb' — empfange noch diesen

letzten, sterbenden Kuſs! ach! und die
Seele darin! — so

Er.

Rinn', o Thräne! du blutige, rinn'! o Le-
ben, verrinne!
Der du die Lächelnde nahmst, nimm
auch den Weinenden, Tod!

Die Weigerung.

An
Ernst, Grafen von Schimmelmann.

Flieht, flieht, Unheilige, von meiner Felsengrotte!
Sucht unten eines feilen Schellenklangs
Gewohnten Zauber, mir ein Graul, ein Graul dem Gotte
Des heiligen Gesangs!

Was lauscht ihr unten mit gespitzten langen Ohren
Dem Wirbelhall, der zu den Sternen dringt?
Wähnt nicht, dafs von der Bahn, die kühn ich mir erkohren,
Mich eine Macht zwingt!

Dafs euch zu huldigen, und wär't ihr Millionen,
Herab ich steig' um einen einz'gen Tritt
Den Pfad, den ich hinauf zu den Uranionen
Durch Donnerwolken schritt!

Vergebens strecket ihr, so viele Zweig' als Hände,
Den Waid zu mir empor; ich will sie nicht,
Die Früchte, die zum Raub der nächsten Wetterwende
Der leichte Pöbel flicht!

Ich buhlen um den Ruf, den Beyfall eurer Heuden,
Von euch gelobt zu werden weit und breit?
Ich möcht' um diesen Preis, wär's möglich, auch nicht kaufen
Selbst die Unsterblichkeit!

Der Lorbeer, den ich mir vor allen will
ringen,
Ist dein verdienter Tadel, große Zahl!
Erst dann werd' ich getrost um meine
Schläfe schlingen
Den Kranz der kleinen Wahl

Von seltnen Blumen, nur gepflückt im
Heiligthume
Der tiefverborgnen Liederkönigin,
Und, Schimmelmann! die nie verduftet,
deine Blume,
Die Sinnrose dein!

Dreyeinigkeit.

An Fanny.

Eine Grazie giebts, ein wonnebezauberndes Etwas,
Ein holdseliges Eins, nimmer getheilter Natur.
Unentbehrlich der bildenden Kunst, die Seele der Schönheit,
Gleichsam der heilige Geist göttliches Menschengefühls.
Also lehrten mich Weise; doch anderes lehrten mich Dichter:
Drey, so sangen sie stets, drey sind Grazien, drey.
Jen' und diese vereinten sich zwar in der Sache des Räthsels,

Und im verschiedenen Wie barg sich das nehmliche Was;
Dennoch traut' ich nicht ganz der Mysterie; bange besorgt' ich,
Dies an der Sache zuletzt nichts als ein Taschenspiel sey.
Noch schon war ich dem Schlund', ein Zweifler bereits, der Verzweiflung,
Als mir erschienen, o Heil! plötzlich in Einer die Drey,
Sichtbar dem Auge, zugleich dem Gefühle vernehmlich, und hörbar.
Fanny! du lächelst mir, drückest die Hand mir, und sangst!
Jetzt begreif' ich dich ganz, Dreyeinigkeit! Alles ist klar mir.
Zweifle wer nimmer dich sah! mir ist das Räthsel gelöst.

Die alte und neue Sehnsucht.

.....

An

Adam, Grafen von Moltke.

— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Der du, Schicksal theilend mit mir, an
Herz Herz,
Arm in Arm, gleichschlängelndes Pfads,
voll Andacht,
Bald des Gotthards Gipfel erklommst, bald
tief ab
Stiegst in den Abgrund

Der im Sturz dumpfdonnernden Aar', o Felsfreund!
Dir vertraut', aufseufzend, mein Herz die Sehnsucht
Nach der Heimath schönerer Blumen, ach! und
Höherer Momente!

Wie verlangt', hinsterbend, mein Geist nach Rückkehr
In das Hochland, ach! an den Busen Thunas,
Wo, der Jungfrau nah, mir erschien der Jungfrau
Schönste Gespielin!

Möchtest dort du, trautester Freund des Dulders!
In den Nussbaumwald, wo Sophias Schatten
Von der Jungfrau Schimmer umglänzt noch wandelt,
Gräbern ein Grab mir!

Also seufzt' ich einst, und den Tod begehrt' ich.
Aber sich! holdlächelnd erschien, o Wunder!
Mir die längst entschwebete jüngst, zur Seit' ihr
Rosiges Aufblühns

Diese ganz ihr ähnliche Braut, geträumt wie
Jen' in Sehnsuchtsstunden, wie jen', im Traumbild,
Mild mir Trost zulächelnd, und sanftes Duldens
Süsse Belohnung;

Und sie ward mir, längst nicht Traum! noch eigner
Als die gar zu himmlische, die mich Lieb' ihr
Lehrt', als ich sie Liebe dem Seraph lehrte,
Den sie nun dort liebt

Und doch liebt' unendlich ich sie; doch weint noch
Meine Seel' ihr nach! Wer erforscht die Tiefen
Jener All-Urkraft, die das Höchst' erhält, Unendliches mehrend?

Neubelebt wünscht jetzo mein Herz, der Alpen
Stets gedenk, was Frohers. Dir vertraut's noch
Seine Sehnsucht Sehrung, und des neuen Heimwehs
Sanftere Thränen:

Möcht' ich bald — ach bald! (denn es löscht der Nord sonst
Diese unauflöschende Glut des Dichters)
Hingepflanzt dort werden, wozu Natur mich
Bildete! Möcht' ich

Dort, wo Montblancs glühende Stirn' am Abend
In des Sees Hallmonde sich kühlt, ein Altar
Unsrer Freundschaft weih'n in der Hütt' ernenter
Ehlicher Liebe!

Oder, wehrt feindseliger Parzen Spindel dies mir, o! mocht' endlich ich doch mit Ihr, die
Jen' ersetzt, noch rosig, der schnell verblühten
Blühenden Schwester,

An der Elb' Ausfluss, in der Näh' Jacobis,
Neben Voss, treudienend den Musen Hellas,
Meinem Reinhold nah, und mit Dir, an Herz Herz,
Selig mich preisen!

Erneimalgas Begeisterung.

An Immanuel Haller.

Nein, länger kann ich, will ich sie nicht hemmen,
Die lang verhaltne Flut der Harmonie;
Es thaut' ein Eisgebirg des Grams sie stets zu dämmen,
Es schmolz; und dreyfach reifsend ströme sie!

Gefroren starrte mir das Blut im Herzen;
Verschlossen war mein Busen jeder Lust;
Todt war ich allen Freud', ich lebte nur durch Schmerzen;
Der Liebe Flamm' erlosch in meiner Brust.

Ganz nahe war ich ihm, dem schrecklichsten der Schlunde:
Rechts zog des bodenlosen Wirbel schon;
Links bell' ich bellen laut der Scylla hundert Hunde,
Sah' die dreyhundert offne Rachen drohn.

Bald athmet' ich den Fluch: o wär' ich nie geboren!
Ein Sodomsapfel der Vergeudtheit,
Ein Schuppenstern der Zeit, ein Schaumgebild, verloren
Im ewgen Strome der Unsterblichkeit!

Noch schaudert zwischen Angst emporgerafft und Wonne
Die Seel', und traut der Wunderrettung kaum,
War jener Höllendampf, ist diese Himmelssonne
Was, oder war und bin ich selbst ein Traum?

Werd' ich noch frey, gelöst aus allen meinen Ketten,
Entgangen meiner dumpfen Kerkernacht,
Die lang' verdeckt, Glut der Himmelsflamme retten!
Die Gott an meinem Busen angefacht?

Wird unter Zephyrs Hauch die Harfe wieder klingen,
Die durchgestürmt von Boreas verklang,
Und werd' ich schöner in Apollons Haineo singen,
Was ich in Bragus rauhen Wäldern sang?

Werd' ich, wo Flaccus einst tonwirbelte, dich trinken,
Petrarks und Ariostos Zauberluft?
Und schaut, wie Mero dort, mir du, Homer! auch winken,
Wenn's leiser flüstert in des Abends Duft?

Ja! schlage nur mein Herz! durchschmettre deinen Busen!
Fleuch auf, mein Geist, im Strom des Flügelklangs!
Ruf', neugebohrner Schwan, ruf' alle frohe Musen
Zu Harmonieen des Triumphgesangs!

Verkünde laut in der Begeistrung höchsten Wonne,
Dafs dich der Edelste der Edlen licht!
Dafs er zum Dichterflug in Frasimalgas Sonne
Dir Kraft, und Muth, und Flügel wiedergiebt:

Ihm sey das erste Lied des neuen Flugs gesungen,
Ihm, der mir mehr als Cäsar Maro gab!
Ihm dufte jeder Kranz, der mir im Hain gelungen!
Ihm blühe jede Blum' auf meinem Grab!

Und wenn er einst daheim, auf dem hohlbunten Pfade
Des rauhen Bergs, den er zum Tempe schrif,
Still wandelt, ein Osir an Lemans Hochgestade,
Hör' er hinüber wehn des Mantuaners Ruf:

„Wo Mincio durchwallt der Cisalpina Fluren,
„Dort, wo mir jüngst der Held der neuen Welt
„Ein todtes Denkmal setzt' in seinen Siegesspuren,
„Hat *Haller* mir ein lebendes gesetzt."

An die Dichter.

(Am achtzehnten Brumaire.)

— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

1

Auf, Europas zerstreuete Schaar vielnah-
eriger Musen!
Du, Königin des Hochgesangs,
Führ', o Teutona! den Chor!

Auf, ihr Barden! mit Skalden erwacht ihr
Haintroubadouren!
Im alten Forst, im neuen Wald,
Stimmen und Weisen gesamt,

Todte zugleich und Lebende, kommt aus
Hainen und Gräbern!
Es mahnt euch alle jetzt hervor
Sieg, wie noch keiner euch rief.

Nicht ein einzelnes Volk mahnt jetzt, aus-
schliefsendes Stolzes,
Die eigne Muse, nur für sich
Fodernd die Palme des Ruhms.

Wie Hellene dich rief Helladia, Roma
Romana,
Nicht ahnend das erhabne Bild
Völliges Menschen-Vereins.

Nein, die vereinigte Schaar der Gebildeten, Völker aus Völkern,
Das grofse Bruderreich, das kein
Ocean trennt, noch Gebirg.

Ruft vollstimmiger Foderung laut euch alle zum Einklang
Der frohsten Hymnen, wie dem Ohr
Nie noch erscholl Harmonie.

Tetyn erkling'! ihr Harfen ertönt! ihr helle Posaunen,
Vom Morgen bis zum Niedergang,
Schallt! Und dem Jubelsang

Singt ihr höhere Dichter vereint! Du höchster, o Jehovah!
Ewer dich ruft des Himmels Chor,
Sing' hienieden noch die!

Erde! dir strahlet ein Tag nach neun unendlichen Nächten!
Der Held der Freiheit trat einher,
Sieh'! und sein mächtiger Fuſs
Trat auf das fünffache Haupt des gebäumten anarchischen Drachen!
Er zuckte, schwoll geschwollner, barst,
Wurde zu Dampf, und ein Hauch
Des herschreitenden Siegers verwehet ihn!
Trockne nun, Sonne!
Der Thränen Thau! Es tölle rings
Heiterer Lüfte Gesang!

Entzückung.

.....

Was schwebt einher im Orionenlichte
Durch jenen mondbeglänzten Hain?
Wem horcht die Nachtigall in dunkler Dichte?
Wem neigen sich der Sterne Reihn?

Sank eine Gottheit auf melodischem Gefieder,
In aller Sphären Harmonie,
Auf die erwartungsstumme Erde nieder?
Ist's meine Fanny? ist es sie?

Die, reizender als Anadyomene,
Erhabner als Urania,
Und schöner als sie beyde, die Kamöne
Noch jüngst im Traume sah'?

Sie ist es, Sie! Entschwebe, meine Seele,
Der nahen Gottheit Himmelraub,
Auf Melodieenflügeln ihrer Kehle,
Dem aufgelösten Staub!

Sie singt. O Lyra! töne neue Lieder!
Ihr Sternenharfen, rauschet drein!
Der ganze weite Himmel hall' es wieder
Im Chor der Jubelreihn!

O Wonne! tief versunken ist die Erde;
Und Psyche schwebt im Himmel schon!
Ringsum erlebt von meinem neuen Werde
Das All im Jubelton.

Die Monde tänzen, Sonne fliegt zu
Sonne
Im Wirbelschwung des Wiederhalls!
Wie fühlt die Seele der Verklärung Wonne?
Und die Verherrlichung des Alls?

Ihr Blick, ihr Ton hat magisch umgestaltet
Die auferstandene Natur!
Sie selbst, der neuen Schöpfung Göttin, waltet
Hoch über die bestirnte Flur.

Sie blickt auf mich! Statt jener Nebelhülle
Umfließt die Seele Götterglanz —
Sie lispelt mir — Der Seligkeiten Fülle
Verschlingt mich ganz.

An Friedrich Schiller.

Paris. 1801.

Nie noch erblickt' ich so hoch herragend über den Hügel
Gallischer Musen den Berg Deutscher Begeistrung und Kraft,
Als, nachdem ich auf jenem gesehn die *Jeanne* Voltaires,
Und auf diesem nun sah' Schillers *Johanne von Arc*,
So zu Rafael wandte mein Blick einmal sich von Rubens; 5

Also wandelt' ich einst plötzlich von
Holland nach Schweiz;
Und so hoff' ich zu fliegen einmal von der
Erde zum Himmel,
Wie von dem Hügel ich stieg auf den
erhabenen Fels.

An Adam Mollke.

(Bey der Nachricht vom Tode seiner Gattin.)

Wein', unglücklicher Freund! O dafs am
Busen des Freundes
Nicht ihn weinen du kannst, deinen unendlichen Schmerz!
Dafs in den nahenden Strom des meinigen,
deines erstarrten
Herzens blutiger Quell nicht sich zu stürzen vermag!
Weh mir, dafs ich entfernt die weine!
dafs mir verwehrt ist, 9

Dir zu vergelten, was einst mir, dem
Erstarrten, du gabst!
Weh mir Armen, mit dem du so oft die
höchsten der Wonnen
Festumschlungen, ein Herz doppeltes Busens, getheilt,
Dafs in der Ferne den lichh, den giftigen, du nun allein mufst
Leeren, ohne den Freund, dem du den seinen versalst!
Dafs ich trinken nicht kann mit dir den
Tod, wie des Lebens
Becher so oft wir vereint, Busen am
Busen, geschlaft!
O du Geliebtester! fühle mir fern, wenn
noch ein Gefühl dir
Läfst der verschlingende Gram, dafs in
der Freude dir weint
Noch ein blutendes Herz, dem deinigen
gleich! Und der Engel

Unseres ewigen Bunds flüstre die Thräne dir zu:
Adam! weine: Sie lebt! O! wein' auch in der Verzweiflung
Diese Thräne: Sie lebt! weine vor Wonne: Sie lebt!
Schöneres, himmlisches Leben beweis' ihr irdischer Tod dir,
Und dafs stets sie dir bleibt, dafs du so früh sie verlorst!
Freund! o hofft' ich sie nicht, die Unsterblichkeit — könnt' ich verzweifeln
Auch nach dem eigenen Verlust — glaubt' ich nach diesem getrost.

Das Hohe, das Höhere, das Höchste.

.....

An Klopstock

— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Tag des Ruhms, Lichtpfad der Heroen, Sonnheus
Zauberkreis, den, Horen umtanzt, vom Aufgang
Durch die Luft weitstrahlend hinab ins Weltmeer
Helios wandelt.

Reizend winkt, hellleuchtende Bahn! dein Glanzziel.
Von der Vorwelt Pol bis zum Pol der Nachwelt,
Fliegt voran lichtströmendes Flugs der Sonnen-

adler Homeros!

Hinter ihm wettfliegt, in die Spur, der Dichter
Schwanenheer unsterbliches Schwungs, im Klangflug,
Deinem Dampf entfolgend die Schaar der Helden,

Finstrer Aornos!

Heilig! — doch mir Lichtleiter winkt des Abends
Blick durch Wollustthränen; wenn, noch von Titans
Letztem Kuß rothglühend, die Erd' empfangt den

Thauigen Mondgruß;

Und mit dir, ganz wonneberauscht vom Lied der
Nachtigall, Mund athmend an Mund, o Fanny!
Zephyrs Hauch, mir kühlet die Stirn, uns Beyde
Blumig umduftend.

Giebt's ein Seyn, dich stillender; Durst nach Vollseyn?
Heilig! zweymal heilig! — Doch ruht der Sehnsucht
Letzter Drang noch nicht. Es verschwand der Abend
Wie mir der Tag schwand. —

Aber Nacht! du, hoher Gedanken Urbild,
Sternenmeer, tiefdunkelndes! Sonn' und Vollmond
Sanken; du bliebst, voll des unendlich Großen,
Voll des Erhabnen!

Dich erfüllt Unsterblichkeit rings! In dir wallt
Lieb'! In dir strahlt ewiges Seyn. O! sey mir
Hold, du Dreymalheilige! Lafs mir Klopstocks
Fallenden Mantel!

Napoleon.

.....

An Voss.

1800.

Ganz in deiner Gestalt, dir gleich an Gebehrd' und an Stimme,
Deutschlands Maro, mein Vofs! (traun, nicht Verfängliches meld' ich)
Ist mir erschienen ein Gott, ein begeisternder. Müde des Schmiedens,
Tägliches Werkelgeräths der niedrigsten Nöthe, gemüdet
Vom stets treibenden Treiben des Rads, das immer nur sich treibt, 5

Mein ungöttliches Leben im Kreis umrollend, entschlief ich.
Sieh', mir gab, was geraubet des Tags begleitender Unhold,
Hold in vergötternder Nacht der erquickende Bruder des Todes.
Zwar ich hatt' ihm ein Opfer gebracht; denn, suchend ein Buch mir,
Fand ich ein eigenes Werk. Nie sonst, was selbst ich gedichtet,
Las ich gedruckt; und das Opfer gefiel dem versöhneten Schlafgott.
Ach! es versenkte mich tief in die eigene Seele die Lesung,
Und ich gedachte der seligen Zeit entflogener Jugend,
Da mich die ganze Natur, ein Heer heilbringender Götter,
Tausendstimmiges Rufs aufforderte: singe, Berufner!

Da mir der Ewigen Blick aus dem strahlenden Auge des Weltalls,
Und aus dem sanftern Auge des holdanlächelnden Madchens,
Und aus dem blinkenden Thau zuwinkte: folge dem Gottruf!
Sieh', ich folgt' auf tanzendem Fuss, und es klang in der Hand mir
Wie von selbst die begleitende Laut', und es tönte die Stimme
Hoch in die Lenzharmonie der singslobsingenden Schöpfung.
So nun gaukelten hold der Erinnerung rosige Bilder
Auch' um andre vorüber mir hin, und schwanden in Nebel.
Gleich wie die goldenen Wolken der Abende, wechselnder Anmuth,
Sinken entglüht, nun bräunlicher gelb, nun dunkleres Purpurs,

Bald abdämmernd ins Grau; umher nun schweigen die Haine,
Und es verhallet der Vögel Gesang, und der sterbende Nachhall.
Also verlieren gesamt die Bilder in dunkle Schatten,
Und es verstummten zugleich die leis' hinhallende Töne.
Nichts empfand ich nunmehr, und nirgend war ich, und war doch,
Gänzlich verlorgen im ewigen Seyn mein zeitliches Daseyn,
Als mir jener erschien, der Begeistende, weckend die Seele.
Auf nun schaurt' ich ängstlich, und sah', und staunte dem Anblick,
Fuhr dich zu sehn, doch bebend annoch: es, freundliches Lächelns,
Faßte die zitternde Hand mir Stammelnde, also beginnend:

„Trauter, mich rief aus Elysion jüngst zur erneuten Fehde
„Gallias Ruhm, um die Wunder zu schaun, von welchen die Scharen
„Täglich gelandeter Schatten dem Dis Unglaubliches melden.
„Bald so lange nun währt als einst die Belagerung Trojas,
„Dafs in Haufen auf Haufen gedrängt herunter zum Ais
„Stürzt das Menschengeschlecht; Dis staunt; mit jeglichem Monde
„Sinkt ein Ilion, ruft der Held', und zürnt, dafs nur Harfnern
„Sichrender Gang ist vergönnt aus dem Orkus hinauf in die Luftwelt.
„Ihm, dem Zürnenden, wehret die Styx, wie jeglichem Heros
„Blutiges Ruhms, Rückkehr; denn wann irgend versucht ein Eroberer

„Durchzubrechen die Well', anbraust wildwogend der Todstrom,
„Aufgeschwollen vom Blut der Erschlagnen, und brandet empor ihm.
„Nur Unblutigbelorbeerten bahnt, sanftgleitender Elbe,
„Durchgang selber der Fluß; auch nimmt oft Charon gesangfroh
„Solch' in den Kahn, wenn er kehrt, anwinkende Schatten zu holden."
Immer noch glaubt' ich, mir rede mein Voß, und wähnte, bildlich
Sey zu verstehen das Wort, anspielend auf jen' Entrückung,
Als du im drohenden Schlaf einschlummertest, allen ein Todter,
Aber vorüber dir Atropos gieng mit der blinkenden Scheere,
Durch Ernestinens Erblassen gerührt; (ich sang es ja selber)

Und vertraulicher drückt' ich die Hand, die deinige, meint' ich;
Als unsäglicher Milde, den Blick voll himmlischer Anmuth,
Sanfter denn je dir ein Ton entperlte der wirbelnden Harfe,
Oder ein Wort dir entfloss den rosigen Lippen, o Fanny!
Aus dem ambrosischen Munde mir klang sein: „drücke nur, drücke!“
Himmliches fühlt' ich sogleich, mich umweht' Elysions Dufthauch.
„Zwar bin,“ lächelt' er fort, „ich nicht (wenn gleich die Gestalt täuscht)
„Lebend dein Vofs, doch aber dein Freund, drück' immer die Hand mir!
„Auch du kennst mich, und liebst den Entkörperten, huldigst dem Vater,
„Und dir waltet der Gott des Gesanges: Virgilius bin ich.“

Nicht vermocht' ich ein Ach, nicht Aus-
ruf; strömende Thränen
Badeten plötzlich die heilige Hand, indem
zu den Fufsen
Jenem Erhabnen ich sank. Doch er hub
mich sanft, und begann so:
„Wie dir jetzt ich erscheine, zurück aus
der unteren Vorwelt,
„In der geliebten Gestalt des Eutinischen
Freundes, erschien mir
„Einst, da noch oben ich sang in Parthe-
nopes heiligen Hainen,
„Meinem Horatius gleich, der unsterbliche
Vater Homeros.
„Auf rief ihn die Posaune des Ruhms der
siegenden Roma,
„Und er gebot mir Gesang, den heroischen.
Selber, so tönt' er,
„Lebt' ich annoch in der Sterblichen Mitt
ein wandernder Seher,

„Säng' ich zur goldenen Leyer Kalliopes Ilions Aufstehn
„Und die Verjüngung der Welt; du empfahe sie tönender Jüngling,
„Rein von mir selber gestimmt, die begleitende! singe der Nachwelt
„Roma; nicht fehlet der Held. Es erklang von selber die Leyer,
„Und er legte sie mir in den Arm; und verschwunden auf einmal
„War mir die Schau, doch nimmer der Stimm' unsterblicher Nachklang.
„Also mahn' ich dich nun, Glückseliger, welchem das Loos ward,
„Größere Verwandlung zu schauen der Erd', und größerer Thaten
„Zeuge zu seyn, als je weissageten kundige Seher,
„Oder Deiphobe selbst, die Priesterin Foibos Apollons.

„Auf! vertraue dich muthig dem Aar entzückter Begeistrung,
„Töne, der Sonne genaht, wagerecht, in schwebender Ruhe,
„Was ich gehört, und du selber gesehn, beneideter Wanderer:
„Wie das Urjahrhundert genaht des rollenden Weltjahrs,
„Da sich erneuet im Glanz die bebebte Folge der Zeiten,
„Und hellstrahlend erscheint was ist, was war, und was seyn wird.
„Schon ja kehrt Astrea zurück und gesetzliche Herrschaft;
„Schon entsteigt dem Olymp ein neues Geschlecht, und die Erde
„Freut sich verjüngt der gereinigten Luft, und der edleren Pflanzung.
„Singe den Pflüger der Braut, dem erst das eiserne Alter

„Schwindet,' und rings aufblüht das goldene sittlicher Freyheit.
„O! sein Leben beschütze du, Zeus! verlängr' es, Apollon!
„Dafs vollendet er seh', als ältester Consul, des ersten
„Eigenes Werk, und geniefse der Frucht des gepflanzeten Weltbaums!"
Also strömte die Red' aus dem Munde des seligen Dichters.
Als er gemerkt, wie mir pochte das schwillende Herz, wie die Hand mir
Bebt' und glühte die Wang', und im Aug' entbrannte die Seele,
Sprach er begeisterter fort, nicht mehr ein Sterblicher, nicht Vofs,
Nicht Virgilius mehr, ein Gott nun völlig erschien er.
„Ihm wird göttliches Leben zu Theil," weissagt' er, „mit Göttern

„Waltet er selber ein Gott, und es huldi-
gen Helden dem Heros
„Aller Heroen, es beugen sich ihm, dem
Stern, die Gestirne.
„Andre nach andren verschwanden sie schon
die älteren Monde,
„Und es nahen gereiht auf den Wink des
Führers die neuen.
„Sind noch Wolken, und murmeln annoch
fermollende Donner,
„Werden sie fliehn und befreyn vom spä-
testen Schrecken die Länder.
„Tilgen wird er das Otterngezücht, ent-
wurzeln des Giftbaums
„Wurzel, und ringsum streun die Saat des
ewigen Friedens.
„Sieh, wie noch weiter sich wölbt das
rings aufschauernde Weltall,
„Höh'res Gebirgs, und tieferes Meers, und
erhabneres Himmels

„Jetzt wird tiefer gestürzt, o Wunder! die gröfsre Carthago;
„Jetzt steigt herlicher, hehrer empor die gethürmtere Roma,
„Weiseres Raths, freystolzeres Volks, weltweiterer Ohmacht;
„Und hoch oben im Kreise der erdobwaltenden Götter
„Strahlt noch glänzendres Ruhms, noch gröfserer Thaten Vollender
„Ohne des Julius Flecken ein weltgebietender Cäsar.
„Was sind gegen den Einzigen all' Achajas und Trojas
„Führer gesamt? wie neigen sich ihm die Plejaden Cadmeias,
„Ilions Heldenhyad', und Pharsalias Caston und Pollux!
„Er nur vereint, ein Triumph der Natur, mit dem Rath des Odysseus

„Heldenmuth und Aeneïsche Milde der Sitten.
„Nenn' ich den heiligen Nahmen? verkünd' ihn, Zunge, mit Ehrfurcht,
„Einst den gefeiertsten weit: Napoleon Buonaparte!
„Sing' ihn du der bewundernden Welt, und der staunenden Nachwelt,
„Wie er, kämpfend für Gallias Heil, und der Völker Erlösung,
„Bald durch Tilgung der Brut einheimischer Räuber des Freylands,
„Bald durch Besiegung verbundeter Macht', unzählicher Schaaren
Aller Tyrannen unter, in drey Welttheilen triumphfroh,
Freyheit gründet', und Frieden errang, und Veredlung der Menschheit.
„Nicht wird fehlen die Muse dem Ruf, anlehnend die jüngste.

„Welche des Kühnen sich freut, Eleuthe-
ria, horche der Antwort:
„Nie zum Gesang auf foderte so vorstrah-
lend ein Gottmensch,
„Nie so mächtiges Rufs Wehwandelung:
lyrisches Epos
„Wird die Geschichte von selbst, und der
Thaten gewöhnlichste Dichtung."
Also tönt' er. Mir brannte das Herz, und
der Flammenbegeistrung
Voll, die mit jeglichem Ton sein Gesang,
ein elektrischer Wirbel,
Mir in die Seele geblitzt, erwiedert' ich,
bebender Kühnheit:
„Wie doch, Fürst des Gesangs, Tonzau-
berer, waget mein Athem
„Laut dir zu nahn? barbarischer Zung',
ein Kimmerier, stammt' ich.
„Nicht ward Fülle der Laut' im tonischen
runderen Munde.

„Nicht das Ohr und der feinere Sinn sud-
athmender Griechen,
„Weniger noch Theokritische Kunst, und
Virgilius Allmacht
„Ueber die Sprache geschenkt dem hyper-
boreischen Barbar.
„Ach! zwar glüht in der innersten Brust
unduldige Sehnsucht,
„Und nicht weniger birgt des Feuers im
nordischen Busen
„Heklas umnachteter Fels, als Vesuvius
sonnige Berghöh;
„Aber es deckt den Brennenden Eis, er-
stickend den Aufhauch.
„Bricht durch die drückende Last einmal
die göttliche Schwungkraft
„Klopstocks, oder die kühne Gewalt des
erhabenen Milton,
„Nicht dann steiget als Säul' empor, wie
aus runderer Oeffnung

„Deinem Vesuvius steigt, und dem Aetna des tönenden Vaters,
„Wirbelnder Flammengesang in die bläu'liche Wölbung des Aethers;
„Sondern wild, wuthschnaubend, gebäumt, ein neptunisches Erdhofs,
„Springt aus dem berstenden Fels seitwärts, nun hierhin, nun dorthin,
„Sprühend im Dampf, und wiehernd im Sturm, die erlöste Begeistrung.
„Unser heroïscher Vers lag reimgekettet im Eisberg
„Gothischer Musen zu lang', um leicht, wie Latiums Klangfuls,
„Nachzufliegen den Flug des beflügelten Reimers der Griechen.
„Ach! wir tönen nicht mehr, wir Neuern; geigen, und pfeifen,
„Laut posaunen, auch brausen wie Sturm, und rollender donnern

„Als der Olympier selbst, das können wir, aber nicht tönen.
„Und nun ich, o! der Neueren-Schaar (wenn anders ein Stand mir
„In der parnassischen Reihe gebührt) Ruhmlosester, Letzter!
„Ich, der boreischen Barden Entfernetester, dem nur ein Eyland
„Halbverlohren im äufsersten Meer' am Rande der Welt horcht,
„Wenn ein Liedchen gelingt, ein gereimetes, oder ein Wortspiel!
„Ich, defs heimische Sprache so fremde der übrigen Erd' ist,
„Dafs sie der Freund nicht kennt, und niemals hörte die Freundin;
„Ich, der nie noch gewagt, vom untersten Fufse des Bergleins,
„Dessen in friedlicher Heimath sich freun verborgene Musen,

„Höheren Schwung als der schwirrenden
Lerch' im regnigten Frühling.
„Ach! denn es hemmte den kühneren Flug
tiefdrückender Kummer,
„Weil noch ein Jüngling ich sang am verödeten Ufer des Beltmeers;
„Später, als schon war vorüber der Lenz,
lähmt' anderer Sorgen
„Schwere die strebende Kraft, und im engeren Kreise herum flog
„Körnchen und Spreu zu dem pipenden Nest
heimbringend das Männchen.
„Zwar oft wagt' ich, verscheucht, zu milderen Zonen den Ausflug,
„Selbst bis über der Alpen Gebirg' ein ziehender Vogel,
„Und auf den streifenden Zügen begegnete manche Begeistrung.
„Viele besah' ich der wimmelnden Städt'
und der einsamen Hütten;

„Auch viel kämpfende Heer', und viel vorstrahlende Führer
„Schaute mein Aug', und Schrecken des Kriegs, und Gräuel des Aufruhrs,
„Ach! und, mehr als ich wollte, des Spiels der weinenden Menschheit.
„Aber es blühte mir nirgend ein Baum sanftschirmender Obhut,
„Dessen der singende Vogel bedarf, wenn höheren Wohlklang
„Schmettern soll durch die Haine der Kehl' aufwirbelnder Tonflug.
„Dennoch trug ich sie tief in dem Busen bewahrt die Versuchung,
„Welche gebähr, und im Rollen genährt das heroische Jahrzehnd:
„Albions Sturz zu verkünden (es stürzt!) und Gallias Aufschwung;
„Und in der Seele mir wuchs schon lange der Held, noch bevor ihm

„Huldigte staunend die Welt; noch bevor er zurück von Aigyptos
„Kehrete, rief mein Gesang den Rettenden; und mit dem Auszug
„Jener erwähleten Wach', an der Spitz' er, noch nur im Anmarsch,
„War schon der Muse gesiegt die entscheidende Schlacht bey Marengo.
„O! dafs mir Armen vergönnte, geferut vom städtischen Taumel,
„Irgend im Schoofse der stillen Natur, ein Hüttchen Apollon,
„Wo von ermüdenden Sorgen befreyt, abhängig von niemand,
„Niemand gebietend, ich weihen mich dürft' unsterblicher Mühe!
„Sieh', dann wagt' ich zu folgen dem Ruf, Elysäischer, wagt' es,
„Aus der unendlichen Fülle des altteutonischen Sprachhorns

„Töne zu schöpfen zum epischen Strom Homerischer Hoheit
„Und Virgilischer Schöne, so weit der Mustervollendung
„Immer vermochte zu nahn die Kunst des strebenden Schülers.
„Und ihn trage der Strom, der einzige, dessen Gesangflut
„Seinen Nahmen nur hebt, Napoleon Buonaparte,
„Auf den heroischen Wellen, vorüber den staunenden Ufern
„Schwindender Zeit, in den Ruhmocean unendlicher Zukunft.“
Also sprach ich, und schwieg. Doch der göttliche Sänger Elissas
Blickte mich feuriger an; mit dem Blick durchdrang mir den Busen
Jen' unsterbliche Flamme, die stets, trotz allen des Trübsals

Stürmen, in Sündflut selbst unlöschbar, brennet, und aufglänzt
Jeglichesmal, wenn nur fachet ein Hauch; oft zündet der Sturm selbst,
Und es verwandelt die Flut in Feuer sich, Nebel in Nordlicht,
Regen in Strahlenergufs, dafs von fern erscheinet der Umwelt
Ein' ätherische Feste die Schicksalshölle des Dichters.
Sieh, wie, vom Himmel geschwungen, der Strahl ein moosiges Strohdach
Schmettert, im Nu entbrennet, ein Docht, das entzündbare Landhaus,
Welches im oberen Stocke nur Halm, und im unteren Flachs birgt;
Also durchflammte die selige Schau das empfängliche Herz mir,
Und ganz wallende Glut, heifsbrennend, im Fieber Apollous.

Wie von der Erde gerafft im Blitz auf-
flammend, erwacht' ich.
Lang' ohnmächtig, Entzückungbetäubt, ein
sterbender Sieger,
Lag ich, nichts mir bewufst, als der himm-
lischen Hell' und der Wonne
Jener auf immer verschwundenen Schau;
rings hullte mich Nachtgraun.
Ach! und ich fand mich darin, wie zuvor,
ein entschimmertes Gleimchen.
Du, den Geheimnissen Foibos Geweihte-
ster, Musenvertrauter,
Deute mir, Priester, den Traum; denn es
sendete wahrlich der Gott ihn.

ANMERKUNGEN.

Das Halleluja der Schöpfung. S. 1. Ursprünglich Dänisch gedichtet, und von dem Herrn Kapellmeister Kunzen in Kopenhagen in Musik gesetzt. „*Halleluja*“ wird von Dichtern und Komponisten bald mit dem Accent auf der zweyten, bald auf der dritten Sylbe (und zwar richtiger, obgleich weniger wohlklingend) vorgetragen. Ich habe mir hier durchgängig die erste Aussprache erlaubt.

Der Aufruf. *An Johann Heinrich Voſs.* S. 15. Der vortrefliche Dichter forderte mich, nachdem ich eine Zeitlang, wegen ganz anderer Sorgen, die Musenopfer versäumt hatte, in einer Ode zum Singen auf. Sie begeisterte mich in meiner damaligen äuſserst prosaischen Lage zu dem gegenwartigen poetischen Aufschwung. Ueberhaupt ist der Aufmunterung dieses groſsen Sprachkunstlers hauptsächlich zuzuschreiben, daſs ich gewagt habe.

mit meinen Deutschen Versuchen öffentlich hervorzutreten. — V. 7-8. *„Hefaistos nur zu vergleichen im Sturz"* — Er wurde, wie bekannt, einmal von Zeus aus dem Himmel herab auf die Erde geworfen.

An mir Terps. S. 28. Als ich diese Ode dichtete, wähnte ich, das erste rein sapphische Sylbenmaafs im Deutschen versucht zu haben, weil mir die Vossischen Oden in dieser Versart noch nicht bekannt waren. Die Klopstockschen und Ramlerschen Sapphiker, so wie alle übrigen ältern und neuern, haben nemlich im Anfang zwey Trochäen, statt einen Trochäus und einen Spondäus, wodurch der Vers wesentlich verändert, und eigentlich ein ganz anderer wird. Wegen der Schwierigkeit des Molossus wurde der ächte Sapphiker lange für unmöglich gehalten. Ich glaubte daher Wunder gethan zu haben, als ich einige Zeit darauf, mehr zu meiner Freude als zu meiner Beschämung, entdeckte, dafs dergleichen Wunder in Eutin schon lange zu hause waren. Ich mufste also meine Ode ändern, und eine Stelle weglassen, die so lautete:

„Dessen noch kein Laut in Thuiskons Wäldern
Dir entbebt, das seit dem verklungnen Echo
Tiburs schwieg, nie wiedergehallt.“ u. s. w.

Ich habe den Umstand anführen müssen, weil sich die Ode gerade darauf bezieht, und um zu verhüten, dafs man ihr nicht eine viel unverzeihlichere Anmafsung zutraue. — V. 5. „*Skeflioden*“ in der Sprache der alten Sachsen, die Lieder ohne Musik.

Das Veilchen. S. 51. „*Herthathal*“ So wurde die Dänische Insel Seeland nach der Göttin Hertha genannt, die daselbst ihren vorzüglichsten Tempel hatte.

Die Genesung des Deutschen Homers. S. 61. Das Gedicht bezieht sich auf eine schwere Krankheit, aus welcher Vofs im Jahre 1796, nachdem er lange für todt gehalten worden, gleichsam durch ein Wunder wieder ins Leben gerufen wurde. — V. 37. „*Ernestine*“ seine Gattin. — V. 42. „*Ach! die schönste gehallt in Abrahams sohnlichem Schweigen!*“ Der kleine Junge gieng immer hinaus, und weinte vor sich, um (wie er seinen Brüdern sagte) die Mutter nicht noch mehr zu betrüben.

Hellebeks Harfe. *An den Dänischen Staats- und Finanzminister, Grafen von Schimmelmann.* S. 62. *Hellebek* ist ein Landgut, dem Grafen gehörig, in einer aufserst romantischen Gegend am Meere in Seeland, durch ein herrliches Gedicht von Friedrich Leopold Stolberg bekannt. Es hat seinen Namen von einem Bache, der Hela, oder der Todesgottin geweiht. — V. 9. „*Deine Harf', einst Ossians*" Der vortrefliche Staatsmann ware wahrscheinlich einer der gröfsten Dichter geworden, wenn er sich erlaubt hatte, dem seltenen Rufe zu folgen, dem er nur in einzelnen Momenten seiner frohesten Jugend Gehor gab. V. 13. „*Solon gleich*" Es ist bekannt, dafs dieser grofse Gesetzgeber sich in seiner Jugend als Dichter auszeichnete. — V. 20. „*Kekrops*" der Grundleger, des Athenienssischen Staats.

Die Unsterblichkeit diesseits. *An Friedrich, Kronprinzen von Dänemark.* Seite 74. „*Auch im Pantheon strahlt u. s. w.*" Der Anfang dieser Ode bezieht sich auf die frühere: *Die Unsterblichkeit jenseits*, worin der Held, als jenseits strahlend, gewürdiget wurde.

Der jüngste Tag. S. 83. Meinem Dänischen, dem Morgenstrahle der Französischen Revolution entklungenen Freyheitshymnus nachgebildet. Die Ueberschrift bedarf, leider! keiner Anmerkung.

Meine Kindheit. S. 92. Dänisch gedichtet, und zuerst von Hrn. Sander übersetzt in den Vossischen Musenalmanach 1785 eingerückt. Ich habe seine Uebersetzung geändert — ob verbessert?

Reicha an Haydn. S. 100. Zueignung eines grofsen musikalischen Werks über die Harmonie von meinem Freunde *Anton Reicha*, dermahlen in Paris, an *Joseph Haydn*, seinen ehemaligen Lehrer in Wien. Der vortrefliche, durch einige Opern und mehrere Symphonien, besonders in Frankreich, bekannte, noch junge, aber als Harmonist viele ältere Komponisten weit übertreffende Tonkunstler, bat mich, seiner Empfindung, in einer Weihe an den grofsten aller Harmonisten, Worte zu leihen. Ich benutzte mit Freuden die Gelegenheit, meiner eigenen Huldigung Gewicht zu geben.

Andachtshymne. *Auf der Spitze des Gotthardt.* S. 109. Die Idee und der Gang dieses Lobgesanges gehört Ramler. Wie er der meinige geworden ist, damit verhält es sich folgendermaße. Ich hatte vor Zeiten in Kopenhagen, auf die Bitte meines Freundes, des seligen Kapellmeisters Schulz, die Ramlersche Rhapsodie, *Allgemeines Gebet* genannt, mit Veränderung des sonderbaren Verses und Zurundung des Ganzen, ins Danische übertragen. Ich erreichte meinen damals einzigen Zweck mit dieser kleinen Arbeit, Schulzens Beyfall. Lange nachher fand ich diesen Versuch unter meinen Papieren, anderte noch vieles darin, und nahm ihn in die Sammlung meiner Danischen Gedichte auf. Die Ramlersche Rhapsodie, die ich seit aber zehn Jahre nicht wiedergesehen hatte, war mir nicht mehr gegenwartig, als ich meine Umarbeitung voriges Jahr zu Paris im Deutschen nachbildete. Ich war schon fertig damit, als ich mich zu spat auf jenen Ursprung besann. Die Neugierde, zu sehen, wie nahe ich auf diesem sonderbaren Umwege dem Deutschen Dichter (den ich in Paris nicht auftreiben konnte) gekommen

seyn mochte, wurde endlich auf die Weise befriedigt, dafs ich es wage, meine Arbeit der Vergleichung Preis zu geben. Ramler selbst sagt übrigens in einer Anmerkung zu der XVI Ode des ersten Buchs seines Horaz: „Wenn ein neuerer Poet sich blofs den Plan „eines alten Gedichts zu Nutze macht, und „darnach ein ganz anderes Gedicht ausarbei„tet, so thut er es, um mit seinem Vorgän„ger zu wetteifern; und Leser, die eine sol„che Aehnlichkeit wahrnehmen, freuen sich, „dafs sie dem Poeten an Bekanntschaft auf „dem Parnafs nichts nachgeben, und nehmen „ihm diese Aehnlichkeit eben so wenig übel, „als sie es einem Baumeister übel nehmen, „der den Grundrifs seines neuen Gebäu„des von einem berühmten alten entlehnt, „das aber in allen übrigen Stücken von dem „seinigen abweicht."

An Bonaparte. S. 115. Wenn diese Ode kein poetisches Verdienst hat, dürfte sie wenigstens ein prophetisches haben. Sie wurde zu der Zeit des Rewbellschen Räuberdirektoriums, während Bonaparte unterweges im Mittelmeere, auf der Expedition nach Egyp-

ten war, im Augustinerkloster auf der Höhe des grofsen Sankt-Bernhards, im May 1798. Danach gedichtet. Ich machte damals eine Reise zu Fufs von der Kapuzinern Schweiz aus, über die Wallisischen und Piemontesischen Gebirge, nach Mailand, mit dem Hrn. *Albrecht Haller*, Bruder des berühmten Begleiters Bonaparte's in Italien, und natürlicherweise betrafen unsre Gespräche das damalige Interesse der Zeit. Dafs mich die höchste unter allen bewohnten Höhen der Erde (als wir wegen des entsetzlichen Schnees dort oben einige Zeit verweilen mufsten) zum Singen begeisterte, war eben so natürlich, als dafs der grofste aller Heerführer damals auf meine beynahe unbedingte Bewunderung Anspruch machte; allein sonderbar war es immer, dafs die letzte gerade hier, als bebte der Berg schon von seinem künftigen Uebergang, in Triumphgesang über noch nicht begonnene Siege ausbrach. Die eigentliche Prophezeihung darin war noch nicht in Erfüllung gegangen, als ich meine Dänische Ode ins Deutsche zu übertragen suchte; es wollte mir aber anfangs nicht gelingen, wegen der unendlichen Schwierigkeit des Syl-

beumaafses. Ich gab es endlich nach vieler fruchtlosen Mühe auf, und übersetzte sie am Ende des Jahres 1799, zu Kopenhagen, ins Französische. Das Original in Sapphischen Versen (und zwar die ersten in Dänischer Sprache) wurde in den ersten Theil meiner sämmtlichen Dänischen Schriften aufgenommen, die Französische Uebersetzung erschien nur gedruckt für Freunde in wenigen Exemplaren. Sie mag zum erstenmale hier, als Anmerkung, öffentlich auftreten:

A BONAPARTE.

Dans ce calme celeste, où nul vent ne respire,
Quel bruit vient d'ebranler l'ether silencieux?
D'ou vient ce tremblement des cordes de ma lyre,
Sur ce glacier voisin des cieux?

Rêvé-je? ou n'est-ce point ta voix irresistible,
Divinite du Pinde, ô reine des neuf soeurs?
Oui, c'est toi, c'est Clio, qui dans mon sein paisible
Rallume toutes ces ardeurs!

Quel homme égal aux dieux cherche-je en mon delire?
Je le demande aux airs, aux alpes tour-à-tour.
Rocher du Mont Bernard! quel nom dois-tu redire
A tous les rochers d'alentour?

Quel nom, en poursuivant son vol de zône en zône
Doit retentir partout d'immortelles concerts,
Porte du Rhône au Nil, du Nil à l'Amazone
Par les echos de l'univers?

Sur les murs d'Ilion la mer roule son onde;
De la vaillante Grece on n'a que les ecrits;
Et l'orgueilleuse Rome, assise sur le monde,
N'existe que dans ses debris.

Les fils de Jupiter n'habitent plus la terre;
Les heros ne sont plus; leur place est dans les cieux.
Dans la meme tombeau la vaste nuit enserre
Les Grecs, les Romains, et les dieux.

Faut-il descendre, ô muse! à l'empire des ombres?
Ou prendre un vol rapide au celeste sejour?
L'Europe ne presente au milieu de decombres
Qu'un Chaos enfanté du jour

Je vois, sur cinq gradins gravir, en masse enorme,
Des mains sur d'autres mains, pour former un geant.
Mais à peine un vent souffle; et le colosse informe
Tombe écroule dans le neant.

Je vois des légions, des troupes, des armées,
Sortir, se battre, fuir, attaquer, sans repos;
Je ne vois que des chefs commandant des pygmées,
Quand mes yeux cherchent un héros.

Pourquoi donc ces accords, que mon oreille adore?
Ces bruits aériens? ces sons mystérieux?
Pourquoi, divines voix, m'appellez-vous encore
Dans ce murmure harmonieux?

D'où vient ce feu secret, ce transport qui m'anime?
Je ressens d'Apollon la sublime fureur.
Que vois-je? un aigle, ô ciel! s'élance vers ma cime;
Le ministre d'un dieu vengeur;

L'aigle de Jupiter! oui, c'est lui; c'est lui-même!
Il me saisit, m'enlève, et vole vers les cieux.
J'emporte sur son aile, ô volupté suprême!
J'approche du séjour des dieux.

Je plane sur la mer, au-dessus de tes traces,
Antiquité superbe ! au-dessus des berceaux
De Vénus, d'Apollon, des muses et des graces,
Aujourd'hui leurs tristes tombeaux

En rabattant mon vol vers la côte d'Afrique,
Où le grand fleuve arrose en cent divers canaux
Je m'arrête, placé sur la plus olympique
Des pyramides de Nechos.

Mais quel subit effroi s'empare de mon âme?
Le canon gronde ici ! là rugit le lion !
L'air est rempli de feux, tout brûle, et dans la flamme
Croule une nouvelle Ilion.

Le vieux dragon du Nil, percé de coups, succombe
La cité d'Alexandre est livrée aux vainqueurs.
Tout l'orient s'émeut, l'immense Porte tombe,
Et terrasse ses défenseurs.

Ma pyramide tremble; et refoulant son onde,
Le fleuve enfin vomit tous ses monstres hideux
La catacombe s'ouvre, et tout l'antique monde
Sort de ses souterrains affreux.

Quel conquérant sublime, entouré d'incendies,
Et d'Apollon pythien victorieux rival,
Sur des débris humains monte au travers des flammes,
Monte sur un char triomphal?

Est-ce Mars en courroux renversant les murailles?
Ou Jupiter lançant ses foudres destructeurs?
Ou toi, qui d'un regard décides des batailles,
Toi, le chef des triomphateurs?

Oui, c'est toi, l'épouvante et l'espoir de la terre;
De la moitié du monde arbitre impérieux;
Viens! de nouveaux tirans appellent ton tonnerre;
Viens, dirige tes coups vengeurs!

Reviens, ô Bonaparte! armé de ton égide,
Ceint des lauriers d'Olympe, et la foudre à la main.
La Liberté souffrante implore ton Alcide;
Doit-elle implorer en vain?

Ramène la justice, et rends son culte aimable;
De l'hydre, qui renaît, trois l'exterminateur,
La grande cause appelle un arbitre équitable,
Le monde un pacificateur.

Erst vor kurzem habe ich, aufgemuntert von Stimmen, die zu den wenigen gehören, um deren Beyfall ich mich bemühe, gewagt, diese in zwey Sprachen gesungene Prophezeihung in der dritten zu wiederholen.

V. 40. „*Ragnaroks Schatten*" Ragnarok oder Ragnarokr, (*Crepusculum Deorum*) nach Edda eine Zeit unmittelbar vor dem Untergange der Erde, zu welcher alle Götter, Helden und Dichter verschwinden würden. V. 41. „*Gebiet des Kamul*" Frankreich, während der Revolution. Kamul war ein Gott der alten Gallier, dem Menschen geopfert wurden. — V. 46. „*Fünfe dort.*" Die Direktoren Rewbell, Merlin, Barras u. s. w.

Die alte und neue Sehnsucht. Seite 141. V. 11. „*Ha, der Jungfrau nah*" Das höchste Schneegebirge in der Bernischen Alpenkette wird die Jungfrau genannt.

Frankfurter Begeisterung. Seite 146. Der obenerwähnte Begleiter Bonaparte's, *Haller*, gewesener Banquier, Finanzminister der Französischen Republik in Italien, und damals Minister der Helvetischen Republik in Mai-

land, hatte mir ein kleines Landgut ohnweit Modena, *La Trasimalea*, geschenkt. Ich dachte, zum Theil wegen meiner Gesundheit, mich dahin zu begeben, als es bald darauf von den Oesterreichern genommen wurde. Seitdem diese den Franzosen wieder gewichen sind, ist es nicht einladender geworden.

An die Dichter. (*Am achtzehnten Brumaire.*) Seite 151. V. 10. „*Nicht ein einzelnes Volk muhnt jetzt u. s. w.*“ Ach!!!

Napoleon. *An Voss.* Seite 167. Die Jahrzahl giebt die Epoke an, worin dieser Dichtertraum geraumt wurde. Die Virgilische Ekloge Pollio schwebte mir dabey als Urbild vor. Ich hatte lange die kühne Idee eines epischen Gedichts aus der neueren Geschichte im Kopfe herumgetragen. Die französische Revolution, die allerdings aufserordentlichste Begebenheit neuerer Zeiten, schien mir hinlänglichen Stoff darzubieten; es fehlte nur an einem alles beseelenden Helden: und ich glaubte — diesen endlich gefunden zu haben.

V. 2. „*Deutschlands Maro*“ Als Idyllendichter ist V. f., meines Dafürhaltens, der erste aller alten und neuen Sänger, ohne Ausnahme. — V. 78. „*Die*“ Pluto. — V. 85. „*(Ich sang es ja selber)*“ spielt auf die Ode: Die Genesung des Deutschen Homers, an; siehe S. 61. — V. 89. „*Wie das Vierjahrhundert genaht des rollenden Weltjahrs*“ In der Anrede Virgils sind verschiedene Stellen aus seinem Pollio entlehnt; aber frey, wie sie sich mir von selbst dem Uebrigen anzuschmiegen schienen. — V. 123. „*Die Plejaden Cadmens*“ Die sieben Helden von Theben. — V. 124. „*Diese Helden-Hyade*“ Die Hyaden sind sieben Sterne im Kopfe des Ochsen; hier die sieben vorzüglichsten Helden von Troja. „*Pharsalias Castor und Pollux*“ Pompejus und Cäsar. — V. 156. „*Eleutheria*“ Freyheitsgottin. — V. 197. „*rief mein Gesang den Rettenden*“ spielt auf die Ode an Bonaparte an, die ich 1798 dichtete. — V. 199. „*Hier schon der Muse gesiegt die entscheidende Schlacht bey Marengo.*“ Als ein Freund mir die Nachricht von diesem Siege brachte, und sich darüber wunderte, dafs ich nicht vor Erstaunen aufser mir gerieth, zeigt'

ich ihm diese Stelle in meinem Gedicht, das schon fertig lag. Nur in dem Ort, wo gesiegt worden war, hatte meine Zuversicht geirrt; ich hatte Milano statt Marengo. Der Dichter sieht bisweilen wirklich etwas voraus, weil er immer voraussieht. — V. 209-210. „*der Strom, der einzige, dessen Gesangflut — Seinen Nahmen nur hebt.*“ Der Nahme Napoleon Buonaparte giebt gerade die zweyte Hälfte eines Hexameters, und zwar so vollkommend und wohlklingend als möglich, ein Vorzug, der nur in Griechischer und Deutscher Sprache benutzt werden kann. — „*nur hebt*“ — Andre Sprachen heben nicht einmal seinen bloßen Nahmen, geschweige denn seine Thaten — so wie kleinere Ströme, aus Mangel an Tiefe, nicht einmal unbelastete Schiffe tragen. — V. 213. „*Elissa*“ Didos.

gedruckt bey FRIEDRICH DAIKMEL in Lübben.

GEDICHTE

VON

JENS BAGGESEN.

ZWEYTER THEIL.

HAMBURG,

BEY FRIEDRICH PERTHES.

1803.

Univ. Bibl.
München

Lieder
und
vermischte Gedichte.

Inhalt.

Seite

Scheerenschleifer-Epopee. *Fragment.* . . 1

Die Krieger. *Parodie, nach Schillers Gedicht:* ***Die Künstler.*** 56

Des Scheerenschleifers Kieler-Hochzeit, ***oder Lied an seinem eignen Geburtstage.*** 66

An Psyche. *(Mit der Abschrift von meinen Liedern.)* 75

Dichterlied. 76

Alpenlied. 1789. 78

Warnung. *An eine zwölfjährige Schweizerin.* 82

Huldigung der Frauen. *Rundgesang.* . 84

An Augusta. 89

Des Scheerenschleifers Tischlied. *(Nach Claudius.)* 93

Seite

Theelied. 99

Röschens Feyer. *An Geburtstage der jungen Gräfin Anna von Holck.* 104

Die Beamtung. *An Christine Reimarus.* . 110

Die Letlie des Lebens. (*Trinklied.*) . 117

Leiden. (*Parodisch, nach Göthe.*) . . 120

Serenade. 122

Walzer. 125

Die gesamte Trinklehre. (*Rundgesang.*) . 128

Die kleine Myris, *oder die Grazie des Widerspruchs.* 134

Des Scheerenschleifers Republik. *Punschlied.* 136

Der Hypermetaphysiker. *Kleine Fabel.* . 143

Abschiedsrund. 147

Schillers Musenalmanach. 1796. . . . 151

Der achte Bischof. *Bischofslied.* 153

Tandeley. *An Psycharion.* 157

Der Ichlehrer. 161

Der Scheerenschleifer in Paris. . . . 163

Die Deutschen Musenalmanache. . . 174

Minos und Hippel. 176

Die Moral, *oder des Scheerenschleifers Gesanglehre.* 182

Seite

Die philosophische Helle. 186
Rauschlied. 189
Göthe. 192
Die neueste Aufklärung. 194
Der neue Bund. 195
Des Scheerenschleifers Neujahrslied. . . 196
Die neuen Zwingherren. 206
Wettgesang der neun Aftermusen. . . 207
Alte und neue Dichtkunst. 210
Etwas, das Lavater gesagt hat. . . . 210
Emma. (*Auf ihrem Grabe.*) 211
Die Offenbarung. 211
Die Blinden. 212
Thorheit und Weisheit. 212
In das Stammbuch einer genialischen Dame. 213
Ueber Fichtes: Die Bestimmung des Menschen. 213
An die Weltbesserer. 214
Die Französische Republik. 214
Ueber die Kammerthüre manches grofsen Schriftstellers. 215
Alter und neuer Spruch. 215
Schreibseligkeit. 216

Seite

Der Springbrunnen. *Xenie.* . . . 216
Die Befreyer. 217
Frage. 217
Dasselbe, nur ärger. 218
Das Erziehungswesen in Frankreich. . 219
Tag- und Nacht-Ungleiche. 219
Europas Schicksal. 1792. 220
Vergebliches Suchen. 220
Lavateriade. *An Reinhold.* 221
Noch eine. 221
Caspariade. 222
Noch eine. 222
Dritte. 223
Vierte. 223
Letzte. (*In einem Stammbuche.*) . . 223
An Voſs. 224
Anmerkungen. 225

Scheerenschleifer-Epopee.

.....

Fragment.

Erster Gesang.

Seyd mir gegrüfst, von nah und von fern,
All' ihr lieblichen Frauen und Herrn,
Hiesiger Heimath und fremdes Landes,
Mittleres, hohes und niederen Standes,
Welche versammelt in diesen Kreis
Lust zu erfahren was ich nur weifs!
Möcht' durch Belustigung und durch Lehre
Würdig ich seyn der grofsen Ehre,

Einzig redend, wenn alle stumm
Sitzen und horchen um mich herum,
Solche Gesellschaft zu unterhalten;
Sonderlich jene holde Gestalten,
Welche mit lächelndem Angesicht,
Freundlich und schön wie des Tages Licht,
Nur zu Vergnügen und Freude geboren,
Spitzen begierig die niedlichen Ohren!
Aber ein Gläschen Wein oder Punsch
Wird mehr thun als der eitle Wunsch;
Drum ich auch alle meine Tage
So ein klein Fläschchen bey mir trage,
Nach dem Exempel und guten Rath
Meines Gevatters, der also that.
Gut zu trinken ernährt den Eifer
Für die Tugend, erhoht den Muth,
Bringt in Umlauf das schöne Blut,
Macht die Seele so wohlgemuth:
Kurz, gut trinken ist zu allem gut!
Sagte der selige Scheerenschleifer.

Also auf eure Gesundheit dann!
Jetzo fang' ich begeistert an.
Wenn euch freut, ihr Herrn und Fraun,
Gleichsam in einem Spiegel zu schaun,
Wie die grofs' und die kleine Welt
Auf dem friedlichen Feld und im Zelt,
Auf dem Markt und auf wilden Bergen,
Mit ihren sämtlichen Riesen und Zwergen,
Mit ihrer Arbeit und mit ihrem Spiel,
Grofsen Mitteln und kleinem Ziel,
Groben Hemden und feinen Tüchern,
Kurzem Leben und langen Büchern,
Mit ihrem ganzen drolligen Lauf,
Wenig Vermögen und vielem Eifer,
Schien einem wandernden Scheerenschleifer,
Dann, ihr Frauen und Herren, merkt auf!
Schon seit zwölf merkwürdigen Jahren
Lief er mit Rad, und mit Glas, und mit Hund,
Immer zu Fufs, und nimmer gefahren

Rings herum auf der Erde Rund.
Viele Länder und Sitten schaut' er,
Viele Menschen und Städte, von Kiel
Bis nach Florenz, sein äufserstes Ziel:
Niemals fremden Berichten traut' er.
Denn weit das Meiste schien ihm nicht das,
Weder im Wie, noch im Wo, noch im Was,
Wofür die Reisebeschreiber es geben,
Die von Reisebeschreibungen leben.
Jeder hat auch sein eigenes Glas,
Jeder hat seine eigene Grille;
Aber sein Gläschen war keine Brille,
Und seine Brille kein Augenglas.
Aus guten Gründen erzähl' ich nicht,
Wo erst er geschn des Tages Licht;
Auch sag' ich euch nichts von seinen Ahnen,
Obgleich er, mit Vater und Mutter begabt,
Wohl solche von ehlicher Seite gehabt;
Denn, nennt' ich euch alles auch richtig
mit Nahmen —

(Verzeihet den Reim, wenn ich irre darin;
Ich irr' um so wen'ger vielleicht in dem Sinn)
So wäret ihr dennoch beständig gleich klug;
Denn, was auch immer in unseren Tagen
Die Herrn Philosophen uns schreiben und sagen,
Sind Nahmen zur Kunde doch nicht genug.
Er lichte von jeder Freyheit und Streifen;
Und legte sich drum auf das Scheerenschleifen.
Die Kunst, mit einigem Eifer und Fleifs,
Ernährt zur Noth ihren Mann, wie man weifs;
Ein unabhängiger Wesen und Leben
Kann's auch wohl nimmer auf Erden geben.
Sein grader, gesunder, und starker Verstand
Machte, dafs bald er das ganze Schleifen
In wenig Jahren that völlig begreifen,

So wufst' er zu brauchen den Fufs und die Hand.
Auch blieb er nicht bey dem gewöhnlichen Drehen
Gut übrigens schleifender Kameraden stehen.
Er suchte noch höher zu treiben, wie sonst,
Die roh noch ihm scheinende Schleiferkunst.
Er fand gar manches daran zu tadeln,
Besonders das Schubkarrenwägelein,
Und das ohrengellende Scheerenschlipschreyn;
Und beydes bemüht' er sich glücklich zu adeln.

Es hatt' ihm verliehen die holde Natur
Stimmen, wie wenigen Stentorn nur;
Denn anfangs schrie' er die Fenster ein
In Nürnbergs Rathhaus mit seinem Schrey'n,
So, dafs ihm wurde vom Rath verboten,

Im Singen zu brauchen die höchsten Noten.
Doch schon, wenn er sang im tiefsten Bafs,
Hörte die Stadt ihn in jeder Gafs',
Und oft lief das ganze Volk zusammen,
Glaubend, sie stel' in Feuer und Flammen.
Erst lange nachher, als er Deutschland
verliefs,

Um zu besehn das berühmte Paris,
Fand er im Gluckischen Himmelreich
Operngeschrey dem seinen gleich.
Aber das waren auch lauter Musen,
Eine darunter mit dreifachem Busen,
Musen, die jede für sich zum Gekreisch
Täglich verzehren wohl sieben Pfund
Fleisch.

„Hätt' ich nicht selber gesehen die Neun,
Würd' ich geschworen, 's seyn lauter
Leu'n!"

Sagt' er einmal dem Küster in Bingen,
Als er erzahlte von ihrem Singen.

Mit solcher Stärke der Stimme begabt,
Wie noch kein Schleifer vor ihm gehabt,
Verfügt' er sich oft, um die Fenster zu meiden,
Und Rathshermohren, in entlegne Haiden,
Bey Donnerwetter und Sturmgebraus,
Und schrie' dann nach Herzenslust sie aus.
Gleich wie ein kundiger Rossezähmer
Meidet die Plätze voll Budenkrämer,
Zu zähmen ein unbändiges Pferd,
Sucht' er die wildesten Oerter der Erd',
Um seine gewaltige Stimme zu zwingen
Erträglich den sterblichen Ohren zu klingen;
Auch hatt' ihm der obige Küster in Bingen,
(Der eben so stark war im Reden, als Singen,
Und oft für den Pfarrer die Kanzel bestieg)
Erzählt von Demosthenes, wie er den Sieg,

Als tönender Redner, vor Zeiten errungen,
Und seine hoyalmende Stimme bezwungen:
Indem er nehmlich bey Tag und Nacht
Den Mund beständig voll Steinen gehabt,
So, dafs er nimmer ein Wort nur sagte,
Ohne dafs ihn ein Steinchen plagte,
Bis endlich die Zunge, gewohnt den Zwang,
Sich schon recht artig im Munde schwang,
Und als heraus nun waren die Kiesel,
Hüpfte und tanzte wie eine Wiesel.
Er merkte sich das, und befolgte flink
Den Demosthenischen Uebungswink;
Doch mit der Aenderung, dafs statt Steinen,
(Die sind ohnehin nicht immer da)
Mit ganz gewöhnlichen Schwäbischen
Reimen
Und Bayrischen Jamben, und Hexametern
Aus allen Kreisen, samt Pentametern,
Er sich zu diesem Behuf versah.
Dergleichen er las und deklamirte,

Und sang, wie dergleichen sich singen thut,
Bis endlich er zähmte der Kehle Wuth;
Man sagt, dafs sein Hund daran krepirte;
Der Stimme aber bekam es gut.
Er machte zuletzt die wilde so zahm,
Dafs wenn er sie jetzt in der Stadt liefs
lauten,
Die Scheiben blieben in ihren Rauten,
Und jeder Spiegel in seinem Rahm.
Er konnte zuletzt so fein sie weben,
Sie ziehn, und senken, und wieder heben,
Dafs etwas von fern' ihr holder Schall
Klang wie der rieselnde Wasserfall,
Wie Lavinendonner in Schneeberggipfeln,
Wie Westwindrauschen in hohen Wipfeln,
Wenn nicht wie Schläge der Nachtigall.

Zweyter Gesang.

Wie nun im Schleifen die höchste Stufe
Der Kunst er hatt' errungen, und schon
Als Sänger auch stand in hohem Rufe,
Angebend auf jeglichem Markte den Ton;
Wie schon sein Wäglein er eingerichtet,
Dafs alles was ihm Bedürfnifs war
Zum Schleifen, und Leben, und Schlafen sogar,
Darin vertheilt und geordnet war;
Als auch einen Hund er abgerichtet
Zum Ziehen, Bewachen, und allerley That,
Wozu man Bedienten nöthig hat,
Verstehend den Herrn auf die kleinsten Winken;
Als nun dies alles mit klugem Bedacht
Mein junger Schleifer hatte vollbracht,
Legt' er sich auch zuletzt — aufs Trinken;

Und brachte es darin, in kurzer Zeit,
Zu jedermanns Staunen, unendlich weit.
Nicht nur Kameraden weit und breit,
Sondern auch Helden mit Schwerdt und Degen,
Und Rathsherrn selber, und Aehten sogar,
Welchen bisher unbestritten war
Vorzug im Trunk, war er überlegen.
Aber das rühmlichste war noch dabey,
Dafs, von gemeiner Berauschung frey,
Niemals er trank um des Trinkens wegen;
Sondern beständig nur zum Behuf
Dessen, was stimmte mit seinem Beruf.
Dazu gehörten die heilige Pflichten:
Alle die Lieder, die selber er sang
Auf seinem Erdumwandernden Gang,
Selbst auch zu komponiren und dichten.
Gegen die Pfaffen behauptet' er keck:
Trinken sey immer nur Mittel, nicht Zweck.
Ihm war es Mittel zum höchsten Schwung

Lyrischer Dichterbegeisterung.
Wein und Punsch waren heilig ihm beyde;
Aber, sagt' er, ich unterscheide!
Fällt mir ein Liedchen zu machen ein,
Zieh' ich gemeiniglich vor den Wein;
Ist komponiren hingegen mein Wunsch,
Glückt mir dasselbe noch besser beym
Punsch.
Mir dünkt diese Bemerkung wichtig!
Löst sie vielleicht das Räthsel, wie
Griechen, so stark in der Poesie,
Und in jeglicher Kunst Magie,
Dennoch uns weichen in Symphonie?
Dafs sie den Wein nur hatten, ist richtig!
Auch ist wahr, dafs die besten Sachen
Haydn in England eben thut machen,
Wo man ihm schenkt, nach Herzenswunsch,
Ueberall, wo er hinkommt, Punsch:
Aber zurück zu dem Helden wieder!
Ganz vollendet nun zog er, gesellt

Mit seinem Hund in die weite Welt,
Kürzen den Weg sich mit fröhlichen Liedern.
Und nach verschiedlichem kreuzenden Ziehn
Durch die berüchtigte Böhmische Wälder,
Und über Danubiens blühende Felder,
Fand er sich endlich im Prater bey Wien.
Dort nun, versammelnd ein buntes Gewimmel
Blühender Mädchen im horchenden Rund,
That er der Welt, unter offenem Himmel,
Singend, auf folgender Weise sich kund.

Scheerenschlip!

Es kam ein fremder Schleifer daher;
Er schliff die Messer und auch die Scheer',
Schöner, weißer, gelber, grüner Farb' und veilchenblau,
Rosig, und braun, und pomeranzen —
Und himmelblau!

Es scholl sein Ruf die Strafs' entlang;
Er sang und schleifte, und schliff und sang:
Schöne, weifse, gelbe, grüne Farben, und
veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Mein Fufs ist wie Alexanders Pferd,
Er trägt mich rings um die ganze Fad',
Schöner, weifser, gelber, grüner Farb' und
veilchenblau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Glas das hat einen runden Fufs;
Das macht, dafs ich brav trinken mufs,
Schöner, weifser, gelber, grüner Farb' und
veilchenblau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Hals ist wie eine Leberwurst;
Je mehr ich trinke, je mehr mich durst.
Schöner, weifser, gelber, grüner Farb' und
veilchenblau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Kopf ist wie eine Uhr gestellt;
Es dreht sich drinnen die ganze Welt.
Schöner, weifser, gelber, grüner Farb' und
veilchenblau!
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Aug ist wie ein gelahrter Herr:
Sieht alles doppelt, und kreuz und quer,
Schöne, weifse, gelbe, grüne Farben, und
veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Mein Herz ist wie ein Taubenhaus;
Die eine fliegt hinein, und die andr' hinaus,
Schöne, weifse, gelbe, grüne Farben, und
veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Ich hab' keinen Herrn, und hab' keinen Knecht;
Drum ist mir alles kommod und recht,
Schöner, weifser, gelber, grüner Farb' und
veilchenblau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Kein Eheweib macht mir die Haare grau;
Ein jedes schöne Mädchen ist meine Frau!
Schöner, weifser, gelber, grüner Farb' und
veilchenblau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

Mein Hund ist wie eine brave Frau:
Trägt alles mit mir, und bellt: Wau! wau!
Schöne, weiſse, gelbe, grüne Farben, und
veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Trink! trink! Heyadu! und singe Juchhey!
Das ist meine ganze Philosophey,
Schöner, weiſser, gelber, grüner Farb' und
veilchenblau,
Rosig, und braun, und perlengrau,
Und himmelblau!

So sing' ich bey Tag, so sing' ich bey Nacht.
Ihr schöne junge Mädchen, nehmt euch in Acht!
Schöne, weiſse, gelbe, grüne Farben, und
veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Zwar prunk' ich nicht mit Dies und mit Das;
Ich hab' nur meinen Hund und mein Rad
und mein Glas,
Und schöne, weifse, gelbe, grüne Farben,
und veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Mein ganzer Schatz ist Fröhlichkeit;
Und darum seh' ich weit und breit
Schöne, weifse, gelbe, grüne Farben, und
veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Die Mägdlein haben gerne so was;
Sie lieben mich alle; denn ich liebe den Spafs,
Und schöne, weifse, gelbe, grüne Farben,
und veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Wem Lieb' und Wein und Gesang ist be-
scheert
Hat g'nug; das andr' ist kein Heller wehrt!
Schone, weifse, gelbe, grüne Farben, und
veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Scheerenschlip!

Also sang er, und schliff dabey,
Zur Begleitung der Melodey,
Drehend das Rad bald schnell, bald weilend,
Nach der Kürz' und der Länge der Zeilen;
Und bey jeglichem Strophelein
Nippt' er ein Schluckgen vom Gläschen
fein;
So, dafs mit jeder Strophe stieg
Seine Begeisterung sichtbarlich;
Und, wie sie stieg, wurden immer schneller
Alle die Tön', und die Farben heller,

Dafs ein jeder bald glaubte zu schau'n
Alle die gelben, und grünen, und grau'n,
Rosigen, braunen, und veilchenblau'n
Farben, die ihm vor Augen flogen
In der Trunkenheit Regenbogen.
Alle die Mägdlein klatschten laut,
Als wäre jede schon seine Braut;
Alle die Männer standen betroffen,
Als wären sie alle vom Lied' besoffen.
Kurz, es war jedes Herz schon sein;
Und die Bewundrung war allgemein.
Freylich ist auch der Wiener-Prater
Nicht das schwierigste Welt-Theater:
Eckle Kritik, und zu zarter Geschmack
Ist, wie bekannt, nicht der Wiener Sach',
Sind gar herzliche liebe Leut',
Welch' ein Nichts wie die Kinder freut;
Nehmen es nicht genau in Sachen,
Die sie ergötzen und fröhlich machen;
Denn sie essen und trinken gut,

Sind guthmüthig und wohlgemuth;
Und thun alle nichts lieber als lachen;
Ruhen dann auch, und schlafen dabey —
Meines Bedünkens die beste Parthey.

.....

Dritter Gesang.

Alles, so viel den Gesang vernommen,
War, wie gesagt, wie von Sinnen gekommen;
Sonderlich Frauen, die ihn gehört,
Waren von seinem Herzen bethört.
Also sprach manch rosiges Mädchen:
Möchte wohl helfen ihm drehn sein Rädchen!
Möcht' in sein lieblliches Taubenhaus
Auch 'nmahl hinein und wieder heraus!
Also sprach auch eine zur andern:

Möchte wohl gern mit dem Schleifer wandern!

Jedes schöne Mädchen ist seine Frau,
Sagt er; auch ich kann bellen: wau! wau!

Wie, wenn der Papst nach langen Jahren

Kommt, durch die Leopoldstadt gefahren,
Zu der Sankt Stephanskirche hinauf;
Rings um drängt sich das Volk zu Hauf;
Jeder hat Nöthen und Sünden vollauf;
Jede hat etwas abzuwaschen,
Alle wollen den Segen haschen —
Oder, wenn etwa der Gottesmann,
Welcher durch Nasen und Ohren und Stirnen

Herrn und Damen und Knechten und Dirnen

Tief in die Herzchen gucken kann,
Kommt mit unzähligen Sprüchen und Gaben
Himmelherab von den Hohen der Schweiz

Nach Bremen, nach Augsburg, oder nach Zeitz:
Wimmeln Westphälinger, Sachsen und Schwaben
Um ihn; ein jeder will etwas haben,
Sey's ein für Freunde gedrucktes Buch,
Ein Silhouettchen, ein Bleistiftspruch,
Oder von allem auch nur der Geruch —
Also drängten sich bald, voll Eifer
Etwas zu hören, und etwas zu sehn
Alle die Wiener um unsern Schleifer,
Die ganze Hauptstadt stand auf den Zehn.
Er wußte sich kaum zu wenden und drehn
Vor lauter Dringen und Blicken und Fragen
Ein jeder wollt' im unendlichen Rund
Ihn nahn, oder wenigstens seinem Hund.
Um seinen schon voll starrenden Wagen
Schimmerten, blinkend im Sonnenglanz,
Millionen präsentirte Degengehenken
Von wetzebedürftigen Messern und Scheeren.

Dafs ihm bald wurd', ohne Maas und Ziel,
Des Schleifens, Singens, und lauten Tobens,
Des Wunderns, Staunens, Klatschens und
Lobens,
Des Rufes, des Ruhmes, und Ruchtens
zu viel.
„Zwar angenehm ist's, hienieden auf Erden
Bewundert und angebetet zu werden;
Und vieles erträgt wohl dergleichen ein
Mann,
Der nach und nach sich gewöhnet daran;
Doch, „sagt' er," wenn plötzlich bis
über die Ohren
Man sieht sich im Wienerschen Bravo
verlohren,
So ganz zum Ersticken, ihr Herren! dann
geht
Es etwas zu weit mit der Celebrität.
Dergleichen mag Haser und Herpel er-
tragen,

Die dazu gebohren und erzogen sind!
Mich macht so gewaltiger Glanz fast blind.
Ich bin doch mit allem nur, so zu sagen,
Ein sterblicher Mensch; ob zwar in dem Fach
Worin ich mich zeig', unsterblich wie keiner!
Weiſs was mir gebühret, so gut wie einer:
Denn stark ist mein Geist, doch der Körper ist schwach."
So mit bescheidenem stolzen Gefühl
Sprach er, voll Würd', in dem Pratergewühl,
Drückend auf sein Verdienst den Stempel
Durch die grofse Demuthigkeit,
Womit er ablehnte was gieng zu weit.
Er wurde dadurch ein schön Exempel
Für alle Herren der heutigen Zeit,
Welche, zu plötzlicher Herrlichkeit
Auf einmal gelangend, Fall und Knall,

Sich finden mit ihm in demselben Fall.
Aber es wollten durchaus die Schönen
Eben seine Bescheidenheit krönen.
Kaum that die Idee ein Mägdlein kund,
So lief sie wie Feuer, vom Mund zu Mund,
Und alles rief, voll Enthusiasmus:
Das muſs geschehen! das muſs! ja! das muſs!

Bekränzt von dem artigsten Mägdelein
Im ganzen Kreis muſs der Schleifer seyn!
Gekrönt von der artigsten Frau auf Erden,
Erscholl's im Chor, muſs der Schleifer werden!

Es stieg dabey unserm Held das Blut
Ins Angesicht, wie's pflegen thut
Bey allen solchen Gelegenheiten.
Er nahm aus Höflichkeit ab den Hut,
Und grüſste gehorsamst zu allen Seiten.
Doch, als er von weitem das Kränzchen sah,
Rief er voll Ernst: Kellers! Kellers!

Ladarida! Dalleri! Dallerari!
Nolo, ihr Holden, *nolo contrari!*
Aber doch kam ihm, er wufste nicht wie,
Gleichsam durch eine geheime Magie,
Mitten im Wirren mit Stirn und mit Zopf,
Richtig am Ende der Kranz auf den Kopf.
Doch, wie ist's hienieden im Grunde,
Geht oder läuft sie auch noch zu weit,
Mit der irdischen Herrlichkeit
Eine erbärmliche Daumenbreit
Von der Nase nur bis zum Munde!
Ist auch noch so glänzend das Glück,
Happert's in diesem oder jenem Stück;
Happert es nicht, ist es ganz vollendet,
Ist kein Wenn oder Aber dabey,
Seht nur zu, denn ist's auch vorbey,
Rein aus, eh ihr die Hand umwendet!
Drum ihr Holden und Herrn der Welt,
Wer ihr auch seyd, die, mit Volk auf Zehen
Um euch, auf irgend einem Prater stehen,

Nimmt euch in Achte, dafs nicht ihr fällt!
Nimmt auch nicht übel meinen Eifer
Euch zu warnen; so dreist er scheint,
Ist er doch redlich und gut gemeint:
Spiegelt euch in dem Scheerenschleifer!
Eben das Seil, woran zum Ziel
Er sich schwang über alle Faden
Seiner kletternden Kameraden
War die Schlinge, worin er fiel:
Eben das Werk, das jetzt man krönte,
War, was nachher man am meisten verhöhnte:
Mit einem Wort, das bewunderte Lied,
Welches sein Glück in dem Prater entschied,
War's, das ihn stürzte ganz bey Hofe;
Und was der rosigen Magd gefiel
Als ein ganz unschuldiges Spiel,
Mifsfiel ganz der geschminkten Zofe.
Es war nehmlich das Schleifergeschrey
Zu Ohren gekommen der Canzelley,

Der immer ein wenig wurmet und wammelt,
Was Volk aufmuntert, und Volk versammelt.
Es hiefs, ein gefährlicher Illuminat,
Anziehend das Volk mit blauen Dünsten,
Mit Hokuspokus und allerley Künsten,
Bedrohe den Kasperl, die Kirch', und den Staat,
Es hatte zum Unglück gehört das Lied
Der berühmte Herr Hoffmann, und er entschied,
Man müsse formaliter inquiriren,
Deliberiren und reflektiren,
Und endlich darüber decidiren.
Man untersuchte das Ding genau,
Und fand's viel schwärzer als Himmelblau.
Besagter Herr Hoffmann präsidirte,
Als folgendermafsen man debattirte.

Ein Kriegscanzellarius nahm das Wort,
Und rief: „Der Kerl mufs den Augenblick fort,

Muſs räumen ganz Oestreich, mit seinem Hund,
Wenn's möglich ist in einer Viertelstund'!
Er hat, behauptet er, keinen Imcht —
Das kann halt gehen, da hat er recht.
Er hat aber auch keinen Herren, sagt er —
Da muſs er sogleich nach Olmüz, wagt er
Das noch einmal zu singen und sagen,
Besonders in unseren kritischen Tagen!" —
„Mein Herr Collega," fuhr einer fort,
„Sprach da, wie gewöhnlich, ein tiefes Wort.
Schon das verdammt! nach Olmüz sollen
Alle, so Herren nicht haben wollen.
Allein ich sehe noch tiefer: er ist
Nicht bloſs Demokrat, er ist halt was schlimmer's!
Troz all seiner schlauen Versteckung und List
In einer Zeil' in dem Lied durchschimmert's.

Das „Trink! Heyadu! und Heysa! Juch-
hey!“
Ist eben die neueste Philosophey —
In Sachsen da nennen sie das — Speku-
liren —
Ist ärger sogar noch als Illuminiren —
Stammt her von der Kantischen Kritike-
rey —
Ich stimme sonach, und ich bleibe dabey:
Kopf ab! — wenn er dieses verdammte
Juchhey
Im Lande des Kasers macht herumzirku-
liren!“

„Das alles (versetzt' ein Dritter) ist nichts!
Das Wort ist zwar da, doch an That ge-
bricht's.
Die Frag' ist: *quid dictum? quid pictum?*
quid actum?
Ich halte mich gerne streng' ans *Factum.*
Mit allem gehör'gen Collega-Respekt

Für das erst' und das zweyte hochlöbliche
Votum,
Kommt doch aus dem allen heraus kein
Totum;
Und unser *Decisum* bleibt kalt ohn' Effekt,
Wenn wir nicht deutlicher demonstriren,
Was er im Liede thut insinuiren.
Im Liedchen an sich nun find' ich nicht viel,
Da treibt er nur so mit Worten sein Spiel,
Wie Blumauer, Alxinger und Schikaneder,
Und andre Wienersche Gänsefeder;
Die doch (das weifs unter uns ja jeder)
Was stärkeres oft, als das, gereimt,
Und doch mit dem Staat es recht wohl
gemeint.
Die Herren Poeten, Propheten, und Barden,
Improvisatoren, und Poissarden,
Und Bänkelsänger, und Longobarden,
Und Minnesinger, und Ministrellen,
Und Troubadouren, und Troubadellen,

Und Leyermänner und Liederweisen,
Und Scheerenschleifer, wie sie alle heifsen,
Sind gern, besonders in sächsischen Kreisen,
Etwas verschwendrisch und liberal
Mit Worten und Phrasen allzumal.
Das ist ihre wahre Natur, ihr Wesen;
(Ich weifs es, ich habe sie alle gelesen)
So bald sie reimen (und reimen soll
Und mufs ein Poet) werden alle voll
Von Plutus und Bacchus, und rein wie toll;
Thun prahlen, als wären sie lauter Fürsten,
Als hätten sie immer alles vollauf,
Als gieng' es im ewigen Schmaus und Sauf,
Indefs sie dabey oft hungern und dürsten.
Da sagt wohl mancher, er hab' keinen Herrn,
Und dient' doch dem ersten dem besten gern;
Da klingts Heyadu! hop! heissa! Juchhey!
Ohne dafs wär' im geringsten dabey
Irgend ein anderer Sinn *sub rosa*,
Als der: Gottlob! ich bin satt! in Prosa.

Während die andern all im Saal
Staunend und wundernd allzumal
Sämtliche Mäuler und Nasen und Ohren
Ueber die herrliche Rede verlohren,
Und über die Kenntnisse weit und breit,
Sonderlich in dem ästhetischen Fache,
Welche wie Kröten in einer Lache,
Wimmelten in der Beredsamkeit —
Nieste der Herr von Pöckelmann,
(So hiefs er, besinn' ich mich wohl daran)
Und fieng wieder, wie folget, an:
Mein Erachten, ihr Herrn, ist also,
Dafs wir lassen das Lied und den Sinn,
Welcher ist drin oder nicht darin,
Um nicht zu argumentiren *ex falso.*
Bitt' euch auch wohl zu beherzigen, das
Was den besondern Effekt thut machen
Steckt in den andern Siebensachen,
Und ich vermeine zu wissen in was!
Seit Mittag hab' ich nemlich Tag und Nacht

So lang' dran gedacht und nachgedacht,
Bis ich's am Ende herausgebracht:
'S sind die satanisch gemischte Hulören,
Ihr Herrn, die das Volk in dem Prater
bethören —
Satanisch sag' ich — satanisch darum,
Weil selbst mein eigenes Cerebrum,
Sobald ich sie hör' oder sehe, herum
Sich dreht, als wär' ich behext und dumm,
Bis ganz vergeht das Hören und Sehen —
Geschieht das am grünen Mann, wie mir,
Der denkt wie drey, und der säuft wie vier,
Was muſs dann am dürren Volk geschehen!
Ich hab' ein langes und zartes Ohr,
Das zwischen unzähligen Dissonanzen,
Sonanzen, Choralen, und Concordanzen,
Stimmen und Weisen und Melodieen
Enharmonieen und Exharmonieen
Symphonieen und Sympathieen,
Sogleich unter tausend Contrapunkten

Merket den Punkt der Mittelpunkten —
Ich sage demnach und behaupte wie vor:
Es steckt der Zauber allein — im Chor.
Man lasse nur weg 's Ritournell, und gelt!
Das Lied ist das platteste Lied von der Welt!

Man lasse nur weg die verdammte Hulören
Und keiner thut mögen es länger hören!
Drum nur über diese debattirt!
Ich setze mich wieder; ich habe votirt.

Er setzte sich; aber der halbe Rath
Noch zwar bewundernd die Gelahrtheit
Der Rede, so wohl als die grofse Zartheit
Und Länge von seinem gebildeten Ohr,
Fand in der Sache noch nicht viel Klarheit,
Fand sie vielmehr noch dunkler wie vor,
Und schrie', wie Pilatus: Was ist Wahrheit?

Die andre Hälfte schwieg oder schlief,
Die Köpfe hangend, und denkend tief —

Was (riefen sie alle zuletzt im Chor)
Was meinen Sie wohl, Herr Präsident!
Haben wir gnug deliberiret?
Sind wir nun sattsam instruiret?
Können wir jetzt ganz konsequent
Richten, haften, und Rechtens fassen,
Kehren, bekehren, und hängen lassen,
Ohne weiters den Delinquent?
Sie sind Professor, des *Jus* beflissen,
Und sind Präsident, Sie müssen das wissen!
Noch nicht, erwiederte der, es mufs,
Um ganz zu verfahren nach dem *Jus*,
Der Sünder vorher verhört noch werden,
Zumal da, wie der Herr Collega meint,
Und wie nunmehr es mir selber scheint,
Sein Hauptverbrechen nicht steckt so sehr
Im Wort und Sinn und dergleichen mehr,
Als in Farben und Tönen und Geberden.
Durch einige Wächter in Gewehr
Lasse man ihn sogleich uns hohlen!

Gesprochen — erwogen — vom Rath
befohlen.
Man nahm unsern Held im Prater beym
Zopf.
(Er wollte sich anfangs ein wenig wehren,
Meinend es gehe zu neuen Ehren;
Doch, dacht' er, das ärgste ist schon ge-
schehn!
Und liefs sich also geduldig gehn;
Denn sehr viel Fügeligkeit besafs er)
Die Leute glaubten, es geh zum Kaser,
Und liefen all nach, um das Ding zu sehn,
Was dort ihm möchte für Gnade geschehn.
Es gieng zum Rathhaus; er gieng hinauf;
Und unten blieb stehn der ganze Hauf.
Den Wagen mit allen Siebensachen
Mufste so lange der Hund bewachen,
Mit dem sich das Volk vertrieb die Zeit
Während des Helden Abwesenheit:
Froh, in Empfangung seiner Gaben,

Wenigstens dessen wau! wau! zu haben.
Wir lassen die gute Leute stehn,
Um mit dem Scheerenschleifer zu gehn.
Doch ruhn wir zuerst ein wenig! bin bange,
Die Sitzung möcht' dauern gar zu lange.

.....

Vierter Gesang.

Es trat, das Kränzchen noch stets auf dem Kopf —
(Der Reim kam spät, aber kam doch immer;
Und besser doch denk' ich zu spät als nimmer,
Der Zopf blieb oben im vorigen Stück
Wohl über zwanzig Verse zurück.)
Es trat mit Würd' in den Saal hinein
Der Schleifer, und ohne sich tief zu bücken,
Schritt er hinauf zwischen beyden Reihn

Der reichshofräthlichen weisen Perücken,
Ganz sicher, Triumphberufen zu seyn:
Man wird mir, dacht' er, das Vlies wohl geben,
Oder auch in den Freyherrnstand
Mit Söhnen so viel ich haben kann
Geruhen mich taxfrey zu erheben;
Stand plötzlich stille dabey, und sann:
Nehm' ich es nicht? oder nehm' ich's an?
Als jetzt ein Schall: „Zurück in die Schranken!"
Ihn brachte von diesen auf andre Gedanken.
„Wer bist du?" rief man — „Es ist an mich!
Schrie' der Präsident — „Wer bist du? sprich!"
„Ich" sprach er gelassen „ich — bin — ich" —
„Da haben wir's! hab ich es nicht gesagt?"
Rief jener, der neulich ihn angeklagt

Als Philosophist und Volksaufklärer —
„Es ist der lebendige Wissenschafts-
lehrer!“ —
„Still! still! ihr Herrn! die Form bedacht!“
Rief, läutend zur Ruhe, der Präsident:
„Ich muſs verhören allein! Sacht! sacht!
Ich werde schon machen, daſs er bekennt!“
Wie nun die Versammlung gebracht ins
Gleis,
Hub an das Verhör kurzfolgenderweis': —
(Ich lasse dabey den Homerischen Steg
Des ewigen *Sprach's* und *Erwiederte* weg.
In allem sonst folg' ich die herrliche Spur;
Aber Kürz' ist meine zweyte Natur.)

PRÄSIDENT.

Was ist dein Geschäft? welch Handwerk
treibst du?

SCHLEIFER.

Ich komm' als fremder Schleifer daher,
Und schleife die Messer, wie auch die Scheer.

PRÄSIDENT.

Wes Landes? wo wohnst, wo weilst, wo bleibst du?

SCHLEIFER.

Mein Fufs ist wie Alexanders Pferd,
Er trägt mich rings um die ganze Erd'. —

PRÄSIDENT.

Worin bestehn deine Wundergaben?
Dergleichen sollst du ja viele haben?

SCHLEIFER.

Mein Glas, das hat einen runden Fufs,
Das macht, dafs ich brav trinken mufs. —

PRÄSIDENT.

Ist dir kein andres Talent gegeben?
Vom blofsen Trinken kannst doch nicht leben?

SCHLEIFER.

Wem Lieb' und Wein und Gesang ist beschert,
Hat genug, das andr' ist kein Heller werth!

PRÄSIDENT.

Verstehst dich also doch auch auf's Lieben!
Wie weit hast's wohl in der Kunst getrieben?

SCHLEIFER.

Mein Herz ist wie ein Taubenhaus,
Die eine fliegt herein, und die andre heraus!

PRÄSIDENT.

Bist ledig und los? oder an der Kette?
Will sagen: hast Frau, oder nicht, im Bette?

SCHLEIFER.

Kein Ehweib macht mir die Haare grau;
Ein jedes schöne Mädchen ist meine Frau!

PRÄSIDENT.

Und ohne Priester! — das ist mir schöne! —
Hast wohl eine Menge natürlicher Söhne?

SCHLEIFER.

Ich singe bey Tag, und ich singe bey Nacht:
Ihr schöne junge Mädchen nehmt euch in Acht! —

PRÄSIDENT.

Sag', ohne zu blinzeln, den Blick fixiret
Auf mich ganz fest: hast'n Kant studiret?

SCHLEIFER.

Trink! trink! Heyadu! und singe Juchhey!
Das ist meine ganze Philosophey! —

PRÄSIDENT.

Steckt gar keine Metaphysik darin?
Mir deucht in den Worten ist gar kein Sinn?
Antworte mir: hast du mit Leib und Leben
Dich nie dem höllischen Schrattel ergeben?
Hast nicht einen Genius, oder so was,
Will sagen: den Teufel im Leibe? was?

SCHLEIFER.

Ich prunke ja nicht mit Dies und mit Das;
Ich hab' nur meinen Hund, mein Rad und mein Glas! —

PRÄSIDENT.

Antworte mir: gieng' es nach deinem Kopf,

Trug' wohl noch jemand auf Erden 'nen Zopf?
Giengs drüber und drunter nicht in den Staaten
Der hohen und niedrigen Potentaten?

SCHLEIFER.

Mein Kopf ist wie eine Uhr gestellt;
Es dreht sich d'rinnen die ganze Welt!

PRÄSIDENT.

Antworte mir! giebts in deinen Augen
Nicht viele Regenten, die gar nichts taugen?

SCHLEIFER.

Mein Aug' ist wie ein gelahrter Herr,
Sieht alles doppelt, die kreuz und queer!

PRÄSIDENT.

Noch eins: was magst zum geräucherten Schinken,
Beym Frühstück, zum Beyspiel, am liebsten trinken?....
Jetzt hielt das Wienersche Oberhaus

Nicht länger 's Interrogatorium aus:
Verzeihen Sie, werther Herr Präsident!
Das ist ein neues, und so zu sagen,
Ganz unausstehliches peinliches Fragen,
Versteht sich: für uns, nicht für Delinquent,
Der nie wohl auf diese Weise bekennt!
Sie scheinen den Hauptpunkt zu vergessen,
Und halten sich gleichsam nur ans Essen;
Zwar lieben wir gute Conversation;
Doch sieht man dabey auf Stand und Person.
Sie schwatzen ja halt mit dem Landesverräther,
Als wär' es ein vornehmer Missethäter;
Als säfsen Sie bey 'nem Glas Bier oder Wein
Zusammen im goldenen Ochselein,
Als spielten Sie Hahnrey, l'Hombr' oder Wisch
Mit der Frau Gemahlin an Trattners Tisch.
Es nimmt das eine das andre Wort

In friedlicher Eintracht, und so geht's fort:
Sie trumpfen, er sticht, und sie sehn geduldig,
Der Kerl bleibt Ihnen dabey nichts schuldig.
Das Spiel wird dauern, auf die Manier,
Bis zum jüngsten Tag, und noch länger schier.
Formalia hin, und Formalia her,
Langsame Gerechtigkeit lieben wir sehr,
Und eilen recht gern in dergleichen mit Weile;
Doch anders ist Spute dich! anders ist Eile!
Wir halten's gar nicht für unsre Pflicht,
Einen einzigen solchen landstreichenden Wicht
Zu richten hier bis zum jüngsten Gericht.
Zwar hören wir nur, und sprechen zwar nimmer;
Doch Arbeit am End' ist dergleichen immer;
Denn ruhig wenigstens schläft man nicht,

Wenn immer was spricht, und wieder spricht.
Drum, Herr Präsident! drum machen Sie's aus!
Uns wird sonst allen der Kopf zu kraus!
Bringen Sie gleich das Ding ins Reine! —
„Der Kerl sich wirklich moquiren muſs!“
Murmelten alle, piquirt, zum Schluſs.
„Das eben, Ihr Herren! das ist das Feine!“
Erwiederte ruhig der Präsident:
„Ihr werdet sehen, wie er bekennt,
Sobald ich erst, wo ich will, ihn habe;
Dahin zu ziehn einen Delinquent,
Dazu gehört eine eigene Gabe!
Da muſs man pfiffig zu Werke gehn,
Ihn erst vertraulich und schwatzhaft machen;
Da muſs man so gar nicht darauf sehn,
Sollt' er auch über die Fragen lachen;
Muſs alles scheinen, als wär's ein Spiel,
Dadurch gelangt man eben zum Ziel

Hab' ich doch selbst durch meine Pfiffe,
Oefters gebracht, und dergleichen Kniffe,
Zum Bekennen der Missethat
Manchen, der nie das geringste that!
Grade so spielt mit der Maus die Katze,
Wie ich mit 'nem Delinquenten schwatze.
Aber, gebt Acht! jetzt schwatz' ich nicht mehr:
„Höre, du Sünder, mit beyden Ohren!
Warum sind kurz deine Haare geschoren?
Warum trägst du sie nicht in Geflecht,
Wie das ganze übrige Menschengeschlecht?
Da doch mit den Schönen du quinkelirest,
Sage, warum du dich nie frisirest?

SCHLEIFER.

Ich hab' keinen Herrn, und hab' keinen Knecht;
Drum ist mir alles kommod und recht!

PRÄSIDENT.

Es war nur ein Uebergang zu der Frage,

Die jetzt ich mache: Du Sünder! sage!
Wie kommt ein so armseliger Tropf,
Wie du, zu dem prächtigen Kranz auf dem Kopf?

SCHLEIFER.

Die Mägdlein geben mir gerne so was;
Sie lieben mich alle; denn ich liebe den Spafs.

PRÄSIDENT.

War auch nur ein Uebergang! (seyd nicht bange,
Ihr Herren! ich hab' ihn schon gut im Gange!) —
Worin besteht dein Vermögen und Gut?
Warum bist du immer so wohlgemuth?

SCHLEIFER.

Mein ganzer Schatz ist Fröhlichkeit,
Und darum seh' ich weit und breit.....

PRÄSIDENT.

Was siehst du? was siehst du? Heraus damit!

Du machst mir zurück keinen einzigen
Schritt!

SCHLEIFER.

Herr Beichtvater! das will mir nie gelingen
Dergleichen zu sagen, ich mufs es singen! —
„So singe!“ rief jener; „ja, singe
nur!“ rief
Die ganze Gerichtsbarkeit, hoch und tief,
Wir wollen deine Natur nicht zwingen.
Es räuspte der Schleifer sich jetzt, und
sang,
Dafs, trotz den Perücken, der Saal erklang,
Als wär' er gespickt mit Etrurischen Töpfen,
Von wegen den vielen geräumigen Köpfen:

Mein ganzer Schatz ist Fröhlichkeit,
Und darum seh' ich weit und breit
Schöne weifse, gelbe, grüne Farben, und
veilchenblau',
Rosig', und braun', und perlengrau',
Und himmelblau'!

Er sang's. Kaum war er heraus damit,
So rief der Präses: „*hoc sufficit!*
„Jetzt hab' ich genug! (nimmt's wohl *ad actum*
„Ihr Herrn!) wir haben nun baar das *Factum!*“ —
Die Richter verstanden noch immer kein Wort;
Allein der Herr Präsident fuhr fort:
„Merkt wohl! das eben gesungne *Pictum*
„Beweist viel mehr als das klarste *Dictum!*
„Der Herr von Pöckelmann roch den Wind;
„Nur nicht woher er geweht! — Es sind
„Kulören — Kulören der Poissarden —
„Mit einem Wort: *die franche Kokarden!*“
„Ja! schrie' der ganze betroff'ne Kreis:
„Sind roth und gelb und blau, wie man weifs!
„Ein Wunder, dafs jeder es gleich nicht fand —

„Wir sind zu fein! es war zu frappant!
„Was einem Blinden ist offenbar,
„Ein scharfes Gesicht wird's kaum gewahr
„Und selbst den längsten und spitzesten Ohren
„Geht oft, was ein Tauber hört, verlohren —
„Dennoch gebührt unserm Präsident
„Von Seiten aller ein Kompliment —
„Wir wollen sogleich darauf votiren,
„Dafs immer er soll uns präsidiren.“ —
Der Schleifer stand, wie 'ne Steinfigur,
An der man nicht sieht die geringste Spur
Von Nasen, Augen, und Ohren allen,
Die seit Jahrhunderten abgefallen.
So konnt' er natürlich nicht lange stehn;
Und wandte sich auch, um — davon zu gehn —
Doch der Präsident schrie plötzlich: Halt!
Und gleich war er wieder, wie vor, Basalt;

Blieb ruhig stehn, wie 'nem Held gebühret.
Ganz unbeweglich und ungerühret,
Und hörte sein Urtheil fest und kalt.
So hatte kein Held (gewöhnlich alle
Verliehren plötzlich in solchem Falle
Den Kopf) sich selbst in seiner Gewalt.
Das Urtheil lautete so: „*Dem Streifer,*
„*Der unter'm Titel von Scheerenschleifer,*
„*Herumläuft, und (wie sich rings verspürt)*
„*Mit allerley Farben das Volk verführt:*
„*(Wie solches er auch in gewissen Noten*
„*Gesungen, bekannt, und verrathen hat)*
„*Wird hiemit feyerlich Hof und Stadt*
„*Mit samt seinen Hund sogleich verboten.*"
Kaum hatt' er vernommen das letzte Wort,
So eilt' er von dannen auf jenem Pferde,
Das rings ihn trug um die ganze Erde —
Und eh man sich umsah, war er fort.

Die Krieger.

.....

(Parodie, nach Schillers Gedicht: Die Kunstler.)

Wie scheufslich, Mensch, mit deinem Bayonnette,
Stehst du in der geschlofsnen Mörderkette
Mit eingefuchtelter Vermessenheit,
Mit feigem Sinn, mit wüthender Gebehrde
Taktmäfsig stampfend auf der blut'gen Erde;
Auf deines wilden Treibers Wink bereit,
In gleichgeformten willenlosen Horden
Zehntausend gegen dich Geprügelte zu morden;
Mit mehr als thierischer Unmenschlichkeit

Voll Rache gegen nie gesch'ne Brüder —
Wie scheufslich stehst du da, des Krieges Hyder!
Am Ende deiner Erdengreuelzeit
Getrieben reif zur Höllenewigkeit!
Knecht jenes Knechts des Sklaven aller Knechte,
Der, gähnend auf dem Wollustthron, die Rechte
Der Menschheit tretend, kaum im Schlafe fühlt,
Dafs Er getreten wird; Dem, immer gähnend,
Allein mit Menschen leicht zu spielen wähnend,
Am leichtesten wird mitgespielt!
Knecht des allein'gen unumschränkten, wahren
Beherrschers jener kleiner Herrscherschaaren,
Die blind nur Ihm gehorchen, blind,

Bis sie im Pfuhl um seinen Thron erwachen,
Und der gesamten Hölle lautes Lachen
Zu spät es ihnen zubrüllt: was sie sind!
Feind der Natur, die jeden Schatz dir zollte
Auf deine Bitte gleich mit seegenvollem
Dank,
Die deine Hand zum Himmel bilden sollte,
Und unter deinem Fufs hinab zur Hölle sank!
Feind deiner selbst, und aller deiner Brüder!
In deiner feigen knechtischstolzen Wuth,
Berauscht von dem vergofsnen Bruderblut,
Vergifs doch nicht, du Hyder aller Hyder,
Die Hand zu fluchen, die dich fand,
Noch Schaaf, auf jener stillen Unschulds-
wiese
Im längstverlohrnen Friedensparadiese
Und deiner frohen Heerde dich entwand,
Um unter Sklaven, im Despotenland
Freywill'ger Kriecher und gezwungner
Krieger,

Dich früh zum Fuchs zu bilden oder Tiger;
Die anfangs leise mit verstecktem Schwerdt,
Den Keim der Würde kosend ausgelistet,
Den Neid in deinen Busen eingenistet,
Und die befleckende Begierde drinn genährt!
Die tückische! die deine weiche Jugend
In eigennütz'ger Klugheit unterwies,
Und das Geheimnifs der erhabnen Tugend
Dich nie, von ferne nur, errathen liefs!
Die endlich ganz zum Scheusal dich zu bilden,
(Dich einst ein Lamm in friedlichen Gefilden!)
Die grofse Brudermörderkunst erfand,
Wodurch, was Gott, Natur, und Blut verband,
Getrennt, Natur und Blut empöret;
Volk gegen Volk, Land gegen Land
So lange wüthet, bis die Wuth sich selbst zerstöret! —
O Mittelding von Teufel und von Vieh,
O! sieh dich selbst so wie du bist, und flieh!

In Geilheit kann dich Orang-Outang meistern;
In Schlauheit kann ein Fuchs dein Lehrer seyn;
Die Politik theilst du mit Höllengeistern;
Die Taktik nur hast du allein.

Nur durch dies Fallthor diademter Tiger
Und infulirter Böcke sank herab
Dein freyes Wesen in der Laster Sklavengrab.

Der erste Teufel war der erste Krieger;
Der erste Krieger ward der erste Potentat,
Sein Sitz der erste Hof, sein Hof der erste Staat —

Gott schuf dich Hirt, o Mensch! Er schuf dich um zum Jäger.
Die Mordlust ward allmählig immer reger:
Bald blühte des Verbildens Saat.
Was, bey dem Blute todtgeschlagner Haasen,
Mit wildem Schauder dich durchdrang.

Erzog in dir das zügellose Rasen,
Das sich dereinst zur Weltzerstörung
schwang.
Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,
Die neue Fürsten-Politik ersann,
Lag im Symbol des ersten Monds verschlossen,
Als Abels Blut von Kains Keule rann:
Der Jäger schlug den Hirten. Jetzo
lauern
Die Truppen, hier zu Pferde, dort zu Fufs,
Ergrimmt wie der, mit gleichem Brudergrufs
Auf arme Bürger und verarmte Bauern.
Eh noch ein Hannibal gestohlnes Blutgeld bot
Zum letzten grofsen Franken-Völker-Morde;
Eh noch ein Fürst dafür, aus blofser Lust
an Tod,
Die Hälfte seiner ungeheuren Horde
Aus eigner Heimat warf ins fremde Land;
Wer sah hinauf zu jenem ersten Morde.

Der dies nicht ahndend schon empfand?
Die, einen Schlangenkranz im Haar,
mit Skorpionen
Ums Angesicht, in schwarzer Todesnacht,
Nur angeschaut von grinselnden Dämonen,
Verwüstend in der Tiefe lacht,
Geflohn auf ihrem Höllenthrone,
Die furchtbarwüthende Basilica,
Mit abgelegter Basilisken-Krone,
Steht sie als — Ordnung vor uns da!
Die Perlenschur des Luxus umgewunden,
Mit Marzipan, und Puppenwerk, und Tand
In der uns gnädig hingestreckten Hand,
Der Kirche Schlüssel hinten angebunden,
Wird sie zur Gauklerin, dafs alle gern sie
sehn —
O! was als Posse lange wir empfunden,
Wird bald, als Jammer, uns entgegengehn!
Als der Erschaffende der Menschheit Ju-
gend

In's öde Wildniſs der Natur verwies,
Und ihr den einz'gen Weg zur Seligkeit der Tugend
Auf eignem Pfade frey nun finden hieſs —
Als alle Himmlischen sich von ihr wandten,
Schloſs sie, der Hölle Herrscherin, allein
Mit der sich überlassenen Verbannten
Verführend in die Sterblichkeit sich ein.
Hier schwebt sie, mit des Aberglaubens Fluge,
Die Sonne deckend, übers Sinnenland,
Und mahlt mit pfäffischem Betruge
Ein Schattenspiel auf unsre Kerkerwand.
Als in den Wolfesklauen dieser Amme
Die zarte Menschheit kaum geruht,
Gleich schürte heilge Mordsucht dort die Flamme,
Gleich rauchte hier unschuldig Blut.
Das Herz, das sie an goldnen Zügeln leuket,
Verschmäht der Tugend freyes Gottgeleit;

Ihr krummer Nachtpfad, irrwischschimmernd, senket
Sich in die Lasterbahn der Selbstigkeit.
Die ihrem niedern Götzendienste leben,
Was kümmert sie der ganzen Welt Geschick?
Der Fäulnifs, Maden gleich, in Schoofs gegeben,
Empfangen sie des Wurmes faules Leben,
Der Sklaven süfses Recht zurück.
Glückselige — die sie, aus Millionen
Die Faulsten! ihrem trägen Dienst geweiht,
In deren Brust sie würdigte zu thronen,
Durch deren Wink die Mächtige gebeut,
Ihr Siebenschläfer auf den Thronen!
Und Ihr, der Immerschlafenden Geleit,
Die sie, bey ringsumdampfenden Altären,
Erkohr, durch Räuchern jener Schlaf zu nähren,
Vor deren Aug' allein sie hüllenlos erscheint,

Wenn Ihr in Gallapracht Euch um ihr
Thron vereint!
Freut euch der fürchterlichen Stufe,
Worauf Euch Ariman gestellt!
Der Krieg bricht wieder los! Er brüllt!
Er heult!
Zur Jagd! zum Mord! Gehorcht dem
Hollenrufe!

Des

Scheerenschleifers Kieler-Hochzeit,

oder

Lied an seinem eignen Geburtstage.

Horchet umher, ihr freundlichen Leute!
Schleifer begeht ein Fest gerade heute;
Denn, die Wahrheit zu gestehn, kam er
heute just zur Welt;
Heute, vor etwa Jahre wohl dreyfsig,
Grüfst' er das Licht der lustige Zeisig,
Tönte gleich sein Evoe! eins, zwey, drey!
und sprang ins Feld.
Kling! klang! kling! kaum noch gebohren,
Spitzt' er schon beym Klang der Gläser die
Ohren:

Klinge! klange! klinge! klange! klinge!
klunk!
Macht' er gleich ein Liedchen bey dem
ersten Trunk —
Zwar ohne Wort', und auch ohne Sinn;
Aber Natur und Freude klang darin!
Und der Vater lachte,
Und die Mutter dachte:
Artig gnug für den Beginn!

Hören ist gut; doch Sehen ist besser!
Was ist der Klang von Glas und Scheer
und Messer
Gegen Lilien im Beet? gegen Rosen um
den Tisch?
Beydes vereint ist immer das Beste!
Wie unter uns am heutigen Feste,
Wo die Gläser klingen hell, und die
Mägdlein blühen frisch!

Guck! guck! guck! Schon bey dem Saugen,
Oeffnet' er dem Blick der Mägdelein die Augen:
Grüfse! grüfse! grüfse! grüfse! grüfse! Grufs!
Macht' er gleich ein Liedchen bey dem ersten Kufs —
Zwar ohne Wort', und auch ohne Sinn;
Aber Natur und Liebe klang darin!
Und die Mutter lachte,
Und der Vater dachte:
Drollig gnug für den Beginn!

Wie man sich's denkt, nach solchem Beginnen
Reiften auch bald die übrigen Sinnen
Und er wurde, wie man sagt, bald ein ganz gescheuter Knab;
Liebte die Freyheit, liebte das Streifen;

nt' auch ein wenig trioken und schleifen;
Und lief ringsum durch die Welt, rechts
und links, und auf und ab:
pp! trapp! trapp! immer lustig!
in Verzweiflung, stets aber spassig:
klirrend, klirrend, klirrend, klirrend
kreuz und quer,
chliff er die Messer, und auch die Scheer,
hte sein Rad, und sang mit Juchhey'n
von der Liebe, bald von dem Wein,
Stets von schönen Mädchen —
Und es klang das Rädchen
monieenzwirbelnd drein.

war er hier, bald dort auf der Erde,
gends erdrückt' ihn gänzlich die Be-
schwerde;
enn sein liebevoller Sinn stand mit der
Natur in Bund.

Aber es ward auch nichts aus dem Jungen,
Nichts war ihm, leider! recht noch gelungen;
Denn er hatte nur sein Herz, und nicht
immer seinen Hund —
Gleich! gleich! gleich! sang er, ich sehe
Rings um mich, wo ich stehe und gehe,
Lauter schöne, weifse, rothe, gelbe, grau',
Immergrüne Farben, veilchenblau!
Hoch an dem Himmel, tief an dem Teich
Lächelt mir alles! Bin ich nicht reich?
Webe, Geistchen, webe!
Schwebe, Herzchen, schwebe!
Mir ist alles, alles gleich.

Endlich, nach vielem Wandrenumwandern,
Bald zu dem einen, bald zu dem andern,
Weil die eine flog herein, und die andre
flog heraus,
Unstät, und halb, und blafs, wie die Luna,

Stand er einst still am Ufer der Thuna;
Und was alles gleich ihm war, ward
ihm jetzt auf einmal kraus!
Kraus, kraus, kraus ward's ihm im Herzen,
kraus auch im Kopf! vorbey war das
Scherzen:
Himmel! Himmel! Himmel! Himmel!
Heil und Glück
Lacht ihm ins Herz, Alpina! dein Blick,
Aber es war, trotz allem Juchhey,
Anfangs ein wenig Hölle dabey;
Denn — den Himmel sehen,
Und hineinzugehen —
Ist nicht immer einerley!

Sagt Ihr, die schon in ähnlichen Fällen
Wogtet auf den unnennbaren Wellen
Wehmuthsvoller Himmelslust: ist es Wonne? ist es Schmerz?

Wahnsinn'ge Weisheit -- weise Verrückung --
Angest und Hoffnung — Quaal und Entzückung —
Wer darf sagen was es ist? gnug! es fühlt' es jedes Herz.
Ach! ach! ach! blafs wird die Wange,
Bald wieder roth, und dauert es lange:
Wumm're, wimm're, wamm're, wumm're, wimm're, weich!
Wird sie weder roth noch blafs, sondern bleich!
Mir gieng es, dank dem Himmel! nicht so,
Mich machte dieses muthig und froh;
Und ein neues Leben
Fieng ich an zu weben,
Stets *in dulci jubilo!*

Stets an der Holden traulichen Seite
Gieng ich in mancher Muse Geleite,

Fröhlich, singender als je, grad' entgegen meinem Ziel:
Und wo ich ging und stand war der Himmel,
Bis ich mich fand im vollen Gewimmel
Aller Grazien mit ihr, hier an diesem Tisch in Kiel.
Hoch! hoch! hoch! klingt es mit Eifer!
Klingt es, ihr Freunde! klingt es mit dem Schleifer:
Lebe, lebe, lebe, lebe, lebe nur
Unschuld und Liebe, Freud' und Natur!
Hoch jedes Mädchen, hoch jede Frau,
Ohne Pieppiep, und ohne Wauwau!
Jedes kleine Röschen,
Jedes zarte Sprößchen,
Jedes Veilchen auf der Au'!

Horcht noch zum Schluß, ihr freundlichen Leute:
Schleifer begieng ein Fest gerade heute —

Seinetwege, aber nicht! Schleifer ist ein
Bagatell.
Blofs weil er ihm das Weibchen gegeben,
Denkt' er dem Himmel heute für das Leben;
Ausgetrocknet wär' ihm sonst lange je-
der Freude Quell!
Sie! Sie! Sie lehrt' ihn die Lieder —
Sie! Sie! Sie tönen sie wieder:
Liebe! Liebe! Liebe! Liebe! Liebe, dir,
Ward ich gebohren; weil' ich noch hier!
Dir, und den Neun, zugleich mit den
Drey'n,
Allen versammelt hier im Verein,
Euch, ihr Huldgöttinnen!
Gilt mein ganzes Sinnen;
Galt mein heutiges Juchhey'n!

An Psyche.

.....

(Mit der Abschrift von meinen Liedern.)

So manche Blume starb, die meine Hand
dir pflückte,
Von mir beneidet, sanft, in süfser Lust,
Den schönen Opfertod an deiner Brust —
Ach! einen Tod der *Amor* selbst entzückte!
Nein auch die Knospen, die der Genius
mir pflückte,
Als er die deutsche Flur der Pieriden fand,
Die Dankbarkeit für dich zusammenband;
Und gönne diesem Strauls, o Huldin! ein-
zusaugen
Was ihm zur Blute fehlt vom Himmel
deiner Augen.

Dichterlied.

.....

Der Dichter liebt den guten Wein,
Und singt er wirklich gut,
So sagt die Reb' ihm niemals nein:
Gleich ist die beste Traube sein,
Und opfert ihm ihr Blut.

Der Dichter liebt die Mägdelein
Und freyt er nicht zum Scherz,
So willigt bald die Mutter ein;
Gleich ist das beste Mädchen sein,
Und opfert ihm ihr Herz.

Drum möcht ich für mein Leben gern
Ein guter Dichter seyn;
Denn Gold und Rang und Band und Stern,
Und alles andre, gäb' ich gern
Für Mädchen und für Wein.

Alpenlied.

1789.

.....

Ich wandre durch ein Land so froh,
(Ach! ich vergefs' es nimmer)
Ich find' es tief, ich find' es hoch,
Und lustig ist es immer.

Auf jedem Berg ist Himmelglanz;
In jedem Thal ist Seegen;
Und überall Gesang und Tanz
In Sonnenschein und Regen.

O Freunde! wenn ihr wüfstet dort,
Wie Freud' auf jeder Wiese,
Wie Friede blüht an jedem Ort
In diesem Paradiese!

Wo Menschen Menschen grüfsen nur,
Nur Brüder Brüder sehen,
Wo Freyheit, du, und du, Natur,
Wie Zwilling-Schwestern gehen!

Wo weder Läuferstab noch Iron'
Die schöne Welt verzieret!
Wo Gott allein sitzt auf dem Thron,
Und Gott allein regieret!

O ferne Freunde, wüfstet ihr,
Wie schön es ist hier oben,
Ihr eiltet all' hinauf zu mir,
Im Freyen Gott zu loben!

Wie traurt man doch so klein und bang
Im Schatten von den Dächern!
Wie schweigt der Scherz und der Gesang
In schimmernden Gemächern!

Dort lacht die List der Einfalt Treu,
Gewalt der Ohnmacht Klagen;
Die Pracht thut viel, und sonder Scheu
Darf Reichthum alles wagen.

Wie ist man aber frey und froh
In Schatten von den Bergen!
Man singt: *In dulci jubilo!*
Und scherzt trotz allen Zwergen.

Ja Zwerge sinds, die sich nur grofs
Auf fremden Schultern heben,
Und denen in der Freyheit Schoofs
Nicht Thaten Gröfse geben.

Hier lacht der Mäfsigkeit Genug
Des schwelgenden Zu vielen;
Und gleiche Brüder an dem Pflug
Sind Kindern gleich in Spielen.

Hier waltet weder Gram, noch Spott,
Kein Würger, und kein Späher;
Hier sind die Menschen näher Gott,
Und Gott den Menschen näher.

O ferne Freunde, wüfstet ihr
Wie hier ist gut zu leben;
Auf Alpen würdet ihr mit mir
Dem Himmel näher schweben.

Dann würde dein Genufs, Natur!
Mir jede Wunde heilen.
O! könnt' ich deine Wonnen nur
Mit den Geliebten theilen!

Warnung.

.....

An eine kleine zwolfjährige Schweizerin.

Gespielin meiner letzten Kinderträume,
Die auf dem hohen Lindenplan
Die oft besuchten lieben Schauckelbäume
In ihrer Blüte fliegen sahn,
Charlotte! noch in diesen Frühlingsjahren,
Wo Spiel dich nur vom Spielen ruft,
Wo noch des ernsten Alters Kluft
Nicht trennt von jenen Engelschaaren,
O! eile nicht geschwinder als geschwind
Mit schnellem Schritt aus diesem Paradiese!

Und wähne nicht, dafs schön're Blumen
sind,
Als die dir blühn auf deiner Kindheit Wiese!
Der erste Schritt von Mädchenkind-
lichkeit
Zur Damennahen Jungfraujugend,
Der erste Schritt von Unbefangenheit
Zur aufgeklärten, überlegten Tugend —
Sey spät gewagt, damit er sicher sey!
Nur spät fliegt aus dem Neste Philomele;
Und ach! zu früh wird leicht die junge
Seele
Von ihrer Unschuld Gängelbande frey!

Huldigung der Frauen.

.....

Rundgesang.

Kaum war entsprungen dem Chaos die Erde
Unter des Schöpfers vollendender Hand,
Als gegen künftiger Geschlechter Beschwerde
Diese die Reb' um die Ulme drauf wand;
Doch fand Er noch immer die Schöpfung zu todt,
Bis „Mädchen und Liebe" Sein Werde gebot.

Trauben sind Gaben des Vaters, und eben
Dankt unser Lied Ihm für ihren Genufs;

Doch was ist rosiger Nektar der Reben
Gegen des rosigen Mägdleins Kuſs?
Was Mondglanz im Schimmer der Sternelein Reihn,
Ist Lächeln der Schönen zum perlenden Wein.

Darum, ihr Brüder! die Hohen zu ehren,
Füllet das winkende Glas bis zum Rand!
Wer noch nicht liebt, wird sich künftig belehren,
Daſs ohne Liebe das Leben sey Tand.
Der Satz ist von aller Erfahrung gesetzt:
Man liebt, hat geliebt, oder liebt doch zuletzt.

Frauen und Mägdelein, Euch zu erheben,
Sey der Pokal nur der Liebe geweiht!
Ihr soll der Jubel den Herzen entbeben,
Ihr, die mit Rosen den Pfad uns bestreut!

Begeistert, ihr Schönen! mit lächelndem Mund
Zum Lobe der Liebe den klinkenden Rund!

Du, der in Hymens gesegneten Banden,
An deiner Gattin vertraulichen Brust,
Fandst, was im Himmel die Seligen fanden,
Jeglichen Kummer verwandelt in Lust,
Stofs an triumphirend, und nenn' ihn entzückt,
Den Namen des Engels, der so dich beglückt!

Du, dem Erinnerung mit reizenden Bildern
Lacht in der Fliehenden lächelndem Blick;
Du, der du zweifelst, ob bald sie wird mildern
Dein nur durch Sehnsucht bethräntes Geschick,

Glückseliger Bruder, stofs an, klink noch eins:
Es wähle sich jeder ein Liebchen wie meins!

Du, dessen Herz nur durch marternde Plage
Freudenlos lernte der Liebe Gewalt,
Dessen der Grausamen listige Klage,
Selber vom Echo verspottet, verhallt!
Nimm hoffend noch Theil, trotz dem herben Geschick,
An meinem und aller vereinigtem Glück!

Hoch lafst die klirrende Gläser ertönen!
Hoch in den Einklang der Brüder Gesang!
Führt uns mit Blumen umwunden, ihr Schönen!
Lächelnd durch Dornen das Leben entlang!

Leicht sey uns die Kette, und sanft Euer Joch!
Ihr Holden! ihr Süfsen! ihr Sanften! lebt hoch!

Chor aller Männer.

Höher noch wirble die Freude gen Himmel
Ihm, der Euch schuf, im harmonischen Stumm!
Durch seiner fröhlichen Schöpfung Gewimmel,
Waltet die Liebe, vom Engel zum Wurm.
Was Odem hat liebe! drauf stofsen wir an:
Ihr Frauen! Ihr Mädchen! Euch huldigt der Mann.

An Augusta.

.....

(Nach vorgeschriebenen Worten.)

Ich kenn' auf diesem kleinen Erdenrund,
Das in der Welten rollendem Gewimmel
Sich, wie ein Tropfen in des Meeres Schlund,
Verliert, ein Wesen, schöner als der Himmel
Des ersten Morgens, wie die Sonne sich
Im vollen Glanz erhob, und jeden Nebel
wich,
Ein Wesen, reiner als die hehre Lichter
Der Erdenwölbung, die der Schöpfung erste
Nacht

Erhellten nach des Tags verschwundner
Pracht;
Ein Wesen, edler und erhabner, als der
Dichter
Im höchsten Alpentempel der Natur
Erblickte je des Weltenbilders Spur;
Ein Wesen, anmuthsvoll und lieblich wie
das Leben —
Vollkommen gleich, an Seel' und Leib,
Dem Ideal, das wir aus allen Reizen weben,
Die zaubernd unsre Fantasie umschweben;
Und dieses Wesen ist — ein Weib.
Was schön, und sanft, und gut, und
edel ist, vereinet
Ihr grofser Geist und reines Herz.
Ihr Anblick wandelt thränenlosen Schmerz
In sanfte Wehmuth, die durch Lächeln
weinet;
Ihr Talisman schafft Hof und Hüttchen um
Zum Musensitz, und zum Elysium;

Das Laster mufs der Tugend Strahlen meiden;
Der Böse wird in ihrer Nähe gut;
Der Stolz wird, wenn die Holde spricht, bescheiden;
Und blofs ein Blick von ihr giebt der Verzweiflung Muth.
Der Thoren lästig lärmendes Gewimmel,
Des launenhaften Schicksals Anarchie,
Der Leidenschaften wilde Despotie
Verwandelt sie in stille Harmonie;
Und wo sie weilt, ist überall der Himmel.
Die Hölle wäre keine Hölle mehr,
Wenn nur ein Strahl darin von ihrem Auge schiene;
Mit diesem würde bald der Freude Wiederkehr
Sich zeigen selbst in Abaddonah's Miene;
Und tönte noch darin von ihrer Stimme Klang
Ein Echo nur — da wurde mir, o Wonne!

Trotz aller Ferne jeder Himmelsonne,
In Ewigkeit die Höllenzeit nicht lang.
So himmlisch ist das Weib, das ich, vor allen,
Zur Göttin meines Musenspiels erkohr:
Das Weib, das alle Grazien umwallen,
Umtönt von aller Pieriden Chor.
Mechanisch, nach der vorgeschriebnen Weise,
Fügt das gebotne Wort dem Bilde laut hinzu,
Was meine Seufzer stammelten nur leise:
Augusta! dieses Weib bist Du!

Des Scheerenschleifers Tischlied.

.....

(Nach Claudius.)

Wenn hier ein leerer Tisch nur wär',
Wo izt die Teller stehn,
Das wäre doch, bey Mess'r und Scheer,
Ihr Herrn! nicht halb so schön.

Und wäre vor mir hier kein Wein
Und neben mir kein Glas,
Und schenkten nicht die Holden ein,
Wärs doch nur halber Spas.

So schleife ich die Mess'r und Scheer
Und singe gerne hier:
Vivant die Schönen um mich her,
Die Holde neben mir!

Durch sie wird im Betrieb und Spiel
Veredelt Ernst und Scherz,
Und jede macht den Kopf uns kühl
Und macht uns warm das Herz.

Und jede sitzt so lieblich da
Auf ihrem deutschen Thron,
Lächelt wie Amathusia
Und weifs doch nichts davon.

Es pflegen wohl französche Feen
Auch zu bezaubern gern;
Da sitzen sie in Assambleen
Umhüpft von leichten Herrn.

d augeln, angeln her und hin,
Zu fangen manchen Gauch,
d meinen dann in ihrem Sinn,
Sie zaubern wirklich auch.

och kömmt ihr stattlicher Gemahl
Den sie zu han gerahn,
d macht sich unnütz und fatal,
Wie Ehgemahle thun.

och all ihr Thun ist Gaukeley,
Trägt nur der Mode Spur,
unserm Kreis ist Zauberey
Der Unschuld und Natur.

ch sucht der Schleifer Weisheit hier
Und findet mehr als dort,
mehr als selbst im Sophlosier
An manchem deutschen Ort.

Denn kam Jacobi nicht von da,
Hier labend zu gedeihn —
So sass oft bey Aspasia
Sokrat in Mädchenreihn.

Und ich bin, wie ich immer war,
Der muntern Weisheit treu:
Pereat der Sophisten Schaar! —
Ihr Lärm macht Musen scheu.

In Deutschland zählt man nicht den Schwarm,
Sind ihrer gar zu viel!
Und jeder macht das Hirn uns warm
Und macht das Herz uns kühl.

Und jeder pfropft sich voll den Kopf
Mit Wörterchen von Kant:
Dünkt sich, er sey nun Philosoph,
Und ist doch nur Pedant.

Dort pflegen die Magisterleut'
Zu machen Bücher gern:
Dort schreiben sie die Läng und Breit'
Die lieben jungen Herrn.

Auf vielen vielen Seiten hin
Zu häufen Spruch auf Spruch,
Und meinen dann in ihrem Sinn:
Es sey nun auch ein Buch.

Noch kömmt die Henne lobesan,
Die sie zu han geruhn,
Und recensiret was daran,
Wie Eyerleger thun.

Jedoch ihr Werk ist Gansprodukt,
Trägt nur der Feder Spur
Und nicht die Blüte, noch die Frucht
Der Grazien-Cultur.

Stolz im Gepränge sitzt die Fee,
Der Soph im Buchgeschmier;
Der Mufti sitzt in der Moskee;
Und wir, wir sitzen hier

Am Tisch voll Labung, kühl und heils,
Und singen für und für,
Und freun uns über unsern Kreis,
Jakobi Dank dafür!

T h e e l i e d.

.....

Andre Sänger preisen
Längst in vielen Weisen
Wein und Punsch und auch Episkopal.
Bier sogar und Mumme
Wecket oft Gesumme
Selbst an unsrer Nutzenschaffer Mahl.
Ja das liebe Wasser
Hat nicht lauter Hasser
In der wackern Leyermänner Kreis.
Aller Art Getränke
Fanden volle Bänke,
Wo mit Klingklingkling erscholl ihr Preis.

Klingt nur meinetwegen!
Habe nichts dagegen!
Kling' ich selbst doch mit, so viel ich kann!
Mir ist nicht verborgen,
Dafs zum Trutz der Sorgen
Nektar uns in jedem Tropfen rann.
Aber liebe Zecher
Bey Pokal und Becher,
Auch die Tassen haben ihren Klang!
Fröhlich trinken lassen
Uns auch helle Tassen
Mit Gekling' im hellen Rundgesang!

Drum weil andre Weisen
Andern Nektar preisen
In so mancher andern Assamblee;
Soll mein Lied vor allen
Dir zum Ruhm erschallen,
Guter, annoch unbesungner Thee!

Manche stille Tugend
Hast du vor der Jugend,
Die im ältsten Weine tobt, voraus.
Machst du nicht Poeten,
Helden und Propheten;
Machst du keinem auch den Kopf zu kraus.

Weifs in weifsen Schalen,
Die von Blumen strahlen,
Prangest du, so unschuldsvoll und schön:
Und in deinen Düften
Scheint von Edens Lüften
Uns ein Blütenbalsam anzuwehn.
Zucker ward und Sahne
Dir im Porzellane
Zugesellt, du milder Nektarthau!
So der Lipp' entgegen,
Wie ein Maienregen,
Rieselst du, erquickend, süfs und lau.

Fern gepflanzt in China,
Zog dich Eufrosina,
Edler Sprofs, du würzereicher Thee;
Durch Kameel und Winde
Führt' Aglaja linde
Dein Gewächs uns über Land und See;
Und Thalia frischte
Deine Blüt', und mischte
Ihres Odems Wohlgeruch hinein;
Und der Charitinnen
Holde Priesterinnen
Weichten dich in schöngeformten Stein.

Wenn ich überlege,
Welche schöne Wege
Du zu deines Sängers Händen gehst;
Steht kein Purpurbecher
Vor dem Bischofzecher
Halb so reizend, wie vor mir du stehst.

Mädchenhände pflückten,
Mädchenfinger drückten
In den schönen Urnentopf dich ein;
Von des Tisches Ende
Reichen Mädchenhände
Mir dich hin — o! du bist mehr als Wein!

Immer will ich preisen
Mit verschiednen Weisen,
In vertrauter kleiner Assamblee,
Wenn die Schalen blinken,
Und die Hohlen winken,
Dich, und deine Grazien, o Thee!
Höre mich, o höre,
Freundliche Cythere,
Wo du Myrten dir zu Laube wölbst!
Sieh'! an diesem Mahle
Küfs' ich nur die Schale;
Und ich küfste sie so gerne selbst!

Röschens Feyer.

.....

Am Geburtstage der jungen Gräfin Anna von Holck.

Fröhlich erschalle
Heute der Maienklang!
Rings wiederhalle
Frühlingsgesang!

Das Fest des Röschens feyern wir.
Wer froh ist, jauchzt erfreuter hier,
Und wer sonst weinte, trocknet jetzt
Die Thrän', und singt, und klingt:

Fröhlich erschalle
Heute der Stimme Klang!
Rings wiederhalle
Mädchengesang!

Wir bringen dir im Frühlingstanz,
Geliebte, diesen Mädchenkranz:
In jeder Blume blüht ein Wunsch
Für Röschens Rosenblühn.

Blühe zur Rose,
Knospe der Blumenflur,
Hier in dem Schooße
Milder Natur!

Entblüh', und werde Rose ganz
Im Mädchenspiel und Musentanz!
Dich ritze keines Dornes Stich!
Sey, Röschen, immer froh!

Blühe zur Rose
Hier auf der Freude Flur!
Glücklich im Schoofse
Froher Natur!

Entblüh', und werde Rose ganz
Im Frühlingslicht und Maienglanz!
Kein Mehlthau treffe deinen Schnee!
Sey, Röschen, immer gut!

Blühe zur Rose
Hier auf der Unschuld Flur!
Heilig im Schoofse
Reiner Natur!

Entblüh', und werde Rose ganz
Im Schneegewand und Mädchenkranz!
Kein Sturm, kein Hauch verletze dich!
Sey, Röschen, stets gesund!

Blühe zur Rose
Hier auf der Blumenflur,
Röther im Schoofse
Frischer Natur!

So seegnen Charitinnen hier,
O Röschen! dich, der Rosen Zier!
Und alle Musen stimmen ein
Im schwesterlichen Chor:

Blühe zur Rose,
Röschen der Mädchenflur,
Hold in dem Schoofse
Holder Natur!

Sey gut! sey froh! sey sanft und mild!
Sey deiner Mutter Ebenbild!
Sey immer schöner was du bist!
Und sey uns allen hold.

Blühe zur Rose,
Schönste der Blumenflur,
Stets in dem Schoofse
Schöner Natur!

In deiner Mutter Rosenspur
Entdufte heilge Wonne nur!
Dem Vater stets, und deinem Kreis,
Wie heute, süfse Lust!

Blühe zur Rose,
Beste der Mädchenflur,
Immer im Schoofse
Dieser Natur!

Dann werde dir das Fest von heut
Stets schöner Jahr nach Jahr erneut!
Von Arm und Reich, und Jung und Alt,
Erschalle dieses Chor:

Stets dir im Schoofse,
Treu deiner milden Spur,
Seegn' unsre Rose,
Mutter Natur!

Die Beamtung.

.....

An Christine Reimarus.

Dafs ich so lange nicht schrieb, dafs zürnst
du, strafend den Leichtsinn;
Weifst du dann noch, Holdselige, nicht,
dafs mit den *Christinen*,
Freyen, *Cytheren*, *Astarten*, *Marien*, Cha-
riten und Musen,
Denen ich lange geweiht, bald Schwan,
bald Schmetterling, stets treu,
Feder und Herz, in ewigem Flug, von
einer zur andern

Allumflatternd, nun hier, nun dort, an der wimmelnden *Elbe*
Reizendem Ufer, am Fufs der erhabenen Jungfrau der *Alpen*,
Auf *Saxonias* Fluren, in *Carniols* Haynen, und letzthin
Am Gestade des *Belts* — O! weifst du nicht, dafs ich endlich
Brechen mufs mit den Helden, und ganz dem Rufe mich widmen,
Der mir vor kurzem erscholl vom unerbittlichen Schicksal?
Welchem? fragst du. Fürwahr, es schämt sich der traurigen Antwort
Hier in heroischen Versen dein Freund. Jüngst schwang ich, als *Adler*,
Hoch in den Aether mich auf; nie schwebt' ich so nah dem Olympos.
Strahlentrunken, berauschet von Licht, was sah', und was hört' ich

Seliger nicht! als im Glanz unendlicher Schöne sich nahten
Die Göttinnen des Himmels, gesamt, von Pindus und Paphos,
Welch' ich auf Erden verkleidet gesehn, und unter den Nahmen:
Fanny, *Sophia*, *Christine*, *Louis'*, und *Elisa*, von jeher
Angebetet; (denn nie war gänzlich verhüllet die Gottheit!)
Jetzt umtanzten sie mich im Chor der harmonischen Sphären;
Und mein Auge verschlang der Verklärten ambrosische Blicke,
Ach! und es schlürfte mein Ohr der nektarischen Lippen Euphonklang.
Sieh! wie himmelgefahren auf feurigen Rossen, *Elias*
Einst den Mantel verlohr, entfiel mir der Staub, und verklärt selbst

Flammt ich, ein Seliger schon in aller Verklärten Umarmung:
„Ewig," so rief ich entzückt, „Ihr Himmlischen! werde geweiht Euch
„Meiner Sterblichkeit Schwung, und meiner Unsterblichkeit Umschwung.
„Nie, nie senke den Flug die von Euch gehobne Begeistrung!
„Nie, nie falle hinab von *Kastalias* Quelle zu *Pyrmonts* —
„Nimmer vom Musenspiele zum *Whist* — vom Olympischen Rathsitz
„Zu dem Pariser Convent — von den Sternen des wölbenden Himmels
„Zu den Gestirnen des Hofs — von homerischen Versen zu Reimen,
„Dieser Euch ewig gewidmete Schwung! O! hör' es, Apollon!
„Hört's, ihr Musen und Grazien, hört's! Von nun an beginn' ich

„Euren Gesang. Wenn dort auf Rosen-
füfsen emportanzt
„*Eos*, und jeglichesmal, wenn zur *Amphi-*
trite herabsteigt
„*Helios*, sieht mich der Tag und die Nacht
am blumenumwundnen
„Altar Opfer Euch weihn; es reifst mich
ewig davon kein
„Losgelassener *Bär*, noch sämtlicher Bä-
ren Verschwörung!“

Schwur's. Ach weine mit mir, theilneh-
mende Freundin! Es traf mich
Mitten im heiligen Schwur der Pfeil des
grimmigen Schicksals:
„Prosa, Präpositus! oder du stirbst entam-
tet den Erd - Tod!“
Rief es im Donnergebrüll. Entseelt vor
Betäubung entsank ich

Jenem unsterblichen Kreis, und erwacht' im Sumpf der Geschäfte.

So fiel *Ikaros* einst mit geschmolzenen Schwingen vom Aether.
Phaëthon so von dem Wagen des *Sols*; so tummelt' *Hephastos*
Von dem Olympos herab; und *Satanas*, mitten im Lichtglanz,
Purzelte so von dem Himmel herab in die traurige Hölle.

Zürne denn, liebliche Freundin! nicht mehr dem armen Gefallnen!
Sondern gerührt, verzeihend den Klang der gefesselten Verse,
Lächle Trost und Erquickung ihm zu vom Ufer des Elbstroms!
Sieh, wie er, flügelgelähmt, in eisernen Ketten des Schicksals,

Kaum noch im Kerker prosaisch belebt,
poetisch dahinstirbt!
Ach! lebt wohl, Ihr Grazien all', und Pierische Schwestern!
Brechen mufst' er mit Euch, und bald wird
brechen sein Herz auch.

Die Lethe des Lebens.

.....

(Trinklied.)

Wenn, Brüder! wie wir täglich sehen,
Der Weis' in Armuth niedersinkt,
Indessen bey Fortunas Drehen
Der Narr auf ihrer Kugel blinkt;
Wenn Schwelger gleiches Muths erpressen
Der Menschen und der Trauben Blut —
Dann, Freunde, trinkt, um zu vergessen
Der goldnen Thoren Uebermuth!

Wenn hagrer Bauern heisre Klagen
Verhallen an der Marmorwand,

Und der Baron, den Trofs zu jagen,
Die Peitsche schwingt mit eigner Hand;
Wenn gegen Menschenrecht vermessen
Sein Land er düngt mit ihrem Schweifs —
Dann, Freunde, trinkt, um zu vergessen,
Was keiner noch zu bessern weifs!

Wenn dort ein Weib mit reinem Herzen,
Verkannt vom ungerechten Mann,
Durch sanfte Thränen stiller Schmerzen
Nie sühnt den scheelen Haustyrann;
Wenn Harm und Schmach ihr Leben fressen,
Und nichts sie tröstet als der Tod —
Dann, Freunde, trinkt, um zu vergessen,
Dafs Jammer selbst der Tugend droht!

Wenn dort im Frühling ihrer Tage
Ein holdes unerfahrnes Kind
Ihr Herz verschenkt, und Gram und Klage
Ihr Lohn für reine Liebe sind;

Wenn Er, der ihr im Schoofs gesessen,
Sie mordet mit der Schande Gift —
Dann, Freunde, trinkt, um zu vergessen,
Dafs Mehlthau selbst die Rosen trifft.

O! wâre nicht der Saft der Trauben,
Wer weilte gern bei Freuden noch?
Das Laster sehn wir Throne rauben,
Und das Verdienst im Sklavenjoch.
Wer kann der Erde Weh ermessen?
Es winselt hier und überall —
Auf, Freunde, trinkt, um zu vergessen
Das ganze düstre Jammerthal!

L e i d e n.

.....

(Parodisch, nach Gothe.)

Wer nie sein Brod mit Thränen afs,
Wer nie die kummervolle Nächte
Auf seinem Bette weinend safs,
Der kennt euch nicht, ihr himmlische
Mächte!

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr lafst den Sünder elend werden,
Und überlafst ihn hier der Pein,
Dafs seine Schuld sich tilg' auf Erden.

Im Glück ist sich der Mensch genug,
Kennt keine Pflicht, fühlt lauter Rechte;
Das Unglück lehrt ihn erst den Flug
Zu euch hinauf, ihr himmlische Mächte!

Drum wer sein Brod mit Thränen afs,
Wer oft die kummervolle Nächte
Auf seinem Bette weinend sats,
Der kennt euch wohl, ihr himmlische
Mächte.

S e r e n a d e.

.....

Horch leise! horch, Geliebte! horch!
Es tönt das Lied der Nachtigallen:
Es blüht der Wald! es blüh'n an allen
Gesträuchen Blüten! eh sie fallen,
Horch! horch!

Lausch leiser, o Geliebte! lausch!
Du schlummerst hold im Rosenschimmer;
Doch blüht der Jugend Lenz nicht immer;
Die Reize fliehn und kehren nimmer!
Lausch! lausch!

O! nahe dich! Geliebte! komm!
Nimm deinen Mantel! schleich' auf Zehen
Zum Fenster, wo die Weste wehen
Zu dir hinauf mein leises Flehen:
Komm! komm!

Univ. Bibl. incher

Mach, Süfse, mach das Fenster auf!
Dafs lauter deinem Ohr' erklinge,
Und tief in deine Seele dringe,
Was ich in stiller Nacht dir singe!
Mach auf!

O Wonne! Himmlische, du nahst!
Enteilst des fufsen Schlummers Armen
Mit schnellem Schritte, voll Erbarmen!
Du kommst voll Mitleid mit mir Armen!
Du nahst!

Blick nieder! fürchte nicht! ich bin's,
Ich bin's, der hier im kalten Schauer
An deiner stillen Fenstermauer
Schon lange zittert auf der Lauer,
Ich bin's!

O Wonne! sufser Himmelblick!
Dein Schnupftuch weht! ich seh dich winken!
O! wie der Aeuglein Sterne blinken!
O! wie des Himmels schwinden! sinken!
O Blick!

Ein Wort, o Süfse! höre mich!
Ein einzigs Wort, ein Wort der Liebe,
Das erst' und letzte Wort der Liebe;
Ich liebe, liebe, liebe, liebe
Nur dich!

Mach jetzt dein Fenster wieder zu,
Damit du drin dich nicht erkälte!
Und nicht die gute Mutter schelte,
Errathend was sich unten stellte!
Mach zu!

Noch einmal, Süfse! schlafe wohl!
Dein Körper ruh' im weichen Flaume!
Dein Geist erscheine mir im Traume!
Wir sind ja nur getrennt im Raume!
Schlaf wohl!

W a l z e r.

.....

Wie hebt sich, und senkt sich der tanzende Rund
In wirbelnder Töne harmonischem Schlund!
Wie wallet, wie flutet, wie rauschet das Leben!
Wie zittert die Wölbung, wie dröhnet der Grund
In wirbelnder Töne harmonischem Schlund.

Wie droben Planeten um Sonnen, im Tanz;
Wie Monden um Erden im sphärischen Kranz;

So drehn sich die Jünglinge hier um die Mädchen
In Sonnen und Monde verdunkelndem Glanz,
O Himmel der Wonne! hier strahlest du ganz.

Es schwebet der Jugend beflügelter Sinn
Im Strome harmonischer Fluten dahin;
Und alles durchglühst und umathmest du, Liebe!
Des Lebens und Webens und Schwebens Beginn!
Du Quelle des Seyns, und der Wonne darin!

Komm, rosiges Mädchen! sey Sonne du mir!
Den tanzenden Himmel durchwirbl' ich mit dir.
Wie hebt sich, wie senkt sich, wie schwimmet das Auge!
Wie funkelt der Blick! Im Gewirbel mit ihr
Verschwinden die Sterne der übrigen mir!

Ich höre nur, sehe nur, fühle nur sie;-
Mich zaubert der Seligkeit Urharmonie!
Wie hebt sich, wie senkt sich, wie wallet ihr Busen!
Wie bebt mir durchs pochende Herz Sympathie!
O Eins und o Alles! nur Ich! und nur Sie!

Zwey Tropfen, zerronnen in einem Erguſs,
Verschlungen durch Lieb' in der Wonne Genuſs,
Wie sanft in einander verschmolzene Töne,
Wie Psyche mit Amor im ewigen Kuſs,
So strömen wir hin in dem rauschenden Fluſs.

Die gesamte Trinklehre.

.....

(Rundgesang.)

Seit Vater Noah in Becher gofs
Der Traube trinkbares Blut,
Trinkt jeder ehrliche Tischgenofs;
Doch Keiner weifs, was er thut.
Man trinkt, wie man existirt!
Als wenn sich von selbst so verstünde,
was Trinken und Daseyn heifst!
Des Trinkens Geist
Hat niemand noch deduzirt.

Chor.

Ja! wenn sich von selbst so verstünde,
was Trinken und Daseyn heifst!
Den wahren Geist
Hat niemand noch deduzirt!

Die Dichter sangen zwar weit und breit:
„Ich klinge, du klingest, er klingt!“
Und ahneten etwas von Göttlichkeit
Im „Trinkt, ihr Brüderchen! trinkt!“
Sie gaben dem Denker den Wink:
Doch Keiner benutzt' ihn, um's Eine, was
noth ist, zu finden drin,
Den grofsen Sinn
Im „Trinkt, ihr Brüderchen! trinkt!“

Chor.

Nein! Keiner benutzt' ihn, um's Eine, was
noth ist, zu finden drin,
Den tiefen Sinn
Im „Trinkt, ihr Brüderchen! trinkt!“

Ich hab' ihn errungen den hohen Geist,
Gefafst den göttlichen Sinn;
Ich weifs, ihr Trinker, was Trinken heifst,
Und alles was noth ist darin.
Merkt auf! und trinket hernach;
Damit nach Prinzipien ordentlich heut' in
dem Trinken sey

Philosophey,
Hört meine Lehre gemach!

Chor.

Damit, nach Prinzipien, ordentlich in
unsrem Trinken sey,

Philosophey,
Hört seine Lehre gemach!

Ich setze mich hier an den Tisch voll Wein;
Ihr andern setzt euch herum!
Gesetzt mufs jeder Selbsttrinker seyn,
Sonst purzelt am End' er doch um.
So sind wir denn alle gesetzt!

Nun setz' ich mir richtig Gesetztem entgegen das volle Glas;
Thut ihr auch das!
Jetzt kömmt das beste zuletzt.

Chor.

Wir setzen uns richtig Gesetzten entgegen das volle Glas;
Gethan ist das!
Nun kömmt das beste zuletzt.

Das blofse Setzen ist Theorie;
Man durstet immer dabey:
Die Praxis ist eben die wahre Sophie
In unsrer Philosophey.
Und nun, wie machen wir das?
Ich sc' lürf' aus dem Glase den drin mir entgegengesetzten Wein
In mich hinein:
Ein jeder leere sein Glas.

Chor.

Er schlürft aus dem Glase den drin ihm
entgegengesetzten Wein
In sich hinein!
Und jeder leeret sein Glas.

Ihr merkt, ihr Freunde, beym ersten Trunk,
Die Lehre führet zu was;
Ich philosophire nicht blofs zum Prunk,
Docire nicht blofs zum Spafs!
Zwar trunken sind wir noch nicht;
Doch führt uns allmählich das Füllen und
Leeren zum höchsten Zweck,
Wenn jeder keck
Erfüllt die zechende Pflicht.

Chor.

Doch führt uns allmählich das Füllen und
Leeren zum höchsten Zweck,
Wenn jeder keck
Erfüllt die zechende Pflicht.

Drum mach' ein jeder, so oft als ich,
Den Wein im Glase kapott!
Am Ende findet er sich, wie mich,
Den wahren sophischen Gott!
Dann ist verschlungen der Wein!
Und gleichsam ein Ich, der das Nicht-ich
verschlang, sitzt man trunken da:
Halleluja!
Drum heisa! juchheisa! schenkt ein!

Chor.

Ja, gleichsam ein Ich, der das Nicht-ich
verschlang, sitzt man trunken da:
Halleluja!
Das wahre Nicht-ich ist Wein!

Die kleine Myris,

oder

die Grazie des Widerspruchs.

.....

Ich bin nicht hübsch, ich bin nicht schön;
Das heifst, ich bin nicht häfslich eben;
Denn wär' ich dies, ich mufs gestehn,
Dann möcht' ich lieber gar nicht leben.
Doch ja, was das betrifft, allein
Auf einer Insel könnt' ich seyn.

Ich liebe so die Einsamkeit;
Das heifst, ich mag wohl Menschen sehen,
Allein nicht eben jederzeit;
Und Männer — lafs ich alle gehen.
Doch auch, was das betrifft, ach nein!
Bey meinem Vater möcht' ich seyn.

Die Liebe hafs' ich; nehmlich so:
Ich mag im Grunde nichts als lieben;
Doch ruhig, munter, frey und froh
Bin ich noch stets dabey geblieben.
Obgleich, was das betrifft, mein Herz
Ist mehr für Wehmuth als für Scherz.

Die Freundschaft ist mein höchstes Gut;
Ich kenn' und fühle nichts darüber,
Als Liebe; nehmlich, ohne Glut,
Und ohne das geringste Fieber.
Was das betrifft, ist Freundschaft nur
Der Liebe kältere Natur.

Ich hasse nichts als Widerspruch —
Das heifst, ich widerspreche gerne;
Allein der mindeste Geruch
Von Widerspruch darin sey ferne!
Was das betrifft, da glaub' ich nicht,
Dafs dieses Lied sich widerspricht.

Des Scheerenschleifers Republik.

.....

Punschgesang

für die versammelten Freyheitsfreunde in Arau.

Euch, Ihr Punscherwählten,
Die noch nimmer fehlten,
Wo das Hoch der Republik erklang!
Fleht voll Bürgereifer
Euer Scheerenschleifer
Um das Wort für einen neuen Sang.

Lange hat der Arme,
Dafs sichs Gott erbarme!
echts und links gesucht den freyen Staat,
Hin und her geloffen,
Ueberall gesoffen —
ört am Ende nun sein Resultat!

Staat ist noth auf Erden,
Und regiert mufs werden,
nd, versteht sich, wie man's jetzt versteht:
Nicht durch Oligarchen,
Nicht durch Hierarchen,
och durch ganz' und halbe Majestät.
Denn die Völkerhaufen
Wollen selbst sich raufen,
eder Mensch will freyen Kraftgebrauch;
Jeder will sich heben —
Alle wollen leben —
nd beym Punsch! das sollen sie denn auch!

Aber Direktoren!
Und ihr Senatoren!
Und ihr Rathsherrn unsrer Republik!
Ohne Liedersingen,
Ohne Gläserklingen,
Hat auch die Regierung kein Geschick.
Ach! vergeblich suchen
Wir den Freyheitskuchen
Recht zu theilen, er, und ich, und du;
Nimmer wirds gerathen,
Mit dem Gleichheitsbraten,
Singt und klingt und trinkt man nicht dazu.

Das, wonach wir streben,
Wirklich zu erleben:
Unabhängig, einig, frey zu seyn,
Und nicht blofs zu heifsen —
Diesen Stein der Weisen,
Sucht ihn nicht in Politik allein!

Ohne die Vereinung
Der getheilten Meinung
Bleibt die Republik ein leerer Wunsch;
Sucht sie nicht im Sprechen,
Schreiben, Hauen, Stechen!
Sucht und findet sie in diesem Punsch!

In der einzig wahren,
Einen, untheilbaren,
Gleich organisirten Republik
Liegt der Hund begraben;
Und den Hund zu haben
Halten alle für das höchste Glück.
Aber diese hohle
Wohlgefüllte Bohle,
Wo der Rum und Zucker und Zitron'
Alles einig halten,
Wie die drey Gewalten
In dem Staate sollen, ist es schon.

Ja, gefreyte Bürger,
Was die Fürstenwürger
Noch euch nicht erwürgten, giebt uns die:
Gleichgenufs im Trinken,
Freyes Spiel im Klinken,
Und im Rundgesange Harmonie.
Ihr Verein der Kräfte
Durch Gemisch der Säfte,
Muster einer Constitution,
Ihre süfse Labung,
Ihre Hundbegrabung —
Bürger, ja! da hat man was davon!

In der schönen Ründung
Dieser Staatsbegründung
Ist das Volk die quellentschöpfte Flut:
Hochgebirgentflossen,
Alpeneingeschlossen,
Ist das Wasser rein wie dies und gut;

Sauersüfse Frischung
Giebt der Räthe Mischung,
Und Vollziehung giebt der starke Rum;
Ist nicht jede Fassung
Einer Staatsverfassung
Gegen diese ochsenmäfsig dumm?

O ihr werdet's sehen,
Keine wird bestehen;
Was nur blos politisch ist, das fällt!
Darum lafst euch rauben,
Pulver, Geld und Glauben;
Nur was in dem Glase blinkt, behält!
Dies entflammt die Tugend,
Giebt dem Greise Jugend:
Pulver, Geld und Glauben sind recht gut,
Aber — wenn sie fehlen —
Und — man kann sie stehlen!
Rettet nur Begeisterung den Muth.

Nach so langem Streifen
Bey dem Scheerenschleifen
Durch Europa's Republikensaat;
Wo mir vieles schmeckte,
Aber mehr noch schreckte —
Fand ich endlich hier den besten Staat.
Hält doch ihn in Ehren!
Sucht doch ihn zu wehren!
Nimmt des Scheerenschleifers letzten Gruſs:
Fühlt euch, Alpenbürger!
Zähmt die Völkerwürger!
Küſst Europa bald den Rettungskuſs.

Der Hypermetaphysiker.

.....

Keine Fabel.

„Herr Schiller, der doch selbst mitunter Thürme baut
Vor deren Höh dem Pflasterleger graut,
Hat meinem Vor-Erbauer, Hans mit Nahmen,
Ein wenig ausgelacht, als er vom luft'gen Dach
Den Strafsenmenschen Hohn mit stolzer Miene sprach.
Herr Hans verdiente das; und die nicht höher kamen

Hinauf, als er, so zwischen Wurm und Gott,
Verdienen in der That nur Spott!
Ist dieser Thurm doch kaum so hoch, wie
der zu Babel!
Der Dichter sagt mit Recht in seiner schö-
nen Fabel:
Es taugen seine kahlen Höhn
Zu nichts, als in das Thal zu sehn.“
So sprach, bedacht auf ungleich höh'res
Bauen,
Franz Metaphysikus; und thürmte
Hauf auf Hauf
Den Thurm viel höher noch, und eine
Spitze drauf,
Zehnmal halsbrechender als Strafsburgs an-
zuschauen.
Jetzt stand er auf dem Knopf, und sah
im leeren Raum
Nichts als sich selbst — doch auch sich
selbst recht deutlich kaum —

Und rief herab: „Gewürm dort unten in den Auen,
Wie bist du mir vernichtet ganz!
Welch Hänschen bist sogar du selbst mir jetzt, o Hans!“
Hans rief vom Dach hinauf: „Und du, mein liebes Fränzchen!
Siehst jetzt viel weniger als ich!
Ich war ein Thor — du übertrafest mich —
Ich lasse dir das selbstgeflochtne Kränzchen;
Und danke Gott, dafs mir der Weg so kurz
Herab noch ist zum segenreichen Thale.
Ich rufe dir hinauf von hier zum letzten Male:
Du kommst herunter nur durch einen Sturz!“

Es sind seitdem verflohn wohl Jahre sieben;
Und Franz ist oben stets geblieben.

Doch seit geraumer Zeit bewegt sich hin
und her
Die Spitz'; und selbst der Thurm soll wak-
keln sehr;
Es dürfte sich der Sturz nicht lange mehr
verschieben.

Abschiedsrund.

.....

Wonne der Wehmuth,
Rührung erhabner Lust,
Füllt unsre Augen,
Hebt unsre Brust.

Wir sitzen hier zum letztenmal,
Beym Trennung-blinkenden Pokal,
Und drücken uns die Hände wund
Im festgeschlungnen Kreis.

Wonne der Wehmuth,
Rührung erhabner Lust,
Füllt unsre Augen,
Hebt unsre Brust.

Die Freundin blickt die Freundin an,
Der Freund den Freund, und Hand in Hand
Sagt jener Blick, und dieser Druck:
Es muſs geschieden seyn.

Wonne der Wehmuth,
Rührung erhabner Lust,
Füllt unsre Augen,
Hebt unsre Brust.

Die Stunde naht, der Abschied winkt;
Und wie durch Wolken Luna blinkt,
So blicken wir gerührt uns an
Im bald getrennten Kreis.

Wonne der Wehmuth,
Rührung erhabner Lust,
Füllt unsre Augen,
Hebt unsre Brust.

Doch eh wir scheiden, schwören wir,
Ihr werdet dort, wir werden hier,
Durch treue Liebe stets vereint,
Im Geiste nahe seyn.

Vater der Liebe,
Hör unsern Abschiedsrund!
Blicke hernieder!
Segne den Bund.

Und trennen uns gleich Meer und Land,
Vereinigt doch uns dieses Band,
Und fester knüpft, nach kurzer Frist,
Es einst die Ewigkeit.

Vater der Liebe,
Hör unsern Abschiedsrund!
Blicke hernieder!
Segne den Bund!

So scheiden wir getrost von hier —
Und Gott geleit' euch! flehen wir —
Wir sehn uns wieder! stoßet an!
Und klingt: aufs Wiedersehn!

Vater der Liebe,
Der du uns Freunde schufst,
Samml' einst uns wieder,
Wenn du uns rufst.

Erinnerung und Hoffnung blühn
Den Herzen, die von Freundschaft glühn,
Und den getrennten Kreis vereint
Elysiums Genufs.

Vater der Liebe,
Der du uns Freunde schufst.
Samml' einst uns wieder,
Wenn du uns rufst.

Erneuernd dann den schönen Bund
Tönt dort des Wiedersehens Rund,
Und ferne Freunde stimmen ein
Mit uns in vollem Chor:

Er, der die Liebe,
Gott, der die Freundschaft schuf,
Sammelt uns wieder
Durch seinen Ruf.

Schillers Musenalmanach 1796.

.....

Schiller erhub den Gesang im Chor der
Teutonischen Sänger;
Und es versammelte sich rings um die
Gruppe das Volk:
„Feyern wollen wir jetzt das Fest des
pierischen Wettstreits;
Und des Siegers Triumph kränze die
blühendste Braut!“

Siehe! die Macht des Gesangs entströmte
der Harf'; und es tanzten
Wirbelnd die Finger darauf Sphären
nachahmenden Tanz;

Zauberisch zchwebten einher Ideale, sie
kamen, und schwanden
Lieblich vorüber; zuletzt wieherte Pe-
gasos laut.

Alle horchten, und blickten erstaunt; da
schwang sich der Sieger
Hoch, auf dem himmlischen Rofs über
die Wolken empor.
„Ihn belohnet Apollon!“ erscholl's im be-
wundernden Umkreis;
Und die Mädchen im Tanz kränzten
den lieblichen Chor.

Der ächte Bischof.

.....

Bischofslied.

Dafs gar kein Land zu keiner Zeit
Der Priester durft' entbehren,
Kann die Geschichte weit und breit
Uns lehren.
Doch, ohne Bischof, wie man weifs,
Ist Geistlichkeit ein grader Kreis.

Chor.

Ja, sonder Bischof, wie man weifs,
Ist Geistlichkeit ein grader Kreis.

Man sucht' in Rom und in Byzanz
Ein Oberhaupt der Lehre,
Der nach Sankt Pauls Beschreibung ganz
Es wäre.
Umsonst! bisher man keins noch fand,
Und Geistlichkeit war nichts als Tand.

Chor.

Ja, wie gesagt, man keines fand;
Und Geistlichkeit war nichts als Tand.

Die Franken sah'n zu unsrer Zeit,
Sie tauge nichts im Grunde;
Man habe nur die Geistlichkeit
Im Munde.
„Weg," riefen sie, „mit all dem Pack,
„Dess Geistlichkeit ist nichts als Schnack!"

Chor.

Ja, weg mit all dem Pfaffenpack,
Dess Geistlichkeit ist lauter Schnack.

Doch faules Wasser gieſset man
Nicht gerne vor die Schweine,
Bevor man dafür haben kann
Das reine.
Hierauf besann man sich zu spät;
Und darum geht es, wie es geht!

Chor.

Ja, drauf besann man sich zu spät;
Und darum geht es, wie es geht.

Man trieb die falschen Bischöf' all
Heraus in ganzen Schaaren.
Was halfs? man fand auf keinen Fall
Den wahren.
Ach! sonder alle Religjon
Steht keine Constitution!

Chor.

Nein! sonder alle Religjon
Steht keine Constitution.

Doch unsre, Brüder! wird bestehn;
Wir fanden hier den ächten,
Wir lassen ohne Reue gehn
Die schlechten.
In deinem Bisthum, Bischof! hier,
Was Frankreich sucht, das fanden wir.

Chor.

Ja, Bischof! in dem Bisthum hier,
Was Frankreich sucht, das fanden wir.

Noch fragen sie beständig fort:
Wo liegt der Hund begraben?
O! könnten sie dich, Bischof! dort
Auch haben!
In ihrer Mitte sollst du stehn,
Erst dann wird's frey und lustig gehn!

Chor.

Vor'm ersten Consul sollst du stehn,
Als erster Bischof; dann wird's gehn.

Tändeley.

.....

An Psycharion.

(Bey der Zurückgabe ihres Halsbandes.)

O! wär ich einer der Gespielen jenes Kinds,
Das Männer selbst und Greise blind regieret,
Ein Liebesgöttchen, das ein Athemhauch des Winds
Von einem Blumenkelch zum andern führet;
Das sich bequem, und gänzlich zugedeckt,
In einer Rosenknospe schlummernd streckt;

Das in dem Schiffen zwischen Lipp' und Lippe
Auf einem Ocean, wie eine Nufs,
An schöner Zähne parischem Geklippe
Gescheitert, Schiffbruch litt' in einem Kufs;
Das sich im Grübchen deiner Rosenwange
Verstecken könnt' — o Psyche! wär ich so
Ein Göttchen, ich bedächte mich nicht lange,
Wohin ich reisen sollt'; ich schlüpfte froh,
Mit Hey, Popey, und mit Heynonimo,
In diese seid'anknüpfte goldne Spange
Und läge nächtlich d'rin an deinem Hals, gewiegt,
Von jedem Athem deiner sufsen Kehle,
Die täglich im Gesange Philomele,
Die Musen, und Apollon selbst besiegt —
Und glaubte, wie aus fernen Himmelschören
In jedem Lispelleichten, leisen Hauch

Das Echo des Gesangs noch reizender zu hören;
Und wähnte mich glückselgen kleinen Gauch,
Gehoben über aller Sphären Sphären,
In überirdscher, nahmenloser Lust,
Durch jedes sanfte Wallen deiner Brust —
Und träumte mich umringt vom wonnigen Gewimmel
Der Grazien, des Amorinnen-Heers,
Des Seufzens, und des Lächelns, und des Mehrs,
Das keine Zunge spricht, im Himmel aller Himmel.
Gefangen läg' ich ewig so,
Um deinen Lilienhals gewunden,
Von deiner eignen Hand gebunden;
Und löstest du die Spange wieder, floh
Ich nur heraus, um hin und her zu hüpfen
Auf deinen Blumenstraus, auf deine Hand,
Ins Wangengrübchen, und aufs Lockenband,

Und in die Spange wieder einzuschlüpfen.
O! mehr als Freyheit, mehr als je mein
Wunsch begehrt,
O Psyche! wäre mir dies Halsgefängniſs
werth!
Ja! wär' ich nur ein Amorett, mein Leben
Wollt' ich darin verweben und ver-
schweben!

Doch, da mein Wesen, leider! nicht so
klein,
So zart, und Zephyrleicht, und Aetherfein,
Die webende Natur gewoben,
Hab' ich, o Holde! nur mein treues Herz
Mit diesem Kuſsgebohrnen kleinen Scherz
In deine Spange leis' hineingeschoben.

Der Ichlehrer.

.....

Ich setze mich!
Versammelt euch zu meinen Füfsen,
Ihr Herren! jeder setze sich,
Und horche meinen strengen Schlüssen.
„Ich selbst bin Ich,
„Gesetzt durch mich,
„Und, weil ich mich gesetzt, verstehet sich!
„Du da bist du! Er dort ist Er!
„Doch diese Duen, diese Erren
„Sind alle Nicht-Ich, meine Herren!
„Nur wer sich setzt durch sich, wie ich
mich setzte, der

„Ist ebenfalls ein Ich, und aller Nicht-Ich Herr,
„Gebietet in der Welt der Duen und der Erren,
„Ein jetzger Mensch, ein künftger Gott!“
Da habt ihr simpel, leicht, und zwar im Grunde spott-
Wohlfeil, den Stein der Weisen, meine Herren!

Der Scheerenschleifer in Paris,

oder

des Scheerenschleifers Pariserlied.

.....

Jahre nun sinds, dafs Geschrey von der Neuheit:
'S Louvre sey geworden wie Spartanisch,
Alles sey voll in Paris von der Freyheit,
Und sogar's Palais republikanisch!
Als ich noch schlief
Fürstlich tief,
Immer noch schlief,
Tief, tief, tief
Auf mich zur Stadt der Erwachten rief.

Zeitung erzählt es, Freund Cramer posaunte,
Und der alte Klopstock sang das Amen:
Wie sich der Himmel über Gallien braunte:
Ecce lux! Sol oritur tamen!
„Hey, hey, Patriot!
„Freyheit! Tod!
„*Sacre* Schwerenoth!
„Freyheit oder Tod!
„Werde neues Gold aus dem alten Koth!“

Schleifer ist Freund vom gediegenen Golde,
Liebt das wache Leben und die Sonne;
Ihm war schon lange gehuldigt die Holde,
Die Paris berauschte jetzt mit Wonne:
Lausch, lausch, lausch!
Tausch um Tausch!
Pausch und Bausch!
Wagen wir den Tausch?
Laufen wir hinein in den grofsen Rausch?

Machte mich auf zu dem Himmel auf Erden,
Hoc in gallinorium gallorum;
Kam auch herein nach der Tausends Beschwerden,
Schnurre, schnirre, schnarre, lorilorum!
„Eins ist uns Noth:
„Schauspiel, Brod!
„*Dam'* Schwerenoth!
„Schauspiel und Brod!"
Rief's mir entgegen aus dem alten Koth.

Wurde dabey wie mit Wasser begossen;
Lauschte mit gespitzteren Ohren:
Weifsliche Bäche, mit röthlichen flossen
Während des Geschreys aus den Thoren.
Glaubt' es sey Wein,
Milch und Wein —
Ach! es war nicht Wein,
Milch nicht — o nein!
Thränen und Blut war des Stroms Verein.

Sah mich dann um nach dem Tempel der
Gleichheit,
Fand ihn auch, voll weiblicher Ju-
gend,
Weifs, wie die Unschuld, und sanft wie
die Weisheit,
Und ein wenig nackt, wie die Tugend.
Wähnt' alle schier
Göttinnen hier;
Zwey, drey, viet
Winketen mir —
Riefen aber laut, es sey zum Plaisir.

Eilte von dannen zum Tempel der Musen,
Waren alle draus schon geflogen;
Sah nur eine einzge Grazie ohne Busen,
Ach! und einen Amor ohne Bogen.
Der Puhx und der Puck
Kauz und Kuckuck

Trieben ihr Spuck:
„Kri, kri, kluck!“ —
aunten's Gesang und Musik von Gluck.

ieng dann hinauf in den Hochrath der
Alten —
Schienen alle jung am Verstande;
egten nur die Stirn' in krausere Falten,
Ums noch mehr zu krausen in dem Lande.
Heh! heh! heh!
Witte! watte! we!
La guerre? ou la paix?
Heh! heh! heh!
chrien sie alle dort, und das Volk schrie:
weh!

Dachte dann: hier liegt der Hund wohl
begraben,
Als ich sah die fünf Direktoren —

Lag auch ein Hund da; doch nichts war zu haben,
Als die zehn unendlichen Ohren.
„Und wie er bellt':
„Geld! Geld! Geld!
„Unsr' ist die Welt!
„Geld! Geld! Geld!"
Hatt' ich mir schon meinen Fufs bestellt.

Merkte schon itzt was die Glocke geschlagen,
Als wir Dichter wähnten, es sey Morgen;
Fand an der Neuheit kein rechtes Behagen:
Frey zu seyn im Raub, und gleich in Sorgen.
Trollte mich dann fort
Wieder gen Nord;
Streift' immer fort,
Schlief hier und dort;
Kam doch stets zurück auf denselben Ort.

Dreymal ich kehrte, dreymal kam ich wieder,
Dreymal fand ich mein Erwart betrogen;
Und, dafs im Westen die Sonne noch gieng nieder,
Und dafs alle Zeitungen gelogen.
Fand noch zur Noth
Schauspiel und Brod,
Aber kein Loth
Freyheit oder Tod;
Und der alte Koth war noch immer Koth!

Doch in dem Koth war die Perle gefunden,
Für die Schleifer Erd' und Himmel gäbe;
Und der zehnohrigte Hund war verschwunden,
Und Paris scholl: Bonaparte lebe!
Dies neue Geschrey,
Ey, eja! Popey!

Juch! Juchhey!
Eins, zwey, drey!
Rief mich zuletzt noch einmal herbey.

Heil mir, dafs durch der Vereitlungen viele,
Heil mir, dafs ich, trotz den Schereyen,
Endlich doch gelang zu dem einz'gen Ziele,
Aller meiner Scheerenschleifereyen!
Wahr ist doch dies:
Paris ist Paris!
Und in Paris,
Nur in Paris
Findt ein ächter Schleifer sein Paradies.

Italiäner zwar lieblicher singen,
Und die Deutschen weinen ohne Gleichen;
England ist weiter im Trinken und Klingen,
Holland in dem Waschen und dem Bleichen.

Bey uns in Nord,
Hier und dort,
Giebts manchen Ort,
(Ich bin von dort!)
Wo man wen'ger wortet, und mehr hält Wort.

Zwar ist man hier nur aus Liebe zur Neuheit
Hin und wieder alt, und wie Spartanisch;
Und nur aus Lust zur vollkommnen Allerleyheit,
Auch mitunter halb republikanisch.
Alles ist nur Mod':
Schauspiel und Brod;
Leben und Tod
Selbst ist nur Mod';
Und man wird auch weise, wird es erst die Mod'.

Anderwärts denkt man, und grübelt, und
webet
Für die Fern' und Zukunft schöne Sachen;
Aber hier tanzt man, und scherzet und
schwebet,
Und, o Freunde! wo giebts mehr zu
lachen?
Immer nur gelacht!
Weg mit Bedacht!
Nimts in Acht:
Bald kömmt die Nacht —
Wer des Tags nicht lachte, wird dann
ausgelacht.

'S lebe denn hoch mit dem leichten Gewimmel
Das grofse *gallinorium gallorum!*
Und höher als alles im gallischen Himmel,
Der hiesige *Conventus Germanorum!*

Und höher als hoch
Dreymal hoch —
(Trinkt! klingt hoch!)
Hoch, hoch, hoch!
Lebe die Freude, die deutsche, hoch!

Die Deutschen Musenalmanache.

.....

DER REISENDE.

Wohl verdient das poetische Land vor allen zu heifsen
Deutschland; nirgends so viel gab es der Quellen des Hufs.
Sollte man schwören doch, jedes Gebirg, und jeglicher Hügel
Sey ein Parnassos von neun tönenden Schwestern bewohnt,
So viel quillen und strömen der Hippokrenen dem Hufschlag
Nicht nur jegliches Gauls; jeglicher Esel sogar

Schmeifst das Gepäck, springt seitwärts
hinauf am Berg' und hoyahnet,
Schlägt dann von hinten nur aus, plötz-
lich entspringet ein Quell.
Sage mir, glücklicher Mann! (du scheinst
im Thale zu wohnen)
Wie mufs keimen euch dort alles! und
grünen und blühn,
So durchrieselt von oben, so voll des
poetischen Segens!

DER EINWOHNER.

Leider! ach! leider! zu voll; unten ist al-
les ein Sumpf.

Minos und Hippel.

.....

MINOS.

Sage! wie darfst du mit offener Stirn
vor Minos erscheinen?

HIPPEL.

Drum, weil, hoff' ich, du mehr als nur
die Stirn mir durchschau'st.

MINOS.

Scheusal! zitterst du nicht? mein Blick
dringt tief in das Herz dir.

HIPPEL.

Und doch siehst du nicht mehr, als ich
ja selber gesehn.

MINOS.

uch verdamm' ich nur den, der selbst
sich verdammet. Du lächelst?
Selber dein Lächeln beweist, dafs du
dich weinend verdammst!

HIPPEL.

inos! ich gebe dir zu, du durchschau'st
die dunkelste Schatten,
Alle vielleicht; doch hier irret dein sicherer Blick!

MINOS.

ende dich nur wie du willst! du täuschtest oben auf Erden,
Alle vielleicht; doch hier scheitert dein schlüpfender Witz;

HIPPEL.

ge nur! hast du mein Werk, die Lebensläufe, gelesen?

MINOS.

Schämst du des Bösen dich nicht! schäme
des Guten dich doch!

HIPPEL.

Fühltest du nicht, nach der Lesung des
Buchs, dafs du besser geworden?
Dafs dir für Tugend und Recht heftiger pochte das Herz?

MINOS.

Original ist die Frag' an den Höllenrichter
der Todten!
Ob mich gebessert das Buch? Nun, ich
gestehe dir — ja!

HIPPEL.

Glaubst du, dafs irgend ein Mensch, beym
Lesen, es anders erfahren?

MINOS.

Schwerlich! — du hast es wohl selbst
niemals gelesen? gesteh!

HIPPEL.

Doch!

MINOS.

Das richtet!

HIPPEL.

Wie so?

MINOS.

Doch blieb der Hermann
der Hermann —
Alter abscheulicher Herr! fort, in die
Hölle hinab!

HIPPEL.

Das ist also mein Dank, dafs ich ganz die
Tugend mir ausschrieb! —
Dich hat wenigstens nicht merklich ge-
bessert mein Buch.

MINOS.

Hippel! betrügst du mich nicht? du
weinst? —

HIPPEL.

Ich weine der Wahrheit,
Dafs, wie auf Erden, auch hier Aemter
die Herzen verdrehn!
Ach! ich war Magistratspräsident —
ich verzeihe dir, Minos!
Wärst du nicht Richter allhier, wäre
gerechter dein Spruch.

MINOS.

Lächelnder, weinender Geist! unmenschlich
menschlicher Schatten!
Richte dich Zeus, wie er will! Minos
verdammet dich nicht.
Setze dich dort, bis weiter entfernt von
allen, am Grenzstein;
Und von Geschäften befreyt lies noch
von neuem dein Buch!

Jener nahm's aus der Hand des ernsthinwinkenden Richters.

Aber erglühend von selbst loderte jegliches Blatt,
Als er es aufthat; flammend ergriff's den Wandelnden; weit weg
Wollt' er es werfen; umsonst! Flammender blieb's in der Hand
Rings anzündend den Fliehenden selbst; jetzt stand er am Grenzstein
Lichte Loh'; es zerfiel Asche der brennende Trug.

Die Moral,

oder

des Scheerenschleifers Gesanglehre.

.....

Scheerenschlip!
Nach Regel und Prinzip.
Der sieben Farben sieben Tön'
Erklären alles Gute schön,
Scheerenschlip!
Nach Regel und Prinzip.

Kling! Kling! Klang!
Moral ist mein Gesang,
Nach angewandter Theorie
Von Ut Re Mi Fa Sol La Si.
Kling! Kling! Klang!
So lautet der Gesang.

Ut, Ut, Ut,
Vor allem aus sey gut!
Thu jedem was dir selbst gefällt
An seinem Platze hingestellt!
Ut, Ut, Ut!
Sey bieder und sey gut!

Re, Re, Re!
Ertrage Wohl und Weh!
Im Wohl nicht froh, im Weh nicht bang!
Das ein' und andre währt nicht lang.
Re, Re, Re!
Sey gleich in Wohl und Weh!

Mi, Mi, Mi!
Bescheide dich im Wie!
Dein Kopf sey über manches dumm!
Wenn stets dein Herz nur weifs warum?
Mi, Mi, Mi!
So glaube, bey dem Wie?

Fa, Fa, Fa!
Sey stets für andre da!
Wer nur sich selber lebt ist todt;
Mit eignem Seyn hats keine Noth,
Fa, Fa, Fa!
Bist nur für andre da.

Sol, Sol, Sol!
Sey stets der Liebe voll!
Sie giebt dir was sie nimmt, und mehr;
Und ohne sie wär alles leer.
Sol, Sol, Sol!
Dein Herz sey liebevoll!

La, La, La!
Sey fröhlich immerda!
Der Frohsinn giebt dir Kraft und Muth;
Der Frohsinn ist zu allem gut!
La, La, La!
Sey fröhlich immerda!

Si, Si, Si!
Die Tugend fehlet nie!
Um schon im Himmel hier zu seyn,
Erhalte stets dein Herz nur rein!
Si, Si, Si!
Die Tugend fehlet nie!

Kling, Kling, Klang!
Dein Leben sey Gesang,
Nach Scheerenschleifers Theorie
Von Ut Re Mi Fa Sol La Si!
Kling, Kling, Klang!
Sey Leben stets Gesang!

Die philosophische Helle.

.....

DER FREMDE.

Wo hinwandelt mein Tritt, wohin ich blick' ist Beleuchtung
Brennender Kerzen von Wachs, brennender Lampen voll Oel;
Innen und aufsen erhellt gelbröthlicher Schimmer die Städte,
Selbst die Dörfer umher zünden die Lichter von Talg;
Jeglicher Wald hängt voll von grofsen und kleinen Laternen;
Fackeln noch tragen dazu Männer und Weiber gesamt.
Dennoch weiset der Zeiger auf Mittag. Du, der die Leuchte

Zündest, o sage mir, Freund, was euch verbrochen der Tag?

DER AUFKLÄRER.

Was uns verbrochen der Tag? Nichtdenker! er leuchtet von oben;
Wer selbst denket und schaut, mag nur von unten das Licht.
Weg mit dem unphilosophischen Tag der despotischen Sonne!
Wer sich nicht selber erhellt, ist der Beleuchtung nicht werth.

DER FREMDE.

Aber es ist die Beleuchtung darnach; denn mehr noch des Rauchdampfs
Giebt euch der künstliche Tag, dünkt mir, als schimmerndes Licht.

DER AUFKLÄRER.

Elender! Fühlst du denn nicht der Unabhängigkeit Wollust?

Geh! und genieſse der Sonn', als ein gehorsames Thier!

DER FREMDE.

Thor! du heiſsest mich gehn, und gieng' ich, hätt' ich nicht Mittleid
Mit euch Narren gesamt, die ihr Erleuchter euch nennt,
Gleich erlöschten die Fackeln umher, die Lampen und Kerzen,
Alle die Flämmchen; und rings hüllet' euch ewige Nacht.
Wisse, Vermeſsner, ich bin der Erleuchtungen einziger Urquell;
Wenn ihr euch selber erhellt, borgt ihr die Helle von mir:
Oben erstrahl' ich als Sonn', und unten erglänz' ich als Feuer:
Mir nur gehöret das Licht; Euer ist einzig der Rauch.

Rauschlied.

.....

Um zu seyn wie sich's gehört,
Freunde! mufs man trinken:
Drum die Bole rasch geleert,
Das ist mein Bedünken.
Bruder! trau dein Lebelang
Auf den Kerngedanken:
Liebe, Trank, und Sang und Klang,
Will nicht Maas noch Schranken.

Einig sind wir, wie es scheint;
Nüchtern mufs man bleiben;
Aber das Rezept, mein Freund!
Kann nur ich verschreiben.

Tief ist, leider! sieh nur zu,
Schon der Punsch gesunken.
Trunken ich, und trunken du,
Wir sind alle trunken.

Flogen weg dir übers Glas
Des Verstandes Gaben,
Und du möchtest doch zum Spafs
Gern sie wieder haben;
Eh du suchst die Kreuz und Queer,
Mufst du wissen, Lieber!
Welcher Richtung ohngefehr
Flogen sie hinüber?

Eben, Brüder! war mir auch,
Der Verstand entwichen;
Doch ich fand den losen Gauch
Bald auf seinen Schlichen.

Hört den weisen Rath nun an:
Wo ich meinen hohle,
Hohl' auch seinen jedermann,
Tief im Grund der Bole!

Noch einmal nur eingeschenkt,
Flink nach alter Regel!
Jetzt in jedem Glas versenkt
Seht die losen Vögel!
Greift sie! Greift! Victoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punsch ist weg, Verstand ist da:
Nüchtern sind wir alle.

G ö t h e.

.....

Der Schalk spielt Blindekuh mit allen
Pierinnen,
Mit allen Chariten Versteckt:
Kaum steht er sternbekränzt auf Säulen,
oder Zinnen,
Husch! liegt er irgendwo mit Eicheln
zugedeckt.
Muthwillig ist sein Thun, muthwillig all
sein Sinnen,
Und Ausgelassenheit sein End' und sein
Beginnen.
Wenn andre den Gedanken hin und her
Mühselig suchen, endlich müde finden,

So suchen ihn Gedanken, kreuz und queer,
Und finden ihn — doch nur von ungefehr;
(Denn ernstliche Besuche hafst er sehr)
Und stünd's bey ihm, er liefs' sich niemals finden.
Er hat dem Pöbel manches Buch geschenkt,
Worin Er niemals dacht', und jede Zeile — denkt!
O! wollt' er sich manierlicher geberden!
Fänd' er der Lesewelt was andres werth als Spott;
Was würd' aus ihm dann gröfseres noch werden!
Es würd' aus diesem grofsen Göth' ein Gott!

Die neueste Aufklärung.

.....

Sie lief wie toll herum an allen Gassen-
Ecken
Um Frankreich dort, und Deutschland hier
zu wecken.
Was sie geleistet hat, ist länger kein
Problem;
Die Völker dürfen nicht einander necken:
Sie dort erhielten Schrecken zum
System,
Und wir — Systeme zum Erschrek-
ken.

Der neue Bund.

.....

DER POET.

Göttlich, bewustlos vernichtend, erschienst
du, Denker! von oben!

DER SOPH.

Dichter! des Thiers du bewufst, kamst
du von unten hinauf!

DER POET.

Wie du von vorne vertilgst was alles im
Wege dem Ich steht!

DER SOPH.

Und wie von hinten du füllst alles was
rein ich gelcert!

DER POET.

Ich, ich bete dich an, Gott! —

DER SOPH.

Thier! ich liebe dich herzlich! —

BEYDE.

Schliefsen wir beyde vereint gegen die
Menschen den Bund!

Des Scheerenschleifers Neujahrslied.

.....

Schwanengesang.

Als noch ein Jüngling von Land zu Land,
Mit Rad und Gläschen und Hund,
Ich meinen schleifenden Lauf begann
Auf diesem drolligten Rund,
War alles ganz anders wie heut:
Man hatte noch nicht philosophisch, nach
Kant, auf den Kopf gestellt
Die alte Welt;
Und vieles war ziemlich gescheut.

Chor.

Man hatte noch nicht philosophisch, nach
Kant, auf den Kopf gestellt
Die alte Welt;
Und manches darin war gescheut.

Mit andern löblichen Sitten war
Zum Beyspiel auch diese Gebrauch:
Man wünschte Glück in dem neuen Jahr
Sich selbst, und andern auch.
Jetzt wünscht man zwar immer wie vor;
Nur wünscht man beständig sich selber,
und leise, woran's gebricht,
Und andern nicht;
Ich ziehe das alte noch vor.

Chor.

Jetzt wünscht man beständig sich selber,
und leise, woran's gebricht;
Und andern nicht;
Wir ziehen das alte noch vor.

Das Glas gefüllt in der rechten Hand,
Und hier in der linken den Hut,
(Das erstere giebt mir zum Wunsch Verstand;
Der letzte zum Wünschen den Muth;
Denn keine Kokard' ist daran)
Nun bring' ich den Freunden, und Feinden, und allen, bey diesem Punsch
Den Neujahrswunsch,
Als freyer, muthiger Mann!

Chor.

Er bringet den Freunden, und Feinden, und allen, bey diesem Punsch
Den Neujahrswunsch,
Als freyer, muthiger Mann!

Zuerst dann wünsch ich der neuen Welt
Der alten sittsame Scheu,
Und weil nicht leicht auf den Kopf gestellt,
Man bleibt der Anständigkeit treu,
So wünsch' ich, dafs bald überall

Was oben ist, unten, und unten ist, oben,
das Neujahr kehr';
Auch hoff' ich sehr,
Gar bald zu erleben den Fall!

Chor.

Was oben ist, unten, und unten ist, oben,
o Neujahr, kehr!
Wir wünschen sehr,
Gar bald zu erleben den Fall!

Ich wünsche zweytens (und wenns gelingt,
Anbind' ich gern' einen Zopf)
Der grofsen Nazion, die die kleine verschlingt,
Gekrönt den einzigen Kopf;
Und gäbe denn Gott ihm ein Herz,
Und machte, dafs erblich der Kopf und
das Herz wie die Krone sey;
Juchhey! Juchhey!
Wie würde denn alles ein Scherz!

Chor.

Gott gebe, dafs erblich der Kopf und das
Herz wie die Krone sey!
Juchhey! Juchhey!
Erst dann wird alles ein Scherz.

Ich wünsche daneben dem lieben Paris
Was immer noch vielen ist Noth,
Um ganz sich zu fühlen im Erdparadies,
Wohlfeileres Schauspiel und Brod;
Und wie man die Renten fixirt,
Und wie nur ein Drittel von allem zu haben ist jetzt Gebrauch,
Von Sitten auch
Ein Drittel consolidirt!

Chor.

Ja! hätte man nur, wie von allem ein
Drittel ist jetzt Gebrauch,
Von Sitten auch
Ein Drittel consolidirt!

Germanien bin ich besonders gut;
Die Weiber sind sittsam und keusch,
Die Männer sind grad', und beharrlich
ihr Muth,
Und Tugend und Glaube sind deutsch.
Mein Bestes ist ihnen geweiht:
Ich wünsche den Deutschen, um nicht zu
verfehlen ihr wahres Heil,
Das Gegentheil
Von dem, was Franzosen gedeiht.

Chor.

Es wünschet den Deutschen, um nicht zu
verfehlen ihr wahres Heil,
Das Gegentheil
Von dem, was Franzosen gedeiht.

Ein Nicht-Ich wünsch' ich dem braven Ich
In unsrer Philosophie,
Dem Mir ein Du, einen Ihn dem Sich
Und jedem Er eine Sie,

Und allen gesamt einen Gott;
Damit nicht das ein' und das andre, gesondert, zum Teufel fahr'
Im neuen Jahr,
Und nichts uns bleib' als der Spott.

Chor.

Damit nicht das Ich und das Nicht-Ich, und alles zum Teufel fahr'
Im neuen Jahr
Erhalt' uns, o Glaube, den Gott!

Der Dichtkunst wünsch' ich die Füfse frey
Vom kettenklirrenden Reim,
Die Flügel gereinigt von Schlegeley,
Und allem klebenden Schleim;
Und dafs sie entfliege dem Trofs,
Und sicher im Fluge harmonisches Schwunges die Stern' erreich',
Hellänis gleich,
Musikgesetze von Vofs.

C h o r.

amit die Teutona harmonisches Schwun-
ges die Stern' erreich',
Helläuis gleich,
Gieb bald Gesetz' ihr, o Vofs!

em neuen Frieden auf Land und Meer
Erwünsch' ich volles Gedeihn,
bgleich er scheint mir ein wenig zu sehr
Nur Treibhausfrieden zu seyn.
Doch bin ich der Ruhe so froh,
afs auch das erbärmlichste Blümchen von
Frieden mir lieber ist
Als Zank und Zwist;
Er daure dann lange wie so!

C h o r.

wohl das erbärmlichste Blümchen von
Frieden weit besser ist
Als Zank und Zwist!
Es blühe der Frieden wie so!

Den fernen Lieben im Barbarland
Von Dronthem weit bis zu Bern,
Die das noch haben aus erster Hand,
Was hier anlanget von fern,
Dich, reiner Genufs der Natur!
Wie wünsch' ich den Glücklichen treu nur
zu bleiben, beym Schmähgeschrey,
Der Barbarey,
Verachtend der Schreyer Cultur!

Chor.

Ja! möchten die Glücklichen treu nur ver-
bleiben, beym Schmähgeschrey,
Der Barbarey,
Verachtend der Franken Cultur!

Dem Kreise hier um den Neujahrspunsch
Nun wünsch' ich ein fröhliches Jahr,
Und jedem besonders den eigenen Wunsch
Erfüllt, wie das Herz ihn gebahr;
Und Leben, Gesundheit und Brod

Erwünsch' ich von Herzen den sämmtlichen Menschen mit Brudergruſs;
Zuletzt, zum Schluſs,
Mir selber das Beste, den Tod.

Chor.

Wir gönnen von Herzen den sämmtlichen Menschen den Brudergruſs,
Und auch zum Schluſs,
Dem Scheerenschleifer den Tod.

Die neuen Zwingherren.

.....

Zum Schlafen einen Wachenden zu prügeln;
Zur Unabhängigkeit ein Volk zu zügeln —
„Ist sehr unphilosophisch!“ räumt man ein;
Doch jedem Er sein Ich gewaltsam aufzudringen;
Und Leser zum Verstehn des Nichtverstands zu zwingen —
Scheint noch unphilosophischer zu seyn.

Wettgesang der neun Aftermusen.

.....

NICK.

Hinkend und nickend, liebe Geschwister,
folgt meinen Tritten!

SCHLENTE.

Eilig watschel' ich, Schwesterlein, hinter
dir schlenterndes Ganges.

SCHLEPPE.

Lahm an beyden Hüften, schlepp' ich mich
kaum von der Stelle.

HUMPLE.

Etwas hurtiger, Schwesterchen, humpl'
ich kürzeres Fußes.

RUMPUMPLE.

So wie sie humpelte, also rumpumpelte neulich ich selber.

DIE KNICKBEIN.

Schlotternd versagen die Kniee die Dienste mir Edlen von Knickbein.

KLEISTE.

Ein wenig verkleistet erheb' ich und senk' ich das Auge der Tritte.

Die KURZLANGE, oder die RAMMELIN.

Abgekürzt was lang ist, und verlängt was kurz ist, tanz' ich kurzweilig.

SIEBELE.

Lahmhinkend, humpelnd's Gangs, schlenternd, schlotternd, schliefs' ich 'n Zug, mit sieben Füfsen.

Der Afterapollo, MIDAS.

Götter! Götter! welche süfse Sechsling' hör' ich!
Hör' ich Byzanz's Tzetz? od'r hör' ich mich selbst?
Thuschön, eselsanft, nachtwächterfeyerlich, wie Kazenmiau alle!
Welcher heb' ich zum Kranz die Distl von meinem Ohr?
Du, die das meiste gab, dicke Sieble! empfang ihn hier!
Singe mein Lob einmal so! sing' immer so!

(Er kränzt sie.)

Alte und neue Dichtkunst.

.....

Kühle Flut und begeisternden Wein aus silbernen Krügen,
Und aus Bechern von Gold trank die vergangene Zeit.
Laues Wasser und heifse Getränk' aus irdenen Tassen,
Und aus Pokalen von Glas nippet die heutige Welt.

Etwas, das Lavater gesagt hat.

.....

Wer den Gedanken sucht, und findet,
Verstand ist sein Antheil;
Wem der Gedanke da kömmt, suchend ihn, der hat Genie!

E m m a.

(A u f i h r e m G r a b e.)

.....

Knospe der rosigen Mutter, du keim unsterblicher Liebe!
Ach! dein irdisches Laub deckt der bethränete Stein.
Aber du blühest, verpflanzt im Garten des ewigen Lebens,
Rose des Himmels! dein Duft harret uns Weinenden dort.

Die Offenbarung.

.....

Wo ein Etwas nur ist, erscheint die Hülle der Gottheit!
Und wo nichts dir erscheint, ist die Verhüllete selbst.

Die Blinden.

.....

Amor und Plutus sind blind, doch ist verschieden die Blindheit,
Wie die Gestalten es sind dieses entzweyeten Paars.
Jener ist blind für das Irdische nur, anschauend den Himmel;
Dieser, betrachtend den Staub, ist für das Himmlische blind.

Thorheit und Weisheit.

.....

A.

Ach! hier seh' ich doch nicht die andere Seite des Mondes!

B.

Stündest du jenseits, mein Freund, würdest du diese nicht sehn.

In das

Stammbuch einer genialischen Dame.

.....

Den nur flieht der Verstand, der selber
zuerst den Verstand floh;
Und es fliehet der Witz jeden, der
ängstlich ihn sucht.
Fliehe den ersten nur nicht, noch suche
den andern immer;
Freundlich geleiten dich dann beyd' auf
der Grazien Bahn.

Ueber Fichtes:

Die Bestimmung des Menschen.

.....

Endlich erschien, was ich lange gewünscht,
philosophischen Augen
Fichtesche Philosophie richtig gestellt auf
den Kopf.

An die Weltbesserer.

.....

Schärfe für anderer Fehl nicht den Blick
durch Blindheit für eigne,
Der du fühlst den Beruf, besser zu machen, was ist!
Mache für jene nur zu das Aug', und kehr' in dich selbst so
Besser den Blick; denn in Dir liegt die zu bessernde Welt.

Die Französische Republik.

.....

Freyheit wollen sie dort, das heifst: der eine des andern;
Und was übrig dann bleibt, schenken sie Holland und Schweiz.

Ueber die Kammerthür manches grofsen Schriftstellers.

.....

Geht, fromme Leser, nicht hinein;
Ihr würdet euren Zweck verfehlen!
Man sucht vergebens Mondenschein
Im Monde selber, gute Seelen!

Alter und neuer Spruch.

.....

Kenne dich selbst! rief jener, gesetzt,
dem horchenden Jünger.
Dieser: Ich setze mich schon! Ob er
vorher sich auch kennt?

Schreibseligkeit.

.....

A.

Sage mir doch wie es kömmt, daſs der
unerschöpfliche Dintquell,
Der in der Regel ein Band wenigstens
monatlich gab,
Seit zwey Messen nur drey Roman-Alpha-
bete geliefert,
Und nur noch eines verspricht? —

B.

Ach! er ist lange schon todt!

Der Springbrunnen.

Xenie.

.....

Im Hexameter steigt der Galle poetischer
Unmuth;
Im Pentameter drauf fällt der prosaische
Muth.

Die Befreyer.

Gut und Blut verlangen sie nur, die Spender der Freyheit,
Von dem benachbarten Volk; murrt man dagegen doch laut!
Undankbare! wie wäret ihr sonst der Himmlischen würdig,
Gäbt ihr nicht gerne dafür alles auf Erden dahin?

Frage.

Sind nicht die Gründe, warum viel mehr als die Alten wir schrieben,
Wenn auch nicht immer so gut — Kaffe, vielleicht, und Taback?

Dasselbe, nur ärger.

.....

X.

Seit undenklicher Zeit erscheint im Mets-
katalog leer
Jene, der Onanität jährlich geweihte
Rubrick,
Ist verschwunden aus Schulen vielleicht
die Kur und die Krankheit?
Darf ichs glauben, noch heut feyr' ich
mein fröhlichstes Fest!

Y.

Feyre zu früh nicht, o Freund! Nur Kör-
per und Nahm' ist verschwunden,
Aber der Geist, und die That bleibt —
in der Metaphysik.

Das
Erziehungswesen in Frankreich.

.....

Nur die Erziehung erzieht die Erziehung
im heutigen Frankreich;
Hat man der Buben auch schon und der
Erzieher genug.

Tag- und Nacht-Ungleiche.

.....

A.

Wie viel Jahre geben sie wohl der bezaubernden Lyda?

B.

Höchstens zwanzig — des Tags; vierzig bis funfzig, des Nachts.

Europas Schicksal.

1792.

.....

Jupiter weiland als Stier, schwamm fort
mit Europa; Die Arme!
Juno, verwandelt zur Kuh, schwimmet
mit ihr nun zurück.

Vergebliches Suchen.

.....

DER SCHÜLER.

Sag', ehrwürdiger Greis! wo find' ich das
Eine was noth ist?

DER LEHRER.

Nirgends, o nirgends, mein Freund!
hast du nicht schon es bey dir.

Lavateriade.

(An Reinhold.)

.....

Was ist reiner und holder, als Wahrheit
und herzliche Güte!
Holder und reiner erblickt' ich nichts
auf Erden, als Reinhold.

Noch eine.

.....

Lavater, Bonapart', und Fichte — wie
gleich! und wie ungleich!

Casparíade.

.....

Immer liebere, liebste Liebe! jemehr du die Liebe
Liebst, je liebender liebt dein lieblich liebender Liebling!

Noch eine.

.....

Selbst im Gähnen der Frommen ist unverkennbar die Andacht.

D r i t t e.

.....

Manches Wort möcht' ich schreiben, noch blofser, als blofs für die Freunde!

V i e r t e.

.....

Wunderbar theilet die Gaben den Sterblichen Gott! zum Exempel
Kernigter Sprüche, wie so, schreib' ich tagtäglich wohl hundert.

L e t z t e.

(In einem Stammbuche.)

.....

Siebzehn hundert und neun und neunzig, den neunten August schrieb's.

An Voſs.

(Mit meinem Schreibzeug, das ich von meinen eigenen Gedichten geleert hatte.)

.....

Freundlich empfange, mein Voſs, zum Geschenk dies Londoner-Schreibzeug,
Welches mein quackendes Lied über den Ozean trug.
Siehe, gereiniget ward es vom unholdseligen Inhalt,
Und ein umschlingender Kranz duftet Entsündigung ihm!
Full' es nunmehr, Tonzauberer, mit deinem Homerischen Wohlklang
Ganz! und die Schale des Thiers werde Guitarre dem Gott!

ANMERKUNGEN.

.....

Scheerenschleifer - Epopee. *Ein Fragment.*
S. 1. Ob es Fragment bleiben soll, wird die Aufnahme dieses wunderlichen Produkts einer vielleicht gar zu eigenthümlichen Laune — entscheiden. Es ist ein gewissermaassen von sich selbst, ohne Plan und Absicht, entstandenes Gedicht, das sich allmählig aus verschiedenen, hie und da, auf meinen Wanderungen, nicht geschriebenen, sondern unmittelbar gesungenen Liedern, in meinem Kopf zusammengesetzt hat. Diese vier ersten Gesänge sind nur die Einfassung des ersten Liedes, das ich in dem Charakter eines lustigen Scheerenschleifers vor etwa zehn Jahren in der Schweiz machte,

und dessen Aufnahme in verschiedenen engeren Kreisen mich zu mehreren ähnlichen verführte. Eine Hauptursache, warum ich diese, während so langer Zeit nicht einmal ordentlich abgeschriebene, geschweige denn auch nur als Manuscript für Freunde abgedruckte, Lieder endlich herausgebe, ist der Umstand, dafs so Viele sie ganz oder halb auswendig wissen, dafs ich fürchten mufs, bald die meisten davon mehr oder weniger verstümmelt, ohne mein Wissen und wider meinen Willen, auftreten zu sehen. Ich wage indefs nicht, vor der Hand mehr als das Vorhandene zur Probe zu liefern — weil ich schlechterdings nicht wissen kann, ob das Interesse, welches die Lieder hier und da erweckt haben, nicht hauptsächlich dem lebendigen Vortrage zuzuschreiben ist. Ueber vieles kann ein Schriftsteller sich, leider! nur öffentlich belehren.

Alpenlied. 1789. S. 78. Es ist dies mein erster Versuch in einer Sprache, die mich nicht gewählt, sondern die ich gewählt habe, und die mich die Liebe, welcher selbst die sohnliche weicht, gelehrt hat. Vermuth-

lich trägt auch das Lied nur zu deutlich das Gepräge meiner damaligen Unbehülflichkeit; es ist aber schon in einer Sammlung von Schweizerliedern, ohne mein Wissen, und doch unter meinem Nahmen, der Kritik preisgegeben worden.

s Augusta. *Nach vorgeschriebenen Worten.* S. 89. So widrig mir auch dergleichen, an sich nicht zu verachtende Spielübungen, als öffentlich dargebotne Meisterstücke im Allgemeinen sind, so finde ich doch, dafs man alle nicht unbedingt verdammen müsse. Glücklich überwundene Schwierigkeit gewährt immer ein besonderes Vergnügen. Vielleicht täusche ich mich aber, wenn ich glaube, dafs man in dieser Kleinigkeit, ohne die Ueberschrift, gar nicht bemerkt haben würde, dafs die Hauptworte dem Dichter vorgeschrieben waren.

Des Scheerenschleifers Tochter. *Nach Claudius.* S. 93. Der vortrefflichen Claudiusischen „Serenata im Walde zu singen," zumal wegen der Schulzischen Melodie, nachgebildet. Das Lied spielt in Pa-

ris, in einer Deutschen Gesellschaft — „*Jacobi*" — der Deutsche Plato, den man sich in Paris denken muſs, und der in der That im Winter 1801 da war.

Thelind. S. 99. Ein Recensent des Vossischen Musenalmanachs, worin dies und andere Lieder von mir eingerückt waren, hat bey Gelegenheit das Publikum mit einem vollständigen „Lieder-Kursus von mir über alle mögliche Getränke," bedroht. Ich möchte die Drohung erfüllen; wenn es nur in meinem Vermögen stünde. Ich weifs nicht, wozu die Musen alle da sind, wenn es nicht auch ihr Beruf wäre, die sinnlichen Genüsse zu veredeln, und die geselligen Freuden zu erhohen. Sollten sie nur Kriege, Philosophie, und Kunst besingen, hätte man an drey ja genug gehabt, und ihrer brauchten nicht neune zu seyn. Wenn also das Vorsingen nur gut wäre, würde ich den Kursus sehr zweckmäfsig finden.

Die Lethe des Lebens. *Trinklied.* S. 117. Dänisch gedichtet, vor der Aufhebung der Leibeigenschaft, und zuerst, von Herrn San-

der übersetzt, in den Vossischen Musenalmanach von 1786 eingerückt.

Des Scheerenschleifers Republik. *Punschgesang.* S. 136. Der Verfasser hielt sich im Jahre 1798, zur Zeit der schwierigsten Epoke der Schweizer-Revolution in Arau, wo die Regierung damals war, eine Zeitlang auf. Die arme Helvetische Republik war zu der Zeit ein Raub des Rapinats von aufsen und des berüchtigten Ochs von innen, dessen Constitution eben aufgedrungen wurde. Bey einem Abschiedsschmause, den einige der vorzüglichsten Regierungs-Mitglieder dem Verfasser vor seiner Abreise gaben, wurde dies unter so bewandten Umständen sehr kühne Lied abgesungen.

Der Hypermetaphysiker. *Keine Fabel.* S. 143. Siehe Schillers: „Der Metaphysiker" in seinem Almanach 1796, oder in seinen Gedichten 1. Theil, S. 199.

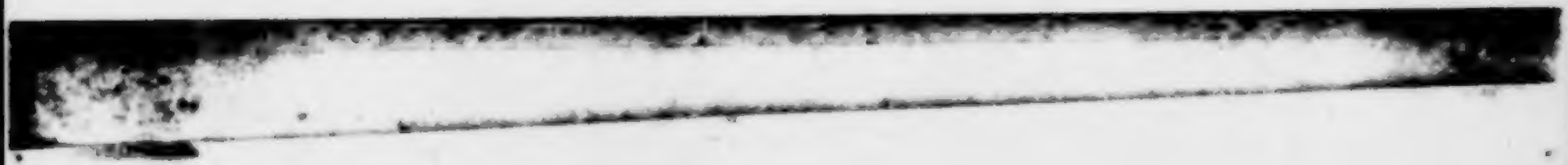
Der Scheerenschleifer in Paris, *oder des Scheerenschleifers Pariserlied.* S. 163. Enthält eine kurze Geschichte der Revolution, wie

solche von einem Scheerenschleifer zu erwarten ist. „*'s Palais*“ das bekannte *Palais royal*. Das „*sogar*“ in der vierten Zeile der ersten Strophe ist nicht ohne Bedeutung; denn es läfst sich nichts antirepublikanischeres auf Erden denken, als gerade dieser Geburtsort der Revolutionsgräuel. Man kann sicher seyn, dafs wo ein solches Palladium der Sittenlosigkeit existirt, keine Republik anders als auf dem Papiere vorhanden seyn kann. — „*Ecce lux! Sol oritur tamen!*“ — „Der kühne Reichstag Gallias dammert schon! . . . O komm du neue, lachende noch nicht geraunte Sonne!“ Klopstock — nebst allen Cramers Anmerkungen. — „*Gallinorium Gallorum*“ zu deutsch *Paris*. — „*Tempel der Gleichheit*“ *Palais Egalité* — *Palais royal* — Palast der Freudenmädchen. — „*Tempel der Musen*“ Die grofse Oper. — „*Grazie ohne Busen*“ Die vorzüglichste Tänzerin, Madame Gardel, ist ein Gerippe von ohngefehr 60 Jahren. — „*Hochrath der Alten*“ *Conseil des Anciens*. — „*Conventus Germanorum*“ Die Gesellschaft, aus lauter Deutschen bestehend, in welcher sich der Schee-

renschleifer damals, zu Anfange des vorigen Jahres, bey seinem dritten Aufenthalte in Paris, befand.

Minos und Hippel. S. 176. Nach der Lesung des von Schlichtegroll herausgegebenen Leben Hippels geschrieben.

Der neue Bund. S. 193. „*Göttlich, bewusstlos vernichtend, erschienst du, Denker! von oben!*“ Dieser göttliche Vers gehört nicht mir; sondern dem Herrn Schlegel. — Jedem das Seinige!

Des Schutzengels Neujahrslied. *Schwanengesang.* S. 196. Es wurde bey Jacobis Aufenthalt in Paris am ersten Jänner 1802, gedichtet und gesungen — und ist des Seligen letztes Lied. Sein Wunsch am Schlufs wurde noch am selbigen Abend erfüllt, und er wurde feyerlich mit Geklingel der Gläser zu Grabe gebracht — um höchstens in seiner Epopee wieder aufzuerstehen, wenn solche, wie ich kaum hoffe, fertig werden sollte. — „*Anbind' ich mir gern' einen Zopf.*“ Er trug immer, wie man weifs,

[illegible] Haare. — „*Gott gebe, daſs* [illegible] *Kopf und das Herz wie die Krone* [illegible] *Juchhey, Juchhey!*“ Er scheint die [illegible] republikanische National-Belohnung [illegible] zu haben. Ueberhaupt hatte er das unglückliche Talent, **manches vorauszusehen** — und das noch unglücklichere: **vorauszusagen**. Er starb eigentlich daran. Denn er sah die vier hier eingerückte Gesänge seiner Epopee schon kommen — und er wollte (sagt' er) seinen Ruhm nicht überleben.